# L.

**Laing**, Alexander Gordon, britischer Reisender, geb. 27. Dec. 1784 zu Edinburg, wurde 1810 Fähnrich im Corps der Edinburger Freiwilligen; ging 1811 nach Barbados, diente auf mehreren Antillen und kehrte als Major 1820 in sein Vaterland zurück. 1822 wurde er von der Regierung von Sierra Leone aus zur Erforschung des Inneren von Senegambien ausgesendet, aber durch den Krieg mit den Aschanti von weiterem Vordringen gehindert, u. kehrte 1824 nach England zurück, von wo er sich 1825 zu einer neuen Reise, deren Zweck die Entdeckung des Laufes u. der Mündung des Nigers war, aufmachte. Von Tripolis schloß er sich am 26. Juli 1826 einer Karawane nach Timbuktu an, das er 18. August erreichte, ging von da 22. Sept. nach Sego, wo er in 14 Tagen anzukommen hoffte, ward aber von den Arabern des Landes (Fulahs) getödtet, die, wie sich später herausstellte, auf Anstiften des Sohnes des ersten Ministers des Paschas von Tripolis gehandelt hatten. Sein Tagebuch über seine Reisen in Afrika: Itinéraire de Tripoli le Barbarie à la ville de Timbuctu, par le Cheykh Haag-Casem, redigirt vom französischen Viceconsul Delaporte, 1825, und Travels through the Temannee, Kooranko and Soolima countries, to the sources of the Rokelle and Niger, in the year 1822, Lond. 1825. Bartling.

**Laïos**, König von Theben, Sohn des Labdakos, von Epikaste oder Jokaste Vater des Ödipus, der ihn erschlug, s. u. Ödipus.

**Lairaisch**, Stadt, so v. w. El Araisch.

**Laird** (schott.), Herr, Gutsherr, Edelmann, vgl. Clan.

**Laird**, Mac Gregor, engl. Reisender, geb. 1808 zu Greenock, gest. 27. Jan. 1861 zu Brighton; er begleitete Lander, auf seiner Fahrt, machte später eine zweite Reise nach Afrika, um dort die afrikanische Dampfschiffscompagnie zu gründen, u. sandte 1854 und 1857 im Auftrag der engl. Regierung Expeditionen nach dem Niger aus. L. schrieb: Narrative of an expedition up the river Niger (1832).

**Laireſſe**, Gerard de, berühmter franz. Historienmaler u. Radirer, geb. 1640 in Lüttich, st. 11. Juni 1711 erblindet in Amsterdam. Schüler seines Vaters, dann Bertholet Flémael's, kam 1660 nach Berlin und lebte dann meist zu Utrecht und zu Amsterdam. In seinen Compositionen herrscht mehr Verstand als Phantasie; er suchte die Formen der Antike im Sinne Poussins mit denen der heimatlichen Kunst zu verbinden und zugleich der Farbe gerecht zu werden. Obwol diese Absicht kaum in einem Fall erreicht ward, hieß er seiner Zeit doch der Niederländische Rafael. Er malte sehr viel; seine schönsten Bilder findet man in den Sammlungen von Amsterdam, Paris (Louvre), Kassel u. Schleißheim; er hat auch viel radirt; er gab heraus: Het groot Schilderboeck, Amsterd. 1707, 2. Aufl. ebd. 1712, 2 Bde. (deutsch, Nürnb. 1800, 3 Bde., 3. Aufl. auch ins Französische u. Englische übersetzt.); Principes du dessin, Amsterd. 1719, auch 1746, Fol. (deutsch, Nürnb. 1780). Regnet *

**Lais**, (altfranz., engl. Lays, mittelhochdeutsch Leiche), Lieder u. Weisen; dann während des Mittelalters im Gegensatz zu den Kunstliedern, volksthümliche ernst und schwermüthig gehaltene erzählende Gedichte in achtsilbigen Versen. Später, und zwar schon seit dem 13. Jahrhundert (Lai de la dame de Fael) in Strophen abgetheilte Chansons mit oder ohne Refrain, und dann solche lyrische Lieder, deren Form nicht aus der Kunstpoesie (durch Vermittelung der volksmäßigen mittellateinischen Kirchenpoesie) hervorgegangen war. Im 14. Jahrhundert erhielten die L. streng geregelte Formen und gingen endlich in virelais über. Vgl. Wolf, Über die L., Sequenzen und Leiche. Heidelb. 1841. Die bekanntesten L. sind die von Marie de France. Vgl. auch Fr. Michel, Lais inédits des 12. et 13. siècles, Paris 1836. Volckert.

**Laïs**, 1) die ältere, Hetäre aus Korinth, zur Zeit des Peleponnesischen Krieges, zählte unter ihren Liebhabern selbst Philosophen, wie Aristippos ꝛc. Sie starb in Korinth im Genusse der Liebe, nach Anderen an einem Weinbeerkern. Die Korinther errichteten ihr ein Denkmal im Kranion; 2) die jüngere, ebenfalls Hetäre, Tochter der Timandra, der Gefährtin des Alkibiades, geb. 422 v. Chr. zu Hykkara in Sicilien, kam 415 der Sage nach bei dem Kriegszuge des Nikias in Gefangenschaft und nach Griechenland, wo Apelles und Hyperides sie verehrten; später ging sie mit Hippolochos oder Hippostratos nach Thessalien und soll dort von Weibern, welche sie über ihre Schönheit beneideten, erschlagen worden sein. Beide Hetären werden vielfach mit einander verwechselt. Wieland führt sie in seinem Aristipp als ideale Schönheiten vor. Eichhoff.

**Laiſchew**, Kreisstadt im russ. Gouv. Kasan, an der Kama; Kreisschule, Landungsplatz für die nach Nishnij Nowgorod gehenden Erzeugnisse Sibiriens; 4654 Ew.

**Laïſirung**, s. u. Laien.

**Laissez faire**, laissez aller, ist die Zauberformel derjenigen nationalökonomischen Schule, welche alles Heil in der freien Entwickelung u. dem Ausschluß jeder Staatseinmischung erblickt. Siehe Manchesterschule und Physiokratismus.

**Laiton**, (fr.) Messing.

**Lak**, 1) Stadt, s. Bischofslack. 2) (Nagy-L.), Marktflecken im ungar. Comitate Csanád, am Maros; Ackerbau, bedeutende Vieh- und Geflügelzucht; 1869: 9661 Ew.

**Lakai** (franz. Laquais), Diener der zu Fuß seiner Herrschaft folgt, dann überhaupt Livreebedienter.

**Lake** (engl.) See.

**Lake**, Counties im nordamerikan. Unionsgebiet,

darunter 1) in California, unter 39° n. Br. u. 113° w. L. und 2969 Ew.; Countysitz: Lakeport; 2) in Illinois unter 42° n. Br. u. 88° w. L., 21,014 Ew.; C-sitz: Waukegaar. 3) in Indiana unter 41° n. Br. u. 87° w. L., 12,339 Ew.; C-sitz: Crown Point. 4) in Ohio unter 41° n. Br. und 80° w. L., 15,935 Ew., C-sitz Painesvilla.

**Lakedämon** (a. Geogr.), (Sparta, d. h. die Zerstreute), Hauptstadt der peloponnesischen Landschaft Lakonika (Griechenland), südl. von der Einmündung des Oinos, an der rechten Seite des Flusses Eurotas, welcher eine 1½ Stunde breite Ebene bildete, die östl. durch das Taygetos-Gebirge begrenzt wird. Als Grenzen des Weichbilds (innerhalb deren die Volksversammlungen gehalten werden sollten) werden bezeichnet: Babyka als Nordgrenze (Brücke über den Eurotas südl. von der Einmündung des Oinos) und Knakion als Südgrenze (einer von den Bächen südlich von der heutigen Stadt, entweder der jetzige Pantelejmon oder der Magula), oder aber der von Pausanias Tiasa genannte Bach. L. lag auf mehreren Hügeln, hatte 60,000 Ew. u. über eine geogr. Meile im Umfang. Erst unter dem Tyrannen Nabis (190 v. Chr.) wurde L. fast ganz mit einer Mauer umgeben (vorher Pfahlwerke u. einzelne Schanzen), die bald zerstört, von den Römern u. später von den Byzantinern aber wieder hergestellt wurde. L. umfaßte 4 Theile (Komen): Limnai (am rechten Flußufer, sumpfig, mit dem alten Heiligthume der Artemis Orthia), Kynosureis (im S.), Mesoa u. Pitana (zum Wohnen am behaglichsten, daher auch am volkreichsten). Im nördl. Stadtgebiete sind mehrere Hügel, an deren westlichstem ein umfangreiches, prächtiges Theater lag, dessen Ruinen noch da sind (hier lag dann auch die mittelalterliche Stadt). Auf dem oberen Theile desselben Hügels waren die Heiligthümer der Schutzgottheiten der Stadt, u. derselbe wird als Akropolis bezeichnet; es waren: der berühmte Tempel der Athene Polinchos (nach dem Erzschmucke der inneren Tempelwände meist A. Chalkioikos genannt), in dem Pausanias umkam, der Tempel der Athene Ergane, ein Heiligthum der Musen u. ein Tempel der Aphrodite Areia mit alten Schnitzwerken; andere Heiligthümer lagen an der Ostseite, wo am Fuße die Agora (Markt) sich hinzog, an deren Nordseite die aus der Beute der Perserkriege erbaute persische Halle lag. Am Markte lagen auch: das Rathhaus (Buleuterion), worin die Gerusia Sitzung hielt, die Amtslocale der Ephoren u. anderer Beamten, mehrere Heiligthümer (auch der Moiren mit dem Grabe des Orestes) u. der mit den Statuen der delphischen Gottheiten geschmückte Choros, zur Aufstellung der Chöre der Jünglinge bei ihren dem Apollon geweihten gymnastischen Tänzen. Vom Markte aus führte eine breite Straße, Aphelais, bis zum südl. Ende der Stadt, in welcher Odysseus die Penelope durch einen Wettlauf erhalten haben sollte. Am östlichen Ende der Stadt war das Heiligthum des Apollon Karneios (einer Hauptgottheit Spartas), des Schutzgeistes jedes spartanischen Hauses. Zwischen Akropolis u. Eurotas lag der wegen seiner Lage leicht zu vertheidigende Hügel Issorion mit dem Tempel des Artemis Issoria (als auch Limnäa), südl. davon die Rennbahn der Jugend, Dromos, u. südl. davon ein von Platanen umgebener, daher Platanistas genannter Platz, inselartig von einem breiten Graben umgeben, mit Heroendenkmälern und zu Wettkämpfen der Jünglinge bestimmt. Am linken Ufer des Eurotas lag, mit L. durch eine Brücke verbunden, auf steiler Anhöhe die mit zu L. gerechnete Ortschaft Therapne (in der Sage Wohnsitz der Dioskuren, der Helena u. des Menelaos, daher oft der Hügelzug Menelaïon genannt). Eine Beschreibung der Stadt gibt Pausanias III, 11—18, wo noch viele denkwürdige Gebäude u. Heiligthümer erwähnt werden. Ruinen finden sich nur noch wenige (vgl. Bursian, Geographie von Griechenland; Curtius, Peloponnes). Heinemann.

**Lakedämonier**, die freien achäischen Einwohner von Lakonien.

**Lakediven** (Laccadiven, Lakscha Dwipa, d. i. hunderttausend Inseln), 19 Hauptinseln und 20 Haufen kleinere, mit Korallenriffen umgebene, gefährlich zu befahrende Inseln im Indischen Ocean. 1499 von Vasco de Gama entdeckt; westlich von der Küste Malabar (südliche Westküste von Vorderindien) von 10° bis 12° n. Br., insgesammt 1927 □km (35 □M), ca. 6000 Ew. umfassend. Alle Inseln sind sehr niedrig und werden wegen ihren gefährlichen Riffe wenig besucht; sie haben gemäßigtes Klima, bringen einige Südfrüchte hervor, und die Cocospalme liefert Nahrung in Menge, während ihre Faser (das Coir) den Haupthandelsgegenstand bildet. Die Einwohner, Moplays genannt, sind mohammedanisch-arabischer Abstammung, kühne Schiffer, fertigen Stricke und Gewebe (aus Cocosfasern), schwarzen Zucker, fischen Korallen (woraus Götzenbilder gemacht werden) und Kauris, stehen unter Häuptlingen, früher dem Tippo Sahib unterthänig, seit 1855 den Engländern zinspflichtig. Die Hauptinseln sind: Udernt (Andernt), Cabarita, Akhalu, Kalpeni, Keltair, Cheltac, Kerdumt, Ameni, Coritti, Minicoy. Arendts.

**Lakeschool** (engl., so v. w. Seeschule, eine englische Dichterschule, genannt). Die Edinburgh Review war Erfinderin des Namens) nach den Seen (Lakes) von Westmoreland, an deren Ufern sich Wordsworth, der Gründer dieser Schule, und seine Schüler Coleridge und Southey niederließen, s. u. Englische Literatur, S. 373; Die Dichter derselben heißen Lakisten.

**Lake Superior**, so v. w. Oberer See.

**Lakh** (Lac, Lack, sanskrit. laksha d. h. Hunderttausend), eine Rechnungsmünze in Indien; das. ein L. Rupien = 100,000 Rupien = (ungefähr) 200,000 M (vgl. Rupie).

**Lakhnau**, s. Lukuow.

**Lakmon** (Tymphäisches Gebirge, a. Geogr.), Gebirgsknoten auf dem Punkte, wo die makedonischen u. thessalischen Gebirge zusammentreffen, nördlicher Theil des Pindos.

**Lakonien** (Lakonia), Nomarchie im Königreich Griechenland, die Südostecke von Morea umfassend, 4316 □km (78,93 □M.) mit (1870) 105,851 Ew. (auf 1 □km 24, in ganz Griechenland 29). L. wird eingetheilt in die 4 Eparchien Lakedämon, Gythion, Oitylos u. Epidavros-Limira, und in 28 Demen. Hauptstadt ist Sparti.

**Lakonika**, (Lakedämon a. Geogr., sagenhaft ist der Name vom König Lakon abgeleitet, sonst darauf hin gedeutet, daß das Land vom Meere durchrissen ist), die südöstlichste Landschaft im Peloponnes (Grie-

chenland), grenzte gegen W. theils an den Messenischen Meerbusen, theils an Messenien (eigentlich an das Taygetos-Gebirge), gegen S. an den tief einschneidenden Lakonischen oder Gytheatischen Meerbusen, gegen O. an das Myrtoische Meer (zeitweilig auch an den Argolischen Meerbusen), gegen N. an Argolis (Parnon-Gebirge), und Arkadien (Bergland Skiritis); die Größe war etwa 87 □M., auf denen während der Blüthezeit etwa 200,000 Menschen wohnten. L. war fast ganz Gebirgsland, am Eurotas aber eine große, fruchtbare Ebene von etwa 20 □M. Im O. schied ein Gebirge das Eurotasthal von dem östl. Uferstriche des Peloponnes (wo unabhängige Jonische Colonien), das südl. bis zum Vorgebirge Malea reichte u. im N. Parnon (jetzt Malevoli), im S. Zarex (jetzt Kolokera, etwa 3400 Fuß hoch) hieß; zwischen diesem Gebirge u. Sparta lagen verschiedene Höhen. Im W. (gegen Messenien) zieht sich von N. nach S. das hohe u. rauhe Gebirge Taygetos, mit Marmorbrüchen u. reich an Metallen; reicht nach S. bis zum Vorgebirge Tainaron (jetzt Cap Martapan); es ist das höchste Gebirge des Peloponnes, wohlbewässert (außer auf den höchsten Gipfeln), mit reichen Triften für die Herden; etwa in der Mitte der Berg Derrhion (dabei im Tiasathale die Straße nach Messenien), im südl. Theile der Taletos (jetzt Hagios Ilias oder Makryno, früher dem Apollon, jetzt dem heil. Elias geweiht, gegen 7400 Fuß hoch); durch Erdbeben ist der Taygetos zerklüftet, daher die berühmte Felsspalte Kaiades, westl. von Sparta, in welche man die Verbrecher stürzte, u. die Felsspalte beim Vorgebirge Tainaron, wo der Eingang zum Hades sein sollte. Auch gegen N. war L. durch Gebirge geschützt; nur 3 Hauptstraßen führten hinein: von Messenien aus, von Megalopolis aus im Thale des Eurotas u. bei Sellasia. Culturfähiges Land war die Ebene im Thale des Eurotas. Vorgebirge außer den erwähnten: Thyrides (jetzt Capo Grosso), Minoa (wo jetzt die Stadt Monembasia liegt) Dianä (jetzt Cap Petali), Onuchnathos (jetzt die Insel Elaphonisi). Der Hauptstrom des Landes war der Eurotas (s. d.). Seine Nebenflüsse waren: links: der Oinus (mit dem Gorgylos; jetzt Kalesina); rechts: der Tiasa (jetzt Misitra od. Mistra), Phellia bei Amyklai (jetzt Takhurti); außerdem einige Küstenflüsse. Im S. war der Lakonische Meerbusen zwischen Malea und Tainaron (jetzt Golf von Marathonisi). Das Land war reich an Ziegen, Wild (lakonische Jagdhunde berühmt), Futterkräutern, Purpurschnecken ꝛc. — Die ältesten Einwohner L-s waren Kynurier und Leleger, zu denen später Achäer kamen; dann wanderten Dorier ein u. waren der herrschende Stamm; die Reste der früheren Bewohner blieben als Peroiken (Periöken) wohnen. Der allgemeine Name der Einwohner wurde nun Lakones oder Lakedämonier, auch Spartiaten u. Spartaner. Die Städte waren: am Messenischen Meerbusen: Gerenia (jetzt Zarnata), Leuktron oder Leuktra (jetzt Lestro), Pephnos, Thalamai, Oitylos (jetzt Vitylo), Messa (jetzt Hafen von Mezapo), Tainaron (zur Römerzeit Kainepolis, beim gleichnamigen Vorgebirge, beim Kloster Kyparissо); am Lakonischen Meerbusen: Psamathus (jetzt Porto Quaglio od. Kaio), Teuthrone, Las, Gytheion (jetzt Paläopolis), Trinasos, Helos, Akriai (jetzt Ruinen am Hafen Kokinio), Asopos, Kyparissia, Boiai (darnach die östl. Seitenbucht des Lakonischen Meerbusens benannt); am Myrtoischen Meere: Side (beim jetzigen Hafen Hagios Georgios), Epidelion (beim Cap Camili), Minoa (jetzt Monembasia), Epidauros Limera (jetzt Palea Monembasia); im Inneren links vom Eurotas: Jos, Karyai, Sellasia am Oinus, Pellana am Eurotas, Therapne am Berge Menelaïon, Geronthrai; rechts vom Eurotas: Amyklai, Sparta od. Lakedämon. Heinemann.

**Lakonika** (Geschichte). Die ältesten bekannten altgriechischen Bewohner des Landes waren Leleger. Dann erscheint auch hier in der späteren Periode des heroischen Zeitalters das Achäerthum vorherrschend, zuletzt unter den Pelopiden, deren glänzendster Name für Lakonien König Menelaos ist. Bei der dorischen Eroberung des Peloponnes fällt dieses Land den Herakliden Eurysthenes und Prokles zu. Aber die Dorier, die sich in Sparta festsetzten, mußten jahrhundertelang mit den Achäern um den Besitz dieses Landes kämpfen. In diesen Zeiten entstand der Unterschied zwischen den Spartiaten, den Lakedämoniern od. Periöken u. den leibeigenen Heloten s. Lakonika (Ant. I. A). Die Unterwerfung des Landes wurde namentlich durch die Zerrüttung u. den Zwiespalt unter den Doriern selbst aufgehalten. Dieser machte ein Ende die Gesetzgebung des Lykurgos (nach der herkömmlichen Annahme 884 v. Chr., wahrscheinlicher jedoch erst zwischen 830 u. 776 v. Chr.). Seit Lykurgos Zeit gewinnt das Volk der Spartiaten erst seine rechte kriegerische Energie u. durchschlagende Kraft. Die Achäer oder Lakedämonier wurden bis zur Mitte des 8. Jahrh. gänzlich unterworfen. Schon beginnen glückliche Fehden mit Argos und Arkadien. Aber die eigentliche Größe der Spartiaten gründet sich erst auf die Bezwingung des dorischen Brudervolkes in Messenien; dieses Land wird zuerst 730—710 mühsam unterworfen, ein kräftiger Aufstand 645—630 in langen Kämpfen gebändigt, die Messenier theils zur Helotie herabgedrückt, theils zur Auswanderung gezwungen. Nunmehr übermächtig, überall die Stützen des Adels gegen Tyrannis u. Demokratie, trotz ihres Doppelkönigthums wesentlich aristokratisch organisirt, brachen sie bis 555 v. Chr. auch die Macht der Tegeaten, u. erhoben sich durch Ausbildung der peloponnesischen, von ihnen geführten Symmachie während der letzten fünfzig Jahre vor den Perserkriegen zur ersten Macht in Griechenland. Das ewig feindliche Argos erlitt wenigstens 495 eine vernichtende Niederlage. Die Erfolge ihrer Feldherren in dem Perserkriege gegen Xerxes (481—479) führen die Spartaner an die Spitze aller Hellenen. Aber die frevelhaften Thorheiten ihres Feldherrn Pausanias, noch mehr die Überzeugung von ihrer Unfähigkeit, auch die Seeherrschaft zu behaupten, veranlaßt die Spartaner, 476 v. Chr. die Führung zur See den Athenern zu überlassen. Die rohe u. perfide Politik, welche Sparta in seiner allmählich erwachenden Eifersucht nachmals gegen das rasch u. glücklich aufblühende demokratische Athen entwickelt, veranlaßt die Athener endlich 461 v. Chr. zum offenen Bruche mit Sparta. Nach mehrfachen kleineren Waffenzügen u. Friedensschlüssen entbrennt endlich zwischen Sparta u. Athen u. den um beiden Reiche gruppirten anderen griechischen Staaten (431) der furchtbare Peloponnesische Krieg (s. d.) mit dessen Ende 404 allerdings Athens Macht gebrochen, Sparta

Seemacht geworden war und die Hegemonie in Griechenland in ausgedehntestem Umfange wieder gewonnen hatte, aber auch innerlich, social u. sittlich völlig umgewandelt erscheint. Der größte Held dieser Zeit, Lysander, gab zu allem Unheil den Anstoß, überall auf die Oligarchie gestützt die Demokratie blutig zu zertreten, zugleich aber auch die früheren Bundesgenossen schonungslos zu behandeln. Daraus erwuchs allmählich der bitterste Haß, namentlich der Thebaner gegen Sparta. Als nun König Agesilaos II. (397—360), einer der größten Könige in Sparta, seit 396 siegreich in Asien gegen die Perser im Felde lag, sah er sich im Frühling 394 nach Hause berufen, weil inzwischen Korinther u. Thebaner sein Vaterland bedrohten. Er besiegte die Feinde bei Koronea (394), aber seine Flotte wurde in diesem Jahre von den Persern bei Knidos geschlagen. Nun entbrannte ein neuer langwieriger Krieg. Um wenigstens die Hegemonie in Europa zu behaupten, schloß Sparta 387 mit Persien durch Antalkidas den nach ihm benannten Frieden (Antalkidischer Friede). Nach demselben wurden die griechischen Städte Asiens dem Perserkönig wieder untergeben und sollten die griechischen Staaten von einander unabhängig und der Perserkönig bei etwa ausbrechenden Streitigkeiten unter ihnen Schiedsrichter sein. Dieser schimpfliche Frieden sicherte die wankende Hegemonie der Spartaner. Noch einmal hob Agesilaos bis 379 die Macht Spartas zu kolossaler Höhe. Aber die Erhebung des seit 383 unterworfenen Theben zu Ende des Jahres 379 bezeichnete Spartas Niedergang. Vernichtend wirkte 371 die Niederlage bei Leuktra, wo Epaminondas die Spartaner schlug. Ihr Bund zerfiel; die Thebaner belagerten sogar Sparta auf kurze Zeit u. gaben 369 den Messeniern ihre Freiheit wieder. Sparta hatte die Hegemonie für immer verloren. Nunmehr durch Argos, das arkadische Megalopolis u. Messenien umschlossen, war Sparta gegen seine griechischen Feinde, 338 v. Chr. auch gegen Philipp von Makedonien, nur auf eine kümmerliche Defensive beschränkt, während in dem Inneren die alte Zucht sich aufzulösen begann. Militärisch vernichtend wurde die Niederlage, welche König Agis III., der während Alexanders des Großen persischem Feldzuge eine Erhebung gegen die makedonische Hegemonie begonnen hatte, im Jahre 330 bei Megalopolis erlitt. Doch zeigten die Spartiaten noch einen Rest der alten Kraft, als sie in dem Zeitalter der Diadochen die Angriffe (295) des Demetrios Poliorketes u. (272) des Königs Pyrrhos von Epirus abzuschlagen vermochten. Indeß sank Sparta doch immer mehr, da mit der fast gänzlichen Auflösung der Lykurgischen Zucht u. Ausartung der Verfassung auch der Charakter des Volkes verdorben war; von den ursprünglichen 9000 Vollbürgern waren infolge der starken Kriege nur noch 700 übrig u. von diesen hatten höchstens 100 allen Grundbesitz in ihren Händen vereinigt u. lebten in Schwelgerei, während die anderen verschuldet waren u. darbten. Als Agis IV. 244 König wurde, wollte er die alte Verfassung mit der Strenge der Sitten wieder einführen; und obgleich sein Nebenkönig Leonidas II. ihm widerstrebte, so gelang es ihm doch dadurch, daß Leonidas verbannt wurde, daß er selbst sein ganzes Vermögen zur Theilungsmasse gab u. daß sein Freund Lysander Ephoros wurde, 242 ein Gesetz durchzubringen, nach welchem die Zahl der Vollbürger durch Ergänzung aus Fremden u. Periöken auf 4500 gebracht u. unter diese das gesammte Grundeigenthum neu vertheilt wurde. Aber diese Revolution scheiterte sehr schnell. Agis fand 241/240 seinen blutigen Untergang, u. mit Leonidas II. kehrten die alten Zustände zurück. Hatte aber Leonidas II. die Reformbestrebungen des Agis unterdrückt, so nahm sein eigener Sohn Kleomenes III., welcher ihm 235 v. Chr. folgte, dieselben auf, u. es gelang ihm, wiewol nicht ohne Härte u. blutige Gewalt im Jahre 226 die Lykurgische Verfassung theilweise wieder herzustellen. Er schaffte die Ephoren ab, stellte aber auch die absolute Macht der Könige wieder her, hob die Schulden auf, und vertheilte den Ackerbesitz gleichmäßig, führte wieder alte Zucht u. Mäßigkeit ein u. erwarb durch Frugalität u. Leutseligkeit die Liebe des Volkes. Zu seinem Unheil aber rief der von ihm hart mit Krieg bedrängte Führer des achäischen Bundes, Aratos, 223 die Makedonier wider ihn ins Feld. Bei Sellasia 221 gänzlich von dem achäisch-makedonischen Heer unter Antigonos Doson geschlagen, floh Kleomenes nach Ägypten, wo er 219 den Tod fand. Antigonos ließ den Spartanern ihre Freiheit, aber natürlich standen sie unter dem Einfluß der Makedonier. Die folgenden Zeiten gaben Tyrannen Gelegenheit, sich an die Spitze des Staates zu stellen, so dem Machanidas 211—207, nach dessen Tode dem Nabis, welcher letztere, ein fürstlicher Socialdemokrat der alten Welt, die alten Zustände in Sparta völlig umstieß und das alte Spartiatenthum auf Leben und Tod bekämpfte. Seine Verfeindung mit den Achäern u. den Römern führte 195 v. Chr. zu einem Angriffe der Römer unter T. Quinctius Flamininus auf Sparta. Nabis wurde zum Frieden unter harten Bedingungen gezwungen, u. mußte namentlich die alten Periökenstädte als Eleuthero-Lakonen freigeben. Allein kaum hatte sich das römische Heer entfernt, als er mit Ätolien u. König Antiochos von Syrien ein Bündniß schloß u. seit dem Spätjahr 193 aufs Neue feindlich gegen den Achäischen Bund verfuhr. Nabis suchte (192) dabei, weil die Achäer seiner mächtig wurden, Hilfe bei den Ätoliern, u. im Begriff aufs Neue gegen die Achäer zu kriegen, wurde er von Alexamenos bei einer Truppenmusterung ermordet. Hierauf traten die Lakedämonier gezwungen in den Achäischen Bund. Im Jahre 189 wollten sie sich wieder von demselben losmachen, aber der Versuch mißlang, und die Lykurgischen Einrichtungen wurden momentan aufgehoben u. durch achäische ersetzt, nur daß die Spartaner trotzdem niemals aufhörten, Versuche zur gewaltsamen Trennung von den Achäern zu machen. Mit Unterwerfung des Achäischen Bundes unter die Römer 146 v. Chr., kam auch L. unter die Herrschaft der Römer, welche Sparta als freie Stadt wohlwollend behandelten. Sparta theilte alle Schicksale der Provinz Achaia, wurde im 3. Jahrh. n. Chr. selbst Sitz einer Rhetorenschule; dabei erhielten sich Reste der Lykurgischen Einrichtungen bis ins 5. Jahrh. n. Chr. Die Eleuthero-Lakonen bestanden als ein kleiner Bundesverein bleibend in 24 Städten. Von den im 3. Jahrh. n. Chr. nach dem Peloponnes streifenden Gothen landete 267 ein Trupp im Lakonischen Meerbusen und verheerte Sparta; Gleiches that 395 u. 396 Alarich. Die slavischen Einbrüche veränderten die Gestalt des

Landes gänzlich. Auf der Ostküste blühte seit Ende des 6. Jahrh. durch griechische Flüchtlinge die Stadt Monembasia auf; in dem Gebirge Parnon erhielt sich das griechische Völkchen der Tschakonen. Auf der Südspitze des Taygetos bei der Festung Mani erhielt sich ein anderer Rest von Hellenen, die erst gegen Ende des 9. Jahrh. Christen wurden. In u. an dem Taygetos aber setzten sich seit dem Ende des 8. Jahrh. die slavischen Stämme der Melinger und Ezeriten fest, die erst seit der Mitte des 10. Jahrh. den byzantinischen Kaisern wirklich huldigten. Sparta oder Lakedämon erhielt sich oder wurde wieder gräcisirt und erscheint im 10. Jahrh. als blühende griechische Stadt. Als seit 1205 die Franzosen des vierten Kreuzzuges den Peloponnes eroberten, fiel Lakedämon schnell in ihre Hand; dagegen hielt sich das übrige Lakonien noch lange griechisch und selbständig. Erst seit 1246 eroberte Wilhelm I. Villehardouin ganz Lakonien. Monembasia ergab sich 1248, u. bei Sparta entstand 1249 die neue Stadt und Festung Misithra. Ein unglücklicher Krieg aber gegen Kaiser Michael VIII. Paläologos nöthigte Villehardouin, Lakonien schon 1262 wieder an die Byzantiner abzutreten, die nun von hier aus mit immer wachsendem Erfolge die Franken im Peloponnes bekämpften; bis zum Jahre 1432 ist es ihnen endlich auch gelungen, die Halbinsel mit Ausnahme einiger venetianischer Festungen zurückzuerobern. Misithra blieb lange nur in der Hand von Statthaltern. Endlich machte der Kaiser Johannes VI. Kantakuzenos 1348 aus diesem Gebiete ein eigenes Fürstenthum oder Despotat für seinen Sohn Manuel, der nicht lange nachher zuerst die Einwanderung von epirotischen (toskischen) Albanesen nach seinem Lande einleitete. Aus der Hand der Kantakuzenen ging Misithra mit Lakonien im Jahre 1383 in die Hand der Paläologen wieder über, die hier eine Secundogenitur ihres Hauses gründeten. Theodor I. (1383—1407), Theodor II. (1407—1443), Konstantin seit 1443, der 1448 letzter byzantinischer Kaiser wurde, u. Demetrios seit 1448 waren die Paläologischen Fürsten von Misithra. Gab die philosophische Schule des Gemistos Plethon der Stadt Misithra unter ihnen einen letzten Glanz, so war die Lage des Landes bei der ewigen Noth vor den Türken u. seit 1448 bei dem Hader des Fürsten Demetrios mit seinem Bruder Thomas im westlichen Peloponnes elend genug. Im Jahre 1460 nahm der türkische Sultan Mohammed II., wie von dem übrigen griechischen Peloponnes, so auch von Lakonien Besitz. Nur Monembasia erhielt sich frei u. ergab sich 1462 an die Venetianer, welche diese Stadt sammt dem Lande der Maniaten oder Mainotten (die aus Hellenen u. Slaven gemischten Bewohner des Taygetos) noch lange behaupteten. Monembasia wurde erst 1540 türkisch; die Maina war allerdings schon 1479 an die Pforte abgetreten, aber die Maniaten behaupteten zu allen Zeiten gegenüber den Türken eine Art halber Unabhängigkeit. Tapfere Krieger, gefürchtete Piraten, nahmen sie seit 1821 einen wesentlichen Antheil an dem neugriechischen Befreiungskriege. Bei der Eintheilung Griechenlands von 1835 wurden aus dem alten L. zwei Provinzen, L. u. Lakedämon gebildet (s. o.). Hertzberg.

**Lakonika** (Antiquitäten). I. Öffentliches Leben. A) Verfassung. Nach der Dorischen Eroberung gliederten sich die Einwohner in drei Hauptmassen: a) Spartiaten, die dorischen Familien, welche sich in Sparta festgesetzt und zu Herren des ganzen Landes gemacht hatten. Sie zerfielen in drei Phylen od. Stämme (Dymanes, Hylleis, Pamphyloi) u. diese wieder in dreißig Oben. Die grundsätzlich an Recht u. Würde gleichen Spartiaten unterschieden sich später, nach Verfall der alten Gesetze, welche die Gütergleichheit sichern sollten u. die edlen Metalle ausschlossen, recht bemerkbar schon seit Ende des Peloponnesischen Krieges, nach persönlichen Vorzügen und größerem Grundbesitz in Homoioi, die Begüterten, aus welchen die Geronten gewählt wurden, u. in Hypomeiones, Minderbegüterte, welche nur noch Zutritt zum Ephorat hatten. b) Periökoi oder Lakedämonier, die ursprünglichen achäischen Bewohner des Landes, welche von den erobernden Doriern im Besitz ihrer Freiheit u. Ländereien gelassen wurden; sie bewohnten die lakonischen Küstenstädte, hatten nur an dem Kriegsdienste, nicht aber an dem Staatsleben der Spartiaten Antheil. c) Heloten, der am schlechtesten gestellte, zur Leibeigenschaft herabgedrückte Theil der vordorischen Bevölkerung, die unfreien, an die Scholle gebundenen Bauern auf den Gütern der Spartiaten. Die von Spartiaten mit Helotinnen erzeugten Knaben erhielten die Freiheit und oft auch dorische Erziehung u. Bürgerrecht, sie hießen Mothakes. Die zur Belohnung für in Nothzeiten dem Staate geleistete Kriegsdienste Freigelassenen hießen Neodamodeis. Diese drei Volksklassen bestanden bis zu der revolutionären Nivellirung des Staats durch den socialdemokratischen Tyrannen Nabis gegen Ende des 3. Jahrh. v. Chr.

B) Regierung. Der spartanische Staat war anfangs in den alten Formen der heroischen Monarchie ausgebildet, aber durch Unruhen zerrüttet; seit Lykurgs Gesetzgebung erscheinen (s. u. Lakonika, Gesch.) dauernd neben einander zwei Könige an der Spitze, aber die Hauptbehörde wurde der regierende Rath (Gerusia), welcher aus 28 auf Lebenszeit erwählten Mitgliedern (Gerontes) bestand. Die Könige hatten wesentlich nur noch im Kriege Bedeutung, hier aber die Oberanführung. Die Volksversammlungen (Ekklesiai) der eigentlichen Spartiaten entschieden ohne Debatte mit Ja oder Nein über die Vorlagen der Staatsregierung, namentlich über Krieg, Frieden, Bündnisse ꝛc. Alle wirkliche Macht im Staate rissen aber seit dem letzten Jahrhundert vor dem Perserkriege die jährlich wechselnden fünf Ephoren an sich, die aus einer alten Behörde zur Vertretung der Gemeinde gegenüber der Executivgewalt der Könige und zur Pflege der Civilgerichtsbarkeit, allmählich eine alles überwachende Controlbehörde wurde.

C. Religion. Die Spartaner verehrten die Gottheiten der übrigen Hellenen (s. Griech. Mythologie). Die gottesdienstlichen Gebräuche standen unter Oberaufsicht der Könige, besond. intim waren die Beziehungen zu Olympia u. zu dem Delphischen Orakel.

D. Die Erziehung der Kinder war auf Grund der Lykurgischen Zucht in Sparta nicht Sache der Familie, sondern des Staates. Die Knaben wurden der elterlichen Aufsicht nur bis ins siebente Jahr gelassen, dann kamen sie in die öffentliche Erziehung in den bestimmten Gymnasien und Übungsplätzen und

hießen nun Mitylla; alle lebten beisammen, ihre Kost war gering und sparsam, die Kleidung einfach, die Lagerstätte Schilf; sie übten sich im Gymnasium u. lernten die Elementarkenntnisse. Vom 12. Jahre an wurde die Haltung strenger u. härter; sie wurden in größere Abtheilungen (Buä) und diese in kleinere (Ilä) getheilt; mit dem 16. Jahre hießen sie Sidennä und nach dem 18., wo das Knabenalter abschloß, Eirenes, aus denen schon Aufseher über die Ilä gewählt wurden. Über dem ganzen Erziehungswesen stand der Pädonomos, dem zur Vollziehung der körperlichen Züchtigungen die Mastigophoroi beigegeben waren. Übungen in der Gymnastik (Laufen, Ringen, Diskos- und Wurfspießwerfen), kriegerische Tänze (Pyrrhiche) und Jagd waren Hauptbeschäftigungen der Zöglinge. Endlich benutzte man noch als ein Mittel zur Prüfung des Muthes und der Geduld die jährliche Geißelung der Jünglinge u. Knaben an einer Säule, die ohne Geschrei ertragen werden mußte (Diamastigosis). Die sittliche Bildung gipfelte in der Übung im Gehorsam gegen die Vorgesetzten, in Achtung gegen das Alter u. Bescheidenheit in Worten u. Handlungen. Kleine Diebereien der Knaben galten als verzeihlich, sofern sie auf Gewandtheit, Schärfung der List, u. Übung für den Krieg abzielten. Die geistige Bildung bestand namentlich in Erwerbung musikalischer Fertigkeiten, in Erlernung von Gesängen, besonders der Homerischen, und in der Übung der Urtheilskraft und des Scharfsinns durch kurze treffende Antworten auf überraschende Fragen (vgl. Lakonismus). Die Sittenaufsicht über die Frauen hatten die Harmosynoi. Mit dem 30. Jahre hörte zwar die eigentliche Erziehung des Spartaners auf; gleichwol mußte er sich fortdauernd gewissen Beschränkungen unterwerfen, welche ihn in seiner bisherigen Abhängigkeit vom Staate erhielten. Dahin gehören vorzüglich die gemeinschaftlichen Mahlzeiten (Phiditien oder Syssitien), wobei sie nach Abtheilungen und Zeitgenossenschaften zusammen kamen.

E) Kriegswesen. Die Heeresverfassung schloß sich an die Ethnographie des Landes an: die Spartiaten stellten anfangs für jede Kome (s. u. Lakedämon) einen Lochos, welche alle als Schwerbewaffnete zu Fuß dienten; auch stellten sie 300 Hippeis als Ehrenwache des Königs; die Periöken, ebenfalls schwere Infanterie, bildeten besondere Abtheilungen; die Heloten gingen nur als Diener u. Schildträger ihrer Herren in den Krieg, doch in Zeiten der Noth nahmen sie auch als Leichtbewaffnete theil an dem Kampfe. Noch in der Schlacht bei Platää waren 5000 Spartiaten, 5000 Periöken u. 35,000 Heloten. Die Dienstzeit der Spartiaten war vom 20. bis 60. Lebensjahre. Während des fünften Jahrhunderts bei der zusammenschmelzenden Zahl der Spartiaten, wurde die Formation des spartanischen Heeres eine andere; Spartiaten u. Periöken bildeten jetzt zusammen die Schaaren der Hopliten. Abtheilungen: Enomotia = 36 (32, 25) Mann, 2 (4) Enomotiä machten eine Pentekostys, 2 derselben einen Lochos und 4 Lochoi eine Mora, welche gegen 600 Mann stark war. Doch wird die Stärke einer Mora bald auf 500, bald auf 600, bald auf 700, ja zu 900 Mann angegeben, wonach die Zahl der Unterabtheilungen sich änderte. Das Heer bestand aus 6 Morai, wozu noch, als selbständige Schaaren, die 500 Skirtai (die Avantgarde) u. 300 Hippeis (die Ritter) kamen. Befehlshaber einzelner Truppenabtheilungen waren: Enomotarchä, die Führer einer Enomotia, Pentekosteres, die einer Pentekostys, Lochagoi eines Lochos, Polemarchoi einer Mora; Hippagretai Anführer der Hippeis. An der Spitze des ganzen Heeres standen anfangs beide, seit Ausgang des 6. Jahrhunderts immer nur einer der beiden Könige, dem in späteren Zeiten einige von den Ephoren zugeordnet waren. Der Menschenverbrauch im Peloponnesischen Kriege nöthigte schließlich zur Aufbietung auch von Heloten als Hopliten, die damit Freiheit und niederes Bürgerrecht erhielten. (Neodamodeis, s. oben.) Die Contingente der peloponnesischen Bundesgenossen Spartas standen im Kriege unter dem Befehl spartiatischer Stabsoffiziere. Das schwere Fußvolk machte die Hauptwaffe des eigentlichen spartiatischen Heeres aus. Dagegen blieb die Reiterei stets ein unbedeutender Theil des Heeres. Waffen waren ein kurzes, gekrümmtes, zweischneidiges, schweres Schwert (Xyele), ein langer Speer (Dory), Helm u. Schild (Aspis). Das Gewand war roth. Die dichtgedrängte Phalanx, welche bei den Doriern an die Stelle der in achäischer Zeit üblichen Wagenkämpfe u. einzelnen Haufen kam, griff mit Kriegsgesang an. Von einer spartanischen Seemacht finden sich erst im Persischen Kriege Spuren, jedoch erscheint sie sehr unbedeutend. Noch zu Anfang des Peloponnesischen Krieges konnte Sparta wirksam nur als Landmacht auftreten, doch bildete sich im Laufe dieses Krieges eine namhafte Flotte. Zur Bemannung der Flotte gebrauchte man hauptsächlich Heloten und Söldner. Die Strafen u. Belohnungen im Kriege sollten hauptsächlich auf den Ehrgeiz wirken; der Feige, welcher die Reihen verlassen hatte (Tresantes), oder seine Waffen, bes. den Schild wegwarf, war ehrlos und wurde zu Hause allen nur möglichen moralischen Mißhandlungen ausgesetzt.

II. Privatleben. A) Culturzustand. Der dorische Spartiate, befreit von der Sorge für Beköstigung, Kleidung und alle anderen Bedürfnisse, kannte nur Krieg und Jagd als Geschäft. Gewerbe trieben die Spartiaten nicht, ihre Güter wurden von den Heloten bestellt, Gewerbe u. Handel lag in den Händen der Periöken. Ein rauhes Soldatenvolk, dessen Herbigkeit nur durch die künstlerische Pflege der Götterfeste u. die Musik gemäßigt wurde, erlag der einzelne Spartaner als Feldherr oder Statthalter außerhalb seiner Grenzen sehr leicht allen Versuchungen. Die Zeiten des Verfalles seit der Vorherrschaft Makedoniens zeigen die Spartaner arger Schwelgerei ergeben.

B) Sitten u. Gebräuche. Unter den Nahrungsmitteln der Spartiaten blieb am berühmtesten die sog. Spartanische oder schwarze Suppe (Zomos, Bapha genannt), deren Zusammensetzung man nicht kennt. Ihre Speisen waren lange einfach, doch verachtete man bei den Gemeinmahlzeiten (Phiditien) auch einen als Jagdbeute gewonnenen Braten, und Nachtisch (Epaikle) nicht u. gab Fremden zu Ehren Schmäuse (Kopis). In den Zeiten nach Agesilaos dagegen fing man an, sich in asiatischer Üppigkeit zu gefallen. Das hauptsächlichste Kleidungsstück, welches der Spartaner der strengen Lykurgischen Zucht im Sommer u. Winter trug, war der grobe, kurze lakonische Mantel (Tribon); den Kopf bedeckte ein

Hut (Pilos); die Schuhe (Haplai Lakonikai) bestanden aus einer einfachen Sohle; die Hand bewaffnete ein derber Stock; Haare u. Bart wachsen zu lassen, war wenigstens kein allgemeines Gebot. Die Ehe wurde zwar in der Regel auf Grund gegenseitiger Neigung geschlossen, galt indessen hauptsächlich für den Spartaner nur als ein Vertrag, um dem Staate kräftige Bürger u. Beschützer zu geben. Diesen politischen Absichten gemäß standen Strafen sowol auf dem ehelosen Zustande, als auf dem zu späten Heirathen u. auf Mißheirathen. Die Begräbnisse waren einfach u. ohne Prunk; der Leichnam wurde in rothes Tuch gewickelt und mit Ölblättern bedeckt. Nur die Grabmäler derer, welche den Tod fürs Vaterland starben, sollten mit Inschriften und anderen Ehrenzeichen geschmückt werden. Manso, Sparta, Leipz. 1800—1805, 2 Thle. K. O. Müller, Die Dorier, Bresl. 1824, 2 Bde., 2. Aufl. 1844: Lachmann, Die spartanische Staatsverfassung in ihrer Entwickelung u. ihrem Verfall, Berl. 1836; Hermann, Antiquitatum laconicarum libelli VI., Marburg 1841. Aus der reichen neueren Literatur über Sparta ist hier namentlich auf die diesen Staat betreffenden Abschnitte in Schömanns Griechischen Alterthümern u. in Max Dunckers Geschichte des Alterthums hinzuweisen.

**Lakonischer Meerbusen** (a. Geogr.), großer Meerbusen an der lakonischen Küste (Peloponnes), zwischen den Vorgebirgen Malea u. Tainaron, jetzt Golf von Kolokythia oder Colochina (auch von Marathonisi), mit dem boiatischen Buch im O. (jetzt Bucht von Vatika).

**Lakonismos**, lakonische Lebens- u. Sprachweise; besonders die berühmte sinnvolle Kürze (Lakonische Kürze) im Ausdruck. Daher lakonisch, kurz, gedrängt, einsilbig.

**Lakritzensaft** (Succus liquiritiae), Dicksaft, in Sicilien, Spanien, im Bambergischen u. a. O. aus der zerquetschen frischen Wurzel des Süßholzes durch Abkochen, Eindampfen u. Formen in Stangen, die an der Luft vollends ausgetrocknet werden, bereitet, dunkelbraun, süß, etwas bitterlich, dient gegen Husten u. als Zusatz zu Brustarzneien.

**Lakschmi**, s. Vischnu.

**Laktometer**, s. u. Milch.

**Lala** (pers.), Prinzenlehrer aus der Klasse der Muderrisse (Professoren); oft auch Ehrentitel anderer türkischer Würdenträger.

**Lalande**, Joseph Jerome Lefrançais de, berühmter französ. Astronom, geb. 11. Juli 1732 in Bourg en Bresse, erhielt seine Vorbildung bei den Jesuiten in Lyon, studirte in Paris Jurisprudenz und unter Lemonier besonders Astronomie, wurde 1751 von der Französischen Akademie nach Berlin gesandt, um zu derselben Zeit, wo Lacaille zu gleichem Zweck nach dem Cap reiste, die Parallaxe des Mondes zu bestimmen, 1752 bis 1753 Advocat in Bourges, 1761 Professor der Astronomie am Collége de France und 1768 Director der Sternwarte in Paris, wo er 4. April 1807 starb. Er schr.: Exposition du calcul astronom., Par. 1762; Astronomie, ebd. 1764, 2 Thle., 3. Aufl. 1792; Abrégé d'astronomie, Amst. 1774, 3. Aufl., Par. 1796 (deutsch, Lpz. 1775); Voyage d'un François en Italie, en 1765 et 66, Ven. und Par., 8 Bde., 3. Aufl., 7 Bde., Par. 1780 (deutsch von Volckmann, Lpz. 1770 — 71, 2. Aufl. 1777 ff.): Des canaux de navigation, Par. 1778; Astronomie des dames, ebd. 1786, 2. Aufl. 1795; Abrégé de navigation, ebd. 1793; Bibliographie astronom., ebd. 1802, u. A.; gab auch Connaissainces de temps, von 1759 1806 heraus. Specht.*

**Lalenbuch**, s. Schildbürger.

**Lälius.** Die Laelia gens war ein Plebejergeschlecht, welches wahrscheinlich aus Tibur stammte u. dessen Patronat die Scipionen hatten: 1) Cajus, Freund u. Legat des älteren Scipio Africanus, war unter ihm Anführer der römischen Flotte in Spanien im 2. Punischen Kriege, seit 210 v. Chr., half dem Scipio Carthagena erobern, focht bei Bäcula u. begleitete den Scipio zur Zusammenkunft mit Syphax; 205 wurde er von ihm mit einem Theile der Flotte von Sicilien nach Afrika gesandt, bekriegte dann mit Masinissa den Syphax, nahm denselben gefangen u. brachte ihn nach Rom; auch kämpfte er 202 rühmlich bei Zama und überbrachte die Siegesnachricht nach Rom. Nach dem Frieden wurde er Ädil, Prätor u. 190 Consul. 189 war er bei der Colonisirung der Gallia cisalpina thätig u. an mehreren Gesandtschaften betheiligt. 2) Cajus, Sohn des Vorigen, Philosoph, Schüler der Stoiker Diogenes und Panätius u. daher Sapiens (der Weise) beigenannt; wurde im J. 151 v. Chr. Volkstribun, begleitete im dritten Punischen Kriege 147 v. Chr. seinen Freund, den jüngern Scipio, nach Karthago, wo er sich namentlich bei der Eroberung des Hafens Kothon hervorthat, führte als Prätor 145 den Krieg gegen Viriathus in Spanien mit Glück u. wurde 140 Consul; in den Gracchischen Unruhen stand er mit Scipio auf Seiten der Adelspartei und war deshalb ein Gegenstand des Hasses der Demokraten. Er war ein bedeutender Redner, beschäftigte sich auch mit der Dichtkunst und hatte Umgang mit den gelehrten Griechen u. Römern, namentlich mit Lucilius, Terentius, an dessen Komödien er wesentlichen Antheil gehabt haben soll, und Cälius Antipater. Er stand in hohem Ansehen, bes. bei Scipio, der in allen Stücken seinem Rathe folgte. Nach ihm benannte Cicero sein Buch von der Freundschaft. Seine Tochter Lälia, eine wissenschaftlich gebildete Frau, war an den Augur Q. Mucius Scävola verheirathet. Eichhoff.

**L'Allemand**, s. Allemand.

**Lally-Tolendal**, 1) Thomas Arthur, Graf von Lally, Baron de, aus einer irischen Familie, geb. Jan. 1702 zu Romans in der Dauphiné; nahm 1720 Kriegsdienste und zeichnete sich in Flandern aus, 1746 folgte er als Brigadier dem Prätendenten Karl Eduard nach Schottland, 1747 kämpfte er wieder in den Niederlanden, 1756 ernannte ihn Ludwig XV. zum Generallieutenant und Generalcommandanten aller franz.-ostind. Niederlassungen, wohin L. sich Mai 1757 begab. Anfangs kämpfte er dort glücklich gegen die Engländer, mußte jedoch später die Belagerung von Madras aufgeben und, 1760 in Pondichery eingeschlossen, ergab er sich endlich nach 10monatlicher Belagerung durch die gräßlichste Noth gezwungen im Jan. 1761. Er wurde nach England geschafft, erhielt jedoch die Erlaubniß zur Reise nach Paris, da man ihn dort der Verrätherei und Feigheit beschuldigte. Man versprach ihm hier Untersuchung, setzte ihn aber, nachdem man ihn ein Jahr hatte warten lassen, in die Bastille u.

6. Mai 1766 wurde er vom Parlamente zum Tode verurtheilt, 3 Tage danach enthauptet. 1778 wurde der Proceß revidirt und seine Unschuld anerkannt. 2) Trophime Gérard, Marquis von L., geb. 5. März 1751. Die Energie, mit der L. den Ruf seines unschuldig hingerichteten Vaters wiederherstellte, verschaffte ihm die Gunst Ludwigs XV., der ihn zum Kürassierhauptmann ernannte. 1789 zum Deputirten gewählt, schloß er sich erst den Gemeinen u. der engl. Schule an, sprach gegen die Gesetze des 4. Aug. für das absolute Veto, wurde jedoch angesichts der demokratischen Ausschreitungen bald andern Sinnes, ging nach den Octobertagen nach der Schweiz, kam 1792 zurück, um dem König zur Flucht zu helfen, wurde verhaftet, wieder freigelassen u. flüchtete nach England. Nach dem 18. Brumaire kehrte er zurück, lebte in Bordeaux, wurde 1815 Mitglied des Conseil privé u. Pair und 1816 Mitglied der Akademie. L. vertheidigte die Constitution, sah aber in einer kräftigen Aristokratie die Grundlage des Staates. Er st. 11. März 1830. Von ihm: Défense des émigrés français, 1797 (in zwei Monaten 10 Aufl.); Mémoires concernant Marie Antoinette, Lond. 1804; Essai sur la vie de Wentworth, Lond. 1795. 1) Teicher. 2) Volckert.

**Lama**, tuchartiges Wollenzeug; glatt, geköpert oder klein gemustert; wenig gewalkt, auf der rechten Seite etwas gerauht u. nur wenig geschoren, ähnlich dem Flanell; halbwollen L., Kette baumwollen, Schuß streichwollen; einfarbig, mehrfarbig, gestreift u. karrirt; häufig zu Mänteln und Frauenkleidern verarbeitet.

**Lama**, Auchenia *Illig.*, Gatt. der Familie der kameelartigen Wiederkäuer, Ordnung der Paarzeher. Gebiß: Schneidezähne $\frac{2}{3}$, Eckzähne $\frac{1}{1}$, Backenzähne $\frac{5}{5}$. Kopf lang, Hals lang, aufrecht gebogen, Rücken ohne Höcker, Schwanz kurz, lang behaart. Oberlippe lang, sehr beweglich Ohren schmal u. spitz. Zehen getrennt, jede mit schwieliger Sohle. Südamerika, vorzüglich im Gebirge der WKüste. Während der Regenzeit bewohnen sie in Rudeln das hohe Gebirge, die Niederungen werden von ihnen die übrige Jahreszeit hindurch besucht. Gereizt, speien sie den Feind an. Die cultivirten L. werden nützlich als Lastthiere u. liefern in Milch u. Fleisch Nahrungsmittel, auch ihre Wolle ist geschätzt. Alle erreichen die Größe des Esels. Arten: A. huanaco *H. Sm.*, Huanaco, Stammart des zahmen L. (A. lama *Desm.*); A. vicunna *Desm.*, Stammart des Alpaco (A. pacos *Tchudi*). Alle L. besitzen ein langes, meist helles Haarkleid. Farwick.

**Lama**, s. Lamaismus.

**Lamăchos**, Feldherr der Athener zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, befreite im Auftrag des Perikles 453 Sinope von seinem Tyrannen; 424 segelte er mit 10 Schiffen nach dem Pontos, scheiterte aber bei Heraklea; 421 war er, obwol stets für den Krieg gestimmt, einer der Unterzeichner des Friedens des Nikias u. wurde 415 mit diesem u. Alkibiades zum Feldherrn für die Expedition nach Sicilien gewählt, wo über seinen Kriegsplan, geradezu auf Syrakus zu steuern, wie über den vorsichtigen u. zaudernden des Nikias der des Alkibiades siegte; er fiel im Kampfe vor Syrakus 414. Eichhoff.

**Lamaismus**, die eigenthümliche Form, welche der Buddhismus (s. d.) bei den Tibetanern, Mongolen u. Kalmücken angenommen hat. Infolge der während eines halben Jahrtausends nach ihrer Verkündigung sehr erweiterten räumlichen Ausdehnung dieser Lehre bildeten sich zwei so zu nennende Kirchen, eine nördliche u. eine südliche, von denen die erstere über die ältere Gestalt der Lehre weit hinausging. In ihr kam das auszeichnende Dogma von der Großen Ueberfahrt (mahâjâna), die Rangstufen der Heiligen abmarkend, zur Geltung. So entstand eine Hierarchie von sogen. Bodhisattwa, die, nur den vollendeten Buddha noch untergeordnet, alle übrigen Wesen überragen. Zu ihnen gehören die Dhjâni-Buddha (L. der Beschauung), d. h. im reinen Aether wohnende Abbilder der auf Erden gewandelt habenden Vollendeten, deren Amt darin besteht, die Lehre des Hingegangenen auf Erden zu überwachen. Jeder von ihnen zeugt durch Emanation einen geistlichen Sohn, seinen Stellvertreter auf Erden. Unter diesen Dhjani-Buddha nehmen zwei: Amitâbha u. sein emanirter Sohn Padmapâni, als Vertreter des Buddha gegenwärtiger Weltperiode, hervorragende Stellen ein. Die hierarchische Ausbildung der Buddhalehre erfolgte seit Mitte des 7. Jahrh. in Tibet, wo König Srongdsan sie in ihrer scholastisch-mystischen Gestalt einführte. Im 8. Jahrh. vermittelte der berühmte aus Indien berufene Geistliche Padma-Sambhawa die Übersetzung aller, dem Buddha zugeschriebenen Lehren unter dem Titel Gandschur (genau bka-gyur, d. i. Übertragung der [heiligen] Gebote) ins Tibetische. Der dritte Glaubenskönig wurde ob unerträglich gewordener Priesterherrschaft ermordet u. eine Zeitlang lag die Heilslehre darnieder, bis sie im 10.—11. Jahrh. von Neuem erstand, um immer festere Wurzel zu schlagen. Tibet wurde ein in Vielherrschaft gespaltenes Land voll Klöstern, welche das Volk in Leibeigenschaft hielten, bis ein wahres Papstthum von emanirten Söhnen zweier Dhjani-Buddha aufkam. Außer Tibet ist der eigentliche L. fast nur bei den durch Tibet bekehrten Mongolen festgewurzelt. Schon Tschinggis-Khans erste Nachfolger scheinen ihm günstig gewesen zu sein. Den Sieg erlangte die Heilslehre aber erst unter Kublai-Khan (1260—94), der sich ihr entschieden zuwandte u. zugleich den 19jährigen Mati Dhwâdscha, Abt des Sajakloster u. seitdem unter dem Namen Paspa (venerabilis) bekannt, förmlich als Haupt der Lamaischen Geistlichkeit u. auch als zinspflichtigen Herrscher von Tibet anerkannte, wenngleich die wirkliche Regierung des Landes dreien höchsten, vom Kaiser zu ernennenden weltlichen Beamten übergeben wurde. Das Volk der Mongolen, welches die von seinem Kaiser bevorzugte Religion bald annahm, erhielt mit derselben die uigurische Schrift u. die Anfänge einer Literatur. Dagegen nahm im ganzen Reiche Kublais u. seiner Nachfolger die Priesterwirthschaft so überhand, daß ihr Druck eine der Hauptursachen zum Sturze der mongolischen Dynastie (der Juan) in China geworden zu sein scheint. Während unter dieser die Äbte von Saja in ihrer Stellung als Könige der Lehre u. Vasallen der Beherrscher Chinas sich behaupteten, verfolgte die Mingdynastie eine andere Politik, indem sie die Macht jedes Einzelnen durch Ertheilung der Königswürde an mehrere andere tibetische Patriarchen schwächte u. durch diese Schwächung der geistlichen Centralgewalt die Umgestaltung ermöglichte, welche der L. unter Kaiser Jong-lo

(1403—1425) erfuhr. Begründer dieser Reform ist der Gelehrte u. Heilige Tsonkhapa (geb. 1355), dessen Namen in Tibet, in der Mongolei u. bei den Kalmücken fast ebenso hoch gefeiert ist, als der Buddhas, und dessen Leben der Legende reichen Stoff geboten hat; er begann mit größtem Erfolg durch Rede u. Schrift reformatorisch zu wirken, begründete 1407 oder 1409 unweit der Hauptstadt das Kloster Galdan und im folgenden Jahrzehnt noch zwei große Klöster und st. 1417 (oder 1429). Tsonkhapa war der Begründer der Gelukpa oder Tugendsecte, die sich auch nach ihrem Heimathskloster Galdanpa nennt und als unterscheidendes Merkmal die gelbe Mütze (sha szer) im Gegensatz gegen die ältere rothe (sha mar) annahm. Die wichtigste Disciplinarreform, die sich an die Annahme der gelben Mütze knüpfte, war das Gebot des Cölibats für die Religiosen; auch beschränkte Tsonkhapa die Ausübung der Magie und stiftete die großen gemeinschaftlichen Gebete, die während der ersten 15 Tage des Lamaischen Kirchenjahrs abgehalten werden. Ihm u. seinen Nachfolgern gelang es, die Mitglieder aller Secten für seine Reformen zu gewinnen, so daß gegenwärtig die Zahl der Rothmützen im eigentlichen Tibet gegen die der Gelbmützen nur eine sehr geringe ist. Tsonkhapa gilt als Incarnation Amitâbhas und besitzt in allen Tempeln der Gelbmützen Bilder. Seine Reform führte zu einer neuen Entwickelung der Hierarchie und gab einem neuen doppelten Papstthum die Entstehung.

An der Spitze der Lamaischen Kirche, zunächst der Gelbmützen, stehen seitdem zwei oberste Bischöfe, von denen der eine zu Lhassa, der andere zu Taschilunpo unweit Dsigartse in Hinter-Tibet (Tsang), residirt. An Rang, geistlicher Hoheit u. Heiligkeit stehen beide einander gleich; beide weihen, ordiniren u. segnen sich gegenseitig. Beide Kirchenfürsten sterben nicht, sie wechseln nur die körperliche Hülle und werden stets für dieselbe Stellung wieder geboren, d. h. die höchsten geistlichen Würden werden mit Kindern besetzt, die für Wiedergeburten der früheren Inhaber dieser Würden und damit zugleich für incarnirte Heilige gelten. Diese hierarchische Praxis der stetigen, ununterbrochenen Incarnation ist das System der Chubilganischen Erbfolge, wie man es mit einem mongolischen Worte benannt hat (mongolisch: chubilgan, tibet.: szprulpa (tulpa), heißt Verwandlung u. Incarnation. Der Ursprung des zweifachen Papstthums selbst ist nicht klar; entweder sind beide Patriarchate gleich alt und haben unmittelbar nach dem Tode Tsonkhapas begonnen, oder die Einsetzung des Bogdo-Lama ist jünger, als die des Dalai-Lama, und fällt erst nach Erbauung der Klosterresidenz. Der erste Dalai-Lama war Gedun Dubpa, 1473 oder 1476, unter dem die Gelbmützen außerordentlich erstarkten u. viele Klöster gestiftet wurden, bes. 1445 oder 1447 Taschilunpo, bis jetzt die Centralstätte der Lamaischen Kirche in Hinter-Tibet und Residenz des zweiten Großlama. Um 1470 sollen beide tibetanische Großlamen vom chinesischen Kaiser Tsching-hoa (1465—87) Diplom u. Siegel erhalten haben und im Rang über die früher unter Jong-lo patentirten Fürsten gestellt worden sein. Sein Nachfolger Ge-dun Dschamtso 1474 (1476) bis 1540 (1542) ordnete die Organisation des Kloster- und Kirchenwesens u. trennte die Verwaltung der geistlichen von den weltlichen Angelegenheiten. Der dritte Dalai-Lama, Sod-nam Dschamtso, dessen Menschwerdung 1543 erfolgte, gab dem Papstthum zu Lhassa die festeste Stütze, indem er die Mongolen, bei welchen inzwischen der alte Schamanismus wieder die Oberhand gewonnen hatte, von Neuem seinem geistlichen Scepter unterwarf. Als eigentlicher Bekehrer der Mongolen wird noch jetzt der Lama Arik oder Aschik verehrt, der als Gefangener des Altan Khakhan um 1566 nach der Mongolei kam; die eigentliche Wiedereinführung des L. erfolgte 1577, als der Dalai-Lama selbst nach der Mongolei kam, sich mit Altan persönlich vereinbarte u. in dessen Hauptstadt Kukuchoto den Mandschusri Chutuktu als Patriarchen für die Mongolen zurückließ. Der Kirchenfürst, der sich übrigens factisch vom chinesischen Hofe losgesagt hatte, wußte wohl, daß er an dem Khakhan der Mongolen eine mächtige Stütze gewonnen hatte; er reiste daher nach dem Tode Altans (1583) abermals nach der Mongolei, um dessen Sohn zu weihen, u. ließ sich nach seinem eigenen Tode (um 1588) in der Mongolei von Dara Chatun, der Gemahlin eines Enkels Altans, wiedergebären. Unter diesem Dalai-Lama, der vierten Wiedergeburt, der schon um 1616 die Erde wieder verließ, erhielten die Mongolen 1604 in dem Chutuktu Ssampa Dschamtso einen eigenen Vicarius, der anfangs mit den Kalkamongolen umherzog, später aber seine Residenz in dem Tempelkloster Kuren an der Heerstraße von Kjächta nach Peking aufschlug, nächst den beiden tibetanischen Großlamen unter allen Großwürdenträgern des L. der erste an Rang ist u. von den Mongolen gewöhnlich Maidari (der gütige) Chutuktu, auch Gegen Chutuktu (d. i. leuchtende Chutuktu) genannt wird. Der berühmteste unter allen geistlichen Souveränen von Lhassa ist aber der fünfte Dalai-Lama, Ngagwang Lobsang. Während der langen Zeit der Vormundschaft, welche durch den frühen Tod seines Vorgängers über Tibet gekommen war, hatte sich der südliche u. südwestliche Theil des Landes, wo die Rothmützen noch die Oberhand hatten, unter einem eigenen König Tsan-po unabhängig gemacht und bedrohte die geistliche Herrschaft der Gelbmützen. Der Dalai-Lama erhielt jedoch Hilfe von den bereits eifrig dem L. anhängenden Kalmücken, welche unter Guschi (Gujascha) den Tsanpo schlugen, in seiner Residenz Dsigartse belagerten u. tödteten (1643). Nach dem Siege übergab Guschi dem Dalai-Lama die weltliche Souveränetät über Tibet; auch soll derselbe sogleich von allen Kalmücken als politisches u. kirchliches Oberhaupt des Landes anerkannt worden sein. Zum Zeichen, daß die Gewalt der alten Könige von Tibet auf ihn übergegangen sei, erbaute Ngagwang auf dem Berge Potala, wo einst die Königsburg gestanden hatte, das Tempelkloster, in welchem der Dalai-Lama noch heute residirt. Über die späteren Dalai-Lamas s. Tibet (Gesch.). Die geistliche Autorität der Tibetischen Päpste reicht weit über die Marken ihrer weltlichen Herrschaft hinaus. Außer dem eigentlichen Tibet gehören dazu: Bhotan, Sikkim, Theile von Nepal u. Kanawar; ferner Ladakh. In China gibt es Lamaklöster nur in Peking u. den Nachbarprovinzen Tibets; dagegen sind Sifan oder Tangut, die Mongolei, die Provinz Thianschan pe lu, die Burâten u. Kalmücken in Rußland dem L. zugethan.

Die Spitze des hierarchischen Systems bilden die beiden unfehlbaren Großlamen, von denen der eine auf Pôtala bei Lhassa, der andere auf Taschilunpo residirt. Beide sind zugleich weltliche Herren Tibets; bei gleichem geistlichen Ansehen beherrscht jedoch der Dalai-Lama ein viel größeres Gebiet und besitzt dadurch eine viel größere politische Macht als der Bogdo-Lama. Als Jünger u. Nachfolger Tsonkhapas waren sie ursprünglich nur Oberpriester der von diesem gestifteten Secte der Gelbmützen, neben denen die Häupter der rothmützigen Secten jedenfalls bis auf Guschis Zeit denselben Rang in Anspruch nahmen. Schon seit längerer Zeit sind jedoch die Bischöfe der Rothmützen im südlichsten Tsang, in Bhotan u. Ladakh in eine gewisse Abhängigkeit zu den Lamen in Lhassa gebracht. Den zu Potala bei Lhassa residirenden Papst nennen die Tibeter Dschamtso (rgyamtso)-Lama, die Mongolen Dalai Lama, Beides heißt L-meer, weil er ein Ocean aller Heiligkeit sein soll. Das Wort L. selbst (genau bla-ma) heißt Oberer, Superior im stofflichen und geistigen Sinne. Sein Mitpapst, der andere Groß-Lama führt den tibetischen Titel Pantschhen Rinpo tschhe, d. h. großer Pan (Abkürzung des sanskr. pandita, Weiser) Edelstein (Kleinod); gleichbedeutend ist der mongolische Bantsen Erdeni neben Bogdo-L. (göttlicher L.). Der Dalai-L. gilt mehrentheils für Verkörperung des Bodhisattwa Avalôkitêswara (sanskr. herniederschauender Herr) sein ebenbürtiger College aber desr Amitabha (unermeßliches Licht). Die zweite Klasse der Lamaischen Hierarchie sind die sogen. Chutuktu od. Kutuktu (tibet. Paspa, genau phagsz-pa, d. i. ehrwürdig), die sich etwa mit den kathol. Cardinälen u. Erzbischöfen vergleichen lassen und ebenfalls für wiedergeborene Heilige gelten. Als Stellvertreter des Dalai-Lama in den einzelnen Provinzen haben sie zugleich die ganze Civilverwaltung in den Händen. Am bekanntesten unter ihnen ist der Patriarch welcher bei den Mongolen zu Urga am Tulaflusz residirt; gewissermaßen Vertreter des Dalu-L. bei dem chinesischen Kaiser sind die Chuktuktu, die in den großen Klöstern Pekings residiren. Es gibt auch weibliche Chutuktei. Auf diese, die mit den Großlamen das Prädicat Rin po tschhe (Kleinod) gemeinsam haben, folgen als dritter Rang die Chubilghane oder einfachen Wiedergeborenen, deren Anzahl sehr groß ist; zahlreiche Klöster in Tibet und der Mongolei haben sich incarnirter Äbte zu erfreuen. Früher lag die Auffindung u. Wahl der Incarnationen aller drei Rangstufen, d. i. die Besetzung der höchsten geistlichen Stellen, überwiegend in der Hand der Hierarchie, namentlich wußten die geistlichen Herren zu Lhassa ihre Bastarde u. Nepoten mit den höchsten Ämtern u. besten Pfründen im ganzen Gebiete der Lamaischen Kirche zu versorgen; gegenwärtig übt jedoch die chinesische Regierung den entschiedensten Einfluß auf die Ernennung der Wiedergeborenen. Das Mönchthum hat im L. vier Alters- u. Rangstufen. Dieselben sind von unten auf gerechnet: aa) der geistliche Lehrling oder Schüler, im Tibetanischen meist Genjen (genau dgê-bszñen), d. i. der sich der Tugend Nähernde, Laienbruder, bei den Mongolen Schabi, bei den Kalmücken Mandschi; bb) der Getsul (dgê-tshul) noch ungeweihte Mönch; cc) Gelong (dgê-szlong), d. i. der Tugendbettler, der wirkliche fertige Mönch, der Priester, welcher alle Weihen erhalten hat; dd) der Khanpo (mkhan-po), Lehrer, Meister, Abt. Nur die größeren Klöster haben einen Khanpo zum Prior, dessen Aufsichtsrecht sich oft noch über mehrere kleinere Klöster u. Tempel erstreckt u. dessen Stellung sich im Allgemeinen mit der eines katholischen Bischofs vergleichen läßt. Dem Khanpo wurde früher allein u. vorzugsweise auch noch jetzt das Prädicat Lama beigelegt, wenn er auch häufig zum Unterschied von den übrigen Klosterbewohnern Lama tschhen-po (mongol. Jeke Lama, chinesisch Tá-la-ma, d. i. Großlama) betitelt wird. Zu diesen vier in dem Wesen u. der Organisation des Mönchthums begründeten Rangstufen treten nun noch die theologischen und akademischen Grade und Würden, von denen die höheren auch einen wirklich hierarchischen Rangunterschied begründen. Diese sind aa) der Kabtschu, etwa Magister, derjenige Geistliche, der die zehn wichtigsten Lehrbücher der Lamaischen Religion richtig verstanden u. davon in öffentlicher Prüfung Zeugniß abgelegt hat. bb) Der Rabdschampa (rab-byamsz-pa), d. i. der Überströmende, Unendliche), etwa unserem Doctor der Theologie entsprechend; der höchste akademische Grad, der nur in den Klöstern, mit denen lamaische Hochschulen verbunden sind, nach abgehaltener Disputation über den ganzen Umfang der Glaubens- und Kirchenlehre ertheilt wird, zum öffentlichen Lehren des Gesetzes ermächtigt u. zu den höheren Kirchenämtern befähigt. Noch um eine Stufe überragt wird der Rabdschampa cc) durch den Tschoidsche (tschhosz-rdsche), d. i. Gesetzesfürst, u. dieser wiederum dd) durch den Pandita, welche beide Titel jedoch nicht mehr akademische Grade, sondern von den Großlamas nur an ausgezeichnete Doctoren verliehen werden. Die Geistlichen aller Grade sind Mönche u. wohnen größtentheils zusammen in Klöstern, deren Mittelpunkt ein Tempel, oft von großem Umfang u. großer Pracht, bildet. Eigentliche Einsiedler die außerhalb klösterlicher Mauern in Wüsten, Wäldern u. Höhlen wohnen, gibt es in Tibet verhältnißmäßig wenige. Einzelne L. treiben sich bisweilen irgend eines Gelübdes wegen bettelnd im Lande herum. Der L. hat auch seine Nonnen u. Nonnenklöster u. seine weibliche Hierarchie, an deren Spitze incarnirte Äbtissinnen (weibliche Chutukten) stehen; die Novize heißt Getshul-ma; die, welche alle Gelübde abgelegt hat, Gelong-ma; allgemeine Benennungen für die weiblichen Religiosen sind Gonpa-ma (d. i. Klosterfrau), Tschhoi-ma (Religionsweib), Tsun-ma (Ehrwürdige), Ané (Tante) ꝛc.; bei den Mongolen Tschibagantsa.

Die Gesammtheit aller lamaischen Religiosen vom Dalai-Lama herab bis zum Schüler, führt die Gesammtbenennung Ge-dun, d. i. Tugenderstreber. Die Disciplinarvorschriften für die Geistlichkeit füllen im Gandschur 13 Bände; die eigentliche Mönchsregel zählt 253 Gebote u. Verbote. Der Gelong erhält eine dreifache Weihe als Novize im 7. od. 9. Jahre, als Getsul nach zurückgelegtem 15. Jahr, u. als Gelong nach vollendetem 20. Lebensjahre. Der Gelong trägt den vollständigen Priesterornat, den auch die gesammte höhere Geistlichkeit bis hinauf zum Dalai-Lama trägt; nur an den Mützen zeigen sich die hierarchischen Rangstufen. Wenn sich die Kirchenfürsten öffentlich zeigen, tragen sie den möglichsten Pomp

zur Schau. Das Almosengefäß, das wesentlichste Kennzeichen des religiösen Bettlers, tragen die Lamen im Gürtel od. Aermel; es ist eine Schale (tibet. lhung bsed, mong. tsügütsä. auch badir, das sanskr. patra) aus der sie allein essen dürfen; außerdem tragen sie ein Fläschchen mit Wasser bei sich. Die Ausstattung des Gelong wird noch vervollständigt durch das Gebetscepter Dordsche (rdo-rdsche, Edelstein), genannt, ein unseren Mörserkeulen ähnliches, aber verziertes Instrument, mit welchem bei allen Ceremonien gestikulirt wird; das Gebetglöcklein (tibet. dril-bu, mongol. chongcho), das ebenfalls bei den gottesdienstlichen Verrichtungen fleißig in Bewegung gesetzt wird. Obgleich alle Lamen das Gelübde ablegen, bloß von Almosen zu leben, haben sie doch im Allgemeinen nicht mehr nöthig, betteln zu gehen, da die Klöster aus Ländereien und Zinsleistungen die reichsten Einkünfte besitzen. Außergewöhnliche Einkünfte sind Opfer, Geschenke u. die Honorare für die geistlichen Dienstleistungen. Die Lamas sind nicht nur Fürbitter bei Gott, sondern auch Ärzte, Sterndeuter u. Exorcisten, daneben malen sie Heiligenbilder, gießen solche in Erz, drucken u. schreiben Bücher ab, fabriciren Reliquien, Amulete, geweihte Pillen treiben auch wol Viehzucht, Garten- und Ackerbau und Handwerke. Die Tibetanische Sprache ist durch alle lamaischen Länder die ausschließlich gottesdienstliche u. kirchlich-theologische; alle Volkssprachen sind vom Cultus ausgeschlossen. In jedem Kloster ist ein Lehrer des Gesetzes; in den größeren aber bestehen förmliche Schulen od. Universitäten, auf denen die heil. Bücher erklärt u. Theologie nebst Zubehör gelehrt werden. Die berühmtesten sind die zu Lhassa, u. unter diesen ist wiederum die in Labrang die erste.

Die Theologie anlangend, so hat der ältere Buddhismus keinen Götterdienst, nur einen Cultus der Heiligen; auch im L. überwiegt der letztere, doch ist er durch den Cultus zahlreicher, namentlich siwaitischer Götter, ja selbst durch schamanischen Geisterdienst vermehrt u. verstärkt worden. Der Inbegriff alles Heiligen, die Gottheit ist nach der Scholastik des L. in einer nicht selbstbewußten Trias enthalten, welche bei den Tibetanern Kontschog-szum, d. i. göttliche Drei, bei den Mongolen Gurban Erdeni (die drei Kleinode) heißt. Diese sind Buddha, die Heilslehre u. der geistliche Verein. Alle drei werden bildlich dargestellt u. in Gebeten angerufen. Da die dritte Person unzählige Persönlichkeiten zusammenfaßt, so gebührt auch allen diesen, nach dem Maße ihres Verdienstes und ihrer Heiligkeit, Verehrung, wenigstens von Seiten des Laien. Doch wird aus der großen Menge gnostischer u. historischer Heiligen nur eine gewisse Anzahl namentlich verehrt u. angebetet, so unmittelbar hinter dem Religionsstifter die Bodhisattwa Avalokiteśwara, Stellvertreter des Buddha, Lenker u. Regierer von dessen Kirche und Schutzheiliger Tibets; Mandschusri, die personificirte Weisheit, und Maitrêja, der nächst-künftige Buddha nach Śâkyamuni. Unter den historischen Persönlichkeiten nimmt der Reformator Tsonkhapa die erste Stelle ein; Bilder und Reliquien von Nagârdschuna, von Atischa und Brom Bakschi werden aller Orten verehrt. Die wiedergeborenen Hierarchen, der Dalai- u. Bogdo-Lama, die Chutukten ꝛc., nehmen auch einen guten Theil der Verehrung für sich in Anspruch. Tief unter den Buddhas u. Bodhisattwa stehen in der Theorie die Götter (Lha), welche in den lamaischen Cultus übergegangen sind u. von den Mongolen selbst mit zu den Burchanen (Buddha) gezählt werden. Unter den Göttern, welche aus dem indischen Volksglauben übergingen, treten zunächst hervor die vier großen Geisterkönige (Rgyal tschhen bshi), deren Bildsäulen an den Eingängen der Tempel aufgestellt werden; ferner Indra (tibet. Dschadschin, mongol. Chormusda), der alte indische Himmelskönig, u. im Gegensatz zu demselben Jama (tib. Schindsche, mong. Erlikchan), der Herr der Todten, der Fürst der Unterwelt, welcher die Verstorbenen unerbittlich richtet u. durch die Höllenstrafen das Gesetz Sakjamunis aufrecht erhält, deshalb auch tibet. Tschoi-schal, genau Tschhosz-rgyal, mongol. Nomun-chan, d. i. Gesetz-König genannt. Um Letzteren gruppirt sich das śivaitische Pandämonium, welches in der Lamaischen Lehre die Stelle des Teufels vertritt u. von der Priesterschaft ebenso zum Schrecken für die Gewissen der Laien gebraucht wird, wie der Teufel mit seinen Gesellen im christl. Mittelalter. Die acht furchtbaren Gottheiten (mongol. Naiman Dokschit) sind der Mehrzahl nach nur verschiedene Manifestationen des Śiva. Zu den schrecklichen Gottheiten, wenn auch nicht zu jenen acht, zählt auch Vadschrapâni (sanskr. Blitzhalter), der Herrscher im Donnergewölk. Unter den weiblichen Gottheiten erblickt man in den Tempeln am häufigsten die Bilder der beiden Dolma (szgrol-ma, Erlöserin) oder Dara Eke.

In Betreff des Cultus u. zwar a) der Heiligen Orte, ist die Bauart u. innere Einrichtung der lamaischen Tempel (lha khang, d. i. Gottes Haus), durch dogmatische Anschauung festgestellt, in Bezug auf Stil im Allgemeinen eine Mischung indischer u. chinesischer Architektur u. Ornamentik. Den Grundriß bildet immer ein genau nach den Himmelsgegenden orientirtes Rechteck. Das Innere zerfällt in drei Haupttheile: den Vorhof, die eigentliche Tempelhalle u. das Allerheiligste. In letzterem thront das Hauptidol, der Buddha, gewöhnlich unter einem Baldachin u. inmitten anderer Heiligenbilder, oder die ganze Dreieinigkeit; zu deren Füßen steht der Altar od. der Opfertisch. Die inneren Wände sind gewöhnlich in sehr lebhaften u. frischen Farben gemalt, oder mit Tapeten, Bildern und Schnitzereien aller Art verziert. Außer den Tempeln sind als religiöse Stätten u. Bauwerke noch zu nennen: die kleinen Bethäuser oder Kapellen (tsha-khang), wo man kleine Bilder aus Thon od. Teig (tsha-tsha) verwahrt, in der Nähe der Tempel, an den Straßen in der Steppe angelegt; die buddhistischen Thürme oder Pyramiden (sanskr. stûpa, tibet. tschor-ten, genau mtschhod-rten), mehrere in der Nähe der Tempel; die nur in Tibet u. dem Himalaja sich findenden Manis (Edelsteine), an Straßen und vielbetretenen Plätzen, in steinernen Mauern od. Säulen bestehend, auf denen die heilige Gebetsformel eingegraben ist; die Gebeträder od. -cylinder (mani tschhoi-khor, köstliches Religionsrad), auch blos Mani genannt, mit Gebetsformeln beschriebene od. vollgestopfte Tonnen od. Cylinder (oft von riesigem Umfange), deren einmalige Umdrehung ebensoviel gilt und wirkt, als das Hersagen aller in ihr eingeschlossenen Gebete; Masten und Stangen, an denen

Gebetsflaggen (kha-tag, d. i. Glücksschärpen) mit der Inschrift Om mani padme hum befestigt sind u. deshalb ebenfalls zur Kategorie des Manis gehören. Die Flaggenstangen finden sich in zahlloser Menge, da ihre Errichtung ein verdienstliches Werk ist. Heiligenbilder finden sich allerwärts an den Straßen aufgestellt od. im Felsen ausgemeißelt. Zu b) dem Gottesdienst u. gemeinschaftlichen Gebet, an welchem die Laien nicht theil haben, versammeln sich die Geistlichen auf den Ruf der Muscheltrompete täglich dreimal, bei Sonnenaufgang, Mittags u. bei Sonnenuntergang. Die Laien sind zur Befolgung der vier (früher drei) Beicht- u. Fasttage im Monat verpflichtet, an welchen nur Mehlspeisen und Thee genossen werden, die Tempel festlich, die Altäre mit heiligen Figuren, Kerzen u. Opferschalen geschmückt sind, u. die Gläubigen ihre Opfergaben (Getreide, Mehl, Thee, Milch, Butter ꝛc., am gewöhnlichsten kleine Pyramiden aus Teig, Thee od. Reis niederlegen; auch wird den Heiligen viel Weihrauch gespendet. Den Höhepunkt des Gottesdienstes bildet das Lamaische Sacrament, die Einsegnung u. Vertheilung des Heiligen Wassers u. die Spendung des Getreideopfers. Es gibt 4 große Jahresfeste: das Neujahrsfest, das immer auf den Neumond im Febr. fällt u. fünfzehn Tage dauert, eine Zeit der ausgelassensten Fröhlichkeit; am dritten Tage findet das große Jubiläum od. die Monlamfeier (szmon-lam, Segenswunsch) statt; den Schluß bildet das Blumenfest oder die Ausstellung der Bilder; das Fest der Menschwerdung des Buddha Sakjamuni, bei welchem die Bilderprocessionen charakteristisch sind; die Wasserweihe zu Beginn des Herbstes; das Lampenfest, welches für die orthodoxen Gelbmützen das Todtenfest, oder vielmehr das Himmelfahrtsfest des Tsonkhapa ist. Außer diesen großen Festen feiert die Lamaische Kirche noch unzählige besondere u. örtliche. In Verbindung mit den Festen stehen die großen kirchlichen Fasten. Von früh bis Abends, bei allen Verrichtungen wird gebetet; außer den großen und kleinen Gebetcylindern wird auch der Rosenkranz (tibet. p'reng-wa, mongol. ärikä) fleißig gehandhabt. Jeder Tibeter od. Mongole hat im Hause od. in der Jurte einen Altar, auf welchem er täglich opfert u. an dem er seine Andacht verrichtet. Viele haben auch einen förmlichen Gewissensrath od. Beichtvater. Bei allen wichtigen Familienereignissen wird die Hilfe des Priesters in Anspruch genommen, so bei der Namengebung, wobei die Kinder mit Wasser besprengt werden, bei der Firmelung des Kindes, sobald dieses sprechen gelernt hat, bei der Schließung der Ehe (jedoch kein kirchlicher Act) und bei der Bestattung. Ein wichtiges u. sehr einträgliches Geschäft für die Lamas sind die Todten- oder Seelenmessen (schidtschhosz), welche die strafenden Gottheiten, namentlich den Höllenrichter Jama, zur Milde stimmen sollen. Vgl. außer den Reisen von Pallas, Erman, Turner, Cunningham, Huc ꝛc., mehrere Schriften von J. J. Schmidt, W. Schott (s. beide), Wassiljew. Über den Buddhismus (russisch), Petersb. 1857; Köppen, Die Religion des Buddha, Berl. 1857—59, 2 Bde.; E. v. Schlagintweit, Buddhism in Tibet (engl.), Lpz. u. Lond. 1863. Schott.

**Lamantin**, Säugethier, so v. w. Manatie.

**Lamar**, County im nordamerik. Unionsst. Texas, 33° n. Br., 95° w. L.; 15,790 Ew.; C-sitz: Paris.

**Lamarck**, Jean Baptiste Pierre Antoine de Monet, später Chevalier de L., geb. 1. August 1744 zu Barentin in der Picardie; trat 1760 in französische Militärdienste, die er aber bald aufgab und sich der Medicin, dann der Astronomie, endlich aber ausschließlich der Botanik u. Zoologie widmete; er wurde 1793 Lehrer der Zoologie am Jardin des plantes; mußte 1818 wegen Augenschwäche seine Stelle Latreille überlassen u. st. 18. Dec. 1829 erblindet zu Paris. Seine analytische Methode der Pflanzenclassification in seiner Flore française, Par. 1778, 3 Bde., 2. A. 1793, 3. A. 6. Bde., 1805 bis 1815, fand keinen Beifall; in der Zoologie hat er sich durch sein System der wirbellosen Thiere (Syst. des animaux sans vertèbres, Paris 1801 u. Hist. nat. des anim. sans vert., ebd. 1815—22, 7 Bde., 2. A. von Deshayes u. Milne-Edwards, Par. 1835 bis 1845, 10 Bde.), sowie durch den an den fossilen Weichthierresten des Pariser Tertiärbeckens geführten Nachweis von deren Verschiedenheit von den jetzt lebenden Formen verdient gemacht. Namentlich aber, u. dies ist sein Hauptverdienst, hat er, als der Erste (in seiner Philosophie zoologique, Par. 1809, 2 Bde., 2. Aufl. 1830), die Constanz der Arten geleugnet, die allmähliche Entwickelung des Pflanzen- und Thierreiches durch Umwandlung niederer Formen in höhere behauptet u. auf Lebensgewohnheiten u. äußere Einflüsse als natürliche Ursachen zurückzuführen versucht; er ist demnach der eigentliche Begründer der Descendenztheorie.

**Lamarmora**, Alfonso, Marquis di, ital. General u. Staatsmann (jüngster Bruder des Carlo di L., Fürsten von Masserano, piem. Generallieutenants, Generaladjutanten und Senators (gest. 21. Febr. 1854), dann des auch als Reiseschriftsteller bekannten Generals Grafen Alberto di L. (gest. 18. Mai 1863) u. endlich des zu Balaklawa in der Krim 12. Juni 1855 verstorbenen Begründers der Bersaglieri und Generallieutenants Alessandro Evasio, Cavalieri di), geb. 17. Nov. 1804 in Turin, bezog 1816 die sardinische Militärakademie, trat 1823 als Lieutenant der Artillerie in die Armee ein, wurde 1831 Hauptmann, 1845 Major u. zeichnete sich 1848 bei der Belagerung von Peschiera aus. Bald darauf zum Oberst u. Brigadegeneral befördert, übernahm er im Oct. 1848 das Portefeuille des Kriegs, gab es aber schon im November desselben Jahres wieder ab, übernahm es im Februar 1849 abermals, trat jedoch einige Tage darauf als Generallieutenant wieder in den activen Dienst zurück. Im April dämpfte er binnen kurzer Zeit den Aufstand in Genua. Vom 2. Nov. 1849 bis zum Frühjahr 1855 verwaltete er abermals das Kriegsministerium, führte dann das sard. Hilfscorps von 17,000 Mann nach der Krim u. nahm an den Kämpfen vor Sewastopol theil. Nach dem Frieden zum General befördert, übernahm er im Juni 1856 wieder das Kriegsministerium, reorganisirte die militärischen Bildungsanstalten, die Artillerie, das Geniecorps, stellte eine leichte Cavalerie her und befestigte Casale u. Alessandria. Beim Ausbruch des Krieges mit Österreich wurde L. Chef des Generalstabes u. übernahm nach Cavours Rücktritt, nebst den Portefeuilles des Krieges und der Marine die Leitung des neuen Cabinets bis zu dessen Rücktritt im Jan. 1860. Im Juni 1861 wurde er General-

commandant von Mailand u. im October Civil- und Militärgouverneur in Neapel und erhielt im August 1862 die politische Gewalt über alle neapolitanischen Provinzen. Im September 1864 übernahm er das Präsidium des Ministerconseils u. das Portefeuille des Äußern und brachte den Abschluß des deutsch-italienischen Handelsvertrages und die Allianz mit Preußen zu Stande. 1866 begleitete er den König Victor Emanuel als Minister ohne Portefeuille und als Generalstabschef ins Hauptquartier. Nach der unglücklichen Affaire bei Custozza, 24. Juni, verhielt er sich, im Widerspruch mit dem preußischen Plan, unthätig u. trat, von der Haltung der öffentlichen Meinung in Italien veranlaßt, im August von seinem Posten zurück. Neben verschiedenen Versuchen sein Verhalten im Kriege 1866 zu rechtfertigen, brachte er im Juli 1868 in der Kammer eine Interpellation über eine Stelle im preußischen Generalstabsbericht ein, welche sich tadelnd über die italienische Kriegführung aussprach u. durch die er sich als persönlich beleidigt darstellte. L., schon früher gegen Preußen feindselig gestimmt, zeigte sich von jetzt ab als dessen erklärten Feind u. bekundete dies sofort durch Veröffentlichung der Depesche des Grafen Usedom vom 17. Juni 1866, um zu einer moralischen Verurtheilung des preußischen Kriegsplanes die Handhabe zu bieten. Einen Hauptschlag gegen die preußische Politik glaubte er zu führen durch Veröffentlichung der Depeschen Govones über seine Mission nach Berlin im Jahre 1866 unter dem Titel: Un po'più di luce 1873, 1. Bd., deutsch Mainz 1873. Indeß seine Darstellung der Bismarckschen Politik als einer verrätherischen Italien u. Deutschland gegenüber erfuhr im preußischen Abgeordnetenhause 16. Jan. 1874 eine Zurückweisung von Seiten des Fürsten Bismarck, der L. sogar der Fälschung beschuldigte, während das italienische Ministerium über das ganze Verfahren L-s in der italienischen Kammer 3. Febr. 1874 sein Bedauern aussprach, ohne aber, aus Mangel an gesetzlichen Mitteln, etwas thun zu können. L., der von Oct. 1870 bis Jan. 1871 Statthalter von Rom gewesen war, zog sich nun ins Privatleben zurück, aber keineswegs in den Ruhestand, wie sein Anfang 1877 in Florenz erschienenes Buch: Die Staatsgeheimnisse unter dem constitutionellen Regime, eine Art Fortsetzung von Un po'più de luce, beweist. Mit besonderer Heftigkeit sträubte er sich dagegen den in das neue italienische Strafgesetzbuch aufzunehmenden Paragraphen betr. die Veröffentlichung von Staatsdocumenten. Schroot.

**Lamarque**, Maximilian Graf L., franz. General u. Politiker, geb. 22. Juli 1770 zu St. Sever (Dep. Landes), trat 1791 als gemeiner Soldat in die französische Armee, wurde unter Latour d'Auvergne Grenadierhauptmann u. wegen seines Sturmes auf Fuenterrabia 1793 Generaladjutant; als solcher diente er in Italien u. am Rhein; zeichnete sich 1800 als Brigadegeneral bei Hohenlinden aus und kämpfte dann in Spanien u. 1805 in Deutschland. 1806 begleitete er den König Joseph nach Neapel u. wurde infolge seiner Waffenthaten gegen die Engländer und die Volksbanden dort zum Chef des Generalstabes ernannt, was L. jedoch ausschlug, worauf ihn Napoleon 1807 zum Divisionsgeneral erhob. 1808 nahm er durch einen gewaltigen Angriff das stark befestigte, von Hudson Lowe vertheidigte Capri, ebenso zeichnete er sich 1809 im Feldzug gegen Österreich und 1812 gegen Rußland und darauf in Spanien aus. Nach dem Sturze Napoleons trat er außer Dienst, um jedoch mit dessen Wiederkehr von Elba den Oberbefehl in der Vendée zu übernehmen. Nach der Schlacht bei Waterloo flüchtete er nach Belgien, kehrte 1818 nach Frankreich zurück, wurde 1828 Deputirter, gehörte 1831—32 zu den Abgeordneten, die für Polens und Italiens Unabhängigkeit sprachen, und st. 1. Juni 1832. Bedeutendere Werke von ihm: Mem. sur les avantages d'un canal de navigation parallèle à l'Adour, Par. 1825; De l'esprit militaire en France; Mémoires, Par. 1835. Teicher.

**Lamartine**, Alphonse Marie Louis, Prat de, franz. Dichter und Staatsmann, geb. 21. Oct. 1790 in Mâcon; erhielt seine Bildung im Collége der Glaubensväter zu Bellay, bewarb sich bei den streng royalistischen Grundsätzen seiner Familie während der Kaiserzeit um keine Anstellung, lebte auf dem Landgute seiner Familie, Milly, u. in Paris, reiste 1813 nach Neapel u. trat 1814 bei der Garde ein, nahm aber nach den Hundert Tagen seinen Abschied. Seine Méditations poétiques, 1820, verschafften ihm großen Ruhm u. er wurde, um an den Hof gefesselt zu werden, Gesandtschaftssecretär in Neapel (1821), dann in London u. endlich Geschäftsträger in Florenz. 1829, nachdem seine Nouvelles méditations poétiques 1823, u. seine Harmonies poétiques et religieuses erschienen waren, kam er in die Akademie. Durch seine Heirath mit einer jungen Engländerin sehr vermögend, hielt er sich nach der Julirevolution vom öffentlichen Leben entfernt und ging Mai 1832 mit einem von ihm selbst bemannten u. ausgerüsteten Schiff nach dem Orient, wo er wie ein souveräner Fürst auftrat. 1835 kam er in die Kammer, wo er, ohne sich einer Partei anzuschließen, nur Gefühlspolitik trieb, dabei aber Reden hielt, die in ganz Frankreich Aufsehen erregten. Mit einem parti social gab er, der conservative Fortschrittsmann, sich philanthropischen Reminiscenzen hin u. suchte diese, mit der Orthodoxie vermengend, durch Umgestaltung des Christenthums zu Gesetzen der allgemeinen Weiterbildung zu erreichen. Nach u. nach aber fiel er von der Ecksteinspartei (parti des bornes), wie er seine Partei nannte, mehr und mehr in die Opposition, woran besondere Schuld seine Studien zu der reinrepublikanischen Histoire des Girondins (ersch. Par. 1847 in 8 Bdn.) trugen. Das 1843 von ihm in Mâcon ins Leben gerufene demokratische Blatt Bien public gab dieser Wandlung Ausdruck, der gemäß er auch ein von Louis Philipp ihm angebotenes Ministerportefeuille ausschlug. Nachdem er sich an der Opposition gegen Guizot u. an der Bankettbewegung eifrigst betheiligt, wurde er 24. Febr. 1848 Mitglied der Provisorischen Regierung und darauf Minister des Auswärtigen; dazu von 10 Departements in die Constituirende Nationalversammlung u. von dieser zum Mitgliede der Executivcommission gewählt. Er war der populärste Mann Frankreichs geworden, — aber die Popularität war nur von kurzer Dauer: die Junitage stürzten ihn. Nur wenige Freunde bemühten sich um seine Wahl zum Präsidenten u. nur durch eine Nachwahl kam er 1849 in die Legislative. Nachdem er noch im Saône- und Loiredepartement dem

Generalrath präsidirt, zog er sich mit dem Staatsstreich ganz von der Politik zurück. Hatte er schon vorher verschiedene Versuche gemacht, dem Staatsmann L. wenigstens Rechtfertigung für seine Handlungen in den Trois mois au pouvoir 1848, dann in der Histoire de la revolution de 1848, 2 Bde., in Le passé, le présent et l'avenir de la République 1850 zu schaffen, so suchte er jetzt, was der Staatsmann verloren, dem Menschen L. zu schaffen, ja er ging so weit, um bei seinem finanziellen Ruin wenigstens sein Familiengut Milly zu retten, daß er dem Publikum alle Geheimnisse seines Jugendlebens darlegte in Confidences 1849, Nouvelles confidences 1851. Die Schriftstellerei betrieb er jetzt nur um des Geldes willen, eine Actiengesellschaft mußte seine Schriften verwerthen u. er appellirte an des Volkes Mildthätigkeit zur Wiederherstellung seines Vermögens durch Veranstaltung von Lotterien und Subscriptionen zu seinem Besten; ja es störte ihn nicht, daß sein politischer Gegner Napoleon III. sich an die Spitze solcher Sammlungen stellte. Nachdem noch Geneviève, histoire d'une servante u. Toussaint Louverture (ein dramatisches Gedicht) 1850 erschienen waren, begann die fabrikmäßige Schriftstellerei, die ihn aber bei Allem, da er nach wie vor sein Nabobleben führte, so wenig als die Subscriptionen ꝛc. davon retten konnten, daß 1858 seine Gläubiger zu einem theilweisen Verkauf seiner Güter schritten. 1867 wurde ihm von der Kammer eine jährliche Rente gewährt. Nach langem schwerem Leiden starb er in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März 1869. Von seinen Schriften der früheren Periode sind noch zu nennen: La mort de Socrate, Le dernier chant de Childe Harold, Par. 1825; Chant du sacre, ebd. 1835; Voyage en Orient, ebd. 1835, 4 Bde., 5. Aufl. 1845; Jocelyn, 1836; La chute d'un ange, 1838, 7. Aufl. 1839; Mélanges poét. et discours, 1829. Der Zeit schriftstellerischer Speculation dagegen gehören an: Histoire de la restauration, 1851; Les visions 1853; Literarische Porträts, 1863—66; Le conseiller du peuple; Le civilisateur; Cours familier de littérature; Souvenirs et portraits 1871; Poésies inédites 1873; Correspondance 1873—75, meist ohne alle Sachkenntniß u. Vorstudien in fieberhafter Sucht zu verdienen hingeworfene Productionen; Werke, 1829, 2 Bde; 1849 f., 14 Bde; Oeuvres choisies et épurées, Par. 1849—50. Die von ihm veranstaltete Gesammtausgabe erschien 1860—64 in 40 Bänden. Herwegh, Diezel u. A. übersetzten seine sämmtlichen Werke, Stuttg. 1839—53, 30 Bde; außerdem Verschiedenes von G. Schwab und Fr. Demmler. Über L. haben geschrieben: G. Planche in der Revue des deux mondes, 1851 u. 1856, Pelletan 1868 u. Janin 1869, Sainte-Beuve, Ch. de Mazade 1872, F. Ollivier 1874. Volckert.

**Lamb**, Charles, englischer Essayist und Dichter, geb. 18. Februar 1775 in London, wurde 1792 bei der Ostindischen Compagnie als Secretär angestellt und 1825 mit einer ansehnlichen Pension in den Ruhestand versetzt. L. starb 27. Decbr. 1834 zu Edmonton. Seine Schriften haben einen ganz eigenthümlichen Reiz; er wählte als Feld seiner Forschungen das Zeitalter der Elisabeth u. legte unvergängliche Schätze aus demselben nieder in: Tale of Rosamond Grey, Lond. 1789; Tales from Shakespeare, ebd. 1807, 2 Bde., 15. A. 1875; u. in den Specimens of English dramatic poets who lived about the time of Shakespeare, with Notes, ebd. 1813, 2. A. 1835, 2 Bde. Seine ersten Gedichte gab er gemeinschaftlich mit seinen Freunden Coleridge u. Lloyd heraus unter dem Titel: Blank verses, ebd. 1789. Diese, sowie die später geschriebenen, Album verses with a few others, ebd. 1830, betitelten, unter denen das von Freiligrath übersetzte rührende: The old familiar faces als Typus seiner Poesie dienen kann, athmeten heitere Lebensphilosophie, rührende Einfalt u. Menschlichkeit. Als Bühnendichter war er nicht glücklich. L.s Ruf gründete sich vor Allem auf die zuerst im London Magazine unter dem Namen Elia veröffentlichten Essays. Seine kritischen Bemerkungen zu den Specimens of English dramatic poets sind vom höchsten Werth, während sein Essay on the genius of Hogarth von vielen Kennern für die feinste kritische Abhandlung in der engl. Sprache gehalten wird. Vgl. S. T. N. Talfourd, The life, letters and writings of Ch. L., Lond. 1837, 2 Bde., neue Ausgabe von Fitzgerald 1876; B. Cornwall, Ch. L. a memoir, ebd. 1866; Th. Craddock, Ch. L., his life and character, ebd. 1867; W. C. Hazlitt, Mary and Ch. L., poems, letters, and remains, now first collected, with reminiscences and notes, Lond. 1874; neueste Ausgabe sämmtlicher Werke in 1 Bd., Lond. 1876. Bartling.

**Lambach**, Marktflecken im Bez. Wels des Erzherzogthums Österreich ob der Ens, an der Traun, Station der Kaiserin Elisabethbahn; zahlreiche große Gebäude, darunter die stattliche Benedictinerabtei, 1032 gestiftet (mit an Incunabeln u. Manuscripten reicher Bibliothek, Archiv, Gemäldesammlung u. 9 großen Altarblättern von Sandrart); 1869: 1699 Ew. In der Nähe die Dreifaltigkeitskirche, ein dreieckiges Gebäude, aus dreierlei Marmor gebaut, mit 3 Thürmen, 3 Fenstern, 3 Thüren, 3 Orgeln, 3 Altären, 3 Sakristeien, einer dreifachen Kuppel mit 3 vergoldeten Pyramiden ꝛc. H. Berns.

**Lamballe**, Stadt im Arr. St. Brieuc des franz. Dep. Côtes-du-Nord, am Gouëssant, Station der franz. Westbahn; Schloß, Communal-Collège, Schullehrerbildungsanstalt, Gerberei, Wachsbleiche, Fabrikation von Hüten u. Leinwand, Handel mit Getreide, Wachs, Honig u. gewöhnlichen Töpferwaaren, 6 Jahrmärkte; 1872: 4205 Ew. H. Berns.

**Lamballe**, Marie Therese Louise von Savoyen-Carignan, Prinzessin von, geb. 8. Sept. 1749 in Turin, Tochter des Prinzen Ludwig Victor Amadeus von Carignan; 1767 vermählt mit Stanislaus von Bourbon-Penthièvre, Fürsten von L., u. nach dessen frühem Tode 1789 Obersthofmeisterin der Königin Marie Antoinette von Frankreich, mit welcher sie in vertrauter Freundschaft lebte. Sie verließ Frankreich bei dem Fluchtversuche der königl. Familie, kehrte jedoch nach dessen Mißlingen zurück, theilte die Gefangenschaft der Königin im Tempel, wurde dann nach dem Gefängniß La Force gebracht, lehnte am 3. Sept. 1792, vor Gericht gestellt, ab, den Haß gegen das Königthum, den König und die Königin auszusprechen und zu beschwören, und fiel beim Herausgehen aus dem Gerichtssaal unter den Säbelhieben des Pöbels. Ihr Kopf wurde auf eine Pike gesteckt u. vor das Fenster des Gefängnisses der Königin gehalten. Später wurden ihre Gebeine in

die Gruft der Katakomben gebracht. Vgl. Lescoure, La princesse de L., sa vie et sa mort. Par. 1865. Henne-Am Rhyn.*

**Lambayeque**, Hafenstadt im nördlichen Peru, an der Mündung des gleichnam. Flusses, schlechte Rhede, einige Textilindustrie, 10,000 Ew.

**Lambda** (gr.), das griech. L; daher Lambdakismus, 1) Fehler in der Aussprache, wenn man ein j nach dem L hören läßt; 2) wenn das L statt des R ausgesprochen wird; 3) wenn das L zu oft im Anlaut wiederholt wird, z. B. luna lucebat luce alba.

**Lambeck** (lat. Lambeccius), Peter, deutscher Gelehrter, geb. 13. April 1628 in Hamburg, machte bis 1645 Reisen, wurde 1651 Professor der Geschichte und 1660 Rector des Gymnasiums daselbst, legte 1662 seine Stelle nieder, ging nach Rom, trat zur Katholischen Kirche über, wurde Bibliothekar u. Historiograph in Wien, wo er 4. April 1680 starb. Er schr.: Prodromus lucubrationum crit. in A. Gellii noctes atticas, Par. 1647; Prodromus historiae literariae, Hamb. 1659, 2. Aufl. von Fabricius 1710; Origines Hamburgenses ab anno 808 ad annum 1225, Hamb. 1652; liber II ad annum 1292, ebd. 1661; Commentariorum de Bibliotheca Caes. Vindobonensi libri VIII. Wien 1665—79, 5 Bde., 2. Aufl. von Kollar 1766—82, 8 Bde. Vgl. Hoffmann, P. L., Soest 1864. Brambach.

**Lamberg**, ein in Bayern, Österreich, Ungarn und Mähren angesessenes altes deutsches Geschlecht, welches in einem fürstlichen und gräflichen Hause blüht u. ehemals Rittersberg hieß, nach einem Vorfahren des Geschlechts aber, welcher einen lahmen Fuß hatte u. den Beinamen der Lahme erhielt, den jetzigen Namen trägt. In der Mitte des 14. Jahrh. zog dasselbe nach Krain u. kam dort durch die Verheirathung eines seiner Glieder mit der Erbtochter Nikolaus von Pöttweins in Besitz sehr ausgedehnter Güter. Die ununterbrochene Stammfolge hebt an mit Wilhelm I., welcher erster Rath Friedrichs des Schönen von Österreich war und 1336 starb. Durch seine Enkel Balthasar, Georg u. Jakob, Söhne Wilhelms II., wurde 1414 das Geschlecht in drei Hauptlinien getheilt. I. Die Ältere Hauptlinie, gestiftet von Balthasar, theilte sich durch die Nachkommenschaft seiner Söhne Georg (geb. 1400, starb 1499) u. Andreas in mehrere Nebenlinien. Durch die Söhne des Letzteren entstanden die Linien zu Schneeberg, Sauenstein u. Willengrain, welche 1524 in den Freiherrnstand erhoben wurden, im 17. Jahrh. aber wieder ausstarben. Von Joseph u. Kaspar III., den Söhnen Georgs, stiftete der Erstere die 1795 wieder erloschene Orteneggische Nebenlinie und der Andere die noch blühende Orteneggische Hauptlinie, welche 1636 gräflich wurde, aber durch Kaspars Enkel Raimund, Georg Sigismund u. Johann Albert in drei Speciallinien zerfiel, eine ältere, mittlere u. jüngere. Die Ältere Linie, vormals zu Greiffenfels, nennt sich jetzt Feistritz und führt der Chef das Oberst-Erblandstallmeisteramt in Krain und der Windischen Mark. Die Mittlere Linie theilte sich mit des Stifters Söhnen in zwei Zweige: 1) Johann Maximilian, der 1636 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, ist der Stifter des fürstlichen Zweiges, in welchem seine Söhne Franz Joseph (gest. 1712) u. Kaspar Friedrich (gest. 1686) wieder zwei Unterlinien bildeten: Graf Leopold Matthias, des erstern Sohn, geb. 23. Febr. 1667, war k. k. Geheimerrath u. Oberstbofstallmeister, erhielt 1704 das Oberst-Erblandjägermeisteramt von Österreich ob der Enns u. 1707 die Fürstenwürde für den jedesmaligen succedirenden Erstgeborenen u. im Fall des Erlöschens seines Mannesstammes für alle succedirenden Nachkommen seines Großvaters Johann Maximilian, er erhielt auch 1709, während Bayern in der Acht war, die Belehnung mit der Landgrafschaft Leuchtenberg u. Sitz und Stimme auf dem Reichstage; seine Nachkommen mußten aber, als 1714 zufolge des Rastatter Friedens die Acht über Bayern wieder aufgehoben wurde, Leuchtenberg an dieses zurückgeben u. vom Reichstag wieder abtreten; er st. 10. März 1711. Als diese Unterlinie 1797 erlosch, ging die Fürstenwürde über auf die zweite Unterlinie, die Linie Kaspar Friedrichs, u. zwar auf den nächsten Agnaten in der vierten Generation, den Fürsten Karl Eugen, geb. 1. April 1764; gest. 11. Mai 1831. Dieses fürstliche Haus hat seinen Wohnsitz in Wien oder Steyer und sein jetziger Chef ist Karl Eugens Enkel, Fürst Gustav, geb. 13. Sept. 1841, Oberst-Erblandkämmerer und Oberst-Erblandjägermeister ob der Enns, Oberst-Erblandstallmeister in Krain und in der Windischen Mark, Oberst-Erblandmarschall im Herzogthum Salzburg, Grand von Spanien u. Castilien 1. Klasse, Magnat in Ungarn ꝛc. 2) Johann Wilhelm, Bruder Johann Maximilians, 1636 in den Grafenstand erhoben, stiftete den 1837 erloschenen Gräflich Bayerischen Zweig zu Amerang. Die jüngere Linie der Orteneggischen Hauptlinie theilte sich durch des Stifters Johann Albert Söhne in den zu Anfang dieses Jahrh. ausgestorbenen Sprinzensteinschen Ast und den Ast zu Stockern, jetzt Linie auf Ottenstein u. Gilgenberg. Aus dieser Linie ist zu erwähnen das unglückliche Opfer der Wuth des Pester Pöbels: Graf Franz Philipp, geb. 30. Nov. 1791, trat 1810 als Lieutenant in ein Ulanenregiment, machte 1813 den Feldzug in Italien mit, war Ende 1814—18 mit der Großen Armee in Frankreich, wurde 1821 Escadronscommandant in einem Chevauxlegersregiment u. avancirte bis 1843 zum Feldmarschalllieutenant u. Divisionär zu Gratz. Obgleich kein geborner Ungar, saß er wegen seiner Güter in Ungarn in der Magnatentafel. Auf dem letzten Pressburger Landtage neigte er sich sehr zur Opposition, kehrte jedoch noch vor dem Ausbruch zu der kaiserl. Partei zurück u. wurde im Sept. 1848 vom Kaiser zum Generalcommandeur der militärischen Macht und provisorisch zum Palatin von Ungarn ernannt, aber von dem Reichstag nicht anerkannt u. 28. Sept. auf der Brücke in Pest von dem Pöbel ermordet. Er schr. (als Seitenstück zu Orasz Terra incognita): Mèg ogg terra incognita (auch eine unbekannte Gegend, über die andern österreichischen Lande) und war außerdem Mitarbeiter an dem von Orasz herausgegebenen Hirnöck. Aus der II. von Georg, dem zweiten Bruder Balthasars gegründeten Mittleren Hauptlinie ging die Wilhelmische Linie (später Herbartsche oder Hörwardsche zu Sauenstein und Reuttenburg), welche 1667 in den Grafenstand erhoben wurde, später aber ausstarb, hervor und die Linie zu Stein u. Guttenberg in Krain,

welche 1828 im Mannesstamme ausstarb. Die III. Jüngere Hauptlinie, gestiftet von Jakob, der dritten Bruder Balthasars, ist 1689 erloschen. Zu erwähnen ist noch der Neffe des obgenannten Johann Maximilian, der Graf Johann Philipp, geb. 26. Nov. 1651, der zuerst sich gegen die Türken auszeichnete, dann 1682 Reichshofrath wurde, und in Düsseldorf, Dresden, Berlin u. Regensburg als Gesandter thätig war, sich jedoch dem geistlichen Stand zuwandte; 1689 Bischof von Passau wurde, 1700 den Cardinalshut erhielt. 1697 betrieb er als kais. Gesandter in Warschau die Wahl Augusts von Sachsen zum König; darauf Principalcommissarius in Regensburg erwirkte er beim Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges die Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Frankreich u. die Achterklärung gegen die Kurfürsten von Bayern u. Köln. Er starb 20. Oct. 1712. Lagai.

**Lambert von Hersfeld**, sonst auch wol L. von Aschaffenburg genannt, wol aus dem Thüringischen, nicht aus Aschaffenburg, war Mönch in der Benedictinerabtei zu Hersfeld od. Hirschfeld, machte um 1058 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem und soll um 1100 im Kloster Saalfeld gestorben sein. Nach der Rückkehr aus dem Morgenlande verfaßte er das Chronicon historicum apud Germanos, welches die Geschichte der Welt bis zum Jahre 1050 kurz erzählt, von da an aber bis 1077 die Geschichte selbständig u. ausführlicher berichtet, u. das ihn in die Reihe der vorzüglichsten deutschen Geschichtschreiber des Mittelalters stellt. Herausgegeben wurde die Chronik von Krause (Halle 1797) u. von Pertz (im 5. Bd. der Monumenta German. hist.; auch in besonderem Abdruck, Hannover 1843); übersetzt von Hesse (Berl. 1855). Vgl. Piderit, De Lamberto Schafnaburgensi, Hersf. 1828; Ranke, Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalen, Berlin 1824; Lefarth, L. v. H., Düsseld. 1872; Delbrück, Über die Glaubwürdigkeit L-s v. H., Bonn 1873. Löffler.*

**Lambert**, Joh. Heinrich, Mathematiker und Philosoph, geb. 29. (26.) Aug. 1728 zu Mühlhausen im Elsaß; war Hofmeister bei dem Präsidenten von Salis in Chur u. machte als solcher mit seinen Zöglingen 1756—58 Reisen in Deutschland, Holland, Frankreich u. Italien, hielt sich sodann in Augsburg, München, Erlangen, der Schweiz u. in Leipzig auf, wurde 1765 Mitglied der Akademie der Wissenschaften u. bald darauf Oberbaurath in Berlin u. starb daselbst 25. Sept. 1777. Ihm wurde 1828 in Mühlhausen ein Denkmal errichtet. L. beschäftigte sich in ausgezeichneter Weise mit der Messung u. Intensität des Lichts u. der Wärme (Pyrometrie, Berl. 1779), mit der Theorie des Sprachrohrs (Sur quelques instr. acoust., Mem. der Berl. Akad. 1763), mit der reinen Geometrie u. wurde durch sein wichtiges Werk: Die freie Perspective, Zürich 1759, Begründer der darstellenden Geometrie. Außerdem schrieb er u. A. noch: Les propriétés remarquables de la route de la lumière par les aires, Haag 1758, deutsch von Tempelhoff, Berl. 1773; zahlreiche Abhandlungen finden sich bes. in den Mem. der Berl. Akad. Sein Briefwechsel mit Kant findet sich in dessen Vermischte Schriften. Vgl. J. A. Eberhard, Über L-s Verdienste, Berl. 1779; L-s Briefwechsel, herausgeg. von Bernoulli, ebd. 1782—84, 5 Bde., sowie seine Biographie von D. Huber, Basel 1829.

**Lambertsnuß**, Frucht des Lambertsnußstrauchs (Corylus tubulosa *Willd.*, C. maxima *Müll.*); so genannt, weil sie um den Lambertustag (17. Sept.) reift. Die Frucht kommt in zwei Varietäten, als rothe u. weiße L., vor, nach Verschiedenheit der Färbung des Kerns; bei den rothen ragt der Kelch weit über die Nuß weg u. begibt sich vorn zusammen; die Nuß von beiden ist eiförmig zugespitzt, an der Spitze mit feiner Wolle bedeckt; sie übertrifft an Wohlgeschmack die Mandeln u. Zellernüsse.

**Lambertville**, Fabrikort im Hunterton County des nordamerikan. Unionsstaates New-Jersey, am Delaware River u. der Belvidere-Delaware Eisenbahn, mit dem gegenüberliegenden New Hope durch eine Brücke verbunden; Maschinenfabriken u. sonstige Eisenwerke; 3842 Einw. In der Umgegend reiche Eisenlager.

**Lambese**, Charles Eugène de Lorraine, Prince de, Duc de Elboeuf, aus einer Nebenlinie des Hauses Lothringen, Sohn des Grafen v. Brionne, Großstallmeister von Frankreich u. Chef des Regiments Royal Allemand. Am 12. Juli 1789 trieb er mit seinem Regiment einen Haufen Volks auseinander, infolge dessen er als royalistischer, vom Ausland erkaufter Verschwörer angeklagt wurde; indessen der Gerichtshof des Chatelet schlug die Sache nieder, weil unbegründet, und L. ging nach Deutschland, machte im Heere der Verbündeten den Feldzug in der Champagne mit und trat dann in kaiserliche Dienste, wurde Generalmajor u. 1796 Generalfeldmarschall und kämpfte in allen Kriegen Österreichs gegen Frankreich. Als die Bourbons wieder zum Throne gelangten, wurde er Pair von Frankreich, Marschall u. Herzog von Elboef. Er st. 20. Nov. 1825 in Wien, der letzte seines Hauses. Teicher.

**Lambese**, Stadt im Arr. Aix des franz. Depart. Bouches-du-Rhone; Hospital, Marmorbruch, Fabrikation von Lichten, Wein- u. Ölbau (Huile d'Aix), 4 Jahrmärkte; 1872: 2133 Ew. (Gem. 3038). L. hatte sonst den Titel eines Fürstenthums.

**Lambèse** (Lambessa), franz. Strafcolonie im franz. Dep. Constantine (Algerien), 12 km südöstlich von Batna am nordwestlichen Abhange des Dschebel Aures, mit Zellengefängniß, Kirche, Kaserne, Magazinen und einigen Häusern. Der Ort steht auf den Ruinen der alten numidischen Hauptstadt Lambäsis in Mauritania Sitifensis. Sie war einst groß und prächtig, unter Augustus u. auch noch später bis Constantin das Standquartier der dritten Legion, wurde von den Vandalen wahrscheinlich im 5. Jahrh. n. Chr. zerstört, blühte wieder eine Zeitlang unter Justinian, verödete aber gänzlich unter arabischer und türkischer Herrschaft. Auf dem Ruinenfelde, das einen Raum von 400—500 ha umfaßt, befinden sich die großartigen, noch ziemlich erhaltenen Ruinen des römischen Prätoriums, eines Tempels des Äskulap u. eines Circus, ferner die Ruinen eines Aquäducts, von Tempeln, Palästen, Altären, Grabmälern ꝛc. Außerdem wurden unzählige Inschriften (Renier hat mehr als 1500 veröffentlicht) aufgefunden. H. Berns.

**Lambeth**, Kirchspiel u. Stadttheil von London, auf dem südlichen Ufer der Themse; 1871: 208,302 Ew. Von L. haben die lambethanischen Artikel, die neun Artikel, ihren Namen, welche 1598 dem Erzbischof John Whitgift in seinem Palast zu

L. zu Gunsten der strengeren Prädestinationslehre als Ergänzung und nähere Bestimmung der Lehre der 39 Artikel in der Anglicanischen Kirche überreicht wurden.

**Lambézellec**, Stadt im Arr. Brest des franz. Depart. Finistère, an der Rhede von Brest; Eisengießereien, Talgschmelzereien, Fabriken für Pulver, Papier, Hüte ꝛc., Bierbrauereien, Gerbereien, Kalkbrennereien ꝛc.; 1872: 1272 Ew. (Gem. 11,635).

**Lambinus**, Dionysius, eigentlich Denis Lambin, franz. Philolog, geb. 1520 in Montreuil-sur-mer in der Picardie; studirte in Amiens und in Italien, wurde 1561 Professor der Beredtsamkeit u. darnach der griechischen Sprache am königlichen Collegium in Paris u. st. 1572. Seine Ausgaben des Plautus, Paris 1576 u. ö.; Lucretius, 1564 u. ö.; Cicero, 1566, 4 Bde.; die Anmerkungen bes. von Klein, Koblenz 1830; Horatius, Leyden 1564, 4. Aufl. 1579, zuletzt Kobl. 1829 f., 2 Bde.; u. Cornelius Nepos sind heute noch schätzenswerth. Sein Leben: Petri Lazeri de Dion Lambini narratio (abgedruckt in Orellis Onomasticon Tullianum, Bd. 1, S. 478—491, Zürich 1836).

**Lambrecht-Grevenhausen** (Sankt L.), Gem. im Bez.-Amt Neustadt an der Haardt des bayer. Regbez. Pfalz (Rheinpfalz), am Speyerbache; Station der Pfälzischen Ludwigsbahn; schöne evangel. Kirche im Spitzbogenstil (ehemalige Klosterkirche); Streichgarnspinnerei, Tuchfabrikation, mechanische Baumwollenweberei, Strickgarnfabrikation, Kupferhammer; 1875: 2980 Ew. Die bedeutende Wollenindustrie wurde um 1580 durch, ihres Glaubens wegen hierher gewanderte, reformirte Wallonen begründet, denen Pfalzgraf Casimir die eingezogene Benedictinerabtei einräumte. H. Berns.

**Lambrequins**, 1) Verkleidungen von Zinkblech, welche reich ornamentirt u. bemalt, ca. 20 cm hoch, bei Anwendung von amerikanischen Holz-Jalousien zu deren Schutz gegen Wind u. Wetter unter dem Fenstersturz angebracht werden. 2) Reich geschmückte Überhänge von Stoff über Portieren, Fenstern od. an Consolbrettern. Köhne.

**Lambruschini**, 1) Luigi, Cardinal und röm. Staatssecretär, geb. 16. Mai 1776 in Genua; trat in den Barnabitenorden, wurde Secretär des Cardinals Consalvi, den er zum Wiener Congreß begleitete u. beim Abschluß mehrerer Concordate unterstützte, darauf Bischof von Sabina, 1819 Erzbischof von Genua, 1823 Nuntius in Paris, in welcher Stellung er auf Karl X. den unheilvollsten, zu dessen Sturz führenden Einfluß übte u. endlich 30. Sept. 1831 Cardinal. Von Gregor XVI. zum Staatssecretär des Auswärtigen und zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt, übernahm er später das Secretariat der päpstlichen Breven, wurde Bibliothekar im Vatican, Großprior des Ordens von St. Johann von Jerusalem und Großkanzler des Ordens St. Gregors. 1845 trat er das Ministerium des öffentlichen Unterrichts an Mezzofanti ab. Nach dem Tode Gregors XVI. hatte L. bei der Papstwahl im ersten Scrutinium zwar die meisten Stimmen, aber die Opposition siegte doch und der neue Papst Pius IX. ernannte L., um ihn ganz von der Politik zu entfernen, zum Mitglied der neuerrichteten Consulta di Stato, zum Secretär der päpstlichen Breven u. Oberbibliothekar im Vatican. 1847 wurde er Bischof von Porto, San Rufina u. Cività-Vecchia, zweiter Decan des heiligen Collegiums und Großkanzler aller Orden des Heiligen Stuhles. Beim Ausbruche der Unruhen 1847 vom Volke bedroht, flüchtete er nach Cività-Vecchia, fühlte sich aber auch hier nicht sicher u. kehrte nach Rom zurück. Nach der Ermordung Rossis 1848 flüchtete er nach Monte Casino, später nach Neapel u. zuletzt zu Pius IX. nach Gaëta. Im April 1850 kam er mit dem Papste nach Rom zurück, wurde Cardinal des päpstlichen Hauses u. starb 12. Mai 1855 in Rom. Er schrieb: Opere spirituali, Rom 1836, 3 Bde., 2. Aufl. 1838 ff.; Sull' immacolato concepimento di Maria, ebd. 1843 u. A. 2) Raffaele, verdienstvoller italienischer Schriftsteller über Landwirthschaft u. Jugenderziehung, geb. 14. Aug. 1788 in Genua; widmete sich zuerst in Rom theologischen Studien, verweilte nach deren Beendigung einige Jahre in Orvieto und zog sich schließlich auf sein Familiengut San Cerbone (bei Figline im oberen Valdarno) zurück. Hier lebte er dem Landbau, der Jugenderziehung und begann eine Reihe populärer Schriften über diese wichtigen Disciplinen zu veröffentlichen. Die Anerkennung, welche seine im besten Italienisch geschriebenen Aufsätze fanden, brachten ihn an die Spitze der Redaction des damals begründeten Giornale agrario (Flor. 1827 ff.), wo er nicht nur für rationellen Landbau, sondern auch für vernünftige Volksaufklärung in bester Weise wirkte. Die durch fast zehn Jahre erwiesene Tüchtigkeit seiner gesunden Ansichten führte 1836 zur Herausgabe des Guida dell' educatore, einer Zeitschrift, die L. zur Verbreitung der bahnbrechenden Gedanken u. Grundsätze Pestalozzis, Girards u. A. unter dem italienischen Volke benutzte. Die immerhin recht ermuthigenden Erfolge seines Strebens, das einen sichtlichen guten Einfluß auf die Verbesserung u. Neugestaltung des Unterrichts zumal in den italienischen Volksschulen u. auf das Familienleben ausübte, veranlaßten ihn zur Abfassung der Letture per i fanciulli u. Lettere giovanili (Briefe für die Jugend), die sich einer höchst günstigen Aufnahme und einer segensreichen Wirksamkeit zu erfreuen hatten. Er schr. ferner: Dell' educazione, Flor. 1850; Dell' istruzione, ebd. 1872; Elogi e biografie raccolte, ebd. 1872, u. eine große Anzahl trefflicher kleinerer Aufsätze in den beiden oben genannten Zeitschriften. Er galt als erste Autorität im Unterrichts- u. Erziehungswesen; die Accademia della Crusca nahm ihn, den Fremden, zur besonderen Auszeichnung als ihr Mitglied auf. Er starb 9. März 1873 auf seinem Landsitze San Cerbone. Booch-Arkossy.

**Lambsheim**, Marktflecken im Bez.-Amt Frankenthal des bayerischen Regbez. Pfalz (Rheinpfalz); Station der Pfälz. Eisenbahn; Wein-, Acker- und Obst-, namentlich Kirschenbau; 1875: 2131 Ew. (Gem. 3100).

**Lambton**, Joh. Georg, so v. w. Durham.

**L'Ame**, so v. w. Stimme oder Stimmstock in den Bogeninstrumenten.

**Lamé**, Gabriel, bedeutender franz. Mathematiker, geb. 22. Juli 1795 in Tours; wurde 1822 Ingénieur des mines, dann einige Zeit russischer Ingenieuroffizier, dann 1832—1844 Professor der Physik an der polytechnischen Schule in Paris, 1836

Ingénieur-en-chef des mines, 1843 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1848 Professor der Wahrscheinlichkeitsrechnung an der Facultät der Wissenschaften daselbst. Bedeutendes leistete er auf dem Gebiete der mathematischen Physik, bes. der Theorie der Elasticität u. der Wärme. Leçons sur la théorie math. de l'élasticité etc., Paris 1866; Théorie de la chaleur, ebd. 1872. Zahlreiche Abhandlungen in Liouvilles Journal, den Comptes rendus ꝛc. Buchrucker.

**Lamech,** 1) Sohn Methusalas, Vater Noahs. 2) zweiter Sohn Methusalas, führte zuerst die Vielweiberei ein u. war Vater des Tubal u. Tubalkain.

**Lamed,** hebräischer Name des L, s. d.

**Lamêgo,** Stadt im District Viseu der portug. Prov. Beira, am Balsamao u. am Fuße der Sierra Penude; Sitz eines Bischofs, maurisches Kastell, gothische Kathedrale; große Messe (im März); etwa 7700 Ew. Hier wurde 1143 von Alfonso I. Henriquez jener berühmte Reichstag gehalten, auf dem die Erbfolge im Königreich und die Einsetzung von Feudalcortes bestimmt wurde. Daher Cortes von L., in der neueren portugiesischen Geschichte die nach jenen Grundsätzen von Don Miguel berufenen Cortes.

**Lamelle,** dünne Scheibe; vgl. Magnetismus A. 5.

**Lamellibranchiata** *Blainv.*, so v. w. Muscheln.

**Lamellicornia** *Latr.*, so v. w. Blatthörner.

**Lamellirostres** *Cuv.*, so v. w. Leistenschnäbler.

**Lamennais,** Hugues Félicité Robert de, franz. Theolog u. Schriftsteller, geb. 19. Juni 1782 in St. Malo, Sohn eines geadelten Rheders, nahm nach langen religiösen Zweifeln 1811 die Tonsur, wurde im Seminar zu St. Malo Lehrer der Mathematik, kam 1814 nach Paris, flüchtete aber, da er gegen die Napoleonische Herrschaft geschrieben und die Wiederkehr der Bourbonen gefeiert hatte, während der Hundert Tage nach England. 1816 empfing er die Weihen, kämpfte seit 1817 in seinem berühmten Essai sur l'indifférence en matière de religion und im Conservateur für die Wiederbelebung des Katholicismus, ging 1824 nach Rom, wo er von Leo XII. ehrenvoll aufgenommen wurde. Zurückgekehrt, hielt er sich zwar zu den Conservativen, arbeitete für den Conservateur und Drapeau blanc, aber er galt nicht als rechter Legitimist, kam auch namentlich wegen des seine hierarchischen Ideen entwickelnden Werkes: De la religion considéré dans ses rapports avec l'ordre civil et politique, Paris 1825—26 mit den Gerichten in Conflict. Nach der Julirevolution gründete er 1830 das Journal L'avenir, worin er behufs Errichtung einer Theokratie Gewissens-, Preß-, Lehr- u. Associationsfreiheit verlangte. Aber da Gregor XVI. diese Ansichten verdammte, gab L. das Journal auf und leistete 1833 förmlichen Widerruf, brach aber nachher durch seine Paroles d'un croyant 1834, worin er die starrste Hierarchie mit einer patriarchalischen Gütergemeinschaft zu verbinden strebte, mit dem Papst, u. als der Bannfluch über dieses Buch gesprochen wurde, mit seiner Erwiderung in den Affaires de Rome (Par. 1836—37, 2 Bde.). Von da an kämpfte er für die Souveränetät des Volkes u. socialistische Grundsätze, wurde aber durch die Februarrevolution und den Staatsstreich bitter enttäuscht. Er st. 27. Febr. 1854 in Paris, ohne sich mit der Kirche ausgesöhnt zu haben. Nächst den erwähnten Werken sind zu nennen: Réflexions sur l'état de l'église en France pendant le 18e siècle, Paris 1808; Défense de l'essai sur l'indifférence, 1821, u. Les progrès de la révolution, ebd. 1829; Le livre du peuple, 1837; Le pays et le gouvernement, 1840; Esquisse d'une philosophie, 1841—46, 4 Bde.; Discussions crit. et pensées div. sur la religion et la philosophie, 1841; De la religion, 1841; Amschaspands et Darvands, 1843; Les évangiles, Par. 1846 (Übersetzung nebst socialpolitischen Betrachtungen); Oeuvres, Paris 1836 f., 12 Bde, 1844 f., 11 Bde.; Oeuv. posthumes, 1856 f.; De l'esclavage moderne, 1839; Question du travail, 1848; De la famille et de la propriété, 1848 ꝛc., sehr viele Zeitungsartikel ꝛc. Vergl. Sainte-Beuve, Portraits contemporains, 1846, Bd. 1; E. Renan, L. et ses oeuvres posthumes in der Revue des deux mondes, 1857; A. Blaize, Étude biogr. sur L., 1858. Volckert.

**Lamentation** (v. Lat.), Klage, Klagelied; daher Lamentationen, drei Abschnitte der Klagelieder Jeremiä, welche in der Katholischen Kirche an den drei letzten Tagen der Charwoche in dem ersten Nocturn der Trauermetten abgesungen werden.

**Lamentiren** (v. Lat.), wehklagen; daher Lamento (ital.), Klagelied. Lamentoso, klagende Musik.

**Lameth,** eine altadelige Familie der Picardie, aus ihr bemerkenswerth Alexander, Graf von L., franz. Politiker, geb. 28. Oct. 1760 zu Paris, war zuerst Soldat u. als solcher in dem Nordamerikanischen Freiheitskriege u. auf Jamaica, 1789 Deputirter der Reichsstände, wo er sich dem 3. Stande anschloß u. eifrig für Freiheit der Presse, Abschaffung der Sondervorrechte u. Verbesserung des Heeres bemüht war. Mit dem Einbruch der Schreckensherrschaft gesellte er sich zu den Gemäßigten, floh, des Verraths angeklagt, Aug. 1792, mit Lafayette über die Grenze u. wurde 3 Jahre in Olmütz detinirt. 1795 begab er sich zuerst nach England, dann nach Hamburg, wo er ein Handelshaus begründete. Unter Napoleon zurückgekehrt, wurde er Präfect u. Reichsbaron, während der Hundert Tage 1815 Pair, unter der Restauration jedoch dieser Würde beraubt. 1819 in die Deputirtenkammer gewählt, zeigte er sich als eifriger Verfechter der Ideen von 1789 und der constitutionellen Rechte. Er starb 18. März 1829. — Sein älterer Bruder Charles Malo François, geb. 5. Oct. 1757, war gleichfalls Offizier im Nordamerikan. Freiheitskriege u. liberaler Deputirter, wurde 1792 General der Nordarmee, aber im August verhaftet. Bald befreit, betrieb er in Hamburg Handelsgeschäfte. Unter Napoleon wurde er 1804 Brigadegeneral u. Gouverneur von Würzburg, 1812 von Santona in NSpanien. In seinen letzten Lebensjahren war er seit 1829 Deputirter, wo er zur liberalen Partei gehörte. Er st. 28. Dec. 1832. — Die beiden älteren Brüder Augustin Louis Charles, Marquis von, geb. 20. Juni 1755, gest. 20. Jan. 1837 u. Theodor, geb. 24. Juni 1756, 1791 auch Deputirter, wo er sich namentlich in militärischen Fragen einflußreich u. eifrig zeigte, gest. 19. Oct. 1854, sind politisch weniger hervorgetreten.

**Lamettrie,** Julien Offray de, franz. Freigeist u. medicinischer Charlatan, geb. 23. Dec. 1709 in St. Malo; studirte erst Theologie, dann Medicin,

wurde 1742 in Paris Regimentsarzt bei der Garde, wohnte der Belagerung von Freiburg bei, wo er, von einer schweren Krankheit genesen, seine grob materialistisch gehaltene Schrift Histoire naturelle de l'âme, Haag (Paris) 1745, u. Aufl. Orl. 1747 abfaßte, welche auf Befehl des Parlaments vom Scharfrichter verbrannt wurde. Seiner Stelle als Regimentsarzt entsetzt, sah sich L. wegen einer weiteren Schrift: La politique du médecin Machiavel, Amsterdam (Lyon) 1746 (auf Befehl des Parlaments verbrannt), genöthigt, Frankreich zu verlassen u. nach Holland zu gehen; aber auch hier wurde er wegen der Schrift L'homme machine, Leyd. 1748 (neue Ausg. Paris 1865, deutsch Leipz. 1875), verfolgt, u. nun eröffnete König Friedrich II. ihm eine Freistätte in Berlin, wo er als Vorleser des Königs u. Mitglied der Akademie 11. Nov. 1751 starb. Friedrich II. selbst schrieb ihm L'Eloge, Haag 1753 und veranlaßte die Ausgabe seiner Oeuvres philos., Berl. 1751, 2 Bde., u. Aufl. 1796, 3 Bde.; dieselben enthalten obige Schriften u. L'école de la volupté, u. Aufl. unter dem Titel: L'art de jouir, 1751, um deretwillen Voltaire selbst den L. für einen Narren erklärte; L'homme plante, Potsdam 1748; Traité de la vie heureuse par Senèque, ebd. 1748; Les animaux plus que machines, Berlin 1750; Vénus métaphysique (über den Ursprung der menschlichen Seele), Berl. 1751, u. A.; seine Schrift Ouvrage de Pénélope, Berl. 1748, 2 Bde., u. Aufl., 3 Bde., ebd. 1750 (unter dem Namen Alethejus Demetrius), ist wol witzig, aber sonst nur eine Schmähschrift auf seinen Lehrer Boerhaave u. A., medicinisch ebenso werthlos wie seine übrigen medicinischen Schriften überhaupt. Vgl. Onépat, Essai sur La M., Paris 1873, u. Vortrag Dubois Reymonds zu L-s Ehrenrettung, Berl. 1875. Specht.

**Lamey**, August, bad. Staatsmann, geb. 27. Juli 1816 in Karlsruhe; studirte die Rechte in Bonn, München u. Heidelberg, war dann erst Advocat u. 1844—49 richterlicher Beamter in Karlsruhe u. Mannheim; seit 1849 advocirte er wieder in Freiburg i. Br. bis 1856, worauf er daselbst Professor der Rechte wurde; 2. April 1860 erhielt er das Präsidium des badischen Ministeriums des Innern, welches er in liberalem Sinne führte, trat aber 27. Juli 1866 von diesem Posten zurück. Er war darauf einer der Führer der Nationalliberalen Partei in Baden u. 1871—74 Mitglied des Deutschen Reichstages. Im April 1876 wurde er Präsident der Zweiten Kammer in Karlsruhe.

**Lami** (genau Lâmi'î), türkischer Dichter unter Soliman d. Gr., starb um 1531. Einer der sieben Chorführer osmanischer Poesie, besonders als geschickter Übersetzer persischer Romantiker ins Türkische. Hammers deutsche Version des Wamik und Afra Außaris nach L. erschien 1833, seine Bearbeitung des Weis u. Ranim Nisâmis und des Absal u. Selman Dschâmis nach demselben bereits 1812 (2 Bde.). In letzterem Werke findet man zugleich eine der vielen selbständigen Dichtungen L-s, das Ferhâdnâme (Ferhâdnâme-Buch), die romant. Leiden eines gewissen Ferhâdnâme besingend, in deutschem Gewande. Auch L-s Prosa wird sehr gerühmt. Vergl. Hammer, Geschichte der Osmanen, Bd. 34. Schott.

**Lamia**, libysche Königin, Tochter des Belus, ein Schreckbild für Kinder, nach der Mythe ursprünglich sehr schön und von Zeus geliebt, aber deshalb von Hera ihrer Kinder beraubt, raubte sie aus Verzweiflung andere Kinder und tödtete sie, wurde durch ihre Wildheit nun furchtbar häßlich mit thierisch verzerrtem Angesicht. Später verstand man unter Lamiä schöne gespenstische Frauen, die durch allerlei Blendwerk Kinder, bes. aber schöne Jünglinge, an sich lockten und ihnen, gleich den Vampyren der modernen Sage, das Blut aussaugten und ihr Fleisch fraßen.

**Lamia**, s. Asteroiden Nr. 117. [Eichhoff.

**Lamia**, im Alterthume Stadt der Malier in Phthiotis, berühmt durch den nach ihr benannten Krieg (s. Lamischer Krieg). Im Mittelalter hieß es Zeituni oder Isdin, u. hier war lange ein Blutgericht gegen die zahlreichen Räuber der Umgegend. Jetzt ist L. wieder Hauptstadt der Nomarchie Phthiotis und Phokis im Königreiche Griechenland. Es liegt am Alamana u. dem Meerbusen von Zeituni; Sitz eines Erzbischofs, Gerichtshof erster Instanz, seit 1850 Gymnasium; Messe, Citadelle, Handel, Reis-, Öl- u. Tabaksbau; 1870: 4873 Ew. 14. Jan. 1824 hier Sieg der Griechen über die Türken.

**Lamina** (lat.), 1) dünnes Stück Metall, Blech; 2) (Blattfläche) s. Blatt III.

**Laminaria** *Lamx.*, Algengattung aus der Familie der Phaeosporeae, große, oft viele Meter lange Algen mit Haftscheibe, langem Stiel und blattartigem Thallus, in welchem Schwärmsporen gebildet werden. Arten: L. saccharina *Lamour.*, von süßlichem Geschmack, beim Trocknen weißbeschlagend, wird in Island u. den Faröern gekocht verspeist; L. digitata *Lamour.*, mit sehr großem, handförmig getheiltem Thallus, der auch genossen wird; aus dem stielartigen Theil werden in Schottland Messergriffe verfertigt; im Atlantischen Meer und der Nordsee; alle liefern Soda und Jod. Engler.

**Lamingsche Masse**, s. Gasbeleuchtung e).

**Laminiren** (v. Lat.), 1) Metall zu dünnem Blech schlagen; 2) bes. Silberproben auf reinen Probirscheiben unter der Muffel glühend machen und dann zu dünnem Blech hämmern; 3) so v. w. strecken; s. Baumwolle III.

**Lamischer Krieg.** Die Abneigung der Griechen gegen die makedonische Hegemonie, und der Grimm namentlich der Ätoler u. Athener, über die Willkür, mit welcher Alexander d. Gr. seit 324 v. Chr. gegen Griechenland verfuhr, kam auf die Kunde von dessen Tode, 11. Juni 323, zum Ausbruch. Ein griechisches Heer unter dem erprobten athenischen Feldherrn Leosthenes, an 30,000 Mann, zog nach den Thermopylen a. schlug die Makedonier unter Antipater im Sommer 323 bei Heraklea, worauf die Thessalische Reiterei zu den Griechen überging u. Antipater selbst sich in die Stadt Lamia warf, welche Leosthenes nun belagerte. Als Leosthenes bei einem Ausfalle Antipaters tödtlich verwundet worden war u. bald darauf starb, trat Antiphilos an seine Stelle als Befehlshaber des griechischen Heeres; dieser zog dem Leonnatos, welcher aus Kleinasien mit Hilfstruppen für Antipater heranrückte, entgegen und schlug ihn, nordöstlich von Lamia, in einem Reitergefecht (Spätherbst 323 od. Frühjahr 322). Darüber aber hatte Antipater Gelegenheit erhalten, Lamia zu verlassen u. sich nach Makedonien zurückzuziehen, wo er die aus Asien heimkehrenden makedonischen Veteranen unter Krateros erwartete. Nachdem nun schon wäh-

renddem die makedonische Flotte unter Klitos bei Amorgos und bei Echinus im Malischen Golfe (oder bei den ätolischen Echinaden) glücklich gegen die griechische gefochten hatte, kam es zwischen dem durch die inzwischen angelangten Truppen des Krateros auf 48,000 Mann gewachsenen Heere des Antipater und dem damals nur noch 28,500 Mann zählenden griechischen Heere 5. August 322 bei Krannon in Thessalien zur Schlacht, in welcher die Griechen geschlagen wurden. Die Griechen schickten nun Unterhändler an Antipater, dieser aber wollte nur mit den einzelnen Staaten unterhandeln. Nachdem sich die übrigen Griechen, außer den Ätoliern u. Athenern, unterworfen hatten, rückte Antipater auf Athen. Nur unter sehr harten Bedingungen konnten die Athener den Frieden erlangen; unter diesen waren: Auslieferung des Demosthenes und Hyperides (beziehentlich deren Verurtheilung zum Tode, dem sie entwichen waren), Übergabe von Munychia an die Makedonier, Bezahlung der Kriegskosten und Beschränkung der Demokratie. Munychia wurde im October 322 von den Makedonern besetzt. Der weitere Krieg gegen die Ätoler wird nicht mehr zum lamischen gerechnet. Hertzberg.

**Lamium** *L.* (Taubnessel, Bienensaug), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Stachydeae (XIV. 1, *L.*); Halbquirle der Blüthen sitzend in den Achseln von Laubblättern, die oberen oft genähert; Staubblätter genähert, unter der Oberlippe gleichlaufend; Staubbeutel mit gemeinschaftlicher Längsritze aufspringend, Oberlippe helmförmig. Arten: A) Unterlippe mit zwei kleinen, kurzen, zahnartigen Seitenzipfeln; a) Blumenkronenröhre ohne Haarring, L. amplexicaule *L.*, mit sitzenden, halbstengelumfassenden Tragblättern und purpurrothen Blüthen; häufig auf Äckern; b) Blumenkronenröhre über dem Grunde verengt, darüber innen mit einem Haarring, L. purpureum *L.* (rothe taube Nessel), sehr gemein; L. maculatum *L.*, größer als vorige, mit größeren Blüthen und aufwärts gekrümmter Blumenkronenröhre, in feuchten Gebüschen und Laubwäldern; L. album *L.* (weiße taube Nessel), der vorigen ähnlich, aber mit gelblich-weißen Blüthen; häufig an Zäunen u. Wegen. B) Unterlippe mit ziemlich großen, lanzettlichen, ganzrandigen Abschnitten: L. galeobdolon (*L.*) *Crtz.*, Galeobdolon luteum *Huds.*, Goldnessel), mit großen, citronengelben Blüthen; in schattigen Laubwäldern. Engler.

**Lamm**, junges Schaf oder junge Ziege.

**Lämmer**, Hugo, kathol. Theolog, geb. 1835 in Allenstein, studirte in Königsberg, Leipzig u. Berlin, promovirte 1854 in der Philosophie, 1856 in der Theologie, trat 1858 zur kath. Kirche über, wurde 1859 Priester, 1861 Subregens des Braunsberger Seminars u. ist seit 1864 Domherr u. Professor an der Universität Breslau, wo er Dogmatik u. Kirchengeschichte vorträgt. Schr.: Clementis Alexandrini de λογῳ doctrina, Leipz. 1855; Papst Nicolaus I. u. die Byzantinische Staatskirche seiner Zeit, Berl. 1857; Die vortridentinisch-katholische Theologie des Reformationszeitalters, ebd. 1858; Analecta Romana, Schaffhaus. 1860; Eusebii Pamphili historiae ecclesiasticae libri X., ebd. 1859 bis 1862; Monumenta Vaticana historiam ecclesiasticam saeculi XVI. illustrantia, Freib. 1861; Zur Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrh., ebd. 1863; Misericordias domini, ebd. 1861; Script. Graeciae Orthod. 1864; Aminado. can. 1865; Coel. Urbs Jerus. 1866; Meletematum romanorum mantissa. 1876. Löffler.

**Lämmerfelle**, so v. w. Baranken.

**Lämmergeier**, so v. w. Bartgeier.

**Lämmerlähme**, eine rhachitische Krankheit der edeln u. veredelten Lämmer, so bösartig, daß oft die Hälfte der Lämmer eines Jahrgangs davon weggerafft wird. Gewöhnlich werden die Lämmer in den ersten 2—8 Wochen ihres Alters und meist in den Monaten December, März u. April davon befallen; das bis dahin muntere Lamm wird träge, liegt viel und steht fast gar nicht mehr auf; die Gliedmaßen werden steif. Es bilden sich an verschiedenen Stellen, namentlich an den Gelenken, rundliche Geschwülste, u. die Thiere empfinden bei der Bewegung heftigen Schmerz. Häufig stellen sich Fiebererscheinungen u. Verdauungsstörungen ein. Erfolgt Genesung, was jedoch nur in den leichteren Fällen geschieht, so bleiben Deformitäten der Knochen und Gelenke zurück. Die Ursache der L. liegt in einer ungenügenden Zufuhr von Kalksalzen in den Organismus, durch deren Einfuhr in genügender Menge der Krankheit also vorgebeugt werden kann. Behandlung: Verabreichung kleiner Mengen Knochenmehl mit dem Futter, bei noch saugenden Thieren suche man die Muttermilch durch Verabreichung kalkreicher Nahrung zu verbessern. Im Übrigen ist die Behandlung symptomatisch. Schmidt.

**Lammermoor Hills**, Gebirgszug in Schottland, zwischen den Grafschaften Haddington u. Berwick, erstreckt sich westlich bis in die Grafschaft Edinburg; mittlere Kammhöhe 534 m; bildet die Wasserscheide zwischen Forth u. Tweed.

**Lämmersalat**, 1) Arnoseris pusilla *Gaert.* (minima *Lk.*); 2) Valerianella olitoria.

**Lamoignon**, 1) Guillaume de L., Seigneur de Baville, geb. 1617, gest. 1677, ausgezeichneter französ. Jurist und Präsident des Parlaments von Paris; seine Arrêtés bildeten die Grundlage des Code civil. 2) S. Malesherbes.

**Lamoille**, County im nordamerikan. Unionsstaate Vermont unter 44° n. Br. u. 72° w. L.; 12,511 Ew.; C-sitz: Hyde Park.

**Lamóne**, Fluß in Italien, entspringt auf dem toscanischen Apennin, fließt an Faënza vorüber und mündet nach einem 95 km langen Laufe nördlich von Ravenna ins Adriatische Meer. Er ist durch einen von Faënza ausgehenden und über Bagna Cavallo laufenden Kanal mit dem Po di Primaro verbunden.

**Lamongan**, Vulkan auf der Sunda-Insel Java, 1550 m hoch, in den letzten Jahrh. wiederholt thätig.

**Lamont**, Johann, Astronom, geb. 13. Decbr. 1805 zu Bracmar in Schottland, wurde 1827 außerordentlicher u. 1835 ordentl. Professor der Astronomie zu München und Conservator der Sternwarte Bogenhausen bei München. Er erwarb sich namentlich Verdienste um die Erforschung des Erdmagnetismus u. der meteorologischen Erscheinungen; zahlreiche Einzelarbeiten finden sich in Fachzeitschriften. Er schrieb außerdem: Handbuch des Erdmagnetismus, Berl. 1848; Astronomie u. Erdmagnetismus, Stuttg. 1851; Untersuchungen über die Richtung u. Stärke des Erdmagnetismus, München 1859; gab

heraus: Observationes astronomicae in specula regia Monachensi und Annalen der Münchener Sternwarte und Supplemente, zusammen 37 Bde., Münch. 1833—75; Jahrbuch der königlichen Sternwarte bei München, ebd. 1838—41; Magnetische Ortsbestimmungen, ausgeführt an verschiedenen Punkten Bayerns, ebd. 1854—56, 2 Bde.; Magnetische Karte v. Deutschland u. Bayern, ebd. 1854. r.

**Lamoricière**, Christophe Léon Louis Juchault de, franz. General, geb. 5. Febr. 1806 in Nantes, besuchte die Polytechnische Schule in Paris, die Militärschule in Metz u. trat 1828 in das Geniecorps; 1830 der Armee von Algier als Offizier einverleibt, zeichnete er sich dort so aus, daß er bereits 1837 nach der Erstürmung von Constantine Oberst wurde; 1840 Brigadegeneral und Gouverneur der Provinz Oran, befehligte er die siegreichen Expeditionen 1842 nach Mascara u., 1843 zum Divisionsgeneral befördert, 1844 nach Marokko. Während Bugeauds Abwesenheit in Frankreich, 1845, wurde L. zum provisorischen Generalgouverneur von Algier u. infolge der Expedition nach Tlemsen im October 1846 zum Generallieutenant ernannt. Ende d. J. ging er zum dritten Male nach Algier u. betheiligte sich 1847 an der Expedition gegen Abd el Kader, welchen er 22. Decbr. gefangen nahm (s. Algerien, S. 420). Am 24. Febr. 1848 zum Militärcommandanten von Paris u. bald darauf zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde ernannt, trat er in den Vertheidigungsrath. Im März wurde er Commandeur der 8. Militärdivision. Beim Pariser Juniaufstand 1848 bewies er die kaltblütigste Tapferkeit. Unter Cavaignac war er bis zum 20. Dec. Kriegsminister; 13. Juli 1849 wurde er zum außerordentlichen Gesandten am Petersburger Hofe ernannt, gab aber schon im Nov. seine Entlassung. Als Abgeordneter (1846, 1848, 1850 u. 1851) vertrat er dynastische u. conservative Interessen. Als Gegner Louis Napoleons beim Staatsstreich 2. Dec. verhaftet und Jan. 1852 über die Grenze bis Köln gebracht, lebte er bis Herbst 1857 im Auslande. Im April 1860 übernahm er mit Erlaubniß Napoleons III. das Commando der päpstl. Armee gegen Piemont, focht aber unglücklich namentlich 18. Sept. bei Castelfidardo u. mußte 29. Sept. Ancona übergeben. Er kehrte nun nach Frankreich zurück u. st. 10./11. Sept. 1865 auf seinem Schloß Prouzel bei Amiens. Vgl. Pongesis, Le général de L., Par. 1866; Keller, Le général L., ebd. 1873, 2 Bde. Schroot.

**Lamormain** (eigentlich Lämmermann), Wilh., Jesuit, geb. 1570 im Luxemburgischen, Beichtvater des Kaisers Ferdinand II., hatte großen Antheil an der harten Behandlung der Protestanten in Böhmen nach der Schlacht auf dem Weißen Berge; er soll mehr als 100,000 Personen zur Katholischen Kirche gebracht u. viel zum Sturze Wallensteins beigetragen haben; st. 22. Febr. 1648 in Wien.

**Lamothe**, Jeanne de Luz, de St. Remy, de Valois, Gräfin von, die Hauptperson des berüchtigten Halsbandprocesses, geb. 22. Juli 1756 in Fontète in der Champagne von armen Eltern; sie behauptete, von den Valois abzustammen, wurde darin am Hofe unterstützt u. verschaffte sich von diesem für sich und ihre Geschwister eine Pension von 1600 Livres. Darauf mit dem Garde-Offizier Grafen v. L., verheirathet, lebte sie in Versailles und kam mit dem Cardinal Prinzen Rohan in ein vertrauliches Verhältniß, der damals mit dem Hofe, namentlich mit der Königin zerfallen war. Da sie bemerkte, daß er ein heimlicher Anbeter, dieser war, lockte sie ihm unter dem lügenhaften Vorgeben seine Verzeihung wieder zu erwirken, durch im Namen der Königin gefälschte Briefe u. sogar durch ein Rendevouz, wobei eine feile Dirne die Rolle der Königin spielte, nach u. nach 120,000 Livres ab, welche dieser immer der Königin geliehen zu haben meinte. Die Hofjuweliere der Königin, Böhmer und Bassenge, hatten eben damals ein schönes Halsband von Diamanten verfertigt, welches sie für 1,800,000 Livres ausboten. Die Königin hatte es gesehen, es aber als zu theuer zurückgewiesen. Die L. wußte nun dem Cardinal glauben zu machen, daß die Königin gesonnen sei, das Halsband zu kaufen u. nach u. nach zu bezahlen; daß sie aber aus besonderer Gunst den Cardinal beauftrage, dies Halsband in ihrem Namen zu kaufen. Rohan ging in die Falle, kaufte das Halsband für 1,600,000 Livres, zahlbar in vier Terminen, und überlieferte es der L. (1785). Ihr Gatte begab sich sofort nach England, um die Edelsteine zu verkaufen. Unterdessen war der erste Zahlungstermin gekommen. Böhmer verlangte von der Königin Geld, u. diese erfuhr überrascht, daß Rohan unter ihrem Namen den Schmuck gekauft habe. Nichts von dem Betrug ahnend, verlangte sie strenge Genugthuung. Ein Proceß (Halsbandproceß) begann u. nach u. nach kam die Wahrheit an den Tag. Durch das Urtheil vom 31. Mai 1786 wurde der Cardinal freigesprochen, aber vom Hofe verbannt; der Graf L. als Hauptmitschuldiger zur Brandmarkung und Galeerenstrafe auf Lebenszeit, die Gräfin ebenfalls zur Brandmarkung auf beiden Schultern u. zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Nach zehn Monaten entkam sie aus der Salpetrière, wohin sie gebracht worden war, und floh nach London, wo ihr Gatte schon eine angebliche Rechtfertigungsschrift für sie herausgegeben hatte. Hier starb sie 23. Aug. 1791 durch einen Sturz aus dem Fenster. Die Halsbandgeschichte gab nachher den Feinden der Königin Gelegenheit, die abenteuerlichsten Gerüchte über sie auszusprengen u. sie in Mißachtung bei dem Volke zu bringen. Selbstbiographie Paris 1793; vergl. Camperdon, Marie Antoinette et le procès du collier, ebd. 1863. Heane-Am Rhyn.*

**Lamothe-le-Vayer**, François de, Erzieher Ludwigs XIV., skeptischer Philosoph, geb. zu Paris 1588, übernahm nach vollendeten Studien die von seinem Vater auf ihn vererbte Stelle eines Generalprocurator-Substituten beim Parlament, gab sie aber aus Liebe zu seinen philosophischen Studien bald wieder auf. Bereits über 50 Jahre alt, ließ er seine erste Schrift: De l'instruction de M. le Dauphin, Par. 1640, erscheinen, erregte durch dieselbe Richelieus Aufmerksamkeit, der ihn zuerst mit der Erziehung des Herzogs von Anjou, dann mit der des Dauphins, nachmaligen Ludwigs XIV., u. nach dessen Verheirathung mit der des jüngeren Prinzen von Orleans betraute. Später noch Staatsrath u. Mitglied der Akademie, st. er 1672. Sein Hauptwerk: Cinq dialogues faits à l'imitation des anciens par Horatius Tubero, Mons 1671, neueste Aufl. Berl. 1704, vertheidigt entschieden den Skepticismus u. bespöttelt die geoffenbarte Religion; das

menschliche Leben galt ihm nur eine Farce, die Tugend eine Chimäre. Indessen stand er doch bei den Gelehrten seiner Zeit in hoher Achtung und erhielt von ihnen sogar, wegen einiger sehr gelungenen historischen Werke, den Namen des französ. Plutarch. Oeuvres, besorgt von seinem Neffen Roland-le-Vayer de Boutigni, Dresden 1756—90, 7 Bde. Vergl. Etienne, Essai sur L., Par. 1849. L.

**Lamotte**, 1) Antoine Houdart de, geb. 17. Jan. 1672 in Paris, war erst Advocat, dann Schriftsteller, wurde schon in der Jugend blind, trat 1710 in die Akademie, u. starb 26. Dec. 1731 in Paris. Seine Opern, von denen L'Europe galante, 1697, noch die beste ist, seine Lustspiele, Oden, Eclogen ꝛc. sind jetzt vergessen. Sein Trauerspiel Inès de Castro, 1723, fand großen Beifall; auch seine Fabeln haben einigen Werth. Bekannter ist er durch seine gegen das klassische Drama und gegen die Poesie der Alten gerichtete Kritiken (seine Vorreden, Réflexions sur la critique, 1715, Suite des réflexions sur la tragédie, 1730 ꝛc.) u. durch seine Iliade, 1714, in der er Homer verbessern wollte. Oeuvres complètes, Par. 1754, 11 Bde.; Oeuvres choisies, ebd. 1811, 2 Bde. 2) (De la Motte Fénélon Salignac) s. unter Fénélon.

**Lamottes Goldtropfen**, so v. w. Bestuschewsche Nerventinctur.

**Lampadephoros** (gr.), Fackelträger; Lampadephoria oder Lampadodromia, Fackellauf.

**Lampadius**, Wilhelm August, Hüttenmann, geb. 8. Aug. 1772 zu Hehlen im Braunschweigischen, bereiste Rußland mit dem Grafen Joachim v. Sternberg, wurde 1794 Professor der Chemie und Bergcommissionsrath in Freiberg u. starb das. 13. April 1842. L. entdeckte 1796 zufällig den Schwefelkohlenstoff u. war der Erste, der in Deutschland (1811) die Gasbeleuchtung im Großen anwandte. Von ihm existiren zahlreiche Schriften (Handbuch der allgem. Hüttenkunde, Götting. 1801—10, 4 Bde., 2. Aufl. 1817, 2 Supplementbände dazu, 1818—26; Handwörterbuch der allgemeinen Hüttenkunde, ebd. 1817; Grundriß der Hüttenkunde, ebd. 1827; Die neueren Fortschritte im Gebiete der gesammten Hüttenkunde, Freiberg 1839 und Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften. r.

**Lampantöl**, durch das zweite Auspressen der Oliven erhaltenes unreines Öl; es wird zum Einfetten der Wolle beim Vorspinnen benutzt.

**Lampe**, in der Thierfabel der Hase.

**Lampe** (hierzu eine Figurentafel), Vorrichtung, um flüssige oder gasförmige Leuchtstoffe, theils zur Beleuchtung, theils auch zum Erwärmen u. Glühen kleinerer Gegenstände zu verbrennen (vgl. Verbrennung u. Flamme). I. In den zur Beleuchtung dienenden L-n werden solche Leuchtstoffe verbraucht, die mit leuchtender Flamme brennen (s. Flamme). Verstärkter Luftzug wirkt hier sehr vortheilhaft; denn die Oele z. B. entwickeln beim Brennen keine sehr hohe Temperatur u. die in der Flamme enthaltenen Kohlentheilchen kommen nur zum starken Rothglühen; dagegen werden sie bei verstärktem Luftzuge weißglühend u. verbreiten ein sehr helles Licht. Jedoch tritt bald eine Grenze ein, bei deren Ueberschreitung die Lichtstärke wieder dadurch abnimmt, daß die Ausscheidung von Kohlentheilchen entweder gar nicht, od. doch nur in geringem Grade stattfindet u. der Kohlenstoff gleich anfänglich neben dem Wasserstoff (dem 2. Bestandtheile aller Leuchtstoffe, welcher bei der Verbrennung stets sofort in Anspruch genommen wird) verbrennt, wodurch eine zwar sehr heiße, aber wenig leuchtende Flamme erzeugt wird. Diese Grenze tritt bei Brennstoffen, welche sehr reich an Kohlenstoff sind, z. B. den Mineralölen, Terpentinöl ꝛc., weit später ein; deshalb erfordern diese, welche bei gewöhnlichem Luftzutritt mit stark rußender Flamme brennen, schon einen sehr kräftigen Luftzug, um eine reine, nicht rußende, dann aber auch sehr intensiv leuchtende Flamme zu geben. Gewöhnliches Öl bei ebenso starkem Luftzuge verbrannt, würde viel von seiner Leuchtkraft verlieren. Brennstoffe mit sehr geringem Kohlenstoffgehalt, z. B. Weingeist, scheiden schon beim gewöhnlichen Luftzuge keinen Kohlenstoff aus; sie leuchten daher wenig und setzen an kalte Körper in der Regel keinen Ruß ab.

Bei der Construction der L-n handelt es sich, abgesehen von anderen Rücksichten, vorzugsweise um die möglichst vortheilhafte Benutzung des Öles, oder mit anderen Worten um Erzeugung einer größtmöglichen Licht- aus einer gegebenen Oelmenge. Rücksichtlich der Leuchtkraft der verschiedenen Stoffe s. Leuchtstoffe. Im Allgemeinen ist eine L. um so vollkommener, je mehr und je schöneres Licht sie bei gleich großem Verbrauch an Brennstoff liefert; das Licht soll vollkommen weiß u. gleichförmig, d. h. von nicht wechselnder Stärke, sein u. dabei die Flamme nicht rauchen, riechen od. gesundheitsschädliche Stoffe entwickeln. Die Lichtmenge bedingt die Leuchtkraft. a) Fast alle L-n erfordern einen Docht (Lampendocht), welcher das Öl durch die Haarröhrchenkraft (Capillarität) auffaugt und in die Flamme bringt. Er wird gewöhnlich aus Baumwollengarn gebildet; Asbest und haarförmig ausgezogenes Glas, welche zuweilen ihrer Unverbrennlichkeit wegen zu Dochten empfohlen wurden, sind theurer u. haben auch keinen Vortheil voraus. Auch Filzdochte sind bisher wenig gebraucht worden. Der Grund nämlich, weshalb man den Docht einer L. von Zeit zu Zeit abschneiden muß, liegt großentheils darin, daß die zur Beleuchtung dienenden Öle in u. auf dem Dochte schwere Kohlenwasserstoffe absetzen, wodurch sich die Poren verstopfen und der Zufluß des Öles gehemmt wird (ein Übelstand, welcher bei Asbest- und Glasdochten ebenso wie bei baumwollenen Dochten eintritt). Die Dochte der Rüböl-L-n müssen, weil dieses seiner Dickflüssigkeit wegen schwer aufsteigt, ein sehr lockeres Gefüge haben, während sie beim leichtflüssigen Petroleum weit fester gewoben werden. Ein Fehler der Dochte, bes. der hohlen, besteht darin, daß sie aus zu dünnem Garn gewebt sind und daher zu geringe Dicke haben. Damit ein solcher Docht die zur gehörigen Unterhaltung der Flamme erforderliche Oelmenge der Flamme zuführen könne, muß man ihn zu hoch aus dem Brenner hervorschrauben, wodurch aber die Flamme in nächster Nähe des Dochtes stark erhitzt wird, den Docht stark verkohlt u. aus ihm dann mit Rußtheilchen ꝛc. eine Masse bildet, welche dessen Poren verstopft. Ein dicker Docht dagegen liefert, selbst wenn er nur wenig aus dem Brenner hervorragt, hinlängliches Öl, er erhitzt sich wenig, wird nicht verstopft u. gibt eine, auf lange Zeit mit unveränderter Größe u. Helligkeit fortbrennende Flamme. b) Da die meisten flüssigen Brenn-

stoffe bei gewöhnlichem Luftzutritt nur eine wenig helle, rußende Flamme liefern, so ist man genöthigt, jenen künstlich durch eine Art Schornstein, den Cylinder, zu steigern, welcher zugleich noch den Luftzutritt regulirt u. die Flamme vor Abkühlung schützt. Mit seiner Höhe nimmt der Luftzug in demselben u. damit die Hitze der Flamme zu; aber auch seine Weite u. die Größe der Einströmungsöffnungen für die Luft sind von wesentlichem Einfluß auf die Lichtstärke; es ist bei kleinem Durchmesser der Zug schärfer, als bei großem. Der Cylinder soll nun so gewählt werden, daß die Flamme zwar die zur vollständigen Verbrennung nöthige Menge Sauerstoff zugeführt erhält, aber ohne daß sie dadurch stärker abgekühlt wird, als unumgänglich nöthig ist. Die Cylinder sind entweder vollkommen cylindrisch, oder gewöhnlicher am unteren Ende mit einer Erweiterung (Bauch) versehen, welcher die Flamme umgibt, während die bei Rundbrenner-L-n darauf folgende Einschnürung (s. Fig. 1 u. 9 I) den Luftstrom der Spitze der Flamme zuführt, wodurch die vollständige Verbrennung an der Spitze der Flamme gesichert, die Flamme weniger abgekühlt u. dem Rußen noch mehr entgegengewirkt wird. Gas-L-n (Fig. 10) bedürfen nur, wenn sie Rundbrenner besitzen, eines Cylinders, welcher der großen Hitze der Flamme wegen ohne alle Einschnürung ist. Statt Glas wendet man auch Glimmer (Marienglas) zu Cylindern an, welche bei Luftzug nicht springen, aber das Licht schlechter durchlassen u. sich leicht verbiegen. c) Die Leuchtstoffe werden der Flamme mittels des Brenners zugeführt, welcher bei flüssigen Materialien deshalb mit dem Dochte versehen ist. Er ist gewöhnlich von Messing (über die Brenner gasförmiger Leuchtstoffe s. Gasbeleuchtung h und die Abbildung eines Gasrundbrenners, Fig. 11). Seine Form richtet sich nach der des flachen, runden od. cylindrischen Dochtes. Bei letzterem ist auch der Brenner röhrenförmig, um den Luftzug durch die innere Höhlung des Dochtes möglich zu machen; nur in seltenen Fällen, bei kleinen L-n, werden volle Dochte angewendet. Der Brenner muß dem Dochte den nöthigen Raum lassen, damit sich dieser frei auf- u. abbewegen kann u. hat unten 1 od. 2 Rädchen zum Stellen des Dochtes (Fig. 8 d), welche, wenn letzterer für den Brenner zu dick gewählt wurde, leicht überdreht werden; ein Übelstand, dem man am schnellsten durch Einsetzung eines etwas dünnern Dochtes abhilft, ehe der Schaden zu groß geworden ist. Die in der L-nconstruction Epoche machende Erfindung der hohlen Dochte verdankt man Argand (1783), weshalb alle derartigen L-n im Allgemeinen Argandsche L-n heißen. Gegen den platten Docht, welcher allerdings auch von beiden Seiten dem Luftzuge dargeboten ist, bietet ein hohler Docht den Vortheil, daß einestheils der innere, rund umher von der Flamme eingeschlossene Luftzug mit derselben in innigere Berührung tritt, und anderntheils die brennenden Flächen einander näher liegen u. sich gegenseitig erhitzen, während die Flamme eines breiten, flachen Dochtes nach beiden Seiten hin durch Wärmestrahlung einen bedeutenden Verlust an Wärme erleidet. Ein hohler Docht setzt einen Cylinder od. sonstiges Mittel voraus, welches den Luftzug durch die innere Höhlung treibt, da im entgegengesetzten Falle der innere Luftzug fast ganz ausbleiben würde. Ja, es ist zur Erzielung der größtmöglichen Wirkung wichtig, die Stärke des inneren Luftzuges mit der des äußeren in ein genaues, durch Versuche ermitteltes Verhältniß zu bringen. Die Vortheile hohler Dochte können sich indessen nur innerhalb gewisser Grenzen geltend machen, welche sich nach der Natur der Leuchtstoffe richten; die Rundbrenner für Gas können weiter als die für Rüböl, letztere weiter als die für Petroleum ꝛc. gemacht werden. Soll jedoch, um eine größere Flamme zu erzielen, ein weiterer Brenner genommen werden, so bringt man in der Mitte der Flamme über dem Brenner einen runden horizontalen Schirm (Fig. 9 E) an, welcher die Luft zwingt, statt senkrecht aufzusteigen, sich in die Spitze der Flamme seitwärts zu begeben (Liverpoolbrenner), doch liegen hierbei die Theile der Flamme in größerer Entfernung von einander, u. es vermindert sich dadurch die gegenseitige Erhitzung. Für Leuchtthürme legte man auch wohl zwei u. mehr Rundbrenner concentrisch in einander (Fresnel), was ein sehr helles, aber theures Licht gibt. d) Die L. ist in den meisten Fällen mit einem Schirm od. einer Glocke versehen, theils um das Licht auf einem kleineren Raume, in einer bestimmten Richtung ꝛc. zu concentriren, theils, um die Augen beim Umherblicken vor dem grellen Lichte zu schützen. In dieser Beziehung sind die dunkelgrün überfangenen Glocken, welche aus weißem Glase mit einer darüber gezogenen Schicht grünen Glases bestehen, die besten; die grünen Papierschirme dagegen sind, weil oft arsenikhaltig, weniger zu empfehlen. Um das den Augen schädliche Flackern der Gas-L-n zu paralysiren ist bei diesen die Flamme zuweilen auch nach unten durch einen Teller von mattgeschliffenem Glase oder Milchglas verdeckt. Für ärztliche, physikalische ꝛc. Zwecke bringt man an den L-n noch halbdurchsichtige u. undurchsichtige Schirme, durchscheinende Glocken, Linsengläser oder Spiegel ꝛc. an, wenn man das Licht auf einen Punkt vereinigen, den übrigen Raum aber im Halbdunkel lassen will. Die monochromatische L. von Brewster, liefert ein einfaches Licht, nicht eine Mischung von mehreren verschiedenfarbigen Lichtstrahlen; sie eignet sich daher bes. zu mikroskopischen Untersuchungen; als Brennmaterial dient bei ihr schwacher Spiritus. Die Sicherheits-L. (Fig. 4, a. Ansicht, b. Durchschnitt) soll die Arbeiter in den Steinkohlenwerken gegen Explosionen schützen; bei ihr ist die Flamme in ein feines Drahtnetz eingeschlossen, das zwar das Licht, aber seines starken Wärmeabsorptionsvermögens wegen keine brennenden Gase durchläßt. Sie besitzt unten ein Ölbehälter mit rundem Docht und einem durchgehenden Draht zum Heben desselben, darüber das durch 4 starke Stangen und eine Kappe geschützte Drahtnetz mit Blechdeckel.

A) L-n zu fetten Ölen. Unter der großen Anzahl fetter Öle eignen sich nur gereinigtes Rüböl, Baumöl, Wallrathöl und Thran zum Brennen in L-n. Thran wird indessen selten u. nur nach vorhergegangener Reinigung gebraucht; Wallrathöl findet nur selten, u. zwar in England Anwendung; ebenso Baumöl in südlicheren Ländern, wo es zu niedrigem Preise zu haben ist. In der Leuchtkraft der verschiedenen fetten Öle scheint kein nennenswerther Unterschied zu sein. a) L-n mit natürlichem Luftzuge sind die einfachsten; sie waren bei den Juden, Griechen und Römern — oft in künstlerisch

vollendeter Form — (Fig. 2) allein in Gebrauch, sind aber meist durch verbesserte Constructionen verdrängt worden u. nur noch ihrer Einfachheit wegen u. weil das Öl beim Überfließen nicht leicht Feuersbrünste verursacht, als Gruben- und Nacht-L-n im Gebrauch. Sie haben gewöhnlich einen vollen runden, selten flachen Docht aus lose zusammengedrehten Baumwollenfäden; das eine Ende desselben, an welchem die Verbrennung stattfindet, ragt aus einer kleinen Blechröhre, der Dille oder Tülle, hervor. Auch von den mittleren Fasern des Dochtes wird Öl aufgesogen, aber dieses verdampft nur, ohne daß es vollständig verbrennen könnte, weil in der Mitte die Luft nicht zutreten kann; hierdurch geht nicht nur ein Theil des Brennstoffs verloren, sondern die L. schwalcht auch u. riecht. Die Nacht-L-n (Fig. 3) bestehen aus einem dreizackigen, durch Korkstückchen (x) auf dem Öle schwimmend erhaltenen Stückchen Weißblech (d), auf dessen in der Mitte befindlichem Loche ein kurzer wachsgetränkter Docht (c) mittels eines Papierschirmchens ruht. Sie sind meist mit einem Gestell versehen, um Thee ꝛc. darüber warm halten zu können. b) L-n mit verstärktem Luftzuge. Sie waren noch vor kaum zwei Jahrzehnten fast allein im Gebrauch, sind aber jetzt durch das billigere u. bequemere Gas- u. Petroleumlicht so gut wie vollständig verdrängt worden, nur die Sturz- und Moderateur-L-n sind ihres ruhigen, schönen Lichtes wegen in einzelnen Fällen noch in Anwendung. Die Lage des Ölbehälters ist bei allen L-nconstructionen sehr wichtig. Soll nämlich eine L. längere Zeit mit unveränderter Helligkeit fortbrennen, so darf es dem Dochte nicht an Öl fehlen, weil derselbe sonst verbrennt, während eigentlich nur das Öl, nicht der Docht, brennen soll. Zwar besitzt der Docht die Eigenschaft, das Öl in den feinen Zwischenräumen seiner Fasern durch Haarröhrchenwirkung aufzusaugen; sobald aber die Höhe, bis zu welcher diese Aufsaugung erfolgen muß, einigermaßen beträchtlich wird, so steigt das Öl nicht mehr mit der erforderlichen Schnelligkeit, um das verbrannte Öl vollständig zu ersetzen. Der stetige Ölzufluß wurde nun entweder dadurch erreicht, daß man den Ölbehälter in gleicher Höhe mit dem Brenner in Gestalt einer flachen Dose (Studir-L.) oder eines die L. umgebenden cylindrischen (Astral-L., Kranz-L.) oder nach innen zugeschärften (Simmbral-L.) Ringes anbrachte, welche dann gleichzeitig die L-nglocke trugen. Oder aber der Ölbehälter befand sich höher als der Brenner: Sturz- oder Flaschen-L. (Fig. 5). Das Öl wird bei diesen L-n in eine, gewöhnlich blecherne Flasche (a) gegossen, u. dieselbe hierauf umgekehrt, wobei das Oel durch ein die Öffnung verschließendes Ventil (b) am Ausfließen verhindert wird, u. so, mit der Öffnung nach unten, in den neben der L. befindlichen Ölbehälter gestellt. Durch einen vorragenden Draht, der auf den Boden des Behälters aufstößt, wird nun das Ventil wieder geöffnet u. das Öl beginnt auszufließen, bis das Öl im Behälter die Öffnung der Flasche schließt; es tritt nun ein Stillstand ein, bis nach u. nach durch Verbrennung das Öl in dem Brenner, also auch in dem Ölbehälter, so weit gesunken ist, daß die mit der Mündung des Brenners in gleicher Höhe liegende Öffnung der Flasche frei wird, worauf dann eine Luftblase eindringt und eine gleiche Menge Öl ausfließt, welche durch den Arm d zum Brenner e geführt wird; c ist eine Öffnung um b stets mit der nöthigen Luftmenge zu versorgen. Bei den L-n endlich, wo der Ölbehälter bedeutend niedriger lag, mußte das Öl durch eine mechanische Vorrichtung zum Brenner gehoben werden. Die beste derartige Construction ist die Feder-, Kolben-, Neocarcell-, Regulateur- od. Moderateur-L. (Fig. 6). Das Öl befindet sich in einem cylindrischen Raume (H), in welchem ein Kolben (A) durch ein Gewicht oder eine Feder (B) herabgedrückt wird. Soll die L. gebraucht werden, so windet man mittels einer gezahnten Stange den Kolben in die Höhe, wobei das, vorher über dem Kolben befindliche Oel entweder durch ein Ventil od. auch durch die kappenförmige Liederung des Kolbens unter denselben gelangt. Der durch eine starke Spiralfeder herabgedrückte Kolben ruht nun auf dem Öle und unterwirft es so einem Druck, der es durch ein enges Rohr (C) nach dem Brenner führt. Dieses Rohr kann mittels der Schraube bis auf eine kleine Öffnung geschlossen werden, so daß das Öl nur wenig rascher dem Brenner zuströmt, als es im Dochte verbrennt. Dieser kleine Überschuß fließt an der Außenseite des Brenners herab u. gelangt so wieder in den untern Raum, aber oberhalb des Kolbens. Dadurch daß immer ein Überschuß von Öl im Dochte vorhanden ist, wird der Verkohlung des Dochtes vorgebeugt u. eine viele Stunden lang anhaltende völlig gleiche Flamme erzielt. Bei anderen jetzt gänzlich außer Gebrauch gekommenen L-n geschah das Emporheben des Öls durch eine gepreßte Luftsäule (Aërostatische L.) od. durch eine specifisch schwerere Flüssigkeit (Hydrostatische L.) oder durch ein Pumpwerk, welches entweder von Zeit zu Zeit mit der Hand (Pump-L.) oder mittels eines Uhrwerks (Uhr-L.) in Bewegung gesetzt wurde.

B. In den L-n für flüchtige Öle, jetzt den gebräuchlichsten, wird das gereinigte Erdöl (Petroleum) und die entsprechenden Produkte der Braunkohlen- und Theerindustrie (Solaröl) verbrannt. Früher, wo diese Öle mit sehr verschiedenen Flüchtigkeitsgraden als Leuchtstoffe verwandt wurden, waren für die verschiedenen Sorten, da mit der Flüchtigkeit die Gefährlichkeit zunimmt, u. damit der Abstand zwischen Brenner und Ölbehälter wachsen muß, sehr verschiedene Constructionen nothwendig u. in Gebrauch. Gegenwärtig, wo alle diese Oele von dem mäßigflüchtigen, dem sogen. Petroleum, durch wiederholte Destillation sorgfältig getrennt werden und anderweitige Verwendung finden — die leichten für Anilinfarben, als Fleckenwasser, Extraktionsmittel ꝛc., die schweren in der Paraffinfabrikation u. als Maschinenschmiermittel (s. Mineralöle) —, u. wo der zulässige Flüchtigkeitsgrad obrigkeitlich festgestellt ist, ist eine große Vereinfachung der L-Construktionen eingetreten. Da das dünnflüssige Petroleum u. ähnliche Öle leicht in dem Dochte aufsteigt, so kann der Oelbehälter unterhalb des Brenners ohne künstliche Hebevorrichtungen angebracht werden (Saug-L-n) und das Sinken des Petroleums im Ölbehälter hat auf die Lichtstärke nur geringen Einfluß; dagegen muß hier vor allem dafür gesorgt werden, daß sich der Ölbehälter nicht zu sehr erwärme, weil sonst aus dem Petroleum sich Dämpfe entwickeln, welche Explosionen veranlassen können. (Vgl. Petroleum.) Besonders ist das der Fall, wenn die L. leer gebrannt ist, weil dann Docht

# Lampe.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 3.

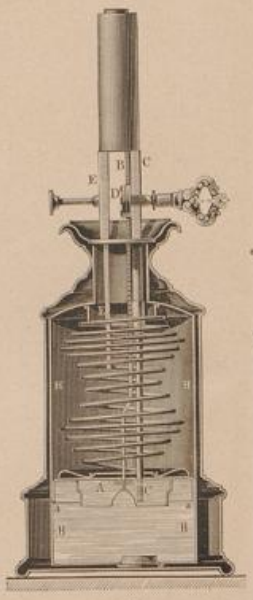


Fig. 6.

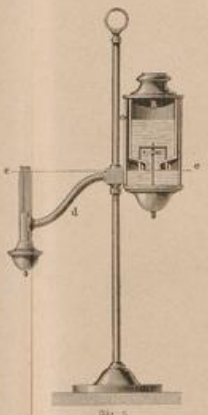


Fig. 5.

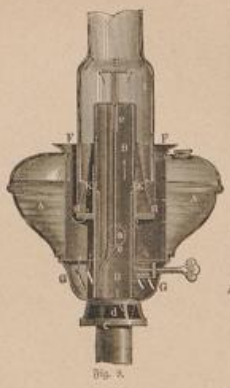


Fig. 8.

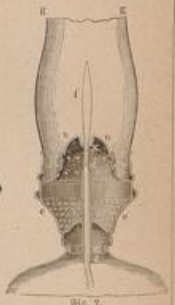


Fig. 7.



Fig. 9.

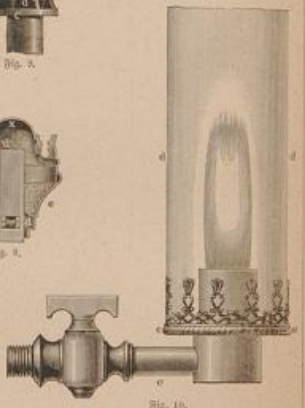
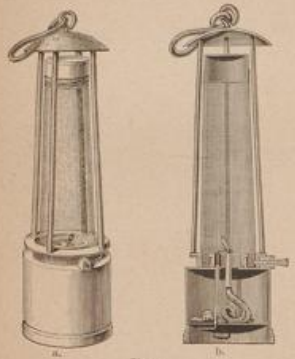


Fig. 10.



a. b.

Fig. 4.



Fig. 11.

und Gefäßwände eine große Verdampfungsfläche bieten, während die von der Flamme abwärts strahlende Wärme sich nicht mehr auf eine große Flüssigkeitsmasse vertheilt, weshalb das Leerbrennen der L. zu vermeiden ist. Während ferner das Rüböl erst innerhalb der Flamme in der Spitze des Dochtes zu flüchtigen Verbindungen zersetzt werden muß, welche die Flamme bilden, verdampft das Petroleum schon unterhalb derselben unzersetzt. Der Docht braucht also nicht soweit aus dem Brenner hervorzuragen, wird durch Zersetzungsrückstände fast gar nicht verschmiert u. nur wenig verkohlt. Da das Petroleum sehr kohlenstoffreich ist, so bedarf es zu seiner Verbrennung eines kräftigen Luftstromes, welcher bei den neuesten Construktionen um den Brenner geleitet und so zu dessen Kühlung zu sicherer Vermeidung der Explosionsgefahr benutzt wird. a) L-n mit Flachbrennern (Fig. 7 und 8). Der Brenner (d) ist hier mit einer Messingkuppe (n) bedeckt, welche in der Mitte einen Schlitz (x), wenig breiter als die Brenneröffnung, besitzt; an sie schließt sich nach unten ein den Brenner in einem gewissen Abstande umgebende Hülse (e), gleichfalls von Messing, deren Löcher genau die für den betr. Brenner nöthige Luftmenge zulassen sollen (also vom Schmutze frei zu halten sind). Die durch die Löcher eindringende Luft mischt sich unter der Messingkuppe theilweise mit den Dämpfen des Petroleums u. führt so eine vollständig rußfreie Verbrennung herbei. Der Cylinder (g) ist, um ein Zerspringen durch die dünne und breite Flamme zu verhüten, weit ausgebaucht u. kann zur Vermeidung des Wackelns öfters durch eine Schraube unten festgeklemmt werden. b) Bei den L-n mit Rundbrennern wird die Verbrennung durch einen stark eingeschnürten Cylinder herbeigeführt. Die Decke des Oelbehälters hat innerhalb des Brenners ein kleines Loch, um etwa sich entwickelnden Dämpfen, welche denselben sonst zerreißen könnten, einen Ausweg zu verschaffen. Die vielfach versuchten Verbesserungen derselben, welche besonders Kühlung des Ölbehälters, Regulirung des Luftzutritts und der Entfernung der Cylindereinschnürung vom Dochtende betreffen, haben sich bisher wenig eingebürgert. Bei der Dithmarschen L. (Fig. 9.) geschieht z. B. die Kühlung des (hier metallenen Ölbehälters (A) durch die durch seine Mitte (B) zum Brenner geleitete Luft, welche unterhalb desselben (bei G) eintritt. Der Träger des Cylinders (F) ist verschiebbar und leitet durch einen Schirm (H, K) die aufsteigende Luft unmittelbar an die Flamme. Das Oel wird durch eine seitliche Öffnung (a) welche mit einer Schraube verschließbar ist, nachgefüllt.

C. L-n für sonstige Leuchtstoffe. Ueber die Lüdersdorfsche Gas- oder Dampf-L. s. Gasäther. Die zur Verbrennung von gereinigtem Terpentinöl benutzte Camphin- oder Vestal-L. ist völlig außer Gebrauch. In Leuchtthürmen, zu Illuminationen ꝛc., werden Elektrische L-n, welche einen zwischen 2 Kohlenspitzen übergehenden starken elektrischen Strom als Lichtquelle haben, benutzt; eine solche ist z. B. der Stöhrersche Kohlenlichtregulator (s. Galvanisches Kohlenlicht). Statt des elektrischen Lichtes kann auch das Drummondsche Kalklicht (s. Knallgasgebläse) im Brennpunkt des parabolischen Spiegels einer solchen L. angewandt werden. Die unlängst empfohlenen Schwefelkohlenstoff-L-n haben ihrer Gefährlichkeit u. Schädlichkeit halber wol keine Aussicht auf allgemeinere Anwendung.

D. L-n für Leuchtgas (Fig. 10 u. 11—c Gasrohr, b Brenner, c Cylinderträger), s. Gasbeleuchtung u. vgl. das oben über Cylinder Gesagte.

E. Feste Fette eignen sich nicht gut zum Verbrennen in L-n; doch wird z. B. Talg bei Illuminationen oft in einfachen thönernen Lämpchen bei natürlichem Luftzuge verbrannt.

II. Lampen zum Erhitzen (Glüh-L-n). Die Anwendung der L-n als Erhitzungsmittel ist erst in neuerer Zeit mit der Verbreitung von Leuchtgas u. Petroleum mehr in Aufnahme gekommen, vorher bediente man sich am meisten des Weingeistes, welcher seiner reinlichen, nicht rußenden Flamme wegen sich hierzu vorzüglich eignet. Spiritus-L-n werden übrigens auch jetzt noch häufig gebraucht. Wo es sich um verstärkte Wirkung handelt, werden hohle Dochte angewandt, und die Einrichtung ganz so wie bei der Astral-L. gemacht. Öl-L-n finden besonders beim Gebrauch des Löthrohrs, so wie beim Glasblasen Anwendung: Über Gas-Koch-L-n s. Gasbeleuchtung K. An Stelle der dort erwähnten Apparate treten neuerdings auch wol solche, wo aus einem runden größeren Brenner eine Anzahl kleiner, nicht bis an das Kochgefäß reichender Flammen tritt. Sie gestatten ein schnelles Erhitzen: haben aber einen großen Gasverbrauch. Die Petroleum-Koch-L-n oder Kochöfen besitzen 1—6 große Flach- oder Rundbrenner, letztere mit dem oben beschriebenen Schirme in der Mitte, aber keinen Cylinder, weshalb sie nur sehr schwer geruchlos brennend herzustellen sind. Ist dieser Übelstand erst gehoben, so werden sie wol eine noch weit größere Anwendung finden, als dies heute schon der Fall ist. Vgl. Amtlicher Bericht über die Wiener Weltausstellung. Braunschw. 1873, Bd. 3, Abth. 2. Muspratt Chemie, 3. Aufl. Bd. 4, Leuchtstoffe: Buchner, Mineralöle und Mineralöl-L-n, Weim. 1864; Fischer, Die Petroleumlampe, Weim. 1876. Jungck.

**Lampenschwarz** (Lampenruß), der von brennenden Lampen angesetzte u. gesammelte Ruß; gibt eine sehr feine schwarze Malerfarbe, u. wird auch zu Buch- u. Kupferdruckerschwärze u. zur Bereitung der chinesischen Tusche ꝛc. benutzt. Jungck.

**Lampertheim** Marktflecken im Kreise Heppenheim der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; Oberförsterei, Fabrikation von Cigarren und Chemikalien, Obst-, Kraut- und Tabaksbau, ergiebige Torfgruben, besuchte Jahrmärkte; 1875: 5617 Einwohner. — Dazu gehört der Rosengarten, Worms gegenüber, Station der hessischen Ludwigsbahn (s. Worms).

**Lampeter**, Marktflecken in der engl. Grafschaft Cardigan (Wales), am Teify; Lateinische Schule, St. David's College (1827 gegründet) für Geistliche der anglikanischen Kirche, mit Bibliothek von 30,000 Bänden, 1871: 1225 Ew.

**Lampi**, 1) Johann Baptist, Ritter von, Porträt- u. Historienmaler, geb. in Romeno (Val di Non) 31. Dec. 1751, st. in Wien 21. Feb. 1830, Sohn eines Malers, bildete sich in Salzburg und von 1771 in Verona bei Fr. Lorenzi, einem Schüler Tiepolo's, malte dann in Trient und Innsbruck, weiterhin (1783) in Wien, wo er Professor u. Rath an der Akademie wurde. Bei der Aristokratie in

hohem Ansehen stehend, ward er nach Warschau, Jassy und St. Petersburg berufen, wo er die Kaiserin Katharina II. malte und sechs Jahre verweilte. 2) Johann Baptist, der Sohn des Vor., ebenfalls Porträt-Maler, geb. in Trient 5. März 1778, starb in Wien 1837; bildete sich an der Wiener Akademie unter Fieger u. Maurer, lebte 13 Jahre vielbeschäftigt in Petersburg (1796—1809). Werke außer zahlreichen Porträts: Die ruhende Venus (Belvedere in Wien): Die Schlafende, Die Träumende (beide in der Warschauer Galerie); Madonna (in der Brera zu Mailand). Regnet.

**Lampion**, (franz.) Lämpchen oder Laternen zum Illuminiren.

**Lampong**, Landschaft im südöstlichen Sumatra, im Besitz der Niederländer, mit 112,784 Bewohnern. Letztere, die sogen. Lampongs oder Lampuhns, gehören zur malaischen Rasse, sind sanft, gefällig und gastfrei, lieben Tanz und Musik; sie glauben an die Seelenwanderung und böse Geister, doch sind mehrere Mohammedaner. Die im Gebirge leben so gut wie unabhängig unter eigenen Fürsten (Dupatis); die am Meere sind den Niederländern unterworfen; Hauptorte Magala, niederländisches Fort am Tulanghawang, Tulongbuwang u. a. Kirchhoff.

**Lamporecchio**, Gem. in der ital. Prov. Florenz, Bez. Pistoja, 8293 Ew.

**Lamprecht**, der Pfaffe, mittelhochdeutscher, niederrheinischer Dichter eines Alexanderliedes nach dem Originale des Franzosen Alberich von Besançon, (s. d. Art.) lebte u. dichtete in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. Über den Werth des deutschen Gedichtes, vgl. d. Art. Deutsche Nationalliteratur S. 165. Von L-s Alexanderliede ist uns in der Vorauer Handschrift des 12. Jahrh. ein Bruchstück erhalten (Ausgabe in Diemers Deutschen Gedichten des 11. und 12. Jahrh., Wien 1849); eine vollständigere, rohere, in der metrischen Form ursprünglichere, dabei entstelltere und verkürztere Handschrift befindet sich in Straßburg (Ausgaben von Maßmann in den Denkmälern deutscher Sprache und Literatur, Münch. 1828, 1. Heft und im 1. Bde. der Deutschen Gedichte des 12. Jahrh., Quedlinb. 1837), beide sind reimbessernde Copien eines verlorenen älteren Textes, dessen Ursprung in die 1. Hälfte des 12. Jahrh. fällt. Ausgabe mit Übersetzung, Erklärungen u. anderen Bearbeitungen der Alexandersage von Weismann, Frankf. 1850, 2 Bde. Zimmermann.

**Lamprecht von Regensburg**, mittelhochdeutscher Dichter, Franziskanermönch, schrieb noch vor dem Schlusse des 13. Jahrh. ein geistlich-allegorisches Gedicht: Die Tochter von Syon. Bruchstücke in Hoffmanns Fundgruben, Berl. 1830, Bd. 1, in Weinholds mittelhochdeutschem Lesebuche, 2. A., Wien 1862, u. in den Heidelb. Jahrb. 1816. Vgl. Gervinus, Gesch. der deutschen Dichtung, 5. A. S. 309, ff. L. hat außerdem ein gereimtes Leben des heil. Franziscus verfaßt; vgl. Pfeiffer: Altdeutsches Uebungsbuch S. 60—72.

**Lamprēte**, Petromyzon marinus, *L.* Art der Gattung Neunauge, Petromyzon *Art.*, wird 60 bis 100 cm lang, armsdick, grünlich, gelb und weiß marmorirt, Mund unterständig mit Saugscheibe. Meeresfisch. Steigt zur Laichzeit in die Flüsse. Als Speisefisch sehr geschätzt.

**Lampridius**, Älius, römischer Geschichtschreiber des 4. Jahrh. n. Chr., gehört zu den Scriptores historiae Augustae.

**Lampsăkos**, Stadt in Mysien am Hellespont, mit gutem Hafen; hieß in ältesten Zeiten Pityusa u. war durch ihren Wein und den hier herrschenden Priaposdienst berühmt. Einst unabhängig und angesehen, wurde L. dann Roms Bundesgenossin und Untergebene, später dem Byzantinischen Reiche als Provinzialstadt angehörig, sank es von Stufe zu Stufe und verfiel. Es ist jetzt ein armseliges Städtchen, Lamsaki oder Lapsaki im asiat.-türk. Vilajet Chodawendikjar.

**Lampyris**, s. Leuchtkäfer.

**Lamscheid**, Dorf im Kreise St. Goar des preuß. Regbez. Koblenz, mit dem L-er Mineralbrunnen, einer kalten alkalisch-erdigen Eisenquelle, deren Wasser versandt wird.

**Län**. In Schweden Bezeichnung eines größeren Verwaltungsbezirks, an dessen Spitze ein Landeshauptmann steht.

**Lana** (lat.), 1) Wolle; L. caprina, Ziegenwolle; daher sprichwörtlich de lana caprina streiten, um des Kaisers Bart, d. h. um nichts streiten; 2) L. philosophica, bei den Alchemisten das bei der Verbrennung des Zinkes sich bildende flockige Zinkoxyd.

**Laena** (griech. Ant.), das Winterkleid, zur Zeit des Verfalls auch in Rom gebräuchlich.

**Lanark**, 1) (Clydesdale) Grafschaft im südlichen Schottland, grenzt im N. an Dumbarton und Stirling, im O. an Linlithgow, Edinburg und Peebles, im S. an Dumfries und im W. an Ayr und Renfrew; 2302 □km (41,8 □M) mit (1871) 765,339 Ew. (auf 1 □km 332, in ganz Schottland 43). Das Innere der Grafschaft ist im Allgemeinen eben, der südliche Theil derselben, am oberen Clyde, ist ein Berg und Hügelland; hier die Louther Hills (769 m), Tinto Hill (704 m) und die Hangshaw Hills (506—594 m) an der Westgrenze. Der nördliche Theil der Grafschaft am unteren Clyde um Glasgow liegt mitten in einem großen Steinkohlenfelde. Flüsse; Clyde, der hier schöne Wasserfälle (bei Stonebyres u. Cora-Lin) bildet, Avon, Kilvin, Cartwater u. a. Kanäle: Clydekanal, Monklandskanal. Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft in verschiedenen Richtungen. Von der Oberfläche sind fast $^2/_3$ Moor- und Heideland; das Ackerland ist auf das Thal des Clyde u. einige Nebenthäler beschränkt. Ackerbau und Viehzucht sind deshalb auch von geringer Bedeutung. Viehstand 1875: 7221 Pferde, 65,615 Stück Rindvieh, 211,026 Schafe und 7,783 Schweine. Wichtig ist der Bergbau auf Blei (im Süden der Grafschaft die wichtigsten Bleigruben von ganz Großbritannien), Eisen (namentlich in dem großen, über eine Meile im Umfange haltenden Eisenrevier von Coalbridge, bes. die Clyde-Iron-Works), Steinkohlen (die reichsten Lager von ganz Schottland) ꝛc. Die Industrie liefert Eisen-, Wollen-, Baumwollen- u. Seidenwaaren, Leinwand, Strümpfe, Tapeten, Glas, Fayence, Bier ꝛc. Der Handel ist lebhaft. Hauptsitz der Industrie ist Glasgow. 2) (Sonst Colania, Colanica) Hauptstadt der Grafschaft am Clyde, der in der Nähe einige schöne Wasserfälle bildet, Eisenbahnstation; 10 Kirchen, Lateinische Schule, Handwerker-Institut, Grafschaftshaus, Fabrikation von Strumpfwirkerwaaren u. Schuhen; 1871: 5099 Ew. — In dem in der Nähe gelegenen Dorfe New-

Lanark wurde 1815 von Owen die erste Baumwollspinnerei in Schottland gegründet. Die Stadt L. ist sehr alt; 978 versammelte hier König Kenneth II. ein Parlament. H. Berns.

**Länas**, Familie der plebejischen Popilia gens. in Rom besonders bekannt: 1) Cajus Popil., wurde 170 v. Chr. als Gesandter nach Griechenland geschickt, zog dann mit gegen König Perseus von Makedonien und wurde 168 mit anderen Gesandten zum König Antiochos Epiphanes von Syrien geschickt, um diesen von einem Eroberungszuge gegen Aegypten abzuhalten. Er trat dem Könige wie ein Gebieter entgegen und zog, als derselbe Bedenkzeit forderte, mit seinem Stabe einen Kreis um ihn u. erklärte, der König dürfe denselben nicht überschreiten, bevor er bestimmte Antwort gegeben habe; der über die Kühnheit erstaunte König gab ihm genügenden Bescheid, worauf er ihn als Freund u. Bundesgenossen der Römer begrüßte. 2) Publius Popil., Sohn des Vor., 132 Consul; verfuhr, vom Senat beauftragt, die Theilnehmer an den Gracchischen Unruhen zu bestrafen, mit großer Härte, wurde deshalb von C. Gracchus angeklagt, der als Volkstribune seine Verbannung durchsetzte, aus der er jedoch nach jenes Tode wieder zurückkehrte. 3) Cajus Popil., Legat des Consuls L. Cassius Longinus 107 v. Chr. im Cimbernkriege, wurde nach dessen Niederlage von den Tigurinern ins Lager eingeschlossen u. konnte nur durch schimpfliche Bedingungen den Abzug erkaufen. Deshalb von dem Volkstribunen Cölius des Majestätsverbrechens angeklagt, begab er sich ins Exil. 4) Cajus Popilius aus Picenum, wie es scheint Freigelassener oder Nachkomme eines solchen, war von Cicero in einem Processe vertheidigt u. infolge davon freigesprochen worden, erbot sich gleichwol 43 v. Chr. dem Antonius zur Ermordung Ciceros, die er denn auch mit Roheit ausführte. Eichhoff.

**Lancashire and Yorkshire**, Eisenbahncomplex in England, s. Großbritannien (Geogr.) B 2) c).

**Lancaster**, 1) Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten a) in Nebraska unter 40° n. B. u. 96° w. L., 7074 Ew.; C-sitz: Lincoln; b) in Pennsylvania unter 40° n. Br. u. 86° w. L., 121,340 Ew.; C-sitz: Lancaster; c) in SCarolina unter 34° n. Br., u. 80° w. L., 12,087 Ew.; C-sitz: Lancaster Courthouse; d) in Virginia, unter 37° n. B. u. 76° w. L., 5355 Ew., C-sitz: Lancaster Courthouse. 2) Sitz des Fairfield County, im Staate Ohio, am Hocking River, von welchem aus hier der Hocking-Kanal nach dem Ohio-Kanal abgeht; verschiedene Eisenbahnverbindungen; lebhafter Handel; sehr fruchtbare Umgegend; 4725 Ew., darunter 1000 Deutsche. 3) Sitz des Lancaster County, Pennsylvanien, am Conestoga Creek, verschiedene Eisenbahnverbindungen; 15 Kirchen, schöne öffentliche Gebäude, Gerichtshof, höhere Schule, Gewehr-, Wagen- Locomotivfabrik, Fertigung landwirthschaftlicher Maschinen; 20,223 Ew. Im Jahre 1730 gegründet, war L. von 1799 bis 1812 Hauptstadt von Pennsylvanien. 2) 3) Schroot.

**Lancaster**, 1) (Lancashire), Grafschaft im nordwestlichen England, grenzt im W. an das Irische Meer, im S. an die Grafschaft Chester, im O. und NO. an York u. im N. an Westmoreland u. Cumberland; 4860 □km (88,77 □M.) mit (1871) 2,819,495 Ew. (auf 1 □km 577, in ganz England 163). Die Grafschaft wird durch die Morecambebai u. einen schmalen Streifen der Grafschaft Westmoreland in zwei Theile, einen kleineren nördlichen und einen größeren südlichen, getrennt. Der erstere, Furneß genannt, ist im Innern gebirgig (Old Man in den Coniston Fels, 785 m) und enthält die Gebirgsseen Coniston Water und Winander Mere; seine Küsten aber sind flach und von Sandbänken umlagert. Der südliche Haupttheil wird im Innern von Ausläufern des Penninischen Gebirges durchzogen; hier kommen auch große Moorstrecken vor, welche einen Zweig bis zur Meeresküste entsenden, wodurch die Ebene des Mersey im S. von den ausgedehnten Ebenen im W. längs der Küste getrennt werden. Höchste Punkte sind: Bleasdale Moors (521 m), Pendle Hill (553 m), Boulsworth Hill (515 m) und Wittle Hill (453 m). Bewässerung durch zahlreiche Flüsse (Mersey, Douglas, Ribbles, Wyre, Lune ꝛc.) und durch Kanäle (Lancasterkanal, Liverpool- und Leeds- Bridgewater-, Bolton-, Huddersfield-, Rochdalekanal ꝛc.), die sich meist in Manchester vereinigen. Klima feucht, aber mild. Der Ackerbau ist verhältnißmäßig von geringer Bedeutung, bedeutend dagegen die Viehzucht (das langgehörnte Lancasterrind ist berühmt). Viehstand 1875: 34,348 Pferde, 231,057 Stück Rindvieh, 314,664 Schafe u. 38,443 Schweine. Der Hauptreichthum der Grafschaft besteht in seinen ungeheuren Steinkohlenlagern, Eisen-, Blei-, Kupfer- u. Schiefergruben, daher L. der Sitz der großartigsten Industrie ist, deren Mittelpunkt Manchester bildet. 1875 wurden 16,538,520 Tonnen Steinkohlen und 914,357 Tonnen Eisenerz gefördert. 1872 bestanden 16,845 industrielle Etablissements mit etwa 573,500 Arbeitern. Den wichtigsten Industriezweig bildet die Baumwollenmanufactur (ca. 27¼ Millionen Spindeln und 348,750 mechanische Webstühle). Von großer Wichtigkeit sind ferner die Wollmanufactur, die Eisenindustrie, der Maschinenbau, der Schiffbau, die Kattundruckerei, die Fabrikation von Glas- und Glaswaaren, Seide, Jute, Papier, Hüten, Chemikalien, Seife, Cigarren ꝛc. Sehr lebhaft ist der Handel. Die ganze Grafschaft wird von zahlreichen, sich vielfach unter einander verzweigenden Eisenbahnen durchschnitten. Die Grafschaft L. hat den Titel eines Herzogthums, ihren eigenen Kanzleihof, Court of the Duchy Chamber of Lancashire, der vom Kanzler oder dessen Deputirten abgehalten wird. Vor diesen Gerichtshof gehören insonderheit auch die Angelegenheiten einiger sehr großen Bodenstrecken in London, welche die City von Westminster umgeben. Da L. seinen besonderen, zu dem Ministerium gehörenden, Kanzler hat, so sind die Writs des Lord-Kanzlers von England im Bezirk des Kanzlers von L. nicht giltig. Die Assisenrichter sitzen in L. kraft einer besonderen Commission; dieselben Richter bilden auch den Court of pleas von L. 2) Hauptstadt der Grafschaft L., am Lunefluß und Lancasterkanal, durch eine steinerne Brücke mit der Vorstadt Skerton verbunden, altes Schloß von Johann von Gaunt erbaut, und jetzt als Gerichtshof, Gefängniß u. Kaserne benutzt, auf dem Gipfel einer Anhöhe, an deren Abhängen die Stadt liegt; Kirche St. Mary (aus dem 15. Jahrh.), Lateinische Schule, Handwerker-Institut, Athenäum, Theater, Bade-Anstalt, Irrenhaus ꝛc., Baumwollen und Seiden-

fabriken, Marmorschleifereien, Eisengießereien, Möbelfabriken, Schiffbau, sehr lebhafter Handel, namentlich mit Steinkohlen; durch Eisenbahnen mit allen bedeutenderen Orten der Grafschaft L. und der benachbarten Grafschaften verbunden; 1871: 17,245 Ew. L. sendet zwei Mitglieder zum Parlament und gibt dem Prinzen von Wales den Titel eines Herzogs von L. 3) Lancasterkanal, fängt bei Houghton (im S. der Grafschaft L.) an, endigt bei Kendal in der Grafschaft Westmoreland, 165 km lang, $12_{/8}$ m breit, $1_{/8}$ m tief, geht über die Lune (auf einer Brücke von 5 Bogen), durchschneidet 52 Flüsse und hat 12 Brücken. H. Berns.

**Lancaster**, den Titel eines Lords von L. führte zuerst u. zwar gleich zu Anfange der normannischen Regierung Roger of Poicton, ein Sohn Roger Montgomerys. Er verlor jedoch diesen Titel wegen Felonie, u. König Stephan verlieh denselben seinem eigenen Sohne, Wilhelm, Grafen of Moriton und Warren. Nach dessen Tode beschenkte König Richard I. seinen Bruder, Johann, welcher nachher König wurde, damit; Heinrich III. ertheilte seinem jüngsten Sohne Edmund den Namen eines Grafen von L. Dieser vererbte 1296 den Titel seinem ältesten Sohne Thomas u. nach dessen, an Eduard II. verübter Mißhandlung u. darauf erfolgter Hinrichtung seinem zweiten Sohne Heinrich, Grafen von Monmouth (st. 1345). Dessen Sohn Heinrich wurde von Eduard III. zum Herzog von L. ernannt. Dieser hinterließ nur 2 Töchter, die sich in die väterliche Erbschaft theilten, u. da Mavyd (Mathilde), an den Grafen Wilhelm von Holland vermählt, ohne Erben starb, fiel das ganze Erbe an Blanca, die Gemahlin Johannes von Gaunt, des vierten Sohnes Eduard III. (geb. 1340 in Gent, gest. 1399), dem nun vom Könige das Herzogthum auf immer verliehen wurde. Ihr Sohn Heinrich von Bolingbroke, als Heinrich IV. König von England, ließ durch Parlamentsacte seinen Erben die Thronfolge des Herzogthums L. zusichern. Das Haus York aber incorporirte dasselbe dem Königreich England u. erst Heinrich VII. stellte das alte Verhältniß wieder her. Das Herzogthum L. gilt als königliches Chatoullengut, das für immer von dem Königreich getrennt ist. Der König von England ist jedoch stets zugleich Herzog von L. Die Einkünfte des Herzogthums bilden keinen Theil der erblichen Revenüen, auf Grund deren dem Souverän eine Civilliste bewilligt ward; sie gehen, ohne der Controle des Parlaments zu unterliegen, in die Privatchatoulle desselben. Vgl. Großbritannien S. 524 u. Lancaster (Grafschaft). Bartling.

**Lancaster**, 1) Sir James, englischer Seefahrer, geb. 1550, commandirte 1591 die erste britische nach Ostindien gehende Flotte, wurde auf der Rückreise 1592 von seinen Leuten verrätherisch auf einer Insel bei St. Domingo verlassen u. auf einem französischen Schiffe 1593 nach Europa gebracht. 1601 machte er eine neue Fahrt nach Indien, wo er mehrere vortheilhafte Handelsverbindungen für Großbritannien abschloß; später wurde er zum Ritter erhoben u. st. 1620. Nach seiner Angabe wurde die Expedition unter Weymouth u. Hudson zum Versuch einer Nordwestdurchfahrt ausgeschickt, weshalb nach ihm von Baffin der Lancastersund genannt wurde. 2) Joseph, berühmter Pädagog, geb. 25. Nov. 1771 in London, eröffnete 1798 in London eine Armenschule u. wendete bei deren Erweiterung zuerst die Unterrichtsmethode durch die geschickteren u. fähigeren Kinder selbst an. Er bereiste 1810 und 1811 Großbritannien, u. bewirkte, von Hohen unterstützt, die Errichtung mehrerer solcher Schulen. 1811 bestanden bereits 95 Lancasterschulen mit gegen 30,000 Schülern. Da ihm, als Quäker, die hohe Geistlichkeit entgegen, der Vortheil seiner Unterrichtsmethode aber einleuchtend war, so wurde der englische Geistliche A. Bell, welcher in Indien gleichzeitig eine ähnliche Methode angewandt hatte, beauftragt, dieselbe zu verbreiten, s. Lancasterschulen. Von den Whigs begünstigt, verfolgte L. seine Bemühungen, wanderte aber endlich 1816 nach Amerika aus, weil er, in ähnlicher Weise wie Pestalozzi nicht mit Geld umzugehen wußte u. Bankerott gemacht hatte, wirkte namentlich in der Republik Colombia, verließ dieselbe aber nach Bolivars Abdankung (1829), ging nach den Vereinigten Staaten, lebte dort in sehr kümmerlichen Verhältnissen u. st. 24. Oct. 1838 in New-York. Er hat mehrere auf seine Methode Bezug habende Schriften in englischer Sprache herausgegeben. Über ihn Natorp (s. d.) in einigen Schriften. 1) Bartling. 2) Stzn.

**Lancasterschulen**, die Schulen, in denen nach der Bell-Lancasterschen Methode unterrichtet wurde, s. Bell-Lancastersches Unterrichtssystem u. Bell 2).

**Lancastersund**, Meerenge des nördl. Polarmeeres, unter 74° 20′ n. B., zwischen Norddevon u. Cockburn-Land, führt aus der Baffinsbai (im O.) in die Barrowstraße (im W.) und steht durch die Prinz Regenten-Einfahrt mit dem Boothia-Golf (im S.) in Verbindung; wurde 1616 von Baffin u. 1819 von Parry zuerst ganz befahren.

**Lance**, George, engl. Genre- u. Still-Leben-Maler, geb. 24. März 1801 in Little-Easton, st. in London Juni 1864. Von ihm in der Nationalgalerie: Der rothe Hut. Seine Hauptbedeutung hat er als Blumen- u. Still-Lebenmaler.

**Lancelot**, vom See (statt Lancelot das Kind der Dame vom See), einer der Helden des Bretonischen Sagenkreises von Artus u. der Tafelrunde, der, nach der Vertreibung seines Vaters, des Königs Ban, aus seinem Lande, von der Fee Viviana (der Dame vom See) erzogen wurde, nach mancherlei Abenteuern Mabouz, Vivianas Sohn, von einem bösen Zauber erlöste, dessen Feind Ywarzt tödtete, u. durch seine Liebe zur Königin Ginevra, Artus Gemahlin, in viele Kämpfe verwickelt wurde. Von L-s Abenteuern handelte: Ein mittelhochdeutscher Roman von Ulrich von Zazikhofen (gegen 1200) herausgeg. von K. A. Hahn, Frankf. a. M. 1845; ein wallisischer von dem Anglonormannen Gautier Map aus dem Lateinischen übersetzter Roman; Le Gallehot, La Charrette, bearbeitet von Crestiens de Troyes; La Mort d'Artus; ein mittelniederländ. L. herausg. von Jonckbloet, Haag 1846—50, 2 Bde. Bolchert.

**Lanceolatus** (Bot.), lanzettförmig, s. Blatt III.

**Lanceröte** (Lanzarote), die östlichste u. niedrigste der größten Canarischen Inseln (WAfrika), mit dem 695 m hohen Kraterberg de la Corona, hat über 1211 □km (22 □M.) u. 1860: 15,524 Ew. Das Klima ist sehr angenehm u. gesund, namentlich für Brust- u. Nervenleidende geeignet, doch leidet L. zuweilen in ganz regenlosen Jahren an Hungersnoth;

der Boden ist wasserarm, aber doch fruchtbar, namentlich wird Barille und Orseille, auch Soda gewonnen. Die Insel hat von allen Canarischen Inseln am meisten durch Vulkanausbrüche (besonders 1730—36) gelitten und wird oft von Heuschrecken verheert. Hauptort ist Puerto del Arecife und an der Ostküste der Hafenplatz Port Naos (Porto di Navo); ganz nahe bei der Insel liegen die unbewohnten Felseilande Graciosa, St. Clara und Alograuza. Arendts.

**Lanciano**, Stadt u. Hauptort im gleichnamigen Bez. der italienischen Provinz Chieti, am Feltrino, Sitz eines Erzbischofs, eines Unterpräfecten, eines Civil- u. Correctionstribunals, Seminar, Gymnasium, Technische Schule, prächtige Kathedrale, Kirche Santa Maria Maggiore (von 1227), Wein- und Olivenbau, Seidenzucht, Hanf- u. Leinenweberei ꝛc.; 1871: 8758 Ew. (Gem. 17,340.) L. ist das alte Auxanum der Frentaner in Samnium.

**Lanciers**, so v. w. Ulanen.

**Lanciren**, 1) s. Parforcejagd; 2) s. Broschiren; 3) auch in die Höhe Treiben von Börsenpapieren.

**Lancret** Nicolaus, berühmter franz. Historien-, Genre- u. Bildniß-Maler, geb. 22. Jan. 1690 zu Paris, st. daselbst 14. Sept. 1743. L. bildete sich hauptsächlich nach Watteau und starb als Rath der Akademie seiner Vaterstadt. Seine zahlreichen Bilder zeigen in überraschender Weise die Leichtlebigkeit der vornehmen Welt jener Zeit, die er in charakteristischer Form u. mit anmuthiger Färbung wieder zu geben verstand. An künstlerischem Werthe stehen sie den Genrebildern Watteaus wenig oder gar nicht nach. Als Historien- u. Bildnißmaler indeß leistete L. nichts Hervorragendes. Regnet.

**Lancut**, Stadt und Hauptort im gleichnamigen galizischen Bez. (Österreich), am San, Station der Galiz. Karl-Ludwig-Eisenbahn; Schloß mit Gemälde- u. Naturaliensammlungen u. schönen Gartenanlagen, Zucker, Liqueur-, Tuch- u. Lederfabrikation, Leinwandbleichen; 1869: 3398 Ew.

**Land**, 1) die festen Theile der Erdoberfläche. Da wir noch nicht alles Land kennen u. auch das bekannte noch nicht in seiner vollen Ausdehnung von uns gekannt wird, so ist seine Größe genau schwer zu bestimmen, s. übrigens Erde, S. 450. (Tabelle nebst betreffendem Text.) Die Vertheilung des Landes auf der Erde bietet manche eigenthümliche Erscheinungen dar: auf der östlichen Halbkugel liegt weit mehr Land als auf der westlichen, nämlich auf jener fast die ganze sog. Ostfeste (Europa, Asien, Afrika) nebst Australien, auf dieser außer Südseeinseln nur die sog. Ostfeste, Amerika (noch nicht halb so groß als die Ostfeste), vollends ist aber die nördl. Halbkugel weit landreicher als die darum merklich kühlere südliche, indem das Land auf jener 40, auf dieser 13% der gesammten Oberfläche ausmacht. Karl Ritter lehrte daher zur klareren Auffassung der Landvertheilung auf Erden eine andere Theilung, er schied durch einen größten Kreis, welcher den Äquator ungefähr in einem Winkel von 45° einmal an der Küste von Peru, das andere Mal nordöstl. der Mozambique-Straße durchschneidet, eine das meiste Land von einer das meiste Meer enthaltenden Halbkugel; die Landhalbkugel zeigt uns auf dem Globus fast die ganze Ostfeste und den größten Theil der Westfeste (London dabei fast in der Mitte), die Westhalbkugel bis auf Australien fast lauter Meer (u. Neuseeland ungefähr in ihrer Mitte). 2) Bei den Seeleuten der Ausdruck für das Gegentheil von Wasser; daher: hohes L., flaches L. L. in Sicht, wenn dasselbe vom Schiff aus zu sehen ist. L. voraus, quer ab od. achterraus; L. peilen, die Kompaßrichtung bestimmen, in welcher das L. zu sehen ist. L. ansegeln oder machen, sich mit dem Schiff dem L-e so lange nähern, bis es in Sicht kommt, das Gegentheil davon ist L. aussegeln. L-Kennung, alle Kennzeichen, durch die das Land von der See aus erkennbar wird (Umrisse, Bänke, Tiefe u. Farbe des Wassers). L-Vertonnung, eine Skizze der scharfen Conturen eines Landes, wie sich dieselben von der See aus repräsentiren. L-Marken, an L. befindliche, von der See aus gut sichtbare Objecte, wie Leuchtthürme, Baaken, Kirchthürme, Schlösser, einzelne Häuser, Windmühlen ꝛc., welche dem Schiffer gestatten, durch Winkelmessung, Peilung, mathematische Berechnung des Abstandes ꝛc. den Ort seines Schiffes zu bestimmen u. somit gewissermaßen trigonometrische Punkte für denselben sind. Häufig müssen auch mehrere L-Marken im Alignement gehalten werden, damit das Schiff im richtigen Fahrwasser bleibt.

1) Kirchhoff. 2) v. E.

**Landadel**, sonst der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, im Gegensatz zum Reichsadel.

**Landak**, ein den Niederländern tributpflichtiges Fürstenthum im W. der Sunda-Insel Borneo, 8920 □km u. 20,000 Ew.; reich an Diamanten. Gleichnamiger Hauptort an dem schiffbaren Flusse L.

**Landamman**, s. Ammann.

**Landasseln** (Oniscidae), s. Asseln.

**Landau**, 1) Hauptort des $352_{,33}$ □km u. (1875) 58,083 Ew. in den beiden Kantonen L. u. Edenkoben umfassenden Bezirksamtes in der bayer. Rheinpfalz an der Queich, einer der Knotenpunkte der Pfälzischen Eisenbahn (Neustadt-Weißenburg u. Germersheim-Zweibrücken); Kasernen, Simultankirche, Gymnasium, Gewerbeschule, höhere Töchterschule, Tabakfabriken, Bierbrauereien, (1875) 7544 Ew. — L. gehörte im 13. Jahrh. zu der von den Leininger Grafen besessenen Herrschaft Landecken, fiel 1289 als Lehen an das Reich zurück, erhielt durch Kaiser Rudolf von Habsburg reichsstädtische Freiheiten, ward von Ludwig dem Bayer an die Stadt Speier u. später an den Bischof von Speier versetzt; Maximilian I. löste L. 1511 wieder aus und schlug es zum Elsaß. Seit 1522 ward die Reformation eingeführt. Im Dreißigjährigen Kriege wurde es siebenmal von den Mansfeldern, Schweden, Kaiserlichen u. Franzosen erobert. 1680 überließ der Nymweger Friede auch L. als zu Elsaß gehörend, an Ludwig XIV., der es von Vauban nach seinem dritten System befestigen ließ. 1702 wurde L. von der Reichsarmee unter dem Markgrafen von Baden genommen; 1703 nahmen die Franzosen u. 1704 die Deutschen L. wieder, doch 1713 wurde es von Villars erobert und 1714 im Frieden von Rastatt an Frankreich abgetreten; 1793 durch ein preußisches Corps an 10 Monate eingeschlossen u. 4 Tage lang bombardirt. Am 20. Decbr. 1794 zerstörte eine Pulverexplosion fast die ganze Stadt. Sie wurde 1814 durch die Russen u. 1815 durch die Preußen blockirt; im zweiten Pariser Frieden 1815 kam L. an Deutschland, beziehungsweise an Österreich, u. wurde zur Bundesfestung er-

klärt. 1816 durch den Münchener Vertrag trat Österreich dasselbe an Bayern ab. 1849 wurde L. infolge des Pfälz. Aufstandes in Belagerungszustand erklärt u. 21. Juni d. J. von den Preußen besetzt. Nachdem schon 1867 L. nur mehr zum festen freien Depotplatz erklärt ward und 1870 als solcher wichtige Dienste geleistet, wurde es 1871 als Festung ganz aufgehoben und werden die Werke seitdem niedergelegt. (Vgl. Birnbaum, Geschichte der Stadt L., 2. Aufl., Kaiserslautern 1830.) 2) Stadt u. Hauptort in dem 384,89 □km (6,99 □M.) mit (1875) 21,292 Ew. umfassenden, gleichnamigen Bezirksamt des bayerischen Regbez. Niederbayern, an der Isar, Station der Bayerischen Staatsbahn; 4 Kirchen, darunter die schöne Pfarrkirche von 1224, schöne Steinfelskapelle (von 1680), wichtige Bierbrauerei; 1875: 2864 Ew. Vgl. Härtl, Geschichte der Stadt L. an der Isar, Landsh. 1864.

**Landau**, Georg, hessischer Geschichtschreiber, geb. 26. Oct. 1807 zu Kassel, 1835 Archivar, 1864 Archivrath am Kurhessischen Staatsarchiv daselbst, gest. 15. Febr. 1865 zu Kassel. L-s hauptsächliches Verdienst beruht in seinen Arbeiten auf dem Gebiete der Gau- und Rechtsgeschichte. Er schrieb: Die hessischen Ritterburgen u. ihre Besitzer, 4 Bde., Kassel 1832—39; Die Rittergesellschaften in Hessen während des 14. und 15. Jahrh., ebd. 1840; Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen, ebd. 1841; Malerische Ansichten von Hessen, ebd. 1842: unter dem Titel: Das Weserthal von ihm mit F. Dingelstedt fortgesetzt; Geschichte der Jagd u. Falknerei in beiden Hessen, ebd. 1849; Die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und ihre Entwickelung, Hamburg und Gotha 1854; Beschreibung des Gaus Wettereiba, Kassel 1855; Beschreibung des Hessengaus, ebd. 1857; Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen, ebd. 1858; Das Salgut, ebd. 1862. Einige dieser Arbeiten erschienen als Supplementbände zur Zeitschrift des Vereins für hess. Geschichte u. Landeskunde, in der auch viele kleinere Abhandlungen L-s enthalten sind. Näheres über den eigenthümlichen Bildungs- und Entwickelungsgang des heute mehr als zu seinen Lebzeiten anerkannten verdienstvollen Gelehrten s. in Strieders und Justis Hessische Gelehrtengeschichte, fortgesetzt von O. Gerland, XX, 4 u. 5. Duncker.

**Landauer**, Reisewagen, dessen Verdeck sich in der Mitte theilt und vorn und hinten niederschlagen läßt. Den ersten hatte Kaiser Joseph I., als er 1702 vor Landau zog.

**Landbake** (Seew.), s. u. Land (Landmarken).

**Landboten**, ehemals die adeligen Deputirten (im Gegensatz zu den Senatoren) der zweiten Kammer in Polen unter Vorstand des königl. Marschalls.

**Landdragoner**, s. Gendarmes.

**Landdrost, Landdrostei**, s. Drost.

**Landeck**, 1) Stadt im Kreise Habelschwerdt des preußischen Regbez. Breslau, an der Biele; 2 katholische Kirchen; Handschuhfabrikation; 1875: 2526 Ew. Dabei Schwefelbäder mit Anlagen und großen Badeanstalten, das Georgenbad (im 13. Jahrhundert) und das neue Bad unserer lieben Frauen (1678 erbaut). Das laulichte Wasser (24½° R.) enthält schwefelsaures muriatisches Natron, schwefelsalz- u. kohlensauren Kalk, kohlenstoffsaures u. geschwefeltes Wasserstoffgas; man braucht es zum Trinken u. zum Baden bei Hautkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Verschleimungen, Nervenkrankheiten mit erhöhter Reizbarkeit, oder einem die Nerven afficirenden Krankheitsstoff, in Gichtlähmungen ꝛc.; seit 1878 befindet sich auch ein römisch-irisches Dampfbad hier. In der Nähe die Ruinen der Burg Karpenstein. 2) Kirchdorf u. Hauptort im gleichnamigen Bezirk der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg, 813 m ü. d. M., an beiden Seiten des Inn, ein Knotenpunkt der Arlberg-Unterinnthal- und Vintschgaustraßen, von der alten Feste L. überragt, die jetzt armen Familien als Wohnung dient; schöne gothische Kirche; etwa 1100 Ew. 3) Stadt im Kreise Schlochau des preußischen Regbez. Marienwerder, an der Küddow, die hier die Zier u. Dobrinka aufnimmt; Oberförsterei; Tuchweberei, Wollenspinnerei; 1875: 992 Ew. H. Berns.

**Landen**, so viel wie sich vom Wasser an das Land begeben. Landungstruppen, sind Truppen, welche auf Kriegs- od. Transportschiffen mitgeführt werden, um sie an anderen Küsten zu landen u. dort zu militärischen Zwecken zu verwenden; sie sind zu unterscheiden von den sog. Landungscorps, welche nur aus den Besatzungen der Kriegsschiffe (etwa ⅔ der Besatzung bildet das Landungscorps), also größtentheils aus Matrosen gebildet werden. Landungs-Manöver, der Angriff einer Küste mit Booten u. demnächst das L. des Landungscorps zur Übung. Landungsgeschütz-(Batterie), leichte handliche Geschütze, welche größere Schiffe mit sich führen, um sie zu militärischen Zwecken am Lande verwenden zu können; die Geschützrohre ruhen zunächst in den Booten in sogen. Boots-Laffeten u. werden bei der späteren Landung in kleine Land-Laffeten (ähnlich denjenigen der Feld-Artillerie) eingelegt u. von den Matrosen nicht nur bedient, sondern auch fortbewegt. v. E.

**Landen**, Dorf im Arr. Huy der belg. Provinz Lüttich; Station der Eisenbahn Grand Central und der Belg. Staatsbahnen; etwa 1300 Ew. L. war ehemals eine feste Stadt u. Stammgut Pipins von L., der 640 hier starb. Hier Sieg des Marschalls von Luxemburg über die Alliirten 29. Juli 1693 (auch Schlacht von Neerwinden genannt).

**Landenge** (Isthmus), schmaler Strich Landes, welcher, zwischen zwei Meeren durchgehend, zwei Länder verbindet, z. B. zwischen Morea u. Livadien.

**Lander**, 1) Richard, englischer Reisender, geb. 1804 zu Truro in Cornwall; lernte als Buchdrucker, ging, nachdem er als Knabe in St. Domingo gewesen war, 1825 als Diener Clappertons nach Afrika zur Erforschung des Nigers. Nach Clappertons Tode kam L. 1827 nach England zurück, wo er dessen Tagebücher herausgab. Im März 1830 machte er mit seinem Bruder John eine neue Reise zur Erforschung des Niger; sie gingen über Badragry u. Bussa nach Funda, wo sie von den Hikas gefangen u. an Sklavenhändler verkauft wurden; unfern Cap Formosa löste sie der Schiffsherr einer Liverpooler Brigg aus, und sie kehrten über Fernando-Po 1831 nach London zurück. Sie hatten die Mündung des Niger u. die Bai von Benin entdeckt, s. Afrika (Geschichtl. Geogr., S. 235). Im Oct. 1832 machten sie eine neue Nigerreise auf drei Dampfbooten u. drangen bis Eboa vor. Richard starb an einer Verwundung, die er auf seiner letzten

Reise empfangen, im Febr. 1834 in Fernando-Po. 2) John, Bruder des Vorigen, auch Buchdrucker, begleitete denselben auf seinen zwei Reisen in das innere Afrika, kehrte nach dessen Tode 1834 nach Liverpool zurück, erhielt eine Anstellung beim Zollamte u. st. 1839. Ihre vier Reisen sind beschrieben in Journal of expedition to explore the course and termination of the Niger. Lond. 1832, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1833, 3 Bde.); die letzte Reise gaben Laird und Oldfield, die überlebenden Offiziere der letzten Expedition von Richard L. heraus, London 1837, 2 Bde. Bartling.*

**Landerben,** diejenigen Erben, welche nur in die Allodialgüter eines Verstorbenen succediren, dagegen von der Erbfolge in die Lehngüter ausgeschlossen sind; im Gegensatz von Lehnerben.

**Landerneau** (Landernau), Stadt im Arr. Brest des franz. Depart. Finistère, an der Mündung des Elorn in den Hafen von Brest; Station der franz. West- u. Orléansbahn; Hospital, Hafen, Schiffbau, Schifffahrt, bedeutende Leinenspinnerei u. -weberei, Fabrikation von landwirthschaftlichen Geräthen, militärischen Ausrüstungsgegenständen, Seife, Lichten, Cider, gefirnißten Hüten, Papier 2c., Gerbereien, Kalköfen, Handel mit Garn, Leinwand, Eisen, Wein 2c. 1872: 6285 Ew. (Gem. 7717).

**Landes,** des (Heiden), 1) die längs der Küste des Meerbusens von Biscaya im südwestl. Frankreich in einer Breite von 60—80 km u. einer Länge von 200 km zwischen den Pyrenäen u. der Gironde sich erstreckenden Heiden; einer der ödesten Striche Europas. 2) Ehemals Landschaft in SFrankreich, 6045 □km (36 □M), an der Meeresküste von Bordeaux bis zur Mündung des Adour; Hauptstadt war Dax. 3) (Depart. der Heiden) Depart. daselbst, grenzt im W. an den Golf von Gascogne, im N. an das Depart. Gironde, im O. an Lot-et-Garonne u. Gers u. im S. an Basses-Pyrénées; 9321,$_{31}$ □km (169,$_{19}$ □M) mit (1872) 300,528 Ew. (auf 1 □km 32, in ganz Frankreich 68,$_{3}$). Das Depart. besteht vorwiegend aus Sandflächen, von Morästen und Heiden unterbrochen. Längs dem Meere zieht eine Kette von Dünen, bis 10 km breit und bis 50 m hoch, größtentheils von Seefichten bewachsen. In dem Theile des Depart. südlich vom Adour, in der Landschaft La Chalosse, erheben sich niedrige, parallele Hügelzüge u. hier ist der Boden im Allgemeinen fruchtbar. Flüsse: Adour (schiffbar) mit den Nebenflüssen Midouze, Bahus, Gabas, Louts, Luy, Gave de Pau u. a., Leyre u. mehrere kleine Flüsse. Mehrere Strandseen (Etangs): Parentis, Aureilhan. Das Klima ist mild u. feucht; regnerisch bes. in der Landschaft Maransin (im W.), gesund in der Landschaft Chalosse u. im Thale des Adour, ungesund in den Landes. Von der Gesammtoberfläche sind 158,914 ha Ackerland, 29,635 ha Wiesen, 19,681 ha Weinberge, 233,244 ha Wald und Gehölze und 424,271 ha Heiden. Producte: Wein (1874 588,941 hl), Weizen, Roggen, Mais, Obst, Kastanien, Flachs, Hanf, Fichtenholz, Kork; Pferde, Rindvieh, Maulesel, Schweine, Ziegen, zahmes Geflügel, Bienen, allerhand Wild (viele Wölfe), Geflügel (Ortolane, Schnepfen), Fische; Steinkohlen, Torf, Eisen, Marmor, Porzellanerde, Salz 2c. Die Bewohner (Lanusquets oder Landscots) sind katholisch, gascognischer Abstammung, gutmüthig, dürftig, wenig gebildet, klein u. schwächlich, beschäftigen sich mit Viehzucht, Pech- und Harzsammeln, Korkschneiden, Kohlenbrennen, Fischfang, im S. auch mit Ackerbau, Weinbau u. Obstzucht. Die Industrie ist gering, etwas Tuch-, grobe Wollenwaaren-, Segeltuch- u. Lederfabrikation. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 26 Mill. Frcs. jährlich. Der Handel, bes. der Transithandel nach Spanien, ist ansehnlich. Das Dep. wird von einigen Linien der Südbahn (252 km) durchschnitten. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre noch 57,$_{6}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich 33,$_{4}$. An höheren Lehranstalten besitzt es ein Lyceum, ein Collége u. drei freie Secundärschulen. Es bildet die Diöcese des Bischofs von Aire u. gehört zur Akademie von Bordeaux u. zum Appellhofe von Pau. Eintheilung in die drei Arrondissements: Mont de Marsan, St. Sever und Dax, mit 28 Cantonen u. 331 Gemeinden. Hauptort ist Mont de Marsan. H. Berns.

**Landesdirectorium,** in Preußen die zur Wahrnehmung der laufenden Geschäfte der Provinzialstände eingesetzte Behörde, zuerst in der Provinz Hannover eingeführt durch das Gesetz vom 8. März 1868, wo die Behörde aus dem von den Provinzialständen gewählten Landesdirector und zwei Schatzräthen (sämmtlich besoldet) besteht. Im Regierungsbezirk Kassel besteht ebenfalls ein L. behufs Besorgung der laufenden Geschäfte der communalständischen Vermögens-Verwaltung. In den Provinzen Preußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien u. Sachsen ist durch die Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 das Institut ebenfalls eingeführt und wird dort für jede Provinz auf mindestens 6, höchstens 12 Jahre von dem Provinziallandtag ein L. gewählt. Infolge des mit Preußen abgeschlossenen Accessionsvertrages vom 18. Juli 1867 steht in Waldeck an der Spitze der Landesverwaltung ein L.

**Landesfolge,** so v. w. Kriegspflichtigkeit.

**Landesherr** u. **Landesherrlichkeit,** s. u. Landeshoheit.

**Landeshoheit** (Jus territoriale. Jus territorii et superioritatis, Hohe Landesobrigkeit, Landesherrlichkeit), der Inbegriff derjenigen Hoheitsrechte, welche einem Landesherrn zur Zeit des Deutschen Reiches in Bezug auf das ihm unterthänige Territorium zukamen. Die L. entwickelte sich infolge der mittelalterlichen Grundansicht, daß der Kaiser die Gerichtsbarkeit in den deutschen Ländern regelmäßig nicht unmittelbar ausübte, sondern den Gerichtsbann demjenigen Herrn übertrug, welchem das Gericht am gelegensten war. Landesherren (Domini terrae) wurden schon im 13. Jahrh. diejenigen genannt, welche wegen ihres allodialen oder feudalen Rechtes an dem Lande von dem Kaiser als berechtigt zum Empfange des Bannes, u. damit zur Landesregierung betrachtet wurden. Als Mittelpunkt der L. erscheint dabei nach diesem Begriff immer die Gerichtsbarkeit, bes. über Criminalsachen, so daß ohne dieses Recht keine Landesherrlichkeit gedacht werden konnte. Mit diesem Hauptrechte waren gewöhnlich noch andere Regalien verbunden, so daß der Begriff der L. bald eine fast regelmäßige Erweiterung erhielt. In rechtlicher Hinsicht wurde aber der L. als politisches od. Regierungs-Recht über ein Territorium ein dinglicher Charakter beigelegt, so daß sie als ein auf dem

Territorium selbst haftendes und mit ihm bleibend verbundenes Recht betrachtet wurde. Die erste urkundliche Anerkennung der L. in diesem Umfang findet sich in einer Verordnung Kaiser Friedrichs II. vom Jahre 1232. Zu weiterer Ausdehnung erhob sich aber der Begriff derselben im 17. Jahrh. Der Westfälische Friede behandelte die L. schon als einen gegebenen Begriff mit gewissen natürlichen Bestandtheilen, indem durch das Friedensinstrument nicht nur alle Stände des Reiches im Besitze der L. (Souveraineté) im vollen Umfange bestätigt wurden, sondern auch den Ständen das Recht zugestanden wurde, unter sich und mit Auswärtigen Bündnisse einzugehen, die allerdings nicht gegen den Kaiser, das Reich u. den Landfrieden gerichtet sein durften. In Bezug auf die Reichsregierung selbst wurde die Theilnahme der Reichsstände u. des Reichstages an allen Regierungshandlungen zur unbedingten Regel erhoben, sowol in Bezug auf die Errichtung von Gesetzen als auch hinsichtlich des Beschlusses über Krieg u. Frieden, Auflegung von Steuern ꝛc. Seitdem entwickelte sich unter dem zunehmenden Verfall der Macht u. des Ansehens von Kaiser u. Reich die L. immer mehr zu einer vollen Staatsgewalt, welche nach Auflösung der Reichsverbindung u. dem damit eingetretenen Wegfall der äußeren Beschränkungen, die für die Landesherren noch in dem Subjectionsverhältniß zu Kaiser u. Reich begründet waren, zur vollen Souveränetät (s. d.) emporsteigen mußte. Vgl. Berchtold, Die Entwickelung der L. in Deutschland, München 1863. Lagai.

**Landeshut** (Landshut), 1) Kreis im preußischen Regbez. Liegnitz, durchschnitten von den Linien Kohlfurt-Altwasser (Schles. Gebirgsbahn) u. Ruhbank-Liebau der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn; $397_{,43}$ □km ($7_{,22}$ □M) mit (1875) 49,126 Einw. 2) Kreisstadt darin, in einem Thale an der Mündung des Zieder in den Bober u. am Fuße des Riesengebirges; Station der Niederschl.-Märk. Eisenbahn, auf einer Anhöhe eine evangel. Kirche (eine der 6 Gnadenkirchen), 2 kathol. Kirchen, Realschule 1. Ordn.; Handelskammer, große Flachsmaschinenspinnerei der Seehandlung, große mechanische Weberei, Leinen- u. Baumwollenweberei, Fabrikation von Kunstwolle und Maschinen, Bleicherei, Bierbrauerei, Gerberei, Dampfmühlen, Steinkohlenzeche, Garn-, Leinwand- u. Getreidehandel; Freimaurerloge: Inniger Verein vom Riesengebirge; 1875: 5815 Ew. L. wurde zu Ende des 13. Jahrh. vom Herzog Bolko I. von Schweidnitz gegen die Böhmen angelegt; 1345 vom König Johann von Böhmen genommen, aber bald von dem Herzog von Schweidnitz zurückerobert; 1426 von den Hussiten verbrannt. 1629 hatte L. viel durch die Liechtensteinschen Dragonaden zu erdulden. Hier 23. Mai 1745 Sieg der Preußen unter Winterfeld über die Österreicher unter Nadasdy, u. im Siebenjährigen Kriege 17. Juni 1760 Sieg der Österreicher unter Laudon über die Preußen unter Fouqué. H. Berns.

**Landeshuter Kamm**, s. Riesengebirge.

**Landesmann**, Heinrich, deutscher Dichter u. Kritiker mit dem Schriftstellernamen Hieronymus Lorm, geb. 9. Aug. 1821 zu Nikolsburg in Mähren; wurde, nachdem er mehrere Schulen Wiens besucht, seit dem 15. Lebensjahr durch den Verlust des Gehöres und die Schwächung des Augenlichtes genöthigt, den autodidaktischen Bildungsweg zu verfolgen, zog um 1846 nach Berlin, kehrte 1848 nach Wien zurück, wohnt seit 1873 in Dresden. Schriften: Abdul, in 5 Gesängen, 1843, 2. Aufl. Berlin 1852; Wiens poetische Schwingen u. Federn, Wien 1846; Gräfenberger Aquarellen, Berl. 1848; Ein Zögling des Jahres 1848, Roman, Wien 1855, 3 Bde.; 3. Aufl. unter dem Titel: Gabriel Selmar, ebd. 1863; Am Kamin, Novellensammlung, Berlin 1856, 2 Bde.; Erzählungen eines Heimgekehrten, Prag 1858; Intimes Leben, Novelletten, ebd. 1860; Novellen, Wien 1864, 2 Bde.; Gedichte, Hamburg 1870, 2. vermehrte Aufl. 1875; Philosophisch-kritische Streifzüge, Berl. 1873; Geflügelte Stunden, Leben, Kritik, Dichtung, Lpz. 1875, 76, 3 Bde. ꝛc. Zimmermann.

**Landesordnung**, ursprünglich Bezeichnung für die seit dem 15. Jahrh. in den deutschen Territorien erlassenen Gesetze über das gesammte Polizeiwesen (Polizeiordnungen) u. das Gerichtsverfahren unter Hereinziehung der dahin einschlagenden privatrechtlichen Verhältnisse. Sie wurden dann bei der fortschreitenden Codificirung Theile der Landrechte, s. d.

**Landesvater**, deutsches Studentenlied mit eigenthümlich feierlicher Melodie, so genannt nach der Strophe: Landesvater, Schutz und Rather, König (Herzog ꝛc.) N. N. lebe hoch ꝛc.! Die Absingung desselben bildet mit dem unter Durchbohrung der Mütze durch den Schläger von jedem einzelnen Burschen zu leistenden Schwure den Haupttheil großer Commerce. Die Ceremonie selbst, wenn auch in kürzerer Form, ist schon seit Anfang des 17. Jahrh. bekannt; das jetzt dazu gesungene Lied stand zuerst in dem Akademischen Liederbuch (Dessau u. Leipzig, 1782) und war von August Niemann verfaßt. Vgl. Hoffmann von Fallersleben, Findlinge, Lpz. 1859, 1. Thl.

**Landesvermessung**, s. Vermessung.

**Landesverrath** (Staatsverrath), 1) nach früherem Gemeinen Rechte eine Art des Hochverrathes, s. d. 2) Bereits mehrere deutsche Particularstrafgesetzbücher hatten den L. als eine besondere Verbrechensart statuirt u. dem Hochverrath gegenübergestellt. Das Deutsche Reichsstrafgesetzbuch ist ihnen hierin gefolgt. Während bei dem Hochverrath der Staat als ein für sich bestehendes, in sich abgeschlossenes Ganze erscheint, wird bei dem L. der Staat als in völkerrechtlicher Gemeinschaft mit anderen Staaten stehend gedacht, und liegt ein L. dann vor, wenn der Angriff gegen den Staat in seiner Eigenschaft als völkerrechtliches Subject gemacht wird. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch sind zweierlei Arten des L-s zu unterscheiden: a) der sogen. militärische, u. b) der diplomatische L. Zu a. Als Angriffsobject erscheint hier immer das Deutsche Reich als solches, da das Recht des Krieges und Friedens ein Attribut des Reiches bildet. Voraussetzung ist hierbei immer, daß ein Krieg gegen das Deutsche Reich bereits ausgebrochen ist, od. bei der strafbaren Handlung beabsichtigt wird. Die einzelnen, mit Strafen bedrohten Handlungen sind bes. folgende: wenn ein Deutscher sich mit einer ausländischen Regierung einläßt, um dieselbe zum Kriege gegen das Deutsche Reich zu veranlassen (Zuchth. von 5 bis 15 Jahren); wenn ein Deutscher nach Ausbruch eines Krieges gegen das Deutsche Reich in der feindlichen Kriegsmacht Dienste nimmt und

die [illegible]ssen gegen das Deutsche Reich oder dessen Bundesgenossen trägt (lebenslängl. Zuchth.); wenn ein Deutscher in solchem Falle in der feindlichen Kriegsmacht verbleibt, oder die Waffen gegen das Deutsche Reich oder dessen Bundesgenossen trägt (Zuchthaus von 2—10 Jahren); wenn ein Deutscher während solchen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, oder den deutschen oder verbündeten Truppen Nachtheil zufügt (Zuchthaus von 1—10 Jahren), § 87—89 des R.-Str.-G.-B. In § 90 wird eine ganze Reihe genau präcisirter Einzelhandlungen, begangen von Deutschen während eines solchen Krieges, mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht, z. B. Überlieferung von Festungen u. dgl., oder von Mannschaft in Feindesgewalt, Zerstörung von Brücken und Eisenbahnen zum Vortheil des Feindes, Verleitung zum Kriegsverrath (d. i. L., begangen von deutschen Soldaten im Felde: die Soldaten werden nach dem Militärstrafgesetzbuch § 57 ff. zumeist mit dem Tode bestraft). Mittheilung von Festungs- 2c. u. Operationsplänen an den Feind, Erregung von Aufstand unter den deutschen Truppen, endlich Spionage od. Begünstigung derselben. Haben Ausländer gewisse Arten dieser strafbaren Handlungen begangen, so wird gegen sie nach dem Kriegsgebrauche verfahren; stehen sie aber unter dem Schutze des Deutschen Reiches oder eines deutschen Einzelstaates u. halten sie sich in Deutschland auf, so kommen gegen sie die gleichen Strafen wie gegen Deutsche in Anwendung. § 91. Zu b. Der sogen. diplomatische L. wird begangen, wenn jemand Staatsgeheimnisse u. dgl. zum Schaden des Deutschen Reiches oder eines deutschen Einzelstaates (denn auch ein solcher ist Object des diplomatischen L-s) bekannt macht, wichtige Staatsurkunden vernichtet, od. ein aufgetragenes Staatsgeschäft zum Schaden der auftragenden Regierung führt (Strafe: Zuchthaus von 2 bis 15 Jahren). § 92 a. a. O. Bezold.

**Landesvertheidigung** (Landesbewaffnung), 1) überhaupt die Gesammtheit aller activen u. passiven Streitmittel, durch welche ein Staat sich gegen einen Angriff zu schützen vermag. In Deutschland besteht eine besondere L-s-Commission, welche die Neuanlage und Vervollständigung resp. das Eingehen von Festungen, sowie anderweitige organisatorische u. reglementarische Fragen berath. Die Aufträge werden der Commission direct vom Kaiser zugesandt, an welchen sie auch ihre Berichte einsendet. Sie besteht gegenwärtig aus dem Kronprinzen des deutschen Reichs als Präses u. einem höheren General als dessen Stellvertreter, dem Chef des Generalstabes der Armee, dem Generalinspecteur der Artillerie, dem Chef des Ingenieurcorps und der Festungen u. dem Director des allgemeinen Kriegsdepartements, sowie mehreren eigens hierzu ernannten Generalen. 2) Speciell die Anstalten, wodurch der Staatsbürger, ohne zum stehenden Heere zu gehören, bei großer Gefahr von Außen unter die Waffen tritt. In Deutschland gehört dazu die Reserve, die Landwehr und der Landsturm, die Organisation des Letzteren geregelt durch das Gesetz vom 12. Febr. 1875. L.

**Landesverweisung**, s. Ausweisung, wozu noch beizufügen ist, daß ausnahmsweise die L. überhaupt, also sowol gegen Inländer als Ausländer durch zwei Ausnahmsgesetze des Deutschen Reichs statuirt ist, nämlich durch das Gesetz vom 4. Mai 1874, betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, u. durch das Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872.

**Landfermann**, Dietrich Wilhelm, hochverdienter Schulmann, geb. 1800 in Soest, studirte in Göttingen u. Heidelberg, wegen der Betheiligung an der burschenschaftlichen Bewegung in der Berliner Stadtvogtei, Köpenik u. den Kasematten von Magdeburg eingekerkert (Febr. 1824 bis Mai 1829, s. Gedichte, 1857, S. 45—228), seit 1830 Lehrer an dem Gymnasium zu Elberfeld, dann zu Soest, 1835 Director in Duisburg, 1841 Provinzialschulrath (später mit dem Titel Geheimer Reg.-Rath) in Koblenz, trat 1873 in den Ruhestand. Eberhard.

**Landfolge**, s. Fronen a).

**Landfrancus**, s. Lanfranc.

**Landfreie**, die Freigeborenen unter den Deutschen, welche nach Erbauung der Städte auf dem Lande blieben und bei Errichtung der Landeshoheit den Adel bilden halfen.

**Landfrieden.** Im Mittelalter in Deutschland die vom Könige ausgehenden Gesetze behufs Erhaltung des öffentlichen Rechtszustandes, insbes. der öffentlichen Sicherheit und dann behufs Bestrafung der hiergegen begangenen Verbrechen. Die L. stellen sich demgemäß ihrem Inhalte nach als Criminalgesetze dar. Indessen sind überhaupt, insofern die Staatsidee seit Entwickelung der Monarchie zuerst in der Form eines Königsfriedens, dasselbe was später L., d. h. in der Form eines vom König über den ganzen Staat ausgehenden Schutzes hervortritt, auch die ältesten königlichen Edicte größtentheils nur L-sgesetze und werden mitunter ausdrücklich als solche bezeichnet, z. B. Pactus pro tenore pacis Childeberts und Chlotars. Unter den L., die nachher erlassen wurden, um den durch Stiftung des Gottesfriedens noch immer nicht zu beseitigenden Fehden Einhalt zu thun, sind die bedeutendsten der zu Würzburg von Heinrich V. (1121), zu Regensburg (1156) und zu Nürnberg (1187), beide von Friedrich I., zu Mainz (1281) u. Würzburg (1287 u. erneuert in Speyer 1291) von Rudolf I., zu Ulm von Karl IV. (1354) und zu Frankfurt von Friedrich III. (1486) gestiftete L. Auch die Verordnungen Philipps (1201) und Friedrichs II. (1236) gehören hierher. War damit wol ein Palliativmittel geschaffen, eine vollständige Beseitigung brachte das Institut immer noch nicht, bis es endlich dem Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Worms 1495 gelang, die Reichsstände zum Verzicht auf den ferneren Gebrauch der Waffen zur Entscheidung ihrer Streitigkeiten zu bewegen und einen allgemeinen ewigen L. zu errichten, der dann zu einem Grundgesetze des Reiches wurde. Allerdings kamen noch L-sbrüche vor (vgl. Götz von Berlichingen, Ulrich von Württemberg, Grumbach), aber im Großen u. Ganzen griff der L. doch durch. Der ewige L. wurde 1521 zu Worms erneuert, 1522 zu Nürnberg und 1548 zu Augsburg verbessert, erklärt u. ergänzt u. auch sonst noch wiederholt bestätigt. Viel Gutes hatten vor dem ewigen L. schon die besonderen L-s-Verbindungen mit dabei befindlichem Friedensgerichte gewirkt; es bestanden solche in einzelnen Gegenden, wie z. B. 1359 in der Wetterau zwischen Kurmainz, Hanau, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen, allerdings nur auf 2 Jahre und auf

gewisse benannte Straßen beschränkt. Vgl. Eggert, Studien zur Gesch. des L-s, Götting. 1876. Lagai.

**Landfriedensbruch**, die Verletzung des gemeinen Landfriedens durch unerlaubte Fehde, wurde nach dem älteren deutschen Rechte als ein schweres Verbrechen behandelt u. war in den deutschen Reichsgesetzen sowol für den Friedebrecher selbst, als für seine sämmtlichen Theilnehmer mit der Reichsacht bedroht. Nach Herstellung einer rechtlichen Staatsordnung und Unterdrückung des Fehdewesens war von dem alten L. nun eigentlich keine Rede mehr: dagegen wurden jetzt gewaltsame Störungen des Rechtsfriedens überhaupt als L. (im modernen Sinne) aufgefaßt u. hatten denselben auch die neueren deutschen Particularstrafgesetzbücher als ein besonderes Verbrechen beibehalten. Das Deutsche Reichsstrafgesetzbuch behandelt das Delict in § 125 und reiht demselben noch weitere Delicte „wider die öffentliche Ordnung" an. L. (im engeren technischen Sinne) ist hiernach: „wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet u. mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewaltthätigkeiten begeht"; Strafe Gefängniß von 3 Monaten bis 5 Jahren, unter erschwerenden persönlichen oder sachlichen Umständen Zuchthaus von 1 bis 10 Jahren. § 126. Übrigens wird auch schon die Zusammenrottung allein mit Strafe (Gefängniß von 1 Monat bis 2 Jahren) bedroht, wenn dieselbe in der Absicht auf Gewaltthätigkeiten geschieht u. die Zusammengerotteten bereits eingedrungen sind, ohne wirklich Gewalt zu verüben. § 124. Neben den L. stellt das R.-Str.-G.-B. sodann den Landzwang, welchen derjenige begeht, welcher „durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens", als Brandstiftung u. dgl. „den öffentlichen Frieden stört". Strafe: Gefängniß von 1 Tag bis 1 Jahr. §126. Endlich bestimmt § 127: „Wer unbefugter Weise einen bewaffneten Haufen bildet od. befehligt, oder eine Mannschaft, von der er weiß, daß sie ohne gesetzliche Befugniß gesammelt ist, mit Waffen oder Kriegsbedürfnissen versieht, wird mit Gefängniß (von 1 Tag) bis zu 2 Jahren bestraft. Wer sich einem solchen bewaffneten Haufen anschließt, wird mit Gefängniß bis 1 Jahr bestraft". Bezold.

**Landgericht**. Sonst die öffentlichen Gerichte, welche an Stelle der früheren Volksgerichte in Deutschland getreten waren und unter Königsbann, meist unter Vorsitz eines Grafen, gehalten wurden (Placita populi s. terrae, Judicia terrestria), kaiserliche L-e. In ihnen hielt auch der Kaiser über die mittelbaren Reichsglieder in erster Instanz Gericht. Bis zur Einführung des neuen Gerichtsverfassungsgesetzes noch in mehreren deutschen Staaten die bloß mit einem Richter besetzte, oder die unterste Instanz bildende Gerichtsbehörde für einen gewissen Landesbezirk, zuweilen mit Ausschluß der inliegenden Städte, insofern dieselben besondere Stadtgerichte haben. Mit Einführung des Gerichtsverfassungsgesetzes sind L-e die Collegialgerichte erster Instanz, s. §§ 58—78 das.

**Landgraf**, ursprünglich so v. w. Landrichter, welchem die Kaiser die Aufsicht über eine Provinz oder ein ganzes Land aufgetragen hatten (s. u. Graf). Unter ihnen standen die Gaugrafen, sie selbst aber unter den Herzogen. Nach und nach machten sie sich zu Landesherren, oder erlangten, wie die Markgrafen in Thüringen (1087), die landgräflich[e] Würde, ebenso nachher auch die Grafen von Hessen. [Im] hessischen Hause hat sich der Titel erblich erhalten, [der] führte ihn von den Regierenden nur der von Hessen-Homburg u. in der Kurlinie die nachgeborenen Prinzen, sowie die Chefs der hessischen Nebenlinien.

**Landgut**, eine zur Einheit gewordene Verbindung aller zum Betriebe der Landwirthschaft nothwendigen od. doch nützlichen Gegenstände, als Äcker, Wiesen, Gärten, Holzungen ꝛc., nebst den zur Bewirthschaftung dieser Grundstücke nöthigen Wirthschaftsgebäuden u. einem Wohnhause als das Wesentlichste. Die früher geltenden Unterschiede vom Frei-, Schulzen-, Haus-, Fron- und Bauerngüter hat die Neuzeit verwischt und haben nur noch die von Allodial-, Lehns- u. Rittergütern eine gewisse politische u. privatrechtliche Bedeutung. —i.

**Landhöhen**, 1) (Landrücken), die niedrigen flach ansteigenden u. lang gestreckten Erhebungen der Erdoberfläche, s. unter Berg; bes. 2) zwei Bodenerhöhungen, welche, vom Ural ausgehend, durch das große Tiefland von OEuropa von O. nach W. ziehen, keinen Gebirgscharakter tragen und nur zum Theil eine Wasserscheide bilden: I. Die Uralisch-Baltische Landhöhe, zieht von der Grenze des nördl. u. mittleren Ural, von den Quellen der Petschora u. Kama an nach W. bis an den Njemen u., von hier an dem Baltischen Meere nahe bleibend und dessen südliche Küste begleitend, ohne jedoch bis zu derselben herantretend, bis an die Elbe u. den Limfjord in Jütland, gegen 3700 km (500 M.) lang, u. zerfällt in den NRussischen u. NDeutschen Landrücken. A. Der NRussische Landrücken reicht bis an den Njemen; zwischen den Zuflüssen der Wjätka und Dwina Uwalli (niedere Hügelreihen) genannt, an der Quelle der Wolga der Wolchonskoiwald od. das Waldaiplateau (auf der Mitte des Scheitels der Seligersee), dessen höchster Punkt sich zwar nur bis zu 350 m erhebt, der aber trotz dieser geringen absoluten Höhe als das Quellgebiet der Wolga, des Dnjepr und der Düna von der höchsten hydrographischen Bedeutung ist; hieran schließt sich die Lithauische Seenplatte bis an den Njemen, durchbrochen von der Düna. B. Der NDeutsche Landrücken reicht vom Njemen bis zum Limfjord: a) die Seenplatten von Ostpreußen u. Pommerellen, beide geschieden durch die Weichsel; jene durchschnittlich 160 m hoch, mit dem Goldappberge (276 m), dem Seesker Berg (313 m) und der Kernsdorfer Höhe (317 m); diese mit gebirgigem Charakter im O. der Leba, mit dem Thurmberge bei Schönberg, südwestl. von Danzig (334 m) u. dem Höckerberge (293 m), dann nordöstl. von Bublitz am Papenziensee der Steinberg (267 m); b) die Seenplatte von Pommern und der Neumark bis zur Oder, im O. ein Plateau von einer durchschnittlichen Höhe von 125—160 m bildend, hier mit dem Raatzenberg bei Herzberg, 246 m, u. dem Spitzberg am Eintritt der Drage in den Drazigsee, 220 m hoch, im W. niedriger; c) die Seenplatte der Uckermark und von Mecklenburg bis zur Recknitz, ohne Gebirgscharakter, mit dem Helpterberge bei Woldegk, 180 m hoch; d) die Seenplatte von Holstein oder von Wagrien, zwischen Recknitz, Elbe u. Eider, 90—150 m hoch, mit dem Bungsberg (159 m); e) die Schleswig-jütische Landhöhe, bis zum Limfjord, in Jütland Alhaide genannt, an der O-Küste der Halbinsel

mit dem 181 m hohen Himmelsberg westl. von Aarhuus. II. Die uralisch-karpathische Landhöhe, löst sich im N. der Samaraquelle vom Ural ab, umzieht das Kaspische u. Schwarze Meer, lehnt sich an den NO-Fuß der Karpathen, begleitet das rechte Ufer der Oder u. setzt sich in unzusammenhängenden Hügelgruppen bis auf das linke Ufer der Elbe zur Wasserscheide der Weser fort; über 2960 km (400 M.) lang. Einzelne Theile: a) der Obschei-Syrt (Obschtschy-Syrt, d. h. Allgemeines Gebirge), zieht, nirgends über 195 m hoch, von der Samaraquelle nach WSW. bis zur Wolga; b) die Wolgischen Hügel (Wolgagebirge), etwa 160 m hoch, auf dem rechten Ufer der Wolga, von Saratow bis Kamyschin; c) die SRussische Landhöhe (Steppenplatte), von der Wolga über den Don u. Dnjepr zum Dnjestr u. an diesen aufwärts bis zur Quellgegend des Bug (zur Weichsel). Sie heißt die Donische Landhöhe am Don, die Ukrainische am Donez bis Dnjepr, die Podolische am oberen Bug (zum Dnjepr) und mittleren Dnjestr, die Wolhynische am oberen Bug (zur Weichsel), welche bis zu 310 m sich erhebt; d) die Galizische Landhöhe, vom Bug bis zur oberen Weichsel, durchschnittlich 300 m hoch; e) die Polnische Landhöhe, zwischen Weichsel und Pilica, mit dem Gebirge von Sandomierz od. der Lysa Góra (d. h. buntes Gebirge), mit dem 627 m hohen Katharinen- oder heil. Kreuzberg; f) das Tarnowitzer Plateau, von der Pilica auf dem rechten Ufer der Oder bis unterhalb Oppeln, bis zu 484 m hoch; g) die Trebnitzer Höhen, ebenfalls auf dem rechten Oderufer bis zur Mündung der Katzbach und an die Bartsch, bis 311 m hoch; h) die Höhen von Sorau u. Grüneberg, zwischen Oder u. Bober; i) der Lausitzer Grenzwall, zwischen Bober u. den Quellen der Dahme, im Rückenberge 229 m hoch; k) der Fläming, s. d. Art.; l) die Hellberge, auf dem linken Elbufer bei Gardelegen, bis zu 156 m Höhe; m) die Lüneburger Heide, westl. von der Ilmenau, auf der Wasserscheide zwischen Elbe u. Weser. Vgl. Europa, S. 599. H. Berns.

**Landjunker**, die Mitglieder des Landadels; auch Bezeichnung eines an feudalistischen Begriffen starr festhaltenden Adeligen.

**Landkarte**, s. Karte.

**Landmarke**, s. u. Land 2).

**Landmarschall**, so v. w. Landschaftspräsident, in Mecklenburg der gewählte Präsident des Landtages.

**Landmiliz** oder Defensioner nannte man im Mittelalter nur die zur Vertheidigung des eigenen Landes gegen feindliche Einfälle verpflichteten und nur für diesen Fall aufgebotenen Mannschaften.

**Landois, 1)** Hermann, Zoolog, geb. 19. April 1835 zu Münster, wurde 1859 Priester, 1862 Lehrer der Naturwissenschaften an einer westfälischen Ackerbauschule, 1865 am Gymnasium zu Münster, 1869 Docent und 1873 Prof. der Zoologie an der Akademie daselbst. Von besonderer Bedeutung sind seine mikroskopisch-anatomischen Untersuchungen über Ton- und Stimmapparate der Insekten, Lpz. 1867, u. über Thierstimmen, Freiburg 1872. Beachtenswerth sind noch seine zooplastischen Präparate, im Großen angefertigt u. zu beziehen von Koch in Münster; prämiirt auf der Wiener Weltausstellung. **2)** Leonard, geb. 1. Dec. 1837 in Münster, studirte Medicin in Greifswald, trat 1863 daselbst in die Facultät ein, wurde 1868 außerordentlicher, 1872 ordentlicher Professor der Physiologie u. hat sich namentlich durch seine physiologischen und vergleichend anatomischen Arbeiten einen ehrenvollen Namen unter den deutschen Physiologen erworben. Von jenen ist besonders hervorzuheben: Die Transfusion des Blutes, Lpz. 1875, mit dem Nachweise des Nachtheiles der Blutüberführung von Thier auf Mensch. 1) r. 2) Thamhayn.

**Landon**, 913 nach Anastasius III. 4 Monate u. 20 Tage Papst, der 126ste.

**Landon**, Charles Paul, franz Historienmaler u. Kunstschriftsteller, geb. 1760 in Nonant (Orne), st. 5. März 1826 zu Paris, widmete sich 1785 in Paris der Malerei, wurde Lehrer der Herzöge von Angoulême u. Berry, ging während der Revolution nach Rom, wurde 1816 Conservateur der Gemälde des Museums zu Paris, correspondirendes Mitglied des Instituts u. Maler des Herzogs von Berry. Als Schriftsteller lieferte er u. A.: Annales du Musée et de l'école moderne des beaux arts, Paris 1801 bis 1810, 17 Bde., 2. Aufl. 1833 (deutsch Basel 1804—1809, 7 Bde.); Passages et tableaux de genre du Musée Napoléon, 1805. 4 Bde; Galeries Giustiniani et Massias, ebd. 1810 f., 6 Bde. und Salons de 1808 à 1824, 13 Bde; dann Vies et oeuvres des peintres les plus célèbres, ebd. 1803 f., 20 Bde., nebst 5 anderen Bänden antiker Gemälde; Galerie histoire que des hommes les plus célèbres de toutes les siècles et de toutes nations, ebd. 1805 bis 1809, 12 Bde., u. Ausg. 1811; Les amours de Psyché et de Cupidon (mit 32 Tafeln nach Rafael); Le saint évangile de N. S. Jésus Christ (mit 51 Tafeln nach Rafael, Poussin u. A.); Atlas de Musée, ebd. 1814 f.; Numismatique du voyage du jeune Anacharsis, ebd. 1818, 2 Bde.; Choix de tableaux et de statues des plus célèbres musées et cabinets étrangers, ebd. 1821 f., 18 Bde. Unter seinen Gemälden nehmen Dädalus u. Ikarus, Paul und Virginie u. Leda die ersten Stellen ein. Regnet.*

**Landon**, Letitia Elisabeth (Maclean), engl. Dichterin und Romanschriftstellerin, geboren 1802 in Old Brompton, einer Vorstadt Londons, st. 15. Oct. 1838 zu Cape-Coast-Castle. Ihr Talent zur Dichtkunst zeigte sich schon in ihrem 13. Jahre und kaum hatte sie ihr 20. zurückgelegt, als sie in der Londoner Literary Gazette einige kurze Gedichte unter den Anfangsbuchstaben L. E. L. veröffentlichte, die großes Aufsehen erregten u. ihr von allen Seiten Anerbietungen zur Mitarbeiterschaft an den verschiedensten Zeitschriften einbrachten; dies führte zur Überproduction, um so mehr, als sie die einzige Stütze ihrer Mutter u. Geschwister war. 1821 gab sie einen kleinen Band Gedichte heraus, unter dem Titel: The Fate of Adelaide, and other Poems; hierauf folgten: The Improvisatrice, 1824; The Troubadour, 1825; The golden violet, 1827; The Venetian bracelet, 1829, u. The vow of the Peacock, 1835. Ihre Dichtungen sind meistens von jener Art, welche die Jugend bewundert, das reifere Alter aber unbeachtet läßt: voller Sentimentalität und zarter Phantasien in wohlklingende Reime gebracht. Sie schrieb auch drei Romane: Ethel Churchill; Francesca Carara u. Romance and reality. Anfang 1838 heirathete sie George Maclean, Gouverneur von Cape-Coast-Castle, u. reiste bald darauf mit ihrem Gatten nach dieser afrikanischen Colonie ab. Wenige Wochen nach ihrer Ankunft wurde sie

todt in ihrem Zimmer gefunden, ein Fläschchen Blausäure in der Hand, welches Gift sie gewohnt war, in kleinen Dosen gegen hysterische Anfälle einzunehmen; man vermuthet allgemein, sie habe eine zu starke Dosis angewendet. The Zenana and minor poems wurden (1839) nach ihrem Tode veröffentlicht. Ihr Life and literary remains gab L. Blanchard, Lond. 1840, heraus. Bartling.

**Landor**, Walter Savage, hervorragender englischer Dichter und Schriftsteller, geb. 30. Jan. 1775 zu Ipsley-Court in Warwickshire, stammte aus einer alten reichen englischen Familie; er studirte in Oxford, mußte aber wegen eines Jugendstreiches diese Universität verlassen und wendete sich, nach einem kurzen Aufenthalt in London, nach Swansea in Wales, wo er sich mit der Dichtkunst beschäftigte; durch eine Erbschaft in günstige Verhältnisse gekommen, warb er bei Ausbruch des Spanischen Freiheitskrieges auf eigene Kosten ein Truppencorps u. führte dasselbe nach Galicien; lebte dann in Paris, u. seit 1818 mehrere Jahre auf seinem Landgute bei Fiesole in Toscana. Im J. 1848 ward er in einen Scandalproceß verwickelt, infolge dessen er England verließ u. nach Florenz zog, wo er 17. Sept. 1864 starb. Er schr.: Imaginary conversations of literary men and statesmen, Lond. 1824—29, 5 Bde.; Second series 1836; das Gedicht Gebir; die Dramen: Count Julian, Giovanna of Naples, Fra Ruperto u. Pericles and Aspasia; The last fruit of an old tree, ebd. 1854; Letters of an American, ebd. 1854; Antony and Octavius, 1856; Dry sticks fagoted, ebd. 1858; Heroic idyls and other poems, ebd. 1863 und viele Beiträge zu der Wochenschrift Examiner. In allen Schriften L.s findet man Stellen voller Geist, Kraft u. Schönheit; doch namentlich seine Gedichte zeigen deutlich das Bemühen, den Genius u. den Stil der hellenischen Dichtkunst nachzuahmen u. erscheinen dadurch den Sitten und dem Gedanken der Neuzeit fremd. Erste vollständige Ausgabe seiner Werke ward 1874 in London begonnen u. sein Leben schrieb John Forster, ebd. 1869, neueste Ausg. 1876. Bartling.

**Landpfleger**, nach Luther 1) im A. T. das Hebräische Pecha, d. h. Oberbefehlshaber eines kleinen Ländertheils im chaldäischen und persischen Reich. Später waren sie den Satrapen untergeordnet; 2) im N. T. so v. w. Proconsul.

**Landquart**, Fluß, so v. w. Langquart.

**Landrath**, in Preußen der Titel der Verwaltungsbeamten erster Instanz für die Kreise, in welche die gesammte Monarchie zerfällt. Während früher das Landrathsamt als Communalamt lediglich ein Ehrenamt war u. nur nach Wahl der Ritterschaft aus deren Mitte selbst besetzt wurde, ist es jetzt ein Berufsamt mit staatlichen Functionen, u. werden die Landräthe vom Könige ernannt, jedoch ist die Kreisversammlung befugt, für die Besetzung eines erledigten L-samtes aus der Zahl der Grundbesitzer u. der Amtsvorsteher des Kreises geeignete Personen in Vorschlag zu bringen. Der L. steht an der Spitze der Verwaltung des Kreises; er führt als Organ der Staatsregierung die Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung im Kreise u. leitet als Vorsitzender des Kreistages und des Kreisausschusses die Communalverwaltung des Kreises; er hat die gesammte Polizeiverwaltung im Kreise u. in dessen einzelnen Amtsbezirken, Gemeinden u. Gutsbezirken zu überwachen. Behufs Stellvertretung des L-s werden vom Kreise zwei Kreisdeputirte aus der Zahl der Kreisangehörigen gewählt u. währt deren Mandat 6 Jahre; dieselben sind vom Oberpräsidenten zu bestätigen u. vom Landrathe zu beeidigen. Für kürzere Verhinderungsfälle kann der Kreissecretär die Stellung übernehmen. Vgl. Verordnungen wegen verbesserter Einrichtung der Provinzial-Behörden vom 30. April 1815 u. Kreisordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien u. Sachsen vom 13. Dec. 1872. In der Provinz Hannover übt laut Verordnung vom 12. Septbr. 1867 der Amtshauptmann, mit dem für die Dauer der Amtsführung ertheilten Titel Kreishauptmann, die Functionen des L-s aus. Ferner ist in verschiedenen Staaten L. die Bezeichnung für die Ausschüsse der Landtage, welche dem Landesfürsten zu besonderer Rathgebung in Regierungsgeschäften zur Seite standen; in Bayern die gewählte Volksvertretung der einzelnen Regierungsbezirke. Endlich werden in einigen kleinen deutschen Staaten die erstinstanzlichen Verwaltungsbehörden L. genannt. Lagai.

**Landrecht**, im Mittelalter der Ausdruck für den Begriff eines gemeinen, d. h. gemeingiltigen Rechtes, wie es bei der Bevölkerung eines gewissen Landes durch Herkommen od. sonst autonomisch erzeugt, mithin aus dem Volksleben selbst hervorgegangen ist. L. bezeichnet danach alles positive Recht, welches bei den Landesgerichtshöfen Anwendung fand, nicht bloß Privat- u. Criminal-, sondern auch Proceß- u. öffentliches Recht, im Gegensatze zu Stadt-, Hof- u. Lehnrecht. Als die ältesten Aufzeichnungen solcher L-e haben die in dem Sachsen- u. Schwabenspiegel enthaltenen Landrechtsbücher zu gelten. An diese schließen sich dann das Görlitzer L., Anfang des 14. Jahrh. das Bayr. L., das Schlesische, Richtsteig des L-s, das Österr. L., sämmtlich aus der ersten Hälfte bis Mitte des 14. Jahrh., die 24 Friesischen L-e, das Kulmische aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., das Rheingauische, das Ditmarsche L., aus dem 14. und 15. Jahrh., die Thüringische Landesordnung von 1446, die Sächsische Landesordnung von 1482, die Hessische Gerichtsordnung von 1497, das Badische L. von 1511; die Landesordnung für Ober- und Niederbayern, 1516, die Tiroler Landesordnung von 1526, der Grafschaften Solms u. Minzenberg Gerichtsordnung u. L., die Hennebergische Landesordnung 1539, das Württembergische L. von 1552 ꝛc. Seit dem 16. Jahrh. entstanden die Zusammenstellungen solcher Landrechte fast in allen Gegenden unter landesherrlicher Autorität, die aber sämmtlich das bereits recipirte fremde Römische Recht u. dessen Anwendbarkeit durchaus nicht ausschlossen, so namentlich noch eine der späteren Codificationen aus der Mitte des 18. Jahrh., das neue Bayerische L. od. der sogen. Codex Maximilianeus Bavaricus, publicirt 1756. Eine freiere selbständige Geltung streben das Allgemeine Preußische L. (vorgearbeitet durch den von Cocceji aufgestellten Codex Fridericianus und das begonnene Corpus juris Fridericianum, dann beendigt Juni 1791 unter dem Titel: Allgem. Preuß. Gesetzbuch), eingeführt 1. Juni 1794, das Oesterreichische Bürgerliche Gesetzbuch von 1811. das Badische L. vom 22. Dec. 1809 (gestützt auf den Code Napoléon von 1804) an. Lagai.

**Landrecies**, Stadt u. Festung 3. Ranges, im Arr. Avesnes des franz. Dep. Nord, an der Sambre, Station der franz. Nordbahn; Fabrikation von Nägeln, Cichorie, Öl u. Farben, Bleichen, Gerbereien, Glashütte, Handel mit Vieh, Getreide, Hopfen, Butter und Käse; 1872: 2640 Ew. (Gem. 3990). L. wurde von den Franzosen unter Franz I. genommen, von Kaiser Karl V. 1543 wieder erobert und befestigt; verblieb dann der Krone Spanien nach Karls V. Tode bis 1607, wo es die Franzosen einnahmen, jedoch 1647 wieder an die Spanier verloren; 1655 von Turenne erobert, kam es durch den Pyrenäischen Frieden 1659 definitiv an Frankreich; 1712 belagerte es Prinz Eugen, der Marschall von Villars entsetzte es aber; 1794 wurde L. von den Alliirten erobert, aber in demselben Jahre freiwillig wieder von ihnen geräumt; 1815 wurde es von dem Prinz August von Preußen erobert. H. Berns.

**Landregen**, ein sich über einen bedeutenden Landstrich verbreitender, lange anhaltender Regen.

**Landreiter**, früher berittene Polizeibeamte nach Art der jetzigen Gensdarmerie.

**Landrentenbank**, eine in Deutschland, zuerst im Königreiche Sachsen auf Grund des Gesetzes vom 17. März 1832 im Jahre 1834 ins Leben getretene öffentliche Creditcasse, welche zur Erleichterung der Grundlastenablösung die Bestimmung hatte, die den berechtigten Gutsherrschaften zuerkannten Ablösungscapitalien an diese mittels $3\frac{1}{3}$ % verzinslicher Rentenbriefe auszubezahlen, wogegen die verpflichteten Grundholden ihre zu 4% capitalisirte Ablösungsschuldigkeit mittels einer fixen Zeitrente an die Bank nach u. nach einzuzahlen hatten. Derartige L. wurden unter verschiedener Benennung später in allen deutschen Staaten, z. B. in Baden als Zehentschuldemilgungskasse im Jahre 1836, in Hannover als Creditanstalt für Ablösungen u. in Nassau als Landescreditkasse im Jahre 1840, in Preußen als Rentenkasse für den ganzen Staat im Jahre 1850, in Österreich als Grundentlastungsfondskassen für jedes einzelne Kronland im Jahre 1850 u. 1851, in Rußland endlich im Jahre 1861 eingerichtet. Die Verzinsung und Verloosung der ausgegebenen Rentenscheine (Grundentlastungsobligationen) sowol, als die Höhe u. Dauer der von den Verpflichteten einzuzahlenden Rente ist dabei verschieden. In Preußen z. B. erhält der Berechtigte 4procent. Rentenbriefe für den mit 5 % capitalisirten Lastenwerth, von welchem der Verpflichtete je $\frac{4}{5}$% 56 Jahre einen Monat lang fortzuentrichten hat, bis er frei wird. In Österreich erhielten die Berechtigten 5procent. Grundentlastungs-Obligationen mit 40jähriger Verloosungsdauer, während die Verpflichteten ihre Schuld in 20 Annuitäten abzuzahlen haben. In Rußland wird der Lastenwerth zu 6 % capitalisirt, von welchem die Bauern $\frac{2}{3}$ direct an den Gutsherrn bezahlen, während der Staat an diese für die anderen $\frac{1}{3}$ 5proc. Obligationen od. Certificate ausfolgt, welcher Staatsvorschuß von den Bauern mittels einer 49jährigen Rente à 6 % getilgt wird. Es ist kein Zweifel, daß von der L. die Grundlasten-Ablösung dadurch, daß einerseits den verpflichteten Grundholden ermöglicht wurde, sich von ihrer drückenden Belastung durch eine geringe jährliche Mehrausgabe zu befreien, u. andererseits die Grundherren sofort den Capitalwerth ihrer grundherrlichen Rechte verfügbar erhielten, wesentlich gefördert, resp. zu Gunsten beider Theile vermittelt wurde. Maurus.

**Landrichter**, Vorstand od. Mitglied eines Landgerichts.

**Landrücken**, so v. w. Landhöhe.

**Landsassiat** (Landsassiatus), im früheren Deutschen Reiche das Verhältniß derjenigen, welche im Gegensatze zu den Semperfreien, Mittel u. Schöffenbarfreien den dritten Stand bildeten, als jene geburtsfreien Leute, welche als kleinere Grundbesitzer theils auf ihrem Eigen saßen, theils nur abgeleiteten Grundbesitz, jedoch keine Rittergüter oder -Lehen hatten. Daraus gestaltete sich dann später jenes Verhältniß, wonach der grundbesitzende Ausländer dem betreffenden Territorialherrn auch zu huldigen und unbeschränkten Gehorsam auch in den Fällen zu leisten hatte, die mit der Ansässigkeit der Fremden in gar keinem rechtlichen Zusammenhange standen. In neuerer Zeit ist damit das Verhältniß der Forensen, d. h. derjenigen Personen bezeichnet, welche in einem Staate Grundbesitz haben, ohne daselbst das Staatsbürgerrecht erlangt zu haben. Lagai.

**Landsberg, 1**) Kreis im preuß. Rgbz. Frankfurt, durchschnitten von der Preuß. Ostbahn; 1211 □km (21,99 □km) mit (1875) 82,071 Ew. **2**) L. an der Warthe, Kreisstadt darin, an der Warthe, Station der Preuß. Ostbahn; 2 evangel. Kirchen, 1 kathol. Kirche, Synagoge; Hauptsteueramt; Gymnasium, Realschule 1. Ordn., höhere Töchterschule, Maschinenbau u. Eisengießerei, Brauerei, Brennerei, Wollenmanufactur, Tuch- u. Lederfabriken, Mechanische Netzfabrik, Stärkefabrik, Kalkbrennerei, Wollmärkte, Obstbaumschulen, Getreide- u. Wollhandel, 2 Buchhandlungen, Freimaurerloge: Johannes zum schwarzen Adler; Denkmal Schleiermachers, der hier Prediger war; 1875: 21,444 Ew. L. ist um 1260 unter Otto III. erbaut u. wurde wol nach L. 3), auf welches Johann I. u. Otto III. damals Anspruch machten und erhielten, benannt. Hier überfiel 4. Febr. 1813 Tschernitschew 1500 Franzosen vom Davoust'schen Corps. Vgl. Engelien u. Henning, Gesch. der Stadt L., Landsb. 1857. **3**) Stadt im Kreise Delitzsch des preuß. Regbez. Merseburg, an der Fuhne und am Kapellenberg, Station der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn; Hauptort der ehemaligen Markgrafschaft L., Zuckerfabrik; 1875: 1450 Ew. — Auf dem Landsberg vor der Stadt die alte Capelle St. Crucis. — Die alte Markgrafschaft L., im 12. Jahrh. errichtet, umfaßte die Reste der Nordthüringischen Mark, welche unter jenem Namen auf das Haus Meißen übergegangen war. Der erste Markgraf war Dietrich, Sohn Konrads des Großen, Markgrafen von der Lausitz, welcher die Stadt L. 1170 anlegte und hier residirte. 1210 ging die Markgrafschaft an den Markgrafen Dietrich den Bedrängten von Meißen, als nächsten Agnaten, u. 1262 bei der von Heinrich dem Erlauchten getroffenen Landestheilung an dessen zweiten Sohn, Markgraf Dietrich den Weisen, über. Als dessen einziger Sohn, Friedrich Tuta, 17. Aug. 1291 ohne Erben starb, suchten sich die Brandenburger der Markgrafschaft zu bemächtigen und Friedrich der Gebissene mußte im Frieden zu Tangermünde 13. April 1312 auf dieselbe, sowie auf die Niederlausitz zu Gunsten der Brandenburgischen Askanier verzichten. 1327 kam L. durch die Vermählung der Brandenburgischen Prinzessin Sophie mit dem Herzog

Magnus I. an Braunschweig-Wolfenbüttel, aber schon 1347 durch Kauf wieder an den Markgrafen Friedrich den Ernsthaften von Meißen. Seitdem blieb dieselbe bei dem Hause Meißen, wiewol der Titel von derselben nach u. nach wegfiel, bis 1815, wo sie in der Theilung Sachsens an Preußen kam. 4) (Polnisch Gorzow), Stadt im Kreise Rosenberg des preuß. Regbez. Oppeln, an der Prosna; 2 Kirchen, Synagoge, Hauptzollamt; 1875: 1130 Ew. — In der Nähe Eisenerzgruben u. Eisenwerke. L. wurde 1241 als Festung gegen die Mongolen angelegt u. hatte bereits 1499 Stadtrechte. Es gehört zur gleichnam. Herrschaft des Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen. 5) L. in Ostpreußen, Stadt im Kreise Preußisch-Eylau des preuß. Regbez. Königsberg, an der Elm; 1875: 2723 Ew. L. ist Stadt seit 1335. 6) Bezirksamtstadt in Oberbayern am Lech; Station der Bayer. Staatsbahnen; Kirchen u. Kapellen, Präparandenschule, Waisenhaus, Dominicanerinnenkloster, Hospital, Brauereien, Glockengießerei, dabei eine alte Römerschanze, Garnison (Jäger); 4955 Ew.; dazu gehört der Vorort Spötting. Bei L. beginnt das Lechfeld. L. wurde im April 1633 von den Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar erobert u. gebrandschatzt. 7) Herzogliches Schloß mit Park, früher Burg Landeswehr, auf einem steilen Berge im Werrathale, 4 km von Meiningen. Es gehörte früher den Herren von L., war dann bischöflich würzburgisches Kammergut u. wurde im Bauernkriege 1525 zerstört. 1836 kaufte der Herzog von Meiningen den Hof von L. u. ließ die Burg von Döbner u. Heideloff wieder aufbauen; mit schönen Glas- und Frescogemälden von Lindenschmitt u. anderen Münchener Künstlern u. einer Sammlung von mittelalterlichen Gegenständen: Waffen, Curiositäten ꝛc. 8) Alt-L., s. Alt-Landsberg. H. Berns.

**Landsberg**, Festungsingenieur, geb. um 1680; wohnte in holländischen Diensten beinahe allen Belagerungen des Spanischen Erbfolgekrieges in den Niederlanden bei, trat später in sächsische Dienste, wurde 1742 Generalmajor, gerieth 1745 nach der Schlacht bei Kesselsdorf in preuß. Kriegsgefangenschaft und st. 1746. Er schr.: La fortification de tout le monde, Dresd. 1712 und 1737, 2 Thle.; Project nouveau d'une citadelle, Haag 1719; Plans et projects de fortifications, pour défendre et attaquer les places, Amsterd. 1730, Fol. (deutsch durch F. L. de Bart, Dresden 1737). S. Befestigungsmanier, S. 94.

**Landschaft**, 1) eine, als Theil eines ganzen Staats betrachtete Provinz; 2) privilegirter Distrikt mit eigener Verwaltung, wie Eiderstadt in Schleswig u. die Ditmarschen in Holstein; 3) Landstände einer Provinz oder eines Landes oder deren Ausschuß; 4) a. eine durch Naturschönheit interessante Gegend; b. die bildliche Darstellung einer solchen durch Zeichnung od. Malerei. Im weiteren Sinne rechnet man auch die Marine- u. Strandbilder, die Architekturgemälde u. Städteansichten zu den L-en, im engern versteht man darunter nur die aus Feld, Wald, Berg, Thal u. Fluß bestehenden Motive; außerdem sind in letzterer Beziehung als besondere Gattungen die Sommer- (Herbst-) und die Winter-L., sowie die Mondschein-L., ferner die Flach-L. u. die Gebirgs- (Alpen-) L. zu bezeichnen. In künstlerischer Hinsicht unterscheidet man die stilisirte L., die Stimmungs-L. und die Effekt-L. (s. auch Landschaftsmalerei). Ein zwar untergeordnetes, aber nicht unwesentliches Moment der L. ist die Staffage (s. d.). Nimmt letztere eine Stellung ein, daß dadurch der Charakter der L. mit bestimmt wird, so erhält diese ihren Namen von ihr; z. B. Thier-L., Genre-L. Unter historischer L. dagegen versteht man entweder eine der älteren Kunstgeschichte angehörige L. oder auch eine L. mit historischer Staffage, wobei aber auch in der Behandlung des L-lichen eine gewisse Stilstrenge beobachtet zu werden pflegt. 4) Schasler.

**Landschaftliche Creditinstitute**, s. Creditanstalt u. Landrentenbank.

**Landschaftsmalerei**, die malerische Darstellung von Landschaften (s. d.), 1) (Ästhetik). Die L. bildet (im weiteren Sinne, d. h. mit Einschluß der Architektur- u. Marinemalerei) eine der drei Hauptgattungen der Malerei, u. zwar vertritt sie, gegenüber dem dramatischen Charakter der Historienmalerei (s. d.) u. dem epischen der Genremalerei (s. d.) das lyrische Element in der Malerei. Unter den verschiedenen, durch die Auffassung der Natur bedingten Arten der L. nimmt deshalb die Stimmungslandschaft, weil in ihr der lyrische Charakter der Naturschönheit am meisten zur Geltung kommt, die höchste Stelle ein. Während in ihr Farbe und Form gleichmäßig zur harmonischen Wirkung gebracht erscheinen, legt die stilisirte Landschaft den Hauptaccent auf die Strenge der Formen u. wirkt daher mehr plastisch, die Effectlandschaft mehr auf die Pracht der Farben u. wirkt daher specifisch malerisch; eine vierte Auffassungsweise, die sogen. Schöne-Gegendmalerei, sucht durch directe Naturschönheit der Motive zu wirken u. steht deshalb auf der niedrigsten Stufe hinsichtlich der reinen Kunstwirkung. 2) (Geschichte). Obgleich die L. im engeren Sinne wesentlich modernen Ursprungs ist, so datirt die malerische Darstellung von Naturansichten, namentlich als Wandmalerei zur Ausschmückung von Innenräumen der Gebäude, bis ins frühe Alterthum zurück. Selbst in der altägyptischen, assyrischen, altindischen u. westasiatischen Kunst gibt es Belege für Anfänge solcher Naturdarstellung. Nach Alexander dem Großen begann die griechische und später die römische L., besonders auch zum Zweck von Theaterdecorationen, einen höheren Aufschwung zu nehmen, wenn auch Perspective und Lokalfärbung dabei noch immer auf einem kindlichen Standpunkt blieben. Am vollendetsten sind die Landschaften der campanischen Wandmalereien, wovon uns in den pompejanischen Wandgemälden noch bedeutende Reste erhalten sind. Für die Figurenstaffage wurden theils Genremotive (Fischer, Hirten ꝛc.), theils Scenen aus der Odysseesage gewählt (vergl. Karl Woermann, Die Landschaft in der Kunst der alten Völker, München, 1876). Die chinesische und japanesische L. steht noch heute auf dem alten Standpunkt. Im Mittelalter ist noch weniger von einer L. zu reden, da die Kunst damals wesentlich an das religiöse, bezw. geistliche Element, als dessen Versinnbildlichungsmittel, gebunden war. Erst als mit der Renaissance eine Befreiung von dieser Gebundenheit eintrat und überhaupt das zur empfindungsvollen Hingabe an die Natur nothwendige Element subjectiver Reflexion im Geiste der modernen Culturvölker erwachte, richtete sich das Kunstbedürfniß auch auf

die liebevolle u. verständnißinnige Wiedergabe der Naturschönheit. Auch die Gebrüder van Eyck (s. d.), von denen man die Darstellung eigentlicher Landschaftsansichten zu datiren pflegt, ja selbst Rafael und Tizian, sowie ihre Zeitgenossen begnügen sich noch mit einer fast kleinlichen u. penibeln Kopirung landschaftlicher Details ohne Spur einer stimmungsvollen u. poetischen Auffassung der Natur in ihrer Totalität. Erst in den Landschaftsbildern des 17. Jahrh. kommt dies subjective Stimmungselement zur vollen Erscheinung, so daß man erst von da ab von einer eigentlichen L. reden kann; um so mehr als bis dahin auch in den Landschaften das figürliche Element entschieden dominirte. In der Geschichte der L., an welcher vornehmlich die Niederländer, Italiener, Franzosen u. Deutsche participiren, lassen sich zwei Perioden unterscheiden, von denen die erste vom Ende des 16. Jahrh. bis zum Verfall der Kunst im 18., die zweite vom Anfange des 19. Jahrh. bis auf die Gegenwart reicht. In der ersten Periode tritt zuerst die brabantische Schule in den Vordergrund. Hier sind zu nennen: Joh. Breughel, Roland Savery, David Vinckebooms, J. de Momper, besonders aber P. P. Rubens, welche sämmtlich dem Ende des 16. u. der ersten Hälfte des 17. Jahrh. angehören. Die späteren Niederländer stehen bereits unter dem Einfluß Claude Lorrains, so Swanewelt, Joh. Both, Pynacker, P. Molyn, Jac. von Artois, Sachtleven u. A., während Weenix, Berghem, Wouvermann, Adrian van der Velde, A. Kuyp, Careldü Jardin, H. Roos und sein Sohn Philipp, J. van der Meer, endlich Paul Potter, theils eine idyllische Richtung nahmen, theils, wie die letztgenannten, die Hauptwirkung auf die Thierstaffage (Schafe, Ziegen, Rinder ꝛc.) verlegten. Einem derben Naturalismus huldigten, im Anschluß an Rembrandt, Lievens und Artus van der Neer, während Waterloo, besonders aber der bedeutendste Niederländische Landschafter J. Ruysdael (1635—81) das landschaftliche Stimmungsbild mit innigem Verständniß für die Naturschönheit cultivirten. Sein Schüler M. Hobbema, ebenfalls bedeutend, schuf namentlich meisterhafte Waldlandschaften; außer ihm sind in dieser Richtung zu nennen J. da Vries u., in romantisch-wilderem Charakter, Albert van Everdingen (1621—1675). In einem gewissen Gegensatze zu der L. der Niederländer steht die gleichzeitig sich ausbildende L. der Italiener. Während im N. die Empfindung für die poetische Stimmung den Grundzug bildet, zeigt sich die Phantasie der SLänder empfänglicher für die plastische Formenschönheit; dort tritt die Tönung, hier das Lineament als hauptsächliches Wirkungsmoment auf, d. h. die italienische L. richtet sich wesentlich auf Stilisirung. Schon bei den älteren Meistern der Renaissance, Giorgione, Tizian ꝛc., zeigen sich Spuren davon, auf denen dann später fortbauend die Caracci, namentlich Annibale, einen bestimmten Stil ausbildeten, der jedoch bald zu decorativem Manierismus ausartete. In dieser Richtung sind zu erwähnen Domenichino, Guercino, Mola u. A. Andererseits aber unterlag die ital. L. dem Einfluß des in Rom lebenden bedeutenden Zeitgenossen der Caracci, des Niederländers Paul Bril aus Antwerpen, der mit großartiger Naturanschauung eine tiefe Innigkeit des Empfindens verband. Etwas später traten in Rom der deutsche Elzheimer u. der Niederländer Corn. Poelenburg auf, welche ebenfalls eine nicht unbedeutende Einwirkung auf die ital. L. ausübten. Besonders aber war es der Franzose Nicolas Poussin (1594—1665), dem die ital. L. viel verdankte. Der feierliche Ernst seiner stets großartigen Naturauffassung, im Verein mit der stets dem classischen Alterthum entnommenen Staffirung durch Architecturen und mythologische Scenen, verleihen seinen Landschaften einen strengen Charakter, den man als heroischen Stil bezeichnet hat. Sein Schüler und Nachfolger Caspar Dughet, meist unter dem Namen Caspar Poussin bekannt, zeigt im Allgemeinen dieselbe Richtung, später aber mildert sich die Strenge des heroischen Stils bei ihm zu einer innigeren, das Leben der Natur zur Anschauung bringenden Auffassung. Ein dritter Franzose, dessen Ausbildung ebenfalls Italien angehört und der seinerseits einen bedeutenden Einfluß auf die ital. L. hatte, ist Claude Gelée (1600—1682), bekannter unter dem Namen Claude Lorrain. Er ist der bedeutendste von ihnen, auch in der Hinsicht, daß bei ihm noch mehr als bei Caspar Poussin das Stimmungselement das heroische überwiegt. Seine Stärke besteht in der Darstellung der Wechselwirkung von Luft, Licht u. Laubgruppirung; er besitzt einen außerordentlichen Glanz der Beleuchtung u. eine höchst wohlthuende Harmonie der Tönung. — Der originellste u. zugleich stimmungsvollste ital. Landschafter ist der vielseitige Salvator Rosa (1615—1673), der namentlich in der Darstellung wilder Gebirgsansichten, die er mit phantastischen Staffagen von Einsiedlern, Räubern ꝛc. auszustatten pflegt, eine große Kraft der Wirkung, jedoch meist mit fast unheimlicher Düsterheit der Stimmung, offenbart. Ihm schlossen sich an Bartol. Torregiani und Dom. Garginoli. Aus späterer Zeit sind noch zu nennen Locatelli u., hauptsächlich als Architekturmaler, die beiden Canaletti. — In der Zeit des Kunstverfalls im 18. Jahrh. treten noch einige Künstler in der L. auf, die jedoch über eine mehr oder minder glückliche Nachahmung ihrer großen Vorgänger nicht hinauskommen. In Frankreich ist es besonders Jos. Vernet (1714—89), sodann Hubert Robert (1733—1808), die, wenn auch schon in mehr conventioneller Weise, die alte Richtung beibehalten. In England beginnt gerade in dieser Zeit die L. sich zu einer gewissen Originalität zu entwickeln; als Begründer der noch heute von den Engländern verfolgten Richtung ist Thomas Gainsborough (1727—1788) zu nennen. Seine Bilder nähern sich hinsichtlich der einfachen Naturempfindung den Niederländern, während Wilson u. A. sich mehr dem idealisirenden Stil Poussins anschlossen. — Die zweite Periode der L., welche zugleich, in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht, die eigentliche Blüthezeit derselben bildet, beginnt (nach der durch Winckelmann und Carstens begründeten Regeneration des Kunstgeschmacks) in naturgemäßer Weise mit der auf den Klassicismus am Ende des vorigen Jahrh. folgenden Epoche des deutschen Romanticismus. Namentlich ist es Düsseldorf, München u. Berlin, wo sich bedeutende Schulen der L. entwickeln. In Berlin waren es vornehmlich C. Blechen und an ihn sich anschließend Wil-

helm Schirmer und Biermann, später Max Schmidt, Ed. Hildebrandt, Ch. Hoguet, Bellermann u. A., in Düsseldorf vor Allem Fr. Lessing, der eigentliche Begründer der romantischen Richtung auch in der L., sodann J. W. Schirmer, Andr. u. O. Achenbach, A. Weber, Leu, u. viele Andere, in München C. Rottmann, Schleich, Alb. Zimmermann u. A., welche theils nach der idealistischen, theils nach der realistischen Seite hin die L. zu hoher künstlerischer Vollendung brachten. Heutzutage bildet die L. (auf Kosten der anderen Kunstgebiete) den überwiegend größten Theil der künstlerischen Production in Deutschland und sind in ihr alle Richtungen in reichhaltigster Weise vertreten. Unter den französischen Landschaftern der letzten Periode sind als ausgezeichnet zu nennen: Bertin, Cogniet, Gudin, Isabey, Roux, Watelet, Rosa Bonheur, Calame u. A. — Literatur: Specialwerke über die Geschichte der L. gibt es, mit Ausnahme des obengenannten von Woermann, nicht; doch ist dieselbe in den allgemeinen kunstgeschichtlichen Werken, namentlich in der Geschichte der Malerei von Kugler und in der Geschichte der bildenden Künste von Schnaase ziemlich vollständig in den betreffenden Abschnitten behandelt. Schasler.

**Landschätzer**, so v. w. Boniteur.

**Landseer**, 1) John, engl. Kupferstecher, geb. 1769 in Lincoln, starb 29. Febr. 1852 zu London. Hauptwerke: die Blätter zum Tempel der Flora von Thornton, zum Galeriewerk des Marquis von Stafford u. zahlreiche Bildnisse u. Thierstücke nach Edwin L. u. West. Auch als Verfasser archäologischer und kunstgeschichtlicher Arbeiten ist L. bekannt. 2) Charles, Sohn des Vor., engl. Genremaler, Schüler seines Vaters, geb. 1799 in London, seit 1851 Custos der dortigen Akademie. Hauptwerke: Plünderung eines Judenhauses zur Zeit Richards I.; Der Sturm von Basing-House (beide in der Nationalgalerie), Andrew Maxwell weist Bestechungsversuche zurück (im South Kensington-Museum). 3) Edwin, Sir, berühmter engl. Thiermaler, auch Bildhauer, geb. 1802 zu London, st. 1. Oct. 1873 das. Der jüngste Sohn u. Schüler von L. 1) u. Hagdons, malte 17jährig bereits seine Gestörte Katze, ward 1826 Associate, 1830 ordentliches Mitglied der engl. Akademie u. 1850 Ritter. L. war in der Wahl seiner Stoffe ungemein glücklich; als Mann von Welt u. von der Aristokratie gehätschelt, arbeitete er später ebenso flüchtig als früher gewissenhaft. Er stellte seine Hauptgestalten immer auf die wirksamsten Punkte, um die er die Nebenmotive vertheilte, u. gab seinen Bildern allzeit einen poetischen Hintergrund, je nach Bedarf idyllisch, dramatisch oder empfindsam ansprechend. Dabei besaß L. eine Fülle von Phantasie und Witz, große Leichtigkeit der Empfindung u. außerordentliche Gewandtheit im Ausdruck, sowie großes Geschick in der Wahl der Benennung seiner Bilder. In seinen früheren Werken zeigen sich Spuren von Einfluß der holländischen Schule, im Ganzen bildete er sich seinen eigenen Stil. Seine meisten Stoffe nahm er aus Schottland, den Continent hatte er nur flüchtig besucht. Seine Thätigkeit zeigt drei Perioden, deren mittlere ihn auf die höchste Stufe führte. In diese Zeit fallen: Ein ausgezeichnetes Mitglied der menschlichen Gesellschaft (Neufundländer Dogge, 1838); Eos, das Lieblingswindspiel des Prinz-Gemahls (1841); Die Otterjagd (1844); Der Fehlschuß (1848); Verirrtes Schaf im Schnee (1850); Die Zwillinge ꝛc. Von da an strebte L. oft nach melodramatischen Effecten, so in der Scene aus dem Sommernachtstraum (1851); in den Schwänen von Adlern überfallen (1869). L. war von staunenswerther Productivität: er producirte über 1500 selbständige Werke. Während seiner Blüthezeit hatte er keinen Rivalen in der Handhabung des Pinsels. Die schwache Seite L.s lag in der Farbe; sie ist schreiend u. dürftig zugleich. Auch seine Naturwahrheit läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die größte Meisterschaft besaß er in der Darstellung des Löwen; von ihm sind auch die vier colossalen Löwen an den Ecken der Nelson-Säule auf Trafalgar-Square in London modellirt. Regnet.

**Lands-End**, das südwestlichste Cap von England (Cornwall); dabei der Wolfs-Rock mit Leuchtthurm.

**Landshut**, Hauptstadt im bayer. Regbez. Niederbayern, an der Isar und der bayerischen Eisenbahn (München-Regensburg ꝛc.), besteht aus Alt- u. Neustadt u. 4 Vorstädten, hat (1875) 14,780 Ew., einschließl. 1163 Militärs (4. Jägerbataillon u. Haupttheil des 2. Kürassierregiments). Von den Gebäuden sind bemerkenswerth: das königl. Schloß, von 1536 bis 1543 erbaut, ein herrlicher, im klassischen Stil der italien. Hochrenaissance gehaltener Bau; von den 11 Kirchen die um 1410 begonnene und 1478 vollendete gothische St. Martinskirche mit einem zierlichen 147 m hohen Thurm, der kürzlich renovirt wurde, die St. Jodokskirche u. die Heil. Geistspitalkirche; das ehemal. Dominikanerkloster, von 1800 bis 1826 zur Universität, dann zur Regierung verwendet, das frühere Jesuitencollegium, das Rathhaus und das ehemalige Landschaftshaus. Vor dem Bezirksgerichtsgebäude steht die Statue Ludwigs des Reichen, des Gründers der Universität, u. vor dem Rathhaus ein Denkmal des Königs Maximilian II. L. ist der Sitz der Regierung von Niederbayern und anderer Behörden, hat ein Gymnasium mit Lateinschule, Studienseminar, eine Real- u. Kreisackerbauschule, kath. Präparandenschule, einen Botanischen, einen Mineralogischen u. einen Historischen Verein, Ärztlichen Bezirks-, Architekten- u. Landwirthschaftl. Verein, ein Mönchskloster u. 4 Nonnenklöster, ein Leprosen- u. Krankenhaus, Waisenhaus u. Armenstift. In der Kirche des Cistercienser-Nonnenklosters Seligenthal, welches ein weibl. Erziehungsinstitut enthält, sind 41 niederbayerische Herzoge mit ihren Familien begraben. Die 1800 von Ingolstadt hierher verlegte Universität kam 1826 nach München. Auf dem Hofberg liegt das von Herzog Otto I. und seinem Sohne Ludwig I. um 1180 erbaute, in neuester Zeit restaurirte Schloß Trausnitz, in welchem Friedrich der Schöne gefangen gehalten wurde, das äußerst sehenswerth ist und insbesondere in seiner theilweise noch romanischen Kapelle eine herrliche Zierde besitzt. Die wichtigsten Gewerbe bestehen in zahlreichen Bierbrauereien, in Tuchmanufacturen, Tabakfabrikation und ganz besonders ausgedehnten Gärtnereien. Sehr lebhaft ist der Getreidehandel, die Schranne gilt nächst München als bedeutendste in Süddeutschland. Auf Grund neuer medicinal-statistischen Erhebungen ist L. als der vorzüglichste Aufenthalt für Brust- und Kehlkopfkranke anerkannt. Das Stadtwappen enthält drei Helme, welche L. vom Herzog Ludwig 1314 wegen der besonderen Tapferkeit

der Bürgerin der Schlacht bei Gammelsdorf (1313) erhielt, daher auch der Name Dreihelm-Stadt. L. entstand am Fuße des von Herzog Ludwig v. Bayern, nach Anderen schon von seinem Vater Otto von Wittelsbach um 1180 dort erbauten Schlosses Trausnitz; 1353—1503 war L. Sitz einer eigenen bayerischen Linie, Bayern-Landshut, welche von Stephan I. gestiftet war und mit Georg dem Reichen ausstarb, s. Bayern (Gesch.); wurde 1632 und 1648 von den Schweden, 1705, 1740 u. 1743 von den Österreichern genommen. Hier Gefechte 16. u. 21. April 1809 über den Isarpaß zwischen Österreichern und Franzosen; 1853 brannte das Kloster der Ursulinerinnen ab. Vgl. Staudenraus, Chronik der Stadt L., Landsh. 1832; Wiesend, Gesch. d. Stadt L., ebd. 1858; Stumpf, Das Königr. Bayern, München 1860; Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern 1846—77; Kalcher, Führer durch L., 1876 Arndts.

**Landshuter Erbfolgekrieg**, so v. w. Bayerischer Erbfolgekrieg 1).

**Landstnecht**, s. Lansquenet.

**Landsknechte** wurden die von Maximilian I. aus den Erblanden angeworbenen Fußtruppen genannt; sie hatten ihre Ausrüstung an Waffen und Kleidungsstücken selbst zu stellen, erhielten aber einen ansehnlichen Sold und sind als der Ursprung der stehenden Heere anzusehen. Sie bildeten eine Art militärischer Gemeinde mit besonderen Gesetzen, die Jeder anerkennen u. gewährleisten mußte, der sie in seine Dienste nehmen wollte. Vgl. Leitner, Das Kriegswesen des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation unter Maximilian I. und Karl V., Lpz. 1859. 3.

**Landskron**, 1) (czech. Lanškroun), Stadt und Hauptort im gleichnam. böhm. Bez. (Österreich), Station der Österreich. Staatsbahn, mit 2 Vorstädten; Schloß, Dechanteikirche, Untergymnasium, Weberschule, k. k. Tabakfabrik, Leinwand- u. Kattunfabriken, große Bleichen, Färbereien, Fabrikation von Teppichen u. Drainröhren, Branntweinbrennerei, Bierbrauerei; 1869: 5012, u. mit Ober- und Nieder-Johnsdorf 6638 Ew. 2) Stadt im mähr. Bez. Wadowice (Österreich), altes Felsenschloß; 1869: 1528 Ew. L. ist von deutschen Einwanderern gegründet worden; hier wurden 1768 die Barer Conföderirten zurückgetrieben. H. Berns.

**Landskrona**, Stadt im schwed. Län Malmö, am Öresund, Station der Billeberga-L. u. Engelholms-L. Eisenbahn; geräumiger u. tiefer Hafen, Citadelle, Industrie, Schifffahrt, Handel; 1868: 7323 Ew. Die Stadt ist 1413 gegründet worden; hier 1677 Niederlage der Dänen u. Abtretung dieser Stadt an Schweden.

**Landskrone**, 1) freistehende, 429 m hohe Basaltkuppe im Kreise Görlitz des preuß. Regbez. Liegnitz, mit den Ruinen eines 1440 von den Görlitzern zerstörten Raubschlosses u. Gasthaus mit Rundsichtsthurm. 2) Berg bei Heppingen (s. d.).

**Landsmannschaft**, 1) Verhältniß mehrerer Landsleute, als solche zu einander; 2) Vereinigung derselben im Auslande zu einer Corporation; 3) engere Verbindung mehrerer Studenten (ursprünglich aus einem Vaterlande) zu einem festen Bund während der Universitätszeit in stricter Beobachtung gewisser herkömmlicher Regeln (Comment) u. unter selbstgewählten Oberen (Chargirten, Senior ꝛc.), jetzt auf den deutschen Universitäten nur noch spärlich vertreten; vgl. u. Universität.

**Landstreicherei.** Das gewohnheitsmäßige zwecklose Umherziehen mittel- u. obdachloser u. arbeitsscheuer Leute, welches nach dem Reichsstrafgesetzbuch mit Haft bis sechs Wochen bestraft wird u. zugleich zur Folge haben kann, daß der Verurtheilte nach verbüßter Haft der Landespolizeibehörde überliefert wird, welche ihn dann bis zu zwei Jahren in ein Arbeitshaus unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden befugt ist.

**Landstuhl**, Stadt im Bezirksamt Homburg des bayer. Regbez. Pfalz (Rheinpfalz), am L-er Bruch, Station der Pfälzischen Ludwigsbahn; Landgericht, Lateinische Schule, Waisenhaus, Fabrikation von Watten, Torfstich, Steinbrüche; 1875: 3453 Ew. Auf nahem Hügel die Ruinen der Burg L. (eigentlich Nanstall), in der Franz von Sickingen 1481 geboren wurde u. während der Belagerung durch die Truppen von Hessen, Kurpfalz, Mainz u. Trier 7. Mai 1523 an einer Wunde starb. Hier die Sickinger Würfel, große behauene Steinblöcke mit nicht mehr lesbaren Inschriften; Spuren röm. Niederlassung, hier 2. u. 3. Juli 1794 Gefechte zwischen den Franzosen unter Michaud und den Österreichern; letztere behaupteten sich. H. Berns.

**Landsturm** ist das Aufgebot aller wehrfähigen Männer, die weder dem Heere noch der Marine angehören u. das nur im Falle eines feindlichen Einfalles zusammentritt. In Deutschland ist durch das Gesetz vom 12. Februar 1875 die Verpflichtung zum L. auf das 17. bis 42. Lebensjahr festgesetzt; im Frieden wird keinerlei Controle ausgeübt. Im Kriege wird der L. in besondere Abtheilungen formirt und mit militärischen Abzeichen versehen; ausnahmsweise kann die Landwehr auch aus dem L. ergänzt werden. Auf den L. finden im Falle eines Aufgebots alle für die Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung. In Österreich besteht ein L. für Ungarn u. für Tirol u. Vorarlberg, in Frankreich ist die Reserve der Territorialarmee dem L. analog. 3.

**Landtäding**, s. Landtag.

**Landtag und Landstände** (Landschaft, auch Kammern genannt), diejenigen öffentlichen Versammlungen, welche im Namen des Volkes oder gewisser Stände desselben dem Throne gegenüber ihre Stimme über die wichtigeren Staatsangelegenheiten abzugeben berufen ist. Dieselben geben nach der Terminologie der Publicistik der Staatsform den Namen einer ständischen oder Repräsentativ-Verfassung und deutet letzterer Ausdruck an, daß die Landstände oder ein Theil derselben als Vertreter des ganzen Volkes oder gewisser Stände betrachtet werden, oder, um tiefer zu gehen, daß diese Versammlungen oder ein Theil derselben die Gesammtheit aller Stände der Nation u. das Gesammtinteresse des ganzen Landes (nicht Sonderinteressen einzelner Klassen) vertreten und durch Wahlen gebildet werden, an welchen alle Activbürger theilzunehmen berufen sind. Im engeren Sinne sodann bezeichnet man mit dem Namen Landstände Versammlungen, welche nicht aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangen sind, sondern zunächst gewisse besondere Klassen u. Corporationen vertreten, immerhin aber die monarchische Willkür beschränken, u. insofern auch im allgemeinen Landesinteresse handeln, so weit dies nicht ihren

Sonderinteressen widerstreitet. Vgl. Repräsentativsystem, Volksvertretung, Constitutionell.

Indem in Deutschland als die erste Grundlage der öffentlichen Rechtsverfassung die Landesgemeinden (kleine locale politische Verbindungen unter den Einwohnern eines bestimmten Landesbezirks — nachher Gaue genannt) erscheinen und schon von Anfang an die Idee einer Genossenschaft als ihre Grundlage erkennen lassen, ist der Ursprung der oben angedeuteten allgemeinen Interessenvertretung gegeben; denn die Angelegenheiten des Gaues wurden nach Vorberathung durch die obrigkeitlichen Personen in versammelter Landesgemeinde behandelt und trug diese zugleich den Charakter einer gesetzgebenden u. rechtsprechenden Versammlung. Die Landesgemeinde versammelte sich regelmäßig zu bestimmten Zeiten (daher später ungebotene Dinge genannt). Dann aber bestand unter den Gauen selbst noch eine, regelmäßig durch Stammeseinheit bedingte Verbindung, die alsbald zu eben solcher Vertretung der gemeinschaftlichen Interessen schritt: es zeigte sich allenthalben eine rege Theilnahme des Volkes in Landesgemeinden und Volksversammlungen an den öffentlichen Angelegenheiten selbst bei den Völkern, bei welchen bereits ein Königthum bestand, so daß von einem völlig unbeschränkten Königthum bei den germanischen Völkern keine Rede sein kann. Nach der Völkerwanderung bildete sich in den neugegründeten germanischen Staaten infolge des königl. Gefolgschafts- und Beneficialwesens und des hieraus als Grundlage der Staatsverfassung sich entwickelnden Feudalwesens ein System der Theilnahme der weltlichen u. geistlichen Großen an der Staatsregierung in Versammlungen (das Landständewesen im engeren Sinne), zwar noch ohne feste Organisation auch nicht überall regelmäßig, aber doch immerhin schon als eine gewaltige Schranke der königl. Gewalt. Solche Versammlungen finden sich schon im 6. Jahrh., und zwar bei den Franken, wie bei den Angelsachsen, Burgundern ꝛc. Neben diesen zeigten sich allerdings auch noch Spuren einer unmittelbaren Theilnahme des Volkes, besonders wenn es sich um Abänderung der alten Volksrechte handelte, aber sie sank bald zu einer bloßen Form herab. (Bezüglich dieser Versammlungen s. Reichstage.) Nachdem sich Deutschland von der fränkischen Monarchie getrennt u. der Reichseinheit alsbald der territoriale Particularismus, die Landeshoheit grundsätzlich entgegentrat, entwickelte sich, besonders seit dem 13. Jahrh., diesem Dualismus entsprechend, gegenüber dem für die Berathung der allgemeinen Reichsangelegenheiten berufenen Reichstage, auch ein Tag für die Angelegenheiten des einzelnen Territoriums, die fürstlichen Hoftage, denen, wie dort der Kaiser, hier der Landesherr vorstand; um den Landesherrn versammelten sich hier die großen weltlichen und geistlichen Grundherren, die ihm durch Lehnsverband verbunden waren, als Stände des Landes, nachher Landstände genannt, berechtigt als solche zur Mitwirkung bei der Landesregierung: dies jedoch nur in denjenigen Territorien, deren Landesherr ein eigentlicher Fürst war und in denen sich hohe geistliche Würdenträger u. grundbesitzender Adel vorfanden; die kleineren, rein patrimonialen Territorien hatten keine Landstände. Zum Landtag (Landtäding), einer alten karolingischen Einrichtung, aber traten damals noch dreimal im Jahre die Landesgemeinden in den einzelnen Gauen zusammen, hauptsächlich um des Rechts zu pflegen, und unterscheiden die Rechtsquellen jener Zeit, namentlich der Schwabenspiegel, noch ganz streng zwischen den Hofgebieten (d. i. Hoftagen) der Fürsten u. den Landtädings. Dagegen treten seit dem 14. Jahrh. die Landstände bereits zu corporativen Verbindungen zusammen und gesellt sich ihnen ein neues Element bei, indem bei der wachsenden Bedeutung der Städte auch diese, d. h. die sogen. landesherrlichen in der Person ihrer Vorsteher, zugezogen wurden zu den Hoftagen. Damit ging aber der Hoftag doch nicht über das ihm eigene Wesen, über die Vertretung nur der eigensten Rechte und Interessen der auf ihm sich einfindenden Stände hinaus, und fand dieses Wesen noch darin einen deutlichen Ausdruck, daß die dazu berechtigten u. verpflichteten Herren, wenn sie persönlich zu erscheinen verhindert waren, einen Stellvertreter senden mußten, der Herr einen Dienstmann, ein ritterlicher Dienstmann aber seinen Verwandten. Diesen Rechten standen aber auch Lasten gegenüber: sie mußten die von ihnen bewilligten Gelder aus der eigenen Tasche od. aus dem Einkommen ihrer Hintersassen liefern u. hatten in ihrer Vasallen-Eigenschaft den Kriegsdienst als Ritterdienst persönlich u. auf eigene Kosten zu leisten. Naturgemäß suchten die Landstände gerade diesen Lasten gegenüber auch um so beharrlicher ihre Rechte und Interessen durch besondere landesherrliche Urkunden sicher zu stellen u. zwar in der Weise, daß diese Rechte wirklich als Freiheiten od. Privilegien erschienen, als besondere, eigenthümliche neben den landesherrlichen Rechten bestehende u. vom Landesherrn nicht zu berührende, unantastbare Rechte. Dem Landesherrn wurde die Huldigung von den Landständen sogar nur unter der besonderen Verwahrung, daß er auch ihre Privilegien achte, geleistet, ja es wurde ihnen zum Schutze ihrer Rechte sogar das Recht der Selbsthilfe urkundlich eingeräumt, woraus selbstverständlich auch das Recht ohne landesherrliche Berufung zu landständischen Conventen sich ergab. Die Quintessenz dieser Rechte, Privilegien waren bes. Beirath u. Zustimmung zu den allgemeinen Verordnungen, Bewilligung zur Steuererhebung. Und nicht selten kam es, wie die Geschichte der Stände in Bayern, Württemberg, Sachsen, Meißen, Lausitz, Schlesien, Mecklenburg, Köln, Trier, Salzburg ꝛc. vom 14.—16. Jahrh. zeigt, zu entschiedenem gemeinsamen Auftreten der Landstände in geschlossenem Verband behufs Wahrung dieser ihrer Rechte, die ihnen eine Mitregierung gestatteten.

Seit dem 15. Jahrh. entwickelte sich die landständische Verfassung, wo solche überhaupt bestand, sehr verschiedenartig: allgemein aber blieb der Grundsatz, daß die Landständschaft für die drei Stände, welche sie bildeten, Prälaten, Ritterschaft u. Städte (geistliche u. weltliche Großgrundbesitzer u. Vertreter des Bürgerstandes — Deputirte der Städte —) als ein auf einem bestimmten Gute oder Landesbezirke haftendes Realrecht galt. Im 17. Jahrh. jedoch, besonders seit der Einführung stehender Heere, nahm die Bedeutung der Landstände mehr und mehr ab. Wenn auch die Reichsgrundgesetze (Westfälischer Frieden, Wahlcapitulationen) die landständische Verfassung da, wo sie bestand, in der Art in ihren Schutz

nahmen, daß sie den Landesherren die Achtung der mit ihren Landständen getroffenen Vereinbarungen, ihrer Privilegien und hergebrachten Freiheiten zur Pflicht machten, so traten die Reichsgesetze eben so entschieden einer übermäßigen Ausdehnung der landständischen Befugnisse entgegen: Streitigkeiten zwischen dem Landesherrn u. seinen Landständen über die Grenzen der Befugnisse letzterer kamen, wenn anders eine Verständigung nicht zu erzielen war, bei den obersten Reichsgerichten zur Entscheidung. Zugleich fand die Theorie der Publicisten von der ursprünglich unumschränkten Gewalt der Fürsten und die Darstellung der ihr hinderlichen ständischen Rechte als bloßer Concessionen immer mehr Eingang. Indessen trugen auch die Landstände selbst das Ihre zur Schwächung des Institutes bei. Nicht genug, daß sie der Entwickelung der landesherrlichen Macht folgten, machten sie da u. dort von dem Rechte des persönlichen Erscheinens theils aus Mangel an Interesse, theils wegen des Kostenpunktes keinen Gebrauch mehr u. überließen ihre Befugnisse einem permanenten Ausschusse, dessen Thätigkeit sich schließlich nur auf die Administration des ständischen Kassenwesens beschränkte, ohne daß er das ständische Steuerbewilligungsrecht üben durfte. Anderwärts, wo sie noch selbst zusammentraten, ließen sie ihre Rechte ruhig auf das mindeste Maß beschränken, ihr Steuerbewilligungsrecht zu einer bloßen Formsache mehr herabdrücken (sogen. Postulatlandtage, welche nur die Propositionen u. Postulate des Landesherrn zu genehmigen hatten), oder sie wurden nur mehr ausnahmsweise berufen u. schließlich, wie in einigen Staaten (Brandenburg, Bayern) seit Mitte des 18. Jahrh., u. dann infolge der durch die Kriege herbeigeführten häufigen Territorialveränderungen gar nicht mehr, bis endlich durch die Auflösung des Deutschen Reiches u. die Stiftung des Rheinbundes das Institut der Landstände ganz beseitigt wurde. Erst die Deutsche Bundesacte vom 8. Juni 1815, Art. 13, schrieb allgemein die Wiedereinführung der landständischen Verfassung vor, was indessen die beiden deutschen Großmächte bis zum Jahre 1848 unbeachtet ließen, während in den übrigen deutschen Staaten entweder die alte landständische Verfassung wieder hergestellt wurde mit zeitgemäßer Modification, oder sogleich nach dem Vorbilde Englands und Frankreichs zum constitutionellen System übergegangen wurde (s. Constitutionell u. Repräsentativsystem). Vgl. J. J. Moser, Von der Reichsstände Landen, deren Landständen ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1769; Unger, Geschichte der deutschen Landstände, Hannov. 1844, 2 Thle. Lagai.

**Landtromben**, Wasserhosen (s. d.), welche sich über Land ziehen.

**Landulf** (Landulfus sagax), wahrscheinlich im 9. Jahrh.; er schrieb eine Fortsetzung der Geschichte des Paulus Diakonus bis 806, herausgeg. zuerst Basel 1550, dann Ingolstadt 1603 u. ö., in den Scriptores lat. historiae augustae u. Scriptores rerum italicarum.

**Landungsbrücke**, eine theils feste, theils bewegliche Brücke, welche vom festen Lande bis in das Fahrwasser hineingeführt wird, an Stellen, wo Anlandungsplätze für Personenschifffahrt nöthig sind. Bei kleinen Flüssen besteht der feste Theil aus einer von Pfahljochen getragenen Bretterbahn u. der bewegliche Theil aus einer Brettafel, die unten versteift und oben mit Querleisten benagelt ist (gegen Ausgleiten). Diese Tafel wird bei Anlandung von Personenschiffen mit dem einen Ende auf das Schiff, mit dem anderen auf die feste Holzbrücke gelegt. In größeren Strömen, so wie an der See, sind oft großartige Eisenconstructionen nöthig. Oft befinden sich dann zwei Reihen fester Pfahlwerke zu beiden Seiten der zwischen diesen sich vertical auf und nieder bewegenden Brückenbahn. Die Köpfe sind unter Umständen durch Duc d'Alben gegen das Anfahren der Schiffe gesichert. Köhne.

**Landvogt**, der Vorgesetzte einer Landvogtei, d. h. im ehemaligen Deutschen Reiche eines dem Kaiser unmittelbar unterstehenden Districtes. Zu Anfang des 17. Jahrh. bestanden nur noch die Landvogteien zu Altdorf in Schwaben u. die zu Hagenau, welche zehn elsässer Städte umfaßte, aber 1648 an Frankreich kam, während die anderen sämmtlich in erblichen Besitz übergegangen waren.

**Landwasser** (Davoser L.), rechter Nebenfluß der Albula im Schweizerkanton Graubünden, Abfluß des fischreichen Davoser Sees. Durch das Thal des L. ist 1870—73 die $38_{,3}$ km lange Landwasserstraße gebaut worden, welche aus dem Alpenhochthal von Davos (bei Glaris 1455 m hoch) nach Alvaneu (1006 m) führt.

**Landwehr**, bedeutet ursprünglich jede Landesbewaffnung in Zeiten der Noth; jetzt versteht man darunter den Theil der Bevölkerung des Landes, der nach zurückgelegter Dienstzeit im stehenden Heer incl. Reserve bis zu der durch das Gesetz vorgeschriebenen Entlassung aus den Militärverhältnissen beurlaubt ist u. nur, mit Ausnahme zu kurzen Übungen, bei außergewöhnlichen Veranlassungen, wie Mobilmachungen, zu den Waffen einberufen wird. Im Sprachgebrauch sind stehendes Heer u. L. Gegensätze; wir sagen richtiger: die Armee besteht aus dem stehenden Heer u. der L. Vorstehendes bezieht sich vorzugsweise auf das deutsche Reichsheer, kann aber bald von allen Armeen gelten, da dieselben sich die deutschen, ursprünglich preußischen Heereseinrichtungen aneignen. Die ersten L-en, Tirol 1796, Österreich 1805, Rußland 1807, bestanden größtentheils aus nicht gedienten Mannschaften, entsprachen also mehr dem jetzigen Begriffe von Landsturm. Ähnliche Volksbewaffnungen finden wir in fast allen Ländern unter verschiedenen Benennungen. Das Charakteristische der jetzigen, speciell der deutschen L. ist, daß sie aus militärisch ausgebildeten Offizieren und Mannschaften besteht. Die preußische L., ein Kind der Noth, entsprungen dem Geiste Scharnhorsts, wurde 1813 errichtet. Als nämlich der König sein Volk zu den Waffen rief, verordnete er außer dem stehenden Heere die Errichtung einer L., zu der alle nur irgend entbehrliche Männer bis zum 48. Jahre zu treten verpflichtet waren. Der Enthusiasmus u. die rühmliche Theilnahme der L. an den Befreiungskriegen ist bekannt. Nach diesen Kriegen wurde die L. als bleibender Theil des Heeres beibehalten; speciell erhielt sie ihre feste Organisation durch die L-ordnung vom 21. Nov. 1815, welche bis zum Erlaß des Gesetzes vom 9. Nov. 1867 in Kraft blieb. Vorher aber erhob König Friedrich Wilhelm III. durch das denkwürdige Gesetz vom 3. Septbr. 1814 den Kriegsdienst zu einer allgemeinen ehrenvollen Bür-

gerpflicht u. legte dadurch die Fundamente der jetzigen deutschen Heeresverfassung. Auf der allgemeinen Dienstpflicht beruht das Institut der deutschen L. in seiner jetzigen Form. Von Erlaß der L-ordnung vom 21. Nov. 1815 bis zum Gesetz, betr. die Verpflichtung zum Kriegsdienst, vom 9. Novbr. 1867 (Wehrgesetz) unterschied man L. 1. und L. 2. Aufgebots. Die Gesammtdienstzeit, Linie, Reserve u. L., betrug 3 Jahre activ beim stehenden Heere, 2 Jahre in der Reserve, 7 Jahre L. 1. u. 7 Jahre L. 2. Aufgebots, in Summa 19 Jahre. Durch das Gesetz vom 9. Novbr. 1867 wurde eine Gesammtdienstzeit von in Summa (Linie, Reserve und L.) 12 Jahren eingeführt, die sich auf 3 Jahre activ beim Truppentheil, 4 Jahre Reserve u. nur 5 Jahre L. vertheilt; die Unterscheidung L. 1. und L. 2. Aufgebots fällt weg. Diese Einrichtung ist auch geblieben durch das die Militärverhältnisse des Deutschen Reiches regelnde Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874. Speciell für die L-verhältnisse ist jetzt maßgebend die auf dieses Gesetz fußende L-ordnung u. Controlordnung, beide vom 28. Sept. 1875.

Das ganze Deutsche Reich ist in militärischer Beziehung in L-bezirke eingetheilt, an deren Spitze der Bezirks-Commandeur steht, der die Controle über alle in seinem Bezirke wohnenden in irgend welchen Militärverhältnissen befindlichen Offiziere, Beamten und Mannschaften führt und dem die schwierige Ausführung der Mobilmachungsbefehle obliegt. Mit dem L-system ist das Ersatzwesen in Verbindung gebracht; der Bezirks-Commandeur leitet dasselbe in erster Instanz unter Mitwirkung der Civilbehörden. — Literatur: Die preußische L. u. ihre Bedeutung, Koblenz 1852; Closen, Die preuß. L., 1855; Lange, Geschichte der preuß. L., Berlin 1857. Die ganze, vor Erlaß des Gesetzes vom 9. Nov. 1867 über L. erschienene Literatur hat aber fast nur noch ein historisches Interesse; maßgebend ist die amtliche Deutsche Wehrordnung, Berl. 1875, die im ersten Theile die Ersatzordnung, im zweiten Theile die Controlordnung enthält, sowie die amtliche Heerordnung, Berl. 1875, deren erster Theil aus der Rekrutirungsordnung u. deren zweiter Theil aus der L-ordnung besteht. Wurzer.

**Landwirthschaft,** im engeren Sinne gleichbedeutend mit Ackerbau (s. d.), im weiteren Sinne der Inbegriff aller Einrichtungen zur Beschaffung von Pflanzen u. Thieren in möglichst großer Menge, zu dem Zwecke, das Material zur Nahrung u. Kleidung des Menschen zu liefern. Insofern u. je mehr neben den Regeln der Erfahrung und gesunden Vernunft die Naturwissenschaft u. die Mathematik beim Betriebe der L. herangezogen wird, ist sie Wissenschaft. So lange die Thierzucht allein den nomadisirenden Völkern Lebensunterhalt verschafft, bleibt sie die einzige Form der L., u. erst die Zunahme der Bevölkerung zwingt zum Landbau. Die zuerst von seßhaften Völkern bewohnten Länder werden auch zuerst landwirthschaftlichen Betrieb gehabt haben, u. so möchte der Beginn der L. wol dahin zu verlegen sein, wo nach aller Wahrscheinlichkeit der Wohnsitz der ersten Menschen vermuthet wird. Es sind dieses die Länder um den Arabischen und Persischen Meerbusen, von deren Landbau zahlreiche Ruinen Zeugniß geben. Die Pyramiden Ägyptens sind Denkmäler eines Volkes, von dessen Betrieb der L. wir sichere Kunde haben. Das in seiner ganzen Länge vom Nil durchströmte Land eignet sich vorwiegend zum Ackerbau, und die noch heute vorhandenen Bewässerungsanlagen zeigen die Eigenthümlichkeit, Ausdehnung u. den späteren Rückgang seines Betriebes. Von Ägypten aus kam die Kunst des Landbaues zu den Hebräern, Phönikern, Griechen u. Karthagern, von Letzteren zu den Römern. Bei den Karthagern (Mago), Griechen (Xenophon u. Solon) u. Römern (Columella, Virgil, Plinius) finden wir bereits landwirthschaftliche Schriftsteller u. Gesetze zur Regelung der L. Von den Römern ist die L. zu den Galliern, Briten, Deutschen gekommen. Daß der Ackerbau als die Grundlage des Staates schon früh erkannt wurde, geht daraus hervor, daß die landwirthschaftlichen Verrichtungen in den Mythos der Religion aufgenommen wurden; die Getreide spendende Gottheit wurde gebührend verehrt. Ebenso sehen wir die Mehrzahl der Monarchen die L. begünstigen und in der Ackerbau treibenden Klasse ihre Hauptstütze suchen, wie denn auch die Stärke des Gemeinwesens lediglich in der L. beruht. Welcher Vergünstigungen sich aber auch die L. schon früher zu erfreuen hatte, erst bei den Römern wird sie von einem kunstlosen, mechanischen Gewerbe zu einer Wissenschaft erhoben. „Der Ackerbau", sagt Varro, „ist nicht nur eine große Kunst, sondern auch eine Wissenschaft, die von seiner Scholle den möglichst höchsten nachhaltigen Gewinn erzielen lehrt", u. zeigt damit, auf welch hoher Stufe der Ackerbau u. die mit ihm verbundenen Gewerbe bei den Römern standen; sie erkannten in der L. die Grundlage und Quelle der Nationalwohlfahrt. So fällt auch die Blüthe des Staates mit der größten Entwickelung der L. zusammen. Dieselbe Erscheinung können wir bei den Ägyptern, Griechen u. wol allen anderen Nationen beobachten, und ebenso die Kehrseite, das Sinken des Gemeinwesens bei Verfall des Landbaues. Analog den anderen Ländern, welche mit den Römern in Berührung kamen, wurde auch in Deutschland die bei den Römern übliche Dreifelderwirthschaft bekannt u. durch diese ein besserer Betrieb der L. herbeigeführt, wenn man den bis dahin unbedeutenden, mit primitiven Instrumenten u. nach wenig verständlichen Grundsätzen (jährliche Ackervertheilung) betriebenen Ackerbau überhaupt als L. bezeichnen will. Nach der von Cäsar den Germanen zugeschriebenen Agrarverfassung hätte es innerhalb der einzelnen Dorfschaften keinen bestimmt abgegrenzten Grundbesitz der Einzelnen gegeben; wenigstens wurden die bebauten Ländereien alljährlich ausgetauscht, so daß also hier eine Art Agrarcommunismus bestand; vgl. die Abhandl. des Regierungsraths v. Hirschfeld in der Zeitschrift des histor. Vereins für den Regbez. Marienwerder, Marienw. 1876. Der Rückgang in der Bodenbearbeitung infolge der Völkerwanderung wird durch Karls d. Gr. Bemühungen zur Hebung der L. ausgeglichen. Seine Verordnungen über die Verwaltung der zahlreichen kaiserlichen Güter ist als Grundlage für das ganze deutsche Domänenwesen anzusehen u. zeugt von dem Zustande der L. zu damaliger Zeit. So ist die Fruchtfolge, Winterfrucht, Sommerfrucht, Brache od. Weide streng vorgeschrieben; auch auf Wechsel im Saatgetreide (Bezug von anderen Orten) wird Gewicht gelegt. Zu den Fesseln, welche, Karls d. Gr. eigenthümlichen Ansichten entspringend, der L. angelegt

wurden, gehört leider auch die Auflage des Zehnten, eine Einrichtung, die 1000 Jahre lang die L. hemmen sollte. Mit der Erweiterung des Handels und Verkehrs infolge der Kreuzzüge ist ein Aufschwung der L. bemerkbar, wenn auch das Loos der den Acker bebauenden Bevölkerung, der Bauern, ein drückendes ist. Unbekümmert um die Nachhaltigkeit des Ertrages, sucht Adel u. Geistlichkeit den höchsten Geldnutzen aus den an die Leibeigenen überlassenen Wirthschaften zu ziehen. Nicht anders war es bei den fürstlichen Domänen, welche die Bauern in Afterpacht von den Adeligen bewirthschafteten. Mehr u. mehr wird das platte Land entvölkert durch Hungersnoth, welche jeder Mißernte folgt, u. Fortziehen der Bauern nach den Städten od. den östlicher wohnenden Slaven. Kolonisten (aus Holland u. Flamland) müssen ins Land gerufen werden und bilden, da sie sich bestimmte Rechte ausbedingen können (Geld, Ackergeräthe u. Vieh brachten sie mit), einen freien Bauernstand. Eine entschiedene Wendung zum Besseren erfolgt mit dem Anfange des 17. Jahrh. Der bald ausbrechende Dreißigjährige Krieg zerstört aber wieder Alles, u schlimmer steht es in Deutschland um die Bodencultur, als es je gewesen. Es fehlt an Zugvieh, Vieh überhaupt u. vor Allem an Menschenhänden, die verwüsteten Fluren zu bebauen. Erst gegen das 18. Jahrh. kommt die L. wieder zu einiger Bedeutung durch günstigere Zeitverhältnisse u. die Fürsorge der Fürsten. Die Flurbestellung wird nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft geregelt, die Nothwendigkeit des Wiederersatzes durch die Düngung, eines richtigen Verhältnisses zwischen Viehstand und Ackerfläche wird erkannt. Mit dem allgemeinen Anbau der Kartoffeln um diese Zeit wird den Hungersnöthen ein Ende gemacht u. überhaupt um diese Zeit zu einem mehr wissenschaftlichen Betriebe der L. der Grund gelegt (die ersten landwirthschaftlichen Schriftsteller). Die Errichtung von Lehrstühlen für L. an den Universitäten (Thomasius in Halle, Frankenstein und Zinke in Leipzig) bewirkt erfreulichen Aufschwung der L. Reichhardt (geb. 1685 zu Erfurt) macht sich um Hebung des Gartenbaues verdient. Bekannt sind die energischen Anstrengungen Friedrichs d. Gr., die Wunden, welche die 3 Schlesischen Kriege der L. geschlagen, so rasch als möglich zu heilen. Die Einführung neuer Culturpflanzen, bes. des Klees, ermöglicht rationellere Bewirthschaftung. Joh. Christ. Schubarts (Edler von Kleefeld) Verdienst ist es, durch Einführung der Stallfütterung u. des künstlichen Futterbaues (des Klees) an Stelle der noch immer nach altrömischem Muster betriebenen Dreifelderwirthschaft das Fruchtwechselsystem (s. Feldsystem) gesetzt zu haben. Die Vervollkommnung der Geräthe nach englischem Muster, die Emancipation der noch immer gedrückten Bauern, die Aufhebung der Gemeinheiten u. gemeinschaftlichen Hutungen (Seiden-, Hopfenbau und Schafzucht). Die Ablösung gewisser Bodenlasten (bes. in Preußen), ganz bes. aber Thaers Lehre u. Beispiel, bewirkten einen bedeutenden Aufschwung der L. Thaer, der Begründer der L-slehre und ersten landwirthschaftlichen Lehranstalt (Celle), wandte mit seltener Klarheit die Gesetze der Naturwissenschaft, besonders der um diese Zeit aufblühenden Chemie, auf die L. an. Vgl. hierüber den Art. Agriculturchemie. Gleichzeitig beachtete man die Ernährung der Thiere. Wolf, Grouven, Henneberg, Stohman, Voit u. Pettenkofer zeichneten sich in der Erforschung der Thierernährungslehre aus, bewiesen die Umwandlung der Nährstoffe im Thierkörper und gaben Anhaltspunkte zu rationeller Fütterung. Andere, wie Nathusius, Settegast, hoben die Thierzucht durch zweckmäßige Züchtung, Veredelung der Racen ꝛc. u. suchten durch Wort und Schrift Belehrung darüber zu verbreiten. Die gesteigerten Fleischpreise u. der größere Consum an Molkereiproducten verschafften diesen Lehren bald Anerkennung. Aber auch andere Gebiete der L-swissenschaft fanden ihre Vertreter. Über Bodenphysik schrieb Schumacher, über Krankheiten der Culturpflanzen De Bary, Kühn, Sorauer ꝛc. Selbst die der L. stets voraus eilende Industrie konnte für die Entwickelung der L. nicht ohne Bedeutung bleiben. Die Geräthe u. Maschinen wurden verbessert, neue erfunden und schließlich die Dampfmaschine in Anwendung gebracht. Zweckmäßige Verkehrsstraßen (Eisenbahnen) erleichtern den Transport der landwirthschaftlichen Erzeugnisse und ermöglichen einen Ausgleich der Preise in den verschiedenen Districten, so daß ein Mangel an Lebensmitteln nicht mehr so fühlbar werden kann, wie in früheren Zeiten.

Nicht ohne Einfluß auf die L. ist die sogen. Arbeiterfrage geblieben. Derselbe war während mehrerer Jahre durch die Absorption fast aller Arbeitskräfte Seitens der Industrie u. des Bergbaues, sowie durch die ungeheure Lohnsteigerung zufolge der starken Nachfrage, ein so nachtheiliger, bes. in Preußen, daß das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten diese Frage ernstlich in Erwägung zu ziehen sich veranlaßt sah. Unter den zu ergreifenden Maßregeln wurden bes. in Erwägung gezogen: die Erschwerung der Auswanderung mit Begünstigung der Rückwanderung u. die Verbesserung des Rechtsverhältnisses, sowie der Lebensstellung der ländlichen Arbeiter. Inzwischen brachte der jähe Rückschlag, der auf den widernatürlichen Aufschwung der Montanindustrie ꝛc. erfolgte, für jenen bedrohlichen Übelstand eine natürliche u. rasche Abhilfe.

Die L-slehre zerfällt in die Lehre vom Acker- und Pflanzenbau nebst Thierzucht (Productionslehre) u. die Betriebslehre. Die Lehre vom Acker- u. Pflanzenbau (Pflanzenproductionslehre) behandelt die Bodenkunde, Urbarmachung u. Grundverbesserung, Meliorationen (Ent- und Bewässerung, Drainage ꝛc.), die Lehre vom Dünger, die Bodenbearbeitung mit den in der L. gebräuchlichen Geräthen u. Maschinen, die Saat u. Pflanzung, die Behandlung der Pflanzen während ihrer Entwickelung, Abhaltung schädlicher Thiere, Krankheiten der Culturgewächse u. die Lehre von der Ernte und den geernteten Früchten. In der Thierzucht (Thierproductionslehre) wird die Züchtung, Pflege, Haltung u. Benutzung der landwirthschaftlichen Hausthiere gelehrt. Die Betriebslehre fällt in die Lehre von den allgemeinen Bedingungen zum Betriebe der L. (Betriebserfordernisse), die Lehre von der Direction und Organisation, die Buchführung, die Taxation u. Statik. Zu den Betriebserfordernissen gehören das Landgut, das Capital u. die Arbeit. Beim Landgute werden die klimatischen, geognostischen und Bodenverhältnisse, die politischen Rechte, Kauf u. Pacht, Kauf- u. Pachtanschläge u. Verträge, sowie Klein- und Großbesitz erörtert. Das Capital wird eingetheilt in Grund-

capital u. Betriebscapital. Das Grundcapital umfaßt den Grund u. Boden, die darauf stehenden Gebäude u. etwa noch mit der Wirthschaft verbundene Gerechtsame. Das Betriebscapital zerfällt in stehendes u. umlaufendes Betriebscapital. Das stehende Betriebscapital, auch Inventar genannt, theilt man in lebendes, todtes, eisernes ꝛc. Beim umlaufenden Betriebscapital spricht man von einem absoluten Betriebscapital und versteht darunter solche Auslagen, die erst im Laufe eines Wirthschaftsjahres wieder gedeckt werden, und einem relativen Betriebscapital, specielle Ausgaben, welche durch baldige Einnahmen wieder ersetzt werden. Die verschiedenen Formen der Association, Tausch und Tauschwerth, Geld u. Geldwährung, Beschaffung von Capitalien, Credit (Personal- und Realcredit), Bankwesen, die Gütervertheilung und die zweckmäßige Verwendung der Capitalien zu einem gedeihlichen Betriebe bilden weitere Abschnitte der Lehre vom Capital. Die Arbeit soll Werthe produciren oder Bedürfnisse befriedigen. Dieser Abschnitt lehrt, wie Angebot u. Nachfrage die Höhe des Arbeitslohnes bemessen, wie Geschicklichkeit oder Intelligenz mehr Werthe zu produciren im Stande sind, u. das Vertrauen, welches bei größerem Risico in den Arbeiter gesetzt werden muß (Arbeiten mit Dampfmaschinen ꝛc.), höheren Lohn bedingt, hingegen gesicherte Arbeit oder damit verbundene Ehre den Lohn herabdrücken. Die Unterschiede zwischen Tagelöhner, Accordarbeiter und Deputatisten ꝛc. werden hervorgehoben u. die nutzbare Verwendung der Geräthe u. Maschinen mit den sie bewegenden Kräften, vor Allem der Thiere und der Dampfmaschinen (Wasser, Wind), sowie das Verhältniß des Arbeitgebers zum Arbeitnehmer erörtert. Association und Arbeitstheilung werden, insoweit sie landwirthschaftlich nutzbringend sind, in Rücksicht gezogen und gezeigt, inwieweit Arbeitseinstellungen (Strikes) durch Humanität vermieden werden können. Andere (Birnbaum) betrachten diesen Theil als einen besonderen, „national-ökonomisch zu begründenden allgemeinen Theil der L-slehre". Die Lehre von der Direction und Organisation zeigt, wie Pflanzenbau u. Thierzucht nebst technischen Nebengewerben unter gegebenen Verhältnissen zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden sind und auf welche Weise der höchste Reinertrag zu erzielen ist. Die Aufstellung von Wirthschaftsplänen, Feststellung von Betriebssystemen mit deren Fruchtfolgen erheischen eingehende Behandlung. Es soll ferner der Nachweis geliefert werden, wie sich mit zunehmender Bevölkerung die Wirthschaftssysteme (Feldsystem, s. d.) von der wilden Feldgraswirthschaft bis zur Industriewirthschaft (Settegast) entwickelten; daß aber auch heute noch bald dieses, bald jenes System, je nach Klima, Lage u. Conjuncturen zweckmäßig am Platze sein kann. Beim Übergang von einem Wirthschaftssystem zum anderen sind häufig Ausfälle in den ersten Jahren unvermeidlich; jedoch müssen solche überall dort stattfinden, wo nur aus alter Gewohnheit an dem früher festgestellten Wirthschaftssystem festgehalten wird, das nach jetzigen Verhältnissen sich aber als unrationell herausstellt. Die Buchführung soll zeigen, wie bei genauer Führung der Bücher sich die Rentabilität der einzelnen Branchen u. schließlich der ganzen Wirthschaft herausstellt. Deren Wichtigkeit ist um so mehr hervorzuheben, als bes. die doppelte Buchhaltung bis jetzt immer noch schwer Eingang in der L. findet. Die Taxationslehre setzt genaue Kenntniß der verschiedenen Bodenarten voraus, um durch Bonitirung die einzelnen Klassen u. nach diesen den Werth der Complexe u. deren Ertragsfähigkeit feststellen zu können. Die Statik endlich stellt Berechnungen auf über die Erschöpfung u. Wiederherstellung der Fruchtbarkeit u. soll nach Birnbaum u. Komers nur von den mineralischen Bestandtheilen ausgehen. Das weit umfassende Gebiet der gesammten L-slehre sucht also in allen Punkten Belehrung u. Aufklärung zu geben, wenn auch Taxation u. Statik nach dem heutigen Stande der Wissenschaft an ausführlicher Bearbeitung noch Manches zu wünschen übrig läßt. Der landwirthschaftliche Unterricht wird in eigens hierzu errichteten Lehranstalten ertheilt und hat den Zweck, angehenden Landwirthen eine den Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Berufsbildung zu gewähren u. die Studirenden zu einer bewußten, erfolgreichen Thätigkeit in ihrem einstigen Wirkungskreise zu befähigen (Akademien, landwirthschaftliche Lehrinstitute, Landwirthschaftsschulen), od. die Söhne von Bauern zu tüchtigen Landwirthen heranzubilden (Ackerbauschulen, s. d.), oder nur gründlichen Unterricht in einzelnen Fächern in Verbindung mit praktischen Ausführungen zu geben (Specialschulen). Die Akademien, häufig mit einem größeren Gute verbunden, gewähren durch Darstellung eines instructiven und musterhaften Betriebes den jungen Landwirthen zugleich ein Bild rationeller L., während Institute, mit Universitäten verbunden, den Studirenden zugleich Gelegenheit bieten, Vorlesungen an der Universität zu hören. Schon zu Anfang des 18. Jahrh. wurden an vielen Universitäten Lehrstühle für L. errichtet (Frankfurt a. O., Halle, Braunschweig 1845), doch dienten dieselben mehr der Ausbildung der Cameral- u. Verwaltungsbeamten, als den Landwirthen. Als landwirthschaftliche Schriftsteller traten zu dieser Zeit auf Suckow, Linné, Hagedorn, Eckard, Bergold, Reichart, Zinke, Sprenger u. A. Fruchtbringend wirkten jedoch alle diese Einrichtungen in der L. nicht, weil selbst die Vortragenden der Praxis zu fern standen. Erst als Thaer im Jahr 1802 in Celle (Hannover) u. später in Möglin (1806) auf seinem Gute eine landwirthschaftliche Lehranstalt errichtete und den Gutsbetrieb als Demonstrationsmaterial benutzte, zeigte sich Lust und Liebe zur Erwerbung größerer Kenntnisse auf diesem Gebiete. Kurz darauf (1803) wurde auch in Weihenstephan (Bayern) durch Schönleutner eine Lehranstalt errichtet, später nach Schleißheim und im Jahr 1852 wieder zurück nach Weihenstephan als Centralschule verlegt. Die L-sschulen sind dazu bestimmt, dem mittleren Grundbesitzer theoretischen Unterricht in der L. zu verschaffen, weshalb in ihren der Realschule angepaßten Lehrplan die L. als Unterrichtsfach aufgenommen ist. Sie geben die Bildung, welche zum einjährigen Militärdienste berechtigt, und stehen zur Zeit unter den Ministerien für L. u. Unterricht. Im Laufe der Zeit haben diese Schulen sich aus den Ackerbauschulen (s. d.) entwickelt. Als landwirthschaftliche Lehranstalten sind zu nennen: In Deutschland: Die Akademien Proskau in Schlesien (1847), Poppelsdorf bei Bonn (1847), Hohenheim bei Stuttgart (1818), Weihenstephan bei Freising (Waldau bei

Königsberg [eröffnet 1858] u. Eldena bei Greifswald [1835] sind bereits eingegangen); die Lehrinstitute an den Universitäten Berlin, Halle, Göttingen, Königsberg, München (Polytechnicum), Leipzig, Heidelberg, Gießen, Jena, sowie landwirthschaftl. Lehrstühle an vielen Universitäten; L-sschulen: Marienburg, Fraustadt, Dahme, Eldena, Flensburg, Brieg, Liegnitz, Hildesheim, Lüdinghausen, Herford, Kleve, Bittburg, Weilburg, Lichtenhof, Helmstedt, Brandis bei Leipzig, Kappeln; Ackerbauschulen (s. d.): Lehrhof bei Ragnit, Spitzings bei Königsberg, Altstadt bei Gilgenburg, Karlsruhe bei Arnsfelde, Wentfie bei Berent, Schöllnitz bei Döbern, Wriezen, Schöllin bei Greiffenberg, Forbach bei Pudewick, Thalheim bei Bromberg, Popelau bei Rybnick, Niederbriesnitz bei Sagan, Badersleben bei Halberstadt, Reifenstein bei Leinefelde, Hohenwestedt bei Rendsburg, Ebstorf bei Ülzen, Nienburg a. W., Meppen bei Osnabrück, Quakenbrück bei Osnabrück, Riesenrodt bei Werdohl, Füchten bei Neheim, Beberbeck bei Hofgeismar, Saarburg (Trier), Bauhof bei Sigmaringen, Schleißheim bei München, Schönbrunn bei Landshut, Bayreuth, Ellwangen, Ochsenhausen im Donaukreis, Kirchberg bei Sulz, Darmstadt, Michelstadt, Friedberg, Alsfeld, Neuenburg, Cloppenburg, Dargun, Zwätzen bei Jena, München bei Berka; außerdem eine bedeutende Anzahl Winterschulen, in welchen landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt wird. Österreich: Außer der Hochschule für Bodencultur in Wien (1872) u. landwirthschaftlichen Lehrstühlen an fast allen Universitäten sind höhere Lehranstalten in Großau, Tetschen-Liebwerd, Mödling, Dublang und Graz; Ackerbauschulen: Edhof, Edelhof, Graz, Görz, Grottenhof, Brslin, Klagenfurt, Trau, Kaaden, Rubin, Chrudim, Rakonitz, Pisek, Prerau, Eibenschütz, Znaim, Oberhermsdorf, Debreczin, Kronstadt u. v. a.; in Ungarn die Lehranstalt Ungarisch-Altenburg. Frankreich: Lehrinstitut in Versailles und Grignon. Rußland: Höhere Lehranstalt in Moskau, Gordjoretz u. Warschau; Ackerbauschulen in Petersburg, Kasan, Simferopol u. a. Spanien: Landwirthschaftliche Centralschule in La Flamenca. Serbien: Landwirthschaftliche Schule in Topschidern. Italien: Lehrstuhl an der Universität in Pisa u. eine Musterackerbauschule in Meleta. Dänemark: Landwirthschaftliche Lehranstalt in Kopenhagen u. Ackerbauschulen in Bogildgaard, Fierendal, Frederiksgaard u. Hastrup. Holland: Ackerbauschule in Groningen. England: Die landwirthschaftlichen Schulen in Cirencester und Royal Corn Institution in Irland. Zur Unterhaltung der landwirthschaftlichen Anstalten in Preußen wurden 1875 vom Staate verwendet 749,671 M, wovon den Akademien 432,865 M, den L-sschulen u. Ackerbauschulen 316,806 M zufielen. Die Schülerzahl betrug in demselben Jahre: Akademien 590, L-sschulen 642 u. Ackerbauschulen 590. Die Frequenz der L-sschulen ist seitdem bedeutend gestiegen, die der Akademien u. Ackerbauschulen ziemlich stabil geblieben. Außer diesen genannten Anstalten gibt es noch sog. Winterschulen, in welchen die Zöglinge nur im Winter Unterricht erhalten, im Sommer aber in der Praxis thätig sind. Schulen, in denen nur einzelne Branchen der L. gelehrt werden, nennt man Specialschulen; sie sind meistens so eingerichtet, daß durch praktische Ausführung das Gelernte mehr befestigt wird. Derartige Schulen sind eingerichtet für Wiesenbau, Flachsbau, Waldbau, Weinbau, Obstbau, Seidenbau, Käserei, Brauerei, Brennerei, Bienenzucht, Fischzucht ꝛc.

Nicht wenig wird die L. gefördert durch ein reges Vereinsleben. Aus den Orts-, Zweig- u. Kreisvereinen baut sich der Centralverein derartig auf, daß jeder Localverein nach Zahl der Mitglieder einen Geldbeitrag abzuführen hat und dafür verhältnißmäßig bei den Generalversammlungen des Centralvereins mit Sitz und Stimme vertreten ist. Die so organisirten Vereine heißen centralisirte od. corporative, und nur wenige sind außerhalb stehend verblieben, nachdem seitens des landwirthschaftlichen Ministers entschieden worden, daß nur den zum Provinzialverbande gehörigen Vereinen staatlicherseits Beihilfe gewährt wird. Diese Beihilfe ist aber nothwendiges Postulat der Lebensfähigkeit. Zweck der Vereine ist nämlich, außer durch gegenseitige Belehrung u. gemeinsame Beschaffung kostspieliger Maschinen, durch Vorträge angestellter Wanderlehrer u. Veranstaltung von Ausstellungen zur Hebung der L. beizutragen. Die Aufzählung u. Zusammenstellung der landwirthschaftlichen Vereine s. im Landwirthschaftlichen Kalender von Mentzel u. v. Lengerke und Stadelmann, das landwirthschaftliche Vereinswesen in Preußen, Halle 1874. Ähnlich wie in Deutschland sind auch die landwirthschaftlichen Vereine in Österreich organisirt. Frankreich unterhält ein reges Vereinsleben. Außer den selbständigen Vereinen gibt es eine Menge Vereine, welche als Abtheilungen für Ackerbau mit anderen Sociétés verbunden sind. Die Schweiz besitzt in jedem Kanton einen Verein. Auch in Italien, Rußland, England, selbst in den Vereinigten Staaten NAmerikas ist das Vereinsleben behufs Hebung der L. rege geworden.

Andere der L. förderliche Institute in Deutschland sind: die Wandergesellschaft deutscher Land- u. Forstwirthe (gegr. 1837 von Pabst, Schweizer, Schmidt u. Teichmann), der Congreß deutscher Landwirthe und der Deutsche L-srath. Der Congreß deutscher Landwirthe erhielt diese Benennung im Jahr 1872, bis dahin hatte derselbe von 1868 als Congreß norddeutscher Landwirthe gewirkt. Der Deutsche L-srath, welcher sich 8. April 1872 in Berlin constituirte, ist eine Versammlung von frei gewählten Delegirten der landwirthschaftlichen Provinzial- und Hauptvereine Deutschlands u. hat den Zweck, „die landwirthschaftlichen Interessen im Gesammtumfange des Deutschen Reichs wahrzunehmen u. überall, wo dieselben durch die Reichsgesetzgebung oder durch Anordnungen und Maßregeln der Reichsverwaltung gefördert werden können od. geschädigt zu werden Gefahr laufen, nicht nur die etwa von ihm erforderten Gutachten abzugeben, sondern auch unaufgefordert u. bei Zeiten an den Reichskanzler motivirte Vorstellungen zu richten oder sich mit Anträgen an den Reichstag zu wenden." Der L-srath besteht aus einem ständigen Ausschuß u. Mitgliedern, u. zwar so vielen Vertretern der landwirthschaftlichen Vereine jedes deutschen Staates, als dieser Stimmen im deutschen Bundesrathe hat (Preußen 2 Stimmen mehr).

Literatur. A. Thaer, Grundsätze der rationellen L., Berlin 1809—10, 4 Bde., 6. A. 1868; Derselbe,

System der L., Berl. 1877; Sturm, Handb. der L., Jena 1819—24, 2 Bde.; Block, Mittheilungen landwirthschaftliche Erfahrungen, Breslau 1830—34, 3 Bde., 2. A. 1837—39; Koppe, Unterricht im Ackerbau u. in der Viehzucht, 9. A., Berl. 1861, 3 Bde.; neu bearbeitet von Wolf, Berl. 1875; v. Schwerz, Anleitung zum praktischen Ackerbau, 4. A., Stuttg. 1857, 2 Bde.; J. v. Kirchbach, Handbuch für angehende Landwirthe, Lpz. 1838—1839; 8. A. von Birnbaum bearbeitet, Berl. 1874; J. Burger, Lehrbuch der L., 4. A., Wien 1838, 2 Bde.; F. Kirchhof, Conversations-Lexikon der gesammten Land- u. Hauswirthschaft, Glog. 1837—42; R. Veit, Handbuch der Güterverwaltung, Augsb. 1838, 3 Bde.; Kreißig, Handb. zu einem natur- u. zeitgemäßen Betrieb der L., 2. A., Königsb. 1840, 4 Thle.; Pabst, Lehrb. der L., 2. A., Darmst. 1841, 2 Bde.; Veit, Lehrbuch der L., 2. Ausg., Augsb. 1845; Segnitz, 30 Bücher von der L., Lpz. 1847—51, 3 Bde.; Hlubeck, Die L-slehre in ihrem ganzen Umfange, 2. Aufl., Wien 1851 bis 1853, 2 Bde.; Fraas, Geschichte der L., Prag 1852; Birnbaum, Lehrbuch der L., Frkf. 1858—62, 3 Bde.; W. Löbe, Handbuch der rationellen L., 4. Aufl., Lpz. 1860; Löbe, Abriß der Geschichte der deutschen L., Berl. 1872; Schlipf, Populäres Handbuch der L., 7. Aufl., Berl. 1874; v. Wagner, L-slehre, Pest 1874 ff.; Bibliothek des Landwirthes, herausgeg. von einer Anzahl bedeutender Fachmänner, Berl. 1864, bis jetzt 45 Bde.; Settegast, Die L. u. ihr Betrieb, Bresl. 1875 ff.; Kraft, Lehrbuch der L. auf wissenschaftlicher u. praktischer Grundlage, Berl. 1875 ff.; Thaer-Bibliothek, herausgeg. von bedeutenden Autoritäten, Berl. 1876, bis jetzt 37 Bde.; Thiel, Landwirthschaftliches Conversations-Lexikon, Straßb. 1876 ff. Als wichtige, 1877 erscheinende landw. Zeitschriften u. Zeitungen sind zu nennen: Die landw. Jahrbücher Nathusius u. Thiel, Berlin; Biedermanns Centralblatt für Agriculturchemie, Leipzig; Delius, Zeitschrift des landw. Centralvereins der Provinz Sachsen, Halle; Fühlings landw. Zeitung, Berlin und Leipzig; Hausburg, Landw. Presse, Berl.; Petersen, Milchzeitung, Danzig; Deutsche landw. Zeitung, Berlin; Korn, Der Landwirth, Breslau u. a. Rhode.

**Landwirthschaftliche Akademien,** Landwirthschaftliche Institute, Landwirthschaftsschulen, Landwirthschaftliche Vereine, Landwirthschaftlicher Congreß, Landwirthschaftsrath, s. Landwirthschaft.

**Landwirthschaftliche Ausstellungen,** Ausstellungen, auf denen sowol directe Producte der Landwirthschaft, des Garten- u. Obstbaues aller Art, sowie Geräthe u. Maschinen zum landwirthschaftlichen Betriebe, als auch indirecte Producte, wie Weine, Honig, Brod, Seidencocons, Käse ꝛc. zur Schau resp. zum Kauf gestellt werden.

**Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen,** mechanische Apparate, welche zur Bestellung der Felder, Ernte, Behandlung, Reinigung, Sortirung der Feldfrüchte, Zubereitung des Futters ꝛc. benutzt werden. In früheren Zeiten, als die Bevölkerung noch gering war und der Boden weniger ausgenutzt wurde, war die Zahl der Apparate gering und ihre Beschaffenheit primitiver Art. Man begnügte sich mit Spaten, Gabel, Sichel, Rechen u. schließlich dem Pfluge u. der Egge einfachster Construction. Finden wir doch auch heute noch in weniger bevölkerten Gegenden mit leichtem Boden, den Spaten aus Holz, die Schneide mit Blech beschlagen, den Pflug mehr dem Hacken ähnlich mit hölzernem Streichbrett ꝛc. in Gebrauch. Erst bei zunehmender Bevölkerung u. dadurch bedingter sorgfältigerer Behandlung des Bodens u. gleichzeitiger Entwickelung der Industrie wurde auch den landwirthschaftlichen Geräthen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Schon anfangs dieses Jahrh. gelangten ganz verschiedene Apparate in der Landwirthschaft zur Verwendung, welche nach allmählicher Verbesserung bald recht vollkommene Arbeit lieferten. Besonders England, welches auch heute noch mit seinen Geräthen u. Maschinen den Weltmarkt beherrscht, leistete viel in der Erfindung zweckmäßiger landwirthschaftlicher Maschinen. Man begnügte sich nicht mehr mit dem einfachen Pfluge, sondern suchte die wesentlichen Theile desselben zweckmäßig zu construiren, erfand den Schälpflug, verbesserte die Egge, construirte neue (s. Egge), sowie verschiedene Walzen (s. d.) und suchte sie den Bodenarten anzupassen. Krümmer, Grubber, Exstirpator dienen zur Lockerung des Bodens in größerer Tiefe, als es mit der Egge möglich ist. Die Düngerstreumaschine (s. d.) ermöglicht ein gleichmäßiges Ausstreuen des pulverigen Düngers, wodurch gleichmäßiges Wachsthum der Culturpflanzen begünstigt wird; die Säemaschine (s. d. und Drillen) streut nicht nur regelmäßig den Samen aus, sondern läßt auch das Saatquantum genau feststellen u. spart an Samen. Andere im Betriebe der Landwirthschaft besonders wichtige Maschinen sind die Mähemaschine, die Heuwendemaschine (s. d.), der Pferderechen, sowie die Dreschmaschine (s. Dreschen), die Häckselschneidemaschine (s. Häcksel), der Dampfpflug u. v. a. Der Bedarf an landwirthschaftlichen Maschinen hat sich in den letzten Jahren so gesteigert, daß einheimische Fabriken nicht im Stande sind, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen u. werden solche, sowie Locomobilen zu deren Betrieb, zum größten Theil aus England bezogen (s. die 3 Tafeln zu Landwirthschaft u. vgl. Perels, Die landwirthschaftlichen Geräthe u. Maschinen, Wien 1877. Rhode.

**Landwirthschaftliche** (od. Ackerbau-) **Krisen.** Wie wirthschaftliche Krisen überhaupt, so sind insbesondere auch landwirthschaftliche die Wirkung innerer od. äußerer Ursachen. Während aber auf dem Gebiete der Gewerbsindustrie unter den inneren Veranlassungen die Überproduction am häufigsten u. gewöhnlich am unheilvollsten hervortritt, kommt sie auf dem der Landwirthschaft nur wenig in Betracht. Schon die natürliche Beschränkung der Quantität verfügbaren guten u. gut gelegenen Bodens und der zum Anbau neuer Strecken Landes erforderlichen Hände, macht große Überstürzungen in der Production, wie sie bei der Gewerbsindustrie vorzukommen pflegen, beinahe unmöglich; ungewöhnlich reiche Ernten in rasch auf einander folgenden Jahren drücken zwar die Preise herab, vermögen aber landwirthschaftliche Krisen nur dann hervorzubringen, wenn zuvor in anderer Weise gefehlt war. So findet z. B. die große landwirthschaftliche Krise der 1820er Jahre ihre Erklärung wesentlich darin, daß die enormen Getreidepreise in den Jahren 1816 und 1817 gar Viele verleitet hatten, Pachtungen zu übernehmen oder Grundstücke zu kaufen um Preise, welche jenen



Fig. 1. Howards Pflug.

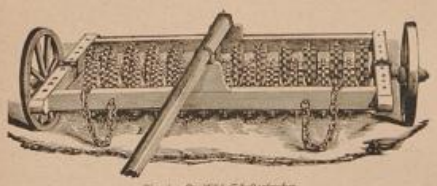


Fig. 4. Crosskills Schollenbrecher.




Fig. 5. Dreieckiger Krümmer.

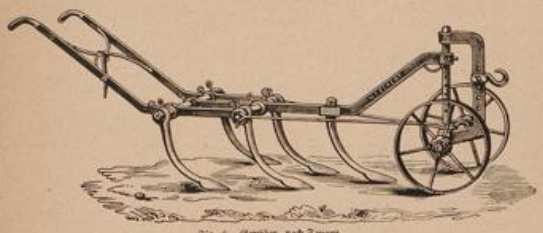


Fig. 6. Genyber, nach Tennant.

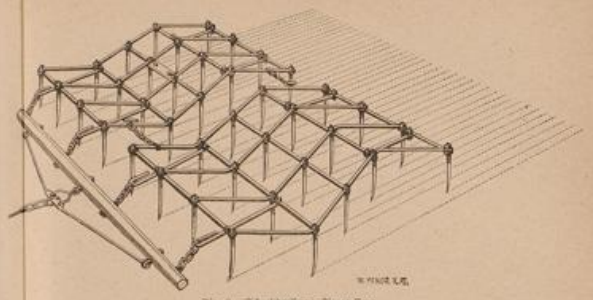


Fig. 2. Schneidereisene Zigzag-Egge.

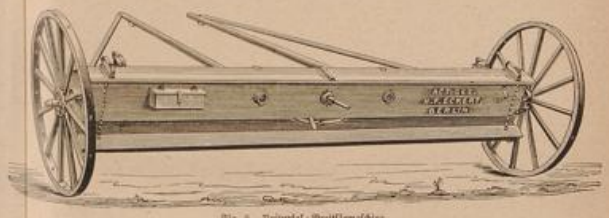


Fig. 8. Universal-Breitsäemaschine.

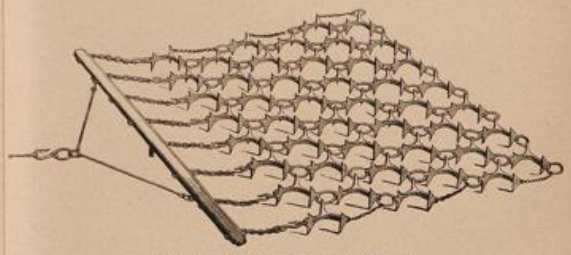


Fig. 9. Neue verbesserte biegsame oder Ketten-Egge.



Fig. 7. Schwabes verbesserte Düngerstreumaschine.

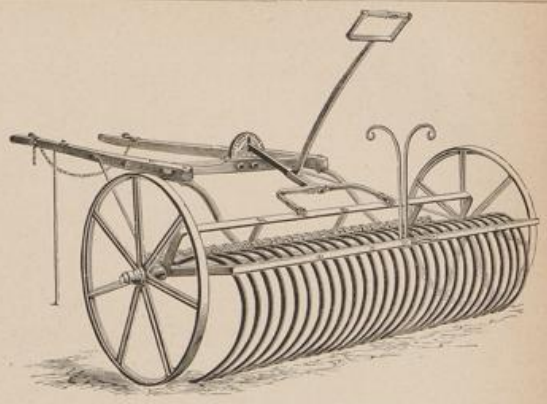


Fig. 12. Pferderechen (mit Stahlzähnen).

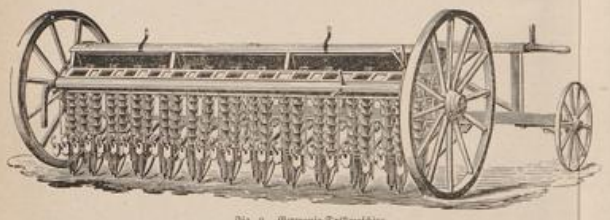


Fig. 9. Germania-Drillmaschine.

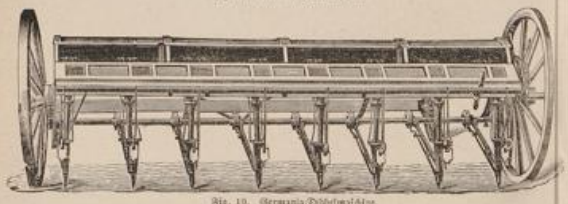


Fig. 10. Germania-Häufelmaschine.




Fig. 13. Buttermaschine von Lefeldt.



Fig. 15. Göpel-Dreschmaschine.

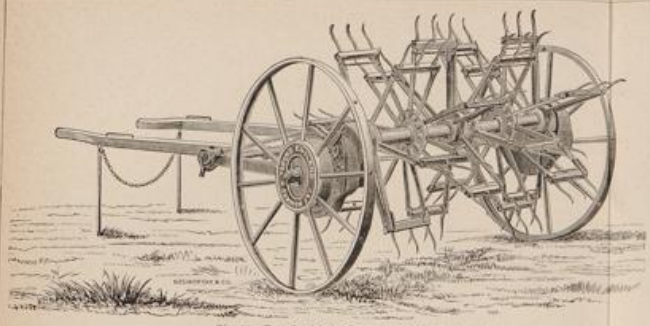


Fig. 13. Doppelt wirkende Heuwende-Maschine von Howard.

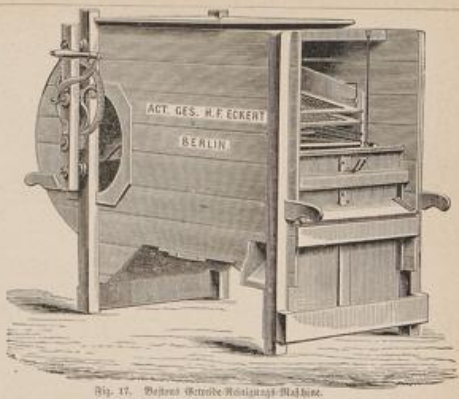



Fig. 17. Bestens Getreide-Reinigungs-Maschine.

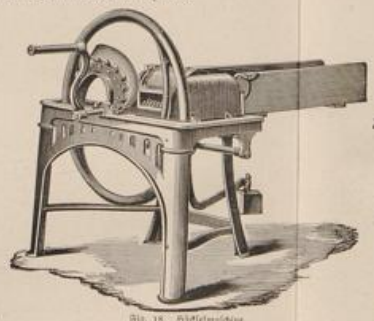


Fig. 18. Häckselmaschine.



Fig. 14. Vierspänniger Göpel.

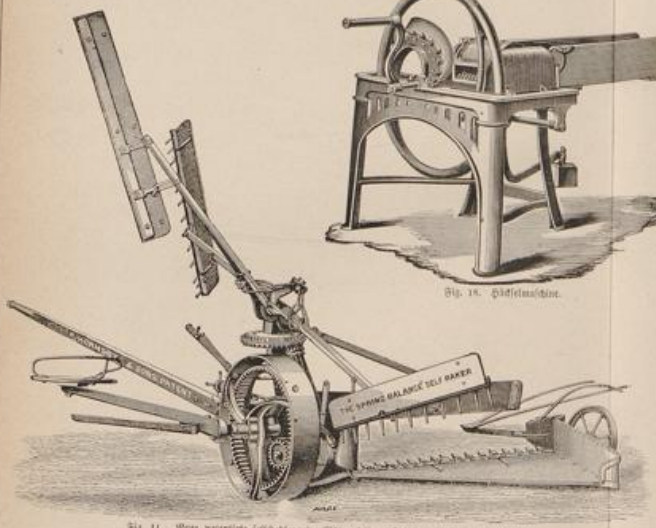



Fig. 11. Neue patentierte selbstablegende Mähmaschine „Spring-Balance" von Hor[illegible]

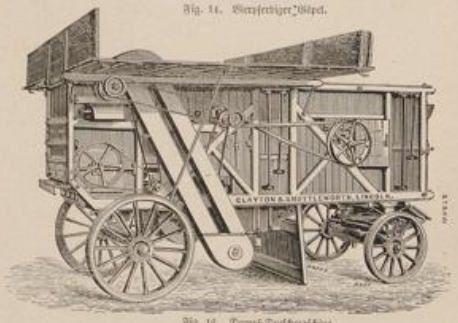


Fig. 16. Dampf-Dreschmaschine.

des Getreides in den genannten Ausnahmsjahren entsprachen. Da aber diese Kornpreise sich dauernd nicht erhalten ließen, so kamen solche Pächter und Ackerkäufer alsbald in die unangenehme Lage, ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen zu können. Die Einen wie die Anderen wurden von den Grundstücken vertrieben. Es entstand ein Übermaß des Ausgebots von Pachtfeldern u. zu veräußernden Grundstücken; der landwirthschaftliche Credit ward erschüttert, vielfach ganz vernichtet, und da überdies die Erschöpfung, welche auf die Anstrengungen großer Kriege stets zu folgen pflegt, sich auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens immer intensiver einstellte, so war eine furchtbare landwirthschaftliche Krise unabwendbar. Von einer landwirthschaftlichen Überproduction kann in der Regel dermalen um so weniger die Rede sein, als eine solche doch nur in reichbevölkerten Ländern stattfinden könnte, diese aber in der Neuzeit mit Absatzwegen nach dem Auslande (bes. Eisenbahnen) reichlich versehen sind, so daß Verkaufsgelegenheit, wenn auch zu herabgesetzten Preisen, fast niemals fehlt. Anders war es allerdings früher in manchen Ländern, wie denn namentlich der russ. Domänenminister noch i. J. 1847 in einer Denkschrift hervorhob: zwei Jahre zuvor sei im Pskowschen Gouvernement der Tschetwert Roggen auf 10 Rubel gestiegen, während derselbe 85 Meilen davon entfernt noch nicht 1½ Rubel galt; in einem u. demselben Gouvernement steige u. falle der Preis mit den Ernten um das Sechs- u. Zehnfache.

Von äußeren Veranlassungen landwirthschaftlicher Krisen sind zunächst unglückliche Kriege mit ihren Werthzerstörungen, Naturallieferungen u. Contributionen zu nennen. Sind sie auch ihrer Natur nach vorübergehend, so hinterlassen sie doch nicht selten länger (zuweilen sehr lange) dauernde Nachwirkungen. Bemerkenswerth ist, daß selbst die colossalen Fortschritte in Herstellung guter Communicationsmittel tief wirkende landwirthschaftliche Erschütterungen nach sich ziehen können. So fühlt heute die deutsche Landwirthschaft höchst empfindlich die gewaltige Concurrenz, welche infolge der wohlfeilen Transporte ihrem Getreidebau aus Ländern wie Amerika, Rußland und den unteren Donauländern erwachsen ist, deren Productionsverhältnisse entschieden günstiger als die ihrigen sind. Auch muß selbst auf die Hoffnung einer Wiederkehr der früheren Zustände verzichtet werden; hier hilft nur eine Umgestaltung des Bewirthschaftungssystems, sei es durch Anbau anderer Producte, oder durch Anwendung verbesserter Werkzeuge, rationellere Benutzung des Bodens ꝛc. Allgemeine Umgestaltungen der socialen Einrichtungen haben zuweilen ebenfalls tief gehende Erschütterungen auf dem landwirthschaftlichen Gebiete zur Folge. Hier ist vor allem die Befreiung des Bodens von den Feudallasten zu nennen, ein gewaltiger Fortschritt, der, von Frankreich ausgehend, selbst in dem benachbarten u. hochcultivirten Deutschland, vielfach doch erst nach länger als einem halben Jahrhundert (1848) vollständige Nachahmung fand. Andere Verbesserungen, gleichfalls von welthistorischer Bedeutung, wie die Emancipation der Neger in Amerika und der Leibeigenen in Rußland, ließen u. lassen sich nicht ohne schwere Schädigungen in der nächstfolgenden Zeit durchführen. Gegenwärtig befindet sich die Landwirthschaft Mitteleuropas, insbesondere Deutschlands, in einer Übergangsperiode, die eine gewisse Krise in sich schließt. Der durch die neuen Communicationsmittel für sie entstandenen Concurrenz haben wir bereits gedacht. Der Schwindel auf gewerbsindustriellem Gebiete hat ihr seit Jahren Arbeitskräfte entzogen, ein Moment, das infolge des 1873 begonnenen großen Krachs seitdem allerdings zum Stillstande gebracht ist. Die ungeheuere Ausdehnung des Militärdienstes entzieht dem Ackerbau noch mehr Hände, u. zwar sowol unmittelbar, als auch mittelbar, indem dadurch die Auswanderung vieler Zehntausende kräftiger junger Männer, die sich dem Kasernenleben zu entziehen suchen, veranlaßt wurde; u. wenn auch dieser Exodus momentan viel geringer geworden ist, so hat er eben doch noch keineswegs vollständig aufgehört, u. überdies läßt sich sein Wiedererwachen vorhersehen, sobald die wirthschaftlichen Verhältnisse in Amerika die jetzige Krise überwunden haben werden; zudem fehlen bei uns die früher fortgezogenen Menschen; endlich finden nicht wenige Bauernburschen das Stadtleben, mit dem sie während ihrer militärischen Dienstzeit bekannt geworden, angenehmer als die landwirthschaftliche Beschäftigung, und suchen in den Städten zu verbleiben. Infolge aller dieser Verhältnisse haben sich die Ansprüche der Arbeiter an die Grundbesitzer u. Pächter gewaltig erhöht. Vielfach werden nicht blos, was nur natürlich, höhere Löhne gefordert, sondern daneben weniger und geringere Arbeit geleistet. Alles zusammengefaßt, würde speciell die deutsche Landwirthschaft dermalen eine der erschütterndsten landwirthschaftlichen Krisen durchzumachen haben, wenn nicht zwei wichtige Momente anderer Art eine Abschwächung des Uebels bewirkten; einmal ist die Landwirthschaft durch die endliche Beseitigung der Feudallasten in bedeutendem Maße gekräftigt und widerstandsfähiger geworden; zum Andern haben die Bodencreditinstitute (s. Creditanstalt) der Landwirthschaft Hilfsmittel gewährt, wie sie deren zuvor nie erlangte, sowol was Ausdehnung des Credits, als was Sicherung gegen plötzliches Kündigen der schuldigen Capitalien und gegen Steigerung des Zinsfußes betrifft. Kolb.

**Landwirthschaftlicher Credit**, s. Credit.

**Landwirthschaftliche Vereine**, s. Landwirthschaft.

**Landwirthschaftliche Versuchsstationen**, s. Agriculturchemie.

**Landwirthschaftspolitik**, s. Volkswirthschaftspolitik.

**Landwirthschaftsrecht** (Jus georgicum), der Inbegriff derjenigen, theils dem Privat-, theils dem Verwaltungsrecht angehörenden Rechtsgrundsätze, welche in Beziehung auf die Verhältnisse des Landbaues in Geltung sind u. bei dem Betriebe der Landwirthschaft zur Anwendung kommen. Weiske, Handbuch des allgemeinen deutschen L-s, Lpz. 1838.

**Landzwang**, s. unter Landfriedensbruch.

**Lane**, Eduard William, berühmter englischer Orientalist, geb. 1801 in Hereford; widmete sich, nachdem er einen kurzen Versuch in der Gravirkunst gemacht hatte, dem Studium der oriental. Sprachen, besuchte Ägypten in den Jahren 1825—28 und brachte als Ergebniß seiner Forschungen eine Beschreibung von diesem Lande u. von Nubien mit, die mit 100 Zeichnungen illustrirt war, deren Druck je-

doch wegen der bedeutenden Kosten nicht bewerkstelligt werden konnte. Nachdem er dann zum zweiten Male in den J. 1833—35 Ägypten besucht hatte, gab er seinen Account of the manners and customs of the modern Egyptians in 2 Bdn. heraus (Lond. 1842), der eine so günstige Aufnahme fand, daß er in 6 Ausgaben erschien und auch ins Deutsche übersetzt wurde. Seine 1842 in London in 3 Bänden veröffentlichte engl. Übersetzung der 1001 Nacht ist mit werthvollen Anmerkungen über orientalische Sitten u. Gebräuche bereichert. Im J. 1842 reiste L. zum dritten Male nach Ägypten, um sein arab.-engl. Wörterbuch auszuarbeiten. Durch Benützung der vielen ihm hier zu Gebote stehenden vorzüglichen lexikalischen Quellen gelang es ihm vermittels seiner gründlichen Kenntniß der arabischen Sprache nach einer 35jährigen Thätigkeit ein Werk zu vollenden, das zu den größten Leistungen auf dem Gebiete der semitischen Sprachwissenschaft gehört und mit Recht als ein thesaurus der arab. Sprache u. orientalischen Sitten, Gebräuche u. Denkweise anerkannt wird. Als L. 10. Aug. 1876 starb, waren erst 5 Bde. von seinem Arabic-english Lexicon derived from the best and the most copious eastern sources in London 1863—75 erschienen; der Druck der noch fehlenden 3 Bde., von denen der sechste schon unter der Presse ist, wird von seinem Großneffen Mr. Stanley L. Poole besorgt. s.

**Lanesche Maßflasche,** s. Elektricität S. 217.

**Lanfranc,** Vorläufer der Scholastik, Erzbischof, stammte aus einer vornehmen Familie in Pavia, studirte in Bologna Rechtswissenschaft und die liberales disciplinae, bes. Dialektik; nach Pavia zurückgekehrt, gab er bald die Jurisprudenz auf u. unterrichtete nur in den freien Wissenschaften; er wendete sich darauf 1040 als Lehrer nach Avranches in Frankreich und wurde, infolge eines Gelübdes bei einem Überfall durch Räuber 1402 Benedictiner im Kloster Bec; hier 1046 zum Prior erhoben, sah er nicht allein auf die Klosterdisciplin, sondern organisirte auch den wissenschaftlichen Unterricht in einem förmlichen Lehrcursus. Unter ihm wurde Bec die berühmteste Schule in Frankreich; doch verließ er sie 1063 oder 1064 u. wurde Abt in Caen, wo er seine wissenschaftliche Wirksamkeit fortsetzte; 1070 folgte er einem Rufe Wilhelms des Eroberers als Erzbischof nach Canterbury u. st. hier 1089. Bekannt ist er in der Kirche bes. durch seinen Streit mit Berengar von Tours (s. d.) über das Abendmahl; in seiner Schrift De corpore et sanguine dom. Jesu Christi adversus Berengarium (1064—69) sprach er die spätere Transsubstantionslehre nahezu vollständig aus; außerdem verfaßte er: Decreta pro ordine St. Benedicti; Epistolae u. a., gesammelt aus Lanfranci opera von D'Achery, Paris 1568, u. ö., neueste Ausg. von Giles, Oxf. 1844 f., 2 Bde.; Lebensbeschreibung von Milo Crispinus. Über ihn Möhler, Ges. Schriften I.; Hasse, Anselm v. Canterbury. Löffler.*

**Lanfranco,** Giovanni, berühmter ital. Historienmaler, geb. 1581 in Parma, st. 1647 in Rom; Schüler Agostino u. Lodovico Caraccis. Seine ersten öffentlichen Arbeiten führte er in Rom unter Annibale Caracci aus u. malte dann in Parma u. Piacenza u. hierauf in Neapel u. Rom, wo ihm Papst Urban VII. die Ritterwürde verlieh. L. gehörte zu den Künstlern jener Zeit, welche die Kunst äußerlich u. oberflächlich auffaßten u. sie gewissermaßen handwerksmäßig betrieben. Die Technik des Fresko behandelte er mit Virtuosität. L. gilt als der Hauptgegner Domenichinos und als dessen Mörder durch Gift. Werke: Die Kuppel in San Andrea della Valle in Rom, mit der Himmelfahrt Mariä; das Paradies in der Jesuitenkirche zu Neapel; die Tribune von S. Gennaro, ebd. Regnet.*

**Lanfrey,** Pierre, geb. 1828 zu Chambéry; studirte Jura, beschäftigte sich aber bald nur mit Geschichte u. Philosophie, wurde 1871 in die gesetzgebende Versammlung und später zum bevollmächtigten Minister in der Schweiz ernannt, 1875 wurde er zum Senator auf Lebenszeit erwählt. Er schr.: L'Eglise et les philosophes du 18e siècle 1857; Essai sur la Révolution française 1858; Histoire politique des papes 1860; Etudes et portraits politiques 1863 ꝛc. Sein Hauptwerk ist: Hist. de Napoleon I., 1867 u. ff., 5 Bde., worin er rücksichtslose Kritik über den Napoleon-Cultus übt und den Kaiser in seinem wahrem Lichte: als großen Feldherrn, aber rücksichtslosen Egoisten darstellt. L. arbeitete auch viel für Zeitschriften ꝛc. Volckert.

**Lang,** 1) Karl Heinrich, Ritter von, Geschichtsforscher, geb. 7. Juli 1764 in Balgheim bei Öttingen, wurde, nachdem er die Rechte studirt, darauf eine Zeit lang Privatsecretär gewesen u. von 1791—93 geschichtliche Studien in Göttingen gemacht, 1795 Archivar in Bayreuth, dann als Legationssecretär der preuß. Gesandtschaft zum Congreß in Rastatt geschickt, 1799 Kriegs- u. Domänenrath in Ansbach, 1808 Kanzleidirector das., 1811 Geh. Legationsrath und Vorstand des Reichsheroldamts in München und 1815 Geheimrath u. Kreisdirector in Ansbach; er ward 1817 pensionirt und lebte dann literarisch thätig auf seinem Landgute bei Ansbach, wo er 26. März 1835 starb; er schr.: Historische Entwickelung der deutschen Steuerverfassungen seit den Karolingern, Berl. 1793; Historische Prüfung des vermeintlichen Alters der deutschen Landstände, Gött. 1796; Bayerische Jahrbücher von 1189—1294, Ansb. 1816, 2. Ausg. 1824; Adelsbuch des Königreichs Bayern, Münch. 1816, 2. Ausg. 1820; Gesch. des bayer. Herzogs Ludwig des Bärtigen, Nürnb. 1821; Regesta sive rerum Boicarum autographa ad annum usque 1300. Münch. 1822 bis 1828, 4 Bde.; auch als humoristischer u. satyrischer Belletrist trat er auf in seinen Hammelburger Reisen in 11 Fahrten, Nürnb. 1818—33. Nach seinem Tode erschienen Memoiren des Ritters v. L., Braunschweig 1841, 2 Bde., höchst interessant, aber als Geschichtsquelle nicht bes. zuverlässig. 2) Heinrich, protestant. Theolog, geb. 14. Nov. 1826 zu Frommern (Württemberg); studirte seit 1844 in Tübingen, mußte aber 1849 wegen seines politischen Auftretens aus seinem Vaterland fliehen u. wurde Pfarrer in Wartau (Kanton St. Gallen), 1863 zu Meilen (Kanton Zürich), 1871 Diakon zu St. Peter in Zürich, u. noch in demselben Jahre nach Hirzels Tod Pfarrer, 1872 Mitglied des Züricher Kirchenraths, st. 13. Jan. 1876 in Zürich. Er war einer der hervorragendsten Führer der frei-protestantischen Richtung, der er in der Schweiz durch seine Beredtsamkeit u. Energie, sowie durch seine aufopferungsvolle gewinnende Persönlichkeit zum Uebergewicht

verhalf. Er schr.: Predigten, St. Gallen 1852; Religiöse Reden, 2. Aufl. Zürich 1876, 2 Bde.; Versuch einer christlichen Dogmatik, 2. A., Berl. 1868; Religiöse Charaktere, Winterth. 1862; Stunden der Andacht, ebd. 1862—65; Ein Gang durch die christliche Welt, 2. Aufl. Berl. 1870; Martin Luther, ein religiöses Charakterbild, ebd. 1870. Er redigirte die Zeitstimmen, seit 1872 unter dem Titel Reform, Zeitstimmen aus der Schweizerischen Kirche erscheinend. Seine Biographie von Biedermann, Zürich 1876; Mayer, H. L., Lebensbild eines freisinnigen Theologen, Basel 1877. 3) Heinrich, namhafter Schlachten- u. Genremaler in München; geb. 24. April 1838 in Regensburg; studirte an den Universitäten Berlin u. München Rechtswissenschaft, wurde 1855 Schüler von Friedr. Voltz, studirte im Gestüt zu Stuttgart u. an der Kunstschule zu München, sowie unter der Leitung von Voltz, besuchte 1860 Ungarn, 1866—67 Paris, machte den Feldzug von 1870—71 mit u. bereiste seitdem Holland, Ungarn, Konstantinopel, Kleinasien, Griechenland und Italien. Hauptwerke: Schlacht bei Sedan; Attaque der Chasseurs d'Afrique; Rückzug Mac Mahons nach der Schlacht von Wörth; Pariser Rennen.

1) Lagai.* 2) Löffler. 3) Regnet.

**Langbein**, August Friedr. Ernst, deutscher Dichter, geb. 6. Sept. 1757 zu Radeberg bei Dresden, erhielt seine Vorbildung auf der Fürstenschule zu Meißen, studirte seit 1777 in Leipzig die Rechte, wurde 1781 Amtsactuar in Großenhain, 1785 Advocat in Dresden, 1786 Kanzlist beim dortigen Geheimen Archiv, ging 1806 nach Berlin, wo er 1820 Censor der schönwissenschaftlichen Schriften wurde u. 2. Jan. 1835 starb. Hauptsächlich in der launigen poetischen Erzählung beliebt. Gedichte, Lpz. 1788, 2 Bde.; 3. A. das. 1820; Schwänke, Dresden 1791 bis 1794, 2 Bde.; 3. A. Berl. 1816; Neuere Gedichte, Tüb. 1812 u 1823, 2 Bde.; Humoristische Gedichte, herausgegeben von Tittmann, Halle 1875. Sämmtliche Schriften, Stuttg. 1835—37, 31 Bde.; 2. A. 1841, 16 Bde. verb. u. verm. 3. A. (mit L-s Lebensgeschichte) 1845, 6 Bde.; Auswahl, ebd. 1839, 8 Bde.

Zimmermann.

**Lange**, 1) Johann Peter, protestantischer Theolog, geb. 10. April 1802 zu Sonnborn bei Elberfeld; nachdem er von 1822 an zu Bonn unter Lücke u. Nitzsch Theologie studirt hatte, wurde er zuerst Hilfsprediger bei Krummacher zu Langenberg, 1826 Pastor zu Wald, 1828 zu Langenberg, 1832 zu Duisburg. Im Jahre 1841 ging er an die Stelle von Strauß als Professor der Kirchengeschichte u. Dogmatik nach Zürich, 1854 nach Bonn. Schr.: Das Leben Jesu, Heidelb. 1844—47, 3 Bde.; christl. Dogmatik, Heidelb. 1849—52, 3 Bde., u. A. 1870; Das apostolische Zeitalter, Braunschweig 1853 bis 1854, 2 Bde.; Vermischte Schriften, Mörs 1840 bis 1841, 4 Bde., Bielefeld 1860—64, 3 Bde. Als geistlicher Liederdichter trat er auf in folgenden Schriften: Bibliche Dichtungen, 1. Bd. Elberfeld 1832, 2. Bd. Essen 1834; Gedichte, Essen 1843; Vom Ölberge, Frankfurt 1852, 2. Aufl. ebd. 1858. Außerdem veröffentlichte er seine Predigten u. eine Reihe Gelegenheitsschriften, so: Vom Krieg und vom Sieg, Bonn 1868; Zur Psychologie in der Theologie, Heidelb. 1873. In dem von ihm herausgegebenen Theolog.-homilet. Bibelwerk ist von ihm bearbeitet: Matthäus, Marcus, Johannes, Römerbrief u. Jacobusbrief. 2) Ludwig, Baumeister, geb. 22. März 1808 in Darmstadt, st. 31. März 1868 in München. Schüler des Baraths Lerch u. Mollers, besuchte er dann die Universität Gießen, begleitete C. Rottmann 1834 nach Griechenland, ward Zeichnungslehrer am Gymnasium in Athen und kehrte 1838 durch Italien zurück; in München sich niederlassend lebte er als Privatmann, bis er 1847 zum Professor der Bauschule an der Akademie ernannt wurde. Der König von Griechenland hatte ihn zum Baurathe erhoben. L. ging aus Concurrenzen achtmal als Sieger hervor; seine bedeutendsten Bauten sind die königliche Villa in Berchtesgaden u. das Museum in Leipzig. Er ging von der althellenischen Kunst zur altchristlichen u. von ihr zur Renaissance über. 3) Christian Christoph Andreas, norwegischer Historiker, geb. 13. Aug. 1810 zu Börum, gest. 10. Mai 1861 als Archivar in Christiania. Schrieb: De norske Klostres Historie i Middelalderen, Christiania 1847; war auch thätig als Herausgeber, besonders (zusammen mit Unger) des diplomatarium Norwegicum. 4) Philipp (Pseudonym Philipp Galen), deutscher Romandichter, geb. 1813 in Potsdam, studirte Medicin, betheiligte sich als Dirigent eines Feldlazarethes 1849 am Kriege in Holstein, ist seit 1857 Stabsarzt in Potsdam. Romane: Der Inselkönig, Lpz. 1852, 5 Bde.; Der Irre von St. James, das. 1853, 5. Aufl. 1871, 4 Bde.; Fritz Stilling, das. 1854, 4 Bde.; Walther Lund, das. 1855, 3 Bde.; Andreas Burns u. seine Familie, das. 1856, 4 Bde.; Die Insulaner, das. 1871, 4 Bde.; Der Leuchtthurm auf Cap Wrath, das. 1862, 3 Bde.; Nach zwanzig Jahren, das. 1864; Die Tochter des Diplomaten, das. 1865, 4 Bde.; Der Löwe von Luzern, Berl. 1869, 5 Bde.; Der Rastelbinder, das. 1884, 3 Bde.; Der Einsiedler vom Abendberg, das. 1876, 3 Bde., ꝛc.; Gesammelte Schriften, Leipzig 1857—66, 36 Bde. 5) Friedrich, Baumeister und Kunstschriftsteller, geb. 5. Aug. 1817 zu Kassel, st. 1870 anfangs Sept. in Marburg. Erbaute das Klinikum daselbst u. restaurirte die Michaelskirche zu Fulda, die Klosterkirche zu Haina u. die Elisabethkirche in Marburg u. war seit 1851 Professor der Baukunst und Kunstgeschichte das. Von L. Baudenkmale u. Alterthümer Fuldas (Fulda 1847) u. der 2. Theil von Hofstadts Gothischem A-B-C-Buch (Frankf. 1848). 6) Julius, bekannter Landschaftsmaler u. königl. bayer. Hofmaler; geb. 17. Aug. 1817 zu Darmstadt, Sohn eines Stabsauditors, Bruder von L. 2), arbeitete schon mit 15 Jahren für eine im Verlage seines Bruders Gustav erscheinende Sammlung der schönsten Gegenden Deutschlands, ward dann Schüler von J. W. Schirmer in Düsseldorf u. zog hierauf um die Mitte der 40er Jahre nach München, von wo er 10 Jahre später nach Mailand übersiedelte und dort Lehrer der Erzherzogin Charlotte, nachmaligen Kaiserin von Mexico ward. Seit 1858 lebt L. in München, vom Hofe vielfach beschäftigt u. ausgezeichnet. L. liegt das Anmuthige näher als das Ernste und Gewaltige; seine Fruchtbarkeit ist eine ungewöhnliche. Er betheiligte sich auch an der Großen Deutschen Landschaftsschule (Darmst. 1860). 7) Henry, bekannter Geograph, geb. 13. April 1821 in Stettin, Schüler von H. Berghaus u. K. Ritter, erhielt 1844 einen Ruf nach Edinburg, wo er sich an der Heraus-

gabe von Johnstons Physical atlas u. a. Arbeiten betheiligte, 1847 kehrte er nach Deutschland zurück, setzte in Berlin seine Studien fort, folgte 1855 einem Rufe nach Leipzig, wo er die Geographisch-artistische Anstalt von Brockhaus gründete u. bis 1860 leitete. Nachdem er bis 1868 privatisirt (gründete 1861 in Leipzig den Verein von Freunden der Erdkunde), trat er in das königl. Statistische Büreau in Berlin als Hülfsarbeiter ein u. wurde 1871 zum Vorsteher von dessen topograph. Abtheilung (Plankammer) ernannt. Er gab heraus: Schulatlas, Braunschw. 1852, u. ö.; Atlas von Nordamerika, ebd. 1853; Reiseatlas von Deutschland, Lpz. 1855—59; Land- und Seekarte des Mittelländischen Meeres, Triest 1857; Bibelatlas, Lpz. 1860; Atlas von Sachsen, ebd. 1860—62; Zwei Schulkarten vom Königreich Sachsen, ebd. 1860, 3. Aufl. 1876; Handatlas, ebd. 1863—66, 2. Aufl. 1867, 3. Aufl. 1876 unter dem Titel: Atlas der Geographie; Atlas zur Industrie- u. Handelsgeographie, Zürich u. Lpz. 1867; Elementar-Schulatlas, Braunschw. 1862; Größerer Schulatlas, ebd. 1862, 30. A. 1876; Illustrirte Geographie für Schule u. Haus mit einem Atlas (58 Karten) ꝛc., Stuttg. 1866; Eisenbahnkarte von Europa, Berl. 1866, 12. A. 1877; Schulatlas in russischer Sprache, Petersb. 1871; Kleiner Atlas für ein- bis dreiklassige Volksschulen, Braunschw. 1876; Volksschulatlas, ebd. 1872, 58. Aufl. 1877; Új Iskolai Atlasza, Budapest 1878; bearbeitete auch die 8. A. von Blancs Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur u. Geschichte der Erde, Braunschw. 1867 bis 1869. 8) Friedrich Albert, Sohn von L. 1), einer der bedeutendsten deutschen Philosophen der neuesten Zeit, geb. 28. Sept. 1828 zu Wald bei Solingen, studirte seit 1847 in Zürich und Bonn Philosophie u. Philologie, wurde 1851 Gymnasiallehrer in Köln, habilitirte sich 1855 für Philosophie in Bonn, kehrte jedoch 1858 zum Lehrfach zurück, indem er Gymnasiallehrer in Duisburg wurde. Infolge eines Verweises wegen Betheiligung an der Wahlagitation, 1862, nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienst u. trat als Compagnon in eine Duisburger Buchhandlung ein, wandte sich Ende 1866 nach der Schweiz u. lebte bis 1870 in Winterthur als Buchhändler u. Redacteur. Er folgte dann einem Rufe als Professor der Philosophie nach Zürich und 1872 nach Marburg, wo er 21. Nov. 1875 starb. L. war zugleich ein kritischer und speculativer Geist in eminentem Sinne und deshalb zum Philosophen wie geschaffen. Eine seiner Haupteigenthümlichkeiten besteht darin, daß er, obwol fortwährend mit den höchsten Problemen beschäftigt, überall im Boden der Wirklichkeit wurzelt u. ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, daß das Studium der Philosophie auf Kant zurückging. Sein Hauptwerk: Gesch. des Materialismus erschien Iserl. 1876 in 3 A., 2 Bde., u. wurde ins Englische u. Französische übersetzt. Sonstige Werke: Die Arbeiterfrage, 3. A., Winterth. 1876; Mills Ansichten über die sociale Frage, Duisb. 1865; Grundlegung der mathematischen Psychologie, ebd. 1865; Die Leibesübungen, Gotha 1863; (anonym) Das päpstl. Rundschreiben und die 80 verdammenden Sätze, Duisb. 1865, Winterth. 1867. Aus seinem Nachlaß gab Cohen heraus: Logische Studien, Iserl. 1877. Vgl. Vaihinger, Hartmann-Dühring-Lange: Zur Geschichte der Philosophie des 19. Jahrh., Iserl. 1877. 9) Max, Schachmeister u. Schriftsteller, geb. 7. Aug. 1832 in Magdeburg, studirte von 1852—62 zuerst Philosophie und Theologie, zuletzt die Rechte und lebt jetzt als Buchhändler in Leipzig. Er hat zuerst die deutschen Schachcongresse ins Leben gerufen; die wissenschaftliche Behandlung des Schachspieles begründet und in zahlreichen Schriften entwickelt; u. A.: Kritik der Eröffnungen, Berl. 1855; Lehrbuch des Schachspiels, ebd. 1852, 2. A. Halle 1865 (ins Russische, Ungarische u. Italienische übersetzt); Sammlung neuer Schachpartien, Lpz. 1857; Handbuch der Schachaufgaben, ebd. 1862; Feinheiten des Schachspiels auf dem Gebiete der Composition, ebd. 1865; seit 1858 redigirte er auch die Schachzeitung. Auf anderen Gebieten veröffentlichte er u. A. Kritik der Grundbegriffe vom geistigen Eigenthum, Schöneb. 1858, u. eine Biographie von Abraham Lincoln, Lpz. 1866. 10) Christian Konrad Ludwig, Philolog und Archäolog, geb. 4. März 1825 in Hannover, studirte 1843—47 in Göttingen, habilitirte sich hier 1849 u. wurde 1853 außerordentl. Professor, ging im selben Jahre als ordentl. Professor der classischen Philologie nach Prag, 1859 nach Gießen u. 1871 nach Leipzig. Er schrieb: Handbuch der Römischen Alterthümer, I.—III. 1; Register von Mendelssohn, Berl. 1856—74; I. in 3. Aufl., ebd. 1876; II. in 2. Aufl., 1867; III. 1 in 2. Aufl. 1876; ferner eine Reihe antiquarischer, grammatischer Abhandlungen; Das System der Syntax des Apollonios Dysk., Gött. 1852; Die Oskische Inschrift der Tabula Bantina, ebd. 1853. Über die Bildung des lat. Infinitivus praes. pass., Wien 1859; Die Epheten u. der Areopag vor Solon, Lpz. 1874, u. gab den Hyginus, de munitionibus castrorum, Gött. 1847, heraus. 1) Löffler. 2) 5) 6) Regnet. 3) c. 4) Zimmermann. 8) 9) Schroot. 10) Brambach.

**Länge**, 1) astronomische, Bogen der Ekliptik, welcher zwischen dem Punkte des Widders und dem Breitenkreise eines Sternes enthalten ist; sie wird entweder in Graden der Ekliptik angegeben, die von W. nach O. gezählt werden; oder so, daß, nach der Eintheilung der Ekliptik in 12 Zeichen (von je 30°) die Zahl des Zeichens (oder auch das Zeichen selbst, u. dann der Grad in diesem angegeben wird. Durch die astronomische L. und Breite ist für jeden Stern der Ort, wo er sich am Himmel befindet, genau bestimmt, wobei für die Planeten, wie bei der Breite, der Unterschied von geocentrischer u. heliocentrischer L. zu berücksichtigen ist. Wegen des Vorrückens der Nachtgleichen (s. d.) nimmt aber die L. jedes Fixsternes jährlich etwa um 50″ zu. Hiernach sind ältere Angaben von Fixsternstellungen zu berichtigen. 2) Geographische L., Abstand eines Ortes auf der Erdoberfläche von einem als ersten angenommenen Meridian, gemessen von dem letzteren aus in östlicher, beziehentlich westlicher Richtung und zwar nach Graden desjenigen die Erde westöstlich umziehenden Kreises, auf welchem der betreffende Ort liegt. Sie wird immer nach Graden (°) u. deren Eintheilungen in Minuten (′) u. Secunden (″) angegeben. Der Ausdruck L. in diesem geographischen Sinne schon von Aristoteles gebraucht, hat seinen Grund darin, daß der den Griechen (Europas Lehrern vor allem auch in der Erdkunde) bekannte Theil der Erde, also wesentlich das Mittelmeer mit seinen Umgebungen, in westöstlicher Richtung seine größte Aus-

dehnung, seine L. hat. Die L-ngrade, d. h. die zwischen zwei auf einander folgenden Mittagslinien (Meridianen) gelegenen Streifen der Erdoberfläche, sind nur auf dem Aquator 15 M. breit, verschmälern sich von da ab gegen den Nordpol wie gegen den Südpol hin u. betragen z. B. schon in der Breite des mittleren Deutschland nicht mehr voll 10 M in westöstlicher Ausdehnung. Die scharfe Bestimmung der L. für einen Ort hat weit größere Schwierigkeiten, als die der Breite. Über die Verschiedenheit der Annahme eines ersten Meridians (die ganz willkürlich ist) s. unter Meridian. Die Reducirung des Betrages der L. nach einer oder der anderen Voraussetzung auf andere (wobei eben so östliche und westliche L., vom ersten Meridian an bis zum 180°, als bloß östliche L., bis zur Wiedererreichung des ersten Meridians, also bis zum 360°, gerechnet wird) ist leicht; aber der Abstand eines Meridians von einem anderen kann nur durch Verschiedenheit der Mittagszeit auf beiden Meridianen bestimmt werden, welche aber auch durch Wahrnehmungen an anderen Himmelskörpern als an der Sonne in ähnlicher Weise berechnet werden kann. Hierzu dienen Beobachtungen des Anfangs und Endes der Mondfinsternisse, des Ein- und Austritts der Mondflecken in den Erdschatten und aus demselben, Ein- u. Austritte der Jupiterstrabanten in den Schatten ihres Hauptplaneten. Die Ungewißheit, welche aus der Schwierigkeit ganz neuer Beobachtungen hierbei hervorgeht, wird noch größer, wenn die Beobachtung zur See auf Schiffen angestellt wird. Diese Bestimmung heißt auch Meer-L. In neuerer Zeit ist jedoch diese durch Verbesserung der Chronometer (s. d.) sehr vermindert u. dadurch die Schifffahrt um Vieles sicherer geworden, indem es dann bloß auf die Ausmittelung des wirklichen Mittags für einen Ort ankommt, um den Abstand nach L-ngraden von einem anderen Orte, dessen Mittag der Zeit nach bekannt ist, zu berechnen. Auch die zum Gebrauch der Schiffe eingerichteten Mondtafeln sind hierbei von großem Nutzen. Das genaueste Verzeichniß der geographischen L. (u. Breite) der vorzüglichsten Sternwarten findet sich im 6. Bande des Geographischen Jahrbuches von E. Behm (Gotha 1876) S. 698—700. 1) Specht. 2) Kirchhoff.

**Länge**, 1) eine von den drei räumlichen Größen, bei welcher bloß der durch eine Linie ausgedrückte Abstand eines Punktes von einem andern berücksichtigt wird, s. Dimension; 2) volle Dauer eines Zeitabschnittes, so: L. eines Tages, Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; L. einer Nacht, Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang; 3) die metrische Eigenschaft einer Silbe, daß man, um dieselbe auszusprechen, zwei Zeittheile (Morae) nöthig hat, ihr Zeichen ist —.

**Langeac**, Stadt im Arr. Brioude des franz. Dep. Haute-Loire, am Allier, Station der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn; Mineralquellen, Spitzen- u. Holzschuhfabrikation, Seidenzucht; 1872: 2771 Ew. (Gem. 3773). In der Nähe Blei- u. Steinkohlengruben, Mühlstein- u. Spießglanzbrüche. Sonst zugleich Titel eines Herzogthums.

**Langeais**, Stadt an der Loire, im Arrond. Chinon des franz. Dep. Indre-et-Loire, Station der Orléansbahn; schönes Schloß aus dem Anfange des 15. Jahrh., Friedensgericht, merkwürdige alte Kirche (1118 erbaut); berühmte Melonenzucht, Fabrikation von verzierten Töpferwaaren, Leinwand und Essig, Torfgräberei, Kohlengruben; 1872: 1276 Ew. (Gem. 3450). Dabei die Ruine eines im 10. Jahrh. erbauten Schlosses; in demselben wurde die Heirath der Herzogin Anna mit Karl VIII. vollzogen, w durch die Bretagne an Frankreich kam. H. Berns.

**Langebek**, Jakob, dänischer Geschichtsforscher, geb. 23. Jan. 1710 in Jütland, gründete 1745 die Gesellschaft für dänische Sprache u. Geschichte, w rde 1758 Aufseher des dänischen Archivs das. u. starb 16. Aug. 1775 in Kopenhagen; er gab her us: Scriptores rerum danicarum medii aevi, Kopenh. 1772—74, 3 Bde.; nach seinem Tode von Suhm fortgesetzt, 1776—92, Bd. 4—7, und von Engelst ft Verlauff, Bd. 8, 1844.

**Langeland**, Insel im Großen Belt, zum dän. Amte Svendborg gehörig; zwischen Fünen u. Laaland, von letzterer Insel durch den Langelands Belt getrennt; ist von N. nach S. 52 km lang, aber nur 4—8 km breit, 275 □km (5 □M) groß, meist ebenes Land; gute Bewässerung, Wald, bedeutender Ackerbau (Getreide, Flachs, Obst), Viehzucht u. Fischerei; etwa 20,000 Ew.; Hauptort ist Rudkjöbing. Im 13. Jahrh. bildete die Insel mit dem Fürstenthumstitel eine Besitzung königlicher Prinzen; später erhielt sie als Besitzung des Grafen Ahlefeld den Titel einer Grafschaft. H. Berns.

**Langelsheim**, Flecken im braunschweig. Kreise Gandersheim, an der Innerste, Station der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn. 1871: 2016 Ew. Unweit von L. liegt an der Grane das Sophienhüttenwerk, Eisenwerk.

**Langemarck**, Marktflecken im Arr. Ypern der belg. Prov. Westflandern; Spitzenfabrikation, Leinweberei; 1866: 6119 Ew.

**Langen**, Stadt im Kreise Offenbach der großh. hess. Provinz Starkenburg, Station der Main-Neckarbahn; Sandsteinbrüche; 1875: 4087 Ew.

**Langen**, Joseph, katholischer Theolog, geb. 3. Juni 1837 in Köln, studirte in Bonn, wurde 1859 Pfarrvicar und 1860 Repetent am katholisch-theologischen Convict in Bonn; hier habilitirte er sich im Herbste 1861 bei der theologischen Facultät u. wurde 1864 zum außerordentl. u. 1867 zum ordentl. Professor der neutestamentlichen Exegese ernannt. Wegen Ablehnung der Beschlüsse des Vaticanischen Concils am 1. April 1871 suspendirt und 1872 excommunicirt, wurde er vom Ministerium zum Mitglied der Examinationscommission für katholische Religionswissenschaft ernannt. Schriften: Die deuterokanonischen Stücke des Buches Esther, Freib. 1862; Die letzten Lebenstage Jesu, ebd. 1864: Das Judenthum in Palästina zur Zeit Christi, ebd. 1866; Grundriß der Einleitung in das N. T., ebd. 1868, 2. A. Bonn 1873; Das vaticanische Dogma, Bonn 1871—76, 4 Thle.; Die Kirchenväter u. das N. T., ebd. 1874; Die Trinitarische Lehrdifferenz zwischen der Abendländischen und Morgenländischen Kirche, ebd. 1876; außerdem Abhandlungen in Fachzeitschriften.

**Lange Nacht** (Judenth.), der dem Gebet gewidmete Tag vor dem Versöhnungsfest.

**Langes Parlament** (Long Parliament), s. England Geschichte S. 350.

**Langer Tag**, so v. w. Versöhnungsfest.

**Langenau**, 1) Stadt im Oberamte Ulm des württemberg. Donaukreises, an der Nau, Station der Württemberg. Eisenbahn; Schloß, Maschinenfabrik, Flachsbau, viele Mühlen; 1875: 3785 Ew. 2) Kirchdorf im Bezirksamt Teuschnitz des bayer. Kreises Oberfranken; Holzwaarenfabrikation (Faßdauben, Fässer), Porzellanfabrik, Mineralquelle; 1871: 620 Ew. 3) (Ober- u. Nieder-L.), 2 zusammenhängende Dörfer im Kreise Habelschwerdt des preuß. Regbez. Breslau, an der Neiße; alkalisch-erdige Eisenquelle von +7° R. Temperatur (kohlensaure Kalkerde, Magnesia, Soda, Kochsalz, schwefelsaures Kali, Kieselerde und kohlensaures Eisen- und Maganoxydul), Schwefelquelle, gute Badeanstalt (1819 von der Stadt Habelschwerdt angelegt), Moorbäder, Molkenanstalt; 1871: 1800 Ew. Vgl. Lesser, Das Stahl- u. Moorbad L., Frankf. a. O. 1857. H. Berns.

**Langenbeck**, 1) Konrad Johann Martin, ausgezeichneter Anatom und Chirurg, geb. 5. Dec. 1776 zu Horneburg im Hannöverschen; studirte seit 1794 in Jena, Würzburg u. Wien Medicin, wurde 1799 praktischer Arzt in Horneburg, 1802 Privatdocent, 1804 außerordentlicher Professor, 1814 Professor der Anatomie u. Chirurgie u. Generalarzt der hannöverschen Armee, mit der er 1815 nach Belgien ging, 1840 Director des Chirurgischen Hospitals u. Obermedicinalrath in Göttingen u. starb 24. Jan. 1851 daselbst, vorzüglich als topographischer Anatom, eleganter Operateur u. ein unermüdlicher trefflicher Lehrer, weniger ansprechend als Schriftsteller wegen seiner eigenthümlichen Schreibart. Er gründete das chirurgische Hospital in Göttingen bereits 1807 u. schr.: Über eine einfache u. sichere Methode des Steinschnittes, Würzb. 1802; Anatomisches Handbuch, Gött. 1806; Prüfung der Keratonyxis, ebd. 1816; De structura peritonaei, ebd. 1817; Von den Leisten- und Schenkelbrüchen, ebd. 1821; Nosologie u. Therapie der chirurgischen Krankheiten, ebd. 1822—50, 5 Bde; Icones anatomicae, ebd. 1826—39, 8 Bde.; Novum theatrum anatomicum, ebd. 1829; Handbuch der Anatomie, ebd. 1831—47, 4 Bde.; hierzu Anatomisch-mikroskopische Abbildungen, ebd. 1848—51, 4 Hefte. Gab heraus: Bibliothek für Chirurgie u. Ophthalmologie, ebd. 1806—13, 4 Bde., u. Neue Folge, Hannover 1815—28, 4 Bde. 2) Bernhard Rudolf Konrad von, gegenwärtig der hervorragendste Chirurg Deutschlands, geb. 9. Nov. 1810 in Hannover, Neffe des Vorigen; studirte seit 1829, trat, nachdem er in Kiel Professor der Chirurgie geworden war, 1847 an Dieffenbachs Stelle in Berlin, zeichnete sich 1864 im schleswig-holsteinischen Kriege aus, wurde 1866 consultirender Generalstabsarzt der preuß. Armee, ebenso im französischen Kriege 1870—71 u. ist der genialste Chirurg der Neuzeit, der namentlich der conservirenden Chirurgie, welche das Bestreben hat, ein Glied möglichst zu erhalten, festen Grund u. Boden gegeben hat; ein Hauptverdienst hierbei ist die Ausbildung der Lehre von den Resectionen und ihre Einführung in die Kriegschirurgie. Außerdem verdankt ihm die Wissenschaft eine Menge geistvoller Erfindungen, Verbesserungen und neuer Aufschlüsse auf chirurgischem Gebiete. 3) Maximilian Adolph, Mediciner, Sohn von L. 1), geb. 11. Jan. 1818 in Göttingen; studirte hier sowie in Berlin, Wien, Paris, habilitirte sich in seiner Vaterstadt, wurde 1846 Professor der Medicin, gab aber 1848 diese Stellung auf und siedelte 1851 als praktischer Arzt nach Hannover über, wo er 1865 Mitglied des Obermedicinalcollegiums wurde. Er schr.: Klinische Beiträge aus dem Gebiete der Chirurgie u. Ophthalmologie, Gött. 1840 bis 1850, 2 Bde.; Untersuchungen über die Allantois, ebd. 1847; Die Impfung der Arzneikörper, Hannover 1856; Die Insolation des menschlichen Auges, ebd. 1859. Thamhayn.

**Langenberg** (Berg.- u. Märk.-L.), Stadt im Kreise Mettmann des preuß. Regbez. Düsseldorf, mit einem Theile (links vom Deilbache) zum Kreise Bochum des Regbez. Arnsberg gehörig, Station der Berg.-Märk. Eisenbahn; Rectoratschule, sehr bedeutende Fabrikation von Seidenzeugen, seidenen Bändern ꝛc., Seidenfärberei, Eisenbahnreparaturwerkstätte; 1875: 4610 Ew. — L. wird als Dorf bereits 1280 erwähnt. Ehemals soll der Ort, der seit undenklichen Zeiten ein Marktrecht besitzt, ein Stapelplatz der Hansa für die zwischen Süd- u. Norddeutschland verkehrenden Staaten gewesen sein. L. nahm 1580 die Reformation an u. wurde 1821 Stadt.

**Langenbielau** (Ober-, Mittel- u. Nieder-L.), Landgemeinde im Kreise Reichenbach des preußischen Regbez. Breslau, längs dem Rothwasser, das größte Dorf des preuß. Staates, 7 km lang, besteht aus 4 Gemeinden; Schloß des Grafen von Sandreczky-Sandraschütz; 2 Baumwollenspinnereien, sehr bedeutende Leinen- u. Baumwollenwebereien, Appreturanstalten, Färbereien, Bleichereien, Fabriken für Seidenwaaren, Zucker und Stärke, Dampfmahl-, Öl- u. Sägemühlen, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien; 1875: 12,948 Ew. H. Berns.

**Langenbrücken**, Marktflecken und Badeort im Amtsbezirk Bruchsal des bad. Kreises Karlsruhe, am Kraichbache, Station der Bad. Staatsbahn; Hanf-, Tabak- und Weinbau; Thonschiefergruben, Bad (Amalienbad); 1871: 1440 Einw. Hier 14 kalte, erdig-salinische Schwefelquellen von + 9 bis + 11° R., wovon die wichtigsten der Kurbrunnen, die Wald-, die Gas- u. die Springquelle. Die Bäder sind hauptsächlich gegen Rheumatismus in Ruf. Ferner besteht in L. ein Tropfbad, ein Dampfbad u. eine gute Molkenanstalt, sowie eine Einrichtung zu Gasbädern. H. Berns.

**Längenbureau** (Bureau des longitudes), die in Paris und London für geographische Bestimmungen zum Behufe der Schifffahrt errichtete Anstalt, deren Vorstand ein Astronom und deren Aufgabe es ist, alle für die Navigation nöthigen Hilfsbücher, Ephemeriden ꝛc. jährlich zu veröffentlichen. Seit Anfang 1877 ist in Paris damit auch ein astronomisches Observatorium verbunden.

**Langenburg**, Stadt im Oberamte Gerabronn des württembergischen Jagstkreises, an der Jagst; Residenzschloß des Fürsten von Hohenlohe-L., alte Kirche mit sehenswerthen Grabmälern; Leinenweberei, Glockengießerei; 1871: 1550 Ew. (900 im Orte). Geburtsort von K. J. Weber (Demokritos). In der Nähe Jagdschloß Ludwigsruhe mit Thiergarten.

**Langendijk**, Pieter, holländischer Dichter, geb. 25. Juli 1683 in Haarlem; erst Damastweber und Patronenmacher, wurde 1749 Historiograph von Haarlem u. st. 18. Juli 1756 daselbst; er schrieb die

Lustspiele: Don Quichote auf der Heirath von Gamache, Die Bauernhochzeit, Die Mathematiker, Der Prahlhans oder der Gascogner u. a. m.; auch eine Travestie des 4. Buches des Virgil, in Scarrons Weise. Gesammtausgabe seiner Werke, zu denen auch eine Geschichte der holländ. Fürsten in Reimen zählt, Haarl. 1760, 9 Bde., u. Ausg. Rotterd. 1829.

**Langendorf** (Hoszufalu), großes Gebirgsdorf im siebenbürg. District Kronstadt (Österreich), bedeutende Viehzucht, starker Handel mit der Walachei; 1869: 7664 Einw. L. ist eines der sogen. Sieben Dörfer, welche Kronstadt gehörten und ehemals besondere Vorrechte hatten.

**Langendreer,** Landgemeinde im Kreise Bochum des preuß. Regbez. Arnsberg; Station der Rheinischen und Bergisch-Märkischen Eisenbahn; Eisenwalzwerk, Cokesbrennereien, Steinkohlenbergbau; 1875: 6815 Ew.

**Langenhorst,** Dorf im Kreise Steinfurt des preuß. Regbez. Münster, an der Vechte; Schullehrerseminar u. Taubstummenanstalt; 330 Ew.

**Langenkandel,** s. Kandel.

**Langenlois,** Marktflecken im Bezirk Krems des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, an der Lois; ausgedehnter Weinbau; 1869: 3524 Ew.

**Langenn,** Friedrich Albert von, Jurist und Geschichtsforscher, geb. 26. Jan. 1798 in Merseburg; studirte seit 1816 in Leipzig Jurisprudenz und Geschichte, habilitirte sich 1820 als akademischer Docent in Leipzig, wurde 1822 Oberhofgerichtsrath daselbst, 1823 Appellationsrath in Dresden, 1829 Hof- und Justizrath, 1831 provisorischer Regierungscommissär für die Stadt u. Universität Leipzig, ging 1835 als Erzieher des Prinzen Albert, jetzigen Königs von Sachsen, nach Dresden, entwarf 1836 das Gesetz über das Verfahren vor dem Staatsgerichtshofe, wurde 1837 von der ersten Kammer zum Mitglied des Staatsgerichtshofes gewählt, 1845 Wirklicher Geheimer Rath u. Director im Justizministerium u. ging in diesem Jahre als königlicher Commissär nach Leipzig zur Untersuchung des Augustaufstandes. Seit 1849 war er erster Präsident des Oberappellationsgerichts zu Dresden. Er schr.: Leben Herzogs Albrechts des Beherzten, Lpz. 1838; Moritz, Herzog u. Kurfürst zu Sachsen, ebd. 1841, 2 Bde.; Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie, Dresd. 1852; Christoph von Carlowitz, Lpz. 1854; Melchior von Ossa, Lpz. 1858; gab mit Kori: Erörterungen prakt. Rechtsfragen, Dresd. 1829—33, 3 Bde., 2. Aufl. 1836 ff. heraus, und war Mitbegründer der Annalen des Kgl. Sächs. Oberappellationsgerichts (1859). Er st. 30. Dec. 1868.

**Langenöls** (Ober-, Mittel- u. Nieder-L.), Kirchdorf im Kreise Laubau des preuß. Regbez. Liegnitz, Station der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn; Leinen-, Wollen- u. Baumwollenweberei, Braunkohlengruben; 3600 Ew.

**Langensalza,** 1) Kreis im preuß. Regbez. Erfurt, von der Linie Gotha-Leinefelde der Thüringischen Eisenbahn durchschnitten; 422,01 □km (7,66 □M) mit (1875) 34,792 Ew. 2) Kreisstadt darin, an der Salza; altes Schloß, höhere Bürgerschule, Polytechnikum, höhere Töchterschule, Thüringische Landwirthschaftsgesellschaft; Baumwollenspinnerei, Bierbrauereien, Färberei u. Fabriken in Seiden-, Halbseiden-, Wollen- u. Leinenwaaren, Sago, Bleiweiß, Tapeten, Cigarren; 10,000 Ew. L. ist Geburtsort des Arztes Hufeland; dabei salinisches Schwefelbad. L. war die Hauptstadt des kursächsischen Theiles von Thüringen. Es gehörte ursprünglich dem eine Stunde davon entfernten Kloster Homburg, später den Herren von Salza und erhielt 1211 Stadtgerechtigkeit. Hier schlug Kaiser Heinrich IV. 1075 die Sachsen und Thüringer; 15. Febr. 1761 Sieg der Preußen u. Briten unter dem hannöv. General Spörken über die Sachsen u. die Reichsarmee, und 27. Juni 1866 Sieg der Hannoveraner über die Preußen, dem aber, da in der Nacht vom 27. zum 28. neue preuß. Verstärkungen ankamen, so wenig Folge gegeben werden konnte, daß vielmehr die hannöv. Armee am 29. Juni capituliren mußte.

**Langenschwalbach,** Kreisstadt u. Badeort im Kreise Untertaunus des preuß. Regbez. Wiesbaden, 290 m ü. d. M., am Fuße der hohen Wurzel im tiefen, romantischen Thale am Münzenbach, zerfällt in Ober- u. Niederschwalbach; 2 evangelische, eine katholische u. eine englische Kirche, Synagoge; 1875: 2734 Ew. Von den 16 Mineralquellen mit hellem, perlendem, pikant schmeckendem Wasser von + 7,4 bis + 9,1° R. werden nur der Wein-, Stahl- und Paulinenbrunnen (die vorzüglichsten) zum Trinken, aber auch zu Bädern, der Rosenbrunnen, die Adelheidsquelle u. der Lindenbrunnen ausschließlich zu Bädern benutzt. Sie gehören zu den alkalisch-erdigen Eisensäuerlingen, mit ansehnlichem Eisengehalt, u. werden bes. bei Blutarmuth, Menstruationsstörungen, weißem Fluß, Hysterie, Blasenkatarrh ꝛc. mit Erfolg angewandt. Saison von Mai bis Ende Sept. Zahl der Kurgäste jährlich gegen 5000; von dem Mineralwasser werden jährlich etwa 130,000 Krüge versandt. L., das 1352 zuerst erwähnt wird, gehörte früher zur Grafschaft Katzenellenbogen, kam 1816 an Nassau u. 1866 an Preußen. Es war im vorigen Jahrh. ein Luxusbad. H. Berns.

**Langensee,** so v. w. Lago-Maggiore.

**Langenselbold,** Flecken im Kreise Hanau des preuß. Regbez. Kassel, an der Gründau, Station der Frankfurt-Bebraer Eisenbahn; Schloß, Weinbau; 1875: 3064 Ew.

**Langenthal,** Marktflecken im Amte Aarwangen des Schweizerkantons Bern, an der Langeten, Station der Centralbahn; Stapelplatz für den Käse- u. Leinwandhandel des unteren Emmenthales, besitzt eine stets im Wachsen begriffene Industrie in Leinwand-, Wollen-, Seiden-, Lederwaaren, Käse ꝛc.; 3984 Ew. In der Nähe das Langenthaler Bad.

**Langenzenn,** Stadt im Bez.-Amt Fürth des bayer. Regbez. Mittelfranken, an der Zenn; Station der Bayer. Staatsbahn, mit Mauern und Graben; schöne gothische Kirche; Strumpfwirkerei, Obst-, Tabak- u. Hopfenbau; 1875: 1710 Ew.

**Langer,** 1) Johann Peter von, deutscher Historienmaler, geb. 1756 zu Kalkum bei Düsseldorf, st. 6. Aug. 1824 zu München. Unter Krahn in Düsseldorf gebildet, wurde L. 1784 Professor, 1789 Director der Düsseldorfer Akademie u. später auch der Galerie daselbst; folgte 1800 einem Rufe nach München u. wurde 1808 Director der Akademie der Künste daselbst. Er gilt als einer der letzten Repräsentanten der sogen. akademischen Kunstrichtung. Eine bedenkliche Berühmtheit erlangte L. dadurch, daß er eine Anzahl namhafter junger Talente,

darunter auch das L. Schwanthalers, nicht zu begreifen im Stande war u. sie so von der Akademie vertrieb. Werke: Kreuzabnahme in der Frauenkirche und Der Zinsgroschen. 2) Robert von, Historienmaler, geb. 1783 in Düsseldorf, starb in München (Vorstadt Haidhausen) 6. Oct. 1846, Sohn des Vorigen; vollendete seine Studien in Paris u. in Italien, wurde in München 1806 Akademie-Professor, 1820 Generalsecretär der Akademie, 1827 Director des Kupferstichs- u. des Handzeichnungscabinets und 1841 Generaldirector der königlichen Galerien, als welcher er die Pinakothek einrichtete. Hauptwerke: Das Altarbild: Christus heilt Lahme u. Blinde u. Die sieben Werke der Barmherzigkeit in der Krankenhauskirche; Kreuzabnahme in der Frauenkirche zu München; Fresken in seinem Landhause zu Haidhausen (theilweise von A. v. Riedel ausgeführt) und im Herzog-Max-Palais in München; geistreiche Federzeichnungen zur Göttlichen Komödie. Regnet.

**Langeron**, Graf von, geb. 1764 in Frankreich, trat schon früh in die Armee und diente mit Auszeichnung unter Rochambeau in Amerika, trat 1787 als Oberst in russische Dienste, machte den Krieg gegen die Türken mit und wurde für seine Leistungen hier von der Kaiserin Katharina II. mit einem Ehrendegen belohnt. 1792 organisirte er ein Corps französischer Emigranten, war in den Kriegen von 1805 u. 1807 betheiligt; stand 1810 gegen die Türken u. 1812 gegen den südlichen Flügel der Franzosen. 1813 als Corpsgeneral Blücher bei der schlesischen Armee unterstellt, war er unthätig bei der Schlacht an der Katzbach, umzingelte aber u. vernichtete nach dieser die französische Division Puthod, kämpfte dann bei Leipzig und 1814 in mehreren Schlachten, zuletzt vor Paris. 1815 wurde er Generalgouverneur von Neurußland, befehligte 1829 ein Armeecorps gegen die Türken; st. in Petersburg 1831 an der Cholera als General der Cavalerie. Teicher.

**Langeroog**, Insel in der Nordsee, unweit der ostfriesischen Küste, zum Kreise u. der preuß. Landdrostei Aurich gehörig, $5_{/5}$ □km ($^1/_6$ □M) groß, besteht aus 4 Theilen; kleines Seebad, Rettungsstation; 200 Ew.

**Langethal**, Christian Eduard, Landwirth u. Botaniker, geb. 1806 in Erfurt; studirte 1827—30 in Jena Naturwissenschaften, insbesondere Botanik u. besuchte dann das Land- u. staatswirthschaftliche Institut daselbst, dessen Director Schulze ihn 1831 zu seinem Amanuensis machte; diesem folgte L. auch 1833 an die Staats- u. Landwirthschaftliche Akademie zu Eldena u. erhielt hier in dems. Jahre eine Anstellung als Lehrer der landwirth. Naturgeschichte u. als Conservator der Sammlungen. 1839 kehrte er mit Schulze nach Jena als außerordentl. Professor zurück u. führte nach dessen Tode 1860—61 interimistisch das Directorium des Landwirthschaftlichen Instituts. Er schr.: Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten bis auf Thaer, Jena 1847—56, 4 Bde.; Lehrbuch der landwirthschaftlichen Pflanzenkunde, 4. A. Jena 1866, 3 Bde.; Terminologie der beschreibenden Botanik, ebd. 1846; Beschreibung der Gewächse Deutschlands, ebd. 1858, 2. A. 1868; Kalender der heimischen Pflanzen und Thiere, ebd. 1868.

**Langflügler**, Longipennes *Cuv.*, Ordnung der Vögel, umfaßt die beiden Familien: Procellariidae *Boie.*, Sturmvögel u. Laridae *Bp.*, Möven. Meeresvögel mit ausgezeichnetem Flugvermögen, welche den Strand fast nur zur Brutzeit besuchen. Der seitlich comprimirte Schnabel ist vorn hackig gekrümmt. Nasenlöcher entweder spaltförmig, seitlich durchgehend, od. in besonderen aufliegenden Röhren eingeschlossen. Flügel lang, spitz. Schienen bis zur Ferse befiedert. Lauf ziemlich lang, körnig oder geschildet. Vorderzehen mit Schwimmhaut. Hinterzehe, welches die Innenzehe ist, verkümmert oder fehlend. Farwick.

**Langhalskäfer**, s. Laufkäfer.

**Langhans**, 1) Karl Gotthard, berühmter Baumeister, geb. 1733 zu Landeshut in Schlesien, st. 1808 zu Grüneiche bei Breslau. L. studirte erst Sprachwissenschaft u. Mathematik, trat dann zur Baukunst über, wurde 1775 Kriegs- u. Oberbaurath bei der Kammer in Breslau, 1785 Geheimer Kriegsrath u. Director des Oberhofbauamtes in Berlin. Hauptwerke: Kirche der 11,000 Jungfrauen in Breslau; Das Hatzfeld-Palais daselbst; das frühere (1817 abgebrannte) Schauspielhaus in Berlin, und das Brandenburger Thor daselbst. 2) Karl Ferdinand, Architekt, geb. 14. Jan. 1781 in Breslau, st. 22. Nov. 1869 in Berlin, Sohn des Vorigen, Schüler Friedrich Gillys; trat schon 1797 in den Staatsbaudienst, nahm 1806 seine Entlassung, bildete sich in Italien, ward 1819 Baurath und widmete sich speciell dem Theaterbau, feierte 1867 sein 70jähriges Dienstjubiläum. Werke: Prinz Wilhelm-Palais in Berlin, mit dem er Schinkel aus dem Felde schlug; Berliner Opernhaus; Victoriatheater in Berlin, von Tietz nach L.s modificirten Entwürfen ausgeführt; das neue Stadttheater in Leipzig. Regnet.

**Langiewicz**, Maryan, poln. Insurgentenführer, geb. 5. Aug. 1827 in Krotoschin; studirte in Breslau slavische Sprachen und besonders Mathematik, war eine Zeitlang Hauslehrer, diente dann ein Jahr in der preußischen Garde-Artillerie, bereiste darauf das Ausland u. erhielt 1860 in Paris eine Lehrerstelle an der von Mieroslawski ins Leben gerufenen Militärschule, schloß sich aber noch im selben Jahre der Expedition Garibaldis nach Sicilien und Neapel an u. war dann Lehrer an der poln. Militärschule in Cuneo. Schon früher für den demokratischen Centralausschuß in Polen thätig, ward er bei Ausbruch des polnischen Aufstandes 1863 Führer einer polnischen Insurgentenschaar und erklärte sich nach Mieroslawskis Niederlage am 10. März zum Dictator von Polen, mußte jedoch schon nach 9 Tagen nach Österreich flüchten, wo er gefangen genommen u. nach Josephstadt gebracht wurde. 1865 in Freiheit gesetzt, ging er in die Schweiz, dann in die Türkei, ohne politisch weiter hervorzutreten. Teicher.

**Langlois**, Victor, franz. Gelehrter, berühmt durch seine armenischen Studien, geb. 20. März 1829 in Dieppe, gest. 14. Mai 1869 in Paris. Schriften: Numismatique de l'Arménie au moyen-âge, Par. 1855; Id. dans l'antiquité, ebd. 1858; Numismatique des Arabes avant l'Islamisme, ebd. 1859; Essai de classification des suites monétaires de la Géorgie, ebd. 1860; Documents pour servir à l'hist. des Lusignans de la Petite-Arménie, ebd. 1859; Considérations sur les rapports de l'Arménie avec la France au moyen-âge,

ebd. 1860; Voyage dans la Cilicie et dans les montagnes du Taurus, ebd. 1861; Notice sur le convent arménien de l'île St. Lazare de Venise, Ven. 1863, u. gab heraus: Le trésor des chartes de l'Arménie ou cartulaire de la chancellerie royale des Roupéniens, ebd. 1863; Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie, Par. 1867—69, 2 Bde.; eine Handschrift des Ptolemäus aus dem 12. Jahrh. (vom Berge Athos), ebd. 1867.

**Langnau**, Kirchdorf im Bezirk Signau des Schweizerkantons Bern, am Zusammenfluß der Ilfis mit der Emme, Station der Jura-Bern-Luzerner Eisenbahn, Hauptort des Bezirks und des Emmenthals (s. d.); Secundärschule, Tabakfabriken, Bleichen, Gießerei, Uhrenfabrikation, Gerberei, starker Handel mit Käse und Leinwand; 1870: 6214 Ew.

**Langobarden** s. Longobarden.

**Langogne**, Stadt im Arr. Mende des französ. Dep. Lozère, am Allier, Station der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn; merkwürdige alte Kirche aus dem 11. Jahrh., Hospiz, Tuchmanufactur, Wollspinnerei, Kupferhammer, Färbereien, Weißgerbereien, Ziegelbrennereien, 7 Jahrmärkte; 1872: 2601 Ew. (Gem. 3040).

**Langon**, Stadt im Arr. Bazas des franz. Dep. Gironde, an der Garonne, Station der Südbahn; Gerberei, Böttcherei, Branntweinbrennerei, Weinsteinraffinerie, Tabaksniederlage, Dampfschifffahrt, Weinbau; 1872: 3664 Ew. (Gem. 4647).

**Langrand-Dumonceau**, Andreas, päpstlicher Graf, berüchtigt durch seine finanziellen Schwindeleien und den dabei geübten schmachvollen Mißbrauch des ihm geschenkten Vertrauens, aus niederem Stande, geb. 5. Dec. 1826 zu Bossem bei Lüttich, ward Bankschreiber, fand aber sehr bald mit seiner originellen Idee der Christianisirung des Capitals bei der hohen Geistlichkeit Anklang, gründete in Brüssel ein Bankgeschäft, negociirte eine päpstliche Anleihe, half sonst bei den finanziellen Verlegenheiten in Rom aus u. ward selbst vom Papste zum Grafen erhoben. Von allen Seiten, namentlich der Geistlichkeit, auch von vielen Adeligen, so von der Familie des Fürsten Thurn und Taxis (13 Mill. Frcs.), strömten seinen Gründungen Capitalien zu, bis endlich 1870 der Bankerott über ihn hereinbrach. Da übrigens seine Verbindungen sehr weit reichten, so verzögerte sich der Proceß u. ward ihm Zeit gelassen sich aus dem Staube zu machen. Endlich November 1871 führte die Sache selbst zu einer Demonstration der Liberalen gegen den in das L-sche Geldgeschäft verwickelten de Decker, den Gouverneur von Limburg, u. zum Sturze des Ministerium d'Anéthan. Nachdem die Criminaluntersuchung sieben Jahre geschwebt, hat Aug. 1877 der Anklagesenat des Appellhofes in Brüssel L-D. mit sechs seiner Genossen zur Aburtheilung dem Schwurgericht von Brabant überwiesen. Es ist ein Haftbefehl gegen L-D. erlassen u. wurde um dessen Auslieferung bei der Regierung der Vereinigten Staaten nachgesucht. Mit angeklagt sind de Decker, Nothomb, die Grafen du Val de Beaulieu u. de Liedekerke, Beaufort, der Bankier G. Coumont u. der Wechselagent Crabbe, sämmtliche Administratoren der L-schen Finanzgesellschaften. L.

**Langres**, Stadt und Hauptort in dem 10 Cantone u. 210 Gemeinden mit 95,026 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Haute-Marne, an der Marne u. auf dem bis 600 m sich erhebenden gleichnam. Plateau, Station der franz. Ostbahn, ein gut gebauter Ort mit mittelalterlichen Mauern, dessen Festungswerke neuerdings erheblich verstärkt worden sind; Sitz eines Suffraganbischofs, Kathedrale (schönes Gebäude aus dem 12. Jahrhundert), großes und kleines Seminar, Communal-Collége, öffentliche Bibliothek, Gemälde- u. Antikenmuseum, Naturalien-Cabinet, historische und archäologische Gesellschaft, zwei Hospitäler, Fabrikation von chemischen Waaren, Messern, Fayence, Leder (bes. Marroquin), wollenen Waaren ꝛc.; 1872: 6822 Ew., mit Garnison ꝛc. 9632. Geburtsort von Julius Sabinus und von Diderot, welchem hier auch ein Standbild errichtet ist. L. ist das alte Andematunum u. war die Hauptstadt der Lingonen im Lugdunensischen Gallien. Zu Anfang des 4. Jahrh. erlitten hier die Allemanen durch die Römer eine Niederlage; dann wurde L. von Attila und den Vandalen verbrannt; später kam es an Burgund und 843 an Karl den Kahlen. L., im Besitze eigener Grafen, war früh schon Sitz eines Bischofs und 1179 wurden die Bischöfe durch Herzog Hugo III. von Burgund Besitzer und Herzöge von L. 1362 wurde die Stadt gegen die Engländer befestigt. Bei L. 16. Dec. 1870 Gefecht zwischen den Franzosen u. einer preuß. Brigade unter v. d. Goltz; für Letztere siegreich. H. Berns.

**Langsachlingen**, s. u. Mars.

**Langschwänze**, s. Zehnfüßer.

**Langside**, Dorf bei Glasgow in Schottland; hier 13. Mai 1568 Niederlage der Truppen der Königin Maria Stuart unter Hamilton durch die engl. Truppen unter Murray.

**Languard**, Piz (Lungo guardo, d. i. Weit-Schau), 3266 m hohe Felspyramide der Graubündner Alpen, nördlich von dem Bernina-Passe u. östlich von Pontresina im Schweizerkanton Graubünden; großartige Rundsicht über die mit Schnee und Eis bedeckten Gipfel der Ostschweiz (über mehr als 1700 Bergspitzen), südwestl. bis zum Monte Rosa, südöstl. bis zum Gebirgsstock des Adamello, nordöstl. bis zur Zugspitze und nordwestl. bis zum Tödi. Vgl. Lechner, Piz L., Lpz. 1865.

**Languedoc**, 1) (Geogr.) ehemalige Prov. von S-Frankreich, grenzte an die Dauphiné, Provence, Foix, Auvergne, Rouergue, Quercy, Gascogne, Roussillon u. an das Mittelmeer, umfaßte also die Küste des Mittelmeeres von der Grenze von Roussillon bis zur Mündung der Rhone, so wie die Landschaften am Oberlaufe der Loire und des Allier, der Garonne und des Tarn. Den Namen hatte sie, weil die Einwohner in ihrem Provinzialdialekte oc statt oui sagten, daher man auch das übrige Frankreich Langue d'oui (od. d'oïl) nannte. L. hatte sonst seine eigenen Landstände u. war in Ober- und Nieder-L. eingetheilt, mit den Hauptstädten Toulouse u. Montpellier. Es umfaßte folgende Landschaften Vivarais, Rasez, Carcassez, Lauragnais u. Gévaudan u. die Diöcesen von Nîmes, d'Uzès, Toulouse, Montpellier, Lodève, Béziers, Narbonne, Belay u. d'Alby; zus. ungef. 41,635 □km. Es wurden daraus folgende Dep. gebildet: Ardèche, Aude, Gard, Hérault, Lozère u. Tarn, dann größtentheils Haute-Garonne u. Haute-Loire; kleinere Theile kamen an Pyrénées-Orientales u. Tarn-et-Garonne. Vgl. Devic u. Valsette, Histoire générale du L., Par.

1875 ff.; Bastie, Le L., Par. 1876 ff. 2) (L.-Weine) L. producirt von allen franz. Landschaften die meisten, keineswegs aber die besten Weine, obwol die südliche Lage dies könnte voraussetzen lassen. Die Production repräsentirt nämlich fast ein ganzes Drittel (1874: 31%) des Gesammtertrages an Französischen Weinen (s. d. Art.); das L. hat aber weder weiße noch rothe Gewächse ersten Ranges u. nur die Liqueurweine von Frontignan und Lunel, ersterer dem berühmtesten Liqueurwein Frankreichs, dem Rivesaltes (Roussillon) ähnlich, zählen zur ersten Klasse. Von Weißweinen haben die von St. Peray (Mousseux) und St. Jean zweiten, von Rothweinen etwa 15 Marken dritten Rang, alles Übrige rangirt tiefer und wird zum allergrößten Theil entweder zur Branntweinfabrikation verwendet oder wandert nach Cette (s. d.) in die Mischbottiche. Im Ganzen haben die L.-Weine viel Feuer u. Geist, aber wenig Bouquet.

1) H. Berns. 2) Schroot.

**Languedockanal.** (Canal du Midi, Canal des deux mers), Kanal in Frankreich; verbindet durch die Garonne (Gironde) das Atlantische mit dem Mittelmeer; einer der größten Kanäle Frankreichs, 1666—1680 mit einem Kostenaufwand von 17½ Mill. Frcs. erbaut. Er beginnt am rechten Ufer der Garonne im Dep. Haute-Garonne bei Toulouse, durchschneidet das Dep. Aude u. mündet südlich von Cette (Dep. Hérault) in den Etang de Thau; er ist 240 km lang, hat 62 Schleusen, über 100 Brücken, führt an 55 Orten auf Arkaden über andere Gewässer, geht bei Narbonne und Béziers in einem 234 m langen Tunnel unter dem Berg Malpas hinweg u. wird auf dem Scheidepunkte der Wassergrenze (190 m über dem Mittelmeer) aus einem großen, 66 ha bedeckenden und 32 m tiefen Bassin, beim Dorfe Ferréol im Arr. Limoux des Dep. Aude, gespeist. Seine Breite beträgt 20 m, seine mittlere Tiefe 2 m; er trägt Barken von 120 Tonnen Last u. gibt Arme ab an die Kanäle der Pyrenäen von Robine (Lunel), von der Stadt Lunel bis in die Seen von Thau. Auf einem Hügel bei Narouse ist dem Erbauer des Kanals, Riquet, ein Denkmal errichtet. H. Berns.

**Langue d'oïl**, Altfranzösisch, nennt man die Gesammtheit der romanischen in Nordfrankreich u. im südlichen Belgien während des Mittelalters gesprochenen Dialekte. S. Franz. Sprache. Beste Grammatik von Burguy, 2. Aufl. 1869.

**Languet**, Hubert, politischer Schriftsteller, geb. 1518 zu Viteaux in Bourgogne, studirte in Frankreich und Deutschland, wo ihn Camerarius in die reformatorischen Ideen einführte. Infolge der Unruhen in Deutschland ging er nach Padua, wo er die Rechte studirte u. promovirte, kehrte 1549 nach Wittenberg zurück, verkehrte dort besonders mit Melanchthon, bereiste noch das nördliche Europa u. trat 1559 in die Dienste des Kurfürsten August von Sachsen, der ihn mehrmals nach Frankreich, wo er Zeuge der Bartholomäusnacht war und mehrere seiner Gesinnungsgenossen rettete, 1568 als Gesandten auf den Reichstag, und endlich an den Kaiserlichen Hof sandte. L., zuletzt in Diensten des Prinzen von Oranien, st. 30. Sept. 1581 in Antwerpen. Unter dem Namen Junius Brutus gab er die berühmte Schrift heraus: Vindiciae contra tyranos sive de principis in populum, populi in principem legitima potestate, Edinb. u. Bas. 1579, Amsterd. 1660 (franz. von Fr. Etienne, Par. 1581, deutsch von Treitschke, Lpz. 1846); seine Lebensbeschreibung von Phil. de Lamarre, Halle 1700. Vgl. Chevreuil, H. L., 2. Aufl. Par. 1843; Blasel, H. L. Oppeln 1872; Scholz, H. L. als Berichterstatter u. Gesandter in Frankreich 1560—72, Halle 1875. Lagai.

**Languette**, feines weißes Zwirnband; gezackte Besetzung; daher: Languettiren, Weißzeug am Rande mit Zacken verzieren.

**Langue verte** (franz.) grüne Sprache, so v. w. Rothwälsch, Jargon.

**Languste**, Palinurus *Fab.*, Gatt. der Fam. der Panzerkrebse aus der Ordn. der Zehnfüßer. Krebse mit sehr hartem Panzer, Augenstiele frei, dick. Äußere Fühler länger als der Körper, ihre Schaft gedornt, ihre Geißel kräftig; innere Fühler nur von halber Körperlänge. Beine lang, ohne Scheeren, statt derselben eine einschlagbare Klaue. Art: P. vulgaris *Latr.*, gemeine L., 45 cm. Violett mit gelbl. Flecken. Kopf vorn mit zwei Hörnern geziert. Erreicht ein Gewicht von 7 kg; wird in Netzen gefangen od. auch bei Feuerschein harpunirt. Mittelmeer. Farwick.

**Lanista**, (röm. Ant.) Lehrer der Gladiatoren.

**Lanius**, s. Würger.

**Lanjaron**, Flecken in der span. Prov. Granada, überaus reizend gelegen am Südabhange der Sierra Nevada und in dem stark bevölkerten Val de Lecrin an der Straße von Granada nach Montril, mit eisenhaltigen Mineralquellen von 14—24° R. Temperatur; berühmter Badeort u. beliebter Sommeraufenthalt der Bewohner von Granada; 3408 Ew.

**Lanjuinais**, 1) Jean Denis, Graf, franz. Staatsmann, geb. 12. März 1753 in Rennes; wurde 1771 Advocat, 1775 Professor des Canonischen Rechts daselbst, 1779 Rath der bretagnischen Stände, 1789 Mitglied der Constituirenden Versammlung, später des Convents und gehörte hier zu den Girondisten; 1793 wußte er, als Liberaler geächtet, nach Rennes zu entkommen u. hielt sich dort versteckt bis zum Ende der Schreckensherrschaft, wo er in den Convent zurückkehrte. Bei Einführung der Directorialverfassung wurde er von 73 Departements in den Rath der Alten gewählt, kam nach dem 18. Brumaire in den Gesetzgebenden Körper u. 22. März 1800 in den Senat. Obgleich er gegen das lebenslängliche Consulat und die Kaiserwürde gesprochen hatte, erhob ihn doch Napoleon zum Grafen. Er stimmte 1814 für die Absetzung Napoleons, wurde nach der Restauration von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, war während der Hundert Tage Präsident der Deputirtenkammer, ebenso 1818 Vertheidiger der Charte, wie später der constitutionellen Rechte gegen die Reaction u. st. 13. Jan. 1827; er schr. zahlreiche, historische, polit. u. juristische Schriften, u. A.: Mémoires sur la religion, Par. 1821; Constitutions de la nation française, ebd. 1819, 2 Bde. 2) Victor Ambroise de, Sohn des Vor., geb. 5. Nov. 1802, wurde Advocat u. 1830 Substitut des königl. Staatsprocurators in Paris. Von 1837—48 war er Mitglied der Deputirtenkammer, wo er zur Thiers-Partei gehörte; 1845 kaufte er mit de Beaumont, de Combarel u. de Tocqueville das „Journ. de Commerce" und betheiligte sich eifrig an dessen Herausgabe. Nach der Revolution von 1848 wurde er zum Repräsentanten in die Constituante u. später zum Mitglied der Legislativen gewählt. Vom

2. Juni bis 31. Oct. 1849 war er Handels- u. Ackerbauminister, interimistisch auch Unterrichtsminister. 1851 stimmte er gegen die Verfassungsrevision und für den Questorenantrag und protestirte am 2. Dec. in Odilon Barrots Wohnung mit etwa 50 Mitgliedern der Majorität gegen den Staatsstreich, worauf er kurze Zeit nach Vincennes in Haft gebracht wurde. Erst 1863 trat er als Deputirter zum Gesetzgebenden Körper wieder in die Oeffentlichkeit und zwar auf Seiten der Opposition und st. 1. Jan. 1869. Er schr.: Notice sur la vie et les ouvrages de J. D. L., 1832; Notice historique sur Paul-Eugène Comte de L., 1848, seinen ältern Bruder. Lagai.*

**Lanka**, der sanskrit. Name der Insel Ceylon.

**Lanner**, Joseph Franz Karl, geb. 11. April 1800 in Wien, einer der besten Tanzcomponisten neuerer Zeit. Er trieb das Studium der Musik autodidaktisch und bildete selbständig ein Orchester, das rasch zum Liebling seiner Vaterstadt wurde. L. war Kapellmeister des zweiten Bürgerregiments, Ehrenbürger der Stadt Wien, und st. am 14. April 1843 in Oberdöbling bei Wien; er schr. über 200 Compositionen, worunter viele reizende Walzer, Märsche ꝛc. Siebenrock.

**Lannes**, 1) Jean, Herzog von Montebello, franz. Feldherr, geb. 11. April 1769 zu Lectoure im Dep. Gers, mußte früh schon als Färber in die Lehre, trat 1792 als Soldat in die Pyrenäenarmee u. commandirte schon 1795 als Oberst eine Brigade. Vom Volksrepräsentanten Aubry als unfähig entlassen, ging er als Freiwilliger nach Italien, wo ihn Bonaparte 1796 zum Adjutanten ernannte, u. er sich bei Millesimo auszeichnete. Als Divisionsgeneral ging er mit nach Ägypten u. wurde bei St. Jean d'Acre schwer verwundet. Am 18. Brumaire leistete er Bonaparte wesentliche Dienste, erhielt dann die 9. und 10. Division, 1800 den Befehl über die Consulargarde, führte die Vorhut Bonapartes über den Bernhard, schlug 9. Mai den Feind bei Montebello, zeichnete sich bei Marengo aus, wurde 1801 Gesandter in Lissabon und 1804 Reichsmarschall und Herzog von Montebello. Als Führer des 5. Armeecorps trug er 1805 viel zum Siege von Austerlitz bei. Ruhmvoll kämpfte er bei Saalfeld und bei Jena (1806), schloß 21. Oct. die Capitulation von Spandau und wurde 26. Dec. bei Pultusk schwer verwundet. Wieder hergestellt bildete er Mai 1807 in Marienburg ein Reservecorps, commandirte bei Heilsberg u. mit besonderer Auszeichnung bei Friedland, begleitete dann Napoleon nach Spanien, schlug dort Castaños bei Tudela 22. Nov. 1808 u. erstürmte unter den heftigsten Kämpfen Saragossa. 1809 kämpfte er bei Eckmühl u. Regensburg, führte dann den Vortrab vor Wien und zog nach 2tägiger Beschießung 13. Mai dort ein. Bei Aspern am 21. u. 22. Mai führte er das Centrum, verlor aber am Mittag des zweiten Tages in dem Dorfe Esling durch eine Geschützkugel beide Beine und st. infolge dieser Verwundung, von Napoleon, dessen treuester Freund er war, tief betrauert, am 31. Mai 1809 in Wien. Er liegt auf dem Kirchhofe Père Lachaise begraben. In Lectoure wurde ihm ein Denkmal errichtet. 2) Napoleon Auguste, Herzog von Montebello, ältester Sohn des Vor., geb. 30. Juli 1801, wurde 1815 von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, trat nach der Julirevolution von 1830 in den Staatsdienst, ging als bevollmächtigter Minister nach Schweden, dann nach der Schweiz, wo er im Juli 1836 die Entfernung der politischen Flüchtlinge forderte, übernahm im April 1839 auf kurze Zeit das Ministerium des Innern, ging 1840 als Gesandter nach Neapel, war im Ministerium Guizot Marineminister, 1849 Mitglied der Legislative, wo er der conservativen Partei angehörte, bekleidete dann mehrere Gesandtschaftsposten, war 1858—64 franz. Botschafter in Petersburg, worauf er sich aus dem Staatsdienst zurückzog. 3) Gustave Olivier, Bruder des Vor., geb. 4. Dec. 1804, wurde Militär, nahm 1831 am Polnischen Insurrectionskriege, dann an den Kämpfen in Algerien theil, wurde nach dem Staatsstreiche 1851 von Ludwig Napoleon zum Brigadegeneral befördert und später dessen Adjutant. 1855 zum Divisionsgeneral erhoben, ward er 1862 Commandeur des Occupationscorps in Rom, trat 1869 in den Ruhestand u. st. 30. Aug. 1875. 1) Teicher.

**Lannion**, Stadt und Hauptort in dem 7 Cantone u. 65 Gemeinden mit 115,464 Ew. umfassenden gleichnam. Arr. des franz. Dep. Côtes-du-Nord, am Guer, unweit des Canals (La Manche); Bildungsanstalt für Lehrerinnen, öffentliche Bibliothek, Ackerbaukammer, eisenhaltige Mineralquellen, Fabriken für Leinwand, Hüte, Messer u. Waffen, Handel mit Wein, Getreide, Hanf, Colonialwaaren ꝛc.; Hafen; 1872: 5462 Ew. (Gem. 6223).

**Lannoy**, Juliane Cornelia, Baronesse von, holländische Dichterin, geb. 1738 in Breda, aus einer alten vornehmen Familie, machte sich, hoch gebildet, um die Wiederbelebung der holländ. Dichtkunst sehr verdient und st. 1782 zu Gertruidenburg; sie schr. mehrere Theaterstücke für die Amsterdamer Bühne; Dichtkundige Werken. Leyd. 1780, 2 Bde.; Nagelaten dichtwerken, herausgegeben von Bilderdijk, 1783.

**Landquart** (Landquart), 45 km langer, rechter Nebenfluß des Rheins im Schweizerkanton Graubünden, entspringt in der Silvretta-Gruppe, durchfließt das Prätigau u. mündet, nachdem sie die Klus, eine enge Felsschlucht, durchströmt hat, oberhalb Mayenfeld. Nahe bei der Mündung die Station L. an der Bahn von Chur nach Zürich.

**Lansdowne**, Ebene bei Bath, engl. Grafschaft Somerset; hier 5. Juli 1643 Schlacht zwischen dem königlichen Herr u. den Parlamentstruppen.

**Lansdowne**, 1) William Petty, erster Marquis von, besser gekannt als Graf Shelburne, britischer Staatsmann, wurde 2. Mai 1737 geb. u. starb 2. Mai 1805. Er folgte seinem Vater in letztgenannter Würde 1761 u. ward, nachdem er zuvor kurze Zeit im Unterhause gesessen, im April 1763 zum Präsidenten des Handelsamts ernannt mit einem Sitz im Cabinet des Grafen Grenville. Hier zeichnete er sich durch seine versöhnliche Politik gegen Amerika u. durch seinen Widerstand gegen zu hohe Besteuerung dieser Colonie aus, zog sich aber damit die Feindschaft des Königs u. seiner Collegen zu. Bei der Umgestaltung des Cabinets im September d. J. legte er sein Amt nieder u. schloß sich der Opposition unter Pitt an, dessen Schicksal er von nun an theilte. Letzterer machte ihn, als er 1766 an die Spitze der Geschäfte trat, zum Staatssecretär der Colonien; da er hier seine Versöhnungspolitik gegen Amerika aufs neue verfolgte, trat ihm während der Krankheit

seines Premiers der Herzog von Grafton u. a. entgegen u. da er nicht vom Amte zurücktreten wollte, wurde er 1768 vom König entlassen. Von jetzt ab bis 1782 gehörte er abermals der Opposition an, ward aber im März d. J. unter Rockingham Minister des Auswärtigen u. übernahm, als ersterer drei Monate später starb, die Leitung des Ministeriums. Im Febr. 1783 aber mußte er der Coalition der radicalen Whigs unter Fox u. der äußersten Tories unter Lord North weichen u. zog sich von nun an, zum Marquis von L. erhoben, ins Privatleben zurück, wo Künstler und Gelehrte an ihm einen Mäcen fanden. Vgl. Fitz-Maurice, Life of William L., Lond. 1875. 2) Lord Henry Petty Fitz-Maurice, dritter Marquis von, engl. Staatsmann, geb. 2. Juli 1780, Sohn des Vor., erhielt seine Bildung in Edinburg und Cambridge, bereiste dann den Continent und trat, zurückgekehrt, schon 1802 ins Unterhaus und 1806 ins Cabinet Fox-Granville als Schatzkanzler, als welcher er die enormen Ausgaben u. Auflagen, welche der Krieg mit Frankreich u. die von England geleisteten Subsidien forderten, vor dem Unterhause zu rechtfertigen hatte. 1807 trat er infolge der vom König ausgesprochenen Verweigerung der Katholikenemancipation mit dem Cabinet zurück u. wieder ins Unterhaus zur Opposition. Durch den Tod seines Halbbruders 1809 wurde er Marquis, trat an dessen Stelle ins Oberhaus u. gehörte hier zu den hervorragenden Whigs. 1818 erbte er den Titel u. die Güter der Fitz-Maurice von dem Grafen Karry. 1827 wieder ins Ministerium getreten, verwaltete er fast zwei Jahre das Departement des Innern, trat aber, als Lord Wellington erster Lord und Schatzkanzler wurde, zurück. Als Oppositionsmitglied beschäftigte er sich besonders mit den katholischen Angelegenheiten, den Zuständen Irlands und setzte die sogen. L-Act, Abschaffung der alten harten Strafbestimmungen, durch. Als den 22. Nov. 1830 Lord Grey an die Spitze der Regierung kam, übernahm er das Präsidium im Geheimen Rath u. führte dasselbe bis Aug. 1841. Mit der Rückkehr der Whigs zur Staatsverwaltung erhielt er 1846 das Präsidium wieder u. legte dasselbe erst im Jan. 1852 mit seinen Collegen nieder, um dem Ministerium Derby Platz zu machen, trat jedoch im Dec. d. J. abermals, diesmal als Minister ohne Portefeuille, ins Cabinet. Bei der Ministerkrisis im Jan. 1855 wurde er von der Königin mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt, doch blieben seine Bemühungen ohne Erfolg; im Ministerium Palmerston, vom 5. Februar 1855, blieb er Mitglied der Regierung, aber ebenfalls ohne ein besonderes Departement zu verwalten, bis im Febr. 1858 ein Toryministerium unter Derby ans Ruder kam. Er st. 31. Jan. 1863 zu Bowood, ein Mann von außerordentlicher geistiger Bildung, ein Freund der Literatur u. Kunst. 1) Bartling.

**Lansing**, Hauptstadt des nordamerikan. Unionsstaates Michigan, Centralpunkt seines Eisenbahnnetzes, am Grand River; Staatenhaus, verschiedene höhere Lehranstalten, lebhafter Handel; 5241 Ew.

**Lansingburgh**, Fabrik- u. Handelsstadt im Rensselaer County des nordamerikan. Unionsstaates New-York; 6372 Ew.

**Lanskoi**, Sergej Stepanowitsch, Graf, russ. Staatsmann, aus einer angesehenen Adelsfamilie, welche Katharina II. einen Günstling gestellt hatte, geb. 3. Jan. 1788 in Petersburg. Gut erzogen, diente er im Ministerium des Äußern, dann in dem der Finanzen; 1817—24 stand er der Staatsschuldentilgungscommission rüstig vor. Seit 1826 Schiedsrichter in Moskau, vermittelte L. in humaner u. gewissenhafter Weise die ihm vorliegenden Streitigkeiten zwischen den Leibeigenen u. ihren Herren. Um 1830 wurde er Civilgouverneur von Wladimir, dann von Kostroma, 1834 aber als Senator nach Petersburg berufen; hier war er aufs Vielseitigste thätig für die Leih- u. Sparkassen, für die Pupillenhäuser, die weiblichen Institute, die Gefängnisse ꝛc. Zum Geheimen Rathe befördert, trat er 26. Jan. 1850 in den Reichsrath, dessen dritter Abtheilung er zugetheilt wurde; bald darauf wurde er Wirklicher Geheimer Rath. September 1855 übernahm er an Stelle Bibikows das Ministerium des Innern unter Beibehaltung seiner Ämter im Reichsrath u. Senat. Obgleich Altrusse, wandte er sich voll Interesse der Idee der Aufhebung der Leibeigenschaft zu, förderte ihre Ausführung nach besten Kräften und legte sein Ministerium erst nach Beendigung dieses großen Werkes, März 1861, in Walujews Hände nieder. Der Kaiser erhob ihn zum Grafen u. ernannte ihn zum Oberkammerherrn, auch ging L. wieder in das Plenum des Reichsraths. Mit Puschkins Wittwe vermählt, starb Graf L. in Petersburg 7. Februar 1862. Kleinschmidt.

**Lansquenet** (Landsknecht, Kümmelblättchen), franz. Hazardspiel, bei dem die Zahl der Spieler nicht beschränkt ist. Der Gebende (Bankier) vertheilt an sämmtliche Spielende (auch sich) je eine Karte von rechtsherum, u. das Aufdecken des Kartenrestes erfolgt, nachdem jeder nach Belieben gesetzt. Der Bankier gewinnt alle Einsätze der Karten, welche vor seiner Karte herauskommen u. verliert umgekehrt. Der Bankier behält die Karten auch das zweite Spiel, wenn alle Karten der Gegenspieler vor der seinen herausgekommen, anderenfalls wechselt es nach jedem Spiel. Jedoch ist kein Spieler gezwungen, die Bank zu nehmen. Die Regeln bei Cartes double, triple und quadruple (zwei-, drei-, viermal vor des Bankiers Karte herausgenommene gleiche Bilder) werden meist vor Beginn ausgemacht. Gewöhnlich wird das Hazardiren noch durch Wetten der Mitspielenden unter sich über das Herauskommen der Karten verstärkt.

**Lantana** *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae-Verbeneae (XIV. 2. *L.*), behaarte Sträucher mit gegenständigen, gezähnten, oft runzeligen Blättern und rothen, orangefarbenen, weißen oder ihre Farbe wechselnden, in Köpfchen od. Ähren stehenden Blüthen: Frucht steinfruchtartig. Arten etwa 40, meist in Westindien u. Südamerika heimisch, wenige in Asien u. Afrika, einige als Zierpflanzen cultivirt. L. pseudo-thea *A. St. Hil.* (Capitao de matto, od. Cha de pedistre), brasilischer Strauch, mit klebrigen Blättern, deren Aufguß wie chinesischer Thee getrunken wird u. sehr beliebt ist. Engler.

**Lanthan** (v. Gr.), ein dem Cerium und Didym (s. d.) in seinem Verhalten sehr ähnliches Metall, welches sich neben jenen im Cerit findet und erst in neuerer Zeit in größerer Menge dargestellt worden ist. Chemisches Zeichen La, Atomgewicht $139{,}_2$. Es ist bleigrau, läuft aber selbst in trockener Luft rasch stahlblau an; es ist weich u. ziemlich geschmeidig. Spec.

Gew. = 6,16. Sein Schmelzpunkt liegt zwischen dem des Antimons und des Silbers; an der Luft erhitzt, verbrennt es mit intensivem Lichte; Säuren lösen es rasch auf. Man erhält es durch Elektrolyse des L-chlorids oder durch Erhitzen von L-chlorid mit Kalium. Sein Entdecker Mosander (1839) benannte es nach dem griech. lanthánein, verborgen sein. Mit Sauerstoff bildet es nur eine Verbindung L-oxyd ($La_2O_3$), ein weißes, in Säuren leicht lösliches Pulver, das mit Wasser zusammengebracht weißes, rasch Kohlensäure anziehendes L-oxydhydrat (L-hydroxyd, L-hydrat) $La_2(OH)_6$ bildet. L-chlorid ($La_2Cl_6$) erhält man durch Auflösen des Oxyds in Salzsäure u. Eindampfen als weiße, strahlig-krystallinische Masse. Die L-salze sind sämmtlich farblos. Hetzer.

**Lantschou**, Hauptstadt der chinesischen Provinz Kansu, unfern des Hoanghe, Handel mit Turkestan.

**Lanuvium** (a. Geogr.), alte Stadt in Latium, seit 338 vor Chr. römisches Municipium auf dem Berg Albanus bei Lavinium mit Tempel der Juno Sospita. L. war Vaterstadt des Milo u. Stammort der Antonine; jetzt Lavigna mit Resten des alten Junotempels.

**Lanza**, Giovanni, ital. Staatsmann, geb. 1815 zu Vignale in Piemont, studirte Medicin in Turin, nahm seit 1848 thätigen Antheil an der Politik, wurde zum Abgeordneten ins Parlament gewählt und hielt sich hier zu der Fraction der gemäßigten Linken, ganz besonders an Cavour. Er erhielt Mai 1855 in Piemont das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts, 1858 das der Finanzen, trat jedoch mit Cavour 1859 zurück u. führte nun in der Kammer das Präsidium. Im Sept. 1864 übernahm er im Cabinet Lamarmora das Ministerium des Innern, nahm aber 28. Aug. 1865 seine Entlassung wegen Meinungsverschiedenheiten mit seinen Collegen betreffs der Wahlen. Im Sept. 1867 wurde er zum Kammerpräsidenten ernannt, legte jedoch im August 1868 nach dem Kammervotum über die Tabakregie diese Würde nieder. Als er am 19. Nov. 1869 wieder zum Kammerpräsidenten berufen ward und das Ministerium Menabrea deshalb seine Entlassung gab, erhielt er, nach einer mehrtägigen Krisis, am 12. Dec. das Präsidium im neuen Ministerium und übernahm zugleich das Portefeuille des Innern. Den finanziellen Reorganisationsplänen seines Programms stellten sich die politischen Verhältnisse der nächsten Jahre hindernd in den Weg u. als sich dazu die Opposition der Kammer gesellte, trat er Juni 1873 von seinem Posten zurück. Schroot.

**Lanzarote**, s. Lancarote.

**Lanze**, 1) Stoß- u. Stichwaffe, welche aus einem dünnen 2½ bis 3½ m langen, oben mit einer eisernen Spitze, unten mit einem eisernen Schuh versehenen hölzernen Stange besteht. Vor Einführung der Feuerwaffen waren die L-n die Hauptwaffen der Reiterei, während das Fußvolk mit der kurzen L., Pike genannt, bewaffnet war. Als eine Art Nationalwaffe haben sich die L-n bei den Kosacken und Polen erhalten, während sie in den übrigen Heeren meist abgeschafft worden waren; erst Friedrich d. Gr. führte sie für die neu errichteten Bosniaken und Towarczis (die späteren Ulanen) wieder ein u. seit jener Zeit sind die L-n als Bewaffnung für einen Theil der Reiterei in fast allen Heeren wieder angenommen, die damit bewaffneten Reiterregimenter heißen Ulanen oder Lanciers. 2) L-n oder Gleven wurden im Mittelalter kleine aus einem Ritter und 4—9 Reitern starke Abtheilungen genannt, diese Benennung hatte sich auch in späterer Zeit noch erhalten und wurde in Frankreich für die kleinste Unterabtheilung einer Reitertruppe gebraucht. Z.

**Lanzette**, chirurgisches Instrument, das weniger zum Einschneiden, wie das Bistouri (s. d.), als zum Einstechen benutzt wird, deshalb eine zweischneidige Klinge besitzt. Man unterscheidet L-n mit pyramidenförmiger (die gewöhnlich gebräuchliche Impf-L.), mit gerstenkornförmiger (die Aderlaß-L.) u. solche mit geschwungener säbelförmiger Spitze (die Incisions- oder Absceß-L.). Jahn.

**Lanzettförmig** (lanzettlich, lanceolatus), s. Blatt, III, S. 500.

**Lanzi**, Luigi, vorzüglicher ital. Alterthumsforscher, geb. 1732 in Monte dell' Olmo bei Macerata im Kirchenstaat, wurde Jesuit und studirte in Rom Alterthumswissenschaften; er ging dann nach Florenz, wo er 1806 in Anerkennung seiner meisterhaften Nachahmung des von der Accademia della Crusca vorgeschriebenen rein toscanischen Stils Präsident derselben wurde u. 30. März 1810 starb. Er schrieb u. A.: Saggio di lingua etrusca etc., Rom 1789, 3 Bde.; Storia pittorica d'Italia dal risorgimento delle belle arti fin presso al fine del 18. secolo, Bassano 1794, 4. Aufl. 1815, 6 Bde., deutsch von Wagner, mit kunstgeschichtlichen Anmerkungen von Quandt, Lpz. 1830—33; Dei vasi antichi volgarmente chiamati etruschi, Flor. 1806; Notizie della scultura degli antichi, ebd., 2. Aufl. 1824, mit L-s Lebensbeschreibung von Inghirami, deutsch von Lange, Lpz. 1816; Opere postume, herausgeg. von Boni, Flor. 1817, 2 Bde. Vgl. Cappi, Biografia di L., Forli 1840. Booch-Arkossy.

**Lanzo** (L. Torinense, zum Unterschied von L. d'Intelvi in der Prov. Como), Stadt im Bez. u. der ital. Prov. Turin, an der Stura, Station der Oberitalienischen Eisenbahnen; Friedensger.; Seidenweberei, Käsebereitung; 1871: 2625 Ew.

**Lao**, s. Laos.

**Laodămas**, Sohn des Eteokles, wurde nach dem Tode seines Vaters, nachdem er unter Kreons Vormundschaft gestanden, König von Theben; er wurde im Kriege mit den Epigonen, in welchem er den Agialeus getödtet hatte, von Alkmäon erschlagen; nach Anderen rettete er sich nach Illyrien.

**Laodike**, 1) Tochter des Priamos u. der Hekabe, bei Homer Gemahlin Helikaons; nach Späteren liebte sie Akamas, als er mit Diomedes als Gesandter wegen Rückgabe der Helenen nach Troja kam, u. zeugte den Munitos (Munychos) mit ihr. Nach Trojas Zerstörung soll sie auf der Flucht vor den Griechen von der Erde verschlungen worden sein, nach Anderen sich aus Verzweiflung über den Verlust ihres, durch den Stich einer Natter verlorenen Kindes von einem Felsen herabgestürzt haben. 2) Tochter des Agamemnon u. der Klytämnestra, bei den Tragikern Elektra. 3) L., Gemahlin des Antiochos u. von diesem Mutter des Seleukos Nikator, der nach ihr fünf Städte benannte. Später war es ein häufig vorkommender Name im Hause der Seleukiden. Am bekanntesten ist 4) die Tochter des Achaios, Gemahlin Antiochos II., die verstoßen wurde, als dieser die Ägypterin Berenike heirathete, dann wieder als Gemahlin angenommen,

sich grausam an Berenike und ihren Kindern rächte (211 v. Chr.). Eichhoff.

**Laodikeia, Laodicēa** (a. Geogr.), König Seleukos I. von Syrien benannte mehrere Städte so nach seiner Mutter Laodike. 1) L. am Lykos, reiche Handelsstadt im SW. Phrygiens, am Lykos, wo dieser den Asopos und Kapros aufnimmt; großer Wollhandel in der Römerzeit, in der sie Hauptstadt eines Gerichtsbezirks war (nach Plinius früher Diospolis, dann Rhoas genannt; jetzt Ruinen Eski Hissar = altes Schloß). 2) L. combusta (d. i. die Verbrannte), eine wahrscheinlich von einem großen, dort stattgehabten Brande so genannte Stadt Lykaoniens (Kleinasien), an der Hauptstraße von der WKüste nach dem Euphrat (jetzt Ladik, s. d.). 3) L. am Libanon, auch L. scabiosa (weil der Aussatz dort stark herrschte) genannt, Stadt im District Laodicena in Syrien, in der Ebene Marsyas am nordöstl. Fuße des Libanon. 4) L. am Meere, feste u. blühende Handelsstadt Syriens, auf einer Halbinsel, mit gutem Hafen; galt als Hafenplatz Antiochiens; an der Stelle des Orts Ramitha erbaut; von Cäsar durch Wohlthaten ausgezeichnet, von Cassius verwüstet, in der röm. Kaiserzeit (unter Severus) römische Colonie mit italischem Rechte; jetzt Ladikieh.

**Lao-kiün**, s. Lao-tse.

**Laokoon**, ein dem nachhomerischen Epos, namentlich der Ilias Persis des Arktinos angehörender Trojaner, Sohn des Antenor oder Akoëtes, Priester des Apollon. Als die Griechen mit Hinterlassung des hölzernen Pferdes von Troja abgezogen sind u. die Trojaner sich unter Opfern u. Schmäusen über die Erlösung von der Kriegsnoth freuen, wird er mit einem seiner zwei Söhne von zwei plötzlich erscheinenden Schlangen erwürgt, weil er früher den Apollon beleidigt hatte und jetzt bei dem Freudenopfer als Poseidonspriester diente. In dem L. des Sophokles aber ist L. Bruder des Anchises, Priester des Apollon, der sich gegen den Willen des Gottes vermählt hatte, u. wird beim Opfer des Poseidon am Meeresstrande mit seinen beiden Söhnen von den Schlangen getödtet. Auch in der späteren griech. Poesie wurde die Sage wiederholt behandelt; Virgil erzählt sie in etwas von diesen Quellen abweichend. Der Tod des L. u. seiner beiden Söhne wird durch ein noch vorhandenes berühmtes Kunstwerk dargestellt, Agesander, Polydoros u. Athenodoros aus Rhodos (nach Maffei in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges, nach Winckelmann in den Zeiten Lysippos u. Alexanders, nach Lessing u. Visconti im 1. Jahrh. n. Chr.) verfertigt, wol einem älteren Mythus als dem bei Virgil folgend, die Gruppe des L. aus weißem Marmor (Salino), welches Werk schon Plinius das vollkommenste in Rom nennt. Diese Gruppe blieb unter dem Schutt des Hauses des Titus, bis Felix de Fredis, Besitzer eines Weinberges bei Sette Sale, in der Nische eines großen gewölbten Saales sie 1506 entdeckte. Papst Julius II. kaufte die Gruppe dem Finder gegen ein Jahrgeld ab und ließ sie im Belvedere des Vatikan aufstellen. Sie ist eins der am besten erhaltenen Werke in Marmor. Sie besteht nicht (wie Plinius meint) aus einem, oder (wie Winckelmann) aus zwei, sondern aus fünf Blöcken. 1796 wurde die Gruppe nach Paris entführt, von wo sie 1815 nach Rom zurückkehrte. Abgüsse in Gips, mehrere Nachahmungen in Marmor u. Bronze (in Florenz u. Paris), geschnittene Steine u. Pasten, Kupferstiche (die besten im Museo Pio-Clement. Tom. 2. tab. 39, und in der Sammlung antiker Statuen von Piranesi) ꝛc. haben dieses Kunstwerk bekannt gemacht. Am würdigsten schildert es Winckelmann in Geschichte der Kunst, u. einzelne Berichtigunger darüber liefern Lessing in: L., oder über die Grenzen der Malerei u. Poesie, Heyne in den Antiquarischen Aufsätzen und dem Excurs zu Virgils Aeneide, Bd. 2; Goethe in den Propyläen; Schiller, Werke, Bd. 8; Hirt in den Horen, 1797, S. 10, 12; vgl. Bernouilli, Ueber die Laokoongruppe, Basel 1875. Eichhoff.

**Laomēdon**, König von Ilion, Sohn des Ilos u. der Eurydike, Vater des Priamos, Tithonos u. der Hesione, unter dem die Mauern Ilions gebaut wurden. Von der Strafe Poseidons rettete ihn Herakles (s. u. Hesione); als er diesem sein Versprechen, die von Zeus für den Raub des Ganymedes geschenkten Rosse herauszugeben, nicht hielt, wurde er von ihm nebst allen Söhnen, Priamos ausgenommen, erschlagen.

**Laon**, Stadt u. Hauptort des französ. Depart. Aisne, sowie Hauptort in dem 11 Kantone u. 288 Gemeinden mit 164,282 Ew. umfassenden, gleichnamigen Arrond., auf einem 181 m hohen, steilen Berge, Station der französ. Nord- und Ostbahn; Festung; alte Kathedrale (von 1115), deren Bischof den Titel eines Herzogs führte, Kirche St. Martin aus dem 12. Jahrh., Benedictinerabtei St. Vincent, ehemalige Abtei St. Jean (jetzt Präfecturgebäude), alter bischöflicher Palast (jetzt Justizpalast), Lehrerbildungsanstalt, öffentliche Bibliothek von 15,000 Bdn., 475 Manuskripten u. mehr als 2000 Autographen berühmter Männer und Könige Frankreichs seit Lothar, Kunst-, Antiquitäten- u. Mineraliencabinet, auf der Place principale ein Standbild des Marschalls Sérurier; Fabriken für wollene Decken, ordinäres Tuch, Siebe, Hüte, Strumpfwaaren, Pumpen, Kessel, Nudeln, Zucker ꝛc., Gemüse- (berühmte Artischoken u. Spargeln) u. Weinbau, lebhafter Handel (L. ist Mittelpunkt des Handels mit den Geweben von St. Quentin, den Glas- u. Spiegelwaaren von St. Gobain, den Eisenblechen u. Eisenwaaren von Folembray), mehrere Jahr- u. Pferdemärkte; 1872: mit Garnison 10,365 Ew. — L. ist Geburtsort der Könige Lothar und Ludwig V. Die Umgegend heißt Laonnois. L. hieß im Alterthum Laudunum od. Lugdunum Clavatum. Bereits 515 wurde hier ein Bisthum gegründet. Im 10. Jahrh. war es Residenz u. letzte Besitzung der karolingischen Könige; 1419 wurde es von den Engländern und 1594 von Heinrich IV. eingenommen. Hier 9. u. 10. März 1814 Sieg Blüchers über Napoleon I. 1815 war L. provisorisch befestigt und wurde an die Preußen erst durch den Frieden übergeben. Im Deutsch-franz. Kriege 1870 u. 71 mußte sich die Citadelle 9. Sept. 1870 dem deutschen Heere ergeben, bei dessen Einzug das Pulvermagazin in die Luft gesprengt wurde. H. Berns.

**Laos** heißt bei den Europäern das ganze Binnenland des nördlichen Hinterindien, welches bisher nur von sehr wenigen europäischen Reisenden besucht wurde und deshalb zu den am wenigsten bekannten Ländern Asiens gehört. Das ganze weite Gebiet umfaßt die Gebirgsländer und Alpenthäler zwischen

den Reichen Birma, Siam, Anam und China und wird von mehreren unabhängigen, unter einheimischen erblichen Fürsten lebenden Stämmen bewohnt, welche meist nur nominell die Oberhoheit der benachbarten Reiche anerkennen, und gehören ihrer Nationalität und Sprache nach dem Volke der Thai (d. i. die Herrlichen, wie sie sich selbst nennen), oder der Shan (woraus der Name Siam entstanden, wie sie bei den Chinesen u. Birmanen heißen) an. Aus letzterem Grunde werden die L.-staaten auch unter dem Namen der Shanstaaten zusammengefaßt. Das ganze Land ist ein Bergland, welches von meist nordsüdlich streichenden Kettengebirgen durchzogen ist, zwischen denen die oberen Stromläufe des Irawaddy, Saluen u. Mekhong fruchtbare Thäler bilden. — Die Bewohner, die sog. Laos, sind die nächsten Verwandten der Siamesen, ja sie gehören mit diesen, wie ihre vom Siamesischen nur mundartlich abweichende Sprache u. ihr leiblicher Typus beweist, eigentlich, wie schon gesagt, zu derselben Nation; sie haben die bekannten Eigenthümlichkeiten der gelbbraunen mongolischen Race u. reden eine aus lauter einsilbigen Worten bestehende Sprache; ihre Verwandtschaft erstreckt sich noch tief in das südwestliche China, wo die dortigen Eingeborenen, die Miaotse, auch der Thaigruppe zugehören. Der Gesittungszustand der Laos (oder Shans) ist ein höherer, als man ihn bei solchen zersplitterten Völkerschaften in zum Theil unwegsamen Gebirgsländern erwarten sollte und theilweise durch chinesische Einflüsse entwickelt worden. So erzeugen die Lawa am oberen Mekong Eisen, Zinn u. Baumwolle, die Lilun nördlich von der am Mekhong gelegenen Loïostadt Kiangh ung bereiten das Opium, das bis nach Birma hinab verführt wird, die Palung wieder sind große Theebauer, ebenso wie die Bewohner von Kiangh ung, welche viel Thee nach China liefern; ja im Lande der sogen. Rothen Karen soll eine chinesenhaft sorgfältige Cultur von Thalboden über die terrassirten Bergabhänge bis auf die Gipfel der Berge gefunden werden u. die Menge dörflicher Siedelungen so gutem Anbau entsprechen. Wo Chinesen sich unter den Laos niedergelassen haben, ist vollends deren Sitte in ordentlicher Kleidung, im Bau ziegelgedeckter Backsteinhäuser ꝛc. nachgeahmt. In dem nach der schon angeführten Mekhongstadt benannten größeren Laostaat Kiangh ung ist sogar die chinesische Sprache u. Lebensweise von den Vornehmen ziemlich allgemein angenommen, u. der Palast des dortigen Tsaubwa (so tituliren die L. ihre Herrscher) ist in chinesischem Stil erbaut u. geschmückt. Größere Laostädte, so Labong u. das südwestlich von Kiangh ung gelegene Kiangtung sind überhaupt längst das Ziel des chinesischen Ueberlandhandels geworden. Die chinesische Einfuhr besteht vorzüglich aus Pelzwerk, Seide, Kupfergefäßen u. Webstoffen, die Ausfuhr der Shanlande nach China in Baumwolle u. Thee. Vgl. Haunay, Sketch of the Shans. Calcutta 1847; Yule, On the geography of Burma and its tributary states im Journal of the R. Geogr. Soc., Bd. 27, 1857. Kirchhoff.

**Lao-tse** (oder Lao-kiun, auch Li-pe-jang), der Stifter der einen der chinesischen Religionen (die andere hat als Urheber Khong-Fu-tsze [s. d.], seinen jüngeren Zeitgenossen, die dritte ist der aus Indien stammende Buddhismus, s. u. Fo), geb. 604 v. Chr. in dem Dorfe Khio-schin (Kuhien) in der jetzigen Provinz Honan, Archivar an dem Hofe der Tschen-Dynastie, zog sich dann, des Treibens der Menschen müde, in die Einsamkeit zurück, wo er allein der Speculation sich hingab. Näheres ist über sein Leben, das der spätere Glaube mit einer Unzahl von Mythen ausgeschmückt hat, nicht bekannt. Seine wahrhaft tiefsinnigen Speculationen hat er in dem Tao-te-king (herausgeg. von St. Julien in Le livre de la voie et de la vertu, Paris 1842, übers. von Chalmers, London 1868, von Victor von Strauß, Lpz. 1870, von R. v. Plänckner, Lpz. 1870), einem der schwierigsten Werke der chinesischen Literatur, niedergelegt. Als Religionsgründer verehrt ihn die Tao-sse genannte Religionssecte, wenngleich er in den meisten Dingen von ihr mißverstanden wurde u. sie mit ihren Phantasien von Geister- u. Zauberglauben weit von ihm abgewichen ist. Die Lehre des L. gipfelt in der abstracten Idee eines rein geistigen, dazu unpersönlichen Wesens, das bei ihm Tao (der Weg) heißt. Dieses ist der Urgrund alles Daseins, des physischen wie des moralischen. Die wahre Tugend ist das im Tao Wandeln, das Einssein mit dem Tao; nur der ist tugendhaft, dessen Handlungen aus der im Tao geläuterten Natur entspringen; die Unterordnung unter die Formen der äußeren Gewalt reicht dazu nicht hin, Gebete und Opfergaben sind nicht nöthig. Mit dieser Lehre, die den Hauptaccent auf das einzelne Individuum u. die innerliche Vervollkommnung desselben setzt und diesem die Gebote der Gesellschaft u. der Familie nachsetzt, steht L. in scharfem Gegensatz zu Khong-Fu-tsze, der in der Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung die Basis des vollkommenen Lebens sucht. Das große Ziel erscheint ihm erst erreichbar, wenn alle Menschensatzungen, nach ihm die Hemmnisse der Tugend, annullirt sind. Er steuert auf einen (staatlich betrachtet) vollständig anarchischen Zustand los, in dem jeder einzelne, der innerlichen Läuterung lebend, das Ziel, die Aufhörung des Gegensatzes von Gut u. Böse, erreicht, während Khong-Fu-tsze durch die Rückkehr zum patriarchalischen Zustand das Glück der Menschheit begründen will. Ihrer mystischen Grundlage gemäß mußte die Lehre des L., deren Tao-Begriff er vielleicht von Früheren empfing u. nur weiter entwickelte (daß er von griechischen, persischen oder indischen Ideen beeinflußt sei, ist kaum anzunehmen), der praktischen seines Zeitgenossen Khong-Fu-tsze an äußerem Einfluß nachstehen; die Tao-sse, in den letzten Jahrhunderten sehr herabgekommen, verdanken ihm ihre Sittenlehre, in der aber seine Lehre sehr entstellt ist u. ihre asketische Richtung; das Kloster- und Mönchswesen, das bei ihnen stark wuchert, haben sie wahrscheinlich dem Buddhismus entlehnt, wie überhaupt die drei Religionsformen Chinas mehrfach in einander übergegangen sind. Thielemann.

**La Paz**, s. Paz.

**Lapeer**, County im nordamerikan. Unionsstaate Michigan, unter 43° n. Br. u. 83° w. L.; 21,345 Ew.; C.-sitz: Lapeer.

**Laperouse**, s. Lapeyrouse.

**Lapēthos** (a. Geogr.), Stadt auf der Nordküste von Cypern, mit Rhede; eine der neun Hauptstädte der Insel, mit einem kleinen Reiche und unter den Römern Hauptstadt des ganzen nördlichen Viertels der Insel, mit gutem Hafen; jetzt Lapta od. Lapitha.

**Lapeyrouse**, 1) Jean François de Galaup, Graf von, geb. 22. Aug. 1741 zu Albi im franz. Depart. Tarn, machte den Krieg seit 1756 zur See gegen England mit u. von 1764—78 große Seereisen, zeichnete sich dann unter Estaing gegen die Briten aus, wurde Schiffscapitän u. griff 1782 die englischen Niederlassungen am Churchill mit Glück an. 1785 erhielt L. und Delangle den Oberbefehl über die aus den zwei Fregatten Boussole u. Astrolabe bestehende Expedition, welche den französischen Pelzhandel an der Nordwestküste Amerikas und den Wallfischfang im Südmeere befördern, sowie die Küsten von Californien, die Japanischen Meere, die Salomonsinseln u. die Südwestseite von Australien untersuchen sollte. L. umsegelte Südamerika, ging bei Mount St. Elias ans Land u. fand einen Hafen, welchen er Port français nannte, dann durch das Stille Meer nach dem Japanischen, entdeckte die nach ihm benannte wüste Insel Necker nördlich von den Sandwichinseln, berichtigte u. machte hier mehrere neue geograph. Entdeckungen, fand u. a. die Bucht Castries, die Lapeyrousestraße (Meerenge zwischen Sachalin u. der japanischen Insel Jesso) ꝛc., ging nach Kamtschatka, steuerte dann südlich u. kam in Botanybai an. Seit seiner Abfahrt von dort verscholl er. Eine Expedition des Capitäns Entrecasteaux 1791 zu seiner Aufsuchung blieb erfolglos. Erst 1827 ermittelte der englische Capitän Dillon, daß L. in der Nähe der zum Heiligen Geist-Archipel gehörigen Insel Mallicolo gescheitert sei. Vergl. den nach dem Tagebuch L-s von Milet de Mureau verfaßten Bericht Voyage autour du monde, Paris 1797, 4 Bde.; Dumont d'Urville, Voyage autour du monde et à la recherche du L., deutsch Leipz. 1834; Lesseps, Voyage de L., Par. 1831. 2) Phil. Picot de, Naturforscher, geb. 20. Octbr. 1744 in Toulouse; wurde 1786 Advocat général bei dem Parlament in Toulouse, gab 1791 diese Stelle auf u. widmete sich den Wissenschaften; später wurde er Inspector des Bergwesens, Professor der Naturgeschichte, Mitglied und beständiger Secretär der Akademie in Toulouse, u. starb hier 18. Oct. 1818. Er schr.: Description de plusieurs nouvelles espèces d'orthocératites et d'ostracites, auch lateinisch, Erlang. 1781; Traité des mines et forges à fer du comté de Foix, Toulouse 1786 (deutsch von Karsten, Halle 1789); Monographie des saxifrages, Toul. 1801; Hist. des plantes des Pyrénées, ebd. 1813, und Suppl.-Bd. 1818 u. a. 1) Arendts. 2) r.

**Lapeyrousestraße**, s. u. Lapeyrouse 1).

**Lapidär**, Schleifmaschine, bes. bei den Uhrmachern üblich; sie besteht aus einer Scheibe von 70 bis 300 mm Durchmesser, die auf der einen Seite mit Öl u. Schmirgel versehen ist, auf der anderen Seite einen Stiel trägt, mittels dessen sie in eine hohle Spindel einer Drehbank eingesetzt und schnell umgedreht werden kann. Die zu schleifenden Gegenstände werden gegen die geschmirgelte Seite angedrückt.

**Lapidarschrift** (v. Lat.), 1) (Lapidarstil) der kurze, bündige Stil der auf den altrömischen Steindenkmälern angebrachten Inschriften; 2) so v. w. kurzer, gedrängter Stil überhaupt; 3) lateinische Schrift (Antiqua) nur mit Uncialen, die Buchstabenform der Denkmalinschriften nachahmend, s. u. Schrift.

**Lapidation** (lat.), Steinigung.

**Lapin** (franz.), Kaninchen.

**Lapis** (lat.), Stein; L. bezoardĭcus, Bezoarstein, s. u. Bezoar 1). L. bononiensis, Bologneser Leuchtstein. L. calaminăris, Galmei. L. causticus (L. chirurgorum), so v. w. Ätzkali, Kalihydrat. L. divĭnus (L. ophthalmĭcus), so v. w. Augenstein 3). L. infernalis, Höllenstein, salpetersaures Silberoxyd. L. i. nitratus, mit Salpeter zusammengeschmolzener Höllenstein. L. lazuli, Lasurstein. L. philosophĭcus (L. philosophorum), so v. w. Stein der Weisen. L. pumicis, Bimsstein. L. specularis (Spiegelstein), Gipsspath, Marienglas, diente bei den Römern statt des Glases.

**Lapithes**, Sohn des Apollon und der Stilbe, Stammvater der Lapithen, eines wilden Bergvolkes am Peneios in Thessalien, von dessen fortwährenden Kämpfen mit den Kentauren bis zu deren Untergang die griechische Dichtung u. bildende Kunst zahlreiche Erinnerungen überliefert hat.

**Laplace**, 1) Pierre Simon, Marquis de, berühmter französ. Mathematiker u. Astronom, geb. 28. März 1749 in Beaumont-en-Auge im Depart. Calvados, Sohn eines Landmannes, war anfangs Lehrer der Mathematik in Beaumont, dann Mitglied der Akademie der Wissenschaften, des Nationalinstituts und des Längenbureaus in Paris, auch zu Anfang der Consularregierung eine kurze Zeit Minister des Innern; Bonaparte ernannte ihn zum Mitglied des Senats, dann zum Vicekanzler u. endlich zum Kanzler desselben. L. war es hier besonders, welcher 1805 die Wiedereinführung des Gregorianischen Kalenders in Frankreich betrieb. 1814 stimmte er für die Absetzung Napoleons, wurde nach der Restauration Marquis u. Pair, u. st. 5. Mai 1827 in Paris. Er schr.: Exposition du système du monde, Par. 1796, 6. Aufl. 1835 (deutsch von Hauff, Frkf. a. M. 1797); Théorie du mouvement et de la figure elliptique des planètes, Par. 1800—1806, 4 Bde., nebst 5 Supplem., ebd. 1806, 2. Aufl. 1830—39 (deutsch von Burkhardt, Berl. 1800—1802, 2 Bde.); Théorie analyt. des probabilités, Paris 1812, 3. Aufl. 1820; Essai philos. sur les probabilités, ebd. 1816, 6. Ausg. 1840 (deutsch von Tönnies, Halberst. 1819); Oeuvres complètes, Par. 1843 bis 1848, 7 Bde. 2) Cyrille, französ. Viceadmiral u. Weltumsegler, geb. 7. Novbr. 1793 an Bord eines Schiffes in den westindischen Gewässern, nahm u. a. an mehreren Reisen in den westafrikan. Gewässern u. der dortigen Küste theil, wobei er den Senegal über 1600 km aufwärts befuhr; 1819 Marinelieutenant u. 1828 Fregattencapitän, unternahm er im Auftrag der Regierung zwei Reisen um die Erde, beschrieben in: Voyage autour du monde par les mers de l'Inde et de Chine, exécuté sur la corvette de l'état la Favorite pendant 1830—32, Par. 1833—55, 5 Bde., u. Campagne de circumnavigation de la frégate l'Artemise pendant les années 1837—40, ebd. 1840—54, 6 Bde. Er wurde darauf Contreadmiral, 1853 Viceadmiral u. in demselben Jahre auch Präsident der Pariser Geograph. Gesellschaft. 1844—47 befehligte er die Marinedivision der Antillen, war bis 1852 Marinepräfect von Rochefort u. bis 1858 Marinepräfect von Brest, wo er 24. Jan. 1875 starb. 1) Specht.* 2) Schroot.

**La Plata**, 1) L. P.-Strom, s. Plata; 2) L. P.-Staaten, so v. w. Argentinische Conföderation.

**Lapo**, Arnolfo di, s. Arnolfo di Cambio.

**Laporte**, County im nordamerikan. Unionsstaate Indiana, unter 41° n. Br. u. 86° w. L.; 27,062 Ew.; C-sitz: Laporte, Station der Union Pacific u. Indianopolis-Chicago Bahn, in seenreicher Gegend, rasch aufblühende Stadt; 6587 Ew., davon $\frac{1}{3}$ Deutsche.

**Lappa** *De C.* (Klette), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cynarocephalae-Serratuleae (XIX. 1); große, ästige Pflanzen mit großen, grundständigen, ungetheilten Blättern und in Trauben stehenden Blüthenköpfen, deren Hüllblätter in eine lange, einwärts hakige Spitze ausgehen; Achenen verkehrt-eiförmig, zusammengedrückt, fast vierkantig. Arten auf Schutt, an Wegen u. auf Angern; häufig folgende drei: L. officinalis *All.* (L. major *Gärtn.*, große Klette) mit ganz kahlen Hüllblättern, die länger als die Blüthen und nur am Grunde sparsam wimperig gezähnelt sind; L. glabra *Lmk.* (L. minor *De C.*) mit zerstreut wimperig-gezähnelten Hüllblättern, welche kürzer als die Blüthen sind, in allen Theilen kleiner als die vorige; L. tomentosa *Lmk.*, mit dicht spinnwebig-filzigen Köpfen in Doldentrauben und dicht wimperig-gezähnelten Hüllblättern, welche kürzer sind als die Blüthen. Engler.

**Lappen**, 1) (Lobi) Hauptabtheilungen mehrerer Weichgebilde, durch tiefgehende Einschnitte getrennt; so bes. der Leber, der Lungen, der Hemisphären des Gehirns ꝛc. 2) (Zipfel) bei den eingeschnittenen Blättern die auswärts gehenden Abschnitte des Randes.

**Lappen** (Lappländer, od., wie sich selbst nennen, Sam oder Soms), Völkerschaft, gehört mit den Tschuden, Wepsen, Woten, Ehsten u. Liwen zu dem tschudischen Zweige der finnischen Gruppe aus der Mongolenrace; von den genannten haben die L. vom allgemeinen tschudischen Typus die abweichendsten Formen. Von kleiner Gestalt u. scheinbar schwächlichem Körperbau, entwickeln sie jedoch große Ausdauer u. Gewandtheit. Merkwürdig fallen sie durch ihre schwarzen, straffen Haare und ihre kaum $1_{,6}$ m erreichende Größe gegen die zwischen ihnen wohnenden großen Schweden und blonden Norweger auf. Die Gesichtszüge der L. sind eckig, die Backen eingefallen u. die Backenknochen hervorragend, das Kinn spitz, die Nase schön geformt, die Stirn breit, der Mund scharf geschnitten, der Hals kurz. Die geistlosen Augen verrathen Stumpfheit, Dienstfertigkeit u. Ehrlichkeit u. Genügsamkeit, aber auch Trägheit, Mißtrauen und Unversöhnlichkeit sind ihre hervorragendsten Charaktereigenschaften. Die L. sind ernste Christen, die skandinavischen und finnischen zur protestantischen, die russischen L. aber zur Griechischen Kirche gehörig. Ihre Hauptbeschäftigungen sind Jagd u. Fischerei u. Rennthierzucht. Die Rennthier- oder Berg-L. sind Nomaden u. berücksichtigen bei ihren Wanderungen kaum politische Grenzen. Winters in der Tundra, leben sie im Sommer in den skandinavischen Gebirgen; demgemäß bestehen ihre Wohnungen aus Jurten (Zelten) von wollenen Decken. Die Rennthierzucht geräth mehr u. mehr in Verfall, jedoch findet man immerhin noch Herden von Tausend u. mehr, die einem Besitzer zu eigen sind. Die Fischer- oder Binnen-L. treiben Fischerei u. Jagd: obwol weniger wohlhabend als die vorher genannten, stehen sie wegen größerer Seßhaftigkeit auf höherer Stufe geistiger Entwickelung. Im Sommer ziehen sie fischend und jagend an die verschiedenen Seen u. leben dann auch in Jurten im Winter jedoch in pyramiden- oder halbkugelförmigen Bretterhäusern mit Rasendecken auf einem Fundament von Holz oder Steinen. Rennthiere halten sie nur als Zug- u. Hausthiere. Die Winterkleidung der L. besteht aus Rennthierfellen, die des Sommers aus Tuchen. Die L. verehrten zur Zeit, als sie noch Heiden waren, fünf Ordnungen Gottheiten (Jubmel) verschiedenen Ranges: die höheren Götter ersten Ranges, welche in der überhimmlischen Welt weilten; die zweiten Ranges, welche am Himmel, dem Bereiche der Sterne, der Sonnen- und Mondbahnen wohnten; die Geister dritten Ranges, welche in der niederen Luft, der Erde nahe u. auch unter deren Decke im Innern der Gebirge lebten; die vierten Ranges, die Seelen der Verstorbenen welche tiefer unter der Erde in der Todtenwelt sich aufhielten, und endlich noch die unheilbringenden Geister fünften Ranges, in deren Gemeinschaft die Seelen der Frevler nach dem irdischen Leben kamen u. die, in den tiefsten Tiefen der Erde hausend, von einem Fürsten beherrscht wurden. Vgl. Castrens Reiseerinnerungen aus den Jahren 1838—44 und 1845—49; ferner die gehaltreiche Abhandlung Andelins über das Kirchspiel Utsjoki, Suomi 1858; Friis, Lappisk mythologie eventyr og folkesagn, Christiania 1871. Ueber ihre Sprache s. Lappische Sprache. Die Zahl der russischen eigentlichen L. beläuft sich auf 7497, davon 2575 im Gouvern. Archangelsk, 3526 im Gouv. Olonez u. 1396 im Gouv. Finnland. Vgl. Lappland u. die L., von Helms, Lpz. 1868; Aubel, Reise nach Lappland, Leipz. 1874; Ujfalvy, Migrations des peuples touraniens (S. 118—120); über die Literatur der L. die von Donner edirten Lieder der L., Helsingf. 1876. Schaur. Schott.

**Lappenberg**, Johann Martin, deutscher Geschichtsforscher, geb. den 30. Juli 1794 in Hamburg, studirte in Edinburg Natur- und historisch-politische Wissenschaften und dann in Berlin und Göttingen die rechts-historischen Wissenschaften, erlangte 1816 die juristische Doctorwürde, ward 1819 als Ministerresident von Hamburg an den preußischen Hof gesandt, wurde 1823 Archivar des Senats zu Hamburg, als welcher er das Archiv des Hamburger Domcapitels und andere Schätze auffand und ging 1849 als Abgeordneter des Hamburger Senats zum Bundestag nach Frankfurt. Wegen eines schweren Augenleidens gab er Ende 1863 seine Stelle auf u. st. 28. Nov. 1865. L-s Hauptverdienste sind seine vorzüglichen Arbeiten aus der englischen u. der hanseatischen Geschichte. Er ist einer unserer besten und fruchtbarsten Historiker. Er schrieb außer einer Reihe Monographien zur Geschichte Hamburgs: Das Billwerder Recht, Schlesw. 1828; Über ältere Geschichte und Recht des Landes Hadeln, Lüneb. 1829; Geschichte von England, ebd. 1834—37, 2 Bde. (englisch von Thorpe, in 3 Bdn., 1845 und 1857, fortgesetzt vom Jahre 1160 an von Pauli, 1853); Quellen zur Geschichte des Erzbisthums und der Stadt Bremen, Brem. 1841; Hamburger Urkundenbuch, Hamb. 1842; Hamburger Rechtsalterthümer, ebd. 1847; Niedersächsische Hamburger Chroniken, ebd. 1852—60. L. gab außerdem heraus die von Sartorius begonnene Geschichte der Deutschen Hansa, Hamb. 1830, 2 Bde.; Th. Murner, Ulenspiegel, Lpz. 1853. In den Monumenta histor.

Germaniae gab er die Chroniken des Thietmar von Merseburg, des Adam von Bremen, des Albert von Stade und andere norddeutsche Annalen, Helmold, Arnold von Lübeck ꝛc. heraus; ferner edirte er: Die Elbkarte des Melchior Lorichs vom Jahre 1568, Hamb. 1845; Reliquien des Fräulein v. Klettenberg, der Freundin Goethes, ebd. 1849; Urkundliche Geschichte des hansischen Stahlhofes zu London, ebd. 1851; Zeitschrift für Hamburgische Geschichte, ebd. 1841—51, 3 Bde.; Quellensammlung der schleswig-holsteinischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte, Kiel 1862—65, 3 Bde.; Von Lauremberg ließ er vier Satiren nebst Anhang u. Erläuterungen, Tübing. 1861, von Flemming die lateinischen Gedichte 1863 (die deutschen folgten 1866) erscheinen, eine Klopstocksche Briefsammlung erschien 1867 nach seinem Tode. 1867 erschien über ihn von E. J. Meyer Johann Martin Lappenberg (Hamburg). Kleinschmidt.

**Lappentaucher**, so v. w. Steißfuß.

**Lappingmaschine**, so v. w. Doublirstuhl, s. Baumwolle III.

**Lappische Sprache**, Zweig des finnischen Sprachstammes, von reicherem Lautsystem als das Suomi, und, wie dieses, mit vielen schwedischen Wörtern vermengt. Es gibt mehrere Dialekte; am bekanntesten sind der Norwegisch-lappische und der Schwedisch-lappische. Ein grammatisches Geschlecht fehlt, wie überhaupt in dem ganzen Sprachstamm. Die wichtigsten Beugefälle des Substantivs sind im Norwegisch-lappischen ein Genitiv, ein Allativ auf die Frage wohin, ein Locativ (wo), Prädicativ oder Factiv (als, in der Eigenschaft), und ein Comitativ (mit, in Begleitung). Das Adjectiv hat einen Comparativ in angehängtem b od. p und einen Superlativ in mus. Die persönlichen Pronomina haben einen Singularis, Dualis u. Pluralis. Die Declination derselben ist etwas unregelmäßig. Die Possessiva werden dem Substantivum des Besitzes in den Formen -m mein, -d dein, -s sein ꝛc. angehängt. Das Verbum endigt im Infinitiv auf t; es hat ebenfalls einen Dualis, u. viele Formen, um Causativa, Deminutiva, Intensiva, Inchoativa ꝛc. zu bilden. Für das Negativum existirt eine besondere Conjugation, in welcher meistens die Negation flectirt wird, während das Verbum unverändert bleibt. Viele Adverbien sind nur Casus von Substantiven u. statt der Präpositionen gibt es Postpositionen, welche meist den Genitiv vor sich haben, oder Pronominalsuffixe annehmen. Castrén schrieb sehr scharfsinnig über den Einfluß des Accentes im Lappischen (1844). Eine vortreffliche Lappische Grammatik in dänischer Sprache verdankt man Friis (Christiania 1856), der in demselben Jahre lappische Sprachproben (Sprogprøver, ebd.) herausgab, dann im Jahre 1860 Luthers kleinen Katechismus lappisch u. dänisch. Professor Donner in Helsingfors veröffentlichte (1876) eine Sammlung Lieder der Lappen, in welcher besonders die epischen Stücke großer Beachtung werth sind. Das vollständigste Wörterbuch des Norwegisch-Lappischen hat Stockfleth 1852 u. 1854 ans Licht gestellt; für den Schwedisch-Lappischen Dialekt ist das 1780 in Stockholm gedruckte Wörterbuch von Lindahl u. Öhrling noch brauchbar. Schott.*

**Lappland** (bei den Russen Samland), eine umfangreiche Landschaft im äußersten Norden Europas, grenzt im N. und W. an das Eismeer, im S. an Norwegen, das schwedische Norrland u. an Finnland u. im O. an das Weiße Meer, zerfällt in das norwegische, schwedische und russische L. L. ist von den sogen. Lappländischen Alpen, einem wild zerrissenen, doch in keinem Punkte 1000 m hohen Gebirge durchzogen, welche ihre Äste nach allen Seiten hin aussenden; auf der Nordwestseite sind dieselben am höchsten u. verflachen sich allmählich nach O. hin. Ein großer Theil des Landes ist daher bergig, ein anderer eben und mit Wäldern u. Sümpfen bedeckt. Viele Flüsse u. Bäche (Tana-Elf, Luleå-Elf, Kalix-Elf, Torneå-Elf ꝛc.) strömen von den Gebirgen dem Eismeere und dem Bottnischen Meerbusen zu; auch gibt es zahlreiche Seen, zum Theil von beträchtlichem Umfange, z. B. der Enaresee, dessen Flächeninhalt auf 3304 □km (60 □M.) berechnet wird. Der Winter ist lang und streng, der Sommer kurz. Der längste Tag dauert in den südlicheren Gegenden 24 Stunden, in den nördlichsten 3 Monate; eben so lang währt die längste Nacht im Winter. Der Sommer, welcher jedoch kaum 9 Wochen währt, ist heiß, wie in Italien, aber unerträglich wegen allerlei Mückenarten. Der Boden ist nur in den südlichsten Gegenden des schwedischen L-s des Anbaues fähig; das Korn wird Ende Mai gesäet und Mitte August geerntet, aber oft von Nachtfrösten verdorben. Die Waldungen bestehen aus Tannen, Fichten, Erlen, Birken und Weiden, deren Wuchs nach Norden zu immer dürftiger wird; die Flora ist wenig mannigfaltig, doch bringt das Land Beeren, Moose u. Flechten (darunter die Rennthierflechte als unentbehrliches Futter für die Rennthiere) in reichlicher Menge hervor. Nur die Colonisten, d. h. die eingewanderten Schweden im schwedischen L., haben Pferde, Rindvieh u. Schafe; bei den Lappen vertritt das Rennthier die Stelle aller übrigen Hausthiere. Von Jagd- und Pelzwild gibt es Wölfe, Bären, Luchse, Marder, Hermeline, Fischottern, Hasen ꝛc.; Zugvögel und anderes wildes Geflügel, sowie Fische sind in Überfluß vorhanden. Mineralien scheint das Innere der Gebirge L-s in Menge zu bergen, doch wird nur Eisen, das in vorzüglichster Qualität und unerschöpflicher Menge vorhanden ist, gewonnen. Das Land ist sehr spärlich bevölkert. Die ursprünglichen Bewohner sind die Lappen; die übrigen Bewohner bestehen aus Norwegern, Schweden, Russen und Finnen, welche sich innerhalb der Grenzen L-s niedergelassen haben. Das Schwedische L., 131,812 □km (2412 □M), umfaßt den südlichen Theil des Landes u. wird jetzt in folgende 6 Lappmarken eingetheilt: Jemtlands-, Åsele-, Umeå- od. Lycksele-, Piteå-, Luleå- u. Torneå-Lappmark. Etwa die Hälfte der Torneå-Lappmark in ihrem ehemaligen Umfange, sowie die ganze früher schwedische Kemilappmark wurden nebst Finnland im Frieden von Frederikshamn 1809 von Schweden an Rußland abgetreten und 1811 dem Großfürstenthum Finnland einverleibt. Das Norwegische L., 70,756 □km (1285 □M), umfaßt den nördlichsten Theil L-s, od. die norwegischen Ämter Finnmarken und Tromsö. Das Russische L., 29,569 □km (537 □M), umfaßt den östlichsten Theil L-s mit der Halbinsel Kola. H. Berns.

**Lappländer**, so v. w. Lappen.

**Laprade**, Pierre Martin Victor Richard de, geb. 13. Jan. 1812 zu Montbrison (Loire), Advocat in Lyon, trat 1839 mit dem Gedicht L. parfums

de Madeline auf, war 1847—61 Professor der französischen Literatur an der Facultät zu Lyon, wurde 1858 in die Akademie und 1871 in die Nationalversammlung gewählt, wo er sich dem rechten Centrum anschloß. Er schr.: Psyché, 1841; Odes et poëmes, 1844; Poëmes évangéliques, 1852; Les symphonies, 1856; Idylles héroïques, 1858; Questions d'art et de morale, 1861; Le sentiment de la nature avant le christianisme, 1866; Le sentiment de la nature chez les modernes, 1868; L'éducation homicide, 1867 ꝛc. Treffliche Satyren lieferte er in den Poëmes civiques u. Tribuns et courtisans, 1876. Volckert.

**Lapsi** (lat., Kirchenw.), in der ersten christlichen Kirche die vom Glauben Abgefallenen, u. zwar entweder durch große Laster und Verbrechen, besonders Todtschlag und Ehebruch, oder durch wirklichen oder nur scheinbaren Abfall zum Götzendienst, namentlich zur Zeit der Verfolgungen durch die heidnische Staatsgewalt. Sacrificati hießen die, welche den Bildern der Götter und Kaiser opferten; Thurificati, welche ihnen zu Ehren Weihrauch anzündeten; Libellatici, welche sich Scheine (Libelli) von der heidnischen Obrigkeit geben ließen, daß sie den Göttern geopfert hätten; und Traditores, besonders in der Diocletianischen Verfolgung, welche die heil. Bücher der Obrigkeit ausgeliefert hatten.

**Lapsus** (lat.), 1) Fall; 2) Fehler, z. B. L. calami, Schreibfehler; L. memoriae, Gedächtnißfehler.

**Lapuchin**, Peter Wassiljewitsch, Fürst, aus einer russischen Bojarenfamilie, war Generalprocurator des Senates, als Paul I. seine Tochter Eudoxia (s. d. 6) zur Maitresse nahm, 1798. Er wurde reich mit Geld und Gütern dotirt u. 29. Jan. 1799 in den erblichen Fürstenstand erhoben. 1803 wurde er trotz seiner Unbedeutenheit Justizminister u. war bis 1804 Präsident der Gesetzescommission; 1809 erhielt er das Präsidium im Departement der Gesetzgebung im Reichsrathe und nach 1818 wurde er Präsident des Reichsrathes und Ministerconseil. 1826 führte er den Vorsitz in dem hohen Gerichtshofe über die Dekabristen. Er starb 18. April 1827. Vgl. des Unterzeichneten Werk Rußlands Geschichte u. Politik, dargestellt in der Geschichte des russischen hohen Adels, Kassel 1877. Kleinschmidt.

**Laqueatores** (röm. Ant.), s. u. Gladiatoren.

**Lar**, s. Laren.

**Lar**, Hauptstadt der Provinz Laristân (Persien), 12,000 Ew.; in sehr fruchtbarer Gegend (Getreide, Baumwolle, Tabak).

**Lara**, alt lateinische Erd- u. Todesgöttin, deren Dienst Titus Tatius in Rom eingeführt haben soll; sie wurde als Mutter der Laren, als Göttin des Schweigens und der Verborgenheit verehrt. Nach später entstandener Sage verrieth sie, eine italische Nymphe, Tochter des Almon, der Juno die Liebe Jupiters u. der Juturna u. wurde dafür der Zunge beraubt. Mercur führte sie in die Unterwelt, zeugte aber unterwegs Zwillingssöhne, die Lares, mit ihr.

**Laraisch**, Larasch, Larisch, Stadt, so v. w. El Araisch.

**Laranda** (a. Geogr.), s. Lykaonica.

**Lärche**, Larix, *Mill.*, Baumgattung aus der Familie der Coniferae-Araucarieae-Abietineae, von den übrigen Gattungen jener Familie durch sommergrüne Nadeln unterschieden, die meist in Büscheln (verkürzten Zweigen) u. nur an den jungen Trieben einzeln stehen. Einzige europäische Art ist: 1) Gemeine L. (L. europaea *DC.*, Pinus larix *L.*), mit kräftiger Pfahlwurzel, rothbrauner, im Alter rissiger Rinde, rasch und hoch, jedoch häufig gekrümmt aufwachsendem Stamm. Blätter u. Blüthen erscheinen im April, die männlichen Kätzchen rund, gelb, aus blattlosen Knospen, die weiblichen Zäpfchen roth mit Nadeln umgeben, beide zur Seite zwei- oder dreijähriger Triebe. Die eiförmigen bis 3 cm langen Zapfen reifen im Herbst, lassen im Frühjahr den Samen fallen, bleiben selbst aber noch Jahre lang hängen. Heimisch ist die L. im Hochgebirge, namentlich der Alpen, wo sie zwischen 1000 u. 2000 m Meereshöhe auf lockerem, namentlich kalkhaltigem, nicht feuchtem Boden bis zu hohem Alter u. mächtiger Stärke gedeiht und ausgedehnte Wälder bildet. Im Mittelgebirge u. im Tiefland hat man sie zwar auch häufig, und mitunter mit gutem Erfolge angebaut; doch stirbt sie hier leicht schon frühzeitig, auf ungeeignetem Standort schon mit 20—30 Jahren ab, erreicht bei ihrem starken Lichtbedürfniß auch unter günstigen Verhältnissen in reinem Bestande selten ein Alter von 70 Jahren, hält dagegen im Buchen- oder Fichtenhochwald einzeln eingesprengt, weit besser und länger aus, weil sie diesen Holzarten im Höhenwuchse meist vorauseilt, ohne denselben durch die Beschattung ihrer lichten Krone zu schaden. Da die Lärche ferner sich durch Saat u. Pflanzung leicht anziehen läßt, auch durch Frost und Hitze wenig leidet, findet dieselbe in unserer Forstwirthschaft hauptsächlich zum Vorbau für andere empfindlichere Holzarten, zur Ausfüllung von Schlaglücken im Hoch- und Niederwald, auch als Oberholz im Mittelwalde Verwendung. Ihre schlimmsten Feinde sind das Hochwild, das ihr durch Verbeißen, Schälen und Fegen stark zusetzt, das Weidevieh, von Insecten der Lärchenwickler (Tortrix pinicolana) u. die Lärchenmotte (Tinea larieinella). Harzreiches (rothbraunes) Lärchenholz, wie es auf geeignetem Boden, namentlich im Hochgebirge erwächst, ist von vorzüglicher Festigkeit u. Dauer, so daß es als Bau- und Werkholz vielfach gleiche Verwendung wie das Eichenholz findet; das weiße Lärchenholz der Niederungen dagegen ist leicht, weich, porös, zu gewerblichen Zwecken untauglich, auch als Brenn- und Kohlholz von geringem Werth. Das Lärchenharz ist als sogen. Venetianischer Terpentin im Handel. Über seine Gewinnung s. Harzreißen. In Amerika heimisch und dort sehr geschätzt sind: 2) die kleinzapfige (schwarze) L. (L. microcarpa *Poir.*) und 3) die amerikanische (rothe) L. (L. pendula *Salisb.*); in Sibirien 4) die russische und sibirische L. (L. sibirica *Ledeb.*) und 5) die strauchartige L. dahurica *Turcz.*, ferner in Asien 6) die japanische L. (L. japonica *Carr.*) und 7) die Himalaja L. (L. Griffithii *Hook.*) Wimmenauer L.

**Lärchenharz**, s. Lärche u. Harzreißen.

**Lärchenminirmotte**, s. Motten.

**Lärchenschwamm** ist Polyporus officinalis *Fr.*

**Larcy**, Charles Paulin Roger de Saubert, Baron de, franz. Staatsmann, geb. 26. Aug. 1805, in Le Vigan, schlug, nachdem er in Paris die Rechte studirt, die Justizcarriere 1827 ein, wurde aber nach der Republik von 1839 Advocat. 1839 führte er als Deputirter von Montpellier mit dem großen Ver-

ryer die Legitimisten und reiste 1843 mit zu Chambord nach London. Als glühender Monarchist saß er 1848—51 in der constituirenden und gesetzgebenden Versammlung, zog sich nach Napoleons Staatsstreiche in das Privatleben zurück und erst 1871 trat er wieder an die Öffentlichkeit. In die Nationalversammlung gewählt, wurde er Minister der öffentlichen Arbeiten, legte aber, als Thiers den Monarchisten nicht zu Willen war, 30. Nov. 1872 sein Portefeuille nieder. Als Präsident des Clubs der Straße Des réservoirs zählte der leidenschaftliche Legitimist und Klerikale fortan zu Thiers und der Republik entschiedensten Gegnern. Als Thiers gefallen, übernahm er unter Broglies Vorsitz nochmals 26. Nov. 1873 das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, um 16. Mai 1874 es abermals abzugeben. Kleinschmidt.

**Lardner**, Dionysius, Mathematiker u. Physiker, geb. 3. April 1793 in Dublin, studirte Naturwissenschaft und Mathematik, wurde 1817 Lehrer der Mathematik am Trinity College in Dublin, war 1828—40 Professor der Physik u. Astronomie an der Universität zu London, mußte aber infolge eines Entführungsprocesses die Professur niederlegen; er ging darauf nach Paris und später nach NAmerika, wo er in den Vereinigten Staaten u. auf Cuba Vorlesungen hielt, kehrte aber später nach Europa zurück, beschäftigte sich seitdem ausschließlich literarisch, erst in Paris, dann in London, wo er Mitglied der Roy. Soc. war, er st. 29. April 1859 in Paris, nach Anderen 4. Mai 1859 in Neapel; er schr.: Treatise on algebraical geometry, London 1823; On the differential and integral calculus, ebd. 1815, 2. Aufl. 1828; mit Brewster, Herschel ꝛc.: Cyclopaedia (eine Sammlung von Abhandlungen der berühmtesten Gelehrten über Naturwissenschaften, Industrie, Kunst, Literatur, Geschichte ꝛc.), 132 Bde., u. Aufl. 1853 ff.; Popular lectures on the steam engine (deutsch von Schmidt, Heilbr., 3. A. 1847); Treatise on heat, Lond. 1844; On railway economy, ebd. 1850; On the steam engine, steam navigation etc., ebd. 1852; The great exhibition reviewed, ebd. 1852 (Beschreibung der Londoner Industrieausstellung von 1851); Handbook of natural philosophy and astronomy, ebd. 1852, 2. Aufl. 1855; On animal physics, ebd. 1854; Museum of sciences and arts, ebd. 1853—56, 10 Bde.; Handbook of electricity and magnetism, ebd. 1855. r.*

**Laredo**, Stadt in der span. Prov. Santander, an der Mündung des Asón in die Bai von Santoña (Atlantischer Ocean); Hafen; Schifffahrtsschule; 3200 Ew.

**Laren** (Lares), bei den Römern vergötterte Seelen von guten, verdienten Verstorbenen, welche ihren Schutz vorzugsweise der Fortdauer der Familie und den hinterbliebenen Angehörigen des Hauses zuwenden. Die Verehrung derselben ist, wie der Name zeigt, tuskisch; das Wort lar (lars) bedeutet bei den Etruskern Herr, König. Sie gehören zu den Manen, d. h. den vergötterten Geistern der Verstorbenen, die auch nach ihrem Tode noch in dem Wirkungskreise bleiben, in welchem sie bei Lebzeiten thätig waren. Die Geister der bösen Verstorbenen werden larvae (s. d.). Als Schutzgeister des Hauses wurden sie neben den Penaten, den Hütern des Wohlstandes desselben, im Atrium verehrt und ihre Bilder stehen im lararium am Herde des Hauses. Ihr Symbol ist der Hund, der treue Wächter des Hauses, wie für die Penaten der Lorbeer, ihre Tracht der cinctus Gabinus, d. h. der Umwurf der Toga, wie er bei religiösen Begehungen üblich war. Ihr Dienst war alterthümlich einfach und wurde mit großer Pietät geübt. Außer täglichen Darbringungen opferte man ihnen an den wichtigen Tagen des Monats den Kalenden, Nonen u. Iden, sowie bei jedem Feste der Familie. Wenn der Sohn des Hauses die männliche Toga anlegte, weihte er seine Bulla unter Spenden und Gelübden den L.; bei Vermählungen wurde ihnen besondere Ehre erwiesen; wenn die junge Frau ins Haus kam, opferte sie zuerst den L.; wenn man von einer Reise zurückkam, so bezeugte man ihnen zuerst seine Verehrung. Verschieden von diesen Haus- oder Privat-L. (L. privati) waren die öffentlichen L. (L. publici), wohlthätige Menschen, welche nach ihrem Tode zu L. geweiht worden waren, ähnlich den griechischen Heroen; sie walteten über die Stadt u. den ganzen Staat (L. urbani, L. praestites); zu ihnen gehörte Romulus, Remus, Tatius, Acca Larentia, auch Cäsar und Octavianus durch Senatsbeschlüsse. Man feierte den L. öffentlichen Feste, bes. zu Anfang des Mai in Rom. Die Compitalien, welche von Servius, dem Sohn eines etruskischen Lar, eingesetzt waren, wurden ihnen von den Dienenden am 11. Tage vor den Kalenden des Januar, bei guter Witterung auf öffentlichen Plätzen u. Kreuzwegen (compita) gefeiert. Vgl. Schömann, De diis manibus, laribus et geniis, Greifsw. 1840; Hertzberg, De diis Romanorum patriis etc., Halle 1840; Krahner in Ersch u. Gruber Allgem. Encyklopädie, Sect. III., Bd. 15, S. 409 f. Eichhoff.

**Largentière**, Stadt und Hauptort in dem 10 Cantone u. 106 Gemeinden mit 105,624 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Ardèche; Überreste eines alten festen Schlosses, angeblich an der Stelle eines Jupitertempels erbaut, Gerichtshof erster Instanz, schöne alte Kirche, Zellengefängniß, Seidenweberei, Färberei, Gerberei, Handel mit Seide, Vieh, Wein und Oliven; 1872: 2463 Ew. (Gem. 3135). Bei L. ein altes Silberbergwerk, das der Stadt den Namen gegeben haben soll. H. Berns.

**Larghetto**, ital. Diminutiv von Largo, s. d.

**Largillière**, Nikolaus de, franz. Porträtmaler, geb. 20. Oct. 1656 in Beauvais, st. 20. März 1746 in Paris, arbeitete zuerst in Antwerpen bei A. Goubau, dann vier Jahre in London, hierauf in Paris, ward Mitglied der Akademie das. und stieg 1743 bis zu deren Kanzler auf. An seinen zahlreichen Porträts rühmt man charakteristische Auffassung, geistvolle Behandlung u. blühendes Kolorit. Von ihm ein Porträt Lebruns im Louvre. Regnet.

**Largitio** (röm. Ant.), jede freiwillige Gabe von Vornehmen und Reichen für das Volk, wie Kampfspiele, Gastmähler, bes. Austheilung an Getreide, Öl, Geld ꝛc.; bes. L. frumentaria, die Vertheilung von Getreide an das Volk, entweder um einen niedrigeren Preis oder auch unentgeltlich, u. zwar entweder aus den Staatsmagazinen oder auch von Magistratspersonen u. Privaten. Largitiones sacrae u. privatae wurden in der Kaiserzeit das aerarium u. der fiscus (kaiserl. Kasse) genannt, wol deshalb, weil aus beiden Kassen die verschiedenen großartigen Spenden flossen. Eichhoff.

**Largo** (ital., Musik), gedehnt, feierlich, langsam; Larghetto, in etwas geringerem Grade langsam; L. di molto, ganz langsam.

**Largs**, Stadt in der schott. Grafsch. Ayr, am Clyde-Busen, hübscher Seebadeort; 1871: 2760 E.

**Lari**, Gem. in der ital. Prov. u. dem Bez. Pisa, Friedensgericht; 10,081 Ew.

**Larino**, Stadt u. Hauptort im gleichnam., 98,233 Ew. umfassenden Bez. der ital. Prov. Campobasso (Abruzzen u. Molise); Sitz eines Bischofs, Unterpräfecten u. Civil- u. Correctionstribunals, Priesterseminar; 1871: 5739 Ew. Im Alterthum Larinum, war Stadt der Frentaner u. später römisches Municipium; noch sind die Reste eines großartigen Amphitheaters vorhanden.

**Larissa**, ein im griech. Alterthum oft vorkommender Städtename. 1) Alte Stadt in Pelasgiotis (Thessalien), einst Hauptstadt der Pelasger und Sitz der Aleuaden. Hier fiel Akrisios von der Hand des Perseus; hier war Cäsars Waffenplatz vor der Schlacht bei Pharsalos. Schon früh und bis in die spätere Römerzeit blühten in L. Handel u. Gewerbe, aber unter den byzantinischen Kaisern u. mehr noch unter der Türkenherrschaft, ging die Stadt sehr zurück. Im 5. Jahrh. wurde sie zur Metropolis erhoben. Jetzt noch Larisa bei den Griechen, Jenischehr bei den Türken, Stadt im türk. Vilajet Janina; Sitz eines griech. Erzbischofs und eines Pascha, Baumwollen- u. Seidenweberei, Tabakfabrikation, ansehnlicher Handel; 25,000 (nach And. 30—40,000 Ew.). Während des griechischen Freiheitskampfes wurden alle Unternehmungen der Türken gegen die Griechen von hier aus geleitet. 2) (L. Kremaste, d. i. die schwebende, weil auf einer Höhe gelegen), in der thessalischen Landschaft Phthiotis, spielte namentlich in den Kriegen zwischen den Makedoniern u. Römern eine Rolle. 3) Die alte Burg (Akropolis) von Argos (s. d.) im Peloponnes. 4) Stadt am Tigris in Assyrien, schon früh verödet; einige halten sie für das Resen des A. T.; die jetzigen sogen. Ruinen des Nimrod; jetzt Du Maklub. 5) (L. Phrikonis), Stadt in Aolis bei Kyme. H. Berns.

**Laristân** (u. Mogistân), südlichste Küstenprovinz Persiens am Persischen Meerbusen; gebirgig und wasserarm, viele Kameele, lebhafter Handel mit Teppichen, Tabak u. trockenen Früchten; wichtiger Handelsplatz: Bender Abbassi (Gamrum); die wichtigen Inseln: Kischm u. Hormus; der ganze Küstenstrich mit den wichtigen Seeplätzen gehört seit etwa 150 Jahren dem Imam von Maskat; Hauptst.: Lar.

**Larius Lacus** (a. Geogr.), der jetzige Como See, s. d.

**Larive**, Jean Mauduit de, einer der vorzüglichsten tragischen Schauspieler Frankreichs, geb. 6. Aug. 1747 in La Rochelle, seit 1771 in Paris am Théâtre français, wo sich die Clairon seiner besonders annahm u. er in den Rollen eines Warwik, Philoktet, Spartacus ꝛc., so Vorzügliches leistete, daß ihn die Franzosen heute noch als Vorbild rühmen. Indessen durch die Kritiken Geoffroys u. die wachsenden Erfolge Talmas erbittert, zog er sich vom Theater zurück; folgte jedoch später einer Einladung des Königs Joseph nach Neapel, als dessen Vorleser, kehrte 1808 nach Frankreich zurück, trat 1816 noch einmal zu wohlthätigem Zwecke als Tancred auf und starb 1. Mai 1827 auf seinem Gute. Er schr.: Cours de déclamation, Par. 1804—10, 3 Bde.

**Lärm**, so v. w. Alarm; Lärm- oder Alarmgeschütz heißt ein Geschütz, aus welchem blinde Schüsse als Alarmsignal abgegeben werden.

**Larnaka**, Stadt unweit der SO-Küste der Insel Cypern, mit einem Hafenort (Marina); alte griech. u. neue kathol. Kirche, Station der Lloyddampfer, Haupthandelsplatz der Insel; Ausfuhrartikel sind: Seide, grobe Seidengewebe, Wolle, Öl, Johannisbrod ꝛc.; Einfuhrartikel: ungefärbtes Baumwollenzeug, wollene Tücher, rothe Mützen, Papier, Eisen, Zucker, Kaffee ꝛc.; 12,000, nach Anderen nur 6000 Ew., darunter viele Mohammedaner. Hier in der Nacht vom 27. zum 28. Nov. 1856 furchtbare Pulverexplosion. L. liegt an der Stelle od. in der Nähe des alten Kition. H. Berns.

**Larne**, Stadt in der Grafsch. Antrim der irischen Prov. Ulster, am Eingange zur Bai Lough Larne; Arbeitshaus, Baumwollen-, Segeltuch- u. Lederfabriken, Kalkbrennerei, seichter Hafen; 3288 Ew.

**La Roche**, 1) Marie Sophie, deutsche Schriftstellerin, geb. 6. Dec. 1731 in der kleinen schwäbischen Reichsstadt Kaufbeuren, die Tochter des ausgezeichneten Arztes und Gelehrten Georg Friedrich Gutermann, Edeln von Gutershofen, der später nach Augsburg übersiedelte. Schon in früher Jugend erhielt sie eine ausgezeichnete Geistesbildung. Sie verlobte sich im 17. Jahre mit dem katholischen Leibarzte des Fürstbischofs von Augsburg, Johann Ludwig Bianconi aus Bologna; der orthodox-lutherische Vater trennte die Liebenden mit grausamer Strenge. Sophie wohnte 1750—52 in Biberach, wo sie in schwärmerischer Liebe sich mit dem 2 Jahre jüngeren Dichter Wieland verlobte. Aber schon 1754 folgte sie dem Katholiken Georg Michael Frank von Lichtenfels, genannt L. R. (geb. 1720) an den Altar. Sie zog mit ihm nach Mainz, im Jahre 1762 nach Warthausen, einer Besitzung des Grafen Stadion, in der Nähe von Biberach, wo ihr Freund Wieland die Stelle eines Kanzleidirectors bekleidete, 1768 nach Bönigheim, wo L. R. 2 Jahre als Amtmann blieb. 1771 veröffentlichte Wieland in Leipzig ihren ersten und berühmtesten schriftstellerischen Versuch, den zweibändigen Roman: Geschichte des Fräuleins von Sternheim. In demselben Jahre siedelte L. R. als Kurtrierscher Geheimer Rath nach Thal Ehrenbreitstein über, wo sich Männer, wie G. F. und F. H. Jakobi, Wieland, Goethe, Merck ꝛc. zu literarisch-sentimentalen Congressen einfanden. Herbst 1780 erhielt L. R. durch ultramontane Intriguen einen ungnädigen Abschied und zog nach Speyer. Da seine Einkünfte bedeutend geschmälert waren, verdoppelte Sophie ihren schriftstellerischen Fleiß. Wegen ihrer pädagogischen Verdienste feierte man sie als „die gute Mutter von Deutschlands Töchtern". Ende 1786 zog sie mit den Ihrigen nach Offenbach. 1789 starb L. R. Die Wittwe kämpfte gegen die Noth des Lebens durch rastlose Geistesthätigkeit an. Sie st. 18. Febr. 1807. Über ihre Tochter Maximiliane s. d. Art. Goethe, S. 317. Vgl. Ludmilla Assing, Sophie v. L. R., die Freundin Wielands, Berl. 1859; Neumann-Strela, Sophia L. u. Wieland, Weim. 1862. 2) Karl, bekannter deutscher Schauspieler, geb. 14. Oct. 1796 zu Berlin, studirte daselbst Thierarzneikunde, debutirte aber schon 10. Juni 1811 in Dresden bei der Secondaschen Gesellschaft als Rochus Pumpernickel

u. blieb fortan beim Theater. 1812 u. 1818 nach Danzig engagirt, ging er 1816 nach Lemberg, 1822 nach Königsberg, 1823 nach Weimar, von wo aus er in Breslau (1824), Berlin (1827), Königsberg u. Elbing (1828), Dresden (1831), Brünn u. Wien (1832) gastirte. Seit 1833 ist er an das Hofburgtheater letzgenannter Stadt gefesselt. Verschiedentlich u. in höchst ehrender Weise ausgezeichnet, gehört L. entschieden zu den vorzüglichsten deutschen Schauspielern. Sein umfassendes Repertoir, das Dichtergestaltungen von Shakespeare bis auf unsere Zeit aufweist, offenbart die seltene Proteusnatur seines Talentes, dem Wahrheit und Natur als erstrebenswertheste Ziele gelten. L. besitzt nicht nur die Routine des Schauspielers, sondern auch das Nachempfinden und die Neubelebung der Dichtung, wie sie nur dem wahren Künstler zu eigen sind. Davon zeugen sein Mephisto, Shylock, Hassan, Lust, Dorfrichter Adam, Oberförster, Erbförster, Harpagon, Kottwitz, Blom, Langsalm u. andere von L. mit, an holländische Meister erinnerten Sorgfalt ausgeführte Charaktere. In den ersten Jahrzehnten seiner Laufbahn war L. auch mit Glück als Sänger thätig. Vgl. Mautner, Karl L. Gedenkblätter, Wien 1873. Seine Gattin Auguste, die in Weimar einen Namen sich erwarb u. später als Novellistin auftrat, st. 14. Mai 1875 in Karlsbad. 1) Zimmermann. 2) Kürschner.

**Larochefoucauld**, altes franz. Geschlecht, dessen ältestes bekanntes Haupt Foucauld, Herr von La Roche im Angoumois (um 1000) ist. Die Herrschaft u. Baronie L. wurde 1528 zur Grafschaft und 1622 zum Herzogthum erhoben. Seine Nachkommen zeichneten sich in den Kriegen der Guyenne vom 11.—15. Jahrh. aus. François de L. war Kammerherr Ludwigs XII., hob den späteren König Franz I. aus der Taufe u. erhielt 1515 die Grafenwürde; die Herrschaft u. Baronie selbst wurde aber erst 1528 zur Grafschaft erhoben unter seinem Sohne François, der zuerst den Titel Prinz von Marsillac führte. Während der Religionskriege hielten sich die L. zu den Protestanten und hatten deshalb mancherlei Mißgeschick zu ertragen (einer wurde in der Bartholomäusnacht ermordet). François V., geb. 5. Sept. 1588, wurde 1622 Herzog u. Pair. Als Alexander, Herzog von L., 4. März 1762 ohne männliche Nachkommen starb, vermählten sich seine beiden Töchter mit zwei Vettern aus der Seitenlinie der Grafen von L. u. gingen aus diesen beiden Ehen die ältere Linie der Herzoge von L. u. de Larochegunon und die jüngere, Herzog von L.-Estissac, dann L.-Liancourt hervor; außerdem noch eine Seitenlinie, Herzoge von Doudeauville. Merkwürdig sind: 1) François VI., Herzog von, Fürst von Marsillac, geb. 15. Dec. 1613, trat früh in das Heer, wurde 1632 mit seinem Vater von Richelieu nach Blois verbannt und kam sogar in die Bastille, weil er mit der Königin und Frau von Chevreuse gegen Richelieu intriguirt. Erst 1642 kam er von Verteuil nach Paris zurück, von seinen Mitschuldigen mit Undank belohnt. Er knüpfte nun mit der Herzogin von Longueville eine Liebschaft an u. betheiligte sich an der Fronde als Statthalter von Poitou. 1650 wurde er mit dem Herzog von Bouillon in Bordeaux belagert. Nach der Eroberung der Stadt wurde er nach Poitou verwiesen, ging aber heimlich nach Paris, machte hier einen Mordversuch gegen den Cardinal Retz, intriguirte gegen die Herzogin von Longueville, die ihm untreu geworden war, u. nahm theil an der Schlacht bei der Porte Saint-Antoine, wo er schwer verwundet wurde. Von nun an lebte er zurückgezogen im Verkehr mit geistreichen Frauen (besonders Frau v. Lafayette) u. Schöngeistern. Er st. 17. März 1680 u. hinterließ die berühmten Pensées, maximes et réflexions, von denen es 5 verschiedene Originalausgaben gibt: die von 1665, 66, 71, 75, 78. Auch die von Claude Barbin, 1693, soll nur echte Aussprüche L-s enthalten. L. schr. noch Mémoires de la régence d'Anne d'Autriche in doppelter Fassung, eine in Köln 1662 gedruckte und eine 1817 von Renouard entdeckte. Oeuvres de L. von Aimé Martin 1822, Duplessis 1853, Lacour 1869, Boyer 1870. 2) Louis Alexandre, Herzog von La Roche-Guyon u. von L., geb. 11. Juli 1743, wurde 1782 Mitglied der Akademie der Wissenschaften u. 1787 der Versammlung der Notabeln. 1789 war er Deputirter des Adels bei den États généraux, schloß sich den Gemeinen an, sprach für die Abschaffung der Sclaverei, für unbeschränkte Preßfreiheit, das suspendirende Veto, die Aufhebung der Klöster und für die Einführung englischer Regierungsformen. Als er 1792 die gegen den König gerichteten Ausschreitungen des Pöbels bestraft wissen wollte, mußte er seine Entlassung als Präsident des Departements Paris geben und wurde auf seiner Flucht nach dem Badeort Forges zu Gisors 14. Sept. 1792 vom Pöbel gesteinigt. 3) François Alexander Frédéric, Herzog von L.-Liancourt, geb. 10. Jan. 1747, war anfangs Militär, studirte 1769 in England den Landbau, gründete eine Musterfarm auf seinem Gute Liancourt bei Clermont, eine Kunst- u. Gewerbeschule, die 1788 Ecole des enfants de la patrie genannt wurde u. 1790 eine große Baumwollenspinnerei. 1789 wurde er Präsident der Nationalversammlung. Da er zur Flucht des Königs behilflich gewesen war, mußte er nach England fliehen, von wo er Nämerika und später NDeutschland bereiste. 1799 kehrte er nach Paris zurück, erhielt aber erst 1809 den Herzogstitel wieder. Bei der ersten Restauration wurde er Pair, später Mitglied des Generalconseils für Gefängnißwesen, Ackerbau, Manufactur ꝛc., jedoch 1823, weil er der Politik des Hofes opponirte, aller seiner Ämter entsetzt u. st. 27. März 1827. Er regte die Einführung des wechselseitigen Unterrichts an, wirkte für die Einführung des Impfens, für Verbesserungen in Landbau u. Industrie, für Errichtung von Sparkassen u. Abschaffung der Lotterie. S. Gaëtan de L., Vie du duc de L.-L., Oeuvres de L.-L. von demselben 1825. 4) Frédéric Gaëtan, Marquis von, jüngerer Sohn des Vor., geb. 5. Febr. 1779 in Paris, bekleidete unter Napoleon mehrere Präfectenstellen, wurde 1814 Legitimist, 1827 in die Kammer gewählt, war er liberal; st. 15. April 1863. Er schr. außer der obengenannten Biographie seines Vaters: L'esprit des écrivains du 18. siècle, 1809. 5) Sosthènes, Herzog von Doudeauville u. L.-Bisaccia, Sohn des ersten Herzogs von Doudeauville Louis François Sosthènes, geb. 1. Sept. 1825, trat ins öffentliche Leben erst 1871, als er wegen seiner legitimistischen Gesinnung in die Nationalversammlung gewählt wurde; er stellte sich hier an die Spitze des Clubs der Straße des Réservoirs u. agi-

tirte für Thiers' Sturz u. die Wiederherstellung der Monarchie. 24. Mai 1873 ging er als Botschafter der Republik nach London, trat jedoch von da nach Errichtung des Septennats im Nov. 1873 zurück u. wandte seitdem seine Thätigkeit wieder den legitimistischen Bestrebungen zu, stellte im Juni 1874 den Antrag auf Wiederherstellung der Monarchie u. erhielt auch 1876 ein Mandat für die Deputirtenkammer. Volckert.

**Larochejacquelein**, Duvergier de, alte franz. Adelsfamilie aus dem Poitou, nannte sich ursprünglich nur Duvergier nach der Gegend ihrer Heimath. Guy Duvergier nahm infolge seiner Vermählung mit der Erbtochter von Jacques Lemastin, Seigneur v. L. mit dem ererbten Besitzthum zugleich den Namen L. an. Bes. zu erwähnen sind: 1) Henri, Graf von, geb. 30. Aug. 1772 zu Durbellière in Poitou, wurde 1789 Kammerherr Ludwigs XVI., trat 1791 als Offizier in die constitutionelle Garde desselben, verließ aber nach dem 10. Aug. 1792 Paris und stellte sich an die Spitze der Vendéer, siegte 1793 bei Thouars u. Fontenay, half zur Einnahme von Chatillon, deckte den Rückzug der bei Luçon geschlagenen Vendéer und rächte diese Niederlage bei Gantonay. Nach der Niederlage bei Chollet übernahm er als Generalissimus im Oct. 1793 den Oberbefehl, siegte bei Condé u. Chateau Gonthier, nahm Laval, nach einem vergeblichen Versuche auch Angers, dann La Flèche, erlag aber der Übermacht bei Le Mans 21. Dec. 1793 u. entwich ins obere Poitou, wo er eine neue Royalistenschaar um sich sammelte. Am 4. März 1794 erschoß ihn im Treffen bei Nouaillé in der Nähe von Chollet, ein republikanischer Grenadier, der sich ihm ergeben sollte. 2) Louis, Marquis de, des Vor. Bruder, geb. 29. Nov. 1777 in St. Aubin de Beaubigné in der Bretagne, emigrirte beim Ausbruch der Revolution, trat dann in Condés Heer, in dem er am Rheine focht, hierauf aber in britische Dienste. 1801 nach Frankreich zurückgekehrt, wies er Bonapartes glänzende Anträge wiederholt zurück, stellte sich 1813 an die Spitze der Royalisten und der Vendée, führte 1814 den Herzog von Angoulême in Bordeaux ein, wurde 4. August 1814 Maréchal de Camp, 1815 Obergeneral der Armee in der Vendée. Sein Versuch, 16. Mai 1815 mit Unterstützung der Engländer an der Küste von St. Gilles zu landen, mißlang, aber als er Anfang Juni die Landung endlich doch durchgesetzt, fiel er 4. Juni bei St. Gilles. Seine Wittwe Marie Louise Victoria, geborne de Donnissan, geb. 25. Oct. 1772 zu Versailles, begleitete ihren ersten Gemahl, den Royalistenführer Lescure, auf allen Zügen in der Vendée, floh nach dessen Tode 1793 nach Spanien, kehrte 1795 nach Frankreich zurück, mußte aber infolge des 18. Fructidor wiederum flüchten. 1801 vermählte sie sich mit L., dem sie zwei Söhne schenkte. Sie st. 15. Febr. 1857 in Orleans, nachdem sie schon 1815 ihre höchst schätzenswerthen Mémoires, Bordeaux, 8. Aufl. 1857, herausgegeben. Vgl. Nettement, Vie de Mme. la Marquise de L., 3. Aufl., Par. 1876. 3) Henri II. Auguste Georges, Marquis von, des Vor. ältester Sohn, geb. 28. Sept. 1805, wurde schon 1815 von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich ernannt. Er trat 1821 in die Armee u. machte 1823 den Feldzug in Spanien mit; 1828 zum Offizier der königlichen Reitergarde avancirt, trat er in diesem Jahre in russische Dienste u. focht unter Diebitsch am Balkan. 1829 kehrte er in sein Vaterland zurück. Nach der Revolution von 1830 leistete er auf seine Pairwürde Verzicht, da sein Alter ihm noch nicht erlaubte, in die Pairskammer einzutreten, betheiligte sich aber an den Unruhen in der Vendée, weshalb er in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde. Nachmals jedoch freigesprochen, begünstigte er nun, zurückgezogen auf seine Güter, industrielle Unternehmungen, bes. auch die Schiffbarmachung der Loire. 1842 trat er in die Kammer mit der Idee, die Grundsätze der Legitimität mit denen der Volkssouveränetät zu vereinbaren, wodurch er bei den Legitimisten in Mißcredit kam. Nach dem 25. Febr. 1848 war er einer der ersten Legitimisten, welche der neuen Republik ihre Dienste anboten, und wurde in das Comité für die auswärtigen Angelegenheiten, darnach in die Constituirende Versammlung, 1849 wieder für die Legislative gewählt. Bei den Legitimistencongressen 1849 zu Ems u. 1850 zu Wiesbaden war er ebenfalls gegenwärtig, wurde aber ebenso kalt, wie früher bei der dem Herzog von Bordeaux dargebrachten Huldigung empfangen und sein Wirken für die Sache der Legitimität durchgängig desavouirt, worauf er sich von der Legitimität lossagte. 1851 stimmte er am 19. Juli gegen die Verfassungsrevision, gehörte im Nov. 1852 zu den 15 Mitgliedern des Wahlgesetzausschusses u. protestirte am 3. Dec. gegen den Staatsstreich, söhnte sich aber bald mit der neuen Regierung aus u. wurde 31. Dec. 1852 sogar zum Senator ernannt, bewahrte sich aber deshalb doch stets seine eigene Meinung; st. 7. Jan. 1867 in Pecq bei Paris. Lagai.

**Larochelle**, Stadt, so v. w. Rochelle, La.

**La Roda**, Stadt in der span. Prov. Albacete (Murcia); Station der Cordova-Malaga-Eisenbahn; producirt viel Safran; 5610 Ew.

**Laromiguière**, Pierre, geb. 3. Nov. 1756 zu Livignac in Rouergue; wurde, nachdem er in die Congregation der Pères de la doctrine getreten, mehrere Lehrstellen bekleidet hatte, auch Mitglied des Instituts geworden, Professor der Philosophie an der Faculté des lettres in Paris, resignirte 1812 u. st. 12. Aug. 1837. Er war Sensualist. Hauptschrift: Leçons de philosophie sur les principes de l'intelligence, Par. 1815—18, 2 Bde., 7. Aufl. 1858.

**La Roncière le Noury**, Camille Adalbert Marie Clément, Baron de, franz. Admiral, geb. 31. Oct. 1813 in Turin, trat 1829 in die Seeschule und 1830 in den Seedienst ein, ward 1843 Lieutenant u. 1851 Fregattencapitän. Als solcher diente er in den brasilian. Gewässern, als Chef des Stabs bei der Flotte für das Mittelmeer u. im Krimkrieg. 1856 befehligte er die Reine Hortense, auf welcher Prinz Napoleon eine Expedition im Nordmeere machte, u. stand 1860 an der Spitze der Flotte, die nach dem Orient ging u. vor Beirut lag; 1861 avancirte er zum Contreadmiral und wurde sodann Chef im Ministerium für die Colonien; 1867 erhielt er den Auftrag, die Truppen aus Mejico zurückzuholen, ward 1868 Viceadmiral u. saß bis 1870 im Admiralitätsrathe. Im Aug. 1870 wurde er Obercommandant der Marinetruppen in Paris, seit Beginn der Belagerung der Stadt durch die Deutschen Mitglied des Vertheidigungsausschusses u. seit An-

fang November Commandant des Armeecorps von St. Denis. L. ist entschiedener Bonapartist. Wissenschaftlich ist er eifrig für Aufhellung geographischer Probleme thätig, wie er auch Präsident der Pariser Geographischen Gesellschaft ist. Er schr. u. A.: La marine au siège de Paris, Par. 1872. Schroot.*

**La Rothière,** Dorf im Arr. Bar-sur-Aube des franz. Dep. Aube, bei Brienne; 120 Ew. Hier 1. Febr. 1814 Sieg der Preußen u. Russen unter Blücher über die Franzosen unter Napoleon.

**Larousse,** Pierre, pädagogischer Schriftsteller, geb. 23. Oct. 1817 zu Toucy (Yonne); leitete 1837 bis 1839 eine professionelle Schule in seiner Vaterstadt, beendete seine Studien in Paris, wurde Lehrer, gründete 1851 die Bibliothèque classique, in der er seine zahlreichen Grammatiken, Elementar- und literarischen Werke herausgab. Er st. 3. Jan. 1875 in Paris u. schr.: Fleurs latines, 1862; Fleurs historiques, 1863, u. bes. ein Grand dictionnaire universel du 19e siècle, 1864 f. Auch hat er Zeitschriften für Schüler gegründet: 1858 die École normale u. 1860 die Emulation. Volckert.

**Larra,** Don Mariano José de, hervorragender span. Dramatiker, satirischer und politischer Schriftsteller, geb. 24. März 1809 in Madrid, flüchtete mit seinen Eltern 1813 nach Frankreich, wo er bis 1817 blieb. Nach Vollendung seiner Studien begann er eine Reihe franz. Dramen für die span. Bühne zu bearbeiten; selbständig trat er dann 1828 mit der satirischen Zeitschrift El Duende satirico auf; nach dessen Unterdrückung begründete er 1831 das ähnliche Tendenzen verfolgende Journal El pobrecito hablador, das jedoch auch nicht langen Bestand hatte, worauf er sich nach einander an der Redaction der Revista española u. des Mundo betheiligte. Nebenbei schr. er das Lustspiel No mas mostrador, Madrid 1831; das Trauerspiel Macias, ebd. 1834; den Roman El Doncel de Don Enrique el Doliente, ebd. 1834, 4 Bde.; De 1830 á 1835 ó la España desde Fernando VII hasta Mendizabal, ebd. 1836; Figaro (Sammlung einzelner kritischer, satirischer u. politischer Aufsätze, ebd. 1837, 5 Bde.). Gesammtausgaben seiner Werke erschienen in 4 Bdn. in Madrid (1843) u. in 2 Bdn. in Paris (1848). L. erschoß sich in einem Anfalle von Trübsinn u. Aufregung 13. Febr. 1837. Booch-Arkossy.

**Larrey,** Jean Dominique, Baron von, der große Chirurg Napoleons, den dieser in seinem Testamente als den tugendhaftesten Menschen bezeichnete, geb. 1766 in einem kleinen Dörfchen Beaudéau, widmete sich, erst 13 Jahre alt, in Toulouse der Heilwissenschaft, ging 1787 nach Paris, ließ sich als Chirurgien-Major der königl. Schiffe anwerben, fuhr nach NAmerika, studirte auf Terre-neuve die Kabeljaufischerei, kehrte 1788 nach Brest zurück, besuchte von 1789 in Paris die Vorlesungen von Desault u. Sabatier und ging 1792 nach Straßburg. Hier verbesserte er das im Argen liegende Kriegslazarethwesen (ambulance volante) verband die Verwundeten mitten im Gefechte, erwarb sich dadurch die rühmendste Anerkennung, wurde 1794 Generalchirurg bei der Expedition nach Corsica, erhielt dann vom Napoleon den Auftrag, seine Ambulancen im Großen anzulegen u. Chirurgenschulen zu errichten, wurde Generalchirurg beim ägyp. Feldzuge 1798 u. von nun an steter Begleiter Napoleons als ein unvergeßlicher Wohlthäter der Verwundeten, dessen Name genügte, die Soldaten ihre eigene Sicherheit vergessen zu lassen und den vergötterten Arzt auf den Schultern über die Beresina zu tragen. Auf dem Schlachtfelde von Wagram machte ihn Napoleon zum kaiserl. Reichsbaron. Während der Restauration gehässig behandelt, gelangte er erst allmählich wieder zu Ehren, wurde 1836 Oberchirurg des Invalidenhauses, ging als 76jähriger Greis noch einmal nach Algier u. starb bei seiner Rückkehr 25. Juli 1842 in Lyon. Er schr.: Sur les amputations des membres à la suite des coups de feu, Paris 1797, 3. Ausg. 1808; Relations hist. et chirurg. de l'expédition de l'armée de l'Orient en Égypte et en Syrie, ebd. 1803; Mémoires de chirurgie militaire, ebd. 1812—17, 4 Bde. (deutsch 1813—19, 2 Bde.); Recueil de mémoires de chirurgie, ebd. 1821 (deutsch von Robbi, 1824); Sur la fièvre jaune, 2. Ausg. ebd. 1822; Clinique chirurg., ebd. 1830—36, 5 Bde. (deutsch von Amelung, Darmst. 1831—34, 3 Bde., von Sachs, Berlin 1830 f.). Thamhayn.

**Larronen** (besser Ladronen oder Diebsinseln, von den Portugiesen bei der Entdeckung so genannt, wie viele andere Inseln dieser Meere), die in u. vor der Bucht von Kanton (Küste von China) liegenden Inseln, zu denen auch Hong-kong gehört; größtentheils von Seeräubern bewohnt, mit heißem u. für Europäer ungesundem Klima.

**Lartius,** ein aus Etrurien stammendes Geschlecht in Rom: Titus, war 501 v. Chr. Consul; er nahm 498 Fidenä ein, und als die Plebejer die ferneren Kriegsdienste gegen die Latiner verweigerten, wurde er zum Dictator gewählt (er war der Erste, welcher diese Würde bekleidete), worauf er alle Bürger aufzeichnen u. die Waffenfähigen in Centurien eintheilen ließ, mit den Latinern aber einen Waffenstillstand schloß; 496 stimmte er nach der Schlacht am See Regillus und der Besiegung der Latiner für milde Behandlung derselben, ebenso war er nach dem Auszug der Plebejer auf den Heil. Berg, 494, dafür, daß den Verschuldeten ihre Schulden erlassen würden. Eichhoff.

**Larus,** Vogel, s. Möve.

**Larve,** 1) (Larva, Mania) in der etruskischen u. römischen Religion Geist eines verstorbenen Bösen, der in furchtbarer Gestalt ruhelos umgeht, die Abgeschiedenen u. die Lebenden quält. Zur Beruhigung solcher Geister brachte man ihnen bei der Todtenfeier in der zweiten Hälfte des Februar Sühnopfer und Lustrationen dar; vgl. Lemuren. 2) Gesichtsmaske. 3) (Zool.) bei Thieren, deren Entwickelung eine Metamorphose (s. d.) durchläuft, das unmittelbar aus dem Ei hervorgehende Stadium. Verhältnißmäßig wenige Wirbelthiere zeigen einen L-nzustand, so die Amphibien u. einige Fische (Kaulquappe beim Frosch, Querder bei den Neunaugen), wogegen die Entwickelung der wirbellosen Thieren fast durchgehends einen, mitunter mehrere L-nzustände zeigt. Am bekanntesten sind die L-n der Insekten, für welche manche besondere Bezeichnungen gebräuchlich sind; so heißt die L. der Schmetterlinge Raupe, die der Käfer (speciell des Maikäfers) Engerling, die der Fliege Made. Die L-n besitzen mitunter Organe, welche sie später wieder verlieren, derart, daß zuweilen die L. vollkommener erscheint als die schließlich aus ihr hervorgehende Form (rückschrei-

tende Metamorphose), in der Regel entbehren die L-n indessen gewisse, dem späteren Thiere eigenthümliche Organe, fast ausnahmslos ist dies mit den Geschlechtsorganen der Fall, daher sind nur wenige L-n (Hessenfliege, Weizenmücke) fortpflanzungsfähig: Jugendbrut (Pädogenese). Vielfach folgt auf die L-nform noch ein Puppenzustand (s. Puppe), ein mehr oder minder ruhendes u. Nahrung zu sich nehmendes Stadium, aus welchem schließlich das Geschlechtsthier hervorgeht. 3) Thomé.

**Larvenschwein**, so v. w. Warzenschwein.

**Larventaucher**, Mormon *Illig.*, Gatt. der Fam. der Alken. Körper gedrungen. Schnabel kurz, gefurcht, seitlich stark zusammengedrückt, Firste wie Dillenkante stark gekrümmt, Endhälfte roth. Flügel u. Schwanz kurz. Drei durch Schwimmhaut verbundene Zehen. Hochnordische Seevögel. Arten: M. fratercula *Tem.*, Papageitaucher, 30 cm. Oben schwarz, unten weiß. Wangen weißgrau. Schnabel höher als lang, gelb, roth und schwarz gefärbt. Kommt im Winter an die mitteleuropäischen Küsten. M. cirrata *Bp.*, mit einem Büschel Federn über dem Augenlid. Farwick.

**Larymna** (a. Geogr.) Stadt im Lande der opuntischen Lokrer (Griechenland) an der Mündung des Boiotischen Kephisos ins Euböische Meer; zerfiel in Ober-L. (ἡ ἄνω-Λ., jetzt Bazaraki, ins Land zurückgebaut, früher zum Boiotischen Bunde übergetreten, im 2. Jahrh. n. Chr. schon verschwunden) und Unter-L. (ἡ κάτω-Λ., jetzt Kastri, durch maritime Lage begünstigte Hafenstadt von Ober-L.)

**Larynx** (gr.), Kehlkopf; davon Laryngĕus, was sich auf den Kehlkopf bezieht, wie: Laryngeae arteriae, L. glandulae, Laryngei nervi ꝛc. Laryngismus, so v. w. Asthma 2), b) u. c); Laryngitis, Luftröhrenentzündung; Laryngophthisis, Luftröhrenschwindsucht; Laryngotomie, Kehlkopfsschnitt. Jahn.

**Laesae majestatis crimen**, s. Majestätsverbrechen.

**La Salle**, County im nordamerikan. Unionsstaat Illinois, unter 41° n. Br. und 88° w. L.; 60,792 Ew.; Countysitz: Ottowa.

**Läsare** (schwed., d. i. Leser), eine religiöse Secte in Schweden, welche sich seit 1803 aus dem bei dem großen Umfange der Kirchspiele fühlbaren Bedürfnisse des Hausgottesdienstes bildete u. ihren Namen vom fleißigen Lesen in der Schrift u. in Luthers Postille führt. Im Allgemeinen der Lutherischen Orthodoxie zugeneigt, bethätigen sie ihren frommen Eifer durch sittlich religiösen Ernst u. erbauliche Versammlungen. Doch kamen auch einzelne schwärmerische Ausschreitungen unter den L. vor. So trat unter ihnen um 1842 ein Bauer, Erich Jansen, auf, welcher sich für einen unmittelbaren Apostel Jesu ausgab, Sündenvergebung unter der Bedingung des Glaubens an ihn und an Christum predigte u. Gesangbücher, Katechismen, Luthers Schriften ꝛc. verbrannte. Es wurden sogar mit Berufung auf das alttestamentliche Gebot der Ausrottung der Bösen einzelne blutige Thaten geübt. Deshalb angeklagt, floh Jansen nach Norwegen, und 1846 wanderten seine Anhänger mit ihm von Gesle nach NAmerika aus, um dort eine geistliche Colonie zu gründen. Noch in der neuesten Zeit sind die L. weit über Schweden verbreitet, treten aber allmählich in den Hintergrund. Auch die Haugianer (s. Hauge) in Norwegen werden manchmal unter dem Namen L. mitbegriffen. Löffler.*

**Lasaulx**, 1) Johann Claudius von, geb. 27. März 1781 in Koblenz, st. 14. Oct. 1848; studirte in Würzburg Rechtswissenschaft und Medicin, wendete sich dann der Baukunst zu, war seit 1812 Landbaumeister, seit 1816 Landbauinspector u. baute u. a. 12 kathol. Kirchen. Besonders bekannt war L. durch die Restauration der Burg Rheineck im Rundbogenstil. 2) Ernst von, Philolog u. Alterthumsforscher, Sohn des Vorigen, geb. 16. März 1805 in Koblenz; studirte 1824—30 in Bonn u. München Philosophie u. Philologie u. ging zur weiteren Ausbildung nach Wien, Rom, Athen, Konstantinopel u. Jerusalem; nach seiner Rückkehr wurde er 1835 Professor der Philologie in Würzburg u. 1844 in München; nach dem Austritt von Abel aus dem Ministerium 1847 wurde er mit mehreren seiner Collegen seiner Stelle enthoben, wegen des Antrags, dem abgetretenen Minister ein Zeichen der Hochachtung zu geben, ging 1848 für Abensberg in das Parlament nach Frankfurt, wo er zu der großdeutschen Partei gehörte, erhielt 1849 seine Professur wieder und wurde zugleich Mitglied der Zweiten Kammer. Er st. 10. Mai 1861. Von seinen zahlreichen Monographien, welche das klassische Alterthum betreffen, gab er eine Sammlung als Studien des klassischen Alterthums, Regensb. 1854, heraus, u. schr. u. A.: Untergang des Hellenismus, Münch. 1854; Neuer Versuch einer Philosophie der Geschichte, ebd. 1856; Des Sokrates Leben, Lehre und Tod, ebd. 1857; Die prophetische Kraft der menschlichen Seele in Dichtern u. Denkern, ebd. 1858; Philosophie der schönen Künste, ebd. 1860. Vgl. Holland, Erinnerungen an E. v. L., Münch. 1861. 1) Regnet. 2) Brambach.

**Lascasas** (Laskasas), Bartolomé de, span. Missionär, geb. 1474 in Sevilla; studirte in Salamanca Theologie u. Jurisprudenz und ging 1502 mit Nicolas de Ovando nach Haïti, wurde hier 1510 der erste christliche Geistliche, nahm sich der Sache der Indianer gegen die Bedrückungen der spanischen Eroberer an, setzte dies Werk 1511 auf Cuba, 1521 in Cumana, 1524 auf Haïti 1525 in Nicaragua, dann in Guatemala u. 1537 in Peru u. Mejico fort, 1544 wurde er Bischof von Chiapa. Er st. nach verschiedenen Reisen nach Spanien 1566 in einem Kloster bei Madrid. Durch seinen Vorschlag, statt der schwächlichen Indianer die Neger zum Arbeiten zu gebrauchen, veranlaßte er wider Willen den Sklavenhandel. Er schr.: De unico vocationis modo, 1524; Brevissima relation de la destruccion de las Indias, Sevilla 1552 (lateinisch 1598, deutsch 1597); Historia general de las Indias (von der Entdeckung Amerikas bis 1520, noch nicht herausgegeben) u. m. a.; eine Sammlung der meisten seiner Schriften kam 1552 heraus, eine französische Bearbeitung von J. A. Llorente, Par. 1822, 2 Bde. Vgl. Helps Life of L., 2. A. Lond. 1868. Arendts.

**Lascases**, 1) Emanuel Augustin Dieudonné, Marquis de Lecossade, Begleiter und Historiograph Napoleons I. auf St. Helena, geb. 1766 auf dem Schlosse Las Cases bei Revel in Languedoc; trat in Seedienste u. wohnte mehreren Seetreffen bei, bereiste darauf die Colonien Amerikas, Neu-England, den Senegal, Isle de France und Indien und wurde nach seiner Rückkehr Schiffs-

lieutenant. Während der Revolution emigrirte er, nahm 1792 am Feldzug unter dem Herzog von Braunschweig theil und ging dann nach England. Als Napoleon nach dem 18. Brumaire die Ausgewanderten zurückrief, kehrte auch er zurück, lebte mehrere Jahre gänzlich zurückgezogen nur literarisch thätig, vollendete namentlich seinen Atlas historique, zog aber dadurch die Aufmerksamkeit Napoleons auf sich, der ihn 1808 zum Reichsbaron und nach der Affaire von Vliessingen, an der L. als Freiwilliger theilgenommen, zum Kammerherrn u. Maître des requêtes im Staatsrathe machte. Seitdem vollzog er eine Reihe der wichtigsten Aufträge in der inneren Verwaltung u. auch einige Missionen ins Ausland. Bei der ersten Invasion der Verbündeten führte er eine Legion der neuerrichteten Nationalgarde, ging nach Napoleons Abdankung 1814 nach England, kehrte jedoch nach Frankreich zurück, als Napoleon Elba verlassen hatte. Bei dessen zweiter Entsagung folgte er ihm nach Helena, wo er bis 1816 blieb, wurde aber dann auf Anlaß eines nach Europa geschriebenen Briefes, auf Befehl Hudson Lowes, von Napoleon getrennt u. nach Europa zurückgeschickt. In Frankfurt a. M. fand er einen sicheren u. ruhigen Aufenthalt u. erhielt nach Napoleons Tode die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Seit 1830 mehrmals Deputirter, gehörte er zur äußersten Linken und st. 15. Mai 1842 in Passy. Er gab heraus: Atlas historique (deutsch Karlsr. 1826, n. Ausg. 1843), unter dem Namen Le Sage, u. schr.: Mémorial de St. Hélène, Lond. 1823 f., 8 Bde., Paris 1830, 20 Bde., Auszug daraus, 3 Bde. (deutsch Dresd. 1824 und Stuttg. 1824); Suite au Mémorial de St. Hélène, Paris 1824, 2 Bde. 2) Emmanuel Pons Dieudonné Graf von, Sohn des Vorigen, geb. 8. Juni 1800 zu St.-Meen im Dep. Finistère, begleitete Napoleon ebenfalls nach St. Helena und leistete ihm dort Secretärdienste, bis er mit seinem Vater nach Europa transportirt wurde. An der Julirevolution von 1830 nahm er als Constitutioneller thätigen Antheil, gehörte in der Kammer zur dynastischen Mitte, begleitete 1840 den Prinzen von Joinville zur Abholung der Asche Napoleons nach St. Helena, schloß sich nach dem Staatsstreich an Louis Napoleon an, wurde von ihm 31. Dec. 1852 zum Senator ernannt u. st. 8. Juli 1854 in Passy. Er schr. (als Ergänzung zu seines Vaters Mémorial): Journal écrit à bord de la frégate la Belle-Poule, Par. 1841.

**Lasch**, s. Laschen.

**Lasch**, Karl, Genremaler, geboren am 1. Juli 1822 in Leipzig; zog 1837 nach Dresden, ward an der dortigen Akademie Schüler Bendemanns, schloß sich in München an Julius v. Schnorr an u. ging 1847 zu seinem Bruder nach Moskau, von dort nach Paris u. Italien und ließ sich 1860 in Düsseldorf nieder, wo er sich dem Genre widmete u. zum Professor ernannt wurde. Sein Name zählt mit zu den besten seines Faches. In seinen Bildern findet sich treffliche Individualisirung, treffliche Zeichnung u. energische Farbe. Von seinen zahlreichen Werken mögen genannt werden: Des alten Lehrers Geburtstag (Nationalgalerie in Berlin); Mutterglück; Verhaftung (1872); Kinderlust (1862, Dresdener Galerie); Heimkehr von der Kirchweih (1864); Hinter der Mühle; Schwäbisches Hochzeitmahl; Der Dorfarzt in Verlegenheit; Verwaist (1874); Singende Mädchen am Waldessaum. Regnet.

**Lasche**, so v. w. Alse.

**Laschen**, 1) Streifen oder Zwickel, an den Kleidern, Taschen oder Schuhen, durch welche man Schnallen oder Bänder durchzieht. 2) An Kunst- u. Wasserrädern Stücke Holz, welche über zusammenstoßende Stellen der Kranzstücke mit starken Nägeln (L-nägeln) aufgenagelt sind; ähnlich an Kunstgestängen, die an den Verbindungsstellen od. Schlössern der einzelnen stumpf zusammenstoßenden Stangen über diese hinweggelegten, verkämmten, durch Wangeneisen, durchgehende Bolzen u. aufgezogene Ringe mit ihnen verbundenen Holzstücke (Laschenschloß). 3) S. Eisenbahnbau, S. 123. 4) (Schiffb.) Die schrägen Verbindungen zweier Verbandstücke im Gegensatze zum Stoß, wo dieselben stumpf gegeneinander treffen u. dann durch besondere Stoßhölzer, Stoßplatten ꝛc., die freilich auch oft L. genannt werden, erst mit einander verbunden werden müssen. Bei echten L. findet dagegen die Verbindung direct innerhalb der schrägen Überschneidung statt. Bei starken Hölzern (Deckbalken, Kielen ꝛc.) wendet man verzahnte L. und Haken-L. an oder versieht die einfachen Blatt-L. mit Dübeln, um Verschiebungen zu verhindern (Vgl. Taf. I u. III unter Schiffbau). Das Zeitwort L. bezeichnet die praktische Ausführung obiger Verbindungen durch L.

**Lascīv** (v. Lat.), leichtfertig, schlüpferig, wollüstig, unzüchtig; Lascivität, Freiheit, Frechheit im Reden, Unzüchtigkeit ꝛc.

**Lasen**, s. Lazen.

**Laserpitium** *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Umbelliferae-Thapsieae (V. 2. *L.*), Kelchrand fünfzähnig; Blumenblätter verkehrt eiförmig, mit eingebogenem Läppchen: Nebenrippen sämmtlich geflügelt; Thälchen unter den Nebenrippen einstriemig. L. Siler *L.*, mit dreifach gefiederten Blättern, in den Alpen, die Wurzel wird als Volksmittel benutzt, die gewürzhaften bitteren, wanzenartig riechenden, ein blaues, ätherisches Öl gebenden Samen waren sonst als Semen sileris montani als magenstärkendes, blähungtreibendes Mittel officinell.

**Lasinio**, 1) Carlo, Graf, Kupferstecher und Conservator des Campo Santo in Pisa, geb. 1757 in Treviso, st. 1839 in Pisa. L. gab die Malereien des Campo Santo in einem großen Kupferwerk u. später eine Menge altitalienischer Malereien heraus. 2) Giovanni Paolo, Sohn u. Schüler des Vorigen, geb. 1796, st. 1855, Kupferstecher, Professor in Pisa; er veranstaltete 1832—34 eine Ausgabe der Fresken des Campo Santo in Pisa in 44 Blättern. Regnet.

**Lasinsky**, Joh. Adolf, Landschaftmaler, geb. 16. Oct. 1809 in Simmern, st. 6. Sept. 1871 in Düsseldorf. An der Akademie daselbst gebildet seit 1827, nahm er 1837 seinen Aufenthalt in Koblenz u. später in Köln, von wo er 1854 nach Düsseldorf zurückkehrte. Seine Gegenden sind oft originell, seine Stimmungen effectreich, dagegen wird ihm vielfach Herbheit u. Gesuchtheit vorgeworfen. Werke: Schloß Elz an der Mosel; Oberstein an der Nahe; Wachtthurm im Winter bei Mondschein; Niederländische Landschaft ꝛc. Regnet.

**Lasion** (Lasio, a. Geogr.), alte Grenzfestung der Eleer an der Hauptstraße von Elis nach Arkadien,

dann von den Arkadern jenen entrissen; Ruinen jetzt beim Dorfe Kumani, welche die Stärke der Befestigungen u. große Ausdehnung der Stadt noch bezeugen.

**Lasistan**, s. Lazistan.

**Lasiren** heißt Gegenstände mit einem gefärbten, durchsichtigen Überzug versehen, um ihnen Frische u. Glanz zu verleihen. Es dienen hierzu sogenannte Lasurfarben, das sind Auflösungen von Farben in Weingeist oder Weingeistfirniß. Um Gegenstände zu lasiren, werden dieselben mehrere Male mit solchen farbigen Auszügen bestrichen, trocknen gelassen u. schließlich noch mit einem haltbaren Weingeistfirniß versehen. Glatzel.

**Lask**, Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Piotrkow, an der Niewolka; 4408 Ew. Im Kreise der Stadt Tuch-, Baumwollen- u. Leinwandfabriken.

**Laskäris**, berühmtes griechisches Geschlecht in der Geschichte des Mittelalters. 1) Theodorus, geb. um das Jahr 1175, gründete nach der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner (1204) ein besonderes Kaiserreich in Kleinasien, dessen Sitz in Nikäa war, u. wo er selbst von 1205—1222 regierte; von ihm sind einige Reden bekannt. Vgl. Falmerayer, Geschichte des Kaiserthums Trapezunt, München 1827. 2) Theodorus Duca, der Jüngere, war 1255—59 Kaiser von Nikäa, von ihm werden theologische und moralische Werke erwähnt. 3) Johannes (Janus), s. Johannes 13). 4) Constantin, wanderte nach dem Untergange des Byzantinischen Reiches (1453) nach Italien aus u. erhielt zuerst in Mailand eine öffentliche Lehrerstelle, wo er namentlich in der griechischen Sprache Unterricht gab. Später lehrte er in verschiedenen Städten Italiens, lebte einige Jahre in inniger Verbindung mit Bessarion in Rom, begab sich dann nach Sicilien, wo er eine Schule in Messina gründete, u. starb hier nach 1500. Er sammelte und vervielfältigte die Handschriften der griech. Classiker und verfaßte eine Grammatik der griechischen Sprache (Ἐρωτήματα), deren erstes Buch von 1476 bis 1512 bereits dreimal gedruckt worden war; vollständig erschien sie nach dem Tode des L. zuerst mit dessen Schrift über die Fürwörter *Κατὰ πᾶσαν διάλεκτον καὶ ποιητικὴν χρῆσιν*, u. seitdem öfter. Die griechischen Handschriften alter Classiker, welche L. theils durch Andere hatte abschreiben lassen, theils selbst abgeschrieben hatte, schenkte er dem Senate von Messina und von da kamen sie später nach Madrid. Vgl. Villemain, Lascaris ou les Grecs du quinzième siècle, 2 voll., Paris 1825, Brüssel 1829 (deutsch Straßb. 1825). 5) Andreas Johannes, Rhyndakenos, aus Rhyndakos in Kleinasien, scheint etwas später als der vorige nach Italien gekommen zu sein. Er hatte hier den Bessarion zum Lehrer und vollendete seine Studien in Padua. Bei der Familie der Medici in großer Gunst, wurde er von Lorenz dem Prächtigen nach Constantinopel zum Ankauf alter griechischer Handschriften gesandt, deren er auch eine bedeutende Anzahl zurückbrachte. Nach dessen Tode begab er sich an den Hof Karls VIII. von Frankreich, wo er in Paris der Lehrer Wilhelm Budés in der griechischen Sprache war, und ging 1503 als Gesandter Ludwigs XII. nach Venedig. Unter Papst Leo X. wandte er sich nach Rom, um hier für Verbreitung der Kenntniß der griechischen Sprache und Literatur thätig zu sein und wurde Vorsteher des griechischen Collegiums für vornehme Griechen. Nach 1518 berief ihn Franz I. wieder als Lehrer nach Frankreich u. übertrug ihm nochmals eine Gesandtschaft nach Venedig. L. st. 1535 auf einer Reise nach Rom. Er gab heraus eine griechische Anthologie (Flor. 1494), die Medea, Hippolytus, Alkestis u. Andromache des Euripides (1496) u. alte Scholien zu Homers Iliade (Rom 1517). Er veröffentlichte auch Gnomen verschiedener Dichter (Par. 1494), u. nach seinem Tode erschien von ihm eine Sammlung griechischer Epigramme (Basel 1537). Bartling.*

**Laskars**, die indischen Bootsknechte u. Matrosen, welche auf englischen Ostindienfahrern dienen.

**Lasker**, Eduard, Führer der national-liberalen Partei im deutschen Reichstag u. im preuß. Abgeordnetenhaus, geb. 14. Oct. 1829 zu Berlin, Israelit; besuchte das Elisabethgymnasium zu Breslau, studirte ebenda 1847—51 Jura, wurde Auscultator beim Stadtgericht zu Berlin, lebte nach Ablegung des Referendarexamens im Auslande, trat 1856 wieder in den Staatsdienst und ward 1858 Assessor beim Berliner Stadtgericht, schied 1870 aus dieser Stellung u. wurde Rechtsanwalt beim Stadtgericht. In Berlin im März 1865 u. Juli 1866 zum Abgeordneten gewählt, schloß er sich der Fortschrittspartei an, ward nach dem preußisch-österreichischen Krieg Mitbegründer der national-liberalen Partei und Führer derselben im Norddeutschen Reichstag, sowie nach dem deutsch-französischen Kriege im Deutschen Reichstag. In allen diesen Parlamenten war er thätig für die siebenjährige Fixirung des Militär-Etats, für die Gesetze zur Unificirung Deutschlands, für die Fortbildung der Justiz-Gesetzgebung, für die preußische Kreis- u. Provinzialordnung, im Norddeutschen Reichstag für die Heranziehung Süddeutschlands, im Deutschen Reichstag für die Beschränkung der Reservatrechte der süddeutschen Staaten; im Norddeutschen Reichstag ging aus seiner Vorlage das Nothgewerbegesetz vom 8. Juli 1868 und die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 hervor. Als sich seit 1874 ein Bruch in der national-liberalen Partei geltend machte, ward er der Führer des linken Flügels derselben, deshalb von der Regierungspresse angegriffen u. zugleich der Urheber der Compromisse, welche in wichtigen Fragen der Strafgesetzgebung u. der Strafgesetznovelle in den letzten Abstimmungen die liberalen Forderungen preisgaben; ferner war er in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Febr. 1877 nahe daran, die Haltung seiner Partei im Culturkampf zu desavouiren; endlich hat sich im März 1877 die unter seiner Führung stehende Fraction des Reichstages entschlossen, das Gewerbegesetz von 1869 zu revidiren. Die Universität Freiburg ernannte ihn 26. Juni 1875 zum Doctor der Philosophie. Seine Autobiographie hat B. Auerbach unter dem Titel: Erlebnisse einer Mannesseele, Stuttg. 1873, herausgegeben. Er selbst veröffentlichte: Zur Verfassungsgeschichte Preußens, Lpz. 1874, eine Sammlung seiner von 1861—64 in den Deutschen Jahrbüchern erschienenen Aufsätze. Bauer.

**Laski** (Lasko), alte poln. Adelsfamilie. 1) Jan L. od. a Lasco, geb. 1466; war unter König Kasimir IV. von Polen u. dessen Nachfolger Großkanzler von Polen, wurde 1510 Erzbischof von Gnesen u. mehrfach zu diplomatischen Missionen gebraucht;

für seine auf dem lateranischen Concil 1513 an die Christenheit gerichtete Aufforderung zur Hilfe gegen die Türken ward er vom Papst für sich und seine Nachfolger zur Würde eines Legatus natus sedis apostolicae erhoben u. st. 19. Mai 1531. Er gab die altpolnische Gesetzsammlung: Commune inclyti Poloniae regni privilegium, Krakau 1506, heraus. Vgl. Zeißberg, Joh. L., Wien 1875. 2) Jan, Neffe des Vorigen, geb. 1499 in Warschau; Geistlicher, lernte auf seinen Reisen in Deutschland, Frankreich u. Italien 1523—26 Erasmus, Zwingli und Melanchthon kennen u. wurde der Reformation geneigt. Da es ihm nicht gelang, die Reformation in Polen einzuführen, so entsagte er 1537 seinen Pfründen, ging nach Ostfriesland, führte dort die Reformation u. presbyteriale Kirchenverfassung ein, schrieb auch den Emdener Katechismus, mußte aber, infolge des Interims von Emden vertrieben, sich nun nach England flüchten u. übernahm in London die Vorstandschaft einer aus Fremden gebildeten protestantischen Gemeinde. Nach Eduards VI. Tode vertrieben, ging er 1553 nach Frankfurt a. M., wo er die Gemeinde der protestantischen Flüchtlinge aus England u. den Niederlanden organisirte. Bei seinem Aufenthalte in Niedersachsen seit 1556 wurde er von den lutherischen Theologen wegen seiner calvinischen Abendmahlslehre verketzert u. verfolgt; 1556 nach Polen zurückgekehrt, wurde er Vorsteher der protest. Kirchen in Kleinpolen u. st. als solcher 1560 in Pirczow. Er schr.: De sacramentis eccl. Christi, Lond. 1552; De praesentia Christi Domini in coena sua. Lagai.

**Laspeyres**, Etienne, deutscher Nationalökonom, geb. zu Halle a. S. 28. Nov. 1834; studirte von 1853—1859 in Tübingen, Berlin, Göttingen, Halle u. Heidelberg, wurde 1860 Privatdocent der Nationalökonomie zu Heidelberg, 1864 ordentlicher Professor zu Basel, 1866 zu Riga, 1869 zu Dorpat, 1873 zu Karlsruhe, 1874 zu Gießen. Schriften: Die meisten Arbeiten in den nationalökonomischen Zeitschriften; als besondere Werke erschienen: Gesch. der niederländ. Nationalökonomie, Lpz. 1863; Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit, Berl. 1869 ꝛc.

**Lassa**, so v. w. L'Hassa.

**Lassalle**, Ferdinand, deutscher Gelehrter, Socialist u. Agitator, geb. 11. April 1825 in Breslau von jüdischen Eltern; war ursprünglich zum Kaufmann bestimmt u. besuchte 1840—42 die Leipziger Handelsschule, studirte aber dann in Breslau und Berlin Jurisprudenz, privatisirte bis 1845 in Düsseldorf, von wo aus er Paris besuchte u. die dortigen Bibliotheken zu gelehrten Zwecken benutzte. Nach seiner Rückkehr nach Düsseldorf trat er in Verbindung mit der Gräfin Sophie v. Hatzfeld u. leistete ihr in ihrem Scheidungsproceß Dienste. 1848 betheiligte er sich an den Düsseldorfer demokratischen Bewegungen u. forderte die Bürgerwehr zum bewaffneten Widerstand auf, weshalb er zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde und infolge davon die Beamtenlaufbahn aufgab. Später wurde er in mehrere Processe anderer Art, bes. in den um den Hatzfeldschen Cassettendiebstahl verwickelt, in dem er durch seine (in Köln 1848 auch veröffentlichte) Vertheidigungsrede jedoch Freisprechung erlangte, und lebte danach mehrere Jahre meist in Berlin, mit Studien beschäftigt. Darauf trat er wieder an die Öffentlichkeit u. wirkte in Schrift u. Wort für die Principien der socialen Demokratie, bereiste zu deren Verbreitung einen großen Theil von Deutschland, hielt zahlreiche Arbeiterversammlungen, in denen er förmliche Triumphe feierte, u. wurde Präsident des 23. Mai 1863 in Leipzig gegründeten Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Nachdem er 1863 in mehreren politischen Processen freigesprochen war, wurde er Anfang 1864 wegen Beleidigung der preußischen Minister und Störung der öffentlichen Ruhe verurtheilt und ging infolge dessen in die Schweiz. Am 28. August 1864 wurde er in Genf von einem jungen walachischen Edelmann, J. von Rackowicza, dessen Braut (Frl. Helene v. Dönniges, die jetzige mecklenburgische Hofschauspielerin Frau Friedmann, er beleidigt hatte, im Duell tödtlich verwundet u. starb 31. August. Seine Leiche wurde von der Gräfin Hatzfeld in Breslau beerdigt. L. war ein Mann von glänzender Begabung und bedeutender Gelehrsamkeit, aber zu unruhig, um etwas Dauerndes zu schaffen. Diese letztere Eigenschaft hat sich auch auf die nach ihm benannte socialdemokratische Partei (Lassalleaner) übertragen, ohne daß sie seine erstgenannten Eigenschaften ererbt oder sich angeeignet hätte. Er schrieb: Die Philosophie Herakleitos des Dunkeln von Ephesos, Berlin 1858, 2 Bde.; Der Italienische Krieg und die Aufgabe Preußens, ebd. 1859; Franz von Sickingen (Tragödie), ebd. 1859; Das System der erworbenen Rechte, Leipz. 1861, 2 Bde. (Hauptwerk); Die Philosophie Fichtes u. die Bedeutung des deutschen Volksgeistes, Berl. 1862; Herr Julian Schmidt der Literaturhistoriker, mit Setzer-Scholien, ebd. 1862; Arbeiterprogramm, Zürich 1863; Die indirecte Steuer u. die Lage der arbeitenden Klassen, ebd. 1863; Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag, drei Symptome des öffentlichen Geistes, Düsseld. 1863; Arbeiterlesebuch, Frankf. 1864; Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian, oder Kapital und Arbeit, Berl. 1864. Vgl. B. Becker, Enthüllungen über das tragische Ende L-s, Schleiz 1868; Brandes, Ferdinand Lassalle, ein literarisches Charakterbild, Berl. 1877. Schroot.

**Lassan**, Stadt im Kreise Greifswald des preuß. Regbez. Stralsund, an der Peene; Fischhandel, besuchte Pferdemärkte; 1875: 2421 Ew.

**Laßberg**, Joseph, Freiherr von, Germanist, geb. 10. April 1770 in Donaueschingen; studirte in Straßburg und Freiburg Forstwissenschaft, wurde 1789 Jagdjunker in fürstlich Fürstenbergischen Diensten, 1792 Oberforstmeister in Heiligenberg; als 1804 das Fürstenthum an die böhmische Linie überging, ernannte ihn die Fürstin Elisabeth, die Vormünderin ihres Sohnes, zum Landesforstmeister u. Geheimenrath; nach ihrem Rücktritte von der Vormundschaft 1817 gab er sein Amt auf, lebte ganz den Wissenschaften und legte eine reiche Sammlung deutscher Alterthümer u. Literaturschätze an, die er in Heiligenberg aufstellte u. die später nach Donaueschingen verlegt wurde; nach dem Tode der Fürstin 1821 wohnte L. zu Eppishausen im Thurgau, seit 1838 auf dem von ihm erkauften Schloß in Meersburg bei Lindau, wo er 15. März 1855 starb Er gab heraus den Liedersaal, der 1820—25 in vier Bänden gedruckt wurde, aber erst seit 1846 im Buchhandel erschien, ꝛc. Briefwechsel zwischen L. und Uhland, hrsg. von Pfeiffer, Wien 1870. Zimmermann.

**Lassen** (Lazzen, germ. Ant.), so v. w. Hörige.

**Lassen**, 1) Christian, einer der Begründer der Indischen Alterthumskunde, geb. 22. Oct. 1800 zu Bergen in Norwegen, studirte seit 1819 zu Christiania, seit 1821 in Heidelberg u. Bonn im Anfang Jurisprudenz, hierauf, durch A. W. von Schlegel beeinflußt, orientalische Philologie, vollendete seine Studien durch mehrjährige Arbeiten auf den Bibliotheken von Paris, London u. Oxford, habilitirte sich 1827 in Bonn u. wurde 1830 außerordentlicher u. 1840 ordentlicher Professor der altindischen Sprache u. Literatur daselbst. Er st. 9. Mai 1876, nachdem er die letzten 10 Jahre wegen zunehmender Augenschwäche sich vom Lehramt zurückgezogen hatte. Seine Studien waren vornehmlich auf die Aufhellung des Indischen Alterthums gerichtet: sowol durch Ausgaben, so der Fabelsammlung Hitopadesa (im Verein mit A. W. von Schlegel, Bonn 1829—31, 2 Bde., deren 2., der Commentar, zahlreiche kritische u. grammatische Bemerkungen L-s enthält), des Dramas Gitagovinda (Bonn 1837), des 1. Actes des Dramas Malatimadhava (Bonn 1832), eines Bruchstückes der Sankhja-Philosophie in Gymnosophista sive indicae philosophiae documenta (Bd. 1, Bonn 1831) und einer Anthologia Sanscrita (Bonn 1837, 3. A. besorgt von Gildemeister, ebd. 1868), als durch grammatische Arbeiten in dem Essai sur le Pali (mit Burnouf Paris 1826) u. den Institutiones linguae Pracriticae (Bonn 1837), den ersten größeren Werken über diese Sprachen, endlich durch weitumfassende antiquarische Forschungen, auf denen sein Hauptwerk: Indische Alterthumskunde (4 Bde., Bonn 1844—61, 1. u. 2. Bd. in 2 A. 1867—74), eine Art Thesaurus für diesen Zweig der Wissenschaft, aufgebaut ist. Vorstudien dazu bildeten eine Reihe von Abhandlungen theils in Zeitschriften (für die Kunde des Morgenlandes, deren Mitherausgeber L. war, der deutschen morgenländischen Gesellschaft u. a.), theils selbständige, wie De Pentapotamia indica, Bonn 1827; De Taprobane insula, ebend. 1842; Zur Geschichte der Griechischen u. Indoskythischen Könige in Indien, ebd. 1838. Nicht weniger ergebnißreich waren seine Forschungen auf dem Gebiet der iranischen Sprachen in der Entzifferung der altpersischen Keilinschriften (die Keilinschriften zu Persepolis, Bonn 1836) u. der Erklärung des Zendaveſta (in der Edition der 5 ersten Fargards des Vendidad, ebd. 1852) u. verschiedenen Abhandlungen, an welche die über die Lykischen Inschriften und die alten Sprachen Kleinasiens (Zeitschr. der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. 10) und die über die Sprache der Beludschen u. über die der Brahui (Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Bd. 4 u. 5) anzureihen sind. Durch seine Beiträge zur Deutung der Eugubinischen Tafeln (Bonn 1833) endlich machte er einen ersten Versuch zur Aufhellung der umbrischen Sprache. 2) Eduard, bedeutender Componist, geb. 13. April 1830 in Kopenhagen; studirte auf dem Brüsseler Conservatorium, errang nach einander die ausgesetzten Preise als Klavierspieler, Componist und begab sich, mit dem großen Compositionspreis bedacht, auf eine längere Reise nach Deutschland u. Italien. Die Aufführung seiner Oper König Edgard auf dem großherzoglichen Theater in Weimar, seiner Zeit in Brüssel zurückgewiesen, verschaffte ihm 1858 dortselbst Stellung als Hofmusikdirector; nachdem Liszt zurückgetreten war, wurde Lassen Hofkapellmeister. Er componirte viele ausgezeichnete Werke, worunter die Opern: Frauenlob, der Gefangene; Symphonie in D-dur, Musik zu König Oedipus, zu Hebbels Nibelungen, zu Goethes Faust (als Mysterium in zwei Tagewerken eingerichtet von Otto Devrient), viele Lieder ꝛc.

2) Siebenrock.

**Lasser von Zollheim**, Freiherr Joseph, österr. Minister, geb. 30. Sept. 1815 aus einer seit 1708 in den Reichsritterstand erhobenen Familie, in Werfen (Salzburg); studirte die Rechte zu Wien u. trat 1839 in die Kammerprocuratur ein u. ward 1846 u. 1847 bei der Hofkammer verwendet; 1848 wurde er in den österreichischen Reichstag u. dann in das Frankfurter Parlament gewählt. Nach Auflösung des Kremsierer Reichstages 1849 wurde er Ministerialrath u. 1859 Sectionschef im Ministerium des Innern und bei der durch das Octoberdiplom eingetretenen Umwandlung des bisherigen Ministeriums des Innern in ein Staatsministerium unter gleichzeitiger Verleihung der Geheimrathswürde, Justizminister, übernahm aber, als Schmerling im Dec. 1860 Staatsminister geworden war, die Stelle eines Verwaltungsministers. Nach dem Sturze des Ministeriums Schmerling ward er unter Belcredi (Sept. 1865) zur Disposition gestellt und blieb Abgeordneter aus dem salzburgischen Großgrundbesitz, bis ihm das sogen. Bürgerministerium anfangs 1868 den Statthalterposten von Tirol übertrug. Zugleich ward er vom Kaiser in den Freiherrnstand erhoben. In Tirol trat er den verfassungswidrigen Agitationen der Klerikalen mit möglichster Umsicht u. Energie entgegen, wurde aber unter dem Ministerium Potocki im Oct. 1870 wegen einer oppositionellen Abstimmung im Abgeordnetenhause wieder in Disponibilität versetzt. Er wirkte nun wieder als Abgeordneter u. verstand es, durch tactvolles Vermitteln in vielen Fragen das Zusammengehen der Großgrundbesitzer mit der Linken zu veranlassen. Im Ministerium Auersperg (Nov. 1871) erhielt er, als Verfassungstreuer, das Portefeuille des Innern. Sein Mandat für Salzburg im Abgeordnetenhause des Reichsraths hat er beibehalten. Lagai.

**Lasso**, lederner Riemen, mit welchem die Südamerikaner die wilden Pferde, Büffel u. dgl. einfangen; im Südamerikanischen Befreiungskriege wurden sie auch als Kriegswaffe gebraucht.

**Lasso**, Orlando di, Orlandus de Lassus, eigentlich Roland de Lattre, geb. 1520 zu Mons im Hennegau, ist einer der größten Tondichter des 16. Jahrh. Er zeigte schon als Knabe großes musikalisches Talent u. besaß eine sehr schöne Sopranstimme. Dies veranlaßte den General Ferdinand Gonzaga, ihn in seine Dienste zu nehmen und nach dem niederländischen Feldzuge nach Mailand zu bringen, wo L. seine Studien vollendete. Nach Verlust seiner Stimme zog er nach Neapel und machte 1541 eine Reise nach Rom, wo ihn der Erzbischof von Florenz sehr freundlich empfing und als Kapellmeister an St. Lateran empfahl. Die Nachricht von der Krankheit seiner Eltern trieb ihn wieder nach Mons; da er aber seine Eltern todt fand, ging er mit dem Edelmann Giulio Cesare Brancaccio nach England und Frankreich u. ließ sich 2 Jahre später in Antwerpen nieder. Hier genoß er den Umgang mit hochstehen-

den Persönlichkeiten u. schuf eine bedeutende Anzahl großartiger Tonwerke, welche seinen Ruhm überallhin verbreiteten. Der kunstsinnige Herzog Albrecht V. von Bayern berief ihn 1557 nach München, wo L. dessen Kapelle zu größter Blüthe brachte; im Auftrage Albrechts setzte er auch die Bußpsalmen Davids in Musik, welche in zwei prachtvollen Foliobänden in der bayer. Hof- u. Landesbibliothek aufbewahrt sind. L. wurde 1562 erster Kapellmeister, erhielt 1570 von Maximilian II. für sich und seine Nachkommen die Adelswürde u. wurde 1571 vom Papst Gregor XIII. zum Ritter vom goldenen Sporn ernannt. Im gleichen Jahre ging er nach Frankreich, wo er eine glänzende Aufnahme fand, kehrte aber 1574 wieder nach München zurück u. schuf sehr viele Meisterwerke verschiedener Gattungen. Die unaufhörliche Anstrengung hatte seine Kräfte geschwächt, er fiel in düstere Schwermuth u. st. im Juni 1594. Der Grabstein, welchen ihm seine Frau auf dem damaligen Friedhofe des Franciskanerklosters setzen ließ, wird heute noch im Nationalmuseum zu München aufbewahrt. In München ist ihm auch durch König Ludwig I. ein Standbild errichtet worden. L. besaß einen vielseitigen Geist u. schrieb 1572 geistliche u. 765 weltliche Musikstücke, in denen das verschiedenen Nationen Eigenthümliche zu einem charakteristischen Ganzen verschmolzen ist. Seine Werke sind zum großen Theile in den Bibliotheken zu München u. Wien aufbewahrt. Delmotte, Biograph. Notiz über Roland de L., deutsch von Dehn, Berl. 1837.

**Laßreitel**, s. Forstwirthschaft. (Siebenrock.

**Last**, 1) die Schwere, das Gewicht eines Gegenstandes. 2) (Schiffsw.) die einzelnen Abtheilungen des Schiffsraumes, als Tau-L., Wasser-L., Spiritus-L., Fleisch-L. ꝛc., d. i. Raum zum Verstauen von Tauwerk, Wassertanks, Spiritusfässern, Fleischfässern ꝛc.; bei Handelsschiffen auch Vor- und Hinter- (Achter-)-L. die vorn u. hinten befindlichen kleinen Laderäume. Aus dieser Verbindung des Gewichts mit dem örtlichen Raume des Schiffes ist zur Bezeichnung der je nach der Vertheilung des ersteren verschiedenen Lage des letzteren im Wasser das Eigenschaftswort lastig (s. d.) entstanden. 3) So v. w. Schiffslast, eine große Gewichtseinheit für Waaren in Deutschland u. den skandinavischen Ländern, die in den verschiedenen Ländern verschieden u. deren relative Größe, auch im Vergleich zum Tonnenmaß, die nachfolgende Tabelle angibt:

| Französisch tonneau<br>Deutsche Tonne | Preußische Normal-L. | Englische ton | Hannover. oldenburg. mecklenburg. bremische hamburg. lübsche Commerz-L. | Dänische schleswig-holsteinische Commerz-L. |
|---|---|---|---|---|
| 1000 kg | 4000 Zpfd. | 2240 Pfd. engl. | 6000 Zpfd. | 5200 Pfd. dänisch |
| 1 | 1,5000 | 0,9842 | 0,3333 | 0,3846 |
| 2,0000 | 1 | 1,9684 | 0,6667 | 0,7692 |
| 1,0161 | 0,5080 | 1 | 9,3387 | 0,3908 |
| 3,0000 | 1,5000 | 2,9526 | 1 | 1,1538 |
| 2,6000 | 1,3000 | 2,5589 | 0,8667 | 1 |
| 2,4500 | 1,2250 | 2,9526 | 0,8167 | 0,9423 |

Die schwedische Neulast hat 10,000 Pfd. Daneben aber ist das Gewicht der L. auch in denselben Ländern nach den Waaren verschieden; so ist in Deutschland 1 L. Kohlen = 60 Ctr.; in Oesterreich 1 Last Kupfer, Eisen, Blei = 40 Ctr., 1 L. Wolle u. Federn = 20 Ctr.; in Holland 1 L. Häringe = 12 Tonnen, 1 L. Pech u. Theer = 14 Tonnen. 4) Als Hohlmaß, namentlich für Getreide in NEuropa in Gebrauch: in Holland 1 L. = Mudden oder hl; in Hannover = 96 Himten = 29,$_{9056}$ hl; in Oldenburg = 144 Scheffel = 32,$_{8359}$ hl; in Bremen = 40 Scheffel = 29,$_{6415}$ hl; in Preußen = 60 Scheffel = 32,$_{9769}$ hl (für Kohlen = 72 Scheffel); in Mecklenburg-Schwerin = 96 Scheffel = 37,$_{3336}$ hl; in Lübeck = 96 Scheffel = 34,$_{1626}$ hl ꝛc. Fest.

**Lastadie** (v. Neulat. Lastadium), 1) Ballast, Schiffsfracht; 2) in mehreren Seestädten (Stettin, Danzig ꝛc.), ursprünglich Platz vor der Stadt, wo die Waaren in die Schiffe ein- u. ausgeladen u. in die daselbst stehenden Speicher geschafft wurden; im Laufe der Zeit entstanden dort Stadttheile, welche nunmehr den Namen L. annahmen.

**Lasteyrie du Saillant**, 1) Ferdinande, Graf de, franz. Staatsmann, Kunsthistoriker und Alterthumsforscher, geb. 15. Juni 1800, studirte die Bergwerkskunde und wurde 1830 in der Julirevolution Adjutant seines Großvaters Lafayette. Unter Ludwig Philipp erhielt er Anstellung im Departement der öffentlichen Arbeiten, bekam die Inspection über den Brücken- u. Straßenbau, arbeitete von 1837 an im Ministerium des Innern und wurde später ins Departement des Cultus berufen. 1842 in die Deputirtenkammer gewählt, stimmte er mit der Linken u. war 1847 auch bei der Reformbewegung thätig. 1848 in die Constituante gewählt, trat er in das Comité für die inneren Angelegenheiten u. zeigte sich bei den Verhandlungen des Gesetzgebenden Körpers als gemäßigter Republikaner; beim Staatsstreiche, den 2. Decbr. 1851, blieb er frei, wurde jedoch als Mitglied der Pariser Municipalcommission entlassen u. zog sich seitdem vom öffentlichen Leben zurück. Er schrieb: Histoire de la peinture sur verre, Paris 1837—58; Théorie de la peinture sur verre, ebd. 1853; Causeries artistiques, ebend. 1862. 2) Adrien Jules, ebenfalls Enkel Lafayettes, Vetter des Vor., geb. 31. Octbr. 1810 auf dem Schlosse Lagrange (Seine-Marne), trat in die Dienste der Donna Maria, Königin von Portugal u. nahm an Dom Pedros Expedition gegen Dom Miguel theil. 1842 in die franz. Deputirtenkammer gewählt, trat er in das rechte Centrum, war nach der Revolution von 1848 Mitglied der Constituante und der Legislative, wo er sich den Conservativen anschloß. Wegen seiner antinapoleonischen Gesinnung wurde er nach dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 verbannt, aber schon Aug. 1852 amnestirt. Er lebte nun von der Öffentlichkeit fern bis zu den Wahlen von 1871, die ihn in die Nationalversammlung brachten; er zählte dort zu den gemäßigten Republikanern. Lagai.

**Lastig**, ein Schiff ist achterlastig od. steuerlastig, wenn es hinten einen größeren Tiefgang hat als vorn; Kutter, Yachten, Klipper, Schraubendampfer werden achterlastig gelegt. Vor- od. Vorderlastig ist die gegentheilige Lage u. stets ein Fehler. Gleichlastig, d. h. vorn u. hinten mit gleichem Tiefgang, sind die meisten größeren Segelschiffe u. sämmtliche Raddampfer.

**Lastigkeit**, so v. w. Tonnengehalt, s. u. Schiffsvermessung.

**Lasting**, starker kammwollener Köper- oder (5bündiger) Atlasstoff, auch wol mit baumwollener

Kette u. kammwollenem od. halbkammwollenem Einschlag; zu Damenschuhen verwendet.

**Last, not least** (engl.), Citat aus Shakespeares Julius Cäsar III. 1) u. König Lear I., 1), heißt: als Letztes, nicht als Geringstes.

**Lastra a Signa**, Gem. in der ital. Prov. u. dem Bez. Florenz, Friedensgericht, 10,276 Ew.

**Lästrygönes**, ein rohes, kannibalisches Riesenvolk, wohnte nach Homer in dem fernen W., nach Späteren auf Sicilien bei Leontini oder in Latium in der Gegend von Formiä; zu ihnen kam Odysseus auf seinen Irrfahrten und verlor durch einen von ihrem damaligen Könige Antiphates geleiteten Angriff 11 von seinen 12 Schiffen.

**Lasur**, 1) schöne blaue Farbe, aus dem L-stein gefertigt, sonst als werthvolle Farbe in der Porzellanmalerei benutzt, jetzt außer Gebrauch und durch das künstliche Ultramarin ersetzt; 2) so v. w. Kupfer-L.

**Lasurfarben**, halbdurchsichtige Farben im Gegensatz zu den undurchsichtigen Deckfarben. Zu den L. gehören z. B. Gummi-Gutti, Terrasiena-, Karmin-, Florentiner ꝛc. Lack, Ultramarin, Kobaltblau, Indigo, Kasseler Braun, Pariser- u. Ölgrün ꝛc.

**Lasurstein** (Lasurit), Mineral von schön blauer Farbe, krystallisirt in tesseralen Formen, erscheint meist derb, in körnigen Aggregaten; Härte 5 bis 6, spec. Gew. $2,_8$ bis $2,_4$, fett- bis glasglänzend, kantendurchscheinend; besteht aus Thonerde, Kieselerde, Schwefelsäure, Natron u. Kalk; in der Hitze entfärbt er sich u. schmilzt, durch Salzsäure wird er zersetzt. Er findet sich in Sibirien, Tibet, China, Chili. Er dient geschliffen zu Dosen, Schmuckwaaren u. Ornamenten, sonst benutzte man ihn zur Bereitung des Ultramarins.

**Latania** *Comm.*, Pflanzengattung aus der Familie der Palmae. Fächerpalmen mit nicht sehr hohem Stamm, aber sehr großen, fächerförmigen Blättern; Blüthen diöcisch; männliche mit 6blätteriger Blüthenhülle u. 15—30 Staubblättern, weibliche Blüthen mit 3fächerigem Fruchtknoten; Frucht eine 3kernige Steinfrucht. Arten: L. Commersonii *Linn.*, mit kugeligen Steinfrüchten von der Größe eines kleinen Apfels, welche nur von den Eingeborenen genossen werden, auf der Insel Bourbon u. Mauritius. L. borbonica *Lam.* ist Livistona chinensis *R. Brown.*

Engler.

**Lätäre** (lat., d. i. freue dich), der vierte Sonntag der Fasten, weil der Eingang der Messe an ihm mit Laetare Jerusalem (Jes. 66, 10) anhebt; heißt auch Rosensonntag, weil der Papst an diesem Tage die sogen. Goldene Rose zu weihen pflegte; Mittfastensonntag, weil er in die Mitte der vierzigtägigen Fasten fällt; Brodsonntag, weil an ihm über das Evangelium der Speisung der 5000 gepredigt wird.

**Lateau, Louise**, s. u. Stigmatisation.

**Lateinisch** (Latinisch), was sich auf Latium bezieht, sodann so v. w. Römisch, da die Römer das mächtigste Volk Latiums waren; so L-e Sprache, s. Römische Sprache; während des Mittelalters stehen dem L-en als Sprache der Kirche u. der Gelehrsamkeit die Romanischen und die Germanischen Volkssprachen gegenüber; L-e Schule, früher so v. w. Gymnasium, weil da bes. Latein gelehrt wurde, jetzt noch in Bayern eine für das Gymnasium vorzubereitende Anstalt; L-e Säule, s. u. Säule; später endlich so v. w. abendländisch, im Gegensatz von byzantinisch (morgenländisch), daher wurde das 1204 von den Kreuzfahrern an der Stelle des Byzantinischen Reichs in Constantinopel errichtete u. bis 1261 bestehende Kaiserthum das L-e Kaiserthum genannt, s. u. Byzantinisches Reich. Auch auf die kirchlichen Verhältnisse angewendet, war L. so v. w. Römisch-katholisch, daher L-e Kirche, L-e Geistlichkeit, im Gegensatz zur Morgenländischen od. Griechisch-katholischen Kirche. L-s Kreuz, s. u. Kreuz.

**Lateinisches Segel**, s. u. Segel.

**Latent** (v. Lat.), 1) verborgen; 2) gebunden, so L-e Wärme, s. Wärme.

**Lateräl** (v. lat. Lateralis), 1) seitwärts gelegen, seitlich; daher L-erben, L-verwandte, Seitenerben, Seitenverwandte; 2) seitlich, daher mit der Seitenfläche od. an der Seite eines Pflanzentheiles befestigt.

**Lateran**, Platz u. Palast, s. Rom.

**Lateranische Concilien** (Lateransynoden), die Kirchenversammlungen, welche in der Laterankirche in Rom gehalten wurden, u. zwar das erste 649 unter Martin I. u. das letzte 1725 unter Benedict XIII.; bes. die 5 von der Römischen Kirche für ökumenisch gehaltenen: a) 1123 unter Papst Calixt II.; das Wormser Concordat über die Investitur wurde bestätigt u. Verordnungen gegen Simonie, Priesterehe gegeben, die Indulgenzen für die Kreuzfahrer erneuert; b) 1139 unter Papst Innocenz II.; der Normanne Roger wurde in den Bann gethan, Peter Bruis u. Arnold von Brescia verdammt, Concubinat der Geistlichen u. Simonie von Neuem bedroht; c) 1179 unter Papst Alexander III.; es wurde festgesetzt, daß nur der von zwei Drittheilen der Kardinäle Erwählte als rechtmäßiger Papst gelten dürfe, sowie daß die Albigenser und Waldenser mit gewaffneter Hand unterdrückt werden sollten; d) 1215 unter Papst Innocenz III., das glänzendste, da es von 71 Erzbischöfen, 413 Bischöfen, 800 Äbten, den Patriarchen von Constantinopel u. Jerusalem, den Legaten anderer Patriarchen u. Gesandten von Fürsten beschickt wurde; Amalrich von Bena u. die Albigenser wurden verdammt; ein allgemeiner Gottesfriede u. ein neuer Kreuzzug angeregt, die Union mit der Griechischen Kirche versucht, die Krone dem Kaiser Friedrich II. ertheilt, Canones zur Hebung der Kirchenzucht gegeben u. die Lehre von der Transsubstantiation festgestellt; e) das fünfte 1512—17 unter Julius II. u. Leo X.; es vernichtete die Beschlüsse des Concils von Pisa (1503—13) u. faßte im Übrigen nur Beschlüsse von untergeordneter Bedeutung über den Rang der Patriarchen, die Untersuchungen gegen Geistliche ꝛc.

Löffler.*

**Laterna magica** (lat.), eine Erfindung Ath. Kirchers, durch welche vergrößerte objective Bilder auf Glas gemalter Figuren entworfen werden. In einem laternenförmigen Gehäuse ist an der Rückwand ein Hohlspiegel angebracht, welcher das Licht einer in dessen Brennpunkte befindlichen Lampe auf eine mit Figuren bemalte Glasplatte wirft, welche man in einen quer durch die Vorderwand der Laterne befindlichen Falz einbringt. An der Vorderseite der Laterne befindet sich ein aus zwei gegen einander verstellbaren Convexlinsen bestehendes Linsensystem in solcher Entfernung von den bemalten Gläsern, daß diese etwas außerhalb der Brennweite der zu-

nächst vor ihnen befindlichen Linse zu stehen kommen. Die vom Hohlspiegel parallel auf das farbige Gemälde geworfenen Lichtstrahlen, werden nun durch die beiden Linsen in einer gewissen Entfernung in ein vergrößertes, umgekehrtes Bild des Glasgemäldes vereinigt, das entweder auf einer weißen, soliden od. transparenten Wand, od. in dichtem Rauch (was die Illusion noch erhöht) aufgefangen werden kann. Vgl. Sonnenmikroskop.

**Laterne,** 1) Stearin-, Talg-, Petroleum- oder Gas-Lichtflamme, welche mit Wänden aus Glas, Horn oder einer anderen durchscheinenden Materie umschlossen ist, so daß das Licht gegen Wind u. Regen geschützt oder das Herabfallen von Funken an feuergefährlichen Orten verhindert wird. Man unterscheidet feste u. tragbare L. Zu ersteren gehören z. B. Haus-L-n, zur Erleuchtung der Hausflure u. Treppen u. die Straßen-L-n, zur Straßenbeleuchtung ꝛc. Zu den tragbaren oder Hand-L-n gehören die Blend-L-n, blecherne L-n mit einem beweglichen Schirme, den man vorschieben kann, um das Licht völlig zu verdecken; die Buch-L-n, L-n in Form eines Buches, das man in die Tasche steckt und beim Gebrauch öffnet, dessen zwei Deckel, zwei Seiten eines Dreiecks, mit der dritten von Glas die L. bilden. Die Stall-L-n, L. in größerer und wenig eleganter Ausführung. Papier-L-n von buntem Papier braucht man bei Illuminationen. 2) Bei Kuppeln ein kleiner, leicht construirter thurmartiger Aufsatz, welcher sowol zur Beleuchtung des unter der Schutzkuppel befindlichen Raumes, als auch bes. zur Erreichung einer schönen Silhouette bei Monumentalbauten hergestellt wird.

**Laternenträger,** Fulgora *L.*, Gattung aus der Familie der Leuchtzirpen, Kopf durch den großen, oft sehr ungewöhnlich gestalteten Fortsatz ausgezeichnet, der vom Scheitel u. der Stirn ausgeht; gewöhnlich ist dieser Fortsatz höckerig od. dornig, u. an den Seiten der Stirn mit zwei erhabenen Leisten versehen, die ihn in drei gleiche Felder theilt; Augen weit vorragend, Nebenaugen bes. groß, eben so das zweite kugelrunde Glied der kurzen Fühler; der schnabelförmige Saugrüssel ragt über die Spitze der Brust hinaus, Flügeldecken lederartig, vordere kürzer als die hinteren. Beine gewöhnlich; Größe, buntfarbige Zirpen der Tropen. Arten: Surinamischer L., F. laternaria *L.*, 14 cm breit, Stirn blasenförmig, hervorragend, wie eine Papierlaterne, Flügel gelb und rostfarbig gefleckt, Hinterflügel mit einem Augenspiegel und zwei hellblauen Pupillen; Surinam; Chinesischer L., F. candelaria *L.*, mit einem kegelförmigen, nach oben gebogenem Stirnfortsatz, ohne Höcker und Dorn, Flügeldecken grün, gelb gefleckt, Hinterflügel gelb mit schwarzer Spitze. Körper sonst mennigroth; 6 cm breit; China. Farwick.

**Latet anguis in herba** (lat.), es liegt die Schlange im Grase verborgen; aus Vergils Eclog. 3, 39; Sprichwort von verborgener Gefahr.

**Latham,** Robert Gordon, engl. Sprachforscher u. Ethnolog, geb. 1812 in Billingborough, studirte seit 1829 in Cambridge Medicin, bereiste 1832 und 1833 Skandinavien, practicirte als Arzt in London u. wurde 1840 Professor der Englischen Sprache u. Literatur an der Universität daselbst. Er hat sich bes. um die Einführung des Phonetischen Systems in der Englischen Sprache bemüht, ist Mitbegründer der Philological society in London u. schr.: Norway and the Norwegians, Lond. 1840, 2 Bde.; On the English language, ebd. 1841, 5. A. 1866; Elementary grammar of the Engl. language, ebd. 1843 u. ö.; History and etymology of the Engl. language, 1845; Outline of logic applied to grammar and etymology, 1847; Natural history of the varieties of mankind, 1850; Man and his migrations, 1851; Handbook of the Engl. language, 1851, 9. A. 1875; The ethnology of the British Islands, ebd. 1852; The ethnology of Europe, ebd. 1852; The native races of the Russian empire, ebend. 1854; The Eastern origin of the Celtic nations (mit Prichard), ebd. 1857; Descriptive ethnology, ebend. 1859, 2 Bde.; The nationalities of Europe, ebd. 1863, 2 Bde; Elements of comparative philology, ebd. 1862; Two dissertations on the Hamlet of Saxo grammaticus and of Shakespeare, ebd. 1873; übersetzte Tegners Axel u. Frithjof, gab heraus des Tacitus Germania, 1850, und das Dictionary of the English language, founded on that of Johnson and Todo, 1867—70, 2 Bde. Lagai.

**Lathraea** *L.*, Pflanzengattung aus der Familie Scrophulariaceae-Rhinanthoideae (XIV, 2), Wurzelparasiten von hellrother od. bläulicher Farbe, mit schuppigen am Grunde dicht gedrängten Blättern u. in Trauben stehenden Blüthen; die rachenförmige Blumenkrone mit ihrer Basis abfällig; Unterlippe dreispaltig; Frucht eine elastisch aufspringende, 2-klappige Kapsel mit breiten Samenträgern. Arten: L. Squamaria *L.* (Zahnkraut, Schuppenkraut- od. Maiwurzel), mit fleischfarbenen hängenden Blumen, überhaupt von röthlicher Farbe, beim Trocknen schwarz werdend, in schattigen Wäldern Deutschlands; L. clandestina *L.*, in Westeuropa, mit größeren u. bläulich gefärbten Blüthen. Engler.

**Láthyrus** *L.* (incl. Orobus *L.*, Platterbse), Pflanzengattung aus der Familie Leguminosae-Papilionaceae-Vicieae (XVII. 1. *L.*), Kelch fünfspaltig od. fünfzähnig, Staubfäden pfriemlich, Griffel lineal od. nach oben verbreitert, auf der oberen Seite flach u. bis an die Narbe behaart, auf der Unterseite kahl, die Narbe gerade od. zurückgekrümmt, Hülse länglich bis linealisch, zwei- bis vielsamig, die Blätter abgebrochen gefiedert, am Ende mit Wickelranke od. kleiner Spitze; Blüthen einzeln od. in Trauben. Arten zahlreich; A. Griffel um seine Achse gedreht: 1) L. sativus *L.*, mit geflügelten Blattstielen u. Stengeln u. einzeln stehenden weißen Blüthen, in Süd-Europa heimisch; in Deutschland als Viehfutter gebaut; 2) L. tuberosus *L.* (Erdnuß), mit knollenförmig verdickten Wurzeln, ungeflügelten Blattstielen u. purpurrothen, wohlriechenden Blüthentrauben; auf Äckern zwischen Getreide; Knollen eßbar; 3) L. silvester *L.*, mit geflügelten Blattstielen u. Stengeln und rothen Blüthentrauben, der Nabel umgibt die Hälfte der Samen, in Wäldern u. Gebüschen; 4) L. latifolius *L.*, dem vorigen ähnlich, aber mit breiteren Blättchen u. kürzerem Nabel; in SDeutschland heimisch, als Zierpflanze verbreitet. Alle genannten Arten haben einpaarige Blätter, welche in verzweigte Ranken enden. B. Griffel nicht gedreht: a) Blattstiele zu einem Scheinblatt verbreitert, Blättchen u. Ranke fehlend; 5) L. Nissolia *L.*, selten; b) Blätter paarig gefiedert; 6) L. pratensis *L.*, mit Ranken an den Blättern u. gelben Blüthentrauben; häufig auf

Wiesen; 7) L. palustris *L.*, wie voriger, aber mit geflügeltem Stengel u. mit schmutzigblauen Blüthen; auf feuchten Wiesen; 8) L. vernus (*L.*) *Bernh.* (Orobus v. *L.*) mit 2—4paarigen in eine Stachelspitze endenden Blättern, eiförmigen, lang zugespitzten Blättchen u. purpurfarbenen, später blauen Blüthentrauben; in Laubwäldern; 9) L. niger (*L.*) *Wimm.* (Orobus n. *L.*) mit 4—6paarigen Blättern, ovalen, unterseits blaugrünen Blättchen und purpurrothen Blüthentrauben; in lichten Laubwäldern. Außerdem zahlreiche Arten in SEuropa. Engler.

**Laticlavii** (röm. Ant.), die, welche die Tunica (Laticlavia tunica) mit einem breiten Purpurstreif (Latus clavus) besetzt trugen, anfänglich bloß die römischen Senatoren, zur Zeit der Kaiser auch ein großer Theil der Ritter.

**Latifundien** (v. Lat.), große Grundbesitzungen, welche es der Masse der Bevölkerung unmöglich machen, irgend selbst Grundeigenthum zu erwerben, besonders in Italien; schon Plinius schr.: Latifundia Italiam perdiderunt.

**Latimer**, Hugh, engl. Bischof u. Reformator, geb. 1490 zu Thurcaston in der Grafschaft Leicester, studirte in Cambridge u. war erst ein heftiger Gegner der Reformation, dann aber ein ebenso nachdrücklicher Vertheidiger derselben und zeichnete sich besonders durch seine Predigten gegen die damals in Schwange gehenden Unsitten aus, namentlich 1529 durch seine Kartenpredigten (gegen das Kartenspiel zu Festzeiten), wurde 1530 Pfarrer in Westkingston, dann Kaplan der Anna Boleyn u. 1535 Bischof von Worcester, wo er die Sache der Reformation eifrig förderte; 1539 legte er sein Amt nieder, weil er die sechs Glaubens-Artikel nicht unterzeichnen wollte, u. wurde deshalb in den Tower gesetzt, wo er bis 1547 saß; dann blieb er als Prediger in London u. geißelte die Willkür u. das Unrecht, welches unter dem jugendlichen Eduard VI. von den Großen und Mächtigen geübt wurde. Unter der Königin Maria wurde er als Gegner des Papstthums 1553 abermals gefangen gesetzt, 1554 in Oxford vor ein Glaubensgericht gestellt, u. da er nicht widerrufen wollte, 16. Oct. 1555 in Oxford verbrannt. Seine Predigten herausg. von Bernher (1570) von Watkins (1824) Corie (1845) u. sein Leben schr. R. Demaus, Lond. 1869. Bartling.*

**Latinae feriae** (röm. Ant.), ursprüngl. ein Stamm- u. Bundesfest der Latiner, dann ein Fest der Römer mit den latinischen Staaten, dem Jupiter Latiaris auf dem Albanischen Berge gefeiert; angeordnet von Tarquinius Superbus nach Besiegung der Herniker u. ursprünglich einen Tag dauernd; nach Vertreibung der Könige wurde ein zweiter, nach der Rückkehr des Volkes vom Mons sacer ein dritter hinzugefügt. Geopfert wurden weiße Stiere, von deren Fleisch jede Bundesstadt ein Stück erhielt; außerdem wurden Spiele aufgeführt, und man belustigte sich bes. mit Schaukeln. Eine feste Zeit hatte das Fest nicht, sondern es wurde in jedem Jahre von den römischen Consuln auf einen bestimmten Tag angesetzt u. in ganz Latium angesagt (feriae conceptivae); ursprünglich wurde es im Anfange des Jahres gefeiert, unter Vorsitz der Consuln, zuweilen auch eines bes. dazu ernannten Dictators in Gegenwart der anderen Behörden, daher fungirte während des Festes ein besonderer Praefectus urbis feriarum latinarum. Auch in Rom wurde während desselben dem Jupiter Latiaris zu Ehren ein zum Tode verurtheilter Verbrecher (bestiarius) hingerichtet u. auf dem Capitole ein Wettrennen mit Quadruna gehalten. S. Hartung, Religion der Römer II., S. 17 ff.; Preller, röm. Myth., S. 188 ff. Eichhoff.

**Latiner** (Lateiner), 1) im weiteren Sinne der Gesammtname für verschiedene Völkerschaften Alt-Italiens, welche im Unterschied von den Umbrisch-sabellischen Völkern den zweiten Hauptzweig der italischen Völker bildeten u. vorzugsweise die westliche Hälfte des mittleren u. südlichen Italien innehatten. 2) Im engeren Sinne der Name für die Bewohner von Latium (s. d.), welche nach der römischen Stammsage ihren Namen von dem alten König Latinus, der Äneas u. die Trojaner gastlich aufnahm, erhalten haben. Die alten L. waren ein ackerbautreibendes Volk, welches ursprünglich in eine Anzahl von Geschlechts- u. Markgenossenschaften zerfiel, die alle politisch souverän waren, allmählich aber größerer Sicherheit halber zu Eidgenossenschaften zusammentraten. Der wichtigste dieser latinischen Gemeinbünde war der, an dessen Spitze lange Zeit hindurch Albalonga (s. d.) stand. Außerdem gab es wol noch andere ähnliche Verbrüderungen. Daß alle diese Eidgenossenschaften, deren Zugehörige sich Alte Lateiner (Prisci Latini) im Gegensatz der später außerhalb Latium angesiedelten latinischen Gemeinden nannten, sich wieder als Stamm- u. Bundesgenossen in der latinischen Conföderation zusammenfanden, ist sehr wahrscheinlich, obgleich sich die Macht und das Recht der obersten Bundesgemeinde nicht mehr bestimmen läßt. Alba galt stets als Haupt- u. Muttergemeinde, in welchem Sinne dann auch Rom, welches sich außerhalb jener Eidgenossenschaften entwickelte, wol als eine Albanische Colonie bezeichnet wird. S. Rom, Gesch. Jähnke.

**Latini**, Brunetto, geboren 1220 in Florenz, Freund u. Lehrer Dantes; wurde 1260 von seiner Partei, den Guelfen, zum König Alfons X. von Castilien gesandt, um dessen Schutz gegen Manfred von Neapel anzuflehen. Als unterdessen seine Partei unterlag, ging er nach Frankreich u. kehrte erst 1267 mit Karl von Anjou nach Florenz zurück, wo er Schreiber der Republik wurde u. 1295 starb. Im Exil schrieb er das Lehrgedicht Tesoretto, Venedig 1253; dann Tesoro, eine Art von Encyklopädie, zwischen 1280 u. 1295; Petaklio, eine Sammlung florentinischer Sprichwörter, Neapel 1288.

**Latinisiren**, verlateinen, d. h. für nicht lateinische Wörter lateinische Sprachformen bilden, lateinische Ausdrucksweise nachahmen; etwas lateinisch bezeichnen. Latinismus, eine der latein. Sprache eigenthümliche Ausdrucksweise.

**Latinität**, 1) s. u. Latium; 2) die Lateinische Sprache; 3) die Kennzeichen derselben, s. u. Römische Sprache.

**Latinus**, nach der gewöhnlichen Sage Sohn des Faunus u. der Nymphe Marica, Bruder des Lavinius, Gemahl der Amata, Vater der Lavinia, der Gemahlin des Äneas, König von Latium. Durch die Vermählung mit Lavinia, seiner u. der Amata Tochter, wurde Äneas sein Nachfolger. Seine Abstammung wird daneben noch sehr verschieden angegeben: Sohn des Odysseus u. der Kirke, des Telemach u. der Kirke, des Herakles u. einer Hyperboreerin ꝛc. Eichhoff.

**Lätitia** (ital. geschrieben Letizia), 1) weiblicher Name, besond. bekannt L. Bonaparte (s. d. 1); 2) s. Asteroiden Nr. 39.

**Latitudinarier** (v. Latein., d. h. Weitherzige; (Latitude-men) seit der Mitte des 17. Jahrh. in England diejenigen, welche der Engherzigkeit und Unduldsamkeit der Hochkirche gegenüber sich in der Theologie wissenschaftlich-freisinnig u. kirchlich-tolerant bewiesen u. so zwischen der Staatskirche u. den Puritanern zu vermitteln suchten. Sie hielten fest an der Liturgie, dem Ritus und der Verfassung der Episkopalkirche, auch an den Bekenntnißschriften derselben, aber in der Schriftauslegung sollte die Vernunft nicht abgewiesen u. die Fortschritte der Philosophie u. der Naturwissenschaften nicht ignorirt werden. Zu ihnen gehörten Cudworth, Whichcott, Worthington, Wilkins, Burnet, Tillotson, Whiston, Spencer, Bury. Wie dies gewöhnlich so geht, wurde das Wort zum Schimpfnamen, durch den jeder einer wissenschaftlich-freien oder duldsamen Richtung Zugethane mit Socinianern, Deisten, Atheisten in Eine Linie gestellt wurde. In weiterer Bedeutung nennt man L. Alle, die in der Moral oder in ihren sittlichen Grundsätzen nicht zu den Rigoristen gehören. Löffler.*

**Latium**, die mittlere Landschaft des alten Italien, ursprünglich nur derjenige Theil der Ebene, welcher von dem Tiberis, dem Apennin, den Albanerbergen u. dem Meere begrenzt wird u. etwa ein Gebiet von 34 □M umfaßt; später alles Land von dem Tiberis bis zum Liris, mithin fast die ganze Campagna di Roma. Gebirge: das Albanergebirge, mit dem Albanus, Algidus und den Tusculanischen Bergen, ferner die Aequer- u. Volskerberge; isolirt stand der Mons Sacer; Flüsse, sämmtlich ins Tyrrhenische Meer mündend: Tiberis mit Allia u. Anio, Numicus, Liris mit Treus; Seen: Albaner See, Fundanus und Regillus; durch die Pontinischen Sümpfe war ein Kanal gezogen u. die Via Appia geführt. Städte waren im eigentlichen L.: Fidenä, Tibur, Gabii, Rom, Tusculum, Präneste, Albalonga, Aricia, Veliträ, Lanuvium, Laurentum, Lavinium, Ardea, Cora, Signia, Sulmo, Setia, Suessa Pometia, Corioli, Antium, Satricum; in L. adjectum: im Aequerlande Carseoli, Ortona; im Hernikerlande Anagnia, Ferentinum, Frusino; im Volskerlande Sora, Arpinum, Fregellä, Aquinum, Casinum, Interamna, Circeji, Terracina (Anxur); im Aurunkerlande Fundi, Amiclä, Formiä, Cajeta, Minturnä, Sinuessa. Der Boden, von vulkanischem Charakter u. gut bewässert, war sehr fruchtbar an allen Erzeugnissen Mittel-Italiens, namentlich wuchs hier der berühmte Cäcuber- und Fundaner-Wein. Das eigentliche L. war in frühester Zeit der Wohnsitz der Latiner (s. d.), denen alles Land nördlich des Tiberis als fremdes, ja sogar als feindliches Gebiet galt, während die flachen und sumpfigen Landstriche südlich des Albanergebirges in den Händen der Rutuler und Volsker, zweier umbrisch-sabellischer Stämme, sich befand u. schon Ardea u. Veliträ ursprünglich nicht zu den latinischen Städten gehörten. Im J. 338 v. Chr. waren bereits alle Städte L.s den Römern unterworfen und erhielten theils das volle römische Bürgerrecht, theils die Civität ohne Stimmrecht. Das Land der Volsker und Auruncer wurde (317), wie schon vorher (358) das der Herniker u. Aequer, mit zu L. geschlagen u. dessen Grenzen dadurch über den Liris (Garigliano) hinaus bis zum Berge Massicus (Mondragone) erweitert. Dieses neue Gebiet erhielt im Gegensatze zu dem alten L. den Namen L. adjectum oder L. novum. Die Unterworfenen bildeten ein bestimmtes Ganzes, Nomen Latinum genannt; sie erhielten das Jus Latii, d. h. nicht das volle Recht des römischen Bürgers, aber doch einzelne Vorrechte vor den Fremden (Peregrini), wie das des Vermögensverkehrs u. der Testamentserbfolge nach Röm. Recht, das Commercium u. dgl. Dasselbe Recht erhielten später die Latinischen Colonien, dann auch andere Städte. Über das Jus Latii oder Latinität, s. Rom (Verfassung). Jähns.

**Latmos** (a. Geogr.), Gebirge in Karien, östl. von Milet; auf ihm küßte Artemis den schlafenden Endymion. Der danach benannte Latmische Meerbusen vor der Mündung des Mäander ist durch dessen Anschwemmungen jetzt zu einem Binnensee, Akis Tschai genannt, geworden.

**Latobriger** (Latobrigi), keltische Völkerschaft wahrscheinlich am oberen Rhein, benachbart den Helvetiern, mit denen sie 58 v. Chr. gegen das römische Gebiet zogen.

**Latomien** (v. Gr.), Steinbrüche; berühmt waren im Alterthum die L. bei Syrakus, welche zu Gefängnissen benutzt wurden. Zuweilen Latomia auch so v. w. Freimaurerei.

**Latomus**, Jakob (Jacques Masson), geb. zu Cambron im Hennegau, war Lehrer der Theologie in Löwen u. starb hier 29. Mai 1544. Besonders bekannt als Gegner Luthers u. durch seine Betheiligung an der Censur der Lutherschen Schriften durch die Löwener Theologen. Seine Schriften erschienen Löwen 1550.

**Latōna**, so v. w. Leto.

**Latopŏlis**, s. Esne.

**Latouche**, Hyacinthe Joseph Alexandre Thaband de, genannt Henri de L., französischer Dichter, geb. 2. Febr. 1785 zu La Châtre in Berry, studirte Jura, war Accisebeamter bis 1814; starb 9. März 1851 bei Fontainebleau. Er schrieb die Romane: Olivier Brusson, 1823; La correspondance de Clément XIV. et de Carlin, 1827; Fragoletta, Grangeneuve, France et Marie, 1836 (wol der beste) ꝛc.; mit E. Deschamps die Lustspiele: Selmours, 1818, u. Le tour de faveur, 1819, das großen Beifall fand. Gedichte: La vallée aux loups, 1833; Adieux, 1843; Les agrestes, 1844, u. Encore Adieu, 1852. Auch richtete er, da seine Erfolge seinen Wünschen nicht entsprachen, im Figaro, dessen Hauptredacteur er (bis 1832) war, bittere Kritiken gegen literarische Größen. Vgl. G. Planche, De la haine litteraire. Übrigens sind seine Werke auch nicht durchaus Originale: es zeigen sich manchmal mehr als Reminiscenzen an die Originale aus anderen Literaturen. L.s Hauptverdienst ist die Herausgabe der Gedichte André Chéniers, 1819. Bolchert

**Latour** (Chateau-L.), rothe Sorte Bordeauxweine.

**Latour**, Baillet v., aus Burgund stammende, in Österreich und Belgien begüterte, 1719 in den Grafenstand erhobene, nach dem Majorat L. im Luxemburgischen genannte Familie, die jetzt in zwei Linien blüht. 1) Graf Max, geb. 1737 in Belgien, trat jung in österreichische Dienste, focht 1789 und 1790 als Generalmajor gegen die Brabanter, be-

fehligte 1792 in Tournay, das er nach der Schlacht von Jemappes räumte, trug als Feldmarschalllieutenant 1793 viel zum Sieg von Famars bei, errang 1794 einige Vortheile gegen Landrecy, bekam als Feldzeugmeister 1796 an Wurmsers Stelle das Commando der Armee am Niederrhein, operirte dann in Schwaben u. Bayern, verfolgte später die nach dem Rhein sich zurückziehenden Franzosen, wurde aber bei Biberach geschlagen, vereinigte die Trümmer seines Corps in der Ortenau mit der Armee des Erzherzogs Karl, erhielt, nach der Übergabe des Forts Kehl und des Brückenkopfes von Hüningen, von diesem den Oberbefehl der Rheinarmee, kehrte nach dem Abschluß des Waffenstillstandes nach Wien zurück, wurde Generalgouverneur von Steiermark u. starb als Hofkriegsrathspräsident 22. Juli 1806 in Wien. 2) Graf Theodor, Sohn des Vor., geb. 15. Juni 1780, war k. k. Feldzeugmeister, wurde nach den Märztagen 1848 Kriegsminister u. ward als solcher 6. Oct. d. J. im Kriegsgebäude zu Wien von einem Volkshaufen ermordet.

**Latour**, Antoine Tenant de, französischer Schriftsteller, geb. 1808 zu St. Yrieux (Haute-Vienne), trat 1826 in die École normale, war Lehrer am Collège Bourbon u. Henri IV. u. leitete die Erziehung des Herzogs von Montpensier, bei dem er als Secrétaire des commandements blieb. Er schrieb: Poésies complètes, 1841; Essai sur l'étude de la histoire de France au XIX. siècle, 1835 (École symbolique); Luther, étude hist., 1835; Petits chefs-d'oeuvre hist., 2 Bde., 1846. L. ist bes. bekannt durch seine oft aufgelegte Übersetzung des J. Silvio Pellico; ferner übersetzte er Mémoires d'Alfieri, 1840, Manzonis Théâtre und Poésies, 1841, ꝛc. Volckert.

**Latour d'Auvergne**, eins der berühmtesten französ. Adelsgeschlechter, das, wie beglaubigt, seinen Ursprung bis auf den Anfang des 13. Jahrh. zurückleitet. Bertrand II. de la Latour erheirathete 1275 die Herrschaft Oliergues; 1389 erhielt die ältere Seitenlinie der Latours den Titel Grafen von Auvergne u. Boulogne. Agne III. de L., gest. 1489, heirathete die Erbtochter des Vicomte von Turenne und wurden seine beiden Söhne, ersterer, Antoine, Stammvater der Vicomtes von Turenne, Herzoge von Bouillon, Albret u. Château Thierry, der jüngere, Antoine Raymond, Stammvater der Seigneurs von Murat u. Quaires, Grafen von Apchier, Herzoge von L. Antoines Sohn, François de L., heirathete die Erbtochter des letzten Grafen von L.-A. u. Boulogne u. erbte diesen Titel 1501, u. sein Enkel Henri de L. d'A., Vicomte de Turenne, ererbte durch Heirath 1591 noch den Titel eines Fürsten von Sédan u. Raucourt u. Herzogs von Bouillon. Die Hauptlinie des Hauses L. erlosch, nachdem sie infolge der Besetzung der Niederlande durch die Franzosen 1793 ihre Besitzungen verloren hatte, 1802 mit Jacques Charles Godefroy de L. d'A., Herzog von Bouillon, Albret u. Château-Thierry u. ging nun deren fürstlicher Titel auf die Seitenlinie L. d'A.-Lauraguais über. Die jüngere Hauptlinie erhielt 1772 mit Nicolas François Julie, Grafen de L. d'A. d'Apchier den Titel eines Fürsten und Herzogs von L. d'A. Aus einer Bastardlinie des Hauses L. stammt der der Erste Grenadier Frankreichs genannte Theophile Malo Corret de L. d'A., geb. 23. Novbr. 1743 zu Carhaix (Dep. Finistère); er trat 1767 in eine Musketier-Compagnie, nahm aber dann in spanischen Diensten am Kriege für Nordamerika theil. Bei Ausbruch der Revolution trat er in die französ. Armee und führte hier ein bevorzugtes Corps von 8000 Grenadieren, welches gewöhnlich die Avantgarde machte und den Namen Höllische Colonne erhielt. Nach dem Baseler Frieden fiel er auf dem Seewege nach der Bretagne einem englischen Freibeuter in die Hände. Nach einem Jahre freigelassen, trat er als Einsteher für den einzigen Sohn seines Freundes Lebrigant wieder in die Armee und machte bei Massenas Corps den Feldzug von 1799 mit. Nach dem 18. Brumaire in den Gesetzgebenden Körper gewählt, ging er doch zur Rheinarmee und erhielt, da er jede Beförderung ausschlug, vom ersten Consul den Titel Erster Grenadier von Frankreich, fiel jedoch schon 27. Juni 1800 bei Oberhausen in der Nähe von Neuburg. Sein Platz in der Compagnie sollte für immer unbesetzt bleiben und der Fehlende dergestalt anwesend gedacht werden, daß beim Appell sein Name verlesen, aber von einem Grenadier geantwortet wurde: Geblieben auf dem Felde der Ehre! 1841 wurde ihm ein Denkmal in Carhaix errichtet. L. war ein ebenso tapferer Krieger als gebildeter Mann. Er schr.: Nouvelles recherches sur l'origine, la langue et les antiquités des Bretons, Bayonne 1792, u. Origines gauloises, 3. Aufl., Hamb. 1801. Vergl. Buhot de Kersers, Histoire de L., 2. Aufl., Paris 1874. Henri Godefroy Bernard Alfons, Prince de L. d'A.-Lauraguais, zeichnete sich als franz. Staatsmann aus; geb. 21. Octbr. 1823 zu Paris, trat er 1841 in die diplomatische Laufbahn, kam, nachdem er an verschiedenen Höfen Gesandter gewesen, 1860 nach Berlin, 1862 nach Rom u. 1863 als Botschafter nach London. 17. Juli 1869 übertrug ihm Napoleon III. das Ministerium des Auswärtigen, das er schon 2. Jan. 1870 abgab, aber nach dem Sturze des Ministeriums Ollivier 10. August wieder übernahm. Nach dem 4. Sept. 1870 zog er sich ins Privatleben zurück u. starb 6. Mai 1871 in London. Lagai.

**Latour-Maubourg**, 1) Marie Victor de Fay, Marquis von, französ. General, geb. 11. Febr. 1766, diente seit 1789 in der Garde du Corps, war einer von den drei Offizieren, welche in der Nacht vom 6. Octbr. 1789 die Königin Marie Antoinette retteten u. zum König führten. 1792 Oberst eines Cavalerieregiments, trat er mit Lafayette nach Österreich über, durfte aber dessen Gefangenschaft nicht theilen, u. kehrte 1797 nach Frankreich zurück, machte den Feldzug in Ägypten als Adjutant Klebers mit, focht in Österreich, Preußen, Spanien u. Rußland, wo er sich in der Schlacht von Mosaisk bes. auszeichnete, und kämpfte später bei Dresden und Leipzig, wo er ein Bein verlor. Unter Ludwig XVIII. blieb er im Dienste, wurde Pair, 1817 Minister, Gesandter in England, 1819 Kriegsminister, 1822 Gouverneur der Invaliden, trat 1830 ins Privatleben zurück, folgte dann Karl X. und wurde 1835 Gouverneur des Herzogs von Bordeaux; er st. 8. Nov. 1850. 2) Marie Charles César de Fay, Comte de, franz. General, Bruder des Vor., geb. 22. Mai 1758, trat ebenfalls in die französ. Armee

ein, war unter denen, welche 1791 Ludwig XVI. von der Flucht zurückführten u. theilte ebenfalls Lafayettes Schicksal beim Übertritt auf österreichisches Gebiet. Nach dem 18. Brumaire ward er von Bonaparte zurückgerufen, 1806 Senator u. Commandant der Militärdivision von Cherbourg. Bei der ersten Restauration zum Pair ernannt, stand er während der Hundert Tage auf Napoleons Seite u. blieb daher in der zweiten Restauration der Bourbonen unbeachtet. Erst 1819 wurde er wieder in die Pairskammer gerufen u. st. 28. Mai 1831 mit Hinterlassung von 7 Söhnen. Teicher. Lagai.

**La Trappe**, ein schwer zugängliches, von Felsen eingeschlossenes Thal im Arrondissement Mortagne des franz. Dep. Orne; hier die gleichnamige Abtei, Stiftungsort des Ordens der Trappisten (s. d.).

**Latreille**, Pierre André, franz. Zoolog, geb. 29. Nov. 1762 zu Brives (Depart. Corrèze), war Professor der Entomologie am Museum der Naturgeschichte in Paris, u. starb dort 6. Febr. 1833; er hat durch seine Untersuchungen bes. zur Kenntniß der Gliederthiere viel beigetragen. Er schr.: Précis des charactères génériques des insectes, Paris 1797; Hist. nat. des salamandres de France, ebd. 1800; Essai sur l'hist. des fourmis etc., ebd. 1802; Hist. nat. des reptiles, ebd. 1802, 4 Bde.; Genera crustaceorum et insectorum, ebd. 1806—1809, 4 Bde.; Sur l'ordre naturel des animaux, composant les classes des crustacées, des arachnides et des insectes, ebd. 1810; Familles natur. du règne animal, ebd. 1825 (deutsch von A. A. Berthold, Weim. 1827); Cours d'entomologie, Par. 1831—33, 2 Bde. r.

**Latremouille**, fürstlich französisches u. deutschreichsfürstliches Haus, das seinen Ursprung von den souveränen Grafen von Poitou ableitet und sich in mehrere Äste, die Prinzen von Talmond, Herzoge von Noirmoutiers, Vicomtes von Thouars ꝛc., schied. Im Anfang des 11. Jahrh. nahm Peter von Poitou, aus einer jüngeren Linie, als er die Herrschaft L. als Apanage erhielt, davon den Namen an. 1) George de, fiel 1415 bei Azincourt den Engländern in die Hände, wurde nachher, vom Connetable Grafen Richmond empfohlen, Günstling Karls VII. u. übte auf ihn den verderblichsten Einfluß, versenkte den König in Vergnügungen u. Schwelgereien, während das Land in bitterster Kriegsnoth war, und wußte ihn der Einwirkung der Jungfrau von Orleans zu entziehen. 1433 von Richmond gefangen, erkaufte er seine Freiheit mit hohem Lösegeld u. st. 1446. 2) Sein Enkel Louis II. de, Vicomte de Thouars, Prince de Talmond, geb. 1460, war Feldherr Karls VIII., Ludwigs XII. u. Franz I., eroberte 1500 das Herzogthum Mailand, kämpfte in Italien, Burgund und der Picardie siegreich und blieb 1525 bei Pavia. 3) François de, Prince de Talmond, geb. 1501, erwarb durch seine Heirath mit Anna von Laval, Prinzessin von Tarent, für sein Geschlecht Ansprüche auf den Thron von Neapel, die dasselbe auch auf den Congressen von Münster, Nymwegen und Ryswijk vergeblich geltend zu machen suchte. Seitdem führen die Glieder dieser Familie den Titel Prinzen von Tarent. 4) A. Philippe, Duc de, Prince de Talmond, war zu Anfang der Revolution ausgewandert, kehrte aber 1791 zurück, um für das Königthum zu wirken. Er leitete den Kampf der Royalisten in der Bretagne gegen die Republik, schlug sich mit Tapferkeit u. großer Klugheit, wurde jedoch 1794 in Bazouges verhaftet und bald darauf auf seinem Schlosse Laval guillotinirt. Mit ihm starb der eine Zweig der Familie aus. 5) Charles Bretagne Marie Jos., Duc de, Prince de Tarent, geb. 24. März 1764 in Paris, wurde 1784 Oberst, diente 1792 unter Condé, dann in der österreich. Armee bis 1798, kämpfte hierauf in der Vendée, wurde 1814 Generallieutenant u. Pair von Frankreich, schloß sich 1830 der Julidynastie an und starb 10. Nov. 1839 in Paris. Jetziger Chef des herzoglichen Hauses ist: 6) Louis Charles, Sohn des Vor., geb. 26. Oct. 1838, Herzog von L. und von Thouars, Prinz von Tarent u. von Talmond; er ist seit 1862 vermählt mit Margarethe geb. Gräfin Duchatel. Teicher.

**Latrie** (v. Gr.), Verehrung, Anbetung.

**Latrine** (v. Lat.), so v. w. Abtritt.

**Latsche** (Platte, Schalm), Zeichen am Stamm der zu fällenden Bäume; in der Regel wird ein Stück Rinde abgehauen und auf die entblößte Stelle der Waldhammer geschlagen.

**Lattaignant** (besser L'A.), Gabriel Charles de, geb. 1697 in Paris, war Canonicus von Reims, lebte meist in Paris, wo er 30 Jahre lang als der liebenswürdigste Chansonnier bekannt war; er starb 10. Jan. 1779 im Kloster der Frères de la doctrine chrétienne zu Paris. Poésies (herausgeg. von dem Abbé de Laporte), 1757, 4 Bde., 5. Bd. 1779; Auswahl von Millevoye, Par. 1810; außerdem schrieb er komische Opern, unter denen Fanchon die bekannteste ist.

**Lattich**, die Pflanzengattung Lactuca; bes. L. sativa, Gartensalat.

**Lattun** (Latun, v. fr. laiton, Messing), so v. w. Messingblech.

**Latude**, Henri Masers de, geb. 23. März 1725 in Montagnac, war Offizier, ging 1748 nach Paris und versuchte sein Glück dadurch, daß er die Pompadour überredete, es sei ein Vergiftungsversuch gegen sie gemacht. Indessen wurde sein Betrug entdeckt u. L. gefangen gesetzt; nachdem er zweimal zu entrinnen versucht, wurde er 1777 entlassen, unter der Bedingung, daß er seinen Geburtsort nicht verlasse. Wegen seines Schicksals wurde er in der Revolution Gegenstand der Aufmerksamkeit, und die Erben der Pompadour wurden zu einer an ihn zu zahlenden Entschädigung von 60,000 Fr. verurtheilt. Er st. 1. Jan. 1805. Vgl. Thierry, Mém. de L., 1791 ff., 3 Bde., 1793, 2 Bde.

**Latus** (lat.), 1) Seite; 2) in fortlaufenden Rechnungen die Summe einer Seite, welche dann auf die andere Seite transportirt u. hier gewöhnlich die erste Post wird. Daher lateriren, seitenweise die einzelnen Posten addiren.

**Lätus**, Julius Pomponius, in früheren Jahren auch Sabinus od. Fortunatus genannt, ein um die Verbreitung der altclassischen Literatur hochverdienter italienischer Gelehrter, aus Calabrien, geb. 1425, wurde 1457 Nachfolger seines Lehrers Laur. Valla auf dem Lehrstuhle für Humaniora in Rom, u. st. 1497; seinen Bemühungen ist der erste Druck des Virgil zu danken, Rom 1467 oder 1469.

**Latwerge**, so v. w. Electuarium.

**Laub**, Ferdinand, hervorragender Violinvirtuose neuester Zeit, geb. 19. Jan. 1832 in Prag; gab schon mit 9 Jahren Concerte und studirte am Prager Conservatorium. Er gewann u. A. die Gunst des Erzherzogs Stephan, der ihm eine Amati-Violine schenkte, u. kam 1847 nach Wien; nachdem er verschiedene Concerttouren gemacht (nach Paris, wo ihn Berlioz bevorzugte), wurde er 1853 Nachfolger Joachims in Weimar, 1855 Professor am Sternschen Conservatorium in Berlin, machte 1864 mit Carlotta Patti, Jaell und Kellermann eine große Concertreise und wurde 1866 erster Violinprofessor am Conservatorium in Moskau. Ein Leiden nöthigte ihn im Jahre 1874 zuerst in Karlsbad, dann in Gries bei Bozen Heilung zu suchen; dort starb er 18. März 1875. Von seinen wenigen Compositionen ist nur eine Polonaise für Violine bekannt geworden. Siebenrock.

**Laub**, 1) Blätter u. blätterartige Theile an Pflanzen; 2) bes. Frons, auch Thallus.

**Laubach**, 1) Stadt an der Wetter im Kreise Schotten der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, Residenz des Grafen Solms-Wildenfels-Laubach; Schloß (Friedrichsburg) mit Park und Bibliothek, Waisenhaus; Steingutfabrik; 1871: 1801 Ew. In der Nähe die Eisenwerke Hessenbrücker Hammer und Friedrichshütte. Der Ort wird schon im 8. Jahrh. genannt u. ist seit 1806 unter hess. Hoheit. 2) stark besuchte Wasserheilanstalt im Kreis und Regbez. Koblenz, eine Stunde oberhalb desselben am Rhein.

**Lauban**, 1) Kreis im preuß. Regbez. Liegnitz, von der Linie Kohlfurt-Altwasser (Schles. Gebirgsbahn) der Niederschlesisch-Märkischen, der Berlin-Görlitzer u. der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn durchschnitten; 518,84 □km (9,42 □M) mit (1875) 66,126 Ew. 2) Kreisstadt darin, am Queis, Station der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn; 3 Kirchen (darunter die evangelische Kreuzkirche), Krankenanstalt (in dem Nonnenkloster, 1220 von Herzog Heinrich I. dem Bärtigen gestiftet), Gymnasium, höhere Töchterschule, Rathhaus (von 1560); Baumwollen- u. Leinenweberei, Bleichen, Cigarren-, Öl-, Stärke- und Thonwaaren-Fabrikation, Bierbrauerei, Mühlen; 1875: 10,022 Ew. Geburtsort von S. Fr. Nath. Morus. — L. stand schon im 10. Jahrh., wurde 1188 Stadt durch Boleslaw den Langen, trat 21. Aug. 1346 zu dem Sechsstädtebund der Oberlausitz; wurde 1427 u. 31 von den Hussiten verwüstet u. erst 1435 wieder aufgebaut; 1469 vom Herzog von Münsterberg beschossen u. 1640 von den Schweden geschleift. H. Berns.

**Laube**, schattiger Ruheplatz in den Gärten, durch überhängende Zweige, oder an Lattenwerk oder verzierten Gestellen von Eisendraht gezogene Schling- u. andere geeignete Pflanzen gebildet. Ihrem Zweck entsprechen die offenen L-n besser als die enggeschlossenen, dumpfen von Hainbuchen, Trauereschen, Pfeifenstrauch ꝛc.; dasselbe gilt von dem L-ngange (Pergola) und von der Veranda oder Vorlaube der Gebäude (Bogen-L., Säulen-L.), welche beide zur Architektur des Hauses stets passend sein sollten. Wolde.

**Laube**, Heinrich, deutscher Dichter, geb. 18. Sept. 1806 zu Sprottau in Schlesien, besuchte die Gymnasien zu Glogau u. Schweidnitz, widmete sich seit 1826 in Halle und Breslau dem Studium der Theologie, wurde in Schlesien Hauslehrer, privatisirte seit 1831 in Leipzig, wo er 1832—1834 die Zeitung für die elegante Welt redigirte. In den Lebensbildern: Das neue Jahrhundert, Fürth und Leipz. 1832—33, 2 Bde., u. in dem Roman: Das junge Europa, Mannh. 1833—37, 6 Bde., richtete L. seine kühnen und stürmischen Angriffe gegen die bestehenden politischen und sittlichen Zustände, vor Allem gegen die der sinnlichen Begierde gezogenen Schranken; er predigte mit wilder Begeisterung die Emancipation des Fleisches. Auch ihn traf die vom Bundestage über das Junge Deutschland verhängte Acht; er wurde in demagogische Untersuchungen verwickelt, 1834 aus Sachsen verbannt u. in Berlin 9 Monate lang in der Hausvogtei detinirt. Nach seiner Freilassung wohnte er in Kösen bei Naumburg u. in Berlin, verheirathete sich 1837, verbüßte eine Gefängnißstrafe, die ihm wegen burschenschaftlicher Bestrebungen dictirt wurde, in einem Amts- u. Jagdhause zu Muskau. Nachdem er in Frankreich u. Algerien gereist war, lebte er seit 1841 wieder in Leipzig, wo er aufs Neue die Zeitung für die elegante Welt redigirte. 1848 saß er im Vorparlament u. in der Nationalversammlung, wo er dem Centrum u. der erbkaiserlichen Partei angehörte, bis ihn die Collision mit seinen Wählern zur Niederlegung des Mandates bestimmte. Anfang 1850 ging er als artistischer Director des Hofburgtheaters nach Wien, übernahm 1869 die Leitung des Stadttheaters in Leipzig, gab sie 1871 auf, kehrte 1872 nach Wien zurück, wurde hier Director des neuen Stadttheaters u. verwaltete dieses Amt, jedoch mit längerer Unterbrechung, bis heute. Seine bedeutendsten Leistungen gehören dem dramatischen Gebiete an; sie sind von einem kernhaften Realismus getragen, frisch, gewandt, voll Bewegung u. Effect, meisterhaft in der Bühnentechnik; ihre saubere Charakterzeichnung ähnelt den Bildern der niederländ. Schule. Durchschlagenden Erfolg hatten Die Karlsschüler, 1847 (8. A. 1877), bei mangelhafter Composition, durch lebendige Gruppirung, wie durch bedeutende Auffassung u. feurigen Schwung in den ernsten, beinahe tragischen Momenten; Essex (1856) fesselt u. spannt durch die Klarheit und durch die stets zunehmende Schärfe dramatischer Contrastirung, ohne mit diesem Vorzuge in der Zündkraft der Ideen u. der Sprache gleichen Schritt zu halten. Die Fortsetzung des Schillerschen Demetrius (1869) macht dem erhabenen Torso des alten Meisters gegenüber einen fremdartigen Eindruck und gibt namentlich dem Hauptcharakter eine abweichende Grundrichtung; aber fester u. klarer Zusammenhang des Planes, glückliche Steigerung u. Gipfelung der Scenen, scharfe Zeichnung einzelner Persönlichkeiten sind dem L-schen Versuche nicht abzusprechen. Dramatische Werke, Lpz. 1845 bis 1875, 13 Bde. Auf der Grundlage materialistischer Weltanschauung verharrte L. in den Romanen, die er seit dem Anfange der 40er Jahre herausgab, doch ohne die revolutionäre Tendenz der früheren Zeit; seine Gestalten treten hier lebendig, frisch und warm, aber ohne Idealität hervor. Den ersten Rang behauptet: Der Deutsche Krieg, Leipz. 1865 bis 1866, 9 Bde., 3. Aufl. 1867—68. Gesammelte Schriften, Wien 1875—76, 15 Bde. Vergl. Gottschall, Die deutsche National-Lit. des 19. Jahrh., 3. Aufl., Bd. 2, S. 99 ff. Bd 4, S. 22 ff. und S. 183 ff. Zimmermann.

**Laube**, Alburnus lucidus *Heck.*, Art der Gatt.

Alburnus, *Heck*, Weißfisch 12 cm. lang. Mund oberständig, Kinn vorstehend. Afterflossen gegen das Ende der Rückenflosse beginnend. Die silberglänzenden Schüppchen werden verwerthet zur Darstellung künstlicher Perlen. 20,000 Fische liefern ein 1 Pfd. Schuppen. Farwick.

**Laubenheim**, 1) Kirchdorf im Kreise Mainz der großherzogl. hess. Prov. Rheinhessen, am Rhein, Station der hess. Ludwigsbahn; bedeutender Weinbau (Laubenheimer, s. u. Rheinweine); Kalksteinbruch; 1871: 1070 Ew. Der Ort wird schon 737 genannt. 2) Kirchdorf im Kreise Kreuznach, des preuß. Regbez. Koblenz, an der Nahe; evangel. goth. Kirche (von den Tempelherren erbaut), ebenfalls Weinbau; etwa 500 Ew. H. Berns.

**Laubfall** ist die Erscheinung, derzufolge an Gewächsen mit perennirenden Achsen, also an Holzgewächsen, die Blätter nach Einstellung ihrer Assimilationsthätigkeit und nach Abgabe ihrer Nährstoffe an die Reservestoffbehälter der ausdauernden Organe, in der Regel auch nach eingetretener Entfärbung oder Verfärbung, abfallen, wobei an Stelle der Insertion des Blattstieles eine Korklamelle gebildet wird. Diejenigen Holzgewächse, welche alljährlich bei dem Herannahen des Winters ihr Laub abwerfen, besitzen periodisches Laub, dagegen werden diejenigen Pflanzen, welche ihre meist mit dicker Epidermis versehenen Blätter 2 od. mehrere Jahre behalten, immergrüne Gewächse genannt. Den klimatischen Verhältnissen entsprechend, sind die Bäume und Sträucher mit periodischem Laub in der gemäßigten Zone vorherrschend; die immergrünen aber in der subtropischen und tropischen Zone, jedoch finden sich solche auch mehrfach bei uns und sogar im höchsten Norden. Die Dauer der immergrünen Blätter ist sehr verschieden, so behält die Kiefer ihre Blätter 2—3, die Tanne u. Fichte 8—12 Jahre. Engler.

**Laubflechten**, so v. w. blattartige Flechten, s. Flechten.

**Laubfrosch**, s. Frösche.

**Laubgrün**. Grüne Farbe durch Vermischen von Chromgelb und Berliner od. Mineralblau erhalten.

**Laubheuschrecken**, Locustina *Burm.*, Insektenfam. der Ordn. Geradflügler. Körper seitlich zusammengedrückt; Kopf senkrecht mit langen borstenförmigen Fühlern und meist spitz vortretenden Augen. Nebenaugen fehlen fast stets. Die Flügeldecken liegen dem Körper spitz dachförmig an, decken sich nur an der Spitze, beim Männchen mit Stimmapparat, bestehend aus einer rauhen Ader der linken Decke und einem glashellen, rundlichen, von einem Hornring eingefaßten Häutchen. Der schrillende Ton wird erzeugt durch Reiben mit der Ader über das als Tamburin fungirende Häutchen. Hinterbeine verlängert, durch die verdickten Schenkel zu Sprungbeinen umgebildet. Am Grunde der Vorderschienen liegt bei vielen L. das Gehörorgan mit spaltförmiger haariger Öffnung. Die Weibchen besitzen eine lange, säbelförmige Legescheide, mit der sie im Herbst ihre Eier in den Boden versenken. L. sind über die ganze Erde verbreitet, in den Tropen prächtig gefärbt, bei uns grasgrün od. bräunlich, je nach ihrem Wohnort. Die Nahrung derselben ist gemischt, Pflanzen, aber auch kleinere Thiere, Würmer, Raupen werden von ihnen gefressen, mittels ihrer Vorderbeine fangen sie geschickt Fliegen. Durch horizontal dem Körper aufliegende Flügeldecken u. Mangel des Stimmorgans ist charakterisirt die Gatt. Schizodactylus *Brullé*. Beide Flügelpaare verlängert und spiralig aufgerollt; Beine äußerst kräftig; Schienen zweireihig gestachelt; Tarsen mit großen beweglichen Haftlappen. Sch. monstrosus *Fab.*, über 3 cm lang; fahlgelb, Kopf u. Vorderbrust mit dunklen Binden, Schenkel dunkel gefleckt. Saga *Charp.* Nebenaugen vorhanden; Vorderbrust verlängert; Schenkel, Vorder- und Mittelschienen zweireihig gedornt; Tarsalglieder sehr breit, meist lang gestreckt, mit verkümmerten Fühlern. S. serrata *Fab.*, bis 5 cm lang, grün; Weibchen ungeflügelt, mit langer Legescheide; südeuropäisch u. a. Vertical aufliegende Decken und Stimmorgan haben die Gatt.: Callimenus *Stev.*; flügellose, nicht springende Arten mit stumpfem Stirnfortsatz. C. dasypus *Illig.*, 4 cm lang, schwarz, erzgrün schimmernd; Ungarn. Phyllophora *Thunb.*; große südamerikanische Arten mit breiten, blattartigen Flügeldecken. Ph. speciosa *Thunb.*; 4 cm lang; grün, Hinterflügel weiß. Decticus *Serv.*; Stirn mit kurzem Fortsatz, Flügeldecken häutig, Hintertarsen mit 2 Haftlappen. D. verrucivosus *L.*, Warzenbeißer; $2_{,5}$ cm lang, Decken mit schwarzbrauner Würfelzeichnung, sonst oben grün, unten gelb; in Sandgegenden auf Heiden; Deutschland. Locusta *L.*; durch den Mangel der Haftlappen von Decticus verschieden. L. viridissima *L.*, Heupferd, $2_{,6}$ cm; grasgrün. Europäisch; auf Äcker und Gesträuch. Farwick.

**Laubholz**, Bäume und Sträucher mit breiten Blättern, im Gegensatz zum Nadelholz.

**Laubhüttenfest** (Chag Hassugoth, gr. Skenopegia, Palmenfest), eins der drei hohen Feste der Juden, an welchem alle Personen männlichen Geschlechts in Jerusalem erscheinen mußten. Es wurde den 15. des Monats Tisri (des Herbstmonats) eine Woche hindurch gefeiert, während welcher Zeit die Juden in Laub-Hütten wohnten, zum Andenken daran, daß die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten 40 Jahre lang in Hütten gewohnt hatten, und gleicherzeit als Fest des Einsammelns ein Erntefest. Zugleich war es mit öffentlichen Lustbarkeiten und glänzenden Gastgeboten verbunden, und es wurde an demselben das sogen. Hallel oder die Psalmen Davids 113—118 gesungen. Täglich wurde eine Anzahl junger Stiere, im Ganzen 70, Widder und Lämmer mit Speis- und Trankopfern dargebracht. Diese 70 Opfer sollen als Sühne und Fürbitte für die Völker der Erde (deren man 70 annahm) gelten. An jedem Tage holte ein Priester zur Zeit des Morgenopfers in einem goldenen Kruge Wasser aus der Quelle Siloa und goß dasselbe nebst Wein in zwei an der westlichen Seite des Altars angebrachte Röhren aus. Am Abend des ersten Festtages begann im Vorhof der Weiber auf großen goldenen Candelabern eine prächtige Illumination, und die Männer hielten davor einen Gesang und Musik mit Fackeltanz (Simchath beth haschoëba). An diesem Feste wird ein mit 3 Myrthen u. 2 Bachweiden zusammengebundener Palmzweig (Lulab) nebst dem Paradiesapfel (Ethrog) geschwungen, u. mit diesen 4 Gattungen (Arba Minim) ein Umzug um die Tribüne gehalten, wobei ein nach dem Anfang u. Ende Hosianna benanntes Gedicht recitirt wird. Am siebenten Tage (Hoschana rabba, Bachweidenfest)

nimmt man noch ein besonderes Bündel von Weiden (Hoschna) hinzu u. hält sieben Umzüge, um alle aus der Lade genommenen Gesetzrollen, worauf das Weidenbündel abgeklopft wird (Hoschanaklopfen). Zu den sieben Festtagen kam noch ein achter (Jom Azereth, Tag der Zurückhaltung oder der Festversammlung), wo die Opfer andere waren, die Palmzweige beim Absingen des großen Hallel fehlten, kein Umzug mehr stattfand, man auch nicht mehr in Hütten lebte. Der zweite Tag des Schemini Azereth heißt Simchath-Thora (Thorafreude), weil der Pentateuch an diesem Tage zu Ende gelesen wird. Fürst.

**Laubkäfer**, s. Blatthörner.

**Laubmoose** s. Moose.

**Laubsäge**, eine kleine Säge, deren Blatt von sehr gutem Stahle in einem eisernen Bügel gespannt ist; man schneidet damit von gegossenen Figuren das Ueberflüssige ab, schneidet Figuren aus Blech und Cigarrenkistenholz, und die Tischler bilden damit manches Schnitzwerk aus dem Groben; auch wird sie als Fournierjäge benutzt. Vgl. Wallenegg, Die Laubsägerei, Weimar 1876.

**Laubsänger** so v. w. Laubvögel.

**Laubthaler** (Ecu de six livres, Grand écu), franz. Silbermünze, von Speciesgröße, welche unter Ludwig XV. und XVI. von 1726—1790, mit dem Bilde und dem von zwei Lorbeerzweigen umgebenen Wappen (daher der Name), geprägt wurden; Das Silber ist 14 Loth 10 Gran fein; $8_{,844}$ auf die feine Mark, 1 L.=6 Livres=60 Sous, später=5 Frcs. 92 Cts., wofür auch rund 6 Frcs. gerechnet wurden. Theilstücke: $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$. B.

**Laubvögel** (Fidecula), Gruppe der Gatt. Sänger (Sylvia). Singvögel von gestrecktem Körper, mit schwachem, am Grunde breiterem Schnabel. Flügel mittellang, dritte und vierte Schwinge die längsten; Schwanz leicht ausgerandet, Läufe schwach, lang. Gefieder einfarbig, oben grünlich, unten ins gelbliche spielend; bewohnen lockeres Gebüsch u. Bäume; Eier gewöhnlich weiß mit rothen Pünktchen. Sylvia hypolais *L.*, Spottvogel, 14 cm lang; zweite u. vierte Schwinge gleich lang; Eier rosafarben mit wenigen Punkten; Gesang laut, mit verschiedenster Variation, woraus man die Stimmen anderer Vögel erkennt. S. rufa *L.*, Weiden-L., 10 cm, zweite Schwinge kürzer, als die sechste; Gesang ein höherer und ein niederer Ton. S. trochilus *Bp.*, Fitislaubvogel, zweite Schwinge länger als die sechste; Gesangstrophe lebhaft, decrescendo; etwas größer als der vorige. S. sibilatrix *L.*, schwirrender Laubvogel, $13_{,5}$ cm, ein gelblicher Augenstreif; die Strophe beginnt mit abgesetzten und endet mit verschleiften Sirrtönen. In lichteren Wäldern. Die genannten Arten sind mitteleuropäisch. Farwick.

**Laubwerk**, 1) so v. w. Laub; 2) (Feuillage) s. u. Verzierungen (architektonische).

**Lauch** (Bot.), so v. w. Allium.

**Laucha**, Stadt im Kreise Querfurt des preuß. Regbez. Merseburg, an der Unstrut; Zuckerfabrik, Glockengießerei; 1875: 2239 Ew.

**Lauchart**, 57 km langer Nebenfluß der Donau, entspringt bei Erpfingen im Oberamte Reutlingen des württemberg. Schwarzwaldkreises, fließt meist durch Hohenzollern, nimmt rechts die Vehla auf und mündet bei Sigmaringendorf.

**Lauchhammer**, Dorf im Kreise Liebenwerda des preuß. Regbez. Merseburg, bei Mückenberg an der Schwarzen Elster, Station der Oberlausitzer Eisenbahn (Zweigbahn Ruhland-L.); Hohöfen, Eisen- und berühmte Bronzegießerei, Maschinenfabrik. In der Nähe Raseneisenstein- und Braunkohlenlager. Das Eisenwerk wurde 1725 gegründet u. ist seit 1872 im Besitz einer Aktiengesellschaft.

**Lauchert**, Richard, bekannter Porträtmaler und hohenzollern. Hofmaler; geb. 1823 in Sigmaringen, st. 28. Dec. 1868 zu Berlin. Er bildete sich von 1839 in München, 1845 in Paris und lebte seit 1860 in Berlin, stand namentlich an den Höfen in Gunst und vervollkommnete sich in seinen späteren Jahren in erfreulicher Weise, wozu ihm seine ungewöhnliche technische Begabung trefflich zu statten kam. Seine Bilder zeichnen sich durch hohe Eleganz bei großer Naturwahrheit aus. Er war vermählt mit einer Prinzessin Hohenlohe. Regnet.

**Lauchstädt**, Stadt im preuß. Regbez. u. Kreise Merseburg, an der Laucha; Schloß, Bierbrauerei, Bad; 1875: 1902 Ew. — Die hier befindliche Mineralquelle ist eine erdig-salinische Eisenquelle von 4° R. Temperatur und enthält in mäßigen Mengen Gips, Glaubersalz, Kochsalz, kohlensaures Eisenoxydul und Kohlensäure. L. gehörte im 13. Jahrh. zur Pfalz Thüringen, kam dann an die Mark Landsberg und mit derselben an das Stift Magdeburg und 1444 an das Stift Merseburg. Herzog Christian I. erbaute ein Schloß, das dann den Herzögen von Sachsen-Merseburg als Sommerresidenz diente. Am Ende des 18. und im Anfange des 19. Jahrh. gelangte der Badeort dadurch besonders zur Blüthe, daß der weimarische Hof unter Karl August sich öfters im Sommer hier aufhielt. H. Berns.

**Lauckhard**, Karl Friedrich, hervorragender Pädagog, geb. 8. April 1813 zu Alzey in Rheinhessen, gest. 16. April 1876 in Weimar. Erst Lehrer und Hilfsprediger in Darmstadt, seit 1855 Schul- und Ministerialrath in Weimar. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: Über die Erziehung in der Schule, Darmst. 1855; Katechismus der Erziehung, 2. Aufl., Leipz. 1874; Pädagog. Skizzenbuch, 2. Aufl., Leipz. 1871; Bilder aus dem Schulleben. Wien 1874; die Geographie in Bildern und Übersichten. Mannheim 1874; Orbis pictus, die Welt in Bildern, Leipz. 1874 ꝛc. Stz.

**Laud**, William, engl. Prälat und Erzbischof von Canterbury, geb. 7. Oct. 1573 zu Reading in Berkshire, studirte seit 1589 in Oxford, wo er 1593 Fellow wurde und sich schon als entschiedenen Gegner der Puritaner u. Calvinisten, dagegen als einen eifrigen Vertreter des kirchlichen u. staatlichen Absolutismus zeigte, so daß ihn Jakob I. zum Bischof von St. Davids 1621 erhob; hier begann er sofort seine rituelle Restauration ganz im Geiste der Katholischen Kirche; 1630 wurde er Kanzler der Universität Oxford, 1633 Erzbischof von Canterbury, Mitglied des Geheimen Rathes, der Sternkammer und der einflußreichsten Commissionen u. zugleich mit dem Grafen von Strafford die Seele der tyrannischen Herrschaft in Kirche u. Staat, s. u. England (Gesch. S. 349); infolge der Auflösung des Parlaments 1639 wendete sich die Volkswuth gegen ihn, er wurde 1. März 1641 in dem Tower gefangen gesetzt und nach einem langwierigen Proceß zum Tode verurtheilt u. 10. Jan. 1645 enthauptet.

Sein Leichnam wurde in Barking beigesetzt u. 1663 ins St. Johns College in Oxford übergeführt. L. hat im Gefängnisse die Geschichte seines Processes selbst aufgesetzt, herausgegeben von Warthon, Lond. 1695 Fol.; seine Werke finden sich zum erstenmal vollständig in der Library of Anglo-catholic theology, Oxford 1847—49, 6 Bde.; u. seine Werke mit seinen Briefen u. verschiedenen Aufsätzen, Oxf. 1857 bis 60; Lebensbeschreibung von Brynne (1644), Heylin (1671), Lawrence (1829), Le Bas (1836) und Baines (1855). Bartling.

**Lauda**, alte Stadt im Amtsbez. Tauberbischofsheim des bad. Kreises Mosbach, an der Tauber, Station und Knotenpunkt der Bad. Staatseisenbahnen. Eisenbahnbetriebswerkstätte, Bierbrauerei, Weinbau; 1871: 1338 Ew.

**Laudänum**, weinige Opiumtinctur, aus 1 Thl. Opium und 10 Thl. Malagawein.

**Laudatio** (lat.), 1) Lob, Lobrede; 2) (L. funebris), (röm. Ant.), Leichenrede auf einen verdienten Bürger; wurde auf dem Forum gehalten, wo bei dem Leichenbegängnisse der Leichenzug still hielt; Der Verfasser einer L. hieß laudator; 3) In der Gerichtssprache Benennung eines Gewährsmannes, eines Zeugen ꝛc.

**Laudemium** heißt schon seit dem frühen Mittelalter die Abgabe, welche bei der Besitzveränderung der Erwerber eines nicht zum vollen Eigenthum besessenen Bauerngutes (vgl. u. Colonat) an den Herrn bezahlen muß. Die Etymologie des Worts ist ungewiß. (Kayser in Holtzendorffs Rechtslexikon, 2. Aufl., Bd. II, S. 62). Es kommt in den mannichfachsten Bedeutungen vor, sowol im gemeinen bäuerlichen Rechte als im Lehnrechte als in dem die alten Ministeralverhältnisse ordnenden Rechte des Mittelalters. Die politischen Zustände und die staatsrechtliche Entwickelung der Eigenthumsverhältnisse am Grund und Boden äußerte auch auf das L. einen unmittelbaren Einfluß. Ebenso war es in Rom bezüglich eines ähnlichen Besitzverhältnisses, nämlich der Emphyteusis (s. d.). Auch hier war bei Eintritt einer Singularsuccession eine Abgabe zu entrichten, welche die späteren Juristen ebenfalls L. auch Handlohn hießen. Im deutschen Privatrechte bildete sich allmählich bezüglich des L. ein Gemeines Recht und warde dasselbe auch in die größeren modernen Gesetzgebungen, das Bayerische Landrecht, Preuß. Allg. Landrecht und Österreichische Gesetzbuch aufgenommen. Infolge der neuen Verfassungsentwickelungen in den deutschen Staaten sowie in Österreich ist das Obereigenthum der Erbzins- und Lehnsherrn und ebenso auch das L. als ein nur aus diesem Obereigenthum herrührendes Recht ohne Entschädigung aufgehoben worden. Bezold.

**Lauder**, James Eckford, namhafter engl. Historien-, Genre- u. Landschaftsmaler, geb. 1812 in Edinburg, st. 29. März 1869 das., war ein Schüler von W. Allan u. Th. Duncan, bildete sich in Rom weiter, ward 1842 Mitglied der schottischen Akademie. Seit 1857 malte er nur noch Landschaften. Haupt-Werke: Die Klugheit; Der ungerechte Verwalter; Ferdinand u. Miranda; Die Parabel von den zehn Jungfrauen; Lorenzo u. Jessika; Gethsemane. Regnet.

**Lauderdale**, Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten 1) in Alabama unter 34° n. Br. u. 87° w. L.; 15,091 Ew.; C.-sitz: Florence. 2) Mississippi unter 82° n. Br. u. 88° w. L.; 13,462 Ew.; C.-sitz: Marion. 3) Tennessee, unter 35° n. B. u. 89° w. L.; 10,838 Ew.; C.-sitz: Ripley.

**Lauderdale**, Lord James Maitland, Graf von, berühmter brit. Staatsmann und volkswirthschaftlicher Schriftsteller, geb. 26. Jan. 1759 in Schottland; studirte in Glasgow u. Paris, wurde 1780 Advocat beim Schottischen Bureau, bald darauf für Newport Mitglied des Unterhauses, zeichnete sich dort als Redner der Opposition aus, unterstützte 1783 die durch Fox vorgelegte Indische Bill u. war 1787 Mitglied der Commission, welche die Anklage gegen Warren Hastings führte; folgte seinem Vater 1789 als Graf von L. und trat als schottischer Peer ins Oberhaus, zeigte nun bei mehreren Gelegenheiten seinen Haß gegen jedes willkürliche Verfahren, bekannte sich offen als Anhänger der Französischen Revolution, reiste 1792 nach Frankreich, um die Ereignisse an Ort und Stelle zu sehen, knüpfte dort Verbindungen mit den Girondisten an, widersetzte sich nach seiner Zurückkunft der Bewaffnung der Miliz, griff die Suspensionsbill der Habeascorpusacte an, sprach im Febr. 1793 gegen den Krieg mit Frankreich, wurde unter Fox' Ministerium 1806 Peer von Großbritannien, Mitglied des Geheimen Rathes u. Siegelbewahrer von Schottland, verlor aber diese Stellen bei der Veränderung des Ministeriums wieder und unterhandelte 1806 als außerordentlicher Gesandter vergebens um den Frieden mit Napoleon. Mehr und mehr seine liberalen Gesinnungen aufgebend, trat er der Parlamentsreform entgegen u. wurde das Haupt der Hochtories in der schottischen Peerage, zog sich dann wegen Altersschwäche gänzlich zurück und st. 13. Sept. 1839 auf dem Schlosse Thirlestane bei Lauder. Er schr. Verschiedenes über die irischen und indischen Finanzen, darunter die gegen Adam Smiths Theorien gerichtete Schrift: An inquiry into the nature and origin of public wealth, Edinb. 1804. Bartling.*

**Laudes** (lat.), Lobgesänge, s. u. Chordienst.

**Laudiren**, loben, in Vorschlag bringen, in der Gerichtssprache einen Zeugen, einen Gewährsmann ꝛc. benennen, angeben.

**Laudisten** (v. Lat.), Lobliedsänger; früher in Italien, bes. in Florenz, eine Gesellschaft Sänger, welche zu manchen Zeiten, weiß gekleidet u. mit Kerzen in den Händen, vor Kirchen u. auf öffentlichen Plätzen religiöse Loblieder sangen. Ihr Gesang war im Unisono; im Gegensatz zu ihnen sangen die Figuristen mehrstimmig.

**Laudon** (eigentl. Loudon), ein altes schottisches Geschlecht, von dem eine Linie seit 15. Jahrh. in Livland ansässig war u. 1759 in den österr. Freiherrnstand erhoben wurde, u. zwar in Gideon Ernst, einem der berühmtesten österr. Generale; geb. 10. Oct. 1716 zu Tootzen in Livland, trat er 1731 als Cadet in russ. Dienste, war bei der Belagerung von Danzig 1733, wurde im Türkenkriege Lieutenant u. nach dem Frieden von 1739 als Hauptmann entlassen. Von Friedrich II. von Preußen abgewiesen, trat er im December 1742 in österreichische Dienste u. zwar als Hauptmann in Trenks Pandurencorps, machte den Österreichischen Erbfolgekrieg mit, in dem er gefangen wurde, u., dann freigelassen, die Schlesischen Kriege, nahm aber, in Trenks Proceß verwickelt, seinen Abschied, rechtfertigte sich in Wien u.

wurde, nachdem er eine Zeitlang in kümmerlichsten Verhältnissen gelebt, endlich als Major in einem Grenzregimente wieder angestellt. Bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges wurde er durch Kaunitz' Vermittelung als Oberstlieutenant einer Kroatenabtheilung zugewiesen, zeichnete sich bei Tetschen, Hirschfeld, Kollin u. Prag aus; 1758 half er Olmütz entsetzen und wurde Feldmarschalllieutenant, kämpfte gegen Fouqué bei Braunau, hatte rühmlichsten u. wesentlichsten Antheil an den Siegen bei Hochkirch und Kunersdorf und wurde dafür von der Kaiserin 1759 in den Freiherrnstand erhoben, dann Feldzeugmeister; 1760 schlug er Fouqué bei Landeshut in Schlesien, erstürmte Glatz, berannte Breslau und deckte Dauns Rückzug; 15. Aug. 1761 bei Liegnitz geschlagen, nahm er dafür Schweidnitz. Nach dem Hubertusburger Frieden besuchte er, reichbelohnt u. hochgeehrt, Karlsbad, wo er mit Gellert bekannt wurde, begleitete Joseph II. durch Galizien u. Lodomerien und erhielt endlich bei Ausbruch des Bayer. Erbfolgekrieges als Feldmarschall den Oberbefehl über eine eigene Armee. Nach dem Tetschener Frieden lebte er den Wissenschaften, bis ihn Joseph II. gegen die Türkei rief. Hier half er Belgrad u. Semendria erobern u. erhielt dafür den Theresienorden in Brillanten und, was außer ihm nur noch Prinz Eugen erhalten, mit dem Titel Generalissimus die unumschränkte Gewalt. 1790 ward er Oberbefehlshaber der in Mähren gegen Preußen aufgestellten Armee, st. aber plötzlich im Hauptquartier zu Neutitschein 17. Juli 1790. Vgl. Janke, Leben des Feldmarschalls v. L., Wien 1869. Teicher.

**Lauenburg** (Sachsen-L.), ein bis 1864 unter dänischer Hoheit stehendes u. zum Deutschen Bunde gehöriges, seit 1865 durch Personalunion mit Preußen verbundenes u. seit 1876 der preußischen Monarchie als Kreis Herzogth. L. einverleibtes Herzogthum in Niedersachsen; grenzt an Lübeck, die beiden Mecklenburg, Hannover, das Hamburgisch-Lübecksche Amt Bergedorf und Holstein; 1172,$_{29}$ □km (21,$_{29}$ □M) mit (1875) 48,808 Ew. Das Land ist flach, längs der Elbe Marschland, im Innern Geestboden, mit einigen Heide- u. Moorstrichen abwechselnd, im Allgemeinen fruchtbar und enthält große Waldungen. Flüsse: Elbe mit Delvenau u. Bille, Wackenitz, Steckenitz ꝛc. Die Steckenitz ist mit der Delvenau durch den Steckenitz-Kanal verbunden. Unter den Seen sind der Schaal- und Ratzeburger See die größten. Der etwa 8000 ha umfassende Sachsenwald wurde 1871 von dem Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismarck verliehen. Producte: Getreide, Gemüse, Flachs, Hanf, Obst, Holz, Vieh, Fische. Ackerbau und Viehzucht bilden die Haupterwerbsquellen der Bewohner, daneben betreiben sie Fischfang, Schifffahrt u. Frachtfuhrwerk. Die Industrie ist unbedeutend, ansehnlich dagegen der Handel. Die Berlin-Hamburger Eisenbahn mit der Zweigbahn Büchen-L., sowie die Lübeck-Büchener Eisenbahn durchschneiden das Herzogthum. Die Landstände bestehen aus 2 lebenslänglichen Landräthen, 5 ritterschaftlichen, 5 städtischen u. 5 bäuerlichen Abgeordneten; das Präsidium führt ein Erblandmarschall. Hauptstadt u. Sitz der Behörden ist Ratzeburg. H. Berns.

**Lauenburg** (Gesch.). Das Land, früher von den wendischen Polaben bewohnt, kam dann an die Herzoge von Sachsen Welfischen Stammes, von denen Heinrich der Löwe 1154 das Bisthum Ratzeburg gründete u. um 1182 das Schloß L. erbaute. 1180 fiel es Bernhard von Askanien als Lehen zu und 1203—27 war es bei Dänemark. 1227 nach der Schlacht bei Bornhövede kam es sehr verkleinert u. fast auf das Lauenburgische Gebiet beschränkt an Herzog Albrecht I. von Sachsen aus Askanischem Stamme, welcher den Titel als Herr von Nordalbingien annahm. In der von Albrechts beiden Söhnen getroffenen Ländertheilung 1260 kam L. nebst Niedersachsen an den älteren Johann I., welcher der Stifter der Linie Sachsen-L. wurde. Sein jüngerer Bruder erhielt Wittenberg u. stiftete die Linie Sachsen-Wittenberg. Die anfänglich gemeinsame Kur sprach der Kaiser 1356 der Wittenberger Linie zu, trotzdem prätendirten sie wiederholt die L-er Herzoge. Erich IV. (1368—1412) schloß 1369 mit Braunschweig einen Erbvergleich, wonach nach Erlöschen seines Stammes das Land an Braunschweig fallen sollte, hatte auch Fehden mit Mecklenburg, Hamburg u. Lübeck u. st. 1412. Das Haus L. faßte neue Hoffnung, in Besitz der Kurstimme zu treten, als das Haus Sachsen-Wittenberg mit Albrecht III. 1422 ausstarb, und Erich V. protestirte lebhaft gegen die Verleihung der sächsischen Kur u. des wittenberger Landes an den Markgrafen Friedrich den Streitbaren von Meißen und nahm selbst Titel u. Wappen eines Kurfürsten an, den auch seine Nachfolger führten, obwol Kaiser Sigismund seinem Gegner 1425 die volle Belehnung mit der Kur ertheilte und die künftigen Kaiser die Führung des Titels verboten. Erst Herzog Magnus I., 1507 zur Regierung gelangt, führte den Titel Kurfürst nicht mehr, empfing aber doch den Lehnbrief über sein Land nur mit dem Vorbehalt, daß ihm dies nicht präjudicire. Auch führte er die Kurschwerter, nur umgekehrt, im Wappen. Zugleich erhielten die Sachsen-Wittenbergischen Herzoge (Kurfürsten) für sich u. ihre männlichen Leibeserben, u. wo diese fehlen sollten, die Herzoge von der Albertinischen Linie für sich u. ihre Nachkommen vom Kaiser Maximilian I. die Eventualbelehnung mit Sachsen-L. Magnus gerieth wegen eines Streites mit dem Erzbischof von Bremen und mit Ratzeburg 27. Nov. 1517 in päpstlichen Bann, wurde aber davon 1519 durch Vermittelung des Bischofs von Lübeck befreit, nahm die Reformation an u. st. 1543. Sein Enkel Franz II. erließ 1585 die Union der Ritter- und Landschaft, den Grundstein der späteren Landesverfassung, u. st. 1619. Von seinen 19 Kindern kam Franz Albrecht in Verdacht, Gustav Adolf bei Lützen erschossen zu haben. Julius Franz, der 1666 seinem Stiefbruder Franz Erdmann folgte, schloß mit dem Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen 1671 eine Erbverbrüderung wegen L.; da aber hierüber das Haus Anhalt Beschwerde führte, so verweigerte der Kaiser die Bestätigung. Daher schloß der Herzog 1678 eine neue Erbverbrüderung mit Anhalt; er st., ein ganz bedeutender Fürst, 29. Sept. 1689 als der Letzte seines Stammes.

Nun erhob Ansprüche auf L. vor Allem Kur-Sachsen, welches dieselben, außer der 1671 aufgerichteten Erbverbrüderung, besond. auf eine Expectanzverschreibung von 1507 durch Maximilian I., bestätigt von den Kaisern Karl V. und Leopold I., gründete und sofort Besitz ergriff. Georg Wilhelm

von Braunschweig-Celle verdrängte, als kreisausschreibender Fürst und Oberster des Niedersächsischen Kreises, Kur-Sachsen wieder aus dem Besitze, angeblich um einem Kriege unter den Competenten in dem Kreise vorzubeugen; er berief sich aber zugleich auf die Erbverbrüderung Braunschweigs mit L. vom J. 1369. Die Ernestinische Linie von Sachsen berief sich darauf, daß sie in der genannten Exspectanzverschreibung der Albertinischen Linie vorgesetzt worden sei, während Anhalt seine Ansprüche auf die 1678 zwischen Anhalt u. L. geschlossene besondere Erbverbrüderung stützte. Mecklenburg berief sich auf Erbverträge von 1431 und 1518; Holstein-Sonderburg machte ebenfalls Ansprüche; Holstein-Gottorp verlangte 8 lauenburgische Dörfer, weil diese als Zubehör des Amtes Reinbeck anzusehen wären; Schweden behauptete, daß das Land Hadeln ein Pertinenzstück des Stiftes Bremen gewesen wäre; u. endlich ergriff auch der kaiserl. Hof selbst, wegen der hinterlassenen beiden Töchter des letzten Herzogs, Besitz von Hadeln und ließ es für dieselben sequestriren. Kur-Sachsen u. Braunschweig-Celle verglichen sich schon 1697 dahin, daß der Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen dem Herzog von Braunschweig-Celle u. Kurfürsten von Hannover L. überließ, sich aber von diesem die Summe von 1,100,000 Gulden auszahlen u. die Succession in L. nach dem Abgange des gesammten Hauses Braunschweig-Lüneburg, sowie den Titel eines Herzogs von Engern u. Westfalen, den auch die Ernestinische Linie annahm, zuerkennen ließ. Aber die kaiserliche Belehnung über L., nebst Sitz u. Stimme dafür auf den Reichstagen, erhielt Kurfürst Georg I. von Braunschweig-Lüneburg (Hannover) erst 1716 u. endgiltig 1728, nachdem alle Ansprüche der übrigen Bewerber beseitigt worden waren; die Aufhebung der kaiserlichen Sequestration von Hadeln verzog sich bis 1731.

Im J. 1803 kam L. mit den übrigen hannöverischen Staaten unter französische Herrschaft, welche bis 1813 dauerte, worauf es an Hannover zurückfiel; durch Patent vom 16. Juli 1816 wurde es, mit Ausschluß des Landes Hadeln am Ausflusse der Elbe, des schmalen Landstriches am linken Elbufer u. des Amtes Neuhaus an Preußen u. von diesem wieder in Austausch für das als Äquivalent für das abgetretene Norwegen in dessen Besitz befindliche Schwedisch-Pommern an Dänemark abgetreten und erhielt eine eigene Verwaltung; an der Spitze derselben standen ein Gouverneur u. ein Landdrost, die wiederum der in Kopenhagen befindlichen Schleswig-Holstein-L-ischen Kanzlei untergeordnet waren. Beim Ausbruche des Krieges gegen Dänemark im Frühjahre 1848 wurde dagegen, auf Antrag der Nationalversammlung, von Seiten des Deutschen Bundes eine interimistische Administration in L. eingesetzt u. der Abgeordnete Welcker dahin abgesandt, dieselbe zu organisiren. Sie verwaltete ihr Amt bis Ende 1851, worauf die Österreicher L. besetzten und Dänemark übergaben. Das 1849 gegebene liberale Staatsgrundgesetz wurde aufgehoben (März 1851). Durch königl. Proclamation vom 28. Jan. 1852 wurden Holstein und L. zusammen unter einen, dem König von Dänemark allein verantwortlichen Minister gestellt, welcher jedoch, was L. anbelangt, seit der Verfassung vom 11. Juni 1854 auch den lauenburgischen Ständen verantwortlich war. In den dänischen Reichstag sandte L. gemäß der Verfassung vom 2. Oct. 1855 2 Abgeordnete. Am 6. Nov. 1858 wurde diese Gesammtstaatsverfassung für Holstein und L. aufgehoben. Schon nach Erlaß des Offenen Briefes vom König Christian VIII. von Dänemark vom 8. Juli 1846, welcher die männliche Succession in L. aufhob (s. u. Dänemark, Gesch.), wahrten die Häuser der Sachsen-Ernestinischen Linie durch Einreichung eines Protestes ihre Rechte auf L. u. wiederholten dies, sowie das Albertinische Haus Sachsen u. Anhalt, nach dem Tode des Königs Friedrich VII. 1863. Noch durch kgl. Decret vom 30. März 1863 wurde L. mit Holstein vereinigt, 17. April protestirten Österreich u. Preußen u. 9. Juli der Bundestag. Dieser beschloß 1. Oct. die Execution, Preußen und Österreich führten siegreich den Krieg. Im Wiener Frieden, 30. Oct. 1864, trat König Christian IX. seine Rechte auf L. an Österreich u. Preußen ab u. Österreich überließ im Gasteiner Vertrag, 14. Aug. 1865, seinen Antheil an L. gegen eine Abfindungssumme von 2½ Mill. dän. Rthlr. der Krone Preußen, worauf der König von Preußen als Herzog von L. durch Patent vom 13. Sept. 1865 von dem Herzogthum L. Besitz ergriff. Die ständische Verfassung L-s wurde garantirt u. L. in Personalunion mit Preußen verbunden; Bismarck wurde für L. Minister. Seit 1866 gehört L. dem Norddeutschen Bunde und seit 1870 dem Reiche an. Im Febr. 1876 nahm die Landesvertretung das Einverleibungsgesetz L-s in Preußen an, welchem der preuß. Landtag im Juni zustimmte; 15. März wurde das Domanialvermögen ausgeschieden u. kam an den am 1. Juli gebildeten Landrathskreis L., während das Staatsvermögen an Preußen fiel. Im Abgeordnetenhause sitzt ein Mitglied für L., die Kreisvertretung bleibt der Ritter- u. Landschaft. Vgl. P. v. Kobbe, Geschichte u. Landesbeschreibung des Herzogthums L., 3 Thle., Altona 1836—37; Duve, Mittheilungen zur näheren Kunde des Wichtigsten der Staatsgeschichte u. Zustände der Bewohner des Herzogthums L., Ratzeb. 1857; und die in Kiel erscheinende Zeitschrift für Schleswig-Holstein-L-ische Geschichte. Kleinschmidt.

**Lauenburg**, 1) Stadt im Kreis Herzogth. L. der preuß. Prov. Schleswig-Holstein, an der Mündung der Delvenau (Stecknitz-Kanal) in die Elbe, Station der Berlin-Hamburger Eisenbahn; Hauptsteueramt, Schloß (sonst Residenz der Herzoge von Sachsen-L.), höhere Bürgerschule (Albinus-Stiftung); Fabrikation von Tabak, Cigarren, Zündhölzern, Seife und Essig, Dampfsägemühle, Ziegel- u. Kalkbrennerei, Braunkohlengrube, Schiffbau, Schifffahrt, Speditionshandel; (1875) 4734 Ew. — Das alte Schloß wurde 1182 von Adolf von Schaumburg aus den Trümmern der Artlenburg erbaut. Hier 1803 Convention, wodurch Hannover den Franzosen übergeben wurde; 17.—19. Aug. 1813 Gefechte zwischen den Franzosen und den Alliirten unter Tettenborn; Letztere zogen sich nach hartnäckiger Vertheidigung zurück. 2) Herrschaft, u. mit Bütow seit 1460 freies polnisches Lehen der Herzoge von Pommern. Nach dem mit Bogislaw XIV. 1637 erfolgten Aussterben derselben zog Polen L. als ein eröffnetes Lehn ein; doch durch den Vertrag zu Wehlau 1657 wurde L. von Polen dem Kurhause Brandenburg als freies Lehn gegeben u. 1773 an Kurbrandenburg abgetre-

ten. Vgl. Cramer, Geschichte der Lande L. u. Bütow, Königsb. 1858, 2 Thle. 3) Kreis im preuß. Regbez. Köslin, von der Berlin-Stettiner Eisenbahn durchschnitten; 1228 □km ($22_{,3}$ □M) mit (1875) 42,212 Ew. 4) Kreisstadt darin, an der Leba, Station der Berlin-Stettiner Eisenbahn; Progymnasium, Taubstummenanstalt, Eisengießerei, 2 Fabriken für Kohlenpräparate, 2 Dampfschneidemühlen, Wollengarnspinnereien, 2 Tabakfabriken, Leinenweberei, Flachszubereitungsanstalt, Bierbrauereien, Fischerei; 1875 7192 Ew. H. Berns.

**Lauf**, s. u. Handfeuerwaffen.

**Lauf**, Stadt im Bezirksamt Hersbruck des bayer. Regbez. Mittelfranken, an der Pegnitz, Station der Bayer. Staatsbahnen; altes Schloß, Fabriken für Tabak, Farben ꝛc., mehrere Mühlen, Hopfen- und Safranbau; (1875) 3293 Ew.

**Laufach**, Kirchdorf im Bezirksamt Aschaffenburg des bayer. Regbez. Unterfranken u. Aschaffenburg, an der Laufach, Station der Bayer. Staatsbahnen; chemische Fabrik, Eisenwerk, Eisen- und Kupfererzgruben, Kalksteinbruch; 1871: 851 Ew. (Gem. 1031). — Hier 13. Juli 1866 siegreiches Gefecht von Theilen der preuß. Division Göben (Brigade Wrangel) gegen die hessen-darmst. Division.

**Laufberger**, Ferdinand, Historien- u. Genremaler der Wiener Schule, geb. 16. Febr. 1829 in Mariaschein (Deutschböhmen), Sohn eines Amtsverwalters; trat 1845 in die Akademie der patriotischen Kunstfreunde in Prag, setzte bald nachher seine Studien an der Wiener Akademie unter Ruben fort, bereiste 1855 für den österreichischen Lloyd in Triest die Donaufürstenthümer u. Constantinopel, um Ansichten für den Stich zu zeichnen, und lieferte viele Hunderte Illustrationen, lieferte für den Figaro ausgezeichnete humoristische Skizzen, ging dann nach Deutschland und Belgien, nach London und Paris (1862), 1863 nach Italien u. ward 1866 zum akademischen Rath der Wiener Kunstakademie ernannt und 1868 zum Professor an der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums, deren rasches Aufblühen mit L-s Verdienst ist. Hauptwerke: Übergabe von Calais an Eduard III. im J. 1347 (1855); Ein Privatgelehrter beobachtet eine Sonnenfinsterniß (1858); Gebirgsreisende rasten vor einem Bauernhause (1859); Ein alter Junggeselle (1860); Ein gemüthliches Plätzchen; Genovefa im Walde (1861); Ein Sommerabend (1864); Der Vorhang für die Komische Oper in Wien (1865). Regnet.

**Laufbrücken**, s. u Brücke.

**Laufen**, 1) Marktflecken im Bezirk Gmunden des Erzherzogthums Österreich ob der Enns, an der Traun, welche hier den sog. Kleinen Traunfall od. Wilden Läufer bildet; mit einer schönen Wallfahrtskirche und einem Armeninstitut; 600 Ew. — L. ist der älteste Marktflecken im Salzkammergut (seit 1282). 2) Stadt und Hauptort in dem $584_{,76}$ ha ($10_{,62}$ □M) mit (1875) 28,563 Ew. umfassenden, gleichnam. Bezirksamt des bayer. Regbez. Oberbayern, an der Salzach; Schloß (ehemals Sommersitz der Salzburger Erzbischöfe, jetzt Gefängniß), alte Stiftskirche, Bierbrauerei, Schiffbau, Schiffsmühlen, Schifffahrt; 1875: 1987 Ew. 3) Städtchen u. Hauptort in dem gleichnam. Bez. des schweizer. Kantons Bern, unterhalb des Zusammenflusses der Lützel u. der Birs, welche letztere hier einen hübschen Wasserfall bildet, Station der Jura-Bern-Luzerner Eisenbahn; Leinenweberei; 1870: 1226 Ew. 4) Kirchdorf im Bezirk Andelfingen des schweizer. Kantons Zürich, am linken Ufer des Rheins, mit dem mittelalterlichen, zinnen- u. thurmreichen Schlosse L., unmittelbar über dem Fall malerisch auf bewaldetem Kalkfelsen gelegen. In dem in neuerer Zeit modern umgebauten Schlosse befindet sich ein Hotel u. eine Kunsthandlung, und von hier gelangt man auf die Fischetz, d. i. ein geschmackvoll von Eisen construirter Pavillon (früher ein Holzgerüst), welcher am Fuße des Schloßberges bis unmittelbar in den Sturz der Wogen hineingebaut ist, u. von dem aus der Anblick des Wasserfalls ein wahrhaft überwältigender ist. Durch den Schloßfelsen führt in einem 65 m langen Tunnel die Schweizer Nordostbahn. H. Berns.

**Laufenburg**, Städtchen u. Hauptort im gleichnam. Bez. des schweiz. Kantons Aargau, am Rhein, über welchen eine Brücke nach dem bad. Orte Klein-L. führt, Station der Bad. Eisenbahnen; bedeutender Fischfang, namentlich von Lachsen und Rheinnasen; 767 Ew. — Bei L. bildet der Rhein, sich zwischen Granitblöcken tosend hindurchdrängend, den malerischen Wasserfall Laufen. — Bis 1803 gehörte L. zu Österreich u. gelangte damals erst mit dem Frickthal in den Besitz der Schweiz.

**Laufendes Tau- und Takelwerk** (L. Gut), alle Taue und Takel an Bord, welche nicht an beiden Enden fest sind, sondern durch Blöcke geschoren auf und ab, hin und her fahren können, wie Fallen, Brassen ꝛc.

**Läufer** (Seew.), 1) (Taljen-L.), Bezeichnung für das durch die Taljenblöcke einer Talje geschorene Tau, speciell derjenige Theil des Letzteren, welcher für die Mannschaften zum Anfassen u. Holen dient; 2) auf Kriegsschiffen eine Ordonnanz, welche vor den Kajüten des Commandanten oder der Offiziere zur Disposition der Bewohner postirt ist. 3) Bedienstete, welche vor den Wagen od. Reitpferden vornehmer Herrschaften herlaufen mußten, eine Sitte, die mit der franz. Revolution außer Brauch kam. 4) In der Musik, geschwinde Folge nebeneinander od. doch naheliegender Töne; diatonischer L., welcher die Töne der Dur- od. Molltonleiter berührt; chromatischer L., welcher nebeneinander liegende halbe Töne berührt; Accord-L., welcher die Intervalle eines Accords durch mehre Octaven anschlägt.

**Lauffen**, Stadt im Oberamte Besigheim des württemberg. Neckarkreises, zu beiden Seiten des Neckar, über welchen eine steinerne, 256 m lange Brücke führt, Station der Württemberg. Staatsbahnen, mit dem Stadttheil Dorf-L., an der Mündung der Zaber; Schloß, goth. Martinskirche (schon 741 genannt), schönes Rathhaus, ehemals ein Kloster, Acker-, Obst- und Weinbau; 1875: 3418 Ew. — L. ist Geburtsort des Dichters Hölderlin. Im 11. Jahrh. wurde hier ein Frauenkloster gestiftet. L. war früher befestigt, wurde 1234 zuerst als Stadt genannt u. kam 1361 an Württemberg. 1465 wurde das Prämonstratenserfrauenkloster Madelberg hierher verlegt, 1534 aber aufgehoben. Hier 12. u. 13. Mai 1534 Sieg des Herzogs Ulrich über die Österreicher, wodurch der Herzog wieder in den Besitz seines Landes kam. Als wichtiger Paß über den Neckar hatte die Stadt in den Kriegen des 17. u. 18. Jahrh. Manches zu leiden. H. Berns.

**Lauffeuer**, rottenweise ausgeführte Feuer; bes. von einem Flügel zu dem andern.

**Laufgraben**, so v. w. Tranchéen, die bei einer Belagerung in die Erde eingegrabenen Wege des Angreifers, in welchen derselbe Schutz gegen das feindliche Feuer findet, u. mittels deren er sich gedeckt der Festung nähert. Die einzelnen Theile der L. sind: Parallelen, Approchen, Crochets, Couronnement ꝛc. s. u. Festungskrieg E, 3 u. f.

**Laufkäfer**, Carabidae *Leach.*, Fam. aus der Gruppe der fünfzehigen Käfer. Fühler eifgliedrig, borstenförmig. Aeußere Lade der Unterkiefer zweigliedrig, tasterartig, innere kammförmig gebartet. Oberkiefer vortretend, oft scharf gezähnt, beim Kieferpaare mit hackiger Endigung. Beine schlank, zum schnellen Laufen befähigt. Hinterhüften quer nach hinten an der Innenseite verlängert. Fußglieder der Vorder-, weniger häufig auch der Mittelbeine der Männchen verbreitert, dabei unten filzig behaart. Die gestreckten Larven besitzen 4—6 einfache Augen, sichelförmige Oberkiefer, viergliedrige Fühler und lange Beine mit fünfgliedrigen Tarsen. Sehr umfangreiche Käferfamilie mit bereits 7000 bekannten Arten, die über die ganze Erde verbreitet sind und sowol im hohen N., als auch auf den höchsten Bergen bis zur Schneegrenze noch auftreten Die Arten der Tropen sind durch Farbe und Größe nicht bes. auffallend. Dagegen bieten die der gemäßigten Zone hierin eine Ausnahme. Die Nahrung der L., wie ihrer Larven ist animalisch. Die Käfer leben Tags über versteckt und gehen des Nachts auf Raub aus, jedoch machen die lebhafter gefärbten Arten ihren Flug im Sonnenschein, od. laufen auf Wegen u. an Flußrändern munter umher. Sie entlassen angegriffen eine scharfe Flüssigkeit aus dem Darm. 2 Gruppen: 1) Cicindelidae, Sandkäfer. Schlanke, hurtig laufende u. schnell fliegende, Sandboden u. Waldwege bewohnende L., von lebhafter Färbung, meistens mit Binden u. Fleckenzeichnung u. wollig behaarter Unterseite. Ihre Larven leben in senkrechten Löchern im Sande. 600 meist tropische Arten. Cicindela campestris *L.*, 14 m lang, grün mit weißen Punkten, unten kupferroth; C. silvatica u. hybrida, etwas größer, Bronzefarben mit weißen Querbändern, erstere mit rundem, letztere mit mondförmigem Fleck auf der Spitze der Flügeldecken. Alle 3 Arten haben Flügeldecken von der doppelten Breite des Halsschildes und sind in Deutschland gemein. Auf Stoppeläckern wird die kleinere u. seltener C. germanica angetroffen, deren Flügeldecken kaum breiter als das Halsschild sind. C. Chinensis *Fab.*, bis 20 mm lang, Azurblau, mit smaragdgrüner und hellgelber Binde der Flügeldecken. China u. a. m. Der Langhalskäfer, Collyris longicollis *Fab.*, blauschwarz mit rothen Schenkeln, lebt im südlichen OIndien. 2) Carabici, eigentlich L. Mittelgroße bis kleinste Käfer, schwarz od. metallisch gefärbt, doch selten behaart, fliegen wenig, einigen fehlen selbst die Hinterflügel. Die unterirdisch lebenden Arten besitzen Grabbeine. Leben bei Tage versteckt unter Steinen u. an Baumstämmen. Vorwiegend Bewohner der gemäßigten Zone, in Chile gegen 12 Arten. Die Arten der Gatt. Elaphrus *Fab.*, haben vorstehende Augen u. grubig vertiefte Pusteln der Flügeldecken, erzgrün od. kupferfarben; Gattung Omophron *Latr.*, kurzeiförmig, buntfarbig; dann die grünen, sammethaarigen Chlaenius- u. die kleinen, geselligen Bembidium-Arten, bewohnen den Ufersand der Tümpel, Flüsse od. Seen, bes. lebhaft im Sonnenschein sind die Arten von Elaphrus u. Chaenius. Die Nebria-Arten sind vorzugsweise Alpenbewohner, steigen bis zur Schneegrenze auf, sind meist braun od. schwarz gefärbt. Die Bombardirkäfer, Brachinus, schwarzblau und gelb mit viereckigen Decken, leben gesellig unter Steinen. Ihr aus dem Darm hervortretender ätzender Saft verpufft an der Luft. Auf Äckern u. Feldern tummeln sich umher die Arten der Gattung Harpalus *Latr.*, Anchomenus *Bon.*, Feronia *Latr.* Hieran schließt sich Zabrus gibbus *Fabr.*, der Getreidelaufkäfer (s. d.). Höhlen bewohnen die durch den Mangel der Augen ausgezeichneten, rostgelb gefärbten Arten der Gattung Anophthalmus *Sturm*, Kletternde L., welche Raupen u. Insekten auf Sträuchern u. Bäumen nachstellen, ebenso wie ihre Larven, sind vertreten durch die Arten der Gatt. Calosoma *Weber.*; Schön-L. (s. d.), die Gatt. Carabus *Lin.* umfaßt große, auf den gerundeten Decken kettenartige Zeichnung darbietende, in den Tropen vollständig fehlende Arten, ohne Flügel, bloß mit Flügeldecken. C. Coriaceus *L.*, Leder-L., 37 mm, schwarz, Decken runzelig. Größter einheimischer L.; C. auratus *L.*, Goldläufer, Goldschmied, 20 mm, goldig grün oder messingfarben. Beine röthlich, auf Lehmboden u. a. Durch blattförmig verbreitete Flügeldecken, gezackten Rändern des flachen, viereckigen Halsschildes sind auffallend die Arten der Gatt. Mormolyce *Hagenb.*, M. phyllodes *Hagenb.*, 7 cm; pechbraun, Fühler u. Beine schwarz. Java. Farwick.

**Laufriemen**, so v. w. Treibriemen.

**Laufspinnen**, s. Spinnen.

**Laufvögel** (Cursores), so v. w. Kurzflügler.

**Lauge**, 1) die durch Behandeln eines Gemisches mehrerer Stoffe mit Wasser erhaltene Auflösung, bes. wenn von dem Wasser nur einzelne Bestandtheile aufgelöst (ausgelaugt) werden. 2) Die wässerige Lösung irgend eines Salzes, Alkalis od. einer Säure, so z. B. Salpeter-, Vitriol-, Kali-, Schwefelsäure-L. Die Lösung der kohlensauren Alkalien heißt einfache, die von kaustischen Alkalien Ätz-L., dahin gehört auch die Seifensieder-L. 3) Die aus Holzasche gewonnene Lösung von kohlensaurem Kali (Aschen-L.), welche man durch Behandeln der Asche mit kaltem od. heißem Wasser gewinnt, wird bes. in Haushaltungen zum Scheuern der metallnen Gefäße, zum Waschen ꝛc. gebraucht. Die ausgelaugte Holzasche (L-nasche) ist ein Düngungsmittel. 4) So v. w. Sole. 5) Die beim Pökeln des Fleisches entstandene Brühe, welche in kleinen Mengen ebenfalls ein Düngemittel ist. Jungck.

**Laugenmesser**, so v. w. Aräometer; gibt nur bei reinen wässerigen Lösungen den Gehalt mit Sicherheit an.

**Laugensalz**, mineralisches, so v. w. kohlensaures Natron; trocknes od. flüchtiges L., so v. w. Anderthalbkohlensaures Ammoniak; vegetabilisches L., so v. w. kohlensaures Kali.

**Läugnen**, erklären, daß eine Behauptung nicht wahr sei. Das L. in einem Civilprocesse hat im Ganzen nur die Wirkung, daß nun derjenige, welcher die Behauptung für sich aufgestellt hat, dieselbe zu beweisen schuldig ist. Doch hatte das absichtliche L. solcher Thatsachen, von deren Wahrheit eine Partei doch überzeugt ist, gewisse nachtheilige Folgen, deren

Anwendbarkeit auch noch für das heutige gemeine Recht angenommen werden muß, z. B. den Verlust des Besitzes beim Ableugnen desselben, den Verlust des Beneficium excussionis (s. Beneficium. S. 169) beim Ableugnen der Bürgschaft ꝛc. Im Criminalprocesse wurden sonst, um einen läugnenden Inculpaten zum Geständniß zu bringen, beim Vorliegen bezichtigender Indicien als Wahrheitserforschungsmittel die Territion und Tortur angewendet. Nach Abschaffung beider haben nur einzelne Landesgesetze besondere Lügenstrafen aufgestellt. Die neueren Strafproceßordnungen verbieten es dagegen dem Richter geradezu, den Angeschuldigten durch Zwang, Drohungen od. Vorspiegelungen von seinem L. abwendig zu machen u. zu einem gewünschten Geständniß zu bewegen.

**Lauingen**, Stadt im Bezirksamt Dillingen des bayerischen Regbez. Schwaben u. Neuburg, an der Donau, Station der Bayer. Staatsbahnen; schöne kathol. Pfarrkirche mit der Gruft der Herzöge von Pfalzburg-Neuburg, Schullehrerseminar, Präparandenschule, freistehender, 55 m hoher Hofthurm mit schönen Malereien, ehemaliges Augustiner- u. Cistercienserkloster (letzteres jetzt Getreideschranne), Lein- u. Baumwollweberei, Bierbrauerei, Getreidehandel, Schifffahrt, Acker- u. Obstbau; 1875: 3785 Ew. — L. ist Geburtsort von Albertus Magnus. L., ursprünglich ein römisches Castrum, kam 1268 an Bayern, ward Stadt durch Ludwig den Strengen, war im Mittelalter ziemlich bedeutend u. eine Zeit lang Residenz der bayer. Herzöge aus der Linie Pfalz-Neuburg. Im Dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt viel zu leiden und kam ganz herunter.

**Lauis**, Stadt, so v. w. Lugano. [H. Berns.

**Laun** (czech. Louny), Stadt und Hauptort im gleichnam. böhm. Bez. (Österreich), an der Eger, Station der Prag-Duxer Eisenbahn; schöne Dechanteikirche; Bierbrauerei, Fabrikation von Zucker u. Metallwaaren, Dampfmühlen, Garten- und Obstbau; 1869: 3843 Ew.

**Launceston**, 1) Hauptstadt der engl. Grafschaft Cornwall, in schöner Lage, unweit des Tamer; gothische Kirche (von 1535), Lateinische Schule, bemerkenswerthe Schloßruine, Spitzenklöppelei; 1871: 3458 Ew. 2) Stadt in der engl. Colonie Tasmania (Australien), am Tamar, auf welchem bis hierher Seeschiffe gelangen können, obwol er schwierig zu befahren ist; hat Fabriken, bedeutenden Handel, eine öffentliche Bibliothek und (1870) 10,668 Ew.; mit der Hauptstadt Hobarton ist L. durch eine gute Straße verbunden und mit der Colonie Victoria steht es in Dampfschiffverbindung.

**Laune** (verwandt mit dem lat. luna, Mond), 1) jede durch wechselnde Gefühle bedingte Gemüthsstimmung. Nach der Hauptverschiedenheit der Gefühle (angenehme u. unangenehme) unterscheidet man gute u. schlechte L. Ein Mensch, welcher sich der wechselnden L. hingibt, heißt launenhaft, ist es die gute L., welche ihn beherrscht, launig, ist es aber die schlechte L., launisch; 2) so v. w. Humor.

**Laune**, Etienne de, französ. Goldschmied und Kupferstecher; geb. 1518 (1519) in Orleans, st. 1595 in Straßburg. Seine zahlreichen Blätter zeigen Ähnlichkeit mit denen der deutschen Kleinmeister u. zugleich mit den Arbeiten der Schule von Fontainebleau. Darunter befinden sich viele Musterblätter, für Goldschmiede von hohem Werthe. L. lebte auch einige Zeit in Augsburg. Regnet.

**Launitz**, Eduard von der, deutsch-russischer Bildhauer, geb. 23. Novbr. 1797 in Grobin bei Libau in Kurland, gest. 12. Dec. 1869 zu Frankfurt a. M., erzogen in Bechelde bei Braunschweig, studirte in Göttingen Rechtswissenschaft, wendete sich 1816 der Kunst zu, bildete sich in Rom unter Thorwaldsen, dem er bei der Restauration der Agineten half, ging 1822 nach Petersburg, wo er bedeutende Aufträge erhielt, kehrte zu deren Ausführung nach Rom zurück, ließ sich 1830 in Frankfurt a. M. nieder, lehrte dort u. in Düsseldorf Anatomie und Kunstgeschichte, fertigte schöne Reliefpläne der Akropolis von Athen, Tivoli, Capri ꝛc. Werke: Colossalbüste Just. Moesers in der Walhalla; Sphinxe am Portal der Villa Torlonia in Rom; Monument Ragay im Haag; Colossalfiguren am Giebelfeld der Akademie daselbst; Gutenbergdenkmal in Frankfurt a. M.; Reliefs im Logenhaus des dortigen Stadttheaters; Colossalfiguren an der Hauptfaçade der Börse ebenda, Rothschildmausoleum; Büste Rückerts. Regnet.

**Laupen**, Städtchen und Hauptort im gleichnam. Bez. des Schweizercantons Bern, am Einfluß der Sense in die Saane, Station (Flamatt) der Westschweizer. Eisenbahnen; Schloß; 1870: 882 Ew. — Auf dem nahen Bramberge ein Denkmal zum Andenken an den Sieg, den hier am 21. Juni 1339 die Berner über den verbündeten helvetischen, elsässischen u. savoyischen Adel erfochten; hier 1798 Gefecht zwischen den Bernern u. Franzosen.

**Laupheim**, Kirchdorf u. Hauptort in dem $329_{/82}$ □km ($5_{/99}$ □M) mit (1875) 25,248 Ew. umfassenden gleichnam. Oberamt des württemberg. Donaukreises, an der Rottum, Station der Württemberg. Staatsbahnen; 2 Schlösser, Wallfahrtsort, Fabrikation von Schreinerhandwerkzeug u. Zeichnungsartikel, Bierbrauerei, Eisenhammer, Dampfsägemühle, Handel mit Hopfen, Rindvieh u. Pferden; 1875: 4322 Ew. — L. ist Geburtsort des österr. Feldzeugmeisters Freiherrn von Welden. L. wird schon 778 genannt, kam 1805 in den Besitz von Bayern u. 1806 unter die Landeshoheit von Württemberg. H. Berns.

**Laura** (gr.), s. Kloster.

**Laura**, die gefeierte Geliebte Petrarcas (s. d.), war, wie Abbé de Sade in seinen Mémoires sur la vie de Petrarque (1764) aus alten Documenten zu beweisen sucht, die Tochter eines Edelmanns Audibert de Noves, geboren im April 1308, frühzeitig an einen Ritter Hugues de Sade verheirathet, von dem sie 11 Kinder hatte, u. st. 6. April 1348 an der Pest in Aviguon. Boccaccio hält L. für ein Phantasiegebilde, neuere Schriftsteller haben sich de Sade angeschlossen, der die bis ins 14. Jahrh. zurückführbaren Traditionen, wonach L. als eine Angehörige der Familie de Sade gewesen, für sich hat. Vergl. Blaze de Bury, Laure de Nove, in der Revue des Deux Mondes 1874. Lagai.

**Lauraceae** (Laurineae, Lorbeergewächse), Pflanzenfamilie von unsicherer systematischer Stellung, neuerdings bei den Polycarpicae untergebracht, meist sehr hohe aromatische Laubbäume, seltener blattlose, parasitische, windende Sträucher; Blüthenhülle einfach, vier- bis sechsspaltig; Staubblätter in 1—4 der Blüthenhülle gleichzähligen Kreisen, fruchtbare mit unfruchtbaren abwechselnd, mit Klappen aufsprin-

gend; Fruchtknoten einfächerig, frei, mit einem hängenden Eichen; Steinfrucht od. Beere einsamig, mit hängenden Samen, Keimling ohne Eiweiß, das Würzelchen nach oben. Gattungen: Cinnamomum, Camphora, Phoebe, Persea, Nectandra, Oreodaphne, Sassafras, Benzoin, Tetranthera, Daphnidium, Cassyta. Die L. gehören außer einigen über die gemäßigten Zonen der verschiedenen Erdtheile verbreiteten Arten den Tropenländern Asiens u. Amerikas an u. sind namentlich im ersteren Erdtheile sehr mannigfaltig; sie zeichnen sich aus durch großen Reichthum an ätherischem Öl, welches in allen Pflanzentheilen vorkommt, jedoch nicht immer in allen Theilen identisch u. oft fest ist, wie z. B. Kampher; die Samen enthalten außerdem noch fettes Öl, das häufig reich an Talgfett ist; auch sollen sie einen eigenthümlichen neutralen, flüchtigen, aber krystallisirbaren Stoff, Laurin, enthalten; dieser Bestandtheile wegen stehen die L. als Gewürz- u. Arzneipflanze in großem Ansehen u. machen einen wichtigen Handelsgegenstand aus. Engler.

**Lauraguais** (Lauragais), alte franz. Grafschaft in Ober-Languedoc, hauptsächlich das jetzige Departement Aude umfassend und zuletzt (im 18. Jahrh.) dem Hause Brancas gehörend; anfänglich war Laurac (daher der Name), später Castelnaudari Hauptstadt.

**Laurahütte**, Landgemeinde im Kreise Kattowitz des preuß. Regbez. Oppeln, Station der Rechten Oderuferbahn; großes Eisenwerk, Zinkhütte, große Ziegelei, Steinkohlengruben; 1875: 7964 Ew. — Von hier aus schrieb Ronge 1. Octbr. 1844 seinen bekannten offenen Brief gegen den Bischof Arnoldi von Trier.

**Laureăcum** (Lauriăcum, a. Geogr.), Stadt in Noricum, am Flusse Lauro; das jetzige Lorch, s. d.

**Laureat** (v. Lat.), Poëta laureatus, bekränzter Dichter.

**Laureātae litĕrae** (L. tabulae, röm. Ant.), die mit Lorbeerzweigen umwundenen Siegesberichte, welche die Feldherren an den Senat nach Rom schickten.

**Laurel**, County im nordamerikan. Unionsstaat Kentucky unter 37° n. Br. u. 84° w. L.; 6016 Ew.; Countysitz: London (1700 Ew.).

**Laurel-Gebirge** (Laurel-Mountains), s. Cumberland 3).

**Lauremberg**, Hans Wilmson, niederdeutscher Satiriker, geb. 26. Febr. 1590 in Rostock; begann hier 1608 seine akademischen Studien, reiste 6 Jahre lang in den Niederlanden, England, Frankreich, Italien, studirte in Paris Medicin, wurde 1618 Professor der Mathematik u. der Poesie in Rostock, 1623 an der Ritterakademie in Soröe, wo er 28. Febr. 1658 starb. Von ihm: De veer olde berömede schertzgedichte, Hamb. 1654; n. A. von Lappenberg, Stuttg. 1861. Vgl. d. Art. Deutsche Nationalliteratur S. 183. Z.

**Laurens**, 2 Counties in den nordamerikanischen Unionsstaaten: 1) in Georgia unter 32° n. Br. u. 82° w. L.; 7834 Ew.; Countysitz: Dublin; 2) in SCarolina unter 34° n. Br. u. 81° w. L.; 22,536 Ew.; Countysitz: Laurenceville.

**Laurens**, Jules Joseph Augustin, franz. Maler u. Lithograph der Gegenwart, geb. 1825 zu Carpentras, Dep. Vaucluse; bildete sich bei P. Delaroche, machte 1846—49 eine Reise durch die Türkei u. Persien u. gab gemeinschaftlich mit Hommaire de Hell die von ihm illustrirte Voyage en Turquie et en Perse, Paris 1854—60, heraus. Er lithographirte viel nach eigenen u. fremden Zeichnungen u. ist ein geschätzter Aquarellist, so 20 Blätter Ansichten aus den Vogesen nach Bellel u. die Frauenköpfe im Album des dames von Soulary (1864). Regnet.

**Laurent**, François, belgischer Gelehrter und Publicist, geb. 8. Juli 1810 in Luxemburg; studirte die Rechte in Löwen, war einige Jahre als Advocat in seiner Vaterstadt thätig, wurde 1834 ins Justizministerium nach Brüssel berufen u. 1835 zum Professor der Rechte an der Universität in Gent ernannt. Er ist hauptsächlich bekannt durch seine geschichtsphilosophischen Werke: Histoire du droit des gens; Études sur l'histoire de l'humanité, 18 Bde., Brüssel 1860—74 u. Les principes droit civil, ebd. 1869—75 (Bd. 1—14). L. ist Anhänger der vollständigen Trennung von Staat u. Kirche und einer der gefürchtetsten u. schlagfertigsten Gegner der klerikalen Partei, gegen die er auch eine Reihe von Broschüren (u. A.: Van Espen, étude historique sur l'Eglise et l'Etat en Belgique, Brüssel 1860—63, 3 Bde.) ꝛc. gerichtet. L. war sodann auch einer der Hauptförderer der Einführung des Sparkassenwesens in Belgien. Wenzelburger.

**Laurentie**, Pierre Sébastien, franz. Publicist, geb. 21. Jan. 1793 zu Honga (Gers); wurde 1814 Lehrer der Rhetorik und 1818—22 der Geschichte u. 1823 Generalinspector der Studien. Er war Legitimist, schrieb aber in der Quotidienne gegen Villèle u. Martignac u. wollte später die Freiheit auf das göttliche Recht begründen. Er wurde später Chefredacteur des Journals L'Union und st. 9. Febr. 1876 in Paris. Er schr.: Introduction à la philosophie, Paris 1829; Histoire des ducs d'Orléans, ebd. 1832—34, 4 Bde.; Hist. de France, ebd. 1841—43, 8 Bde., 4. A. 1873; Hist. de l'empire romain, ebd. 1862, 4 Bde.; verschiedene Schriften zu Gunsten des päpstlichen Stuhles; kleinere Aufsätze, gesammelt als Mélanges, religion, philosophie, morale etc., 1866, 2 Bde. Volckert.

**Laurentische Formation**, s. Ur-Gneißformation.

**Laurentius**, St. L., Spanier, wurde 257 Diakonus und Schatzmeister in Rom; als bei der Christenverfolgung unter Kaiser Valerian 258 Papst Sixtus II. hingerichtet wurde, verkündete dieser dem L., der mit ihm zu sterben wünschte, vom Kreuze herab, daß er ihm binnen drei Tagen folgen werde. Da der römische Statthalter von ihm die Auslieferung der Kirchenschätze verlangte, ging L. hin u. kam dann mit einer Schaar Armer, Elender, Lahmer u. Krüppel, dieselben dem Statthalter als die Schätze der Kirche darbringend. Dieser deutete dies als Hohn u. ließ den L. (angeblich auf dem Viminalis) auf einem Roste lebendig braten; daher sein Attribut ein Rost. Seine Gebeine sollen im Dome zu Es liegen. Auf ihn schrieb Prudentius einen Hymnus; Tag: der 10. August. Löffler.

**Laurentiusgulden**, Nürnbergische Goldgulden aus dem 15., 16. u. 17. Jahrh., mit dem Bilde des St. Laurentius.

**Laurentiusstrom, Laurentiusschwarm**, der Sternschnuppenschwarm vom Laurentiustage (10. Aug.), s. Sternschnuppen.

**Laurentum** (a. Geogr.), alte Stadt in Latium,

nahe am Meere, in der Umgegend viele Lorbeerwälder; Residenz des Königs Latinus u. einst wichtiger Handelsplatz, später mit Lavinium vereinigt; jetzt Casale.

**Lauria,** Stadt im Bez. Lagonegro der ital. Provinz Potenza (Basilicata), besteht aus L. superiore u. L. inferiore; altes Schloß, Stammhaus des berühmten Admirals Roger de L.; 1871: 10,609 Ew. (Gemeinde 10,696).

**Lauriano,** Augustin Tribonius, rumänischer Historiker, geb. 1815 in Siebenbürgen; machte seine Studien theils im Heimathslande, theils in Bukarest, wo er 1844 am St. Sava-Collegium Professor der Geschichte u. der Grammatik wurde. Von Bukarest aus nahm er regen agitatorischen Antheil an der 1848—49 in Siebenbürgen entbrannten revolutionären Bewegung gegen die Vergewaltigung durch die Magyaren. Im Jahre 1851 ernannte ihn die Regierung zum Inspector der moldauischen Schulen in Jassy. Seit längerer Zeit lebt er jedoch wieder in Bukarest. Er schr.: Pentamen criticum in originem, derivationem et formam linguae romanicae, Wien 1840; Istoria Romanilor (Geschichte der Römer), Jassy 1843; Magazinu historicu pentru Dacia (Historisches Magazin für Dacien), Bukarest 1844—47, 4 Bde.; Coup d'oel sur l'histoire des Romains, ebd. 1846 u. m. A. Booch-Arkossy.

**Laurin** (Kleiner Rosengarten), ist der Titel einer mittelhochdeutschen Dichtung, deren Inhalt wol aus einer in Tirol heimischen Zwergsage hervorgegangen, aber mit dem Sagenkreise Dietrichs von Bern verknüpft ist. Dieselbe gehört zu den anmuthigsten u. glücklichsten Schöpfungen der freiern Spielmannsdichtungen des 12. Jahrh.; bekannt ist jedoch unter diesem Titel nur eine Dichtung in kurzen Reimpaaren aus dem Schluß des 12. od. Anfang des 13. Jahrh. (herausgegeben von Ettmüller, Jena 1829 u. Müllenhoff im Deutschen Heldenbuch, Berl. 1866, Bd. I.), welche dem Heinrich von Osterdingen zugeschrieben wird u. auch in märchenhafter u. überladener Weise in das Heldenbuch Kaspars v. d. Rhön übergegangen ist. Raßmann.

**Laurinëae,** so v. w. Lauraceae.

**Laurinsäure,** $C_{12}H_{24}O_2$, findet sich als Glycerid im Fett der Früchte von Laurus nobilis, der Pichurimbohnen (daher der Name Pichurimtalgsäure für L.), der Butter, des Knochenmarks, des Walraths und im Cocosnußöl. Weiße Nadeln. Schmelzpunkt $43_{/6}°$ C. Broglie.

**Laurion** (a. Geogr.), Bergzug auf der Halbinsel SAttikas, erstreckt sich an der Küste in einem Striche von 1½ M; hier ergiebiges Bergwerk der Athener an Silber, Blei und Zink; dasselbe war Eigenthum des Staates; einzelne Theile wurden an Private in Erbpacht gegeben oder auch verkauft; außer Kauf- u. Pachtpreis gab der Inhaber noch $^1/_{24}$ der Ausbeute an den Staat. Früher wurde der Erlös unter die Bürger vertheilt, seit Themistokles für den Bau der Flotte verwendet. Schon zur Zeit des Sokrates u. Xenophon wurden die Bergwerke minder einträglich und zur Zeit des Strabo hatten sie fast aufgehört. An der Stelle der alten Silbergruben steht jetzt das Dorf Alegrana. Die noch vorhandenen Schlackenhalden, 5—12 % Blei u. $0,_{005}$—$0,_{016}$ % Silber enthaltend, sind 1864 von einer französisch-italienischen Gesellschaft, der sich noch eine griechische anschloß, in Ausbeutung genommen, dann von einer durch einen griechischen Bankier gegründeten Actiengesellschaft derselben abgekauft. (S. Griechenland, S. 483). Neue Ausgrabungen erschlossen auch noch bedeutende Lager von silberhaltigen Bleierzen u. Galmei. Jähnke.

**Lauriston,** Jacques Alexandre Bernhard Law, Marquis v., franz. General, geb. 1. Febr. 1768 in Pondichery, Großneffe John Laws; trat 1784 in die franz. Artillerie, machte die Feldzüge der Republik mit, begleitete 1808 Napoleon als Flügeladjutant nach Erfurt und zeichnete sich 1809 bei Landshut, Raab und Wagram aus. Er vermittelte Napoleons Verlobung mit der Erzherzogin Marie Louise von Oesterreich, wurde darauf zum Grafen ernannt und ging 1811 als Gesandter nach Petersburg, schloß sich dann 1812 der Armee Napoleons in Smolensk an u. führte den Nachtrab aus Rußland. 1813 befehligte er das 5. Armeecorps bei Bautzen, an der Katzbach u. Leipzig u. wurde hier gefangen genommen (19. Oct.). Unter Ludwig XVIII. wurde er Chef der Garde, 1817 Marquis, 1820 Minister des königl. Hauses u. 1821 Marschall, führte 1823 in Spanien das 2. Reservecorps, trat 1824 ins Privatleben u. st. **10.** Juni 1828. Teicher.

**Laurocerasus,** so v. w. Kirschlorbeer, s. Prunus.

**Lauron** (a. Geogr.), Stadt in der Hispania Tarraconensis, merkwürdig durch den Sieg des Sertorius über Pompejus (76 v. Chr.) u. den Tod des jüngeren Cn. Pompejus (45) nach der Schlacht bei Munda.

**Laurop,** Christian Peter, Forstmann, geb. 1. April 1772 in Schleswig; wurde 1800 Volontär bei dem Forstdepartement der Rentkammer in Kopenhagen, 1802 Forstrath u. Lehrer bei der Forstakademie in Dreißigacker, 1805 Landesdirectionsrath und Forstreferent in Amorbach, 1807 badischer Hof- u. Oberforstrath, 1809 Ministerialrath, errichtete in demselben Jahre auch eine Privatforstlehranstalt (welche 1820 wieder einging) u. starb 13. Mai 1858. Er schr. zahlreiche forstwissenschaftliche Werke u. betheiligte sich außerdem bei der Herausgabe verschiedener forstwissenschaftlicher Zeitschriften, der Encyklopädie von Ersch u. Gruber, sowie des Pierer'schen Universal-Lexikons.

**Laurus** *L.* (Lorbeer), Pflanzengattung aus der Familie der Lauraceae (IX., 1. *L.*), Blüthen diöcisch, mit 4theiliger Blüthenhülle; die männlichen mit 9—12, in der Mitte 2 Drüsen tragenden u. in 3 Kreisen stehenden Staubblättern, deren Antheren mit 2 Klappen nach innen aufspringen; weibliche Blüthen mit 2—4 Staminodien und einem Fruchtknoten; Frucht eine Steinfrucht. L. nobilis *L.* (Lorbeerbaum), mit länglichen, beiderseits zugespitzten, etwas wolligen Blättern u. achselständigen Bündeln von Blüthen; im Mittelmeergebiet heimisch u. durch die Cultur verbreitet, bei uns mit mäßigem Schutz im Winter durchzubringen. Im Alterthum war der Baum dem Apollon geheiligt, daher die bekannte Verwendung der Lorbeerkränze. Blätter u. Beeren sind als anregende Mittel äußerlich in Anwendung, die ersteren dienen auch als Gewürz; das aus den Beeren gepreßte Öl (Oleum Lauri, Lorõl) ist gegen Ungeziefer wirksam und wurde auch beim Einbalsamiren verwendet. L. canariensis *Willd.*, auf Madeira; liefert ein fettes, wohlriechendes Brennöl, das aus den Früchten gepreßt wird. L.

Benzoin *L.* ist Benzoin odoriferum *N. ab Es*, in NAmerika heimisch u. fälschlich wegen des ähnlichen Geruchs der Blätter für die Mutterpflanze des Benzoëharzes gehalten. L. Camphora, s. Camphora officinarum; L. Cassia, s. Cinnamomum C.; L. Cinnamomum, so v. w. Cinnamomum ceyl.; L. sassafras, s. Sassafras officinale (Sassafrasbaum); L. Persea, s. Persea indica u. Avogatobaum. Engler.

**Laurus tinus** (Bastardlorbeer), s. Viburnum Tinus.

**Laurvig** (Laurvik), Hauptstadt im norwegischen Amte Jarlsberg u. L. u. in der gleichnam. Vogtei, in reizender Lage am gleichnam. Fjord u. zwischen den Flüssen Laagen u. Farris; Navigationsschule, Schifffahrt, Hafen (1873 liefen ein 609 Segelschiffe und 85 Dampfer; L. selbst besitzt 110 Schiffe von 12,128 Last); 1875: 7681 Ew.

**Laus** (lat.), Lob; (Mehrz.) Laudes; cum laude lobenswürdig (Censur); daher Laus Deo, Lob [sei] Gott! Formel, welche sonst die Kaufleute über ihre Rechnungen setzten, daher noch jetzt im Scherz so v. w. Rechnungs- od. Mahnzettel.

**Lausanne** (das Lausonium der Römer), Hauptstadt des Schweizerkantons Waadt, 2 km vom Ufer des Genfer Sees äußerst malerisch am Abhange des Mont-Jorat (Jurten), Station der Westschweizerischen Eisenbahnen sowie der Schmalspurbahn L.-Eschallens. Die Stadt ist im Innern schlecht gebaut u. hat hier fast nur enge Berg- u. Thalgassen, verschönert u. erweitert sich aber von Jahr zu Jahr. Die auf zwei Hügeln gelegenen Stadttheile St. François und St. Laurent sind durch einen großartigen Viaduct (Grand Pont) verbunden. Das sehenswertheste Gebäude in L. ist die schöne gothische Kathedrale, 1000 begonnen u. 1275 von Papst Gregor X. in Gegenwart des Kaisers Rudolf von Habsburg eingeweiht, die schönste Kirche der Schweiz; wird gegenwärtig restaurirt. In dieser Kirche fand 1536 die berühmte Disputation statt, an welcher Calvin, Farel und Viret theilnahmen, und welcher der Beitritt des Waadtlandes zur Reformation folgte. In derselben befinden sich die Grabmäler des Papstes Felix V., der Herzogin Karoline von Kurland, der Lady Stratford-Canning ꝛc. Andere hervorragende Gebäude sind: die St. Lorenzkirche, die St. Françoiskirche (in diese flüchtete sich 1449 das Baseler Concil), die ehemalige bischöfliche Wohnung (Eveché, jetzt Gefängniß und Gerichtslocal), das im 13. Jahrh. erbaute ehemalige bischöfliche Schloß (jetzt Regierungsgebäude), das Stadthaus auf dem Paludplatze (1454 erbaut), die Straf- u. Besserungsanstalt (Maison pénitentiaire, 1828 erbaut), das Theater, die Reitschule und das Collége; letzteres bildet eine Gruppe von Gebäuden, in denen sich die Hörsäle der 1537 gegründeten Akademie, das Gymnasium, die Kantonsbibliothek von ca. 50,000 Bdn., das Kantonsmuseum mit einem Naturaliencabinet u. einer Sammlung von Alterthümern ꝛc. befinden. L., das seit 1875 Sitz des schweiz. Bundesgerichts ist, hat ferner eine Bildungsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen, 2 höhere Töchterschulen, eine Gewerbeschule (École industrielle), Zeichen-, Turn- und Reitschule, zahlreiche Erziehungs- u. Unterrichtsanstalten mit Zöglingen aus fast allen Ländern der Erde, ein Waisenhaus, eine Blindenanstalt, eine Irrenanstalt, mehrere andere wohlthätige Anstalten, das Musée Arlaud (von dem Maler dieses Namens 1846 gestiftet, enthält eine Sammlung von Gemälden und Gipsabgüssen), mehrere Gesellschaften, unter anderen eine Naturforschende, eine Industrie-, eine Land- und Staatswirthschaftliche, eine Gemeinnützige, eine Evangelische, eine Bibelgesellschaft ꝛc., Baumwollenspinnereien, Fabriken für Tabak, Leder-, Gold- u. Silberwaaren, die Freimauerlogen: L'espérance et cordialité; Aigle, la réunion des coeurs sincères; La Chrétienne des Alpes, Schottenloge; und L'amitié et persévérance; 1870: 26,520 Ew. Mit seinem Hafen Ouchy, am Genfer See, wo Lord Byron seinen Prisoner of Chillon schrieb, ist L. durch eine pneumatische Eisenbahn verbunden. Wegen seiner reizenden Lage u. gesunden Luft ist es Aufenthaltsort vieler Fremden. Die Umgegend ist reich an herrlichen und entzückenden Aussichten auf den Genfer See (dessen östlicher Theil auch Lausanner See genannt wird) und dessen Umgebungen; die vorzüglichsten Aussichtspunkte sind der Montbenon, ein Bergrücken unmittelbar vor der Stadt, u. das Signal, auf einer 2 km von derselben entfernten Anhöhe. Die Stadt L. soll an der Stelle des alten Arpentas gebaut worden sein; sie kam von den Römern im 6. Jahrh., wo L. auch Bisthum wurde, an die Burgunder, im 7. an Frankreich, im 9. Jahrh. wieder an Burgund u. 1033 an Deutschland. Die Bischöfe thaten oft Eingriffe in die Gerechtsame der Stadt, weshalb auch oft Streitigkeiten zwischen Bischof u. Stadt waren. 1536 kam L. an Bern u. die Berner vertrieben sofort den Bischof Sebastian von Montfaucon. Hier 13. Febr. 1845 ein Aufstand gegen die Jesuiten. H. Berns.

**Lauscha,** Fabrikdorf im Kreise Sonnenberg des Herzogthums Sachsen-Meiningen, in einem engen Thalgrunde an der Lauscha; 3 Glashütten, Glas- u. Porzellanmalerei, Fabrikation von Holzschachteln; 1875: 2419 Ew. 1595 gründeten hier vertriebene Protestanten (Greimer aus Schwaben u. Müller aus Böhmen) die erste Glashütte im Thüringer Walde, welcher der Ort seine Entstehung verdankt. H. Berns.

**Lauscher,** bei den Raubthieren so v. w. Ohren.

**Läuse,** Pediculina *Burm.*, Fam. der Insektenordnung, Schnabelkerfe. Körper ungeflügelt, weichhäutig. Kopf wagrecht, drehrund, Mundtheile zu einem Saugrüssel, der fernrohrartig aus- und einziehbar ist, umgestaltet. Fühler kurz, fädlich, 5gliedrig, Augen klein, einfach. Bruststück äußerst klein, Beine mit zweigliedrigem Fuße, dessen letztes hackiges Glied gegen das vorletzte verdickte eingeschlagen werden kann. Hinterleib groß, oval, neungliedrig. Eier birnförmig, Nisse genannt, werden von dem Weibchen häufig an die Haare gekittet. Aus ihnen geht sogleich das vollständige Insekt hervor. Blutsaugende Schmarotzer an Menschen u. sonstigen Säugern, bes. sich an stark behaarten Körpertheilen aufhaltend. Die vom Rüssel eingeschlossene feine Saugröhre gestattet durch den mit Widerhacken besetzten Knopf das Festhalten an der Haut. Gatt.: Pediculus *L.*, Laus; Bruststück von fast gleicher Breite als der langgestreckte Hinterleib; alle Fußpaare zweigliedrig. Den Menschen bewohnen: P. capitis *de Geer*, Kopflaus, zwischen den Kopfhaaren; ein brauner Seitenstreif am Hinterleib, legt in 6 Tagen über 50 Eier; die nach 9 Tagen auskriechenden Jungen sind mit 18 Tagen geschlechtsreif. P. vestimenti *Burm.*, Kleiderlaus, auf der Haut des Men-

schen unter den Kleidern, einfach hellgrau. Beide sind 1 mm lang. Die in der Läusesucht in großer Menge auftretende Art soll dieselbe Art mit der Kleiderlaus sein, wird aber noch als besondere Art, P. tabescentium *Alt.*, aufgeführt. Gatt.: Phthirius *Leach.*; Bruststück sehr klein, Hinterleib breiter als der Kopf; erstes Fußpaar eingliedrig. Ph. pubis *Lin.*, Filzlaus; Körper kurz und breit, in der Haut der Augenbraunen, Achselhöhlen, Schamgegend, der behaarten Brust des Menschen. Die auf den verschiedenen Säugern noch vorkommenden Arten gehören der Gattung Haematopinus an. H. isopus, Hundelaus; Halsschild schmal, Fühler beinförmig, Hinterleib groß und eiförmig. H. macrocephalus, Pferdelaus; Kopf gestreckt mit brauner Zeichnung, Fühler fadig, Hinterleib so breit als der Kopf, seitlich gezackt. H. urius, Schweinslaus; Kopf länglich, Brust sehr breit; selten. H. eurysternus und oxyrhynchus leben auf Rindvieh, bes. oben am Halse. Das sicherste Mittel gegen das Auftreten der L. ist Reinlichkeit; da wo sie herrscht, züchtet sich dieser Schmarotzer nicht an. Einreibung mit Quecksilbersalbe wird als Vertreibungsmittel angewandt. Farwick.

**Läusekörner,** so v. w. Stephanskörner.

**Läusekrankheit,** so v. w. Läusesucht.

**Läusekraut,** 1) Delphinium Staphysagria. 2) Pedicularis palustris und andere Arten derselben Gattung. 3) Ledum palustre. 4) Alectorolophus major, minor, hirsutus.

**Läusesalbe** (Unguentum contra pediculos), Salbe von Schweinfett und Quecksilber, mit Zusatz von Stephanskörnern, auch wol weißer Nieswurz zur Tilgung der Kopf- u. anderer Läuse.

**Läusesamen,** so v. w. Stephanskörner.

**Läusesucht** (Phthiriasis), eine angeblich aus Beulen, die mit einer eigenen Art Läuse (Pediculus tabescentium) angefüllt sein sollen, bestehende Hautkrankheit. Die Geschichte der L. reicht bis in das graue Alterthum hinein, im Mittelalter wurde sie als besondere Strafe für Gotteslästerer betrachtet. Es sollen an ihr gestorben sein Plato, der Dictator Sulla, Herodes, Philipp II. ꝛc. Nach Paracelsus sollen die Läuse aus dem verdorbenen Blute entstehen, eine Ansicht, die sich lange erhalten hat. Selbst in der neuesten Zeit (1866) veröffentlichte Gaulke in Insterburg noch einen Fall von L., und wenn derselbe auch nicht die Ansicht des Paracelsus theilt, so nimmt er doch an, daß Kleiderläuse sich mittels ihrer Saugwerkzeuge in die Haut selbst einbohren u. in geschlossenen Höhlen in der Haut u. in dem unter der Haut liegenden Gewebe ansammeln können. Durch die Hebrasche Schule ist die L. in das Reich der Mythe verwiesen u. dargelegt, daß es weder im Sinne der Alten (Generatio aequivoca), noch im Sinne Gaulkes eine L. gibt. Die Läuse können weder in geschlossenen Höhlen, noch in Flüssigkeiten leben, und es kommen auf der menschlichen Haut nur drei Sorten Läuse vor: die Kopf-, die Kleider- u. die Filzlaus; einen Pediculus tabescentium gibt es nicht. Die möglichen Erscheinungen durch Läuse bestehen in kleinen oberflächlichen Hautverletzungen (Excoriationen), wie sie auch Wanzen u. Flöhe hervorbringen und haben nichts Specifisches. Kunze.

**Lausfliegen,** Coriaceae *Latr.*, Puppenleger (im Volksmund auch Tecken, Zecken, nicht zu verwechseln mit den eigentl. Zecken). Insektenfamilie aus der Ordnung der Zweiflügler od. Fliegen. Körper flachgedrückt, lederig; Kopf wagrecht, Augen meist klein, bei einigen fehlend, Fühler kurz, anliegend; Saugrüssel von einer oberen und unteren Klappe gebildet; Bruststück nicht getheilt; Beine an ihrer Einlenkung durch eine Platte getrennt; Klauen der kurzen Tarsen stark, krummhackig, zwei od. dreizähnig. Die L. leben als blutsaugende Schmarotzer auf Thieren, meist zwischen den Haaren u. Federn, können sich seitlich u. rückwärts bewegen und laufen spinnenartig schnell. Die geflügelten Arten gebrauchen ihre Flügel wenig, aufgescheucht, lassen sie sich bald wieder auf Thiere nieder. Ihre Entwickelung bietet die Eigenthümlichkeit, daß die Jungen bereits im Mutterleibe aus den Eiern auskriechen, sich daselbst von einem abgesonderten Safte nähren, bis zur vollständigen Größe aufwachsen und dann erst vom Weibchen abgesetzt werden, um sich nach kurzer Zeit zur Puppe umzugestalten. Die abgesetzten glatten Larven wurden früher als Puppen angesehen u. darnach diese Fliegen als Puppenleger, Pupipara, bezeichnet. Hierher gehören: Hippobosca equina *L.*, Pferde-L., gegen 8 mm lang, rostgelb, Thorax kreisrund, glänzend braun mit gelben Flecken, Flügel braun gewässert, Fußklauen schwarz, Schwingkölbchen lang. Im Sommer, bes. aber gegen den Herbst auf Pferden, aber auch auf Rindern u. seltener auf Hunden. Haarlose, oder wenig behaarte Körperstellen sind ein bevorzugter Aufenthaltsort zum Saugen. Bei kühler Tageszeit sammeln sie sich unter dem Schwanze u. können dann leicht gefangen werden. Die weißen Larven verwandeln sich bald nach ihrer Geburt in braune Puppen, aus den die Fliege nach einigen Tagen ausschlüpft. Melophagus ovinus *L.*, Schaftecke, häufig irrig als Schafzecke benannt, ist $4_{,5}$ mm lang, ungeflügelt, hornbraun. Oft in großer Menge zwischen der Wolle der Schafe. Gegenmittel: Einreiben mit Decoct von Tabak oder Terpentinöl. Natürliche Vertilger sind die Staare. Braula coeca *Nitzsch.*, Bienen-L., 1 mm, flügellos und blind, bräunlich, zwischen den Haaren des Thorax der Honigbiene, besonders der Drohnen. Andere Arten auf Hirschen, Waldhühnern, Fledermäusen, Schwalben ꝛc. Farwick.

**Lausigk** (Lausig), Stadt in der Amtshauptmannschaft Borna der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Leipzig; Wollenweberei, Plüsch-, Filzwaaren- und Peitschenfabrikation, Braunkohlenlager, Gemüsebau, schwefelhaltige Eisenquelle von + 10° R. (Hermannsbad), Garnison (Reiterei); 1875: 3531 Ew. (mit Mark Köllsdorf).

**Lausitz** (v. poln. Luzyce, die Moräste), ehemals zwei Markgrafthümer Ober- u. Nieder-L., in Obersachsen, dem Könige von Sachsen gehörend, zwischen Brandenburg, Schlesien, Böhmen u. Sachsen, gegen 11,000, n. A. 12,330 □km (200, resp. 224 □M) mit 490—500,000 Einw. Beide Markgrafschaften standen als Theile von Sachsen in besonderen landschaftlichen Verhältnissen, die Stände hatten das Recht, zu höheren Landesämtern Personen zu wählen oder vorzuschlagen, sich nach eigenen Gesetzen (theils geschriebenen, theils Gewohnheitsgesetzen ꝛc.) zu richten und waren dem Geheimen Conseil untergeben. a) Die Nieder-L., 4405 □km (80 □M, ausschließlich des Kreises Kottbus, der schon seit 1462 zu Brandenburg gehörte und nur von 1806

bis 1814 mit Sachsen verbunden war), grenzte an Brandenburg, Schlesien, Sachsen und die Ober-L. Die Verfassung war eigenthümlich. Die Städte theilten sich in Kreis- und Landstädte (jene waren Luckau, Guben, Lübben, Kalau, mit besonderen Vorrechten). Das Land zerfiel in die 5 Kreise: Luckau, Guben, Lübben, Kalau u. Spremberg. Die Stände, in die vom Lande (Prälaten, Herren u. Ritter) und der Städte getheilt, hielten Landtage, alle 6 Jahre einen großen Bewilligungstag. Die Landesregierung lag in den Händen des Oberamtsregierungspräsidenten, eines Landeshauptmanns, mehrerer Landesältesten, eines Landsyndicus und mehrerer anderer Beamten; das Landgericht war das oberste Tribunal. b) Die Ober-L., gegen 5950 □km (108 □M), begrenzt von der Nieder-L., Schlesien, Böhmen u. dem sächsisch Meißner Kreise, zerfiel in die Kreise Görlitz u. Bautzen und zählte außer den sogen. Sechsstädten noch 16 Landstädte, 7 Marktflecken u. eine große Anzahl Dörfer (darunter 449 wendische). Der Adel der Ober-L. genoß besondere Vorrechte, darunter den Vorritt oder Ritterſprung. Verfassung u. Regierung war ähnlich der der Nieder-L., nur hatten die Städte einige Rechte mehr; ebenso waren den Sechsstädten (Bautzen, Görlitz, Lauban, Zittau, Löbau, Kamenz) große Rechte eigen. Durch die Theilung Sachsens (1815) wurde der ganze Verband der L. zerrissen. Die ganze Nieder-L. kam an Preußen u. bildet jetzt die Kreise Guben, Lübben, Luckau, Kalau, Sorau u. Spremberg des Regbez. Frankfurt u. hatte 1875 (mit Kottbus) 395,596 Ew. Von der Ober-L. erhielt Preußen den größeren nordöstl. Theil mit 2 der Sechsstädte (Görlitz u. Lauban), 3469 □km (63 □M), der gegenwärtig die Kreise Lauban, Görlitz, Rothenburg und Hoyerswerda des Regbez. Liegnitz mit (1875) 243,451 Ew. umfaßt. Der übrige Theil der Ober-L. verblieb bei Sachsen u. bildet gegenwärtig mit Einschluß einiger früher böhmischen Parcellen u. der 1845 von Österreich an Sachsen abgetretenen Enclaven Schirigswalde ꝛc. die Kreishauptmannschaft Bautzen, 2469,$_{74}$ □km (44,$_{85}$ □M) mit (1875) 339,203 Ew. Wappen der Nieder-L.: im silbernen Felde ein rother Stier mit weißem Bauche; das der Ober-L.: im blauen Felde eine goldene Zinnenmauer mit schwarzen Mauerstrichen. H. Berns.

**Lausitz** (Gesch.). Beide L-en, einst von Semnonen bewohnt, waren nach der Völkerwanderung von Slaven, die Ober-L. von den Milcienern, die Nieder-L. von den Lusizern bewohnt. Sie wurden 929 vom Kaiser Heinrich I. zinsbar gemacht, der die Burg Misni (Meißen) gegen sie erbaute, aber erst von Otto I. völlig besiegt u. 968 zum Christenthum bekehrt; sie kamen unter den Bischof von Meißen. 955 starb der große Markgraf Gero, die L. wurde als Ostmark ausgeschieden und blieb, bald getheilt, unter der Verwaltung seiner Familie. Vorübergehend besetzten die Polen das Land, 1015—1018. Mit Otto II. (Hodo) erlosch Geros Haus 1031. Hierauf wurde Graf Dedo v. Wettin mit der Nieder-L. belehnt, die Ober-L. kam an das Bisthum Meißen und an Böhmen. Nach Dedos Tod 1075 verlieh Kaiser Heinrich IV. die Nieder-L. dem Herzoge Wratislaw von Böhmen, aber als dieser 1092 starb, ging sie wieder auf Dedos Sohn, Heinrich den Älteren von Wettin, und 1103 auf seinen Sohn Heinrich über. 1123 starb dieser und die Nieder-L. kam nach langem Streite 1136 als Lehen an Konrad von Meißen. Bei seinem Hause blieb sie, bis 1298 König Albrecht sie an Brandenburg verkaufte und 1303 Markgraf Dietrich der Jüngere (s. Diezmann) sie wirklich an den Markgrafen von Brandenburg abtrat. Schon 1255 war die Ober-L. an Brandenburg gelangt. Nach dem Erlöschen des Askanischen Hauses in Brandenburg kam die Nieder-L. mit Brandenburg 1323 an die Wittelsbachsche Familie, von welcher sie 1364 Kaiser Karl IV., König von Böhmen, kaufte, wodurch sie mit der Ober-L. einerlei Regenten erhielt, welche sich 1234 freiwillig Böhmen unterworfen hatte u. 1355 einverleibt wurde. Schon unter König Johann blühten die Sechsstädte in der Ober-L. (Bautzen, Löbau, Kamenz, Görlitz, Lauban u. Zittau) auf, welche 21. Aug. 1346 zu Löbau den Sechsstädtebund zur Steuer des Unwesens der Raubritter schlossen. 1370 verleibte Karl IV. auch die Nieder-L. Böhmen ein. In den Hussitischen Unruhen blieben beide L-en den böhmischen Königen treu, erlitten aber dafür große Verwüstungen. 1378 empfing Johann, jüngster Sohn des Kaisers Karl IV., einen Theil der L. als Herzog von Görlitz, starb aber 1396. Nach Erlöschen des Luxemburgischen Kaiserhauses kamen die L-en an Albrecht von Österreich 1437 u. 1439 an dessen Sohn Wladislaw, 1457 an Georg Podiebrad u. 1467 an Matthias Corvinus von Ungarn, dem sie 1479 abgetreten wurde. Matthias I. st. 1516, sein Sohn Ludwig II. 1526. Die beiden L-en kamen daher an seinen Schwager, Ferdinand von Oesterreich, Bruder Karls V., welcher dieselben wegen hin u. wieder erfolgter eigenmächtiger Einführung der protestantischen Lehre hart bedrückte u. den Sechsstädten wegen Verweigerung von Hilfstruppen für den Schmalkaldischen Krieg einen großen Theil ihrer Freiheiten entzog. Seitdem blieben die L-en gegen 100 Jahre bei dem Hause Österreich. Als aber nach dem Tode des Kaisers Matthias II. 1619 die Böhmen u. mit ihnen conform die L-en den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König erwählten, dieser aber 1620 geschlagen u. geächtet wurde, besetzte 1620 Kurfürst Johann Georg von Sachsen beide L-en nebst Schlesien für Ferdinand II., ließ sich aber erstere für Kriegskosten (6½ Mill. Thaler) verpfänden. Im Prager Separatfrieden vom 30. Mai 1635 erhielt Johann Georg I. von Sachsen die beiden Markgrafschaften Ober- und Nieder-L. als Mannslehen der Krone Böhmen zu erblichem Besitz, mit der Bestimmung, daß nach dem Erlöschen der sächsischen Kurlinie dieselben auf die herzogliche Linie zu Altenburg, oder wenn diese früher aussterben sollte, auf die ehelichen Töchter des Kurfürsten und deren männliche Nachkommen übergehen, im letzteren Falle aber der Krone Böhmen freistehen sollte, entweder diese Succession zu gestatten, od. die liquidirte Summe von 72 Tonnen Goldes zu bezahlen. Nach dem Erlöschen aller dieser Linien aber sollte der Krone Böhmen der unentgeltliche Rückfall beider L-en gesichert sein. Zugleich erhielten die Katholiken in beiden L-en die Garantie aller bisherigen Rechte, so daß sie in Religionssachen von aller weltlichen Gerichtsbarkeit eximirt sein, unter dem obersten Schutze des Königs von Böhmen stehen u. die katholischen Stifter weder aufgehoben werden noch aus-

sterben sollten. Sächsische Prinzen wurden wiederholt mit der L. abgefunden. Seit 1738 theilte die L., als ein von den kursächsischen Erblanden gesondertes Nebenland, alle Schicksale Sachsens, bis durch die 1815 erfolgte Theilung Sachsens die ganze Nieder-L. u. der größere nordöstliche Theil der Ober-L. an Preußen fiel, welcher dann den Regierungen zu Frankfurt u. Liegnitz untergeben wurde. Der bei Sachsen bleibende Theil der Ober-L. bildete seit dem 12. März 1821 einen besonderen Kreis, welcher seit 1835 die Kreishauptmannschaft Bautzen ausmacht. Vgl. Scriptores rerum Lusaticarum ed. die Oberlausitz. Gesellschaft der Wissensch., 4. Bde., Görlitz 1839—70; J. G. Neumann, Lausitzer Magazin, Görl. 1821; Köhler, Beiträge zur Gesch. der L., ebd. 1840; Köhler, Codex diplomaticus Lusatiae, ebd. 1857 ff.; Schultz, Gesammtgeschichte der Ober- und Nieder-L., Bd. 1, Halle 1847. Kleinschmidt.*

**Lausitzer Gebirge** (Lausitzer Bergland), ein Theil des Sudetensystems, zwischen dem Isergebirge im O. u. der Elbe im W. Ohne eigentliche Hauptkette, hat es mehr die Form des Plateaus mit eingesprengten Thalspalten, aufgesetzten Bergketten u. isolirt aufragenden Bergkuppen u. Spitzbergen. Im O. in Böhmen mit dem aussichtsreichen, 965 m hohen Jeschkenberge (seinem höchsten Gipfel) beginnend, folgt es bald der Neiße auf ihrem linken Ufer, erreicht südlich von Zittau die sächsische Grenze und zieht sich auf derselben bis in die Nähe von Georgenthal hin. In diesem Grenzzuge sind (von O. nach W.) die höchsten Punkte: Uhustein (530 m), Oybin (519 m), Töpferberg (569 m), Hochwald (744 m), Lausche (802 m) u. Weberberg (692 m). Der Theil des L. G-s westlich von Georgenthal, der zwischen Tetschen u. Pirna von der Elbe durchbrochen wird, führt den Namen Elbsandsteingebirge (s. d.). In dem nördlichen Theile des Berglandes zwischen Görlitz u. Meißen sind bemerkenswerthe Bergzüge und Berggipfel: Kottmar (583 m), Löbauer Berg (446 m), Rothstein (452 m), Landskrone (429 m) bei Görlitz (eine weithin sichtbare Basaltkuppe), das Königshainer Gebirge auf der Grenze der Kreise Görlitz u. Rothenburg mit dem Ahlberg (424 m) und dem Todtenstein (mit Erinnerungen an die Heidenzeit), Bielobog (zur Heidenzeit berühmt), Falkenberg (587 m), Tschernabog (558 m), Sybillenstein (426 m) an der Quelle der Schwarzen Elster, Tannenberg (419 m) u. Koschenberg (182 m) südlich von Senftenberg, der nördlichste Punkt des Lausitzer Berglandes. H. Berns.

**Laute**, zunächst alles, was durch das Gehör aufgenommen wird; im Besondern die einfachsten Bestandtheile der Sprache, aus welchen die Wörter sich zusammenfügen. Ihre Zeichen für das Auge sind die Buchstaben (daher Lautschrift = Buchstabenschrift, im Gegensatz zu der ganze Begriffe ausdrückenden Bilder- oder Begriffsschrift). Die Selbstlauter (Vocale) entstehen durch die verschiedene Mundstellung bei dem unmittelbaren Ausströmen der Stimme; die Modificationen derselben durch verschiedene Annäherung der Mund- u. Gaumentheile bringen die Mitlauter (Consonanten) zum Ausdruck. Es gibt L., die bald vocalisch, bald consonantisch auftreten (v, j). Man hat bezeichnend die Consonanten das Gerippe, die Vocale das Leben der Wörter genannt. I. Die Vocale sind theils Grundlaute (a, i, u), theils Nebenlaute (e, welches zwischen i und a, und o, welches zwischen a und u fällt). Nach der Zeitdauer ihrer Aussprache sind sie kurze oder lange; durch Verbindung von 2 (bezw. 3) Vocalen zu einem L. entstehen Diphthongen (in manchen Sprachen auch Triphthongen). II. Die Consonanten theilt man ein: A) a) in Explosiv- oder momentane L.: mutae (stumme): aa) tenues: p, k, t; bb) mediae: b, g, d; cc) aspiratae: ph (f), ch, th; b) in Fricativ- oder Dauer-L.: aa) nasales, n, m; bb) liquidae, r, l (im weiteren Sinne auch [aa] einbegreifend); cc) spirantes, j, s, v. B) Nach dem Organ, womit sie gesprochen werden: a) in Lippen-L. (labiales) p, b, f, v, m; b) Zungen-L. (linguales) t, d, th, s (z), n, l, r; u. c) Kehl-L. (gutturales) k, g, ch, h, q, n. (Zahnlaute, dentales, nennt man die t- u. i-Laute. Der ursprüngliche Bestand einer Sprache hat sich durch Lautvertretung, Lautspaltung (z. B. ain a, e, o) Lautsteigerung u. Lautverlust geändert. Ein specieller Fall der Lautvertretung ist die von Grimm entdeckte Lautverschiebung, die Erscheinung, daß die mutae im Gothischen (Altnordischen, Angelsächsischen ꝛc.) um eine Stufe weiter vorgetreten sind, als im Gräco-italischen (u. theilweise den übrigen Indogermanischen Sprachen), u. im Althochdeutschen wieder eine Stufe weiter als im Gothischen: z. B. griech. πάτερ (Tenuis), goth. ufar (Aspirata), althd. ubar (Media); ὀ-δούς tunthus zand. Die Vocale werden alterirt durch den Umlaut, wenn a (o) u durch einen folgenden Laut getrübt zu ä (ö) ü werden; durch Lautsteigerung, Zulaut, wenn vor einem Vocal ein anderer (ursprünglich ă oder ā, s. Guna u. Vriddhi u. vgl. Ablaut) zugesetzt wird, der mit ihm verschmilzt. Verwandt hiermit und zum Theil auf ein eintretendes j oder v zurückzuführen ist die Ersatzdehnung, die Dehnung oder Verlängerung eines kurzen Vocals, hinter dem ein od. mehrere Consonanten ausgefallen sind. Das von den indogermanischen Sprachen hier bemerkte gilt natürlich nicht ohne weiteres auch von den übrigen. Nach der Stellung unterscheidet man Anlaut, wenn der L. zu Anfang, Auslaut, wenn er am Ende des Wortes oder der Silbe, Inlaut, wenn er zwischen beiden steht; so ist a Anlaut in alt, Inlaut in bald, Auslaut in da. Die Lautlehre (Phonologie oder Phthongologie) bildet einen Theil der Wortlehre, s. Grammatik. Eberhard.

**Laute** (ital. Liuto), war früher das beliebteste Saiteninstrument u. mußte in jedem Orchester vorhanden sein. Sie hat eine schildkrötenartige Form u. ist deren hohler Theil (Decke) aus dünnen Streifen zusammengesetzt. Der Hals, worauf das ziemlich breite Griffbrett, ist lang u. findet in dem Wirbelkasten sein Ende. Die L. besitzt 24 Darmsaiten, welche in 13 Chöre abgetheilt sind, 11 Saiten zweichörig, die beiden obersten einfach; 14 ruhen auf dem Sattel des Griffbretts u. werden mit der linken Hand gegriffen, während die übrigen 10 Saiten nebenher laufen, nicht verkürzt werden können u. zur Angabe der Accorde dienen. Für jeden Halbton ist ein eigener Bund vorhanden; das System weicht von dem der übrigen Instrumente ab u. besteht aus sechs Linien, wovon jede A heißt (L-ntabulatur). Man gebrauchte die L. früher im Orchester zur Begleitung der Recitative, doch hat sie seit Ende des 18. Jahrh. ihre Bedeutung verloren. L-nähnliche

Instrumente sind: Theorbe (Baß-L.), Mandoline (heute noch in Italien heimisch, wird in die neapolitanische u. mailändische unterschieden, wovon die neapolitanische wie die Violine gestimmt ist), Guitarre, Pandure ꝛc. Baron, Histor.-theoretisch-praktische Untersuchung der L., Nürnb. 1727. Siebenrock.

**Lautenburg**, Stadt im Kreise Straßburg des preuß. Regbez. Marienwerder, an der Welle u. am OEnde des Lautenburger Sees; 2 Kirchen, Synagoge; Eisengießerei, Eisenhammer, Fabrikation von landwirthschaftlichen Maschinen, Dampfsägemühlen u. andere Mühlen; 1875: 3825 Ew. — Burg und Stadt wurden 1307 gegründet.

**Lautenthal**, Bergstadt im Kreise Zellerfeld der preuß. Landdrostei Hildesheim im Fürstenthum Grubenhagen, rechts an der Innerste, Station der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn; 2 Obersörstereien, Bergbau auf Bleiglanz, Zinkblende ꝛc., Pochwerk, Silberhütte, Goldscheideanstalt, Fabriken für Schwefelsäure, Pulver u. Papier, Schieferbrüche; 1875: 3825 Ew.

**Lauter**, 1) Kirchdorf in der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am Schwarzwasser, Station der Sächs. Staatsbahnen; Oberförsterei, Baumwollenspinnerei, Maschinenfabrik, Fabrikation von Blechlöffeln, Weißblech-, Eisen- u. Korbwaaren, Spitzenklöppelei; 1875: 2667 Ew. 2) (Wies-L.) Linker Nebenfluß des Rheines im bayer. Regbez. Pfalz Rheinpfalz), entspringt in den Vogesen aus dem Lauterbrunnen unter der Ruine Berbelstein in der Gegend von Merzalben, fließt südlich durch das 22 km lange, an eigenthümlichen Naturschönheiten reiche Dahner-Thal bis Dahn, dann südöstlich bis Weißenburg, wo sie aus dem Gebirge tritt, darauf östlich, indem sie die Grenze zwischen der Pfalz und Elsaß-Lothringen bildet (die in früheren Kriegen oft genannten Weißenburger Linien, s. u. Lauterburg), u. mündet nach einem 82 km langen Laufe in 2 Armen unterhalb Lauterburg in den Rhein. 3) 47 km langer, linker Nebenfluß der Donau in Württemberg, entspringt auf der Alp am Fuße des basaltischen Sternberges bei Gächingen im Oberamte Urach, durchfließt ein schmales, wiesenreiches, vielfach mit Burgen u. Burgruinen gekröntes Thal und mündet zwischen Ober- u. Untermarchthal. H. Berns.

**Lauterbach**, 1) Stadt im böhm. Bez. Falkenau; Zinnbergbau, Säge- u. Ölmühlen; 1869: 1982 Ew. 2) Kreisstadt in dem 538,44 □km (9,78 □M) mit (1871) 29,012 Ew. umfassenden gleichnam. Kreise der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, an der Lauter; Station der Oberhess. Eisenbahn, mit bedeutender Leinen- u. Baumwollenindustrie, Baumwollenspinnerei, mechanische u. Handwebereien, Färbereien, Preßspahn- u. Pappdeckelfabrik, Liqueur- u. Essigspritfabrik, schönem Rathhause, Wasserleitung; 1875: 3233 Ew. In der Nähe ein schöner Säulenbasaltbruch. 1 Stunde von L. das dem Freiherrn Riedesel gehörige Schloß Eisenbach mit schönem Park.

**Lauterbach**, Johann Christoph, berühmter Violinvirtuose der Gegenwart, geb. 24. Juli 1832 zu Culmbach in Bayern; besuchte das Gymnasium in Würzburg u. hatte Musikunterricht bei Bratsch u. Fröhlich, von 1850 in Brüssel bei Bériot u. Fétis; wurde einige Zeit Lehrer des Violinspiels daselbst, machte verschiedene Concertreisen und bekleidete von 1853 die Stellen eines Dirigenten der königl. Kapelle u. eines Violinlehrers am Conservatorium in München, eines Concertmeisters (1860) u. Violinprofessors in Dresden (1861). Seine Concertreisen nach England (1864), Paris (1870), Wien (1872) u. Kopenhagen (1875) verschafften ihm einen Weltruf; er verbindet eine vollendete Technik mit geistvollem Vortrag u. leistet Ausgezeichnetes als Solist, Quartettspieler u. Lehrer; schr. auch einige Salonstücke für Violine. Siebenrock.

**Lauterberg**, Flecken mit Stadtrechten im Kreise Osterode der preuß. Landdrostei Hildesheim, im Fürstenthum Grubenhagen, an der Oker, Station der Hannoverschen Staatsbahn; Forstinspection, Oberförsterei, Fabriken für Wagen, Möbel, Nägel, Maschinen u. Streichhölzer, zahlreiche Schmieden, Eisengießereien, bedeutendes Eisenwerk (Königshütte) mit Eisengießerei u. Drahtzieherei, Bergbau auf Eisen, berühmte Kaltwasserheilanstalt; 1875: 3906 Ew.

**Lauterburg**, Städtchen und ehemalige Festung im Kreise Weißenburg des Regbez. Unter-Elsaß im deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen, an der Lauter, 3 km vom Rhein, Station der Elsaß-Lothringischen und der Pfälzischen Eisenbahn; Schullehrerseminar und Präparandenschule, Ackerbau; 1871: 1932 Ew. L. gehörte früher (seit dem 13. Jahrh.) zum Bisthum Speyer u. ward in den Kriegen des 17. u. 18. Jahrh. vielfach erobert, so 1678 u. 1706 von den Franzosen, 1701, 1744 u. 1793 von den Österreichern. Vom Scharholdberge bis L. ziehen sich etwa 30 km weit am steilen rechten Ufer der Lauter die in der Kriegsgeschichte berühmten Weißenburger oder Lauterburger Linien (les lignes de la Lutter) hin, eine Reihe von Gräben, Wällen und Schanzen. Sie wurden 1704—1706 von Villars angelegt, sind aber gegenwärtig größtentheils zerstört. Sie wurden vom 11—14. Oct. 1793 von den verbündeten Österreichern und Preußen gegen die Franzosen genommen, aber schon 25. Dec. desselben Jahres wieder zurückerobert. Vgl. Bentz, Description de L., Straßb. 1844; Nachtrag 1864. H. Berns.

**Lauterbrunnen**, 1) Thal im Bez. Interlaken des Schweizerkantons Bern; erstreckt sich über 16 km weit u. 1 km breit von S. nach N. gegen den Brienzer See hin, ist zu beiden Seiten von 300—490 m hohen Felsenwänden und im hinteren Theile von Gletschern eingeschlossen, liegt etwa 800 m ü. d. M., am Fuße der Jungfrau und wird von der Weißen Lütschine durchflossen; hat seinen Namen von den überaus zahlreichen Wasserfällen (darunter der Staubbach), die zu beiden Seiten herabstürzen. 2) Kirchdorf darin; 1870: 1911 Ew. H. Berns.

**Lautere Brüder**, Brüder der Reinheit, eine arabische Genossenschaft, Orden, im 10. Jahrh.; mit der Aufgabe, Wissenschaft u. Aufklärung zu verbreiten und damit Wissen u. Glauben zu vereinbaren. Stammsitz des Ordens war Bahra, seine Mitglieder aber breiteten sich über ganz Arabien und die von Arabern besetzten Theile Spaniens aus, und ihren gemeinsamen Bemühungen ist die Encyklopädie in 51 Abhandlungen über sämmtliche Gebiete des damaligen Wissens zu danken, welche Dieterici (s. d., 2) mit Uebersetzung herausgibt. L.

**Lauterecken**, Städtchen im Bez.-Amt Kusel des bayer. Regbez. Pfalz (Rheinpfalz), am Zusammenfluß der Lauter u. Glan; Schloß (jetzt Ruine), Rind-

vieh- u. Schafzucht, Weinbau, Steinbrüche, bedeutende Viehmärkte; 1875: 1236 Ew. L. war ehemals Residenz einer Seitenlinie der Pfalzgrafen von Veldenz.

**Läutern** (Technol.), a) von Glas, so v. w. Heißschüren, s. Glas; b) bei Metallen: Kupfer, Silber-, Blei- ꝛc. Umschmelzen, meist mit einer Oxydation zur Verschlackung der fremden Bestandtheile und nachfolgenden Reduction verbunden; das reine Metall zeigt oft eine blanke Fläche (Blick), welche das Ende des L-s anzeigt.

**Läutewerke, Läutesäulen, Läuteinductor,** s. Elektrische L-e u. Eisenbahnsignalwesen 3).

**Lautlehre,** s. Laute.

**Lautrec,** Stadt im Arr. Castres des franz. Dep. Tarn, am Agout, Station der franz. Südbahn; sehenswerthe Kirche; Weinbau; 1872: 3154 Ew. (im Ort nur 951).

**Lautrec,** Odet de Foix, Marschall von Frankreich, Enkel eines Bruders des Herzogs Gaston IV. von Foix, geb. 1485; begleitete Ludwig XII. nach Italien, trug viel zur Wiedereroberung Mailands bei u. wurde von Franz I. 1515 zum dortigen Statthalter ernannt, mußte jedoch dasselbe, da die Bevölkerung sich gegen ihn erhob, 1520 räumen. Sein Versuch, es wieder zu erobern, scheiterte infolge seiner Niederlage bei Bicocca 27. April 1522. Im J. 1527 kam er wieder mit einem franz. Heere als Generallieutenant der Ligue nach Italien, eroberte Alessandria und Pavia, ließ letzteres plündern und rückte in das Königreich Neapel ein. Am 15. August 1528 starb er an der unter den Belagerern von Neapel ausgebrochenen Seuche.

**Lautschburg** (ungar. Lucsivna), slav. Dorf im ungar. Comitate Zips, am Fuße der Hohen Tatra; besuchte Kaltwasserheilanstalt; etwa 580 Ew.

**Lautverschiebung,** s. u. Laute.

**Lauwers** (Lauwer-Zee), ein seichter Meerbusen der Nordsee zwischen den niederländ. Prov. Friesland u. Groningen; in ihn münden die Ee, Lauwers u. Hunze (Reitdiep).

**Lauwinen,** s. Lawinen.

**Lauzun,** Antoine Rompar de Caumont, Graf u. später Herzog von, geb. um 1632 in Gascogne, der jüngste seines Hauses, hieß früher Marquis von Puyguilhem; Günstling Ludwigs XIV. u. Genosse seiner Liebesabenteuer, wurde nach und nach Gouverneur von Berry, Maréchal de Camp, Generaloberst der Dragoner u. 1669 Oberbefehlshaber der Artillerie. Sein Feind Louvois stellte dem König vor, daß diese Stelle einem erfahreneren Offizier gebühre, u. da Ludwig XIV. in seinem Entschlusse wankte, zerbrach L. in des Königs Gegenwart seinen Degen u. schwur, nie einem Fürsten zu dienen, welcher sein Wort bräche. Der König schickte ihn deshalb in die Bastille, doch erhielt er bald seine Freiheit wieder. Nachdem er sich 1670 gegen des Königs Willen mit der Enkelin Heinrichs IV., Mademoiselle de Bourbon Montpensier heimlich vermählt, führte er 1671 mit Glück den Oberbefehl über die Armee in Flandern. Infolge einer der Montespan zugefügten Beleidigung, da diese ihm das gegebene Wort, sich beim Könige für ihn zu verwenden, gebrochen hatte, wurde er mehrere Jahre in strenger Haft in Pignerol gehalten, trennte sich nach seiner Freilassung von seiner Gemahlin u. ging 1688 nach England, wo er die Königin Marie, Gemahlin Jakobs II., u. die Prinzen bei Vertreibung des Königs nach Frankreich rettete; 1689 leitete er eine Expedition nach Irland, heirathete 1695 die 16jährige, sehr reiche Marie de Lorges und st. 1723. Lagai.*

**Lava,** die feurigflüssige Masse im Innern der Vulkane, welche bei Eruptionen aus den Kratern oder Wänden derselben in Strömen herabfließt und erkaltet. Im Vulkan leuchtet die L. wie flüssiges Eisen, platzt mit großem Geräusch, indem der in ihr befindliche Wasserdampf zu entweichen sucht und als eine dicke weiße Dampfwolke aus dem Krater emporsteigt, welche Stücke glühender L. mit sich fortreißt. Oft wird die flüssige L-masse durch den Druck des Dampfes so hoch gehoben, daß sie über den Rand des Kraters hinwegfließt und sich in Strömen über die Wände des Vulkans ergießt. Doch geschieht dies meist nur bei kleineren Vulkanen, bei größeren spaltet sich der Berg an der Wandung und aus diesen Spalten tritt der L-strom hervor. Die größte Höhe, bis zu welcher die L. im Vulkan gehoben werden kann, zeigt der Klintschewskaja Sopka in Kamtschatka, aus dessen 4700 m ü. d. M. gelegenen Krater sich L. ergossen hat. Die Hitze der schmelzenden L. ist sehr verschieden, doch kann sie im Mittel zu 1270° C. angenommen werden; bei der Zerstörung von Torre del Greco im Jahre 1794 war eine Glocke, welche in einen L-strom fiel, nur theilweise geschmolzen, indem nur das Zink flüssig wurde u. das Kupfer ungeschmolzen zurückblieb. Die Oberfläche des L-stromes erkaltet ziemlich schnell u. erhärtet, während die unter der gebildeten Kruste befindliche glühende L. langsam fortfließt, indem sie durch ihren Druck die erhärtete Decke fortwährend zerreißt. Diese L-stücke werden durch einander gewühlt und bilden dann die rauhen Ströme mit wild durch einander geworfenen Schlacken und eingeschmolzenen Trümmern, welche man Cheires nennt; oft thürmen sie sich zu hohen Pyramiden auf, aus deren Spitzen Fumarolen von Wasserdampf hervorbrechen. Die Geschwindigkeit, mit welcher sich der L-strom fortbewegt, hängt sowol von dem Gefälle, als auch von der Flüssigkeit und der Menge der L. ab. Der L-strom, welcher sich 1805 aus dem Krater des Vesuv ergoß, erreichte schon nach 3 Stunden die Meeresufer, eine gerade Entfernung von 7000 m. Im J. 1776 soll ein L-strom 2900 m Wegs in 14 Minuten zurückgelegt haben; der etwa 400 m breite L-strom, welcher 1842 aus dem Ätna gegen Bronte hinfloß, durchlief in einer Stunde einen Weg von über 500 m. Gegen das Ende des Fließens ist die Geschwindigkeit sehr gering, meist nur wenige Decimeter in einem Tage. Sehr verschieden sind auch die Dimensionen der L-ströme; bei starkem Gefäll des Bodens ist der Strom ziemlich schmal; je geringer die Neigung des Bodens ist, desto mehr kann er sich ausbreiten. Der i. J. 1669 aus dem Ätna ergossene Strom hatte an manchen Stellen eine Dicke von 30 m und eine Breite von 1½ geogr. Meilen. Die beiden Ströme aus dem Skaptar Jökul v. J. 1783 waren 20 geogr. M lang, 3 geogr. M breit und an einigen Stellen gegen 200 m mächtig. Die L. ist die poröse Ausbildungsform jüngerer Eruptivgesteine, ist daher porös, löcherig u. blasig, selten dicht; von Farbe grau, schwarz, grün, roth, braun; an der Oberfläche, wo die Erkaltung rascher erfolgt ist, zeigt die L. ein glasiges, schlackiges Aussehen.

Manche Laven zeigen regelmäßige, sechsseitige, säulenförmige Absonderungen, ähnlich den Basalten. Häufig umschließen sie Fragmente des durchbrochenen Grundgebirges mehr oder minder zerstückelt u. eingeschmolzen. Aus den eingeschmolzenen Gesteins- u. Mineralfragmenten haben sich unter Entwickelung von Dämpfen flüssiger Verbindungen zierliche u. interessante Mineralien neu gebildet, unter denen sich auch Quarz findet. Man theilt gewöhnlich die Laven ein in: Trachyt-L., dem Trachyt am ähnlichsten, dicht, porös u. halb glasig, mit Körnern von glasigem Feldspath; besonders bei Neapel; Phonolith-L., dem Phonolith nahe stehend, mit poröser, hellgrauer Grundmasse; hierher gehört auch der Piperino der Phlegräischen Felder; Obsidian-L., wesentlich aus Obsidian bestehend, auf Teneriffa, Ischia u. Island; Bimsstein-L., theils in wirklichen Strömen, theils in losen Auswürflingen; Basalt-L., mit schwärzlicher Grundmasse und Augit- u. Olivinkrystallen, ist oft säulenförmig abgesondert wie die echten Basalte; in Centralfrankreich und am Rhein; Dolerit-L., mit viel Labrador, Augit u. Magneteisenstein; am Atna; Leucit-L., mit Leucit als vorherrschendem Bestandtheil; am Vesuv. Die L. dient zu Bau- u. Pflastersteinen, die glasige L. wird geschliffen u. zu Knöpfen, Armbändern u. allerlei Ornamenten verarbeitet; auch gibt man der Glasmasse für Bouteillenglas einen Zusatz von L. Lehmann.

**Lavaglas**, so v. w. Obsidian.

**Lavagna**, Marktflecken im Bez. Chiavari der italien. Prov. Genua, an der Meeresküste, Station der Oberitalienischen Eisenbahnen; schöne Kirche (von 1250); in der Nähe berühmte Schieferbrüche (L-schiefer); 1871: 3231, mit Vororten 5055 Ew. (Gem. 6888). L. war einst Stammsitz der Fieschi (s. den Art.) von L.

**Laval**, Stadt und Hauptort in dem franz. Dep. Mayenne und dem 9 Kantone u. 90 Gemeinden mit 123,288 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr., malerisch gelegen in einem Thale, an der Mayenne, Station der franz. Westbahn; Sitz eines Bischofs u. eines Präfecten, Gerichtshof erster Instanz, Assisenhof, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Handelskammer, altes großes Schloß (einst Residenz der Herzöge von L., gegenwärtig Gefängniß), Kathedrale (Eglise de la Trinité, halb gothischen und halb modernen Stils, an der Stelle eines Jupitertempels), Lyceum, Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalt, Taubstummeninstitut, öffentliche Bibliothek von 16,000 Bänden, Naturhistorisches u. Antiquitäten-Museum, verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten, große Leinwandhalle (im 18. Jahrh. von einem Herzoge von Trémouille erbaut, neuerdings in eine Industriehalle umgewandelt, in der gewöhnlich die Industrie-, Kunst- und landwirthschaftlichen Ausstellungen stattfinden), bedeutende und berühmte Fabrikation von Leinwand (Toiles de L., Lavalisches Leinen), Baumwollenspinnerei, Färberei, Bleicherei, Gießerei, Gerberei, Fabrikation von Papier und Chocolade, Kalkbrennerei, über 50 Getreide-, Öl- u. Lohmühlen, sehr lebhafter Handel; 1872: 22,113 Ew. (Gem. 26,343). L. ist der Geburtsort Ambroise Parés, dem hier ein Denkmal errichtet ist. Die Leinenweberei wurde hier im 13. Jahrh. durch Guy VIII., Herrn von L., begründet, indem er flandrische Weber herbeirief. L. ist angeblich von Karl dem Kahlen erbaut worden. Die Seigneurs de L. kommen schon zu Hugo Capets Zeit vor. Clemence, Erbtochter Guys VI., letzten Barons von L., heirathete 1271 Matthieu II., Baron von Montmorency. 1429 wurde L. zur Grafschaft u. Pairie erhoben. Bei L. 25. und 27. Oct. 1792 Sieg der Vendéer über die Republikaner unter Westermann. H. Berns.

**La Valetta**, befestigte Hauptstadt der britischen Mittelmeerinsel Malta, auf einer Landzunge, an deren äußerster Spitze sich das Fort St. Elmo und zu deren beiden Seiten sich Häfen befinden (der eine ein Freihafen, der andere ein Quarantänehafen, Marsamuscetto genannt); breite Straßen (meist mit Lava gepflastert), zahlreiche prachtvolle Kirchen, darunter die Johanniterkirche, u. Paläste, namentlich der Palast des ehemaligen Johannitergroßmeisters (jetzt des englischen Gouverneurs), der Palast der 7 Zungen (Provinzen des Johanniterordens), das Stadthaus u. das See-Arsenal; Universität (1838 gegründet), Bibliothek, Sternwarte, Botanischer Garten, viele Klöster, Hospital, Baumwollenmanufacturen, Schiffswerfte, Börse, Handel, Schifffahrt; 1871: 23,817, mit den sechs Vorstädten aber 36,439 Ew. — L. ist die Hauptstation der britischen Flotte im Mittelmeer u. der Mittelpunkt des engl. Dampfschifffahrtssystems in demselben. Seine Festungswerke, die größtentheils in den Felsen gehauen sind, gelten für fast unbezwinglich. L. war einst der Hauptsitz der Johanniterritter, deren Großmeister, Jean de Lavalette, die Stadt gründete und 1565 tapfer gegen die Türken vertheidigte. H. Berns.

**Lavalette**, franz. Adels-Geschlecht: Antoine Marie Chamans, Graf de, franz. Generalpostmeister, geb. 1769 in Paris als Sohn eines Kaufmanns, war Anfangs für den geistl. Stand bestimmt, studirte dann die Rechte, ging aber in der Revolution zur Armee. Als Adjutant Baraguay d'Hilliers zeichnete er sich bei Arcole aus, wurde Bonapartes Adjutant u. dieser begünstigte seine Heirath mit der einzigen Tochter des Grafen Fr. Beauharnais, eines Schwagers von Josephine, worauf L. General und zuletzt Oberpostdirector wurde. Nach der Restauration 1814 war er ohne Anstellung; als aber Napoleon wieder von Elba zurückkehrte, begab sich L. sogleich zu dem damaligen Generalpostdirector Ferrand, nahm ihm im Namen des Kaisers die Postverwaltung ab und trug dadurch wesentlich zur Wiederherstellung des Kaiserreiches bei. Als Ludwig XVIII. den Thron wieder bestieg, wurde L. von der Amnestie ausgeschlossen, verhaftet u. den 22. Nov. 1815 zum Tode verurtheilt. Seine Gattin rettete ihn, indem sie die Kleider mit ihm im Gefängnisse, wo sie ihn den 23. Dec. 1815 am Abend vor seiner anberaumten Hinrichtung besuchte, vertauschte u. an seiner Statt zurückblieb. Die Engländer Wilson, Hutchinson und Bruce sorgten für seine Flucht, und ersterer brachte ihn über die Grenze, wo er sich dann nach München zu dem Prinzen Eugen begab. 1822 vom Könige begnadigt, kehrte L. nach Frankreich zurück u. st. 15. Febr. 1830 in Paris; er schr: Memoiren, Par. 1831, 2 Bde., deutsch Lpz. 1832, 2 Bde. Lagai.*

**La Vallière**, Louise Françoise de la Baume le Blanc Duchesse de, geb. 7. Aug. 1644 zu Tours, war Ehrendame bei Henriette von England, Gemahlin Philipps von Orleans, des Bruders Lud-

wigs XIV., sah als solche Ludwig XIV. täglich, faßte die heftigste Neigung zu ihm u. ergab sich ihm 1665. Zwei Jahre lang wurde das Verhältniß zum König u. selbst eine Entbindung auf das Sorgsamste verborgen. Die L. bereute zwar ihre Schwäche, gestattete aber dessenungeachtet dem Könige neue Zusammenkünfte. Als das Verhältniß später entdeckt wurde, legitimirte Ludwig XIV. ihre Tochter als Mademoiselle von Blois (später gebar sie noch drei Kinder, wovon zwei starben, der Graf von Vermandois aber auch legitimirt wurde), erklärte die L. öffentlich zur Favorite, schenkte ihr zwei Landgüter, erhob sie zur Herzogin von La Vallière, stellte auch glänzende Feste ihr zu Ehren an. Als aber der König das weitere Verhältniß mit der Montespan angeknüpft hatte u. alle ihre Mittel, ihn wieder zu gewinnen, erfolglos blieben, ging sie 1674 ins Kloster u. ließ sich 1675 als Carmeliterin in Paris einkleiden. Die Königin und die Herzogin von Orleans sahen sie oft. Sie st. den 6. Juni 1710 u. schr. angeblich: Réflexions sur la miséricorde de Dieu par une dame pénitente, Par. 1685, u. später herausgeg. von der Genlis, welche auch einen Roman Mademoiselle de L. schrieb. Vgl. Mémoires de Madame la Duchesse de L., Par. 1829, 2 Bde.; Quatremère de Rossy, Histoire de Madame de L., duchesse et carmelite, ebd. 1828. Henne-Am Rhyn.*

**Lavandula** *L.*, Lavendel, Pflanzengatt. aus der Fam. Labiatae-Nepeteae (XIV. 1 *L.*) Halbsträucher mit schmalen ungetheilten oder fiedertheiligen grauhaarigen Blättern und blauen Scheinähren; Staubblätter und der Griffel in der Kelchröhre verborgen, Staubbeutel nierenförmig, einfächerig, mit einem kreisrunden, flachen Plättchen aufspringend; die obere Blumenkronenlippe zweispaltig, die untere dreispaltig; Kelch ungleich gezähnt, nach dem Verblühen durch die zusammengeneigten Zähne geschlossen. Arten: L. Stoechas *L.* mit blauröthlichen Blüthen, in Spanien, Italien, Frankreich heimisch. Blüthen (Flores stoechadis arabicae), früher officinell; L. Spica *L.* (L. angustifolia *Ehrh.*, L. vera *DC.*, Spicke), im südlichen Europa heimische, in Deutschland und anderen Ländern häufig gebaute, wohlriechende Pflanze, mit graugrünen, gleich breiten, am Rande umgerollten Blättern u. blauen Blüthen; variirt mit breiteren Blättern. Das ganze Kraut wird des Wohlgeruchs wegen u. um die Motten abzuhalten in die Wäsch- u. Kleiderschränke gelegt. Officinell: die Blüthen, Flores lavandulae (Lavendelblüthen), als Zusatz zu zertheilenden Kräutern, Räucherpulvern, Potpourri, auch zu Lavendelgeist (Lavendelwasser, Spiritus lavandulae, Eau de L.) u. Lavendelöl benutzbar. Andere Arten S Frankreichs u. Spaniens werden als Zierpflanzen cultivirt. Engler.*

**Lavant**, 60 km langer linker Nebenfluß der Drau, entspringt auf dem Wenzelalpenkogl in Steiermark, tritt nach Kärnten über, bildet das fruchtbare Lavantthal (das Paradies Kärntens) und mündet bei Lavamünd; im Lavantthale die Ortschaften St. Leonhard, Wolfsberg, St. Andrä und St. Paul.

**Lavater**, Johann Kaspar, deutscher Erbauungsschriftsteller u. Physiognomiker, geb. 15. Nov. 1741 in Zürich, wo sein Vater Arzt und Mitglied des Rathes war, besuchte seit dem Jahre 1758 das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er den Unterricht Bodmers u. Breitingers genoß, widmete sich dem geistlichen Berufe, reiste, um sich für denselben weiter auszubilden, 1763 nach Barth in Schwedisch-Pommern zu dem Prediger Spalding, kehrte 1764 nach Hause zurück, wurde hier 1769 Diakonus u. 1775 Pastor an der Waisenhauskirche, 1778 Diakonus u. 1786 Pastor an der Peterskirche u. zugleich Mitglied des Consistoriums. 1795 reiste er auf Einladung Bernstorffs nach Kopenhagen; wohin er kam, empfing man ihn wegen seiner physiognomischen Schriften und seiner weitreichenden Seelsorge mit größter Auszeichnung. Sein Lebensabend wurde von politischen Ereignissen getrübt. Er trat den Übergriffen der Kantonalregierung, der Demokratie u. des französischen Directoriums mit gleicher Unerschrockenheit entgegen. Da man ihn des Einverständnisses mit Rußland u. Österreich beschuldigte, wurde er im Mai 1796 auf Befehl der helvetischen Regierung verhaftet u. nach Basel abgeführt, aber im Juni wieder freigegeben. Er st. infolge einer Schußwunde, die er 22. Sept. 1799 beim Eindringen der Franzosen in seine Vaterstadt, während er verwundeten Soldaten auf der Straße zu Hilfe kam, erhalten, 2. Januar 1801. Schriften: Predigten, Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß u. Menschenliebe, Lpz. 1775—78, 4 Bde., ꝛc. Sämmtliche Werke, Augsb. u. Lind. 1834—38, 6 Thle.; Ausgewählte Schriften; herausgeg. von Orelli, Zürich 1841—44, 8 Bdchen. Vgl. Geßner, L-s Leben, Zürich 1802, 2 Bände, Hegner, Beiträge zur näheren Kenntniß u. wahren Darstellung L-s, Lpz. 1836; Bodemann, J. K. L. nach seinem Leben, Lehren und Wirken dargestellt, Gotha 1856. Zimmermann.

**Lavatera** *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Malvaceae-Malveae (XVI. 5. *L.*) wie Malva, aber mit 3spaltigem Außenkelch. Arten: L. arborea *L.*, in Italien, NAfrika, England, baumartig mit rothen, an der Basis dunkel geaderten Blüthen; L. thuringiaca *L.*, in Deutschland heimisch, krautartig mit ziemlich großen, blaßrothen Blumen u. seicht 5lappigen, gekerbten Blättern; auf uncultivirten Hügeln, in Weinbergen, an Wegen, in Süd- u. Mitteldeutschland zerstreut; L. trimestris *L.*, krautartig, mit herzförmigen, eckigen und 3lappigen Blättern und großen blaßrothen od. weißen Blumen, in SEuropa heimisch, in Deutschland Zierpflanze. Außer den genannten noch mehrere Arten im Mittelmeergebiet. Engler.

**Lavation** (v. Lat.), Waschung.

**Lavaur**, Stadt u. Hauptort in dem 5 Cantone und 57 Gemeinden mit 51,462 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Tarn am Agout, Station der Orléans-Châlons-Eisenbahn; Gerichtshof erster Instanz, Collége, Bibliothek, Baumwollen- u. Seidenspinnereien, Färberei, Strumpfwirkerei, Seidenbau, Steinkohlengruben; 1872: 4485 Ew. (Gem. 7331). L., die stärkste Festung der Albigenser, wurde 3. Mai 1211 von Simon von Montfort genommen; hier 1212 Concil der Albigenser. H. Berns.

**Lavello**, Stadt im Bez. Melfi der ital. Prov. Potenza (Basilicata); Bischof, Kathedrale; 1871: 5387 (Gem. 5709) Ew. Hier st. 1254 der deutsche König Konrad IV.

**Lavement** (franz.), Klystier.

**Lavendelöl** (Ol. lavandulae), durch Destillation des Lavendels bereitetes ätherisches Öl und zwar:

a) echtes L. von Lavandula Spica *L.*, wird am meisten in Frankreich, am besten aber in Mitcham u. Hitchin in England, aus den von den Stengeln befreiten Blüthen dargestellt, gelblich, dünnflüssig, bitterlich, brennend von Geschmack, angenehm von Geruch u. von $0{,}_{88}$ specifischem Gewicht, ist leicht löslich in Alkohol, dient bes. zu Parfümerien, so z. B. bildet es mit 24 Th. Alkohol u. 4 Th. Rosenwasser gemischt das Lavendelwasser u. a. m.; b) Spicköl Ol. spicae), von Lavandula latifolia *Vill.*, gelb, dem vorigen ähnlich, doch mehr terpentinartig riechend u. weit schlechter, verharzt allmählich durch Aufnahme von Sauerstoff, löst sich leicht in Alkohol, wird wie as Terpentinöl benutzt, bes. zu Firnissen. Jungk.

**Lavendelwasser**, s. Lavendelöl.

**Lavergne**, Louis Gabriel Léonce Guilhaud de, geb. 24. Jan. 1809 zu Bergerac (Dordogne), schrieb zuerst für die Revue du Midi, wurde 1830 einer der Meister u. Erhalter der Jeux floraux, ging später nach Paris, trat 1842 als Berichterstatter über die Bittschriften in den Staatsrath, wurde dann Unterdirector im Ministerium des Auswärtigen u. 1846 Abgeordneter. 1848 gab er seine Entlassung als Divisionschef im auswärtigen Ministerium und wurde 1855 Mitglied der Akademie der moralischen u. politischen Wissenschaften. Man hat von L.; Dictionnaire encyclopédique usuel 1841; Essai sur l'économie rurale en Angleterre, en Ecosse et Irlande 1854; L'agriculture et la population en 1855 et 1856, 1858 u. ö.; Economie rurale de la France depuis 1789, 1860 u. ö.; La constitution de 1852, 1861; L'agriculteur et l'enquête 1866 u. viele Artikel in der Revue des deux Mondes seit 1868. Volckert.

**Laves**, Georg Ludwig Friedrich, bedeutender deutscher Baumeister; geb. 17. Dec. 1789 in Uslar, st. 30. April 1864 in Hannover, bildete sich seit 1804 auf der Akademie in Kassel, dann auf der Universität in Göttingen, bereiste darauf Italien u. Frankreich, trat in westfälische Dienste, wurde 1810 Hofbauverwalter in Kassel, ging dann nach Hannover zurück, baute dort das königliche Schloß, führte den Paradeplatz und die Waterloosäule sowie das städtische Schützenhaus aus, wurde 1838 Oberhofbaurath in Hannover, ging 1838 nach Italien, um die bedeutendsten Theater in Augenschein zu nehmen, baute darauf das (1852 vollendete) neue Schauspielhaus in Hannover, ferner das Mausoleum der Königin Friederike im Garten zu Herrenhausen u. trug viel zur Verschönerung der Stadt Hannover bei. In seinen Kunstbauten erweist sich L. als Freund des griechisch-römischen Stiles. Er erfand ein neues Constructionssystem (Lavessche Balken), bes. für Brücken und große Bedachungen, wobei es keiner Widerlagen bedarf. Regnet.

**Lavey**, Badeort im Bez. Aigle des schweizer. Kantons Waadt, am Fuß der Dent de Morcles, 2 km südlich oberhalb der Brücke von St. Maurice am rechten Ufer des Rhone; 370 Ew. Die erst 1831 entdeckte, im Bette des Rhone entspringende Quelle von etwa +24° R. Temperatur, enthält bes. Chlor-Natrium u. schwefelsaures Natron. Gute Badeeinrichtungen; sehr mildes Klima; Inhalation; Salinenbäder. H. Berns.

**Lävigiren** (v. Lat.), 1) glätten; 2) Zerreiben fester Substanzen zu einem äußerst zarten Pulver auf einem Reibsteine mittels eines Läufers. Daher Lävigation, Glättung.

**La Vigne**, s. Delavigne.

**Lavinia**, Tochter des Latinus, verlobt an Turnus, welchem sie Äneas in einem Zweikampf abgewann; s. Äneas.

**Lavinium** (a. Geogr.), Stadt am Meere in Latium, von Äneas zu Ehren seiner Gattin Lavinia erbaut; hier Tempel der Venus, mit den trojanischen Penaten. In der Kaiserzeit wurde L. mit Laurentum zu einer Stadt, Laurentolavinium, verbunden; Ruinen bei Pratica.

**Lavinius** (a. Geogr.), mittelbarer Nebenfluß des Po bei Bononia im Cispadanischen Gallien. Nach Einigen war in ihm die Insel, auf welcher 43 v. Chr. Octavianus, Antonius u. Lepidus das Triumvirat stifteten.

**Lävinus**, Name einer zur Valeria gens gehörenden patricischen Familie. 1) Marcus Valerius, machte 215 v. Chr. den Krieg gegen Karthago mit, commandirte 214 u. 213 gegen Philippus von Makedonien glücklich, schloß 211 v. Chr. ein Bündniß mit den Ätoliern u. eroberte mehrere Inseln u. Städte, wurde 210 Consul, erhielt dann die Prov. Sicilien, wo er Agrigent eroberte u. die Karthager aus der ganzen Insel vertrieb. Mit verlängertem Commando schickte ihn der Senat 208 u. 207 nach Afrika, wo er die karthagischen Küsten plünderte und die punische Flotte wiederholt schlug. Im J. 205 wurde er an die Spitze der Gesandtschaft an König Attalus u. nach Pessinus geschickt, um das Bild der großen Göttermutter zu holen. Zuletzt zog er noch einmal zur See gegen Philippus u. st. 201. 2) Cajus Valerius, Sohn des Vor., vermittelte 189 v. Chr. den Frieden zwischen den Ätolern u. Rom, siegte 176 als Consul über die Ligurer u. war 174 und 172 Gesandter in Ätolien, Makedonien und Ägypten. Eichhoff.

**Laviren** (Seew.), ein fast nur im Binnenlande gebräuchlicher Ausdruck für Kreuzen, s. d.

**Lavis** (franz.), das Zeichnen oder Malen mit Tusche, (au l.); Laviren, eine aufgetragene Farbe mit Wasser verwaschen; lavirte Zeichnung, so v. w. Zeichnung (au l).

**Lavis**, 1) Flecken im tiroler Bez. Trient (Österreich), rechts am Einflusse des Lavis oder Avisio in die Etsch, Station der Österreich. SBahn; Bezirksgericht; Seidenspinnerei; 1869: 2361 Ew. (Gem. 3221.) Bei L. führt eine 920 m lange Brücke in einer Curve über den Lavis. Am 29. Jan. 1797 Treffen zwischen Franzosen u. Österreichern bei L., das auch 1809 der Schauplatz blutiger Gefechte war. 2) So v. w. Avisio.

**Lavizzara Val**, s. Maggia.

**Lavoir** (franz.), Waschbecken.

**Lavoisier**, Antoine Laurent, einer der Hauptbegründer der neueren Chemie, wurde 26. Aug. 1743 zu Paris geboren. Sein im Handel reich gewordener Vater ließ ihm eine ausgezeichnete Erziehung zu theil werden u. ihn namentlich auch in Mathematik u. Chemie unterrichten. Schon 1764 gewann er einen von der Akademie ausgestellten Preis über die beste Beleuchtungsart großer Städte. Schon 1768 wurde L. selbst Mitglied der Akademie, und nun wandte er sich vorwiegend chemischen Untersuchungen zu. 1776 erhielt er die Generaldirection der

Salpeter- u. Schießpulverfabrikation übertragen u. war unermüdlich in Versuchen und Verbesserungen. Wichtiger aber waren seine schon vorher begonnenen Untersuchungen über theoretisch-chemische Fragen, namentlich die über die Vorgänge bei der Verbrennung. Schon 1774 hatte er die Versuche von Boyle wiederholt u. bewiesen, daß beim Verkalken (Oxydiren) von Metallen eine Gewichtsvermehrung stattfinde und dabei Luft absorbirt werde. Als er durch Priestley den Sauerstoff kennen gelernt, bewies L. 1775, daß für die Verkalkung der Metalle der Sauerstoff nöthig sei, daß dieser sich mit Kohle zu fixer Luft (Kohlensäure) verbinde, daß bei Verbrennung von Diamant dasselbe Product entstehe, daß auch bei Reduction von Metalloxyden durch Kohle, sowie bei ihrer Verbrennung mit Salpeter fixe Luft gebildet werde, daß also auch im Salpeter Sauerstoff enthalten sei. Die fortgesetzten Versuche mit Phosphor, die 1777 veröffentlicht wurden, führten zu dem Resultat, daß nur $\frac{1}{5}$ der Luft zur Verbrennung des Phosphors verbraucht werde u. also die atmosphärische Luft aus zwei Bestandtheilen gebildet sei. Weitere Versuche bestätigten dies. Von besonderer Tragweite war der Beweis (1777), daß nur der Sauerstoff die Athmung unterhält u. dabei Kohlensäure und Wasser gebildet wird; ferner die Untersuchung der Schwefelsäure (1777), die er in schweflige Säure und Sauerstoff zerlegte; die Verwitterung von Eisenkies zu Eisenvitriol demonstrirte er ebenfalls als Oxydationserscheinung. Auf alle diese Untersuchungen hin führte er für den Sauerstoff den Namen Oxygen (Säureerzeuger) und für fixe Luft den Namen Kohlensäure ein. Als L. 1783 von den Versuchen Cavendishs hörte, der durch Verbrennung von Wasserstoff Wasser erhalten hatte, setzte er die Untersuchungen fort; er schloß aus denselben, daß der Wasserstoff, der sich beim Lösen eines Metalls in Säure entwickelt, aus dem Wasser der letzteren stamme u. daß sich dabei immer zuerst ein Metalloxyd bilde, welches sich dann mit der Säure verbinde. 1783 bewies er, daß die Phlogistontheorie (s. Chemie S. 700) unhaltbar und voll von Widersprüchen sei, u. in wenigen Jahren hatten die namhaftesten Gelehrten seine neue Verbrennungstheorie angenommen. Durch diese und zahlreiche andere wissenschaftliche Untersuchungen erwarb sich L. unsterbliche Verdienste. Seine Abhandlungen sind in den Memoiren der Akademie veröffentlicht, einige auch in anderen Fachjournalen. In Deutschland erschienen die wichtigeren derselben zusammengestellt früher als in Frankreich (Physikalisch-chemische Schriften, 1784—95, 5 Bde.). 1774 erschienen seine Opuscules physiques et chymiques, 1789 seine Traité élémentaire de chymie, u. besonders dieses Werk war es, das in zahlreichen Übersetzungen sich rasch ausbreitete und der neuen Lehre Anerkennung verschaffte. L. war mit Bearbeitung einer neuen Auflage beschäftigt, als er von der tollen Revolution erfaßt wurde. Unter nichtigen Vorwänden wurde er 1794 in Anklagezustand versetzt. Nachdem Robespierre erklärt: Nous n'avons plus besoin des savants, fiel das Haupt des trefflichen Mannes 8. Mai 1794 auf der Guillotine. r.

**St. Lavrence**, so v. w. Lorenzostrom.

**Law** (engl., vom altengl. lay, frz. loi, ital. legge, urspr. lat. lex), Gesetz auf das Recht. Lawyer, der Rechtsgelehrte, Advokat.

**Law**, John L. de Lauriston, berüchtigter Financier, geboren 1671 zu Edinburg in Schottland, Sohn eines Goldschmieds und Bankiers, kam 1694 als geschickter Rechner nach London, flüchtete wegen Tödtung im Duell nach dem Continent und kehrte 1700 nach Edinburg zurück. Schon damals voll von genialen u. kühnen finanziellen Plänen, denen aber, da sie einzig u. allein auf Erlangung u. höchster Anspannung des bloßen Credits beruhten, die unentbehrliche Basis der Sicherheit u. Ausdauer mangelte, machte er Vorschläge zur Errichtung eines Handelsrathes u. zur Einrichtung einer Bank, welche Papiergeld ausgeben sollte; dieser Plan wurde indessen verworfen. L. ging nun nach Paris, wo er als Spieler glänzend lebte, dann nach Venedig, Genua ꝛc., wo er aber eben jener Erwerbsweise wegen ausgewiesen wurde. Mittlerweile versuchte er, verschiedene Höfe für seine Bankprojecte zu gewinnen, wobei er denselben reiche u. mühelose Vermehrung ihrer Einkünfte verhieß; doch blieben diese Bemühungen erfolglos, bis in Frankreich nach Ludwigs XIV. Tode die Regentschaft des leichtsinnigen, verschwenderischen und darum stets geldbedürftigen Herzogs von Orleans eintrat. In der Hoffnung, nie versiegende Einnahmequellen zu erschließen, ging der Regent auf alle die sich nun häufenden u. überstürzenden Projecte L.s ein. Es entwickelte sich eine Ära des Gründerthums, verhältnißmäßig noch größer als diejenige, welche wir kürzlich durchlebt haben, nur mit dem Unterschiede, daß alle Gründungen in einer Hand vereinigt blieben, und daß die Regierung den ganzen Staat hineinstürzte. Der Anfang ward gemacht mit Errichtung einer Discontobank und einer Handelsgesellschaft für Louisiana. 1716 erhielt L. die Concession, unter dem Namen Law und Compagnie eine allgemeine Bank zu errichten; ihr Fond sollte aus einem Capital von 6 Mill. Frcs. bestehen, in 12,000 Actien zu 500 Frcs. getheilt, u. einzahlbar nur zu $\frac{1}{4}$ in baarem Gelde, dagegen zu $\frac{3}{4}$ in Staatspapieren. Diese Bank erlangte schnell großen Credit u. ihre Papiere wurden, zufolge eines 1717 erlassenen Befehls, in allen königlichen Kassen für baares Geld angenommen. L. errichtete 1716 auch eine mit der Bank verbundene Handelsgesellschaft, welche, da sie den Handel am Mississippi treiben sollte, die Abendländische Mississippigesellschaft hieß; man fügte ihr auch noch das Eigenthum der franz. Besitzungen am Senegal u. das ausschließliche Privilegium des Handels mit China bei. Dies gab zur Emittirung von Actien für 25 Mill. Anlaß. L.s Bank erhielt endlich das ausschließliche Privilegium zum Betriebe des Bergbaues auf Metalle, zum Prägen goldener u. silberner Münzen u. zum ausschließlichen Tabakverkauf; zuletzt wurde sie zur königlichen Bank erhoben und bekam 1719 auch die Privilegien der alten Indischen Compagnie. L. selbst erhielt 1720 den Titel eines Generalcontroleurs. Der Cours der verschiedenen Actien wurde maßlos in die Höhe getrieben. Es regnete gleichsam die fabelhaftesten Gewinnste und Jedermann wollte nur speculiren. Allein die Folgen des Gründungsschwindels konnten schließlich doch nicht ausbleiben. Sobald das blinde Vertrauen nur ein wenig erschüttert zu werden begann, wankte das ganze Gebäude. Die Regierung sollte und wollte helfen, die Gesammtbevölkerung des Staates ward unmittelbar in Mitlei-

denschaft gezogen. Unterm 24. Febr. 1720 ward bei Strafe von 20,000 Livres befohlen, alles Metallgeld bis auf höchstens 500 Livres in Papiergeld (L-sche Scheine) umzuwechseln; im März erging sogar das unbedingte Verbot, gemünztes Gold oder Silber zu besitzen od. auszugeben. Allen Verlegenheiten suchte man durch immer massenhaftere Emissionen von L-schen Scheinen, also Papiergeld, abzuhelfen; in den beiden Jahren 1719 u. 1720 erfolgte die Ausgabe von 3070¾ Mill. Natürlich sank deren Werth mit ihrer Vermehrung, u. nun stürzten ebenso die Course der verschiedenen L-schen Actiengesellschaften gleich rasch, wie sie emporgeschwindelt worden waren (die Bankactien, zu 500 Liv. ausgestellt, waren bis auf 18,000 emporgetrieben worden). Es entstand allgemeine Unzufriedenheit, das Parlament wollte L. verhaften lassen, allein der Regent schützte ihn u. verwies das Parlament nach Pontoise. Das Zutrauen zur Bank war jedoch geschwunden, die Actien fielen von 100 auf 1, u. L. mußte endlich, der Erbitterung des Volkes weichend, aus Frankreich verbannt werden. Schließlich war der Staat mit 6 Milliarden rein werthlosen Papiergeldes überschwemmt, alle Vermögensverhältnisse waren aufs tiefste zerrüttet, u. die Staatskasse selbst zum Bankerott gebracht. L. seinerseits ging zunächst nach Brüssel u. wurde dann franz. Gesandter am bayerischen Hofe, wo er bis zum Tode des Regenten blieb. Darauf bereiste er Europa, ließ sich endlich in Venedig nieder, lebte dort wieder vom Spiel u. st. im Mai 1729 in bedrängten Verhältnissen. Seine Werke über das baare Geld, den Handel, den Credit u. die Bank erschienen Paris 1790. Vgl. Histoire du système de finances sous la minorité de Louis XV., Haag 1739, 6 Bde.; Kurtzel, Geschichte der Lawschen Finanzoperation (in Raumers Taschenbuch 1846); J. E. Horn, Jean Law, Ein finanzgeschichtlicher Versuch, Lpz. 1858; besonders aber eine Reihe von Abhandlungen im Journal des Economistes 1873 f. Vgl. auch die Art. Agiotage, I. 265 u. Börse, II. 702. Kolb.

**Lawinen** (Lavinen, im Schweizerischen Lauwinen oder Lauinen), große Schneemassen, die von hohen Gebirgen in das Thal herabrollen und dort oft die größten Verwüstungen anrichten. Häufig sind dieselben anfangs nur unbedeutende Ballen, die auf der Spitze eines Berges locker gemacht werden, herabrollen u. im Herabrollen nun eine sich immer vergrößernde Masse bilden. Je nach ihrer Entstehung u. Erscheinung unterscheidet man verschiedene Arten von L. Die kalten (Staub- od. Wind-) L. entstehen aus lockerem, frischem, tiefem, plötzlich sich von einem Abhange lösendem Schnee und bilden beim Aufschlagen große Staubschneewolken, die eine Erschütterung der Luft bewirken u. dadurch, wie durch ihre Last, Menschen u. Thieren lebensgefährlich werden. Sie kommen im harten Winter vor. Die warmen (Schlag-, Schrund-, Schloß-) L. entstehen meist auf der Süd- od. Westseite der Berge durch den im Thauwetter feucht und schwer gewordenen Schnee. Die Gletscher- (Sommer-) L. sind große Eis- und Schneemassen, welche sich im Sommer von den Gletscherfeldern lösen und dann in die Tiefe stürzen. Winter-L. entstehen im Winter entweder bei frischgefallenem Schnee, sie nehmen an Masse bei jeder Umwälzung zu u. heißen dann Schneeschlupfen; oder es brechen Massen von altem Schnee krachend ab u. stürzen, den Grund mit sich fortschiebend, ins Thal (Grund-L.). Die L., besonders die warmen, wickeln in sich ein, was ihnen im Wege steht; sie reißen die stärksten Bäume mit den Wurzeln aus, nehmen Felsenstücke ꝛc. mit und zertrümmern, wo sie niederfallen, Häuser und Mauern. Erd-L. nennt man lockeres, sich herabsenkendes Erdreich. Vgl. Bergsturz.

**Lawrence**, 1) Counties im nordamerikanischen Unionsgebiet. a) Alabama unter 34° n. Br. u. 87° w. L., 16,658 Ew., C-sitz: Moulton; b) in Arkansas unter 36° n. Br. u. 91° w. L., 5,981 Ew., C-sitz: Smithville; c) in Illinois unter 38° n. Br. u. 87° w. L., 12,533 Ew., C-sitz: Lawrenceville; d) in Indiania unter 38° n. Br. u. 85° w. L., 14,628 Ew., C-sitz: Bedford; e) in Kentucky unter 38° n. Br. u. 82° w. L., 8,447 Ew., C-sitz: Louisa; f) in Mississippi unter 31° n. Br. u. 90° w. L., 6,720 Ew., C-sitz: Monticello; g) in Missouri unter 37° n. Br. u. 93° w. L., 13,067 Ew., C-sitz: Mount Vernon; h) in Ohio unter 38° n. Br. u. 82° w. L., 31,380 Ew., C-sitz: Burlington; i) in Pennsylvania unter 41° n. Br. u. 80° w. L., 27,298 Ew., C-sitz: New-Castle; k) in Tennessee unter 35° n. Br. u. 87° w. L., 7,601 Ew., C-sitz: Lawrenceburg. 2) Sitz des Douglas County in Kansas am Kansas River u. an der Kansas Pacificbahn u. mehreren anderen Eisenbahnen; bedeutende Gewerbthätigkeit, Maschinenwerkstätten der Kansas Pacific, lebhafter Handelsverkehr, Staatsuniversität, 3 höhere Unterrichtsanstalten, 8329 Ew. 3) Sitz des Essex County in Massachusetts zu beiden Seiten des Merrimac mit zahlreichen Eisenbahnverbindungen; 3 höhere Bildungsanstalten, lebhafte Fabrikthätigkeit, besonders in Wolle u. Baumwolle, Papier, auch Getreidemühlen; 28,921 Ew. 4) S. Lorenzostrom. 2—4 Schroot.

**Lawrence**, 1) Sir Thomas, berühmter engl. Porträtmaler, geb. 13. April 1769 zu Devizes bei Bristol, st. 7. Jan. 1830 in London. L. war der Sohn eines Gastwirthes u. zeigte als 5—6jähriges Kind ein bedeutendes Talent zum Schauspieler, das Garricks Aufmerksamkeit auf sich lenkte, daneben ein nicht minder bedeutendes zum Porträtiren. In letzterem erhielt L. in Bath von Hoare Unterricht u. versuchte sich in der Historienmalerei, aber so unglücklich, daß er nun Schauspieler werden wollte, aber er fiel entschieden durch. Darauf trat L. 1787 als Schüler in die Malerakademie zu London und gewann die Freundschaft Reynolds. Bald war er der beliebteste und gesuchteste Porträtmaler, die ganze Aristokratie wollte von ihm gemalt sein: er war Mode geworden. Nach Reynolds Tod erhielt er dessen Sitz in der Gesellschaft der Dilettanti, eine Ehre, nach der die ältesten Berühmtheiten geizten, er ward zum Mitglied der Akademie und zum Hofmaler ernannt. 1797 verunglückte sein zweiter Versuch in der historischen Kunst und 1814 ging er nach Paris, um die von Napoleon dahin geschleppten Kunstschätze kennen zu lernen, ehe sie wieder an ihre rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben wurden. Dann malte er zu London im Auftrage des Prinz-Regenten alle dahin kommenden Potentaten u. ihr militärisches und diplomatisches Gefolge, 1818 in gleichem Auftrage in Aachen die Mitglieder des dortigen Congresses, ging dann nach Wien u. Rom wieder in demselben Auftrage, und darauf zweimal nach Frankreich. Seine

Porträts sind von sprechender Ähnlichkeit, hoher technischer Vollendung u. fein in der Farbe. Den Charakter seiner Originale zu veredeln und zu vertiefen, gelang ihm selten. Sein Hauptwerk ist das Porträt Pius VII., daran reiht sich das Georgs IV. im Carlton-Palace. Vortrefflich sind auch seine Kreidezeichnungen. 2) Sir Henry Montgomery, brit. General, geboren 28. Juni 1806 in Mathura auf der Insel Ceylon, aus einer irischen Familie, studirte auf dem Militärcollege in Addiscombe (England) und trat 1821 als Cadet in die bengalische Artillerie, zeichnete sich 1843 im zweiten afghanischen Feldzuge unter Sir George Pollock aus, wurde in demselben Jahre Major und britischer Resident in Nepal, 1846 Obristlieutenant, Resident in Lahore u. Agent des Generalstatthalters in den Nordwestprovinzen, 1854 Obrist und Ehrenadjutant der Königin und fiel während des großen Seapoy-Aufstandes bei seiner heldenmüthigen Vertheidigung von Lucknow 4. Juli 1857. Er schrieb: Adventures of an officer in the service of Runjeet Singh; Lebensbeschreibung von E. und H. Merivale, Lond. 1872. 3) Sir John Laird Mair, brit. Staatsmann, Bruder des Vorigen, geb. 4. März 1811 in Richmond, studirte zu Hailybury und kehrte 1829 als Secretär im Dienste der Compagnie nach Ostindien zurück, wurde 1831 Assistent des Obercommissärs in Delhi, später Steuereinnehmer in mehreren Bezirken, 1849 nach der Annexation des Pendschab zum Mitglied der für die Reorganisation dieser Provinz eingesetzten Commission ernannt, dann Obercommissär (Chief-Commissioner) daselbst, trat 1857 beim Aufstand der Seapoys mit großer Energie den Empörern entgegen, entwaffnete die Seapoyeregimenter, entsandte, nachdem er die Ruhe des Pendschab gesichert hatte, einen Theil der englischen Besatzungstruppen zum Belagerungscorps nach Delhi und erwarb sich so um die Unterdrückung der Revolution die größten Verdienste, wofür ihn die Königin im Aug. 1858 zum Baronet ernannte. Im Nov. 1863 wurde er Vicekönig von Indien u. nach seiner Rückkehr nach England, im März 1869, zum Lord L. von Pendschab u. Grately erhoben u. von 1870 bis 1873 war er Präsident der Verwaltung der Volksschulen in London. 1) Regnet. 2) 3) Bartling.*

**Lawrenceburg,** Sitz des Dearborn County im nordamerikan. Unionsstaat Indiana, am Ohio u. an mehreren Eisenbahnen, 3159 Ew., darunter viele Deutsche.

**Lawsonia,** *L.*, Pflanzengattung, benannt nach Th. Lawson, Arzt in Grand-Strickland, aus der Fam. der Lythraceae (VIII, 1), Sträucher mit länglichen, gegenständigen Blättern und in Rispen stehenden Blüthen; Frucht eine 4fächerige, kugelige Kapsel mit mehreren Samen. Art: L. alba *Lamk.*, Hennstrauch (Ligustum) des Dioskorides), hoher Strauch, mit weißen, wohlriechenden Blumen, in Ägypten heimisch, daselbst, in Marokko u. der Levante angebaut. Der gemahlenen Blätter bedient man sich als Alkanna im Orient allgemein um mit dem wässerigen Auszug die Nägel, den Bart, bei den Weibern die Füße, den Unterleib, auch die Mähnen u. Füße der Pferde rothgelb zu färben. Die Farbe haftet so fest, daß sie nur durch Abnutzung der Theile vergeht. Die Blumen sind als Parfüm sehr beliebt. Das aus denselben bereitete Öl (Oleum cyprinum) dient zum Erweichen steifer Glieder; das aus demselben gezogene wohlriechende Wasser, zum Waschen bei festlichen Gelegenheiten. Engler.

**Lax** (v. lat.), nicht sehr gebunden; schlaff, unbestimmt zügellos; besonders wer es in der Sittlichkeit nicht so genau nimmt, so laxe Moral, daher Laxität u. Laxismus.

**Laxantia** (Laxirmittel), s. Abführende Mittel.

**Laxenburg,** Marktflecken im Bezirk Baden des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, 15 km von Wien, an der Schwechat u. am Wien-Neustädter Kanal, Station der Österr. Südbahn (Zweigbahn Mödling-L.); mit einem kaiserlichen Lustschloß; 964 Ew. Das Schloß, bestehend aus einem älteren 1377 und einem neueren 1600 aufgeführten Theil ist ein unbedeutendes Gebäude, der Park dagegen, welcher 17 durch die Schwechat gebildete Inseln umfaßt, ist eine der schönsten derartigen Anlagen in Europa. Sehenswerth sind hier: die Franzensburg von einem See umgeben, 1801 in streng mittelalterlichem Stile angeblich nach einer Burg in Tirol erbaut, mit einer Sammlung von mittelalterlichen u. Kunstgegenständen, einer Schatzkammer u. Bildnissen der Habsburger u. Lothringer ꝛc.; der Pavillon auf der Marianneninsel mit einem schönen römischen Mosaikboden, die Schweizermeierei, die Rittergruft (eine gothische Kapelle), das Denkmal Franz I., der Turnierplatz, der Wasserfall. In L. starb 29. Aug. 1395 der Erzherzog Albrecht III. (V.), mit dem Zopfe oder der Astrolog, der Gründer der Wiener Universität (s. Albrecht 12). Am 15. Juli 1682 hier Vereinigung des Kaisers u. mehrerer deutscher und auswärtiger Fürsten gegen Ludwig XIV.; 1725 Friedens- und Handelstractat zwischen Spanien und Österreich. Vgl. Hellbach, Führer in dem Lustschlosse u. Parke L., Wien 1857. H. Berns.

**Laxität,** Schlaffheit, besonders thierischer Gewebe.

**Layard,** Austen Henry, engl. Abkunft, wurde 5. März 1817 in Paris geboren, studirte seit 1833 Jurisprudenz u. prakticirte dann als Advocat; 1839 bereiste er Dänemark, Schweden, einen Theil von Rußland, Ungarn, verweilte längere Zeit in Montenegro, ging dann durch die Türkei 1840 nach Kleinasien, bereiste 1841 Persien, 1842 und 1843 Chuzistan, Syrien u. dann wieder Kleinasien; seit 1848 untersuchte er die Tigrisgegenden u. unternahm bei Mosul die Ausgrabung der Paläste des alten Niniveh (s. d.), welche seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten. Die Beschreibung derselben ist gegeben in Niniveh and its remains, Lond. 1849, 2 Bde. mit Atlas und Discoveries in the ruins of Babylon and Niniveh, Lond. 1853. Als Attaché der engl. Gesandtschaft in Konstantinopel ging er 1849 wieder nach Mosul, wo er seine Forschungen fortsetzte, kehrte aber Anfang 1851 nach England zurück. Im Febr. 1852 wurde er unter Lord Granville Unterstaatssecretär des Auswärtigen, legte jedoch bei dem Antritt des Ministers Derby sein Amt nieder; ging 1853 als Secretär mit Lord Stratford Canning nach Constantinopel, bereiste die Krim, konnte sich jedoch mit Lord Stratford über politische Ansichten nicht einigen und kehrte nach London zurück, wo er im Unterhause gegen die Regierung opponirte u. deshalb sein Amt erhielt. 1861 wurde er wieder Unterstaatssecretär des Auswärtigen, trat aber im Juli 1866 beim Ministerwechsel zurück, wurde im Dec. 1868 Minister

für die öffentlichen Bauten und 1869 Gesandter in Madrid, 1877 ging er als englischer Botschafter nach Constantinopel.

**Layenspiegel, Laienspiegel**, deutsches Rechtsbuch von Ulrich Tengler, früher (1480—85) Stadtschreiber in Nördlingen, nachher Landvogt zu Höchstett (in bayer. Diensten) verfaßt u. 1509 zu Augsburg in Druck erschienen unter dem Titel: Layenspiegel, von rechtmessigen ordnungen in bürgerlichen u. peinlichen regimenten, mit allegationen u. bewerungen aus geschriebenen Rechten u. Gesatzen. Das Buch von Sebastian Brandt, dem Herausgeber des richterlichen Klagespiegels bevorwortet, ist, in systematischer, compendiarischer Form, in drei Bücher getheilt, von welchen das erste von den Gerichtspersonen u. dem Privatrechte, das zweite vom Proceß, das dritte vom Criminalrecht handelt; als Proceßmuster ist im 2. Buch ein Proceß des Teufels gegen die Menschheit angehängt, worin letztere durch die Jungfrau Maria vertheidigt wird.

**Laynez**, s. Lainez.

**Layrac**, Stadt im Arrond. Agen des franz. Dep. Lot-et-Garonne, am Gers; Station der Südbahn; Kirche aus dem 11. Jahrh., Weinbau, Handel mit Getreide u. Wein, 12 Jahrmärkte; 1872: 1585 Ew. (Gem. 2703).

**Lazareth**, Anstalt zur Aufnahme u. Pflege erkrankter od. verwundeter Militärpersonen, man unterscheidet stehende u. bewegliche L-e, zu den ersteren gehören die Garnison-L-e u. die während eines Krieges errichteten Etappen- und Reserve-L-e. Die beweglichen L-e (Ambulancen) werden auf dem Kriegsschauplatz selbst je nach Bedarf etablirt, und heißen Feld-L-e (s. d.) — L-Inspektor ist im deutschen Heere ein Beamter, der die ökonomische Verwaltung bei einem stehenden L. besorgt (s. Sanitätswesen). s.

**Lazarethschiff**, s. u. Hospitalschiff.

**Lazarew**, Michael Petrowitsch, russ. Admiral, geb. 1788, wurde im Seecadettencorps erzogen u. diente von 1803—1808 auf englischen Schiffen. Nach Rußland zurückgekehrt, nahm er theil an dem Kriege gegen England und Schweden. Als Theilnehmer an Bellingshausens Entdeckungsfahrt um die Erde 1820—21 erhielt L. das Commando des zweiten Schiffes der Expedition, dann wurde er Capitän u. unternahm als Commandeur einer Fregatte 1822 bis 1825 eine abermalige Erdumsegelung. Sodann als Capitän ersten Ranges an die Spitze eines Geschwaders gestellt, ging er 1826 nach dem Mittelländischen Meere, focht 1827 bei Navarin, wurde Contreadmiral, als solcher 1828 und 1829 als Stabschef der russischen Mittelmeerflotte verwendet und kehrte 1830 mit einem Theile dieser Flotte nach Kronstadt zurück. 1832 wurde er bei der Flotte des Schwarzen Meeres Stabschef u. 1834 deren Oberbefehlshaber, in welcher Eigenschaft er die Flotte verstärkte, die Kriegshäfen (bes. Sewastopol) in besseren Zustand setzte, die Hydrographie und nautische Literatur förderte; zum Admiral avancirt, st. er 1851 in Wien.

**Lazaristen** (Lazariten), in Frankreich die Priester der Missionscongregation, gestiftet 1624 von Vincenz de Paula, haben ihren Namen von ihrer Priorei St. Lazarus in Paris, legen nur einfache Gelübde ab, beschäftigen sich meist mit Jugend-Erziehung, Armen-, Krankenpflege 2c. In Polen gelangten sie als Väter der Mission zu großer Bedeutung, namentlich in den Seminarien u. in der Kirche. In Frankreich nach der Revolution wieder hergestellt, gewann der Orden mehr u. mehr Terrain u. schickt seine Missionen in alle Welttheile.

**San Lazaro**, Insel in den Lagunen bei Venedig, mit einem berühmten Kloster der Mechitharisten (s. d.), wozu eine werthvolle Bibliothek (mit vielen armenischen Handschriften), eine Buchdruckerei und ein Seminar für junge Armenier gehören.

**Lazărus** (Eleasar), 1) Bruder der Maria u. Martha in Bethanien, Freund Jesu, welcher ihn nach 4 Tagen vom Tode erweckte. Nach alter Tradition war L. damals 30 Jahre alt u. lebte noch 30 Jahre, er soll nach Gallien gegangen sein u. in Marseille das Evangelium gepredigt haben. 2) Ein armer, kranker Mann in Palästina oder in Jerusalem, welcher in der Parabel Lucas 16, 19 ff. im Gegensatz zu einem reichen Schwelger vorkommt; nach Anderen ist er eine bloß fingirte Person. Daher sprichwörtlich für einen kranken, armen Mann. Nach ihm ist der L-orden, die Lazaristen, Lazarethe u. Lazzaronis genannt.

**Lazarus**, Moritz, populär-philosophischer Schriftsteller, geb. 15. Sept. 1824 zu Filehne in Posen, wurde 1860 Professor der Philosophie in Bern, 1868 Lehrer der Philosophie an der Kriegsakademie, darauf Honorarprofessor an der Universität zu Berlin. L. ist Herbartianer und schrieb: Das Leben der Seele in Monographien, Berl. 1856 bis 1858, 2. Aufl. 1876; Über den Ursprung der Sitten, ebd. 2. Aufl. 1867; Über die Ideen der Geschichte, ebd. 2. Aufl. 1872; Zur Lehre von den Sinnestäuschungen, ebd. 1867; Ein psychologischer Blick auf unsere Zeit, ebd. 1872; Rede auf Herbart, ebd. 1876. Mit Steinthal gibt er die Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft heraus. Specht.

**Lazarusorden**, 1) sardinischer Orden des St. Moritz und L., s. Moritzorden; 2) Vereinigter Orden des St. Lazarus u. U. L. F. vom Berg Karmel; ehemaliger adliger Ritterorden, gestiftet zur Krankenpflege, Versorgung armer Pilger, u. zur Hilfe bei Eroberung des Heiligen Landes. Als in der Mitte des 13. Jahrh. die Ritter aus Syrien vertrieben wurden, verbreiteten sie sich überall in Europa u. errichteten Hospitäler, über welche das Haupt des Ordens in Boigny bei Orleans die Oberaufsicht übernahm und sich Großmeister des Ordens des St. Lazarus diesseit und jenseit des Meeres nannte. Gegen Ende des 15. Jahrh. war der Orden so ausgeartet und von seinem ursprünglichen Zweck abgewichen, daß ihn in Italien Papst Innocenz VII. im Jahre 1490 aufhob u. seine Güter dem Malteserorden schenkte. Leo X. stellte ihn aber wieder her u. Gregor XIII. vereinigte ihn 1572 mit dem Orden des St. Moritz und ertheilte dem Herzog Emanuel von Savoyen das Großmeisterthum (s. Moritzorden). Gegen diese Veränderung protestirten die Ordensglieder in Frankreich, wohin schon Ludwig VII. einige aus Palästina mitgebracht hatte, u. erklärten sich für getrennt von dem neuen italienischen L. Indeß vereinigte König Heinrich IV. von Frankreich den alten L. mit dem von ihm 1607 gestifteten Orden U. L. F. vom Berg Karmel u. übertrug ihm die Aufsicht über die Hospitäler. Seit 1788 wurde er nicht mehr vergeben und seit 1831 aufgehoben.

**Lazen** (Lasen), Bewohner der Landschaft Lazistan in der Asiatischen Türkei, im Vilajet Trebisond,

welche ſich längs der ſüdöſtlichen Küſte des Schwarzen Meeres hinzieht, oſtwärts an das ruſſiſche Gruſien grenzt, zwiſchen dem Kaukaſus u. Antikaukaſus (wie Palgrave den Nordabſturz des armeniſchen Hochlands nennt). Größtentheils gebirgig, iſt das Land von zahlreichen Thälern durchſchnitten. Der bedeutendſte Fluß iſt der ſchiffbare Tſchoruk. An der Küſte des wegen des räuberiſchen u. leidenſchaftlichen Charakters der Bewohner ſehr unſicheren Landes liegen die Hafenplätze Tſchorukſu u. Batum; weiter weſtlich Koppa, die Reſidenz des türkiſchen Müſſellim von Laſiſtan, Rizeh und Sürmeneh. Die Vorfahren der jetzigen Lazen, welche nach Sitte u. Sprache zu dem iberiſchen oder georgiſchen Völker- und Sprachſtamm gehören, ſind die Lazi (Lazä, Lazier), ein Räubervolk in Kolchis am Phaſis; zur Zeit der römiſchen Herrſchaft war ihr Name auf ganz Kolchis übergetragen, welches nach ihnen Lazika hieß. Nachdem das Chriſtenthum ſchon von Iberien aus unter den Laziern verbreitet worden war, ging der König Zathus nach Konſtantinopel, um ſich taufen zu laſſen; ſein Hauptgrund dieſer Reiſe war aber der, Hilfe von dort gegen die perſiſche Oberherrſchaft zu erhalten. Er kehrte zurück mit einer byzantiniſchen Prinzeſſin, vermählt und belehnt mit ſeinem Lande von Byzanz. Die L. waren eifrige Chriſten u. verbreiteten das Evangelium unter die Abasgen. Von Körper- und Geſichtsbildung wenig einnehmend, ſind die L. von ſehr rohen Sitten u. üben Blutrache. Ihren Haupterwerb bilden Ackerbau u. Viehzucht. Ihre Sprache, der Georgiſchen, Mingreliſchen und Suaniſchen verwandt, nimmt eine iſolirte Stellung ein (vgl. Kaukaſiſche Sprache). Vgl. Wagner, Reiſe nach Kolchis, Lpz. 1850; G. Roſen, Über die Sprache der L., Lemjo u. Detmold 1844. Soyaux.

**Laziſtan**, ſ. Lazen.

**Läzulith** (Blauſpath), monokliines Mineral mit unebenem und ſplitterigem Bruch; Härte 5 bis 6; ſpec. Gew. $3_{,0}$ bis $3_{,12}$; farblos, häufiger blau, indigoblau, berlinerblau, ſmalteblau bis bläulichweiß, hat farbloſen Strich, iſt glasglänzend und kantendurchſcheinend; chem. Zuſammenſetzung nach der Formel $H_2R(Al_2)P_2O_{10}$, wobei R Magneſium und Eiſen iſt. Fundorte: Neuſtadt u. Werfen in Öſterreich, Fiſchbacher Alp u. Krieglach in Steiermark, Horrsjöberg in Wermland, Sinclair-County in Nordcarolina, Graves Mountain in Lincoln-County in Georgia. Lehmann.

**Lazzari**, Donato, ſ. Bramante.

**San Lazzäro**, 1) San L.-Alberoni, Dorf im Bez. u. der ital. Prov. Piacenza; ſehenswerthe Kirche mit Gemälden u. dem Grabmal des Cardinals Alberoni, Seminar; 2901 Ew. Hier im Öſterreichiſchen Erbfolgekrieg 1746 Sieg der Öſterreicher unter dem Fürſten Liechtenſtein über die Franzoſen u. Spanier. 2) S. L. Parmenſe (vormals San Donato d'Enza), Prov. u. Bez. Parma, Friedensgericht; 7383 Ew.

**Lazzaröni**, eigne, ohne beſtimmte Beſchäftigung u. Obdach lebende Volksklaſſe Neapels, beſ. in der Hauptſtadt, welche als Boten, Handlanger ꝛc. ſich anbieten, dabei gutmüthig u. ſehr träge ſind. Sie ſollen ihren Namen nach der ehemaligen Benennung der Schützlinge des St. Lazarus, meiſt Kranke der niedern Volksklaſſe, erhalten haben. Sie ſpielten öfters in der Geſchichte Neapels eine wichtige Rolle, ſo z. B. Maſaniello, ſie vertheidigten Neapel drei Tage lang gegen Championet, waren Feinde der Conſtitution, beſ. Murats, welcher ſie durch polizeiliche Anſtalten zügeln wollte, u. deſſen Sturz ſie beförderten. Seit dem Sturz des neapolitaniſchen Königreiches hat ſich ihre Zahl ſehr verringert.

**Lazzi** (ital.), Burleskes in Sprache u. Geberde, zuerſt von den improviſirten Scherzen in der italieniſchen Komödie gebraucht, jetzt niedrig-komiſches Extempore überhaupt; im gewöhnlichen Leben, ſo v. w. Harlekinade oder Poſſe.

**L. B.**, 1) Abkürzung für Lectori benevolo (dem geneigten Leſer). 2) Abkürzung für Liber Baro. 3) Lb., lb., Abkürzung für Libra (Pfund), woraus das Zeichen ℔ entſtanden iſt.

**L. c.**, Abkürzung für Loco citato (am angeführten Orte).

**L. D.**, Abkürzung für Laus Deo.

**Lea**, Labans ältere Tochter, Rahels Schweſter. Jakobs erſte Frau, die ihm Ruben, Simeon, Levi, Juda, Iſaſchar, Sebulon und die Dina gebar. Sie ſtarb nach Rahel.

**Lea**, 80 km langer Fluß in England, entſpringt bei Luton in der Grafſchaft Bedford, fließt durch die Grafſchaft Hertford, bildet die Grenze zwiſchen den Grafſchaften Hertford und Middleſex einer- u. Eſſex andererſeits und mündet bei London unterhalb der oſtindiſchen Docks in die Themſe; iſt ſchiffbar gemacht. Aus ihm führt unterhalb Bromley ein Kanal in die Themſe, ein anderer von Oldford in den Regentskanal.

**Leader** (engl.), Anführer, das an der Spitze der Rennpferde laufende Pferd; ſo v. w. Leading articles, Leitartikel in Zeitungen.

**Leadhillit**, Mineral, kryſtalliſirt in rhombiſchen Tafeln, baſiſch vollkommen ſpaltbar, gelblich weiß, graulich, grünlich, Härte 2 bis 3, ſpec. Gew. $6_{,2}$ bis $6_{,4}$, Perlmutter- und Fettglanz, durchſcheinend; beſteht aus kohlenſaurem u. ſchwefelſaurem Bleioxyd ($3\,PbCO_3 + PbSO_4$). Fundorte: Leadhills in Schottland; Taunton in Somerſetſhire, Nertſchinsk in Sibirien.

**League** (engl., franz. ligue, ital. liga, v. lat. ligo), Bund, Bündniß.

**League** (franz. lieue, ital. lega), die franz. Meile, 25 auf 1 Grad des Äquators; auf 3 engliſche Seemeilen (sea miles) = $0_{,75}$ deutſche Meile; alſo der 20. Theil eines Äquatorialgrades.

**Leake**, William Martin, engl. Archäolog, geb. 14. Jan. 1777, war früher Artillerieoffizier, bereiſte 1800 Kleinaſien, Cypern u. Syrien (Paläſtina), 1801 Ägypten, 1802 abermals Syrien, 1804—1809 Griechenland in archäologiſchem Intereſſe; nahm 1823 als Obriſtlieutenant den Abſchied und ſt. 6. Jan. 1860 in Brighton. Er ſchrieb: Researches in Greece, Lond. 1814; Tour in Asia minor, ebd. 1824; Travels in the Morea, ebd. 1830, 3 Bde.; Travels in Northern-Greece. Cambr. 1835, 4 Bde.; Topography of Athens, Lond. 1821, 2. Aufl. 1841, 2 Bde. (deutſch von Rienäker, Halle 1829, und von Baiter u. Sauppe, Zür. 1844; zum Theil [Die attiſchen Demen] von Weſtermann, Braunſchw. 1840); Memoir on the island of Cos, 1843; Greece at the end of twenty-three years protection, ebd. 1851; Numismatica hellenica, ebd. 1860; auch verſchiedene politiſche Werke über Griechenland, worunter eine Historical outline of

the Greek revolution, Lond. 1826. Vgl. Memoir of the life and writings of L., herausgeg. v. Marsden, Lond. 1864; E. Curtius in den Preuß. Jahrbüchern 1876, Heft 9. Bartling.

**Leamington** (L-Priors), Badeort in der engl. Grafschaft Warwick, in einem anmuthigen Thale am Leam (Nebenfluß des Avon), Eisenbahnstation, eine der schönsten Städte Englands, verdankt ihr rasches Aufblühen (1811 nur 543 Ew.) den erst 1797 entdeckten, vielbesuchten Mineralquellen, welche bes. gegen Gicht, Rheumatismus Lähmungen, chronischen Unterleibs- und Hautleiden empfohlen werden; College, latein. Schule, Blindenschule, literarisch-wissenschaftl. Institut, Kursaal, Museum, Theater ꝛc.; 1871: 20,910 Ew. Zwischen der Alt- und Neustadt liegen öffentliche Gärten mit einem Denkmal Jephson's. — Bei L. finden auch Wettrennen statt. H. Berns.

**Leäna**, athenische Hetäre, Geliebte des Aristogiton, dessen Verschwörung mit Harmodios sie auch selbst auf der Folter nicht verrieth. Ein Bild stand ihr zu Ehren in Athen neben den Statuen des Harmodios und Aristogiton, eine zungenlose Löwin.

**Leander**, 1) Geliebter der Hero, s. d.; 2) St. L., Bruder des St. Isidor (2), wurde um 578 Bischof von Sevilla; er bekehrte 578 den gothischen Prinzen Hermenegild zum katholischen Glauben und brachte es dahin, daß sich die Mehrzahl der Gothen vom Arianismus abwendeten und der römische Bischof als Oberhaupt der Spanischen Kirche anerkannt wurde. L. wurde dafür zum Erzbischof erhoben; er soll 597 gestorben sein. Von seinen Schriften ist noch die Homilia de triumpho ecclesiae u. die Regula de institutione virginum (Nonnenregel) übrig.

**Leane**, einer der Seen von Killarney in Irland.

**Lear**, mythischer König von Britannien, der leitende Charakter der gleichnamigen Tragödie von Shakespeare.

**Leavenworth**, Sitz des gleichnamigen, 32,444 Ew. zählenden County im nordamerikan. Unionsstaat Kansas, am Missouri, über den 3 km oberhalb eine Eisenbahnbrücke führt, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, großartige und ungemein mannigfaltige Fabrikthätigkeit, lebhafter Handel, Bergbau; viele Prachtbauten (die Stadt ist überhaupt schön gebaut) darunter die kathol. Kathedrale, Lehrerseminar, 2 Theater; in $4{,}_8$ km Entfernung das Staatszuchthaus von Kansas; 17,873 Ew., darunter 5000 Deutsche. Schroot.

**Leba**, 1) ein 135 km langer Küstenfluß in der preuß. Prov. Pommern, entspringt auf dem Plateau von Karthaus im Regbez. Danzig, geht in den Regbez. Köslin über, bildet unterhalb Lauenburg ein großes Bruch, durchfließt den 80 □km ($1{,}_{46}$ □M) großen L-see und mündet bei der Stadt L. in die Ostsee; die L. ist reich an Fischen, bes. Lachsen. 2) Stadt im Kreise Lauenburg des preuß. Regbez. Köslin, zwischen dem Leba- und Sarbsker-See unweit der Mündung der L. in die Ostsee; Rettungsstation für Schiffbrüchige, Waarendepot, Fischerei, Viehhandel; 1875: 2011 Ew. L. wurde 1322 von dem Deutschen Orden gegründet und erhielt 1357 lübisches Recht; nachdem diese alte Stadt durch Wasser und Dünensand untergegangen war, wurde das jetzige L. etwas östl. vom vorigen 1572 wieder aufgebaut. H. Berns.

**Lebadēa** (Lebadia, bei Homer Midea), Stadt in Böotien, am Abhange des Helikon, westl. vom Kopaischen See gelegen. In alter Zeit der Sitz eines Orakels des Zeus Trophonios, der in einem heiligen Haine unter geheimnißvollen Gebräuchen in einer unterirdischen Grube befragt wurde. Seit der türk. Herrschaft Livadia (s. d.).

**Lebanon**, Sitz des gleichnam. 34096 Ew. zählenden County im nordamerikan. Unionsstaat Pennsylvanien, westlich von Philadelphia, am kanalisirten Schuylkill, Eisenbahnknotenpunkt; 6,721 Ew.

**Lebeau**, Jean Louis Josephe, belg. Staatsmann, geb. 1. Jan. 1794 zu Huy in der Provinz Lüttich, studirte seit 1816 in Brüssel und Lüttich, wurde daselbst 1819 Advokat, nahm 1824 an der Gründung einer liberalen Zeitung Theil, welche seit 1828 den Titel La Politique führte, und eröffnete 1827 eine Buchhandlung und Druckerei; nach dem Ausbruche der Revolution von 1830 wurde er Mitglied der Sicherheitscommission in Lüttich und des Nationalcongresses für Huy; am 27. März 1831 zum Minister des Auswärtigen ernannt, betrieb er zuerst die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg und später die des Prinzen Leopold zum König u. legte 10. Juli 1831 sein Ministerium nieder. Dann trat er wieder in den Appellhof in Lüttich ein u. begründete mit Deraux u. Nothomb das Mémorial belge; er wurde im Oct. 1832 Justizminister, was er bis 1834 blieb; 1838 wurde er Gouverneur von Namur, 1839 außerordentlicher Botschafter beim Deutschen Bundestage u. 1840 bis 1841 wieder Minister des Auswärtigen und zugleich Ministerpräsident; er starb 19. März 1865 in Huy. L. ist der eigentliche Begründer der doctrinären Partei in Belgien. Er schrieb: Observations sur le pouvoir royal, 1830. Lebensbeschreibung von Theod. Juste, Brüssel 1865. Wenzelburger.

**Lebedin** (Lebedjin), Kreisstadt im russ. Gouv. Charkow (Kleinrußland), an der Olschana; Talgsiedereien ꝛc.; 11,897 Ew.

**Lebedjān**, Kreisstadt im russ. Gouv. Tambow (Großrußland), am Don; Landwirthschaftliche Gesellschaft, viele Fabriken, namentlich für Seife u. Talglichte; 6010 Ew.

**Lebēdos** (a. Geogr.), ionische Stadt in Lydien. Hier Feier eines Festes (Lebedion) zu Ehren des Dionysos von Seiten der dem Gotte geweihten Schauspielertruppe. Lysimachos zerstörte das blühende L. u. verpflanzte die Einwohner nach Ephesos; seitdem war L. ein armseliger Ort; beim jetzigen Karabash.

**Leben.** Eine klare umfassende Definition des Begriffes Leben läßt sich zur Zeit nicht geben. Bei allen Lebewesen, lebendigen Wesen, Organismen, den Thieren und Pflanzen zeigt sich das L. geknüpft an kleinste Organe, welche man Zellen (s. d.) nennt, oder doch mit diesen verbunden; ohne Zellen kein L. Die Äußerungen des L-s sind nun so charakteristisch, daß die Beantwortung der Frage, ob ein Körper lebt oder nicht lebt, verhältnißmäßig leicht ist. Die lebenden Wesen nehmen fremde Stoffe als Nahrung, d. h. zu dem Zwecke in sich auf, um dadurch ihren eigenen Körper zu erhalten, event. zu vergrößern. Letzteres findet sich bei jugendlichen Individuen, welche infolge der aufgenommenen Nahrung (als welche feste, flüssige und gasförmige Stoffe fungiren können) wachsen. Aber auch vollständig ausgebildete Organismen bedürfen der Nahrung zur

Erhaltung ihres L-s. Alles L. ist unzertrennlich verbunden mit fortwährend im Innern des Lebewesens stattfindenden Bewegungen, chemischen Zersetzungen zusammengesetzter Verbindungen, Ausgleichungen der verschiedensten Gegensätze (z. B. Wärmeströmungen) ꝛc. und würde daher bei mangelnder Zufuhr an neuen Kraftquellen und plastischem Material mehr oder minder rasch der Tod, d. h. ein Zustand eintreten, in welchem das L. aufhört und der Organismus der Zersetzung anheimfällt. Nur in seltenen Fällen kann die Nahrung unmittelbar dem L. dienen, so z. B. aufgenommener Sauerstoff und Wasser, meist wird dieselbe vorher einer chemischen Umwandlung unterzogen, welche bei den Thieren Verdauung (s. d.), bei den Pflanzen Assimilation (s. d.) genannt wird. Nach dem Gesagten ist es klar, daß mit der Aufnahme in den Organismus eine Ausscheidung anderer Stoffe aus demselben parallel verlaufen muß; sei es, um diejenigen Massen auszuscheiden, welche zwar aufgenommen, aber nicht zum Wachsen od. zur Erhaltung des Körpers dienten, wie dies z. B. bei den Excrementen höherer Thiere der Fall ist, sei es um denjenigen Zersetzungsprodukten Raum zu geben, welche durch den L-sprozeß entstanden sind und nicht ferner im Körper verbleiben können, wie es bei Ausathmung der Kohlensäure sich zeigt. Alles, Aufnahme, Assimilation, Verdauung und Ausscheidung, faßt man unter dem Begriffe Stoffwechsel zusammen und erkennt in ihm ein wesentliches Merkmal des L-s. Ist der Organismus (welcher in seiner einfachsten Gestalt nur aus einer einzigen Zelle besteht) zur völligen Größe herangereift, dann wird sein Wachsthum in neue Bahnen gelenkt. Gewisse Zellen oder Zellcomplexe durchlaufen selbständige Bildungsvorgänge, als deren Endziel ein neuer selbständiger Organismus entsteht; die Organismen pflanzen sich fort (s. Fortpflanzung). Stoffwechsel, Wachsthum, Fortpflanzung sind allen Lebewesen gemeinschaftlich und werden daher als Merkmale des L-s angesehen. Wenngleich zahlreiche Assimilationsvorgänge anderer Art sind, als die chemischen Vorgänge in der anorganischen Natur, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß hierin u. anderswo zwischen organischem L. und anorganischem Existiren ein principieller Unterschied obwalte, daß das L. von den Naturkräften unabhängig oder gar demselben entgegengesetzt verlaufe. Es ist dies ein viel verbreiteter Irrthum. Unser Blut wird z. B. durch die Thätigkeit des Herzens durch seine Bahnen, unsere Adern, getrieben, dennoch ist jedes, auch das kleinste Blutröpfchen der Anziehung der Erde unterworfen und würde sich unser ganzer Blutlauf sicher ganz anders gestalten, wenn das Blut der Schwere nicht unterworfen wäre. Zu den oben angeführten Merkmalen des L-s, welche man kurz als vegetative zu bezeichnen pflegt, gesellen sich bei zahlreichen Organismen noch andere, sogen. animalische, die Vorgänge der willkürlichen Bewegung, der Empfindung, des Denkens u. a. Die vegetativen Merkmale beobachtet man bei den Pflanzen u. Thieren, die animalischen dagegen mit Sicherheit nur bei den höheren Thieren. Man ist zwar gewohnt, willkürliche Bewegung und Empfindung allen Thieren zuzuschreiben und den Pflanzen abzusprechen, es ist dies aber mehr eine aus classifikatorischen Rücksichten (Unterscheidung von Thier u. Pflanze) entsprungene Willkür, denn eine auf sichere Beobachtungen fußende Darlegung, es ist eine Bemäntelung der Thatsache, daß wir einfach nicht wissen, wie Thier- u. Pflanzenreich sich unterscheiden, ja ob sie an ihrer beiderseitigen Grenze zu trennen sind. Besondere Beachtung verdient das latente od. Keim-L., jener Zustand, in welchem das L. ruht, um unter günstigen Umständen zu seiner Zeit wieder zu erwachen. Es findet sich z. B. bei Pflanzensamen und Eiern, welche eine Winterruhe durchmachen, beim Winter- u. Sommerschlaf vieler Thiere und Pflanzen u. a. Freilich ist es wahrscheinlich, daß in vielen hierher gezählten Fällen innere Änderungen, die zum Theil chemischer Natur sein dürften, stattfinden, um ein späteres L. zu ermöglichen. Fragt man nach allem dem, was denn das L. sei, dann muß man gestehen, daß durch das Gesagte weder die Gesammtheit aller Merkmale, noch eine Grenze für bestimmte Merkmale angegeben sei. Ist man doch in manchen Fällen nicht sicher, ob man eine Lebenserscheinung vor sich habe oder nicht. Durch Erweiterung und bildliche Uebertragung wird das Wort L. auch in anderen Gebieten angewendet, z. B. in den Ausdrücken geistiges, religiöses, politisches, gesellschaftliches L. ꝛc. Doch möchte hieraus eher eine Verdunkelung als eine Erläuterung des Begriffes resultiren. Vgl. Moleschott: Der Kreislauf des Lebens, 5. Aufl., Mainz 1875; Preyer, Über die Erforschung des Lebens, Jena 1873. Thomé.

**Lebende Bilder**, Darstellung von Werken der bildenden Kunst od. auch von künstlerischen Originalmotiven mittels lebender Personen in einem künstlerisch beleuchteten Raume, der von einem entsprechenden Rahmen eingeschlossen ist. Fran v. Genlis soll dieselben erfunden u. zur Belehrung ihrer Zöglinge benutzt haben; Lady Hamilton brachte auf diesem Wege antike Statuen ꝛc. zur Darstellung. Vgl. Wallner, Sujets zu lebenden Bildern und Anleitung zu deren Darstellung, 2. Aufl., Erf. 1876. Regnet.

**Lebendige Kraft**, s. Kraft.

**Lebendiges Werk** eines Schiffes heißt der unter Wasser befindliche Theil desselben; der über Wasser sich erhebende heißt das todte Werk.

**Lebensalter**, s. Alter.

**Lebensart**, 1) so v. w. vernunftgemäße Lebensweise; 2) so v. w. allgemein gutes Betragen; gesellschaftliche Bildung.

**Lebensbaum**, s. Thuja.

**Lebensbeschreibung**, so v. w. Biographie.

**Lebensdauer.** Längst hat man erkannt, daß das Absterben der Menschen, wenn auch im Einzelnen vielerlei Zufälligkeiten ausgesetzt, doch im großen Ganzen nach gewissen Gesetzen erfolgt. Der berühmte englische Mathematiker Halley, dem man die erste Berechnung der Umlaufszeit eines (des nach ihm benannten) Kometen verdankt, war auch der erste, der (u. zwar auf Grundlage der Sterberegister der Stadt Breslau aus den Jahren 1687—1691) eine Berechnung der zu erwartenden Todesfälle nach Maßgabe des Alters der Einwohner herstellte. Damit hatte man den ersten festen Halt in der Sache erlangt, allein die Methode ließ Vieles zu wünschen. In Wirklichkeit sind die Schwierigkeiten, die sich der Erlangung absolut richtiger Ziffern entgegenstellen, so mannigfach und groß, daß dieselben noch heute nicht überwunden erscheinen; doch ist man zu wesent-

lichen Verbesserungen in der Berechnung gelangt. Es drängen sich dabei zwei Gesichtspunkte auf: 1) Erforschung der ganzen L. aller Einwohner im durchschnittlichen Ergebnisse; 2) Ermittelung der noch zu gewärtigenden L., auf welche man in den verschiedenen Altersklassen, also nachdem man so u. so viele Jahre bereits zurückgelegt hat, im Durchschnitt noch rechnen darf. Das erste wird als die wahrscheinliche, das zweite als die mittlere L. bezeichnet (erstes vie probable, probability of life, letztes vie moyenne, exspectation of life, after-life-time). Eine der besten Sterblichkeitslisten hat Quetelet für Belgien berechnet; wir geben daraus die Positionen von je 5 zu 5 Jahren:

| Alter | Männer | | | Frauen | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Lebende | Sterbende | Mittlere Lebensdauer | Lebende | Sterbende | Mittlere Lebensdauer |
| 0 | 1000 | 162 | 37,42 | 1000 | 136 | 38,95 |
| 5 | 720 | 10 | 46,47 | 741 | 11 | 47,07 |
| 10 | 684 | 5 | 43,80 | 699 | 5 | 44,77 |
| 15 | 666 | 3 | 39,92 | 681 | 3 | 40,89 |
| 20 | 640 | 7 | 36,43 | 650 | 9 | 37,49 |
| 25 | 604 | 7 | 33,45 | 607 | 7 | 35,20 |
| 30 | 566 | 8 | 30,53 | 576 | 6 | 31,96 |
| 35 | 525 | 8 | 27,72 | 539 | 8 | 28,97 |
| 40 | 484 | 9 | 24,85 | 499 | 8 | 26,10 |
| 45 | 443 | 8 | 21,92 | 459 | 8 | 23,15 |
| 50 | 403 | 7 | 18,88 | 415 | 9 | 20,33 |
| 55 | 364 | 9 | 15,50 | 373 | 8 | 17,35 |
| 60 | 319 | 12 | 12,39 | 337 | 8 | 13,94 |
| 65 | 250 | 15 | 10,09 | 290 | 11 | 10,77 |
| 70 | 179 | 13 | 7,55 | 221 | 17 | 8,28 |
| 75 | 111 | 12 | 6,56 | 137 | 14 | 6,83 |
| 80 | 60 | 8 | 5,16 | 76 | 10 | 5,42 |
| 85 | 26 | 5 | 3,82 | 35 | 6 | 4,12 |
| 90 | 7 | 2 | 3,13 | 11 | 3 | 3,10 |
| 95 | 1,7 | 0,6 | 1,85 | 2,4 | 0,9 | 1,96 |
| 99 | 0,2 | 0,2 | 0,50 | 0,4 | 0,4 | 0,50 |

Unter wahrscheinlicher L. versteht man die Anzahl der Jahre, nach deren Ablauf die Wahrscheinlichkeit, daß ein Mensch noch lebe, u. die Wahrscheinlichkeit, daß er nicht mehr lebe, dieselbe ist, wo also jede dieser Wahrscheinlichkeiten einen Werth von ½ hat. Dies ist der Fall, wenn die Zahl der Lebenden des Alters, von welchem man ausgeht, auf die Hälfte reducirt ist. Nach der Quetelet'schen Sterblichkeitsliste leben z. B. von 1000 lebend geborenen Knaben nach Zurücklegung des 38. Lebensjahres noch 501, nach zurückgelegtem 39. Lebensjahre noch 493, die Hälfte ist also zwischen dem 38. u. 39. Lebensjahre gestorben. Die wahrscheinliche L. für den neugeborenen Knaben liegt daher zwischen diesen beiden Altersgrenzen, u. zwar stellt sie sich, da im 39. Lebensjahre von 501 Personen 8 starben, auf 38⅛ Jahr. Unter mittlerer L. versteht man die Anzahl Jahre, welche der Mensch von einem gewissen Alter an im Durchschnitt noch zu leben hat. Nach jener Tabelle lebt von 1000 Frauen mit 97 Jahren noch eine, welche der Wahrscheinlichkeit nach innerhalb der nächsten 3 Jahre sterben wird; ihre Lebenswahrscheinlichkeit ist somit $\frac{3}{2} = 1\frac{1}{2}$ Jahr.

Die mittlere L. für die Zeit der Geburt ist nach den relativ besten (wenn auch noch nicht absolut genauen) Berechnungen folgende:

| | Männl. Geschl. | Weibl. Geschl. |
|---|---|---|
| Belgien, nach Quetelet . . . | 37,42 | 38,95 |
| Niederlande, nach Baumhauer . | 35,44 | 38,26 |
| Frankreich, nach Demonferrand | 39,29 | 40,93 |
| England, nach Farr . . . . | 39,91 | 41,85 |
| Gesammt-Mittel | 38,72 | Jahre. |

Von selbst drängt sich die Frage auf: Hat die menschliche L. ab- oder zugenommen? Selbstverständlich können die in der Bibel vorkommenden Angaben über das Alter der sog. Patriarchen ernstlich nicht in Betracht kommen. Aber auch bis zur Neuzeit hat man noch von 130-, 150-, selbst 190-jährigen erzählt. Dies sind Fabeln. Von 1000 Geborenen erreicht durchschnittlich nicht Einer das hundertste Altersjahr; erst auf Hunderttausende gelangt Einer zu diesem zweifelhaften Glück. Unter den in Frankreich Gestorbenen befanden sich Hundertjährige:

| Jahr | 1853 | 1854 | 1855 | 1856 | 1857 | 1858 | 1859 | 1860 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hundertjährige | 143 | 115 | 128 | 114 | 106 | 103 | 99 | 84 |

Man sollte meinen, die mannigfachen Verbesserungen in den meisten Lebensverhältnissen der Menschen (Wohnung, Nahrung, Kleidung, Pflege, Reinlichkeit ꝛc., dann die Kuhpockenimpfung) müßten eine sehr bedeutende Verlängerung des menschlichen Lebens herbeigeführt haben. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein, u. insbesondere dürfte man sich bezüglich der Wirkungen der Impfung leider nicht verwirklichten Hoffnungen hingegeben haben. Schon d'Ivernois widersprach der behaupteten Lebensverlängerung. Marc d'Espine, der die genauen Listen von Genf mit mustermäßigem Fleiße bearbeitete u. die Altereszunahme in früherer Zeit constatirte, schrieb schon 1847: „Das mittlere Alter scheint hier in den letzten 30 Jahren seinen Gipfelpunkt erreicht zu haben und weiterer Erhöhung nicht fähig zu sein." Am wichtigsten sind aber die Arbeiten Engels, bei welchen das Alter aller im ganzen preuß. Staate in der langen Periode von 1816—60 Gestorbenen in Betracht gezogen ist, mit folgenden Hauptergebnissen (Durchschnittsalter aller Gestorbenen):

| | männl. | weibl. | Durchschnitt |
|---|---|---|---|
| 1816—20 | 26,41 | 28,80 | 27,57 Jahre |
| 1821—30 | 27,19 | 29,66 | 28,39 „ |
| 1831—40 | 27,41 | 29,33 | 28,34 „ |
| 1841—50 | 26,21 | 28,50 | 27,33 „ |
| 1851—60 | 25,24 | 27,63 | 26,40 „ |

Man versuchte, ob sich ein günstigeres Resultat ergebe, wenn alle unter 1 Jahre gestorbenen Kinder aus der Rechnung entfernt würden. Das Ergebniß war jedoch nicht besser. Die über 1 Jahr alt Gestorbenen hatten folgendes Durchschnittsalter erreicht:

| | männl. | weibl. | Durchschnitt |
|---|---|---|---|
| 1816—20 | 36,65 | 37,67 | 37,14 Jahre |
| 1821—30 | 38,01 | 38,76 | 38,37 „ |
| 1831—40 | 36,83 | 37,64 | 37,23 „ |
| 1841—50 | 35,85 | 36,89 | 36,37 „ |
| 1851—60 | 35,14 | 36,69 | 35,91 „ |

Nach den genauesten Berechnungen, die man mit dem reichhaltigsten Material anstellen konnte, ergab sich somit keine erweisbare Verlängerung der L., sondern eher ein kleiner Rückschlag. Indessen hat sich in Vergleichung der neuesten Zeit mit früheren Jahrhunderten die L. allerdings verlängert. In Genf z. B., wo seit 1560 genaue Todtenregister geführt werden, betrug damals die mittlere L. 22½ Jahr, 1833 aber 40 Jahre 5 Monate. Im 14. Jahrh. starb in Paris jährlich 1 von 16 Personen, jetzt 1 von 32; in England war das Verhältniß 1690 wie 1 : 33, jetzt 1 : 42. — (Von den Thieren leben der Wallfisch, der Elephant, einige Vögel (Papagei, Adler) u. Reptilien (Schildkröte, Krokodil) länger als der Mensch. Das Rhinoceros und das Hippopotamos leben angebl. 70 Jahre, das Kameel 50, der Hirsch 30; die größeren Thiere des Katzengeschlechts, die

Rinder, das Pferd, der Esel gegen 25, der Hund u. sein Geschlecht 18, Schafe, Ziegen, Gazellen ꝛc. 12, die Hauskatze 10, Hasen, Kaninchen, Meerschweinchen höchstens 8, Mäuse 5—6 Jahre ꝛc. Vergl. Kolb, Handbuch der vergl. Statistik, 7. A. 1875, u. darin insbes. die Abhandlung des Finanzraths G. Hopf über Sterblichkeitslisten. Was die Methode der Berechnung betrifft, s. Zenner, Abhandlungen aus der mathemat. Statistik, Lpz. 1869, u. Knapp, Über die Ermittelung der Sterblichkeit, Leipz. 1868. Kolb.

**Lebenselixir** (Elixir ad longam vitam), eine große Anzahl nach den verschiedenartigsten Vorschriften bereiteter nerven- oder magenstärkender Elixire u. Tincturen; jetzt durch die zusammengesetzte Aloëtinctur, einen Auszug von Aloë, Lerchenschwamm, Rhabarber, Zittwer, Enzian, Galgant, Safran und Theriak mit verdünntem Weingeist ersetzt.

**Lebensfähigkeit** (Vitalität), die Fähigkeit neugeborener Kinder, das Leben außer dem Leibe der Mutter fortzusetzen. Diesen Grad der Entwickelung erreicht das Kind erst mit dem Schlusse des 7. (Sonnen-) Monats seiner Entwickelung im Mutterleibe, so daß ein in der 31. Schwangerschaftswoche oder später geborenes Kind als lebensfähig zu erachten ist. Der Begriff lebensfähig wird häufig dahin ausgedehnt, daß auch die Mißbildung, welche das neugeborene Kind unfähig macht, das selbständige Leben zu beginnen od. fortzusetzen, mit hereinbezogen wird. Zu den Mißbildungen, welche die L. ausschließen, gehören das Fehlen von wesentlichen Bestandtheilen des Kopfes, z. B. des Gehirns, ferner sehr große Wasserköpfe, Hirnbrüche mit hervorhängendem Sacke, bedeutende Spaltungen der Wirbelsäule, der Brust- u. Bauchwand, Mangel der Nieren oder der Harnleiter u. dgl. Die Frage der L. ist bes. deshalb von Wichtigkeit geworden, weil man sowol im Civilrecht die Rechtsfähigkeit eines Kindes u. daher auch z. B. die Fähigkeit, Erbe zu werden, erst von der Erlangung der L. datiren zu dürfen glaubte, als auch im Criminalrecht es für ein Erforderniß des Thatbestandes der Tödtung und insbesondere des Kindesmordes (s. d., c) erachtete, daß das getödtete Kind nicht blos ein lebendes, sondern auch ein lebensfähiges gewesen sein müsse, u. neuere Strafgesetzgebungen lassen die Strafe des Kindesmordes um die Hälfte herabsinken, wenn die L. des getödteten Kindes mangelte, od. wenigstens zweifelhaft erscheint. v. Mering.

**Lebensknoten**, Noeud vital, s. Gehirn, S. 785.

**Lebenskraft**, eine besondere Kraft, welche nur der belebten Natur innewohnen sollte u. welcher namentlich der Aufbau der Organismen zugeschrieben wurde. Das Unvermögen, die Lebensvorgänge auf bekannte Gesetze zurückzuführen, führte zur Annahme derselben. Wenngleich man zur Zeit noch sehr weit davon entfernt ist, einen einigermaßer klaren Einblick in das Leben thun zu können, so verwirft man doch jetzt die Annahme einer L. und neigt sich einer mechanischen oder dynamischen Ansicht der Lebensvorgänge zu; man sucht die Lebenserscheinungen durch das Zusammenwirken der bekannten Naturkräfte zu erklären und findet eine Hauptaufgabe der Wissenschaft gerade in der Begründung dieser Ansicht. Vgl. Preyer, Über Erforschung des Lebens, Jena 1873. Thomé.

**Lebensluft**, so v. w. Sauerstoff.

**Lebensmittelverfälschung.** A) (technol.) Die L-en sind zu unterscheiden in sogen. zufällige, d. h. durch Unachtsamkeit od. schlechte Zubereitungsgefäße hervorgerufene, und in absichtliche, welch letztere in billigeren, schlechteren, weniger oder gar nicht nahrhaften, oder gar schädlichen Beimengungen bestehen, die entweder direct das Gewicht oder die Menge der Waare vergrößern, oder derartige Beimengungen in Aussehen, Geschmack verdecken, oder endlich die Aufnahme solch unnützer Bestandtheile, bes. von Wasser, in die Waare und damit ebenfalls eine betrügerische Gewichtsvermehrung bewerkstelligen sollen. Am leichtesten der Verfälschung ausgesetzt sind alle pulverförmigen u. flüssigen Materialien u. die aus solchen bereiteten Lebensmittel. Zu ersteren wird außerdem in der Regel der sämmtliche Abfall ꝛc. zugemischt, weshalb auch der gestoßene Pfeffer, Zimmet, Zucker meist eben so billig u. billiger als die unzerkleinerte Waare verkauft zu werden pflegt. Die Zahl der Verfälschungsmittel ist Legion, und können in Folgendem natürlich nur die wichtigsten davon, welche bei den allgemein gebrauchten Lebensmitteln vorkommen, angeführt werden. 1) Mehl, Brod u. Backwaaren werden verfälscht durch geringere Mehlsorten, bes. Hafer-, Bohnen-, Reis- u. verdorbenes Mehl, ferner auch durch gepulverte Kreide, Gips, Knochenasche, weißen Thon ꝛc., gebrannten u. gepulverten Flintstein, ja sogar Schwerspath. Ein Zusatz von $\frac{1}{30000}$ bis $\frac{1}{15000}$ Kupfervitriol verdeckt den Geschmack des verdorbenen Mehls, läßt den Teig rascher u. schöner gähren u. macht ihn fest, d. h. er ermöglicht es, bei gleich gutem festem Aussehen des Brodes, demselben eine bedeutende Menge Wasser einzuverleiben, u. gibt diesem außerdem eine glänzend braune Kruste; so gering dieser Zusatz scheint, so schädlich wirkt er bei längerem Genuß eines solchen Brodes, bes. auf schwächliche Personen. Ebenso wirkt der gleichfalls gesundheitsschädliche Alaun, derselbe muß aber in zehnfach größerer Menge verwandt werden. Zusatz von dem billigen Kartoffelmehl macht das Brod gleichfalls weniger nahrhaft, wasserreich, aber auch schwammig, weich u. leicht schimmelnd. Kreide, kohlensaures Natron u. Ammon bewirken ein rascheres, besseres Aufgehen des Teiges, bes. bei verdorbenem Mehl. 2) Milch wird durch Wasserzusatz verfälscht, welcher dann oft durch Mehl, Stärke, gemahlene Kreide und Gips ꝛc., oder fein zerhacktes Hammelsgehirn verdeckt werden soll; doch kommen Gips u. Kreide seltener u. wol nur in großen Städten vor, weil sie sich bei längerem Stehen oder nach dem Kochen der Milch als Bodensatz leicht verrathen. 3) Der Butter wird Mehl, Kartoffelmehl (auch wol Gips, Kreide, Schwerspath), welche dann auch noch die Wasseraufnahme begünstigen, zerhacktes Hammelsgehirn und allerlei billige Fette zugesetzt. Die gelbe Farbe der Maibutter wird durch Färben mit den (übrigens unschädlichen) Farbstoffen Curcuma, Saffran oder Orlean erzielt; dieselben lösen sich beim Auskneten der Butter mit Wasser u. können an dessen gelber Farbe mit Sicherheit erkannt werden; reine Butter färbt das Wasser nicht. Wird beim Salzen der Butter dem Salze etwas Borax oder Alaun zugesetzt, so nimmt dieselbe gleichfalls große Wassermengen zum Schaden des Käufers derselben auf. 4) Eingemachte Gurken u. andere Gemüse werden sehr oft mit Kupfervitriol, der ihnen eine schöne grüne Farbe ertheilt, versetzt, oder

in gleicher Absicht in kupfernen Gefäßen unter Begünstigung der Grünspanbildung bereitet. 5) Thee enthält oft Beimengen von fremden Blättern (Prunus spinosa ꝛc.), sehr häufig auch von schon einmal ausgekochtem, seltener von verdorbenem Thee, wobei dann der schwarze mit Catechu, schwarzem Zucker, Campecheholz, der grüne durch Kupferlösungen oder durch Chromgelb, mit Berlinerblau gefärbt ist. Außerdem nimmt in Blei, oder stark bleihaltiges Staniol, verpackter Thee zuweilen nicht unbeträchtliche Mengen dieses Giftes auf. Dasselbe gilt von anderen Nahrungsmitteln (sowie bes. von Schnupftabak). 6) Chokolade wird durch Cacaoschalen, Reis-, Kartoffel-, gewöhnliches Mehl, Mennige und diverse Fette (letztere, um den Mangel an Cacaobutter zu verdecken), die billigen Sorten auch oft durch Ziegelmehl verunreinigt. Ähnlich gestoßener Zimmet, Pfeffer u. sonstige Gewürze. 7) Kaffebohnen werden nur selten mit Kupfervitriol, öfters aber durch unschädliche Mittel grünlich resp. hellgelb gefärbt; desto mehr ist aber bei Kaffemehl (das man sich gar nicht kaufen sollte) u. Cichorie die Möglichkeit einer Verfälschung mit gebrannter Gerste, Roggen, Mohrrüben und allen beim Mehl genannten Stoffen vorhanden. 8) In Würsten, bes. Bratwürsten, befindet sich außer schlechtem Fleische und allerhand Abfällen zuweilen auch Mehl, Kartoffelmehl, geröstetes Brod mit Wasser bis zur Hälfte der Gesammtmasse. 9) Weine. Abgesehen von den verschiedenen Vermehrungsmethoden des Weines mittels Zusetzen von Wasser, Traubenzucker und Sprit zum Moste, den Weintrabern, oder gar dem fertigen Weine (Gallisiren, Chaptalisiren ꝛc.) u. dem aus Korinthen, Weinsäure, Wasser, Sprit ꝛc. verfertigten sog. Kunstweine werden zur Färbung des Weins Auszüge von Heidelbeeren, Flieder, Malven, Ligustrum u. vor allem, bes. in Frankreich, das stark färbende giftige Fuchsin so vielfach zugesetzt, daß dessen Preis infolge dessen 1876 merklich stieg. Auch Alaun erhöht die Farbe des Rothweins und seine Dauerhaftigkeit, auch gibt er ihm einen herben od. adstringirenden Geschmack. Zur Entfernung der Säure des Weines wird ihm außer Zucker auch Soda oder Kreide (in früheren Zeiten sogar Bleizucker) zugesetzt. Ein Zusatz von 1—2% Sprit ist ein bei manchen Weinen, bes. wenn sie versandt werden sollen, ganz allgemeiner Gebrauch. Er erhöht die Haltbarkeit wesentlich, ist aber jedenfalls, wenn der Sprit nicht völlig rein war, oder in noch größeren Mengen zugesetzt wurde, der Gesundheit nicht gerade zuträglich. Endlich vermehrt ein Zusatz von Glycerin die Süßigkeit u. das Sämige in Wein u. Bier, ist aber, wenn es nicht völlig rein ist, leicht gesundheitsschädlich. 10) Beim Bier wird sehr oft ein großer Theil des Malzes durch den billigeren u. doppelt so wirksamen Traubenzucker, der Hopfen durch verschiedene bittere, meist gesundheitsschädliche Substanzen (s. Hopfensurrogate) ersetzt. Zur Färbung des Bieres dienen Lakrizensaft, schwarzer Syrup, Caramel. Um saures und verdorbenes Bier trinkbar zu machen und ihm durch Zuführung von Kohlensäure den Anschein guten Bieres zu geben, wird ihm Kreide oder Soda, um trübes Bier zu klären, eine Lösung von Hausenblase oder Eisenvitriol zugesetzt. Doch sind alle diese Beimengungen (die Hopfensurrogate u. Kreide ausgenommen) ohne gesundheitsschädliche Wirkung. 11) Auch der Essig unterliegt sehr vielfachen Verfälschungen sowol durch Zusatz bitterer Ingredienzien (Ingwer, Seidelbast, Pfeffer, Senf ꝛc.), um den fehlenden Gehalt an Essigsäure zu verdecken, als durch fremde Säuren, bes. Salz-, Schwefel-, Klee- u. Weinsäure, sogar Salpetersäure soll angewendet werden. An zufälligen (s. oben) gesundheitsschädlichen Bestandtheilen sind für Bier, Wein, Essig ꝛc. bes. Kupfer, Zink u. Blei zu erwähnen, welche aus schlecht gereinigten Gefäßen, Hähnen, Röhren ꝛc. bes. bei längerer Berührung mit den Flüssigkeiten, Blei, auch durch das (an einigen Orten gesetzlich verbotene) sehr gefährliche Reinigen von Flaschen und Krügen mit Bleischrot statt deren man besser reinen Sand u. Eierschalen nimmt, in dieselben gelangt sind. Das leidige Schwefeln kann dem Weine einen sehr beträchtlichen u. schädlichen Gehalt an Schwefelsäure zuführen. Die Prüfung der Lebensmittel auf diese verschiedenen Verfälschungen muß stets einem Fachmanne übertragen werden; sie ist, soweit es mineralische Beimengungen betrifft, nicht gerade schwierig, dagegen lassen sich Fälschungen mit organischen Substanzen meist nur nach längerer Übung mit der erforderlichen Sicherheit erkennen, doch bieten hier das Mikroskop u. Spektroskop eine wesentliche Unterstützung für die Analyse. Die Errichtung von Untersuchungsstationen mit tüchtigen Fach-Chemikern in allen größeren Städten ist daher ein immer dringenderes Bedürfniß geworden. Verschiedene haben damit schon den Anfang gemacht, auch bilden sich hie u. da Vereine gegen L. Vgl. Chevallier, Lehrbuch der Verfälschungen der Nahrungsmittel, Götting.; Duflos, Die wichtigsten Lebensbedürfnisse, Breslau; Neubauer, Chemie des Weines, Wiesbaden 1870; Bresgen, Der Handel mit verfälschten oder verdorbenen Getränken, Trier 1876; Landgraf, Die Consumvereine als natürliche Anwälte gegen die Waarenfälschung, Stuttg. 1876; Löbner, Maßregeln gegen Verfälschung von Nahrungsmitteln, Chemnitz 1877; M. Bauer, Die Verfälschung der Nahrungsmittel, Berl. 1877; sowie die unter Kochgeschirre angeführten Werke.

B) (strafrechtl.) Im Sinne des § 367, 7 des Reichsstrafgesetzbuchs sind Lebensmittel (Getränke u. Eßwaaren) verfälscht, wenn deren ursprünglicher Gehalt von Werthbestandtheilen durch Entziehung solcher, oder durch Zusatz anderer Stoffe verringert worden ist, oder wenn bei deren Zubereitung andere Stoffe zugesetzt sind, welche zur bestimmungsmäßigen Herstellung der Waare nicht erforderlich sind u. deren Werth beeinträchtigen, oder wenn bei deren Zubereitung ursprünglich mit denselben vermischte geringwerthige Stoffe gar nicht oder nur so mangelhaft abgeschieden sind, daß die Menge derselben die bestimmte Grenze überschreitet. Wer sich solche Verfälschung zu Schulden kommen läßt, begeht eine Übertretung, die mit Geldstrafe bis zu 50 Thlr. oder mit Haft bestraft wird. Indessen kann im einzelnen Falle Bekanntgabe der bei der Zubereitung verwendeten fremden Stoffe den Begriff der Verfälschung ausschließen. Werden aber Erzeugnisse, welche nur den Schein, aber nicht den Gehalt eines Lebensmittels haben, mithin nur als Nachahmungen zu betrachten sind, doch als Lebensmittel verkauft oder feilgeboten, so haben die über den Betrug bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in Anwendung zu

treten. Im Aug. 1877 machte das Reichsgesundheitsamt bekannt, daß ihm der Befehl ertheilt worden eine Gesetzesvorlage gegen die L. zc. auszuarbeiten, u. forderte alle öffentlichen u. Privat-Institute, Aerzte, Chemiker zc. auf, betreffende Reflexionen und Vorschläge bei demselben einzureichen.

A) Jungck. B) Lagai.

**Lebensregeln**, Vorschriften, bei deren Befolgung Befestigung der Gesundheit, Vermehrung des Wohlergehens u. der Glückseligkeit u. Verlängerung des Lebens in Aussicht gestellt wird. Bedeutende Literatur über diesen Gegenstand (Hufeland zc.); vgl. Makrobiotik; neuerdings u. A.: Platen, Lebensregeln, Stuttg. 1876.

**Lebensstrafe**, so v. w. Todesstrafe.

**Lebensversicherung**, s. u. Versicherungswesen.

**Lebenswahrscheinlichkeit**, s. u. Lebensdauer.

**Lebenswecker**, s. Baunscheidtismus.

**Leber** (Hepar), **1**) das die Galle bereitende Organ bei den höheren Thierklassen; bei den niederen Thierklassen findet man entweder gar kein der L. analoges Organ, oder (z. B. bei den Krebsen, Insecten, Mollusken) drüsige Anhänge um den Darmkanal, deren Secret sich in den letzteren ergießt, u. die man deshalb für L-n ansieht; im anatomischen Bau entfernen sich aber diese Organe weit von der L. der Wirbelthiere, welchen, mit Ausnahme des Amphioxus, niemals eine L. fehlt. Die L. der Säugethiere entspricht im Allgemeinen der menschlichen L. Im menschlichen Körper nimmt die L. einen großen Raum unter dem Zwerchfelle, nach der rechten Seite hin, ein u. erstreckt sich von der rechten unteren Rippengegend über die Oberbauchgegend weg. Ihr hinterer, abgerundeter Rand liegt höher als der vordere schärfere. In völlig gesundem Zustande ist nur ihr Rand, wenn man unter den Rippen, bes. auf der rechten Seite, stark u. etwas aufwärts drückt, durch das Gefühl zu unterscheiden. Der Wölbung des Zwerchfelles entsprechend, ist auch ihre obere Fläche, u. zwar convex, gewölbt, ihre untere aber etwas concav, doch uneben durch Furchen, welche hier eine Abtheilung der L. in Lappen (Lobi, Pinnae) zur Folge haben. Nachbartheile auf dieser unteren Fläche sind: das stumpfe Ende der rechten Niere, der Grimmdarm mit seiner rechten Krümmung, der Zwölffingerdarm, das kleine Netz, der Magen mit seiner kleinen Krümmung. Links erstreckt sie sich öfters bis an das obere Ende der Milz. Die L. ist fast vollständig vom Bauchfell überzogen u. hängt mit ihrer Umgebung an vielen Stellen durch Bauchfellduplicaturen (Bänder, Ligamenta hepatis) zusammen. Diese sichern zwar die Stellung der L. im Allgemeinen, doch ohne daß die L. an ihnen frei aufgehangen wäre; sie wird im Gegentheil durch den Druck der Gedärme am Zwerchfell fixirt erhalten, da sich in der Peritonäalhöhle keine Luft befindet. Dringt in dieselbe pathologisch Luft ein, wie bei Perforationen von Außen, Rupturen des Darmes zc., so sinkt die L. herunter u. hängt nun frei an ihren Bändern. Der rechte L-lappen (Lobus dexter) ist der ansehnlichste L-theil, 3—4 Mal größer als der linke (Lobus sinister), welcher gegen den linken Rand hin immer dünner wird. Er wird von diesem unterwärts durch die lange L-furche oder L-rinne (Fossa longitudinalis hepatis) geschieden, welche selbst durch eine Querfurche (Fossa transversa) in zwei Theile zerfällt: einen vorderen, die Nabelrinne (Fossa umbilicalis), zum Eintritt der Nabelvene beim Embryo, u. einen hinteren, die Furche des venösen Ganges (Fossa ductus venosa), zur Aufnahme dieses Ganges ebenfalls beim Embryo. Über beide zieht bisweilen ein Streifen von L-substanz sich brückenartig hinweg und verwandelt sie in Kanäle. In dem rechten L-lappen wird noch ein eigener, durch die Gallenblasengrube (Fovea vesiculae felleae) u. die Nabelrinne gebildeter Abschnitt als viereckiger L-lappen (Lobus quadratus s. anonymus) unterschieden. Am hinteren Rande des rechten Lappens ist eine kurze Furche, Hohladerfurche (Fossa venae cavae), bemerklich, durch welche die Hohlvene nach dem Zwerchfell aufsteigt. Die gedachte Querfurche welche größtentheils in dem rechten Theile der L. verläuft, dient zur Aufnahme der Äste der Pfortader, auch der L-arterie und Nervengeflechte. Sie scheidet aber hinterwärts noch einen eigenen Theil des rechten L-lappens, den Spiegelschen Lappen (Lobulus Spigelii) ab, welcher mit dem hervorragenden Theile (Tuberculum papillare) an der concaven Seite des Magens liegt u. mit einem andern, dem geschwänzten Lappen (Lob. caudatus, auch steifiger Hügel der L.), die Hohlader und die Pfortader scheidet. Die Vertiefung zwischen beiden wird auch als Pforte (L-pforte, Porta) bezeichnet, indem hier die Pfortader in die Querfurche eintritt. In dieser sind die aufgenommenen Gefäße, auch Nerven, von der dichten Glissonschen Kapsel umgeben. Die Farbe der L. ist gelblich rothbräunlich (L-farbe), in jüngeren Jahren ist sie etwas heller; sie wiegt bei gesunden Menschen mittleren Alters 2—2,5 kg; ihr spec. Gew. ist etwa 1,5, sie gehört also zu den schwersten Theilen des Körpers. Das Parenchym der L. zerfällt in eine Menge kleiner, auf dem Durchschnitt ungefähr sechsseitiger L-läppchen. Um ein solches Läppchen herum verläuft ein Gefäß (Vena interlobularis), das aus der Pfortader stammt u. seine Zweige in die benachbarten Läppchen sendet; im Centrum eines jeden Läppchens findet man ebenfalls eine Vene (V. intralobularis), einen Zweig der L-vene. Die Verästelungen der L-arterie laufen mit denen der Pfortader gemeinsam. Zwischen den Gefäßen und ihren Capillarschlingen liegen die L-zellen, äußerst dünnwandige polygonale Zellen mit deutlichem Kern von gelblich bräunlicher Farbe; sie vermitteln, analog den Epithelzellen bei Drüsen, die Gallenbereitung. Das Verhältniß dieser L-zellen zu den feinsten Gallengängen ist nicht völlig aufgeklärt; man kann die letzteren bis in die L-läppchen hinein verfolgen u. sieht sie hier zwischen den L-zellen verlaufen. Unter dem Bauchfellüberzuge der L. findet sich ein dünner Zellgewebsüberzug (Petrequinsche Kapsel), welcher Fortsetzungen in das L-parenchym schickt u. zarte Scheidewände zwischen den Läppchen bilden soll. Die L. dient nicht nur als Absonderungsorgan der Galle, sondern es spielt die L. im embryonalen Zustande auch bei der Blutkörperchenbereitung eine Rolle, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie auch im späteren Leben diese Thätigkeit fortsetzt; ebenso ist es ausgemacht, daß in der L. Zucker gebildet wird. Im Übrigen ist die Bedeutung der L. durchaus noch nicht vollständig ermittelt. **2**) (Chem.) S. Hepar. Jahn.

**Leberabsceß**, s. Leberkrankheiten.

**Leberblende,** s. u. Zinkblende.

**Leberblume** ist Hepatica tribola.

**Leberegel,** Doppelloch, Distomum hepaticum *Ab.*, Art der Fam. der zweimündigen Saugewürmer, 27 mm lang, ein zungenförmiger Plattwurm mit runzeliger Haut, welcher in den Gallengängen der Wiederkäuer, Pferde, Schweine u. a., seltener des Menschen sich aufhält, dieselben sogar verstopft und dadurch in gefährlicher Weise auf den Körper einwirkt. Schon seit Jahrhunderten bekannt u. gefürchtet als das Thier, welches den Anbruch (s. d. 2) veranlaßt. Die Eier des L-s werden mit dem Koth entleert u. entwickeln sich, ins Wasser gelangt, zu einem kegelförmigen, vorn abgeflachten, gewimperten als Cerkarie bezeichneten Wurme, der in ein Weichthier, bes. Schnecken sich einbohrt, einkapselt u. als solcher mit der Schnecke in das Wirthsthier gelangt. Ähnliche Lebensweise besitzen D. crassum und lanceolatum. Farwick.

**Leberentzündung,** s. Leberkrankheiten.

**Leberfleck** (Chloasma), gelbbraune, erhabene Flecken von Erbsen- bis Tellergröße auf der Haut des Rückens, des Gesichts ꝛc., die ihren Namen wegen der der Leber ähnlichen Färbung haben, keineswegs aber, weil sie etwa eine Folge einer Leberkrankheit wären, wie man im Volke gewöhnlich annimmt. Mit Leberkrankheiten haben die L-en nichts zu thun. Sie kommen ohne weiter bekannte Ursache (C. spontaneum) u. als Folge von Geschlechtsleiden (C. uterinum, gravidarum, hystericum) vor und bestehen in Pigmentablagerungen in die Hautoberfläche. Pilze finden sich in denselben nicht, daher ist ihre Verwechselung mit der durch solche veranlaßten Kleienflechte (Pityriasis versicolor) zu vermeiden. Kunze.

**Leberkrankheiten.** Dieselben können den Bauchfellüberzug der Leber u. die Leibersubstanz betreffen. Die Entzündung des Bauchfellüberzugs (Perihepatitis) ist nicht selten u. kommt hauptsächlich als Fortsetzung einer Bauchfell- oder Brustfellentzündung vor, od. sie ist Theilerscheinung verschiedener entzündlicher Zustände der Leber, oder endlich sie entwickelt sich nach einer Quetschung, einem Druck der Lebergegend. Als Folge der Entzündung findet man den Leberüberzug verdickt oder mit faserstoffig-eitriger Ausschwitzung bedeckt. Die Erscheinungen bestehen in mehr od. weniger heftigen Schmerzen in der Lebergegend besonders bei Druck, Erbrechen von grünen Massen und Fieber. Behandlung: 6—10 Blutegel in die Lebergegend, Eisblase, Abführmittel. Die Erkrankungen der Leibersubstanz sind sehr mannigfaltig, ja die Leber ist wol das Organ, welches am häufigsten von allen im menschlichen Körper befindlichen Organen erkrankt. Es hängt dies theils von der enormen Größe u. nicht sehr geschützten Lage der Leber ab, theils von der schwammigen Beschaffenheit derselben, so daß sie im Stande ist, die verschiedensten Grade von Blutgehalt zu zeigen und endlich, daß sie gewissermaßen ein Filtrum für das aus dem Unterleibe nach dem Herzen fließende Blut bildet und dadurch eine Menge krankheitserregender Stoffe in sich zurückhält. Die wichtigsten Leibererkrankungen sind: 1) Der zu reichliche Blutgehalt (Hyperämie). Er ist entweder Folge vermehrten Blutzuflusses zur Leber (Congestion) oder erschwerten Abflusses des Blutes aus derselben (Stauung). Das erstere kommt hauptsächlich vor bei gewohnheitsmäßigem Genuß alkoholischer Getränke, zu stickstoffreicher Nahrung bei sitzender Lebensweise, bei plötzlicher Unterdrückung des Monatsflusses bei Frauen; das letztere, die Blutstauung in der Leber, bei Herz- u. Lungenkrankheiten, sobald durch dieselben der Abfluß des Blutes aus der unteren Hohlvene erschwert ist. Schneidet man Lebern durch, in denen längere Zeit eine Blutstauung stattgefunden hat, so bietet sich eine gefleckte Schnittfläche dar, ähnlich wie bei durchschnittenen Muskatnüssen; deshalb bezeichnet man solche Lebern mit dem Namen Muscatnußlebern. Die Erscheinungen bestehen in Vergrößerungen der Leber, so daß man den unteren Rand der Leber unterhalb des Rippenbogens fühlt, und in Schmerz od. dumpfem Druck u. bei Muskatnußleber in gelblich-fahler Gesichtsfarbe. Nach Schröpfköpfen in die Lebergegend pflegen sich Schmerz u. Ausdehnung der Leber schnell zu mäßigen. Die Behandlung besteht hauptsächlich in Berücksichtigung der ursächlichen Verhältnisse, also im Verbot von Bier u. anderen alkoholischen Getränken, in Empfehlung der nöthigen Spaziergänge ꝛc., ferner in der Darreichung abführender Mittel; häufig bekommt eine Trinkkur in Marienbad u. Kissingen recht gut. Bei Herzfehlern mit Muskatnußleber ist selten eine durchgreifende Hilfe möglich. 2) Die Leberentzündungen (Hepatitis). Dieselben können vierfacher Art sein. Entweder es entwickelt sich im ganzen Umfange der Leber eine entzündliche Bindegewebswucherung zwischen den Leberläppchen mit Schwellung und nachfolgender Schrumpfung der Leber (Cirrhose, granulirte Leber) u. ist dies bes. nach Branntweinmißbrauch der Fall (Gin drinkers liver der Engländer), oder die Bindegewebswucherung erstreckt sich nur auf umschriebene Stellen, bildet Knoten oder kleine Knötchen und wird in dieser Form in den späteren Stadien der Syphilis beobachtet (syphilitische Leberentzündung, Gummata), od. es bilden sich Eiterherde in der Leber (Leberabscesse), eine Form der Leberentzündung, die in heißen Ländern bei Ruhr öfters beobachtet wird, in unserem Klima nach Stößen auf die Leber od. nach Einschwemmung jauchiger Pfröpfe in die Leber oder bei Gallensteinen: oder endlich die Leberzellen zerfallen in eine körnige, fettreiche Masse (acute gelbe Leberatrophie, Icterus gravis), eine Entzündungsform, die bei Schwangeren u. Gebärenden, bisweilen nach heftigen Gemüthsbewegungen u. im Typhus beobachtet wird. Die Erscheinungen dieser Leberentzündungsformen sind sehr verschieden und häufig sehr complicirter Art, so daß es der genauesten Untersuchung des Arztes zur Feststellung bedarf. Am leichtesten ist noch die Schrumpfleber, Cirrhose (granulirte Leber), zu erweisen; man findet bei ihr zu Anfang der Krankheit die Leber geschwollen, mäßig empfindlich, späterhin verkleinert sich dieselbe immer mehr und ist diese zunehmende Verkleinerung das characteristische Kennzeichen der Lebercirrhose. Im Stadium der Schrumpfung fehlt niemals Wassersucht des Unterleibes (Ascites), am After werden ausgedehnte Hämorrhoidalknoten sichtbar und der bis dahin wol genährte Kranke wird welk u. magert auffallend ab. Wie bei allen Leberentzündungen fehlt auch bei der Cirrhose nicht eine gelbliche Färbung der Haut. Die übrigen Leberentzündungen sind weit seltener wie die Cirrhose und haben nur ein geringes allgemeines Interesse. Eine

wirksame ärztliche Einwirkung auf die Cirrhose ist nur im frühesten Stadium derselben denkbar und möglich — sobald Leberverkleinerung eingetreten ist, sind alle Mittel fruchtlos. Vor allem muß der Kranke den alkoholischen Getränken absolut entsagen, ein Rath, der freilich meist in den Wind gesprochen wird. Dann ist eine mehr vegetabilische Kost zu führen, die Blutcirculation im Unterleibe durch fleißige Körperbewegung zu reguliren, mit Sorgfalt auf regelmäßige Stuhlentleerung zu achten, und ist der Kranke es zu thun im Stande, so mag er alljährlich eine Brunnencur in Marienbad, Karlsbad od. Kissingen durchmachen. Gegen die übrigen Leberkrankheiten kann hier kaum ein Rath gegeben werden. 3) Der Leberkrebs (Carcinoma hepatis), s. Krebs e) S. 645. 4) die Fettleber. Sie besteht in reichlicher Fettablagerung in die Leberzellen, ohne daß die letzteren dadurch zu Grunde gehen. Die Fettleber hat meist einen bedeutenden Umfang, ihre Ränder sind stumpf, ihre Consistenz teigig, gerade wie bei Straßburger Gänseleber. Ihre Entstehung ist in der Regel auf zu fettreiche Kost bei geringer Körperbewegung zurückzuführen, bisweilen liegen Herzfehler od. Lungenschwindsucht zu Grunde. Da durch die Fetteinlagerung die Circulation des Blutes nur wenig beeinträchtigt wird, pflegen selbst höhere Grade von Fettlebern wenig Beschwerden zu machen. Höchstens fühlen die Kranken einen unbequemen Druck in der Lebergegend u. leiden leicht an gastrischen Beschwerden. Einer Behandlung sind nur die Fälle zugänglich, die durch zu reichliche fette Kost entstanden sind; in diesen thut, außer einer mageren u. namentlich auch den Genuß der mehlhaltigen Nahrungsmittel u. des Bieres beschränkenden Diät mit fleißiger Körperbewegung, eine Trinkcur mit Marienbader oder Karlsbader Wasser vortreffliche Dienste. 5) Die Speckleber, amyloide Entartung. Sie kommt vor bei durch lange Eiterungen (der Knochen, der Lungen, des Darms) u. Syphilis herabgekommenen Personen u. charakterisirt sich durch Aufquellung der Leberzellen mit einer eigenthümlichen, den Stärkekörpern ähnlichen und durch Jod sich mahagoniartig färbenden Substanz. Auch die Blutgefäßwandungen der Leber nehmen an dieser Entartung Theil, das Gefäßlumen verengert sich dadurch hochgradig und erschwert od. verhindert die Blutcirculation in der Leber. Die Speckleberu haben meist einen enormen Umfang, sind hart, auf ihrer Oberfläche glatt, glänzend, die Ränder abgestumpft. In der Regel sind zugleich Speckmilz u. Speckniereu vorhanden. Die Beschwerden sind meist nur geringfügige u. bestehen allenfalls in Verdauungsschwäche, Diarrhoe, Erbrechen ꝛc. Man schließt auf Speckleber, wenn eine enorme Vergrößerung u. die erwähnte eigenthümliche Beschaffenheit der Leber bei obigen Ursachen vorkommt. Ihre Behandlung fällt mit der der ursächlichen Verhältnisse zusammen u. ist eine wesentlich roborirende. 6) Echinococken, Hydatiden der Leber. In der Leber kommen nicht selten faust- bis kindskopfgroße Blasen vor, die in ihrem Innern eine Menge kleinerer Blasen bergen, welche eine klare Flüssigkeit und auf ihrer inneren Fläche kleine hirsekorngroße Knötchen besitzen, welche sich unter dem Mikroskope als Bandwurmköpfchen mit 4 Saugnäpfen, einem doppelten Hakenkranze u. einem Rüssel erweisen. Die Bandwurmköpfchen sind der Jugendzustand des Hundebandwurms (der Taenia echinococcus) u. die Blasen entstehen durch Einschwemmung von Eiern dieses Bandwurms in die Leber bei Personen, die zu zärtlich mit Hunden umgehen. Die große gemeinschaftliche Blase erlangt oft eine so bedeutende Größe, daß sie von Außen fühlbar ist; sie bildet eine glatte, kugelig-ovale, elastische, meist etwas fluctuirende Geschwulst. Die Beseitigung der Echinococcenblasen ist nur durch eine chirurgische Operation möglich, alle inneren u. sonstigen äußeren Mittel, wie die von Mehreren angewendete Elektricität helfen nichts. Kunze.

**Lebermoose**, s. Moose.

**Leberpilz** (Bot.), ist Fistulina hepatica.

**Leberreime**, zweizeilige Scherzgedichte, welche bes. ehemals in fröhlicher Gesellschaft, in Bezug auf die jedesmaligen Umstände, in der Runde gemacht wurden, gewöhnlich wenn der Hecht beim Schmause erschien; der L. beginnt mit den Worten: die Leber ist von einem Hecht u. nicht von einem . . ., worauf ein Thier genannt wird, auf dessen Namen dann die zweite Zeile reimen muß. Jeder, welchem die Hechtleber vorgelegt wurde, mußte aus dem Stegreif einen Vers dieser Art machen. Schävius soll im 18. Jahrh. den Leberreim erfunden haben.

**Lebersteine** (Med.), so v. w. Gallensteine.

**Lebert**, Hermann, einer der vielseitigst gebildeten Ärzte der Jetztzeit, geb. 9. Juni 1813 in Breslau, studirte Medicin seit 1831, ließ sich 1836 als Arzt in Bex (Waadt) nieder, widmete sich 1842 bis 1845 in Paris pathologischen Studien, untersuchte im Auftrage der Regierung die Seethiere der nordfranzösischen Küste, ging 1846 nach der Schweiz zurück, siedelte aber nicht lange darauf nach Paris über, um hier zu prakticiren, erhielt 1852 einen Ruf als Professor der Medicin nach Zürich und 1859 einen gleichen nach seiner Vaterstadt Breslau. Mit strenger Consequenz hat er stets daran festgehalten, auch die innere Medicin in rein naturwissenschaftlicher Weise zu behandeln. Sein Traité pratique des maladies scrofuleuses et tuberculeuses, Par. 1849, wurde preisgekrönt; seine Anatomie pathologique générale et speciale, Par. 1854—62; Allgemeine Pathologie, Tübing. 1865; Grundzüge der ärztlichen Praxis, ebd. 1868, haben vielfache Auflagen in kurzer Zeit erlebt. Verschiedene seiner Untersuchungen sind geradezu epochemachend. Thamhayn.

**Leberthran** (Oleum jecoris aselli), wird aus Lebern des Kabeljau, Gadus morrhua und ähnlichen Fischen bes. in u. bei Bergen durch Dämpfen der frischen sorgfältig gereinigten Lebern bei 80° gewonnen. Die frühere Methode, den L. durch Faulenlassen der Lebern zu gewinnen, ist jetzt fast ganz verlassen. Er wurde anfänglich zur Roth- und Weißgerberei, in neuerer Zeit aber hauptsächlich als Medicament angewendet und gilt zunächst als ein höchst wirksames Mittel in eingewurzelten rheumatischen Übeln, bes. bei Hüft- u. Lendenweh, wird auch gegen Rhachitis, Skropheln ꝛc. empfohlen. Seine medicinische Wirksamkeit beruht auf seinem Gehalt an Jod; er kommt im Handel als weißer (blanker), gelber (hellblanker) u. brauner (gelber) vor. Der frische L. schmeckt nicht unangenehm, wol aber der braune u. der gereinigte alte L., welche leicht ranzig werden. Gegenwärtig kommt der beste hellblanke u. blanke Leberthran über London aus Neufundland, derselbe ist zwar

theurer, aber weit milder und angenehmer als der norwegische. Jungck.

**Lebid**, arabischer Dichter zur Zeit Mohammeds, bekehrte sich zum Islam. Seine Moallaka (s. d.), arab. u. franz. herausgegeben von Silv. de Sacy in seiner Ausgabe des Calila et Dimna, Par. 1816; mit lateinischer u. deutscher Übersetzung von Peiper, Breslau 1828; arabisch u. schwedisch von Billberg, Lund 1826.

**Lebkuchen**, s. Pfefferkuchen.

**Leboeuf**, Edmond, Marschall von Frankreich, geb. 6. Dec. 1809 zu Paris; in der École polytechnique u. Generalstabsschule militärisch gebildet, trat er 1832 in die Artillerie ein. Nachdem er 1837—41 in Algerien mit Auszeichnung gedient hatte, wurde er 1848 zweiter Commandant der École polytechnique. Im Krimkriege 1854 war er Oberst u. Artilleriestabs-Chef und zeichnete sich insbesondere in der Schlacht an der Alma u. beim Bombardement auf Sewastopol aus. Seit November 1854 Brigadegeneral wurde er 1855 als Oberbefehlshaber nach Kinburn versetzt, erhielt dann das Commando der Gardeartillerie, 1857 das Patent als Divisionsgeneral. 1859 betheiligte er sich mit Auszeichnung am Kriege in Italien, wurde 1869 Commandeur des 6. Armeecorps in Toulouse und in demselben Jahre nach Niels Tode Kriegsminister. Dieser Stelle war er durchaus nicht gewachsen u. trug durch seine falsche Darstellung von Frankreichs Wehrkraft zum Ausbruch des Krieges von 1870 bei. Napoleon setzte in ihn das größte Vertrauen, machte ihn zum Marschall u. beim Ausbruch des Krieges zu seinem Generalstabschef. Nur zu bald bewies er hier jedoch seine Unfähigkeit, trat zurück u. übernahm an Bazaines Stelle das Commando des 3. Corps. Als Corps-Commandant bewährte er seinen Ruhm als tüchtiger General und errang sich Lorbeeren in den Schlachten von Vionville, Gravelotte u. Noisseville. Bei der Capitulation von Metz gerieth er in Deutsche Gefangenschaft, kehrte Ende 1871 nach Frankreich zurück u. zog sich sodann ganz ins Privatleben zurück.

**Le Bourget**, s. Bourget 3). [Teicher.

**Lebreton**, Théodore, franz. Volksdichter, geb. 1. Dec. 1803 in Rouen, arbeitete als Kind in einer Kattunfabrik u. lernte allein lesen, schreiben u. dichten. Durch Vermittelung der Frau Desbordes-Valmore wurden zwei seiner Gedichte in einer Zeitung veröffentlicht u. so wurde er dem Publicum bekannt. 1840 wurde er zum Conservator der Leberschen Bibliothek ernannt u. 1848 in die constituirende Versammlung gewählt u. ist Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. Er schrieb: Heures de repos d'un ouvrier, Rouen 1837 u. ö.; Nouvelles heures de repos d'un ouvrier, 1842; Espoir, 1845; La Fraternité, 1843—48; Biographie normande, Paris 1856—61, 3 Bde. Volckert.

**Lebrija**, Stadt in der span. Prov. Sevilla, Station der Sevilla-Cadix-Eisenbahn; hat viele Alterthümer; etwa 10,000 Ew., welche besonders Olivenöl bauen. L. ist der Geburtsort des Juan Diaz de Solis, sowie des Älius Antonius Nebrissensis. Zwischen hier u. Sevilla sind die 50 km langen Sumpf- und Marschländer (Marésma), mit vortrefflichen Viehweiden.

**Lebrun**, 1) Charles, berühmter französischer Historienmaler, geb. 1619 in Paris, st. das. 12. Febr. 1680; Sohn eines aus Schottland kommenden Bildhauers, Schüler Vouets, ging 1642 nach Rom, wo er seine Studien unter der Leitung seines Freundes Poussin sechs Jahre lang fortsetzte u. den Tod des heil. Andreas, seinen Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend u. a. malte. 1649 erwirkte L. die königl. Genehmigung der von ihm gegründeten Malerakademie. Dann schmückte er gemeinsam mit Lesueur das Hotel Lambert und hierauf allein das Schloß Vaux-le-Vicomte Fouquets mit Wandgemälden. Dazwischen entstanden zahlreiche Staffeleibilder: Das Benedicite; Der Tod des heil. Stefan; Die Krönung Christi mit Rosen ꝛc. L. ward zum ersten Maler des Königs ernannt u. 1662 in den Adelstand erhoben und durfte unter den Augen Ludwig XIV. seine Familie des Darius malen, erhielt auch ein Jahresgehalt von 12,000 Livres u. ward ferner Vorstand der Kunstsammlungen des Königs u. Director der Gobelins-Manufactur. L. gab auch Anlaß zur Stiftung der franz. Akademie zu Rom 1666. Weiterhin malte L. die Schlachten am Granicus u. bei Arbela und die Niederlage des Porus am Hydaspes. Zu seinen Hauptwerken zählen auch die Deckenbilder in der Apollo-Galerie des alten Louvre u. die Fresken in Sceaux, dem Schlosse Colberts, sowie die Bilder in der großen Galerie, in den Salons des Krieges u. des Friedens u. auf der Gesandtentreppe in Versailles. Schließlich war L. auch noch zum ersten Präsidenten der Akademie zu Paris u. zum ersten Vorstand der Akademie St. Luca in Rom gewählt worden. Sein höchst achtbares Talent verwendete L. nicht ohne Nebenabsicht zur Förderung der Scheingröße, welche den Grundzug der Zeit Ludwigs XIV. bildet. Er arbeitete leicht, war von vornehmer Anschauung u. wußte seinen Compositionen einen imponirenden Character zu verleihen. Er gehörte zu den reflectirenden Naturen u. liebte darum die Allegorie, huldigte aber in der Darstellung dem Realismus, wobei ihm sein Farbensinn trefflich zu statten kam. Außerdem gebot L. über ein umfassendes archäologisches Wissen. 2) Ponce-Denis Ecouchard, L.-Pindare benannt, franz. Dichter, geb. 11. August 1729, wurde 1750 Privatsecretär des Prinzen von Conti, verlor durch einen Scheidungsproceß mit seiner Frau (1774) u. durch einen Bankerott sein Vermögen, erhielt 1786 eine Pension, schmeichelte den Hof, weckte aber später den revolutionären Fanatismus in seinen Oden, griff Ludwig XVI. u. Maria Antoniette in gemeiner Weise an, pries Robespierre u. später Bonaparte, von dem er seit 1806 eine Pension erhielt. Er st. 2. Sept. 1807. Er schrieb pindarische Oden (voll gesuchter Kühnheiten), Elegien (nach Tibull u. Properz) u. gute Epigramme. Oeuvres, herausg. von Ginguené 1811, 4 Bde.; Oeuvres choisies, 1821—28. 3) Charles François, Herzog von Piacenza, geb. 19. März 1739 zu St. Sauveur-Landelin bei Coutances (Dep. La Manche), aus einer bretagnischen Familie, wurde Hauslehrer des späteren Kanzlers Maupeou, dann dessen Secretär. 1768 wurde er königlicher Censor u. Renteneinnehmer, zog sich nach dem Sturze des Herzogs von Choiseul zurück, wurde aber beim Ausbruch der Revolution als Deputirter des dritten Standes zu den Etats généraux gesendet. Nach dem 10. Aug. 1792 nahm er seinen Abschied. Unter Robespierre wurde er verhaftet, doch rettete ihn der 9. Thermidor. 1796 wurde er Präsi-

dent des Raths der Fünfhundert und nach dem 18. Brumaire dritter Consul, während des Kaiserreichs Erzschatzmeister u. Herzog von Piacenza, Generalgouverneur von Genua u. 1810—13 von Holland. Den Beschluß wegen der Abdankung Napoleons unterschrieb er nicht mit, jedoch den in Betreff der Berufung der Bourbons auf den Thron. Während der Hundert Tage wurde er Großmeister der Universität. Nach der zweiten Restauration verlor er die 1814 erhaltene Pairswürde, doch erhielt er sie 1819 mittelst königlicher Ordonnanz wieder, lebte aber seitdem zurückgezogen auf seinen Gütern bei Dourdan u. st. 16. Juni 1824; ihm wurde 1847 in Coutances eine bronzene Statue errichtet; er schr.: La voix du citoyen, Par. 1789, u. übersetzte den Homer u. Tasso. 4) Anne Charles, Herzog von Piacenza, franz. General, Sohn des Vor., geb. 28. Dec. 1775 in Paris, trat frühzeitig in die französische Armee; bei Marengo Adjutant des Generals Desaix, der in seinen Armen starb, war er 1812 bereits Divisionsgeneral. 1813 leitete er die Vertheidigung von Antwerpen, wurde jedoch 1814 wegen Unfähigkeit durch Carnot ersetzt. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba schloß er sich diesem an und blieb daher später ohne Anstellung, nahm aber nach des Vaters Tode seinen Sitz in der Pairskammer. 1852 ernannte ihn Napoleon III. zum Senator. Er st. 20. Jan. 1859 zu Paris; gab die Mémoires seines Vaters (Paris 1829) heraus. 5) Pierre Antoine, franz. Dichter, geb. 29. Novbr. 1785 in Paris, erhielt wegen einer Ode auf die Schlacht bei Austerlitz eine Pension, verlor aber dieselbe u. seine Stelle als Haupteinnehmer der indirecten Steuern, als er während der Restauration Napoleon in seinen Gedichten verherrlichte. Nun widmete er sich dem Theater u. schrieb 1820 Marie Stuart, das beste Trauerspiel dieser Zeit, das besonders von den Romantikern gut aufgenommen wurde. Er machte Reisen nach Italien, Griechenland, die Türkei, war unter Louis Philipp Director der königl. Druckerei, 1839 Pair u. 1853 Mitglied des Senats u. st. 27. Mai 1873. Er schr.: Le Cid d'Andalousie, 1825; Le voyage en Crèce, 1828 (Gedicht, sein Hauptwerk); Oeuvres, Paris 1844—73, 5 Bde. 1) Regnet. 2) 5) Bolchert. 4) Teicher.

**Lebrun**, Karl August, deutscher Schauspieler und Bühnendichter, geb. 8. Oct. 1792 in Halberstadt, Sohn eines Predigers, betrat die Bühne zuerst 1809 in Dessau, gehörte den Theatern in Memel u. Würzburg, seit 1817 dem Apollotheater, seit 1818 dem Stadttheater in Hamburg an, war 1827—37 Mitdirector des letzteren, st. 25. Juli 1842 daselbst. Seine Stärke waren feinkomische Charakterrollen. Er war ein geschickter u. fruchtbarer Lustspieldichter im französischen Geschmacke (Kleine Lustspiele und Possen, Mainz 1816; Neue u. neueste Lustspiele, das. 1818—20. Z.

**Lebus** (neulat. Lebusium), 1) Kreis im preuß. Regbez. Frankfurt, durchschnitten von der Linie Berlin-Breslau der Niederschlesisch-Märkischen und den Linien Berlin-Konitz-Eydtkuhnen und Küstrin-Frankfurt der Preuß. Ostbahn; 1572,47 □km (28,56 □M) mit (1875) 94,268 Ew. Kreisstadt ist Seelow. 2) Stadt darin, links an der Oder, Station der Preuß. Ostbahn; Zuckerfabrik, Dampfmahlmühle, Fischerei; 1875: 2766 Ew. L. war von 1325—73 Sitz der Bischöfe des gleichnamigen Bisthums, das vielleicht im 10. Jahrh. von Polen aus errichtet wurde, dessen Sitz vorher in Göritz u. später in Fürstenwalde war. Seit 1598 waren die kurbrandenburgischen Prinzen postulirte Bischöfe von L. H. Berns.

**Lecanora** *Ach.*, Flechtengattung aus der Familie der Lecanoreae. Arten: leder- oder schorfartig, auf Baumrinden u. Stämmen; Schläuche mit einzelligen Sporen. Die gewöhnlichsten Arten sind: L. badia *Pers.* mit schwarzbraunen Fruchtkörpern an Steinen und Felsen; L. subfusca *L.* mit flachen, braunen Fruchtkörpern an Baumrinden; L. pallida *Schreb.* mit hell fleischfarbenen Fruchtkörpern an Tannen u. Buchen; L. varia *Ehrh.*, mit gelblichen Fruchtkörpern, an alten Zäunen, Pfosten 2c.; L. esculenta und L. affinis *Eversm.*, kommen beide sehr häufig freiliegend, wahrscheinlich vom Winde verweht, in den Kirgisensteppen vor u. werden gegessen. L. parella ist Ochrolechia pallescens *Mass*; L. tartarea ist Ochrolechia tartarea *L.*; L. vitellina *Schaer.* ist Candelaria vitellina *Ehrh.* Engler.

**Lecanorsäure**, s. Orsellinsäure.

**Leccage**, Abgang, welchen flüssige Waaren auf dem Lager oder während des Transports erleiden.

**Lecce**, 1) (früher Terra d'Otranto), Provinz im Königreich Italien, umfaßt die Apulische Halbinsel, oder das alte Mesapia, grenzt im N. an die Provinz Bari u. das Adriatische Meer, im O. an die Straße von Otranto, im S. an das Jonische Meer, im SW. u. W. an den Golf von Taranto u. im NW. an die Provinz Potenza; 8529,72 □km (154,91 □M), mit 1871: 493,594 Ew. (auf 1 □km 58, in ganz Italien 90,75). Die Provinz ist größtentheils flach, nur etwa $\frac{1}{8}$ derselben ist hügelig. Sie besitzt nur kurze Flüßchen (Laterza 2c.), aber zahlreiche Quellen, die zu der großen Fruchtbarkeit des Bodens mit beitragen. Das Klima ist angenehm und gesund; doch wird von den im Sommer zu Sümpfen austrocknenden Seen die Malaria erzeugt. Der Viehstand ist ansehnlich u. nicht unbedeutend die Bienen- u. Seidenzucht, sowie der Fischfang. Die Industrie liefert: Wollen- u. Baumwollengewebe, Spitzen, Schleier, Strohhüte, künstliche Blumen, Pomaden, Wachs, Seifen, Cremor tartari, kleine Pasteten, Fleischwaaren, Byssusstrümpfe, Fässer 2c. Der Handel ist in den größeren Städten ziemlich lebhaft. Die Provinz wird von den Linien Bologna-Otranto (132 km) u. Bari-Taranto (18 km) der Südbahn durchschnitten. 2) Hauptstadt der Provinz, 6 km vom Meere entfernt, schön inmitten Gärten gelegen, Station der Südbahn (Bologna-Otranto); Sitz eines Bischofs, der Provinzialbehörden, eines Civil- u. Correctionstribunals u. einer Handelskammer; 30 Kirchen, darunter schöne Kathedrale (gegründet 1149, renovirt 1659, dem heil. Orontius geweiht), Kirche San Nicola e Cataldo (vom Grafen Tancred 1180 erbaut), altes Castell, viele Klöster u. Paläste (meist aus dem 16. Jahrh.), Gymnasial-Lyceum, Technische Schule, Nationalconvict, Commission zur Erforschung der vaterländ. Alterthümer, Provinzialmuseum, Bibliothek von 16,000 Bänden, im Lyceum ein Museum von Alterthümern, bedeutender Handel mit Öl, wohlriechendem Harz, Wein 2c., ansehnlicher Baumwollenbau (in der Umgegend); 1871: 18,460 Ew. (Gem. 23,247). In der Nähe die Ruinen der alten Stadt Rudiä, wo Ennius, der Vater der römischen Poesie, 239 v. Chr. geb. wurde. L. eine uralte Stadt mit dem

ursprünglichen Namen Sybaris, hieß zur Römerzeit Lupia od. Lupiae u. unter den Normannen Lycium. Es war bis 1194 Hauptst. der Normannenherzöge von Unteritalien, dann kurze Zeit hohenstaufisch, dann im Besitz der Ritter von Brienne, Herzoge von Athen — 1356, der Ritter von Enghien — 1390, der Familie Balzo-Orsino — 1463, wo es von Aragonien eingezogen wurde. Seitdem theilt es die Schicksale Neapels. Vgl. Gregorovius, Wanderjahre in Italien, 5. Bd. Lpz. 1877. H. Berns.

**Lecco**, Stadt u. Hauptort im gleichnam. Bezirk der ital. Provinz Como, am Comersee u. am Ausfluß der Adda aus demselben, Station der Oberital. Eisenbahn; Sitz eines Civil- und Correctionstribunals; Technische Schule, Theater; Seiden-, Baumwollen- u. Eisenfabriken, starker Wein-, Öl- u. Seidenbau; Wachs- u. Talglichtfabriken, über 100 Mühlen mit Drahtzügen, Handel, Brücke; 1871: 5117 u. mit den Vorstädten 6815 Ew. (Gem. 7040). Daher Lago di L. (Lacus Larius, Lacus Comacenus), der südöstlichste Arm des Comersees, welcher sich vom Städtchen Bellaggio aus südöstlich zieht, aber an seinem Ende bei L. so schmal wird, daß eine steinerne Brücke (1335 erbaut) über ihn führt. H. Berns.

**Lech**, 1) die von Silber- und Kupferarbeit fallenden Rohsteine, welche noch viel Eisen und sonstige Metalle neben Schwefel, Kupfer u. Silber ꝛc. enthalten. Das darin enthaltene Gold u. Silber wird bisweilen in einem bes. Ofen (L-schmelzofen), einer Art Stichofen, daraus gewonnen: die Bahn an dem Kupferschmelzofen, in welcher das Kupfer-L. auf einen vor dem Ofen befindlichen abgewärmten Platz (L-bett) läuft, heißt L-straße; sie wird von Schlacken, Kohlen u. Gestübe gemacht; 2) die Schlacken, welche bei dem Rohstahlschmelzen abfallen u. nachher wieder zugesetzt werden, um das Rohstahleisen flüssig zu machen; 3) so v. w. Dünnstein, s. u. Kupfer III. Jungck.

**Lech** (Licus), rechter Nebenfluß der Donau, entspringt in den Voralberger Alpen aus dem Formaninalp, zwischen dem Kloster- und Walserthal, 1865 m ü. d. M., tritt unterhalb Elmen in ein ziemlich breites Thal, durchbricht in demselben mit Stromschnellen u. Wasserfällen mehrere Bergriegel (zwischen Reutte u. Füssen allein 5) und bildet oberhalb Füssen auf der bayer. Grenze am Magnustritt die schönste Stromschnelle Deutschlands. Bei Füssen verläßt der Lech die Alpen, strömt in nördlicher Richtung über die Schwäbisch-Bayerische Hochebene und mündet unterhalb Rain bei der einsamen Burgruine Lechsend, 405 m ü. d. M. Auch in der Ebene behält der L. den Charakter des Alpenflusses bei, durchwühlt mit reißendem Gefälle trotz aller Dammbauten die Ufer u. setzt große, stets wechselnde Gerölbänke ab, infolge dessen seine Breite vielfach wechselt. Sein Wasserstand wechselt ebenfalls oft. Der 285 km lange Fluß ist deshalb auch nicht schiffbar. Außer den Nebenflüssen (links die Vils u. Wertach und rechts der Halb-L.) nimmt er noch die Abflüsse mehrerer Seen auf, wie des Hopfen-, Weißen-, Plan-, Alpen-, Schwan- u. Bannwaldsees. Zwischen dem L. und der Wertach ist das L-feld, eine im Allgemeinen unfruchtbare, mit zahlreichen Geröllen aus den Kalkalpen bedeckte Ebene. Seit neuester Zeit ist daselbst die Schießschule u. ein ständiges Übungslager für das bayer. Heer, wie auch die bayer. Artillerie hier ihre Schießübungen hält. Auf dem Lechfeld schlug 10. Aug. 955 Kaiser Otto I. die Magyaren. H. Berns

**Lech**, einer der drei Brüder, welche nach der Stammsage der Slaven aus ihrem Heimathlande Chorwatien am Tetragebirge auszogen, um drei große Reiche zu gründen: Mech in Ungarn, Czech in Böhmen u. L. 550 in Polen, wo dessen Nachkommenschaft mit nur ganz kurzer Unterbrechung erblich beinahe 300 Jahre regierte, bis 842 die Erhebung Piastens auf den Thron eine neue Dynastie eröffnete.

**Lechäon** (a. Geogr.), Flecken am Korinthischen Meerbusen, einer der Häfen Korinths; jetzt Belaja oder Pelagio.

**Lechevalier**, Jean Baptiste, franz. Archäolog, geb. 1. Juli 1752 zu Trelly (Dep. Manche), studirte in Paris, trat ins Lehrfach, begleitete den franz. Gesandten de Choiseul-Gouffier nach Constantinopel, u. bereiste von da die Nordwestküste Kleinasiens ꝛc. um geographische u. archäologische Studien u. Forschungen zu machen. Seit 1790 bereiste er fast ganz Europa und kehrte erst 1795 nach Frankreich zurück, wurde 1806 bei der Bibliothek St. Geneviève in Paris angestellt u. st. 2. Juli 1836. Er schr. u. A.: Voyage de la Troide, ou table de la plaine de Troie dans son état actuel, Lond. 1794; 3. Aufl. Par. 1802, 3 Bde., mit Atlas, deutsch mit Anmerkungen von Dalzel u. Heyne, Lpz. 1792, Lenz, ebd. 1800, 2 Bde.; Voyage de la Propontide et du Pont Euxin, Lond. 1800, 2 Bde. Unter dem Pseudonym Konstantin Koliades soll er geschrieben haben: Ulysse-Homer or a discovery of the true author of the Iliad and Odyssea, Lond. 1829, franz. Par. 1829. Vgl. Noël, L-s Lebensabriß, Par. 1840. Lagai.

**Lechfeld**, s. u. Lech.

**Lechhausen**, Kirchdorf im Bezirksamt Friedberg des bayer. Regbez. Oberbayern, am Lech, der es von Augsburg scheidet, das größte, resp. längste Dorf in Bayern; Leinenweberei, Eisenwerk und Kalköfen; 1875: 6724 Ew. L. ist ein sehr alter Ort u. war in alter Zeiten eine bayer. Zollstation gegen Schwaben.

**Lechler**, Gotthard Victor, evangelischer Theolog, geb. 18. April 1811 zu Reichenbach (Württemberg, Oberamt Freudenstadt), wurde 1841 Diaconus in Waiblingen, 1843 Decan in Knittlingen, 1858 ordentlicher Professor der Theologie, Pastor der Thomaskirche, Superintendent und geistlicher Beisitzer der Kreisdirection zu Leipzig, zugleich Mitglied der sächsischen Ersten Kammer. Schrieb: Geschichte des englischen Deismus, Stuttg. und Tübing. 1841; Das apostolische u. nachapostolische Zeitalter, Haarl. 1851, 2. Aufl. Stuttg. 1857; Geschichte der Presbyterial- u. Synodalverfassung seit der Reformation, Leyden 1854; Wiclif als Vorläufer der Reformation, Leipz. 1858; De Thoma Bradwardino commentatio. Leipz. 1862; Johann von Wiclif u. die Vorgeschichte der Reformation, Bd. 1., Leipz. 1873. Bearbeitete in Langes theolog.-homilet. Bibelwerk mit Gerok die Apostelgeschichte, 3. Aufl. Bielef. 1839. Löffler.

**Leck** (De Lek), größerer linker Arm des Rheins im Königreich der Niederlande, zweigt sich bei Wijk bij Duurstede von dem Rhein ab, fließt nach W., vereinigt sich bei Krimpen op den Lek mit dem von NO. kommenden Noord u. nimmt nun den Namen Neue Maas an.

**Leck** im Allgemeinen jede undichte Stelle eines

Gefäßes, also bei Tonnen u. Kesseln, welche Flüssigkeiten halten, od. bei Wänden, welche einen Flüssigkeitsdruck von außen abhalten sollen, als Spundwände, Mauern, vor allem aber bei Schiffen. Hier entsteht das L. nicht nur wie bei den anderen durch Aufreißen der Nähte od. Fugen, Faulwerden od. Rosten des Materials, sondern auch durch Anstoßen auf Klippen unter dem Wasser, durch Schüsse unter dem Wasser. Die letzteren werden bei hölzernen Schiffen durch Schmierpfropfe gestopft, welche der Schiffszimmermann von innen hineintreibt; vor die anderen L-e wird ein kleines, mit Werg benähtes, getheertes u. mit Asche u. Sand bestreutes Segel (gespicktes Bonnet) gezogen, bez. mit Stützen abgestützt, event. unter Zuhilfenahme von Kissen, Matratzen u. dgl. Für große Oeffnungen hat sich in neuerer Zeit das von dem russischen Marine-Lieutenant Makaroff entworfene L-tuch vortrefflich bewährt. Fes.

**Lecky**, William Edward Hartpole, englischer Schriftsteller, geb. 26. März 1838 in der Nähe von Dublin, studirte am Trinity College daselbst von 1859 an, erhielt 1863 den Grad eines Mag. art. u. widmete sich von da ab der politischen u. philosophischen Literatur. Sein erstes wichtiges Werk: The leaders of public opinion in Ireland, wurde anonym (1861) veröffentlicht und zog sofort die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich; 2. Aufl. 1872 unter L-s Namen. Seine beiden Hauptwerke sind: History of the rise and influence of the spirit of rationalism in Europe, Lond. 1865, 4. Aufl. 1870, 2 Bde., u. History of European morals from Augustus to Charlemagne, ebd. 1869, 2 Bde.; beide deutsch von H. Jolowicz. Bartling.

**Leclerc**, Victor Emanuel L. d'Ostin, franz. General und Schwager Napoleons, als Sohn eines reichen Mehlhändlers geboren 17. März 1772 in Pontoise, trat 1790 in Kriegsdienste, wurde vor Toulon, wo er das Fort Farni stürmte, Generaladjutant, zeichnete sich bei der Nord- u. Rheinarmee und unter Bonaparte in Italien aus, wurde 1795 Commandant von Marseille, wo er sich mit Bonapartes Schwester Pauline verlobte, leistete dann in Italien treffliche Dienste u. wurde 1797 Brigadier. Nach in Mailand vollzogener Vermählung wurde er 1798 Generalcommandant von Lyon, schlug 1800 mit Moreau den Erzherzog Johann bei Hohenlinden, zeichnete sich 1801 in Portugal als Diplomat aus und ging 1802 als Generalcapitän nach Hayti; hier siegte er anfangs, starb aber 2. Nov. 1802 in La Tortue am Typhus. Sein Leichnam wurde nach Frankreich gebracht. Seine Wittwe vermählte sich 1803 mit dem Prinzen Borghese.

**Leclercq**, Michel Theodore, franz. Dramaturg, geb. 1. April 1777 in Paris, war 1810—19 Haupteinnehmer der vereinigten Zölle, errichtete 1814 u. 1815 in Nevers und nach einigen Jahren Familientheater in Paris. L. hat die elegantesten und geistreichsten Proverbes (1823—38) gedichtet. Gesammtausgabe: Proverbes dramatiques, 1814 bis 1847, 8 Bde., die er mit seinen Gesellschaftstheatern, zuerst in Hamburg aufführte; zu seinen Schauspielern zählte er, Autor, Director und Schauspieler in einer Person, die beste Gesellschaft. In späteren Jahren aber reiste er durch das ganze Land, um die Aufführung seiner Sprichwörter zu leiten. Er starb 15. Febr. 1851 zu Paris. Bolchert.

**Lecluse**, s. Ecluse.

**Lecluse**, Charles de, Botaniker u. Arzt, gewöhnlich Clusius genannt, geb. 18. Febr. 1525 zu Arras, studirte in Gent, Löwen, Wittenberg und Montpellier, führte auch später ein unstetes Leben in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland Spanien und England u. st. 4. April 1609 als Professor der Botanik zu Leyden. Besondere Bedeutung gewann er durch die wirklich wissenschaftliche Betrachtung u. Beschreibung der auf seinen Reisen gesammelten Pflanzen in Rariorum plantarum historia, Antw. 1601 u. Exoticorum libri X., das. 1605. r.

**Lecocq**, Charles, geb. 1832 in Paris, Schüler Halwys, erlangte mit der Composition pikanter, melodienreicher Opern und Operetten einen Weltruf, welcher demjenigen Offenbachs gleichkommt; besonders bekannt wurden La fille de Madame Angot, Giro flò Giro flà, La petite mariée, La pompo.

**Lecomte**, Jules, franz. Schriftsteller, geb. 20. Juni 1814 in Boulogne-sur-Mer, trat in die Marine, machte 6 Jahre lang überseeische Reisen, verließ diese Carriere als Lieutenant und legte sich 1833 ganz auf die damals beliebte Marineliteratur. Später schrieb er Sittenromane, Theaterstücke ꝛc. Seit 1848 war er sehr thätig für die Indépendance belge, der er 8 Jahre den berühmten Courrier de Paris (bis 1851 anonym) lieferte. 1856 ging er mit Morny als Historiograph nach St. Petersburg. Er st. 24. April 1864. Von seinen anderen Schriften sind zu erwähnen: Dictionnaire pittoresque de marine, 1835; Chroniques de la marine française, 1836, mit Fulgence Gérard; Lettres sur les écrivains français, 1832, die großes Aufsehen erregten; Histoire de la révolution de février, 1850. Bolchert.

**Leconte de Lisle**, Charles Maria, franz. Schriftsteller, geb. 1820 auf der Insel Bourbon, ließ sich 1847 in Paris nieder, beschäftigte sich eine Zeitlang mit Politik, legte sich dann ganz auf die Literatur u. nimmt seit 1853 eine hervorragende Stellung unter den hellenisirenden Dichtern ein. Er schr.: Poèmes antiques, 1853; Poèmes et poésies, 1855; Poésies complètes, 1858; Poésies barbares, 1862; ferner peinlich genaue Übersetzungen des Theokrit u. Anakreon, der Ilias, des Hesiod, der Orphischen Hymnen ꝛc. Bolchert.

**Lecouvreur**, Adrienne, eine der bedeutendsten Schauspielerinnen Frankreichs, geb. 1690 zu Fimes in der Champagne, kam jung nach Paris, wo sie mit 15 Jahren erfolgreich auf einem Liebhabertheater auftrat u. Legrand ihr dramatisches Talent entdeckte. In Straßburg betrat sie 1715 zuerst die öffentliche Bühne und spielte seit 14. Mai 1717 im Théâtre français zu Paris. Größer in der Tragödie als in der Comödie, zählte L. Jocaste, Pauline, Athalia, Zenobia, Phädra, Roxane u. A. zu ihren Hauptrollen. Einfachheit, Wahrheit u. Würde waren die charakteristischen Merkmale ihres unübertroffenen Spieles. Während u. nach ihrem Leben Gegenstand der Huldigung der hohen Welt und edelsten Geister wurde sie im Tod, der 20. März 1730 erfolgte, von der Pariser Geistlichkeit durch Verweigerung eines kirchlichen Begräbnisses beschimpft. Bekannt ist L-s intimes Verhältniß zu Moritz von Sachsen, welches Scribe und Legouvé in dem oft aufgeführten Drama Adrienne L. wirksam dargestellt haben. Kürschner.

**Lectica** (lat.), Sänfte.

**Lection** (v. lat.), das Vorlesen; Vorlesung, Lehrstunde; das zum Lernen Aufgegebene; Verweis; sodann im christlichen Gottesdienste der Leseact und die Lesestücke anfänglich nur das A. T., dann die neutestamentlichen Schriften ohne Beschränkung auf die kanonischen (ἀναγιγνωσκόμενα), sogar mit Benutzung von Märtyreracten, Predigten der Kirchenväter. Doch wurde mehr und mehr nur das Lesen neutestamentlicher Stücke üblich, entweder fortlaufend (lectio continua) od. mit Auswahl für die Festzeiten. Die Zusammenstellung der Lectionen hieß man Lectionarium, das älteste, Grundlage des jetzigen Perikopensystems ist der Comes des Hieronymus. Wichtig sind ferner das Lectionarium gallicanum in: Mabillon Liturgica gallicana, das Calendarium romanum, Par. 1652. Löffler.

**Lectionsplan**, so v. w. Lehrplan.

**Lectionsverzeichniß** (Lectionskatalog), Verzeichniß der Vorlesungen, welche auf einer Universität halbjährlich gehalten werden sollen.

**Lectisternium** (röm. Ant.), ein zu Ehren der Götter angestelltes Gastmahl, wobei die Bilder der Götter auf Polster (Pulvinaria) gelegt, oder auf Stühle gesetzt und denselben ausgesuchte Speisen vorgelegt wurden. Die Lectisternien waren entweder regelmäßige od. außerordentliche. Ein regelmäßiges war das zur Zeit der Ludi romani dem Jupiter, der Juno und Minerva zu Ehren auf dem Capitol gefeierte, wobei das Bild Jupiters auf dem Polster lag, die der Göttinnen neben ihm auf den Sesseln saßen. In einzelnen Tempeln wurde das L. fast täglich gefeiert. Die Besorgung dieser Lectisternien hatten die Triumviri oder Septemviri Epulones. Außerordentliche L., angestellt, um den Göttern nach Abwendung eines Unglücks zu danken, oder um dieselben zur Abwehr einer Gefahr zu bewegen (z. B. das erste, 399 v. Chr., bei einer epidemischen Krankheit) dauerten drei, acht u. mehrere Tage u. wurden gewöhnlich mehreren Göttern zugleich gefeiert. Mit dem L. im Tempel waren auch öffentliche Speisungen verbunden. Die Ausrichtung geschah durch bestimmte Genossenschaften. Ein L., welches bloß für Göttinnen veranstaltet wurde, hieß Sellisternium. Eichhoff.

**Lector** (lat.), Leser, Vorleser; in der alten Kirche Vorleser der Lection (s. d.) im christlichen Gottesdienst. Der L. (Anagnostes) kommt schon im zweiten Jahrh. vor u. wurde gleich anderen Kirchendienern geweiht, gehörte aber zu den Ordines inferiores und las nur von dem Pulpitum (Lesepult) herab. Sodann nennt man die Lehrer der höheren Wissenschaften an bischöflichen Lehranstalten, und auf Universitäten die Lehrer neuerer Sprachen L-en, die aber keinen akademischen Grad einnehmen.

**Lectoure**, Stadt u. Hauptort in dem 5 Cantone und 72 Gemeinden mit 45,973 Ew. umfassenden, gleichnamigen Arr. des franz. Dep. Gers, am Gers, Station der franz. Südbahn; Gerichtshof erster Instanz, Friedensgericht, Departementsgefängniß, Collége, Wollenmanufacturen, Fabrikation von hydraulischem Kalk; Handel mit Wein, Branntwein, Getreide, Rindvieh und Maulthieren; Denkmal des Marschall Lannes; 1872: 2820 Ew. (Gem. 5733). L. ist angeblich das alte Lectora (Civitas Lectoratum), die Hauptstadt der Lectoraten in Aquitanien. Es war später eine Vicomté mit eigenen Vicomten (von L. und Lorange), von 990—1280 kam es dann an verschiedene Häuser. Heinrich IV. schlug es zur Krone. H. Berns.

**Lecture** (franz.), 1) das Lesen als Handlung; 2) dasjenige, was man liest. In England die sonntägliche Nachmittagspredigt; daher Lecturer, der Geistliche, welcher diese zu halten hat.

**Lectus** (röm. Ant.), Lager, Bett (s. u. Bett).

**Lecythis** *L.*, Pflanzengatt. aus der Familie der Myrtaceae Lecythideae (XII, 1), große Bäume des tropischen östl. Amerika mit lederartigen, ungetheilten und nicht punktirten Blättern; Blüthen ziemlich groß in Trauben oder Rispen; Frucht sehr groß, lederartig od. holzig, mit oben ringsum vom Kelch sich loslösendem Deckel. L. Ollaria (Affentopf, Topfbaum), der größte Baum der brasilian. Urwälder, mit angenehm wie Pistacien schmeckenden, roh oder gekocht genossenen Samen; aus der Fruchtschale werden Trinkgeschirre, dem Äußeren nach gebrannten Töpfen gleichend, gefertigt. Engler.

**Leda** 1) (Lede), Tochter des Thestios, Gemahlin des Tyndareus, welchem sie Kastor u. Klytämnestra, von Zeus aber Polydeukes und Helena gebar; nach Homer sind Kastor und Polydeukes (Pollux) Söhne des Tyndareus, Helena die Tochter des Zeus, nach Anderen umgekehrt; nach späterer Sage kam Zeus zur L. in Gestalt eines Schwanes, worauf diese zwei Eier gebar, aus deren einem Helena, aus dem andern Kastor u. Pollux hervorgingen. Nach ihr genannt ist 2) Asteroid Nr. 38 s. d.

**Leda**, ein 65 km langer, rechter Nebenfluß der Ems in Oldenburg u. Hannover, hat die Marke zum Quellfluß, nimmt die Ohe, Soeste (mit Lohe und Vehne) und Jümme auf, durchfließt mit ihren Zuflüssen weite Moorflächen, ist 21 km weit schiffbar u. mündet unterhalb Leer bei Leerort.

**Ledebour**, Karl Friedrich von, Botaniker, geb. 8. Juli 1785 in Stralsund; studirte in Greifswald Mathematik und Botanik, wurde 1805 daselbst Demonstrator der Botanik u. Director des Botanischen Gartens u. 1811 Professor der Naturgeschichte in Dorpat; 1826 bereiste er den Altai bis zur chinesischen Grenze in botanischem Interesse, nahm 1835 seine Entlassung, wohnte erst in Odessa, dann in Heidelberg u. seit 1843 in München, wo er 4. Juli 1851 starb. Er schr.: Observ. bot. in floram rossicam, Petersb. 1814; Reise durch das Altaigebirge, Berl. 1829, 2 Bde.; Flora altaica, ebd. 1829 bis 1833, 4 Bde.; Icones plantarum novarum floram ross. illustrantes, Riga 1829—34, 5 Bde., Fol.; Flora rossica, Stuttg. 1842—53, 4 Bde. r.

**Ledebur**, 1) Leopold Karl Wilh. August, Freiherr von, deutscher Geschichtsforscher, geb. 2. Juli 1799 in Berlin; bildete sich meist durch Selbstunterricht, trat 1816 in ein Gardeinfanterieregiment u. wurde Lieutenant; nachdem er 1829 als Capitän seine Entlassung genommen hatte, wurde er Director der Kunstkammer, des Museums der vaterländischen Alterthümer u. der ethnographischen Sammlung; er schr.: Die Brukterer, Berl. 1827; Beleuchtung einiger Punkte in den Zügen Karls d. Gr. gegen die Sachsen und Slaven, ebd. 1829; Die fünf münsterschen Gaue u. die sieben Seelande Frieslands, 1836; Blicke auf die Literatur des letzten Jahrzehents zur Kenntniß Germaniens zwischen Rhein u. Weser, 1837; Die in den Baltischen Ländern gefundenen Zeugnisse eines Verkehrs mit dem

Orient, 1840; Der Maiengau, 1842; Nordthüringen u. die Hermunduren, 1842 u. 1852; Streifzüge durch die Felder des königl. preuß. Wappens, 1842; Über Sparenberg, 1842; Die Grafen von Valkenstein am Harz, 1847; Die heidnischen Alterthümer des Regierungsbezirks Potsdam, 1852; Dynastische Forschungen, 1853; Preuß. Adelslexikon, 1854 f., und gab heraus: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preuß. Staates, 1830—36, 21 Bde. Sein Bruder 2) Karl, geb. 20. April 1806 zu Schildische in der Grafschaft Ravensberg, hat als Major a. D. das Tonkünstlerlexikon Berlins von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (Berl. 1860—61) herausgegeben; sein ältester Sohn 3) Heinrich, geb. 8. Jan. 1832 zu Berlin, gab als Hauptmann im 4. Garderegiment zu Fuß 1861 heraus: Die kunst- u. sittengeschichtliche Entwickelung der Heraldik. Bauer.

**Ledeč**, Stadt, s. Ledetsch.

**Ledeganck**, Karel Lodewyk, flämischer Dichter, geb. 9. Nov. 1805 in Eecloo; war zuerst Schreiber auf dem Stadthause seines Geburtsortes, studirte dabei privatim, promovirte 1835 in den Rechten, wurde dann Friedensrichter in Zomergem u. Mitglied der Provinzialstaaten für Ostflandern, 1843 Provinzialschulinspector und 1845 aggregirter Professor an der Universität Gent. Er übersetzte die franz. Gesetzbücher ins Flämische u. wurde für verschiedene seiner Gedichte bekrönt. Bekannt sind: Bloemen myner lente (1839); Het burgslot van Zomergem (1840); De zinnelooze (1842); De drie zustersteden, vaderlandsche Trilogie (1846); Verspreide en nagelaten gedichten (1852). Er st. 19. März 1847. Sein Neffe, Hippoliet Seraphyn, geb. 23. März 1846, hat sich als Dichter u. Maler einen bedeutenden Ruf erworben u. ist einer der Hauptvorfechter der fläm. Bewegung. Wenzelburger.

**Leder**, 1) gar gemachte Thierfelle, bes. wenn die Haare davon getrennt sind. Das L. unterscheidet man: A) nach den Thieren, von welchen die Felle genommen sind, als Rinds-, Kalb-, Bock-, Ziegen-, Schaf-, Roß-, Hirsch-, Reh-L. ꝛc.; B) nach der Art der Zubereitung, zunächst: als lohgares, weißgares u. sämischgares L., mit Unterſorten (vgl. Gerberei); sodann als: a) Sohlen- (Pfund-) L. (im Gegensatz zum Schmal-L., Breit-L.), starkes lohgares L., das zu Stiefel- u. Schuhsohlen gebraucht u. meist aus Rinds-, doch auch aus dicken Ochsen-, Büffel-, Pferde-, Seehunds-, Wallroß- und Wildschweinhäuten hergestellt wird; b) Fahl- (Schmal-) L., aus dünnen Ochsen-, bisweilen auch aus Kuhhäuten bereitet u. als Ober-L. der Schuhe u. Stiefeln gebraucht; zum Theil gefärbt, zum Theil bloß gekrispelt, damit es auf der Narbenseite einen schöneren Glanz bekommt; c) Fisch-L., lohgares, mittels des Krispelholzes u. Falzeisens zugerichtetes u. schwarz gefärbtes Kalb-L., für Schuhmacher, Riemer u. Sattler; d) Blank-L., aus lohgaren Ochsen- u. Kuhhäuten, mit Fischthran getränkt u. mit einer gläsernen Kugel geglättet. Es gibt braunes Blank-L., das mit Fichtenlohe gegerbt, und schwarzes, das mit Eisenauflösung gefärbt ist. Es wird bes. von Riemern und Sattlern gebraucht. Wird das schwarze L. glänzend gemacht, indem es vor dem Körnen mit Saft von Schlehdorn u. nach dem Körnen mit einer Brühe von gekochtem Gummi, Knoblauch, Bier, Weinessig und Leim bestrichen wird, so heißt es Glanz-L.; e) jemtländisches L., sehr geschmeidiges u. wasserdichtes, in der schwed. Prov. Jemtland bereitet; f) Krämpel- (Kratzen-) L., aus Kuhhäuten, dem Blank-L., ähnlich, aber dünner, weich u. doch nicht zu dehnbar; g) Erlanger L., feines, weiches, glänzendes, weißgares L., aus Lämmer- u. jungen Ziegenfellen bereitet; es dient vorzüglich zu den glacirten Handschuhen; h) Brüsseler L., eben solches, unterscheidet sich von dem franz. oder Erlanger L. nur durch die verschiedene, meist rothe Farbe; i) holländisches L., lohgares, schwarz gefärbtes, blankgestoßenes L., von Roß- oder schwachen Rindshäuten; zu Pferdegeschirr, Reitzeug u. zur äußern Bekleidung der Kutschen verwendet; k) Schmier-L., Art Rindsleder, geschmeidiger als Juften. Es wird, nachdem es in der Gare sehr sorgfältig zubereitet ist, mit weißem blankem Thran eingeschmiert. Man hat weißes u. schwarzes, wovon letzteres vorzüglich zu Stiefeln verarbeitet wird; l) Sattel-L., lohgar, durch eine sehr schöne Narbe ausgezeichnet, welche entweder echt ist (bei Schweins-L.) od. künstlich durch Pressen mit einer Metallplatte erzeugt wird; meist von lichter Färbung, welche man erhält, indem man mit junger Eichenrinde gerbt u. das fertige L., wenn es zu dunkel ist, in verdünnte Schwefelsäure eintaucht; m) Dänisches L., lohgare, mit Weidenrinde gegerbte Lamm- u. Ziegenfelle, von hellbrauner Farbe und nicht unangenehmem Geruche, bes. zu Handschuhen verwendet; n) Wasch-L., weißes oder gelbes, sämischgares L.; gut gethraut, so daß es sich waschen läßt; zu waschledernen Handschuhen verarbeitet; o) Juchten oder Juften (s. d.); p) Saffian, Maroquin- oder türkisches L., ein aus Bock- u. Ziegenfellen bereitetes, weiches u. sehr feines, gefärbtes, nicht lackirtes L., das als echter Saffian (Maroquins) aus Ziegenfellen bereitet und als unechter Saffian (aus Schaffellen erhalten) unterschieden wird; q) Corduan, ein roth, gelb oder schwarz gefärbtes L., welches durch größere Stärke der Felle u. natürliche Narbe vom Saffian verschieden ist, welche letztere beim Saffian künstlich gemacht ist; r) Pergament, eigentlich kein L., sondern nur rohe, von Haaren befreite Häute von Kälbern u. Schafen, die man aufspannt u. trocknet; s) Chagrin, ein schwach gegerbtes Pergament, dessen eine Seite körnig u. mit rundlichen Knoten besetzt ist, bes. in Persien und der Türkei aus Pferdehäuten u. den Häuten der wilden Esel hergestellt, u. zwar nur aus dem hinteren Streif über dem Rücken, unmittelbar über dem Schwanze; t) Fischhaut od. Fischhaut-Chagrin, aus den Häuten von Haifischen, Rochen ꝛc. hergestellt u. zum Überziehen von Fernröhren ꝛc. verwendet; u) Lack-L., aus nicht eingefettetem lohgaren, seltener aus weiß- u. sämischgarem L. in der Weise bereitet, daß man die wol geebneten u. geglätteten L. auf einen Holzrahmen ausspannt, auf dieselben einen schwarzen Lackfirniß aufträgt, welcher in der Kälte dickflüssig u. zähe, in der Wärme dünnflüssig ist, u. die so behandelten L. in einem auf etwa 50° C erwärmten Raum bringt, wobei der anfangs dickflüssige Lack dünnflüssig wird und sich hierbei auf den horizontal liegenden L-n gleichmäßig ausbreitet u. eintrocknet. Zur Herstellung farbiger Lack-L. verwendet man nur dünnflüssigen Lack u. nimmt das Trocknen bei einer niederen Temperatur als 50° C vor; v) Hemlock-L., L., welches mit Hilfe von Hemlockextract bereitet

worden ist, welch letzterer aus der Rinde der Schierlingstanne (Hemlockrinde von Abies canadensis gewonnen wird. C) Nach den Gegenständen, wozu man es braucht, z. B. Sohlen-L., s. oben; Fleck-L., starkes Kuh- oder Ochsen-L., womit die Absätze der Stiefeln u. Schuhe besetzt werden ꝛc. Über die Bereitung des L-s s. u. Gerberei. — Die Seite des L-s, auf welcher die Haare gestanden haben, nennt man Narben- od. Blumenseite (wird das lohgare L. auf derselben brüchig, so heißt dies narbenbrüchig), die andere Seite heißt die Fleisch- od. Aasseite. Häufig wird das L. gefärbt, u. zwar: schwarz durch Bestreichen der Narbenseite mit gelöstem essigsaurem Eisenoxyd (od. Eisenschwärze); blau, mit Indig; gelb, mit Berberitzenwurzel; grün, durch Sächsischblau und Gelb; olivengrün, durch schwache Eisenvitriollösung u. dann durch eine Abkochung von Berberitzenwurzel unter Zusatz von etwas Sächsischblau; violett, mit Cochenille auf einem schwachblauen Grunde. 2) Künstliches L., s. L-abfälle. Ausführlicheres über L. findet man in Wagners Handbuch der chemischen Technologie, Leipz. Wigand. Glatzel.

**Lederabfälle.** Hierher gehören die bei der Gerberei erhaltenen Haare, Fleischtheile, Sehnen, Abschnitzel von Häuten ꝛc., welche als Leimleder zur Leimfabrikation verwandt werden, ferner die Abschnitzel des fertigen Leders beim Verarbeiten oder Zurichten desselben. Sie werden mit Klebstoffen gemischt, in hydraulischen Pressen gepreßt u. zu künstlichem Leder gewalzt, welches aber in der Regel keine Feuchtigkeit vertragen kann. Besser werden sie mit kräftigen Maschinen zu einer Art Wolle zerfasert, mit Kautschuk in Knetmaschinen gemischt und gepreßt. Diese Masse, welche 50 % billiger als Leder ist, soll sich wie dieses verarbeiten lassen, ohne von Wasser ꝛc. angegriffen zu werden. Künstliches Leder wird an Stelle des lohgaren Kuhleder in der Kratzenfabrikation verwendet. Jungck.

**Lederhaut** (Cutis), s. Haut.

**Lederholz,** ist Dirca palustris.

**Lederkork,** so v. w. Periderm, s. Gewebe.

**Lederleinwand** (Kreas), sehr dichte und feste Leinwand, meist von böhm. oder schles. Fabrikation.

**Lederöl,** ist eine aus einem Gemisch von Ölsäureäther und Thran bestehendes Öl, welches mit Vortheil zur Erhaltung der Geschmeidigkeit des Leders benutzt wird.

**Lederpilz,** ist Polyporus perennis.

**Lederstrauch,** ist Coriaria.

**Ledertange** heißen die dicken, lederartigen Tange aus den Familien der Fucaceae u. Phaeosporeae.

**Ledertuch,** ein Fabrikat, dessen obere Seite dem Saffian ähnlich ist. Es besteht aus meist losem Leinen- oder Baumwollengewebe, das auf einer Seite, dem Wachstuch ähnlich, mit einem Überzug versehen ist. Es dient zu Polsterwaaren, zum Überziehen von Futteralen und Kinderwagen, zum Einbinden von Büchern ꝛc. Der Anstrich des Gewebes ist häufig bleihaltig und kann daher je nach Gebrauch (bes. bei dem weißen L. der Kinderwagen) Bleivergiftungen herbeiführen, weshalb gegen seine Anwendung entschieden zu warnen ist.

**Lederzucker,** Auszug von Süßholz, mit Gummi u. Zucker verdickt, eingedampft bis zum Hautziehen, zuletzt in flachen, etwas eingeölten Schalen von Weißblech ausgetrocknet. Gegen Husten u. Heiserkeit.

**Ledesma,** Stadt in der span. Prov. Salamanca, am Tormes; Getreide-, Wein-, Melonen- u. Ölbau; 2900 Ew. — L. ist berühmt durch die gleichnam., 11 km davon befindlichen, sehr besuchten u. ziemlich gut eingerichteten Schwefelbäder, mit theils lauen (22° R.) u. theils warmen Quellen (32° u. 40° R.).

**Ledetsch** (Ledeč), Städtchen u. Hauptort in dem gleichnam. böhm. Bez. (Österreich), an der Sazawa; altes Bergschloß, Dechanteikirche, Bürgerspital, Bierbrauerei, Töpferei, Schuhmacherei, Mahl- und Papiermühle; 1869: 2104 Ew.

**Ledochowski** (Halka von Ledochow), eine von dem Geschlechte der Halka abstammende, seit 1800 in den Grafenstand erhobene Familie. Ihr Stammvater Nestor Halka erhielt im 14. Jahrh. vom König Kasimir III. von Polen für seine Kriegsdienste gegen die Lithauer die Herrschaft Ledechow, von welcher er den Namen Ledochowski annahm. Die Familie ist in Österreich, Polen und Rußland angesessen und ihr dermaliger Chef ist der Cardinal Graf Miecislaus, ältester Sohn des 1859 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 29. Oct. 1822; kam nach vollendeter Vorbildung in das Jesuitencollegium nach Rom, wo er bald zu den ausgezeichnetsten Zöglingen zählte u. schon zu Missionen verwandt wurde. Länger als zehn Jahre war er in dieser Weise thätig, bis er 1861 zum Bischof von Theben in partibus u. Nuntius in Brüssel ernannt u. 1865 von der preuß. Regierung auf den erzbischöflichen Stuhl Posen-Gnesen berufen wurde. Seine Hauptaufgabe sollte darin bestehen, dem bereits stark eingerissenen polonisirenden Treiben der Geistlichkeit ein Ziel zu setzen. Die ihm dabei gelassene Freiheit in kirchlicher Hinsicht benutzte er in ausgiebigster u. zum Theile auch in rücksichtslosester Weise im Sinne des Jesuitenordens, so daß er sich bald mit der gesammten, polnisch gesinnten Bevölkerung verfeindet hatte. Das hierdurch hergestellte gute Einvernehmen mit der preuß. Regierung war jedoch nur scheinbar, denn sobald die letztere ernste Schritte gegen die Jesuiten unternahm, bewerkstelligte L. seine Aussöhnung mit den Polen u. machte Front gegen jene, wofür er vom Papst zum Primas von Polen ernannt wurde. Wegen Nichtachtung der neuen Kirchengesetze vielfach in Geldstrafen bis zur Höhe von 48,000 M genommen, wurde er endlich zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt und 3. Febr. 1874 nach Ostrowo abgeführt. Für die 15. April 1874 erfolgte Entsetzung von seiner Würde, ward ihm die Ernennung als Cardinal zu theil. Nach Verbüßung seiner Haft im Febr. 1876 begab sich L. an den päpstlichen Hof. Schroet.

**Ledru-Rollin,** Philippe, geb. 2. Febr. 1808 in Paris, studirte die Rechtswissenschaften, trat 1830 in die Advocatur und gelangte durch sein juristisches Gutachten gegen den über Paris verhängten Belagerungszustand, zu bedeutendem Rufe. Juli 1841 zum Kammerdeputirten gewählt, nahm er seinen Platz auf der äußersten Linken, und 1843 stand er an der Spitze der französischen Demokratie. Seit 1844 trat er besonders als Protector der arbeitenden Klasse auf und brachte im April 1845 eine Petition von Arbeitern über Organisation der Arbeit in die Kammer. Vorzüglich agitirte er 1847 bei den Reformbanketten zu Lille, Dijon und Chalons, und in der Adreßeberathung im Januar 1848 gehörte er zu den ersten Sprechern der Opposition.

In der Sitzung vom 24. Febr. beantragte er eine provisorische Regierung, wurde zum Mitgliede derselben ernannt und erhielt darin das Departement des Innern, worauf er mit L. Blanc, Flocon und Albert die Nationalwerkstätten in Paris errichtete. Sein im März zur Wahl der Constituirenden Versammlung an die Commissare der Republik erlassenes und diesen unbedingte Vollmacht gebendes Circular veranlaßte die übrigen Mitglieder der Provisorischen Regierung, diese Maßregeln zu desavouiren und mehrere andere dictatorische Maßregeln zurückzunehmen. Im April wurde er in die Constituirende Versammlung gewählt und 10. Mai mit Lamartine, Marie, Arago und Garnier-Pagès zum definitiven Regierungsmitgliede ernannt, trat aber 28. Juni aus der Regierung. Im Dec. 1848 erhielt er 376,834 Stimmen zur Präsidentschaft der Republik und trat durch die Wahl im Mai 1849 in die Gesetzgebende Versammlung. Nachdem 14. Juni die Nationalversammlung wegen Aufforderung zum Attentate gegen Napoleon vom 13. seine gerichtliche Verfolgung ausgesprochen hatte, ging er über Brüssel nach London und 15. November sprach der Staatsgerichtshof zu Versailles in contumaciam lebenslängliche Deportation über ihn aus. In London trat er mit den Häuptern der europäischen Umsturzpartei in die engste Verbindung und bildete mit diesen einen Europäischen demokratischen Centralausschuß. Im Sommer 1857 in den Hochverrathsproceß gegen den Kaiser Napoleon III. verwickelt und abermals zur Deportation verurtheilt, wurde er jedoch von der englischen Regierung nicht ausgeliefert und lebte in London schriftstellerischen Arbeiten, unter denen namentlich seine Geschichte des Rechts eine hervorragende Stellung einnimmt. Ende März 1870 kehrte er zurück u. erschien während der Belagerung von Paris zuweilen in einer Volksversammlung, um für die Nothwendigkeit sofortiger Wahlen zur Commune zu sprechen. Nach dem Aufstandsversuche vom 31. October 1870 ward er in den Wohlfahrtsausschuß gewählt, ließ sich aber nie auf dem Stadthause sehen. Bei den Wahlen vom 8. Febr. 1871 wurde er in drei Bezirken gewählt, gab aber seine Entlassung infolge der Annahme des Friedenstractats mit Deutschland u. trat erst 1874 als Abgeordneter von Vaucluse in die Versammlung in Versailles, starb jedoch bald darauf, 31. Decbr. 1874, in seinem Landhause in Fontenoy-aux-Roses. L.-R.s Name ist historisch unzertrennbar mit der Einführung des allgemeinen Stimmrechts verknüpft. Er gab das Journal du Palais, recueil le plus ancien et le plus complet de la jurisprudence française de 1791—1843, 40 Bde.; und das Répertoire général contenant la jurisprudence de 1791 à 1846, l'histoire du droit, la législation, la doctrine des auteurs, 1845 f., 10 Bde., heraus. Sein größeres Werk: De la décadence de l'Angleterre. Par. 1850, 2 Bde., deutsch von Vogel, Lpz. 1850, ist eine leidenschaftliche Kritik der Nation, bei der er Schutz gefunden. Bartling.

**Ledum** *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Rhodoraceae-Rhododendreae (X. 1.); immergrüne Sträucher mit schmalen unterseits rostrothen Blättern und weißen, endständigen Doldenrispen; Kelch klein, fünfzähnig; Blumenkrone fünfblätterig; Kapsel fünffächerig, mit fünf Klappen aufspringend, Scheidewände aus den einwärtsgeschlagenen Rändern der Klappen gebildet, fünf, von der Fruchtsäule herabhängende Samenträger; Arten: L. palustre *L.* (Porst, wilder Rosmarin, Sautanne), in Deutschland ꝛc., auf Torfmooren u. in sumpfigen Wäldern, $0,_3$—$1,_2$ m hoher Strauch, mit am Rande zurückgerollten, oben dunkelgrünen, unten braunwolligen Blättern und weißen Blüthen; frisch von starkem Geruch, bitterem Geschmack, reich an weißem, ätherischem Oel, betäubend giftig. Sonst war das Kraut officinell, neuerdings wurde es als homöopathisches Mittel wieder aufgenommen; L. latifolium *L.*, in NAmerika, mit länglichen Blättern, als Labrador- oder Jamesthee wie chinesischer Thee im Aufguß getrunken, auch gegen Brustkrankheiten gebraucht. Engler.*

**Lee**, Fluß in der Grafschaft Cork der irischen Provinz Munster, entspringt aus dem kleinen See Gouganebarra u. mündet nach einem 111 km langen Laufe in den Hafen von Cork.

**Lee**, ein 45 km langes Flüßchen in der irischen Grafschaft Cork, mündet in den Hafen von Cork; trägt bis zu dieser Stadt Schiffe bis zu 200 Tons.

**Lee**, Counties im nordamerikan. Unionsgebiete: 1) In Alabama, unt. 32° n. Br. u. 85° w. L.; 21,750 Ew.; Countysitz: Opebika. 2) In Georgia, unter 31° n. Br. u. 84° w. L.; 9567 Ew.; C.-sitz: Starkville. 3) In Illinois, unt. 41° n. Br. u. 89° w. L.; 27,171 Ew.; C.-sitz: Dipon. 4) In Jowa, unt. 40° n. Br. u. 71° w. L.; 37,210 Ew.; C.-sitz: Fort Madison. 5) In Mississippi, unter 34° n. Br. u. 88° w. L.; 15,955 Ew. 6) In Virginia, unt. 36° n. Br. u. 83° w. L.; 13,268 Ew.; C.-sitz: Jonesville.

**Lee, Leeseite** (Seew.). Diejenige Seite, wohin der Wind weht im Gegensatz zur Luvseite (s. u. Luv). Alles was auf dieser Seite des Schiffes liegt, heißt leewärts, Gegenstände werden mit dem Zusatz L. benannt, z. B. L.-Brassen, L.-Toppnanten ꝛc. Leegierig ist ein Schiff, welches das vorherrschende Bestreben hat, abzufallen, d. h. sich vom Winde zu entfernen. Dieses entsteht entweder durch falsche Bauart, Stauung oder Besegelung oder auch wol dadurch, daß nur vorübergehend die Segel nicht richtig benutzt sind und zwar, daß die Achtersegel den Vordersegeln nicht das richtige Gleichgewicht zu halten vermögen. Man kann die Leegierigkeit aufheben durch Vermehrung der Achter- oder Verminderung der Vorsegel.

**Lee**, 1) Sophia und Harriet, zwei englische Schauspiel- u. Romandichterinnen, die Töchter John L.s, eines Schauspielers am Londoner Coventgarden-Theater; Sophia, geb. im Mai 1750 zu London, trat 1780 mit einem Lustspiel: The chapter of accidents auf, das gut gefiel. Im folgenden Jahre zog sie mit ihren Geschwistern nach Bath u. errichtete dort mit ihrer Schwester Harriet, geb. 1756 zu London, eine Mädchenschule. 1785 veröffentlichte sie einen historischen Schauerroman, The recess betitelt, der viel Anklang fand; ihm folgte Almeyda (1796), ein mit mittelmäßigem Erfolg gegebenes Trauerspiel; The life of a lover, Roman in 6 Bdn., und ein erfolgloses Lustspiel: The assignation. Verdienten Ruf gewannen beide Schwestern durch die von ihnen in Zwischenräumen herausgegebenen Canterbury tales (London 1797—1805, 5 Bde., u. A. New-York 1856—57, 3 Bde.), die noch jetzt namentlich in Amerika mit Vergnügen gelesen werden. Die

meisten dieser Erzählungen sind von der Feder Harriets, darunter The Germans tale: Kruitzner (einzeln gedruckt Lond. 1823), woraus Byron nicht bloß die Intrigue und den Aufbau, sondern auch in einzelnen Fällen selbst die Sprache zu seinem Werner entlehnte. 1803 gab Sophia die Leitung ihrer Schule auf, ließ sich 1812 in Clifton nieder und st. 13. März 1824 das. Harriet schrieb außer den Canterbury tales zwei Romane: The errors of innocence, 1786, 5 Bde., u. Clara Lennox, 1797, das Lustspiel The new peerage, 1787, u. die Dramen The mysterious marriage, 1789, u. The three strangers, nach einem deutschen Original bearbeitet (1835). Sie st. 1. Aug. 1851 95 Jahr alt zu Clifton. 2) Robert Edmund, nordamerikan. Heerführer und Oberbefehlshaber der Südstaaten-Conföderation, geb. 19. Juni 1807 zu Stafford (Virginien), aus einer alten, sehr geachteten Familie. 1825 trat L. in die Militärakademie zu Westpoint, 1829 als Brevetlieutenant in das Geniecorps, leistete als solcher bei den Befestigungen von Fort Monroe und Fort Calhoun bis 1834 hervorragende Dienste und fungirte bis 1837 als Hilfsingenieur in den Bureaus des Oberingenieurs zu Washington City, nachdem er schon 1836 zum Oberlieutenant im Geniecorps aufgestiegen war. Während der nächsten 4 Jahre leitete er die Hafenbauten in Saint-Louis u. dann als Superintendent die Regulirungen des oberen Mississippi und des Missouri, 1840—41 auch des unteren Mississippi u. des Ohio. Als der Krieg mit Mexiko ausbrach, erhielt der unterdessen zum Capitän Beförderte die Stellung eines Chefs des Genieweſens der Operationsarmee unter General Scott, führte dieselbe mit Auszeichnung und wurde Brevet-Oberst. Nach dem Friedensschlusse diente er als Ingenieur in verschiedenen Departements und war von 1852 bis 1855 Superintendent der Vereinigten-Staaten-Militärakademie zu Westpoint. 1857 diente er als Oberstlieutenant eines Cavalerieregiments in Texas u. 1859 erhielt er den Auftrag, den John Brownschen Negeraufstand in Virginien zu unterdrücken. Vom Febr. bis Dec. 1860 war er als Oberst Commandeur des Militärdepartements Texas, worauf er Urlaub erhielt. Nachdem der Convent des Staates Virginien 17. April 1861 seine Secessionsacte von der Union erlassen hatte, nahm L. 3 Tage später seinen Abschied aus der Unionsarmee, eilte sofort nach Richmond und ward als Generalmajor dem südstaatlichen Präsidenten Davis als militärischer Rathgeber in Richmond beigegeben, erhielt aber am 3. Juni den Oberbefehl über die conföderirte Armee von NVirginien, dem bald der Oberbefehl über die gesammten conföderirten Streitkräfte folgte. Und nun begann die lange Reihe seiner glänzenden strategischen Leistungen, die mit den Namen der Schlachten am Chickahominy (Mechanic'sville, Cold Harbor, Savage's Station, Frazier's Farm, bei Richmond 25—30. Juni 1862), bei Bull Run (29. und 30. August 1862), Fredericksburg (13. Dec. 1862), Chancellorsville (2.—4. Mai 1863), Gettysburg (1.—3. Juli 1863) verknüpft sind. Seit Mai 1864 bestand er gegen U. S. Grant die Riesenkämpfe in den Wildnissen von Virginien, bei Spottsylvania, Cold Harbor, am Anna Fluß, bei Petersburg ꝛc.; doch vermochte sein Talent die unhaltbare Sache der südlichen Rebellen nicht zu retten; er streckte 10. Mai 1865 bei Appomattox Court House in Virginien dem General U. S. Grant gegenüber die Waffen (vgl. Vereinigte Staaten von NAmerika) u. beendete damit im Wesentlichen den blutigen Rebellionskrieg. Da er durch den Krieg fast sein ganzes Vermögen verloren hatte, so nahm er Oct. 1865 die Stelle eines Präsidenten des Washington-Collegiums zu Lexington, einer kleinen Stadt seines Geburtslandes an u. bekleidete dieses Amt, ohne je wieder in bemerkenswerther Weise in die Öffentlichkeit zu treten, bis zu seinem Tode, 12. Oct. 1870. Vgl. John Esten Cooke, Life of Robert E. L., New-York 1872; E. Lee Childe, Le général L., Par. 1874; J. W. Jones, Personal reminiscences of Gen. Robert E. L., New-York 1874. Denkmal in Richmond. Bartling.

**Leeb**, Johannes, namhafter Bildhauer; geb. 1. Sept. 1790 in Memmingen, st. 5. Juli 1863 zu München; sollte, wie sein Vater, Strumpfwirker werden, kam aber 1804 zu einem Steinmetz zu Lindau in die Lehre, wanderte dann als Geselle durch die Schweiz und 1811 nach Paris, wo er nebenher sich bei dem Bildhauer Ouersant im Zeichnen und Modelliren übte, ging 1817 nach Italien u. arbeitete bei Thorwaldsen. Sein Vorbild war die Antike. Hauptwerke: Hylas u. die Nymphe; Psyche; Büste Paganinis; die Minerva im Giebelfeld, Hadrian u. Perikles in den Nischen der Münchener Glyptothek; Niobidengruppe zu Pferd; die Unschuld, mit einem Amorettennest spielend; das Escaladendenkmal in Genf; Helvetia u. Genf ebenda; Statue Burckhardt Zinggs in Memmingen. Regnet.

**Leeds**, Stadt im West Riding der engl. Grafschaft York, an beiden Ufern des Aire, über den mehrere Brücken (darunter 2 Kettenbrücken) führen, durch Kanäle mit dem Mersey u. Humber u. durch Eisenbahnen mit dem größten Theile Englands verbunden, besteht aus der eigentlichen Stadt u. mehreren Vorstädten, hat im älteren Stadttheile enge u. finstere Straßen, im neueren breite Straßen und schöne Plätze u. wird durch große Wasserwerke mit Wasser versorgt. L. hat über 100 Kirchen (darunter die älteste die von St. John, von 1634), 2 Synagogen, Lateinische Schule, liter. philosophisches Institut mit Museum u. Bibliothek, Handwerkerinstitut mit großer Bibliothek, Zeichenschule, Arzneischule, Theater (2. März 1876 abgebrannt), vor dem Stadthause Bildsäulen R. Peels u. E. Baines', Kasernen, Börse, Kornbörse, 2 Tuchhallen, 4 große Markthallen ꝛc. Es ist einer der Hauptsitze der englischen Wollenmanufactur und des Tuchhandels und besaß 1872: 2543 gewerbliche Etablissements mit ca. 52,500 Arbeitern, darunter zahlreiche Wollenfabriken, ferner Leinwandfabriken, Maschinenbauanstalten, Eisengießereien, Färbereien, Gerbereien, Seidenfabriken, Glashütten, chemische Fabriken u. Tabakfabriken, Töpfereien, Papier- u. Ölmühlen, Bleichen ꝛc. 1871 hatte es 259,212 (1876 nach Berechnung 291,580), 1861 erst 207,165, 1851 172,210, 1801 erst 53,162 Ew. L. gibt der Familie Osborne den Herzogstitel u. sendet 2 Mitglieder ins Parlament. Es bestand schon zur Zeit Wilhelms des Eroberers. 1139 wurde das feste Schloß von L. durch König Stephan belagert; 1399 war es Gefängniß Richards II. H. Berns.

**Leeds-Liverpool-Kanal**, der großartigste Kanal von ganz England, verbindet die Mündung des

Mersey mit dem Aire, und somit das Irländische Meer (Atlantischer Ocean) mit der NSee. Er beginnt bei Liverpool, wendet sich anfangs gegen N., dann gegen O. u. bildet darauf in vielfachen Windungen einen großen Bogen, der gegen SO. gerichtet, bei Leeds endigt. Seine Länge beträgt 207 km, seine Breite 12 m, seine Tiefe $1,_5$ m; die Scheide hat 122 m Höhe ü. d. M. Er hat 91 Schleusen, 135 Aquäducte u. Brücken u. 7 Zweigkanäle. Er wurde 1770—1816 erbaut u. kostete 2 Mill. Pfd. Sterl.

**Leemans**, Conrad, niederländischer Archäolog, geb. 28. April 1809 in Zalt-Boemel in Geldern, studirte seit 1826 in Leyden Theologie, dann Archäologie, nahm 1831 am Feldzuge gegen Belgien Theil und wurde 1835 Conservator, 1839 Director am Museum der Alterthümer u. 1859 Director des ethnographischen Museums in Leyden; er gab heraus: Horapollos Hieroglyphika, Leyd. 1835; Aegypt. Monum. van het Museum van Oudheden te Leyden, 1839 ff.; Papyri gr. Musei Lugd.-Bat., 1843, u. schr.: Animadvers. ad Musei Lugd.-Bat. inscriptiones gr. et lat., 1842, Romeinsche Oudheden te Maastricht, 1843, Mededeeling over de schilderkunst der Ouden, 1850, u. v. a. Wenzelburger.

**Leer**, 1) Kreis in der preuß. Landdrostei Aurich (Ostfriesland), durchschnitten von der Linie Warburg-Münster-Rheine-Emden der Westfälischen und der Linie Bremen-Oldenburg-L.-Neuschanz der Oldenburgischen Eisenbahn; $948,_{73}$ □km ($17,_{23}$ □M) mit (1875) 64,630 Ew. 2) Selbständige Stadt (seit 1823) u. Kreisstadt darin, 1 km von der Ems in hoher Lage am Rande der Marsch u. an der Leda, Station der oben genannten Eisenbahnen; Sitz eines Hauptzollamts, einer Handelskammer, der Ostfriesischen Bank und einer Agentur der Hannoverschen Bank; 4 Kirchen, darunter eine mennonitische, Synagoge, Realschule 1. Ordn., Gewerbeschule, Schiffahrtsschule, 2 Krankenhäuser, Armen- und Arbeitshaus, Rathhaus, Fabriken für Papier, Liqueure, Öl, Tabak, Seife ꝛc., Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Bleichen, Eisengießereien, Rathhaus, Börse, Dampfmühlen, Schiffswerfte, bedeutende Schifffahrt (L. besaß 1875 45 Schiffe mit 520,325 Brit. Reg. Tons, sehr lebhafter Handel, namentlich mit Getreide, Vieh, Butter, Käse, Fischen ꝛc., große Rindvieh- u. Pferdemärkte; Freimaurerloge Georg z. w. B. 1875: 9339 Ew. 1876 sind eingelaufen 324 Seeschiffe von 39,801 Tonnen u. 5059 Flußschiffe von 42,294 Ton., ausgelaufen 354 Seeschiffe von 44,059 Tonnen u. 5059 Flußschiffe von 42,310 Tonnen. Bei dem Dorfe Leerort (sonst Festung, bei deren Erstürmung Heinrich I. von Braunschweig-Wolfenbüttel 1514 blieb), welches von Fischern und Seefahrern bewohnt ist und 150 Ew. hat, fällt die Leda in die Ems; hier auch eine wichtige Emsfähre. In der Nähe von L. auch der 25 m hohe Plitenberg, ein künstlicher Hügel und vielleicht eine alte heidnische Opfer- und Gerichtsstätte. L. ist einer der ältesten Orte in Ostfriesland, gelangte aber trotz seiner günstigen Lage erst spät zur Blüthe. Die Burg u. Residenz des Focko-Ukena wurde 1431 von Enno erobert u. zerstört, und seitdem verblieb L. dem Hause Cirksena. H. Berns.

**Leerdam**, Stadt im Gerichtsbez. Gorkum der niederländ. Prov. SHolland, an der Linge; Glashütte (das sogen. harte [unzerbrechliche] Glas wurde hier zuerst fabricirt), Pferdemarkt; 1869: 1753 Ew. (Gem. 2994). Daneben die Überbleibsel des ehemaligen Schlosses der Grafen von L.

**Leere** (Vacuum), leerer, d. i. durch nichts erfüllter Raum; eine absolute L. gibt es nicht; wir können nur eine relative L., d. i. einen keine merkliche Luftmenge oder überhaupt Menge eines Körpers enthaltenden Raum herstellen; so die sogen. Toricellische L., s. Barometer u. die mittels der Luftpumpe (s. d.) hergestellte L. Vgl. Horror vacui.

**Leesegel**, s. unter Segel.

**Leeuwarden**, Hauptstadt der niederländ. Prov. Friesland, sonst Residenz des Erbstatthalters von Friesland, an der Ee, von vielen Kanälen durchschnitten, steht durch diese mit dem von Dokkum, Franeker u. Harlingen in Verbindung, Station der Niederländ. Staatsbahn, hat sich in den letzten Jahrzehnten, bes. seit dem Verschwinden der ehemaligen Festungswerke, an deren Stelle sich jetzt schöne Anlagen befinden, sehr verschönert; 12 Kirchen (darunter die große reform. Kirche zu St. Jakob mit ausgezeichneter Orgel und dem Monumente des großen friesischen Pädagogen J. H. Nienwold, so wie vor 1795 mit den prächtigen Begräbnissen der friesischen Statthalter), Gymnasium, höhere Bürgerschule, Zeichen- und Musikschulen und verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten; königlicher Palast (früher Residenz der Statthalter), Regierungsgebäude, neues Justizgebäude (Provinzialgerichtshof), goth. Kanzlei oder früherer Gerichtshof von Friesland (jetzt Haftgebäude), großes Männerzuchthaus, Oldehoof, St. Jakobsthurm mit Glockenspiel, stattliches Rathhaus mit der Stadtbibliothek, bedeutenden Archiven und schönen Gemälden, Schauspielhaus, Freimaurerloge und andere merkwürdige Gebäude; wichtige Leinwandfabrikation, Spiegel-, Pianoforte- und Orgelfabriken, ausgezeichnete Wagenbauanstalt, Tischlereien, ansehnlicher Handel mit Getreide u. Vieh (L. ist der Mittelpunkt dieses Handels für die ganze Provinz), außerdem mit Cichorie, Flachs, Rindshäuten, Knochen, wollenen Manufactur- u. Colonialwaaren, Wein- und Kornbranntwein ꝛc.; 1869: 24,862 Ew. (Gem. 26,036). L., schon im 12. Jahrh. urkundlich genannt, lag noch im 13. Jahrh. an einem breiten Meerbusen, Mittelsee od. Boorendiep, wurde aber, da derselbe durch allmähliche Schlammanhäufung gänzlich ausgefüllt ward, nachmals zu einer Binnenstadt. 1499 ließ Herzog Albrecht das Schloß bauen u. 1504 wurde L. Sitz des Raths der Provinz Friesland; 1599 wurde hier ein Bisthum errichtet, aber schon der zweite Bischof mußte sich vor den Reformirten zurückziehen. H. Berns.

**Leeuwenhoek**, Antony van, Mitbegründer der neueren Zoologie, geb. 24. Oct. 1632 in Delft, ursprünglich Kaufmann, widmete sich, 22 Jahr alt, physikalischen Studien, und st. 27. Aug. 1723 in seiner Vaterstadt. Während die Gelehrten bis zu dieser Zeit sich begnügt hatten, nur die großen Thiere im Großen u. Ganzen zu erforschen, das Studium der Kleinen geradezu für überflüssig hielten, führte L. mit Hartsöcker u. Swammerdamm seine Zeitgenossen dem einzig richtigen Wege zu, durch die Erforschung des Kleinen und Kleinsten die große Welt zu erkennen. Er selbst fertigte Mikroskope an, mit deren Hilfe er, trotz der schweren Handhabung, bewundernswerthe Entdeckungen mochte, nicht nur an

den Insekten u. Pflanzen, sondern auch an mikroskopischen Wesen. So fand er die Samenzellen auf und deutete zuerst die rothen Blutkörperchen richtig, die Malpighi für Fettkügelchen gehalten hatte. Was ihm an wissenschaftlicher Bildung abging, ersetzte er durch seine Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit u. seinen Forschertrieb. Seine Schriften erschienen theilweise unter dem Titel: Arcana naturae detecta, Delft 1695, oder als Opera omnia, Leyden 1722, oder als: Sendbrieven, ontledingen en ontkelkingen etc., Leyden 1715—22; L. war Mitarbeiter an den von der Londoner Royal Society veröffentlichten Transactions. Thambayn.

**Leeweg** eines Schiffes, gleichbedeutend mit Abtrift, s. d. L-Segel, große leichte Segel, welche bei leichterem Winde an besondere L-Segelspieren, die noch von den Nocken der Raaen nach außen geschoben werden, gehißt werden können. Dieses geschieht jedoch niemals an der L-Seite, sondern immer nur an der Luvseite. Auf Leegerwall ist ein Schiff, wenn es sich in der Nähe einer Küste befindet und der Wind auf Land steht. v. E.

**Lefebvre,** 1) (Lefebre, Lefèvre) Tanegny (lat. Tanaquil Faber), Philolog, geb. 1615 in Caen; sollte Geistlicher werden, entwich aber nach Paris, wo er unter Richelieu Inspector der Druckerei im Louvre wurde; nach seines Gönners Tode wendete er sich nach Langres, trat hier zur Reformirten Kirche über u. wurde Professor der Theologie in Saumur, wo er 12. Sept. 1672 starb. Seine Tochter war Anna vermählte Dacier (s. d. 2). Er schr.: Epistolae criticae, Saumur 1659; Diatribe: Flav. Josephi de Jesu Christo testimonium suppositum esse, Par. 1655; Biographien griechischer Dichter, 1665, 2. A. Amsterd. 1700; Methode pour commencer les humanités grecques et latines, Saumur 1672, Par. 1731, ꝛc., u. gab eine Reihe griech. u. lat. Classiker heraus. 2) François Joséphe, Herzog von Danzig, franz. Marschall, geb. 25. Oct. 1755 zu Ruffach im Elsaß; trat 1773 in die franz. Garde und war bis 1789 zum Sergeant avancirt. 1792 wurde er Hauptmann, 1794 Divisionsgeneral der republikan. Armee u. betheiligte sich bis 1799 an den Kämpfen in den Niederlanden u. am Rhein mit bes. Auszeichnung. 1799 wurde er bei Stockach schwer verwundet. Anhänger Bonapartes beim Staatsstreich wurde er 1800 Prätor des Senats, 1804 Marschall. In dem Kriege von 1806 commandirte er die Gardeinfanterie bei Jena u. 1807 das 10. Armeecorps, mit dem er Danzig belagerte u. 26. Mai zur Ergebung zwang. 1808 führte er das 4. Corps in Spanien, schlug die Spanier unter Blake 7. Nov. bei Guénes, 10. Nov. bei Espinosa, 24. Dec. bei Almaraz, sah sich jedoch Anfang 1809 zu einem verlustvollen Rückzug aus Estremadura gezwungen, weshalb er abberufen wurde. 1809 commandirte er die Bayern bei Eckmühl u. Abensberg u. führte dann den blutigen Kampf gegen die Insurrection in Tirol. 1812 u. 1813 führte er die alte Garde des Kaisers, 1814 den linken Flügel des Heeres. 1815 wieder auf Napoleons Seite, verlor er seine Würden, wurde jedoch 1816 wieder Marschall, 1819 Pair. Er starb 14. Sept. 1820.
1) Brambach. 2) Thielemann.

**Lefló,** Adolphe Charles Emanuel, franz. General u. Staatsmann, geb. 2. Nov. 1804 zu Lesneven im franz. Arr. Brest; besuchte die Militärschule zu St. Cyr u. ging als Lieutenant 1831 nach Algier, machte die Expedition von Constantine mit, wurde 1837 Capitän, 1844 Oberst, im März 1848 Commandeur der Unterdivision Mostaganem u. im Juni Brigadegeneral. Zurückberufen, ging er im Sept. als bevollmächtigter Minister der Republik nach Petersburg, gab aber im Jan. 1849 seine Entlassung, da sein Bemühen, vom Kaiser Nikolaus officiell empfangen zu werden, ohne Erfolg blieb. In der Nationalversammlung nahm er seinen Sitz im Centrum u. wurde zum Quästor ernannt. Beim Staatsstreich vom 2. Dec. wurde er verhaftet und nach Ham gebracht. Im Jan. 1852 verbannt, nahm er seinen Aufenthalt auf der Insel Jersey, durfte erst 1857 nach Frankreich zurückkehren und lebte in Zurückgezogenheit. Im Sept. 1870 wurde er in der Regierung der Nationalen Vertheidigung auf kurze Zeit Kriegsminister, versah denselben unter Thiers Präsidentschaft Febr. bis Mai wieder u. wurde im Juli Gesandter in Petersburg. Schroot.

**Lefort,** Franz Jakob, russ. Generalissimus u. Großadmiral, Günstling Peters d. Gr., geb. 1650 in Genf; ging heimlich von Hamburg, wo er die Kaufmannschaft erlernte, nach Marseille (1670), um Soldat zu werden, trat 1674 in holländ. Dienste u. zeichnete sich bei Grave aus, wurde 1675 dän. Gesandtschaftsattaché in Petersburg, kam aber sehr bald in die Dienste des Zar Feodor, führte 1676—81 eine Compagnie, lernte 1682 den jungen Zar Peter I. kennen, gewann dessen Gunst u. vereitelte einen Strelitzenaufruhr (1689). Als Peter Alleinherrscher geworden, stieg L-s Einfluß immer höher, u. er wurde der genialste u. eifrigste Helfer bei Peters Reformen; namentlich richtete er das Heerwesen nach französischem Muster ein u. legte den Grund zur russischen Marine. 1694 wurde er Großadmiral u. Generalissimus des russischen Heeres, 1697 Gouverneur von Nowgorod u. stand an der Spitze der Gesandtschaft ins Ausland, welcher der Zar sich incognito anschloß. Bald nach seiner Rückkehr u. nachdem er selbst noch mitgeholfen, die an der Strelitzen-Empörung Schuldigen hinzurichten, st. er 12. März 1699, ein Mann von bedeutendem Talent, umfassenden Kenntnissen, ungewöhnlicher Geistesgegenwart und Menschenkenntniß, aber viel zu ausschweifender Lebensweise. Vgl. Posselt, Der General und Admiral F. J. L., Frankf. a. M. 1866, 2 Bde.; Blum, Fr. L., Heidelb. 1867. Teicher.

**Lefranc,** 1) Jean Jacques, s. Pompignan. 2) Eduard Edme Victor Etienne, franz. Staatsmann, geb. 2. März 1809 in Garlin (Nieder-Pyrenäen); wurde nach vollendeten Studien Advocat, 1848 Commissär der Republik im Departement der Landes u. von da in die Constituirende u. Legislative Versammlung gewählt, in der er sich auf Seiten der republikanischen Linken u. der Antibonapartisten stellte. Nachdem er während der Napoleonischen Herrschaft sich von aller Politik fern gehalten, trat er erst 8. Feb. 1871 wieder in die Nationalversammlung, übernahm 2. Juli d. J. das Ministerium für Handel und Ackerbau, 6. Febr. 1872 das des Innern, wurde aber, weil strenger Republikaner, nach mannigfachen Angriffen von Seiten der Rechten 30. Nov. 1872 durch ein Mißtrauensvotum gestürzt u. schloß sich dann in der Versammlung dem linken Centrum

an. 1876 wurde er wieder in die Deputirtenkammer gewählt. Lagai.

**Lefze,** die Oberlippe der Insecten (s. d.).

**Lefzen** (Labia), 1) so v. w. Lippen. 2) Ränder einer Knochenhöhle, bes. der Pfanne; auch die an Knochenrändern durch eine Längsfurche getrennten Hervorragungen.

**Legāl** (v. Lat.), so v. w. gesetzlich; so L-inspection, die infolge einer gesetzlichen Anordnung stattfindende Inaugenscheinnahme über Localitäten oder andere Gegenstände; Legalsection, die unter vorgeschriebenen Förmlichkeiten vorzunehmende Obduction eines Leichnams. Daher Legalität, die Eigenschaft, infolge welcher etwas als gesetzlich, rechtlich giltig erscheint; Legalisiren, gesetzlich machen, gesetzliche Gültigkeit verleihen; Legalisation, die Handlung, durch welche etwas eine gewisse gesetzliche Giltigkeit erhält, insbesondere die Herstellung der vollen Glaubwürdigkeit und rechtlichen Wirksamkeit einer Urkunde durch amtliche, notarielle Beglaubigung der Achtheit derselben od. wenigstens der unter dieselbe gesetzten Unterschriften. L-hypothek, L-servitut u. dgl., eine Hypothek, eine Dienstbarkeit, welche nicht auf einen Vertrag zurückzuführen ist, sondern im Gesetze selbst ohne Zuthun der Privaten ihren Grund hat.

**Legal tender,** die dem Staatspapiergeld sowol, als den mit Zwangscours ausgestatteten Noten einzelner Banken, dermalen namentlich der Bank von Frankreich, der österr. National-, der ital. Reichs- und der russ. Reichs-Bank zustehende Eigenschaft, überall als gesetzliches Zahlungsmittel zu gelten.

**Legāt** (Legatum), römisch-rechtlicher Begriff im Gebiete des Erbrechts. Nach Römischem Recht ist Legatum im engeren Sinne von dem L. im Allgemeinen, welches letztere gleichbedeutend mit dem deutschen Vermächtniß ist, zu unterscheiden. Legatum nämlich im engeren und eigentlich römischen Sinne ist die dem ältesten Römischen Rechte, dem Civilrechte (in diesem Sinne), angehörige letztwillige Verfügung, durch welche Jemandem nicht vermöge einer eine Universalsuccession begründenden Erbeinsetzung, sondern vermöge eines anderweitigen Befehls (lex) unter singulärem Titel eine Zuwendung gemacht wurde. Diesem civilen, streng gefaßten Zuwendungsbefehle des Civilrechts trat im Prätorischen Rechte, beziehungsweise im weniger strengen Jus gentium eine andere nur in bittweise Form gekleidete Zuwendung gleicher Art gegenüber, bezüglich deren man sich bittweise an die Treue des mit der Realisirung der Zuwendung Betrauten wendet (fidei commissum), so daß sich nun das L. (nach Civilrecht) u. das Fideicommiß (nach Jus gentium) gegenüberstanden. Bei diesem Worte Fideicommiß darf man keineswegs an das Fideicommiß im heutigen Sinne denken. Nur nach Jus gentium wurde es nämlich allmählich möglich, nicht nur über seinen eigenen Tod hinaus, sondern sogar über den Tod des zunächst mit der Zuwendung aus dem Nachlasse Bedachten hinaus über das Schicksal der betreffenden Zuwendungssubstanz letztwillige Verfügung zu treffen, so daß also ein förmlicher Durchgang des fraglichen Rechtes durch eine ganze Reihe, bes. durch eine durch Verwandtschaft u. gesetzliche Erbfolge zusammenhängende Reihe von nach einander Berechtigten constituirt wurde. Aus der ganzen Klasse der Fideicommisse im Allgemeinen wurde nun allmählich diese soeben hervorgehobene besondere Art als Fideicommiß im eigentlichen Sinne ausgeschieden u. allein mehr Fideicommiß genannt, während die übrigen Zuwendungen nach Jus gentium allmählich unter dem verallgemeinerten Namen L. begriffen wurden. S. u. Fideicommiß. Es hatte sich mittlerweile ohnehin, wie auf anderen Rechtsgebieten, so auch auf dem des Erbrechts, die Ausgleichung zwischen civilem und Prätorischem ꝛc. Recht mehr od. weniger vollständig vollzogen, u. Justinian setzte in der vorwürfigen Beziehung auf diese Verschmelzung im J. 531 seine ausdrückliche kaiserliche Bestätigung. Von jetzt an sind also L. u. Vermächtniß identische Begriffe. Der Bedachte heißt Legatar oder Honorirter (Legatarius. Honoratus); Derjenige, welchem das L. zu gewähren auferlegt wird, der Onerirte (Oneratus); Mehrere, welchen zugleich ein L. ausgesetzt ist, Collegatarien. Die Errichtung eines L-s setzt beim Erblasser die Fähigkeit, sich einen Erben ernennen zu können, voraus; damit belastet werden kann Jeder, der durch den Tod des Erblassers unmittelbar od. mittelbar etwas aus dessen Vermögen gewinnt, was der Erblasser ihm letztwillig entziehen könnte, daher nicht allein der ernannte Erbe, sondern auch ein Intestaterbe, sowie ein Legatar, selbst auch Derjenige, dem nur von Todeswegen etwas geschenkt wurde. Wenn der Erblasser nicht bes. ausgesprochen hat, welche Personen das Vermächtniß zu entrichten haben, so trifft alle Erben, je nach Verhältniß ihres Erbtheils, die Pflicht zur Gewährung des L-s. Der Wille, ein L. zu errichten, ist von dem Erblasser entweder in einem Testament od. in einem Codicill zu erklären. Fähig, mit einem L. bedacht zu werden, ist Jeder, der auch Erbe werden kann. Es kann selbst einem Erben wieder ein L. hinterlassen werden. Ist dabei eine andere bestimmte Person als Onerirter benannt worden, so hat dies nichts Eigenthümliches; ist aber das L. einem von mehreren Erben ohne Bestimmung eines Onerirten gegeben, so erhält nach den Ansichten der Römer der bedachte Erbe, wenn er zugleich die Erbschaft antritt, das L. (sogen. Präl., Praelegatum, Praeceptio) als L. nur zu dem Theile, den ihm seine Miterben prästiren müssen. Das Vermächtniß einer fremden Sache gilt nur, wenn der Testator diese Eigenschaft kannte; unter dieser Voraussetzung aber kann der Bedachte entweder fordern, daß der Onerirte sie ihm erwerbe, oder daß er ihm, wenn dies nicht möglich sein sollte, den Werth zahle. Über Bedingungen gelten bei L-en im Allgemeinen die nämlichen Grundsätze, wie bei Erbeseinsetzungen; nur sind bei L-en selbst Resolutivbedingungen u. die Hinterlassung des L-s auf eine gewisse Zeit möglich, was bei Erbeseinsetzungen nicht zulässig ist. Ungiltig werden ferner noch die L-e der Regel nach mit der Ungiltigkeit des Testamentes, in welchem sie hinterlassen sind. Doch erleidet dies vielfache Ausnahme, wie z. B. die L-e giltig bleiben bei der Rescission eines Testamentes wegen Ausschließung von Notherben. Außerdem kann der Testator die Giltigkeit der in einem Testamente angeordneten L-e durch die Codicillarclausel salviren, d. h. die Anordnung, daß der errichtete letzte Wille auf jede Art erhalten werden solle. Anfänglich giltig errichtete L-e können später wieder hinwegfallen, z. B. durch Untergang der Sache, von welcher das L. ge-

geben werden sollte, oder auch der legirten Sache selbst. Die Erwerbung des Rechtes auf das L. tritt der Regel nach mit dem Tode des Erblassers von selbst ein; nur bei bedingten L-en wird der Zeitpunkt dieser Erwerbung noch bis dahin hinausgeschoben, wo auch die Bedingung erfüllt ist. Die Geltendmachung des Rechts hängt vom freien Willen des Legatars ab; er kann das L. auch ausschlagen, u. das so ausgeschlagene L. verbleibt dann, wenn es nur einer Person hinterlassen war, dem Onerirten, insofern nicht der Erblasser für diesen Fall im Voraus einen Substituten ernannt hat. War aber das Vermächtniß Mehreren zugleich hinterlassen, so tritt ein Accrescenzrecht zu Gunsten der Collegatarien ein. Um übrigens zu verhüten, daß der Erbe durch ein Übermaß ihm auferlegter L-e veranlaßt werde, lieber die ganze Erbschaft auszuschlagen, wurde das Recht der Quarta Falcidia eingeführt; der belastete Erbe kann danach verlangen, daß ihm wenigstens ein Viertheil seiner Erbportion von L-en frei bleibe; sollten dennoch die L-e mehr betragen, als drei Viertheile des ihm zukommenden Erbtheiles, so steht ihm das Recht zu, die Reduction der L-e je nach Verhältniß zu verlangen. Als Rechtsmittel zur Erlangung des L-s stehen dem Legatar zu Gebote: eine persönliche Klage auf die Leistung des vermachten Gegenstandes nebst Accessionen; eine Eigenthumsklage (Rei vindicatio), wenn der Gegenstand des Vermächtnisses eine dem Erblasser selbst gehörige Sache gewesen ist. Der Onerirte hat dagegen das Recht, Ersatz aller Verwendungen zu verlangen, die etwa auf die Sache zu machen gewesen sind. Unter den besonderen Arten der L-e ist das Universalvermächtniß hervorzuheben. Ein solches ist gegeben, wenn entweder die ganze Erbschaft od. doch wenigstens ein aliquoter Theil derselben den Gegenstand des Vermächtnisses bildet. Eigenthümlich ist demselben, daß der Fideicommissar gegen den Erben (Fiduciar) einen rechtlichen Zwang ausüben kann, die Erbschaft anzutreten. Nach einem Senatuscons. Trebellianum soll der Universalfideicommissar, soweit ihm die Erbschaft dem Willen des Erblassers gemäß restituirt ist, wie ein Erbe behandelt werden. Der Fiduciar hat das Recht, bei der Restitution von dem Universalfideicommissar die Freilassung des vierten Theiles in gleicher Weise zu verlangen, wie dies bei den Einzelvermächtnissen mittels der Lex Falcidia geordnet ist (sogen. Quarta Trebellianica). Unter den Singularvermächtnissen zeigen noch zum Theil Besonderheiten: L. alimentorum (Alimenta legata), nämlich das Vermächtniß des Lebensunterhaltes. Ist das L. auf Lebensdauer berechnet, so kann es wegen des Abzugs der Quarta Falcidia nothwendig werden, den Gesammtwerth des L-s durch eine Wahrscheinlichkeitsberechnung zu ermitteln. L. dotis, das Vermächtniß eines Heirathsgutes. L. generis, das Vermächtniß einer nicht vertretbaren, dabei aber nur nach der Gattung bestimmten Sache, z. B. eines Pferdes, eines Hauses. Finden sich Sachen der fraglichen Gattung in der Erbschaft vor, so gebührt dem Legatar eine von diesen nach seiner Wahl; ist dies aber nicht der Fall, so hängt die Giltigkeit des L-s davon ab, ob der Gegenstand des Vermächtnisses genügend bestimmt od. bestimmbar ist. Fehlt es an solcher Bestimmtheit, so muß dem L. die Giltigkeit abgesprochen werden; sonst aber kann der Onerirte von der Verpflichtung dem Honorirten eine Sache der Art von mittlerem Werthe zu gewähren, nicht entbunden werden. Bei der Auswahl darf der Legatar nicht unbescheiden unter mehreren Sachen derselben Gattung gerade die beste sich aussuchen, es müßte denn der Erblasser ihm ausdrücklich die Wahl gestattet haben (Optio legata, L. optionis s. electionis). L. liberationis, das Vermächtniß, wodurch der Erblasser seinem Schuldner eine Schuld erläßt. L. nominis, das Vermächtniß einer Forderung, die dem Erblasser gegen eine dritte Person zustand. Vgl. Roßhirt, Die Lehre von den Vermächtnissen nach Römischem Rechte, Heidelb. 1835, 2 Thle.; Arndts in Glücks Commentar, Bd. 46 (1868, 1869); Hartmann, Zur Lehre von den Erbverträgen, 1860; Schütze in Holtzendorffs Rechtslexikon, 2. A. 1876.

**Legat,** s. Legatus. [Bezold.]

**Legatār** (Legatarius), s. u. Legat.

**Legatīo** (röm. Ant.), das Amt eines Legatus; Gesandtschaft.

**Legation** (v. Lat.), Gesandtschaft (s. d.), in Sonderheit päpstliche Gesandtschaft, sodann Provinzialabtheilung des vormaligen Kirchenstaates.

**Legato** (ital. Ligato), bezeichnet die lückenlose Folge zweier od. mehrerer Töne; beim Legatissimo sollen die Töne mit einander verschmolzen werden.

**Legātus** (lat.), Legat, 1) (röm. Ant.) Gesandter, s. d. 2) Der oberste Amtsgehilfe der Statthalter in den Provinzen in Civil- wie in Militärangelegenheiten, aus den Consularen oder Prätoren erwählt. 3) Der erste Unterfeldherr; bei einer Armee befanden sich gewöhnlich mehrere Legaten, bei einer consularischen zwei, welche die Flügel befehligten, und einer, welcher das Lager unter sich hatte. Sie vertraten auch die Stelle des abwesenden oder sonst behinderten Oberfeldherrn und hießen dann Legati pro praetore. 4) In der Kaiserzeit selbständige Statthalter in den Provinzen mit Civil- u. Militärgewalt, u. zwar hießen sie Legati Caesaris, wenn sie Statthalter in den sogen. kaiserlichen Provinzen waren, Legati imperatoris, wenn sie rein militärische Befehlshaber über eine od. mehrere Legionen in den Provinzen waren u. gewöhnlich prätorischen Rang hatten. 5) Im katholischen Kirchenrecht die Abgesandten des Papstes, welche die päpstlichen Rechte zu bestimmten Zwecken stellvertretend ausüben. Schon im 4. Jahrh. nahm das Legatenwesen seinen Anfang, u. zwar zur Ausdehnung des päpstlichen Einflusses: Augustin in England, Bonifacius in Deutschland waren päpstliche Legaten. Meist waren bestimmte Bischofsitze mit den Vollmachten der Legaten betraut. Doch hörte dies seit dem 8. Jahrh. auf, da die solchen Legaten gegebenen Vorrechte bei den übrigen Bischöfen Anstoß erregten. Seit Mitte des 11. Jahrh wurden häufig päpstliche Delegaten zur Hebung der kirchlichen Disciplin ausgesandt, doch nicht selten unter Widerspruch oder Beschränkung ihrer Befugnisse von Seiten der Landesregierungen. Die Reformation machte von Neuem die Aussendung von Legaten nöthig, u. gab ebenso Anregung zur Errichtung ständiger Nunciaturen, die Mittelpunkte des gegen die Reformation gerichteten Vorgehens sein sollten (Luzern 1579, Wien 1581, Köln 1582, Brüssel 1588). Nach dem jetzt geltenden Rechte werden, wie ehedem, unterschieden: Legati nati, deren Legatenrechte mit einem bestimmten Erzbischofsitze (z. B. von Köln,

Gnesen-Posen, Prag u. Salzburg) zusammenhängt, ohne daß jedoch jetzt noch bestimmte Befugnisse mit diesem Titel verbunden wären; Legati dati oder missi, die nicht auf Grund eines bestimmten Amtes, sondern persönlich Beauftragten. Letztere sind theils Legati a latere (auch de latere genannt), früher meist Cardinäle, jetzt andere Prälaten cum potestate legati de latere, theils als ihre ordentlichen Stellvertreter nuntii apostolici oder internuntii. Die Legati a latere haben bei der Diplomatie unbestritten den Rang von Gesandten 1. Klasse; bei den nuntii wird gestritten, ob sie in die 1. od. 2. Klasse, bei den internuntii, ob sie in die 2. oder 3. Klasse gehören. Delegaten, päpstliche Abgesandte für einzelne Sachen, gibt es nicht mehr. Vgl. F. C. v. Moser, Gesch. der päpstlichen Nuntien in Deutschland, Frkf. u. Lpz. 1788; Hinschius, Kirchenrecht, Berl. 1869, 1. Bd. 5) Löffler.*

**Legé**, Gem. im Arr. Nantes des franz. Dep. Loire-Inférieure, an der Logne; 7 Jahrmärkte; (1872) 949 Ew. (Gem. 4455). Hier 30. April 1793 Sieg Charettes über die Republikaner u. im Juni Niederlage Charettes.

**Lege artis** (lat.), nach den Regeln der Kunst.

**Legebohrer** (Legestachel), Anhängsel am Hinterleib mehrerer Insecten, bes. einiger Halbflügler u. der Heuschrecken, zum Eierablegen in damit vorher gebohrte Löcher.

**Legendarium** (lat.), Legenden-Buch, -Sammlung; Legendarius, Legenden-Erzähler, -Schreiber.

**Legende** (v. Lat.), was zum Lesen bestimmt ist; Inschrift oder Umschrift einer Münze; Lesestück aus der Heiligen Schrift u. aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen, zum Gebrauche des Chors in Klöstern auf einen gewissen Tag bestimmt; Zusammenstellung solcher Lesestücke für alle Tage des Jahres; Lebensbeschreibung eines oder einer Heiligen; einzelne Erzählung daraus; überhaupt poetische Darstellung einer kirchlich überlieferten frommen Handlung von wunderbarem Erfolge. Wir nennen von Legendensammlungen die Aurea Legenda des Jacobus de Voragine (s. d.), die Acta Sanctorum der Bollandisten (s. Bolland) u. das deutsche Passional (s. d.). Ausgezeichnete L-n unserer Nationalliteratur sind das Annolied, Hartmanns von Aue Armer Heinrich u. Gregor vom Stein u. die einschlagenden Dichtungen Herders. Zimmermann.

**Legendre, Adrien Marie**, großer Mathematiker, geb. 18. Sept. 1752 in Paris; wurde 1774 Professor der Mathematik an der Militärschule daselbst, nahm 1787 an der Gradmessung zwischen Dünkirchen u. Boulogne theil, wurde 1808 Vorsteher der Universität zu Paris, 1815 Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht u. 1816 Examinator an der Polytechnischen Schule; er st. 10. Jan. 1833 in Paris. Besonders wichtig sind seine Untersuchungen über elliptische Integrale, deren Ergebnisse niedergelegt sind in seinem Hauptwerke: Traité des fonctions elliptiques etc., Par. 1825—28. Neben vielen Abhandlungen in mathematischen Zeitschriften, durch welche die Wissenschaft vielfach bereichert worden ist, schr. er u. A.: Mém. sur les transcendantes elliptiques, Par. 1794; Elémens de géométrie, ebd. 1790 u. ö. (deutsch nach der 12. A. des Originals von Crelle, 3. A. Berl. 1836); Essai sur la théorie des nombres, ebd. 1798, 3. A. 1830, 2 Bde.; Nouvelle théorie des parallèles, ebd. 1803; Exercices de calcul intégral, ebd. 1807—19, 3 Bde. Buchrucker.

**Léger** (franz.), leicht, ungezwungen, nachlässig.

**Leges** (lat.), Mehrzahl von Lex, s. d.; im Mittelalter Gesetzsammlungen. L. Barbarorum s. populorum werden die ersten Aufzeichnungen des Rechts bei den deutschen Volksstämmen genannt, und zwar einmal, weil man im Mittelalter, abweichend vom römischen Sprachgebrauche, unter Lex überhaupt jede schriftliche Rechtsauffassung verstand, auch wenn sie Gewohnheitsrecht enthielt; dann weil die Römer alle fremden Nationen, ohne damit einen beschimpfenden Nebenbegriff zu verbinden, Barbari nannten. Gleichbedeutend mit L. B. sind die Wörter Bellagines, Ewa, Pactum, Forum judicium Lex Salica, wodurch diese Rechtsaufzeichnungen theils als autonomische oder (statutarische) Stammesrechte (später sogenannte Willküren), theils als gerichtliche Weisthümer oder Schöffenrechte bezeichnet werden. Die einzelnen L. B. sind in der Regel nach dem Volke benannt, dessen Recht sie darstellen, z. B. Lex Francorum, Ripuariorum, Bajuvariorum etc. Sie behandeln insgesammt vorzugsweise Strafrecht, nebenbei öffentliches-, Privat-Recht u. gerichtlichen Proceß. Mit Ausnahme der Gesetze der Angelsachsen, in denen sich bereits von der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. an viele in deutscher Sprache aufgezeichnete Stücke finden, sind sämmtliche L. B. durchaus in lateinischer Sprache abgefaßt; die Darstellung der einzelnen Rechtsinstitute ist größtentheils einfach alterthümlich und lapidarstilartig. Herausgegeben in Mon. hist. Germ. Leges, bis jetzt Bd. I—IV. Lagai.

**Legestachel**, so v. w. Legebohrer.

**Legestädte**, im alten deutschen Reiche die Städte, in welchen gewisse Reichsabgaben bezahlt werden mußten; u. solche, in denen die im betreffenden Bezirk eingeführten Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe ausgeboten werden mußten.

**Leggeanstalten**, in Districten von W.- u. Nord-Deutschland, in denen Leinwand fabricirt wird, Anstalten, wo das Leinengespinnst zur Prüfung eine Zeitlang ausgestellt werden mußte. In den preuß. Ländern wurden diese L. 1875 als Staatsanstalten aufgehoben u. den Gemeinden überlassen, an ihre Stelle eine facultative, von ihnen selbst eingerichtete u. beaufsichtigte Leinwandschau einzuführen.

**Leggiére** (Leggiermente, ital., Musik), leichthin, ohne markirten Vortrag.

**Legion** (röm. Ant.), ursprünglich der gesammte Truppenkörper der Römer, welcher unter Romulus aus 3000 Mann Fußvolk u. 300 Pferden bestand, von denen jede der 3 Tribus $\frac{1}{3}$ stellte; später eine Abtheilung des eigentlichen römischen Heeres, im Gegensatz zu den Bundesgenossen- u. Hilfstruppen, deren numerische Stärker die der ältesten L. im Wesentlichen zu Grunde lag. Zur Zeit der Republik war die Stärke der L. 4200 (normal) bis 6500 Mann u. 300 Reiter. In der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. bestand die normale L. aus 1200 Mann Hastati, 1200 Principes, 600 Triarii u. 1200 Velites, von denen Letztere aus den untersten Censusklassen, die 3 ersten aber aus den anderen Bürgern genommen waren. Die Bewaffnung der Veliten bestand in Schlachtmesser, mehreren Wurfspießen, rundem

Schild u. Lederkappe; die 3 anderen Klassen trugen metallene Helme, großen viereckigen Schild, Beinschienen, Brustharnisch, zweischneidiges Schwert u. Spieß, welcher bei den Hastaten und Principen kürzer (Pilum), bei den Triariern länger (Hasta) war. Die L. zerfiel in 30 Manipuli, ursprünglich zu 100 M.; der Manipulus stand unter einem Centurio und hatte seinen Namen von seinem Feldzeichen (Signum); später wurde der Manipulus 120 (bei den Triariern 60) M. stark in 2 Centuriae getheilt u. von 2 Centurionen befehligt, von welchen der des rechten Flügels (Centurio prior) den Manipel commandirte, der des linken Flügels (Centurio posterior) jenem untergeben war. Die Veliten waren nicht in Manipel getheilt, sondern es kamen je 20 derselben als leichtes Fußvolk zu je einer Centurie. Ein Manipel hatte also 2 Centurien, jede Centurie 60 M. Hastaten oder Principen, oder Triarier, und je 20 M. Veliten; sie standen 10 M. in der Front und 8 M. tief. Die Reiter trugen Panzer, lederne Beinschienen, Helm, Schild, langes Schwert u. eine Stangenlanze; sie waren eingetheilt in 10 Turmae zu 30 M. Die Turma wurde von 3 Decuriones commandirt und stand in 3 Gliedern. Die Befehlshaber der L. waren zuerst die 6 Tribuni militum, von denen jeder 2 Monate die ganze L. commandirte; unter ihnen 60 Centuriones, welche jeder eine Centurie befehligte. Unter ihnen hatte der Primus pilus den obersten Rang. Jeder Centurio hatte einen Subcenturio unter sich. Jährlich wurden regelmäßig 4 L-en ausgehoben (im zweiten Punischen Kriege gab es bis 22 L-en) u. zwar aus den römischen Bürgern, früher nur aus den Censiten, später auch aus den Proletariern. Die Beeidigung galt jedesmal nur für einen Feldzug, da der Eid dem Feldherrn geleistet wurde; die Dienstzeit dauerte vom 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, oder ein Legionär mußte bis 20, ein Reiter 10 Feldzüge mitgemacht haben; Leute, welche nach vollendeter Dienstzeit wieder freiwillig in Dienst traten, hießen Evocati. Die Aufstellung der L. in der Schlacht war seit Servius die Phalanx, seit Camillus in 3 Treffen, von denen die Hastati das erste, die Principes das zweite, die Triarii das dritte so bildeten, daß die 10 Manipel der Hastaten, getrennt von einander in ebenso großen Zwischenräumen als ihre Fronte groß war, voran standen, hinter ihnen ebenso formirt die 10 der Principen, deren Manipel in die Zwischenräume der Hastaten zu stehen kam, endlich die 10 der Triarier die Zwischenräume der Principen deckten u. also wieder gerade auf die Manipel der Hastaten zu stehen kamen. So nahmen sie zu einander eine schachbrettförmige Stellung ein. Zur Zeit der bürgerlichen Unruhen dienten römische Ritter nur in der Prätorischen Cohorte des Feldherrn, während die Reiter aus den Hilfstruppen genommen wurden. Das Heer recrutirte sich zum größten Theil aus den ärmeren Bürgern, u. die bisherigen Socii, nun mit dem Bürgerrechte beschenkt, traten in die L-en, alle aber waren Söldner. Neben den bürgerlichen L-en entstanden zuletzt auch einzelne Compagnien von Freigelassenen, ja zuletzt von Sklaven (Legiones vernaculae). Die Aushebung geschah jetzt durch ganz Italien. Die Dienstzeit dauerte, ohne Rücksicht auf die mitgemachten Feldzüge, 20 Jahre und die Beeidigung galt für die ganze Dienstzeit; die nach vollendeter Dienstzeit beim Heere blieben, hießen Veterani; auch die Evocatio kam noch vor. In dieser Zeit hörte auch der Unterschied der Klassen nach der Bewaffnung u. Stellung der Legionäre auf u. alle erhielten den kurzen Spieß (Pilum) als Waffe; fremde Söldner kämpften mit Schleudern (Funditores) und Pfeilen (Sagittarii); die L. erhielt den Adler als Hauptfeldzeichen; die Stellung der L. nach Manipeln wurde aufgegeben u. an ihre Stelle trat, wahrscheinlich durch Marius, die Eintheilung nach Cohorten (s. d.), u. die Zahl der Reiter wurde sehr vermehrt, so daß zu jeder L. bis 1000 Pferde kamen. In der Kaiserzeit erhielten die L-en Nummern und außerdem gewöhnlich noch Beinamen, so Fulminatrix, Donnerlegion u. A. Die numerische Stärke der L. schwankte zwischen 5000 und 6000 M. Seit Cäsar wurde der Befehl über eine L. einem Legatus anvertraut, wogegen die Tribuni militum (T. legionis) nur die Listen führten, zur Beförderung vorschlugen, Urlaub ertheilten, die Ausgedienten entließen, Zufuhr u. Verpflegung für das Heer u. die Jurisdiction im Lager besorgten. Neben diesen gab es auch Tribuni minores, welche aus gedienten Centurionen gewählt u. auch für den wirklichen Dienst verwendet wurden. Übrigens blieben die Centurionen in ihrem früheren Rang. Neben den L-en spielten jetzt die Hilfstruppen (Auxilia) eine große Rolle. Von Hadrian bis Constantin d. Gr. ging man von der Manipularstellung zur Phalanx der ältesten Zeit zurück. Dieselbe hatte 8 Mann Tiefe u. bestand aus Legionären; die 4 ersten Glieder, aus den 5 ersten Cohorten der L-en gebildet, waren mit je 2 Spießen, die 4 letzten aus den 5 letzten Cohorten gebildet, mit Wurfspießen, sämmtlich mit langen Schwertern (Spathae) bewaffnet, auf dem Kopfe trugen sie pannonische Hüte; hinter ihnen standen im 9. Glied die Hilfstruppen, auf den Flügeln die Reiter. Die L. bestand noch aus 10 Cohorten, aber die erste zählte 1105, die übrigen 9 aus je 555 M. Jede L. erhielt jetzt wieder, auf einige Zeit, eine bestimmte Anzahl (726) Reiter, getheilt in 22 Turmae. Im Mittelalter bezeichnete man im allgemeinen Sinne mit L-en Heertheile überhaupt, u. so auch in neueren Zeiten: unter Ludwig XV. die Freicorps, nachher die einzelnen Departementscorps der früheren franz. Nationalgarden; unter Napoleon I. besondere für die Dauer des Krieges nur errichtete Corps u. danach auch anderwärts, so die britische, die russisch-deutsche, ungarische ꝛc.; endlich die aus Ausländern gebildeten Corps, s. Fremdenlegionen. Schroot.*

**Legionärs**, Mitglieder irgend einer Legion; vgl. Ehrenlegion.

**Légion des étrangers** (fr.), Fremdenlegion. Légion d'honneur, Ehrenlegion.

**Legiren** (v. Lat.), 1) Einem ein Legat (s. d.) aussetzen; 2) s. u. Legirung.

**Legirung**, die Verbindung zweier od. mehrerer Metalle, meist durch Zusammenschmelzen derselben hervorgebracht. L-en von Quecksilber mit Metallen führen den Namen Amalgam. Man spricht so z. B. von einem Zinn-Zink-Natrium-Amalgam. L-en sind im Allgemeinen als chemische Verbindungen anzusehen, wie daraus hervorgeht, daß bei vielen Metallen, welche in beliebigen Verhältnissen mit einander verbunden sind, beim langsamen Erkalten sich ganz bestimmte Verbindungen nach einander ab-

scheiden, welche häufig krystallinische Formen annehmen, was auch unter Umständen geschieht, wenn man eine L. während längerer Zeit einer unter ihrem Schmelzpunkte liegenden constanten Temperatur aussetzt. L-en haben im Allgemeinen das Mittel der Eigenschaften der sie zusammensetzenden Metalle. Sehr oft jedoch finden hiervon Ausnahmen statt. So ist zunächst das spec. Gewicht durch Verdichtung der L. (z. B. bei Kupfer und Zink, bei Blei u. Antimon) oft größer, durch entstandene Verdünnung oft aber auch kleiner (z. B. bei Gold und Silber, bei Zinn u. Blei, bei Silber u. Kupfer, bei Kupfer u. Blei), als man nach den die L. zusammensetzenden Metallen erwarten sollte. Der Schmelzpunkt ist häufig niedriger, als der Schmelzpunkt des am leichtesten schmelzenden, in der L. enthaltenen Metalls. So schmilzt z. B. eine L. von 5 Theilen Blei, 3 Thln. Zinn u. 8 Thln. Wismuth schon bei 98° C., also in kochendem Wasser. Auch die Farbe ändert sich oft; so gibt z. B. rothes Kupfer u. weißen Zink gelbes Messing. Ebenso steht es um die Härte u. Geschmeidigkeit. So geben 90 % geschmeidiges Kupfer mit 10 % biegsamen Zinn legirt die feste Bronze. Im Allgemeinen oxydiren sich die L-en viel leichter als die sie zusammensetzenden Metalle. Was die Zahl der L. betrifft, so ist dieselbe ungeheuer groß; jedoch lassen sich nicht alle Metalle mit einander legiren. So nimmt Silber z. B. beim Zusammenschmelzen mit Eisen letzteres nicht, oder doch nur in Spuren auf. Große Verschiedenheit der spec. Gewichte, der Schmelzbarkeit, sowie der Oxydirbarkeit verschiedener Metalle verhindern od. erschweren doch oft wesentlich deren Vereinigung. Zur Beseitigung der Oxydation schützt man während des Zusammenschmelzens die Metalle durch eine Decke von Colophonium, Talg, Borax, Kohlenklein ꝛc. Oft gelangt man erst auf einem Umwege zu einer bestimmten L. So läßt sich z. B. Eisen nicht unmittelbar mit Bronze legiren, wol aber, wenn man es vorher mit Zinn zusammenschmilzt. Da die L-en oft vorzüglichere Eigenschaften als die dieselben zusammensetzenden Metalle besitzen u. oft auch billiger als die einzelnen Metalle für sich sind, so finden dieselben eine große Verwendung. Die wichtigsten L-en sind: Bronze (als Glockenmetall, Kanonenmetall, Statuenmetall unterschieden), Messing, Neusilber (als Argentan, Packfong, Weißkupfer unterschieden), Schnellloth, Zapfenlagermetall, L. zu Orgelpfeifen, zu Schiffsnägeln, Newtonsches Metall, Rosesches Metall, Clichirmetall, Woodsche L., Schriftgießermetall und Britanniametall. Auch unsere Silber-, Gold-, Nickel- u. Kupfermünzen sind L-en. Glatzel.

**Legis actiones**, die Formen, deren man sich bei Klagerhebung nach älterem römischen Civilrecht (bis ins 6. Jahrh.) bedienen mußte, sodann alle nach dem Gesetze vor einen Magistrat gehörenden feierlichen Handlungen, z. B. Manumissio, Emancipatio, Adoptio.

**Legislativ** (v. Lat.), gesetzgebend, die Gesetzgebung betreffend. Legislative, die Gesetzgebende Versammlung. Legislator, Gesetzgeber. Legislatur (Legislation), Gesetzgebung, dann Gesetzgebender Körper.

**Legislaturperiode.** Dauer der verfassungsmäßigen Session des Gesetzgebenden Körpers, also zusammenfallend mit der Dauer der Wahlperiode, d. h. des verfassungsmäßigen Zeitraums, auf welchen die Volksvertretung gewählt wird.

**Legisten.** Rechtsgelehrte, die Anhänger des Römischen Rechts, d. i. der Lex, im Gegensatze zu den Decretisten (s. d.).

**Legitim** (v. Lat.), gesetzlich, durchs Gesetz berechtigt, rechtlich, od. wenigstens dafür anerkannt.

**Legitima** (L. portio, lat.), Pflichttheil (ein Erbrecht).

**Legitimation** (v. lat. Legitimatio), 1) die Handlung, durch welche ein Subject die für irgend ein Verhältniß erforderliche Beschaffenheit als in seiner Person zutreffend nachweist, so daß es dadurch in Beziehung auf das fragliche Verhältniß als qualificirt u. berechtigt erscheint: somit die Ausweisung über Namen, Stand, Beauftragung einer Person durch Pässe, Heimathsscheine u. dgl., sowie auch den Ausweis über eine gewisse Berechtigung, z. B. zum Gewerbebetriebe; im Civilproceß den Nachweis darüber, daß man in einem gewissen Rechtsstreite zur Rechtsverfolgung zuzulassen sei. Im Einzelnen wird dabei noch weiter unterschieden: Legitima persona standi in judicio, d. h. der Nachweis der Befugniß zur gerichtlichen Rechtsverfolgung überhaupt, welche gegenwärtig unbedingt nur Wahnsinnigen u. Kindern (im römischen Recht auch den Sklaven), bedingt Minderjährigen, Hauskindern, Verschwendern unter Curatel ꝛc. genommen ist; L. ad causam, womit der Kläger und ebenso auch der Beklagte für seine Einreden darthut, daß gerade er das in Beziehung auf das fragliche Recht berechtigte Subject (L. ad causam activa) dem Gegner (L. ad causam passiva) gegenüber sei; u. L. ad processum, der Nachweis des Anwaltes, daß er von der bestimmten Partei Vollmacht erhalten habe, sie entweder in allen ihren Rechtssachen, oder gerade in dem vorliegenden Processe zu vertreten. 2) Der Rechtsact, durch welchen uneheliche Kinder in das Verhältniß ehelicher treten, Ehelichmachung unehelicher Kinder, durch nachfolgende Ehe der Eltern, od. durch Ertheilung eines Privilegiums durch den Regenten. Die Wirkungen der L. bestehen darin, daß die unehelichen Kinder alle Rechte erlangen, als wenn sie in rechtsgiltiger Ehe geboren wären. Soll indessen zugleich die väterliche Gewalt über sie begründet werden, so ist noch die Einwilligung des Kindes, resp. wenn dasselbe noch unmündig ist, des Vormundes u. der Obervormundschaft erforderlich. Auch besteht der Streit darüber, ob die L. das Recht verleihen könne, gleich einem ehelichen in rein deutschen Immobiliarbesitz, wie in Lehen u. Familienfideicommissen, zu succediren, da das ältere deutsche Recht eine L. in dem obigen Sinne nicht kannte. Ganz verschieden von dem bisher erwähnten Institut ist die sogen. L. minus plena (im Gegensatz der L. plena, worunter man dann die römisch-rechtliche L. versteht), od. L. germanica, die Aufhebung der Anrüchigkeit, welche bei unehelicher Geburt nach manchen deutschen Particularrechten sonst angenommen wurde. Vgl. Dieck, Beiträge zur Lehre von der L. durch nachfolgende Ehe, Halle 1832; Hefster, Die Erbfolgerechte der Mantelkinder ꝛc. in Lehen u. Familienfideicommissen, Berlin 1836. Bezold.*

**Legitimiren** (v. Lat.), etwas für gesetzlich, rechtlich giltig erklären, s. Legitimation; sich l., darthun, daß man die behauptete Person sei, daß man die behaupteten Forderungen, Rechte, Aufträge ꝛc.

**Legitimisten**, Anhänger des Legitimitätsprincips (s. Legitimität); in Sonderheit die Anhänger der älteren Bourbonenlinie, politische Hauptpartei in Frankreich.

**Legitimität** (v. Lat.), Gesetzmäßigkeit; gesetzmäßige Regierung in der Erbmonarchie, bei welcher die Ordnung des Regenten auf Grund der Geburt nach den Staatsgesetzen bestimmt ist, im Gegensatz eines vorübergehenden Besitzstandes oder der Usurpation des Herrscherrechtes durch eine revolutionäre Regierung. In diesem Sinne wurde das Wort L. zuerst auf dem Wiener Congresse vom Jahre 1814 von Talleyrand gebraucht, u. von da ist für die Anhänger der auf historischer Basis beruhenden Regierungsgewalt und Regierungsform der Parteiname Legitimisten gebräuchlich geworden.

**Legnāgo** (Leoniacum), befestigte Stadt und Hauptort in dem gleichnam. District der ital. Prov. Verona, am rechten Ufer der Etsch, über die eine Brücke nach Porto-L. führt; Station der Oberital. Eisenbahnen (Verona-L.); Gymnasium, 2 Hospitäler, Theater, Lederfabriken, Reisbau, Handel mit Reis, Seide und Getreide; 1871: 3514 Ew. (Gemeinde 13,355). L. bildet mit Verona, Mantua und Peschiera das berühmte Festungsviereck der Mincio-linie. Hier am 26. März 1799 Niederlage der Franzosen unter Scherer durch die Österreicher unter General Kray.

**Legnāno**, Marktflecken im Bezirk Gallarate der ital. Prov. Mailand, zwischen Mailand u. dem Lago Maggiore rechts am Olona; Station der Oberital. Eisenbahnen (Arona-Mailand); sehenswerthe, nach Bramantes Entwurf erbaute Kirche mit einem prachtvollen Altarbilde (einem Hauptwerke von Bernardo Luini); Seidenspinnerei, Baumwollenspinnerei und -weberei, Färberei; 1871: 4602 Ew. (Gemeinde 6685). Hier 29. Mai 1176 Niederlage Friedrichs Barbarossa durch die Mailänder (29. Mai 1876 Denkmal). H. Berns.

**Legōa**, portugiesische Meile = $6_{/2}$ km.

**Legouvé**, 1) Gabriel Marie Jean Baptiste, franz. Dichter, geb. 23. Juni 1764, lebte von seinen Renten, wurde 1798 Mitglied der Akademie u. später Professor der lateinischen Poesie am Collége de France und st. 30. August 1812 in Montmartre. Er schr. die Trauerspiele: La mort d'Abel (nach Geßner und Klopstock), 1792; Epicharis et Néron, 1793, u. La mort de Henri IV., 1806; die gemüthvollen, anmuthigen, didaktischen Gedichte (in Delilles Manier): La sépulture, Les souvenirs, La mélancolie u. vor Allem: Le mérite des femmes, 1801, 30. Aufl. 1839; Oeuvres complètes, 3 Bde., 1826, dgl. 1827. 2) Gabriel Jean Baptiste Ernest Wilfrid, franz. Dichter, Sohn des Vor., geb. 15. Febr. 1807; erhielt 1827 den akademischen Preis mit einem Gedicht: Sur la découverte de l'imprimerie. Er schrieb noch: L'hist. morale des femmes, 1848, u. La science de la famille, 1848 (Vorlesungen). Von seinen Romanen ist zu nennen: Edith de Falsen, 1840. Am bekanntesten ist er als Theaterdichter: Louise de Lignerolles (mit Prosper Dinaux); mit Scribe: Adrienne Lecouvreur, 1849; Bataille de dames, 1851; Les contes de la reine de Navarre, 1851, u. Les doigts de fées, 1858; Médée, 1856; Par droit de conquête, 1855; Miss Suzanne, 1867; Guerrero (Trauerspiel), 1845; Messieurs les enfants, 1868 ꝛc. Ferner Zeitungsartikel u. Gedichte. Bolchert.

**Legrand**, 1) Marc Antoine, franz. Lustspieldichter und Schauspieler, geb. 17. Febr. 1673 in Paris, gest. 7. Jan. 1728. Er schrieb muntere u. witzige Lustspiele, die aber viel sittlich Anstößiges u. niedrig Komisches enthalten: Théâtre de L., Paris 1731, 42, 70; Chefs d'oeuvre dram. de L., ebd. 1824. 2) Pierre Jean Baptiste d'Aussy, geb. 3. Juni 1737 in Amiens, Jesuit u. Lehrer der Rhetorik zu Caen, dann Conservator an der Nationalbibliothek; er st. 6. Dec. 1800 in Paris. L. hat sich besonderes Verdienst um die Analyse altfranz. Dichter erworben. Man hat von L. sehr frei übersetzte: Fabliaux ou contes des 12e et 13e siècles, 5 Thle., 1781; dann schrieb er: Hist. de la vie privée des Français, Paris 1783, 3 Bde. (vermehrt von Roquefort, 1815); Vgl. Lévêque, Notice sur L. im 4. Bd. der Mémoires de l'Institut. Bolchert.

**Legros**, Pierre, s. Gros 1).

**Legua**, ältere span. Meile, ursprünglich $5_{/6}$ km, seit 1766 = $3_{/60}$ km.

**Leguan**, Iguana *Laur.*, Gattung der Echsen, Familie der Baumagamen. In Gestalt u. Lebensweise dem Chamäleon ähnlich; Kopf mit abfallender Schnauze; Kehlsack häutig, mit Stacheln; Rücken mit Hautkamm; Zehen mit ungleichen, langen Kletterkrallen; wechseln ihre Hautfarbe; bissig, doch ungefährlich. Die L-e liefern schmackhaftes Fleisch. I. tuberculata *Laur.*, über 60 cm; gelbgrün, Schwanz braun geringelt; Brasilien. Farwick.

**Legumen**, Hülse, s. Frucht.

**Legumin**, s. u. Caseïn.

**Leguminosae**, sehr große Pflanzenfamilie, eine eigene, den Rosiflorae nahestehende Ordnung bildend. Blätter zweizeilig oder spiralig, mit Nebenblättern, meist einfach- od. doppelt-gefiedert, od. dreizählig, selten einfach, bisweilen ohne Spreite; Blüthen nie endständig; Kelch unterständig, meist 5spaltig oder 5zähnig; Blumenblätter 5, das unpaare meist nach oben gerichtet; Staubblätter 10, seltener zahlreich, oft verwachsen; nur ein nach vorn stehendes, der Achse seine Bauchnath zuwendendes Früchtchen, welches meist 2klappig aufspringt und in der Regel mehrere anatrope Samen enthält. Die Familie zählt an 7000 Arten, welche fast über die ganze Erde, vom Äquator bis in das arktische Gebiet und bis an die Grenze der phanerogamen Vegetation in den Gebirgen verbreitet sind; nur fehlen sie auf den antarktischen Inseln. Man unterscheidet leicht 3 Unterfamilien, zwischen welchen jedoch auch Mittelglieder existiren. 1. Unterfamilie: Mimosaceae, Blüthen regelmäßig; Blumenblätter klappig, unter der Mitte häufig mit einander verwachsen; Staubblätter meist zahlreich, frei od. verwachsen. Hierher I. Parkieae, mit 5 oder 10 Staubblättern: Parkia. II. Adenanthereae mit 10 oder mehr Staubblättern: Adenanthera, Entada, Piptadenia, Neptunia ꝛc. III. Eumimoseae, Staubblätter frei, ebensoviel als Blumenblätter oder doppelt soviel: Desmenthus, Mimosa, Schranckia, Leucaena. IV. Acacieae, mit vielen freien Staubblättern: Acacia. V. Ingeae, mit vielen verwachsenen Staubblättern: Calliandra, Albizzia, Pithecolobium, Inga ꝛc. 2. Unterfamilie: Caesalpinieae (s. d.). 3. Unterfam.: Papilionaceae od. Papilionatae; Blüthen meist zwittrig, in Trauben

oder bei Verkürzung der Achsen in Aehren, Dolden od. Köpfchen, seltener einzeln, stets echte Schmetterlingsblüthen, Kelch gleichmäßig 5zähnig od. 2lippig und dann 2 Abschnitte die Oberlippe bildend; Blumenblätter ungleich, das der Achse zugekehrte meist am größten, Fahne (vexillum) genannt, die beiden seitlichen die Flügel (alae), die beiden vorderen meist oberwärts verwachsen, das Schiffchen (carina) bildend; alle genagelt; von den (meist) 10 Staubblättern ist das hintere meist frei, die andern sind meist bis zur Hälfte verwachsen; Frucht meist eine 2klappige Hülse, seltener nur an der Bauchnaht aufspringend od. in einsamige Glieder sich quertheilend, öfters mit einer von der Rückennaht entspringenden unvollständigen Längsscheidewand; Samen ohne Eiweiß. Hierher I. Podalyrieae, mit einfachen od. gefingerten Blättern; 10 freie Staubblätter: Anagyris, Thermopsis, Baptisia, Podalyria, Chorizema, Gompholobium, Viminaria, Pultenaea ꝛc. II. Genisteae, meist Sträucher od. Halbsträucher mit einfachen od. gefingerten Blättern; Staubblätter meist in ein Bündel verwachsen: Crotalaria, Lupinus, Adenocarpus, Laburnum, Cytisus, Genista, Spartium, Ulex ꝛc. III. Trifolieae, meist Kräuter mit gefiederten oder gefingerten Blättern; Staubblätter diadelphisch, seltener monadelphisch: Ononis, Trigonella, Medicago, Trifolium, Melilotus. IV. Loteae, Kräuter oder Halbsträucher mit gedreiten oder gefiederten Blättern; Blüthen in Köpfchen od. Dolden; Staubblätter meist diadelphisch: Anthyllis, Lotus, Doryenium, Securigera. V. Galegeae, aufrechte Kräuter od. Sträucher, meist mit gefiederten Blättern ohne Ranken; Blüthen meist in Trauben; Staubblätter meist diadelphisch; Hülse zweiklappig: Psoralea, Amorpha, Dalea, Indigofera, Galega, Tephrosia, Wistaria, Robinia, Carmichaelia, Clianthus, Colutea, Halimodendron, Caragana, Astragalus, Oxytropis, Biserrula, Glycyrrhiza ꝛc. VI. Hedysareae, wie IV. u. V., aber mit Gliederhülsen: Scorpiurus, Hedysarum, Ornithopus, Coronilla, Hippocrepis, Onobrychis, Alhagi, Adesmia, Arachis, Desmodium ꝛc. VII. Vicieae, mit paarig gefiederten Blättern, welche in eine Spitze oder Ranke enden; Keimblätter auch nach der Keimung dick u. mehlig und bei der Keimung in der Samenhaut unter der Erde bleibend: Vicia, Cicer, Lens, Lathyrus, Pisum, Abrus. VIII. Phaseoleae, meist windende Kräuter mit unpaarig, oft dreizähligen Blättern; Keimblätter dick, fleischig, über die Erde hervortretend: Clitoria, Amphicarpaea, Glycine, Hardenbergia, Kennedya, Erythrina, Apios, Mucuna, Butea, Canavalia, Physostigma, Phaseolus, Vigna, Dolichos, Cajanus etc. IX. Dalbergieae, Bäume oder Sträucher mit gefiederten Blättern; Hülse nicht aufspringend, lederartig, holzig od. steinfruchtartig: Dalbergia, Machaerium, Drepanocarpus, Tipuana, Hymenolobium, Dipteryx, Inocarpus ꝛc. X. Sophoreae, Bäume oder Sträucher; Blüthen mit zehn freien Staubblättern: Sophora, Virgilia, Cladrastis, Sweetia etc. XI. Swartzieae, Bäume oder Sträucher mit unpaarig gefiederten Blättern; Blüthen meist mit mehr als zehn freien Staubblättern: Swartzia, Zollernia, Cordyla ꝛc.

Engler.

**Leh** (Le), Hauptstadt von Ladakh (s. d.), eine kleine Stunde nördl. des Indus, in einer von meist schneebedeckten Gebirgen umrahmten Hochebene, ist von einer Mauer mit Thürmen umgeben, hat mehrere buddhistische Tempel, gut mit Handelswaaren versehene Bazars u. gegen 4000 Ew. Die Stadt ist der Durchgangspunkt des großen Karawanenhandels von Jarkand, Lhassa und weiter aus Rußland nach Kaschmir, Lahore u. dem übrigen Hindostan; bes. ist zu L. der Hauptmarkt für die feine Shawlwolle aus der chinesischen Tatarei.

Kirchhoff.

**Lehen**, s. Lehn.

**Lehesten**, Stadt im meiningischen Kreise Saalfeld, auf dem Thüringer Walde, nahe am Rennsteig; die größten Schieferbrüche in Deutschland mit einem durchschnittlichen jährlichen Ertrage von ca. 720,000 Mark, Bierbrauerei; 1875: 1859 Ew. L. (Lesteni) kommt schon im 9. Jahrh. vor. In der Nähe der Kulm mit vorzüglicher Aussicht.

**Lehigh**, 1) 145 km langer Nebenfluß des Delaware im nordamerikan. Unionsstaate Pennsylvanien, entspringt in Waldsümpfen, durchfließt steinkohlenreiche Gegenden, durchbricht unterhalb Mauch Chunk die Blue Ridge und mündet bei Easton; von seiner Mündung aufwärts bis nach White Haven schiffbar, ist er namentlich von Wichtigkeit für den Holz- und Steinkohlenhandel. 2) County im vorgenannten Staat unter 40° n. Br. u. 75° w. L.; 56,796 Ew.; Countysitz: Allentown.

**Lehm**, mit Quarzsand gemengter u. durch Eisenoxyd gelb gefärbter Thon, welcher zuweilen auch Kalk enthält und wegen seines Gehalts an fremden Beimengungen, namentlich feiner Glimmerblättchen weniger plastisch ist als der Thon; er ist erdig, gelb, doch auch grau, schwärzlich oder roth, hat matten Strich, wird wegen seines Eisengehalts durch Brennen roth, nimmt viel Wasser in sich auf, hält dieses fest u. gibt daher einen für Wasser undurchlässigen Boden. Der L. hat seine Hauptverbreitung in dem Quartäre u. enthält oft fossile Überreste vorweltlicher Thiere. Er gibt, mit Dammerde vermischt, einen guten Ackerboden u. dient zur Verbesserung leichten Sand- und Kalkbodens. L., welcher lange der Luft ausgesetzt gewesen, z. B. von alten Lehmwänden, ist ein gutes Düngungsmittel für die Felder, auch gebrannter L. dient in England als Düngung. Der L. wird bes. im Bauwesen angewendet u. zu L-steinen (Ziegeln), L-wänden, L-schindeln ꝛc., mit Stroh u. Spreu vermischt (Stroh-L.) als Mörtel statt des Kalks gebraucht, doch nur da, wo er der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt ist, aber zu allen Feueranlagen, als Herden, Back- und anderen Öfen, wo Spreu oder Haare darunter gemengt werden. Auch macht man davon Estrich in Scheunentennen. Er dient endlich zur Bereitung der Formen beim Metallgießen, sowie als Zuschlag zu manchen Schmelzprocessen u. a. Zwecken.

Lehmann.*

**Lehmann**, 1) Johann Georg, Topograph, geb. 11. Mai 1765 in der Johannismühle bei Baruth, besuchte als Soldat die Dresdener Kriegsschule, wurde nach seiner Entlassung aus dem Dienste 1793 Landmesser im Erzgebirge, machte in dem Gebrauch des Meßtisches große Verbesserungen, erfand eine neue Methode, Bergabhänge zu zeichnen, u. gründete darauf seine Lehre der Situationszeichnung (Lehmann'sche Manier), welche wegen ihrer Vortheile bei der Planzeichnung von fast allen Armeen Europas angenommen wurde. Er wurde später Straßen-

aufseher, 1798 Offizier und Lehrer bei der Ritterakademie in Dresden, machte 1806 als Lieutenant die Schlacht bei Jena und 1807 als Hauptmann die Belagerung von Danzig u. die Blockade von Graudenz mit, ging dann mit nach Warschau, wurde 1809 nach Dresden zurückberufen, 1810 Major u. Oberaufseher der Militärplankammer u. st. 6. Dec. 1811 in Dresden. Er schrieb Verschiedenes. 2) Peter Martin Orla, geb. 19. Mai 1810 in Kopenhagen, Sohn eines Deutschen, studirte die Rechte, war eine Zeit lang Mitredacteur des Blattes Fädrelandet, agitirte für eine ständische Reichsverfassung u. wurde Jan. 1842 wegen einer Wahlrede zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Bei den Ereignissen, welche dem Jahre 1848 u. der Veränderung der Dinge in Dänemark vorausgingen, war L. mit Tscherning, Knuth und Monrad die Seele der Agitation u. der Kern der dänischen Nationalpartei, half die Märzbewegung in Kopenhagen herbeiführen, war vorzüglicher Stimmführer im Casino und wurde bei der Veränderung der Regierung 22. März 1848 Minister ohne Portefeuille im Casinoministerium, reichte aber mit seinen Collegen, da ihr Programm, Dänemark bis zur Eider, auf Hemmnisse stieß, im Nov. seine Entlassung ein u. war danach 13 Jahre Amtmann im Amte Veile in Jütland. Als im April 1849 die Affaire bei Kolding stattfand u. er in dieser Stadt die Bürger zum Widerstande gegen die Preußen angefeuert hatte, wurde er verhaftet und nach dem Schlosse Gottorp gebracht, jedoch bald wieder in Freiheit gesetzt. 1851 wurde er für das Volksthing, 1854 in das Landsthing und 1856 in den Reichsrath gewählt, war 1861—63 Mitglied des Ministeriums Hall, also zum Unglück Dänemarks wesentlich mitwirkend. Er st. 13. Sept. 1870 in Kopenhagen. Hinterlassene Schriften, Kopenh. 1872 ff. 3) Heinrich, deutscher Geschichtsmaler in Paris, geb. 14. April 1814 in Ottensen bei Altona, bildete sich zuerst unter seinem Vater, dann unter Ingres, siedelte 1837 nach München über, ging 1838 von dort nach Italien und kehrte erst später nach Paris zurück. Er verbindet Anmuth der Formgebung mit Kraft und Feinheit der Modellirung. Große Gewandtheit zeigt L. in seinen großen decorativen Arbeiten. Hauptwerke: Bilder aus der Culturgeschichte der Menschheit, im Pariser Stadthause (1871 zerstört); Wandgemälde in der Heil. Geistkapelle in St. Merry, im Thronsaal des Luxembourg u. im Justizpalast in Paris; viele Altarbilder. Der Fischer, nach Goethe, im Museum zu Carcassonne; die Töchter der Quelle; Mariuccia; Prometheus; Ankunft Sarahs bei den Eltern des Tobias; die Tochter Jephtas; der Tod Roberts des Starken in der Nationalgalerie zu Versailles. 4) Rudolf, berühmter Genremaler, geb. 19. Aug. 1819 zu Hamburg, Bruder des Heinrich L., kam 1834 zu diesem nach Paris, wurde von ihm weiter unterwiesen u. besuchte die Ecole des Beaux Arts, hierauf die Münchener Akademie unter Cornelius zwei Jahre lang, folgte 1839 seinem Bruder nach Rom u. erhielt 1841 für seine Italien. Spinnerin im Kornfeld in Paris die goldene Medaille. Von nun an behandelte L. ähnliche Stoffe und ward bald unter den Besten seiner Zeit genannt. Inzwischen aber malte er für die französische Regierung eine Madonna mit dem Kinde (in der Kirche zu Prédauge) und einen Heil. Sebastian, beide lebensgroß, desgleichen eine Heil. Cäcilia für einen Privaten. 1850 ging L. von Hamburg aus nach England, wo er mehrere Porträts malte und begab sich dann nach Unteritalien, lebte 1851—57 wieder in Rom und siedelte dann seiner Gattin, einer Engländerin, zu Liebe, nach England über. Hauptwerke: Sixtus V. segnet die Pontinischen Sümpfe (1847, im Museum zu Lille); Haidee; Die Hirtin aus den Abbruzzen (1851); Graziella (1854, nach Lamartins Bekenntnissen); Morgen in den Pontinischen Sümpfen (1860); Die Wäscherin von Terracina (1860); Römische Bettler (1861); das Findelhaus in Rom (1866); Römische Serenade; Der Wittwe Trost; Nach dem Brand (1869); Die Beichte (1872); Ratification des von Baron Reuter mit dem Schah von Persien abgeschlossenen Vertrages (1874). Wenige Künstler haben die Eigenart des italienischen Volkslebens so glücklich erfaßt wie L. 5) Theod. Heinr. Wilhelm, Begründer der deutsch-nation. Partei in Schleswig-Holstein, Vetter von Orla L., geb. 22. Nov. 1824 in Rendsburg, studirte die Rechte in Tübingen, Heidelberg u. Kiel u. machte 1848 im patriotischen Heere den Krieg gegen Dänemark mit; er wurde 1851 Advocat in Kiel und 1859 als Abgeordneter für die holsteinischen Provinzialstände gewählt. Als er sich 1859 an der Gründung des Nationalvereins mit der ausgesprochenen Tendenz der Verbindung Schleswigs mit Holstein und der Centralisirung Deutschlands unter Preußens Führung betheiligte u. eine 1861 berufene Versammlung in Kiel zu einer dahin zielenden Resolution veranlaßte, so wurde er von der Regierung von der Advocatur suspendirt und unter die Anklage versuchten Hochverraths gestellt, jedoch 1862 von dieser Anklage freigesprochen; er st. 22. Juli d. J. in Kiel.

1) r. 2) c. 3) 4) Regnet.

**Lehmdecke**, am häufigsten angewendet bei Decken in Wohnräumen. Auf die Staakung zwischen den Balken wird Strohlehm in feuchtem Zustande und später noch eine Schicht trockenen Lehms, welche mit der Oberkante der Balkenlage abgeglichen wird, aufgebracht. Schaalbretter, 2 cm stark, von unten her mit Rohr benagelt und mit Filzputz bekleidet, verdecken die Unteransicht der Balkenlagen nebst Staakung und Lehmschüttung. Die verschiedenen Construction-Arten der L-n s. unter Windelboden.

**Lehmförmerei**, s. Förmerei.

**Lehn** (lat. Feudum, Beneficium). Nicht etwa im Wesen der germanischen Rechtsauffassung ist es gelegen, daß sich in den L. ein besonders vielgestaltiges und bis ins Detail ausgebildetes Rechtsinstitut entwickelt hat, von welchem das Römische Recht nur ein paar spärliche Analogien aufzuweisen hatte; vielmehr waren es die eigenthümlichen politischen Entwickelungen des alten Deutschen Reichs u. der deutschen Einzelstaaten, welche an sich ganz gleichgiltige auch im Römischen Rechte vorhandene Rechtsinstitute, den Leihvertrag, die Sachenmiethe u. dgl. zu ganz anderen mit dem deutschen Staatsleben speciell zusammenhängenden Instituten umgewandelt u., trotzdem, daß ähnliche Anfänge auch im altenglischen und altfranzösischen Rechte gegeben waren, zu Rechtszuständen ausgebildet haben, welche alle staatsrechtlichen Verhältnisse umbildeten und zu Zuständen führten, welche die ganze deutsche Staatsverfassung schließlich zerrütteten, während dieselben in England

und Frankreich durch ein kräftiges Königthum überwunden wurden, so daß jene Anfänge, insoweit sie wenigstens der Oberhoheit des Staats gefährlich waren, noch so zeitig ausgemerzt wurden, daß diese Länder vor dem in Deutschland herbeigeführten Zerfall der Reichsgewalt bewahrt blieben. Die rechtliche Natur der L. im Allgemeinen betr. ist zu scheiden: 1) Leihe, im weiteren Sinne, ein Gut, an welchem der Besitzer kein eigentliches od. volles Eigenthum, sondern nur ein abgeleitetes, unter gewissen Voraussetzungen dem Rückfall unterworfenes dingliches Besitz- u. Nutzungsrecht hat u. wofür er regelmäßig dem Verleiher zu gewissen Diensten verbunden ist; 2) im engeren Sinne eine solche Leihe, infolge deren der Verleiher (Dominus, Senior, L-sherr, L-sgeber) und der Empfänger (Vasallus, Vassus, Fidelis, L-smann) in ein wechselseitiges, vorzugsweise kriegerisches Treuverhältniß treten. Letzteres heißt rechtes L. (Feudum rectum s. proprium, Kriegs-L. oder Ritter-L.), während die nur lehnsähnlichen Institute Bauer-L. (Feudastrum, F. improprium) heißen, wozu z. B. die Erbzinsgüter und andere Arten von Bauerngütern, bei denen nie getheiltes Eigenthum vorkommt, gehören. Die Befugnisse des L-sherrn aus dem L-sverhältniß werden als L-sherrlichkeit bezeichnet. Verschieden davon ist die im weiteren Verlauf der Entwickelung von der Doctrin aufgestellte und später in gewissem Grade durchgeführte L-shoheit (Imperium civile circa feuda), d. h. das dem Staate zugeschriebene Hoheitsrecht über alle L., welches namentlich das Recht der Oberaufsicht und der Gesetzgebung für die L. umfaßt. Ist der Inhaber der L-shoheit zugleich L-sherr od. der L-sherr Unterthan des Staates, welcher im einzelnen Falle die L-shoheit hat, so ist ein landsässiges L., Landsassiat (Feudum in curte, Binnen-L., Buten-L.) vorhanden, im Gegensatze des Feudum extra curtem. L. der letzten Art, welche früher in Deutschland sehr häufig vorkamen, sind gegenwärtig größtentheils durch neuere Staatsverträge aufgehoben worden.

I. Der Ursprung des L-swesens als solchen in der ihm eigenthümlichen Gestalt reicht auf jene Zeiten zurück, wo die Könige der Franken nach der Eroberung von Gallien anfingen, von den bei der Theilung des Landes auf sie gekommenen Gütern aus dem königlichen Fiscus an ihre Gefolgsleute Grundstücke unter der Bezeichnung Beneficium od. Munus zum Nießbrauch zu verleihen, oder durch solche Verleihungen freie Leute zu veranlassen, in königliche Kriegsgefolgschaft einzutreten. Das Bedürfniß führte sogar dazu, daß ganze Landestheile als politische Bezirke mit Regierungsbefugnissen an Personen aus den angesehenern Adelsgeschlechtern verliehen wurden. Auch fing der hohe Adel und die Geistlichkeit bald an, nach dem Vorgange der Könige theils aus ihren eigenen freien Besitzungen, theils aus den empfangenen königlichen Beneficien wieder an ihre Gefolgsleute Beneficien zu ertheilen. Dadurch entstand der Begriff von After-L. (Subfeudum), wobei der Vasall selbst wieder mit den Befugnissen eines L-sherrn (After-L-sherr, Dominus secundarius) gegen seine Untervasallen auftrat. Dazu kam, daß die persönlichen Vorzüge und Vortheile, welche dem Vasallen aus der näheren Verbindung mit einem mäßigen L-sherrn erwuchsen, nach und nach viele Schöffenfreie veranlaßten, ihre Güter freiwillig einem solchen Herrn zu L. aufzutragen. Solche L. hießen dann Feuda oblata, aufgetragene L. Anfänglich wurden aber alle diese Beneficien nur mit beliebigem Widerruf und ohne Erblichkeit verliehen, welch letztere, wol schon frühzeitig von den Vasallen erstrebt, erst seit dem 10. Jahrh. bei den Franken allgemeiner üblich geworden zu sein scheint. Später wurde das L-swesen infolge der Ausdehnung der fränkischen Herrschaft auch auf andere Länder übertragen. Nach England kam es mit den normannischen Baronen unter Wilhelm dem Eroberer im Jahre 1065; ebenso nach Unteritalien durch die Einwanderung normannischer Geschlechter im 10. und 11. Jahrh. Zu einer besonderen Ausbildung aber wurde das L-sverhältniß in der Lombardei gebracht, in welchem Lande das L-recht durch den zufälligen Umstand, daß in Italien damals überhaupt die ersten Rechtsschulen auftauchten, zuerst eine wissenschaftliche Entwickelung fand. In Deutschland zeigt sich noch im 9. Jahrh. eine ziemlich starke Abneigung des höheren Adels gegen die Annahme von Ritter-L.; allein schon unter Otto I. erscheint die ganze Staatsverfassung auch hier auf das L-swesen gebaut, und war auch die Erblichkeit der L. schon zur Zeit des Sachsen- und Schwabenspiegels durchgängige Regel geworden. Zur Zeit des Deutschen Reiches unterschied man als verschiedene Arten der L.: a) die Reichs-L. (Feuda imperii) und Landes-L. (F. provincialia s. territorialia), je nachdem der Kaiser und das Reich od. nur ein Landesherr der L-sherr war; b) die Fahn-L. (F. vexillaria), welchen seit dem Wormser Concordat im Jahre 1120 hinsichtlich der Bischöfe und Prälaten die Scepter-L. gleichgestellt waren, als L. mit Hoheitsrechten, und die einfachen Ritter-L. (F. equestria), als L. mit bloßen Patrimonialrechten. Die Inhaber der ersten L., welche zunächst nur vom Kaiser und dann nur noch einmal als After-L. vergeben werden konnten, bildeten den eigentlichen fürstlichen Herrenstand, die Inhaber der letztern den ritterlichen Vasallenstand und damit das Hauptelement des späteren niederen Adels. Seit dem 17. Jahrh., besonders nach dem Dreißigjährigen Kriege, macht sich aber überall ein neuer Umschwung im L-swesen bemerkbar, bes. infolge der gänzlichen Veränderung im Kriegswesen mit dem Aufkommen der Söldnerheere. Das L-sinstitut erschien jetzt allmählich nur mehr als eine besondere Art des Eigenthums, jedoch verbunden mit besondern, dem L. anhaftenden allerdings sehr drückenden und wirthschaftliche Verbesserung zum Theil unmöglich machenden Lasten und Beschwerungen u. mit besonderen Successionsverhältnissen. Mit der, seit der durchgesetzten Erblichkeit der L. u. der auf Kosten des Reichs geglückten Erringung wichtiger staatlicher Hoheitsrechte, durch die Reichsvasallen fortschreitenden Auflösung des Reichs fielen allmählich alle Schranken, welche den lehnsrechtlichen Besitz noch vom vollen Eigenthum und bezw. von der Souveränetät über Territorien trennten, und damit die lehnsrechtlichen Verbindungen, welche bisher einzelne Territorien mit Kaiser u. Reich und zum Theil auch unter einander, verknüpft hatten, auch äußerlich vollständig hinweg. Die gesetzliche Aufhebung des gesammten L-sverbandes ist nun zum großen Theil endlich auch in Deutschland erfolgt.

In England wurde durch die Revolution von 1649 und dann durch ausdrückliche Verordnung Karls II. von 1660 der L-sverband beseitigt. In Frankreich war bereits baldigst durch das Streben der Könige nach absoluter Gewalt, durch vielfache Einziehung heimfallender L. und Einführung der Parlamente der Verfall des L-swesens herbeigeführt worden. Die Aufhebung der letzten Reste desselben, welche noch im Verhältniß der Gutsherrn zu den Bauern-L. stehen geblieben waren, wurden mittels eines Beschlusses der National-Versammlung in der Nacht vom 4. bis 5. August 1789 decretirt. Für Deutschland bestimmte, nachdem bei der Auflösung des Reichs 1806 theils die Inhaber des Reichs-L-s souveräne Fürsten geworden, theils an die Stelle von Kaiser u. Reich derjenige Landesherr als L-sherr getreten war, in dessen Gebiet das L-sgut lag und die L-sträger mediatisirt worden, ferner nach dem bereits in einzelnen Staaten, so 1836 in Hannover, der L-sverband für ablösbar erklärt worden und somit das L. in Allodium verwandelt worden, 1848 die Frankfurter Nationalversammlung in den sogen. Grundrechten, daß aller L-sverband aufzuheben sei, welcher Vorsicht gemäß dann auch in einer ziemlichen Anzahl deutscher Staaten durch betr. Gesetze u. Verordnungen Statt gegeben wurde. Alle diese Gesetze sind Allodifications-(nicht Appropriations-) Gesetze, d. h. das Gesetz hat dem Vasallen die vollen Rechte am L-sgut übertragen. In ihren einzelnen Bestimmungen sind dieselben aber sehr verschiedenen Inhaltes; in Preußen ist durch Gesetz von 1852 die Errichtung neuer L. untersagt. Zuweilen sind einzelne Arten von L. von der Aufhebung ausgeschlossen, namentlich die sogen. Thron-L. (L. von Kronämtern als obersten Würden des Reiches).

II. Den Inbegriff aller auf die L-s-Verhältnisse sich beziehenden Rechtsgrundsätze bildet das L-srecht (Jus feudale). Die Quellen des Gemeinen deutschen L-srechtes sind: a) Die Deutschen Reichsgesetze; b) das gemeine deutsche Herkommen, wie solches in Bezug auf das L-sverhältniß besond. in L-rechtsbüchern des 13. Jahrh., dem 2. Theile des Sachsen- und Schwabenspiegels, dem vetus auctor de beneficiis, dem Görlitzer L-recht und dem Richtsteig L-rechts sich aufgezeichnet findet; c) als subsidiäre Rechtsquelle die durch Herkommen und Gerichtsgebrauch in Verbindung mit den römischen Rechtsquellen als Decima collatio Novellarum (s. u. Corpus juris) auch in Deutschland recipirten Libri feudorum, u. d) das Römische u. Canonische Recht insoweit, daß die Grundsätze beider wenigstens in allen allgemeinen Lehren und bei vorhandenen Analogien zur Anwendung gebracht werden dürfen. Als Quelle des particulären L-rechts gibt es namentlich seit der Mitte des 18. Jahrh. eine Anzahl ausführlicher L-sedicte, L-smandate ꝛc.

III. Das Bestehen eines jeden L-s ist an gewisse wesentliche Voraussetzungen geknüpft: a) an das Erforderniß einer zur Anwendung des L-s-Instituts fähigen Sache; b) das Vorhandensein einer fähigen Person, welcher die L-sherrlichkeit zusteht, u. c) einer od. mehrerer fähiger Personen, welche die dinglichen vasallischen Rechte am L-sgut haben; d) der L-streue, als eine beide Parteien verpflichtende u. berechtigende persönliche Verbindung (F. commune). Wegen Mangels dieser Eigenschaften sind außer den oben erwähnten Feudastra z. B. auch die sogen. Sonnen- oder Gottes-L. (Feuda solaria), bei denen in symbolischer Weise Gott od. die Sonne als Inhaber der L-sherrlichkeit betrachtet wurde, keine wahren L. Natürliche Eigenschaften eines L-s nennt man dagegen jene Eigenschaften, welche gesetzlich vermuthet werden, sobald die wesentlichen vorhanden sind, welche jedoch von den Parteien auch willkürlich abgeändert werden können. Gemeinrechtlich gehört dazu z. B., daß die geliehene Sache eine unbewegliche ist, daß der Vasall einen L-seid leisten muß. Zufällige Eigenschaften des L-s endlich sind solche, welche einem L. nur durch die Willkür der Parteien beigelegt sind, z. B. wenn das L. als sogen. Beutel-L. bestellt ist, d. h. wenn an Stelle der Ritterdienste Geldleistungen versprochen worden sind, wodurch das L. ein unregelmäßiges oder uneigentliches wird. Die Fähigkeit zur lehnsrechtlichen Verleihung (active L-sfähigkeit) besaßen im Mittelalter nur Diejenigen, welche den Heerschild hatten; auf der untersten Stufe derselben standen die Ritterbürtigen, d. h. Diejenigen, welche wenigstens vier freie Ahnen hatten. Die Fähigkeit zum Empfang eines L-s als Vasall (passive L-sfähigkeit) geht außer den überhaupt rechtsunfähigen Personen, namentlich Frauenzimmern, Geistlichen, den zur Ableistung der Vasallendienste wegen Gebrechlichkeit Unbrauchbaren u. den Juden ab. Die L-serrichtung sowol, als die Ausübung der L-sherrlichkeit kann aber auch im Namen des L-sherrn durch einen Bevollmächtigen geschehen, und befindet sich die L-s-Herrlichkeit bei einer Mehrheit von Personen, insbesondere bei einer Gemeine, so wird nach deutschem L-srecht die Bestellung eines solchen Vorstehers (Prodominus), welcher die Befugnisse (Prodominium) dann kraft eigenen Rechtes ausübt, nothwendig. Hinsichtlich des Objects des L-s, für welches eine gewisse Beständigkeit u. Unverbrauchbarkeit der Sache erfordert wird, betrachtet die deutsche Theorie und Praxis gemeinrechtlich jede Sache, an welcher nur ein Privatrecht denkbar, für lehnsfähig. Von körperlichen Sachen kommen namentlich als Gegenstände eines L-s vor die L. an Grundstücken, sowol größeren Complexen (besonders die Rittergüter, F. nobilia, adlige L.), als einzelnen Äckern u. Gebäuden. Zu den letzteren gehört das L. an einer Burg od. Kemenate (F. castri, F. keminatae), welches zum Öffnungs-L. (F. aperturae) wird, wenn dem Vasall zugleich die Verpflichtung auferlegt ist, den L-s-Herrn zu gewissen Zeiten mit einer Besatzung in die Burg aufzunehmen, und das Burghuts-L. (Burg-L. F. castrense), welches darin bestand, daß der Vasall (hier Burgmann genannt) ein entweder unmittelbar zur Burg gehöriges od. doch in der Nähe derselben gelegenes Grundstück unter der Bedingung zum L. erhielt, daß er Dienste zur Bewachung u. Vertheidigung der Burg leiste (Custodia). Ein Streu-L. heißt das L., welches aus einer Mehrzahl einzelner Ländereien besteht; Forst-L. (F. forestale), das L. an einem Walde. Mit der Hauptsache gelten allemal auch die Pertinenzien der Sache, welche schon im Momente der Verleihung zu ihr gehörten, als L-s-Pertinenzien mit infundirt; dagegen gelten die vom Vasallen erst später zum L. hinzuerworbenen Gegenstände, wenn sie nicht etwa mit dem L. so verbunden worden sind, daß sie ohne dasselbe nicht selbständig bestehen könn-

ten, als freies Allod des Vasallen. Von unkörperlichen Sachen bildeten sonst besond. die Hoheitsrechte häufig den Gegenstand von L. Es kommen in dieser Beziehung vor das Ambachts- od. Amts-L. (F. officii, F. ambactus, bei den Longobarden F. guastaldiae), als das L. an einem Amte, jetzt regelmäßig nur noch bei Hofämtern und höchstens noch beim Amte eines Landmarschalls gebräuchlich; das Vogtei-L. (F. advocatiae), als das L. vogteilicher Gerechtsame; das Gerichts-L. (F. jurisdictionis), als die Beleihung mit einer Gerichtsbarkeit; das Jagd-L. (F. venationis), als das L. zu einer Jagdberechtigung, vorausgesetzt, daß in einem Lande die Jagd zu den Regalien gehört; das Post-L. (F. postarum), die Belehnung mit dem Postregal, welches dem fürstlichen Hause Thurn u. Taxis bis 1866 in mehren deutschen Staaten zustand. Außerdem finden sich häufig auch kirchliche Rechte als Gegenstand von L., wie das kirchl. Zehentrecht, das Patronatrecht u. die mit einem Altar durch Stiftungen verbundenen Einkünfte, das sogen. Altar-L. Rechte rein privatrechtlicher Natur aber kommen als Gegenstand eines L-s vor bei der lehnsrechtlichen Verleihung eines nur auf Lebenszeit bestehenden Wohnungsrechtes; beim Renten-L., d. i. dem L., welches im Rechte des Bezugs wiederkehrender Naturalprästation besteht, und von welchem das Keller- od. Kammer-L., wobei der Vasall die Gefälle nicht unmittelbar von einem pflichtigen Grundholden, sondern erst von der Rentkammer oder dem Kelleramte des Herrn zu beziehen hat, sowie das Pfund- oder Geld-L., d. h. das L. mit der Berechtigung, eine auf einem Grundstück radicirte Summe in festen Terminen unmittelbar von dem pflichtigen Grundstücksbesitzer zu beziehen, u. das Gült-L., d. h. das L. an dem Rechte, eine jährliche in Geld oder Naturalien bestehende Grundabgabe, einen Grundzins od. eine Grundrente zu beziehen, nur Unterarten bilden. Dagegen ist das sog. Zins-L. (F. censuale), — wenn der L-smann ein Grundstück mit der Verpflichtung erhält, dem Verleiher nur einen jährlichen Zins, aber keine L-streue zu leisten, nur ein uneigentliches L. Das sogen. Pfand-L. war nicht ein L. an einem Pfandrechte (obwol man auch dies als Pfand-L. bezeichnet hat), sondern ein L. an einer zur Pfandsatzung mit Besitz und Genuß übergebenen Sache, welches mit Rückzahlung der Schuld erlosch, — ein antichretischer Vertrag unter der Form des L-rechts.

IV. Unter Voraussetzung des Vorhandenseins der vorerwähnten Erfordernisse setzt die L-serrichtung (Infeudatio) in der Regel noch einen feierlichen Act voraus: die Investitur (Investitura), d. h. die Übertragung der im Mittelalter überhaupt bei Übertragung aller dinglichen Rechte gebräuchlichen Form der gerichtlichen Auflassung auf das L-sverhältniß, welche nur dadurch, daß dabei zugleich die persönliche Verbindlichkeit der L-streue zwischen den Contrahenten begründet wurde, einen besonderen Charakter erhielt. Der Act der Investitur besteht in a) der Erklärung des L-sherrn, daß er das L-sobject dem Vasallen übertrage, u. b) der eidlichen Angelobung des Vasallen, daß er dem Herrn treu, hold u. gewärtig sein wolle (Vasallagium, Homagium), welcher Angelobung wieder eine entsprechende Zusage des Herrn sich anschließt. Bei beiden Theilen wurden von Alters her gewisse symbolische Zeichen angewendet. Dazu gehörte bei der Verleihung weltlicher Territorien sonst die Fahne (Fahn-L.), u. bei Verleihung geistlicher Lande das Scepter. Sonstige Symbole bildeten die Überreichung von Baumzweigen, eines Schwertes, einer Lanze, Ring und Stab, das Knien des Vasallen u. Einfügen der gefaltenen Hände desselben in die Hände des sitzenden L-sherrn, das Berühren einer breiten Binde (L-sbinde) beim Schwur ꝛc. Der Ort der Investitur war sonst der mit L-smannen (Pares curiae) besetzte L-shof (L-sforum, L-scurie, in kleineren Ländern auch L-skanzlei genannt). Nur in Ausnahmefällen, bei dem sogen. Thron-L., erfolgt die Belehnung durch den L-sherrn selbst vom Thron herab. Über die Belehnung wird auf Antrag der L-spersonen eine Urkunde (Lehnbrief, Litterae investiturae) ausgefertigt, welche die geschehene Beleihung bescheinigt und die rechtlichen Verhältnisse rücksichtlich der L-sverbindung angibt. Eine ausnahmsweise Erwerbung des L-s ohne alle Förmlichkeit ist die auf dem Wege der Ersitzung.

V. In der Regel ist die Belehnung nicht auf die Lebenszeit des ersten Beliehenen beschränkt, sondern dessen lehnsfähige und lehnsfolgefähige Descendenz ist zugleich stillschweigend mit inbegriffen, Erblehen, durchgehendes L.; ausnahmsweise kann jedoch durch den L-svertrag die Dauer der Infeudation auf die Lebenszeit des Beliehenen (Personal-L.) beschränkt sein. Je nachdem nur einer Person oder mehreren Personen zugleich (Mitbelehnten), welche ein gegenwärtiges u. unbedingtes Recht am L. erhalten, die Belehnung ertheilt ist, ist diese entweder einfache u. das L. ein Sonder-L.; oder es findet Mitbelehnung (Coïnvestitura) statt, u. das L. ist ein Sammt-L. Hiervon zu unterscheiden sind: a) die Eventualbelehnung, die Belehnung, mittels welcher eine bereits infeudirte Sache für den Fall der Eröffnung des L-s auf Seiten des Belehnten zu L. gegeben und dem Belehnten ein dingliches Recht constituirt wird, das auch auf seine lehnsfähigen Nachkommen übergeht. Die Ertheilung derselben ist von der Einwilligung des gegenwärtig im Besitze des L-s befindlichen Vasallen unabhängig. Der Eventualbelehnte erhält ein gleiches Recht, als wenn er zu den successionsfähigen Descendenten des erstbeliehenen Vasallen gehörte; nur ist der Eintritt dieses Rechts durch den Wegfall der Descendenz bedingt. b) L-sanwartschaft (L-sexpectanz, angelehntes Gedinge und Angefälle), das Versprechen des L-sherrn, ein L. im Eröffnungsfall zu verleihen; je nachdem hier ein bestimmtes L., oder nur ein zuerst erledigtes gemeint ist, ist das L. entweder benanntes Gedinge oder unbenanntes Gedinge, Irr-L. Befindet sich das L. noch in der Hand dessen, welcher nach dessen Constituirung zuerst mit demselben beliehen wurde, so ist es ein Neues L., außerdem, wenn es schon mehrmals verliehen wurde, ein Altes (Alt-L.); auch findet sich die Ertheilung eines neuen L-s mit den rechtlichen Eigenschaften eines alten in Bezug auf die Succession, zur Sicherung der L-sfolgerechte auch für die Seitenverwandten des Vasallen.

VI. Die Befugnisse des L-sherrn aus dem errichteten L-sverhältniß (L-sherrlichkeit) sind an sich allodiales Recht u. betreffen theils die dinglichen Rechte am L., theils die persönlichen Rechte gegen den Vasallen. Die dinglichen Rechte bestehen in

der durch das L-sverhältniß beschränkten Proprietät am L. u. äußern sich theils in der Geltendmachung der Proprietätsrechte gegen jeden Anderen, theils in der Beschränkung des Vasallen bei dessen Verfügungen über das L.; theils in der Disposition über das L. auf den Fall der Apertur, wenn das L. für immer oder für bestimmte Zeit an den L-sherrn zurückfällt (Heimgefallenes L., Feudum caducum). Die persönlichen Rechte berechtigen den L-sherrn, a) von dem Vasallen L-sdienste u. L-streue zu fordern. aa) Die L-sdienste sind persönliche Dienste, welche der Vasall dem L-sherrn infolge des von diesem ihm verliehenen L-s zu leisten hat und von denen er nur wegen giltiger Hindernisse, od. unter besonderer Bedingung im L-svertrag dispensirt wird; völlige Freiheit von diesen Diensten L. (Frei-L.) verändert die Eigenschaft des rechten L-s nicht. Die Verpflichtung zu den eigentlichen L-sdiensten, d. h. Kriegshilfe entweder durch Kriegsdienste im offenen Felde (daher Ritter-L.), oder durch Burghut (daher Burg-L.), u. zwar in der Regel erst nach diesfallsigem Aufgebot u. nach Größe u. Ertrag des Gutes, wenn nicht anders der L-svertrag bestimmt, ist seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. ganz außer Gebrauch gekommen und in eine Geldprästation (Rittersteuer, Ritterpferdegelder) verwandelt worden. bb) Die L-streue ist die Verbindlichkeit des Vasallen, infolge deren er dem L-sherrn eine besondere Achtung u. Ergebenheit schuldig (L-sreverenz) u. verpflichtet ist, alle diesem oder dessen Gütern nachtheiligen Handlungen nicht nur zu vermeiden, sondern auch durch Rath und That abzuwenden, worauf hauptsächlich die L-sdienste abzwecken. b) Zur L-sgerichtsbarkeit (Jurisdictio feudalis), die aus der L-streue folgende Befugniß des L-sherrn, über L-sstreitigkeiten zu entscheiden. Die L-sgerichtsbarkeit ist auf eigentliche L-ssachen (Causae feudales) eingeschränkt. Dieselbe steht übrigens unter der Oberaufsicht und Gesetzgebung des betreffenden Staates. c) Zur L-serneuerung (Renovatio feudi), d. h. zur förmlichen Wiederholung der ersten Belehnung, wenn die L-sherrlichkeit an eine andere Person übergeht (Veränderung in der herrschenden Hand, Thronfall, Hauptfall), oder wenn das vasallitische Recht vermöge der aus der ersten Investitur stammenden L-sfolge einem Andern zufällt (Veränderung in der dienenden Hand, Erledigtes L., L-sfall, auch Unter-L-sfall). Diese Erneuerung der Belehnung muß gemeiniglich binnen Jahr und Tag vom Eintritt des Falles an eigens nachgesucht werden (L-smuthung), wenn nicht etwa eine Nachsicht (L-sindult) ertheilt worden ist. Nach Particularrechten müssen für die L-serneuerung an den L-sherrn eine bestimmte Abgabe (Laudemium, L-sgeld, L-swaare) u. gewisse Sporteln an die L-skanzlei (L-staxe, L-sgebühren) entrichtet werden.

VII. Entsprechend dem Inhalte der L-sherrlichkeit sind auch die Befugnisse des Vasallen theils Rechte gegen die Person des L-sherrn, theils Rechte am L-sgut. Die persönlichen Befugnisse bestehen in dem Rechte der L-sprotection, dem Anspruch auf Schutz gegen drohende Gefahr. Der Schwerpunkt des vasallitischen Rechtes aber liegt in den dinglichen Rechten am L-sgut. An diesem hat der Vasall alle Rechte, welche von einem Eigenthümer ausgeübt werden können, ohne das Eigenthum selbst zu zerstören. Er hat daher das Recht, das L. im weitesten Umfange u. ohne Beschränkung zu gebrauchen u. zu benutzen, die L-sfrüchte zu freiem, allodialem Eigenthum zu percipiren, die mit dem Hauptgegenstande des L-s verbundenen Rechte, wie Realrechte, Servituten ꝛc. auszuüben od. für die Dauer seines Rechtes am L. durch Andere ausüben zu lassen. Dagegen ist er auch verpflichtet, alle Lasten des L-s, namentlich auch etwaige außerordentliche Lasten, Reparaturkosten ꝛc. zu tragen. Nur solche Verfügungen über das L., welche über die Dauer des Rechtes des Verfügenden hinaus zu wirken bestimmt sind u. das L. entweder dem L-sherrn oder den L-sfolgern entziehen würden, sind ungiltig. Daher sind namentlich, insofern nicht das L. von Anfang an als ein veräußerliches L. (F. alienabile) constituirt worden ist, alle Veräußerungen des L-s, welche ohne Wissen und Willen des Herrn vorgenommen werden, ipso jure nichtig u. werden mit Verlust des L-s bestraft. Diese Nichtigkeit kann nur durch die Einwilligung Derjenigen zur Veräußerung beseitigt werden, welche infolge der Veräußerung zur Revocation des L-s berechtigt sind (L-sconsens). Dies sind bei Lebzeiten des veräußernden Vasallen der L-sherr, nach seinem Tode die Agnaten, welche nach der bei dem L. geltenden Successionsordnung in das L. succediren würden. Die Schuldverhältnisse eines Vasallen werden im Allgemeinen durch den Besitz eines L-s in ihrer Wirksamkeit nicht alterirt. Beim Tode des Vasallen treten daher nur auch Diejenigen in die Schulden ein, welche als Universalsuccessoren des Vasallen gemeinrechtlich dazu verpflichtet sind. Allein es gibt gewisse Schulden, welche als in der besonderen Sphäre des L-sverhältnisses liegend betrachtet werden und deren Zahlungsverbindlichkeit mit dem Besitze des L-s auf die L-snachfolger übergeht. Die mit dieser Wirksamkeit verbundenen Schulden heißen technisch L-sschulden (Debita feudi, D. feudalia). Eine solche entsteht bei solchen Schulden, welche zum Besten der Substanz des L-s (wegen Versio in rem) contrahirt worden sind, wohin z. B. Schulden wegen Erkaufung des L-s, wegen Abtragung anderer L-s-Schulden u. sonstiger auf dem L. ruhender Lasten, zur Tilgung von Kosten eines für das L. geführten Processes ꝛc. gehören. Zu den L-sschulden gehört auch ein etwa auf dem L. ruhender L-sstamm (Constitutum feudale), im Allgemeinen jedes zum Besten aller oder auch nur gewisser L-sfolger auf ein L. versicherte Capital. Ein über das Vermögen eines Vasallen ausgebrochener Concurs heißt L-sconcurs. Wegen nothwendiger L-sschulden kann unbedingt auf Veräußerung des L-s geklagt werden, bei subsidiarischen dagegen (d. h. solchen, welche für Verpflichtungen contrahirt werden, zu deren Erfüllung zunächst das Allodialvermögen verwendet werden muß) tritt diese nur dann ein, wenn sie nicht in ihrer Ordnung berichtigt werden können u. das Allodium unzulänglich ist. So lange die L-s-Gläubiger nicht auf Trennung der L-smasse von der Allodialmasse antragen, gehören die L-sfrüchte in der Regel zu dieser letzteren, es wäre denn, daß sie, auch nach gebrauchtem Separationsrecht, ihre Befriedigung aus den L-sfrüchten u. nicht aus der L-ssubstanz suchten.

VIII. Bei dem Tode des Vasallen tritt der Regel nach für die Succession in das L. eine eigene, von der gewöhnlichen allodialen Erbfolge verschiedene

Erbfolgeordnung ein. Dies ist die L-sfolge. Als höchster Grund desselben ist der Gedanke anzusehen, daß die Investitur nicht allein die Person des ersten Acquirenten, sondern auch die nach Willen der Errichter zur weiteren Succession in das L. Berufenen umfaßt habe. Das L. ist daher eine Successio ex pacto et providentia majorum. Das Recht, auf Grund der Investitur dereinst zum Besitz des L-s zu gelangen (L-sfolgerecht, Jus succedendi), steht der Regel nach allen lehnsfähigen Descendenten des ersten Erwerbers zu, durch die gesetzlichen Regeln über den Vorzug des Einen vor den Andern bei der Erwerbung (L-sfolgeordnung, Ordo succedendi) wird jedoch die Geltendmachung dieses Rechts modificirt, Geschlechts-L. Die L-sfolgefähigkeit ist durch die leibliche Abstammung aus einer vollgiltigen Ehe und durch die Eigenschaften bedingt, welche zur Erfüllung der aus der L-streue fließenden Verbindlichkeiten erforderlich sind, weshalb Geistliche, Weiber u. folgeweise die Cognaten u. A. im Allgemeinen von der L-sfolge ausgeschlossen werden; die gesetzliche Vermuthung ist daher für das Manns-L. (Feudum masculinum), d. h. ein L., das nur Männer primitiv, als durch Erbfolge erwerben können; Ausnahmen sind bei Weiber-L. (Kunkel-, Schleier-L., Feuda feminina), L., welche durch L-shofrecht oder bes. L-svertrag auch auf Weiber vererbt werden können. Die lehnsfähigen Descendenten des letzten Besitzers succediren zu gleichen Theilen u. die entfernteren neben den nähern, von welchen sie nicht selbst abstammen, in den Theil, welchen ihr vorverstorbener Ascendent erhalten haben würde. Über die L-sfolge der Seitenverwandten sind drei Systeme aufgestellt worden: a) das Gradualsystem, nach welchem auf die Nähe des Grades der Verwandtschaft im Verhältniß zum letzten Besitzer gesehen wird u. die Grundsätze der römischen Intestaterbfolge gelten; b) das reine Linealsystem, welches auf den nächsten Stammvater, welchen die Seitenverwandten u. der Verstorbene gemeinschaftlich haben, sieht u. das L. unter ihnen wie unter Descendenten dieses Stammvaters vertheilt; c) das Linealgradualfolgesystem, welches jene beiden Systeme verbindet, u. nach welchem zuerst auf die Linie und in dieser auf die Nähe des Grades gesehen wird. Die mehreren zur L-sfolge gleich Berechtigten können das L. unter sich theilen, od. einem allein gegen eine Abfindungssumme überlassen, welche in der Regel Allodium wird; die Abgefundenen u. deren Descendenten bleiben bis zum Abgang der Linie, für welche das L. erworben wurde, von der Succession ausgeschlossen. Um die Theilung des L-s zu verhindern, sind besondere Successionsordnungen eingeführt worden, deren rechtliche Gültigkeit sich entweder auf Particularrecht, Gewohnheit, Bestimmung oder Genehmigung des L-sherrn und Einwilligung der durch die Investitur L-sfolgeberechtigten gründet; (s. Majorat, Minorat, Primogenitur). Die L-sfolge ist von der Succession in den Allodialnachlaß ganz unabhängig, u. in der Regel kann mit Ausschlagung dieser nur jene angetreten werden; eine Ausnahme macht hier die Succession des Sohnes, welcher das L. u. Allodium seines Vaters entweder zugleich annehmen, oder sich beider enthalten muß, in welchem Falle er jedoch von dem Beneficium inventarii Gebrauch machen kann. Die nach L-srecht giltigen Dispositionen des L-serblassers über das L. muß der Successor anerkennen u. die diesfallsigen Verbindlichkeiten erfüllen. Die Allodialerben des Vasallen als solche haben keinen Anspruch an das L.; vielmehr ist die L-ssonderung (Separatio feudi ab allodio) vorzunehmen, d. h. die Sonderung der lehnbaren Gegenstände vom Allodium. Diese Gegenstände und deren Pertinenzen gehen auf den L-sfolger oder L-sherrn über, aus besonderen Gründen (wie bei manchen Meliorationen), jedoch nur gegen Entschädigung des Allodialerben. Rücksichtlich der Erwerbung der L-sfrüchte finden sich in den Particularrechten verschiedene Grundsätze aufgestellt; ohne Ausnahme gehören die bereits separirten Früchte zum Allodium; die Erwerbung der noch nicht getrennten u. der noch nicht reifen od. verfallenen wird verschieden nach dem Todestage des Vasallen bestimmt. Dasjenige L., welches nach der civilrechtlichen Intestaterbfolge vererbt wird und hinsichtlich der Erbfolge als Allod zu betrachten ist, heißt Erb-L. (Feudum hereditarium). Es ist nicht veräußerlich, u. es kann darüber mithin auch testamentarisch nicht verfügt werden. Im Zweifel wird nur die geringste Abweichung von der L-sfolge vermuthet. Eine Einwerfung des L-s (L-scollation, Collatio feudi) findet nur bei einem mit dem Allodialvermögen neu erworbenen L. statt, welches der Vasall bei seinem Leben seinem Sohne ohne nähere Bestimmung überlassen hat.

IX. Das L-sverhältniß wird aufgehoben: a) für alle L-spersonen, durch gänzlichen Untergang, durch giltige Veräußerung des L-s in der Eigenschaft als Allodium, z. B. infolge eines L-sconcurses und durch gewöhnliche Eigenthumsersitzung eines Dritten; b) für den Vasallen, durch Vereinigung des dem Vasallen verliehenen Rechts mit dem Obereigenthum in der Person des L-sherrn (Consolidation). Dies geschieht durch einseitiges Aufgeben des vasallischen Rechts (Resutation, L-saufkündigung), die Lossagung des Vasallen von der L-sverbindung gegen Hingabe des L-s; sie geschieht entweder ohne alle Beschränkung, od. zum Besten eines Dritten. Jedoch ist zur Gültigkeit die Einwilligung der lehnsfähigen, bereits in der Investitur des ersten Erwerbers begriffenen L-sfolger nöthig, außerdem fällt es an sie zurück, oder sie sind zur Revocation berechtigt, wenn sonst die Verhältnisse die Geltendmachung ihrer Ansprüche gestatten. Auf unrechtmäßige Aufkündigung hat die Goldene Bulle Strafen gedroht: Verlust des L-s u. Unfähigkeit, wieder ein L. zu erwerben, Reichsacht u. ehrloser Name. Felonie (Felonia, L-sfehler), die Verletzung der infolge des L-sverhältnisses obliegenden Verpflichtungen, hat den Verlust des L-s zur Folge. Besteht sie in der Verletzung der L-streue, wird sie wirkliche Felonie (Felonia vera), besteht sie aber in einem andern an einem Dritten begangenen Verbrechen, welches den Verlust des L-s nach sich zieht, Quasifelonie (Quasifelonia) genannt. Da die L-streue gegenseitig ist, so kann sich nicht nur der Vasall, sondern auch der L-sherr selbst einer Felonie schuldig machen. Fälle der Felonia vera des Vasallen sind z. B., wenn derselbe sich mit den Feinden des L-sherrn verbindet, wenn er die schuldigen L-sdienste verweigert, wenn er das L. auf eine unerwartete Art veräußert hat, wenn der Vasall

wider besseres Wissen die L-squalität des Guts leugnet, Verrath des vom L-sherrn ihm anvertrauten Geheimnisses; hierher zählt auch die curbitatio. Der L-sherr erlangt durch die begangene Felonie des Vasallen nur das Recht, denselben durch den Ausspruch des L-shofs des L-s für verlustig erklären zu lassen, die auf Entziehung oder Beraubung des L-s gerichtet ist, keineswegs aber darf er ihn sofort ohne diesen entsetzen. Durch ein derartiges Erkenntniß geht das L. für den schuldigen Vasallen und dessen Descendenz verloren (Commissio feudi, daher Feuda commissa, verwirkte L.), für die etwa vorhandenen Agnaten oder Mitbelehnten bei einem Alt-L. jedoch nur temporär u. bei der Felonie des Provasallen bis zum Antritt des neuen L-strägers. Fälle der Quasifelonie sind der Verrath an Mitvasallen, das Verüben eines Verbrechens, welches eine Infamia juris germanici zur Folge hat; das L. geht jedoch hier nur für den schuldigen Vasallen verloren, u. die nächsten unschuldigen L-sfolger succediren. Die Felonie des L-sherrn wird durch den Verlust der L-sherrlichkeit gestraft, u. das L. verwandelt sich in der Hand des Vasallen in ein Allodium; c) für den L-sherrn, durch Appropriation, wenn der Vasall das Obereigenthum erwirbt; sie gründet sich auf Vertrag, Felonie des L-sherrn od. Verjährung. Das Aussterben der lehnsherrlichen Familie hat keine Appropriation zur Folge, indem in diesem Falle die Staats-L. dem Nachfolger in der Souveränetät u. die Privat-L. als herrenlose Sache dem Fiscus zufallen. Vergl. außer den Lehrbüchern des deutschen Privatrechts: Böhmer, Principia juris feudalis, 1765, 8. A. von Bauer, Gött. 1819; Pätz, Lehrbuch des L.-Rechts, herausgeg. von Göde, ebd. 1808, u. A. 1819; Waitz, Über die Anfänge der Vasallität, Gött. 1836; Homeyer in seiner Ausgabe des Sachsenspiegels, Th. 2, Bd. 2, Berl. 1844; Roth, Gesch. des Beneficialwesens, Erl. 1850. Bezold.*

**Lehnin**, Marktflecken im Kreise Zauch-Belzig des preuß. Regbez. Potsdam, an mehreren Seen, welche durch die schiffbare Emster zur Havel abfließen; Oberförsterei, schöne Kirche, Ziegelbrennereien; etwa 1600 Ew. Dabei die Ruinen der vom Markgrafen Otto I. 1180 gegründeten Cistercienserabtei Himmelpforte am See, wo mehrere Markgrafen von Brandenburg (Otto I., Johann Cicero, Joachim I.) begraben liegen. Die Abtei wurde durch Joachim II. 1542 aufgehoben. Von Kaiser Wilhelm wurde am 18. Jan. 1871 der Wiederaufbau der 1262 erbauten u. seit Anfang des 18. Jahrh. baufälligen Klosterkirche befohlen und 24. Juni 1877 der Neubau eingeweiht. In neuester Zeit ward durch die sogen. Lehninsche Weissagung (Vaticinium Lehninense), deren Verfasser der Mönch Hermann sein soll, die aber höchst wahrscheinlich aus der letzten Hälfte des 17. Jahrh. stammt, die Aufmerksamkeit wieder auf diesen Ort gelenkt; s. Hermann 13). Vgl. Hefster, Geschichte des Klosters L., Brandenb. 1851. H. Berns.

**Lehnscompetenz**, das subsidiarische Recht der Töchter des Vasallen, nach dem ihnen der Lehnfolger bis zur Verheirathung standesgemäße Alimente zu verabreichen und bei der Verheirathung eine angemessene Ausstattung zu gewähren hat, falls hierzu das väterliche Erbe nicht ausreicht.

**Lehnsgeld**, s. Lehn VI.

**Lehnträger**, derjenige von den Mitbetheiligten, auf dessen Namen die Verleihungsurkunde ausgestellt wurde.

**Lehon**, 1) Charles, Graf von, belg. Staatsmann, geb. 1792 in Tournai, Advocat, unter dem Königreiche der Niederlande Schöffe in Tournai u. 1825 Abgeordneter in der Zweiten Kammer der Generalstaaten, wo er sich den Gegnern der damaligen Regierung anschloß u. während der Revolution von 1830 mit den gemäßigten Doctrinärs stimmte, war 1831—1833 belgischer Gesandter in Paris, wurde 1836 in den belgischen Grafenstand erhoben u. war 1846—56 Mitglied der Zweiten Kammer, wo er mit der liberalen Partei stimmte; er st. 30. April 1868 in Paris. 2) Henri Sébastien, geb. 21. Jan. 1809 in Ville-Pommeroeul (Hennegau), nahm am Aufstand 1830 theil, wurde Offizier u. später Zeichenlehrer an der Kriegsschule zu Brüssel, wo er bis 1864 blieb. Er schrieb verschiedene Romane und wissenschaftliche Werke (L'astronomie, la météorologie et la géologie mises à la portée de tous, 6 Auflagen, L'homme fossil) u. andere Werke naturwissenschaftlichen Inhalts. Auch als Maler leistete L. Bedeutendes. Er st. 31. Jan. 1872 zu San Remo in Italien. Wenzelburger.

**Lehrbataillon**, ein 1819 in Preußen errichtetes Bataillon, zu welchem während der Sommermonate alljährlich eine Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren u. Mannschaften sämmtlicher Infanterie-Regimenter zu dem Zwecke commandirt werden, Gleichmäßigkeit in der Ausbildung, Ausrüstung ꝛc. auf die gesammte Infanterie der Armee zu übertragen. Während der Wintermonate verbleibt dem L. nur eine Stammcompagnie. Auch Offiziere ꝛc. der übrigen deutschen Contingente (excl. Bayern) werden zum L., das in Potsdam garnisonirt, commandirt. Für die Artillerie besteht bei der Artillerie-Schießschule eine Lehrbatterie u. eine Lehrcompagnie. ż.

**Lehrbegriff**, die Darstellung der Lehre Einzelner oder ganzer Confessionen in ihrem Zusammenhange. So redet man in der neutestamentlichen Theologie von einem L. des Paulus, dem Johanneischen L., in der Symbolik von einem katholischen, lutherischen L. ꝛc.

**Lehrbogen** (Bauk.), so v. w. Lehrgerüst.

**Lehrbuch**, ein Buch, welches den Leser regelrecht über irgend eine Wissenschaft oder Kunst unterrichten soll. Es kann als Leitfaden beim mündlichen Unterricht, als Compendium gebraucht werden und ist dann nur von beschränktem Umfange, es kann aber auch zur Selbstbelehrung od. zur Erweiterung bereits erfaßter Kenntnisse dienen und wird dann natürlich umfangreicher sein müssen. Klarheit des Ausdruckes, Übersichtlichkeit, Correctheit, Wissenschaftlichkeit sind die nothwendigen Eigenschaften eines guten L-s. Stz.

**Lehrbursche, Lehrling**, s. Lehre.

**Lehre** (Technol.), ein Werkzeug, um die Dimensionen technischer Artikel genau zu bestimmen. Blech-L-n dienen zur Messung der Dicke von Blechplatten; sie bestehen aus Stahlstücken mit numerirten Einschnitten von verschiedener Weite, in die man das zu prüfende Blech versuchsweise einschiebt, bis man den passenden Einschnitt findet; die nebenstehende Zahl gibt die Dicke (Nummer) des Bleches nach einer von vielen Fabrikanten angenommenen gemeinsamen sogen. Normallehre an. Cylinder-L-n

bestehen aus massiven Stahlcylindern mit genau dazu passenden Hohlcylindern und werden in Maschinenfabriken gebraucht. Schlüssel-L-n sind schlüssellochförmige Öffnungen in Blech, wonach die Bärte der Schlüssel übereinstimmend gefeilt werden. Schub-L-n haben Öffnungen von veränderlicher Weite, die mittels einer eingearbeiteten Theilung abgelesen wird. Gewöhnlich stellen sie zwei rechte Winkel dar, deren eine Schenkel an einander verschoben werden, während die anderen parallel sind. L. wird häufig gleichbedeutend mit Schablone gebraucht. Gieseler.

**Lehre**, 1) Vortrag einer Wahrheit; 2) Umfang oder Zusammenhang aller Wahrheiten oder Vorschriften einer Art, welche ein Ganzes bilden, z. B. Sprachlehre, Rechtslehre ꝛc.; 3) bei Handwerkern, Künstlern, Jägern u. Kaufleuten die Zeit, in welcher ein junger Mensch die zu einem Handwerke od. einer Kunst gehörigen hauptsächlichen Kenntnisse erlernt, daher Lehrbursche, Lehrling; 4) so v. w. Maß oder Richtscheit; 5) so v. w. Form, Kaliber, Modell, Muster, Schablone.

**Lehrer**, 1) Jeder, welcher Unterricht ertheilt; 2) bes. der, dessen Beruf u. Geschäft das Unterrichten ist. Der L. muß eine genaue Kenntniß der Didaktik in allen ihren Theilen haben u. mit dem Wissen u. Können auch die Gabe u. Geübtheit des Mittheilens verbinden. Er muß also ebensowol Lehrgabe (Lehrtalent, Unterrichtsgabe), d. i. die natürliche Anlage, die Regeln der Didaktik beim Unterricht praktisch anzuwenden, wie auch Lehr- oder Unterrichtsgeschicklichkeit, d. i. durch Übung erlangte Fertigkeit, die Regeln der Didaktik anzuwenden, besitzen, u. da der L. zugleich Erzieher ist, so muß er auch sittlich u. religiös tüchtig sein. Die L. sind entweder Privat-L., welche in Familien als Haus-L., Instructoren, Hofmeister, Informatoren ꝛc., od. nur stundenweise, als Stunden-L. Unterricht geben, oder öffentliche L. an niederen oder höheren Erziehungs- u. Unterrichtsanstalten u. öffentlichen Schulen; Hilfs- oder provisorische L. sind solche, welche noch nicht in eine feste oder ständige Stellung eingerückt sind, sie sind gewöhnlich auf Kündigung angestellt; confirmirte L. sind solche, welche nach Ablegung des Amtseides zur Übernahme eines Lehramts bestätigt worden sind. Wander-L. sind solche, welche in verschiedenen Ortschaften zu unterrichten haben (namentlich über volkswirthschaftliche oder landwirthschaftliche Dinge). Lehrerin, weibliche Person, die gewöhnlich nur in Mädchenschulen od. in Instituten für kleinere Knaben unterrichtet. Stz.

**Lehrerversammlungen.** In allen deutschen Ländern, in der Schweiz, in Österreich finden, namentlich seit 1848, regelmäßig wiederkehrende Versammlungen von Lehrern statt, die sich die Aufgabe gestellt haben, pädagogische Zeitfragen zu besprechen u. dadurch das gesammte Schulwesen zu heben und zu verbessern. Unter allen diesen Versammlungen sind die Allgemeinen deutschen L. am bekanntesten geworden. Die erste derselben tagte 1848 in Eisenach und setzte sich als Aufgabe, die Nationalbildung der deutschen Jugend durch Gründung und Fortbildung einer wahrhaft deutschen Volksschule zu fördern, u. zu dem Zwecke eine Verbrüderung aller Lehrer der verschiedenen Schulen anzubahnen. Bis jetzt sind 22 Versammlungen abgehalten worden: in Nürnberg 1849, in Hannover 1851, in Gotha 1852, in Salzungen 1853, Pyrmont 1854, Hamburg 1855, Gotha 1856, Frankfurt a. M. 1857, Weimar 1858, Koburg 1860, Köthen 1861, Gera 1862, Mannheim 1863, Leipzig 1865, Wien 1867, Kassel 1868, Berlin 1869, Hildesheim 1870, Hamburg 1872, Breslau 1874, Fürth 1877; die 23. soll in der Pfingstwoche 1879 in Braunschweig stattfinden. Die meisten derselben sind unter dem Vorsitze des jetzigen Schulraths Theodor Hoffmann aus Hamburg abgehalten worden u. die Zahl der Besucher, meist Volksschullehrer, stieg mehrmals, z. B. in Leipzig, Hamburg, Berlin, weit über 4000. Auch die österreichischen Lehrertage, namentlich die von Wien u. Brünn, waren stark besucht. Seit einigen Jahren halten auch die deutschen Lehrer der nordamerikanischen Freistaaten Versammlungen ab. Außer solchen sog. Allgemeinen L. finden fast alljährlich besondere Versammlungen statt, in denen die Interessen der verschiedenen Zweige der Pädagogik gefördert werden. Es gibt Versammlungen von Gymnasialschullehrern, Realschulmännern, Seminarlehrern, Töchterschullehrern, Kindergärtnerinnen ꝛc.; unter diesen sind als besonders einflußreich zu nennen: die Jahresversammlungen des 1837 in Göttingen gegründeten Vereins deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, u. die des 1845 in Meißen gegründeten Vereins für deutsches Real- u. höheres Bürgerschulwesen. Stz.

**Lehrform** (Lehrart), die Art, in welcher der Lehrer die Kenntnisse den Schülern mittheilt, mit besonderer Beziehung auf die Art des Vortrags. Die L. ist a) akroamatisch, wenn der Lehrer ununterbrochen vorträgt und die Schüler zuhören; b) erotematisch oder dialogisch, auch katechetisch genannt, wo der Lehrer in Gesprächsform die Schüler unterrichtet, durch Frage und Antwort in steter Wechselwirkung mit ihnen bleibend. Sie ist aa) heuristisch, wenn sie gesprächsweise das Unbekannte lehrt u. das zum deutlichen Bewußtsein bringt, was schon in der Seele des Schülers lag; bb) dokimatisch, wenn sie prüft, auf welcher Stufe der Anlagen u. Kenntnisse der Schüler steht; cc) repetitorisch und examinatorisch, wenn sie nur das Aufgegebene oder Vorgetragene abfragt. Ganz rein kommen beide Hauptlehrarten sehr selten vor, sie werden am besten verbunden u. müssen beim Unterricht mit einander abwechseln. Über die L. des wechselseitigen Unterrichts s. u. Bell-Lancasterisches Unterrichtssystem. Vergl. A. Reinstein, Die Frage im Unterricht, Leipz. 1874.

**Lehrfreiheit**, die Unbeschränktheit eines akademischen Lehrers, seinen Schülern dasjenige vorzutragen, was er als Resultat seiner Forschungen in seinem Fache gefunden hat. Dabei verlangt jedoch die Staatsregierung, daß die unter öffentlicher Auctorität berufenen Lehrer in gewissen Punkten, namentlich rücksichtlich der Landesreligion und des Staatswesens, sich in gewissen Grenzen halten.

**Lehrgang**, die nach bestimmten Gründen getroffene Anordnung dessen, was gelehrt werden soll.

**Lehrgedicht** (didaktisches Gedicht) im strengen Sinne ist ein Gedicht, das den Zweck der Belehrung, der religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen, technischen, lebenspraktischen, theils in einzelnen, aber sinnverwandten Sprüchen (Gnomen), theils u. hauptsäch-

lich in methodischem Zusammenhange, u. zwar im Wesentlichen durch die unvermittelte, nicht symbolische Ausprägung u. Einschärfung der von ihm zu überliefernden Ideen u. Vorstellungen bezielt. Die freie, schöpferische Gestaltung eines dichterischen Weltbildes nach Art der epischen u. dramatischen Poesie ist ihm verwehrt, u. es würde seinen Grundcharakter aufheben, wenn die Stimmungen des Gemüthes, wie in der Lyrik, den Ausgangspunkt, den vorherrschenden Stoff u. den Plan seiner künstlerischen Entfaltung bildeten. Das L. kann sich der Phantasie bloß zur Einkleidung und Ausschmückung der Lehre, oder zur Verstärkung des Eindruckes, den dieselbe auf die Empfindung u. den Willen machen soll, bedienen, oder allenfalls der Gedankenwelt poetische Episoden einflechten, kann aber die Erwärmung des dichterischen Gemüthes durch diese Gedankenwelt in gehobener Sprache zu erkennen geben. Wird die Erkenntniß zur lyrischen Begeisterung, so entsteht die Gedankenlyrik, die zur Gattung des L-es nicht mehr gezählt werden kann. Häufig kommt das L. mit dem Elemente der Beschreibung (s. d.) in sehr nahen Zusammenhang. Im weiteren Sinne des Wortes rechnet man die aus der Lehrabsicht entsprungene Verkörperung der Gedanken durch Bilder u. Erzählungen, also die Äsopische Fabel, die Parabel, die Allegorie ꝛc. zur Gattung des L-s. Zimmermann.

**Lehrgerüst** (Bogengerüst, Ceintre), die hölzerne Unterstützung, welche als Lehre (hier gleichbedeutend mit Form) für die auszuführende Wölbung dient und auf ihrem, der Leibung eines Bogens, oder Gewölbes entsprechend geformten Rücken, die Rippen, Kappen und Wangen desselben während dessen Ausführung sicher trägt, bis der Schlußstein durch gleichgewichtige gegenseitige Spannung die Unterstützung überflüssig macht. Das L. besteht aus einzelnen, in entsprechenden Entfernungen neben einander gestellten Rippen oder Kränzen, welche in gehörigen Querverband gesetzt sind; auf diesen Rippen liegt die Verschalung von Latten (Schallatten) oder Brettern, welche den Gerüstrücken bildet. Die Rippen sind von unten durch Streben gestützt; das Innere der Rippen, der Bauch, ist entweder hohl, oder mit Stützen, Bügen, Riegeln ꝛc. ausgebunden. Hiernach unterscheidet man: a) gestützte L-e, wenn die Stützen sich unter dem Gerüste selbst befinden und auf eingerammten Pfählen od. besonders dazu aufgeführten Pfeilern ruhen; b) gesprengte L-e, wenn die Stützung mittels eines Sprengwerkes auf den Widerlags-Pfeilern ruht; c) bewegliche Gerüstrippen, welche während des Gewölbbaues fortgeschoben werden; die gestützten bestehen meist aus einem Brett, dessen eine Seite, nach der Wölbungslinie ausgeschnitten ist; man braucht sie zu Fenster- und Thürsturzbogen, wo sie auf beiden Seiten aufliegen, in der Mitte durch einen Pfosten unterstützt und oberhalb mit Latten benagelt werden. Bei Kreuz-, Tonnen- und andern Gewölben ruht die Bretterverschalung auf Rippen, welche wie die Radkränze aus Brettstücken geschnitten und durch starke Zimmerhölzer mit einander verbunden sind; sie werden so 1—2 m von einander entfernt aufgestellt und dann mit Brettern verschalt; bei Kreuzgewölben werden die Grate ebenso gebildet und die Kappen dazwischen ausgeschalt. Aehnlich diesen L-en, aber bei weitem fester, sind die L-e für Brückenbogen construirt. Ausführlicheres hierüber siehe: Breymann, Bauconstructionslehre II., Stuttgart 1870; Becker, Allgemeine Baukunde des Ingenieurs, ebend. 1870; Erbkam, Zeitschr. für Bauwesen, Jahrg. 1854, 1855, 1856, Berlin. Köhne.

**Lehrmethode**, so v. w. Lehrform.

**Lehrplan**, Plan, welcher nach festen Principien im Allgemeinen die Wahl, die Gleichzeitigkeit, Folge und den Umfang des Lehrstoffes, im Besondern aber die Klassenabtheilung, die Zahl u. Folge der Lehrstunden (Stundenplan), das Lehrobject, das Pensum, die Grenzen jeder Klasse, die Lehrbücher und Lehrapparate, die Beschäftigung des Privatfleißes für Schulen bestimmt. Jede Schule muß gesetzlich einen L. haben.

**Lehrs**, Karl, ausgezeichneter Philolog, geb. 14. Januar 1802 zu Königsberg; studirte daselbst seit 1818 Philologie, wurde 1823 Gymnasiallehrer in Danzig, Marienwerder und Königsberg, 1835 zugleich außerordentlicher Professor an der Universität daselbst, 1845 ordentlicher Professor (1848 an Gottfried Hermanns Stelle nach Leipzig berufen, lehnte er ab). Er schrieb: De Aristarchi studiis Homericis, Königsb. 1833, 2. A. Lpz. 1865; Quaestiones epicae, Königsb. 1837; Herodiani scripta III., 1848; Populäre Aufsätze aus dem Alterthum, Lpz. 1856, 2. A. 1875; Q. Horatius Flaccus, Lpz. 1869, mit Nachtrag 1871; Platos Phaedros und Gastmahl, übersetzt mit einleitendem Vorwort, 1870, u. zahlreiche kleinere Aufsätze; auch hat er vielen seiner Schüler Beiträge für ihre Arbeiten gegeben (noch 1873: Homerische Blätter im Anhang von Kammers Einheit der Odyssee). Eberhard.

**Lehrsatz**, 1) Satz, welcher irgend eine Wahrheit enthält, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben oder auf das Verhalten zu haben; zum Unterschied von einer Regel, Vorschrift; daher 2) so v. w. Dogma; 3) (Theorem) der Ausspruch einer Wahrheit, welche aus Gründen gefolgert, d. h. bewiesen werden muß. Der eigentliche L. besteht aus der Voraussetzung und der Behauptung, dazu kommt noch der Beweis. Die Voraussetzung (Hypothesis) bestimmt den Gegenstand, von welchem, und die Bedingungen, unter welchen etwas von demselben ausgesagt wird. Was dies sei, gibt die Behauptung (Thesis) an. Der Beweis (Demonstratio) enthält die Gründe für die Behauptung. In den exacten Wissenschaften bezeichnet man mit L. einen Satz, welcher sich durch eine hinreichende Anzahl übereinstimmender Thatsachen beweisen läßt. Einzelne berühmte Lehrsätze sind der Pythagoreische L., L. des Pappos (s. unter Pappos) ꝛc.

**Lehrstil** (Didaktischer Stil), die Stilart, deren Zweck ist, durch wissenschaftliche Darstellung der einzelnen Theile des menschlichen Wissens den Verstand zu belehren und den Willen zum Handeln zu bestimmen. Die möglichste Faßlichkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit ist seine Aufgabe.

**Lehrstoff**, Begriff aller derjenigen Gegenstände des Unterrichts, welche den Schülern nach Maßgabe ihrer Anlagen, Verhältnisse und Bestimmung mitzutheilen sind; s. Lehrplan.

**Lehrte**, Kirchdorf im Kreise Celle der preuß. Landdrostei Lüneburg, in der Landschaft Große Freie, Knotenpunkt der Linie Berlin-Stendal-Hannover, der Magdeburg-Halberstädter u. der sich nach

Hamburg, Braunschweig, Hildesheim abzweigenden Linien der Hannoverschen Staatsbahn; Thonwaaren- und Knochenmehlfabriken; 1875 : 2638 Ew.

**Lei** (Ley), Schiefer, Schieferfelsen.

**Leibbürgschaft** (Vadium, Geiselschaft), siehe Bürgschaft.

**Leibcompagnie**, sonst die Compagnie, welche der Chef eines Regimentes besaß; sie wurde an seiner Stelle durch einen Stabscapitän befehligt. In der preuß. Armee führt beim 1. Garde-Regiment zu Fuß und beim Regiment Garde du Corps die 1. Compagnie auch noch die Bezeichnung L.

**Leibeigenschaft**, das Verhältniß einer Person, durch welches dieselbe nebst ihrer ganzen Nachkommenschaft, meist in Rücksicht auf ein Grundstück, mit dem Leibe (d. i. Leben) einem Herrn so unterworfen ist, daß Letzter gewisse Rechte (nicht aber förmliche Eigenthumsrechte) über den Leibeigenen hat, bes. ganz nach seiner Willkür Dienste und Leistungen von ihm verlangen kann, der unter L. Stehende aber einer Reihe bürgerlicher Rechte entbehrt. Die L. ist ein germanisches und slavisches Institut, welches der Sklaverei bei den Völkern des Alterthums und noch jetzt des Orientes ähnlich ist. Von jeher gab es verschiedene Arten der L., indem bei gewissen Klassen der Zustand der Unfreiheit gemildert war. Die Bezeichnung dafür war verschieden; man kennt Eigene, Halseigene, Bluteigene, Eigenbehörige, Gutseigene, Eigenarme. Die L. entstand zunächst durch die Überwindung der ursprünglich freien Urbewohner eines Landes von Seiten eindringender siegreicher Fremden, aus im Kriege gemachten Gefangenen, durch Geburt, wobei das Kind dem Stande der Mutter folgt, durch Verheirathung mit einem Leibeigenen, zuweilen auch durch freiwillige Unterwerfung oder durch Niederlassung unter Leibeigenen nach dem Sprichwort: die Luft macht eigen. Die Obliegenheiten der Leibeigenen waren sonst meist in besondere Bücher (Eigenbücher) eingetragen. Man unterschied danach besonders: Eigentliche Leibeigene (Servi, Mancipia), ohne Volksrecht, ohne Recht Waffen zu tragen. Die Stellung kunstfertiger L. (Servi lecti, ministeriales, wohl zu unterscheiden von den späteren Ministeriales, den Hofbeamten, die schon mit den Beneficien, Dienstgütern belehnt wurden, so daß aus ihnen, dann auch Dienstmannen genannt, sich der niedere Lehnsadel bildete, war schon factisch leidlicher. Hörige (Leute, scaramanni, scararii, Kurmedige, Wachszinsige, Köter, Kossäten, Sonnenkinder, Lazzi, Lati od. Läti, Lassen), denen ein Grundbesitz gelassen wurde, als dessen Zubehör sie betrachtet u. daher Glebae adscripti, Homines pertinentes, bei den Longobarden u. Bayern auch Aldiones, Grundholde genannt wurden. Je nachdem das Grundstück, zu welchem die Unfreien gehörten, ein Eigenthum des Fiscus oder der Kirche war, hießen sie Fiscalini oder Homines ecclesiastici. Sie hatten ein höheres Wergeld, wurden vor Gericht nach ihrem National- (persönlichen) Rechte behandelt, waren heerbannpflichtig, fähig im Gericht als Zeuge oder Partei zu schwören, obschon ihr Eid nur halb so viel, als der eines Freien galt. Das Verhältniß des Hörigen zum Herrn (L-herrn) heißt Mundium (Schutzverhältniß). Gegen Mißhandlungen des letzteren waren sie nicht geschützt; wenn er sie tödtete, zahlte er einen Theil des Wergelds an ihre Familie. Über die vielfachen Beziehungen zwischen Hörigen und Herren bildeten sich bes. Rechte und Gewohnheiten (Hofrechte). Die Lasten der L. bestanden hauptsächlich in Frohndiensten, in dem Dienstzwang, im Satz- oder Besatzungsrecht, nach welchem der Herr einen ohne seine Einwilligung bei einem anderen Herrn sich aufhaltenden Leibeignen zurückfordern konnte; in dem Erbeid, den deshalb der Leibeigne dem Herrn leisten mußte; in Leibgeld, Leibzoll, einer Geldabgabe zur Anerkennung der L., oder in Naturalien zu leisten Leibhafer, Leibhenne ꝛc.; Abgaben für Erlaubniß zu heirathen (Frauenzins, Busengeld, Handschilling); Sterbfall (Erbfall, Besthaupt), das beste Stück aus dem Mobilarnachlaß eines Leibeigenen, welches sein Herr von dem Erben empfing; dem Recht des Herrn, den Leibeigenen von dem ihm überlassenen Gute (Leibstätte) zu vertreiben (Abäußerungsrecht); das Züchtigungsrecht des Herrn. Die L. erlosch durch Freilassung, die theils durch ausdrückliche, theils durch stillschweigende Erklärung des Leibherrn erfolgte, entweder unentgeldlich oder für ein bedungenes Laßgeld (Manumissionsgeld, Lytrum), in einer Urkunde (Freibrief, Laßbrief) ertheilt. Gegen Verweigerung nachgesuchter Freilassung od. dagegen vom Leibherrn erhobene ungewöhnliche Bedingungen durfte der Leibeigene auch die richterliche Hilfe suchen. Der Leibherr war bezüglich der spontanen Freilassung nur durch etwaige Lehnsverhältnisse beschränkt. Stillschweigende Freilassungen traten ein, wenn der Leibherr wissentlich geschehen ließ, daß ein leibeigener Unterthan sich aller persönlichen Zins- und Dienstpflichtigkeit entzog und eine solche Lebensart anfing, womit die Verhältnisse der L. nicht mehr bestehen konnten, oder wenn er im Stande der L. geboren und, dessen unbewußt, die Verjährungszeit hindurch als freier Mensch, ohne des Leibherrn Ansprüche, oder Jahr und Tag in einer Stadt ohne Reclamation gelebt hatte. Aufhebung der L. konnte auch durch richterliche Erkenntniß erfolgen, wenn der Leibeigene über grobe Mißbräuche der leibesherrlichen Gewalt begründete Klage erhob, in welchem Falle auch das Freikaufsgeld hinwegfiel. Die staatsrechtliche Wirkung der Freilassung war, daß aus dem mittelbaren Unterthan ein unmittelbarer wurde, welcher jetzt auch von allen Rechten der Freigebornen Gebrauch machen durfte. In Ansehung des Verhältnisses des Freigelassenen gegen den bisherigen Leibherrn unterschied man eine völlige Manumissio plena und eine beschränkte Freilassung, M. minus plena, insofern der Leibeigene die Freiheit mit der Absicht gewann, aus jedem Verhältnisse zu seinem Leibherrn zu scheiden, oder nur sein bisheriges Colonat künftig als persönlich freier Bauer benutzen sollte. Im ersteren Falle verlor er mit der Freilassung das Erbrecht am Colonate; im letzteren erhielt er das Colonat gewöhnlich in Erbpacht, und die ehemalige persönliche Zins- u. Dienstpflichtigkeit pflegte in eine Reallast verwandelt zu werden.

Die L. wurde, wie oben erwähnt, nach verschiedenen Graden der Strenge gehandhabt; am strengsten in den ehemals wendischen Landen, in der Lausitz, Pommern, Mecklenburg und dann in Holstein, wo sie sich erst nach 1592 auszubilden begann; etwas milder, mittlere L. in Westfalen und den angrenzenden Marken, am gelindesten als Erbunter-

thänigkeit im mittleren Deutschland. Obwol schon von den deutschen Rechtsspiegeln des 13. Jahrh. als ein an sich widerrechtliches, nur durch ungerechte Gewalt herbeigeführtes Verhältniß bezeichnet, hielt sie sich doch bis zu Anfang des 18. Jahrh., ohne daß irgend ein Angriff gegen sie auch nur versucht worden wäre. 1702 ward mit der preußischen Dorfordnung für die königl. Domänen ein erster Versuch zu ihrer Milderung gemacht, und unter dem Einfluß der neueren staatsrechtlichen und staatswirthschaftlichen Ansichten brach sich wenigstens das Streben nach Milderung der L. Bahn. Einen entscheidenden Schritt that erst Joseph II. von Österreich, indem er 1781 für Böhmen und Mähren, 1782 für die gesammten deutschen Erblande die L. aufhob. Ihm folgte 1783 Baden, 1804 (1794) Holstein, 1809 Preußen, indem es durch Gesetz vom 9. Oct., nachdem das preußische Landrecht von 1794 sie schon als unzulässig bezeichnet, dagegen die sogen. Erbunterthänigkeit beibehalten hatte, die L. gänzlich aufhob, worauf dann durch Edict vom 14. Septbr. 1811 die Eigenthumsverleihung der Bauerhöfe, die Abschaffung der Naturaldienste u. a. ausgesprochen, 1819 endlich auch die Erbunterthänigkeit in den von Sachsen übernommenen Landen beseitigt wurde; Württemberg schaffte sie durch Gesetz vom 18. Nov. 1817, Bayern durch die Verfassung vom 16. Mai 1818 ab, und nach und nach ahmten die übrigen deutschen Staaten dem Beispiele nach, so daß 1832 die letzten Spuren in Deutschland beseitigt waren; in einzelnen österreichischen Kronländern erhielt sie sich noch bis 1848. Die Aufhebung erfolgte theils so, daß der Herr für alle hinwegfallenden Rechte entschädigt wurde, theils derart, daß der Leibherr gar keine Entschädigung erhielt und das Gut in volles Eigenthum des bisher Unfreien überging, theis so, daß nur gewisse rein persönliche Ausflüsse der L., die die bürgerlichen Rechte beschränkenden ohne Entschädigung aufgehoben wurden. Durch die franz. Revolution wurden (Nacht vom 4. zum 5. August 1789) alle L-nsverhältnisse in Frankreich sofort ohne jede Entschädigung aufgehoben. Schwieriger war das Werk der Aufhebung der L., außer in den russ. Ostseeprovinzen, wo sie, allerdings nur dem Namen, nicht auch der That nach, schon 1817 erfolgte, in Rußland. Hier war sie eng mit dem Volksleben verwachsen, so daß die Zahl der Leibeigenen noch im Jahre 1857 nach officieller Berechnung 23,689,680 Köpfe, d. h. mehr als ein Drittel der ganzen Bevölkerung betrag, der gemeine Mann, d. i. also der Ackerbauer, Viehzüchter, Handwerker, Kleinkrämer, die gesammte Dienerschaft in verschiedenen Abstufungen dem Stande der Leibeigenen angehörte, wobei allerdings nicht unerwähnt gelassen werden darf, daß mancher Leibherr auch Künstler, reiche Capitalisten, Industrielle zu seinen Leibeigenen zu zählen, stolz war. Es waren dies die auf Obrok Entlassenen, d. h. Leibeigene, welchen gegen eine Abgabe (Obrok) von dem Leibherrn gestattet war, sich ihren Verdienst außerhalb des Gutes, zu dem sie eigentlich gehörten, zu suchen. Während früher der Grundbesitzer, der adelige Leibherr in einem gewissen patriarchalischen Verhältniß zum Leibeigenen gelebt, entfremdete er sich nach und nach denselben durch die moderne Erziehung, den Aufenthalt in Petersburg, der es nöthig machte, Dritten die Güter zur Verwaltung zu überlassen, woraus sich eine Reihe von Willkürlichkeiten ergab. Gegen solche die Leibeigenen zu schützen und ihre Rechte zu wahren, beauftragte Kaiser Nikolaus den dem Kreise vorstehenden Adelsmarschall; er räumte ihnen ferner das Recht ein, sich selbständig Vermögen zu erwerben, auch das die zur Versteigerung kommenden Liegenschaften ihres Leibherrn um den höchsten Preis als wirkliches Eigenthum zu erwerben und unter gewissen Bedingungen auch die persönliche Freiheit zu erlangen. Indessen erst durch das Manifest des Kaisers Alexanders II. vom 20. Nov. a. St. (2. Dec. n. St.) 1857 wurde die Reform eingeleitet und durch ein anderes vom 19. Febr. (3. März) 1861 die Aufhebung der L. für den ganzen Umfang des russ. Reiches auf den 17. März 1863 festgestellt. S. Rußland (Gesch.). Vgl. Kindlinger, Geschichte der Hörigkeit oder sogenannte L., Berl. 1819; J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, 2. A., Göttingen 1854; Sugenheim, Geschichte der Aufhebung der L. in Europa bis in die Mitte des 19. Jahrh., Petersb. 1861; A. Buddeus, Die L. in Rußland (in: Unsere Zeit, 2. Bd., 1858, S. 609 ff.); Golovin, Die L. in Rußland, Leipz. 1859; Freiherr August von Haxthausen, Die ländliche Verfassung Rußlands, Leipz. 1866; Walker, Die russ. Agrarfrage, Berl. 1873; Käußler, Der Gemeindebesitz u. die Aufhebung der L. in Rußland, Russische Revue, Petersb. 1876. Lagai.

**Leibeserben,** Descedenten des Erblassers.

**Leibesfrucht,** so v. w. Embryo.

**Leibesstrafen,** schwere Strafen, welche am Körper des zu Bestrafenden vollzogen werden, mit der Todesstrafe beginnend (vergl. namentl. Code pénal, Art. 7). Im altrömischen Strafrechte (XII Tafeln) nach dem Grundsatze der Talion. Im Germanischen Strafrechte traten sie allmählich an die Stelle der Friedlosigkeit und der Geldbußen für diejenigen, für welche die Buße eine unerschwingliche war. Hier bestanden sie, neben der Todesstrafe besonders im Verstümmeln an einzelnen Körpertheilen, Abhauen von Gliedern, z. B. der Schwurfinger u. dgl. Allmählich wurde sowol im Römischen als Deutschen Rechte neben der Todesstrafe die körperliche Züchtigung die einzig übrig gebliebene L., aber auch diese in allen civilisirten Staaten allmählich sehr eingeschränkt, in England bis auf die heute noch in der Marine bestehende neunschwänzige Katze; in Preußen u. seit 1848 in ganz Deutschland wurde sie (Todesstrafe stets vorbehalten) gänzlich abgeschafft. Bezold.

**Leibgarde,** s. Garde.

**Leibgedinge,** 1) (Leibzucht) ein von dem Ehemann der Ehefrau zu dem Zwecke gewidmeter Vermögenstheil, um der Ehefrau nach dem Tode des Mannes eine Wittwen- oder, wie häufig, sogar eine lebenslängliche Versorgung zu verschaffen. Eine besondere in Sachsen, Brandenburg, Schlesien und Pommern übliche Art der L. (Dotalitium) besteht darin, daß die adelige Wittwe statt eines Nießbrauchs eine lebenslängliche Rente bezieht, welche den doppelten oder, wenn neben der Dos eine besondere Contrados, Donatio propter nuptias, Widerlage, verschrieben wurde, den vierfachen Zinsen der Dos gleichsteht. Die Wittwe hat hierbei die Wahl, ihr Heirathsgut nebst dem Gegenvermächtniß zurückzufordern, oder diese Leibrente. 2) (Altentheil, Aus-

trag, Auszug, Leibzucht, Pfründe) der meist nach den Grundsätzen einer Reallast zu behandelnde Vorbehalt von Wohnungsrechten, Recht auf Unterhalt und gewisse Natural- oder Geldprästationen, welche sich der Bauerngutsbesitzer bei Abtretung des Gutes an den Anerben ausbedingt. Bezold.

**Leibhölzer** (Wassergänge), die beiden zunächst an der Schiffswand liegenden, das Deck nach Bord zu abschließenden Hölzer, welche zugleich einen starken Längsverband herstellen (vgl. u. Schiffbau).

**Leibitz** (Leibicz), eine der 16 Zipser Städte im ungar. Comitat Zips; 3 Kirchen, Tuch- und Leinwandfabrikation, Ackerbau (besonders Erbsen), ansehnlicher Flachsbau, Eisengruben; 1869: 2507 Ew. — 6 km östlich liegt ein kaltes Schwefelbad (Leibitzfürdö).

**Leibnitz**, Marktflecken u. Hauptort im gleichnam. steiermärk. Bez. (Österreich), am Zusammenfluß der Laßnitz u. Sulm, Station der Österreich. Südbahn; sehenswerthe Kirche, Kapuzinerkloster, Fabrikation von Zündwaaren, Ackerbaugeräthschaften, Essig ꝛc., Dampfmühle, Weinbau, Seidenzucht; 1869: 2040 Ew. (Gem. 3962). Auf einem nahen Berge das Schloß Seckau, Eigenthum der Fürstbischöfe von Seckau, mit einer Gemäldegalerie, einer Bibliothek und einer Sammlung römischer Alterthümer, welche auf dem dabei liegenden Leibnitzer Felde, zwischen Grätz und Marburg, wo einst das römische Flavium Solvense stand, gefunden worden sind. Hier 1529 Schlacht gegen die Türken. H. Berns.

**Leibniz** (Leibnitz), Gottfried Wilhelm, Freiherr von, geb. 6. (1.) Juli 1646 in Leipzig, wo sein Vater Professor der Rechte u. Moral war, bezog schon in seinem 15. Jahre die Universität Leipzig, Jurisprudenz als Berufswissenschaft mit vielseitigen anderen, besonders philosophischen Studien verbindend. Ihre erste Frucht war die Abhandlung De principio individui 1663 (n. A. von Guhrauer, Bresl. 1837). Nachdem er noch eine Zeitlang in Jena studirt hatte, versuchte er in Leipzig die juristische Doctorwürde zu erhalten, wurde aber unter dem Vorwande, er sei noch zu jung, abgewiesen. L. verließ daher seine Vaterstadt für immer u. promovirte in Altdorf mit der Abhandlung De casibus perplexis in jure (1666). Eine ihm dort angetragene Professur schlug er aus, dagegen fesselte ihn eine kurze Zeit eine Gesellschaft von Rosenkreuzern und Alchemisten. 1667 ging er mit dem früheren kurmainzischen Minister J. Chr. von Boyneburg nach Mainz. Die Abhandlung Methodus nova docendae discendaeque jurisprudentiae (1668) zog die Aufmerksamkeit des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn auf ihn, welcher ihn 1672 zum Rath beim höchsten Gericht ernannte. L. verfaßte für ihn mehrere publicistische Arbeiten: Specim. demonstrationum politicarum pro rege Polonorum eligendo (1669), Bedenken, welchergestalt Securitas publica interna et externa u. Status praesens im Reich auf festen Fuß zu stellen und das Consilium aegyptiacum (Versuch, Ludwigs XIV. Ehrgeiz von Deutschland auf Ägypten abzulenken.) In Verbindung hiermit stand eine Reise, welche L. angeblich als Führer des jungen Boyneburg nach Paris, u. von da aus nach London machte. Hier führte ihn der Umgang mit den bedeutendsten französischen u. englischen Mathematikern u. Naturforschern auf tiefere mathematische Studien und dadurch auf die Erfindung der Differentialrechnung, über deren von Newtons Anhängern für diesen in Anspruch genommene Priorität später ein langer Streit ausbrach (vgl. Commercium epistolicum Dr. J. Collins et aliorum de analysi promota, Lond. 1712), der aber L.s Ruhm zu schmälern nicht im Stande war. Nachdem er von dem Herzoge von Braunschweig-Lüneburg eine Rathsstelle mit Pension und der Erlaubniß, im Ausland zu bleiben, erhalten hatte, folgte er 1676 einem Rufe als Bibliothekar u. Rath nach Hannover. Hier beschäftigten ihn nicht bloß mathematische und philosophische Studien, sondern neben politischen (Caesarini Fuerstenerii de jure suprematus ac legationis principium Germaniae, 1677) u. großen historischer Arbeiten, um deren willen er 1687 zur Aufsuchung von Urkunden nach Wien und Italien reiste, auch etymologische Forschungen (Collectanea etymologica, Hannov. 1717), administrative Geschäfte und ein ausgedehnter wissenschaftlicher Briefwechsel. Namentlich beschäftigte ihn lange Zeit der Gedanke einer Wiedervereinigung der Protestantischen und Katholischen Kirche, worüber er bis 1694 vorzüglich mit Pelisson und Bossuet correspondirte; das zu diesem Zwecke in versöhnlichem Sinne entworfene Systema theologicum (zuerst herausgeg. Par. 1819; deutsch von Räß und Weis, Mainz 1820, französisch Par. 1846) hat man fälschlich als Beleg betrachtet, daß L. Katholik gewesen sei (vgl. G. E. Schulze, Über die Entdeckung, daß L. ein Katholik gewesen, Gött. 1827, u. Fr. Kirchner, L.' Stellung zur katholischen Kirche, Berl. 1874). Im Jahre 1700 gelang es ihm durch Friedrich I. die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin zu gründen, deren erster Präsident er war. In seinen letzten Lebensjahren wurde er nicht nur in Hannover zum Geheimen Justizrath und Historiographen, sondern auch von Wien aus zum Freiherrn und Reichshofrath mit 2000 Gulden Pension und von Peter d. Gr. zum Geheimen Rath mit 1000 Rubel Jahresgehalt ernannt. Er st. 14. Nov. 1716 in Hannover. Ihm wurde 1845 zu Hannover auf dem Waterlooplatz ein Denkmal errichtet; 1846 wurde das 200jährige Fest seiner Geburt gefeiert u. dabei die Königlich sächsische Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig eröffnet. Am tiefsten hat L. in den Gang der wissenschaftlichen Cultur nächst seinen großen mathematischen Erfindungen durch seine philosophischen Ansichten eingegriffen. Er hielt in der Philosophie ein ebenso evidentes Wissen für möglich, wie in der Mathematik. Die Giltigkeit dessen, was er ewige Wahrheiten nannte, war ihm unabhängig von jedem Wechsel u. jedem Willen, selbst dem Gottes. Er hatte das vollste Vertrauen zu der Fähigkeit des menschlichen Geistes, die Wahrheit zu erkennen. Die Logik mit ihren Grundsätzen des Widerspruchs und des zureichenden Grundes war ihm der Prüfstein alles wissenschaftlichen Denkens. Rücksichtlich seiner metaphysischen Lehrmeinungen war es von Wichtigkeit, daß in der Zeit seiner Entwickelung Gassendi, Galilei, Cartesius u. A. die Naturforschung von den hergebrachten Vorstellungsarten der scholastischen Philosophie schon befreit hatten. Man glaubte in einer durchaus mechanischen Auffassung der Naturerscheinungen ausreichende Erklärungsgründe für die letzteren gefunden zu haben. Dieser Richtung schloß sich L., soweit

es sich um die einzelnen Erscheinungen der Körperwelt handelte, anfangs an; aber so wie ihm das Verhältniß zwischen Leib u. Seele einer mechanischen Erklärung eben so unzugänglich, als ein physischer Einfluß beider auf einander undenkbar schien, so behauptete er frühzeitig, daß allem Mechanismus ein höheres Princip der Kraft zu Grunde liegen müsse. Er faßte daher jede individuelle Substanz als thätige Kraft auf, als Monas. Diese Monaden sind ihm die letzten individuell untheilbaren Elemente alles Zusammengesetzten, aller Dinge und Erscheinungen, die aus ihnen resultiren. Jede Monade hat das Princip ihrer Veränderungen in sich selbst; keine wirkt äußerlich auf die andere (es gibt keinen Influxus physicus). Wenn daher die Veränderungen des Leibes u. der Seele einander correspondiren, so hat das seinen Grund in einer von Gott ein für allemal vorausgesetzten (prästabilirten) Harmonie, welche L. als ein einmaliges u. allgemeines Wunder den unzählig vielen specielleren Wundern, zu welchen der Occasionalismus (s. d.) zwingt, dem letzteren vorzog. Die Formen der inneren spontanen Thätigkeit jeder Monade bezeichnet L. gewöhnlich durch die Worte Vorstellung (Perception) und Begehrung (Appetition). Für diese Formen der Thätigkeit gibt es aber Stufen u. Unterschiede, je nachdem sie mehr oder weniger verworren u. unbewußt, oder deutlich und bewußt sind. Deshalb scheidet L. die bewußtlos wirkenden Monaden (Monades nudae) von den Seelen der Thiere u. der Menschen. Nicht ganz unzweideutig ist die Art, wie sich L. über die Entstehung der ausgedehnten Körper aus den Monaden ausspricht, so bestimmt er auch Raum und Zeit nicht für Dinge, sondern für Ausdrücke gewisser Beziehungen für eine Ordnung dessen, was ist, erklärt. Die organisirten und beseelten Körper betrachtete L. als etwas ins Unendliche hinwieder aus Organismen bestehendes; jeder Organismus hat seine Centralmonade; diese ist mit ihm unauflöslich verbunden; aller Tod ist nur die Umwandlung. Gott ist die Monas monadum, die Urmonade. L. macht keinen Versuch einer eigentlichen Theorie über die Schöpfung der übrigen Monaden durch Gott; bisweilen bedient er sich des Bildes einer Ausstrahlung (Effulguration). Für den Begriff Gottes hält sich L. an die Merkmale einer absoluten Intelligenz und eines sittlich vollendeten Willens, und hält diesen Begriff namentlich in seiner Theodicée, d. h. der Rechtfertigung Gottes wegen der Existenz des Übels und des Bösen, gegen Bayle fest. Der Grundgedanke der Theodicée ist: da Gott allweise, allgütig u. allmächtig ist, so muß angenommen werden, daß die vorhandene Welt trotz des physischen u. moralischen Übels von allen möglichen Welten die beste sei (Optimismus). In der Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens verfocht er seinen nicht fatalistischen, sondern physischen Determinismus gegen die Einwürfe des Engländers Clarke. Auf ethische Begriffe ist er nur sehr gelegentlich eingegangen. L. hat seine philosophischen Lehren niemals in streng systematischer Form, sondern entweder gelegentlich in Briefen, od. nur in kürzeren Aufsätzen dargestellt. Besonders wichtig sind in dieser Hinsicht: De primae philosophiae emendatione et de notione substantiae, 1694; Système nouveau de la nature et de la communications des substances nebst den Eclaircissements dazu 1695, Monadologie, 1714 (vor Erdmanns Ausgabe nur lateinisch unter dem Titel: Principia philosophiae in gratiam Principis Eugenii bekannt). Ausführlicher sind der Essay de Theodicée, Amsterd. 1710 (herausgeg. von L. de Jaucourt, Amst. 1747, deutsch ebd. [Hannov.] 1720, lateinisch 2. Ausl. 1771) und die Nouveaux essays sur l'entendement humain (deutsch von Schaarschmidt, Leipz. 1871), eine Kritik von Lockes Essay on human understanding, die erst nach des Verfassers Tode gedruckt wurde. Unter denen, welche sich die L-schen Lehren aneigneten u. dieselben systematisch zu verarbeiten suchten, sind bes. G. Bernh. Bilfinger u. Gottfried Ploucquet zu nennen; Christian Wolff (s. d.) hat gerade die eigenthümlichsten Ansichten L-s nur wenig benutzt, obgleich man die Denkart beider Männer gewöhnlich in dem Ausdruck: L-Wolffische Philosophie zusammenfaßt. Außer den schon genannten Schriften L-s sind noch folgende sowol von als über ihn hervorzuheben: Scriptores rerum brunsvicensium, Hannov. 1711, 3 Bde., Fol.; Accessiones hist., Leipz. 1693 u. 1700, 2 Bde., Codex juris gentium diplomaticus, Hannov. 1693 und 1700, 2 Bde., Wolfenb. 1747, Fol.; Annales imperii occidentis Brunsvicenses, aus den Handschriften der königl. Bibliothek in Hannover herausgegeben von Pertz, ebd. 1843 ff., 3 Bde.; Leibnitii et de Bernoullii commercium philos. et mathematicum, Lausanne 1745, 2 Bde.; Leibnitii epistola ad diversos, herausgeg. von Kortholt, Leipz. 1734—42, 4 Bde.; Leibnitii epist. ad J. A. Schmid, herausgeg. von H. Veesenmeyer, Nürnb. 1788; Commercium epistolum Leibnitii, herausgeg. von Feder, Hannov. 1805; Opera omnia, von L. Dutens, Genf 1768, 6 Bde.; mit neuem Titel 1789; die neueste Ausgabe ist von O. Klopp, Hannov. 1864 ff.; einzelne Werke: Oeuvres philosoph. von R. E. Raspe, Amsterd. 1765; deutsch von F. H. F. Ulrich, Halle 1778 und 1780, 2 Bde.; Leibnitii opera philosophica quae extant omnia, herausgeg. von J. Ed. Erdmann, Berl. 1840, 2 Bde.; Esprit de L. etc., Lyon 1772, 2 Bde. (deutsch Wittenb. 1774, 4 Thle.); Leibnitii otium hannoveranum s. Miscellanea, gab L. F. Feller, Leipz. 1718, heraus, wozu als 2. Sammlung gehören: Monumenta varia inedita, Leipz. 1724; deutsche Schriften herausgeg. von G. E. Guhrauer, Berl. 1840, 2 Bde.; G. Schilling, L. als Denker, Auswahl aus seinen kleinen Aufsätzen, Leipz. 1846; Briefwechsel zwischen Arnauld und L., herausgeg. von Grotefend, Hannov. 1846; Briefwechsel L.' mit Bossuet, Pelisson, Madame de Brinon, Spinola u. Monolus, herausgeg. von Foucher de Cariel als Oeuvres de L., Par. 1859. Lebensbeschreibungen von Fontenelle in der Hist. de l'Acad. des sciences de Paris 1716 (deutsch in Gottscheds Übersetzung der Theodicée); Bailly 1769; Kästners, Altenb. 1769; M. Hißmann, Münst. 1782; Biographie von Guhrauer, Berl. 1842, 2 Thle., 2. A. 1846; E. Pfleiderer, L. als Patriot, Staatsmann u. Bildungsträger, Leipz. 1870; F. Kirchner, L. sein Leben u. Denken, Köthen 1876. Über seine Philosophie vgl. L. Feuerbach, Darstellung, Entwickelung u. Kritik der L-schen Philosophie, Ansb. 1837; Ploucquet Primaria monadologiae capita, Berl. 1748; Ancillon, Esprit du Leibnitianisme, ebd. 1816; Sigwart, Die L-sche Lehre von der prästabilirten

Harmonie, Tübing. 1822; Hartenstein, De materiae apud Leibnitium notione, Leipz. 1846; Exner, Über L-s Universalwissenschaft, Prag 1843; Robert Zimmermann, L. u. Herbert, eine Vergleichung ihrer Monadologie, Wien 1849; Das Rechtsprincip bei L., ebd. 1852; Über L-s Conceptualismus, ebd. 1854; K. Fischer, L. und seine Schule, Heidelb. 1867, Pichler, Die Theologie des L., Münch. 1869, 2 Bde.; Fr. Kirchner, L. Psychologie, Köthen 1875; Philosophische Schriften, herausgeg. von C. J. Gerhardt, Berl. 1875 ff. Specht.*

**Leibregiment**, das Regiment, dessen Chef der Landesfürst ist.

**Leibrente** (Annui reditus), die von einer physischen oder moralischen Person gegen ein derselben entweder selbst od. von einem Dritten eigenthümlich überlassenes Geldcapital oder einem anderen nach seinem Preise taxirten Gegenstand zu leistende, den landesüblichen Zinsfuß des gegebenen Capitals übersteigende, lebenslängliche Jahresrente. Die L. wird entweder durch den L-nvertrag, oder die L-nversicherung erworben. Der zwischen einzelnen Privatpersonen geschlossene L-nvertrag (contractus vitalitius) gehört dadurch, daß einerseits die Lebensdauer des Rentenempfängers eine unsichere Größe ist, u. mit der zu leistenden Rente nicht bloß der landesübliche Zins, sondern auch ein Theil des erhaltenen Capitals bezahlt wird, u. daß andererseits das Capital für den Rentenberechtigten sofort mit dem Vertragsabschlusse verfallen ist, so daß er zum Gläubiger nur mehr auf den Betrag der jeweiligen Jahresrente wird, zu den gewagten Rechtsgeschäften (Glücksverträgen). Verliert durch Eintreten einer dem Vertrage eingefügten Auflösungsbedingung der letztere seine Giltigkeit, so ist das dem L-nvertrage zu Grunde liegende Capital gegen Erstattung des die gewöhnlichen Zinsen übersteigenden Mehrbetrages der bereits empfangenen Leibrente zurückzubezahlen. Eine besondere Art des L-nvertrages ist die sogen. Tontine (s. d. A.), das Rechtsgeschäft, bei welchem mehrere Capitalisten von ungefähr gleichem Alter in Verbindung treten, u. für die der ganzen Gesellschaft zukommende L. bestimmen, daß der Antheil der Verstorbenen den Überlebenden zuwächst. In Frankreich und insbesondere in England wurde es noch zu Anfang unseres Jahrhunderts öfter versucht, auch die Staatsanleihen gegen L-n und Tontinen zu placiren (rentes viagères, annuities forlife) und mit gutem Erfolge für die Staatskasse, denn derartige Anleihen sind stets eine Verlockung für alle vermöglicheren, arbeitsunfähigen u. arbeitsscheuen Leuten, ihre Capitalvermögen in Renten umzuwandeln. Weil jedoch mit diesen bezogenen Renten auch das Capital selbst verbraucht wird, so vollzieht sich auf diesem Wege die unproductive Zerstörung eines größeren oder geringeren Theils des der Gesellschaft angehörigen Capitalvermögens, und sind daher vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus derartige Rentenanleihen verwerflich. Die L-nversicherung ist eine der vielen Arten von Rentenversicherungen, welche von den heutigen Lebensversicherungsbanken geschäftlich betrieben werden. Das Charakteristische der L. ist, daß die Rente nur auf Ein Leben versichert, und diesem lebenslänglich entweder sofort (eigentliche L-n) oder erst nach Ablauf einer bestimmten Reihe von Jahren (aufgeschobene L-n) zu bezahlen ist. Da bei der L-nversicherung die Größe der Leistung der Versicherungsanstalt von der Lebensdauer des Rentengläubigers abhängt, so wird für die Berechnung der Höhen der Versicherungsprämie nicht bloß die Höhe des landesüblichen Zinsfußes, sondern hauptsächlich auch der Stand der mittleren Lebensdauer im Lande, also die Mortalitätsstatistik, maßgebend. Andererseits verliert sich, je größer die Zahl der L-nversicherten bei einer und derselben Versicherungsanstalt ist, für diese, die Richtigkeit der Prämienberechnung vorausgesetzt, desto mehr das mit der Versicherung verbundene Risiko. Dennoch findet sich bei allen Versicherungsanstalten die L-nversicherung wegen der Höhe der geforderten Prämien am Wenigsten vorhanden. Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus ist letzteres auch kaum zu beklagen; da die Versicherung sowol eigentlicher als aufgeschobener L-n an solche Personen, welche vermöge ihres Alters noch ganz wohl im Stande sind, für sich aus eigener Kraft zu sorgen, nicht selten Veranlassung zum Müßiggange oder zur unvollständigen Anstrengung der eigenen Arbeitskraft wird, deren Werth für die Gesellschaft sonach verloren geht. Maurus.

**Leibwache**, so v. w. Garde.

**Leibzucht**, so v. w. Leibgedinge.

**Leicester**, 1) eine der mittleren Grafschaften von England, grenzt im N. an die Grafschaft Nottingham, im NO. an Lincoln, im O. an Rutland, im SO. an Northampton, im SW. an Warwick u. im NW. an Derby; $2070_{,69}$ □km ($37_{,61}$ □M) mit (1871) 269,311 Ew. (auf 1 □km 130, in ganz England 163). Die Grafschaft ist ein Hügelland, dessen höchster Punkt, der Bardonhill, jedoch nur die Höhe von 260 m erreicht. Im Charnwood Forest kommen Syenit, Grünstein und cambrische Schiefer vor; im NW. der Grafschaft bei Ashby de la Zouch findet sich ein ergiebiges Steinkohlenlager; im W. derselben ist Lias, im O. Keuper das vorherrschende Gestein. Flüsse: Trent (mit der Soar, welcher die Seme und Wreak zufließen), Avon (mit der Swift), Welland u. a. m. Kanäle: der Grand-Union-, Leicester-, Grand-Junction-, Ashby-Zouchkanal. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar u. trefflich angebaut. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bilden Viehzucht u. Ackerbau. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 34% Ackerland, 58% Wiesen u. Weiden u. $2_{,5}$% Wald. 1875 betrug der Viehstand: 17,426 Pferde, 136,848 Stück Rindvieh, 453,476 Schafe u. 25,685 Schweine. Der Bergbau liefert Steinkohlen (1874: 1,100,465 Tonnen) und Eisenerz; auch gute Bausteine, grober Schiefer, Gips u. Kalksteine werden gewonnen. Die wichtigsten Zweige der bedeutenden Industrie sind: Strumpfwirkerei, Schuhwaarenfabrikation, Worsted-, Wollen- u. Baumwollenmanufactur, Seidenweberei, Spitzenklöppelei, Fabrikation von Handschuhen, Papier, Nadeln ꝛc., Eisengießerei und Maschinenfabrikation. Der Handel führt fast nur Landesproducte aus. Die Grafschaft wird von der großen englischen Nordbahn (London-York-Hull) durchschnitten, an welche sich hier ein System von Zweigbahnen anschließt. 2) Hauptstadt derselben, an der Soar u. an der Verbindung des Grand-Junction- u. Grand-Unionskanals, wodurch die Stadt mit allen Theilen Englands verbunden ist; auch ist L. der Knotenpunkt des Eisenbahnsystems

der Grafschaft, unregelmäßig gebaut mit meist rothen Backsteinhäusern u. hat etwa 40 Kirchen, Gerichtshof, Rathhaus, Lateinische Schule, Handwerkerinstitut, Museum, Bibliothek, Theater, Irrenanstalt, sehr bedeutende Strumpfwirkerei, Spitzenklöppelei, Wollkämmerei, Maschinenbau, lebhaften Handel, namentlich mit Wolle; 1871: 95,220 Ew. Bei L. die Ruinen der Abtei St. Mary de Pratis, in der Cardinal Wolsey starb. L., in der Mitte eines wichtigen Weidebezirks gelegen, ist eine der ältesten Städte Englands. Zur Römerzeit hieß es Ratä und war Stadt der Coritani. 680 wurde hier ein Bisthum errichtet, doch wurde dasselbe bald verlegt. Die Stadt wurde 914 von Edelflede mit Mauern umgeben. Während der Regierung des Hauses Lancaster war das Schloß zu L. häufig königliche Residenz. Da sich Robert der Höckrige, Graf von L., gegen König Heinrich II. empörte, wurde L. vom König genommen u. verbrannt. H. Berns.

**Leicester,** 1) Robert, Graf von, s. Dudley 3). 2) Grafen von, waren früher die Herzoge von Lancaster, später die Sidneys.

**Leicester-Kanal,** Kanal in der Grafschaft Leicester, beginnt bei der gleichnam. Hauptstadt in Verbindung mit dem Grand-Union-Kanal (Leicester- u. Northamptonkanal) und führt dann gegen N. in die Soar.

**Leich,** alt- und mittelhochdeutsch (gothisch laiks), d. h. Spiel, Melodie, Gesang, ein Gedicht, das der Musik als bestimmendem Princip folgte u. hiernach in der strophischen Gliederung wechselte, wogegen das Lied nur eine sich gleich bleibende Strophenform einhielt. Der L. ging aus den Prosen u. Sequenzen (s. d.) des lateinischen Kirchengesangs hervor u. hatte deswegen im Althochdeutschen größtentheils noch einen geistlichen Inhalt; um so häufiger schlug er auf mittelhochdeutschem Gebiete ins Weltliche um; so namentlich die in L-form gekleideten Reien (Reigen) u. Tänze, die mit ländlichen Spielen u. nationalen Festen verflochten wurden. Vgl. Schneider, Systematische und geschichtliche Darstellung der deutschen Verskunst, S. 72 ff., 204 ff.; Wolf, Über die Lais, Sequenzen u. L-e, Heidelb. 1841. Zimmermann.

**Leichdorn,** so v. w. Hühnerauge.

**Leiche,** ein Menschenkörper, in welchem alle Lebensthätigkeiten aufgehört haben u. welcher deshalb in Verwesung begriffen ist. In wissenschaftlicher Weise spricht man auch von Thier-L-n. Es kann sehr schwierig sein, wenn der Tod vor Kurzem erfolgt ist, diesen zweifellos festzustellen. Man beachte, daß mit Eintritt des Todes Herz- und Athembewegungen still stehen, die elektrische Erregbarkeit der Muskeln 1½—3 Stunden nach dem Tode verschwunden ist (oft ein vorzügliches Mittel, den Scheintod vom wirklichen Tod zu unterscheiden), die Reizbarkeit der Empfindungsnerven aufhört, so daß scharfe Riechmittel, Brennen der Haut mit Siegellack, mit Feuerschwamm ꝛc. nicht gefühlt werden, die Hornhaut des Auges sich trübt u. infolge der Abnahme der Spannung im Innern des Auges schlaff wird, daß sich Todtenflecke, blaurothe Flecke, zuerst an den tiefsten Stellen des Körpers (am Rücken), späterhin mit Fortschritt der Fäulniß auch am übrigen Körper bilden, L-nstarre u. schließlich L-ngeruch eintritt. Von den angegebenen Zeichen sind der Verwesungsgeruch u. die Todtenstarre die untrüglichsten Zeichen des erfolgten Todes, demnächst kommt die Aufhebung der elektrischen Muskelerregbarkeit; die übrigen Zeichen können nicht als sichere gelten u. kommen zum Theil auch bei noch Lebenden vor. Kunze.

**Leichenfett** (Chem.), so v. w. Fettwachs.

**Leichengift,** die in Zersetzung begriffenen organ. Stoffe, welche an frischen ebensogut wie an alten Leichen infolge pyämischer u. septikämischer Processe Verstorbener entstehen, von der Fäulniß unabhängig sind u. durch kleine Verwundungen bei der Section dem Körper einverleibt werden, locale Affectionen (Leichenpustel) und weiterhin häufig tödtliche Blutvergiftungszufälle herbeiführen. Hat man sich während einer Section verletzt, so lasse man die Wunde gehörig bluten, wasche sie sorgfältig aus u. ätze sie mit concentrirter Essigsäure. v. Mering.

**Leichenhaus** (Leichenhalle), in neuerer Zeit an verschiedenen Orten (zuerst auf Hufelands Anregung 1792 in Weimar) getroffene Vorkehrung, um der Möglichkeit des Lebendigbegrabens von Scheintodten vorzubeugen, durch die Anlage u. Einrichtung eines eigenen Gebäudes auf dem Begräbnißplatz (od. auch eines sonstigen Locals, auf Dörfern, als Leichenkammer), wohin die Leichen, nach Vollendung der Leichenfeierlichkeiten, vor der wirklichen Beerdigung beigesetzt werden, um daselbst so lange zu verweilen, bis untrügliche Zeichen der überhandnehmenden Fäulniß eingetreten sind. Über ihre innere Einrichtung u. die Mittel, um ein etwa wiedererwachendes Leben von nur scheinbar Verstorbenen, nach deren Aufnahme, sogleich zu erkennen u. angemessene Hilfe zu leisten, sind mehrere Vorschläge geschehen, namentlich an die Hände u. Füße der Leichen mehrere sehr leicht bewegliche Klingelzüge anzubringen, welche die Wächter von jeder etwaigen Bewegung sofort unterrichten. So unbestreitbaren Werth dergleichen Anstalten für diesen Zweck auch haben, so sind doch nur erst wenig gehörig beglaubigte Beispiele bekannt, daß ein Todter in einem solchen Hause wieder zum Leben gekommen sei. Ein anderer, mindestens ebenso großer Werth liegt auf sanitätspolizeilichem Gebiete. In der heißen Jahreszeit, bei Epidemien u. namentlich unter beschränkten Wohnungsverhältnissen ist es die größte Wohlthat, die Leiche möglichst bald aus der Umgebung der Lebenden entfernen und doch sicher stellen zu können. Auch eignen sich diese Räume bes. zur Vornahme von Sectionen, die in der Privatwohnung oft genug mit Schwierigkeiten verbunden sind. Vgl. Hufeland, Über die Ungewißheit des Todes, nebst Nachricht von der Einrichtung des L-es zu Weimar, Weim. 1791 Thamhayn.

**Leichenhuhn,** s. Eulen.

**Leichenpustel** (Sectionspustel), ein erbengroßes Knötchen oder furunkelähnliches Infiltrat, meist an der Streckseite der Finger u. der Hand, entsteht dadurch, daß eine Infection mit in Zersetzung begriffenen Leichenstoffen an schon vorhandenen wunden Stellen oder durch Verletzung stattfindet. Man findet die Pustel daher häufig bei Menschen, die mit Leichen zu thun haben: Anatomen, Sectionsdienern, Veterinärärzten, Metzgern ꝛc. v. Mering.

**Leichenschau,** Untersuchung der Leichen durch eigens dazu bestellte Ärzte (Leichenbeschauer), ob wirklicher Tod eingetreten und ob der Zustand der Leichen u. die Räumlichkeiten zur Aufbewahrung derselben der Art sind, daß kein Nachtheil für die Be-

wohner des Hauses entstehen kann. In England geschieht die L. bei unnatürlichen Todesfällen durch den gerichtlich verpflichteten Coroner u. das Todtenschau-Schwurgericht (Coroners Jury), um die Todesart zu constatiren. In Deutschland steht die Emanation eines Reichsgesetzes über die L. in nächster Zeit bevor. Kunze.

**Leichenverbrennung,** s. Todtenbestattung.

**Leichhardt,** Friedrich Wilhelm Ludwig, Entdeckungsreisender, geb. 21. Oct. 1814 in Trebatsch an der Spree (Kreis Beeskow); studirte 1833 und 1834 in Göttingen Philologie, dann in Berlin Naturwissenschaften, ging 1841 nach Sidney in Australien, unternahm von da aus während der beiden nächsten Jahre mehrere kleinere Reisen nach dem östl. Innern und von August 1844 bis März 1846 eine größere nach der Ost- und Nordküste bis Port Essington. Im Dec. 1847 trat er mit zwei Deutschen, Classen und Hentig, eine zweite Reise in derselben Richtung an, auf welcher er seit dem 3. April 1848 verschollen ist. 1852 unternahm Hely, 1860 Burke, 1862 Mac Intyre u. 1869 Forrest eine Reise zur Aufklärung seines Schicksals, doch ohne Erfolg. Seitdem wollen verschiedene Reisende Spuren von ihm oder seine Überreste gefunden haben, so 1871 der von der austral. Regierung ausgesandte Gilmore u. 1875 Howard. Hume, der 1872 von der Regierung von Neu-Süd Wales ebenfalls zur Erforschung seines Verbleibes ausgesandt wurde, sogar seinen Reisegefährten Classen lebend bei den Eingeborenen angetroffen und einen Theil seiner Notizen zurückgebracht haben wollte, ist, obwol als Schwindler entlarvt, trotzdem 1877 abermals zu demselben Zweck ausgesandt worden. L-s Tagebuch von der Reise 1844—46 (zuerst engl. Lond. 1847) gab Zuchold, Halle 1851, heraus. Von demselben eine biogr. Skizze, Lpz. 1856. Schroot.

**Leichlingen,** Stadtgemeinde im Kreise Solingen des preuß. Regbez. Düsseldorf, links an der Wupper; Station der Berg.-Märk. Eisenbahn, besteht aus 82 bes. benannten Ortschaften; Fabrikation von Tuch, Baumwollenstoffen und Papier, Wollenspinnerei, Türkischrothfärberei, Bleichen, Ölmühlen ꝛc., bedeutender Obstbau; 1875: 5336 Ew. L. wird schon 1019 erwähnt.

**Leichter** (Lichter), ein vollgebautes, meist prahmartiges Fahrzeug, welches Ladung aus größeren Schiffen übernimmt, um diese an Orte hinzubringen, an die das große Schiff seines Tiefgangs wegen nicht gelangen kann, oder um ein tiefgehendes Schiff zeitweilig zu erleichtern, damit es über flache Stellen passiren kann.

**Leichtflüssig** (Leichtschmelzbar), bei niedriger Temperatur schmelzend; dagegen strengflüssig, erst bei hoher Temperatur schmelzend.

**Leichtschnäbler,** so v. w. Coccygomorphae.

**Leiden,** Stadt, so v. w. Leyden.

**Leidenfrosts Versuch** (L-sches Phänomen), die von dem Mediciner Leidenfrost i. J. 1756 zuerst genauer beobachtete Erscheinung, daß Wasser, in ein glühendes Metallgefäß gebracht, die Tropfenform (L-scher Tropfen) beibehält, in dem Gefäß herumrollt, ohne die Wandungen desselben zu berühren, u. auffallend langsam verdampft, während, sobald die Temperatur des Gefäßes hinreichend gesunken ist, die Verdampfung plötzlich und sehr rasch erfolgt. Aether, Alkohol, ätherische Öle, Quecksilber, Säuren, überhaupt die meisten Flüssigkeiten, zeigen dieselbe Erscheinung; die Temperatur, welche das Gefäß haben muß, um den L-schen Tropfen zu bilden, liegt ziemlich weit über dem Siedepunkt der Flüssigkeit; je höher dieser liegt, um so heißer muß die Metallfläche sein. Äther bildet schon auf heißem Wasser einen L-schen Tropfen. Am besten eignet sich zu dem Versuch ein Tiegel oder eine Schale aus Silber, Kupfer oder Platin. Bringt man kleine Mengen Flüssigkeit auf die glühende Fläche, so sammeln sich dieselben zu einer abgeplatteten Kugel, die unter rasch drehender Bewegung umherrollt, auch wohl in die Höhe gerissen wird u. wieder niedersinkt; größere Mengen erscheinen am Rande zackig. Die Temperatur der Flüssigkeit schwankt dabei, steigt aber nicht über den Siedepunkt. Wasser kann also auf einer glühenden Metallfläche nicht über 100° C erhitzt werden, flüssige schwefelige Säure nicht über —10° C (weil —8° die Siedehitze der flüssigen schwefeligen Säure ist). Daher ist es möglich, Wasser in einer glühenden Metallschale, in der sich flüssige schwefelige Säure befindet, zum Gefrieren zu bringen. Faraday hat gezeigt, daß sogar Quecksilber in einer glühenden Metallschale, in welcher sich feste Kohlensäure und Äther befinden, zum Gefrieren gebracht werden kann. Der Grund der Erscheinung liegt wol nicht, wie Boutigny annahm, in einem besonderen sphäroidalen Zustand, in welchem die Flüssigkeit unter den Bedingungen des Versuches sich befinden sollte, sondern einfach darin, daß eine an der der heißen Gefäßwand zugewendeten Fläche des L-schen Tropfens sich beständig erneuernde Dampfschicht (deren Entweichen am Rande größerer Tropfen deren zackige Form genügend erklärt) die Berührung des Tropfens mit der heißen Gefäßwand verhindert. Daß eine Berührung nicht stattfindet, hat Poggendorff dadurch gezeigt, daß der galvanische Strom vom heißen Gefäß nicht auf den Tropfen übergeht, was sofort geschieht, wenn das Gefäß so weit erkaltet, daß Berührung eintritt. Man kann aber, wenn man den Tropfen auf die convexe Seite einer (umgestürzten) erhitzten Schale bringt u. ihn daselbst durch einen eingetauchten Glasstab, an dem er adhärirt, am Herabfallen hindert, den Zwischenraum zwischen Tropfen u. Gefäßwand direct sehen. Der L-sche V. erklärt sehr leicht, warum man die befeuchtete Hand in glühend flüssiges Metall tauchen kann, ohne sich zu verbrennen, während dies bei weniger heißem, nicht flüssigem Metall unfehlbar geschieht. Daraus erklärt sich auch die sogen. Feuerprobe bei den Gottesurtheilen. Wimmenauer M.

**Leidenschaft,** das mehr oder weniger starke Beherrschtsein von heftigen Gefühlen, Affecten, Begehrungen; auch so v. w. Unmäßigkeit u. Maßlosigkeit, Sucht oder Gier (Begier), letztgenannte beiden Wörter daher auch als Endung gebraucht, so: Habsucht (-gier), Herrschsucht (-begier). S.

**Leiendecker,** Schieferdecker.

**Leier, 1)** sehr häufig die deutsche Bezeichnung für Lyra (s. d.); **2)** veraltetes Musikinstrument, auch Bauern-L., deutsche od. Bettler-L. genannt, in Form eines länglichen Kastens mit zwölf Tasten, welche in der rechten Seitenwand angebracht sind. Die L. ist mit vier Darmsaiten bezogen, wovon zwei im Einklange gestimmt, die übrigen mit den Tasten ver-

bunden sind, höhere und tiefere Töne angeben und durch ein mit Colophonium bestrichenes Rad in Schwingung versetzt werden. Die L. wurde 1757 von Baton in Paris, 1780 von Biedermann in Beichlingen verbessert, hat aber nur bei Bettlern und Straßenmusikanten Eingang gefunden. Siebenrock.

**Leier** (Lyra), nördliches Sternbild, die Lyra des Orpheus darstellend, welcher Bayer u. Hevel noch einen fallenden Geier beifügten, welcher die L. hält; enthält einen Stern erster Größe, die Wega, deren Entfernung nach Struve 1,300,000 Sonnenweiten beträgt; die beiden nächsthellen Sterne der L. sind dritter Größe. Außerdem ist hier noch ein merkwürdiger Ringnebel. Sp.

**Leierschwanz,** Menura *Dav.*, Vogelgattung, früher zu den Hühner-, jetzt zu den Schrei- oder Singvögeln gestellt. Schnabel an der Wurzel dreieckig, verlängert, etwas zusammengedrückt, gegen die Spitze ausgeschweift, Nasenlöcher zum Theil mit Haut bedeckt; Flügel kurz; Schwanz verlängert seine Federn beim alten L. leierförmig gebogen. Gefieder zerschlitzt, schwärzlich; huhngroß. M. superba *Dav.* u. M. Alberti *Gould.*, beide in Australien. Farwick.

**Leigh**, Stadt in der engl. Grafschaft Lancaster, Eisenbahnstation; Lateinische Schule, Handwerkerinstitut, Baumwollen-, Seiden-, Barchent-, Mousselin- u. Leimfabriken; 1871: 5590 Ew. — In der Umgegend vorzüglicher Käse, Kohlengruben, Steinbrüche u. Korumühlen.

**Leighlinbridge,** weitläufige, verfallene Stadt in der Grafschaft Carlow der irischen Prov. Leinster, am Barrow, Eisenbahnstation; mit den ausgedehnten Ruinen der anglo-normannischen Festung Black Castle u. etwa 1200 Ew. — $3_{,5}$ km westlich davon das Dorf Old-Leighlin, einst Stadt mit Bischof, wonach sich noch jetzt ein kathol. u. protestant. Bischof nennen; mit Kathedrale aus dem 12. Jahrh.

**Leighton-Buzzard,** alte Stadt in der engl. Grafschaft Bedford, Eisenbahnstation; literarisches Institut, Strohflechterei, Spitzenklöppelei; 1871: 4696 Ew.

**Leihbibliothek,** Bibliothek, aus welcher gegen eine bestimmte Bezahlung Bücher, meist aus der schöngeistigen Literatur, verliehen werden. In Deutschland sind L-en bes. häufig; England u. Frankreich kennen sie nur in größeren Städten.

**Leihhaus** (Pfandhaus, Lombard [weil sie in der Lombardei zuerst aufkamen], Mons pietatis, Monte de pietà, Mont de piété), öffentliche Anstalt, bei welcher Jedermann gegen ein bewegliches Pfand (Kleidungsstücke, Geräth, Wäsche, Schmuck ꝛc.) auf gewisse Zeit gegen bestimmte höhere als übliche Zinsen Geld vorgestreckt bekommen kann. Nach Verlauf der bedungenen Schuldzeit werden die Pfänder, wenn sie nicht eingelöst sind, versteigert, u. der Überschuß nach Abzug der Kosten und Zinsen dem Pfandgeber zurückerstattet, oder wenn er sich nicht meldet, nach Ablauf einer gewissen Frist zum Besten einer öffentlichen, meist wohlthätigen Anstalt verwendet. Das Pfandhaus gibt Scheine (Pfandscheine, L-scheine) aus. Wer einen solchen producirt, erhält das Pfand zurück od. kann auch eine Prolongation des Scheins, bezw. die Ausstellung eines neuen gegen Entgelt erwirken. Die ersten Leihhäuser kamen zur Zeit des Papstes Pius II. oder Paul II. in der Mitte des 15. Jahrh. in Norditalien auf, und diese u. andere Päpste bestätigten um diese Zeit die Leihhäuser in Perugia, Orvieto, Viterbo, Savona ꝛc. Von Italien aus verbreitete sich diese Einrichtung nach mehreren Ländern, so daß man sie bald in den Niederlanden, z. B. in Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge, Ypern, Lille u. a. O. fand; in Deutschland legte Kaiser Maximilian I. in Nürnberg 1498, unter dem Namen der Wechselbank, das erste L. an, jetzt besitzen alle größeren Städte dergleichen Anstalten. Entweder sind sie im Besitz von Privaten, welchen hierzu eine staatliche Concession verliehen worden ist, oder sie bilden ein Privilegium der Städte als öffentliche Corporationen, welche früher vom Kaiser bewilligt zu werden pflegten. Durch die Deutsche Reichsgewerbeordnung von 1869, welche jetzt in ganz Deutschland gilt, ist die Nothwendigkeit der staatlichen Concessionirung weggefallen, einer der Punkte der Deutschen Gewerbeordnung, gegen welche sich in neuerer Zeit schwere Bedenken erhoben haben. Nach § 35 der Deutschen Gewerbeordnung kann nur das Geschäft eines Pfandverleihers demjenigen untersagt werden, welcher wegen aus Gewinnsucht begangener Vergehen oder Verbrechen gegen das Eigenthum bestraft worden ist u. nach § 360, Ziff. 12 des Reichsstrafgesetzbuchs wird mit Geldstrafe bis 150 M oder Haft von 1 Tag bis 6 Wochen bestraft, wer als Pfandleiher oder Rückkaufshändler bei Ausübung seines Gewerbes den darüber erlassenen (landespolizeilichen) Vorschriften zuwiderhandelt. Bezold.*

**Leihkaufe** (Leikauf, Leitkauf, Litkauf, Leutkauf, Weinkauf, franz. Pot-de-vin), früher allgemein, in einzelnen Gegenden heute noch entweder kleiner Schmaus, der nach einem geschlossenen Kaufe von beiden Theilen nebst den Zeugen, Unterhändlern u. den bei Abschließung des Kaufes mit beschäftigten Personen auf Kosten des Käufers od. Verkäufers oder Beider zu gleichen Theilen genossen wird, oder häufiger ein Geldbetrag, der über den bedungenen Hauptpreis hinaus, z. B. der Frau des Verkäufers, vom Käufer, od. auch als Draufgeld u. Zeichen der Bestätigung des Übereinkommens, z. B. beim Miethen von Dienstboten gegeben wird; so v. w. Angeld.

**Leik** (Liek), das Tau, womit das Segel an seinen Enden eingefaßt wird u. zwar die beiden Seiten- od. stehenden L-e an den senkrechten Seiten eines Quersegels, das Unter-L. (unten) u. das Raa-L. (oben), das Stag-L. u. das Hinter-L. bei Klüvern ꝛc.; Leiken, das L. an ein Segel nähen; Leine, das dünne Tau, welches zum L. verwendet wird.

**Leim,** klebrige Materie, welche zwischen zwei Gegenstände gestrichen, nach dem Erhärten dieselben an einander befestigt; bes. die als Klebstoff dienende thierische Gallerte, welche aus den sog. leimgebenden Stoffen gewonnen wird, zu denen man das Bindegewebe, die Sehnen, die Ringfaserhaut der Lymphgefäße u. Venen, den Knorpel der Knochen, die Haut, den Knorpel, das Hirschhorn, die Schuppen- u. Schwimmblase mancher Fische ꝛc. rechnet. Sie lösen sich bei anhaltendem Kochen infolge einer chemischen Umsetzung im Wasser und bilden dann beim Abkühlen eine klebrige Gallerte, welche nach dem Trocknen eine in reinem Zustande durchscheinende bis durchsichtige, farblose, spröde, geschmack- u. geruchlose Masse bildet, die in kaltem Wasser aufquillt, in heißem sich löst u. beim Erkalten wieder gelatinirt, den L. Er ist chemisch verschieden, je nach dem organischen Ge-

webe, aus dem er gewonnen wurde, u. man unterscheidet in diesem Sinne: Leder- u. Knochen-L. (Colla, Glutin), aus Knochen, verknöcherten Knorpeln, Sehnen, Lederhaut (vgl. Glutin 1); u. Knorpel-L. (Chondrin), aus nicht verknöchernden oder wenigstens noch nicht verknöcherten Knorpeln und elastischen Geweben gewonnen; das Chondrin besitzt ein weit geringeres Klebvermögen und wird daher in der Leimsiederei möglichst vermieden; über seine chemischen Eigenschaften vgl. Chondrin. — a) Der Leder-L. wird von Abfällen der Gerberei, Ochsenfüßen, Katzen-, Hunde-, Kaninchenfellen ꝛc. (L-gut) fabricirt (L-sieden). Die Theile werden zur Entfernung des Fleisches u. Fetts 15—20 Tage in eine scharfe Ätzlauge od. Kalkäscher gebracht. Dann wird das L-gut in Netzen od. Weidenkörben am besten in fließendem Wasser entkalkt u. der Luft ausgesetzt, um etwa noch vorhandenen Ätzkalk in Karbonat zu verwandeln (beim Kölner L. wird die Masse sofort nach dem Kalken durch eine Chlorkalklösung gebleicht). Nach den älteren Methoden wurde nun das Gut so lange gekocht, bis sich dasselbe gelöst hatte. Nach den neueren Methoden wendet man statt des Feuers gewöhnlich Dampf an, um das Anbrennen des Guts zu vermeiden. Da der bereits gebildete L. durch längeres Kochen sich verschlechtert und zersetzt wird, so extrahirt man neuerdings zuweilen das Gut mit kleinen, oft erneuerten Wassermengen; das erste Extract ist dann das beste. Am besten aber läßt man in geschlossenen Gefäßen stark gespannten Dampf auf das Gut wirken. Man erhält so in kürzester Zeit eine höchst concentrirte Lösung, die sich auf dem Boden der Gefäße sammelt u. dort der Hitze gleich nach der Lösung entrückt ist (Dampf-L.). Die auf irgend eine dieser Methoden erhaltene Lösung wird etwas abgekühlt u. dann in geölte Formen gegossen, wodurch sie erstarrt. Die Blöcke werden mit Klaviersaiten zerschnitten u. endlich an die Luft oder in Trockenstuben vorsichtig getrocknet. Einige Firmen bringen auch Gelatine in Lösung (ohne sie bis zum Festwerden zu concentriren), weil sie dann mehr Klebkraft hat, in Handel.

b) Der Knochen-L. Die Knochen enthalten etwa 32% L-substanz (Knochenknorpel). Man gewinnt aus ihnen zuerst durch Auskochen das Knochenfett u. eine als Viehfutter od. Düngemittel benutzbare Brühe. Dann wird z. B. mit Salzsäure, der kohlensaure u. phosphorsaure Kalk extrahirt (u. durch Fällen mit Ätzkalk in ein werthvolles Düngmittel verwandelt), der Rückstand mit Wasser, Kalkwasser u. wieder mit Wasser ausgewaschen und mit Dampf zu einem vorzüglichen L. gelöst. — Der L. wird benutzt als Klebmittel, besonders von Holz- u. Pappearbeitern, zur Bereitung des Englischen Pflasters, zum Schönen des Weines, zum Appretiren baumwollener Zeuge, zur Imitation von Schildpatt, Elfenbein, Bernstein, Perlmutter, Malachit zu künstlichem Holze ꝛc. Die Güte des L-s läßt sich nach äußeren Merkmalen beurtheilen; guter L. soll lichtgelb gefärbt, ohne Flecken, klar u. glänzend, vollkommen trocken, hart u. spröde, auf dem Bruch aber glasartig sein, in kaltem Wasser selbst nach einigen Tagen nur aufquellen, in heißem sich nur langsam lösen. Wenn man ihn in kaltes (12° R) Wasser legt, so hat er in einiger Zeit (24 Stunden) 3—10 % seines Gewichts an Wasser aufgenommen. Je mehr, desto besser; denn desto ergiebiger ist er; je consistenter u. elastischer er in diesem Zustande ist, desto besser bindet er. Man unterscheidet nach Farbe u. Güte verschiedene Sorten, der beste, weißeste, aber auch theuerste L. ist der Fisch-L. od. die Hausenblase. Unter den gewöhnlichen L-sorten ist der Kölner L. u. Nordhäuser L. bes. ausgezeichnet, auch der englische und holländische wird gerühmt, der sog. Patent-L. ist Knochen-L. Den sog. flüssigen L., welcher beim Erkalten nicht fest wird u. zugleich der Fäulniß gut widersteht, erhält man, wenn man gewöhnlichen L. mit dem gleichen Gewichte Wasser kocht, dann 5 bis 12% Scheidewasser (Salpetersäure) unter Umrühren zusetzt u. einkocht. Noch besser wird der flüssige L., wenn man Gelatine oder Kälber-L. im Wasserbade mit einer gleichen Quantität starken Essig, ¼ Th. Alkohol u. etwas Alaun auflöst. Durch Zusatz erdartiger, pulveriger Körper kann man die Bindekraft u. Zähigkeit des L-s erhöhen, z. B. durch Einrühren feingemahlener Kreide in den gekochten L. (Kreide-L.), od. durch Zinkoxyd od. durch schwefelsaures Bleioxyd u. Kreide, zus. 4—8% (russischer L., undurchsichtig weiß). Mund-L. u. Marine-L., s. d. betr. Art.

Beim Leimen des Papierstoffs im Holländer benutzt man vegetabilischen L., d. h. Wachs-, Harz- od. Talgseife mit Alaun. Der L. der Vergolder wird aus Aalhäuten gesotten und mit etwas Eiweiß vermischt, womit der zu vergoldende Gegenstand, namentlich hölzerne Rahmen mit Verzierungen u. dgl., bestrichen wird.

Seifen-L., durchsichtige, syrupdicke Auflösung der beim Seifensieden aus dem Fette gebildeten Seife in dem Wasser der Lauge, in welcher eben das Fett verseift wurde. Jungck.

**Leimbach,** Stadt im Mansfelder Gebirgskreise des preuß. Regbez. Merseburg, an der Thalbach u. Wipper; Kupferschmelze, Vitriolhütte (Kreuzhütte); 1875: 1470 Ew.

**Leimgebende Stoffe,** s. Leim u. Lederabfälle.

**Leimkraut** ist Silene nutans.

**Leimsieden,** s. u. Leim.

**Leimsüß** (Chem.), so v. w. Glykokoll.

**Leimzucker,** so v. w. Glykokoll.

**Lein,** die Pflanzengattung Linum; vgl. Flachs.

**Leindotter** ist Camelina sativa.

**Leine** (Seew.), im Allgemeinen Bezeichnung für ganz dünnes Hanf-Tauwerk, welches nach der Anzahl der Kabel-Garne, aus welchen es besteht, benannt und hauptsächlich zu Bändseln benutzt wird, z. B. 6-Garn-L., 9-, 12-, 15-, 18-Garn-L. Marl-L., eine dünne L., mit welcher Gaffelsegel an den Gaffeln befestigt werden. Flagg-L., eine patent geschlagene dünne Leine aus Flachs, welche zum Aufhissen von Flaggen an den Masten dient. Fang-L., ein starkes Tau im Bug eines Bootes, um letzteres damit an Bollwerken od. Pfählen festzumachen. Abzugs-L-n dienen zum Abfeuern der Schiffsgeschütze. Auch ganz dicke Taue, sog. Trossen, wie sie zum Verholen von Schiffen gebraucht werden, nennt man L., z. B. Jager-L., Pferde-L. Beim Verholen selbst spricht man dann von Vor-L., Achter-L., Bug-L., Backbord- od. Steuerbord-L. v. E.

**Leine,** 1) kleiner Fluß in Thüringen, entspringt bei Finsterberga und bekommt beim Zusammenfluß mit dem Badewasser (von dem Inselsberg kommend) bei dem Dorfe Leina den Namen Hörsel.

Schon früher geht von der L. der seit 1369 bestehende und bei Schönau beginnende L-kanal ab, welcher seit 1633 das Georgenthaler Floßwasser (Ableitung der Apfelstädt) aufnimmt, unter dem Namen Leina die Stadt Gotha durchfließt u. bei Goldbach in die Nesse fällt. 2) 192 km langer, linker Nebenfluß der Aller, entspringt südwestl. von Worbis bei Leinefelde auf dem Eichsfelde im preuß. Regbez. Erfurt, fließt zuerst westl. bis fast zur äußersten Westspitze der Prov. Sachsen, tritt dann nach Hannover über, wendet sich hier gleich nach N. u. mündet beim Dorfe Eikeloh. Ihr Wasserspiegel liegt an der Quelle 270, bei Göttingen 141 u. bei Hannover 58 m ü. d. Meere; schiffbar ist sie von Hannover an (56 km). Von ihr erhielt ein Departement (Leinedepartement) im ehemaligen Königreiche Westfalen den Namen, bestehend aus Göttingen u. Theilen von Grubenhagen, Hildesheim, Braunschweig, Niederhessen u. a.; mit der Hauptstadt Göttingen. H. Berns.

**Leinefelde**, Dorf im Kreise Worbis des preuß. Regbez. Erfurt, Knotenpunkt der Halle-Kasseler Staatsbahn u. der Bahn L-Gotha.

**Leinen, 1)** aus Flachs, im weiteren Sinne auch aus Hanf verfertigt; daher L-garn, L-geräthe; **2)** so v. w. Leinwand.

**Leinfink**, Fringilla linaria *L.*, 14 cm, auch Birkenzeisig genannt. Schnabel dünn u. spitz; Nasenlöcher befiedert; oben bräunlich mit dunklen Schaftstreifen, unten weiß, seitlich bräunlich mit schwarzen Flecken; Scheitel roth, beim alten Männchen auch Brust und Bürzel. Bewohnt als Brutvogel den höheren Norden; wandert im Winter in dichten Schaaren südlich. Nahrung: Birken- und Erlensamen. Farwick.

**Leiningen**, eine reichsfürstliche u. reichsgräfliche, jetzt mediatisirte Familie, die zu den ältesten deutschen Dynastengeschlechtern zählt u. deren Besitzungen die Grafschaft Leiningen, zwischen den Bisthümern Worms u. Speyer, u. die Herrschaften Westerburg bei Trier u. Schadeck bildeten. Der erste urkundlich genannte Graf von L., Emiko (Emich), fand als Führer einer Kreuzfahrerschaar in Ungarn 1096 seinen Tod. Als sein Geschlecht im Mannesstamm mit Graf Friedrich I. 1220 erlosch u. die Güter an die Erbtochter Luccardis, vermählt mit dem Grafen Simon von Saarbrücken übergingen, folgte ihr in denselben ihr jüngster Sohn Friedrich, nach einer seiner Burgen von Hardenburg genannt, u. nahm den Namen Graf von L. an; dessen Sohn Simon erhielt 1228 die Grafschaft Dachsburg in den Vogesen zu Lehn. Die beiden Söhne des Grafen Friedrich IV. von L., Friedrich V. u. Joffried, theilten 1317 u. 1318 die Besitzungen u. bildeten zwei Hauptlinien: die Friedrichsche u. Joffriedsche. Unter Hasso I. dem Urenkel Friedrichs V., erneuerte Kaiser Friedrich III. die gefürstete Landgrafschaft L.; als aber diese Linie mit Hasso 1467 ausstarb, nahm dessen Schwester Margaretha, die Wittwe des Grafen Reinhard IV. von Westerburg, dessen Besitzungen trotz des Einspruchs der Grafen L.-Joffriedscher Linie in Besitz, u. wurde Stifterin des Hauses L.-Westerburg. Der Titel der gefürsteten Landgrafschaft aber erlosch, während die Joffriedsche Linie die Grafschaft Dachsburg aus der Hassoschen Hinterlassenschaft erhielt u. sich nun L.-Dachsburg nannte. Emichs IX. von L.-Dachsburg Söhne theilten 1540 die väterlichen Besitzungen u. gründeten die Special-Linien L.-Hardenburg-Dachsburg u. L.-Dachsburg Heidesheim-Falkenburg. Erstere, gegründet von Johann Philipp, wurde 1779 in den Reichsfürstenstand erhoben, verlor aber im Lüneviller Frieden ihre auf dem linken Rheinufer, wo sie in Dürkheim auch ihre Residenz hatte, gelegenen Besitzungen u. erhielt dafür durch den Reichsdeputations-Hauptschluß einige Ämter von Mainz (Miltenberg, Amorbach, Bischofsheim u. a.), Würzburg (Hardheim, Lauda, Ripperg) u. Rheinpfalz (Mosbach u. Boxberg); zugleich erhielt der Fürst, der bisher eine Stimme auf der Wetteranischen Grafenbank gehabt hatte, Sitz und Stimme im Reichsfürstenrathe. Die sämmtlichen neuen Besitzungen, gegen 26 □M., mit 16 Städten, 160 Dörfern, 45 Weilern u. 93,000 Ew. in Baden u. 19,000 Ew. in Bayern, umfassend, wurden zu einem Fürstenthum vereinigt, verloren jedoch durch die Rheinbundsacte von 1806 ihre Selbständigkeit u. wurden als Standesherrschaft der Oberhoheit Badens unterworfen; darauf infolge weiterer Territorialveränderungen wurden 1810 etwas über 5 □M. unter bayerische und ein kleiner Theil, hier aber ohne Standeshoheitsrechte, unter großherzoglich hessische Oberhoheit gestellt. Die Residenz des Fürsten ist Amorbach im bayer. Regbez. Unterfranken. Fürst Karl von, geb. 12. Sept. 1804, der seinem Vater Emich Karl 4. Sept. 1814 unter Vormundschaft seiner Mutter Victoria, geb. Prinzessin von Sachsen-Koburg, nachmaligen Herzogin von Kent u. als solche Mutter der Königin Victoria von Großbritannien folgte, erhielt 1818 die Würde der erblichen Reichsräthe der Krone Bayern und 1833 die erbliche Mitgliedschaft der Ersten Kammer der Landstände in Baden. Er war vom 9. Aug. bis 5. Sept. 1848 Präsident des deutschen Reichsministeriums. Ihm folgte 13. Nov. 1856 Fürst Ernst, geb. 9. Nov. 1830, Linienschiffs-Capitän in der brit. Armee, vermählt mit Marie, Tochter des Großherzogs Leopold von Baden. Die Speciallinie L.-Dachsburg-Heidesheim-Falkenburg theilte sich 1628 in die Unterlinien: L.-Heidesheim, 1766 im Mannsstamme erloschen, L.-Dachsburg, 1709 erloschen, u. L.-Guntersblum, die im Mannsstamme 1774 ebenfalls ausstarb, aber in der das jetzige gräfliche Haus L. bildenden Nebenlinie fortblüht. Das gräfliche Haus zerfällt in die Zweige: L.-Guntersblum u. L.-Heidesheim, die sich aber nach den Gütern, mit denen sie durch den Reichsdeputationshauptschluß entschädigt wurden, L.-Billigheim u. L.-Neudenau nennen. Diese beiden Linien sind katholisch, während alle anderen der evangelichen Confession angehören. Die andere Hauptlinie, das gräfliche Haus L.-Westerburg, theilte sich 1695 in die Speciallinie Alt-L.-Westerburg mit der Standesherrschaft Ilbenstadt unter hess. Hoheit u. der Hälfte der Grafschaft Westerburg u. der Herrschaft Schadeck, u. die Speciallinie Neu-L.-Westerburg mit der anderen Hälfte von Westerburg u. Schadeck unter vormals nassauischer, jetzt preußischer Hoheit. Die letztere theilt sich wieder in zwei Nebenzweige: den Nassauischen, der im Mannesstamme mit dem österr. Feldmarschall-Lieutenant u. Militärcommanten in Krakau Grafen Christian 2. Oct. 1846 ausstarb, u. den Bayrischen. Lagai.

**Leinkraut** ist Linaria vulgaris.

**Leinöl** (Oleum lini), fettes, gelbes, schnell trocknendes, aus dem Leinsamen gewonnenes Öl. Beim kalten Pressen erhält man etwa 21 %, beim heißen Pressen 28 % des Leinsamens an Öl. Das in letzterem Falle gewonnene ist aber schlechter und für manche Zwecke untauglich. Es dient innerlich bei Koliken, Verstopfung, nach genossenen starken Giften, äußerlich zu lindernden, erweichenden Einreibungen u. Klystiren, in manchen Gegenden auch statt anderer Fette zu Backwerk, wegen seiner trocknenden Eigenschaft aber am häufigsten zur Bereitung des Firnisses durch Kochen, bes. mit Sauerstoff abgebenden Körpern, wie Bleiglätte, Bleisulfat, Zinkoxyd, Braunstein. Das L. hat nämlich die Eigenschaft, sich an der Luft durch Oxydation allmählich in eine feste, zähe, durchsichtige Masse umzuwandeln. Diese Umwandlung findet am schnellsten statt, wenn die Oxydation bereits durch vorgenannte Operation — durch welche auch Verunreinigungen des L-s beseitigt werden, eingeleitet ist. Mit Eisenvitriol läßt sich das L. im Sonnenlicht vollkommen bleichen. Man nimmt dazu eine Lösung von 1 k Eisenvitriol in 1½ l Wasser auf 1 k L., schüttelt dieselbe häufig um und hebt letzteres nach einigen Wochen ab. Jungck.

**Leinölfirniß**, s. Leinöl u. Firniß.

**Leinpfad**, ein 2—3 m breiter Weg, der längs der Kanäle und schiffbaren Flüsse angelegt wird für Menschen u. Thiere, welche die Schiffe stromaufwärts ziehen müssen. Er soll mindstens 1 m über dem höchsten Wasserstand liegen.

**Leins**, Christian von, bedeutender Baumeister der Gegenwart, geb. 1814 zu Stuttgart, bildete sich daheim, in Paris (bei Lebrouste), bereiste Frankreich, England, Spanien, Algier u. Marocco, wurde 1858 Professor an der Polytechnischen Schule in Stuttgart u. später Oberbaurath. L. wendete sich mit seltenem Stilverständniß und feinstem Geschmacke der ital. Hochrenaissance zu u. verlieh dadurch der Stuttgarter Architektur ihre moderne Richtung. Was seine aus Studien in Italien u. Paris hervorgegangene Architektur besonders auszeichnet, ist in erster Linie das Feine, Sinnige, Graziöse in ihrer Erscheinung, die harmonische Gliederung der Baukörper und die liebevolle Durchbildung des Einzelnen. Hauptwerke: das russische Gesandtschafts-Hotel in Stuttgart; die königl. Villa in Berg; das Palais Weimar in Stuttgart; L.' eigenes Haus; mehrere Kirchen in Württemberg; die Liederhalle in Stuttgart ꝛc. Regnet.

**Leinsamen** (Semen lini), der reife eiförmig-länglich zugespitzte, scharfrandige, flache, braunglänzende, glatte, viel Öl u. Schleim enthaltende Same des Leins, wird bes. als Rigaischer L. von Livland, auch Kurland, desgleichen von Polen, Lithauen u. NAmerika aus in den Handel gebracht. Ärztlich wird der L. sowol innerlich als Decoct gegen Strangurie, zur Linderung der Steinschmerzen, zur Einhüllung scharfer metallischer Mittel u. zu Klystiren, äußerlich der mit Wasser bereitete dicke L-schleim zu erweichenden Kataplasmen benutzt; wird auch von Thierärzten angewendet, bes. als Leinumschlag zur Erweichung entzündlicher Geschwülste, bei Koliken u. sonst. In der Landwirthschaft benutzt man die entölten Leinkuchen als ein sehr gutes Vieh- od. Mastfutter. L-mehl, mit kaltem Wasser zu Brei angerührt, dient in der chem. Technik als Kitt zum Dichten von Korkstopfen u. dgl.

**Leinster**, Provinz in Irland, den südöstl. Theil desselben umfassend, grenzt im S. u. SO. an den St. Georgskanal, im O. an das Irische Meer, im N. an die Provinz Ulster, im NW. an Connaught u. im W. an Munster; 19,735,$_{54}$ □km (358,$_{42}$ □M) mit (1871) 1,339,451 Ew. (auf 1 □km 68, in ganz Irland 64). Die Einwohnerzahl betrug 1861 noch 1,457,635 u. 1841 noch 1,973,731 (vergl. Irland, S. 26.). Der nördliche Theil der Provinz bildet eine große, nur von einzelnen Hügeln unterbrochene Ebene und besitzt fruchtbares Acker- und Weideland, aber auch ausgedehnte Sümpfe, welche jedoch in neuerer Zeit theilweise trocken gelegt sind. Der südl. Theil ist theilweise hügelig und bergig; in ihm sind die höchsten Punkte der Lugnaquilla (926 m), der Mount Caldeen (653 m), Mount L. (793 m) u. der Ard Erin in den Slieve-Bloom-Mountains (528 m). Flüsse: Shannon, Boyne, Liffy, Barrow u. m. a. Seen: Lough Ree, Lough Ennel, Lough Owel, Lough Deravaragh, Lough Lene u. a. Der Königskanal u. der Große Kanal durchschneiden die Grafschaft, ebenso drei große Eisenbahnen, welche sich von Dublin aus nach N., NW. u. W. verzweigen. Von der Gesammtoberfläche der Provinz, die im Allgemeinen besser angebaut ist als die übrigen Provinzen Irlands, sind etwa 32% Ackerland, 52% Weiden und 2% Waldungen. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bilden Ackerbau u. Viehzucht. L. wird eingetheilt in 12 Grafschaften: Carlow, Dublin, Kildare, Kilkenny, Kings County, Longford, Louth, East-Meath, Queens County, Westmeath, Wexford u. Wicklow. Hauptstadt ist Dublin. L. bildete zu Ende des 12. Jahrh. zwei Königreiche, L. u. Meath. H. Berns.

**Leinwand**, 1) Gewebe von flächsenem oder hanfenem Garn; im engeren Sinne nur die Flachs- oder Hanfgewebe, welche die L-bindung (s. unter Gewebe) haben, im weiteren Sinne auch wohl alle geköperten (Drell) und figurirten (meist Damast) leinenen Gewebe. Um die Kettfäden zu glätten und das Ausfasern zwischen den Kämmen und Riedblättern des Webestuhls zu verhindern, wird die Kette vor dem Weben geschlichtet; d. h. mit der Schlichte, einem Kleister aus Stärke (von Kartoffeln, Roggen, Weizen, Mais, Reis, isländischem Moos, Leinsamen ꝛc., selten mit Leimzusatz) bestrichen. Dies geschieht mit der Hand (mittels Bürsten) od. mit der Schlichtmaschine (s. d.). Die Schlichte muß schnell getrocknet werden, aber sie darf nicht zu hart austrocknen. Um dies zu verhüten, webt man die L. entweder in Kellern oder dumpfigen Gemächern; dies ist aber ungesund; oder man gibt der Schlichte Zusätze, die das Austrocknen verhüten; so früher Chlorcalcium, das sich aber nicht bewährt hat; besser Kupfervitriol od. Glycerin. Das fertige Gewebe kommt entweder roh in den Handel, oder es wird gewaschen, gewalkt, gepantscht (von der Schlichte befreit), gebleicht (s. Bleichen), wodurch es an Gewicht u. Festigkeit verliert, appretirt (s. u. Appretur) u. mit Weizenstärke gestärkt, welcher man gewöhnlich, um stärkeren Glanz hervorzubringen, zerlassenes weißes Wachs, Talg oder ein wenig Gummi zusetzt. Oft wird die L. auch durch Indig oder Schmalte gebläut. Das Mangen geschieht mittels des Calanders oder der Mange; wird die L. während desselben benetzt (nur bei gefärbten Sorten), so erhält man gewässerte (moirirte) L. Das Glätten oder Appre-

tiren der Glanz-L. s. u. Glätten. Geschoren werden nur die gröbsten aus Hede verfertigten Segeltuche. Die L. ist entweder Handgespinnst, oder, seltener, Maschinengespinnst. Die Güte der L. besteht in ihrer Feinheit, Dichtigkeit, der Gleichheit u. geraden Richtung der Fäden. Meist webt man L. quadratisch, d. h. Kette und Einschlag von gleicher Dicke. Den Schein der Dichtigkeit sucht man häufig durch starkes Mangeln hervorzubringen. Auch durch die Appretur wird mancher Fehler versteckt. Zuweilen wird der L. eine künstliche Weiße durch Kalk, Kreide, oder Bleiweiß gegeben; letzteres verräth sich durch die Bräunung oder Schwärzung der L. beim Befeuchten mit Schwefelleberlösung, Kalk oder Kreide durch Aufschäumen mit verdünnten Säuren. Eine sehr gewöhnliche Verfälschung der L. besteht darin, daß man zur Kette oder zum Einschlag Baumwolle nimmt (Halb-L.), wodurch sie feiner und wohlfeiler, aber weniger haltbar wird. Man erkennt die Verfälschung mit Baumwolle, indem man die von aller Appretur befreite L. einige Minuten in englische Schwefelsäure taucht und sie dann in Wasser spült. Die baumwollenen Fäden werden dadurch gelöst, während die leinenen unangegriffen bleiben. Das sicherste Erkenntnißmittel ist das Mikroskop, unter welchem die Flachsfasern als lange, feine Fädchen, die Baumwollenfasern als breitgedrückte Schläuche erscheinen. Da die L. sich leicht waschen läßt, so benutzt man sie vorzüglich zu Leibwäsche, Bettzeug ꝛc. Man bewahrt die L. zusammengerollt in Kisten an einem luftigen, trockenen Ort auf, durch langes Liegen verliert sie sehr an Haltbarkeit. Zuweilen wird die L. gefärbt; häufig auch, meist blau, bedruckt (Leinwanddrucken), ähnlich wie Kattun. Die gedruckte L. wird gewöhnlich gestärkt u. geglättet. Man gebraucht sie vorzüglich zu Schnupftüchern u. zu geringeren Kleidungsstücken. Ist die L. geköpert, so heißt sie nach der Stärke des Köpers Zwillich od. Drillich; sind künstliche Muster eingewebt, Damast. Die feinste L. nennt man Batist, Schleier und Linon. Das loseste Leinengewebe ist die Englische Charpie. Die grobe Werg-L. dient als Pack-L. Von der Haus-L. unterscheidet man die Kauf-L., die oft durch chemische Mittel gebleicht, daher in der Regel weißer, aber auch weniger haltbar ist. Bei der Kauf-L. wird gewöhnlich schon das Garn gebleicht, (weißgärnige L.), wodurch die L. ein feineres Ansehen bekommt. Die hanfene L. ist fester als die flächsene, aber theurer u. nicht so weich und fein. Gemengte L. ist solche, bei welcher der Schuß von Hanf- und die Werft von Flachsgarn oder umgekehrt genommen wird. Endlich hat man außer der weißen L. auch buntgewebte, gewöhnlich roth u. blau gestreift od. gegattert, doch sind die rothen Streifen stets baumwollenes Garn, da nur blau, schwarz und lohbraun fest auf Leinengarn stehen. Vgl. Karl Karmarsch Handbuch der mechanischen Technologie, 5. A. 1876, 2. Bd. Die ältesten Nachrichten über L-bereitung stammen aus Ägypten, wo die Priester lange, bunte, leinene Kleider trugen; von dort her kannten auch die Hebräer die L.; auch bei ihnen trug der Hohepriester Kleider von Linnen. Aus Ägypten kam auch, aber erst unter den Kaisern, L. zu den Römern, und es wurden auf Staatskosten Flachsspinnereien, namentlich in Ravenna u. Vienne angelegt, deren Aufseher Procuratores linificiorum hießen. Im Mittelalter bildete L. neben Wolle den vorzüglichsten Stoff zu Kleidern, und ganze, besonders bergige Fabrikgegenden betrieben die L-fabrikation, vorzüglich in Deutschland, wo sich besonders Schlesien, Westfalen (Umgegegend von Bielefeld), Thüringen, die Lausitz u. die Niederlande auszeichneten. Auch die irische L. war vorzüglich. Den größten Stoß erlitt die Leinweberei, als im 16. u. 17. Jahrh. die Baumwolle in Europa bekannter wurde, und noch mehr, als zu Ende des 18. u. zu Anfang des 19. Jahrh. die baumwollenen Zeuge die leinenen immer mehr verdrängten. Doch erhielt der Umstand, daß in warmen Klimaten die L. unentbehrlich ist, die deutsche L-fabrikation in Schwung u. der Handel mit L. war nach Spanien, Portugal, Amerika ꝛc. sehr bedeutend. In neuester Zeit aber verdrängt die irische L. die deutsche immer mehr von dem Markt in Amerika, da die Briten dieselbe wohlfeiler zu liefern vermögen, ja selbst nach Deutschland wird irische L. eingeführt.

**Leiokom** (Leiogomme, Stärkegummi), ein durch Rösten der Stärke dargestelltes unreines Dextrin, wird bes. in den Kattunfabriken gebraucht.

**Leipa**, Stadt, s. Böhmisch-Leipa.

**Leipheim**, Stadt im Bezirksamt Günzburg des bayer. Regbez. Schwaben u. Neuburg, an der Donau, Station der Bayer. Staatsbahnen; Schloß, Flachs- u. Hopfenbau; 1875: 1652 Ew. L. ward 1327 durch Ludwig den Bayer Stadt, gehörte ehemals zu Württemberg, später zu Ulm. Hier Treffen im Bauernkriege 4. April 1525.

**Leipnik** (Lipnik), Stadt im mähr. Bezirk Weißkirchen (Österreich), an der Betschwa, Station der Kaiser Ferdinand-Nordbahn; Schloß des Fürsten Dietrichstein, alte Dekanatskirche, Synagoge, Piaristencollegium, Tuch- u. Flanellweberei, Zucker-, Malz-, Rosoglio- u. Essigfabrikation, Bierbrauerei, lebhafter Getreide-, Obst-, Flachs- u. Leinwandhandel; 1869: 5859 Ew. (Gem. 6051). — 2 km östl. an der Betschwa die Ruinen der gewaltigen Felsenburg Helstenstein mit vorzüglicher Aussicht. H. Berns.

**Leipogrammatisch** (v. Gr.), Gedichte od. selbst Werke, in denen ein bestimmter Buchstabe gar nicht vorkommt. So schrieb Burmann Gedichte ohne den Buchstaben R (Berlin 1788); Lope de Vega schr. eine Novelle, in der weder ein L noch ein A vorkommt.

**Leipzig**, 1) Kreishauptmannschaft im Königreich Sachsen, umfaßt den nordwestl. Theil des Königreichs, ist gebildet aus dem ehemaligen L-er Kreise, aus Theilen des ehemaligen Meißnischen u. Erzgebirgischen Kreises und aus den 3 Schönburgischen Lehnsherrschaften Penig, Rochsburg u. Wechselburg, grenzt im N. u. W. an die preuß. Prov. Sachsen, im SW. an Sachsen-Altenburg, im S. an die Kreishauptmannschaft Zwickau, im O. an die Kreishauptmannschaft Dresden; 2567,$_{36}$ □km (64,$_{79}$ □M) mit (1875) 639,203 Ew. (auf 1 □km 179, in ganz Sachsen 184). Die Kreishauptmannschaft ist nur in ihrem südlichen Theile durch Vorberge des Erzgebirges etwas bergig (Rochlitzer Berg, Kolmberg), sonst meist eben, sehr fruchtbar u. vortrefflich angebaut. Bewässert wird sie durch folgende Flüsse: die beiden Mulden, die sich hier vereinigen u. deren Thäler manche landschaftl. Schönheit bieten, die Zschopau, die Weiße Elster u. Pleiße. Sie wird von Eisenbahnen in den verschiedensten Richtungen durchzogen. Eintheilung in die 6 Amtshauptmannschaften L., Borna, Grimma, Oschatz, Döbeln u.

Rochlitz mit 26 Gerichtsämtern u. die eximirte Stadt L. 2) Hauptstadt der Kreis- u. Amtshauptmannschaft und des Gerichtsbezirks gleichen Namens im nordwestl. Theile Sachsens, in einer großen u. fruchtbaren Ebene, welche von den die Stadt zum Theil berührenden u. sich in deren Nähe vereinigenden Flüssen Elster (mit Luppe), Pleiße und Parthe, sowie deren zahlreichen Armen reichlich bewässert wird u. durch den Wechsel von sorgfältig angebauten Feldern, Wiesen und schönem Laubwald, sowie durch dichtgereihte, meist wohlhabende u. volkreiche Dorfschaften sehr belebt erscheint; zerfällt in neun Bezirke, zwei in der inneren, sieben in der äußeren Stadt (Vorstadt). Die innere Stadt, die nur etwa ¾ Stunden im Umfang hat, während der Gesammtdurchmesser der Stadt 3000—3600 m beträgt, war früher befestigt, doch wurden seit 1784 die Festungswerke vollständig abgetragen u. die 4 Thore u. 8 Pförtchen allmählich (zuletzt das Petersthor im März 1860) niedergerissen, so daß die innere Stadt nach allen Seiten hin offene Ausgänge nach den Vorstädten besitzt u. von diesen nur durch die Ringstraße und durch Parkanlagen geschieden wird. Im S. entstand seit 1832 das Johannisthal, eine große und freundliche Anlage von Privatgärten. Unter den zahlreichen öffentlichen Plätzen L-s sind hervorzuheben: der Marktplatz in der inneren Stadt mit dem Rathhaus, der Augustusplatz mit der Universität (Augusteum), dem Neuen Theater, dem Städtischen Museum (Gemäldesammlung), Postamt I., der mit dem Roßplatze u. weiter dem Königsplatze (hier die Marmorstatue des Königs Friedrich August I.) u. dem kleineren Obstmarkte eine zusammenhängende Reihe von Plätzen zwischen der inneren Stadt und den Vorstädten bildet. Die neuen Anbaue u. zum großen Theil auch schon die inneren Vorstädte tragen in Bezug auf Architektur und Anlage ganz modernen Charakter. Die Comptoirs u. Verkaufslocale der bedeutendsten Handelshäuser befinden sich meist in der inneren Stadt, namentlich in dem Theile, wo sich der Meßverkehr concentrirt (in Meßlage); in einem anderen Theile (namentlich in mehreren Straßen der Dresdener Vorstadt) ist der Sitz des Buchhandels. Die Gesammtzahl der bewohnten Hausgrundstücke beläuft sich auf 3455, davon in der Vorstadt 2730. Durch ein Kloakensystem finden Unrath, Regen- u. Schneewasser ihren Abzug. Eine mit großen Kosten eingerichtete Wasserleitung versieht die gesammte Stadt mit einem leider sehr viel zu wünschen übrig lassenden Trinkwasser. Die Gasröhrenleitung ist 123,194 m lang, Zahl der Gasbehälter 8, Production 1875: 7,331,578 kbm. — Am 1. Dec. 1875 stellte sich die Totalbevölkerung auf 127,387, darunter 1497 casernirte Militärs. Der Religion nach zählte man 116,361 Lutheraner u. 11,026 Andersgläubige, darunter 3807 Römisch-Katholische, 3352 Reformirte, 2564 Israeliten. Bezeichnend ist für L-s Einwohnerschaft, daß nur 36,4 % geborene L-er sind, 65,0 geb. Sachsen, 22,7 geb. Preußen. Frühere Bevölkerung (mit Militär) 1792: 29,431, 1800: 32,146, 1811: 35,230. 1820: 37,375, 1834: 46,294, 1849: 62,370, 1858: 74,209, 1867: 90,967, 1871: 106,925 (dabei Incorporirung angrenzender Orte). Die Zahl der Straßen beträgt 197. L. besitzt nur wenige Bauwerke, die in architektonischer Beziehung ausgezeichnet zu werden verdienen. Selbst die öffentlichen Bauten zeigen wenig Geschmack. Auch die Universität läßt es hieran fehlen, wie die neue Anatomie am augenfälligsten zeigt. Unter den 8 Luth. Kirchen sind die Thomaskirche (1496 eingeweiht) u. die Nikolaikirche (1525 an Stelle einer älteren erbaut, 1785—76 restaurirt) die Hauptkirchen; die Pauliner- od. Universitätskirche wurde 1240 erbaut. Die katholische Kirche ward 1845—1857 in Gothischem Stil, die Synagoge 1855 in Maurischem Stil erbaut. Sonst merkwürdige Gebäude sind: in der inneren Stadt das Rathhaus am Markt (1556 erbaut), die von demselben Meister, Hieronymus Lotter, vollendete Pleißenburg (das Schloß), die frühere von 1549 von Kurfürst Moritz erbaute Citadelle L-s, seit 1818 theilweise umgebaut oder mit modernen Aufbauen versehen, der Thurm als Sternwarte benutzt, das Ganze jetzt theils zur Kaserne, theils zum Local für einige königliche Behörden u. Institute eingerichtet (vergl. Wustmann, Der L-er Baumeister Hieronymus Lotter 1497—1580, Lpz. 1875), die Börse, das Gewandhaus mit Bibliotheks-, Concert- und Ballsaal; das Paulinum, früheres Kloster-, jetziges Universitätsgebäude, mit Wandgemälden aus dem 13. Jahrh. Unter den neueren Bauwerken zeichnen sich vor Allem aus: das Augusteum, 1831 bis 1836 ausgeführt, Sitz der Universität, und das Museum, 1857—1859 nach Langs Entwürfen im Palaststil erbaut, endlich gegenüber dem Museum das neue Theater (1864—67 nach dem Plane von Langhans erbaut). Sonst sind noch zu nennen: zunächst von den Gebäuden der Universität das Fridericianum, das Mauricianum u. das Palais für die königl. Familie; ferner von anderen öffentlichen Gebäuden: die neuen Gerichtsgebäude, das von Lipsius gebaute massive St. Johannishospital, die Deutsche Buchhändlerbörse, das Jacobshospital, ursprünglich als Waisenhaus erbaut, die Georgen- od. Fleischhalle (1859 vollendet), jetzt bestimmt dazu, der provisorische Justizpalast des künftigen deutschen Reichsgerichts zu werden, die Gebäude der Feuer- u. der Lebensversicherungsgesellschaft u. 6 Bahnhöfe. Unter den Privatgebäuden sind in künstlerischer Hinsicht hervorzuheben: das Römische Haus (auf Kosten des verstorbenen Dr. Härtel gebaut, mit Fresken geschmückt), die Czermaksche Villa, das colossale Gebäude der Allgem. Deutschen Creditanstalt, endlich in ihrer alterthümlichen Eigenart Auerbachs Hof (früher der Bazar von Deutschland) mit Auerbachs Keller, der in Goethes Faust eine Rolle spielt, u. die Hoffaçade von Barthels Hof ꝛc. Der alte Friedhof zu St. Johannis, welcher wie der 1845 angelegte äußere Gottesacker gartenähnlich von den L-ern gepflegt wird, ist reich an Gräbern berühmter Verstorbener (S. Bach, Hiller, Schicht, Mahlmann, Spohn, Gellert, Pölitz ꝛc.); Denkmäler: das eherne Standbild Thaers (von Rietschel) am Ausgang der Universitätsstraße, Gellerts Standbild u. Karl Zöllners Büste (von Knauer) im Rosenthale, auf dem Theaterplatz eine sitzende Statue Hahnemanns (von Steinhäuser, seit 1851), in der Nähe der Thomasschule die Denkmäler Hillers u. Seb. Bachs (1843), am ehemaligen Grimmaschen Thore seit 1863 das Monument des Majors Friccius (19. Oct. 1813) mit Medaillonbildniß (Letzteres ein Geschenk der Stadtgemeinde Berlins); in Gerhards Garten Denkmal des 19. Oct. 1813 ertrunkenen Marschalls Poniatowski.

L. ist Sitz mehrerer Reichsbehörden: des am 5. August 1870 eröffneten Reichs-Oberhandelsgerichts (am Obstmarkt) u., nach Vollendung der deutschen Justizreform, bestimmt zum Sitz des obersten Reichsgerichts, des kaiserl. Disciplinarhofes, einer kaiserl. Disciplinarkammer, einer Ober-Postdirection, sodann einer Anzahl königlicher Landesbehörden, einer Kreishauptmannschaft, einer Amtshauptmannschaft, eines Appellationsgerichts, zweier Gerichtsämter, eines Bezirksgerichts (dessen vierte Abtheilung das Handelsgericht bildet), des Kreissteuerraths für den zweiten Steuerkreis, der Landeslotterie, eines Hauptzoll-, Hauptsteuer- u. Rentamts, und anderer Behörden. Militärbehörden sind die Commandos der 2. Infanterie-Division Nr. 24, sowie der 3. u. 4. Brigade Nr. 47 u. 48, endlich der Infanterieregimenter Nr. 106 u. 107 (Kaserne in Möckern) u. des Landwehrbezirks. Unter den Anstalten u. Einrichtungen für die gemeine Wohlfahrt sind bes. hervorzuheben: die gut organisirten Feuerlöschanstalten, das 1826 eingerichtete Pfand- u. Leihhaus, mit welchem eine Sparkasse verbunden ist, die Anstalt für Arbeitsnachweisung, die Speiseanstalt, die Darlehnanstalt für Gewerbetreibende (seit 1858), der Sparverein, die Armenanstalt, die 1853 ein neues Armenhaus aufführen ließ. Stiftungen und Vereine für wohlthätige Zwecke sind: das städtische Jakobshospital (dient zugleich für die Universität als medicinische Klinik), die Heilanstalt für Augenkranke (1820 von Ritterich gestiftet, seit 1823 klinisches Institut, 1876 von 4876 Kranken benutzt), das Taubstummeninstitut u. mehrere Kleinkinderbewahranstalten. Privatunternehmungen sind das Orthopädische Institut (1831), die homöopathische Berathungsanstalt, ferner die Irrenheilanstalt von Günz in Stötteritz, die Erziehungsanstalt von Kern für blödsinnige Kinder in Möckern. Für alte Leute besteht das alte reich dotirte Hospital St. Johannis im Johannisthale.

In L. laufen die Berlin-Anhalter, Halle-Sorau-Gubener, Magdeburg-Leipziger, Thüringer (in 2 Linien, nach Zeitz u. Korbetha) u. 4 Linien der Sächs. Staatsbahnen (L.-Riesa-Dresden, L.-Meißen-Dresden, L.-Altenburg-Hof u. L.-Gaschwitz-Meuselwitz) zusammen. Es ist eine der bedeutendsten Handelsstädte Deutschlands u. für einzelne Artikel einer der wichtigsten Handelsplätze überhaupt; das Meiste hatten hierzu unstreitig die Messen beigetragen. Es sind dies die Oster- oder Jubilatemesse, welche stets mit dem zweiten Sonntag nach Ostern, eigentlich mit dem Sonntag Jubilate beginnt, die Michaelismesse, die Neujahrsmesse. Die Ostermesse ist die bedeutendste, die Michaelismesse nur wenig geringer, die Neujahrsmesse unbedeutend. Jede dieser Messen dauert drei Wochen, die eigentliche Meßwoche wird den Sonntag vorher eingeläutet, ihr geht die Böttcherwoche voraus, wo schon Meßfreiheit, d. h. Erlaubniß für Jeden ist, gegen ein gewisses Standgeld feil zu halten, u. folgt die Zahlwoche nach, wo am Donnerstag Zahltag, am Freitag Assignationstag ist. Ungeachtet dieser gesetzlichen Zeit werden doch die wichtigsten, bes. die Geschäfte en gros, in der Vorwoche, d. h. in der Woche vor der Böttcherwoche, gemacht. Schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. hatte L. besuchte Märkte, u. bestanden seit 1183 die privilegirten Jubilate- u. Michaelismärkte, bis 1458 der nachmals vom Kaiser Friedrich III. privilegirte Neujahrsmarkt hinzukam. Kaiser Maximilian I. bestätigte 1497 aufs Neue die drei Privilegien u. untersagte alle Märkte in den Bisthümern Magdeburg, Halberstadt, Meißen, Erfurt u. Naumburg, welche L. nachtheilig werden könnten. Dazu kam dann noch die Verleihung des Stapel- u. Niederlagsrecht. Schon im 18. Jahrh. ging dies aber verloren, und sank damit die Bedeutung der L-er Messe. Erst durch den Beitritt Sachsens zum Zollverein, Errichtungen von Eisenbahnen hoben sich L-s Handel u. damit auch die Messen wieder. Im Jahre 1872 gingen 42,953,450 kg Handelsgüter zu den Messen ein, das Jahr darauf 43,201,100, 1874: 45,989,650, 1875: 42,033,650 kg. Darunter waren 1874 an meßzollpflichtigen im freien Verkehr befindlichen Waaren 19,630,350, 1875 aber 18,922,450 kg. Aus Preußen kamen 1874 davon 9,363,400, aus Sachsen 7,263,200, aus Thüringen 1,304,500 kg (1875 betrugen die entsprechenden Ziffern 8,775,250; 7,238,850 u. 1,405,500 kg). Auf Meß- u. laufenden Conten waren 1874: 2,266,550, 1875 aber 2,115,350 kg angeschrieben. Die L-er Messen waren die bedeutendsten in Deutschland, da von der gesammten Waarenmasse, die auf die deutschen Messen gelangten, allein 46 % nach L. auf den Markt kamen (Frankfurt a. O. 36 %, Frankfurt a. M. 15 %, Braunschweig nur 5 %). Die wichtigsten Waarengattungen sind: Baumwollwaaren (1872: 288,500 kg verzollt), Glas, Leder, Seidenwaaren, Leinwand, Wollenwaaren (Tuch ꝛc.) (1872: 747,400 kg verzollt), Kurz- u. Galanteriewaaren, Pelzwerk, Holzwaaren, Häute (zu den Messen wurden 1875: 2,149,900 kg roher Häute zugeführt), Felle, Wolle, Thierhaare, Bettfedern ꝛc. L. ist ein Hauptplatz für fremde Baumwollenartikel (Frankfurt a. O. für vereinsländische) wie für vereinsländische Wollenwaaren; für Leder aus den Vereinslanden ist L. mit Frankfurt a. M., für seidene u. halbseidene mit Frankfurt a. O. der größte Markt; in Leinenwaaren sind L. u. Frankfurt a. O., ebenso auch in Glas allen übrigen Plätzen voraus. Für Rauchwaaren u. Bettfedern ist L. jetzt der Hauptplatz. Im Jahre 1873 wurden 676,000 kg Felle zur Pelzbereitung abgefertigt, 1874: 633,700, 1875 aber 922,150. Der Handel der eigentlichen L-er Firmen beschäftigt sich theils mit dem Vertrieb der Landesproducte und der Erzeugnisse der städtischen Industrie, theils mit Zinn, Blech, Smalte, Alaun, Eisen, Kohlen u. anderen Mineralproducten, Porzellan u. Steingut, Leinen- u. Weißwaaren, Leder, Tuch, Papier, Kattun, Spitzen, Stickereien, Gold- u. Silberarbeiten, Wolle, Pferden ꝛc. Nach NAmerika allein wurden aus L. und dem Consularbezirk des amerikanischen Consulats 1870/71 in einem Jahre für 3,337,045$_{34}$ Doll. Waaren ausgeführt, 1875/76 freilich nur noch für 1,571,235$_{52}$ Doll., wovon 302,424 auf Bücher, Musikalien u. Bilder kamen. Der sehr besuchte Wollmarkt wird im Juni (seit 1826) abgehalten. Auch internationale Saatmärkte finden seit den letzten Jahren unter großer Theilnahme von auswärts hier statt. Die seit 1842 bestehende Ölbörse wurde 1853 mit einer Productenbörse vereinigt. Den Zwischenhandel beschäftigen hauptsächlich Colonialwaaren, Seidenstoffe, Rauchwaaren, Droguen, Farbhölzer, Weine; hierzu kommen bedeutende Speditions-, sowie ansehnliche Commis-

sions-, Export- u. Wechselgeschäfte. Zur Erleichterung des Verkehrs bestehen in L. verschiedene Geldinstitute, die L-er Bank (seit 1838), eine Reichsbank-Hauptstelle, sowie Agenturen der Geraer Bank und der Gothaer Privatbank, der Deutschen Grundcreditbank in Gotha, namentlich die Allgemeine deutsche Creditanstalt (seit 1855), der Erbländisch-Ritterschaftliche Creditverein, die Landständische Hypothekenbank des Markgrafenthums Oberlausitz zu Bautzen, Feuerversicherungsgesellschaft u. Mobiliarbrandversicherungsbank, Lebensversicherungsgesellschaft, Flußassecuranzcompagnie, Allgemeine Sächsische Lehrer-Brandversicherungsgesellschaft, Hagelschädenvergütungsgesellschaft, die Rentencapital- und Lebensversicherungsbank Teutonia, überhaupt 54 Lebens-, je 25 Feuer- und See-Fluß- und Landtransport-, 12 Hagel-, 3 Hypotheken-, 8 Glas-, 13 Unfall- und 1 Vieh-Versicherungsgesellschaften. Für die Heranbildung des Kaufmannsstandes sorgt seit 1831 die Handelsschule; zur weiteren Ausbildung der jüngeren Glieder desselben hat sich 1858 der Kaufmännische Verein gebildet. Seit 1877 besitzt derselbe ein eigenes geschmackvolles Gesellschaftshaus. Eine Handelskammer (nachmals getrennt von der Gewerbekammer) entwickelt eine sehr rührige u. erfolgreiche Thätigkeit bei Lebensfragen des Handels und Verkehrs, nicht bloß in Sachsen, sondern im Reiche überhaupt.

Ein Hauptzweig des L-er Handels ist der Buchhandel, der sich seit Anfang des 16., besonders aber seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., vorzugsweise von Frankfurt a. M. nach L. zog; gegenwärtig ist L. der Hauptstapel- u. Commissionsplatz des gesammten deutschen und zum Theil auch ausländischen Buch-, Kunst- u. Musikalienhandels. Seit 1825 besteht der Allgemeine Börsenverein der deutschen Buchhändler, der am Platze eine Börse erbauen ließ und als sein tägliches Organ das Börsenblatt herausgibt. Im J. 1876 unterhielten 4529 auswärtige Buchhandlungen 117 Commissionäre, 1430 hatten Lager zum Ausliefern in L. In L. werden die erschienenen Neuigkeiten u. neuen Auflagen des gesammten Verlagsbuchhandels registrirt. Im J. 1876 belief sich die Zahl der Verlagsgegenstände des deutschen Buchhandels auf 13,356, 840 mehr als im Vorjahre 1875. Die Summe vertheilte sich auf 24 Fächer wie folgt: Sammelwerke, Bibliographie ꝛc. 347; Theologie 1146; Jurisprudenz, Politik u. Statistik 1329; Medicin u. Thierheilkunde 703; Naturwissenschaften 848, Philosophie 178, Pädagogik u. Schulbücher 1629; Jugendschriften 452, altklassische und orientalische Sprachen 500; neuere Sprachen 392; Geschichte, einschließlich der Biographien und Memoiren 687; Geographie und Reisen 296; Mathematik und Astronomie 190; Kriegswissenschaft und Pferdekunde 339, Handelswissenschaft u. Gewerbekunde 531; Bau-, Maschinen- u. Eisenbahnkunde, Bergbau, Schifffahrt 386; Forst- u. Jagdwesen 103; Gartenbau, Haus- u. Landwirthschaft 340; schöne Literatur 1070; schöne Künste 565; Volksschriften 547, Freimaurerschriften 24, vermischte Schriften 472, Karten 282. Berlins Verlagsthätigkeit hat die von L. bereits erreicht u. droht sie dauernd zu überflügeln. 1872 kamen von den Büchertiteln 1936 auf Berlin, auf L. nur 1829; 1873 auf Ersteres 1946, auf Letzteres 1805; 1874 u. 1875 auf Berlin 2069 u. 2019, auf L. 2245 u. 2161 Titel.

Obgleich die meisten städtischen Gewerbe mehr od. minder fabrikmäßig betrieben werden, so ist doch L. selbst keine eigentliche Fabrikstadt. Von hervorragenden Fabriketablissements, die meist auf den benachbarten Dörfern liegen, sind zu nennen: zwei Kammgarnspinnereien zu Pfaffendorf und Eutritzsch, eine Rübenzuckerfabrik in Mockau, eine Teppich- Möbel- u. eine Papierwäschefabrik in Plagwitz, zwei Dampfkesselfabriken (in der Stadt u. in Plagwitz), einige Sägewerke, einige Kattundruckereien; in Gohlis eine Geigenfabrik. Auf bedeutender Höhe behaupteten sich jedoch die Pianofortefabriken (5 derselben producirten 1874 für 2,159,266, 1875 für 2,202,630 M Instrumente, außerdem fünf kleinere Fabriken folgeweise für 113,600 und 108,580 M), Fabriken für Wachstuch, Tabak, ätherische Öle u. andere Chemikalien, Liqueure u. Essenzen, die Ölraffinerien; ferner die Production von Weißzeug, künstlichen Blumen, Stickereien aller Art, Putz- und Modewaaren, Gold- u. Silberarbeiten, Hüten, Seife u. Licht, Parfümerien, Spielkarten u. anderen Artikeln für das Leben u. namentlich den Luxus. Bierbrauerei wird in sechs großen Etablissements (worunter die sehr ansehnliche Vereinsbrauerei u. die Riebeckische Brauerei) betrieben. Für Hebung der Gewerbsthätigkeit wirkt seit 1824 die Polytechnische Gesellschaft, die seit 1829 eine Sonntagsschule für Lehrlinge unterhält.

Der Postverkehr L-s ist sehr bedeutend. Im Jahre 1874 betrug der Werth der Geld- u. Werthsendungen nicht weniger als 403,543,350 M (1875 398,641,014 M). Auch der telegraphische Verkehr ist stark. Im Jahre 1875 wurden 548,170 Depeschen verarbeitet. Seit Mitte 1877 ist L. mit Mainz durch ein unterirdisches Kabel verbunden. — Österreich, Rußland, Frankreich u. die Vereinigten Staaten unterhalten in L. Berufsconsulate, 15 andere Staaten Wahlconsulate.

Nun zur Universität L., des Reiches stärkst besuchten Hochschule. Sie wurde 1409 von aus Prag einwandernden Studenten begründet u. am 4. Dec. 1409 vom Papst bestätigt. Die Gesammtheit der Lehrer und Studenten theilte sich in vier Nationen (Sachsen, Meißner, Franken [nachher Bayern] und Polen). Der Reformation leistete die Universität hartnäckigen Widerstand. Gewissermaßen ihr zweiter Stifter wurde Kurfürst Moritz, der ihr das Paulinerkloster nebst der Paulinerkirche, reiche Einkünfte aus den eingezogenen Gütern der Klöster auf dem Petersberge u. in Pegau, ferner fünf Dorfschaften, 325 Acker Waldung (das Universitätsholz) ꝛc. überwies. Zugleich wurde das Convict begründet, in welchem jetzt 280 arme Studirende speisen. (Außerdem bestehen jetzt viele Freitische in Hotels, von Professoren u. Privaten, namentlich unter Overbecks Rectorat durch des Universitätssecretärs Dr. Meltzers Bemühungen gestiftet.) Kurfürst August errichtete zwölf Professuren u. veranlaßte eine Universitätsordnung; Christian I., August der Starke u. namentlich König Friedrich August I. ließen sich die bessere Ausstattung der Hochschule angelegen sein. 1829 wurde zur besseren Verwaltung der ökonomischen Angelegenheiten eine eigene Rentverwaltung eingesetzt, 1830 aber eine Änderung der Universitäts-Verfassung begonnen, die 1860 vollendet wurde. Unter den Regierungen der Könige Anton, Friedrich August II. u. namentlich Johann ist sehr viel, theils für Steigerung der Ein-

künfte (durch Neubauten, bessere Verwerthung der Grundstücke ꝛc.), theils für die Sammlungen der Universität geschehen. Der jetzige König Albert ward auf Antrag der Professoren Rector Magnificentissimus perpetuus der Hochschule, während der jedes Jahr am Reformationstage wechselnde Rector Magnificus als das Oberhaupt der Universität fungirt. Die L-er Universität hat sich namentlich in neuerer Zeit den Ruf einer der ausgezeichnetsten deutschen Hochschulen erworben. Sie zählte in den letzten Jahren über 150 Professoren und Docenten, sowie gegen 3000 Studenten (im Winter auf 1877 z. B. 2976, d. h. beinahe ein Sechstel der sämmtlichen Studentenschaft des Reichs). Das Vermögen der Universität ist sehr bedeutend; das Corporationsvermögen, der Studienfonds, die Vermächtnisse zu Stipendien, darunter neuerdings das des Germanisten Albrecht von 250,000 M, Freitische, Benefizien aller Art betragen allein an 7 Mill. M, das immobile Vermögen ist auf 5½ Mill. M geschätzt. Das Jahresbudget für 1876/77 erheischte gegen 1 Million M, wozu der Staat 650,000 M, zuschießen muß; sie besitzt mit den akademischen Gebäuden in der Stadt 50 Hausgrundstücke. Zur Universität gehören 38 akademische Institute, darunter die Universitätsbibliothek (1543 gegründet, jetzt 400,000 Bände stark, mit 2000 Handschriften u. einer bedeutenden Münzsammlung); das Anatomische Institut mit Sammlung; die Sternwarte mit 2 Bibliotheken u. Instrumentensammlung; das Physikal. Institut mit Apparat, 4 chemische Laboratorien; das Zoologische Institut u. Museum (im Augusteum); das Mineralogische Museum, das Physiologische, das Pathologische Institut; der Botanische Garten; die Archäologische Sammlung, der Ägyptologische u. der Assyriologische Apparat; das Pharmakognostische Museum; die Hebammenschule mit Entbindungsanstalt (Trierſches Institut); das mit dem städtischen Jakobshospitale verbundene Klinische Institut; das Medicinisch-poliklinische Institut; das Chirurgisch-polyklinische Institut und das Institut für Augenheilkunde; philologische Seminare; endlich ein Landwirthschaftliches Institut u. acht Privatinstitute zur Benutzung durch Studirende. Ebenso befinden sich hier die Direction der Geologischen Landesuntersuchung des Königreichs Sachsen, die königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, die fürstliche Jablonowskische Gesellschaft, von denen die vorletzte am 200. Geburtstage Leibnizens eröffnet, die letzte von dem 1677 in L. verstorbenen polnischen Fürsten Joseph Alexander Pruß von Jablonowski gestiftet wurde.

An Schulen bestehen in L. zwei Gymnasien, die Thomasschule u. die Nicolaischule; eine öffentliche Handelslehranstalt, von der Kramerinnung unterhalten; eine öffentliche Buchhändler-Lehranstalt, vom Börsenverein der deutschen Buchhändler errichtet u. erhalten; zwei Realschulen, die ältere seit 1834; eine städtische Gewerbeschule, fünf Bürgerschulen, darunter die 1804 eröffnete erste Bürgerschule für Knaben, außerdem eine höhere Schule für Mädchen; eine vereinigte Freischule (Raths- u. Wendlersche Freischule), vier Bezirks-(Armen-)schulen; zwei Fortbildungsschulen; eine katholische Bürger- u. eine israelitische Religionsschule, die Waisenhausschule und die am Arbeitshaus für Freiwillige. Hierzu kommen 13 Privatinstitute, darunter das von Hauschild begründete Moderne Gesammtgymnasium. Ferner die von der Universität beaufsichtigte Taubstummenlehranstalt, 1778 von Sam. Heinicke begründet; die Pestalozzistiftung (bei Pfaffendorf) zur Erziehung armer und verwahrloster Kinder; sechs Kinderbewahranstalten. Unter den Gelehrten Gesellschaften obenan stehen nächst der bereits erwähnten kgl. Gesellschaft der Wissenschaften und der F. Jablonowskischen Gesellschaft, die Deutsche Morgenländische Gesellschaft und die 1863 in Heidelberg gegründete Astronomische Gesellschaft. Sonst sind noch die Deutsche Gesellschaft (gestiftet 1697, welche zu Gottscheds Zeit in der Entwickelungsgeschichte der Deutschen Literatur eine wichtige Rolle spielte); der Verein von Freunden der Erdkunde, verbunden mit einer Karl-Ritter-Stiftung (Fonds zur Unterstützung geographischer Forschungen und Reisen), Museum für Völkerkunde mit großartiger Sammlung, namentlich aus der ostasiatischen Völkerwelt, Verein für Geschichte L-s; die Medicinische Gesellschaft (gestiftet 1829); die L-er Ökonomische Societät (1765); die Bachgesellschaft (seit 1849) ꝛc. Hieran reihen sich der Advocatenverein (1842), der Ärztliche Verein (1844), der Rennverein, der jedes Jahr 2 große Wettrennen bei L. veranstaltet (mit Prämien von 3000 M), die 1624 gestiftete Fraternität der Notarien u. Literaten (i. e. studirter Leute), der Lehrerverein, der Schillerverein, der Gabelsberger Stenographenverein (1846), der etwas latent gewordene Schriftstellerverein (1842), der 1877 gegründete Verein für geistige Arbeit ꝛc. Der Gustav-Adolf-Verein hat seinen Centralsitz in Leipzig. Der seit 1814 bestehende Verein zur Feier des 19. October (1873) bezweckt Nachrichten und Einzelheiten über die Schlacht bei L. 1813 zu sammeln und die Stellen, wo der Kampf am heftigsten gewesen, mit Denksteinen zu bezeichnen. Es sind dergleichen Steine auch bereits sieben errichtet worden. Der Dichter Theodor Apel (gest. 1867), seit seinem Mannesalter unheilbar erblindet, stellte sich ebenfalls die Aufgabe, die wichtigsten Punkte des L-er Schlachtfeldes durch Marksteine mit kurzen Notizen bezeichnen zu lassen. Er ließ einige vierzig solche Steine setzen. Zu den sonst noch in L. bestehenden Instituten für geistige Bildung gehört die pädagogische Comenius-Bibliothek, vor allen noch die Stadtbibliothek im Saale des Gewandhauses, etwa 100,000 Bände u. 2000 Handschriften zählend, 1677 durch Vermächtniß gegründet, 1837 durch das Vermächtniß der Pölitzschen Bibliothek (26,000 Bde.), 1855 durch die Beckersche musikalische Sammlung bereichert; ferner die bedeutende Fachbibliothek des Reichs-Oberhandelsgerichts, endlich als Specialbibliothek die kostbare J. Platzmannsche Sammlung amerikanischer Grammatiken, Wörterbücher ꝛc.

Anstalten für künstlerische Bildung sind: die Königliche Akademie für Malerei u. Zeichenkunst (seit 1764), früher unter Öfers, Tischbeins, Schnorrs, gegenwärtig unter Prof. Niepers Direction, nebst der Baugewerkenschule unter Baurath Lipsius. Eine größere öffentliche Kunstsammlung erhielt L. erst 1848 mit Errichtung der städtischen Gemäldegalerie, welche durch das reiche Vermächtniß des Kaufmanns u. Kunstfreundes H. Schletter einen Schatz der trefflichsten Bilder, namentlich neuerer Meister (Delaroche, Calame, Gudin, Verboekhoven ꝛc.), durch den Stadtältesten Dr. Lampe aber eine reiche Kupferstich-

sammlung als Geschenk erhielt u. seit 1859 im Museumgebäude eingerichtet ist. Außerdem existirt die Permanente Kunstausstellung des Kunsthändlers Del Vecchio in der Kaufhalle; die reichen Privatgalerien des Dr. Keil und des Freiherrn Speck-Sternburg (in Lützschena); die Weigelschen Sammlungen für Kupferstichkunst u. Xylographie; das Kunst-Gewerbemuseum mit Vorbildersammlung. Seit 1856 besteht ein L-er Künstlerverein für gesellige Zwecke. Für die höhere Bildung eigentlicher Maler u. Bildhauer ist L. nicht der Ort, da alle jungen Talente bald für die buchhändlerische u. sonstige Industrie gewonnen werden. Dagegen finden Theater u. namentlich Musik das regste, wenigstens äußerliche Interesse. Das Stadttheater (seit 1817 stehend) gehört zu den vorzüglichsten städtischen Bühnen Deutschlands; es feierte unter Direction Küstners bis 1828, sodann neuerdings unter Heinrich Laube Glanzperioden u. machte Pächter, wie F. Haase zu reichen Leute. Das geschmackvolle neue Stadttheater ward am 28. Jan. 1868 eröffnet. Berühmt sind die Großen Concerte im Gewandhaus (1743 gegründet), welche namentlich große classische Werke, insonderheit von Beethoven, Schumann, Schubert, zur vollendetsten Aufführung bringen. Das Conservatorium der Musik, 1843 unter Mitwirkung Mendelssohn-Bartholdys gestiftet, ward von tüchtigen Meistern, wie Hauptmann, David, Rietz, Moscheles, Dreyschock zu hoher Blüthe gebracht und ist sehr besucht (bis 1877 2690 Zöglinge). Vorzüglich geschulte Chöre für Gesang sind der Thomanerchor, der Paulinergesangverein, der Arion, letztere beiden studentische Vereine, der Riedelsche Verein (vorzugsweise für alte Kirchenmusik), die Singakademie, der Zöllnerverein, Ossian ꝛc. Auch der seit 1824 bestehende Musikverein Euterpe erwirbt sich durch seine gediegenen Concerte, neben dem Gewandhausinstitute, im edeln Wettstreit mit demselben, Verdienste um die Pflege guter Musik in L.

Es gibt in L. zahlreiche Vergnügungslocale. Ein reizender Spaziergang in unmittelbarer Nähe der Stadt (zwischen letzterer u. Gohlis) ist der Lustwald, das Rosenthal. Eine Pferdebahn (Tramway), verbindet L. mit den Nachbardörfern Reudnitz, Eutritzsch, Gohlis, Lindenau, Plagwitz u. Connewitz. Die nennenswerthesten Orte der Umgegend sind: Gohlis (mit dem Hause, wo Schiller das Lied an die Freude dichtete), Möckern (mit Schlachtdenkmal), Lützschena (Besitzung des Freiherrn von Speck-Sternburg, mit Park, Gemäldegalerie) u. Dölitz wegen der Goetheerinnerungen u. des noch die Spuren der Kämpfe am 16. October 1813 zeigenden Wirthschaftsgebäudes des dortigen Rittergutes.

L. dankt seine Gründung sorbenwendischen Fischern u. war jedenfalls schon ein Dorf (benannt von Lip oder Lipa-Linde), als König Heinrich I. am Zusammenfluß der Pleiße und Parthe eine Burgwart anlegte (um 920). Als Stadt (d. i. ein befestigter Ort) wird es zuerst um 1015 in Dietmars Chronik erwähnt. Es gehörte ursprünglich Gaugrafen (des Gaues Chutici), in geistlicher Hinsicht aber seit 1018 unter das Bisthum Merseburg, welches 1022 auch die weltliche Herrschaft über L. erlangte, bis es nach einer Belagerung 1134 Markgraf Konrad von Meißen tauschweise an sich brachte. Dessen Nachfolger Otto der Reiche erweiterte L-s Befestigung unter Ertheilung des Weichbildrechts, stiftete die Nikolaikirche und 1182 die beiden Jahrmärkte, die spätere Jubilate- u. Michaelismesse. Um die feindlich gesinnten Bürger L-s in Zaum zu halten, ließ Markgraf Dietrich 1218 die Stadtmauern schleifen u. drei Burgen anlegen, von welchen aber eine schon 1231 in ein Dominicanerkloster (Paulinum genannt) und bald darauf eine zweite in ein Franciscanerkloster verwandelt wurde. Unter Markgraf Dietrich von Landsberg bildete sich nicht nur das städtische Rathscollegium aus, sondern es erweiterte sich auch L-s Handel infolge eines Schutz- und Freiheitsbriefes (von 1268) für fremde, nach L. ziehende Kaufleute und des 1273 der Stadt ertheilten Münzrechtes. Dagegen litt L. sehr in den Kriegen der Markgrafen Friedrich u. Diezmann, welcher letztere 1307 in der Thomaskirche ermordet sein soll. 1325 fanden sich die ersten Spuren des L-er Schöppenstuhls, eines anfangs nur städtischen, seit 1574 aber landesherrlichen Spruchcollegiums (1835 aufgehoben). 1435 erwarb der Rath die städtische Gerichtsbarkeit (welche seit 1856 wieder an den Staat übergegangen ist), u. 1488 wurde das L-er Oberhofgericht gegründet, das bis 1835 bestand. Zwanzig Jahre nach der L-er Disputation zwischen Luther, Eck und Karlstadt wurde 1539 unter Herzog Heinrich die Reformation eingeführt, in deren Folge der Rath das Kirchen- u. Schulpatronat nebst vielen säcularisirten Klostergütern an sich brachte. Bedeutend litt die Stadt durch den Schmalkaldischen Krieg (sowie früher im Sächsischen Bruderkriege), bes. durch die Belagerung im Jan. 1547. Im J. 1548 kam hier das L-er Interim zu Stande (s. Interim). Ums Jahr 1600 entstanden die Buchhändlermessen, doch wurde L. erst seit 1764 besonders durch das Bemühen des L-r Buchhändlers Ph. E. Reich, unter Mitwirkung Nicolais von Berlin, der Hauptstapelplatz des deutschen Buchhandels. Ungemein litt die Stadt im Dreißigjährigen Kriege durch siebenmalige Belagerung von 1631—42, Contributionen u. andere Kriegslasten, wozu namentlich auch die blutige Schlacht bei L. oder Breitenfeld 7. Sept. 1631 beitrug, sowie eine zweite bei L. 2. November 1642, infolge deren die Schweden unter Torstenson als Sieger L. bis 1650 besetzt hielten. Während dieses Krieges wurde hier im Febr. 1631 nicht nur ein Bündniß der protestantischen Stände Norddeutschlands unter Sachsens Vorsitz geschlossen, sondern auch behufs der Vereinigung der Calvinisten und Lutheraner das L-er Colloquium gehalten. Von den Schlägen des Siebenjährigen Krieges erholte L. sich bald wieder, um endlich auch seine alten Festungswerke nach u. nach in Promenaden verwandelt zu sehen. Eine ganz veränderte Richtung gab dem Handel der Franz.-preuß. Krieg von 1806, u. ein harter Schlag für denselben war die von Napoleon gebotene Vernichtung aller englischen Waaren; dessenungeachtet litt der Meßverkehr in den Kriegsjahren 1806—1812 nur wenig. Nachdem L. in dem Österreichischen Kriege von 1809 zwei Mal von den Österreichern u. Braunschweigern besetzt worden war, traf es bes. hart das Kriegsjahr 1813, in welchem vom 16.—19. Octbr. die Napoleons Macht stürzende Völkerschlacht bei L. geschlagen u. L. von den Alliirten mit Sturm genommen wurde. Nicht minder nachtheilig wurde für L. die Theilung Sachsens 1815, welche die preußischen Schlagbäume bis zwei Stunden vor die Stadt setzte,

bis dieselben infolge des Zollvereins 1834 wieder fielen. Maßregeln der Regierung gegen die in der Gründung begriffene deutsche katholische Gemeinde, sowie eine Bekanntmachung, betreffend den Symbolzwang der protestantischen Kirche, riefen am 12. August 1845 bei der Abhaltung der Revue über die L-er Communalgarde durch den Prinzen Johann die sogen. L-er Ereignisse, Tumult mit Einschreiten des Militärs, hervor. Vom 20. Oct. bis 27. Nov. 1847 tagte hier die Versammlung von Deputirten aller deutschen Staaten zur Berathung der Grundzüge eines allgemeinen deutschen Wechselrechts. Unruhen u. politische Bewegungen brachten auch hier die Jahre 1848 u. 1849. Im Mai 1849 neue Unruhen; am 6. stellte sich der Rath der Stadt L. bis zum Austrag der Conflicte zwischen Regierung und Volk unter den Schutz der Deutschen Reichsgewalt. 1866 war L. mehrere Monate von preuß. Truppen besetzt u. mit Cholera heimgesucht. 1870 wurde das neue Bundes-, jetzt Reichs-Oberhandelsgericht in L. errichtet u. 1877 kam der Beschluß zu Stande, auch das neue Deutsche Reichsgericht nach L. zu verlegen. Hauptbrände haben die Stadt betroffen 1420, 1498, 1546 (im Schmalkaldischen Kriege), 1631, 1632, 1642 u. 1682. Vgl. Urkundenbuch der Stadt L., im Auftrage der kgl. sächsischen Staatsregierung herausgegeben von verst. K. Fr. v. Posern-Klett, 1. u. 2. Bd., Lpz. 1868—70; Vogel, L-er Annalen, ebd. 1740, Fol. (n. A. 1756); Franz, Pragmatische Handelsgeschichte der Stadt L., ebd. 1772; Gretschel, L. und seine Umgebung, 2. A. 1836; Ders., Beiträge zur Geschichte L-s, ebd. 1836; Große, Geschichte der Stadt L., ebd. 1840—42, 2 Bde.; Schürmann, L. als Centralpunkt des deutschen Buchhandels, Lpz. 1865; Mittheilungen des Statistischen Bureaus der Stadt L., Heft 1—12, ebd. 1868—77; A. Dörffel, Führer durch die musikalische Welt L-s, ebd. 1868; Jahresberichte der Handelskammer (früher Handels- u. Gewerbekammer) zu L. ebd. 1876—77. Whistling.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn,** s. Sächsische Staatsbahn.

**Leipziger Colloquium,** das Religionsgespräch, das vom 3.—23. März 1631 von reformirten und lutherischen Theologen in Leipzig zur Vereinigung beider Confessionen gehalten wurde, damit man geeinigt desto nachdrücklicher der Vollstreckung des Restitutionsedicts sich widersetzen könne. Reformirterseits colloquirten die hessischen Theologen Crocius u. Neuberger u. der kurbrandenburgische Hofprediger Johann Bergius; lutherischerseits die sächsischen Professoren Leyser und Höpfner u. der Hofprediger Hoe von Hoenegg; zu Grunde gelegt wurde die Augsburgische Confession; in vielen Stücken kam man auch überein, aber rücksichtlich der Abendmahls- u. Prädestinationslehre blieb der Dissensus, u. somit war das ganze Gespräch ohne irenische Folgen. Vgl. Kurtzer Discurs von der zu Leipzig 1631 angestellten Religionsvergleichung; Bergius, Relation der Privatconferenz ꝛc. zu Leipzig 1631, Berl. 1635. Löffler.

**Leipziger Disputation,** akademisches Streitgespräch, welches Luther und Karlstadt mit Eck 27. Juni bis 16. Juli 1519 in der Pleißenburg zu Leipzig hielten u. wobei außer der Lehre vom freien Willen besonders die von dem päpstlichen Primat zur Sprache kam. Während Eck das göttliche Recht des päpstlichen Primates behauptete, bestritt Luther dasselbe u. stellte nach der Heiligen Schrift den Satz auf, daß das Haupt der Kirche Christus und kein Mensch sei, u. erkannte dem Glauben an den Primat der Römischen Kirche die Nothwendigkeit zur Seligkeit ab. Vgl. Seidemann, Die L. D., 1843.

**Leipziger Interim,** s. u. Interim.

**Leiria,** uralte Stadt und Hauptort im gleichnam. District der portug. Prov. Estremadura, liegt anmuthig in einem fruchtbaren Thale am Zusammenfluß des Liz u. der Lena, unweit des Oceans; Bischofsitz (seit 1545), sehenswerthe moderne Kathedrale, großer Markt im März, Glasfabrik, Kohlengruben; 1864: 3330 Ew. L. war im Mittelalter eine große blühende Stadt u. eine Zeitlang die Residenz der Könige. Vom Palaste des Königs Diniz (Dionysius), der gern hier verweilte, sind noch Überbleibsel vorhanden. H. Berns.

**Leisewitz,** Johann Anton, Dichter, geb. 9. Mai 1752 in Hannover; studirte in Göttingen die Rechte und schloß sich (seit 1773) an den Hainbund an, Anwalt in Braunschweig 1775, 1790 Hofrath, 1801 Geh. Justizrath, 1805 Präsident des Obersanitätscollegiums, wirkte er segensreich auch durch Ordnung des Armenwesens. Er st. 10. Sept. 1806; Hauptwerk: Julius von Tarent, zuerst Lpz. 1776; Sämmtliche Schriften, Braunschw. 1838 (besorgt von Schweigger); Krit. Ausg. der poet. Schriften (von Eberhard), Berlin 1870. Briefe in Herrigs Archiv, 1862, S. 353 ff. Vgl. Schiller, Braunschw. schöne Lit., 1845. Kutschera, J. A. L., Wien 1876. Seine hinterlassenen Papiere, darunter die werthvollen Tagebücher, sind in der öffentlichen Bibliothek in Braunschweig. Eberhard.

**Leisnig,** Stadt in der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Leipzig, Amtshauptmannschaft Döbeln, an der Freiberger Mulde, Station der Leipzig-Dresdener Eisenbahn; altes Bergschloß (Mildenstein), zwei Kirchen, Superintendentur, Realschule, Handels- u. Fortbildungsschule, Spar- u. Leihkasse, Wollkratzenfabriken, Tuchfabrikation, Stuhlbauerei, größere Kunst- u. Handelsmühlen, Gerberei, Marktschuhmacherei, Braunkohlengruben, Getreidemärkte; 7045 Ew. — L. ist sorbenwendischen Ursprungs und gehörte als Burgwartei bei Liznik und Reichslehn dem Grafen Wiprecht von Groitzsch, von dessen Nachkommen es 1157 Kaiser Friedrich I. wieder an sich brachte, um hierher Burggrafen zu setzen. Diese erwarben noch die Herrschaften Penig, Rochsburg, Mutzschen und Strehla, sowie Güter in Böhmen ꝛc., starben aber 1538 mit Graf Hugo (auf Penig) aus, nachdem sie schon seit 1329 meißnische Vasallen geworden waren u. 1365 Stadt u. Pflege L. ganz an die Markgrafen von Meißen überlassen hatten. L. kommt schon 1081 als Stadt vor; dabei das um 1190 gestiftete Cistercienserkloster Buch. L. wurde 20. März 1637 von den Schweden geplündert. Hauptbrände 1294, 1510, 1637, 1700 und 1803. Chroniken von L. schrieben Kamprad, Leisn. 1753, und E. von Mildenstein, ebd. 1857.

**Leist,** Burkard Wilhelm, bedeutender Romanist, geb. 12. Juli 1819 zu Westen bei Verden (Hannover), erzogen von dem Gründer der histor. Schule, Gustav Hugo, studirte in Heidelberg, Berlin und Göttingen (1837—41), trat 1843 als Stadtgerichtsauditor in Göttingen in die Praxis und habilitirte sich zugleich an der dortigen Universität, wurde 1846

als ordentlicher Professor für Civilrecht nach Basel, 1847 nach Rostock, 1853 nach Jena berufen; Berufungen nach Gießen, Kiel, Tübingen schlug er aus und erhielt, nachdem er 1849 zum Consistorialrath ernannt worden, in Jena den Titel eines Geh. Justizraths. L-s Arbeitsfeld ist das römische Recht, in dessen Erforschung er besonders zwei Wege verfolgt: Einfügung desselben in den großen Entwickelungsgang des Rechts in der indogermanischen Völkerfamilie aus dem Zustande particularer Besonderheit zu dem eines unter den Culturvölkern nivellirten gemeinschaftlichen Rechtes; und andererseits: Erschließung des Rechtsinhalts nicht lediglich aus dem Gehalt des Rechtswillens (Gewohnheitsrecht u. Gesetz) und aus den nothwendig gegebenen logischen Kategorieen, sondern aus den fünf allgemeinen Stoffen od. der Hypostase des Rechts: den rationes naturales, civiles, utilitatis, aequitatis u. dem voluntaren Element (dogmatische Analyse). Schriften: De praeiudiciis, cet. (Preisschrift), Gött. 1840; Hist. bon. poss. sec. tab. (Doctordiss.), ebd. 1841; Die bonorum possessio (2 Bde.), ebd. 1844, 1848; Über die Entwickelung eines positiven gemeinen Rechts in der Menschheit, Basel 1846; Versuch einer Geschichte der römischen Rechtssysteme, Rostock 1850; Observ. ad fr. 76, § 1, de acq. her., Jena 1853; Civilistische Studien auf dem Gebiete dogmatischer Analyse, 4 Hefte, ebend. 1854, 55, 59, 77; Naturalis ratio u. Natur der Sache, ebend. 1860; Mancipation u. Eigenthumstradition, ebend. 1865; Fortsetzung des Glückschen Commentars, Serie der Bücher 37, 38, Bd. 1—3, Erlang. 1870, 73, 75; Wechselbeziehung zwischen der Rechts-Begründungs- und Aufhebungs-Acte, Jena 1876.

**Leiste,** die tiefste der Bauchgegenden, wo der Oberschenkel seine Biegung mit dem Unterleib macht.

**Leistenbeule,** s. v. w. Bubon, s. Leistengeschwülste.

**Leistenbruch** (Med.), s. u. Bruch.

**Leistendrüsen** (Glandulae inguinales), die in der Leistengegend fühlbaren lympathischen Drüsen, welche bei entzündlichen Processen an den Beinen oder den Genitalien öfters entzündlich anschwellen.

**Leistengegend,** s. Leiste.

**Leistengeschwülste.** In den Leistengegenden kommen vorzugsweise zwei Arten von Geschwülsten vor: Bubonen u. Brüche (Hernien). Die ersteren sind Entzündungen der daselbst reichlich liegenden Lymphdrüsen und können entstehen durch unmittelbaren Druck u. durch Quetschung oder durch Fortleitung der Entzündung eines naheliegenden Organs in die Lymphdrüsen, od. endlich durch Einschwemmung eines Krankheitsgiftes. Das letztere findet am häufigsten bei schrankrösen oder syphilitischen Affectionen der Geschlechtsorgane (des männlichen Gliedes, der weiblichen Schamlippen ꝛc.) statt. Die Entzündung zertheilt sich entweder, oder — u. dies findet bes. bei durch Druck oder durch Einschwemmung von schankrösem Gifte entstandenen Bubonen statt — sie geht in Eiterung und bald zum Aufbruch nach außen über, od. endlich es entwickeln sich — u. dies ist besonders bei Syphilis der Fall — Drüsenverhärtungen, u. man fühlt in den Leistengegenden eine Menge kleiner, harter, erbsen- bis bohnengroßer, meist unempfindlicher Knoten, die sehr hartnäckig sind u. erst nach vielen Monaten verschwinden. Die Brüche (s. Bd. 4, S. 138 f.) können Leisten- und Schenkelbrüche sein; sie bilden elastische, lufthaltige, unempfindliche Geschwülste, die sich bei starken Hustenstößen vergrößern und, wenn sie nicht eingeklemmt oder verwachsen sind, durch ihre Bruchpforte in die Unterleibshöhle zurückgeschoben werden können. Kunze.

**Leistengruben** (Foveae inguinales) sind die 6 an der Innenseite der Bauchwand über dem horizontalen Schambeinast sichtbaren Vertiefungen im Bauchfellüberzuge.

**Leistenkanal,** der gegen 40 mm lange, schief aus der Bauchhöhle zu der Leiste (s. d.) führende Gang, dessen innere obere Öffnung als hinterer, die vordere untere als vorderer Leistenring unterschieden wird; letzter nur ist nach eigentlich scharfer Bestimmung der als Bauchring bekannte Theil.

**Leistenring,** s. Leistenkanal.

**Leistenschnäbler** (Lamellirostres *Cuv.*), Gruppe (Ordn.) der Schwimmvögel mit kopflangem Schnabel, dessen Ränder durch quergestellte Hornplättchen gezähnt sind und der von einer mit Ausnahme der harten Spitze weichen Haut überzogen ist; Schwingen zahlreich, das meist kurze Schienbein bis an die Fußbeuge befiedert, der meist kurze Lauf mit körniger Haut bekleidet; Schwimmfüße; Hinterzehe oft mit häutigem Saume. Dahin die Flamingos und die entenartigen Vögel (s. Enten).

**Leistenwein,** Sorte Frankenweine, s. d.

**Leistung** (Mechan.), s. Kraft.

**Leitaccord,** 1) jeder Accord, unter dessen Tönen sich ein Leitton befindet. Auf diese Art sind alle dissonirenden Accorde L-e; 2) bes. der Accord mit großer Terz u. kleiner Septime od. der Dominantseptaccord.

**Leiter** (Phys.), s. Elektricität A. II. u. Wärme.

**Leitereigen,** heißen die Töne u. Accorde, welche der angenommenen Tonart eigenthümlich sind. Jede Abweichung durch ein # oder ♭ ist leiterfremd. So ist z. B. in der Tonart D-dur der Ton cis leitereigen, hingegen gis leiterfremd ꝛc.

**Leiterrecht,** das Recht, behufs vorzunehmender Errichtung und Ausbesserung eines Baues (nach preuß. Landrecht nur bei Scheidewänden) Leitern u. Gerüste auf des Nachbars Grund aufzustellen.

**Leitfossilien,** die auf gewisse Schichtencomplexe beschränkten u. daher für diese bezeichnenden fossilen organischen Reste, unter denen namentlich die Muscheln (Leitmuscheln) ihrer oft großen Häufigkeit wegen zur Bestimmung des Alters der Schichten verwerthbar sind.

**Leith,** s. u. Edinburg.

**Leitha** (Leitha, Lita), 1) rechter Nebenfluß der Donau, entsteht im Erzherzogthum Österreich unter der Enns aus der Vereinigung von zwei Quellflüssen, der westlichen Schwarzau, die auf dem Unterberg im Wiener Wald, und der östlichen Pitten, die auf dem Wechsel entspringt. Nach NO. fließend, bildet die L. an zwei Stellen die Grenze zwischen dem Erzherzogthum Österreich unter der Enns und Ungarn, tritt dann in Ungarn über u. mündet, sich nach SO. wendend, zwischen Ungarisch-Altenburg u. Wieselburg in die Kleine Donau. Sie ist 126 km lang. Da die L. Grenzfluß zwischen dem Erzherzogthum Österreich u. Ungarn ist, so werden die beiden Reichshälften der Österreich.-ungar. Monarchie häufig als Cis- u. Transleithanien bezeichnet; ersteres umfaßt die im Reichstage zu Wien vertretenen Länder, letzteres die Länder der Ungarischen Krone. 2)

**Leithagebirge**, ein Ausläufer der Steierischen Alpen, erstreckt sich nach NO. an dem Neusiedlersee vorbei bis Hainburg zur Donau, wird im W. von der Leitha umflossen, dann von ihr durchbrochen, erreicht im Sonnberge, nordwestlich von Eisenstadt, eine Höhe von 481 m, scheidet die österreichische Ebene von der oberungarischen u. bildet mit den kleinen Karpathen die Enge, welche die Donau von Fischament bis Preßburg durchbricht. H. Berns.

**Leithakalk**, ein lichter, z. Th. poröser, fast nur aus Korallen-, Foraminiferen- u. Conchylienschutt bestehender Kalkstein der miocänen Schichten des Wiener Tertiärbeckens.

**Leithners Blau**, so v. w. Blau Thenard.

**Leitmeritz** (Litomierzicze), Stadt u. Hauptort der 634 □km (11,5 □M) großen, 74,247 Ew. zählenden gleichnam. böhm. Bezirkshauptmannschaft, an der Elbe, über die eine eiserne Brücke führt, Station der Österr. Nordwestbahn, und der Elbdampfer, Sitz eines Bischofs und verschiedener Behörden; Hauptsteueramt, Theologische Lehranstalt, Seminar, Obergymnasium, Oberrealschule, verschiedene höhere Privatschulen, hat 8 Kirchen, darunter eine Kathedrale (aus dem 11. Jahrh.) u. ein Rathhaus (aus dem 16. Jahrh.), schöne Stadtanlagen u. herrliche Umgebung; Bindwaaren-, Leder-, Ziegelfabriken, Handel mit Getreide, Obst, Wein, Fischen, bedeutende Märkte; etwa 12,000 Ew.

**Leitmuscheln**, s. Leitfossilien.

**Leitner**, 1) Karl Gottfried Ritter von, österreich. Dichter, geb. 10. Novbr. 1800 in Graz, studirte daselbst die Rechte, wurde 1836 von den steiermärkischen Landständen zum Secretär gewählt, bei Aufhebung der ständischen Verfassung pensionirt, lebt seitdem in Graz. Von ihm: Gedichte, Graz 1825, 2. vermehrte A. 1857; Herbstblumen, neue Gedichte, Stuttg. 1870. 2) Gottlieb William, engl. Orientalist u. Reisender, geb. 14. Oct. 1840 zu Pest. In den engl. Schulen zu Konstantinopel, Brussa und Malta, u. dann im King's College zu London ausgebildet, fungirte er während des Krimkrieges, 1855, als Dolmetscher 1. Classe beim brit. Commissariat. 1859 ward er als Docent der arabischen, türkischen u. neugriechischen Sprachen an das King's College nach London berufen und stieg 1861 daselbst zum Professor der arabischen Sprache u. des mohammedanischen Rechts auf. In dieser Eigenschaft gründete er die orientalische Abtheilung an dem gedachten Institut. 1862 verlieh ihm die Universität Freiburg den Grad eines Ehrendoctors. Von der indischen Verwaltung in die Abtheilung für Erziehungswesen nach Indien berufen, gründete er daselbst eine Menge Schulen, öffentlicher Bibliotheken u. vor allem das Punjaub University College. Daneben rief er in Indien 6 Zeitungen in Englisch, Arabisch, Urdu ꝛc. ins Leben. Auf einer ausgedehnten Reise in Central-Asien 1866 entdeckte er die Sprachen u. Racen in Dardistan u. zog seitdem noch andere Sprachen zwischen Kabul, Kashmir und Badakhschan in den Kreis seiner Forschungen. Hierüber veröffentlichte er: Results of a tour in Dardistan, Kashmir, little Thibet, Ladack, Zanskar, Lahore 1868. Auf der Weltausstellung in Wien, 1873, war L. der einzige der die goldene Medaille für die Förderung des Erziehungswesens erhielt, so wie er derjenige war, der nach Europa die größte Sammlung centralasiatischer Alterthümer u. Merkwürdigkeiten brachte, näher beschrieben in: A descriptive catalogue of Dr. L-s collections. Lond. 1874. Durch die Ausgrabung griechisch-buddhistischer Skulpturen 1870 schuf er einen Berührungspunkt zwischen Griechenland zur Zeit Alexanders d. Gr. und buddhistischer Kunst u. Religion. Er veröffentlichte ferner: Theory and practice of education, Lahore 1870; Philosophical grammar of Arabic, ebd. 1871; The Sinin-ul-Islam (Geschichte und Literatur des Mohammedanismus in ihren Beziehungen zur Weltgeschichte) ebd. 1872; Races of Turkey with principal reference to Mohammadan Education, ebd. 1873; Comparative vocabulary grammar of the Dardu languages, Dialogues on the above languages; History of Dardistan, songs, legends etc.; Graeco-Buddhistic discoveries, ebd. 1873—74; A national University for the Punjab u. Adventures of a Siah Posh Kafir, ebd. 1874. 2) Bartling.

**Leitomischel** (Leutomischl, Litomyśl), Hauptort der 489 □km (8,9 □M) großen, 50,887 Ew. zählenden gleichnam. böhm. Bezirkshauptmannschaft an der Lautschna; schönes Schloß im Renaissancestil mit Gemäldesammlung u. Archiv, 4 Kirchen (die im Piaristencollegium eine der schönsten Böhmens), Obergymnasium, Oberrealschule, Getreide-, Flachs- u. Leinwandhandel; 8000 Ew. L. wurde 1263 von König Ottokar II. zur Stadt erhoben u. war später auch eine Zeitlang Bischofsitz.

**Leitrim**, Grafschaft der irischen Prov. Connaught, grenzt im N. an die Bai von Donegal, im W. an Sligo, im S. an Roscommon u. Longford u. im O. an Cavan u. Fermanagh; 1587,78 □km (28,84 □M) mit (1871) 95,562 Ew. (auf 1 □km 63, in ganz Irland 64). Die Bevölkerung ist sehr in Abnahme; sie betrug 1841: 155,000 und 1861 noch 104,600. Von den Bewohnern sind etwa 90% Katholiken. Durch den Lough Allen wird die Grafschaft in zwei Hälften getheilt. Der südöstliche, ziemlich ebene Theil enthält über 50 kleine Seen; in ihm ist der 586 m hohe Slieve Anterin, an der Grenze von Cavan, der höchste Punkt. Im nordwestlichen, ein Hügelland bildenden Theile erhebt sich der Truamore bis zu 831 m. Die SWGrenze bildet der Shannon, der dem Lough Allen entströmt; andere Seen sind der Lough Melvin u. der Lough Macnean (beide an der SWGrenze). Von der Oberfläche sind etwa 21% Ackerland, 41% Weiden u. Wiesen und 1% Wald; auf die Gewässer entfallen ca. 6%. Der Viehstand betrug 1874: ca. 4300 Pferde, 97,700 Stück Rindvieh, 20,390 Schafe u. 17,430 Schweine. An Mineralien finden sich Eisen, Kupfer, Blei und Steinkohlen; nur letztere werden ausgebeutet. Hauptstadt ist Carrick-on-Shannon. H. Berns.

**Leitton** (lat. Semitonium modi), hauptsächlich die siebente Stufe jeder Dur- oder Molltonleiter, welche in die Octave des Grundtons verlangt und dadurch die betreffende Tonart am deutlichsten kenntlich macht; im weiteren Sinne jeder Ton, welcher in Verbindung mit einem anderen ein Verlangen der Auflösung in einen zunächst darüber od. darunter liegenden halben Ton erweckt.

**Lejean**, Guillaume, Geograph u. bedeutender Reisender, geb. 1828 zu Ploudgat-Guérand im franz. Dep. Finistère; wurde Präfecturbeamter in Morlaix u. dann in Paris, widmete sich bes. historischen u. geo-

graphischen Studien, unternahm 1857 u. 1858 im Auftrag der franz. Regierung eine Reise in die Länder an der unteren Donau u. erforschte hauptsächlich die ethnographischen Verhältnisse der Europäischen Türkei. 1860 ging er nach Afrika u. bereiste in diesem und dem nächsten Jahre die Länder am oberen Nil und am Gazellenfluß. 1862 wurde er zum franz. Consul für Massana u. Abessinien ernannt, im folgenden Jahre aber von dem Kaiser Theodor eine Zeitlang gefangen gehalten und dann des Landes verwiesen. 1865 begab er sich nach Kleinasien, Persien, Kaschmir und bereiste 1867—1868 wieder die Europäische Türkei. Nach Europa zurückgekehrt, st. er 1. Febr. 1871 in seinem Geburtsort. Er schr.: Histoire de la ville et de la communauté de Morlaix, Morl. 1847; La Bretagne, son histoire et ses historiens, Nant. 1850; Voyage aux deux Nils, Par. 1865 (unvollendet), u. eine große Anzahl von Abhandlungen in Zeitschriften (Tour du Monde, Bulletin der Pariser Geogr. Gesellschaft, Annales des voyages ꝛc.). Verschiedenes findet sich auch in Petermanns Geogr. Mittheil., u. A. eine Übersichtskarte seiner Reisen in der Europ. Türkei, im Jahrg. 1870, Taf. 16. Seine Arbeiten über die Europ. Türkei, darunter bes. ein großes Kartenwerk, blieben leider unvollendet. Schroot.

**Lejeune-Dirichlet**, s. Dirichlet.

**Lek**, s. Leck.

**Lekain**, Henri Louis, berühmter franz. Schauspieler, geb. 14. April 1728 zu Paris, war erst Goldarbeiter, dann Studirender des Collegs Mazarin. 1748 begründete er im Hotel Jabach eine Privattheatergesellschaft, die 1749 nach dem Hotel Clermont-Tonnere übersiedelte, wo L. Voltaire kennen lernte, der viel zur Ausbildung des angehenden Künstlers beitrug u. ihm im Sept. 1750 ein Debut auf dem Theater Français, 1752 ein Engagement an diesem Institut auswirkte. Von Voltaire wegen der Kraft u. Leidenschaftlichkeit seiner Darstellungen der einzig wahrhaft tragische Schauspieler genannt, hat sich L. namentlich durch die Einführung einer natürlicheren Declamation verdient gemacht. Voltaires Mahomed war seine vorzüglichste, schwerlich übertroffene Leistung. Er st. 8. Febr. 1778. L.s Memoires, die Correspondenzen von Voltaire, Garrik, Colardeau, Lebrun u. A. enthaltend, veröffentlichte sein Sohn, Par. 1801 u. 1847. Vgl. Talma, Memoire sur L., Brüssel 1827. Kürschner.

**Leland**, Charles Godfrey, nordamerikan. Schriftsteller, geb. 15. Aug. 1825 in Philadelphia, erhielt seine Schulbildung bis 1846 am Princeton-Collegium daselbst u. studirte später an den Universitäten Heidelberg, München u. Paris neuere Sprachen, Philosophie u. Ästhetik. Während der Februarrevolution von 1848 lebte er in Paris u. war Mitglied der an die provisorische Regierung gesandten amerikan. Deputation. In demselben Jahre kehrte er nach Philadelphia zurück, studirte noch die Rechte u. ward Advocat; gab jedoch seinen Beruf bald auf, um sich von nun an ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er war theils als Redacteur, theils als Mitarbeiter bei verschiedenen amerikan. Zeitschriften thätig, lebte aber in den letzten Jahren meistens in Europa. Seine Werke, von denen einzelne einen witzigen und burlesken Charakter haben, sind: The poetry and mystery of dreams, Philad. 1855; Meister Karls sketch book, ebd. 1855; Pictures of travel, eine gelungene Übersetzung von Heines Reisebildern, ebend. 1856; Sunshine in thought, New-York 1862; Legends of birds, Philad. 1864; Hans Breitmanns ballads, ebd. 1867—70, 5 Th.; The music lessons of Confucius and other poems, Lond. 1871; Egyptian sketch book u. The English gipsies and their language, ebd. 1873; English gipsy-song. In Romany with metrical English translation (im Verein mit Palmer u. Tuckey), ebd. 1875; Pidgin-English sing-song, or songs and stories in the China-English dialekt. With a vocabulary, ebd. 1876; ferner eine Übersetzung von v. Scheffels Gaudeamus, New-York 1872. Bartling.

**Leléges** (a. Geogr.), nach älteren Forschern ein Zweig der Urbevölkerung Griechenlands neben den Pelasgern, nach den neueren ein Mischvolk, entstanden aus Griechen u. Semiten, ähnlich den Karern. Sie erscheinen hauptsächlich in den Küstenlandschaften Griechenlands, auf mehreren Inseln des Archipelagos u. an den Küsten Kleinasiens; später vermischten sie sich mit den Karern u. gingen mit diesen in die sich ausbreitenden hellenischen Stämme auf. Vgl. Deimling, Die L., 1862, u. Curtius, Griechische Geschichte.

**Lelewel**, Joachim, geb. den 22. März 1786 in Warschau, wurde 1814 außerordentl. Professor in Wilna u. nach einer vorübergehenden Wirksamkeit als Professor der im J. 1818 gegründeten Universität Warschau seit 1821 wieder Geschichtsprofessor in Wilna, aber wegen seiner Freimüthigkeit 1824 abgesetzt, später Landbote u. 1830 Mitglied der provisorischen Regierung und Minister des Cultus; er wanderte nach dem unglücklichen Ende der polnischen Revolution aus nach Belgien u. von da nach Paris, wo er an die Spitze eines Vereins seiner Landsleute trat, um eine baldige Wiedergeburt Polens zu bewerkstelligen; lebte längere Zeit auf Lafayettes Landsitz La Grange, wurde jedoch von dort 1833 ausgewiesen u. lebte seitdem in Brüssel, wo er 29. Mai 1861 starb. Er war der hervorragendste polnische Geschichtsforscher der neueren Zeit, obgleich mehr scharfsinniger Kritiker als Geschichtsschreiber: er schr. u. a.: Rückblick auf das Alter der litauischen Stammvölker, Wilna 1808; Über Matthäus Cholewa, 1811; Geschichte des Alterthums, ebendas. 1817; Über die Krönung der Könige von Polen, Warsch. 1819; Geschichte des alten Indiens, ebd. 1820; Entdeckungen der Karthager und Griechen im westlichen Ocean, ebd. 1821 (deutsch Berl. 1831); Ältere polnische Bibliographie, Warsch. 1823—26, 2 Bde.; Polnische u. Masovische Gesetzesbücher in polnischer Übersetzung aus den Jahren 1449 bez. 1450, Wilna 1824; Die Geschichte mit ihren Zweigen als Bildnerin der Menschheit (Preisschrift), ebendas. 1826; Geschichte Polens unter Stanislaus Augustus (deutsch von Drake, Braunschw. 1831 ꝛc.); eine Anzahl seiner Schriften erschien unter dem Titel: Joach. L.s Kleinere Schriften geogr.-historischen Inhalts, aus dem Polnischen, von Karl Nau, Lpz. 1836; aus seinen Werken zur poln. Staats- u. Rechtsgeschichte seien erwähnt: Essai historique sur la législation polonaise, Par. 1830; mit Podczaszyński, T. Morawki und L. Chodzko: Tableau de la Pologne ancienne et moderne, ebd. 1830; Considérations sur l'état politique de l'ancienne Pologne, Par. 1844 (auf

deutsch: Betrachtungen über den politischen Zustand ꝛc., 1845); ferner: Dzieje Citwy i Rusi (Geschichte Litauens und Rutheniens), 1844; außerdem schrieb er mehreres über Numismatik und bes. Geographie des Alterthums u. Mittelalters ꝛc.; Histoire de Pologne, Lille 1844; Polen des Mittelalters, Posen 1846—51, 3 Bde.; letzte Gesammtausgabe mit Einleitung u. Selbstbiographie des Verfassers unter dem Titel: Polska, dzieje i rzeczy je, in 20 Bdn., Pos. 1855—66. Nehring.

**Lely**, Peter van der L., s. Faes.

**Lemaître**, Frédéric, Schauspieler u. Theaterdichter, von den Franzosen Le roi des acteurs genannt, geb. 21. Juli 1800 in Havre, gab längere Zeit am Odeontheater in Paris Rollen zweiten Ranges u. excellirte dann an Porte St. Martin u. in Ambigu-comique in komischen Darstellungen. Dann spielte er in den Folies dramatiques, später in den Variétés. Er war ein gleich eminenter Darsteller tragischer u. komischer Rollen, ein geborener Künstler. Er schrieb 1834 mit Saint Amand und Antier das Melodrama Robert Macaire, welches über 70mal hintereinander zur Aufführung kam, aber dann wegen seiner Tendenz verboten wurde. Für ihn schrieb V. Hugo 1836 den Ruy Blas. Schließlich verlor er seine Stimmmittel und wirkte nur noch als Pantomimiker mit. L. starb in Paris 26. Jan. 1876 u. fand einen Biographen in Duval F. L. et son temps, Par. 1876. Kleinschmidt.

**Lemanische Republik**, Name der Republik Genf während der französischen Revolution.

**Le Mans**, Stadt, s. Mans.

**Lemānus** oder **Lemannus lacus** (Lemanischer See), so v. w. Genfer See.

**Lemberg**, Hauptstadt von Galizien, am Peltew; Sitz der Provinzial- u. Bezirksbehörden, des galizischen Landtages u. Landesausschusses; dreier Erzbischöfe, eines römisch-katholischen, eines griechisch-unirten und eines armenischen, einer evangelischen Superintendentur, orientalischen Pfarre, sowie eines Landrabbiners, des Militärobercommandos, des Oberhandelsgerichts für Ostgalizien und die Bukowina, des Oberpost- u. Telegraphenamtes, des Landesschulrathes, sowie des Landessanitätsrathes. L. zählt nahe an 100,000 Ew. (während der Volkszählung vom Jahre 1869: 87,109) ist durch Eisenbahnen mit Krakau, Brody, Podwoloczycka, Czerniowitz u. Stry verbunden; hat 3 Domkirchen (die römisch-katholische von Kasimir dem Gr. 1370 erbaut), 20 andere Kirchen, 1 lutherisches Bethaus, 1 griechisch-orientalische Kirche, 4 Synagogen, verschiedene Klöster, worunter auch ein armenisches Frauenkloster u. ein ruthenisches Basilianerkloster, mehrere Kasernen, starke Citadelle mit mehreren Forts auf den südlich gelegenen Anhöhen, neues Rathhaus, ein Invalidenhaus, ein allgemeines Krankenhaus, Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern, israelitisches Krankenhaus, Kinderspital, Militärhospital, ein christliches u. ein israelitisches Armenhaus, eine bürgerliche Siechenanstalt, 6 Waisenhäuser, ein weibliches Correctionshaus, eine männliche u. eine weibliche Strafanstalt, ein Blinden- u. ein Taubstummeninstitut, die gräflich Skarbekische Anstalt für 400 Arme u. 600 Waisen, Universität (Franciscea), 1784 gestiftet, 1817 erneuert, öffentliche (vom Grafen Ossolinsky gestiftete) Bibliothek (58,000 Bände, größtentheils polnische Geschichte u. Literatur betreffend, 1200 Handschriften), Münzsammlung (150,000 Münzen und Medaillen) und Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Alterthümern ꝛc., mehrere andere katholische, griechische u. protestantische Schulen u. zwei geistliche Seminarien, Galizischer Musikverein mit Musikschule; Theater, vom Grafen Skarbek auf eigene Kosten erbaut, ein Gewerbemuseum, Gewerbe- u. Handelsschule, sowie 20 öffentliche Volksschulen. Die vormaligen Stadtmauern, Wälle u. Gräben sind abgetragen u. in geschmackvolle Promenaden umgewandelt; in Mitte der Stadt der große viereckige Ringplatz mit vier schönen Brunnen u. dem imposanten Stadtthurm, von dem strahlenförmig nach allen Seiten hin meist schöne u. ziemlich gerade Straßen auslaufen. L. ist der Haupt-Gewerbe- u. Handelsplatz des Landes u. hat namentlich bedeutende Essig-, Rosoglio-, Seifen- u. Zündhölzchenfabriken, Wachsbleichen, Dampfbrodbäckereien und Dampfmühlen, treibt bedeutenden Leinwand-, Hanf-, Flachs-, Kleesamen-, Schafwolle- ꝛc. Handel; auch ist der Speditionshandel nicht unbedeutend. In der Nähe der Sandberg mit Trümmern der alten Löwenburg; nördlich von L. liegt die Ebene von Zuiesienne, wo König Johann III. über die Türken siegte; westlich die Schwefelquellen Szklo und Lubien, mit Bad. — L. wurde von dem Großfürsten Leo von Halicz um 1280 gegründet auf den Trümmern eines von seinem Vater, dem ruthenischen König Daniel, bereits gegründeten Städtchens, welches dieser aber auf Befehl des Tatarenkhans Burondai hatte schleifen müssen. 1340 wurde L. von Kasimir II. eingenommen; von den Ungarn, denen es König Ludwig gegeben, kam es durch dessen Tochter Hedwig 1390 wieder an Polen. Nach dem Anfang des 15. Jahrh. wurde das Erzstift gegründet (nach Anderen schon von Kasimir II.); 1648 wurde L. von den Russen unter Chilneck 2½ Monat belagert, 1704 von den Schweden eingenommen; es kam 1773 mit Galizien an Österreich; 1784 wurde die Universität gestiftet; den 30. Aug. 1805 wurde die Stadt von den Russen unter Kutusow, 24. Mai 1809 wieder von den Polen besetzt, im Frieden von Wien erhielt sie Österreich. Am 1. Nov. 1848 blutige Reibungen zwischen der Nationalgarde u. Militär, die zu einem die Stadt schwer schädigenden Bombardement führten.

**Lemchen** (Lemnius), Simon Empovicus (eigentl. Simon Lemm Margadant), Humanist u. lat. Dichter, geb. im ersten Viertel des 16. Jahrh. zu Margadant in Graubünden, studirte seit 1533 in Ingolstadt u. Wittenberg, an welchem letzteren Orte er sich an Melanchthon anschloß; infolge seiner beißenden Epigramme (Wittenb. 1538), in welchen er u. A. auch Luther beleidigt hatte, wurde er auf dessen Veranlassung relegirt. Dafür rächte sich L. von Basel aus an Luther in anderen Gedichten in der neuen Ausgabe der Epigrammata. Das deshalb über ihn herrschende ungünstige Urtheil hat durch Lessing eine vollständige Umwandlung zu seinen Gunsten erfahren (s. Lessings Briefe, 2. Theil). 1538 wurde er Lehrer an der humanistischen Nikolaischule in Chur und 1543 für seine Übersetzung der Periegesis des Dionysios in lat. Hexametern (Venet. 1543) von der Universität Bologna zum Doctor ernannt. L. st. 7. Dec. 1550 in Chur an der Pest. Schon 1531

hatte er sein erstes latein. Gedicht Episodia de Joachimo Marchione Brandeb. et ejus conjuge herausgegeben; 1538 erschien seine Apologia (gegen Camerarius, welcher gegen ihn in dem Lutherschen Streit geschrieben hatte; unter dem Pseudonym Lucius Pisäus Juvenalis schr. er Monachopornomachia, 1538 (eine Art Komödie, worin er die angeblichen Gräuel des wollüstigen Wittenberg darstellt), beide sehr selten; außerdem noch Bucolicorum eclogae quinque, Amorum libri quatuor, vorzügliche Übersetzung der Odyssee und Batrachomyomachie; Rhaeteis, Darstellung des Schweizerkriegs von 1499 nach der Aeneis, mit biogr. Einleitung neu herausgegeben von Plattner, Chur 1874. Lagai.

**Lemercier**, Louis Jean Népomucène, geb. 21. April 1771 in Paris, wurde 1810 Mitglied des Instituts, war vier Jahre lang Lehrer der Literatur am Athenäum, saß seit 1830 in der Kammer u. st. 8. Juni 1840. Er schr. Tragödien: Agamemnon, 1797 (die beste), La démence de Charles VI., 1814; Charlemagne, 1810; Louis IX., 1821; Charles VI., 1821; Richard III. et Jeanne Shore, 1824; Les martyrs de Souli 1825 ꝛc. Eine von ihm erfundene Gattung sind die historischen Lustspiele: Pinto, 1800, Richelieu, 1804, Colomb., 1819. Reich an Witz sind die Lustspiele: Le Tartuffe revolutionaire 1795; Le faux bonhomme, 1817; Le corrupteur u. besonders Dame censure, 1822. Gedichte: L'Atlantiade on la théogonie newtonienne, 1812, u. Panhypocrisiade, on la comédie infernale du 16. siècle, 1819. L. liebte das Sonderbare und Neue, war aber durchaus Classiker (Cours analytique de littérature, 1817) u. schimpfte auf die Romantiker (Cain, eine parodie-mélodrame 1829). Volckert.

**Lemförde**, Flecken mit Stadtrechten im Kreise Diepholz der preuß. Landdrostei Hannover, Station der Köln-Mindener Eisenbahn (Venlo-Hamburg); Schleder- und Tabakfabrikation, altes Schloß aus dem 14. Jahrh.; Sandsteinbrüche; 1875: 776 Ew.

**Lemgo**, Stadt im Fürstenthum Lippe, an der Bega; zwei fürstliche Häuser (Lippen- u. Annenhof), stattliches Rathhaus, zahlreiche Giebelhäuser im Renaissancestil (aus dem 16. Jahrhundert), 4 Kirchen (darunter die beiden alten gothischen, lutherischen), Jungfrauenstift mit einer Äbtissin (Prinzessin aus dem regierenden fürstlichen Hause) an der Spitze, Gymnasium (seit 1583) mit Realklassen, höhere Töchterschule, Anstalt für blödsinnige Kinder, Kloster zur Aufnahme für alte Frauen, Beguinenhaus, Fabrikation von Pfeifenköpfen und Cigarrenspitzen aus Meerschaum, Leinen- u. Wollenweberei, Seidenhaspelanstalt, Gerberei, Bierbrauerei, besuchte Pferde- u. Hammelmärkte. Außerhalb der Stadt die Landes-Irrenheilanstalt mit Privat-Institut für Gemüthskranke. 1875: 5154 Ew. L. wurde im 12. Jahrh. gegründet u. war sonst Hansestadt. v. Berns.

**Lemierre**, Antoine Marin, franz. Bühnendichter, geb. 12. Jan. 1723 in Paris, st., seit 1781 bei der Akademie angestellt, 4. Juli 1793 in St. Germain-en-Laye. Er schrieb Tragödien: Hypermnestre, Par. 1758; Artaxerce, 1766; La veuve du Malabar, die in der Umarbeitung von 1780, u. Guillaume Tell, der in der Fassung von 1786 stürmischen Beifall fand; didactische Gedichte: La peinture, 1769, und Les fastes, 1779, Oeuvres, von Perrin, Par. 1810, Oeuvres choisies, 1811. Volckert.

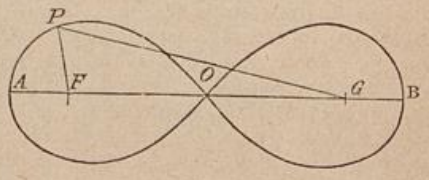
**Lemma** (gr. Lehnsatz), Satz, welchen eine Wissenschaft, z. B. die Philosophie, von einer anderen, z. B. der Mathematik, Geschichte, entlehnt, weswegen er auch, im Gegensatz von der unmittelbar zur Wissenschaft gehörenden Propositio domestica (einheimischer Satz), P. peregrina (fremder Satz) heißt.

**Lemming**, Hyodes *Pall.*, Nagethiergatt. der Fam. Wühlmäuse, Kopf breit, Ohren kurz, Vorderbeine kräftig mit langen Sichelkrallen. Sohlen behaart, Schwanz kurz. M. lemmus *Pall.*, Lemming, 13 cm. Braungelb mit schwarzen Flecken, Kopfseiten, Kehle u. Bauch weiß. In den Gebirgen Skandinaviens, baut dort Erdhöhlen, wandert in großen Schaaren südwärts, gefolgt von einer Menge Feinde, bes. hochnordischer Eulen. M. torquatus *Blas.*, Norden Asiens u. Amerikas. Farwick.

**Lemna** *L.* (Wasserlinse, Entengrütze), Pflanzengatt. aus der Fam. der Araceae-Lemnoideae (XXI. 1. *L.*), vergl. Lemnaceae; Arten: L. trisulca *L.*, L. minor *L.*, L. gibba *L.*, L. polyrrhiza *L.*, stehende Wasser mit einer grünen Decke überziehend. Die Wasserlinsen dienen mehreren Wasservögeln zur Nahrung u. sind auch ein guter Düngestoff. Engler.

**Lemnaceae**, Unterfamilie der Pflanzenfamilie der Araceae, frei schwimmende Pflänzchen, bei denen die Trennung zwischen Achse und Blatt nicht scharf ausgeprägt od. ganz verwischt ist; seitlich am Stengel, seltener oben, entspringt aus einer Höhlung der Blüthenstand, bestehend aus einer dünnhäutigen Scheide, welche eine verkürzte Ähre mit einer weiblichen u. zwei einmännigen männlichen Blüthen einschließt; Fruchtknoten mit 2—6 Eichen, welche aufrecht stehen, Frucht eine Schlauchfrucht; Würzelchen des Keimlings oberständig. Sie pflanzen sich weniger durch Samen fort, da sie verhältnißmäßig selten blühen, vielmehr durch die seitlich am Stengel in der Vertiefung entstehenden Sprosse. In stehenden Gewässern. Gattungen: Lemna (Telmatophace) Spirodela und Wolffia, letztere kugelige oder eiförmige kleine Körper ohne jede Spur von Gefäßen. Engler.

**Lemniskate** (v. gr. λημνίσκος, Band, Schleife, Math.), eine Curve vierten Grades. Wenn zwei feste Punkte F und G (s. d. Fig.) gegeben sind und alle




Punkte P construirt werden, für welche das Rechteck aus den Entfernungen FP u. GP gleich dem Quadrate über der Hälfte der Entfernung FG, also $FP.GP = OF^2$ ist, so bilden diese Punkte P eine L. Diese ist einer doppelten Bandschleife ähnlich u. besteht aus zwei congruenten geschlossenen Theilen, welche den Punkt O, den Mittelpunkt der L., gemein haben. AB heißt die Achse der L.; FG ist gleich $AB.\sqrt{2}$. Die L. ist die Fußpunktcurve einer gleichseitigen Hyperbel. J. Bernoulli beschäftigte sich in der Neuzeit zuerst mit ihr; dann Fagnano u. Euler.

**Lemnius**, Simon, s. Lemchen. [Buchrucker.

**Lemnos** (türk. Limni, ital. Stalimene), Insel im nördlichen Theile des Ägäischen Meeres, ungefähr

in der Mitte zwischen der Halbinsel Athos und dem Hellespont gelegen, zum türk. Vilajet Dschesairi Bahri Sefid gehörig; 506 □km (9,2 □M.) mit etwa 12,000 Ew. (nach Anderen 29,000.) L. wird durch eine nördliche und eine südliche Bucht (St. Antonio u. Paradiso) in zwei Halbinseln getheilt, welche durch eine 3 km breite Landenge verbunden sind u. ist auf der Ostseite wegen der Sandbänke unzugänglich. Die Insel ist gebirgig; von ihren beiden Berggipfeln ist der eine der längst erloschene Vulkan Mosychlos (die Wohnung des Vulkan) u. der andere der 320 m hohe Pholos. Vorgebirge: Paleokastro, Stala, Kudja u. a. Die fruchtbaren Thäler im südl. u. westl. Theil bringen Getreide, Wein, Südfrüchte u. etwas Öl; andere Producte sind Seide, Honig u. Wachs. Die hier gegrabene Siegelerde (Lemnische Erde), die mit einem aufgeprägten Stempel (deshalb Siegelerde genannt) nach auswärts versandt wird, wird noch gegenwärtig, wie im Alterthume, von Griechen und Türken gegen Wunden u. Schlangenbiß gebraucht. Die Bewohner, meist Griechen, beschäftigen sich mit Wein- und Ackerbau, Fischfang und Schifffahrt; die Frauen (wegen ihrer Schönheit berühmt) weben auch Baumwollenstoffe. Hauptort der Insel ist Kastro. Im Alterthum war die Insel öfters Erdbeben ausgesetzt und deshalb zum Theil unbewohnt. Sie hatte nur zwei Städte, Myrina auf der WKüste (jetzt Paleokastro) u. Hephästias an der NWSpitze (jetzt das Dorf Napanidi). L. war dem Hephästos geheiligt, der, vom Zeus aus dem Olymp geschleudert, hier niedergefallen sein soll. Die Bewohner waren Sintier. Zur Zeit des Argonautenzuges regierte hier die Königin Hypsipyle; die Insel war der Sage nach nur von Weibern bewohnt, welche alle Männer getödtet hatten (s. u. Hypsipyle). Die hier landenden Argonauten ließen Nachkommen zurück (s. u. Argonautenzug). Im trojanischen Kriege war L. Hauptstation der Griechen, namentlich lebte Philoktetes hier. Unter Darius I. wurde die später von Pelasgern besiedelte Insel den Persern unterworfen, 479 von Xanthippos für Athen in Besitz genommen, von dessen Herrschaft sie in der Folge unter die Makedonier und endlich an die Römer kam. Bei L. 1. Juli 1808 Seesieg der Russen über die Türken. H. Berns.

**Lemoine**, François, franz. Historienmaler, geb. 1688 in Paris, st. 4. Juni 1737 durch Selbstmord in Paris; bildete sich bei Galloche und in Italien, wurde 1718 Mitglied der Akademie u. 1736 erster Maler des Königs; u. A. malte er für die Decke des Herculessaales in Versailles ein größeres Ölgemälde: Die Apotheose des Hercules; In der Münchener Pinakothek eine Rast auf der Jagd. Regnet.

**Lemontey**, Pierre Edouard, geb. 14. Jan. 1762 in Lyon, wurde 1782 Advokat u. kämpfte für Zulassung der Protestanten zu den Staatsämtern, 1789 wurde er Deputirter und 1791 Präsident der Gesetzgebenden Versammlung. 1791 flüchtete er nach der Schweiz, kam 1795 zurück, wurde zum Administrator von Lyon ernannt, ging 1797 nach Paris, wurde Mitglied des Verwaltungsrathes der vereinigten Zölle und Chef eines literarischen Polizeibureaus, 1815 Theatercensor, 1819 Mitglied der Akademie u. st. 26. Juni 1826 in Paris. Er schr.: Hist. critique de la France depuis la mort de Louis XIV.; Essai sur l'établissement monarchique de Louis XIV. (sein Hauptwerk) Par. 1818, Romane (bes.: La famille du Jura, 1864), Opern u. Lustspiele; Oeuvres, Par. 1829, 5 Bde. Volckert.

**Lemot**, François Frederic, namhafter franz. Bildhauer, geb. 1773 zu Lyon, st. 1827 zu Paris, Schüler von Dejoux in Paris, diente in der Revolutionsarmee, ward von 1795 wiederholt mit Staatsaufträgen betraut u. schließlich Akademiker u. Professor an der Kunstakademie. Hauptwerke: Colossalstatue des franz. Volkes; Statuen Ciceros, Brutus, Lykurgos 2c., eine Bacchantin für Napoleon I.; den Sieg und Frieden auf dem Triumphbogen des Carroussels, das Relief der Louvrecolonnade; die Reiterstatue Heinrichs IV. auf dem Pont neuf; die Ludwigs XIV. für Lyon 2c. Regnet.

**Lemur**, s. Halbaffen.

**Lemuren**, in der römischen Mythologie Spukgeister, wie die Larven, zum Schrecken der Menschen, die mit dem gewaltsamen Tode des Remus (Remuria) in Verbindung gebracht wurden, dessen zürnender Geist erst durch die Stiftung eines eigenen Sühnfestes der Lemurien habe zur Ruhe gebracht werden können, das in drei Nächten im Mai begangen wurde. Der Hausvater versöhnte sie jährlich durch Opfer (Lemuria) und Beschwörungen, indem er zur Mitternacht leise im Hause umher ging, schwarze Bohnen hinter sich warf und sprach: Mit diesen Bohnen löse ich mich und die Meinen. Dann sprach er Gebete, wusch dreimal die Hände u. schlug dann an kupferne Gefäße, um so die Geister zu vertreiben. Eichhoff.

**Lena**, jakutisch Ulachan Orjus (der große Fluß) oder Ebe (Großmutter), Fluß im russischen Asien; entspringt im Gouvernement Irkutsk unweit des westlichen Ufers des Baikalsees, im Baikalgebirge, fließt dann durch das Gebiet Jakutsk und fällt nach einem Laufe von 4489 km (605 M) mit 19 Armen in Form eines vorspringenden Deltas ins nördliche Eismeer. Das Stromgebiet umfaßt gegen 2 Mill. □km. Eisgang u. Hochwasser der L. wirken sehr verheerend auf die Ufergegenden, die Äcker werden verwüstet und die Ufer weithin mit Sand, Eisschollen u. entwurzelten Baumstämmen bedeckt. Die nicht unbedeutende Schifffahrt der L. beginnt bei Wercholensk und dauert den ganzen Sommer über; auch die Nebenflüsse, deren Zahl man auf mehr als 300 angibt, sind schiffbar. Die größeren derselben sind rechts: die Kirenga, der Witim, die Zipa, der Olekma, der Aldan; links: der Wiljui. An letzterem haben sich besonders zahlreich Russen angesiedelt, während an der L. selbst fast nur Jakuten wohnen. Die Hauptfischerei der fischreichen L. wird an der Mündung des Wiljui betrieben. Überreste von Mammuthen, mitunter sehr gut erhalten, fand man wiederholt an den Ufern der L. Arendts.

**Lenäos**, der Keltergott, Beiname der Bakchos. Ihm wurde in Athen im Monat Gamelion (welcher die Tage von 24. Jan. bis 22. Febr. enthielt) auf dem Platz Lenäon, der nicht weit von den Limnen u. ein Theil derselben war, das Fest Lenäa, bes. in den älteren Zeiten, gefeiert mit dionysischen Festzügen u. phallischen Liedern. Eichhoff.

**Lenapes**, 1) in Amerika der Name für die Algonkin-Indianer überhaupt; 2) Gruppe dieses Stammes.

**Lenartowicz**, Theophil, poln. Dichter, geb. 27. Febr. 1822 in Warschau, verließ 1848 die Hei-

math und hielt sich in Posen, Breslau, Krakau auf, wo er eifrig seine Bildung vervollständigte, ließ sich zuletzt in Florenz nieder. Seine Poesien zeichnen sich meist durch Innigkeit u. Zartheit des Gefühls und durch eine edle Sprache mit volksthümlichem Colorit aus. Er schr.: Livenka, 1851; Nova Livenka, 1852; Zachwycenie i Btogostawiona, 1854; Die heil. Sophie, 1857; Schlacht bei Raclawice; 1859, aus einem größeren epischen Gedichte; Kosciuszko u. a. Nehring.

**Lenau**, Nicolaus, Pseudonym für Niembsch von Strehlenau, s. d.

**Lenawee**, County im nordamerikan. Unionsst. Michigan, unter 42° n. Br. u. 83° w. L.; 45,595 Ew.; Countysitz: Adrian.

**Lenbach**, Franz, berühmter deutscher Porträtmaler, geb. 13. Dec. 1836 in Schrobenhausen (Oberbayern). Nach den Lehrjahren seiner Jugend arbeitete L. ein Jahr lang bei Piloty, durchstreifte dann drei Jahre lang Italien u. Spanien u. studirte dort die alten Meister mit solcher Vertiefung, daß seine Copien von ihnen wol die besten sind, die je genannt wurden. Namentlich sind es die Werke von Giorgione, Tizian, Velasquez u. Rubens, in deren Wiedergabe L. unerreicht dasteht. Zuerst (1858) trat L. mit Bauern bei der Ernte, vor einem Gewitter flüchtend, auf, denen Altbayerische Bauern folgten; 1860 brachte er ein Architekturbild Der Titusbogen in Rom; jetzt beschränkt er sich ausschließlich auf Porträts. Obwol auf seinen Bildnissen vieles unvollendet zu bleiben pflegt, befleißigt er sich doch in der Hauptsache der größten Gewissenhaftigkeit. Da ist alles Ernst, alles Größe, alles Wahrheit und Ehrlichkeit, alles fein u. scharf ausgesprochenes klares u. individuelles Gepräge. Von seinen zahlreichen Bildnissen mögen hier genannt sein die von Paul Heyse, Franz Lachner, Rich. Wagner, Kaiser Wilhelm, Ed. Schleich, Gladstone, Moltke, Döllinger u. Frau Minghetti-Acton. L. lebt abwechselnd in München, Wien u. Berlin. L. ist Titularprofessor. In der letzten Zeit folgt L. ganz den Traditionen der Rembrandtschen Schule. Regnet.

**L'Enclos**, Anne, genannt Ninon de, geb. 15. Mai 1616 in Paris, Tochter eines Edelmannes aus Touraine, der ihr eine vorzügliche Erziehung gab. Nach einer ersten Liebschaft (mit dem Grafen Gaspard de Coligny) verließ sie das elterliche Haus u. ergab sich der freien Liebe. Sie gefiel durch Witz, Anmuth, Höflichkeit u. Uneigennützigkeit, u. verkehrte stets mit den hervorragendsten Männern und Frauen ihrer Zeit. In ihrem Alter war ihr Haus das Stelldichein der gegen die Bigoterie des Hofes opponirenden Libertins u. galt für eine Schule des Anstands. Sie hatte zwei Söhne, um die sie sich nicht bekümmerte, den Chevalier de la Boissière u. Villiers, der sich in sie, ohne sie als seine Mutter zu kennen, verliebte, u. sich, als sie ihm das Geheimniß entdeckte, in Verzweiflung erschoß. Sie st. 17. Oct. 1706. Man hat von ihr nur Briefe an Saint-Evremond u. La coquette vengée; die Lettres de N. au Marquis de Sévigné, die Correspondance secrète entre N. de L., M. de Villarceaux et Mme. de Maintenon, N. de L.' Mémoires und viele Anecdoten in Voltaires Lettre sur Mlle. de L. ꝛc. sind apokryph. Vgl. Guyon de Sardière, Vie de N. de L.; Bret, Mémoire sur N. de L.; Dauxmesnil, dgl.; von de la Beaumalle ausführliche Mémoires de N. de L., ebenso von Mirecourt herausgegeben, Par. 1854. Bolchert.

**Lenden** (Lumbi), die weichen Seitentheile des Unterleibs für sich oder mit Inbegriff der Hüften; auch so v. w. Lendenmuskeln 2).

**Lendenarterien** (Arteriae lumbares), 4 bis 5 Zweige der Aorta, welche jederseits in der Lendengegend, meist zu muskulösen Theilen gehen u. welche 3 oder 4 Lendenvenen (Venae lumbares) entsprechen, die sich in die untere Hohlader ergießen.

**Lendenmuskeln**, 1) der viereckige L. (Musculus quadratus lumborum), welcher den Zwischenraum von der letzten kurzen Rippe aus bis zum Hüftkamm herab, hinterwärts ausfüllt; 2) der Psoas (M. psoas), welcher vor der Vorderseite der Querfortsätze des untersten Brust- und der vier obersten Lendenwirbel entspringt, unter dem Poupartschen Bande mit dem M. iliacus aus dem Becken tritt u. sich an den kleinen Trochanter der Femur ansetzt. Jahn.

**Lendennerven** (Bauchwirbelnerven, Nervi lumbales), fünf Nervenpaare, welche zwischen den Lendenwirbeln hervortreten. Jeder theilt sich in einen hinteren Ast, welcher sich in die Haut u. Muskeln der Lenden- und Gesäßgegend verbreitet (Nervi cutanei glutaei posteriores superiores) u. in einen vorderen Ast. Die vorderen Äste bilden zusammen vielfache Anastomosen; aus den so gebildeten Schlingen (Ansae) gehen besonders folgende Nerven hervor: 1. der Hüftbeckennerv (N. ileohypogastricus); 2. der Hüftleistennerv (N. ileo inguinalis); 3. der Lendennerv (N. inguinalis s. genito cruralis); 4. der vordere äußere Hautnerv des Oberschenkels (N. cutaneus femoris ant. exter.); 5. der Hüftlochnerv (N. obturatiorus); 6. der Schenkelnerv (N. cruralis), der größte der genannten. Sämmtliche Nerven verbreiten sich in der Haut an den durch ihre Namen bezeichneten Gegenden; einzelne an deren Muskeln.

**Lendenvenen**, s. u. Lendenarterien. [Jahn.

**Lendenwirbel**, die fünftiefsten beweglichen Wirbel, s. Wirbelsäule.

**Lendinara**, Stadt und Hauptort in dem gleichnamigen Distr. der ital. Prov. Rovigo, am Adighetto, Station der Oberital. Eisenbahnen; mehrere schöne Kirchen, Technische Schule, öffentliche Bibliothek, Seidenmanufactur, bedeutender Getreidehandel, besuchter Jahrmarkt; 1871: 2523 Ew. (Gem. 6909).

**Lenfant**, Jacques, Historiker, geb. 13. April 1661 zu Bazoche in Beauce, studirte in Saumur u. Paris, war 1684—88 Kaplan der verwittweten Kurfürstin und Pfarrer der französischen Gemeinde in Heidelberg, erhielt 1681 die gleiche Stelle in Berlin, wurde zugleich Hofprediger der Königin Charlotte Sophie und Oberconsistorialrath. Er st. 7. August 1728; er schr. u. A.: Histoire du concile de Pise, 1724, 2 Bde.; Histoire du concile de Constance, 1727, 2 Bde.; Histoire de la guerre des Hussites et du concile de Bâle (unvollendet), 1731; Le Nouveau Testament, mit Beausobre, 1717, u. Abhandlungen in der Germanischen Bibliothek, die er gründen half und die (B. 16, S. 115) sein Wirken schildert. Bolchert.

**Leng**, Molva vulgaris *Flem.*, Art der Familie Schellfische, über 30 cm lang; oben olivenbraun, an den Seiten gelblich, unten silberig; ein Bartfaden; in der Nordsee u. den nordischen Meeren überhaupt; wird mit Angelhaken gefangen u. frisch u. gesalzen

gegessen; Leber dient zu Thran, Blase zu Fischleim; nächst dem Stockfisch u. Häring der wichtigste Handelsfisch in der Nord- u. Ostsee. Farwick.

**Lengefeld**, 1) Stadt in der Amtshauptmannschaft Marienberg der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, unweit der Flöha; Station (Pockau-L.) der Chemnitz-Komotauer Eisenbahn; Oberförsterei; Klöppelschule, bedeutende Weberei in Seide, Wolle, Baumwolle u. Leinen; Verfertigung von Krempelmaschinen und Spielwaaren, Kalkbrennerei; 1875: 3484 Ew. Dabei nördl. auf schön bewaldetem Abhange des Flußthales die Ruine Rauenstein. 2) (Lengenfeld), Amts- u. Vasallenstadt in der Amtshauptmannschaft Auerbach der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, an der Göltzsch, Station der Sächsischen Staats- u. der Zwickau-L.-Falkensteiner Eisenbahn; Fortbildungsschule, Streich- u. Kammgarnspinnereien, Tuch-, Flanell- u. Musselinweberei, Färbereien, chem. Bleiche, Stickereien, Bierbrauereien; 1875: 4895 Ew. L. kam zu Anfang des 15. Jahrh. von den Reussen zu Plauen an Sachsen u. ist erst ums Jahr 1500 Stadt geworden; 9. Juni 1855, 10. Mai 1856, 1859 u. 1864 große Feuersbrünste. Geburtsort des Prof. Tischendorf.

**Lengerich**, Stadt im Kreise Tecklenburg des preuß. Regbez. Münster, am südl. Fuße des Teutoburger Waldes, Station der Venlo-Hamburger Eisenbahn; Irrenanstalt (in der Nähe), Tabak-, Papier- u. Drahtseilfabrikation, Bierbrauerei; 1875: 1824 Ew. (Kirchspiel L. 4345).

**Lengerke**, 1) Alexander von, Agronom, geboren 30. März 1802 in Hamburg; für den Seedienst bestimmt, unternahm er eine Reise nach NAmerika u. Westindien, widmete sich dann mehrere Jahre der Landwirthschaft in Schlesien und lebte zwei Jahre lang als Verwalter in Holstein; 1841 wurde er Lehrer am Carolinum in Braunschweig, trat 1842 als Landesökonomierath u. Generalsecretär des preußischen Landesökonomie-Collegiums in Staatsdienst und st. 23. Dec. 1853 in Berlin. Er schrieb u. a.: Landwirthschaftliche Statistik der deutschen Bundesstaaten, Braunschw. 1840, 2 Bde.; Landwirthschaftliches Conversationslexikon für Praktiker u. Laien; Prag 1835—42; Anleitung zum praktischen Wiesenbau, ebd. 1836, 2. A. 1844; Anleitung zur Pflege der lebenden Hecken, 2. A. Berl. 1847; Die ländliche Arbeiterfrage, ebd. 1849; Anleitung zum Anbau des Mais, ebd. 1850, 2. A. 1851; Landwirthschaftliche Jahresschrift, ebd. 1852; Der Kardenbau im preußischen Staate, ebd. 1852; er redigirte auch die Annalen der Landwirthschaft in den königl. preußischen Staaten. 2) Cäsar von, protest. Theolog, Bruder des Vor., geb. 30. März 1803 in Hamburg, studirte in Breslau u. Halle Theologie u. morgenländische Sprachen, wurde 1829 Privatdocent u. 1831 Professor der Theologie in Königsberg; trat 1843, da er seiner freien Richtung wegen manche Unannehmlichkeiten erfuhr, aus der Theologischen Facultät und wurde Professor der orientalischen Sprachen, aber 1850 infolge einer über ihn verhängten Disciplinaruntersuchung von seinem Amte suspendirt u. 1851 dimittirt u. st. 3. Febr. 1855 in Elbing. Er schr.: Commentare über Daniel, ebd. 1835, u. über die Psalmen, ebd. 1846, 2 Bde.; Kenaan, ebd. 1844; Gedichte, Danz. 1843; Bilder u. Sprüche, Königsb. 1844; Weltgeheimnisse, 1851; Lebensbilder, 1852. 1) r.* 2) Löffler.*

**Lengsfeld**, Stadt im Verwaltungsbezirk Dermbach des Großherzogthums Sachsen-Weimar, rechts an der Felda, 2 Schlösser, 2 Kirchen, Weberei, Färberei; 1871: 1558 Ew.

**Lenitivmittel** (Lenitiva, Lenientia), 1) lindernde, besänftigende Mittel; 2) gelind laxirende Mittel, s. u. Abführende Mittel.

**Lenk, An der**, Dorf im Bez. Ober-Simmenthal des Schweizercantons Bern, 1075 m ü. d. M., an der Simme u. am Fuße des Wildstrubels, von hohen Bergen u. Gletschern umgeben; 1870: 2306 Ew. Dabei am Fuße der sogenannten Hohliebe die Kuranstalt L., mit schwefelwasserstoffhaltiger Quelle. Seitdem in neuerer Zeit die Badeeinrichtungen vergrößert und verbessert worden sind, ist das Bad sehr in Aufnahme gekommen.

**Lenkoran**, Kreisstadt in dem russ. Gouv. Baku (Kaukasien), am Kaspischen Meere u. an der Mündung des gleichnam. Flusses; mit Hafen und 15,933 Ew. (nach Anderen nur 5320), darunter viele Armenier. In der Umgegend heiße Schwefelquellen.

**Lenne**, 1) 131 km langer, linker Nebenfluß der Ruhr, im preuß. Regbez. Arnsberg, entspringt 819 m ü. d. M. am Kahlen Astenberg und mündet Hohensyburg gegenüber. Ihr Thal ist schmal u. reich an Naturschönheiten. Zuflüsse rechts: Elspe, Nette, Grünebach; links: Bigge, Else, Verse, Rahmede u. Volme (mit der Ennepe). 2) Lennegebirge, Gebirgszug, an welchem die L. hinläuft, und welcher einen Theil der Sauerländischen Gebirge bildet; im Homert 660 m hoch. Vgl. Natorp, Ruhr und L., 2. A., Iserl. 1874. H. Berns.

**Lenné**, Peter Joseph, der Begründer des deutschen Gartenstils, geb. 29. Sept. 1789 in Bonn; erlernte die Gärtnerei und bildete sich seit 1811 in Paris u. auf Reisen in Deutschland, in der Schweiz u. in Wien aus; an letzterem Orte wurde er 1814 kaiserlicher Garteningenieur u. machte den Entwurf zur Verschönerung und Vergrößerung des Gartens in Laxenburg; 1815 kehrte er nach Bonn zurück und machte die Pläne zur Verwandlung der Festungswerke zu Koblenz in Gartenanlagen; 1816 ging er nach Potsdam und legte in diesem Jahre für den Fürsten von Hardenberg den Lustgarten zu Klein-Glienicke an, verschönerte den Lustgarten am Schlosse zu Potsdam u. Sanssouci, die Pfaueninsel, die Anlagen von Charlottenburg und Schönhausen, erweiterte 1826 Sanssouci durch große Anlagen u. gestaltete den Berliner Thiergarten in einen Volksgarten um; ebenso rühren von ihm die Anlagen im Zoologischen Garten her. 1833 leitete er die Gartenanlagen am Schlosse Babelsberg bei Potsdam für den Prinzen von Preußen. Nach seinen Plänen wurde an den Verschönerungen der Umgegend von Potsdam seit 1840 gearbeitet und seit 1857 die Promenaden zwischen dem Grimmaischen u. Petersthor in Leipzig gebaut. Auf seinen Vorschlag wurde 1832 die Landesbaumschule u. die Gärtnerlehranstalt zu Berlin gegründet, welche erstere unter seiner speciellen Leitung stand. Er st. 23. Jan. 1866 in Potsdam. r.

**Lennep**, 1) Kreis im preuß. Regbez. Düsseldorf, durchschnitten von den Linien Rittershausen-Remscheid und L.-Hückeswagen-Wipperfürth der Berg.-Märk. Eisenbahn; 302,94 □km (5,51 □M) mit (1875) 88,339 Ew. 2) Kreisstadt darin, am Lennepbache, 320 m ü. d. M., Station der oben genannten

Eisenbahn; Handelskammer, höhere Bürgerschule, höhere Töchterschule, Fortbildungsschule; großes Krankenhaus. L. ist der Mittelpunkt, von dem eine Menge großartiger Etablissements für Tuch und Streichgarn abhangen, die größtentheils ½—1 Meile entfernt an der Wupper und ihren Zuflüssen liegen. 1875: 7782 Ew. L., das einen alten Schöffenstuhl besaß, war von 1226—1300 die Residenz der Grafen von Berg; es wurde Stadt 1276 und erhielt 1374 durch eine Einwanderung von Kölner Webern starken Zuwachs; 1540 bekannte sich L. zur Reformation; um 1700 wurde die Weberei von feinen Tüchern eingeführt. H. Berns.

**Lennep**, 1) David Jakob van, holl. Philolog, geb. 15. Juli 1774 in Amsterdam; studirte Rechtswissenschaft u. Philologie daselbst u. in Leyden, u. wurde 1799 Professor der Beredsamkeit u. der class. Sprachen am Athenäum in Amsterdam, wo er 10. Febr. 1853 starb. Er zeichnete sich auch als Redner in den Kammern aus, schr. verschiedene größere lat. Gedichte, gab heraus: Ovids Heroiden, Amst. 1807, 2. A. 1812, und beendigte de Boschs Anthologia graec., 5 Bde., Utrecht 1795—1822, und Santens Ausgabe des Terentianus Maurus, ebd. 1825; u. übersetzte metrisch ins Holländische Hesiods Werke u. Tage, Amst. 1823; Biographie von L. 2), 4. A., ebd. 1862. 2) Jakob van, Sohn des Vorigen, geb. 24. März 1802 in Amsterdam; Fiscaladvocat daselbst; er schr.: Idyllen, poet. Erzählungen (Nederlandsche Legenden); Der Pflegesohn, aus dem Holländ. von K. Eduard, Aachen 1835; Die Rose von Dekama, ebd. 1835; Die Caninefaten, ebd. 1840; Die Abenteuer Ferdinand Huyck (deutsch von J. H. F. Lerz, ebd. 1841, 3 Bde.), Elisabeth Musch (über die Zeit Jans de Witt); Klaasje Zevenster, ein Sittengemälde, deutsch von Glaser und eine Geschichte der nördlichen Niederlande (1845), viele dramatische Werke, und führte das Vaudeville in Holland ein. Er starb 26. August 1868. Von 1853—56 war er Mitglied der Zweiten Kammer. Wenzelburger.

**Lenni-Lenape**, s. Delawaren.

**Lennoxtown**, Flecken in der schott. Grafschaft Stirling; Eisenbahnstation, Schloß, Baumwollenfabriken, Alaunwerke; 1871: 3917 Ew.

**Leno** (röm. Ant.), Sklavenhändler, fast stets mit der Nebenbedeutung von Kuppler, Bordellbesitzer; ein Weib der Art Lena.

**Lenoir**, County im nordamerikan. Unionsstaate NCarolina unter 35° n. Br. u. 77° w. L., 10,434 Ew., C-sitz: Kingston.

**Lenormand**, Marie Anne, die Kartenschlägerin der Großen Welt, geb. 27. Mai 1772 in Alençon, wurde auch von gekrönten Häuptern (der Kaiserin Josephine u. selbst vom Kaiser Alexander von Rußland) befragt. 1809 wegen politischer Umtriebe aus Frankreich verwiesen, kehrte sie nach der Restauration nach Paris zurück, wo sie auch früher meist gelebt hatte u. st. dort 25. Juni 1843. Sie schrieb: Souvenirs prophétiques d'une Sibylle sur les causes de son arrestation le 11. Dec. 1809, Par. 1814 (worin sie den Sturz Napoleons I. prophezeite); Mémoires hist. secrètes de l'impératrice Josephine, ebd. 1820, 2 Bde., 2. A. 1828; De la Sybylle aux congrès d'Aix la chapelle, ebd. 1820 ꝛc. S.

**Lenormant**, 1) Charles, franz. Archäologe u. Historiker, geb. 1. Juni 1802 zu Paris, studirte anfangs Jurisprudenz, wandte sich dann der Alterthumsforschung zu, bereiste Italien, Ägypten, den Peloponnes, seit 1830 in verschiedenen Ämtern zu Paris thätig, wurde er 1837 Conservator an der königl. Bibliothek, 1839 Mitglied der Akademie, 1848 Professor der Ägyptologie am Collége de France, st. 24. Nov. 1859 in Athen. Schrieb: Des Artistes contemporains, Par. 1833; Trésor de Numismatique et Glyptique, ebd. 1836—50 (mit P. Delaroche u. d'Henriquel Dupont); Introduction à l'histoire orientale, ebd. 1838; Musée des antiquités égyptiennes, ebd. 1842 (mit Lhôte); Elite des monuments céramographiques, ebd. 1844 bis 1857 (mit de Witte); Questions historiques, ebd. 1845 und viele kleinere Abhandlungen. 2) François, Sohn des Vorigen, geb. 1835, zeichnete sich ebenfalls als Archäolog u. Numismatiker aus, wurde Professor der Archäologie und Bibliothekar an der Nationalbibliothek. Schr.: Essai sur le classement des monnaies d'argent des Lagides, Blois 1855; Les marbres d'Eleusis, Par. 1860; Recherches archéol. à Eleusis en 1860, ebd. 1861; Sur l'organisation de la monnaie dans l'antiquité, 1853; Les tableaux du Musée de Naples, gravés au trait, Text 1868; Manuel de l'histoire ancienne de l'Orient, 1868 ff., in mehreren Auflagen; Lettres assyriologiques, 1871 ff., neue Folge 1873 ff.; Propagation de l'alphab. phénicien, 1872 ff.; Les sciences occultes en Asie, 1874 ff.; Les antiquités de la Troide, 1875 ff.; Monnaies roy. de la Lydie, 1876; Les principes de comparaison de l'accadien et des langues touraniennes, 1876, u. A. Brambach.

**Lenotre**, André, geb. 1613 in Paris, erwarb sich um die Vervollkommnung der Gartenkunst große Verdienste u. besonders durch Anlegung der Gärten zu Versailles vielen Ruf. Auch die königlichen Gärten zu Chantilly, St. Cloud, Sceaux, in den Tuilerien, zu Fontainebleau u. m. wurden theils von ihm angelegt, theils verschönert; seit 1665 Mitglied der Akademie u. seit 1675 geadelt, st. er 1700 in Paris. r.

**Lens** *Tourn.*, Pflanzengattung der Leguminosae-Papilionaceae-Vicicae (XVII., 1.), mit paarig gefiederten Blättern u. langgestielten, wenigblüthigen Trauben; Blüthen klein; Staubfadenröhre schief abgeschnitten; Griffel oberwärts vom Rücken her zusammengedrückt, auf der Innenseite der Länge nach kurz behaart. Wenige Arten im Mittelmeergebiet; wichtig L. esculenta *Moench.* (Ervum Lens *L.*, Linse), mit 5—7-paarigen Blättern, 1—3-blüthigen Trauben, bläulichweißen Blüthen u. kahlen Hülsen.

**Lens**, Stadt im Arr. Béthune des franz. Dep. Pas-de-Calais, an der Souchez, Station der Belg. Staats- und Franz. Nordbahn; Friedensgericht, Sparkasse, Armen- und Krankenhaus, Fabriken für Zucker u. landwirthschaftliche Geräthe, Gießereien, Seilereien, Gerbereien, Branntweinbrennereien ꝛc.; 1872: 7298 Ew. In der Umgegend Steinkohlengruben. Hier im August 1648 Sieg der Franzosen unter Condé über die Spanier; 13. Juli 1708 nahm hier Prinz Eugen die Stellung der Franzosen.

**Lens**, Andreas Cornelis, holländ. Historienmaler, geb. 31. März 1739 zu Antwerpen, st. 30. März 1822 in Brüssel, wo er seit 1781 gewohnt. L. bildete sich hauptsächlich in Rom u. wurde später Professor an der Akademie zu Antwerpen. Er malte meist heilige Stoffe. Fresken von L. in der Alexia-

ner-Kirche zu Lier, in der Magdalenen-Kirche zu Lille, im Schloß zu Laeken ꝛc.. Regnet.

**Lensen** (Lenzen), (Seew.). Bei schwerem Sturm und heftigem Seegang mit großer Schnelligkeit, nur mit wenigen Segeln oder auch wohl ganz ohne Segel (vor Topp und Takel) vor dem Winde laufen. Dabei muß sehr vorsichtig gesteuert werden, damit die von hinten auflaufenden Wellen das Hintertheil des Schiffes nicht herumwerfen und letzteres nicht quer zur See zu liegen kommt, was durch das Ueberbrechen von Sturzseen schwere Beschädigungen und event. sogar den Untergang des Schiffes herbeiführen kann. v. E.

**Lens(lenz)pumpen**, so lange pumpen bis der Pumpensood, bez. der Kielraum des Schiffes lens (lenz) wird, d. h. bis kein Wasser mehr durch die Pumpen hinaufgesaugt wird. Diejenigen Pumpen, welche speciell für diese Arbeit bestimmt sind, heißen Lenz- oder Bilge-Pumpen, wo Bilge soviel bedeutet wie der Kielraum.

**Lentando** (Musik), so v. w. zögernd.

**Lentibulariaceae**, ausdauernde Wasser- u. Sumpfpflanzen; Blumenkrone 2lippig, unterständig, abfallend, mit 2 seitlichen Staubblättern; Fruchtknoten aus 2 nach vorn u. hinten gestellten Fruchtblättern bestehend; Narbe nach der Blüthe sich nach hinten über den Griffel zurückschlagend; Kapsel vielsamig mit kugeliger Placenta. Gattung: Utricularia, Pinguicula. Engler.

**Lenticellae**, s. Gewebe.

**Lenticular** (v. Lat.), linsenförmig.

**Lentini**, Stadt im Bezirk und der ital. Provinz Siracusa, unweit des Sees Biviere, Station der Calabro-Sicilianischen Eisenbahnen (Messina-Siracusa); Friedensgericht; Fayencefabrikation, Handel mit Getreide, Wein, Olivenöl ꝛc; 1871: 10,578 Ew. Unweit davon die Ruinen der Römerstadt Leontium. Der See Biviere di L. haucht mephitische Dünste aus. Hier kam die Fata morgana oft vor.

**Lentschiza** (poln. Leczyca), Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Kalisch, an der Bzura; Bernhardinerkirche, Gymnasium, philolog. Kreisschule; 6803 Ew. Im Kreise der Stadt gibt es Fabriken für Zucker, Tuch- und Wollzeuge, sowie eine bedeutende Baumwollenspinnerei (in Osorkow).

**Lentschna** (poln. Leczna), Stadt im russ.-poln. Gouv. Lublin, am Wieprz; große Vieh- u. Pferdemärkte; 3178 Ew.

**Lentŭlus**, Familie der römischen Cornelia gens. 1) P. Cornelius, diente unter Licinius 171 v. Chr. gegen Perseus von Makedonien, und verwendete bei den circensischen Spielen zuerst wilde Thiere. Später (162) wurde er Consul u. princeps venatus und im Jahre 121 v. Chr. bei den Kämpfen gegen C. Gracchus schwer verwundet. 2) P. Cn. Sura, ein wenig achtbarer Mann, der, als er wegen Unterschleifs aus dem Senat gestoßen wurde, sich auf Catilinas Seite schlug, und von diesem mit der Ermordung Ciceros beauftragt wurde, was er jedoch aus Mangel an Muth nicht ausführte. Er wurde mit anderen Verschworenen verhaftet, rasch verurtheilt u. 63 v. Chr. hingerichtet. 3) P. L. Spinther, Consul im Jahre 57 v. Chr., verwendete sich als Consul eifrig für die Rückkehr Ciceros aus der Verbannung. Als Prätor gab er im Jahre 60 glänzende Spiele. Obwol Cäsar ihn begünstigte, schloß er sich doch später dem Pompejus an, fiel aber sehr bald in Cäsars Gefangenschaft. Von diesem freigelassen, begab er sich wieder zu Pompejus, begleitete ihn auf der Flucht und fand kurz nach der pharsalischen Schlacht seinen Tod. Eichhoff.

**Lenwa**, Kirchdorf im russ. Gouv. Perm, im Kreise Ssolikamsk, an der Mündung des gleichnam. Flusses in die Oka; wichtige Salzsiedereien, schon 1610 hier angelegt (jährlich ca. 1¾ Mill. Ctr.).

**Lenz**, 1) Jakob Michael Reinhold, deutscher Dichter, geb. 12. Jan. 1750 zu Seßwegen in Liefland, Sohn eines Geistlichen; verlebte seine Jugend in Dorpat, wohin sein Vater versetzt wurde, studirte seit 1768 in Königsberg Theologie, kam als Hofmeister von zwei kurländischen Adligen im Sommer 1771 nach Straßburg, trat hier in den Kreis der Stürmer u. Dränger u. wiegte sich in dem vermessenen Traum, es Goethen gleichthun zu können, gab sich einem fahrenden Literatenleben hin, versuchte seit dem April 1776 sein Glück in Weimar, benahm sich aber so taktlos, u. zuletzt, wie es scheint, so frech, daß ihn der Herzog 26. Nov. plötzlich auswies. Aus allen seinen Himmeln herabgeschleudert, blutarm, schweifte L. ohne Rast im Elsaß, bei Schlosser in Emmendingen, bei Sarasin in Basel, bei Lavater in Zürich u. in den Alpen des Berner Oberlandes umher. Im Nov. 1777 kam der Wahnsinn bei ihm zum vollen Ausbruch; es folgten lichte Zwischenräume, aber auf diese 20. Jan. 1778 bei dem wackeren Pfarrer Oberlin zu Waldbach im Steinthale die Tobsucht. Schlosser, zu dem der Unglückliche gebracht wurde, gab ihn einem Schuhmacher in Pflege und Lehre. Im Sommer 1779 brachte ihn sein Bruder nach Riga, wohin der Vater als Generalsuperintendent versetzt war. L. ging später nach Petersburg, von hier nach Moskau, wo er 24. Mai 1792 in Armuth u. innerer Zerrüttung starb. Über seinen dichterischen Charakter s. d. Art. Deutsche Nationalliteratur, S. 214. Schriften: Lustspiele nach dem Plautus, 1769; Der Hofmeister, oder Vortheile der Privaterziehung, 1774; Pandaemonium germanicum, um 1775; Anmerkungen übers Theater nebst einer Übersetzung von Shakespeares love's labour's lost., 1774. Ausgabe der Schriften von L. Tieck, Berlin 1828, 3 Bde., lückenhaft u. unkritisch. Vgl. Hettner, Geschichte der deutschen Literatur des 18. Jahrh., III., 1., S. 235 ff.; Dorer-Egloff, L. und seine Schriften, Bad. 1857; Gruppe, L., sein Leben und seine Werke, Berl. 1861; Stöber, Der Dichter L. u. Frieder. von Sesenheim, Basel 1842. 2) Harald Othmar, Naturforscher, geb. 1799 in Schnepfenthal; studirte in Göttingen u. Leipzig Philologie u. Naturwissenschaften, ging 1820 nach Berlin, war eine Zeitlang Lehrer zu Thorn u. Marienwerder, zuletzt zu Schnepfenthal, wo er 13. Jan. 1870 starb. Er schrieb: Naturgeschichte der Säugethiere, Gotha 1831; Die nützlichen u. schädlichen Schwämme, ebd. 1831, 2 A. 1840; Schlangenkunde, ebd. 1832; Gemeinnützige Naturgeschichte, ebd. 1835—39, 4 Bde., 5. A. ebd. 1873—75, 5 Bde.; Die Löthrohrschule, ebd. 1848; Technologie für die Schule, ebd. 1850; Zoologie der alten Griechen u. Römer, ebd. 1856 u. a. m. 3) Heinrich Friedrich Emil, Physiker, geb. 12. Febr. 1804 in Dorpat; besuchte die dortige Universität, wo er anfangs Theologie, dann aber Physik studirte; begleitete 1823—26 O. v. Kotzebue

auf seiner Reise um die Erde u. trat 1828 als Adjunct in die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, welche ihn 1834 zum Akademiker erhob. Auch hielt er Vorlesungen über Physik an der Universität u. dem Pädagogischen Hauptinstitut und versah die Stelle eines Lehrers für Mathematik u. Physik bei den Großfürsten u. Großfürstinnen; er st. 10. Febr. 1865 in Rom. Seine Abhandlungen bes. aus dem Gebiet des Galvanismus und Elektromagnetismus enthalten die Mémoires und Bulletins der Petersburger Akademie. 4) Robert, Bruder des Vor., geb. 23. Jan. 1808 in Dorpat, st. 30. Juli 1836 in Petersburg, Orientalist, gab Kalidasas' Urvasi (Berl. 1833) und Apparatus criticus dazu (Berl. 1834) heraus. 1) Zimmermann. 2) 3) r.

**Lenzburg,** Stadt im gleichnamigen Bezirk des Schweizerkantons Aargau, Station der Schweizer Centralbahn; altes Felsenschloß, einst Wohnsitz des alten gräflichen Geschlechts von Lenzburg, später der Berner Landvögte; Kirche Staufenberg mit hübschen Grabmälern aus der Hohenstaufenzeit und schönen Glasmalereien (auf isolirtem Bergkegel); neues Kantonalzuchthaus, Baumwollenmanufactur, Tabakfabrikation, Verfertigung von optischen u. mathematischen Instrumenten; 1870: 2502 Ew. In der Umgegend guter Weinbau. Vgl. J. Müller, Die Stadt L., Lenzb. 1869. H. Berns.

**Lenzer Heide,** fahrbarer Paß (1551 m) in den Graubündener Alpen, im Schweizerkanton Graubünden; verbindet das Thal der Albula mit dem Rheinthal bei Chur; ist durch ihre Schneestürme berüchtigt.

**Lenzen,** Stadt im Kreise Westprignitz des preuß. Regbez. Potsdam, an der Löcknitz, 2 km von der Elbe, Station der Berlin-Hamburger Eisenbahn; schöne Kirche; Ackerbau, Viehzucht; 1875: 2779 Ew. L. liegt in den Lenzner Wische, einem fruchtbaren Marschstrich an der Elbe u. Elde. Es hieß ursprünglich Lunkini u. soll schon 850 vorhanden gewesen sein. Hier 930 Niederlage der Redarier durch die Deutschen unter König Heinrich I. 1066 wurde hier in der Kirche der christliche Obotritenfürst Gottschalk von den Wenden erschlagen. H. Berns.

**Lenzen,** s. u. Lensen.

**Lenzin,** geschlämmter Porzellanthon; er dient als Surrogat in der Papierfabrikation.

**Leo.** I. Fürsten. A) Griechische Kaiser: 1) L. I. der Große, Thrakier von Geburt, war anfangs Oberst unter Kaiser Marcian, folgte diesem 457 n. Chr als Kaiser des Byzantinischen Reiches u. soll zuerst unter den Fürsten des oströmischen Reiches kirchlich gekrönt worden sein; er hatte mehrfach Kämpfe mit den Gothen, verlor 468 n. Chr. die Flotte, welche er gegen die Vandalen in Afrika geschickt hatte, u. war ein Gegner der nichtorthodoxen Parteien in der Kirche; er st. im Jan. 474. 2) L. II., Enkel des Vor., Sohn Ariadnes und des Patricius Zeno Isauricus, folgte 474, noch nicht 17 Jahre alt, auf Leo I. unter der Vormundschaft seines Vaters u. Mitregenten, starb aber schon im November desselben Jahres. 3) L. III. der Isaurier, niedriger Abkunft aus Germanicia in Isaurien, machte sein Glück als byzantinischer Soldat u. schwang sich unter Anastasios II. zum Befehlshaber der orientalischen Truppen auf; er erhob sich gegen Theodosius III., der bei L.s Marsch nach dem Bospórus freiwillig abdankte. L., seit dem September 716 Kaiser, war ein gewaltiger Kriegsheld, der mit Kraft und Erfolg die Araber bekämpfte. Er schuf dem Reiche eine neue ausgezeichnete Armee, reformirte die Finanzwirthschaft, die Justiz und Verwaltung, vollendete auch die neue, nach militärischen Gesichtspunkten gestaltete Themen-Eintheilung des Byzantinischen Reiches. Auf der andern Seite wurde er durch sein heftiges Vorgehen gegen den ausgearteten Bilderdienst seit 726 der Urheber einer vieljährigen, furchtbar leidenschaftlichen Spaltung in der griechischen Kirche. Der Aufstand freilich, den die streng orthodoxen Christen in Griechenland 727 gegen L. versuchten, wurde schnell niedergeworfen; er st. im Juni 741; von seiner Gemahlin Maria hinterließ er einen Sohn, Constantin V. Kopronymos, welcher ihm folgte. 4) L. IV. Chazaras (weil seine Mutter die Tochter eines Chazarenkhans war), Enkel des Vor., Sohn Constantins, an Körper schwach u. kränklich, folgte seinem Vater 775 u. st. 780; er war vermählt mit Irene aus Athen. 5) L. V. der Armenier, Feldherr des Kaisers Michael I. Rhangabes und 813 dessen Nachfolger, führte schwere Kriege mit den Bulgaren, bekämpfte die Bilderverehrer und wurde 24. Dec. 820 beim Gottesdienste ermordet. 6) L. VI. der Philosoph oder der Weise, Sohn des Basilios (I.) Makedo, geb. 866, folgte 886 seinem Vater; er verlor die letzten Besitzungen in Italien; im Norden bedrängten ihn die Bulgaren; die Saracenen auf Kreta thaten zu seiner Zeit auch den griechischen Küsten ungeheuren Schaden; L. st. im Mai 911. Seine vierte Gemahlin war Zoe, welche ihm den Constantin Porphyrogenetes gebar; dieser folgte ihm auf dem Throne. L. schr.: *Taktiká*, herausgeg. von Meursius, Leyden 1612; auch Gedichte. Unter ihm wurde auch die Gesetzsammlung der Basiliken herausgegeben.

II. Päpste: 7) St. L. I. der Große, der Heilige, aus Rom gebürtig, Sohn des Quintian von Tuscien, ging 418 als päpstlicher Gesandter gegen die Pelagianer nach Afrika, wurde dann Diakon in Rom u. zeichnete sich durch Charakterfestigkeit, Klugheit u. wissenschaftliche Tüchtigkeit aus. Während er in Gallien war, um den Streit der Feldherren Aëtius und Albinus zu schlichten, wurde er 440 zum römischen Bischof (der 46.) gewählt. Mit L. beginnt das eigentliche Papstthum, er wollte die Idee des römischen Primats verwirklichen und begründete denselben auf dem Satze: die römischen Bischöfe sind die Nachfolger des von Christus zu seinem Statthalter auf Erden eingesetzten Petrus. L. bekämpfte die Manichäer, stellte in der Afrikanischen Kirche die Ordnung wieder her, welche durch Erhebung von Laien zu geistlichen Ämtern gestört worden war (443), verfolgte die Pelagianer u. brachte O.Illyrien unter den Apostolischen Stuhl. In Gallien suchte er durch ein Edict des Kaisers Valentinian III. (445), welches den römischen Bischofsstuhl für die höchste gesetzgebende und richterliche Gewalt der ganzen Kirche erklärte, die Streitigkeiten zwischen den Bischöfen Hilarius u. Calidonius von Arles zu schlichten. Im Eutychianischen Streite schrieb er die Epistola dogmatica ad Flavianum, über die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur Christi u. setzte in Chalkedon die Verdammung der Eutychianischen Lehre durch. Sein Versuch, auch

die Morgenländische Kirche unter seinen Primat zu bringen, mißlang. Bei der Annäherung Attilas an Rom (451) bewog L. jenen zum Rückzug über die Donau, aber Genserich drang 455 mit seinen Horden plündernd in Rom ein. L. st. 4. oder 5. Nov. 461, wurde canonisirt u. von Benedict XIV. zum Doctor ecclesiae promovirt; sein Tag ist der 11. April. Seine Opera (Festreden, 96 echte, Abhandlungen, 141 Briefe) gesammelt von Quesnel, Lyon 1700, 2 Bde.; von Cacciari, Rom 1753—1755, 3 Bde., von P. u. H. Ballerini, Vened. 1755—1757, 3 Bde., Fol.; die Sermones et opuscula, Rom 1470, Fol., italienisch von Ph. Corsini, Flor. 1485. Vgl. E. Perthel, Papst L-s I. Leben und Lehren, Jena 1843; Alexandre de S. Cheron, Histoire du pontificat de St. Leon, Par. 1846, 2 Bde. 8) St. L. II., Sicilianer, erst regulirter Chorherr, dann Cardinalpriester in der Römischen Kirche, folgte im August 682 dem Agathon als Papst (der 81.). Er bestätigte die Acten des sechsten allgemeinen Concils u. übersetzte sie aus dem Griechischen ins Lateinische. Als Kenner der Musik verbesserte er den Gregorianischen Gesang; auch soll er den Friedenskuß bei der Messe und die Besprengung des Volkes mit Weihwasser eingeführt haben. Er st. 3. Juli 683. Man schreibt ihm sechs Briefe zu. Tag: der 28. Juni. 9) St. L. III., ein Römer, erst Chorherr von St. Johann im Lateran, dann Benedictinermönch, hierauf Cardinalpriester, folgte 26. Dec. 795 auf Hadrian I. als (99.) Papst; vor den Nachstellungen einer römischen Faction floh er April 799 zu Karl d. Gr. nach Paderborn, der ihn 800 wieder nach Rom geleiten ließ, 24. Nov. selbst in Rom eintraf, und nach dem Ausspruch der Synode in der Peterskirche, daß ein Papst von keinem menschlichen Gericht gerichtet werden könne, L. wieder einsetzte u. ihm die Pipinsche Schenkung bestätigte u. vermehrte; dafür krönte er Karl d. Gr. 25. December 800 in der Peterskirche zum römischen Kaiser. In der Streitigkeit über das Ausgehen des Heiligen Geistes vom Sohne verbot er die Aufnahme der Formel Filioque ins Symbol und ließ in der Peterskirche zwei silberne Tafeln mit dem Symbol ohne den Zusatz aufstellen. Eine 814 wiederum gegen ihn ausgebrochene Verschwörung dämpfte er u. st. 11. Juli 816; sein Tag der 12. Juni. Er soll sich zuerst der Monogramme in den Bullen bedient haben; von ihm rührt auch die Einrichtung der Bittgänge während der drei Bußtage vor dem Feste der Himmelfahrt Christi her. Man hat 13 Briefe von ihm, von denen die an Karl den Großen H. Conring, Helmst. 1647 und 1655, herausgab. 10) St. L. IV., aus einer römischen Familie, erst Benedictinermönch, dann Cardinalpriester, wurde 27. Jan. 847 als Nachfolger des Sergius zum (106.) Papste gewählt; gegen die Einfälle der Saracenen befestigte er Rom, erbaute jenseit des Tiber eine neue mit Mauern umgebene Vorstadt (Civitas Leonina) und gründete an der Stelle der von den Saracenen ausgeplünderten Stadt Centumcellä eine neue befestigte Stadt (Leopolis). Er besiegte 849 die Saracenen zur See bei Ostia und st. 17. Juli 855; sein Tag der 17. Juli. L. war der erste Papst, welcher nach Jahren seines Pontificats rechnete. Seine Briefe und Predigten in den größeren Sammlungen. 11) L. V., aus Priapi bei Ardea, erst Benedictiner zu Brandallo, dann Cardinal, seit 28. Oct. 903 Papst (der 122.), Nachfolger Benedicts IV. Von dem Cardinalpriester Christophorus verdrängt, st. er 6. Dec. 903 im Gefängniß. 12) L. VI., ein Römer, war (der 128.) Papst 928 bis 3. Febr. 929; seine u. Leos VII. Regierung fällt in die Zeit der Theodora u. Marozia. 13) L. VII., ein Römer, (der 131.) Papst 936 bis 18. Juli 939, beauftragte den Abt Odo von Cluguy, welchen er zu sich berief, mit Verbesserung der römischen Klöster u. ernannte Gerhard von Passau zum apostolischen Stellvertreter für Deutschland. 14) L. VIII., ein Römer, vorher römischer Erzkanzler, wurde 963 von Kaiser Otto I. statt Johanns XII. zum (136.) Papst erhoben. Aber nach des Kaisers Abzug erhob sich Johann gegen ihn u. L. floh aus Rom in das kaiserliche Lager nach Camerino; ein römisches Concil (25. Febr. 964) sprach den Bann über L. aus, ja nach Johanns Tode (14. Mai desselben Jahres) wählten die Römer Benedict V. zum Papst, doch Otto setzte L. wieder ein; L. st. im März 965. Bei Antritt seiner Regierung hatte er in einer Urkunde den Kaisern allein auf ewige Zeiten das Recht zugestanden, die Päpste u. Bischöfe einzusetzen. 15) L. IX., vorher Bruno, Erzbischof von Toul, Sohn des Grafen Hugo von Egisheim u. Dachsburg, geb. im Elsaß 21. Juni 1002; wurde durch Heinrichs III. Vermittelung 1048 in Worms zum Papst (157.) gewählt u. 12. Febr. 1049 geweiht. Sein Bisthum Toul behielt er bis 1051 bei. Ein ebenso frommer als gelehrter Mann, suchte er persönlich auf mehreren Concilien in Italien, Frankreich u. Deutschland die verfallene Kirchenzucht wieder herzustellen und die Sitten der Geistlichen zu bessern, fand aber überall großen Widerstand u. mußte schließlich selbst anstatt der Entsetzung aller der Simonie, der Ehe oder des Concubinats Schuldigen wegen des dann eintretenden Mangels an Geistlichen zur bloßen Auflegung schwerer Buße schreiten. Gegen die von Apulien her andringenden Normannen erlag er: 1053 selbst gefangen, mußte er die Eroberungen der Sieger anerkennen, worauf ihm Robert Guiscard den Lehnseid leistete. In L-s letztem Regierungsjahre begann der griechische Kaiser Constantinos Monomachos Unterhandlungen mit L. zur Vereinigung beider Kirchen, die aber nur zu neuen Zwistigkeiten führten; indessen starb L. noch vor Ausgang des Streites, in welchem er zuerst öffentlich Gebrauch von der Schenkung Constantins gemacht hatte, 19. April 1054. Er ward unter die Heiligen versetzt. Von ihm Briefe, Predigten u. Decretalen. Vgl. Hunkler, L. IX. und seine Zeit, Mainz 1851. 16) L. X., eigentlich Giovanni von Medici, Sohn Lorenzos des Prächtigen von Medici, geb. 11. Dec. 1475 in Florenz; empfing schon im 7. Jahre die Tonsur, 1482 vom König Ludwig XI. von Frankreich die Abtei Font douce, bald darauf von Sixtus VI. das Stift Passignano u. ward von Petrus Aginetes, Demetrios Chalkondylas, Angelus Politianus u. A. gebildet. 1488 von Innocenz VIII. zum Cardinal ernannt, studirte er drei Jahre in Pisa, trat 1492 in das heilige Collegium, kehrte aber nach dem Tode seines Vaters (8. April 1492) nach Florenz zurück. Als seine Familie von hier vertrieben wurde, ging er nach Bologna, 1499 nach Venedig, Frankreich, den Niederlanden u. Deutschland, wo er Freund des Erasmus wurde. Von Julius II. zum Statthalter von Pe-

rugia 1505 ernannt, war er meist bei dessen Heere, stand 1511 als päpstlicher Heerführer unter dem Titel eines Legaten von Bologna an der Spitze desselben, wurde 1512 bei Ravenna von den Franzosen gefangen, entkam aber nach Bologna, trug viel zur Wiederherstellung seines Hauses in Florenz bei u. wurde nach Julius II. Tode März 1513 zum Papst (225.) gewählt. Er restituirte die Universität Rom, berief die ausgezeichnetsten Gelehrten dahin u. gründete ein Collegium zur Herausgabe griechischer Schriftsteller unter Janos Laskaris' Leitung. Ludwig XII. bewog er 1513, dem Lateranconcil beizutreten, u. schloß, bei drohendem Ausbruch eines Krieges mit Frankreich, 1515 mit Ludwigs Nachfolger, Franz I., zu Viterbo Frieden, bewog diesen auch 1516 bei einer Zusammenkunft in Bologna zur Aufhebung der Pragmatischen Sanction u. zur Abschließung eines Concordates, durch welches die französische Kirche ganz unter die Gewalt des Königs u. des Papstes kam, entsetzte den Herzog von Urbino und gab das Herzogthum seinem Neffen Lorenzo, dämpfte 1517 eine gegen sein Leben gerichtete Verschwörung durch Hinrichtung des Cardinals Petrucci u. durch Verweisung Anderer. Zur Vollendung des Baues der Peterskirche schrieb L. für die ganze Christenheit einen Ablaß aus, wodurch die erste äußerliche Veranlassung zur Reformation gegeben wurde. Das begonnene Reformationswerk hielt er anfangs für einen Mönchsstreit, vermochte aber dessen Vorschreiten nicht durch seine Bannbullen u. seine Legaten zu hemmen. Nach dem Tode seines Neffen Lorenzo (1519) vereinigte er das Herzogthum Urbino nebst Sinigaglia u. Pesaro mit dem Kirchenstaate, bemühte sich vergeblich, die christlichen Nationen zu einem Kreuzzuge gegen den Sultan Selim II. zu bewegen, u. schloß 1521 mit Karl V. ein Bündniß zur Vertreibung der Franzosen aus Italien u. zur Wiedereinsetzung der Familie Sforza in Mailand. In dem darauf folgenden Kriege gewann er Parma, Piacenza u. Mailand, starb aber plötzlich 1. Dec. 1521. L. X. war einer der gelehrtesten Päpste, ein ausgezeichneter Staatsmann, aber durchaus kein großer Charakter; selbst Wissenschaft u. Kunst, für die er so viel that, war ihm nur ein Spiel, seiner Eitelkeit dienstbar; apostolisch und kirchlich war an ihm kaum der Schein, ja nach Mirandola wäre er sogar Atheist gewesen und ohne Beichte und Absolution gestorben. Seine Bullen u. Briefe in den gewöhnlichen Sammlungen, italienisch die letzteren als Lettere durch J. B. Catena, Rom 1752. Seine Lebensbeschreibung außer von Jovius noch von Will. Roscoe, The life and pontificate of L. X., Liverp. 1805, 4 Bde., Lond. 1806, 6 Bde. (deutsch von Glaser, Lpz. 1806 ff., 3 Bde.; Audin, Histoire de L. X., Paris 1844, 2 Bde. (deutsch von Brug, Augsb. 1845 f., 2 Bde.). **17)** L. XI., zuvor Alexander Octavian von Medici, geb. 1535 in Florenz, wurde als Erzbischof u. Cardinal von Florenz 1. April 1605 zum Papst (240.) gewählt, starb aber schon 27. desselben Monats. **18)** L. XII., vorher Annibale della Genga, geb. 22. Aug. 1760 in Genua (n. A. auf dem Schlosse della Genga im Gebiete von Spoleto) aus einer adligen Familie, wurde seit 1773 im Collegium Campano d'Osimo erzogen, kam 1778 in das Collegium Piceno, bald darauf in die Academia pontificia, wurde 1782 Subdiakon und Diakon, 1783 Priester, dann Geheimer Kämmerer Pius' VI., 1793 Prälat und Erzbischof von Tyrus, 1794 päpstlicher Nuntius beim Kurfürsten von Bayern u. den Staaten zweiten Ranges in Deutschland, wo er zu Augsburg u. Köln residirte. 1805 als außerordentlicher Nuntius bei dem Deutschen Reichstage zu Regensburg accreditirt, wurde er, um mit Napoleon zu unterhandeln, nach Paris gesandt und ging 1814 bei der Restauration zu Ludwig XVIII. als Gesandter. 1816 wurde er Cardinalpriester u. Bischof von Sinigaglia, 1820 Vicar des Papstes und 28. Sept. 1823 zum Papst (260.) gewählt. Anfangs mit Jubel begrüßt, wandelte der Jubel sich bald in Haß; in seiner Antrittsbulle verdammte er die Bibelgesellschaften, begünstigte die Jesuiten und Klöster und übergab ersteren das Römische Collegium mit der Kirche des St. Ignatius, das Oratorium, Museum, Bibliothek ꝛc., sammt verschiedenen Privilegien. Er schrieb 1825 ein Jubeljahr mit Ablaß aus zum Gebet um Ausrottung der Ketzereien und erklärte sich in einem Erlaß vom 13. März 1825 entschieden gegen die Freimaurer und Carbonari. Die kirchlichen Verhältnisse im spanischen Amerika zu ordnen, sandte er Legaten dorthin, die Emancipation der kath. Kirche Englands ward durch ihn angebahnt, sowie auch mit der Bulle ad domini gregis custodiam vom 11. April 1827 die Verhältnisse der Kirche zum Staate in der oberrheinischen Kirchenprovinz geordnet wurden. Im Kirchenstaate selbst führte er eine zweckmäßige Reform der Staatsverwaltung, des Civilrechtsganges und des Erziehungswesens ein, erließ mehrere Abgaben, errichtete Hospitäler ꝛc. L. war ausgezeichnet durch Frömmigkeit u. Wissenschaft, aber seine Strenge u. Unduldsamkeit brachten es dahin, daß bei seinem Tode Niemand um ihn trauerte. Er st. 10. Febr. 1829. Für ihn wurde ein marmornes Denkmal in der Peterskirche, von Thorwaldsens Meißel, errichtet. Er wurde auch im Dec. 1830 in dieser Kirche beigesetzt, obgleich er sich in der Abtei bei La Genga ein Grab bestellt hatte u. dort bereits ein Grabstein von ihm bei Lebzeiten gesetzt war. Vgl. Artaud de Montor, Histoire du P. Leon XII., Paris 1843, bearbeitet durch Ch. Scherer, Schaffh. 1844; J. G. Köberle, L. XII. u. der Geist der röm. Hierarchie, Lpz. 1846.

III. Gelehrte und Künstler: **19)** L. Grammatikos (Asianos od. auch der Karer), byzantin. Geschichtschreiber des 10. Jahrhunderts; von seiner *Χρονογραφία* war früher bloß der zweite Theil (*τὰ τῶν νέων βασιλέων περιέχουσα*, die Geschichte von 813—940 n. Chr.) bekannt, herausgeg. von Combefis, Paris 1655; den ersten Theil, welcher mit Erschaffung der Welt beginnt, gab Cramer als Chronographie des Theodosios Melitenos heraus; beide sind identisch; ganz herausgeg. zuerst von Imm. Bekker, 1842, vollständiger (nach dem Münchener Codex) von Tafel in den Monumenta saecularia, München 1859. **20)** L. Africanus, eigentlich El Hassan Ebn Mohammed el Wasan, ein maurischer Schriftsteller, begab sich nach der Einnahme von Cordova, seinem Geburtsort, 1492 nach Afrika, wurde, nachdem er lange in Asien u. Afrika gereist war, von Seeräubern gefangen und dem Papste Leo X. geschenkt, auf dessen Zureden Christ, trat aber wieder zum Islam über und starb 1526. In Afrika schrieb er arabisch eine Beschreibung von Afrika, welche er auch später italienisch herausgab;

ferner: Tractatus de vitis philosophorum Arabum, herausgeg. von Hottinger, Zürich 1664.
1)—7), 19) Herzberg. 8)—18) Lagai.* 20) Arendts.*

**Leo,** Leonardo, geb. 1694 in S. Vito, neben Durante u. Feo Hauptrepräsentant der italienischen Musik der ersten Hälfte des 18. Jahrh.; studirte auf dem Conservatorium de la pietà de' Turchini in Neapel, wo er später Kapellmeister wurde; kam als Director an das Conservatorium San Ofrio und bildete u. A. Pergolese, Jomelli, Piccini, Sacchini, Hasse; er st. 1746. L. leistete in den verschiedenen Stilgattungen Ausgezeichnetes und war der Erste, welcher in seinen komischen Opern das Rondo anwandte; er schrieb etwa 40 Opern, darunter Olimpiade, La clemenza di Tito, Demofoonte; viele Kirchenmusik, welche sich durch Erhabenheit und Reinheit des Satzes, contrapunktische Vollendung auszeichnet. Siebenrock.

**Leo,** Heinich, deutscher Geschichtschreiber, geb. 19. März 1799 in Rudolstadt; studirte seit 1816 in Breslau, Jena, Göttingen u. Erlangen Philosophie und Geschichte, habilitirte sich schon 1820 in letzterer Universität mit der Abhandlung über die Verfassung der lombardischen Städte; hier brach er auch plötzlich mit den liberalen Ideen und der Burschenschaft und erklärte sich gegen die Demagogen, bereiste 1823, von der verwittweten Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt unterstützt, Italien, habilitirte sich 1824 als Privatdocent in Berlin, bekam, da er einen Ruf nach Dorpat ausschlug, eine außerordentliche Professur, ging aber 1827 nach Jena und wurde durch Vermittelung seiner Freunde 1828 außerordentlicher und 1830 ordentlicher Professor der Geschichte in Halle. Am 20. Nov. 1863 wurde er lebenslängliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, hat aber zu den Ereignissen der Neuzeit eine zurückhaltende Stellung eingenommen, wie aus seinen politischen Anschauungen und Emanationen namentlich seit 1850 nicht anders zu erwarten war. Auf kirchlichem Gebiete nahm er eifrigen Antheil an den Verhandlungen der strengen Lutheraner über eine Vereinigung mit der Katholischen Kirche. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: Entwickelung der Verfassung der lombard. Städte, Hamburg 1824; Von der Entstehung u. Bedeutung der deutschen Herzogsämter nach Karl d. Gr., Berlin 1827; Machiavels historische Fragmente, Hannover 1828; Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staats, Berl. 1828, 2 Bde.; Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters, Halle 1829, 2 Bde.; Geschichte der italienischen Staaten, Hamb. 1829 bis 1832, 5 Bde.; Zwölf Bücher niederländischer Geschichten, Halle 1832—35, 2 Thle.; Lehrbuch der Universalgeschichte, ebd. 1835—44, 6 Bde., 3. A., ebd. 1849—53; Diesterweg und die deutschen Universitäten, Lpz. 1836; Altsächsische u. angelsächsische Sprachproben, Halle 1838; Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte, 1838—1840, 4 Bde.; gab heraus: Ferienschriften, Halle 1842 ff.; Beowulf, ebend. 1839; Rectitudines singularum personarum, ebd. 1841; Die Malbergischen Glossen, ebd. 1842 ff. Über seinen Streit gegen die Hegelianer s. Hegel. Von 1854—61 erschienen zu Halle drei Bände seiner Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches (bis zum sogen. Interregnum), 1865 der 4. Band unter dem besonderen Titel: Die Territorien des deutschen Reichs im Mittelalter, der 5. Band 1867 unter dem besonderen Titel: Die Territorien des deutschen Reichs im Mittelalter seit dem 13. Jahrh. 1872 (Halle) ließ er den 1. Bd. eines angelsächsischen Glossars erscheinen. Bauer.

**Leoben,** Hauptort der gleichnam. steierschen Bezirkshauptmannschaft (1093 □km oder $19_{,8}$ □M mit 35,643 Ew.), an der Mur und an der Süd- und Kronprinz-Rudolfs-Bahn; hat Dechanteikirche, Bergakademie, Bergschule, Realgymnasium und Oberrealschule; mehrere wohlthätige Anstalten. — In der Nähe Eisenwerke und Steinkohlenbergbau. Das vormalige Bisthum L. ist seit 1859 mit Seckau vereinigt; in dem nahen bischöflichen Residenzschloß Göß wurde der Präliminarfriede von L. 18. April 1797 zwischen Österreich und der Französischen Republik geschlossen.

**Leobschütz,** 1) Kreis im preuß. Regbez. Oppeln, zwischen Oppa und Hotzenplotz, durchschnitten von den Linien Ratibor-L. (Wilhelmsbahn) und Rasselwitz-L.-Jägerndorf der Oberschlesischen Eisenbahn; $689_{,93}$ □km ($12_{,53}$ □M) mit (1875) 84,305 Ew. 2) (Lubczyce), Kreisstadt darin, an der Zinna, Station der Wilhelmsbahn, schön gebaut u. mit Mauern umgeben; Gymnasium, neues Rathhaus, lebhafte Wollen-, Leinen- u. Damastweberei, Wagen-, Maschinen-, Glas-, Mineralwasser-, Shawls- u. Wollenkuüpffabriken, Glasschleiferei, Bierbrauerei, Fabrikation von Schuhwaaren, Dampfmühlen, bedeutende Getreide-, Flachs- u. Wollenmärkte, Garnison (Husaren); 1875: 11,489 Ew. (1816: 3930). — L., das bereits im 10. Jahrh. erwähnt wird, war von 1524—1623) die Hauptstadt des brandenburg. Fürstenthums Jägerndorf. H. Berns.

**Leochares,** griech. Bildhauer aus der jüngeren attischen Schule, Zeitgenosse Philipps von Makedonien und Alexanders d. Gr., des Skopas und Praxiteles, blühte um 370 v. Chr. Hauptwerke in Stein, Erz, Gold und Elfenbein: ein Jupiter tonans, z. B. des Plinius auf dem Capitol in Rom; ein vom Adler emporgetragener Ganymed (wie es scheint, Original der bekannten vatikanischen Gruppe); ein Zeus auf der Akropolis in Athen; ein Zeus und Demos im Piräus; eine Anzahl von Apollostatuen; die Statuen Philipps, Alexanders, Amyntas', der Olympia und Eurydike für das Philippeion in Olympia; mit Lysippos einen Alexander auf der Löwenjagd (in Erz) ꝛc. Regnet.

**Leominster,** Stadt in der engl. Grafschaft Hereford, am Lug und an der Eisenbahn von Hereford nach Shrewsbury; Lateinische Schule, Industriehaus, Fabrikation von grobem Tuch, ledernen Handschuhen und Hüten, ansehnlicher Handel mit landwirthschaftlichen Producten, im August berühmte Pferderennen; 1871: 5863 Ew. Hier endet der Leominsterkanal, welcher aus dem Severn bei Stourport durch das Thal des Teme nach L. an den schiffbar gemachten Lug geht.

**Leon,** 1) altes Königreich in Spanien, umfaßt die kleinere westliche Hälfte des nördlichen Tafellandes, grenzt im W. an Portugal und Galicien, im N. an Asturien, im O. an Alt-Castilien und im S. an Estremadura; 39,475 □km (716,$_{6}$ □M) mit 1860 (Zählung) 851,129 (1870, nach wenig zuverlässiger Berechnung) 881,930 Einwohner (auf

(auf 1 □km 22, in ganz Spanien 33); jetzt in die Provinzen Leon, Zamora u. Salamanca getheilt. Die Geschichte dieses Königreichs s. u. Spanien (Gesch.). 2) Spanische Provinz, der nördliche Theil des Königreichs L., grenzt im N. an die Prov. Asturien, im W. an Galicia, im S. an die Provinzen Zamora u. Valladolid u. im O. an die Prov. Valencia; 15,971 □km (290,05 □M) mit 1860 340,244 (1870) 350,092 Ew. (auf 1 □km 22, in ganz Spanien 33). Die Provinz wird durchflossen von vielen kleinen Flüssen (Esla, Orbigo, Sil, Valderaduay u. m. a.) und ist mit Ausnahme der Mitte und des Südens von hohen Gebirgen erfüllt. Sie hat im Allgemeinen sehr fruchtbaren Boden, ist aber nur in den Gebirgsthälern gut angebaut und bevölkert. Die Gebirge sind reich an Wäldern, Wiesen u. Weiden und im N. an Steinkohlen (ergiebige Steinkohlengruben im Thale von Valdesabrio). Die Bewohner bauen viel Roggen, Flachs, Heu, Gartenfrüchte, Gemüse, Obst, Wallnüsse und Kastanien, besitzen große Rinder- und Schafherden und treiben einen ziemlich lebhaften Handel mit Lein, Wolle, Leinen- und Wollengeweben und Arzneikräutern, bes. isländischem Moos, das in Menge auf den hohen Gebirgen wächst. Die Industrie ist unbedeutend. — Die Provinz wird von den beiden über das Gebirge nach Asturien und NGalicien führenden Heerstraßen, sowie von den Linien Palencia-Brañuelas u. Leon-Oviedo-Gijon (Astur. Bahn) der spanischen Nordwestbahn durchschnitten. 3) Hauptstadt der Provinz u. des ehemaligen Königreichs (bis 1209), am Zusammenfluß des Torio und Bornesga, Station der obengenannten Eisenbahnen; war ehemals eine bedeutende Stadt, ist aber jetzt sehr verfallen; Sitz eines Bischofs, 6 Plätze, 14 Kirchen, darunter die aus dem 14. Jahrh. stammende, prachtvolle und großartige gothische Kathedrale (aus 3 durch äußerst schlanke Säulen geschiedenen Schiffen bestehend, voll herrlicher Kunstdenkmäler und mit den Grabmälern vieler Könige von L., sowie von Märtyrern und Heiligen), die Kirche des bischöflichen Priorats von San Marcos und die Kirche von S. Isidor, 4 Hospitäler, 11 ehemalige Klöster (Isidorskloster mit Gräbern spanischer Könige, San-Marcos-Kloster mit Bibliothek), Rathhaus, viele sehenswerthe Paläste alter Grandengeschlechter; ziemlich lebhafter Handel (L. ist Mittelpunkt des spanischen Lein- und Leinwandhandels und war früher auch der Hauptstapelplatz des spanischen Wollhandels), jährlich ein sehr besuchter Pferdemarkt; 1860; 9603 Ew. — Die Stadt soll als Legio septima gemma unter dem römischen Kaiser Galba gegründet sein, wurde 722 von Don Pelayo, dem Gründer des Reiches von L. und der spanischen Monarchie, den Arabern entrissen, die es 996 noch einmal vorübergehend in ihre Gewalt bekamen, war lange eine sehr reiche u. stark bevölkerte Stadt, ging aber infolge der Vereinigung des Königreichs mit Castilien sehr zurück. H. Berns.

**Leon**, 1) zwei Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten: a) in Florida, u. 30° n. Br. u. 84° w. L.; 15,296 Ew.; Countysitz: Tallahassee; b) in Texas, unter 31° n. Br. u. 96° w. L.; 6523 Ew.; Countysitz: Cantreville. 2) (Villa de L., L. de los Aldamas) Stadt im mexicanischen Staate Guanajuato, 1870 m ü. d. M.; in einer fruchtbaren Ebene; Getreidehandel; angebl. 78,000 Ew. 3) Hauptstadt des gleichnam. Dep. im centralamerikan. Staate Nicaragua, durch politische Unruhen sehr herabgekommen, theilweise Ruinen, auch die Kathedrale, die als das bedeutendste Bauwerk im spanischen Amerika gilt; etwa 20,000 Ew. 4) (San Jago de L. de Caracas) Hauptstadt von Venezuela, so v. w. Caracas 3).

**St.-Léonard**, Städtchen im Arr. Limoges des franz. Dep. Haute-Vienne, an der Vienne; Fabrikation von halbwollenen Zeugen, Hüten, Papier- u. Porzellan, Kupferhämmer, Gerbereien; 1872: 2965 (Gem. 6011).

**Leonardo da Vinci**, s. Vinci.

**Leonberg**, Stadt und Hauptort in dem 286,68 □km (5,21 □M) mit (1875) 29,722 Ew. umfassenden, gleichnam. Oberamte des württemberg. Neckarkreises, an der Glems, Station der Württemberg. Staatsbahnen; Forstamt, Schloß, Hospital, Baumwollen- u. Strumpfweberei, Gerberei, Gipsfabrik, besuchte Märkte, berühmte Hundezucht; 1875: 2231 Ew. — L. ist Geburtsort des Philosophen Schelling u. des Theologen Paulus. H. Berns.

**Leonberger Hund**, s. Hund.

**Leonforte**, Stadt im Bez. Nicosia der italien. Prov. Catania (Sicilien), südlich von Nicosia auf einer Anhöhe, Station der Calabro-Sicilianischen Eisenbahn; Friedensger., Handel mit Getreide, Öl, Obst u. Schwefel; 1871: 11,913 Ew. (Gem. 12,010).

**Leonhard**, Karl Cäsar von, Mineralog und Geolog, geb. 12. Sept. 1779 in Rumpenheim bei Hanau; wurde 1800 Cameralbeamter, 1801 Kammerrath, 1810 Generalinspector der Domänen und des Rechnungswesens und 1812 Geh. Rath und Generalverwalter der Octroidomänen daselbst, 1816 privatisirte er als Akademiker in München u. wurde 1818 Professor der Mineralogie in Heidelberg, wo er 23. Jan. 1862 starb. Er schr.: Handbuch einer topographischen Mineralogie, Frankf. 1805—1809, 3 Bde.; Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, ebd. 1807—24, 18 Bde.; Allgemeines Repertorium der Mineralogie, ebd. 1811—17, 2 Bde.; mit J. H. Kopp und K. Gärtner: Propädeutik der Mineralogie, ebd. 1817, Fol.; Handbuch der Oryktognosie, Heidelb. 1822, 2. vermehrte A. 1826; Charakteristik der Felsarten, ebd. 1823—24, 2. Abtheilung; Grundzüge der Geognosie, ebd. 1821, 3. A. 1839; Lehrbuch der Geognosie u. Geologie, Stuttg. 1835, 2. A. 1849: Geologie und Naturgeschichte der Erde, ebd. 1836—45, 4 Bde.; Die quarzführenden Porphyre, ebd. 1851, u. m.; gab heraus: Zeitschrift für Mineralogie, Frankf. 1825—29, und mit G. H. Bronn, Jahrbuch der Mineralogie, Heidelberg 1830 ff., Neues, Stuttg. 1833—59; Naturgeschichte des Steinreichs, ebd. 1854; Grundzüge der Mineralogie, 2. A., ebd. 1860; Geognostische Grundzüge des Großherzogthums Baden, 2. A., ebd. 1861; Hütteuerzeugnisse als Stützpunkte geologischer Hypothesen, ebd. 1858. r.

**Leonhardi**, Hermann, Freih. von, Hauptvertreter der Krauseschen Philosophie, geb. 12. März 1809 in Frankfurt a. M.; studirte seit 1827 Philosophie in Göttingen u. München u. hielt seit 1842 in Heidelberg Privatvorlesungen; 1849 wurde er Professor der Philosophie in Prag und gründete 1868 den Philosophencongreß. Er starb 21. Aug. 1875 in Smichow bei Prag und gab aus Krauses

Nachlaß heraus: Die absolute Religionsphilosophie, Götting. 1834—43, 3 Bde.; Die Lehre vom Erkennen u. der Erkenntniß, ebd. 1836; Geist der Geschichte der Menschheit, ebd. 1843; u. schr. u. A.: Sätze aus der theoretischen und praktischen Philosophie (für den 1. Philosophencongreß), Prag 1868; Der Philosophencongreß als Versöhnungsrath, ebend. 1869, und redigirt Die neue Zeit (Organ des Philosophencongresses), ebd. 1870 f.

**Leonhardi**, August Eduard, Landschaftsmaler der Gegenwart, geb. 19. Jan. 1826 zu Freiburg; bildete sich unter L. Richter in Dresden, dann in Düsseldorf u. lebt in Loschwitz bei Dresden. L. malt vorwiegend Wald- u. Dorfbilder aus Mitteldeutschland, voll von Poesie u. sauber durchgeführt. Regnet.

**Leonhardt**, Gerhard Adolf Wilhelm, preuß. Justizminister, geb. 6. Juni 1815 in Neuhaus a. d. Oste; besuchte das Lyceum zu Hannover, studirte 1834—37 in Göttingen und Berlin, trat 22. Oct. 1838 in den hannöverschen Justizdienst als Auditor beim Stadtgerichte in Hannover, später aber zur Advocatur über. 1848 wurde er als Referent in das Justizministerium berufen, wo er sich besondere Verdienste um die neue Civil- und Proceßgesetzgebung, sowie um die Gerichtsorganisation erwarb, und 1852 Oberjustizrath und Vorsitzender der juristischen Prüfungscommission. Den Nürnberger Conferenzen wegen des Handelsgesetzbuches und der in Hannover tagenden Bundescommission für Bearbeitung eines allgemeinen Proceßgesetzes wohnte er als Beauftragter der hannöv. Regierung bei und bewährte hier seine juristische Begabung in hervorragender Weise. 1862 wurde er vom Justizminister Windthorst zum Generalsecretär in sein Departement berufen und Dec. 1865 ersetzte er diesen selbst im Ministerium. In der Nacht vom 14/15. Juni gab er seine Zustimmung, daß der König von Hannover gegen Preußen die Waffen ergriff. Nach der Annexion wurde er Vicepräsident des Oberappellationsgerichts Celle, 1. Sept. 1867 zum ersten Präsidenten des in Berlin als höchste Gerichtsbehörde für die neuen Provinzen errichteten Oberappellationsgerichts, durch königl. Erlaß vom 16. Nov. zum Mitglied des preuß. Herrenhauses, zugleich zum Kronsyndicus und 5. Dec. 1867 zum Justizminister ernannt. In dieser Stellung hat er sich durch das Hypothekengesetzbuch und die Grundbuchordnung einen Namen gemacht. Im Norddeutschen Bund u. nach der Gründung des Deutschen Reichs hat er als Mitglied des Bundesrath und als Präsident des Ausschusses für Justizwesen die Einführung des Strafgesetzbuchs bewirkt und die umfassende Reform der Justizgebung eingeleitet. Von seinen vielen Schriften seien erwähnt: Commentar über das Criminalgesetzbuch für das Königreich Hannover, Hann. 1846—51, 2 Bde.; Die Justizgesetzgebung des Königreichs Hannover, 4. A., ebd. 1867; Zur Reform des Civilprocesses in Deutschland, ebend. 1865; Eine vergleichende Kritik der Grundprincipien des Entwurfs einer Civilproceßordnung für den preuß. Staat, ebd. 1865. Bauer.

**Leonidas**, 1) L. I. Sohn des Königs Anaxandridas von Sparta, wurde 488 v. Chr. Nachfolger seines Stiefbruders, des Königs Kleomenes von Sparta. Im Juli 480 Heerführer der Hellenen gegen Xerxes an den Thermopylen, hielt er mit heldenmüthiger Tapferkeit (im August) diesen Paß u. fiel, nachdem er durch den Verrath des Ephialtes umgangen worden war, mit seinen 300 Spartiaten. s. Perserkriege. Ihm zu Ehren wurden jährlich in Sparta die Leonideia gefeiert, mit Lobreden und Spielen, woran nur Spartaner theilnehmen durften. Sein Sohn von Gorgo (der Tochter seines Bruders Kleomenes) war Plistarchos. 2) L. II. Sohn des Kleonymos, Eurysthenide, König von Sparta, am Hofe des Seleukos erzogen und verweichlicht; er war der Todfeind seines Collegen Agis IV., und der Vater des berühmten, ihm ganz unähnlichen Kleomenes III.; er st. 235 v. Chr. 3) L. von Tarent; Zeitgenosse des Königs Pyrrhos von Epirus; er schrieb treffliche Epigramme im Dorischen Dialekt. 4) L. aus Alexandria, ungefähr 59—127 n. Chr., griechischer Epigrammatiker, lebte unter Nero, Vespasian und Titus in Rom, soll der Erfinder der Isopsepha sein. Die Gedichte beider L. sind herausgegeben von Meinecke, Leipz. 1791. Hertzberg.

**Leonina societas** (lat., d. i. Löwengesellschaft), Leonischer Vertrag, rechtssprichwörtlich für eine Verbindung, Verabredung, in der Einer den ganzen oder weitaus größten Vortheil, der Andere den ganzen Schaden zu tragen od. nur einen unverhältnißmäßig kleinen Vortheil hat. Der Name ist von der Fabel genommen, in welcher der Löwe mit anderen Thieren auf die Jagd gegangen war und alle vier Theile der gemeinschaftlich gemachten Beute, unter Angabe verschiedener selbstsüchtiger Gründe, für sich behielt. Ein Leonischer Vertrag kann höchstens als Schenkung giltig sein. —i.

**Leoninische Stadt**, s. Rom.

**Leoninische Verse**, die nach dem Kanonikus Leo, Leonius des Benedictinerordens in Paris benannten (um 1160) Hexameter u. Pentameter, welche in der Cäsur u. am Ende sich reimen. Andere leiten den Namen dieser Verse vom Papste Leo II. ab.

**Leonisch** (wol von der ersten angeblichen Fertigung des falschen Goldes in Leon oder in Lyon, deshalb zuweilen auch lionisch od. lyonisch), unecht, falsch, besonders von Gold und Silber. Daher Leonische Waaren, Lahn, Tressen, Spitzen, Flittern, welche aus Kupferdraht oder Plättchen gefertigt u. übergoldet od. übersilbert werden. Neuerdings plattirt man auch solches Silber auf Eisendraht.

**Leontīni** (a. Geogr.), Stadt in OSicilien am Lissus. Dabei Leontini campi, Ebene, vom Symäthus durchflossen u. fruchtbar an Weizen; Ceres soll hier ihre ersten Gaben gespendet haben; jetzt Piana di Catania. Ebendahin versetzt man Homers Lästrygonen (daher Laestrygonii campi). Die Stadt selbst war 730 v. Chr. gegründet von Chalkidensern aus Naxos; 428 schloß sich L. auf Betrieb der Aristokraten Syrakus an, wurde unter Iketas 345 zwar kurze Zeit frei, doch bald wieder Karthago, dann Syrakus, endlich Rom unterworfen. Im Zweiten Punischen Kriege (212) von den Römern erobert, verfiel es bald. L. war die Vaterstadt des Sophisten Gorgias.

**Leontjeff**, zeitgenössischer russischer Philologe, besonders Hellenist, übernahm 1856 mit Katkoff (s. d.) die Redaction des literarischen Moskauer Journals Rußki Wjästnik (der russische Bote), welches be-

sonders panslavistischen Ideen huldigt. Schrieb auch Romane.

**Leontodon**, Taraxacum *L.* ist Taraxacum vulgare (*Lmk.*) *Schrk.*

**Leontopodium** *B. Br.*, Pflanzengattung aus der Fam. Compositae Inuloïdeae, rasige Kräuter, deren Blüthenköpfchen in einen endständigen, von Hüllblättern umgebenen Knäuel zusammengedrängt sind; die einzelnen Köpfchen eingeschlechtlich oder mit eingeschlechtlichen Blüthen beiderlei Geschlechts; die Borsten des Haarkelches am Grunde in einen Ring verwachsen. Arten auf Hochgebirgen; in den Alpen, Karpathen und Pyrenäen L. alpinum *Cass.* (Edelweiß) durch seine dicht filzige Bekleidung selbst den Bergbewohnern auffallend u. von renommirenden Bergsteigern als schwer erreichbar geschildert, jedoch in weniger besuchten, der Eisenbahn etwas ferner gelegenen Hochthälern und auf Plateaus an vielen Orten der Alpen noch in großer Menge und sehr bequem zu sammeln. Engler.

**Leontopolis** (Löwenstadt, a. Geogr.), Stadt im Delta (Ägypten), Hauptstadt des Leontopolites nomos. Hier baute 180 v. Chr. der zu Ptolemäos Philometor geflüchtete Hohepriester Onias IV. einen, dem zu Jerusalem ähnlichen Tempel, welchen Kaiser Vespasian plündern u. schließen ließ; jetzt Tel-Essabe.

**Leopard**, s. Panther.

**Leopard** (Her.) der heraldische Löwe, der das ganze Gesicht vorwärts kehrt, also beide Augen zeigt, auf 3 Füßen steht, den rechten Vorderfuß erhebt u. das Ende des über den Rücken gestreckten Schwanzes zurückwirft; er ist gelöwt, wenn er die vorderen Branken von sich wirft und auf den hinteren Füßen steht. Jetzt oft Schildhalter.

**Leopardi**, Giacomo, Graf, gefeierter italienischer Dichter u. classischer Philolog, geb. 29. Juni 1798 in Recanati in der Mark Ancona, ausgezeichnet als Kunstkenner, Archäolog ꝛc., lebte in Rom, Florenz u. seit 1834 in Neapel, wo er 14. Juni 1837 starb; er schr.: Dialoghetti, Regensb. 1832; Versi (Gedichte, Bologna 1826); Operete morali, Mailand 1827, u. A. Flor. 1834; unter d. T.: Philosophisch-politischer Katechismus (deutsch von Haza-Radlitz), Regensb. 1834; Sulle riforme dello Stato (Ueber Staatsreformen, deutsch, Regensb. 1834); Canti (Gesänge, deutsch v. K. L. Kannengießer, Lpz. 1837, u. ö.); die oft neugedruckten Poesie fanden in dem deutschen Dichter R. Hamerling einen beredeten Übersetzer (Hildburgh. 1866); Seine Opere herausgeg. von Ant. Ranieri (Florenz 1844, 2 Bde.); Studj filologici von P. Pellegrini und P. Giordani (ebd. 1845); Epistolario (Briefe), herausgeg. von Prosp. Viani (ebd. 1849, 2 Bde.). Chiarini besorgte eine neue und sehr vollständige Ausgabe von L-s Dichtungen (Livorno 1871). Booch-Arkossy. *

**Leopold.** I. Regierende Fürsten. A) Deutsche Kaiser. 1) L. I., Sohn des Kaisers Ferdinand III. und dessen erster Gemahlin Maria Anna von Spanien, geb. 9. Juni 1640, war ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt und widmete sich der Vorbereitung zu demselben mit ganzer Hingebung; nach dem Tode seines älteren Bruders, Ferdinand, wurde er der Erbe der Throne seines Vaters, ward 1655 zum König von Ungarn, 1658 zum König von Böhmen und 18. Juli 1658 zum deutschen Kaiser gewählt. Sein Erzieher, der Graf Portia, nährte die Beschäftigung mit den Sprachen und Wissenschaften, aber auch die Neigung zur Zurückgezogenheit in dem jungen Regenten, um statt seiner das Staatsruder zu leiten. Die Regierung L-s war eine sehr unruhige, denn in dieselbe fiel 1662—64 der Krieg mit der Türkei, 1672 der Krieg gegen Frankreich, der im Frieden zu Nimwegen 1679 mit namhaftem Länderverlust für das Deutsche Reich endigte; 1682 der Aufstand in Ungarn, nachdem schon 1671 ein solcher im Entstehen unterdrückt worden war; 1683 der neue Krieg mit der Türkei, in welchem Wien belagert ward und welcher erst 1699 durch den Karlowitzer Frieden geendigt wurde; vor diesem Frieden hatte sich 1687 Ungarn unterworfen, und wurde nun Erbkönigreich des Hauses Habsburg; inzwischen war auch 1688 ein neuer Krieg gegen Frankreich ausgebrochen, an welchem sich der Kaiser betheiligte und welcher 1697 durch den Frieden von Ryswijk endigte; während L. seit 1701 den Spanischen Erbfolgekrieg für seinen Sohn Karl gegen Frankreich führte, erhoben sich die Ungarn von Neuem unter den Grafen Ragoczy und Karoly; noch vor Beendigung des eben zu Oesterreichs Gunsten sich wendenden Krieges st. L. 5. Mai 1705. L. war klein von Statur, kränklich, ein zärtlicher Vater, fromm, sehr wohlthätig, aber als Regent, so lange Lobkowitz sein Minister war, unthätig und dann, als er selbst regierte, wegen seiner allzugroßen Gewissenhaftigkeit zu langsam in seinen Entschließungen; große Sorge wendete er auf die Rechtspflege und schaffte die lateinische Sprache vor Gericht und die Appellation an fremde Gerichtshöfe ab, er förderte die Gründung der Universitäten Innsbruck, Olmütz u. Breslau; das Vermögen, das ihm seine zweite Frau mitbrachte, benutzte er, um die schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor von Polen einzulösen. L. war verheirathet seit 1666 mit Margarethe Therese, Tochter Philipps IV. von Spanien (gest. 1673), seit 1673 mit Claudia Felicitas, Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Österreich-Tirol, welche ihm Tirol zubrachte (gest. 1676), und seit 1676 mit Eleonore Magdalena, Tochter des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg, die ihn überlebte. Von L-s Kindern überlebten ihn seine beiden Nachfolger Joseph I. und Karl VI. aus dritter Ehe, und drei Töchter, darunter die Kurfürstin Marie Antoinette von Bayern u. Marie Elisabeth, Statthalterin der Niederlande. 2) L. II., dritter Sohn des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia, geb. 5. Mai 1747 in Wien, wurde 1765 Großherzog von Toscana, um welches Land er sich in hervorragendster Weise verdient machte, folgte seinem Bruder Joseph II. 20. Febr. 1790 in den österreichischen Erbstaaten und 30. Sept. 1790 als deutscher Kaiser; er unterwarf 1791 die aufständischen Niederlande, dämpfte einen Aufstand in Ungarn u. schloß Frieden mit der Türkei, worauf er in seinen Landen auf Verbesserung der Justiz, Polizei u. öffentlichen Erziehung hinarbeitete; aber der Verbreitung der revolutionären Ideen von Frankreich aus vorzubeugen führte er eine geheime Polizei ein und beschränkte die von Joseph II. gewährte Preßfreiheit. Gegen die Fortschritte der Revolution u. zu Gunsten Königs Ludwig XVI. von Frankreich vereinten sich L. u. der König von Preußen 27. Aug. 1791 zu Pillnitz, worauf dann 7. Febr. 1792 der Abschluß

des Schutz- und Trutzbündnisses zwischen beiden erfolgte; aber schon 1. März 1792 starb L., einer der besten Fürsten des österreich. Hauses, ebenso staatsklug u. vorurtheilsfrei als gebildet u. menschenfreundlich, zu früh für seine Lande. L. war vermählt 1765 mit Marie Louise, Tochter des Königs Karl III. von Spanien, u. ihm folgte sein Sohn Franz II. Seine anderen Söhne waren die berühmten Erzherzoge Karl u. Johann, der Erzherzog Palatin Joseph, Rainer, Vicekönig der Lombardei, Rudolf, Fürsterzbischof von Olmütz. Vgl. A. F. W. Krome u. K. J. Jagemann, Die Staatsverwaltung von Toscana unter der Regierung L. II., Gotha 1795—97, 3 Bde. Schels, Gesch. Österreichs unter Kaiser L. II., Wien 1837; H. v. Sybel. Über die Regierung Kaiser L-s II., Münch. 1860, u. Österreich u. Deutschland im Revolutionskrieg, Düsseld. 1868; dagegen E. Herrmann, Die österreich-preußische Allianz v. 7. Febr. 1792, Gotha 1861, und Zur Geschichte der Wiener Convention vom 25. Juli 1791.

B) König von Belgien. 3) L. I., dritter Sohn des Herzogs Franz von Koburg und der Auguste, geb. Gräfin Reuß zu Ebersdorf, geb. 16. Dec. 1790, trat in russische Dienste, wurde bald General u. begleitete 1808 den Kaiser Alexander nach Erfurt. Aus Rücksicht auf die Drohungen Napoleons nahm er 1810 seinen Abschied aus russischen Diensten, lebte nun in Koburg den Wissenschaften u. bereiste 1812 Italien und die Schweiz. 1813 trat er wieder in russische Dienste, machte die Feldzüge von 1813 u. 1814 mit und begab sich mit den alliirten Monarchen nach England, dann 1815 zum Congreß nach Wien. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba ging er zur Rheinarmee, zog wieder mit in Paris ein, wo er dann eine Zeitlang blieb, und begab sich von da nach Berlin. Während seines Besuchs in England hatte ihn die Prinzessin Charlotte, einzige Tochter des Prinzen von Wales und Kronerbin, kennen gelernt und im Stillen zu ihrem Gemahl gewählt; er wurde 1816 zu einem Besuche am englischen Hofe eingeladen und vermählte sich, nachdem er am 27. März 1816 durch eine Parlamentsacte naturalisirt worden war, den 2. Mai 1816 mit der Prinzessin; zugleich zum Herzog von Kendal, Feldmarschall und Mitglied des Geheimen Raths ernannt. Doch schon 5. Nov. 1817 starb seine Gemahlin in den Wochen, und L. lebte nun theils auf Reisen, theils still zurückgezogen in London. 1830 wurde ihm der Thron von Griechenland angetragen, den er Anfangs (11. Febr.) anzunehmen sich bereit erklärte, aber, als er die wahren Verhältnisse des Landes kennen gelernt hatte, bereits am 21. Mai ausschlug; dagegen nahm er die am 4. Juni 1831 auf ihn gefallene Wahl zum König von Belgien am 12. Juli an und bestieg nach Beschwörung der Constitution am 21. Juli d. J. den Thron. Bei dieser Gelegenheit verzichtete er auf den persönlichen Genuß seiner englischen Pension zu Gunsten wohlthätiger Zwecke. Am 9. Aug. 1832 vermählte er sich in zweiter Ehe mit Louise, Tochter des Königs Louis Philipp von Frankreich, welche ihm die Prinzen Leopold und Philipp u. die Prinzessin Charlotte, die unglückliche Kaiserin von Mejiko, gebar. Unter schwierigen Verhältnissen rechtfertigte er durch sein maßvolles, würdevolles Verhalten in kritischen Zeitpunkten durchaus das ihm von den Belgiern entgegengebrachte Vertrauen; genoß aber auch im vollsten Maße das der europäischen Mächte, deren Frieden mehrfach durch seine Rathschläge aufrecht erhalten ward. Dabei persönlich von seltener Liebenswürdigkeit, ohne je den edlen Ernst aufzugeben, sparsam u. häuslich, doch aber Förderer der Kunst u. Wissenschaft war er allgemein geliebt u. geachtet. Dies zeigte sich beim Tode seiner Gemahlin 11. Oct. 1850, wie bes. bei seinem Regierungsjubiläum. Tief betrauert st. er 10. Dec. 1865. In Mons ward ihm 1877 ein Standbild errichtet. Vgl. Jüste, L. I., König der Belgier, deutsch Gotha 1869. 4) L. II., König der Belgier, Sohn und Nachfolger des Vorigen, geb. 9. April 1835 in Brüssel und erhielt 1840 den Titel Herzog von Brabant. Nach einer äußerst umsichtigen, glänzenden Erziehung und Ausbildung trat er 1846 als Unterlieutenant in die Armee u. machte alle Grade bis zum Generallieutenant (1865) durch. 1853 reiste er mit seinem Vater nach Wien u. verlobte sich hier mit Marie Henriette, Tochter des Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn. Die Vermählung erfolgte 22. Aug. 1853. Ohne speciell in die Regierung einzugreifen, nahm er fleißig an den Berathungen im Senate Theil und entwickelte hier bei bedeutendem Rednertalent ganz besonderen Sinn für Handels- u. Industriefragen; auch suchte er durch Reisen ins Ausland, namentlich auch in den Orient seine Kenntnisse zu erweitern. L. regiert in streng constitutionellem Sinn, hat 1870—71 die Neutralität Belgiens gewissenhaft gewahrt u. ist von seinem Volk ebenso geliebt, wie in anderen Ländern geachtet, besonders in England ist seine Popularität groß. Dabei unterstützt er wissenschaftliche Bestrebungen u. steht an der Spitze einer auf seine Anregung 1876 in Brüssel zur Abschaffung der Sklaverei in Afrika u. Erforschung Inner-Afrikas gestifteten Gesellschaft. Am 22. Jan. 1869 starb sein einziger Sohn Leopold, Herzog von Brabant und Graf von Hennegau (geb. 1859). Er hat noch 3 Töchter.

C) Andere Fürsten: a) Fürsten u. Herzöge von Anhalt: aa) von Dessau: 5) L. I., gewöhnlich der Alte Dessauer, Sohn des Fürsten Joh. Georg II. u. der Henriette Katharina, geb. Prinzessin von Nassau-Oranien, geb. 3. Juni 1676 (Hübner, sowie der Geschichts- u. Geschlechtskalender für 1754 von Weigels geben 3. Juli als Geburtstag an), wurde 1688 österreich. Oberst, folgte 1693 seinem Vater, unter Vormundschaft seiner Mutter, in der Regierung u. trat nun in brandenburgische Dienste, machte 1696 seinen ersten Feldzug am Rhein, zeichnete sich im Spanischen Erbfolgekrieg aus u. führte bei Hochstädt u. dann in Italien die Preußen; 1712 wurde er preuß. Feldmarschall und zugleich, als Friedrich Wilhelm I. zur Regierung gelangte, dessen Liebling. L. zog mit ihm 1715 gegen die Schweden u. war der eigentliche Heerführer. Im ersten Schlesischen Feldzuge hatte L. den Auftrag, Brandenburg gegen einen Einfall von Hannover aus zu decken, später bekam er das Commando in Schlesien, stand 1744, bei dem Eindringen der Böhmen, mit einer Armee bei Magdeburg, führte diese nach Schlesien, nöthigte 1745 das an der dortigen Grenze befindliche österreichische Corps zum schleunigen Rückzuge und gewann die Schlachten bei Neustadt, Jägerndorf u. Kesselsdorf. Er st. 7. April 1747, als königl. preuß. u. zugleich Reichsfeldmarschall, auch Gouverneur von Magde-

burg, zu Dessau. Tapfer u. klug, war er ein großer General, übrigens im Umgange rauh u. als Regent entschieden, aber jovial, bieder und leutselig, wohl besorgt für Besserungen in Verwaltung u. Bewirthschaftung des Landes und den öffentlichen Zuständen überhaupt, aber streng und hart gegen den Adel. Vermählt war er mit Anna Louise Föhse, Tochter eines Apothekers aus Dessau, die 1701 mit ihren Kindern in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Lebensbeschreibung von ihm von Varnhagen v. Ense in den Biographischen Denkmalen (2. Bd., 2. A., Berl. 1845); Hosäus, Zur Biographie des Fürsten L., Dessau 1876; Selbstbiographie des Fürsten L., 1676—1703, herausgeg. von Siebigk, ebd. 1876. Ihm wurde 1800 in Berlin eine von Schadow gefertigte Statue errichtet. 6) L. II. Maximilian, Sohn u. Nachfolger des Vorigen, geb. 20. Dec. 1700; begleitete, noch nicht 9 Jahre alt, seinen Vater in das Feld, wurde 1715 Oberst, führte die Executionstruppen 1733 gegen Mühlhausen, eroberte im ersten Schlesischen Kriege, in preuß. Diensten, Glogau u. Breslau, hatte bei Chotusitz das nächste Commando nach dem König, wurde auf dem Schlachtfeld Feldmarschall, folgte 1747 in der Regierung u. st. 16. Dec. 1751. Er war seit 1737 mit Agnes, Tochter des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen vermählt. 7) L. III. Friedrich Franz, geb. 10. Aug. 1740, folgte seinem Vater, dem Vor., 1751 unter Vormundschaft seines Oheims Dietrich, regierte, mündig geworden, seit 1758 selbst, immer bestrebt, die auf das Land drückenden Kriegslasten zu erleichtern, wozu er selbst sein Silbergeschirr verkaufte, überall zu bessern, namentlich Verkehr, Kunst und Wissenschaft zu heben. Er erbte 1797 ein Drittheil von Anhalt-Zerbst, wahrte durch seine entschiedene Haltung Napoleon gegenüber sein Land vor neuen Kriegslasten, nahm 18. April 1807, als Mitglied des Rheinbunds, den Titel Herzog an u. st. 9. Aug. 1817. Vermählt war er mit Louise, Tochter des Markgrafen Heinrich Friedrich zu Brandenburg-Schwedt; ihm wurde 20. Oct. 1858 in Dessau ein Denkmal gesetzt; sein einziger Sohn Friedrich st. 1814; Lebensbeschreibung von Reil, Dess. 1845. 8) L. IV. Friedrich, Enkel des Vorigen, Sohn des Prinzen Friedrich, geb. 1. Oct. 1794, folgte seinem Großvater 9. Aug. 1817 in der Regierung über Dessau, 1847 als Senior mit u. 1853 allein über Köthen, erbte 1863 auch Bernburg, nahm den Titel eines Herzogs von Anhalt an und st. 22. Mai 1871. Ihm folgte sein Sohn L. Friedrich (s. d. 24). b) Großherzog von Baden: 9) L. Karl Friedrich, geb. 29. Aug. 1790 in Karlsruhe, Sohn des Großherzogs Karl Friedrich u. der Gräfin von Hochberg, früher Graf Hochberg; studirte seit 1809 in Heidelberg, commandirte die badischen Truppen in Rußland als Generallieutenant, zeichnete sich an der Beresina aus und wurde bei Leipzig gefangen, erhielt später den Oberbefehl über das badische Corps bei den Verbündeten; durch Declaration vom 4. Oct. 1817 erhielt er das Successionsrecht in Baden, den Titel eines Markgrafen und Prinzen von Baden mit dem Prädicat Hoheit, wurde aber vom Regenten in wahrhaft ängstlicher Weise von allen Regierungsgeschäften fern gehalten. 30. März 1830 folgte er seinem Bruder Ludwig in der Regierung. Obwol er schon vor 1848 liberalen Grundsätzen huldigte, sah er sich doch 13. Mai 1849 genöthigt, das Land zu verlassen, kehrte aber im August wieder zurück. Er st. 24. April 1852. L. war seit 1819 vermählt mit Sophie Wilhelmine, Tochter des Königs Gustav Adolf IV. von Schweden. Ihm folgte sein Sohn Friedrich. c) Fürsten zur Lippe: 10) L. Paul Alexander, Sohn des Fürsten Friedrich Wilhelm L., geb. 6. Nov. 1796, folgte seinem Vater 1802 erst unter der Vormundschaft seiner Mutter Pauline, die auch seine Erziehung leitete, studirte seit 1814 in Göttingen, übernahm 1820 selbst die Regierung, die er zum Nutzen des Landes führte, und st. 1. Jan. 1851; er war vermählt seit 1820 mit Emilie, Tochter des Fürsten Günther zu Schwarzburg-Sondershausen. 11) L. Paul Emil Friedrich, sein ältester Sohn u. Nachfolger, geb. 1. Sept. 1821, lenkte sofort nach Übernahme der Regierung in andere Fußstapfen, unterstützt von den Ministern Hannibal Fischer und v. Oheimb. Er war vermählt seit 1852 mit Elisabeth, Tochter des Prinzen Albert von Schwarzburg-Sondershausen und st. 8. Dec. 1875, wo ihm sein Bruder Waldemar folgte. d) Markgrafen und Herzöge von Österreich (Babenberger): 12) L. I. der Erlauchte, erster Markgraf von Österreich, seit 974, nahm Mölk und schlug hier seine Residenz auf; 10. Juli 994 starb er infolge eines Pfeilschusses auf dem Reichstage in Würzburg. 13) L. III. der Fromme oder Heilige, geb. 29. Sept. 1073, folgte seinem Vater L. II. dem Schönen 1096 in der Regierung, zog erst gegen Heinrich den Jüngern, Sohn des Kaisers Heinrich IV., welcher sich gegen seinen Vater empört hatte, wurde aber auf dessen Seite gezogen, indem ihm dieser seine Schwester Agnes zur Gemahlin versprach. Er vermählte sich 1106 mit derselben u. verwendete deren großen Brautschatz zur Unterstützung Armer u. Nothleidender u. zur Erbauung von Kirchen u. Klöstern; er st. 15. November 1136, u. von seinen 18 Kindern folgten ihm nach einander seine beiden ältesten Söhne, Albrecht II. u. L. IV. Am 6. Juni 1485 wurde er von Innocenz VIII. kanonisirt u. Landespatron von Österreich, u. nun nach ihm mehrere Gotteshäuser ꝛc. benannt; vgl. L. der Heilige, Wien 1835; Lang, Der St. L., Reutling. 1836. 14) L. V. der Tugendhafte, Sohn Heinrichs Jasomirgott, folgte seinem Vater 1177 als Herzog von Österreich, machte 1189 den Kreuzzug mit, wo Richard Löwenherz in Ptolemais seine Fahne beschimpfte; dafür nahm L. 1192 den König beim Durchzug durch Deutschland gefangen und hielt ihn bis 1194 in Haft; 1192 hatte er Steiermark geerbt. L. st. 31. Dec. 1194 bei einem Turnier. 15) L. VI. der Glorreiche, zweiter Sohn des Vorigen, geb. 15. Oct. 1176, folgte dem Vater in Steiermark, und als sein älterer Bruder Friedrich I. 1197 nach Ptolemais zog u. dort starb, 1198 in den österreich. Landen. Als Gemahl der komnenischen Prinzessin Theodora mit Philipp von Schwaben verschwägert, stand er auf Seiten der Hohenstaufen, suchte nach Philipps Tode eine Vermittlung mit den Welfen zu erlangen; er kämpfte gegen die Albigenser, gegen die Mauren in Spanien, zog 1217 nach Palästina, machte 1218 die Unternehmung der Franzosen gegen Damiette mit, und kehrte erst 1219 heim. In den letzten Jahren hatte er mit seinem ältesten Sohn Heinrich Kämpfe. L., ein bedeutender Krieger, war auch ebenso trefflich als Städtegründer u. Gesetzgeber (ihm verdankt das

Land die erste allgemeine Gesetzsammlung, Landweisthum); er st. 28. Juli 1230 in San Germano, als er eben zwischen Friedrich II. und Gregor IX. Frieden hergestellt hatte. e) Großherzog von Toscana: **16)** L. II., Sohn des Großherzogs Ferdinand III. u. der Maria, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien, geb. 3. Oct. 1797, folgte seinem Vater 1824 und übte mildes Regiment, überall bessernd, namentlich auch für Kunst und Wissenschaft thätig. Dennoch mußte er infolge der Bewegung von 1848 sein Land verlassen (Februar 1849) und kehrte erst unter Österreichs Schutze im April zurück. Da er im Kampfe Sardiniens gegen Österreich sich nicht auf des ersteren Seite stellen wollte, verließ er 27. April abermals Toscana u. resignirte 21. Juli 1859 von Böslau aus zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand IV. Er zog sich nun nach seinen Besitzungen in Österreich zurück u. st. 29. Jan. 1870 auf Schloß Brandeis in Böhmen. Noch als Erzherzog hatte er eine Ausgabe der Opere di Lorenzo de Medici, Flor. 1825, 4 Bde., vorbereitet. Er war vermählt seit 1817 mit Maria, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen (st. 1832), in zweiter Ehe seit 1833 mit Antonie, Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien. Vgl. Baldassaroni, L. II. granduca di Toscana e i suoi tempi, Flor. 1871.

II. Prinzen: a) Von Braunschweig: **17)** Maximilian Julius L., jüngster Sohn des Herzogs Karl, geb. 10. Oct. 1752 in Wolfenbüttel, wurde vom Abt Jerusalem unterrichtet, bereiste mit Lessing Italien und trat 1776 als Generalmajor in preuß. Dienste, machte den Bayerischen Erbfolgekrieg mit u. stand dann in Frankfurt a. O. in Garnison, wo er sich durch Herzensgüte und Sorge für das öffentliche Wohl auszeichnete; ihm verdankt Frankfurt, daß 1780 die Wasserfluth einen Damm nicht durchbrach, welche einer Vorstadt Vernichtung drohte; 27. April 1785 zeigte er sich wieder bei einer Überschwemmung sehr wirksam und bestieg, um am Rettungswerke sich zu betheiligen, einen Kahn, allein der Kahn schlug um, u. der Prinz ertrank. Frankfurt errichtete ihm vor seinen Thoren ein Denkmal. b) Erzherzöge von Österreich (Habsburger): **18)** L. der Glorwürdige, dritter Sohn König Albrechts I., geb. 1292, rächte den Tod seines Vaters 1308 furchtbar, ging 1310 mit Heinrich VII. nach Italien, zog 1315 gegen die Waldstädte in der Schweiz, wurde aber von den Bauern 15. Nov. bei Morgarten empfindlich geschlagen. Den Kampf zwischen Ludwig dem Bayer u. Friedrich dem Schönen, seinem Bruder, setzte L. auch nach der Niederlage Friedrichs bei Mühldorf fort, verband sich sogar mit dem Papst u. Karl IV. von Frankreich gegen Ludwig und versprach Karl selbst seine Hilfe zur Wahl zum deutschen König. Indessen st. L. 28. Februar 1326, einer der bedeutendsten Helden seiner Zeit. **19)** L. III., sein Neffe, Sohn Albrechts II., geb. 1351, folgte 1365 seinem älteren Bruder Rudolf in den schwäbischen Landen, verbündete sich 1377 mit dem schwäbischen Städtebund, unterwarf sich Freiburg i. Br. u. unternahm 1386 mit einem Heer von Rittern den Zug gegen die Eidgenossen, um auch diese wieder zu unterwerfen, fiel aber 9. Juli bei Sempach gegen dieselben, nachdem sein Heer bereits vernichtet war. Vgl. Lorenz: L. III. u. die Schweizerbünde, Wien 1860. **20)** L., Sohn des Herzogs Karl von Steiermark, geb. 19. Oct. 1586, wurde Bischof in Passau u. dann 1607 in Straßburg; seit Mai 1609 Verwalter des unter Sequester stehenden Jülich-Kleveschen Erbes, ward er schon 1. Sept. von dort vertrieben, befehligte dann im Jülichschen Erbfolgestreit gegen Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg und überfiel 1611 die Kleine Seite von Prag; 1618, nach dem Tode seines Vetters Maximilian, erhielt er die Grafschaft Tirol, 1622 die Grafschaft Glatz und 1627 die Markgrafschaft Burgau; 1619 vertheidigte er Wien gegen Matthias von Thurn, bekriegte 1621 die protestantisch gesinnten Graubündner, commandirte 1622 im Elsaß gegen den Grafen von Mansfeld, legte 1626 in Rom seine geistlichen Würden nieder und vermählte sich mit Claudia von Medici, mit welcher er in Innsbruck residirte; er st. 3. Sept. 1632. **21)** L. Wilhelm, geb. 6. Jan. 1614, Sohn des Kaisers Ferdinand II.; wurde 1625 Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, verlor aber beide Würden 1635 im Prager Frieden; dagegen behielt er die 1626 erhaltenen Bisthümer von Straßburg u. Passau; auch wurde er 1637 Bischof von Olmütz, 1641 Hoch- u. Deutschmeister und 1665 Bischof von Breslau. Er focht 1639, an Gallas Stelle tretend, gegen Bauer in Sachsen u. Thüringen u. drängte ihn 1641 von der Oberpfalz nach der Lausitz zurück; versuchte Wolfenbüttel zu entsetzen, verlor aber die dortige Schlacht; 1641 focht er gegen Torstenson in Schlesien u. entsetzte Brieg; nachdem er die zweite Schlacht bei Leipzig verloren hatte, legte er das Commando nieder, übernahm es aber 1645 von Neuem, entsetzte Brünn, vertrieb die Schweden aus Franken, verließ 1646 den kaiserlichen Dienst und wurde 1646 span. Generalgouverneur in den Niederlanden. 1656 legte er sein Gouvernement nieder u. ging nach Wien, wo er Vormund der Kinder seines Bruders Ferdinand III. wurde. Er st. 20. Nov. 1662 in Straßburg.

1) 2) Lagai.* 3) 4) Wenzelburger. 5)—21) Henne-Am Rhyn.

**Leopold,** Carl Gustav af, schwed. Dichter, geb. 23. Nov. (?) 1756 in Stockholm; wurde 1781 Lehrer der Literaturgeschichte in Greifswald, 1782 Bibliothekar an der Rathsbibliothek in Stralsund, 1784 Aufseher der Bibliothek in Upsala, 1787 Bibliothekar in Drottningholm und 1788 Secretär Gustavs III.; zog sich nach dessen Tode nach Linköping zurück, wurde 1798 Kanzleirath, 1809 in den Adelstand erhoben, 1818 titul. Staatssecretär, und starb 29. Nov. 1829 in Stockholm. Er war der Führer der sogen. Classischen Schule in der Schwedischen Literatur; er schr. Oden u. Lieder (Erotiska oder und Moraliska sånger); die Tragödien: Oden u. Virginia ꝛc. Gesammelte Schriften, Stockh. 1800 bis 1802, 3 Bde., vermehrt 1814—33, 6 Bde. (im 4. Bd. steht L.-s Biographie von Enberg); u. wieder 1873 ꝛc.

**Leopoldino,** Münze, so v. w. Francescone.

**San Leopoldo,** deutsche Colonie in der brasil. Prov. Rio Grande do Sul, von deutschen Auswanderern 1824 gegründet; Baumwollen-, Tabak- und Flachsbau; 1867 15,296 Ew. im Municipium, größtentheils Deutsche. S. L. gilt als die relativ am besten gediehene Colonie in Brasilien.

**Leopoldsorden,** 1) österreich. Civil- und Militärverdienstorden, vom Kaiser Franz I. von Österreich zum Andenken an seinen Vater Leopold II. 8. Jan. 1808 gestiftet, für Verdienste um Förderung

des Staatswohles, ohne Ausschluß gewisser Stände u. Bekenntnisse. Er besteht aus drei Klassen: Großkreuze, Commandeure u. Ritter. Zeichen: Achteckiges, roth emaillirtes, weiß eingefaßtes Kreuz, vorn im Mittelschilde die Buchstaben F. I. A. (Franciscus Imperator Austriae), umgeben von der Devise: Integritati et merito. Auf der Kehrseite in einem Eichenkranz Leopolds Motto: Opes regum corda subditorum. Zwischen den Kreuztheilen drei Eichenblätter mit Eicheln u. über dem Ganzen die Kaiserkrone; getragen am rothen Bande mit weißer Einfassung; die Großkreuze haben noch einen achteckigen silbernen Stern auf der linken Brust. Ordensfest jährlich am ersten Sonntag nach dem heiligen Dreikönigstag. Auf Ansuchen werden die Commandeurs in den Freiherrnstand u. die Kreuze in den erbländischen Ritterstand erhoben. 2) Belgischer Civil- u. Militärverdienstorden, gestiftet 11. Juli 1832 vom König Leopold I. von Belgien; in vier Klassen: Großkreuze, Commandeurs, Offiziere und Ritter. Der König ist Großmeister und ertheilt den Orden. Devise: L'union fait la force. Decoration: weißemaillirtes Kreuz mit Kranz von Eichen u. Lorbeer; schwarzes rundes Mittelschild mit rothem, schmal mit Gold eingefaßtem Kreis umgeben, vorn L L und R R (Leopold Rex), hinten das belgische Wappen, der stehende Brabantische Löwe, mit der Devise als goldene Umschrift; über dem Kreuz die Königskrone; Band ponceauroth. Bei Feierlichkeiten haben die Großkreuze die aus drei Theilen, Krone, Löwe und LL, RR, bestehende Kette. Zur Unterscheidung des Militärverdienstes kreuzen sich unter der Krone zwei blanke Schwerter. Lagai.*

**Leotychides**, König von Sparta aus der Familie der Eurypontiden, folgte 491 v. Chr. auf den durch Kleomenes unter seiner Mitwirkung verdrängten Demaratos, commandirte 479 die griechische Flotte gegen die Perser bei Mykale u. wurde 470 gegen die Aleuaden in Thessalien geschickt; von diesen aber bestochen, schonte er sie und, um dem drohenden Gericht deshalb zu entgehen, floh er nach Tegea, wo er 466 starb. Eichhoff.

**Lepanto**, 1) (neugriech. Epakto, türk. Ainabachti, jetzt wieder officiell Naupaktos), Stadt in der griech. Nomarchie Akarnanien u. Aetolien, nahe am Eingang in den Golf von L., Sitz eines Bischofs, Gemeinde- und hellenische Schule, seichter, versandeter Hafen; 1870: 901 Ew. 2) Golf von L. (Golf von Korinth), zwischen Livadien u. Morea; der Eingang wird durch die beiden Kastelle Rhion (auf Morea) und Anti-Rhion (im N.), auch die Kleinen Dardanellen genannt, gedeckt. L. ist das Naupaktos der Alten, das die Athener 455 v. Chr. den Lokrern entrissen u. mit messenischen Heloten besetzten. Später gelangte es in den Besitz der Achäer, darauf in den der Aetoler, u. von diesen kam es an die Römer. Im Mittelalter wurde es von den Venetianern, welche die Stadt von dem byzantinischen Kaiser Emanuel erhalten hatten, stark befestigt. 1477 wurde es von den Türken 4 Monate lang vergeblich belagert, 1499 von Bajesid II. zur Übergabe gezwungen. Hier 7. Oct. 1571 Seesieg der span.-venetian. Flotte unter Don Juan d'Austria über die Türken. Am 27. März 1829 wurde es den Griechen übergeben. H. Berns.

**Lepas**, s. Entenmuschel.

**Lepel**, Kreisstadt im russ. Gouv. Witebsk (Westrußland), an der Ula u. am gleichnam. See; 4 Kirchen, Synagoge, adelige Kreisschule, wohlthätige Anstalt, Schifffahrt; 4640 Ew.

**Lepidinblau**, s. Cyanin.

**Lepidium** *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae Lepidieae (XV. 1.); Schötchen von der Seite her zusammengedrückt, länglich, rundlich oder eiförmig; Fächer einsamig, Klappen kahnförmig, auf dem Rücken oft geflügelt; Keimblätter aufeinanderliegend, flach; Blüthen weiß. Arten: A) Schötchen mit ungeflügelten Klappen, herzeiförmig; Keimblätter ungetheilt: L. Draba *L.*, an Wegrändern, auf Äckern ꝛc. zerstreut. B) Schötchen rundlich bis oval, oben ausgerandet, geflügelt, auf aufrechten Stielen, Keimblätter getheilt: L. sativum *L.* (Kresse, Gartenkresse), kahl, blaugrau bereift mit oberwärts ästigem Stengel und fiedertheiligen Blättern; stammt aus dem Orient, wird in Gärten als Gemüse gebaut, auch wegen ihres schnellen Wachsthums zur Bepflanzung von Rabatten ꝛc. verwendet. C) Schötchen auf abstehenden Stielen; Keimblätter ungetheilt: L. ruderale *L.* (Stinkkresse, Besenkraut), spannenlang; Blüthen oft blumenblattlos; Schötchen rundlich oval, an der Spitze schmal geflügelt, die unteren Blätter gestielt, gefiedert u. doppelt gefiedert, die oberen lineal; an Wegen, Mauern der Dörfer, Landstraßen ꝛc. in ganz Deutschland; stinkt, schmeckt scharf, soll Flöhe und Wanzen vertreiben; L. campestre *R. Br.*, mit aufrechtem, dicht beblättertem Stengel u. kurzhaarigen, verkehrt eiförmigen, zuweilen leierförmig eingeschnittenen Blättern; Schötchen oben breit geflügelt. Nicht selten an Äckern u. Wegerändern, bes. auf Lehmboden. Engler.

**Lepidodendron** *Sternb.*, baumartige Bärlappe mit cylindrischem, gabelig verzweigtem Stamme, der mit rhombischen oder lanzettlichen Narben dicht bedeckt, die eine regelmäßige quincunciale Anordnung zeigen, meist langgestreckt u. der Länge nach gekielt, nach unten zugespitzt oder schweifartig verlängert u. oben mit einer vier- od. dreieckigen Narbe, der Ansatzstelle der Blätter, versehen sind. Blätter pfriemenartig lineal, Zapfen lang, walzenrund; Arten: L. rugosum, L. Veltheimianum, L. rimosum u. a., nur fossil vorkommend.

**Lepidokrokit**, Mineral, eine Varietät des Brauneisensteins.

**Lepidolith**, so v. w. Lithionglimmer, s. Glimmer.

**Lepidoptĕra** (gr.), so v. w. Schmetterlinge.

**Lepidotus** *Ag.*, fossiler Fisch, zu den Ganoiden mit homocerker Schwanzflosse gehörig. Große Thiere von karpfenähnlicher Form, eckigen Schuppen, mit starken Strahlen in der Rücken- u. Afterflosse und mit stumpfen Zähnen in wenig gespaltenem Maul. L. gigas *Ag.* im Jura, L. Mantelli *Ag.* in der Kreide. Lehmann.

**Lepĭdus**, römische Patricierfamilie, zur Aemilia gens gehörend: 1) Marcus Ämilius Porcina, ein Mann von ausgezeichneter Beredtsamkeit, 143 v. Chr. Prätor, 137 Consul u. Gegner der Cassia lex, (s. Cassius 3); wurde darauf gegen die Numantiner nach Hispanien geschickt, fing gegen den Willen des Senats mit den Vaccäern Krieg an, belagerte vergebens Palantia, die Hauptstadt derselben, u. mußte eine große Buße in Rom bezahlen. 2) Marcus Ämilius, Anhänger des Pompejus, wurde durch

diesen 78 v. Chr. Consul, dann aber dessen Feind; von dem Senat mit dem Oberbefehl nach dem Transalpinischen Gallien gesendet, blieb er in Etrurien, warb hier ein großes Heer an u. rückte damit gegen Rom, um sich das Consulat wieder zu erzwingen. Pompejus und Catulus gingen ihm entgegen u. schlugen ihn; nachdem ein zweiter Versuch von Etrurien aus auch mißlungen war, wendete er sich nach Sardinien, warb neue Heere, wurde aber wiederholt hier geschlagen und starb bald darauf an einer Krankheit. 3) Marcus Amilius, Sohn des Vor., im Bürgerkriege Cäsars Anhänger, wurde von diesem zum Stadtpräfecten u. Prätor befördert u. bewies seine Dankbarkeit dadurch, daß er Cäsar, nach dessen Zurückkunft aus Hispanien, wider des Senats Willen, die Dictatur verschaffte, wofür dieser ihm Hispanien als Provinz gab, ihm nach seiner Zurückkunft 46 v. Chr. einen unverdienten Triumph auswirkte, ihn zu seinem Mitconsul u. 45 zu seinem Magister equitum machte. Nach Cäsars Tode wurde er durch M. Antonius pontifex maximus u. sodann Feldherr des Heeres in Gallien u. dem diesseitigen Spanien, wo er einen Vergleich mit Sextus Pompejus zu Stande brachte. 43 bildete er mit Antonius u. Octavianus das Triumvirat, erhielt bei der Theilung des Reichs zuerst Spanien u. das narbonensische Gallien, dann bei der neuen Theilung Afrika zu seinem Antheile und wurde 42 Consul. In dem Kriege zwischen Octavianus u. Antonius hatte L. den Ersteren in Sicilien unterstützt u. verlangte daher mehr Macht; allein Octavianus, welcher ihn nach Verdienst verachtete, nahm ihm, nachdem er ihn und Sicilien zur Ergebung genöthigt hatte, 35 Heer und Würde; L. st. 13 v. Chr. in Circeji als Privatmann. Eichhoff.

**Lepisma**, Insect, s. Zuckergast.

**Le Poittevin**, Edmonde Modeste Eugène, genannt Poidevin, franz. Genremaler der Gegenwart, geb. 31. Juli 1806 in Paris, st. im Juni 1870 das., besuchte die École des beaux arts unter Hersent u. malte in seiner ersten Zeit Landschaften, bereiste dann England, die Normandie, Flandern, Holland u. Italien. Viele seiner Bilder wurden vom Staate angekauft u. befinden sich in der Versailler u. anderen Sammlungen. Werke: Gefangennehmung Barruths; Schlacht bei Wertingen; Bruchstück auf Monte Orleans; Wrack; van der Velde landet bei Blankenburg; Winter in Holland; deutsche Lootsen 2c. Regnet.

**Lepontii** (a. Geogr.), rhätisches Volk im NW. des Kant. Tessin, am SAbhange des St. Gotthard bis zum Lago Maggiore; Hauptstadt Oscellä (Domo d'Ossola). Nach ihnen noch ein Theil der Alpen die Lepontinischen Alpen genannt.

**Lepontische Alpen**, s. Alpen 8).

**Leporīni**, Bastarde zwischen Hasen u. Kaninchen.

**Leporīnum labium** (lat.), s. Hasenscharte.

**Lepra, Leprosis** (gr., Med.), Aussatz. Leprös (v. lat.), aussätzig. Leprosenhaus (Leprosorium), Haus für Aussätzige; jetzt so v. w. Hospital, bes. für Venerische, Krätzige 2c.

**Lepsius, 1)** Karl Peter, deutscher Alterthumsforscher, geb. 2. Juni 1775 in Naumburg, studirte in Leipzig u. Jena die Rechte, wurde darauf in seiner Vaterstadt erst Advocat, 1798 Mitglied des Magistrats, 1816 Director des Inquisitoriats und 1817 Landrath des Kreises Naumburg; 1841 nahm er als Geheimer Regierungsrath den Abschied, lebte den Wissenschaften und starb 23. April 1853 in Naumburg. Er schr.: Über die Sage von den Hussiten vor Naumburg, 1811; Über das Alterthum u. die Stifter des Doms zu Naumburg, 1822; Beschreibung der Schlösser Rudelsburg und Saaleck, 1824; Das Moritzkloster in Naumburg, 1835; Die Stadtkirche und Schloßkapelle zu Freiburg, 1839, Fol.; Über den Dom zu Naumburg, 1841, Fol.; Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg, 1846, 1. Bd.; eine Sammlung seiner Kleinen Schriften (Beiträge zur thüringisch-sächsischen Geschichte u. Deutschen Kunst- u. Alterthumskunde), herausgegeben von A. Schulz, Magdeb. 1854 f., 3 Bde. **2)** Richard, Sohn des Vor., einer der ersten Ägyptologen, geb. 23. Dec. 1810 in Naumburg, besuchte von 1823—29 das Gymnasium von Schulpforta, studirte darauf in Leipzig, Göttingen u. Berlin Philologie, ging nach Vollendung seiner Studien 1834 nach Paris, 1835 nach Italien, wo er sich hauptsächlich mit dem Studium der ägyptischen Alterthümer u. Hieroglyphen beschäftigte, u. 1838 nach England; 1842—45 leitete er die wissenschaftliche Forschungsreise nach Ägypten, welche der König Friedrich Wilhelm IV. zur Erforschung der im Nilthal u. den angrenzenden Ländern erhaltenen Reste der altägyptischen Civilisation machen ließ und welche sich über die Pyramidenfelder, die Ruinen von Memphis, des Labyrinths, Thebens, von Denderah, Abydos 2c. erstreckte. Nach seiner Rückkehr wurde er 1846 Professor in Berlin u. Director der ägyptischen Abtheilung des königl. Museums. 1866 unternahm er eine zweite Reise zu geographischen Studien im Nildelta, die von werthvollen Entdeckungen begleitet war. 1874 wurde er zugleich an Pertz Stelle Oberbibliothekar der königl. Bibliothek zu Berlin. Seine Studien sind in erster Linie der Aufhellung des ägyptischen Alterthums zugewandt. In dieser Beziehung sind zu erwähnen: Lettre à Mr. Roselini sur l'alphabet hiérogl., Rom 1837; Das Todtenbuch der Ägypter, Lpz. 1842 2c.; Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägypt. Alterthums, Lpz. 1842; Die Chronologie der Aegypter, Berl. 1849; Denkmäler aus Ägypten und Aethiopien, ebd. 1849 bis 1859, ein Prachtwerk mit 900 Tafeln; Über den ersten ägypt. Götterkreis, 1851; Briefe aus Ägypten 2c., ebd. 1852; Über die zwölfte ägypt. Königsdynastie, ebd. 1853; Über einige Ergebnisse der ägyptischen Denkmäler für die Kenntniß der Ptolemäergeschichte, ebd. 1853; Über die Götter der vier Elemente bei den Ägyptern, ebd. 1856; Über die 22. ägyptische Königsdynastie, ebd. 1857; Königsbuch der alten Ägypter, ebd. 1858, 2 Bde.; Über einige Berührungspunkte der ägyptischen, griechischen und römischen Chronologie, ebd. 1859; Das bilingue Decret von Kanopus, ebd. 1866; Die altägyptische Elle und ihre Eintheilung, ebd. 1865; Die Metalle in den ägyptischen Inschriften, ebd. 1872, und Abhandlungen in der Zeitschrift für ägyptische Alterthumskunde, deren Redacteur er ist. Nicht weniger bedeutend sind seine Forschungen auf linguistischem u. paläographischem Gebiet in den Schriften: Paläographie als Mittel der Sprachforschung, 2. A., Berl. 1842; Über die Anordnung und Verwandtschaft der semitischen, indischen, altgriechischen, altägyptischen

u. äthiopischen Alphabete, ebd. 1835; Über den Ursprung u. die Verwandtschaft der Zahlwörter in den koptischen, indogermanischen u. semitischen Sprachen, ebd. 1836; Standard-Alphabet 2c., oder das allgemeine linguistische Alphabet, 1855, 2. A., Lond. 1863, worin er den durch die Verschiedenheit der Transscription u. Fixirung der Laute fremder Sprachen herbeigeführten Mißständen durch ein allgemeines Alphabet auf Grund der latein. Sprache zu steuern sich bestrebt u. worin 120 Sprachen darauf reducirt sind; ferner in verschiedenen Abhandlungen über altpersische, arabische und tibetanische Lautverhältnisse. Einige seiner früheren Schriften endlich beziehen sich auf die italischen Sprachen: Inscriptiones umbricae et oscae, Lpz. 1841, Über die tyrrhenischen Pelasger in Etrurien, ebd. 1842, u. Über die Verbreitung des italischen Münzsystems von Etrurien aus, ebd. 1843.

**Leptis** (a. Geogr.), 2 Städte in Afrika am Mittelmeer: 1) L. magna od. L. major, zwischen den beiden Syrten, in Tripolitana, am Kinyphos gelegen, von den Phönikern aus Sidon gegründet und bald durch Handel blühend; ergriff im Jugurthinischen Kriege Roms Partei, von dem es nun begünstigt u. mit einer Colonie (Colonia Victrix Julia L.) besetzt wurde. Der Kaiser Septimius Severus, dessen Geburtsort L. war, gab ihr das Jus italicum. 366 n. Chr. wurde sie von Libyern zerstört u. vom Kaiser Justinian zum Theil wieder hergestellt, ging sie durch die Saracenen endlich gänzlich zu Grunde; jetzt Ruinen bei Lebda östl. von Tripolis. 2) L. parva oder L. minor, in Africa propria, auch phönikische Colonie aus Tyros. Seine Stelle wird beim jetzigen Monastir, östl. von Tunis, gesucht. Jähns.

**Leptocardii**, s. Fische, S. 122.

**Lepton** (gr.), 1) (Ant.), kleine altgriech. Kupfermünze = ½ Chalkus, etwa ½ Pfennig; Luther übersetzt es im N. T. mit Scherf. 2) Neugriechische Kupfermünze, $\frac{1}{100}$ Drachme (Franc).

**Leptospermum** *Forst.* (incl. Glaphyria *Jack.*), Pflanzengattung der Myrtaceae-Leptospermeae, Sträucher mit kleinen Blättern u. weißen Blüthen; Staubblätter zahlreich, einreihig; Fruchtknoten 3 bis 12fächerig mit vielen Eicheln. Arten meist in Australien u. dem indischen Archipel. L. scoparium *Forst.* in Neuseeland, besitzt angenehm bitterlich schmeckende Blätter, welche als Thee getrunken gegen Skorbut wirksam sein sollen. Von L. Thea *W.* in Neuholland werden die Blätter als Theesurrogat benutzt. L. amboinense *Reinw.* auf den Molukken, liefert hartes, dauerhaftes Holz.

**Leptscha** (Lapscha), südostasiat. Volksstamm der Malaiochinesen, Sikkim im nepalesischen Himalaja beherrschend, welcher leiblich u. sprachlich (mit einsilbiger Sprache) den Tibetern sehr nahe steht, sich jedoch rein von der Mischung mit indischem Blute hielt; die L. haben straffes, schwarzes Haar, Mangel an Bartwuchs u. keine Leibesbehaarung, gelbliche Haut u. schiefgestellte Augen. Im Anfang des 16. Jahrh. bekannten sie sich zum Buddhismus, wenn auch ihre Geistlichen, Bettler von Profession, Bidschua (Bhikshu), zwischen den alten Geisterbeschwörern der angestammten Bonreligion und den Lamas ungefähr die Mitte halten. Sopaux.

**Lepus** (lat.), Hase.

**Lercara Friddi**, Stadt in der ital. Prov. Palermo, Bezirk Termini Imerese, Eisenbahnstation, Friedensgericht; 9154 Ew.

**Lerche** (Lerchenbaum), s. Lärche.

**Lerchen**, Alaudidae *Cab.*, Vogelfam. aus der Ordn. der Sperlingsvögel, Körper meist gedrungen, Schnabel mittellang, gerade, kräftig, Flügel lang, Schwingen des Oberarms erreichen die Spitze der Handschwingen, Schwanz von mittlerer Länge. Die kräftigen Beine besitzen nach hinten getäfelten Lauf. Krallen der Hinterzehe gerade, verlängert, Gefieder hellbräunlich, oben mit dunkler Federmitte, unten heller. Kehle u. Vorderbrust auf hellem Grunde mit dunklen Schaftflecken. Erdvögel, verlassen den Boden wenn sie singen, bauen daselbst kunstlose Nester, in die erdgraue, punktirte Eier abgelegt werden. Strich- oder Zugvögel, ziehen als letztere in großen Schaaren und werden dann in großer Menge als beliebte Speise gefangen. Nahrung: Sämereien, Insekten u. im Winter bei Mangel Spitzen der Roggenblättchen. Altweltlich in ungefähr 60 Arten, bes. zahlreich in Afrika u. Asien vertreten. Gattung: Alauda *L.* Lerche, Schnabel kurz, konisch, stark, Handschwingen 10, Nasengruben borstig befiedert. Arten: A. arvensis *L.*, Feld-Lerche, Kralle der Hinterzehe doppelt so lang als die Zehe, Hals weißgrau, Stirn u. Schenkel rostgelb, Rücken schwarzbraun gestrichelt; unten weißgelb, an der Brust dunkle Längsflecken. Varietäten: weiße, schwarze, rothe, bunte, rothbraunköpfige L. Die Lerche lockt: Tirrle Driel u. singt vom Febr. bis Aug. im Fluge bis 60 m hoch steigend u. in dieser Höhe einige Zeit schwebend, sehr angenehm, ist auf den Wanderungen gesellschaftlich, auf den Ständen zänkisch, fliegt und läuft schnell; nicht sehr scheu. In der ganzen Welt auf Äckern u. Wiesen. Im Oct. zieht sie in großen Herden fort, ist öfters schon im Febr. wieder da. Wegen ihres Gesanges wird sie in eigenen Bauern (L-Bauern), die mehr lang als hoch sind u. vorn einen halbrunden Vorsprung haben, gehalten; sie muß immer frisches Wasser u. Sand haben u. bekommt Semmelkrume, Gras, mit etwas Mohn und Hanf vermischt, zum Futter. Die Lerche wird bes. im Herbst gefangen, wo sie sehr fett ist. Das L-streichen geschieht mit Netzen, u. zwar Tag- od. Nachtnetzen, sowie am Vogelherd. A. cristata *L.*, Hauben-Lerche, 19,5 cm lang, Gefieder mehr grau, Hinterkopf mit langer spitzfederiger Haube, lebt als Standvogel in der Nähe menschlicher Wohnungen, folgt den Chausseen und stellt sich an neuen Kunststraßen bald ein. Meist am Boden, doch auch auf Dächer fliegend, singt nach Art der Feld-L., aber entschieden angenehmer. A. arborea *L.*, Heide-Lerche, 17 cm lang, Färbung ähnlich wie bei der Feld-Lerche, nur Flügeldecken weißlich gefleckt, hintere Kopffedern verlängert. Über dem Auge eine weiße Linie. Auf Heiden mit einzeln stehenden Bäumen. Von der Spitze eines Baumes oder im Fluge ertönt ihr melancholischer Gesang: Didl, Dydl, Düdl. A. tartarica *Pall.*, Mohren-Lerche, 21 cm., Sommerkleid kohlschwarz, im Winter weißlich. Südöstlich. A. brachydactyla *Leisl.*, Isabell-Lerche, 15 cm., lehmgelb, Halsseiten mit dunklem Fleck. SEuropa, selten. A. (Melanscorypha) calandra *L.*, die Kalender-Lerche, 20 cm u. darüber lang, unsere größte Art; lerchengrau, Hals jederseits mit schwarzem Fleck; asiatische Steppen, SEuropa, NAfrika. Die Arten der Gatt.

Otocorys *Bp.* haben nur 9 Handschwingen u. freie Nasenlöcher. O. alpestris *Bp.*, Alpen-Lerche, Kopf mit zwei schwarzen Federhörnern, Kehle schwefelgelb. Hochgebirge Europas, dann als einzige Lerche in Amerika zahlreich. Auch die Arten der Gattung Anthus werden oft L. genannt; so A. campestris, Brach-Lerche; s. Pieper. Farwick.

**Lerchenammer**, so v. w. Sporner, s. Ammer.

**Lerchenfalke**, s. Edelfalken.

**Lerchenfeld**, 1) Maximilian, Freiherr v., bayer. Staatsmann, geb. 1779 in München, studirte in Ingolstadt, wurde 1806 bayer. Gesandter in Stuttgart, 1808 Generalcommissär in Ansbach, 1809 in Nürnberg, 1811 in Innsbruck, 1814 in Würzburg. Nachdem er an der Begründung der bayer. Verfassung den regsten Antheil genommen, führte er von 1817—1825 das Finanzministerium und wurde dann Gesandter am Bundestage; 1833 bis 1835 war er aufs Neue Finanzminister, 1835 Gesandter in Wien, seit 1842 Gesandter beim Bundestag und st. 17. Oct. 1843 in Heinersreuth bei Bamberg, welches Gut er 1823 vom König Maximilian I. als Lehen erhalten hatte. 2) Gustav, Freiherr v., bayer. Staatsmann, Sohn des Vor., geb. 30. Mai 1806, studirte die Rechtswissenschaften, verwaltete dann mehrere öffentliche Ämter in der Pfalz u. Oberfranken, verließ aber nach seines Vaters Tode den Staatsdienst; in den Märztagen 1848 übernahm er das Ministerium der Finanzen, im Nov. d. J. das Ministerium des Innern, entsagte aber im Dec. d. J. zum zweitenmale dem Staatsdienst u. zog sich als Staatsrath nach Heinersreuth zurück. 1846 wurde er in die Kammer der Abgeordneten gewählt u. war einer der kenntnißvollsten Vertheidiger des Liberalismus. Dagegen bekämpfte er die 1848er Bewegung vom conservativem Standpunkt aus mit Heftigkeit, gehörte aber später zur Opposition gegen das Pfordtensche Ministerium. 1859 betheiligte sich L. mit allem Eifer an den Bestrebungen zur Lösung der deutschen Frage u. war als einer der Hauptführer der großdeutschen Partei Mitbegründer des deutschen Reformvereins (1862). L. st. 10. Oct. 1866 kinderlos in Berchtesgaden infolge eines am Untersberge erlittenen Sturzes. Er schr.: Die altbayerischen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen, Münch. 1853; Geschichte Bayerns unter König Maximilian Joseph I., Berl. 1854. Lagai.

**Lerchenharz**, so v. w. Lärchenharz; über Manna von Briançon, s. Manna.

**Lerchenschwamm**, Polyporus officinalis *Fries.*

**Lerchensporn**, die Pflanzengattung Corydallis.

**Lerchenstößer**, so v. w. Baumfalke, s. u. Edelfalken.

**Lerdo de Tejada**, Sebastian, Präsident der mejicanischen Republik, geb. 25. April 1827 in Jalapa, studirte in Puebla, wurde 1855 Mitglied des obersten Gerichtshofes und war 1857 während drei Monaten Ministerpräsident u. Minister des Äußern unter der Präsidentschaft Comonforts. 1858 wurde er in den Congreß gewählt und Präsident desselben, begab sich nach dem Sieg der Franzosen bei Puebla mit Juarez nach dem N. des Landes, votirte nach der glücklichen Wendung der Dinge zu Gunsten des Letzteren, für die Erschießung des Kaisers Maximilian, wurde dann Präsident des obersten Gerichtshofes u. nach Juarez Tode (18. Juli 1872), Präsident der Republik. Er erließ eine Amnestie, mußte aber die Erfahrung machen, daß einer der Amnestirten, Diaz (s. d. 3), Anfang 1876 gegen ihn die Waffen ergriff. Von diesem mehrmals u. zuletzt 16. Nov. 1876 bei Huaniantia besiegt, flüchtete er zunächst nach Morelia, Anfang 1877 nach NAmerika u. ließ später mit Hilfe seiner Parteigänger, u. A. auch des Generals Escobedo, der sich in Acapulco festsetzte, aber im Juli weichen mußte, noch einige fruchtlose Versuche der Schilderhebung anstellen. Vgl. Mejico, Gesch. Schroot.

**Lerici**, Stadt im Bez. Spezzia der ital. Prov. Genua, in malerischer Lage am Golf von Spezzia; altes Castell, Schiffswerfte, Schifffahrt, Fischfang, starker Olivenbau, Hafen; 1871: 3021 Ew. (Gem. 5940). 1873 Schiffsverkehr im Hafen von L.: 822 Schiffe von 52,166 Tonnen.

**Lérida**, 1) Prov. in Spanien, umfaßt das nordwestliche Drittel der Landschaft Catalonien, grenzt im N. an Frankreich, im O. an die Prov. Gerona, im S. an Barcelona und Tarragona, im SW. an Zaragoza und im W. an Huesca; 12,365$_{79}$ □km (224,$_{58}$ □M) mit (1860) 314,531 Ew. (auf 1 □km 27, in ganz Spanien 33). Die Prov. ist durch die Pyrenäen und deren Ausläufer gebirgig und bildet größtentheils ein wildes, romantisches Hochgebirgsland. Sie wird von dem Segre mit seinen Nebenflüssen Noguera-Pallaresa und Noguera-Ribargorzana u. a. durchflossen u. durch Kanäle bewässert. Die Gebirge sind reich an Erzen und Steinkohlen, außerdem kommen Salinen u. Mineralquellen vor; im N. Waldungen. Producte: Pferde, Maulthiere, Esel, Rinder, Schweine; Getreide, Seide, Flachs, Hanf, Olivenöl, Wein, Früchte, Gemüse. Die Prov. wird durchschnitten von der Zaragoza-Barcelona- und der L.-Tarragona-Eisenbahn. Der Verkehr mit Frankreich wird bis jetzt nur durch Saumpfade vermittelt. Innerhalb der Hochpyrenäen liegt die kleine Republik Andorra. 2) Hauptstadt darin, am Segre, Station der obengenannten Eisenbahnen; Sitz eines Bischofs, Citadelle, Palast der Könige von Aragonien, 8 Kirchen (darunter eine schöne gothische Kathedrale aus dem 13. Jahr.), 2 Spitäler, Armenhaus, Institutio, Lyceum, theologisches Seminar und andere Unterrichtsanstalten (die 1300 gegründete Universität ist aufgehoben); Fabrikation von Glas, Leder, Papier, Wollen- und Baumwollenwaaren; 1860: 19,581 Ew. L. ist das Ilerda (s. d.) der Alten. — Unter dem Kaiser Gordian wurde es von Germanen zerstört. 546 wurde hier ein Concil gehalten; 1149 wurde das Bisthum von Roda hierher verlegt, 11. Nov. 1707 die Stadt an den Herzog von Orleans übergeben; 23. April 1810 erfochten hier die Franzosen unter Hébert einen Sieg über die Spanier unter O'Donnell, worauf sich L. 12. Mai ergab. Es kam im Oct. 1813 durch Verrath wieder an die Spanier. Vgl. Pleyan de Porta, Historia de L., Madrid 1874. H. Berns.

**Lerinische Inseln** (franz. Lerins), Inseln im Mittelmeer, Cannes gegenüber, zum Arr. Grasse des franz. Dep. Alpes Martimes gehörig. Die größte, La Marguerite (im Alterthum Leron od. Lerone), 7 km im Umfange u. 1500 km vom Lande entfernt, hat eine Semaphorenstation u. ein Fort mit Staatsgefängniß (Verwahrungsort des Mannes mit der

eisernen Maske u. in neuester Zeit des Marschalls Bazaine); die kleinere, St. Honorat (im Alterthum Lerina), 3 km im Umfange, hat ein festes Schloß u. ist seit 1858 Eigenthum des Bischofs von Fréjus, der hier eine Ackerbaucolonie angelegt hat. Hier stiftete um 410 St. Honorat ein Kloster, von welchem 731 die Congregation der Benedictiner von L. ausging, welche 1637 sich mit der von St. Maur vereinigte. Von den übrigen unbewohnten Inseln (Klippen) ist St. Ferréol die bedeutendste. H. Berns.

**Lerius,** 1) Theodor van, belg. Kunsthistoriker, geb. 31. März 1819 zu Antwerpen, ursprünglich (seit 1845) Advokat, Hauptmitarbeiter des Catalogue de Musée d'Anvers (2. A., Antw. 1857). Er schrieb ferner mit Th. Rombouts gemeinsam das hochverdienstliche Werk: De liggeren en andere historische archieven der Antwerpsche St. Lucasgilde (Antw. 1864—76) u. für verschiedene Zeitschriften. 2) Josef Hendrik Evans van, belg. Historien- und Genremaler, geb. 23. Nov. 1823 zu Boom bei Antwerpen, st. 28. Febr. 1876. Seinen ersten Kunstunterricht erhielt er an der Akademie zu Brüssel, kam 1838 an jene zu Antwerpen und bildete sich 1841—1844 im Atelier des Baron Wappers. Er debutirte 1848 mit Adam u. Eva u. mit Esmeralda, welche bereits auf den künftigen Coloristen hinwiesen. Letztere befindet sich im Museum des Palais Ducal zu Brüssel. Das Jahr 1851 brachte Paul u. Virginie (gestochen von Frank) u. eine große Allegorie: Die Kindheit; 1852 folgte seine: Erstgeborne (Eigenthum der Königin Victoria, im Windsorcastel); 1857 Demuth u. Wollust, eines seiner bedeutendsten Werke. Weiterhin: Das goldene Zeitalter; Aschenputtel, Jeanne d'Arc; Lady Godiva, nach einer engl. Sage. 1854 war v. L. Professor an der Akademie zu Antwerpen u. im Besitze vieler Auszeichnungen. Regnet.

**Lerma,** 1) Stadt in der span. Prov. Burgos, am Arlanza; 3 Kirchen, Stammschloß der ehemaligen Herzoge von L.; 1993 Ew. 2) Fluß im Staate Mexico, fließt durch einen See zum Rio-Laxa und bildet dann mit diesem den Rio Grande de Santiago. 3) Stadt ebend., am Vorigen in sumpfiger Gegend; 4000 Ew.

**Lerma,** Francisco Gomez de Sandoval y Rojas, Marquis von Deina, Minister Philipps III. seit 1598 und Herzog von L. Schon von Philipp II. dem damaligen Thronerben als Hofmarschall beigegeben, gewann er solchen Einfluß auf denselben, daß der Vater ihn wieder vom Prinzen entfernte; aber dieser, zum Throne gelangt, berief ihn sofort zu seinem ersten Minister; als solcher beherrschte er, ein vollendeter Hofmann, aber kein Staatsmann, 20 Jahre lang den König, den Hof, das Land, in einer Weise, daß Spanien immer mehr in Armuth versank, die Beamten und L. an der Spitze aber immer reicher wurden. Nach dem Tode seiner Frau hatte er sich sogar, um sich gegen Ungnade zu sichern, zum Cardinal machen lassen. Aber eben dieser Umstand störte die bisherige Vertraulichkeit zwischen dem König und L., und als dieser nun den Thronerben für sich zu gewinnen suchte, befahl ihm Philipp in einem eigenhändigen Briefe, den Hof zu verlassen, dem L. erst nach einer Wiederholung 4. Oct. 1618 Folge leistete. L. zog sich auf seine Güter zurück u. sein Sohn, der Herzog von Uzeda, erhielt seine Ämter u. Würden. 1621 indessen, nach Philipps III. Tode, ward L. durch den Grafen von Olivarez aller seiner Güter u. Pensionen verlustig erklärt. L. st. 1625. Lagai.

**Lérmontow,** Michaelé Jurjewitsch, einer der größten russischen Dichter, ein frühreifes Talent, geb. 3. Oct. 1814 zu Moskau, verlor seine Mutter schon nach 2½ Jahren u. wurde von der Großmutter auf ihrem Gute im Pensaschen Gouvernement erzogen. Schon im Alter von 10 Jahren besuchte er mit ihr den Kaukasus, begeisterte sich dort für die gewaltige Natur und verliebte sich ernsthaft. Nach sehr sorgfältigem, besonders sprachlichem Unterrichte im Hause wurde er 1826 in einer Pension in Moskau untergebracht u. besuchte später die dortige Universität bis 1832. Von dieser ausgewiesen, war er bis 1834 auf der Junkerschule in Petersburg und trat dann in das Leibgardehusarenregiment. 1837 wurde er plötzlich und allgemein berühmt durch sein Gedicht auf den Tod Puschkins, aber infolge desselben auf ein Jahr nach dem Kaukasus verbannt. Nach seiner Rückkehr bestand er 1840 ein Duell mit dem Sohne des französischen Gesandten, des Geschichtschreibers Lacomte, und wurde zur Strafe wieder nach dem Kaukasus versetzt, wohin er im April 1841 aufbrach. Am 15. Juli 1841 fiel er in einem zweiten Duell, im Alter von 25 Jahren und 10 Monaten. L. begann seine Laufbahn als Nachahmer Puschkins (s. d.), stand ihm aber später ebenbürtig u. eigenartig zur Seite. Ferner ist der Einfluß Byrons bei ihm deutlich zu erkennen, bes. in den poetischen Erzählungen, unter denen die hervorragendsten: Ismail Bey, 1832, u. der zweimal umgearbeitete Dämon, 1829—34. Ferner sehr bedeutend, weil echt volksthümlich, das im nationalen, reimlosen Rythmus geschriebene Lied vom Zaren Wassiljewitsch, 1837, u. endlich der Novellencyklus: Der Held unserer Zeit, 1839—40. Das darin geschilderte blasirte Wesen des Jahrzehntes und wol des Autors selbst fand beim Publikum rauschenden Beifall. Unter den kleinen Gedichten ist manche Perle (berühmt z. B. Borodino, Das Gebet), mehrere Dramen hingegen unbedeutend. Russische Ausg. von Dudyschkin, Petersb. 1863, 1 Bde., mit biographischem Material; deutsch von Bodenstedt (mit Puschkin), Berl. 1874. W. Körner.

**Lerna** (a. Geogr.), See, nahe der WKüste des Argolischen Meerbusens; jetzt Molini. An demselben lag die Stadt L. u. in demselben hauste die Lernäische Schlange (L. Hydra), welche Herakles tödtete.

**Lero,** 1) türkische Insel im Ägäischen Meere, an der Kleinasiatischen Küste, vor dem Golf von Mendelia; 64 □km (1,16 □M) mit etwa 3000 Ew.; gebirgig u. steinig, mit einigen fruchtbaren Thälern. 2) Hauptstadt darauf, Sitz eines Bischofs, Castell, Hafen; 1500 Ew. Die Insel hieß im Alterthum Leros und war von Miletos aus bevölkert.

**Leroux,** 1) Pierre, franz. Socialist, geb. 1798 in Paris, erlernte daselbst die Buchdruckerkunst, arbeitete dann als Corrector und schrieb seit 1824 an dem Globe, einem Oppositionsblatte gegen die legitimen und klericalen Tendenzen. 1831 wendete er sich kurze Zeit dem Saint-Simonismus zu, redigirte dann mit Carrot die Revue encyclopédique, 1832 bis 1835, u. gab 1838 mit J. Reynaud die Nouvelle Encyclopédie u. mit Viardot u. der George Sand seit 1841 die Revue indépendante heraus.

Inzwischen entwickelte er, an die Hegelsche Philosophie sich anlehnend, ein eigenes System, wonach das Leben in immer vorschreitenden und aufsteigenden Phasen sich zur größten Vollendung, bestehend in dem harmonischen Einklang von sinnlicher Empfindung, Gefühl u. Erkenntniß, entfalten sollte u. das er in De l'humanité, de son principe et de son avenir, Par. 1839, 2 Bde., 2. A. 1845, darstellte. 1845 übernahm er eine Druckerei in Boussac, wo er die Revue sociale gründete. Als Mitglied der Constituante 1848 u. der Legislative 1849 gehörte er zu den hervorragendsten Rednern der Bergpartei. Zu seinen Schriften in dieser Zeit gehören: De la ploutocratie, 1848; Du christianisme et de ses origines démocratiques, 1848, u. Malthus et les économistes, 1849. In seiner Verbannung nach dem Staatsstreich 1851 schrieb er die socialphilosophische satirische Dichtung: La grève de Samarez. 1863 f.; machte erst von der August-Amnestie 1869 Gebrauch und starb 11. April 1871 in Paris. Er übersetzte auch Goethes Werther ins Französische. 2) Eugène, franz. Genremaler der Gegenwart in Paris, entnimmt seine Stoffe mit Vorliebe dem Volksleben der Bretagne und beherrscht die Farbe mit seltener Macht. Werke: Das Neugeborene (im Luxembourg.); Vor der Beerdigung (Inneres eines bretonischen Wohnhauses). 1) Schroot. 2) Regnet.

**Leroux de Lincy**, Adrien Jean Victor, franz. Literarhistoriker, geb. 22. August 1806 zu Paris, eine Zeitlang Beamter an der Bibliothek des Arsenals; er starb im Mai 1869. Man hat von L.: Eine Ausgabe des Roman de Brut von Wace, Rouen 1838, u. der Quatre livres des Rois traduits en franç. du 12. siècle, 1842; Recueil de chants historiques franç. 2 Bde., 1841, u. Chants hist. et populaires du temps de Charles VII. et de Louis XI., 1857; Le livre des proverbes franç., 2 Bde., 1842; Les femmes célèbres de l'ancienne France, 2 Bde., 1847; Recherches sur la grande confrérie Notre-Dame aux prêtres et bourgeois de la ville de Paris in den Memoires der Gesellschaft der franz. Alterthumsforscher, 7 Bde., 1844; Registres de l'hôtel de ville de Paris pendant la Fronde, 1846—49 (mit Douët d'Arcq); Description de la ville de Paris par Guillebert de Metz, 1855; Paris et ses historiens aux 14. et 15. siècles, 1868 (mit Tisserand in der Hist. générale de Paris); Vie de la reine Anne de Bretagne, 1864, 4 Bde., ꝛc. Volchert.

**Leroy de St. Arnaud**, s. Saint Arnaud.

**Lerwick**, Hauptort der Shetlandinseln (nordöstlich von Schottland), auf der OKüste der Insel Mainland am Bressa-Sund, der einen schönen Hafen bildet; Fischfang, Strohflechterei, Wollenstrickerei; 1871: 3516 Ew.

**Lesage**, 1) Alain René, geb. 8. Mai 1668 in Sarzeau bei Vannes (Morbihan), studirte in Paris Jura, wurde dort Parlamentsadvocat u. lebte dann vom Ertrag seiner anfangs erfolglosen Schriftstellerei. Er st. 17. Nov. 1747 in Paris. L. war der bedeutendste französische Satiriker seiner Zeit. Le Diable boiteux. 1709, der berühmte Abenteurerroman Hist. de Gil Blas de Santillane, 1713—35, u. das Lustspiel Turcaret, 1709, sind seine Hauptwerke. Ferner schrieb er: Le Théâtre de la Foire (allein oder mit Anderen), 101 Opern u. Lustspiele, von denen Crispin rival de son maître das beste ist; Aventures de Robert Chevalier, dit de Beauchêne, 1732; eine Bearbeitung von Alemans Aventures de Guzman d'Alfarache, 1732; Le bachelier de Salamanque, Paris 1736; de Oeuvres complètes, ebd. 1828, 12 Bde.; Oeuv. choisies, ebend. 1811, 16 Bde., u. ö. Werke deutsch von E. Wallroth, Stuttg. 1830—41, 12 Bde. 2) Pseudonym für Lascases 1). Volchert.

**Lesbonax**, griech. Rhetor des 1. Jahrh. n. Chr., von welchem zwei Declamationen politischen Inhalts übrig sind; herausgeg. in den Sammlungen von Reiske, Bekker u. a., einzeln von Orelli, Lpz. 1820.

**Lesbos** (Midillü, Mytilini), türk. Insel im Ägäischen Meere, 11—16 km von der Westküste Kleinasiens entfernt u. südl. von Cap Baba; 1664 □km ($30_{,22}$ □M) mit etwa 30,000 Ew. (vor der Zeit des griechischen Freiheitskampfes ca. 60,000), Türken u. Griechen. Die Insel ist größtentheils gebirgig; die höchsten Berggipfel sind der Kryoskopos (Ordymnos, 643 m), der Lepethymnos (838 m) u. der Hag Ilias (Olympos, 938 m). Der Busen von Kaloni (Euripos Pyrrhäos) schneidet im SW. tief in die Insel ein, weniger tief im SO. die Jero Bai (Euripos). Die Insel hat ein vorzügliches Klima und einen sehr fruchtbaren Boden. Producte: Holz (Schiffsbauholz), Wein (im Alterthume sehr berühmt), Getreide, Oliven, Feigen, Vieh, Wild (zahlreich in den ansehnlichen Wäldern), Marmor ꝛc. Die reichen Metallschätze werden nicht ausgebeutet; der Ackerbau wird vernachlässigt, so daß Getreide eingeführt werden muß. Die Haupterwerbsquellen der Bewohner bilden die Gewinnung des Olivenöls (jährlich ca. 100,000 Ctr.) und die Ausnutzung der Wälder. Hauptstadt ist Kastro (Midillü), im Alterthum Mytilene. H. Berns.

**Lesbos.** (Geschichte). Die historische Bedeutung L.' beginnt mit der Einwanderung äolischer Griechen nach der dorischen Wanderung. Berühmt als die Heimath schöner, aber auch üppiger Frauen; die Heimath von Dichtern wie Alkäos u. Sappho, Sängern wie Arion u. Terpander, Philosophen wie Pittakos, u. in später Zeit Theophrastos, Historikern wie Hellanikos u. (in Pompejus Zeit) Theophanes, ist die Geschichte der Insel dagegen nur unvollkommen bekannt. Von ihren sechs Städten wurden nur Methymna und namentlich Mytilene (die Hauptstadt) bedeutend. Aus der vorpersischen Zeit ist nur die Episode des großen Pittakos bedeutsam, welcher die seit 620 v. Chr. durch blutigen Hader zwischen Adel u. Tyrannis erschütterte Stadt Mytilene seit 590 v. Chr. als Aisymnetes (Schiedsrichter, Gesetzgeber) beruhigte und eine timokratische Verfassung einführte. Gegen 540 unterwarf sich L. dem Perserkönig Kyros, theilte seit 500 v. Chr. das Schicksal der gegen Persien empörten ionischen Griechen, und folgte seit der Schlacht bei Mykale (479) der athenischen Hegemonie. Der Abfall des timokratischen Adels von Mytilene (428) wurde durch die Athener 427 mit blutiger Strenge bestraft. Mit dem Niedergange seiner Macht durch den unheilvollen Ausgang des Peloponnesischen Krieges ging für Athen auch L. verloren; aber schon die Schlacht bei Knidos, welche die Spartaner 394 v. Chr. gegen die Perser verloren, riß auch L. wieder von Sparta los, um nochmals (gegen 376 v. Chr.) dem neuen Seebunde der Athener beizutreten. Nach dem Sturz der athenischen Macht

durch Philipp von Makedonien folgte L. dem Sterne der neuen Machthaber; um 333 v. Chr. wurde es durch die persische Flotte Alexander d. Gr. für kurze Zeit entrissen. Während der Zeit der Diadochen u. Epigonen theilte L. das Schicksal der Inseln an der Küsten Kleinasiens, um nachher seit 133 v. Chr. mit der Provinz Asia unter der Herrschaft der Römer zu stehen. Der unter gehässigen Umständen erfolgte Übertritt der Stadt Mytilene zu dem blutigen großen Mithridates von Pontus (88 v. Chr.) zog der Stadt (81—79 v. Chr.) die Belagerung, Erstürmung und harte Züchtigung durch die Römer zu. Erst Pompejus verlieh ihr wieder auf Theophanes Bitte die sogen. Freiheit (Autonomie) innerhalb der Provinz Asia (62 v. Chr.). Bei Asia ist L. dann geblieben bis auf Diocletian, welcher 297 n. Chr. bei der neuen Organisation des Reiches L. mit vielen anderen Inseln zu der von Rhodos aus regierten Insularum provincia schlug. Mytilene war schon zu Constantins d. Gr., Methymna zur Zeit des Theodosius II. ein christliches Bisthum. Die Insel L. ist seit dem 7. Jahrh. ein Theil des byzantinischen Themas des Ägäischen Meeres. Später überließ der byzantinische Kaiser Johannes V. Paläologos dem ihm verbündeten und verschwägerten genuesischen Ritter Francesco Gattilusio im Jahre 1355 L. als erbliches Lehnsfürstenthum. Erst die Türken entrissen 1462 dem letzten Fürsten Nicolo die Insel. Vgl. Conze, Reise auf der Insel L., 1865. Hertzberg.

**Lescar**, Stadt im Arr. Pau des franz. Depart. Basses-Pyrénées, am Gave-de-Pau, Station der franz. Südbahn; sehenswerthe Kathedrale (aus dem 12. Jahrh.) mit den Gräbern mehrerer Fürsten von Béarn, Bildungsanstalt für Lehrer, Strumpfwirkerei, Baumwollenweberei; 1872: 1549 resp. 1807 Ew. — L. war seit früherer Zeit bis 1790 Bischofsitz. Die jetzige Stadt wurde im 11. Jahrh. neu gegründet, nachdem die alte 848 durch die Normannen zerstört worden war.

**Lesche** (gr. Alterth.), ein Ort in griech. Städten, wo man zur Unterhaltung zusammenkam; Säulenhallen, die allmählich mit Werken der Kunst geschmückt u. architektonisch reicher gestaltet wurden. Hier sammelten sich die Bürger zu heiterer u. ernster Unterhaltung; hier hielten später auch Philosophen ihre Vorträge; hier wurden auch wichtige Angelegenheiten der Gemeinde verhandelt; zuweilen diente die L. auch Obdachlosen zum Asyl. Die schönste u. an Kunstwerken reichste L. hatten Knidos u. Delphi. Hertzberg.

**Lesches**, Lesbier aus Mitylene, um 700 v. Chr., epischer Dichter; er schrieb: Μικρὰ μιχρά, welche die nachhomerische Geschichte des Trojanischen Krieges von Achilleus Tode an u. bes. die Einnahme der Stadt umfaßte; es sind nur Fragmente davon übrig.

**Leschkirch** (ungar. Uj-Egyház), 1) einer der Stühle des Königsbodens (Land der Sachsen) im österreich. Großfürstenthum Siebenbürgen; 287,19 □km (5,22 □M) mit (1870) 12,390 Ew. (auf 1 □km 43, in ganz Siebenbürgen 38). Der Stuhl ist gebirgig, wird von der Aluta durchflossen u. besitzt viel Wald. Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau (Mais, Weizen) u. Viehzucht (namentlich Rindvieh- u. Pferdezucht). 2) Marktflecken u. Hauptort darin, am Hartbache; 1870: 1026 Ew.

**Leschnitz**, Stadt im Kreise Groß-Strehlitz des preuß. Regbez. Oppeln, Station (Bahnhof 4 km von der Stadt entfernt) der Oberschles. Eisenbahn; Obstbau; 1875: 1463 Ew. 3 km nördl. von L. der 406 m hohe St. Anna-Berg (Schelmberg) mit Wallfahrtscapelle in schöner Laubholzwaldung.

**Lescinski**, s. Leszczynski.

**Lescot**, Pierre, franz. Architekt, geb. 1510 in Paris; st. 1578 das.; einer der Begründer der Renaissance in Frankreich, diente als Rath unter Franz I., Heinrich II., Karl IX. u. Heinrich III. u. war (obschon ein Laie) Abt von Clugny und Canonicus in Paris. Sein Hauptwerk ist der 1546 erbaute Louvre, dessen noch erhaltene westliche Façade des Hofes (mit dem Saal der Schweizer) als schönstes Denkmal der französischen Baukunst gilt. Regnet.

**Lesdiguières**, François de Bonne, Duc de, geb. 1. April 1543 zu St. Bonnet in der Dauphiné, stand anfangs auf Seite der Protestanten, schloß sich jedoch später Heinrich IV. an, wurde nach der Eroberung von Savoyen 1608 Marschall von Frankreich, 1611 Herzog von L. u. Pair, u. als er 1622 der protestantischen Religion entsagte, Connetable von Frankreich, 1625 befehligte er in Italien und st. 28. Sept. 1626. Teicher.

**Lesebuch**, 1) Buch, bestimmt zum Lesenlernen (Lesefiebel) oder zur Übung im Lesen für Schüler, welche über die ersten Elemente des Lesens hinaus sind. Das L. ist in Volksschulen gewöhnlich zugleich das Lehrbuch für Realien; es soll aber vor allen Dingen eine Auswahl des besten aus dem Geistesschatze unseres Volkes enthalten, soll das nationale Leben wecken und anregen, somit ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes werden. Vgl. Alb. Richter, Der Unterricht in der Muttersprache, Lpz. 1872; ferner Diesterweg, Friedr. Otto, Kellner, Kehr, Weber ꝛc. 2) Buch mit Beispielen zum Übersetzen aus einer fremden Sprache in die eigene, für Anfänger. 3) Buch, zur Unterhaltung bestimmt. Stz.

**Lesemaschine**, eine hölzerne, mit mehreren Leisten versehene Tafel, auf welcher die aufgezogenen Buchstaben zu Wörtern ꝛc. zusammengestellt werden können.

**Lesemethoden**, s. u. Lesen.

**Lesen** (in seinem ursprünglichen Sinne gleichbedeutend mit Sammeln) heißt, die graphisch dargestellten Lautzeichen der Sprache zu Silben, Wörtern u. Sätzen zusammenfassen und ihrem Inhalte nach erfassen. Die Kunst des L-s setzt die Schreibkunst voraus und gibt dem Kundigen das Mittel an die Hand, die in dem Schriftwort niedergelegten Gedankenschätze zu heben. Beide sind daher von unermeßlicher Wichtigkeit für die Bildung der Menschheit, indem sie uns die Erfahrungen und Gedanken der verschiedenen Menschen, Generationen u. Völker in den stummen u. doch so verständlich redenden Werken der Schrift überliefern und fast mühelos zutheilen. Mit Recht bemißt man daher den Culturzustand eines Volkes zunächst nach der Zahl der Leser u. Nichtleser (Analphabeten). Gutes L. ist eine Kunst, u. die Theorie stellt logische u. phonetische Gesetze für dasselbe auf und unterscheidet 3 Momente des L-s: das dynamische (Maß der Stärke u. Schwäche der Silben, Wörter u. Sätze), das melodische (die Hebung, Senkung u. Schwebung der Stimme) u. das rhythmische (die Art der Erfüllung der Zeitmomente, des Pausirens ꝛc.). Der Leseunterricht gliedert sich in 3 Stufen: 1) in das mechanische Lesen, welches die

Lautkenntniß, das Lautiren und das Wort- u. Satz-L. zu vermitteln hat; 2) in das logische L., welches sich mehr mit dem Gedankeninhalte befaßt u. daher ein Ausfluß des Verstandes ist; 3) in das ästhetische (euphonische) L., welches mehr den Ausdruck des Gefühls u. Empfindens zur Geltung kommen läßt. Die älteste Leselehrmethode ist die Buchstabirmethode, welche schon im alten Athen und alten Rom angewandt wurde. Im Mittelalter machte die Elementarmethode keine Fortschritte u. so finden wir sie zu Luthers Zeiten und selbst 3 Jahrhunderte nach ihm (bis 1804) als die allein übliche. Die Buchstabirmethode ist die schlechteste aller Leselehrarten, weil sie einen naturwidrigen Weg einschlägt. Sie gibt zuerst die Buchstabenform, gewöhnlich in der Druckschrift, die dem Schüler vorgezeigt wird. Für dieses das Kind möglichst wenig interessirende Zeichen wird dann der Name (Buchstabenname) gegeben, der nur bei den Vocalen mit der Sache (dem Laut) zusammentrifft und bei den meisten Consonanten eine durchaus willkürliche Benennung ist. Es fällt somit dem Kinde die unbarmherzige Aufgabe zu, aus diesen Namen durch Abstraction die Sache zu finden. Kein Wunder, wenn darum auch früh Männer, wie Ickelsamer (1534), Zeidler (1700), Benzky (1721), Hecker und Rousseau, gegen diese Methode zu Felde zogen und Verbesserungsvorschläge machten, jedoch ohne durchgreifenden Erfolg. Selbst Basedow wirkte (1785—87) trotz seiner „gebackenen" Buchstaben wenig für die Sache, u. auch der Großmeister Pestalozzi bekannte sich in seiner Anweisung zum Buchstabiren u. Lesenlernen (1801) noch zu der altherkömmlichen Weise. Das 17. Jahrh. brachte keine wesentliche Umgestaltung des ersten Lese- u. Schreibunterrichts zu Stande; das 18. zeichnet sich durch heftige Bekämpfung der Buchstabirmethode aus; aber erst das 19. führte zu einer wirklichen Neugestaltung. Eine Verbesserung kam mit Stephani (von 1781—1850), bayrischem Schulrath, indem er die schon von Ickelsamer und Anderen vorgeschlagene Lautirmethode einführte.

Stephani unterscheidet, wie es sich gehört, Laut, Zeichen u. Namen des Buchstaben und wendet beim Lesen nicht die Buchstabennamen, sondern die Laute an, wobei der Schüler angehalten wird, die Consonanten ohne Zusatz eines Vocals rein und deutlich auszusprechen, die erkannten Laute selbständig mit einander zu verbinden u. so dem Principe der Selbstthätigkeit Rechnung zu tragen. Vorzüge dieser neuen Leselehrmethode waren die Einführung des Lautirens an Stelle des Buchstabirens, dann die elementarische Stufenfolge der in größter Einfachheit fortschreitenden Lautirübungen. Die Mängel derselben bestehen darin: 1) daß die einleitenden Sprech- u. Analysirübungen fehlen u. daß vom Anschauungsunterrichte nicht die Rede ist; 2) daß die Kinder alle Buchstaben resp. Laute hinter einander merken sollen, bevor sie zu Lautverbindungen kommen; 3) daß Stephani geschieden hat, was nothwendig zusammen gehört: Schreiben u. Lesen. Die gleichzeitigen Bestrebungen des Philanthropisten Olivier (gest. 1815 als Privatlehrer in Wien) und F. F. A. Krugs (zuletzt Schuldirector in Zittau und Dresden, gest. 1843) hatten das Verdienst, daß durch sie die Sprachelemente vollständig dargelegt wurden u. der Unterschied von Laut und Buchstabe völlig zum Bewußtsein kam. Bapt. Graser (geb. 1766 bei Würzburg u. seit 1810 bayrischer Schulrath) ist der Begründer der Schreiblesemethode, welche etwa nur um ein Jahrzehnt jünger ist als die Lautirmethode. Erst nach den sorgfältigsten Vorbereitungen durch den Anschauungsunterricht u. die Sprachübungen will er das L. u. Schreiben beginnen lassen. Er läßt sich dabei von dem Grundsatze leiten, daß der Anfang mit dem Schreiben zu machen sei, weil das Wort zuerst in der Schrift dargestellt werden muß, ehe es gelesen werden kann. Er behandelte dabei die Buchstaben als Abbilder der Mundstellungen und wählte zu diesem Zwecke für den Anfang eine der lateinischen Schrift ähnliche Elementarschrift. Übrigens sollte weder lautirt noch buchstabirt werden, sondern der Schüler sollte immer ganze Wörter aussprechen, in ihre Bestandtheile zerlegen, diese zählen, dann jeden schriftlich darstellen u. so zugleich hören, denken, schreiben u. lesen. Nach Einübung des kleinen Alphabets kam dann das große und endlich die Druckschrift an die Reihe. Die Mundstellungstheorie u. die Elementarschrift Grasers sind als unpraktisch fallen gelassen, das Wesentliche seiner Schreiblesemethode aber durch eine große Anzahl von Schulmännern (Harnisch, Diesterweg, Scholz, Lüben, Haesters ꝛc.) genauer durchgebildet worden. Die Schreiblesemethode, welche später in eine reine und gemischte klassificirt wurde, je nachdem die Schreibschrift allein oder gleichzeitig in Verbindung mit der Druckschrift vorgeführt wird, war bis jüngst in den deutschen Schulen die herrschende. Seit einiger Zeit scheint ihr indeß die auf Jacotots Universal-Methode begründete Normalwörter-Methode (s. Jacotot) mit Erfolg Concurrenz zu machen. Geile.

**Lesghier** (von den Armeniern Lekši, von den Georgiern Lekhi genannt), ein aus vielen Stämmen bestehendes türkisch-tatarisches Volk Kaukasiens, das den größten Theil von Daghestan od. den nördlichen Abhang des östlichen Kaukasus und Georgien und Cirkassien bewohnt. Die L. sind ein kräftiges, freiheitliebendes, kriegerisches Volk, dabei rachsüchtig u. räuberisch. Ihr Land, nach ihnen Lesghistan genannt, besteht meist aus kahlen Felsen, von tiefen Schluchten u. Abgründen unterbrochen, und bietet daher wenig Mittel zum Feldbau u. ebenso wenige zur Viehzucht dar. Gleichwol haben die L. mit großer Anstrengung und Geschicklichkeit unter Zuhülfenahme künstlicher Bewässerung dem armen Boden reizende Gärten abzugewinnen verstanden, welche nun ihren Reichthum ausmachen. Sie leben in großen Dörfern (Aule) unter Stammältesten (Dorga); die Dörfer sind meist an schwer zugänglichen Stellen erbaut u. können daher leicht als Festungen dienen; ihre Wohnhäuser sind meist von Stein erbaut, häufig noch durch Steinmauern u. Thürme geschützt. Obgleich man die L. bald als Nachkommen der Alanen oder auch anderer Völker bezeichnet hat, ist es doch wahrscheinlich, daß sie zu den Urbewohnern des Kaukasus gehören. Sie sind gastfrei, aber träge. Infolge ihrer inneren Befehdungen waren sie, trotz ihrer Tapferkeit u. der für die Unabhängigkeit so günstigen Lage ihres Landes, stets die Beute fremder Eroberer, namentlich für lange Zeit der Perser. In neuerer Zeit endlich unter Schamyl vereint, bildeten sie das mächtigste Bollwerk gegen die Russen, bis 1859 mit der Überlieferung Schamyls an seine Feinde auch die

russische Herrschaft über die L. begründet wurde. Die christl. Religion hat nur schwachen Eingang bei den L.n gefunden, ihr gegenwärtiger Glaube ist der Omarmohammedanismus. Die Stellung ihrer Sprache s. u. Kaukasische Sprachen. Die Hauptstämme der L. sind die eigentlichen L. in Georgien u. Schirwan, die Kasikumüken in Cirkassien, die Akuscha in Daghestan, die Kürinen und die Uden. Die Gesammtzahl der L. beträgt etwa 350,000. Soyaux.

**Lesguillon,** Pierre Jean, franz. Dichter, geb. um 1800 zu Orleans, gest. im Jan. 1873 zu Paris. Er schrieb Gedichte: La Colonne (1830), Émotions (1833), Napoléon au camp de Boulogne (1847), Le telescope (1852), La Poésie à Napoléon III. (1852), Concours académiques (1861) ꝛc., u. war bei der Gründung des Album national, Le Conteur, La Revue des théâtres, La Vérité, L'almanach des Muses ꝛc. betheiligt; Vaudevilles; Lustspiele: Le cachemire (1827), La cachette (1830), Les prétendants (1842, in Versen), Le dernier Figaro (1848), Le protégé de Molière (1848, mit Saint-Yves), Figaro en prison (1850, mit Monrose); Dramen: Méphistophélès (1832), La Fiancée du proscrit (1834), Le jeton de Frascati (1837), Washington (1866) ꝛc.; Romane: Marie Touchet (1833), Albéric (1839); Prosaschriften: La camaraderie (1853), Les devoirs de l'homme de lettres (1854) ꝛc. Volckert.

**Leshenowo,** Kirchdorf im Kreise Schuja des russ. Gouv. Wladimir (Großrußland), an der Uchtoma; Fabriken für Mitkal u. Calico u. eine Färberei, zusammen mit etwa 3000 Arbeitern.

**Lesina,** 1) (im Alterthum Pharos), slav. Otok Hvar) Insel an der Küste des österreich. Königreichs Dalmatien; liegt zwischen den Inseln Brazza (im N.) u. Curzola (im S.) und wird von der Halbinsel Sabioncello durch den Narentakanal geschieden, bildet mit Lissa und einigen anderen kleinen Nachbarinseln die Bezirkshauptmannschaft L.; 314 □km (5,7 □M) mit etwa 13,000 Ew. Sie wird ihrer Länge nach von einer bewaldeten Bergkette (höchster Gipfel der Monte San Nicoló, 635 m hoch) durchzogen, welche auf der NSeite die beiden fruchtbaren Thäler Verbasco u. Verbagno bildet, hat angenehmes Klima u. bringt Südfrüchte (besond. Feigen), Wein (sog. Uferwein, Vino di spiaggia), Datteln, Johannisbrod u. Öl hervor. 2) (Slav. Hvar, Far) Hauptort der gleichnam. Bezirkshauptmannschaft, auf der SWKüste; Bischofsitz, Kathedrale, Franciscanerkloster, Benedictinerinnenkloster, Hafen, Schiffbau, Schifffahrt, Fabrikation von Rosmaringeist Aqua di regina), Rosmarinöl (Oleum anthos), Spitzen aus Aloefasern und Königinwasser; (1869) 1930 Ew. L. wird durch die Forts Spagnuolo u. San Nicoló vertheidigt. — Die Insel wurde 997 von den Venetianern erobert, 1358 von diesen an Ungarn abgetreten, trat 1520 in ein neues Vertragsverhältniß zu Venedig, theilte dann das Schicksal Venedigs und Dalmatiens und kam 1813 an Oesterreich. H. Berns.

**Lesinen,** s. Lisenen.

**Leskien,** August, Sprachforscher, geb. 8. Juli 1840 in Kiel; studirte seit 1860 in seiner Vaterstadt und in Leipzig, wurde in letzter Stadt 1865 Lehrer an der Thomasschule, habilitirte sich 1867 in Göttingen und wurde 1869 außerordentlicher Professor für vergleichende Sprachforschung in Jena u. 1870 für slavische Sprachen in Leipzig. Er schrieb: De ratione quam J. Bekker in restituendo digamma secutus sit, Lpz. 1860; Handbuch der altbulgarischen Sprache, Wien 1871; Die Declination im Slavisch-Lithauischen u. Germanischen, Lpz. 1876, und gab mit Ebel u. A. Indogermanische Chrestomathie, Wien 1869, heraus.

**Leskowatz,** Stadt im türk. Vilajet Prisrend, an der Morawa; in der Umgegend viel Gemüsebau; 12,000 Ew. (nach Sax 10—15,000).

**Leslie,** 1) Sir John, Physiker, geb. 16. April 1766 zu Largo in Schottland; st. 10. Nov. 1832 als Professor der Naturwissenschaften in Edinburg. Er erfand das Differenzialthermometer, ein Hygrometer, ein Photometer und andere wichtige physikalische Apparate und schr.: Elements of geometry, ebd. 1811; Account of experiments and instruments depending on the relation of air the heat and moisture, ebd. 1817 (deutsch von Brandes, Lpz. 1823); Philosophy of arithmetic, ebd. 1817; Discourse on the history of mathematical and physical science; übersetzte Buffons Naturgeschichte der Vögel, Lond. 1793, 3 Bde. 2) Charles Robert, hervorragender englischer Genremaler, geb. 11. Oct. 1794 zu Clerkenwell, st. 5. Mai 1859; lebte von 1799—1811 in Philadelphia, ward 1813 Schüler der Landauer Akademie, ging 1817 nach Paris, Antwerpen u. Brüssel, ward 1826 Mitglied der Akademie zu London u. entnahm den Stoff zu seinen zahlreichen Compositionen vielfach heimathlichen Dichtern. L. zählte zu den eigenartigsten englischen Künstlern u. besaß namentlich einen gesunden Humor u. ein leuchtendes, an die Venetianer erinnerndes Colorit. Hauptwerke: Florizel u. Perdita aus Shakespeares Wintermärchen; Karl II. und die Lady Bellenden; Antolicus (aus dem Wintermärchen). 1) r. 2) Regnet.

**Lesní panna** und **L. muž** nennt das czech. Volk männliche u. weibliche Waldgeister, auch diva žena und divý muž. Der Volksglaube der Russen kennt neben den Waldnymphen (rusalki) auch den männlichen Waldgeist (lesnoj), einen einäugigen, über die Bäume des Waldes hinausragenden Riesen, welcher die Menschen auf Abwege u. Sümpfe hinauslockt u. sie dort verdirbt; wenn er durch den Wald zieht, wüthet ein gewaltiger Sturm, so daß Mensch und Vogel den Wald flieht; der im Kampfe mit den bösen Geistern gewitzigte russische Bauer weiß aber Mittel gegen die Lockungen u. die Macht des Plagegeistes lesnoj, vornehmlich die Umwendung des Pelzes. Nehring.

**Lesparre,** Stadt u. Hauptort in dem 4 Cantone und 30 Gemeinden mit 42,854 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Gironde, in üppiger und fruchtbarer Gegend, von Weinbergen umringt, Station der Medoc-Eisenbahn; Wollenmanufacturen, Liqueurfabriken, Ackerbaugesellschaft, Weinbau, Handel mit Vieh, Tuch, Wollenzeugen, Harz, Fett, Wein, Samen ꝛc., 12 Monatsmärkte; (1872) 2154 Ew. (Gem. 3656).

**Lespès,** Léo, als franz. Schriftsteller unter dem Namen Timothée Trimm bekannt, geb. 18. Juni 1815 zu Bouchain; widmete sich der literarischen Laufbahn, schrieb für Pariser Journale, gründete 1862 das Petit Journal, mit dem er sein Glück

machte. Für den Petit Moniteur schrieb er seit 1869 die Tageschroniken. L. st. 21. April 1875 in Paris. Sein Hauptgebiet war die Causerie. Er schr. unter Anderen: Histoires roses et noires, Par. 1842; Les mystères du grand opéra, 1843; Hist. à faire peur, 1846, 2 Bde.; Les esprits de l'âtre, 1848; Paris dans un fauteuil, 1854; Les veillées de la St. Sylvestre, 1856; Les filles de Barrabas, 1864; Spectacles vus de ma fenêtre, 1866; Promenades dans Paris, 1847, ꝛc. Lagai.

**Lespinasse,** so v. w. Espinasse.

**Lesseps,** 1) Jean Bapt. Barthelemy, Baron de, franz. Reisender, geb. 27. Jan. 1766 in Cette; war 5 Jahre französischer Viceconsul in Petersburg, machte 1785 als Dolmetscher Lapeyrouses Reise bis zur SSpitze von Kamtschatka mit, von wo er 1787 die Tagebücher u. Nachrichten der Expedition nach Frankreich brachte; wurde 1788 Consul in Kronstadt und später in Petersburg, von wo ihn 1812 Napoleon als Intendant nach Moskau berief; 1814 als Chargé d'affaires nach Lissabon gesendet, wurde er später Consul daselbst bis 1823 u. st. 6. Mai 1834 in Paris. Er schr.: Observations sur la Sibérie et la Kamtschatka, Par. 1790, 2 Bde.; Voyage de Lapérouse, ebd. 1831. 2) Ferdinand de, Sohn des Vor., franz. Diplomat und Erbauer des Suez-Kanals, geb. 19. Nov. 1805 in Versailles; betrat 1825 als Attaché des franz. Generalconsuls in Lissabon die diplomatische Laufbahn, war 1827—28 in der Handelsabtheilung des Auswärtigen Ministeriums angestellt, wurde 1828 Attaché des Generalconsuls in Tunis, ging 1831 im Auftrage der franz. Regierung nach Ägypten, verwaltete dort mehrmals interimistisch das Consulat in Alexandrien, wurde 1838 Consul in Rotterdam, ging 1839 als Vertreter des französischen Handels nach Malaga, wurde noch in demselben Jahre Consul in Barcelona, entwickelte dort namentlich seit 1841 eine vielseitige Thätigkeit gegen die Regentschaft Esparteros, wurde im Aug. 1844, infolge des Gerüchts von der Abdankung des Vicekönigs Mehemed-Ali, an Lavalettes Stelle nach Alexandrien gesandt, kehrte aber dann wieder in seine frühere Stellung nach Barcelona zurück und blieb dort bis zur Februarrevolution; im April 1848 wurde er bevollmächtigter Minister der Republik Frankreich am Hofe zu Madrid, kam 1849 nach Paris zurück und ging im Mai in außerordentlicher Mission nach Rom, um beim Triumvirat wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, dessen Stipulationen jedoch der auf Rom rückende General Oudinot verwarf, und L. wurde wegen angeblicher Überschreitung seiner Instruction nach Paris berufen u. zur Disponibilität gesetzt. Er suchte in 2 Broschüren: Ma mission à Rome Mai 1849 und Reponse au Ministère et au Conseil d'Etat, sein Benehmen zu rechtfertigen. 1854 erhielt er von Seiten der Société d'études du Canal de Suez zu Paris den Auftrag, in Alexandria mit Said-Pascha über die Herstellung des seit 1816 projectirten Kanals der Landenge von Suez zu unterhandeln. Seine Mission wurde mit Erfolg gekrönt, worauf er sich nach Constantinopel begab und hier vom Großherrn die Genehmigung des Baues u. die Bestätigung der hierauf bezüglichen Actiengesellschaft erhielt. 1855 veranstaltete er zu Paris in Betreff dieses Unternehmens im Auftrage des Vicekönigs von Ägypten eine Versammlung der berühmtesten Ingenieure Englands, Frankreichs, Deutschlands, Hollands u. Italiens und wurde 1856 zum Dirigenten des Kanalbaues ernannt. Diplomatische Schwierigkeiten, die namentlich England veranlaßte, verhinderten zwar noch immer den wirklichen Beginn des Kanalbaues, dessenungeachtet forderte L. im Jan. 1858 zu Geldzeichnungen auf, erhielt auch in Frankreich selbst 200 Millionen Frcs. u. gründete eine Baugesellschaft, ging 1859 nach Ägypten und stellte den Kanal mit Überwindung der colossalsten Schwierigkeiten in 10 Jahren definitiv fertig, so daß seine feierliche Eröffnung 16. Nov. 1869 im Beisein vieler fürstlichen Personen erfolgen konnte. Im Febr. 1870 verlieh ihm die Geogr. Gesellschaft von Paris den Preis der Kaiserin von 10,000 Frcs., den der Empfänger aber der Expedition jener Gesellschaft nach dem Inneren Afrikas zuwies. Die City von London ertheilte ihm das Ehrenbürgerrecht. Im Juli 1873 nahm ihn die franz. Akademie der Wissenschaften an de Verneuils Stelle als freies Mitglied auf. Er schr.: Percement de l'Isthme de Suez, Par. 1855—56, 3 Serien; Lettres, journal et documents pour servir à l'histoire du canal de Suez, ebd. 1875.

1) Arendts.* 2) Bartling.

**Lessing,** 1) Gotthold Ephraim, deutscher Dichter u. Kritiker, geb. 22. Jan. 1729 zu Kamenz in der Oberlausitz, wo sein gelehrter und würdiger Vater ein Pfarramt bekleidete; 1741 trat L. in die Fürstenschule zu Meißen ein, wo ein gründlicher, hauptsächlich philosophischer Unterricht ausschließlich im Dienste der Theologie ertheilt u. der individuellen Selbstthätigkeit, sowie dem Privatfleiße ein weiter Spielraum gelassen wurde. 16jährig, erhob L. das Studium des Alterthums für sich zum Selbstzwecke; er las die Classiker, um den von ihnen abgespiegelten Menschengeist zu erkennen; Plautus u. Terenz weckten zuerst seine dramatische Ader. Im Sept. 1746 bezog er die Universität Leipzig, wo er nach dem Wunsche der Eltern Theologie studiren sollte. In der Stille verfolgte er jedoch den Plan, ohne Rücksicht auf eine künftige Anstellung, sich eine freie Menschenbildung, hauptsächlich aus den Quellen des Lebens u. des classischen Alterthums zu erwerben. Er studirte fleißig privatim; sein Collegienbesuch war, mit wenigen Ausnahmen, unregelmäßig. Um in der feinen Gesellschaft auftreten zu können, lernte er mit Eifer tanzen, fechten, voltigiren; mit dem Theater u. den Schauspielern setzte er sich in enge Beziehung. Nachdem er seine auf der Fürstenschule begonnene Komödie: Der junge Gelehrte, mit Rücksicht auf die Bühne ausgearbeitet, brachte dieselbe Friederike Neuber im Jan. 1748 zur Aufführung. Diese u. seine übrigen in den 40er Jahren entstandenen Dramen, theils Komödien, theils bürgerliche Schauspiele mit überwiegenden komischen Elementen, haben sich aus der Nachahmung französischer Vorbilder entwickelt u. geben dabei schon frühzeitige Einwirkungen der lateinischen Dichter, Holbergs u. der Engländer zu erkennen, sind aber in ihrem Kern eigenthümlich u. deutsch. Gegen die mit seinem Lebens- u. Bildungsgange unzufriedenen Eltern trat L. mit pietätsvoller Selbständigkeit auf, erklärte sich jetzt entschieden gegen den theologischen Beruf und für das Studium der Medicin u. der Schulsachen. Finanzplackereien entfernten ihn August 1748 von Leipzig nach Witten-

berg, ließen ihm auch dort keine Ruhe u. bestimmten ihn zu dem Entschlusse, die weiteren akademischen Studien aufzugeben und sich einen selbständigen Lebensweg anzubahnen. Er siedelte ohne Vorwissen der Eltern im December nach Berlin über. Die Aufforderung des Vaters, ohne Zögern heimzukehren, lehnte er entschieden ab. In den Beiträgen zur Historie u. Aufnahme des Theaters, die er 1750 in Gemeinschaft mit seinem Freunde Mylius erscheinen ließ, trat er scharf u. herausfordernd gegen die ausschließliche Nachahmung der Franzosen auf u. empfahl das Studium der Engländer. 1751—1755 redigirte er, jedoch mit einer langen Pause, den gelehrten Artikel der Rüdigerschen (später Vossischen) Zeitung, sowie im 2.—4. Quartal des Jahres 1751 ein damit verbundenes Blatt: Das Neueste aus dem Reiche des Witzes. Die Artikel des Feuilletonisten verbreiteten sich vorzugsweise über Poesie u. Religion. Er nahm bereits über den Parteien der Leipziger u. Schweizer einen unabhängigen Standpunkt ein, kritisirte den Klopstockschen Messias freimüthig, polemisirte gegen die ersten französischen Schriftsteller. Im December 1751 kehrte er nach Wittenberg zurück u. vertiefte sich hier in das Studium der Philologie u. der Gelehrtengeschichte, namentlich des Reformationszeitalters. Hieraus entstanden seine gerechtigkeitsliebenden, humanen u. „scharfsinnigen" Rettungen, worin er namentlich für die Glaubenstoleranz kämpfte und die Religion von der Theologie sonderte. Im Nov. 1752 ging er wieder nach Berlin. Hier nahm er seine feuilletonistische Arbeit wieder auf, lebte im Verkehr mit Nicolai, Mendelssohn, mit anderen jungen, strebenden Männern und mit geistreichen Frauen, gab 1753—56 seine Schriften in 6 Bdn., und 1754—58 die Theatralische Bibliothek heraus, worin er sich entschieden für das von den Engländern ausgebildete bürgerliche Trauerspiel erklärte, aber noch die Einheit der Zeit u. des Ortes verlangte u. großen Werth auf die sogen. Regelmäßigkeit legte. Im April 1755 zog sich L. auf einige Wochen nach Potsdam zurück, um seine Miß Sara Sampson zu dichten, worin er dem bürgerlichen Drama bei uns die Bahn eröffnete, die Stelzen des französischen Alexandriners auch als Trauerspieldichter von sich warf u. die Dreieinheitsketten zerriß. Der Beifall, den das Stück erntete, war enthusiastisch. In demselben Jahre verfaßten L. u. Mendelssohn die Schrift: Pope, ein Metaphysiker. Im Herbste zog L. wieder nach Leipzig, wo er mit der Kochschen Bühne den lebendigsten Verkehr unterhielt. Vom 31. August 1756 bis 14. Mai 1757 correspondirte er mit Nicolai u. Mendelssohn über den Ursprung u. die Natur der tragischen Empfindungen. Aus dem Jahre 1757 besitzen wir die ersten Nachrichten über die Entstehung der Emilia Galotti. L. zog im Mai 1758 wieder nach Berlin. Hier veröffentlichte er 1759 mit Ramler eine Auswahl aus den Singgedichten F. v. Logaus, in demselben Jahre seine Fabeln nebst Abhandlungen über diese Gattung u. sein Trauerspiel Philotas. Die seit dem Jahre 1759 erscheinenden, von L., Mendelssohn u. Nicolai redigirten Literaturbriefe, an denen sich L. in diesem u. dem folgenden Jahre betheiligte, zeigen seine Kritik erst im vollen, glänzenden Lichte; erst hier kommt sein eigentlichstes kritisches Princip zu durchschlagender Geltung und Entscheidung. Die eben erschienenen deutschen Originalwerke unterzieht er einer strengen Musterung u. findet weit mehr zu tadeln, ja zu verwerfen, als zu loben. Über Gottsched bricht er nun den Stab. Aus dem Gesichtspunkte einer zu bildenden Nationalliteratur verwirft er die Nachahmung des französischen Dramas und empfiehlt den Anschluß an die sinnesverwandten englischen Dichter Johnson, Beaumont, Fletcher u. namentlich Shakespeare. In den Literaturbriefen veröffentlichte L. ein Bruchstück seines Faust-Dramas; er bearbeitete diesen Stoff noch zweimal; von allen drei Bearbeitungen ist nur ganz Weniges erhalten. 1760 schrieb L. das Leben des Sophokles und veröffentlichte in demselben Jahre eine Übersetzung des Theaters von Diderot, der einen Haupteinfluß auf L-s dramatische Dichtung u. Dramaturgie gewann. Er lebte während dieses dritten Berliner Aufenthaltes im vertrautesten Umgange mit Nicolai u. Mendelssohn, aber auch im Verkehre mit allen bedeutenden Männern der Hauptstadt und mit liebenswürdigen u. ausgezeichneten Frauen; seine Persönlichkeit war bezaubernd. Er stand auf der Höhe männlicher Jugend, im Vollgefühle gereifter Kraft u. bedeutender Erfolge in u. außerhalb Deutschlands, freilich auch auf demjenigen Punkte seiner Entwickelung, wo er sich bereits inmitten seiner Freunde einsam zu fühlen begann (Adolf Stahr, G. E. L., sein Leben u. seine Werke, 4. A. der Volksausgabe, S. 189). Gegen Ende Nov. 1760 begab er sich als Gouvernementssecretär des Generals von Tauentzien nach Breslau, wo er fünf Jahre verweilte, neben der gewissenhaften Erfüllung seiner Amtspflichten, unter vielfachen Zerstreuungen, vorzüglich in militärischen Kreisen, den Spinoza u. die Kirchenväter studirte, an seinen Meisterwerken: Minna von Barnhelm und Laokoon schrieb. Er wohnte im Sommer u. Herbst 1762 der Belagerung von Schweidnitz bei, die 9. Oct. mit der Übergabe schloß. Am 9. März 1763 rief er den Hubertusburger Frieden zu Breslau mit großer Feierlichkeit öffentlich als Friedensherold aus. Im Jahre 1763 begleitete er den General v. Tauentzien nach Potsdam zu Friedrich dem Großen. Anfang 1765 kehrte er nach Berlin zurück. 1766 erschien: Laokoon, od. über die Grenzen der Malerei u. Poesie, 1. Theil. Von 2 Theilen, die noch folgen sollten, wurden Bruchstücke aus den hinterlassenen Papieren des Kritikers veröffentlicht. Die Wirkung, die von dem Buche ausging, war tief u. nachhaltig. Die beschreibende Poesie kam, wenigstens in den höheren Kreisen der Literatur, außer Brauch; der Poesie u. ihrer Beurtheilung überhaupt waren freiere u. weitere Perspectiven eröffnet. Auch führte L. in diesem Werke u. in der Hamburgischen Dramaturgie seine Nation zum erstenmal in den tieferen Geist, das volle Leben, die innere Genesis, die Mustergiltigkeit antiker Poesie, vor allem Homers u. der griechischen Tragiker ein. Zudem sind beide Schriften in edel-populärer u. künstlerischer Darstellung wissenschaftlicher Untersuchungen u. Auseinandersetzungen Muster für alle Zeiten. Minna von Barnhelm wurde 1767 herausgegeben und zum erstenmal in Berlin aufgeführt. Es ist ein bürgerlich-militärisches Drama, hervorgehend aus dem lebendigsten zeitgeschichtlichen Hintergrunde. Wohlthuende Ausgleichung würdigen Ernstes mit anmuthsvoller Laune und Vermeidung tiefer eindringender Komik erhält das Drama in den Grenzen des ernsten Lustspiels. Nach zweijährigem

vierten Aufenthalt in Berlin folgte L. im April 1767 einem Rufe als Dramaturg u. Consulent des eben entstehenden sogen. Nationaltheaters in Hamburg. Am 22. April wurde die erste Vorstellung gegeben, u. an demselben Tage kündigte L. sein Wochenblatt, die Hamburgische Dramaturgie, an, die ein kritisches Register aller zu gebenden Stücke führen und jeden Schritt sowol des Dichters als des Schauspielers begleiten sollte. Aber schon nach den ersten 4 Wochen müde, gegen die Empfindlichkeit der darstellenden Künstler anzukämpfen, beschränkte sich L. fortan auf die Beurtheilung der Stücke. Das Nationaltheater stand, obgleich Friederich Ludwig Schröder, Konrad Eckhof, David Borchers, die Frauen Mecour, Hensel und Löwen zu seinem Personale gehörten, auf schwankendem Boden u. mußte 25. Nov. für immer geschlossen werden. Die von L. zwischen dem 1. Mai 1767 u. Ostern 1769 herausgegebenen 104 Stücke seiner Hamburgischen Dramaturgie beschränkten sich auf die 52 ersten Theaterabende. Durch dieses Buch wurde unser Theater von der französischen Vormundschaft erlöst, die rechte Einsicht in die Bedeutung und den Werth der französischen und der von dieser mißverstandenen altclassischen Bühne eröffnet, Shakespeares Größe deutlich ins Licht gesetzt, auf das span. Drama verständig u. nicht ohne Liebe aufmerksam gemacht, unsere Nation zum Selbstvertrauen, vorerst auf dem ästhetischen Gebiete, wachgerufen, die dramatische Gesetzgebung des Aristoteles mit durchdringendstem Scharfsinn erörtert, einer Wolke von Vorurtheilen entzogen und auf den Gesichtskreis moderner Literaturen ausgedehnt, überhaupt eine der stärksten Säulen errichtet, auf denen unsere Poetik ruht. In den Jahren 1768, 69 richtete L. gegen Ch. A. Klotz (s. d.) seine meisterhaften Schriften: Briefe antiquarischen Inhalts, und Wie die Alten den Tod gebildet. In Hamburg faßte L. zu Eva, der Gattin seines speciellen Freundes König, eines wohlhabenden Kaufherrn u. Seidenfabrikanten, eine tiefe Neigung, die nicht unerwiedert blieb. Wie kaum zu bezweifeln, gehörte die hierin liegende sittliche Gefahr zu den Motiven, aus denen L. im Spätjahr 1768 den Plan zu einer italienischen Reise entwarf. Dieser Plan beschäftigte ihn, da ihm namentlich zur Ausführung desselben die pecuniären Mittel fehlten, bis in den Sommer des folgenden Jahres, als die Nachricht eintraf, daß König auf einer Geschäftsreise in Venedig plötzlich von einer Krankheit hingerafft worden sei. Vor der Abreise hatte König dem Freunde ausdrücklich seine Familie empfohlen. L. blieb nun als deren Stütze in Hamburg. Die Hoffnung auf den Besitz der liebenswürdigen u. edlen Frau bestimmte ihn zur Annahme der von dem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig ihm angebotenen Wolfenbütteler Bibliothekarstelle. Am 18. April 1770 zog er dahin ab. Beim Wiedersehen der Freundin im August 1771 geschah die förmliche Verlobung. Das von König hinterlassene Geschäft war so verwickelt, daß Eva zu dessen Ordnung einer Zeit von 6 Jahren bedurfte. Daneben harrte L. jahrelang auf Gehaltsverbesserung, ohne die er seinen häuslichen Herd nicht gründen konnte, u. zugleich verblutete er sich fortwährend für Eltern u. Geschwister. In dem verödeten Wolfenbüttel ging seine Heiterkeit, in der sumpfigen Gegend, in der Bibliotheksluft seine Gesundheit zu Grabe. Das Gefühl der Abhängigkeit nagte an ihm. 1772 erschien seine Emilia Galotti, worin er die äußerlich u. innerlich unentrinnbare Macht der Tyrannei darstellte. So wenig dieses Stück als Tragödie befriedigen kann, ist doch die Zeichnung der Charaktere meisterhaft, die Gliederung der Akte und Scenen beinahe durchaus bewunderungswürdig-kunstvoll, die Handlung rasch u. unaufhaltsam fortschreitend, die Sprache energisch und kühn, ohne jedes Raffinement u. jede Phraseologie, einfach u. elegant. 1773 ff. veröffentlichte L. unter dem Titel: Zur Geschichte u. Literatur die Resultate seiner bibliothekarischen Studien. 1775 wählte ihn der Prinz Leopold von Braunschweig zum Begleiter auf seiner Reise nach Italien, die jedoch nur etwas über ein Halbjahr dauerte. Nachdem L. es endlich zu einem Gehalte von 800 Thalern (mit dem Hofrathstitel) gebracht, u. Eva einen anständigen Rest ihres Vermögens gerettet hatte, war das Ziel der Liebenden erreicht; 8. Oct. 1776 feierten sie ihre Vermählung. Mit dem reinen Glücke dieser Ehe kehrte L-s volle Gesundheit u. Thatkraft wieder. Um so zerstörender traf ihn Evas Tod 10. Jan. 1777. Um sein Elend zu vergessen, warf er sich mit allen Kräften seines Geistes in die theologische Polemik. Er hatte 1774, angeblich aus den Schätzen der Wolfenbüttler Bibliothek, Fragmente des von H. S. Reimarus (vgl. den Art. Deutsche Nationalliteratur, S. 192 f.) hinterlassenen Manuscripts: Apologie, od. Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes, herauszugeben begonnen und dadurch die zelotischen Angriffe der orthodox-lutherischen Geistlichen veranlaßt. Er antwortete ohne irgend einen literarischen Bundesgenossen u. brachte seine Gegner zum Schweigen. Den hannoverschen Director Schumann fertigte er durch die beiden Schriften: Über den Beweis des Geistes u. der Kraft, u. Das Testament des Johannes, den Wolfenbüttler Superintendenten Reß in einer Duplik ab. Am leidenschaftlichsten trat der Hauptpastor Johann Michael Göze in Hamburg gegen L. auf, zuerst in den Hamburger Schwarzen Zeitungen, sodann in einem eigenen Rundschreiben, das den Titel führte: Etwas Vorläufiges gegen des Herrn Hofrath L. mittelbare u. unmittelbare Angriffe auf unsere allerheiligste Religion u. die Heilige Schrift, den einigen Lehrgrund derselben, 1778. L. antwortete mit der Parabel u. der Bitte, auf die noch leidenschaftlicheren Angriffe seines Gegners mit dem Absagungsschreiben, den Axiomata u. einer Reihe von kleinen Flugblättern, Antigöze genannt. Göze rief die Consistorien u. den Reichshofrath gegen L. u. die Fragmente an. Göze und dessen Verbündete erklärten öffentlich, daß L. „als einer der frechsten Störer des öffentlichen Friedens, der die Grundfesten des Heiligen römischen Reiches wankend zu machen suche", die Ahndung des Reichshofrathstribunals verdiene, welches verbunden sei, „nicht allein die Urheber, Schreiber u Drucker von Schriften gegen die christliche Religion, sondern auch die Herausgeber und Verbreiter derselben nach Beschaffenheit der Umstände an Ehre, Leib, Gut und Blut unnachsichtlich zu bestrafen." Göze denuncirte sogar den Kritiker bei dem Herzog von Braunschweig als einen Menschen, dem derselbe nicht ohne Gefahr für sein Haus die Bibliothekarstelle überlassen könne. Als L. in der Nöthigen Antwort auf eine sehr unnöthige Frage mit seiner

Belesenheit in allen Kirchenvätern der vier ersten Jahrhunderte drohte, war der Streit beendigt. Ein herzoglich braunschweigisches Rescript erließ an L. den Befehl, das in seinen Händen befindliche Manuscript des Fragmentisten auszuliefern, verfügte die Confiscation des daraus Gedruckten u. entzog dem Kritiker die von ihm bisher genossene Censurfreiheit. Dazu kam das Verbot des Consistoriums, irgend etwas in Religionssachen ohne Erlaubniß und Genehmigung des Ministeriums drucken zu lassen, — ein Ukas, um den sich L. nicht kümmerte. Unter drückenden Nahrungssorgen, die ihn seit dem Tode seiner Gattin heimsuchten, schrieb L. vom Nov. 1778 bis zum April 1779 Nathan den Weisen. 1778—80 erschien sein Ernst u. Falk (1—4), 1780 seine Erziehung des Menschengeschlechts. Inzwischen war seine Gesundheit untergraben, sein Gemüth verdüstert. Er st. 15. Febr. 1781 in Braunschweig, wo er sich zu erholen gedachte. In Braunschweig wurde ihm 1853 ein Denkmal von Rietschels Meisterhand gesetzt. Über L's nationalliterarische Bedeutung vgl. den Art. Deutsche Nationalliteratur, S. 202—207. Ausgaben der sämmtlichen Werke von Lachmann, Berl. 1838—40, in 13 Bdn., revidirt u. ergänzt von Maltzahn, 1853—57; von Boxberger, Schöne, G. Zimmermann u. A. in Hempels Nationalbibliothek der deutschen Classiker, ebd. 1868 ff.; von Gödeke, Stuttg. 1873, in 10 Bdn.; Leben von Danzel u. Guhrauer, Lpz. 1850, 53, 54, 2 Bde., u. von Stahr, Berl. 1859, 2 Bde., 7. A. ebd. 1873. 2) Karl Friedrich, berühmter Geschicht- u. Landschaftmaler der Gegenwart, Großneffe des Vorigen, geb. 15. Febr. 1808 zu Breslau. L. war für das Bausach bestimmt u. besuchte daher, nachdem er das Gymnasium in Polnisch-Wartenberg absolvirt, die Berliner Bau-Akademie, verließ sie aber gegen den Willen seines Vaters, um sich bei Dähling u. Wallmann im Zeichnen und Malen zu bilden. Die Folge dieses Familienconflictes war eine tiefe Verstimmung, die auch aus seinen ersten Bildern: Ein Kirchhof und eine Kirchenruine, spricht und seinem ganzen folgenden Leben eine melancholische Richtung gab. Nachdem sich der Vater endlich mit ihm ausgesöhnt, ging L. an die Akademie zu Düsseldorf, wo Schadow auf sein ungewöhnliches Talent aufmerksam wurde u. ihn als Schüler aufnahm. In Schadows Atelier entstand das nun in der Nationalgalerie befindliche Ritterschloß. Bald darauf betrat L. das Gebiet der Historienmalerei, indem er im Schlosse des Grafen Spee zu Heltorf die Schlacht von Ikonium al fresco malte. Diesem Werke folgte: der berühmte Klosterhof im Schnee (1828) u. zwei Jahre später sein Trauerndes Königspaar. Während der Abwesenheit Schadows in Italien (1830) fungirte L. interimistisch als Director der Akademie, ohne darüber sein Schaffen ruhen zu lassen. Es entstanden vielmehr während dieser Zeit mehrere Gemälde, von denen hier nur die bekannte Felsenschlucht mit Ruinen. Dieser folgten die Leonore u. die Burg Rheinstein; die Gebirgslandschaft (in der Berliner Nationalgalerie); die Hussitenpredigt; Hus vor dem Concil (beide schon 1831 entworfen); eine Mondlandschaft, eine Waldlandschaft mit großer Eiche; Ezzelin von München zur Buße ermahnt (in der Städelschen Galerie zu Frankfurt a. M.); Kaiser Friedrich I. (1839); Kapelle im Gebirge beim Frühgottesdienst (1839, in der Nationalgalerie); Gefangennehmung des Papstes Paschalis durch Heinrich V. (1839); Heinrich V. vor dem Kloster Prüfening bei Regensburg (1844); eine Reihe von Landschaften; Jäger auf dem Anstande (Galerie Ravené); Hus vor dem Scheiterhaufen (1848); Vertheidigung eines Engpasses (1850, in der Nationalgalerie); der Sarg Kaiser Heinrichs (Museum des Kunstvereins in Königsberg); Luther verbrennt die päpstlichen Decretalen (1852); Landschaft im Harz (1860); Gewitterlandschaft im Harz (1863); Kreuzfahrer finden in der Wüste einen Quell (1863); Luthers Anschlag der Thesen an der Schloßkirche in Wittenberg; Luthers Disputation mit Eck (1865, Galerie in Karlsruhe); der Klosterbrand; Westfälische Landschaft; Verlassenes Fürstenhaus (1870); Felsenthal (1871); Kluse bei Halberstadt (1873) ꝛc. L. machte keine Reisen u. besuchte keine Galerien, um sich seine Eigenart zu bewahren, u. es ist ihm das vollständig gelungen: er ist unbeirrt von Anderen seinen eigenen Weg gegangen. Als Landschafter steht L. unbedingt höher denn als Geschichtmaler. Als Geschichtmaler beschäftigen ihn nicht die Thatsachen selber, sondern nur psychologische Probleme, während in seinen Landschaften das Unmittelbare so gewaltig ergreift. Als Landschafter begann L. auch seine Künstlerbahn und huldigte der Romantik, dann ward er romantisch-lyrischer Genremaler, und zuletzt wendete er sich der Geschichtmalerei zu, ohne die anderen Kunstrichtungen aufzugeben. Er ist nicht Katholik, nicht Protestant, sondern Mensch. In der Stimmungslandschaft blieb er unerreicht. Seine ursprüngliche Melancholie mußte später der Natur weichen, aber noch liebt er das Schroffe, Ernste, Bizarre u. daneben das Sinnige. Auf die Staffage legt er außerordentliches Gewicht. Die Gefahr, die in der Romantik lag, erkannte er rechtzeitig und blieb auch hierin deutsch. Den Geschichtmaler L. fesseln vor allem die geistigen Kämpfe der Menschheit: der Streit zwischen Kirche u. Staat, Papst u. Kaiser, Hus u. Luther. Er weist die Symbolik und Allegorie ab, darum wirken seine Bilder dramatisch; sie sind eben das Erzeugniß des Augenblickes, nicht der Reflexion. L. lebt seit 1858 in Karlsruhe, zuerst als Galeriedirector, seit 1863 auch als Director der Kunstschule. 1) Zimmermann. 2) Regnet.

**Lessinnes,** Stadt im Arr. Soignies der belg. Prov. Hennegau, an der Dender; Station der Belg. Staatsbahnen; Fabriken für Leinwand, Zündhölzchen, Cichorien ꝛc., Gerbereien, Steinbrüche, Handel mit Holz u. Steinkohlen; 1866: 5658 Ew.

**Lessmann,** Daniel, deutscher Romanschriftsteller, geb. 18. Jan. 1794 zu Soldin in der Neumark; studirte in Berlin die Heilkunde, trat 1813 als Freiwilliger in das preußische Heer, setzte dann seine Studien in Berlin u. Wien fort, wurde in Wien Hofmeister, bereiste Italien und Ungarn, lebte seit 1824 als Schriftsteller in Berlin, erhängte sich im September 1831 bei Wittenberg. Schriften: Louise von Halling, Briefe aus Südspanien, Berlin 1827, 2 Bde.; Novellen, ebd. 1828—30, 4 Bde.; Biographische Gemälde, ebd. 1829, 30, 2 Bde.; Wanderbuch eines Schwermüthigen, ebd. 1831, 32, 2 Bde.; Die Heidemühle, ebd. 1833, 2 Bde.; Nachlaß, ebd. 1837, 38, 3 Bde. Zimmermann.

**L'Estocq,** 1) Johann Hermann, Graf von, geb. 29. April 1692 in Celle, der Sohn eines fran-

zösischen Refugiés und Wundarztes; war anfangs Barbier und kam 1713 nach Petersburg, wo er Wundarzt bei Peter d. Gr. wurde, der ihn aber einiger Rücksichtslosigkeiten wegen 1718 nach Kasan schickte; nach der Thronbesteigung Katharinens I. kehrte er zurück. Als Leibchirurg der Prinzessin Elisabeth versuchte er derselben 1730, nach Peters Tode, den Thron zu verschaffen; aber erst 1741, als der minderjährige Iwan unter Vormundschaft seiner Mutter regierte, gelang ihm dies durch seine unermüdliche Rührigkeit und durch die Unterstützung der Preobraschenski'schen Garde. Elisabeth ernannte ihn, der den mächtigsten Einfluß übte, zum wirklichen Geheimen Rath, ersten Leibarzt u. Generaldirector der medicinischen Kanzlei. L. war entschieden für Frankreich u. Preußen u. gegen England u. Österreich; ein hohler Glücksritter, lag er mit allen Ministern u. Beamten in steter Fehde und suchte durch niedrige Intriguen sie zu stürzen. Kaiser Karl VII. ertheilte ihm die freiherrliche u. später, wie der König von Polen 1744 die gräfliche Würde und fast alle wichtigen Angelegenheiten gingen durch seine Hände. 17. Nov. 1748 wurde er jedoch der Kaiserin verdächtig gemacht, indem er seit Jahren zu sehr an Peter III. hing. Er wurde auf Antrieb Bestuschew-Rjumins, seines Todfeindes, arretirt u. aller Ämter und Ehren entkleidet; seine Güter confiscirte man und knutete ihn. Darauf wurde er 1750 durch Elisabeth zur Verbannung nach Uglitsch und 1753 nach Ustjuj-Weliki verurtheilt. Peter III. rief ihn 1762 zurück und gab ihm seine Güter und Ehrenstellen wieder; auch Katharina II. ließ ihm seinen Gehalt von 7000 Rubeln jährlich, entfernte ihn jedoch von den Geschäften; er st. 13. Juni 1767 kinderlos in Petersburg. 2) Anton Wilhelm von, geb. 1738 in Hannover, trat früh in preußische Dienste, war im Siebenjährigen Kriege Ziethens Adjutant, machte die Feldzüge gegen Holland und Frankreich, 1787, 1793, 1794 u. 1806 mit, war in diesem Jahre Divisionsgeneral und trug das Meiste dazu bei, daß die Schlacht von Eylau 1807 unentschieden blieb. Nach dem Feldzuge wurde er Gouverneur von Berlin, dann von Breslau. Er starb in den Ruhestand versetzt 1815 in Berlin. 1) Kleinschmidt. 2) Teicher.

**Lesueur**, County im nordamerikan. Unionsstaat Minnisota unter 44° n. B. u. 93° w. L., 13,725 Ew.; C-sitz: Le Sueur.

**Lesueur**, 1) Eustache, berühmter franz. Maler, geb. im Nov. 1617 in Paris; er malte, von Simon Vouet gebildet, 1645—48 die 22 Bilder aus dem Leben des heil. Bruno im Kleinen Karthäuserkloster in Paris, 1649 in der Kirche Notre-Dame die Predigt des Apostels Paulus ꝛc. Seine Werke zeigen seltene Reinheit des Stils, Sorgfalt der Ausführung u. Innigkeit der Auffassung. Er st. 30. April 1655 in Paris. 2) Jean François, bedeutender franz. Componist, Dirigent und Musikschriftsteller, geb. 15. Jan. 1763 zu Drucat-Plessiel bei Abbeville; machte als Chorknabe der Kathedrale von Amiens musikalische Übungen, trieb aber weiterhin alle theoretischen Studien autoditactisch. Er wurde 1786 Kapellmeister an Notre-Dame in Paris, wo er mit seinen im weltlichen Sinne componirten Messen ꝛc. die Menge für sich hatte. Er legte 1788 sein Amt nieder u. zog sich auf das Gut eines Verehrers zurück, kam aber nach dem Tode desselben wieder nach Paris, trat als Operncomponist auf u. wurde nach einander Inspector des neuen Conservatoriums, unter Napoleon Kapellmeister, Mitglied der Pariser Akademie, Professor des Conservatoriums und starb 6. Oct. 1837 in Chaillet. Von seinen Opern gefielen besonders: La caverne, Télémaque, Les bardes; er schrieb viele kirchliche Werke u. lieferte außerdem eine Reihe musikal.-literarischer Arbeiten. 2) Siebenrock.

**Leszczyc zu Radolin**, ein polnisches Geschlecht, das zu den 12 ältesten Dynastenstämmen Polens zählt u. dessen Ursprung sich an die Gründung des Polnischen Reiches selbst knüpft, wie schon aus dem Namen L., d. i. Abkömmling des Lech, hervorgeht. Der Stifter des Zweiges des Lech'schen Stammes, welcher ausschließlich den Namen L. und das L-sche Wappen (im rothen Schild eine auf vier silbernen Stäben [oder Pfeilern] ruhende goldene Bedachung [polnisch Brog]), führt, war Ladislaus Leszek, Herzog in Kassubien, der dritte Sohn Leszeks III., der im Jahre 814 regierte und Großvater Popiels II., letzten Regenten aus dem Hause der Lech, war. Seit Mitte des 11. Jahrh. führte der älteste Zweig des Hauses Radolin den Titel als Grafen zu Skarssow u. Herren zu Radolin. Aus dieser sind 14 Nebenlinien mit verschiedenen Nebenzweigen entsprossen, von denen die der Herren zu Skarzeszow-Skarszewski u. der Grafen zu Suminie-Sumiński noch blühen. Stammvater der L-Radolin ist Matthias I. L., Graf zu Radolin; er nahm nach der Herrschaft Radolin diesen Namen als Geschlechtsnamen an, wozu dann noch die Bezeichnung Radolinsky kam. Das Geschlecht der L. hat Polen viele ausgezeichnete Feldherren und Staatsmänner gegeben und in verschiedenen Ländern Anerkennungen seines gräflichen Titels Radolin-Radolinsky erhalten. Vgl. Fr. Hoffmann, Übersicht der Familiengeschichte des Dynastengeschlechts L. Grafen von Radolin-Radolinsky, Dresd. 1873. Lagai.

**Leszczyński**, polnische, aus Böhmen stammende Adelsfamilie, aus welcher viele um Polen verdiente Männer hervorgingen; ihren Ruhm verdankte sie: 1) Rafael, der unter Sigismund III. Wojwode von Belz wurde und 1636 zu Włodawa starb. Er war wissenschaftlich gebildet, Dichter u. eifriger Anhänger der Reformation. Sein Enkel 2) Rafael, Großschatzmeister von Großpolen, schr. das historische Gedicht Chocim (1673) u. st. 1702. Sein Sohn war 3) Stanislaus, der 1704 König von Polen wurde, s. Stanislaus. Mit ihm starb, da er keinen Sohn hatte, das Geschlecht der L. aus, seine einzige Tochter 4) Maria Leszczyńska, war die Gemahlin Ludwigs XV., s. Maria.

**Letal** (v. Lat.), tödtlich.

**Letalität** (neulat. Letalitas), die Tödtlichkeit einer Verletzung. Vgl. die Artikel Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod, Tödtung u. dgl.

**Letellier**, Michel, franz. Staatsmann, geb. 19. April 1603 in Paris; wurde 1631 Procurator beim Châtelet in Paris, 1640 Intendant von Piemont u. durch Mazarin 1643 Staatssecretär, welche Stelle er auch nach Mazarins Tode fortführte; mit Colbert vereinte er sich zu Fouquets Sturz und war eine der bedeutendsten Arbeitskräfte und Stützen der Regierung Ludwigs XIV. Im J. 1666 übergab er das Staatssecretariat seinem Sohn François Michel, Marquis von Louvois, ohne jedoch aus dem Staats-

rathe zu treten u. wurde 1677 Kanzler von Frankreich. Die Aufhebung des Edicts von Nantes war mit sein Werk, er starb aber wenige Tage nach dessen Unterſiegelung im Oct. 1685.

**Lethargie** (v. Gr.), hoher Grad geiſtiger Trägheit u. Erſchlaffung.

**Lethe**, 1) Strom im Hades, aus welchem die Schatten Vergeſſenheit tranken, ſ. Griechiſche Mythologie, S. 492; daher 2) Vergeſſenheit.

**Lethraborg** (Ledreborg), Grafſchaft im däniſchen Amt Kopenhagen auf der Inſel Seeland, hat Schloß mit Park, Bibliothek und Bildergalerie. In der Nähe ſtand die alte Stadt Ledre oder Leire (vielleicht das Latris bei Plinius), der Wohnſitz der älteſten däniſchen Könige und ein Hauptopferplatz, wo alle 9 Jahre die heidniſchen Dänen im Januar zuſammenkamen u. ihren Göttern Menſchen, Pferde, Hunde u. Hähne opferten.

**Letitſchew** (Leticzew), Kreisſtadt im ruſſ. Gouv. Podolien, am Bug; 3 Kirchen, Kreisſchule; 5772 Ew.

**Letmathe**, Kirchdorf im Kreiſe Iſerlohn des preuß. Regbez. Arnsberg, an der Lenne, Station der Bahn Hagen-Siegen mit Abzweigung nach Iſerlohn; Meſſingwalzwerk, Fabrikation von Papier, Ketten, Fingerhüten ꝛc.; Kalkſteinbrüche; 1875: 3713 Ew.; in der Nähe die Dechenhöhle (ſ. d.).

**Leto** (bei den Römern Latona), 1) im griechiſchen Mythos Tochter des Titanen Köos u. der Phöbe, nach der alten Sage Gemahlin des Zeus vor Hera, dem ſie den Apollon u. die Artemis gebar. Sie wohnte im Olympos und wurde als milde, freundliche Göttin verehrt. Im Trojaniſchen Kriege ſtand ſie mit ihren Kindern auf Seiten der Troer, u. im Götterkampfe traf ſie auf den Hermes. Sie gebot, da Niobe (ſ. d.) ſich als kinderreiche Mutter über ſie erhob, dem Apollon u. der Artemis, die Kinder der Unglücklichen zu erſchießen. Auf dem Wege nach Pytho wurde ſie in Panopeus vom Tityos (ſ. d.) überfallen u. dieſer dafür in der Unterwelt mit ewiger Qual beſtraft. Nach der ſpäteren Sage war Zeus mit Hera ſchon vermählt, als er des vertrauteſten Umganges mit L. pflog, u. wurde dieſe von der Eiferſüchtigen ruhelos auf der ganzen Erde umhergetrieben, bis Poſeidon die Inſel Delos entſtehen ließ, auf der ſie den Apollon u. die Artemis gebar. 2) S. Asteroiden, N. 68. Zimmermann.

**Letronne**, Jean Antoine, berühmter Archäolog, geb. 25. Jan. 1787 in Paris, gebildet auf dem Collège de France, unterſtützte erſt Mentelle bei ſeinen geographiſchen Arbeiten, bereiſte 1810—12 Italien, die Schweiz u. Holland, wurde 1831 Profeſſor der Geſchichte und 1838 der Archäologie am Collège de France, Präſident des Collegiums der Conſervatoren der königl. Bibliothek u. Conſervator der Medaillen, ſeit 1840 auch Generalconſervateur der Archive Frankreichs u. ſt. 14. Dec. 1848 in Paris; er ſchr.: Essai critique sur la topographie de Syracuse, Par. 1813; Recherches géogr. et crit. sur le livre de mensura orbis terrae p. Dicuil, ebd. 1814; Considérations sur l'évaluation des monnaies grecques et rom., ebd. 1817; Recherches pour servir à l'histoire del'Egypte, ebd. 1823; Observ. sur l'objet des répresentations zodiacales, ebd. 1824; Tabulae octo nummorum, ponderum, mensurarum apud Romanos et Graecos, ebd. 1825; Cours élément. de géographie ancienne et moderne, 16. A., Par. 1832; Matériaux pour l'histoire du Christianisme, ebd. 1833; La statue vocale de Memnon, ebd. 1833; Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Egypte, ebd. 1842—48, 2 Bde., mit Atlas; Diplomes et chartes d'époque Mérovingienne, ebd. 1844 ff., u. m. a.; überſetzte den Strabo. Vgl. Valckenaer, Notice sur L., Par. 1850. Brambach.

**Letſchin**, Kirchdorf im Kreiſe Lebus des preuß. Regbez. Frankfurt; Station der Berlin-Stettiner Eiſenbahn; Öl- u. Stärkefabriken, Kupferſchmieden, Ziegelbrennereien, Märkte; 1875: 3606 Ew.

**Lette**, Wilhelm Adolf, geb. 10. Mai 1799 in Kienitz im Soldiner Kreiſe, ſtudirte 1816—20 in Heidelberg, Berlin u. Göttingen Jurisprudenz, Staatswiſſenſchaften und Philoſophie, nahm am Wartburgfeſte (1817) theil u. wurde in die demagogiſchen Unterſuchungen verwickelt; er wurde dann 1821 Auſcultator beim Oberlandsgericht in Frankfurt a. O., 1825 Obergerichtsaſſeſſor, 1835 Oberlandsgerichtsrath in Poſen, 1839 Director der Generalcommiſſion in Soldin, 1840 Oberregierungsrath und Dirigent der landwirthſchaftlichen Abtheilung der Regierung in Frankfurt, 1843 Geheimer Oberregierungsrath u. Rath im Miniſterium des Innern, 1844 zugleich Mitglied des Staatsraths und 1845 Präſident des Reviſionscollegiums für Landescultursſachen. Im März 1848 war L. einer der Gründer u. Leiter des conſtitutionellen Clubs in Berlin, dann Abgeordneter zur Deutſchen Nationalverſammlung, wo er zur Gagernſchen Partei gehörte, 1851 trat er für den Kölner Wahlkreis Mülheim in die Erſte preußiſche Kammer, 1852 für Halle und 1855 für den Wahlbezirk Königsberg-Soldin in das Haus der Abgeordneten, welchem er ſeitdem bis zu ſeinem Tode (3. Dec. 1868) angehörte; 1867 wurde er auch in den Norddeutſchen Reichstag gewählt. Seiner Theilnahme für die freie Vereinsthätigkeit verdanken 1845 der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klaſſen, der große Berliner Handwerker-Verein, der Central-Darlehen-Kaſſen-Verein, der Verein zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geſchlechts (L-Verein) ihre Entſtehung u. Erhaltung. Er war Mitbegründer des ſeit 1858 beſtehenden Congreſſes Deutſcher Volkswirthe. L. ſchrieb u. A.: Die Verfaſſungszuſtände in Preußen, Berl. 1857, u. bearbeitete mit v. Rönne: Die Landescultur-Geſetzgebung des Preußiſchen Staats, Berl. 1853 ff., 3 Bde.; Die Vertheilung des Grundeigenthums im Zuſammenhang mit der Geſchichte, der Geſetzgebung und den Volkszuſtänden, ebd. 1858. Bauer.

**Letten**, 1) Schieferthon, mit bunten, meiſt röthlichen oder grünlichen Flecken; 2) ſo v. w. Lehm.

**Letten**, ein zu den Indogermanen gehörender Volksſtamm in Europa, mit eigener Sprache, aus der lettoſlaviſchen Gruppe, von welcher der lettiſche Aſt im allgemeinen Sinne durch die reinen L., die Litauer und die ſprachlich untergegangenen Preußen gebildet wird. Die L. ſind arbeitſam, gutartig, kindlich fügſam, aber geiſtig etwas ſchwerfällig, jedoch fehlt es ihnen durchaus nicht an Bildungsfähigkeit. Sie huldigen noch mancherlei abergläubiſchen Ideen, obgleich ſie mit Ausnahme von etwa 50,000 zur Griechiſchen Kirche übergetretenen der proteſtantiſchen Kirche angehören und in zahlreichen Volksſchulen ziemlich durchgängig ſo gebildet ſind, daß ſie des Leſens und der Mehrzahl nach des Schreibens kundig ſind. Für die Vorfahren der jetzigen L. werden die

alten Golinder, Sudener, Slauaner u. Bornsker des Ptolemäos gehalten. Sie wurden von den Schwertbrüdern unterworfen u. in Leibeigenschaft gebracht, bis sie seit 1817 und 1819 aus derselben von der russischen Regierung befreit wurden. Unter den nun besseren Verhältnissen, die den L. freiere Bewegung, besonders Arbeit zu Eigenthumserwerb gestatten, werden sie, die früher stets unfrei u. geknechtet, sich bald emporarbeiten. Ihre Sprache u. Literatur s. d. Artikel. Die Zahl der L. im russ. Reiche beträgt etwa 1,048,000 Menschen. Sovaux.

**Lettenbohrer**, eine runde Eisenstange. Um nasse Bohrlöcher bis zur Entzündung des Pulvers abzutrocknen, füllt man sie mit Letten u. sucht durch Eintreiben des L-s die Wasser zuführenden Schnitte im Gestein mit Letten zu verstopfen.

**Lettenkohle**, eine in den Schichten des Keupers sich findende, thonige Kohle; sie ist weich u. fett, von mattem, erdigem Bruch, verwittert leicht u. hinterläßt beim Brennen viel Asche. Die L. ist wegen ihres großen Gehalts an Aschenbestandtheilen nur ein schlechtes Brennmaterial.

**Letterbox**, s. unter Post.

**Lettern** (v. lat. Literae), s. Schrift.

**Lettenmetall**, Legirung von Blei u. Antimon, meist unter Zusatz von Zinn, Kupfer, Eisen oder Wismuth. Dieselbe soll leicht schmelzen, die Form gut ausfüllen und von der Härte sein, daß sie dem Druck widersteht, ohne das Papier zu zerschneiden. Man hat z. B. 1 Th. Antimon mit 6—7 Th. Blei für die größeren, mit 3—4 Th. Blei für die kleineren Lettern u. bis 10 Th. Blei für die Stege. Ein Zusatz von Wismuth macht leichtflüssiger, von Eisen oder Kupfer härter u. widerstandsfähiger; auch werden die Lettern zuweilen galvanisch verkupfert oder vernickelt. Englische u. französische Lettern enthalten zuweilen 10—20 % Zinn. Jungck.

**Lettische Mythologie.** Die L. M. ist nahe verwandt der der Preußen. Den obersten Gott (Dews) dachten sich die Letten als allmächtig u. Besitzer alles Reichthums u. Überflusses. Nach ihm waren die drei mächtigsten Götter Perkunas, der Donnergott, dessen Gemahlin Perkunatele die Pflegerin der Sonne war; dann Potrimpos, der Gott des Wassers, der mit Wodan verglichen wird, und Pikulis, der Gott der Erde. Außerdem verehrten sie: Ligho, Gott der Freude; Pergrubbis, Gott des Frühlings; Atrimpos, Gott des Wassers; Sotwaros, der Sonnengott; Svaixtix, der Gott des Sternenlichts; Okapirmos, der Winde; Salwiks, der Sümpfe; Pekkols, der Nacht; Semmuks, der Fluren; Kuhma, der Festgelage; Kavas, den Kriegsgott; Göttinnen: Laima Mamnja, Göttin des Schicksals; Semmes Mahte, Erdmutter, die man aufforderten. bat, Verloreneswieder zu geben; Saule, Göttin der Sonne, deren Pferde im Morgenland (Austruma) in dem Mährchen oft vorkommen, und noch zahlreiche gute u. böse Geister. Tempel hatten die Letten nicht, sondern verehrten ihre Götter unter Bäumen und auf Anhöhen. Nehring.

**Lettische Sprache und Literatur.** Die L. S. (Latwiszu walloda, d. i. Lettische oder Kurländische Sprache) ist eine Schwester der Litauischen u. der ausgestorbenen Altpreußischen Sprache, mit denen sie den Lettischen oder Litauischen Ast der Lituslavischen Familie des großen indogermanischen Sprachstammes ausmacht. Das Lettische herrscht mit verschiedenen mundartlichen Abweichungen (darunter sind die wichtigsten: der oberlettische, zwei niederlettische, ein kurischer Dialect und der mittlere, der zur Schriftsprache geworden ist) in Kurland, Semgallen und dem Stifte Pilten, im westlichen Theile von Livland (im Lettlande), in dem ehemaligen polnischen Livlande, in Litauen an der kurländischen Grenze, bes. in den zwei großen evangelischen Gemeinden Birsen u. Scheymen; in Preußen auf der Kurischen Nehrung, welche von den dasigen Fischern, die sich Kuren nennen u. eigentlich Letten sind, den Namen führt. Am reinsten wird das L. gesprochen um Mitau u. Bauske, um Riga, Wolmar u. Wenden; am schlechtesten bei den Rehden in Polnisch-Livland, bei den Pintainen an der Düna und im Litauischen. Die Letten bedienen sich der deutschen Schrift. Außer den gewöhnlichen 5 Vocalen, die kurz u. lang sein können, gibt es die Diphthonge ai, au, ee, ei u. ui. Unter den Consonanten fehlen f u. h; gestrichenes g, k, l, n, r erhalten in der Aussprache ein angeschleiftes j; das gestrichene s u. sch dagegen wird scharf u. starkausgesprochen, im Gegensatz zu dem weichen s u. sch. Der Accent ruht gewöhnlich auf der ersten Silbe, auch in zusammengesetzten Wörtern, u. wird so hervorgehoben, daß die Endvocale in der Regel verschluckt werden. In Betreff der richtigen u. fein nüancirten Aussprache ist der Lette äußerst peinlich, vorzüglich dem Fremden gegenüber, der sich seiner Sprache bedient. Geschlechter u. Numeri hat das Substantivum nur zwei, der Dual ist im Gegensatz zum litauischen nur dialektisch erhalten und wenig im Gebrauch, Casus sind fünf, deren Endungen im Vergleich zum Litauischen abgeschleift sind, wie z. B. der instr. sg. m.—m (lit.—mi), der loc. pl.—s (lit. —se), —m (lit. —mis). In dem zusammengesetzten Adjectiv (mit der Bedeutung des bestimmten) werden nicht, wie im Litauischen beide Theile flectirt, das Adjectiv u. das damit verbundene hinweisende pronomen, sondern nur dieses. Die Formen für den Comparativ und Superlativ sind: aks (aka) und akajs (akaja), dieser ist der Form nach der Comparativ mit dem pron. demonstr. Zu den Fürwörtern (es, ich, tu, du, kas, welcher, schis, dieser) gehört auch der Artikel tas, ta. Das Zeitwort hat sechs Tempora, (das Imperfectum auf — davan ist dem Lettischen abhanden gekommen) von denen das Plusquamperfectum, das Perfectum und das zweite Futurum mit dem Hilfszeitwort gebildet werden. Modi sind nur die gewöhnlichen drei. Für das Participium existiren vier Formen; für den Infinitiv, nach Rücksicht der Zeit, drei. Man unterscheidet zwei Arten, die Formen des Verbums zu bilden, je nachdem die Wurzel ein- oder mehrsilbig ist, obschon die daraus hervorgehenden Veränderungen in der Form selbst unbedeutend sind, und vielmehr den Stamm treffen. Das Passivum entsteht durch Zusammensetzung des Participiums mit dem Hilfszeitwort; in dem Reciprocum finden ganz eigenthümliche Formenabweichungen statt. Von den Präpositionen sind die meisten zu Zusammensetzungen geeignet, einige lassen sich als Postpositionen gebrauchen. Um Abstracta, Deminutiva, Orts-, Abkunfts- und Gewerksnamen und Adverbia aus Adjectiven zu bilden, dafür ist das Lettische reichlich ausgestattet. Die Anordnung des Satzes ist einfach. Grammatik von Stender, Braunschw. 1761, 2. A.

Mitau 1783; Rosenberger, Formlehre der L-n S., ebd. 1830; Hesselberg, L. S-lehre, ebd. 1841; A. Bielenstein, Die lettische Sprache nach ihren Lauten und Formen I., Berl. 1863 (im Auszuge im Handbuch der lettischen Sprache. Mitau 1863), Wörterbuch von G. Mancel, Lange, ebd. 1772 ff., 2 Bde.; Stender, ebd. 1789; Wellig, Beiträge, 1828; Ulmann (Bischof), Lettisches Wörterbuch, Riga 1872.

Die Bildung der L-n S. begann mit der Einführung der Reformation, indem seit dem mehrere Bücher gedruckt wurden. Zur weiteren Ausbildung der L-n Schriftsprache bildete sich in Mitau, wo von jeher der Druck- u. Verlagsort der meisten lettischen Schriften war, 1824 die Lettisch-literärische Gesellschaft, welche seit 1828 ein Magazin herausgibt. Auch die Kurländische Gesellschaft für Literatur u. Kunst hat in ihren Jahresverhandlungen (Mitau 1819 ꝛc.) manche Beiträge geliefert. Das erste gedruckte lettische Buch war die Übersetzung der zehn Gebote Gottes von Ram (1530), Die Prophetien von Zacharias, dann der 1586 auf Gotth. Kettlers Kosten gedruckte Lutherische Katechismus. Ihm folgten dann die Übersetzung mehrerer biblischer Bücher, so 1631 bis 1642 der Bücher Salomonis und Jesus Sirach vom kurländischen Pfarrer Georg Mancel, welcher sich auch um Orthographie und Grammatik der L-n S. sehr verdient machte; nach ihm übersetzte Fürecker die Psalmen metrisch und der Propst Gluck in Marienburg das A. und N. T. Die Grundsätze der Moral erläuterte Maczemsky in seinen Reden (1793). Der erste dramatische Versuch in L-r S. war eine Übersetzung von Hohlbergs Lustspiel: Der verwandelte Bauer (1790); 1823 schrieb Baumann ein dramatisches Idyll und das ländliche Drama: Karl Johanns letzter Abschied von Freunden und Verwandten; auch Eversberg lieferte mehrere Schauspiele, u. in seiner Idylle Berthul u. Maja wendete er zuerst den Hexameter in der L-n S. an. Man hat außerdem mehrere Erzählungen, Fabeln, Geschichten, Räthsel von Bergmann (1790), Eversberg, Girgensohn (übers. Robinson) u. A., für das Volk, für welches man schon seit dem vorigen Jahrh. mehreres schrieb. Auch die erste lettische Zeitschrift (Latwiska Gadda Grahmata) kam zu Ende des 18. Jahrh. heraus, an welcher meist Landprediger arbeiteten, und welcher mehrere Volkskalender folgten, die für Belehrung und Unterhaltung des Volkes bestimmt waren. Eine lettische Zeitung (Latweeschu Awises) gab Watson seit 1822 in Mitau heraus. Außerdem gibt es auch politische, ökonomische u. a. Schriften, deren Zahl sich bes. seit 1819 gemehrt hat, wo die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, und die bes. das Volk über die neue Verfassung belehren sollten. Vgl. Zimmermann, Geschichte der Literatur der Letten, 1842; Napiersky, Chronologischer Conspect der L-n Literatur von 1507—1830, Mitau 1831; Derselbe mit von der Recke, Allgemeines Schriftsteller- u. Gelehrtenlexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland, ebd. 1827 ꝛc. Übersichten über die neueren literarischen Erscheinungen in L-r S. geben Berkholz u. Ulmann in den Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands (seit 1836). Die Letten besitzen einen reichen Schatz von Volkspoesie, in welcher gewöhnlich häusliche Begebenheiten u. zärtliche Gefühle besungen werden, oft ohne Zucht u. Anstand. Außerdem bes. Frühlings- und mythologische Lieder, Sinngedichte und Spottlieder (bes. auf die deutschen Herren). Der Charakter der lettischen Volkspoesie ist lyrisch-idyllisch. Die Verse bestehen aus Doppelstrophen ohne Reime; für das Versmaß (meist jambisch und trochäisch, doch auch daktylisch) haben die Letten ein sehr gelibtes Ohr. Es gibt lettische Lieder unter Anderem von Diez aus dem Ende des 17. Jahrh., von dem blinden Heinrich, einem kurländischen Bauer aus dem 18. Jahrh.; Sammlungen von Stender (2. A. 1789), von Bergmann u. Wahr (2. A. 1809). Nehring.*

**Lettner** (Lectorium), in den Kirchen romanischen Baustils eine Mauerschranke, welche die Vierung nach dem Langhause zu schließt; an der dem Schiffe zugewandten westlichen Seite des L-s befand sich der Altar für die Laien, an ihr führten auch zwei Treppen zu zwei Kanzeln, von denen das Evangelium und die Epistel vorgelesen wurde.

**Lettoslavische Sprachfamilie**, eine durch wissenschaftliche Rückschlüsse festgestellte Familie der indogermanischen Sprachen (s. d.), zerfallend in den Zweig des Lettischen (s. d. u. Litauische Sprache) u. des Slavischen (s. Slavische Sprachen).

**Lettowitz**, Marktflecken im mähr. Bez. Boskowitz (Österreich), an der Zwittawa, Station der Österreich. nördl. Staatsbahn; Schloß, uralte Pfarrkirche, Kloster und Hospital der Barmherzigen Brüder, Tüll-, Bobbinet- u. Spitzenfabrik, Papiermühle, 4 Jahr- u. Roß- und 2 Wollmärkte; 1869: 2083 Ew. In der Umgegend Steinkohlenflötze, Eisenstein- und Braunkohlenbergbau.

**Lettre**, Mehrzahl Lettres, (vom lat. litera, engl. letter, ital. lettera), Brief, Briefe; L. de change, Wechselbrief. Lettres royaux, königliche Schreiben; sie ergingen vor der Revolution entweder a) offen (L-s patentes), auf Pergament geschrieben, mit dem Namen des Königs von einem Staatsminister unterzeichnet, vom Minister contrasignirt, nicht zusammengefaltet, sondern nur am unteren Rande umgebogen, mit dem großen Staatssiegel versehen, und endigten mit den Worten; Car tel est notre plaisir; so Edicte, Verordnungen, Gnadenbriefe, Privilegien u. dgl.; sie bedurften der Einregistrirung des Parlaments und wurden daher oft durch Vorstellungen desselben gehemmt; oder b) verschlossen (L-s de cachet, L-s closes): sie waren auf Papier geschrieben, theils im Namen u. mit der Unterschrift des Königs, welcher darin in der ersten Person sprach u. schloß: Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait dans sa sainte et divine garde, theils im Auftrag desselben, mit den Anfangsworten: De par le Roi: Il est ordonné à etc., unterzeichnet von einem Minister u. mit dem kleinen königlichen Siegel verschlossen. Alle Befehle an Behörden u. Individuen (eingeforderte Gutachten, persönliche Ortsveränderungen, Verweisungen aus der Residenz oder dem Lande, auch oft Verhaftsbefehle) ergingen in dieser Form. Um zu letzteren in dringenden Fällen die Polizei stets in Stand zu setzen, erhielt der Lieutenant général de la police von Paris im Voraus eine Anzahl unausgefüllter L-s de cachet zur nöthigen Ausfüllung, was der Willkür freie Bahn öffnete, indem bes. seit dem Ministerium Richelieus, durch den Vorschlag des Kapuziner Pater Joseph, diese L-s de cachet benutzt wurden, wenn die Minister sich Jemands ohne Angaben der Ursachen ent-

ledigen wollten. Theilweise wurde solche Verhaftung auch vorgenommen, um den Betreffenden der Justiz zu entziehen u. war somit ein Act königlicher Gnade. Die Nationalversammlung schaffte durch Decret vom 23. Juni 1789 die L-s de cachet für immer ab. Lettres de marque, L-s de représailles, so v. w. Caperbriefe. —i.

**Letzlingen**, Kirchdorf im Kreise Gardelegen des preuß. Regbez. Magdeburg, am Ursprung der Milde und in der gleichnamigen wildreichen Heide; königliches Jagdschloß (1562 vom Kurprinzen Johann Georg erbaut), Oberförsterei; 1871: 1300 Ew.

**Letzte Dinge** (Dogm.), s. unter Eschatologie.

**Letztes Gericht**, s. Jüngstes Gericht.

**Letzte Oelung**, in der römischen Kirche das Sacrament, durch welches das Sacrament der Buße vollendet wird. Es soll nur Sterbenden, wo möglich erst, wenn der Kranke schon bewußtlos ist, gespendet werden, u. besteht im Bestreichen der Augen, Ohren, Nase, Lippen, Hände mit dem heil. am Gründonnerstag vom Bischof geweihten Öl. Die begleitenden Worte sind: Per istam unctionem indulgeat tibi Deus, quidquid oculorum sive narium sive tactus vitio deliquisti. Der Schriftgrund der L-n Ö. soll liegen in Marc. 6, 13, Jac. 5, 14. Die Wirkung soll sein Stärkung des Kranken, Wegnehmung der Reste der Sünde, möglicherweise Wiederherstellung. In der griechischen Kirche heißt die L. Ö. εὐχέλαιον u. besteht in einer siebenfachen Salbung an verschiedenen Körpertheilen. Der Unterschied von der römischen Kirche ist, daß das Sacrament auch ohne Todesgefahr u. öfter ertheilt werden darf. Löffler.

**Letzter Wille**, s. Testament.

**Leu**, 1) Joseph, schweiz. Volksmann, geb. 1800 zu Ebersol im Kanton Luzern, Landwirth u. Viehhändler, 1830 in den Gesetzgebenden Körper gewählt, trat er im Interesse der kathol. Kirche den Bestrebungen der Radicalen wegen einer Verfassungsveränderung entgegen, wandte sich, von der Mehrheit des Großen Raths zurückgewiesen, an das Volk, stiftete den Betverein, welcher allen antiliberalen Bestrebungen zum Mittelpunkte dienen sollte, u. schrieb auf den 5. Nov. 1839 eine Volksversammlung nach Rußwyl aus, wo die Ultramontanen eine Revision der Verfassung im Sinne des strengen Katholicismus anzustreben beschlossen und später auch durchsetzten. Die nun eintretenden Reactionen wurden sämmtlich durch L. angeregt u. gefördert; er wurde darauf Mitglied des Erziehungsrathes u. der geistlichen Commission, drang auf Umänderung des Lehrplans, beantragte ein neues Preßgesetz und setzte die Berufung der Jesuiten zur Übernahme der Seminarien u. des theologischen Lehrstuhls am Lyceum zu Luzern durch, wodurch er Luzern in den Bürgerkrieg stürzte. Aller Haß der Gegenpartei wandte sich gegen L., und er wurde von einem gewissen Jakob Müller am 19. Juli 1845 ermordet. Der Thäter wurde hingerichtet. Vgl. die Criminalprocedur gegen J. Müller, Zür. 1846. 2) August, berühmter Landschaftsmaler, geb. 1819 zu Münster, lebte 1821 bis 1838 in Tilsit, dann in Königsberg und war 1840—44 Schüler der Akademie zu Düsseldorf, besuchte 1843 und 1847 Norwegen und später die Schweiz, Tirol, das bayerische Oberland und Italien und kehrte nach vorübergehendem Aufenthalt in Brüssel nach Düsseldorf zurück, wo er noch lebt. Seinen ersten Erfolg verdankte er 1852 in Brüssel ausgestellten norwegischen Landschaften, in welcher er wie fortan dem Einflusse von O. Achenbach folgte, dessen Richtung er auch in der diesem ferner liegenden Alpenlandschaft mit großem Geschick zur Geltung brachte. L. erfaßt die Alpennatur als echter Dichter und bringt sie mit überraschenden Farbeneffecten und brillantem Vortrag zur Darstellung, die er meist in großen Maßverhältnissen hält. Hauptwerke: Sognefjord in Norwegen bei Mittagsbeleuchtung (im Museum zu Bremen); Norwegische Hochebene (Königsberger städtisches Museum); Partie bei Berchtesgaden (Museum in Stuttgart) 2c. 1) Henne-Am Rhyn. 2) Regnet.

**St. Leu**, (St. L.-d'Esserent), Kirchdorf im Arr. Senlis des franz. Dep. Oise, Station der franz. Nordbahn; Hospiz, Fabrikation von Leim, Spitzen 2c., große Steinbrüche; 1578 Ew. St. L. war sonst Eigenthum Louis Bonaparte's; darnach nannte er sich und seine Wittwe, Hortensia Bonaparte, Graf von St. L.; wurde 1817 an den Herzog von Leuchtenberg abgetreten. Hier 1844 ein von französischen Legitimisten für den letzten Condé errichtetes Denkmal.

**Leubus**, 1) Marktflecken (bis 1844 Stadt) im Kreise Wohlau des preuß. Regbez. Breslau, rechts an der Oder; 720 Ew. 2) (Kloster-L.), Kirchdorf bei dem vorigen, mit der ehemaligen berühmten Cistercienserabtei, 1053 als Benedictinerkloster gestiftet vom Könige Kasimir I. von Polen, aber 1175 vom Herzoge Boleslaw mit Cistercienserm önchen aus dem Kloster Pforta bei Naumburg besetzt, (Begräbniß vieler fürstlicher Personen), aufgehoben 1810 und jetzt Provinzialirrenhaus, in den ehemaligen Öconomiegebäuden ein königl. Landgestüt; 1871: 2000 Ew.

**Leuc.....**, Zusammensetzungen, welche hier nicht zu finden sind, s. u. Leuk....

**Leuca**, Capo San Maria di, die SO-Spitze der Halbinsel Apulien und Italiens.

**Leuchtbake**, s. unter Seezeichen.

**Leuchtenberg**, 1) sonst deutsche gefürstete Landgrafschaft der Oberpfalz, an der Nab; bestand aus den Aemtern Pfreimt, Leuchtenberg, Wernberg und Misprunn; 4 □M; 6500 Ew. L., welches früher unter eigenen Landgrafen stand, wurde im 13. Jahrh. an den Herzog Ludwig von Bayern verkauft, kam aber bald wieder an die Landgrafen zurück. Mit dem Tode des letzten Landgrafen Maximilian Adam, 1646, fiel L. an den Herzog Albrecht von Bayern, welcher Maximilians Schwester, Mechtilde, geheirathet hatte. Albrecht aber überließ L. seinem Bruder, dem Kurfürsten Maximilian, dessen Sohn, Kurfürst Ferdinand Maria, nach Erlangung seiner Majorennität L. seinem jüngeren Bruder Max Philipp übergab, u. als dieser 1705 kinderlos starb, fiel L. an Kurbayern zurück. Nachdem der Kurfürst Max Maria Emanuel 1706 in die Acht erklärt worden, belehnte der Kaiser Joseph 1708 seinen Oberstallmeister, Grafen Leopold Matthias von Lamberg, und nach dessen Tode, 1711, dessen Bruder Franz Anton damit. Als der Kurfürst 1714 im Badener Frieden in seine Lande restituirt wurde, erhielt er auch L. zurück, und L. wurde von den Kurfürsten ihren jüngeren Brüdern als Apanage gegeben. Nach Absterben des Hauses Bayern suchte Mecklenburg, welches vom Kaiser Maximilian 1502 einige Ansprüche

erhalten hatte, diese geltend zu machen, doch bekam Karl Theodor von Pfalzbayern L. 1817 wurde L. nebst dem vormaligen Bisthum Eichstädt u. anderen Gebietstheilen vom König von Bayern dem Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais, seinem Schwiegersohn als mediatisirtes Herzogthum verliehen und zugleich ihm und seinen Nachfolgern in der Standesherrschaft das Prädicat Königliche Hoheit, den übrigen Mitgliedern mit dem Fürstentitel das Prädicat Durchlaucht. Als Eugens Sohn Maximilian, Herzog von L., mit der Großfürstin Maria von Rußland sich vermählte, ging die Familie L. nach Rußland über und erhielt hier das Prädicat Kaiserl. Hoheit und Fürsten von Romanowski. Die Standesherrschaft L. aber wurde 1854 aufgelöst, und mit der Krone Bayern vereinigt. 2) Marktflecken im Bez.-Amt Bohenstrauß des bayer. Regbez. Oberpfalz und Regensburg, auf einem Felsen an der Luhe, ehemals Hauptort der gleichnamigen Landgrafschaft; Ruine eines Bergschlosses; 1875: 512 Ew.; 1842 große Feuersbrunst.

**Leuchtenberg,** 1) Eugène Rose de Beauharnais, Herzog von, Fürst von Eichstädt, Sohn des Generals Vicomte Alexandre de Beauharnais (s. d. 5) u. der Josephine Tascher de la Pagerie, nachmaligen Kaiserin der Franzosen, geb. 3. Sept. 1781. Nach der Hinrichtung seines Vaters u. nach der Verheirathung seiner Mutter mit Bonaparte (8. März 1796) begleitete er, zum Militär erzogen, diesen 1796 nach Italien u. 1798 nach Ägypten u. stieg zum Oberst, Brigade- und Divisionsgeneral. Napoleon ernannte ihn 1804 zum franz. Prinzen u. 1805 zum Vicekönig von Italien. Er befehligte 1805 die franz.-italien. Armee, vermählte sich 14. Jan. 1806 mit der Prinzessin Auguste Amalie von Bayern und wurde 1807 vom Kaiser als Sohn und Erbe des Königreichs Italien adoptirt. Im Österreichischen Kriege 1809 drang er mit 70,000 Mann nach Oesterreich u. Ungarn vor, gewann die Schlacht von Raab u. trug viel zum Sieg bei Wagram bei. Nach der Scheidung Napoleons von der Kaiserin ernannte ihn dieser 1810 zum Nachfolger des Großherzogs von Frankfurt. Im Zuge nach Rußland, wo er eine eigene Armee von 70,000 Mann (das 5. Corps unter Junot u. das 6. unter Gouvion St. Cyr) befehligte, u. noch mehr beim Rückzuge, wo er nach der Abreise Napoleons u. des Königs von Neapel den Oberbefehl hatte, so wie in der Schlacht von Lützen, entwickelte er große Feldherrntalente u. erhielt nach dem Waffenstillstande die Führung der Armee von Italien. Die Schwäche derselben u. die Treulosigkeit des Königs von Neapel nöthigte ihn jedoch zur Defensive, welche er klug führte, doch zog er sich 1814 von der Etsch hinter den Mincio. Nach Napoleons Sturz ging er nach Paris u. von da, nachdem die Hoffnung, Genua als eigenes Großherzogthum zu erhalten, sich nicht erfüllt, u. er den ihm von Ludwig XVIII. angebotenen Marschallsstab ausgeschlagen hatte, nach München u. Wien zum Congreß. Für seine Dotation in Italien erhielt er durch den Vertrag von Fontainebleau 5 Mill. Frcs. Entschädigung. Der König von Bayern ernannte ihn 1817 zum Herzog von L., mit dem Prädicat königliche Hoheit und belehnte ihn mit dem Fürstenthum Eichstädt. Er starb 21. Febr. 1824 in München, einer der vorzüglichsten Prinzen, ein bedeutender Charakter, hoch begabt, menschlich gerecht u. offen, zeichnete er nach außen sich durch besondere Einfachheit aus. Ihm ist 1830 ein Denkmal in der Michaelskirche zu München errichtet, ebenso später in Paris. Er hinterließ außer zwei Söhnen (s. u.) vier Töchter Josephine, geb. 14. März 1807, seit 1859 Wittwe des Königs Oscar von Schweden, gest. 7. Juni 1876; Eugenie, geb. 22. Dec. 1808, Gemahlin des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, gest. 1847; Amalie, geb. 31. Juli 1812, Wittwe des Kaisers Dom Pedro von Brasilien, gest. 26. Jan. 1873; Theodolinde, geb. 13. April 1814, Gemahlin des Grafen Wilhelm von Württemberg, Herzog von Urach, gest. 1. April 1857. Vgl. Baudoncourt, Hist. du Prince Eugène, Paris 1827, 3 Bde.; Aubriet, Biogr. du prince Eugène, deutsch (mit werthvoller Ergänzung) von K. Geib, Speyer 1826; Schneidewind, Herzog von L., Stockh. 1857; Eugène, Denkwürdigkeiten u. politische u. militärische Correspondenz, herausgeg. von Du Casse, aus dem Franz. von L. Fort, Halle 1858 ff. 2) August Karl Eugen Napoleon, Herzog von, ältester Sohn des Vorigen, geb. 9. December 1810 in Mailand, studirte 1826 in München u. trat dann in bayr. Kriegsdienste. 1830 würde er, ohne Frankreichs Gegenrede, den belgischen Thron erhalten haben, vermählte sich dann 25. Jan. 1835 mit Donna Maria da Gloria, Königin von Portugal, u. erhielt den Titel Prinz von Portugal, starb aber schon 28. März desselben Jahres zu Lissabon an der Halsbräune. Ihm wurde 1837 ein Denkmal zu Eichstädt gesetzt. 3) Maximilian Joseph Eugen August Napoleon, Herzog von, Bruder des Vorigen, geb. 2. Oct. 1817 in München, succedirte in L. seinem Bruder 1835 unter Vormundschaft seiner Mutter, die auch seine Erziehung leitete. Am 14. Juli 1839 vermählte sich der Herzog mit der (21. Februar 1876 gestorbenen) Großfürstin Marie Nikolajewna von Rußland, der ältesten Tochter des Kaisers Nikolaus, der besonderes Gefallen an den Prinzen gefunden, wurde Generalmajor, Regimentschef, erhielt 1840 das Prädicat kaiserl. Hoheit, wurde später Generaladjutant des Kaisers Nikolaus u. starb 1. Nov. 1852 in Petersburg. 4) Herzog Nikolaus Maximilianowitsch, Fürst Romanowski, ältester Sohn des Vor., geb. 4. August 1843, folgte seinem Vater 1852 unter mütterlicher Vormundschaft, bis zur Auflösung der Standesherrschaft L. 1854 u. führte im russ.-türk. Kriege 1877 ein Commando als Generallieutenant. Seine Geschwister sind: die Prinzessinnen Marie, geb. 16. Oct. 1841, seit 11. Febr. 1863 mit dem Prinzen Wilhelm von Baden vermählt, u. Eugenie, geb. 1. April 1845, seit 19. Nov. 1868 Gemahlin des Prinzen Alexander von Oldenburg; die Prinzen: Eugen, geb. 8. Febr. 1847, Sergei, geb. 20. Decbr. 1849 u. Georg, geb. 29. Febr. 1852. Lagai.*

**Leuchtenburg,** Bergschloß, s. u. Kahla.

**Leuchter,** Geräth zum Aufstecken von Kerzen od. zum Aufschrauben von Brennern bei Gasvorrichtungen. Außer den gewöhnlichen Tisch-L-n hat man Schiebe-L., Hand-L., Arm-L. (combinirt als Kron-L.) u. Wand-L.

**Leuchtfackel,** eine etwa ½ m lange Hülse von Zinkblech, die mit einem aus 75 Theilen Salpeter, 25 Thl. Schwefel, 7 Thl. Mehlpulver, 5 Thl. Schwefelantimon bestehenden Satz gefüllt ist u. zum

Erleuchten der Gräben in Festungen verwendet wird; die Brennzeit beträgt 12—15 Minuten.

**Leuchtgas**, s. u. Gasbeleuchtung.

**Leuchtkäfer**, Lampyridae, Käfergruppe aus der Fam. Malacodermata *Latr.*, Weichhäuter. Kopf unter dem flachen, breiten Brustschild verborgen, Körper gestreckt, verflacht. Flügeldecken und Flügel nur bei den Männchen vollkommen ausgebildet. Überall verbreitet, in Amerika zahlreich und in den mannichfaltigsten Formen, leben des Tags, wie auch die Larven, versteckt im Grase, nähren sich von Schnecken, bes. Helix-Arten u. werden dadurch nützlich. Bei eintretender Dunkelheit fliegen die Männchen umher u. leuchten dabei an einigen Hinterleibsringeln, welche durch gelbliche Färbung auffallen. Das Leuchtvermögen besitzen auch die Weibchen u. auffallender Weise auch die Puppen u. Eier. Das Leuchtorgan besteht aus eingekapselten polygonalen Zellen, theils durchsichtig, theils mit feinkörnigem Inhalt u. einem Netz von Luftröhrchen, Tracheen. Das Leuchten geschieht willkürlich. Gattung Lampyris *Geoffr.*, Leuchtwurm, Johanniskäfer, nach der Zeit des Erscheinens benannt; 2 Arten. L. splendidula *L.*, 6 mm. Männchen schwärzlich grau, Halsschild mit zwei Fensterflecken; Weibchen gelbweiß, statt der Flügeldecken zwei Schüppchen. Männchen fliegen des Abends in Menge umher u. leuchten dabei stark. L. noctiluca *L.*, 13 mm. Männchen lichtbraun, Halsschild graugelb mit dunkler Mitte u. verwischten Fensterflecken. Weibchen größer, weiß-gelb, ganz ohne Decken. Männchen fliegen nicht häufig. Lamprocera Latreilli *Kirby*, gegen 3 cm. Beide Geschlechter geflügelt; pechbraun, Halsschild mit 3 großen Flecken, wie die Flügeldecken rothgelb, letztere mit Fleck an der Basis, Flügel der Männchen gewedelt; Brasilien. Farwick.

**Leuchtkugel**, besteht aus einem eisernen Gerippe, dem sog. L-kreuz, das mit einem Leinwandmantel überzogen u. mit Leuchtsatz (26 Thle. Salpeter, 20 Thle. Schwefel, 2 Thle. Mehlpulver) ausgefüllt ist. Durch das Mundloch u. zu beiden Seiten desselben werden 3 mit langsam brennendem Satz gefüllte u. oben mit Anfeuerung bestrichene Satzröhrchen eingetrieben, welche beim Schießen den Leuchtsatz in Brand setzen. Die L-n dienen zur Erleuchtung des Vorterrains der Festungen u. werden dazu aus Mörsern geworfen. Die Brennzeit beträgt 4—6 Minuten, der Erleuchtungskreis hat je nach dem Kaliber bei einer Entfernung von 3—600 m einen Durchmesser von 70—300 m. In der deutschen Artillerie werden L-n nicht mehr angewendet, man bedient sich statt ihrer der Leuchtraketen. ß.

**Leuchtrakete**, s. Rakete.

**Leuchtsteine**, s. Bologneser Leuchtstein u. Phosphorescenz.

**Leuchtstoffe.** Unter L-n versteht man sämmtliche zur Beleuchtung dienende Materialien; a) feste, bes. Talg, Stearin, Paraffin, Wachs u. Wallrath; b) flüssige L. sind die fetten, flüchtigen u. viele ätherische Oele, Kohlenwasserstoffe 2c., von denen jedoch fast nur Rüb- u. Baumöl, Petroleum u. ihm ähnliche Öle wirklich zur Beleuchtung benutzt werden; c) über die verschiedenen gasförmigen L. s. Gasbeleuchtung. Der Werth und die Lichtstärke der L. hängt von ihrer Reinheit u. bes. von den Apparaten (Lampen), in denen sie verbrannt werden, aufs Wesentlichste ab, weshalb die vielen Versuche darüber stets abweichende Resultate ergeben. Nach März entspricht z. B.

| für | bei einem Consum p. Stunde | eine Lichtstärke in Kerzen | Kosten f. gl. Lichtstärke in Stuttgart. |
|---|---|---|---|
| Stuttgarter Normalwachskerze | 7,75 g . | 1,0 = | 1,48 |
| Wierer-Stearinkerze . . . | 7,30 „ . | 0,9 = | 0,85 |
| Paraffinkerze . . . . | 7,2 „ . | 1,1 = | 1,42 |
| Amerikanisches Erdöl . . | 15,1 „ . | 3,2 = | 0,19 |
| Photogen . . . . | 14,3 „ . | 3,0 = | 0,23 |
| Schieferöl . . . . | 14,5 „ . | 3,0 = | 0,19 |
| Rüböl . . . . | 19,9 „ . | 2,5 = | 0,27 |
| Leuchtgas bei 21 mm Druck . | 4,5 cbf engl. | 6 = | 0,27 |
| Leuchtgas bei 8 mm Druck . | 4,5 „ „ | 10 = | 0,16 |

Jungck.

**Leuchtthierchen**, Noctiluca miliaris, bis 1 mm im Durchmesser haltende Urthierchen von kugelförmiger Gestalt mit seitlicher Vertiefung, in der ein fadenförmiger Anhang befestigt ist. Körper gallertig, durchscheinend. Mund, Magen u. After vorhanden. Vor dem Magen ein stark lichtbrechender Körper. Einzeln und in größerer Menge, und dann eine bis 2 cm dichte Schicht bildend, in der Nordsee u. dem Atlantischen Ocean. Leuchten stark. Sie sind die eigentliche Ursache des Meeresleuchtens. Farwick.

**Leuchtthurm** (Feuerthurm). Bezeichnung für hohe, meistens thurmähnliche Gebäude, wie sie an den Meeresküsten, oder auf Inseln, Klippen, Sandbänken u. auch wol an größeren Binnenseen errichtet werden, um dem nahenden Schiffer bei dunkler Nacht durch ein in ihrer Spitze angezündetes Feuer (Licht) die Nähe des Landes resp. einer Gefahr anzuzeigen und ihm gleichzeitig bei der geographischen Ortsbestimmung als auch des Nachts sichtbare trigonometrische Punkte zu dienen. Damit das Licht der L. möglichst weit sichtbar ist, errichtet man letztere gewöhnlich auf Anhöhen od. gibt ihnen, wo solche nicht vorhanden, eine oft beträchtliche Höhe. Außerdem sucht man durch eine entsprechende Construction des Leuchtapparates selbst die Sichtbarkeit zu verbessern. An sehr gefährlichen bis weit in die See hinaus mit Sandbänken umgebenen Küsten od. Flußmündungen wird die Anlage von L. häufig durch die örtlichen Verhältnisse verhindert u. man ersetzt sie dann durch sog. Feuerschiffe (s. d.), welche gewissermaßen schwimmende Leuchtthürme sind. Das Leuchtfeuer wird meistens durch Petroleum- od. Gasflammen, seltener durch elektrisches Licht od. Drummondsches Kalklicht hergestellt. Mit Hilfe von parabolischen Hohlspiegeln od. Linsen wird das Licht concentrirt. Im ersteren Falle steht es im Brennpunkte der Spiegel, so daß es parallel zur Axe derselben reflectirt wird. Bei Anwendung von Linsen benutzt man, um zu bedeutende Stärken zu vermeiden, sog. ringförmige Linsen nach Brewster und Fresnel, welche häufig noch mit Gläsern mit prismatischen Zonen, welche die nach oben gehenden Lichtstrahlen so brechen, daß sie horizontal austreten, combinirt sind. Wenn mehrere L. od. Feuerschiffe an einer Küstenstrecke vorhanden sind, so müssen die einzelnen Lichter von einander unterschieden werden können, damit der Schiffer im Stande ist, genau zu erkennen, welches Leuchtfeuer er vor sich hat. Eine solche Unterscheidung bewerkstelligt man entweder, indem man das Licht nicht ununter-

brochen leuchten, sondern in gleichmäßigen Zwischenräumen Verdunkelungen eintreten läßt, oder aber dadurch, daß man dem Licht in bestimmten Intervallen besonders helle Blicke verleiht. Man erreicht dieses durch Anbringung eines starken Uhrwerks, welches entweder einen dunkeln Schirm bei dem Feuer vorbeizieht oder einen Rahmen, auf welchem die Hohlspiegel od. Linsen angebracht sind, mit gleichmäßiger Geschwindigkeit dreht. Weniger gebräuchlich für L. sind Einrichtungen zur Abgabe bunten Lichtes, weil dieses nur auf geringere Entfernungen gut sichtbar ist. Man stellt solches entweder durch farbige Linsen oder durch Hohlspiegel mit farbiger Folie her. Die hiernach bewerkstelligten verschiedenen Arten von Leuchtfeuern s. u. Feuer. Sind an den Küsten eines Gewässers sehr zahlreiche Leuchtfeuer nahe bei einander, so bringt man, um die Unterscheidungsmerkmale recht deutlich zu machen, auch wol stellenweise zwei od. drei Feuer über- od. nebeneinander an. Da der Schiffer sich auf das Insichtkommen der Lichter bei Annäherung der Küste verläßt, so müssen die Beleuchtungsapparate so eingerichtet sein, daß Störungen im Betriebe u. namentlich ein unbeabsichtigtes Erlöschen des Feuers nicht vorkommen können. Die L. selbst construirt man, wenigstens überall dort, wo sie den Andrang der Wogen auszuhalten haben, aus Stein oder Eisen, doch findet man an geschützten Stellen auch wol hölzerne Gebäude aufgeführt. Bei Tage unterscheiden sich die einzelnen L. durch ihre verschiedenen, oft sehr grellen Anstriche u. noch mehr durch ihre ganze Form und die Umrisse der in der Nähe befindlichen Gebäude, Bäume, Berge ꝛc., wovon am Rande der Seekarten in der Regel kleine Skizzen vorhanden sind. Auch alle sonstigen Eigenschaften der L. und Feuerschiffe, wie Anstrich u. Höhe des Gebäudes resp. der Masten, Art des Feuers u. Sichtweite desselben für eine bestimmte Augeshöhe, geographische Länge u. Breite u. dgl. m. sind aus den Seekarten od. aus besonderen Verzeichnissen der Leuchtfeuer der Erde zu entnehmen (Die Leuchtfeuer der Erde, von W. Ludolph, Bremen 1877). Die Ortsbestimmung nach Leuchtthürmen oder Feuerschiffen geschieht entweder durch Messen von Horizontalwinkeln oder Nehmen von Kreuzpeilungen (s. Peilen) zwischen mehreren Feuern u. Eintragen der Resultate in die Seekarte, od. bei nur einem L. durch einfache Peilung u. trigonometrische Berechnung des Abstandes des Thurms, wozu die Höhe desselben bekannt ist u. der Höhenwinkel auf dem Schiffe gemessen wird. In Kriegszeiten werden, um dem Feinde die Navigirung an den Küsten zu erschweren, die Leuchtfeuer nicht angezündet und solche Thürme, welche weit sichtbar sind u. somit auch bei Tage als Seezeichen dienen, event. niedergerissen. — Mit L. sind häufig Signalstationen verbunden, welchen vorüberseglende Schiffe durch ein internationales Signalsystem Depeschen zur telegraphischen Weiterbeförderung übermitteln können. Auch werden auf L. vielfach Sturmwarnungssignale aufgezogen u. Rettungsgeräthe zur Rettung Schiffbrüchiger bereit gehalten. — In vielen Häfen hat man noch sog. Hafenfeuer (Leitfeuer) angebracht, welche nur als Orientirungszeichen für Lootsen od. einseglende Schiffe dienen sollen u. demgemäß nur geringe Lichtstärken und kurze Sichtweiten zu haben brauchen. Man bringt solche Lichter auf Pfählen oder kleinen Gerüsten an u. meistens sind ihrer mehrere vorhanden, welche beim Einlaufen in den Hafen ꝛc. entweder im Alignement od. an einer bestimmten Schiffsseite gehalten werden müssen, um im richtigen Fahrwasser zu bleiben. Da bei starkem Regenwetter od. dichtem Nebel Leuchtfeuer nur auf ganz kurze Distanzen zu sehen sind, so hat man bei vielen L. und noch mehr auf Feuerschiffen die Einrichtung getroffen, daß durch akustische Signale die Nähe der Gefahr angezeigt wird. Man stellt dieselben durch Kanonenschüsse od. vermittels Glocken (Nebelglocken), Nebeltrompeten, Sirenen, Dampfpfeifen oder Gongs her. L. waren schon im Alterthum gebräuchlich. Lesches baute einen solchen 656 v. Chr. am Vorgebirge Sigeion; ähnliche sehr einfache waren beim Hafen Piräus zu Athen u. bei anderen Häfen Griechenlands angebracht. Den berühmtesten L. des Alterthums baute aber Sostrates unter Ptolemäos Philadelphos (283 v. Chr. vollendet) auf der Insel Pharos vor dem Hafen von Alexandria. Er soll 160 m hoch gewesen u. erst 1317 zerstört sein. Fast ebenso berühmt war der zugleich als L. benutzte Koloß (s. d.) von Rhodus. Auch die Römer hatten L., z. B. zu Ravenna, vor Puteoli auf Capreä, an der Mündung des Chrysorrhoas in Syrien. Der L. bei Boulogne, welcher 1643 ins Meer versank, war wahrscheinlich von Caligula erbaut. Unter den neueren Thürmen zeichnen sich der des Hafens von Genua und der zu Cordouan auf einem Felsen am Ausfluß der Garonne erbaute aus. Letzterer ist 65 m hoch u. sein Licht auf 27 Seemeilen Entfernung sichtbar. Von den Britischen L. sind diejenigen von Dungeness (am Canal), Bellrock im Firth of Forth (30 m hoch, 15 Seemeilen sichtbar) u. namentlich der von Eddystone merkwürdig. Letzterer ist 22 m hoch u. hat eine Sichtweite von 13 Seemeilen. Er dient zur Kennzeichnung eines der Schifffahrt höchst gefährlichen Felsens im Canal, etwa 14 Seemeilen vom Hafen von Plymouth entfernt. Erst nach mehreren, schon im Jahre 1696 begonnenen, mit großen Opfern an Zeit und Geld verbunden gewesenen Versuchen gelang es, auf diesem Felsen ein den Stürmen trotzendes Bauwerk zu errichten. v. E.

**Leucin**, $C_6H_{13}NO_2$, wahrscheinlich identisch mit der Amidocapronsäure, welche synthetisch durch Einwirkung von Monobromcapronsäure auf Ammoniak bei höherer Temperatur und im zugeschmolzenen Rohre erhalten wird. Wurde in reichlicher Menge in der Pancreas und dem Pancreassafte gefunden, ferner in den Lungen, der Milz, der Galle, der Thymusdrüse und anderen thierischen Organen; tritt in gewissen Organen bei bestimmten Krankheiten auf, so in der Leber u. dem Harne bei Leberkrankheiten u. Typhus; entsteht bei der Fäulniß von Leim und von fast allen Proteïnstoffen (daher in altem Käse enthalten [Käseoxyd]) und beim Behandeln derselben mit starken Säuren u. Alkalien. Am zweckmäßigsten wird es aus dem Nackenband des Ochsen durch Kochen mit Schwefelsäure dargestellt. Weiße, glänzende, in 27 Theilen Wasser sich lösende Blättchen. Schmelzpunkt 170° C. Liefert, mit Salpetersäure behandelt, **L-säure**, $C_6H_{12}O_3$. Das L. ist als Product der regressiven Stoffmetamorphose, als Spaltungsproduct der eiweißartigen Körper, physiologisch sehr wichtig. Broglie.

**Leuciscus**, so v. w. Weißfisch.

**Leucīt** (Leuzit), Mineral, in Krystallen des quadratischen Systems; auch in Körnern und körnigen Aggregaten, farblos, weiß, graulich, gelblich, röthlich, bläulichgrau, halbdurchsichtig bis undurchsichtig; Bruch muschelig. Härte 5—6, spec. Gew. $2{,}_{48}$; besteht aus kieselsaurer Thonerde und kieselsaurem Kali; ist unschmelzbar, durch Salzsäure wird er zersetzt. Zuweilen enthält er einige Procent Natron. Der L. findet sich in älteren u. neueren Laven Mittelitaliens, an der WKüste des Laacher Sees, am Kaiserstuhl im Breisgau, häufig in den vulkanischen Conglomeraten u. Tuffen. Er ist insofern historisch merkwürdig, als Klaproth im Jahre 1796 das Kali in ihm als Mineralbestandtheil zuerst nachwies.

**Leucitoëder,** früherer Name für das Ikositetraëder, weil man die Form des Leucits für tesseral hielt.

**Leucitophyr** (Leucitporphyr), Gestein aus Leucit, Augit u. Magneteisen, denen sich Nephelin, Olivin u. Glimmer in geringer Menge beigesellen, bestehend. Der L. ist ein jüngeres Eruptivgestein, welches namentlich im Albaner Gebirge, am Vesuv und in der Umgebung des Laacher Sees vorkommt.

**Leuckart,** Friedrich Rudolf, einer der bedeutendsten jetzt lebenden deutschen Zoologen, geb. 7. Oct. 1823 in Helmstedt im Herzogthum Braunschweig; studirte 1842—46 in Göttingen, habilitirte sich daselbst 1848, wurde 1850 außerordentlicher, 1855 ordentlicher Professor der Zoologie in Gießen, und siedelte 1869 nach Leipzig über, wo er ordentlicher Professor der Zoologie und Zootomie, königl. sächsischer geh. Hofrath u. Director des zoolog. Instituts u. Museums der Universität ist. Er verfaßte zahlreiche selbständige Werke u. Abhandlungen zoolog. Inhalts, meist die Entwickelungs- u. Lebensgeschichte u. den Bau der niederen Thiere betreffend; begründete durch Vereinigung der Akalephen und Polypen die große Abtheilung der Cölenteraten, sowie weiter die Lehre vom Polymorphismus der Individuen, betheiligte sich mit Erfolg an den Untersuchungen über Metamorphose, Befruchtung, Parthenogenesis und wurde durch Verbesserung u. Erweiterung des helminthologischen Experiments u. durch seine zahlreichen Beobachtungen der Lebensgeschichte der Eingeweidewürmer der Hauptträger unserer Kenntniß von denselben. Auch die wissenschaftliche Bienenkunde verdankt ihm zahlreiche wichtige Beiträge. Als Mitherausgeber des Archivs für Naturgeschichte liefert er seit 1848 die Jahresberichte über die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der niederen Thiere. Von seinen Schriften sind bes. zu erwähnen: Anatom.-physiolog. Übersicht des Thierreichs (mit Bergmann), Stuttg. 1851; Zoologische Untersuchungen, 3 Hefte, Gießen 1854; Die Blasenbandwürmer und ihre Entwickelung, ebd. 1856; Zur Kenntniß des Generationswechsels u. der Parthenogenesis bei den Insecten, Frkf. a. M. 1858; Untersuchungen über Trichina spiralis, Lpz. 1861, 2. A. 1866; Bau u. Entwickelung der Pentastomen, ebd. 1861; Die menschlichen Parasiten u. die von ihnen herrührenden Krankheiten, 2 Bd., Lpz. 1863—76.

**Leucoïum** *L.*, Knotenblume, Pflanzengatt. aus der Familie Amaryllidaceae (VI. 1.), Zwiebelgewächse, welche wenige Laubblätter und in der Achsel des obersten den mit einem häutigen Hochblatt versehenen Blüthenstiel entwickeln; Blüthenhülle sechstheilig, glockig, die Abschnitte gleich groß, am Ende verdickt; Staubfäden gleich. Einheimische Arten: L. vernum *L.* (Märzglöckchen, großes Schneeglöckchen, Sommerthürchen), mit meist einblüthigem Blüthenstengel u. ziemlich großen Blüthen; in gebirgigen und hügeligen Gegenden stellenweise verbreitet; Zwiebel früher officinell; L. aestivum *L.*, der vorigen ähnlich, aber höher u. mit etwas kleineren Blüthen; im Mai u. Juni blühend, in Österreich. Engler.

**Leucorrhäa** (v. Gr.), s. Leukorrhöe.

**Leudes** (altdeutsch: Leute), alle, die einen Herren hatten, Hörige; bei den Franken insonderheit die größeren Vasallen der Könige.

**Leuk** (franz. Louèche la Ville), Städtchen und Hauptort im gleichnam. Bez. des Schweizerkantons Wallis, am Einflusse der Dala in die Rhone; zwei alte Schlösser, besuchte Jahrmärkte; 1870: 1220 Ew. — 8 km davon entfernt liegt das berühmte L-er Bad (fr. Louèche les Bains), am Fuße der Gemmi in einem tiefen Thalkessel, 1413 m ü. d. M. Das Klima ist rauh und öfterem schroffen Wechsel unterworfen; mittlere Sommertemperatur am Morgen zwischen + 5 und + 8, am Mittage zwischen + 15 u. + 20 u. am Abende zwischen + 8 u. + 10° R. Auf engem Raume entspringen hier mehr als 20 gipshaltige Thermalquellen, die nur durch ihre Temperatur u. die größere oder geringere Menge der festen Bestandtheile von einander abweichen. Die vorzüglichsten Quellen sind: die Haupt- oder Lorenzquelle, mit einer Temperatur von + $40{,}_{8}$° R, die heißeste u. stärkste, welche die drei größten Badehäuser versorgt u. auch zum Trinken benutzt wird; die Goldquelle oder das Goldbrünnlein, ein Zweig der vorigen und von gleicher Temperatur, etwas höher gelegen; die Quellen des Armenbades (+ $37{,}_{4}$° R); die Heilbadquellen (+ 38° R); die Hügelquellen + 38 bis + 40° R); die Quellen an der Dala (+ 27 bis + 32° R) u. a. Die Hauptbestandtheile des Wassers, das völlig klar u. geruchlos ist u. beim Erscheinen zu Tage Gasblasen entwickelt, sind: schwefelsaure Kalkerde (Gips), Bittersalz, schwefelsaures Kali, Glaubersalz, Kohlensäure, alkalische Salze u. Erde u. Eisenoxydul. Die Bäder zu L. haben sich bes. gegen chronische Hautkrankheiten, ferner gegen gichtische u. skrophulöse Leiden bewährt. Die Saison dauert von Mitte Mai bis in den October. Die Quellen zu L. sollen bereits 517 bekannt gewesen sein. L. wurde wiederholt durch Lawinen zerstört, so 1518, 1719, 1756 und 1767; nachdem jedoch in neuerer Zeit umfassende Schutzwerke aufgeführt worden sind, ist der Ort gegen derartige Unglücksfälle vollständig geschützt. Vgl. Brunner, L., seine Quellen u. seine Umgebungen, Bern 1872. H. Berns.

**Leuk . . . .** und **Leuko . . .,** v. gr. *λευκός*, weiß, glänzend.

**Leukä** (a. Geogr.), Ortschaft an der Küste Joniens, südwestl. von Phokäa; 352 v. Chr. von den Persern angelegt; hier 131 v. Chr. Schlacht zwischen den Römern unter Crassus Mucianus u. dem Pergamenier Aristonikos. Jetzt Lefke.

**Leukadia,** Insel, so v. w. Levkada.

**Leukämie,** ein Krankheitszustand, bei welchem die Zahl der weißen Blutkörperchen erheblich vermehrt, die Zahl der rothen Blutkörperchen absolut vermindert ist. Die Zahl der weißen Blutkörperchen kann sich in exquisiten Fällen zu der der rothen wie

1 : 5 und selbst wie 1 : 2 verhalten u. das Blut hat in solchen Fällen ein milchiges Aussehen. In gesunden Verhältnissen kommt auf ca. 300 rothe Blutkörperchen nur 1 weißes. Der Zustand beruht theils in einer vermehrten Erzeugung von weißen Blutkörperchen, theils in einer mangelhaften Ausbildung der weißen Blutkörperchen in rothe. Da wir als blutbildende Organe vorzugsweise die Milz, die Lymphdrüsen u. das Knochenmark kennen, so müssen diese Organe die wesentlich erkrankten sein u. unterscheidet man eine liënale, von der Milz abhängige, eine lymphatische, von den Lymphdrüsen abhängige, und endlich eine myelogene, vom Knochenmark abhängige L. In der That findet man bei den Leichenuntersuchungen diese Organe in krankhafter Verfassung: die Milz u. die Lymphdrüsen sind stark vergrößert u. wie auch das Knochenmark mit einer großen Menge weißer Blutkörperchen angefüllt. Die Krankheit hat entweder eine symptomatische Bedeutung (sog. Leukocytose) u. kommt vor in der Schwangerschaft, bei Wechselfieber, Syphilis, Eitervergiftung ꝛc., oder sie ist eine selbständige (eigentliche L.) u. verläuft im letzteren Falle chronisch. Die Kranken sehen sehr blaß aus, sind sehr hinfällig, bei bedeutender Milzanschwellung kurzathmig und leiden an den mannigfachsten Verdauungsstörungen. Der Tod erfolgt nach Monaten oder Jahren unter den Erscheinungen hoher Entkräftung und Wassersucht. Die Behandlung besteht in Darreichung stärkender Mittel. [Kunze.

**Leukas**, s. unter Levkada.

**Leukäthiops** (v. Gr.), so v. w. Albino.

**Leukippos** (gr., d. i. Weißroß), 1) Sohn des Önomaos, stellte als Mädchen verkleidet der Nymphe Daphne nach und wurde, in die Jagdgenossenschaft aufgenommen, von deren Gefährtinnen getödtet. 2) Sohn des Perieres, König in Messene; war unter den kalydonischen Jägern u. wurde durch Philodike Vater der Hilaïra, Phöbe u. Arsinoë (Leukippiden). 3) L., griech. Philosoph um 500 v. Chr., war aus Abdera (oder Elea, oder Melos, oder Miletos), soll der Schüler des Parmenides, Zeno oder Melissus gewesen sein und gilt als Gründer des Atomistischen Systems, welches sein Schüler Demokritos weiter ausbildete. Die dem L. beigelegten Schriften geben Andere dem Demokritos; er soll auch über Gegenstände der praktischen Philosophie gelehrt haben. Vgl. Brandis, Geschichte der griech.-röm. Philosophie, I, S. 294 f. Eichhoff.

**Leukocytose**, s. Leukämie.

**Leukolin** (Chinolin), farbloses Öl von Bittermandelgeruch u. bitterherbem Geschmack, wird durch Destillation von Chinin, Cinchonin, Strychnin ꝛc. erhalten; spec. Gew. $1{,}_{081}$, löst sich wenig in Wasser, ist mit Alkohol, Äther u. Öl in jedem Verhältniß mischbar. Aus ihm wird durch Behandeln mit Jodamyl ein schöner purpurner und ein kornblumenblauer Farbstoff erhalten.

**Leukom** (Leukōma, gr.), undurchsichtige, meist gegen die Peripherie hin verschwindende, weißglänzende, etwas erhabene, härtliche, nur bedingt heilbare Trübung der Hornhaut des Auges, infolge von Hornhautentzündung.

**Leukopäthie**, 1) Bleichsucht; 2) so v. w. Albinismus.

**Leukorrhöe** (Leukorrhoea, Fluor albus, weißer Fluß), Ausfluß einer schleimigeitrigen Flüssigkeit aus den weiblichen Geschlechtsorganen. Derselbe ist physiologisch unmittelbar vor und nach dem weiblichen Monatsflusse, und die gesundeste Frau hat einen solchen Ausfluß zu dieser Zeit. Er ist pathologisch, wenn er auch außer dieser Zeit vorhanden ist. Derselbe beruht auf einem katarrhalischen Zustande, welcher sich auf die Scheide u. die Gebärmutterhöhle erstrecken kann (Vaginal- und Uterinalkatarrh). Erstreckt er sich auf die Gebärmutterhöhle, so ist die Absonderung glasig, geléeartig, während die Absonderung aus der Scheide schleimig eitrig ist. Bei länger dauerndem Katarrh ist die Gebärmutterschleimhaut schiefergrau, verdünnt, die Gebärmutterdrüsen in kleine Bläschen verwandelt, die Gebärmutterhöhle erweitert, im Halstheile der Gebärmutter ist die Schleimhaut gewulstet, gelockert, mit kleinen Bläschen (Ovula Nabothi) bedeckt, während in der Scheide die Schleimhaut verdickt und mit körnigen Erhabenheiten besetzt ist. Der Zustand ist stets ein langwieriger u. gegen Heilmittel sehr hartnäckig. Er entsteht am häufigsten durch Kothanhäufungen im Darm, durch häufige Reizungen (häufige Entbindungen, Masturbation, Würmer), durch Blutstauungen infolge von Lungen-, Herz- und Lebererkrankungen. Häufig sind bleichsüchtige Zustände schuld. Über den Sitz des Katarrhs entscheidet die Untersuchung mit dem Mutterspiegel. Die Behandlung erfordert häufige reinigende Ausspritzungen der Scheide mit einer Mutterspritze und Anwendung zusammenziehender Mittel (Gerbsäure, Alaun, hypermangansaures Kali). Bei Stuhlverstopfung sind abführende Mittel, bei Bleichsucht Eisen erforderlich. Beim Sitze des Katarrhs in der Gebärmutterhöhle ist die Schleimhaut derselben mit einer starken Höllensteinlösung unter Anwendung des Mutterspiegels zu touchiren.

Die L. kommt auch bei den Haussäugethieren zur Beobachtung. Seinem Wesen nach ist er ein chronischer Katarrh der Scheide, der nicht selten mit der gleichen Erkrankung der Gebärmutterschleimhaut complicirt ist. Der weiße Fluß entwickelt sich in der Regel aus einem acuten Katarrh u. kennzeichnet sich durch Ausfluß einer schleimig-eiterigen, mitunter etwas übelriechenden Masse aus der Scheide, Röthung u. Schwellung u. Wulstung der Scheidenschleimhaut. Nicht selten verfallen die Thiere nach eingewurzelter L. mit profusem Ausflusse in einen kachektischen Zustand. Behandlung: Einspritzungen von Lösungen der Tanninsäure, Carbolsäure, Alaun od. von Abkochungen der Eichenrinde. Kunze. Schmidt.

**Leukōsis**, so v. w. Albinismus.

**Leukostiktos**, Thebaischer Marmor, Marmorart, in Thebais gebrochen, purpurroth, mit weißen Punkten, hart, spröde, zu Säulen gebraucht.

**Leukosyri** (a. Geogr.), 1) Name, welchen die Perser den Syrern in Kappadokien zum Unterschied von den eigentlichen dunkelfarbigen Syrern gaben. Die Griechen schränkten diesen Namen ein auf 2) das Volk unter persischer, später paphlagonischer Hoheit in der davon genannten kappadokischen Landschaft Leukosyria, zwischen dem Halys und Iris, also an der NKüste. Sie stellten zu Xenophons Zeit zum persischen Heere 120,000 Mann, meist Reiter.

**Leukothea**, 1) (die weiße Göttin), in der griech. Mythologie die unter die Meeresgottheiten versetzte Ino, mit Palämon eine hülfreiche Gottheit, welche

bedrängten Seefahrern zu Hülfe kam. Den Mythus s. u. Athamas. 2) S. Asteroiden Nr. 35.

**Leuktra** (a. Geogr.), 1) Städtchen in Böotien, nicht weit von Thespiä u. Platää; hier 371 v. Chr. Sieg des Epaminondas über die Spartaner. Ruinen beim jetzigen Parapunghia; 2) (gewöhnlicher Leuktron) Stadt in Lakonika, am Flusse Pamisos, mit Akropolis u. Tempel der Athene, des Asklepios und Eros; jetzt Leftro.

**Leumund** (auch Personale oder Prädikat), der gemeine Ruf, dessen sich eine Person im Munde des Volks, der Gemeinde u. dgl., bezüglich seiner persönlichen Verhältnisse u. seines Lebenswandels zu erfreuen oder — nicht zu erfreuen hat. Die Erforschung des L-s eines Menschen ist bes. im Strafprocesse wichtig. Früher unter der Herrschaft der Beweistheorie war auf den L. ein großes Gewicht gelegt. Man hat in neuerer Zeit dies als einen häufig zu irrigen Verurtheilungen verführenden Mißstand erkannt. In England wird so gut wie kein Gewicht auf den L. gelegt, ja derselbe gar nicht erhoben. Nach dem neuen deutschen Strafproceß ist es dem freien Ermessen der Richter, Geschworenen u. Schöffen überlassen, welchen Werth sie bei der Beweisprüfung auf den L. legen wollen. Bei der Strafausmessung pflegt der L. in Deutschland immer in Berücksichtigung gezogen zu werden. Zur Feststellung des L-s dienen die Leumundszeugnisse, welche von den Ortsgerichtspersonen, Gemeindevorstehern, Pfarrern, nöthigenfalls auch von Angehörigen und näheren Bekannten, wie Lehrern, Meistern, Arbeitsgebern ꝛc. erfordert werden. Bezold.

**Leunis,** Johannes, geb. 1802 in Mahlerten bei Hildesheim, war seit 1824 Gymnasialprofessor in Hildesheim u. Domvicar daselbst u. st. 30. April 1873. Von seiner Synopsis der drei Naturreiche, Hannov. 1844—52, 3 Thle., ist die 2. A. 1860 ff., der 2. Theil (Botanik) bezüglich der Kryptogamen von Frank, der 3. (Mineralogie), von Senft neu bearbeitet; seine Schulnaturgeschichte, ebenda 1851, 3 Thle. Die wichtigsten Pflanzengattungen Deutschlands, ebd. 1851, sowie sein Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Naturgeschichte, ebd. 1852 f., 3 Thle., sind vielgebrauchte u. häufig neu aufgelegte Schulbücher; auch schr. er einen Nomenclator zoologicus, ebd. 1866.

**Leusden,** Johann, bedeutender Hebräist, geb. 1624 in Utrecht, studirte daselbst Philosophie, Theologie und orientalische Sprachen, wurde 1650 Professor und st. 1699. Er schr. u. a.: Onomasticum sacrum, Utr. 1665 u. 1684; Hebreusche Grammatica, ebd. 1668; Lexicon-hebraeo-lat., ebd. 1688; Philologus hebraeus, 1652 u. ö.; Philol. hebraeo-mixtus, 1663 u. ö.; Philol. hebraeo-graecus, 1670 u. ö.; diese 3 Philologi zusammen, Bas. 1739, 3 Bde.; gab auch den hebräischen Text der Bibel (Amsterd. 1617, 2 Bde., 2. A. 1667) u. das N. T. (1675 u. ö.) heraus u. schr. Commentare zu Jonas, Joel u. Obadja.

**Leutenberg,** Stadt im Landrathsamte Rudolstadt des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt (Oberherrschaft); Schloß (Friedensburg); Eisensteingruben, Schieferbrüche, Holzhandel; 1875: 1191 Ew.

**Leutensdorf** (Ober-L., Litvinov-Horní), Stadt im böhm. Bez. Brüx (Österreich), am Fuße des Erzgebirges, Station der Dux-Bodenbacher Eisenbahn; Schloß, Tuch- und Kasimirfabriken, Baumwollenspinnerei, Fabrikation von Holzspielwaaren, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Alaunwerk, dessen abfließendes Wasser als Mineralbad dient, Braunkohlengrube; 1869: 3225 Ew. (Gem. 5094).

**Leuterung,** Rechtsmittel des Gemeinen Proceßrechts, wodurch eine durch ein Urtheil beschwerte Partei ihren Rechtsstreit einer nochmaligen Prüfung und Entscheidung in derselben Instanz unterwirft. Schon in den neueren deutschen Particular-Proceßordnungen waren die L-en meist abgeschafft. Die neue deutsche Reichscivilproceßordnung kennt dieses Rechtsmittel gar nicht.

**Leuthen,** Kirchdorf im Kreise Neumarkt des preuß. Regbez. Breslau; Schloß; 1871: 1100 Ew. Hier 5. Dec. 1757 Sieg der Preußen unter Friedrich II. über die Österreicher unter Karl von Lothringen. Auf der Höhe zwischen L. u. Heydau, da wo Friedrich II. die Schlacht leitete, wurde 26. Oct. 1854 zur Erinnerung dieses Sieges ein Denkmal (eine 12 m hohe Säule, darauf das Bild der Victoria) vom 6. preuß. Armeecorps errichtet; ein anderes Denkmal steht auf dem Kirchhofe zu L.

**Leutkirch,** Oberamtsstadt im württemb. Donaukreis, an der Eschach, Station der Württemberg. Staatsbahn; Leinwandweberei, Oelfabrikation; Vieh-, Getreide- und Holzhandel; (1875) 2797 Ew. — L. wurde 1293 freie Reichsstadt, kam 1802 an Bayern u. 1810 an Württemberg. In der Nähe die Leutkircher Heide, deren Bewohner (freie Leute auf der Leutkircher Heide) unmittelbare Reichsbürger waren und bis 1514 verschiedene Privilegien besaßen. Vergl. Roth, Geschichte der ehemaligen Reichsstadt L. ꝛc., Leutk. 1873, 2 Bde.

**Leutschau** (ungar. Lőcse), königliche Freistadt u. Hauptort des ungar. Comitats Zips, am gleichnamig. Bache, der in den Hernád mündet, Station (Igló-L.) der Kaschau-Oderberger Eisenbahn; vier Kirchen (darunter die Kirche zu St. Jakob mit sehenswerthen Alterthümern und der größten Orgel in Ungarn), Minoritenkloster, kathol. Obergymnasium (das älteste des Landes), Oberrealschule, altes Rathhaus mit Arkaden, Theater, 2 Kasernen, schöne Promenade mit einem Denkmal; Methbrauerei, Getreide-, Wein-, Obst-, Safran-, Erbsen-, und Hopfenbau, Bierbrauerei, Bienenzucht, lebhafter Handel; 1869: 6887 Ew. H. Berns.

**Leutstetten,** Dorf im Bez.-Amt München links der Isar des bayer. Regbez. Oberbayern, an der Würm; alterthümliches Schloß, alkalisch-erdige Mineralquelle (Petersbrunnen); 167 Ew. (Gem. 247).

**Leutze,** Emanuel, berühmter Historienmaler, geb. 24. Mai 1816 zu Schwäbisch-Gmünd (Württemberg), starb zu Washington 18. Juli 1868. L. kam 1826 mit seinen auswandernden Eltern nach Philadelphia und malte schon als 14jähriger Knabe Porträts, ward aber 1833 Schüler des Engländers J. A. Smith in Philadelphia und bildete sich in seinem Fache weiter, indem er für das Democratic-Journal die Bildnisse politisch bedeutender Männer zeichnete. Sein Indianer, in die untergehende Sonne schauend, machte es L. möglich, 1841 über Amsterdam nach Düsseldorf zu gehen, wo er in die oberste Klasse der Akademie aufgenommen u. Schadows Schüler ward. Noch in demselben Jahre malte L. seinen Columbus, vor dem hohen Rath in Sala-

manca, seinen Reiseplan erklärend. Sein innerer Conflict mit den Traditionen der Akademie trat in seiner dritten Rückfahrt des Columbus aus Amerika zu Tage, und er verließ die Akademie, von Lessing namhaft gefördert. 1842 ging L. über München nach Italien, von wo er 1845 nach Düsseldorf heimkehrte; 1851 reiste er auf kurze Zeit nach Amerika u. entwickelte nach seiner Rückkehr nach Düsseldorf eine außerordentliche Thätigkeit, welche ihm den Professortitel eintrug. Ein Auftrag zur Ausführung eines großen Wandbildes im Capitol zu Washington rief ihn 1859 wieder nach Amerika, das er bis ins Felsengebirge durchstreifte, um Studien für dieses Gemälde zu sammeln, welches das Vordringen der Civilisation nach dem Westen vorstellt. Im Jahre 1863 holte L. seine Familie in Düsseldorf ab. Neben seinen zahlreichen historischen und Genrebildern malte L. noch viele geistvolle Porträts. Er verband mit ungewöhnlicher Vielseitigkeit ein seltenes Vermögen des Individualisirens u. einen außerordentlich fein entwickelten Farbensinn, dabei reiches Wissen, gründliche Studien und eine schöpferische Phantasie. Indessen ist seine Zeichnung von gewisser Flüchtigkeit und seine Durchbildung oft ungleichmäßig. L. war Naturalist, aber ein denkender und geschmackvoller und wußte sich darum von allen Abwegen fern zu halten. Hauptwerke: Washingtons Übergang über den Delaware (2mal, 1851); Erste Landung der Normannen in England (1843); John Knox, der Maria Stuart eine Strafpredigt haltend; Torquemada bewegt König Ferdinand die Gesandten der Juden nicht zu hören; Columbus Empfang nach seiner ersten Rückkehr aus Amerika; Erstürmung des letzten Tempels in Mejico durch Ferdinand Cortez (1848); Die Schlacht von Monmouth (1852—54); Cromwells Besuch bei Milton (1855, gestochen von Dinger); Anna Boleyn beredet Heinrich VIII. zur Entlassung Wolseys; Die Emancipation der Sklaven (1868). Regnet.

**Leuven**, niederl. Name für die Stadt Löwen.

**Leuwarden**, so v. w. Leeuwarden.

**Leuze** (lat. Lutosa), Stadt im Arr. Tournai der belg. Prov. Hennegau, an der Dender, Station der Belgischen Staatsbahnen; schöne Petri- und Paulskirche, Leinenweberei, Mützen- u. Strumpfwirkerei, Kammgarnspinnerei, Bierbrauerei, Oelmühlen; 1866: 6136 Ew. — Hier 1691 Sieg der Franzosen unter dem Marschall von Luxemburg über die Alliirten.

**Leuzit**, so v. w. Leucit.

**Léva** (Levencz), Marktflecken im ungar. Comitat Bars, am Perecz-Bache, unweit des Gran, sonst befestigt; Schloß, Collegium der Piaristen, Untergymnasium; Ackerbau, Wein- u. Obstbau, besuchte Viehmärkte; 1869: 5914 Ew. Hier 20. Juli 1664 Sieg der Kaiserlichen unter Feldmarschall de Sauches über die Türken.

**Levade** (franz., von Lever), in der Reitkunst die schulgerechte Hebung der Vorderfüße des Pferdes, so daß es nur auf den Hinterfüßen steht.

**Levaillant**, Francis, Reisender und ausgezeichneter Ornitholog, geb. 1753 zu Paramaribo in Guayana, unternahm 1781—1785 zwei Reisen durch Afrika, die er in Voyage dans l'intérieur de l'Afrique par le Cap de Bonne Espérance, Paris 1789, 3 Bde., 2. A. 1803; Second voyage etc., ebd. 1796 (deutsch von Reinh. Forster, Berl. 1799 bis 1810) beschrieb und deren wichtigstes Ergebniß in Hist. natur. des oiseaux d'Afrique, Par. 1799 bis 1812, niedergelegt ist; er st. 22. Nov. 1824 in Sézanne in der Champagne. Von seinen Werken sind besonders noch zu nennen: Hist. natur. d'une partie d'oiseaux nouveaux et rares de l'Amérique et des Indes, ebd. 1800 (deutsch von J. M. Bechstein, 8 Hefte, Nürnb. 1797—1802); Hist. natur. des perroquets, ebd. 1801—1806, 2 Bde.; Hist. des promérops et des guêpiers, 26 Lieferungen. r.

**Levāna**, römische Göttin, unter deren Einwirkung der Vater sein neugeborenes Kind durch Aufheben vom Boden anerkannte. L. betitelte Jean Paul sein Buch von der Erziehung.

**Levante** (ital. il Levante, d. i. Morgenland), im engeren Sinne die asiatischen Küstengebiete am Mittelländischen Meere, im weiteren die asiat. Länder westlich vom Euphrat sammt Ägypten, der Türkei und Griechenland.

**Levantine**, einfacher viertheiliger, seidener Köperstoff. Eine stetige Anwendung findet der L. zu Schirmstoffen, wo man dann oft Kette u. Einschlag von verschiedenen Farben nimmt und dadurch der rechten Seite eine andere Farbe gibt als der linken.

**Levanzo** (im Alterthume Phorbantia), eine der Ägadischen Inseln, an der NWKüste von Sicilien; gebirgig, bringt aber Getreide, Öl, Vieh; 4500 Ew.

**Levassor**, Pierre, namhafter franz. Komiker, geb. 1808 zu Fontainebleau; debütirte, nachdem er als Kaufmann gelernt hatte, 1829 auf dem Théâtre des Nouveautés in Paris, kam aber bald darauf, von der Déjazet empfohlen, an das Palais Royal u. spielte hier und in den Variétés mit glänzendem Erfolg. Zum Komiker wie geschaffen, gefiel er besonders in Bauern- und Soldatenrollen und fand auch im Ausland, so u. a. in Deutschland den lebhaftesten Beifall. Er st. 14. Jan. 1870 zu Paris. Kürschner.

**Levātor** (lat.), Aufhebemuskel.

**Levée en masse** (franz.), so v. w. Landsturm, allgemeines Aufgebot.

**Levelers** (engl., d. i. Gleichmacher) politisch-religiöse um 1647 in England in der Armee Cromwells gebildete Secte, die in politischer Hinsicht gesetzgebende Gewalt des Parlaments, vollkommene Gleichheit Aller vor dem Gesetz und Volksbewaffnung, in religiöser Hinsicht volle Gewissensfreiheit, Freiheit des Handels, des Glaubens und des Cultus für jeden nach dem Grade der Erleuchtung durch den Heiligen Geist forderten. Vom König als Hochverräther bezeichnet und von Cromwell als staatsgefährlich verfolgt, verloren sie sich zur Zeit der Restauration.

**Leven** (Loch L.), See in der schott. Grafschaft Kinroß. In dem Schlosse auf einer Felseninsel wurde 1567 Maria Stuart gezwungen, dem Throne zu entsagen.

**Levencz**, so v. w. Léva.

**Leventina** (Livinen), Bez. im Schweizerkanton Tessin, welcher von 2 Hauptthälern (dem Livinenthal und dem Bedrettothal [s. d.]) gebildet wird. Das Livinenthal erstreckt sich vom St. Gotthard südlich 36 km lang bis zur Brücke von Biasca am Ausgange des Val Blegno und wird in Ober- (bis zur Felsschlucht des Dazio grande, s. d.), Mittel- u. Unter-Livinen eingetheilt. Es wird seiner ganzen Länge nach vom Tessin durchströmt und von der

1820—24 erbauten Gotthardstraße durschnitten und ist eins der wild-schönsten Alpenthäler mit einer Menge von Wasserfällen, wie wenige andere. Von der Gotthardbahn, deren gewaltiger Tunnel bei Airolo am oberen Ende des Thales mündet, ist die Strecke Biasca-Bellinzona-Locarno bereits vollendet und eröffnet. Die Bevölkerung, etwa 10,000 Seelen, ernährt sich hauptsächlich von Viehzucht u. dem Handel mit Käse. H. Berns.

**Lever** (franz.), das Aufstehen am Morgen; Morgenaufwartung bei regierenden Fürsten.

**Lever**, Charles James, irisch-engl. Romanschriftsteller, geb. 1809 in Dublin; erlangte nach Vollendung seiner medicinischen Studien den Doctorgrad auf der Universität Cambridge; später promovirte er zum zweitenmale in Göttingen. Nachdem er sich 1832 während des Wüthens der Cholera in Irland in einem ausgedehnten District des Nordens als Arzt hervorgethan, erhielt er die Stelle eines Arztes der britischen Gesandtschaft in Brüssel. Hier schrieb er für das 1833 gegründete Dublin University Magazine, dem er von Anbeginn als Mitarbeiter angehörte, vom Febr. 1837 ab: The confessions of Harry Lorrequer (Dublin 1840), dessen wilde Abenteuer ihm mit einem Schlage große Popularität in England verschafften. Im März 1840 erschien im Dublin University Magazine das erste Capitel seiner Novelle Charles O'Malley (später Dublin 1841, 2 Bde.), die eben so großen Anklang fand, u. wandte er sich nun ganz der Romandichtung zu. 1842 übernahm er in Dublin die Leitung des Dublin University Magazine. Ende 1845 ging er wieder nach dem Continente, wo er mit unermüdetem Fleiß und stets wachsendem Ruf fortfuhr, für verschiedene Zeitschriften zu arbeiten. Es folgten: Jack Hinton (1843); Tom Burke of „Ours" (1844); Arthur O'Leary (1844) u. The O'Donoghue, sämmtlich witzige u. anziehende Schilderungen des irischen Lebens in Thackerayscher Manier. Von nun an schrieb er politische und sociale Novellen und unter diesen sind hervorzuheben: The Knight of Gwynne (1847); Diary and notes of Horace Templeton (1849); Roland Cashel (1849); The Daltons (1852); The Dodd Family abroad (1854); Con Cregan, the Irish Gil Blas 1857); The Martins of Cro' Martin (1859); Davenport Dunn (1859); One of Them (1861); Luttrell of Arran (1865); Sir Brooke Fossbrooke (1867); The Bramleighs of Bishop's Folly (1868). Im J. 1858 wurde L. von Lord Derby als Viceconsul nach Spezzia gesandt, von da 1867 als Consul nach Triest versetzt, wo er, hauptsächlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt, bis an seinen Tod 1. Juni 1872 blieb. Sein letztes Werk Lord Kilgobbin (1872) kann als Typus seiner späteren social-politischen Novellen angesehen werden, in denen sich eine seltene Reife des Geistes, eine scharfe Beobachtungsgabe von Menschen und Dingen, kühn entworfene und epigrammatische Skizzen des heimathlichen wie fremden Lebens und meisterhafte Charakterzeichnungen aus allen gesellschaftlichen Graden offenbaren und vereint finden. Seine gesammten Werke, Lond. 1872, 21 Bde., meist auch in Tauchnitz' Collection u. in verschiedene Sprachen übersetzt. Bartling.

**Le Verrier**, Urbain Jean Joseph, berühmter Astronom, geb. 11. März 1811 in Saint-Lo im Dep. de la Manche; besuchte die polytechnische Schule zu Caen, später zu Paris, wurde Ingenieur bei der Tabakregie, dann Lehrer am Collége Stanislas in Paris, später Repetent an der Polytechnischen Schule, 1846 Professor der astronomischen Mathematik am Collége de France, 1849 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, 1851 Mitglied der Consultativen Commission, 1852 Senator u. Oberunterrichtsrath, 1853 Secretär des Senats u. 1854 Director der Pariser Sternwarte und des Längenbureaus. 1870 dieses Postens enthoben, wurde er jedoch 1873 wieder angestellt u. st. 23. Sept. 1877. Nachdem er schon den Mercurdurchgang vom 8. Mai 1845 und die Wiedererscheinung des 1843 von Faye entdeckten Kometen berechnet hatte, begann er sein Studium der Theorie der Uranusbewegungen u. theilte der Pariser Akademie die Resultate desselben im Nov. 1845 u. im Juni 1846 mit. Zugleich zeigte er an, daß er das Dasein eines Planeten jenseit des Uranus mit Bestimmtheit behaupten könne und daß er die Bahn desselben schon bestimmt habe; dieser Planet wurde bald nachher von Galle entdeckt und Neptun (s. d.) genannt. Ebenso kam er im Wege der Folgerung zu der Ueberzeugung, daß noch ein Planet, Vulkan genannt, zwischen dem Merkur und Sonne existiren müsse, welcher den Merkur in seiner Bewegung störe. Seine Schriften betreffen besonders Bahnbestimmungen u. Störungen der Planeten ꝛc., auch gab er Planeten- u. Sonnentafeln u. die Annalen der Sternwarte heraus. Specht.

**Lévesque**, Pierre Charles, franz. Geschichtschreiber, geb. 28. März 1736 in Paris; verdiente sich als Kupferstecher die Mittel zum Studiren, wurde 1773 Professor am Cadettenhaus in Petersburg, kehrte 1780 nach Frankreich zurück und wurde 1789 Mitglied der Akademie der Inschriften und Professor der Geschichte am Collége Royal in Paris, wo er 12. Mai 1812 starb. Er schrieb: eine früher sehr geschätzte Hist. de Russie, Yverdun 1782, f., Fortsetzung, Par. 1812; Hist. de France sous les cinq premiers Valois, ebd. 1787, 4 Bde.; Hist. de la République romaine, ebd. 1807, 3 Bde.; Etudes de l'histoire ancienne, ebd. 1811, 5 Bde.; eine Übersetzung des Thukydides, 1775—97, 4 Bde., u. a. für Didots Moralistes anciens, auch setzte er Watelets Dictionnaire des arts fort. Volckert.

**Levi**, dritter Sohn Jakobs u. der Lea; mit Simeon rächte er die Schwächung seiner Schwester Dina blutig an den Sichemiten und wurde deshalb von Jakob bei seinem Abschied nicht gesegnet. Aus diesem Grunde erhielt nach der Rückkehr in das Gelobte Land sein Stamm kein eigenthümliches Land, sondern mußte in Israel zerstreut leben, s. Leviten. Er selbst starb in Aegypten, 137 Jahr alt.

**Leviathan**, in der Bibel das Krokodil, im Talmud der Fisch, der im Himmel verspeist wird; ursprünglicher Name des nachher Great-Eastern genannten englischen Riesendampfschiffes.

**Levico**, Marktflecken im Tiroler Bezirk Borgo (Österreich), im Val Sugana u. am Levicaner-See (schmal und ca. 4 km lang); Bezirksgericht, Seidenspinnerei, eisen- und arsenikhaltige Mineralquellen mit Badeeinrichtungen, Tropfsteinhöhle u. Vitriolgrube im Berg La Fronte; 1869: 4342 Einw. (Gem. 6250). — Über dem Flecken die Ruinen der Burg Selwa. Die Umgebung L.s zählt zu den

schönsten Landschaften Tirols. Hier am 15. Dec. 1855 große Feuersbrunst. Vgl. Pacher, das Bad L., Wien 1873. H. Berns.

**Levir** (hebr.), des Mannes Bruder; daher Leviratsehe, bei den Juden u. anderen alten orientalischen Völkern, die Vermählung eines Mannes mit der Wittwe seines kinderlos verstorbenen Bruders; vgl. Redslob, Über die Leviratsehe bei den Hebräern, Lpz. 1836.

**Levirostres**, so v. w. Coccygomorphae.

**Levis notae macula** (lat.), Anrüchigkeit.

**Levisticum** *DC.*, *Koch*, Pflanzengatt. aus der Familie Umbelliferae-Angeliceae (V. 2), mit rundlichen, eingerollten Blumenblättern und mit Früchtchen, deren Rippen geflügelt sind; Flügel der Seitenrippen doppelt so breit als die der übrigen; Thälchen einstriemig; Art: L. officinale *Koch* (Ligusticum L. *L.*, Liebstöckel), am Mittelmeer auf Bergen, bei uns in Gärten; über mannshoch, mit großen, dunkelgrünen, glänzenden, unten zweimal, oben einmal fiederspaltigen Blättern, gelben Doldenblüthen und krummen, länglich ovalen, gelbbräunlichen, stark gerippten Samen; die ganze Pflanze schmeckt und riecht eigenthümlich, etwas widerlich gewürzhaft. Die lange, starke, zertheilte, außen rostfarbene, innen weißliche Wurzel mit gelbem Kern, Rad. Levistici, ist als auflösend-stärkendes, schweiß-, urin- und bluttreibendes Mittel officinell, enthält u. a. ätherisches Öl und mit Alkohol und Äther ausziehbares Balsamharz. Engler.

**Levistown**, Stadt in der canadischen Prov. Quebec, der Stadt Quebec gegenüber, am Lorenzostrom, Eisenbahnstation, lebhafter Handel; 6691 Ew.

**Levita**, s. u. Elias 2).

**Leviten**, 1) die Söhne Levis, Gerson, Kahath und Merari, und dann sämmtliche Nachkommen derselben, ein Stamm ohne Ackerbesitz (s. Levi), der von den ihm überwiesenen Zehnten zerstreut in 48 Städten mit je 2000 Ellen Feldes rings herum wegen der Herden lebte. Dann aber besonders 2) die Genossen des Stammes, welche nicht aus Aarons Familie waren und die niederen Tempdienste verrichteten. Auf dem Zuge durch die Wüste vollzogen sie die Todesstrafe an denen, welche das goldene Kalb angebetet hatten, trugen dann die Stiftshütte mit den heiligen Geräthen, und nach Errichtung eines festen Heiligthums mußten sie dasselbe bewachen, öffnen, schließen, die heiligen Gefäße reinigen, die Tempelvorräthe beaufsichtigen, den Gesang und die Musik beim Gottesdienst verrichten, den Priestern beim Schlachten der Opferthiere beistehen, die Collecten für den Tempel einsammeln, die Bauten an demselben beaufsichtigen, das Opferholz herbeischaffen. Sie wurden zu ihrem Dienst besonders geweiht. Ihren Unterhalt bezogen sie von den ihnen bestimmten jährlichen Zehnten, von denen sie aber der Priesterkasse wieder $\frac{1}{10}$ geben mußten. Sie nahmen dafür Theil an den Opfermahlzeiten, waren frei von Kriegsdiensten u. später, als die Juden unter fremder Herrschaft standen, auch von den Steuern. In der Katholischen Kirche die Personen aus dem Klerikalstande, die den am Altare fungirenden Priester bedienen; tragen eine Dalmatika od. Tunicella, L-kleid. — Den od. die L. lesen, mit Bezug auf 3. Buch Mosis, Leviticus, vulgäre Bezeichnung für einen Verweis ertheilen.

**Leviticus**, Name des 3. Buchs Mosis.

**Levitschnigg**, Heinrich, Ritter von, österr. Dichter und Feuilletonist, geb. 25. Sept. 1810 in Wien; studirte daselbst die Rechte, dann Medicin, wurde 1832 Lieutenant eines Regiments an der türkischen Grenze, nahm 1834 den Abschied, lebte dann in Wien ganz der Schriftstellerei, st. daselbst 25. Jan. 1862. Schriften: Rustan (romantisches Gedicht), Stuttg. 1841; Gedichte, Wien 1842; Kossuth und seine Bannerschaft, Pest 1850; Soldatenfibel, Wien 1852 2c.

**Levkada** (auch Santa Maura, im Alterthume Leukadia oder Leukas), eine der Jonischen Inseln und zwar die nordöstlichste der mittleren Gruppe, nördlich von Kephalonia, einst eine Halbinsel an der griech. WKüste (Akarnanien) u. erst später von den hier um 640 eingewanderten Korinthiern durch Durchstechung der sie mit dem Festlande verbindenden Landenge zu einer Insel gemacht; etwa 33 km lang, bis 15 km breit, 281 □km ($5_{106}$ □M) groß mit (1870) 20,892 Ew. — Die Insel wird von einer Bergkette (Nomaligebirge) durchzogen, welche sich im Starota (Hag Ilias) bis zu 1136 m erhebt und im SW. mit der weißen, etwa 65 m hohen Klippe, dem Cap Ducato (im Alterthume Leukate), ausläuft; nur im NO. findet sich eine Ebene. Einen Fluß besitzt die Insel nicht, aber viele Quellen. Häufig wird sie von Erdbeben heimgesucht. Sie hat ein angenehmes Klima und eine üppige Vegetation. Hauptproducte sind: Getreide, Öl, Wein und Salz. Die Bewohner (meist Griechen) treiben Landwirthschaft, Baumwollenweberei, Gerberei und Handel (hauptsächlich mit den Landesproducten). Hauptstadt ist Amaxiki. — Im Alterthume waren die wichtigsten Städte der Insel: Leukas (auf der NOKüste), zur Zeit des Achäischen Bundes die Hauptstadt Akarnaniens; Hellomenon, auf der OKüste (jetzt Klymeno), und Phara, auf der SKüste. Auf dem Vorgebirge Leukate stand ein Tempel des Apollon (Überreste jetzt noch vorhanden), wo dem Apollon Feste gefeiert wurden und von diesem Felsen wurde jährlich zur Zeit des Apollonfestes ein Verbrecher zur Sühne ins Meer gestürzt. Auch die Dichterin Sappho stürzte sich von demselben hinab (daher Sapphosprung). — L. wurde 1684 von den Venetianern erobert u. blieb im Besitze Venedigs bis zur Bildung der Jonischen Republik, 1800. H. Berns.

**Levkoie**, s. Matthiola.

**Levkosia** (im Alterthume Nicosia), Hauptstadt der Insel Cypern, Festung in einer großen Ebene am Pidias; Sitz eines türkischen Gouverneurs, eines griechischen Erzbischofs u. mehrerer Consularagenten, griechisches Priesterseminar, viele Moscheen (Aja Sophia, einst griechische Kathedrale; eine andere hat die Begräbnisse der Könige aus dem Hause Lusignan), mehrere griechische Kirchen, Bäder, Karawanserais, Bazars, Serail (Wohnung des Gouverneurs), Militärhospital, Fabriken in Seide, Baumwolle, Leder 2c., lebhafter Handel (Ausfuhrartikel: bedruckter Kattun, Seide, Lammfelle, Pferdezäume, Veilchensyrup 2c.); 15—20,000 Ew. (etwa $\frac{2}{3}$ Griechen), Vgl. L., die Hauptstadt von Cypern, Prag 1873.

**Levold von Northof**, einer der bedeutendsten westfälischen Historiker, wurde 21. Jan. 1278 aus ritterlichem Geschlechte in der Mark geboren; er besuchte die hohe Schule zu Erfurt, bereiste dann

Frankreich, setzte seine Studien in Avignon fort und wurde durch die unermüdete Gunst der Grafen von der Mark Pfründner in Worms, dann Domherr in Lüttich und schließlich mit der Abtei Visé beschenkt. Er widmete sich nun völlig dem Studium und starb 1358. Seine Werke sind: Chronicon comitum de Marka et Altena sive origines Marcanae 1000 bis 1358, welche neuerdings Troß vorzüglich edirte (Hamm 1859), und der Catalogus archiepiscoporum Coloniensium. Vgl. A. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi, Berlin 1862; O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Berlin, 2. A. 1877. Kleinschmidt.

**Levroux**, Stadt im Arr. Châteauroux des franz. Dep. Indre; altes Schloß, Handelsschule, Hospital, Wollmanufacturen, Gerberei, Seilerei, Pergamentmacherei, Lichtefabrikation, Handel mit Getreide, Geflügel, Holz u. Kohlen, 8 Jahrmärkte; 1872: 3112 Ew. (Gem. 4138).

**Levuca**, wichtiger Handelsplatz auf der Insel Ovalau, Fidschi-Inseln.

**Levulose**, (Fruchtzucker), s. Zucker.

**Lévy**, Michel, berühmter Militärarzt, geb. 28. Sept. 1809 zu Straßburg; war Unterwundarzt bei dem franz. Heere in Morea u. bei Antwerpen u. avancirte bis 1849 zum Generalwundarzt und 1852 zum Generalstabsarzt. Im Krimkriege war er Médecin en chef bei der Orientarmee u. nach seiner Rückkehr Director der Schule der Militärärzte. L. ist Mitglied des Gesundheitsrathes der Armee und seit 1850 der Académie de médicine. Er schr.: De l'empyème, 1834; Traité d'hygiène, 1843—45, 3. A. 1857; Mémorial sur la rougeole des adultes, 1847; Hist. de la méningite cérébro-spinale observée au Val-de-Grâce en 1848 et 1849, 1850; Rapport sur le traitement de la gale, 1850; Abhandlungen in der Gazette médicale ꝛc. Volckert.

**Lévy**, Michel, Gebrüder, geb. zu Pfalzburg, der eine 19. Oct. 1819, der andere 20. Dec. 1821 in Pfalzburg in Lothringen; sind die Besitzer der 1836 von dem jüngsten gegründeten berühmten Pariser Buchhandlung. Außer den Werken vieler Größen der heutigen Literatur gaben sie heraus: die Zeitschriften Bibliothèque dramatique, Le théâtre contemporaine illustré, L'univers illustré (seit 1858), Le journal du jeudi, Les bons romans. Sammlungen literarischer Werke sind: die Collection M. L., La bibliothèque contemporaine; Le Musée littéraire contemporain. Volckert.

**Lévy**, Moritz Abraham, Orientalist, geb. 1817 in Altona, gest. 21. Febr. 1872 zu Breslau, woselbst er über 30 Jahre als Hauptlehrer an der Geigerschen Religionsschule ersprießlich wirkte, hat durch seine Leistungen auf dem Gebiete der semitischen Epigraphik, Paläographie und Numismatik sich einen weitverbreiteten Ruf als Gelehrter erworben. Seine Phönizischen Studien, 3 Hefte, Breslau 1856—64, und Phönizisches Wörterbuch, ebend. 1864, seine Geschichte der jüdischen Münzen, Leipz. 1862, seine deutsche Bearbeitung des Munkschen Werkes Palestine, ebd. 1871, die leider unvollendet geblieben, haben einen bleibenden Werth. In der jüdischen Literaturgeschichte besonders bewandert, bearbeitete er einzelne historische Partien in Monographien, so Don Joseph Naßi, Sara Copia Sullam u. A. Er verfaßte auch mehrere Schulbücher, von welchen seine Biblische Geschichte, Bresl. 1875, 5. A., große Verbreitung fand. Rahmer.

**Lewald**, 1) Johann Karl August, deutscher Dramaturg und Novellist, geb. 14. Oct. 1792 in Königsberg, Sohn eines Kaufmannes, wurde nach dessen Tode gegen seine Neigung überredet, sich ebenfalls dem Handelsstande zu widmen, fand in Warschau Gelegenheit, als Secretär des Barons Rosen im Hauptquartier des russ. Feldmarschalls Barclay de Tolly angestellt zu werden, und betheiligte sich in dieser Eigenschaft an dem Feldzuge nach Frankreich, machte dann eine Rundreise durch Deutschland, betrat in Brünn 1818 die Bühne, ging 1821 nach Wien, wurde in München Hofschauspieler, Theatersecretär und Theaterdichter, übernahm 1824 die Oberleitung des Stadttheaters zu Nürnberg u. die Mitredaction des dortigen Correspondenten, 1826 die Leitung des Theaters in Bamberg, 1827 die Leitung des Scenischen an dem neuerbauten Stadttheater in Hamburg, ging 1831 nach Paris, 1832 nach München, durchreiste 1834 Tirol u. Oberitalien u. ließ sich dann in Stuttgart nieder, wo er seit 1835 die Zeitschrift Europa redigirte, siedelte 1841 damit nach Karlsruhe über, wurde 1848 Regisseur des königl. Hoftheaters in Stuttgart, dann in München, wo er 1851 katholisch wurde u. 10. März 1871 starb. L. zeigt in seinen Aquarellen, Skizzen und Genrebildern, wie Gottschall sagt, ein für die leichteste Gattung der Literatur ausgiebiges Talent, feine Beobachtungsgabe, Weltbildung u. einen im Bade- u. Theaterleben und auf Reisen geschulten chevaleresken Humor. Seine Hauptbedeutung liegt wohl auf dem dramaturgischen Gebiete. Schriften: Allgemeine Theaterrevue, Stuttg. 1835—37, 3 Bde.; Aquarelle aus dem Leben, Mannheim 1836—37, 4 Bde.; Der Diwan (Novellen), Stuttg. 1839, 6 Bde; Neue Aquarelle aus dem Leben, das. 1840, 2 Bde.; Theaterroman, das. 1841, 5 Bde.; Auswahl aus seinen Schriften (Ein Menschenleben), Lpz. 1841 bis 1845, 12 Bde.; die Romane: Clarinette, Schaffh. 1863, 3 Bde. u. Der Insurgent, das. 1865, 2 Bde.; Letzte Fahrten, 12 Reisebriefe aus dem Jahre 1870, Mainz 1871 ꝛc. 2) Fanny, deutsche Schriftstellerin, Verwandte des Vorigen, geb. 24. März 1811 in Königsberg, wo ihr Vater Kaufmann u. Stadtrath war, trat 1829 vom Judenthum zum Christenthum über, begleitete 1831 ihren Vater auf einer Reise durch Deutschland u. Frankreich, lebte dann längere Zeit in Breslau und Berlin, machte 1845 u. 1846 eine Reise durch die Schweiz nach Italien und hielt sich besonders längere Zeit in Rom u. Neapel auf, wählte sodann Berlin zum Wohnsitze, verlebte den Sommer 1850 in England u. Schottland, den Herbst dieses Jahres in Paris, den Sommer 1851 in Weimar u. Jena, kehrte hierauf nach Berlin zurück, und verheirathete sich dort 1854 mit Adolf Stahr, dem sie seitdem auf zahlreichen Reisen folgte und den sie 1876 durch den Tod verlor. Durchdringender, unerbittlicher Verstand, Gesundheit, Schärfe und Vielseitigkeit der Auffassung und Beobachtung, geübter Blick für die Eigenthümlichkeiten der Natur und des socialen Lebens, Reichthum an treffenden Reflexionen warmen u. lebhaften Schilderungen, humane Gesinnung, feste Überzeugung, begeisterte Theilnahme an der Fortentwickelung unserer Zustände sind die hervorragendsten Eigenschaften dieser Schriftstellerin;

zur Erreichung der poetischen Höhe fehlt ihr die ursprüngliche Schöpferkraft und der Zauber der Phantasie. Ihre vorzüglichsten Schriften sind: Italienisches Bilderbuch, Berlin 1847, 2 Bde.; England und Schottland, Reisetagebuch, Braunschw. 1852, 2 Bde.; Von Geschlecht zu Geschlecht, Roman, Berl. 1863—68, 8 Bde. (Gottschall, Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrh., 3. A., IV., S. 292 ff.); Auswahl ihrer Schriften als Gesammelte Werke, Berl. 1871—74, 11 Bde. Zimmermann.

**Lewes**, Hauptstadt in der engl. Grafschaft Sussex, an der Ouse, Eisenbahnknotenpunkt; viele Kirchen, Lateinische Schule, Handwerkerinstitut, Museum (im alten Schlosse), Zuchthaus, Eisengießerei, kleine Schiffswerfte, Bierbrauerei, Seilerei, Gerberei, Kalkbrennerei, Handel mit Wolle, Schafen, Pferden u. Getreide; 1871: 6010 Ew. Hier 12. Mai 1264 Niederlage Heinrichs III. durch Simon v. Montfort.

**Lewes**, 1) George Henry, geb. 18. April 1817 in London, war kurze Zeit Kaufmann, studirte dann Arzneikunde, entschied sich aber bald ganz für die Literatur und Philosophie. Zu diesem Zwecke verbrachte er die Jahre 1838 u. 1839 in ernsten Studien in Deutschland, und erwarb sich, nach England zurückgekehrt, in kurzer Zeit den Ruf eines vielseitigen Denkers u. glänzenden Schriftstellers, namentlich über philosophische u. wissenschaftliche Themen, lieferte für die wissenschaftliche wie für die politische Presse zahlreiche Beiträge und war von 1849—54 Redacteur der Zeitung The Leader. 1865 gründete er die radicale Fortnightly Review, die sich schnell einen achtunggebietenden Platz unter der periodischen Literatur Englands erwarb; er führte die Redaction derselben bis Ende 1866, wo ihn Gesundheitsrücksichten zum Rücktritte zwangen. Manche seiner Untersuchungen auf dem Felde der psychologischen Phänomene und verwandter Gegenstände erregten großes Aufsehen in wissenschaftlichen Kreisen. Die philosophischen Werke, durch welche er am weitesten bekannt geworden, sind: Biographical history of Philosophy, from Thales to Comte, Lond. 1847, 4., theilweise umgearbeitete Auflage, ebd. 1871, 2 Bde. In diesem Werke zeigt er, während er eine Übersicht über die verschiedenen philosophischen Systeme gibt, seine starke Hinneigung zum Positivismus. Hieran schließt sich Problems of life and mind, wovon bis jetzt (Mitte 1877) nur der 1. Bd.: The fundations of a creed, ebd. 1874, erschienen ist. Aus diesem ersten Bande kann man abnehmen, daß L. beabsichtigt, in seinen Problemen des Lebens u. des Geistes eine volle Darstellung seiner eigenen philosophischen Meinungen zu geben und sie, soweit es ihn betrifft, als endgiltig ansehen zu lassen. In Deutschland ist L. am besten bekannt durch sein vortreffliches Werk Life of Goethe, Lond. 1855, 2 Bde., neue umgearbeitete Auflage 1873 (deutsch von Frese, 11. A., Stuttg. 1877). Seine anderen Werke, sowol auf dem Felde der Philosophie, wie der schönen Literatur sind: Ranthorpe, eine Erzählung, 1847; The Spanish drama: Lope de Vega and Calderon, 1848; Rose, Blanche and Violet, ein Roman, 1848; Life of Robespierre, 1850; The noble heart, ein Trauerspiel, 1850; Comte's philosophy of the sciences, 1850; Seaside studies, 1858; Physiology of common life, 1860, deutsch von Carus, Lpz. 1860; Studies of animal life, 1861, und Aristotle: a chapter from the history of science, neue A. 1873, deutsch von Carus, Lpz. 1866; es ist dies der erste Versuch, die naturwissenschaftlichen Forschungen des Aristoteles im Zusammenhange darzustellen. 2) Mary Anne, geborene Evans, Gattin des Vor., berühmte, unter dem Pseudonym George Eliot schreibende Romandichterin, s. Evans 4). Bartling.

**Lewin**, Stadt im Kreise Glatz des preuß. Regbez. Breslau, an der Schnelle u. unweit der böhmischen Grenze, Leinen- u. Baumwollenweberei, Färberei; 1875: 1670 Ew.

**Lewis**, größte Insel aus der Gruppe der nördlichen Hebriden an der NW.-Küste von Schottland, zur schott. Grafschaft Roß und Cromarty gehörig; hängt durch eine zur Zeit der Fluth überschwemmte Landzunge mit Harris zusammen und hat mit dieser 2047 □km (37,18 □M) mit (1871) 25,947 Ew. L. hat steile Küsten, mit zahlreichen Buchten u. Vorgebirgen, im Innern kahle Berge (im S. der Insel der Clesham 811 m und Ben Mhor 527 m, an der W.-Küste der Mealasbhal 533 m u. im N. die Barvas-Hills bis zu 274 m), Torfmoore, zahlreiche Seen u. Flüßchen. Producte: Torf, Hafer, Kartoffeln, Seegras, viele Fische, Zuchtvieh. Die Bewohner treiben etwas Ackerbau, mehr Viehzucht, Fisch- und Vogelfang. Hauptstadt u. Haupthafen ist Stornaway. H. Berns.

**Lewis**, Counties im nordamerikan. Unionsgebiet. Davon: 1) in Kentucky unter 38° n. Br. u. 83° w. L., 9,115 Ew.; C-sitz: Clarksburg; 2) im Staate New-York unter 43° n. Br. und 75° w. L., 28,699 Ew.; C-sitz: Martinsburg.

**Lewis**, 1) John Frederick, berühmter engl. Genremaler, geb. 14. Juli 1805 in London, starb 15. Aug. 1876 in Walten-on-Thames; Sohn eines tüchtigen Landschaftsmalers u. Stechers, sollte ebenfalls Kupferstecher werden, zog aber das Malen vor und wurde dabei von Landseer namhaft gefördert; erst 17 Jahre alt, malte er seine Hirschjagd in Belhus (Essex), die namentlich von den Jägern bewundert wurde. Gleichwol widmete sich L., aus Rücksicht für seinen Freund Landseer, dem Aquarellmalen, ohne sich noch Thiere zum Vorwurf zu nehmen und ward 1828 Mitglied der Water-Colour-Society. Aus derselben Zeit stammt seine Hochländische Gastfreundschaft. Dann bereiste er Deutschland u. Oberitalien u. ging 1832 nach Spanien, um in Madrid die alten spanischen und venetianischen Meister zu studiren. Als Frucht dieser Reise erschienen seine lithographirten Spanischen Skizzen. Von da ab ging L. nach Tanger hinüber. Diese Reise führte L. auf ganz neue Pfade, so daß er davon der spanische L. genannt ward. Das Jahr 1841 führte L. nach Ägypten, und er verwerthete die dort empfangenen Eindrücke in zahlreichen Ölbildern, wie: Der Harem; Eine Armenierin in Cairo; Der Gruß in der Wüste ꝛc. 1859 ward L. Associate und 1865 ordentliches Mitglied der königl. Akademie, auch Ehrenmitglied der königl. schottischen Akademie. Seine Bilder aus dem Osten trugen ihm den Beinamen Orient-L. ein. 2) George Cornewall, hervorragender engl. Staatsmann, geb. 21. Oct. 1806 in Radnorshire in Wales, studirte 1824—28 in Oxford und beschäftigte sich dann wissenschaftlich, war 1839 bis 1847 Commissar bei der Armenverwaltung, seit 1847 Mitglied des Unterhauses für Herefordshire,

vom Nov. 1847 bis Mai 1848 Secretär des indischen Aufsichtsraths, dann Unterstaatssecretär für das Innere u. vom Juli 1850 bis Febr. 1852 Secretär des Schatzes. 1854 folgte er Professor Empson als Redacteur der Edinburgh Review, legte jedoch diese Stelle 1855 nieder, als er für Radnor ins Unterhaus gewählt wurde. Im Jan. 1855 erbte er von seinem Vater, Sir Thomas Frankland L., die Baronetswürde und war bis Febr. 1858 Kanzler des Schatzamtes; in dem Ministerium Palmerston erhielt er 1859 das Portefeuille des Innern und 1861 das des Krieges u. st. 13. April 1863 auf Harpton-Court in Wales. Er übersetzte Böckhs Staatshaushalt der Athener (Lond. 1828) u. Otfr. Müllers Dorier (ebd. 1830) ins Englische; schr.: Essay on the use and abuse of political terms, 1832; On the influence of authority in matters of opinion, 1849; Essay on the origin and formation of the Romanic languages; Glossary of provincial words used in Herefordshire; Enquiry into the credibility of early Roman history, 1855, 2 Bde., (deutsch von Liebrecht, 2. A. 1863); Historical survey of the astronomy of the ancients, 1862; Dialogue of the best form of government, 1863; Essays on the administration of Great Britain, 1783—1830, Lond. 1864, u. gab die Fabeln des Babrios, Oxf. 1846, heraus; sein Bruder Sir Gilbert Frankland gab seine Letters to various friends, Lond. 1873, heraus. Im Jahre 1864 wurden ihm in Hereford und bei New-Radnor Denkmäler aufgestellt. Seine Gattin Marie Therese Villiers, eine Schwester des Grafen Clarendon, geb. 8. März 1803 u. gest. 8. Nov. 1865, schrieb: The lives of Lord Clarendon's friends and contemporaries, u. den Roman: The semidetached house, London 1859; und gab den Briefwechsel der Miß Berry heraus. 3) Estella Anna Blanche, nordamerikan. Schriftstellerin, geb. April 1824 bei Boston, ausgebildet im Frauenseminar zu Troy im Staate New-York, verheirathete sich 1841 mit einem Advocaten L. zu Brooklyn und lebte seit jener Zeit vielfach in Europa, namentlich in England. Ihre ersten Schriften wurden im Family Magazine zu Albany veröffentlicht und später war sie eine fleißige Mitarbeiterin an vielen anderen amerikan. Zeitschriften. 1844 erschien ihr erster Band Gedichte: The record of the heart, New-York, der einige ihrer besten Dichtungen enthält. Hierauf folgte: The child of the sea and other poems, ebd. 1848 u. Myths of the Minstrel, ebd. 1852. Im J. 1862 gab sie, während eines Besuches in ihrer Heimath, ein Trauerspiel: Heléhma, or the Fall of Montezuma, heraus. 1865 kehrte sie nach England zurück, wo im nächsten Jahre eine Sammlung ihrer Gedichte erschien. 1868 brachte sie auf die Londoner Bühne: Sappho of Lesbos (2. A. 1876) und 1869 The King's stratagem, or the pearl of Poland, beides fünfactige Trauerspiele, denen es nicht an schwungvoller Sprache und packenden Scenen, wol aber an Bühnenfertigkeit fehlt.

1) Regnet. 2) 3) Bartling.

**Lewis River** (Snake River), der größte Zufluß des Columbia oder Oregon in Nordamerika (1440 km lang); entspringt auf dem Ostabhange des Hauptkammes der Rocky Mountains.

**Lewiston**, Fabrikstadt im Androscoggin County im nordamerikan. Unionsstaat Maine am Androscoggin River, Eisenbahnknotenpunkt; treibt besonders Textilindustrie; 13,600 Ew.

**Lex**, 1) (röm. Ant.), geschriebenes Gesetz, im Gegensatz zum Herkommen. In der Königszeit wurden die Gesetze von dem Könige eingebracht u. erhielten durch die Beschlüsse der Curiatcomitien, seit Servius Tullius der Centuriatcomitien, Gesetzeskraft. Zur Zeit der Republik wurden die Leges als bloße Vorschläge (Rogationes) von einer Behörde (Auctor legis, Lator legis) vor das Volk gebracht; sie wurden drei Nundinae vor den Comitien, in welchen sie besprochen werden sollten, öffentlich bekannt gemacht (legem promulgare), dann wurde in einer Versammlung (Concio) oder in den Comitien selbst darüber berathen (l. suadere, dissuadere) und zuletzt abgestimmt. Man stimmte mündlich, später schriftlich durch Stimmtäfelchen; U. R. (uti rogas), wie du vorschlägst) war die Form der Bejahung, A. (antiquo, ich verbiete) die der Verneinung. War die Rogatio angenommen, so wurde sie nun zur L., als solche in Stein od. Erz gegraben u. auf dem Forum od. an einem Tempel aufgehängt, später geschrieben in dem Archiv niedergelegt. Jede L. bestand aus einem Proœmium, Einleitung, dann kam das Gesetz selbst u. zuletzt kam die Strafandrohung für den Übertreter (Sanctio). Zur Kaiserzeit wurden die Gesetze von den Kaisern gegeben und hießen Decreta, Rescripta, Edicta, Mandata, Constitutiones. Die Gesetze führten ihren Namen nach ihrem Inhalte, z. B.: sacrata, L. curiata de imperio ꝛc.; oder nach den Consuln, unter deren Regiment sie gegeben waren, z. B.: L. Valeria Horatia; od. nach den Volkstribunen, welche sie eingebracht hatten, z. B.: L. Clodia, gewöhnlich nach dem Urheber und Inhalt zusammen, z. B. L. Julia de provinciis.

**Lexer**, Matthias, Professor der deutschen Philologie, geb. 18. Oct. 1830 in Liesing im Lesachthale in Kärnten, studirte auf den Universitäten Graz, Wien u. Berlin, war 1855—57 Gymnasiallehrer in Krakau, nach Aufgabe dieser Stellung Privatlehrer, beschäftigte er sich 1860—63 in Nürnberg mit der philologischen Bearbeitung der von der histor. Commission in München herausgegebenen deutschen Städtechroniken (Bd. 1—5, 10—11, Lpz. 1862—74.) 1863 folgte er einem Rufe nach Freiburg i. B. als Professor der deutschen Sprache u. Literatur u. 1868 einem solchen nach Würzburg, wo er auch dem Seminar für deutsche Philologie vorsteht und 1876/77 das Rectorat führte. Er schr.: Der Ablaut in der deutschen Sprache, Wien 1856; Kärntisches Wörterbuch mit einem Anhange: Weihnachtspiele u. Lieder aus Kärnten, Lpz. 1862; Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. 1, ebd. 1872, Bd. 2, 1876, Bd. 3, 1877. Sodann gab er E. Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg 1464—75, Stuttg. 1862 (64. Bd. des Stuttgarter liter. Vereins), heraus. Abhandlungen u. Recensionen in verschiedenen Zeitschriften. Lagai.

**Lex et regio** (lat.), Gesetz u. Land, d. h. ländlich sittlich.

**Lexikalisch** (v. Gr.), in der Form eines Wörterbuches.

**Lexikon** (gr.), erklärendes Verzeichniß fremder od. veralteter Wörter u. Redensarten; überhaupt so v. w. Wörterbuch, dessen Verfasser Lexikograph heißt; Lexikographie, die Übersicht der literarischen Erscheinungen auf diesem Felde; Lexikologie, Lehre

oder Wissenschaft von der Zusammenstellung des Sprachschatzes.

**Lexington**, 1) County im nordamerikan. Unionsstaate Südcarolina unter 34° n. Br. u. 81° w. L., 12,988 Ew.; C-sitz: Lexington Courthouse. 2) Sitz des Rockbridge County, Virginia, am North u. am westlichen Abhange der Blauen Berge, Washington College, Virginia Military College, 3948 Ew. 3) Sitz des Fayette County, Kentucky, Eisenbahnknotenpunkt, Universität, Staatsirrenanstalt, lebhafter Fabrikbetrieb u. bedeutender Handel; 14,801 Ew. 4) Sitz des Fayette County, Missouri, am Missouri, Eisenbahnstation, lebhafter Handel; 4373 Ew., davon ¼ Deutsche. Bei L. capitulirte 20. Sept. 1861 ein Corps Bundestruppen von 2780 Mann an die Conföderirten. 5) Ort im Middlesex County, Massachusetts, Eisenbahnstation, 2277 Ew. Hier 19. April 1775 Gefecht, durch das der amerikanische Unabhängigkeitskrieg eröffnet wurde. Schroot.

**Lex Rhodia de jactu**, das aus den Gesetzen der Rhodier, der Meister im Seerecht, in das römische Civilrecht aufgenommene Gesetz über das Auswerfen der Waaren ins Meer.

**Lex Romana** (L. Theodosii, L. mundana), im 16. Jahrh. so v. w. Breviarium Alaricianum.

**Lex Salica**, s. Salisches Gesetz.

**Ley** (span.), so v. w. Lex.

**Leyden** (Leiden), Stadt und Hauptort in dem gleichnam. Gerichtsbez. der niederländ. Prov. Süd-Holland, eine der ältesten Städte Hollands, am Alten Rhein, der theils getrennt, theils vereint die Stadt durchfließt, Station der Eisenbahnlinie Amsterdam-Rotterdam; ist größtentheils regelmäßig gebaut, wird von der prächtigen Breetestraat (Breite Straße) mit ihren beiden Verlängerungen, dem Oude u. Nieuwe Hoogewoerd u. het Noordeinde, in großem S-förmigen Bogen in ihrer ganzen Länge von O. nach W. durchzogen; hat 17 Kirchen, darunter die Peterskirche (eine 1315 erbaute Kreuzkirche mit 5 Schiffen) mit den Denkmälern Boerhaaves, Spanheims, Dodonäus', P. Campers, Scaligers, der beiden Meermanns, Clusius, Brugmans', van der Palms und des bei der Pulverexplosion (1807) hier verunglückten Luzac ꝛc., und die Pancratiuskirche (Hooglandsche Kerk, eine Kreuzkirche mit 3 Schiffen aus dem 14. Jahrh.) mit einem Grabmal des berühmten Bürgermeisters P. A. van der Werff; Universität (1575 von dem Prinzen Wilhelm von Oranien gestiftet), einst von europäischem Rufe, an der die größten Männer ihrer Zeit (Hugo Grotius, Cartesius, Salmasius, Scaliger, Boerhaave, Ruhnkenius, Wyttenbach u. v. a.) lehrten u. wirkten, auch gegenwärtig noch von großer Bedeutung (ca. 600 Studenten), mit großer Bibliothek (mit ca. 6000 Manuscripten), Sternwarte, Anatomischem Theater (Schills Kopf, der hier in Weingeist aufbewahrt wurde, ist 1837 nach Braunschweig geschafft worden), Physikalischem Cabinet, Botanischem Garten (1587 angelegt), Museum der Alterthümer (bes. reich an ägyptischen Gegenständen), Ethnographischem Museum (mit Siebolds Japanesischer Sammlung), Neuem Museum mit Gemälden von Corn. Engelbrechtsen, Lucas van Leyden (Jüngstes Gericht), Ferd. Bol ꝛc. u. städtischen Merkwürdigkeiten; Gymnasium, höhere Bürgerschule, Schule für Seefahrt, mehrere Gelehrte Gesellschaften (u. A. die Gesellschaft für niederländische Literatur), Königliches Museum für Naturgeschichte (namentlich berühmt die zoologische Abtheilung, 1858 durch Temmincks Vogelsammlung vermehrt), Rathhaus, Waisen-, Kranken- u. Zuchthaus, Landesmilitärstrafgefängniß, alte Burg, eine geschichtlich berühmte Feste mitten in der Stadt auf einem Hügel (hier Überblick über Stadt u. Land bis zu den Dünen), altes Gemeindelandhaus von Rheinland, Haftgebäude Grafensteen, Kornbörse, Tuchhalle, Schauspielhaus, Denkmal Boerhaaves (in den Anlagen unweit der Rijnsburgsche Poort) ꝛc.; Fabriken in Tuch (L. war früher wegen seiner ausgezeichneten Tuche berühmt) und anderen wollenen Zeugen, Baumwolle, Band, Garn, Leder, Pergament ꝛc., Wollspinnereien, Färbereien, Zeugdruckereien, Eisengießerei, Buch- und Steindruckereien, Tischlereien, Seifensiedereien, Branntweinbrennereien, Salzraffinerien ꝛc., ferner ein lebhafter Handel mit den Producten seiner Industrie, sowie mit Wolle, Butter, Käse, Vieh, Getreide ꝛc.; (1869) 39,340 Ew. (1875 nach Berechnung: 40,724). Im 17. Jahrh. soll L. über 100,000 Ew. gehabt haben. L. ist Geburtsort der holländ. Grafen Wilhelm II. u. seines Sohnes Floris V., ferner von J. Bockold (Joh. v. Leyden), Gerard u. Isaak Voß, Nik. Heinsius, van Swieten, van Bommel, Otto Venius, G. Metzu, van Mieris, P. Rembrand, Jan Steen, Jan von Goyen, Lucas von Leyden, P. Musschenbroeck. Der Kanal von L., dessen Spiegel tiefer als der des Meeres liegt, führt nach Haarlem. — L. soll das Lugdunum Batavorum der Römer sein. Im Mittelalter hieß es Leithen, woraus später Leyden wurde. Hier 179 n. Chr. Sieg des Kaisers Severus über seinen Gegenkaiser Albinus, worauf der Sieger L. verbrannte. 1090 war L. eine ansehnliche Herrschaft u. erhielt von den Grafen von Holland Burggrafen. Ihre Mauern wurden 1249, 1355, 1399 u. 1611 erweitert. Vom 31. Oct. 1573 bis 24. März 1574 wurde L. von den Spaniern belagert und von Ludwig von Nassau entsetzt. Bald darauf (25. Mai) begann die Belagerung von Neuem, mußte aber 3. Oct. 1574, da Wilhelm von Oranien die Dämme N-Hollands durchstochen hatte u. mit einer Flotte mit Lebensmitteln vor L. erschienen war, wieder aufgehoben werden. Am 12. Jan. 1807 wurde die Stadt zum Theil durch das Aufsliegen eines Schiffes mit 40,000 Pfd. Pulver zerstört. H. Berns.

**Leyden**, 1) Lucas von, s. u. Lucas. 2) Johann von, s. Bockold.

**Leyden**, Ernst, berühmter Pathologe, geb. 20. April 1832 in Danzig, Zögling des Friedrich-Wilhelms-Instituts in Berlin; wurde, nachdem er in verschiedenen Städten als Militärarzt gedient hatte, 1860 als Stabsarzt Assistent bei Traube in Berlin, erhielt 1865 den Ruf als Professor nach Königsberg, 1872 einen solchen nach Straßburg und ging 1876 an Traubes Stelle nach Berlin zurück. Von seinen Werken ist vor Allem zu nennen: Klinik der Rückenmarkskrankheiten, Berl. 1874—76. Thamhayn.

**Leydig**, Franz, geb. 21. Mai 1821 zu Rothenburg in Franken; studirte Medicin, habilitirte sich 1849 in Würzburg, erhielt 1855 daselbst eine außerordentliche, 1857 eine ordentliche Professur in Tübingen und siedelte 1875 nach Bonn über. Er hat sich namentlich durch seine sorgfältigen Untersuchungen über den feineren Bau u. die Entwickelung der

niederen Thiere ein großes Verdienst und eine der ersten Stellungen unter den Zoologen der Jetztzeit erworben. Von seinen zahlreichen Schriften seien nur erwähnt: Anatomisch-histologische Untersuchungen über Fische u. Reptilien, Berl. 1853; Der Eierstock u. die Samentasche der Insecten, Dresd. 1866; Über die allgemeinen Bedeckungen der Amphibien, Bonn 1876. Thamhayn.

**Leydner Flasche**, s. Elektricität B. IV.

**Leyen**, altadelige, jetzt fürstl. Familie, hat ihren Namen vom Stammschloß zur L. an der Mosel im Trierschen. 1653 wurde die Familie in den Reichsfreiherrenstand erhoben, 1705 erhielt sie wegen der Reichsherrschaft Geroldseck Sitz im schwäbischen Grafencollegium u. wurde 1711 reichsgräflich; durch die Rheinbundacte (1806) wurde die Familie fürstlich u. ihre Besitzungen souverän u. in den Rheinbund aufgenommen, doch durch die Wiener Schlußacte 1815 Österreich unterworfen, welches 1819 seine Souveränetät über die Herrschaften der Familie L. an Baden abtrat. Außer dieser Grafschaft besaß das fürstl. Haus noch ansehnliche Grafschaften u. Güter in den Rhein- und Moselgegenden (8 □M, 20,000 Ew.), die aber während des Französischen Revolutionskrieges sequestrirt und meist als Nationalgüter veräußert wurden; 1804 erhielt der Fürst die noch nicht veräußerten zurück. Residenz: Waal bei Buchloe im bayer. Regbez. Schwaben und Neuburg. Jetziges Haupt: Fürst Philipp Franz Erwin Theodor, geb. 14. Juni 1819, vermählt mit Adelheid, Tochter des Fürsten Karl Theodor von Thurn u. Taxis.

**Leys**, Henry Baron, berühmter belg. Geschichtmaler der Gegenwart, geb. 18. Febr. 1815 zu Antwerpen, gest. 26. Aug. 1869 ebenda. Er war ursprünglich zum Priester bestimmt u. wurde, obwol flämischer Abkunft, doch ganz französisch erzogen, bildete sich 1820—32 bei seinem Schwager Braekeleer u. stellte 1833 zuerst aus, ging 1835 nach Paris u. folgte nun von 1837 an den französischen Romantikern. Dieser Zeit gehören an: Die Massacres der Schöppen von Löwen, Die sich gegen Spanier vertheidigende Genfenfamilie ꝛc. 1845 zum Mitgliede der Akademie ernannt, schuf er Ausgesprocheneres: Die Predigt im Mittelalter; Bürgermeister Six bei Rembrandt ꝛc. L. war bereits ein gewandter Meister, aber noch kein brillanter Virtuos, er war ein solider französischer Maler nicht französischer Stoffe. Da kam er 1859 nach Deutschland u. lernte daselbst die alten deutschen u. niederländischen Meister in ihrer Totalität kennen, um nun alles Französische von sich zu werfen, fing er ganz von vorn an. So entstanden Der Spaziergang aus Goethes Faust, Die katholischen Frauen ꝛc. Er verzeichnete, aber er that es aus Grundsatz; im Allgemeinen zeichnete er peinlich correct. Und mittels dieser alten Gestalten weiß er so innig zu erzählen, daß man einen van Eyck oder Memling vor sich zu haben glauben möchte, verriethe nicht die Wahl der Gegenstände den Geist der Gegenwart. Die alten deutschen und niederländischen Meister machten ihn zum Dichter. Nach seiner Rückkehr von Paris 1855 wurde L. eine Nationalhuldigung bereitet. 1859 ging er wieder nach Köln, Frankfurt, Nürnberg u. München, und 1862 erhob ihn der König zum Baron; 1863 kam L. wieder nach Deutschland und begann, heimgekehrt, die Fresken im großen Saale des Rathhauses in Antwerpen, nachdem er die 6 großen Bilder vorher in Öl ausgeführt. Die Fresken wurden 1866 vollendet. L. hat sich bemüht, mit den Augen der alten Meister zu sehen, enthielt sich aber einer äußerlichen Nachahmung ihrer Mängel u. Formgebrechen. Von einer Kenntniß der Antike verräth er keine Spur. Er vermied die Lufttöne u. behandelte auch die Perspective nach Art der alten Meister. Regnet.

**Leyser**, Augustin von, deutscher Rechtsgelehrter, geb. 1683 in Wittenberg; wurde, nachdem er England und Italien bereist hatte, 1708 Professor der Rechte daselbst, 1712 in Helmstädt u. 1729 wieder in Wittenberg, wo er 1752 als Ordinarius starb. Sein Hauptwerk: Meditationes ad Pandectas, 11 Bde., 3. A., Lpz. 1741 ff.; den 12. u. 13. Bd. besorgte Höpfner, Gieß. 1774, 1780; Commentare dazu lieferten Hartleben u. J. E. J. Müller.

**Leyte**, eine der Bissaya- oder Pintados-Inseln, zur Gruppe der Philippinen (Ostasien) gehörig, 9300 □km (168,9 □M) groß mit 285,495 Ew. Das Innere der häufigen Orkanen ausgesetzten Insel ist gebirgig u. noch wenig bekannt; die Küstenebenen sind gut bewässert u. fruchtbar, aber wenig angebaut. Hauptort das ärmliche Dorf Tacloban an der NOKüste.

**Lezajsk**, Stadt im galiz. Bez. Lancut (Österreich); Bernhardinerkloster mit schöner Kirche (2 kostbare Altarblätter, Freskogemälden ꝛc.), Wollenfärberei, Tuchweberei, Obstbaumzucht; 1869: 4964 E. — L., das 1397 gegründet ist, wurde nach seiner Vernichtung durch die Tataren von König Sigismund I. 1519 wieder aufgebaut.

**Lezignan**, Städtchen im Arr. Narbonne des franz. Dep. Aude, Station der franz. Südbahn; wichtige Branntweinbrennereien, Gerbereien, Handel mit Wein, Bauholz ꝛc.; 1872: 3763 Ew. (Gem. 3969).

**Lezoux**, alte Stadt im Arr. Thiers des franz. Dep. Puy-de-Dôme, an einem Zuflusse des Litroux, Station der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn; Fabrikation von Lichten, Fayence- u. Töpferwaaren, Gerbereien, Handel mit Getreide und Hanf, 5 Jahrmärkte (1872) 2455 Ew. (Gemeinde 3641).

**Lgow**, Kreisstadt im russ. Gouv. Kursk, am Sseim, Station der Kursk-Kiewer Eisenbahn; Kreisschule, mehrere Fabriken; 3852 Ew.

**L'Hassa** (H'Lassa, tibet., d. h. Götterstadt), von den Mongolen gewöhnlich Monhe Dhot (d. h. das ewige Heiligthum) genannt, die Hauptstadt Tibets (d. h. Großtibets od. Bodjuls) u. die Metropole des Lamaismus, liegt in einer fruchtbaren Hügellandschaft, in einem Thalbecken von 3200 m Höhe, am Flusse Tsangtschu (mongol. Galdschao Muren), einem Nebenflusse des Brahmaputra. Die Stadt, hat mit ihren Umgebungen einen Umfang von 7 km; ihre weißen Häuser, die goldstrahlenden Kuppeln u. Thürme der zahlreichen Lamaklöster u. Tempel, die Gruppen uralter Bäume, welche die Vorstädte umkränzen, gewähren einen reizenden Anblick; die Hauptstraßen sind breit und geradlinig; die meisten Häuser aus Stein od. Ziegeln, nur wenige aus Erde. Unter den Gebäuden ragen in der Stadt die geistlichen durch ihre Pracht und Größe hervor; das Centrum derselben ist das colossale, reich ausgeschmückte, das Bild des Buddha Sakjamuni u. andere Heiligthümer enthaltende Tempelkloster Labrang, im 7. Jahrh. gegründet, im 17. Jahrh. restaurirt und umgebaut.

Auf der nordwestl. Seite L-s der dreigipfelige Hügel Potala oder Botala, mit dem Tempelpalast des Dalai-Lama; 3 Sommergärten für den Dalai-Lama liegen in der Umgebung Potalas. Im District der Stadt L. zählt man allein 30 große Lamaklöster (darunter Sera u. das altberühmte Galdan), abgerechnet zahllose kleinere geistliche Ansiedelungen. Von der Bevölkerung L-s, welche man jetzt nur auf 25,000 angibt, gehören $\frac{2}{3}$ dem geistlichen Stande an; täglich treffen zahllose Schaaren von Pilgern u. Wallfahrern aus allen Ländern des Lamaismus ein. Die Gewerbthätigkeit, welche sich auf Webereien, Fabrikation von Räucherstäbchen, Götterbildern, Gefäßen, Schnitzarbeiten, vortreffliche Steinschneiderei, Steinschleiferei u. Ornamentik in Metallen, z. B. in Silber, erstreckt, ist nicht unbedeutend; ebenso der Handel, welcher sich jedoch größtentheils in den Händen der Chinesen, Kaschmiren u. Nepalesen befindet.

**L'Hay**, Dorf im Arr. Sceaux des franz. Dep. Seine, 10 km südl. von Paris u. 3 km östl. von Sceaux, an der Bièvre, mit etwa 500 Ew.; während der Belagerung von Paris 1870 u. 1871 oft genannt, mehrmals das Ziel französischer Ausfälle, von denen der am 29. Novbr. 1870 einer der bemerkenswerthesten.

**L'hombre** (von dem spanischen hombre, Mensch, abgeleitet) ein Gesellschaftsspiel unter 3 Personen mit der französischen Karte, aus welcher jedoch alle Achten, Neunen u. Zehnen entfernt sind. Von den 3 Spielern spielen immer 2 zusammen gegen den Dritten, welcher durch sein Bieten das Recht, ein Spiel für sich allein zu spielen, an sich gebracht hat u. zum Unterschied L'h. genannt wird. Der Gewinn des Spieles hängt von der Zahl der Stiche ab, welche auf beiden Seiten gemacht werden. Jeder der drei Spieler erhält 9 Blätter. Der noch aus 13 Blättern bestehende Rest bildet den Talon u. wird einstweilen bei Seite gelegt, bis sich entschieden hat, wer der hombre ist, nach dessen Spiele sich die Vertheilung des Talons regelt. Wird zur Partie, was in der Regel geschieht, ein 4. Spieler zugezogen; so erhalten doch immer nur 3 Spieler Karten; der dem Kartengeber zur Linken Sitzende geht leer aus u. ist König od. sitzt, wie man sagt, König. Die vier Farben der französischen Karten rangiren, wie folgt: Pique, Trefle, Coeur u. Carreau; Pique ist die Couleurfarbe. Ständige Trümpfe sind Pique-Aß (Spadille) und Trefle-Aß, (Basta). Zwischen beide tritt, als höchster Trumpf nach Spadille, die sogen. Manille, d. i. in der schwarzen Farbe die Zwei, in der rothen die Sieben. Spadille, Manille und Basta führen den Namen: Matadore (Mörder, Schlächter). Für gewöhnlich findet in den schwarzen Farben, abgesehen von Spadille u. Basta, folgende Rangordnung statt: König, Dame, Bube, 7. 6. 5. 4. 3. 2.; in den beiden rothen Farben dagegen: König, Dame, Bube, Aß, 2. 3. 4. 5. 6. u. 7. Wird eine der rothen Farben Trumpf u. in Folge dessen die betreffende Sieben zur Manille erhoben, so tritt das Trumpf-Aß, unter dem Namen Ponte, als 4. Matador hinter der Basta ein u. geht dem König ꝛc. vor. Man unterscheidet im L'h. Fragen und Solospiele (sans pendre-Spiele); nur bei ersteren ist der hombre am Talon betheiligt. Als Frageſpiele gelten: 1) Die einfache Frage; 2) die Frage in Couleur; 3) Tourné oder Klein-Casco; 4) Obscure, und zwar: von oben, von unten oder aus der Mitte; 5) Grand Casco od. Forcée partout. Zu den Solospielen werden gezählt: 1) einfaches Solo; 2) Solo in Couleur; 3) Solo tout oder Vole annoncée; 4) Solo tout in Couleur. Dazu kommen als eingeschobene Spiele: 5) Grandissimo, 6 Nullissimo und 7. der Mohr (wie Andere wollen: Mort, weil das Wort aus dem Französischen stamme). Allgemein anerkannte Regeln sind: 1) die Vorhand, d. i. der dem Kartengeber zur Rechten Sitzende hat zuerst zu erklären: ob und was er spielen will? Meldet er Frage, so kann er nur dann auf Solo übergehen, wenn er von der Nachhand überboten wird. 2) Dem Gewinner sind sowohl die Matadore, soweit er sie nachweislich besitzt; als auch, wenn er sie macht, die 5 ersten Stiche (cinq premiers) beson. zu vergüten. 3) Die Spadille, Manille und die Basta können, wenn sie blank sitzen, auf das Fordern mit einem kleinern Trumpfe verleugnet werden. Zu erwähnen sind noch: Der Pot, die Bêt und der Roc (Rocambole). Der Pot wird gebildet von den Einsätzen, welche die Kartengeber zu zahlen haben. Die Bête sind die Strafen für verlorene Spiele. Der Roc wird gebildet von den Procentsätzen, die der Gewinner eines Spiels von seinem Gewinne zu zahlen hat. Er wird von dem Pot getrennt gehalten u., wenn er eine gewisse Höhe erreicht hat, zum Gewinn ausgesetzt. Der Verlierer eines Spiels hat dann nicht bloß den Potsatz (Commot), erhöhten Bête, sondern auch den Roc, u. zwar in bes. Straffällen zuweilen doppelt zu bezahlen. Die Bête, welche nicht sofort bezahlt, sondern einstweilen notirt werden, werden einzeln ausgespielt und es kommt immer der höchste an die Reihe, sobald der als gangbar angezeichnete gewonnen worden ist. Das Spiel, ursprünglich ein spanisches, kam von da durch die Gemahlin Ludwigs XIV., Maria Theresia, wahrscheinlich an den französischen Hof, von da im 18. Jahrhundert an alle europäische Höfe u. wird heute noch in der bessern Gesellschaft bes. in Deutschland viel gespielt.

**L'Hopital**, Michel de, Kanzler von Frankreich, geb. 1505 zu Aigueperse in Auvergne; studirte in Toulouse u. Padua, wurde erst Auditor der Rota in Rom, kehrte aber 1534 nach Paris zurück, war 3 Jahre Advocat und Parlamentsrath daselbst, dann Hauskanzler der Margaretha von Valois, wurde 1554 durch den Einfluß des Cardinals von Lothringen, Karl von Guise, Oberintendant der Finanzen u. 1560 durch Katharina von Medici Kanzler von Frankreich. Als solcher suchte er, ein kluger, gelehrter, unparteiischer, unbestechlicher Mann, die Katholiken und Hugenotten zu gegenseitiger Toleranz zu bringen u. zur Erhaltung des Volkswohles zu vereinigen, dazu den Thron des unmündigen Karl IX. gegen innere u. äußere Angriffe zu schützen; er hinderte durch das Edict von Romorantin die Einführung der Inquisition in Frankreich u. brachte 1568 den Frieden von Longjumeau zu Stande. Als aber die Königin Mutter, Katharina von Medici, denselben brechen wollte und er sich widersetzte, kam er in den Verdacht, als sei er insgeheim Hugenott, wurde aus dem Staatsrathe ausgeschlossen u. nahm hierauf, überzeugt, seine Aufgabe Katharinen gegenüber nicht lösen zu können, 7. Oct. 1568 seine Entlassung,

ging auf sein Landgut Vignay bei Estampes und st. 13. März 1573 in großer Armuth. Er schr. Mehreres, namentlich Sermones, juristisch-publicistischen Inhalts; auch Gedichte, Amst. 1732; Werke, herausgegeben von Dusey, Par. 1824, 7 Bde.; Vie de L., Amst. 1762. Lagai.*

**Li**, chem. Zeichen für Lithium.

**Li, 1)** chinesische u. japanesische Münze, so v. w. Kasch; **2)** chinesische Meile = 0,$_{575}$ km.

**Liakura**, heutiger Name des Parnassos.

**Liambey** (Liamby), Name des Oberlaufes des Flusses Zambesi in Afrika.

**Liamone**, 40 km langer Fluß im Arr. Ajaccio der franz. Insel Corsica, entspringt aus dem See Oreno am Monte Rotondo u. fällt unter dem Namen Grosso bei Casanova in den Busen von Sagona des Mittelländischen Meeres.

**Liancourt**, Marktflecken im Arr. Clermont des franz. Dep. Oise, unweit der Bresche an der Béronnelle, Station der franz. Nordbahn; Schloß, auf dem Markte eine Statue des Herzogs Franz Larochefoucauld-L., 7 Schuhwaarenfabriken (darunter eine mit etwa 1100 Arbeitern), Fabrikation von Holzschuhen u. landwirthschaftlichen Geräthen, wichtiger Handel mit Bohnen (gen. Bohnen von L.); (1872) 3855 Ew. (Gem. 3941). H. Berns.

**Lianen**, die holzigen Schlinggewächse, welche namentlich in den tropischen Urwäldern der alten u. neuen Welt vertreten sind und mit ihren oft 100 m langen Stämmen stärkere Bäume so umziehen, daß die Wälder dadurch selbst unzugänglich werden und die Bäume häufig Schaden leiden; wenn sie nicht höher steigen können, senken sie sich wieder zur Erde herab, schlagen hier von Neuem Wurzel u. füllen die Zwischenräume zwischen den Bäumen immer dichter aus. Oft bleiben, nach dem Verfaulen der Bäume, die L. in Form hoher gewundener Säulen zurück. Die L. gehören den verschiedensten Familien an, namentlich aber den Bignoniaceae, Sapindaceae, Ampelideae, Combretaceae, Leguminosae, Menispermaceae ꝛc.; auch gibt es L. unter den Palmae und Araceae, die man als Palm-L. od. Rotangs bezeichnet. Man bedient sich häufig der L. zu Stricken, Ankertauen, Faßreifen oder Flechtwerken. Engler.

**Liang**, die Basis des chinesischen Münzsystems, so v. w. Tael.

**Liard** (Ardicus), franz. Scheidemünze, etwa 1 Pfg.

**Lias** (engl.), s. Juraformation.

**Libanon** (Dschebel Libnan), Kettengebirge in Syrien, streicht mit seinem Hauptkamm in 20—30 km Entfernung von der Küste des Mittelländischen Meeres, dieser im Ganzen parallel, u. erstreckt sich von der Mündung des Nahr Kasimie im S. bis zu der des Nahr el Kebir im N., also etwa von 33° 30′ bis 34° 30′ n. Br. Das Gebirge besteht größtentheils aus Kalkstein, ist stark zerklüftet, wenig bewaldet u. sendet nach W. eine Menge Ausläufer, zwischen denen meist enge, aber reich bewässerte u. üppig fruchtbare Thäler liegen; der Abfall nach O. ist dagegen wenig gegliedert; hier liegt das Thal Cölesyrien (s. d.), dessen entgegengesetzte Wand nördl. der Anti-L., südl. der Große Hermon bilden (s. beide). Der Name des L. wird vom hebr. laban, weiß sein, hergeleitet, was sich wol mehr auf seine weißen Kalksteinwände, als auf den ewigen Schnee bezieht, der sich auf einigen der höchsten Punkte des Gebirges findet. Diese liegen in seinem nördlichen Theile, südöstl. von Tarabulus, in kurzem Abstande von einander und erreichen im Timarun 3212 m, im Dahr el Kodib 3063 m u. im Dschebel Makmal 3052 m; am westlichen Fuße des Kodib finden sich 1925 m ü. d. M. die berühmten Cedern, einer der wenigen Reste dieses Baumes im Gebirge, der hier im Alterthum eine bedeutende Verbreitung hatte (s. Ceder). Nach S. zu nimmt der L. immer mehr an Höhe ab u. hat in dieser südlichen Hälfte nur wenige Berge über 2000 m. Zwischen beiden Theilen des Gebirges liegt eine Einsattelung, durch welche die von Damascus nach Beirut laufende Straße führt. Hauptproducte des Gebirges sind: Seide, Tabak, Honig, Südfrüchte, Wein, Weizen; an Hausthieren werden besond. Ziegen u. Schafe gezogen; von Mineralien findet man u. A. vorzügliches Eisen u. Bernstein (letzterer 1875 durch den Schweden Landberg entdeckt). Eine Menge interessanter Alterthümer sind im L. zerstreut. Die Bevölkerung des Gebirges, etwa 400,000 Köpfe, vertheilt sich auf etwa 700 Ortschaften. Der weit überwiegende Theil besteht aus Drusen und Maroniten (s. beide). Außerdem wohnen noch Juden, Armenier und Griechen im L. Obwol unter türkischer Oberhoheit, hat der Landstrich doch nie ganz unter ihrer factischen Botmäßigkeit gestanden, trotzdem die andauernden Fehden der Stämme unter einander bedeutende politische Schwächungen zur Folge hatten. Anläßlich dieser Fehden fanden mehrfache Interventionen der europäischen Mächte statt, die nach dem Ägyptischen Kriege 1840 zwei getrennte Verwaltungen einsetzten. Nach dem großen Gemetzel unter den Maroniten durch die Drusen 1860 schritten die christlichen Mächte abermals ein, occupirten den L. durch ein franz. Corps ein Jahr lang u. setzten einen christl. Generalgouverneur ein (Daud Pascha), der das Land nach einer mit der Türkei vereinbarten Verfassung regiert; vgl. Drusen (Gesch.). Literatur: D. Urquhart, The Lebanon; a history and a diary, Berl. 1860, 2 Bde.; Burton u. Drake, Unexplored Syria; visit to the Lebanon, Lond. 1873; O. Fraas, Drei Monate im L., 2. A., Stutt. 1876. Schroot.

**Libation** (v. Lat.), bei den Römern die Art Opfer, bes. Trankopfer, wobei man den Göttern zu Ehren bei Opfern, feierlichen Verträgen, Gastmahlen ꝛc. Wein, Milch ꝛc. auf deren Altar goß, od. auf die Schenkel od. zwischen die Hörner des Opferthieres, od. ihn, gen Himmel schauend, bloß auf die Erde träufelte. Der Gebrauch fand auch bei den häuslichen Mahlzeiten (für die Laren), bei Leichenfeierlichkeiten ꝛc. statt. Der Opferpriester, wie die beim Opfer Dienenden mußten den Wein zuvor kosten, ehe sie das Opferthier besprengten.

**Libau** (lettisch Leepaja), Stadt im Kreise Grobin im russ. Gouv. Kurland, am Ausfluß des Libauschen Sees in die Ostsee; hat 2 lutherische, 1 katholische u. 1 griechische Kirche, 1 Synagoge, bedeutendes Gymnasium, höhere Töchterschule, Waisenhaus, Hafen mit 2 Leuchtthürmen, Schiffbau. L. ist die bedeutendste Handelsstadt Kurlands, seit der Eisenbahnverbindung mit den südrussischen Gouvernements hebt sich die Schifffahrt von Jahr zu Jahr; Ausfuhr namentlich Getreide, Flachs, Leinsaat, Schiffbauholz, Lumpen, Häute u. Knochen; Einfuhr hauptsächlich Salz, Häringe, Südfrüchte ꝛc.; sehr besuchtes See-

bad; 15,000 Ew. L. wurde schon gegen Ende des 13. Jahrh. gegründet, erhielt aber erst 1625 vom Herzog Friedrich Stadtgerechtigkeit.

**Libav** (Libavius), Andreas, bedeutender Alchemist und Chemiker, geb. in Halle; wurde 1588 Professor der Geschichte und Poesie in Jena, 1591 Gymnasiarch u. Stadtphysikus in Rotenburg an der Tauber u. 1606 Director des Gymnasiums in Koburg, wo er 25. Juli 1616 starb. Er trug, obschon Alchemist, zuerst die Chemie, ohne die theosophischen Schwärmereien seiner Zeit, bereichernd vor u. schrieb Mehreres über Alchemie (Opera omnia medico-chemica, Frankf. 1613, 2 Bde., ebd. 1613—1615, 3 Bde.). Nach ihm ist benannt Libavs rauchender Geist (Spiritus fumans Libavii, Zinnchlorid). r.

**Libell** (v. Lat.), s. Libellus.

**Libellatici**, in der ersten Kirche diejenigen Christen, welche sich aus Furcht vor Verfolgung von heidnischen Obrigkeiten Scheine auswirkten, daß sie den römischen Göttern geopfert hätten. Brannten sie den Göttern wirklich Weihrauch an, so hießen sie Sacrificati, Traditores, wenn sie die Heil. Schrift auslieferten; diese alle zusammen hießen Lapsi, Gefallene.

**Libelle** (Deminutivum v. lat. libra, Wage, Wasserwage), eine schwach tonnenförmig ausgeschliffene Glasröhre, welche soweit mit Flüssigkeit (Wasser, Äther) gefüllt wird, daß nur ein kleiner Theil, der sich von außen in Gestalt einer Blase zeigt, frei bleibt. Da die schwere Flüssigkeit immer im unteren Theil der Libellenröhre bleibt, u. dementsprechend die Blase sich immer auf den höchsten Theil stellt u. zwar auf die Mitte, wenn die Längsachse der Röhre horizontal ist, kann man die L. zur Bestimmung der horizontalen Richtung und damit zum Nivelliren benutzen. Eine L. ist um so empfindlicher, d. h., sie zeigt eine um so kleinere Abweichung von der horizontalen Richtung noch an, je schwächer die Krümmung des (oberen) ausgeschliffenen Theils der Röhre ist. Außer dieser Röhren-L. wird zu manchen Zwecken die Dosen-L. verwendet, welche aus einem dosenförmigen Gefäß, mit bedeckender, innen flach concav ausgeschliffener Glasplatte besteht. Jordan.

**Libellen**, so v. w. Wasserjungfern.

**Libellenquadrant**, s. Quadrant.

**Libelli pacis** (lat., Friedensbriefe), Verwendungsbriefe, in welchen Märtyrer Gefallene den Gemeinden zur Wiederaufnahme empfahlen.

**Libellus** (lat.), 1) kleine, wenige Blätter enthaltende Schrift, L. delatorius, Denunciationsschrift; Verzeichniß von Sachen; Klageschrift; daher Libelliren, mit schriftlicher Klage einkommen; L. famosus, Pasquill, s. d.; daher Libellist, Verfertiger von Schmähschriften.

**Libelt**, Karl, poln. Philosoph, geb. 1807 in Posen; studirte in Berlin Philosophie, betheiligte sich 1830 an dem Polnischen Aufstande, wo er als Offizier bei der Artillerie diente; nach seiner Rückkehr nach Posen beschäftigte er sich erst mit der Landwirthschaft, dann mit Schriftstellerei; 1846 wurde er in eine demokratische Verschwörung verwickelt und, des Hochverraths beschuldigt, gefangen gesetzt; durch die Märzereignisse von 1848 befreit, betheiligte er sich an den nationalen u. politischen Arbeiten der Polen, gab eine Zeitung heraus, war auch Mitglied der Zweiten preußischen Kammer u. des Parlaments in Frankfurt; seit 1850 zur Landwirthschaft zurückgekehrt, ist er auf seinem Landgute Brdowo bei Wongrowitz 9. Juni 1875 gestorben. Er schrieb u. A.: Feleton polit.-lit., Pos. 1846; Filozofia i krytyka, ebd. 1845—50, 5 Bde.; Umnictwo piekne, 1849 (worin er zuerst die Ästhetik wissenschaftlich in polnischer Sprache behandelt); Estetyka, ebd. 1851; außerdem ein Lehrbuch der Mathematik, Pos. 1844, 2 Bde., u. Dziewica Orleanska, 1847; Gesammelte Schriften, herausgeg. Posen 1875, in 6 Bdn. Nehring.

**Libentina**, s. Libitina.

**Liber** (lat.), 1) Bast, auch Rinde eines Baumes; 2) weil die Alten auf Bast schrieben, Schrift, Buch; auch 3) Gesetz- und Urkundensammlung, so L. albus und L. blancus, zwei Urkundensammlungen von Andrea Dandolo; L. authenticus, so v. w. Authenticum 1); L. legum. im 16. Jahrh. so v. w. Breviarium Alaricianum; L. vetustus de feudis, so v. w. Auctor vetus de beneficiis. 4) Der dritte Magen der Wiederkäuer.

**Liber** und **Libera**, altitalische Namen od. Beinamen im Sinne des Bakchos u. der Persephone,

**Libera** (lat., befreie), in der römisch-katholischen Kirche das Todtengebet, nach seinen Anfangsworten so genannt.

**Liberal** (v. Lat.), edel; gütig; freigebig; daher Liberalität, Freigebigkeit; dann so v. w. freisinnig, nach Freiheit strebend; daher Liberalismus, s. d.

**Liberalismus**, damit bezeichnete man als politische Parteirichtung zuerst in Spanien die der Freisinnigkeit huldigende, im Gegensatz zum Servilismus. Weitere ausgebreitete Anwendung fand der Ausdruck in Deutschland in der Zeit von 1815—48, wo man darunter im Allgemeinen die freie Ideen in Staat, Kirche und Wissenschaft verfechtende Parteirichtung verstand; dieselbe bildete, mit den bestehenden Verhältnissen selbstverständlich in Conflict, in den Volksvertretungen (Landständen, Landtagen) die Opposition und bezeichnete man nach 1848 die Anhänger derselben zum Unterschiede von den weiter fortschreitenden neuen Parteien, von den Radicalen als Altliberale. Den Gegensatz zum L. bildete der hartnäckig am Bestehenden festhaltende Conservatismus, wohl zu unterscheiden von dem Conservatismus der Neuzeit, dessen eine Schattirung als die zwischen dem Conservatismus und L. eine Vermittelung anstrebende Partei den Namen liberal-conservative Partei angenommen hat. Eine besondere Abart, wie diese letztgenannte, ist die ebenfalls in der Neuzeit erst gegründete Partei der Nationalliberalen. Lagai.

**Liberalitas** (lat., Freigebigkeit), allegorische Gottheit, welche auf römischen Kaisermünzen ꝛc. als Frauengestalt mit Füllhorn, dem Geld entfällt, dargestellt wurde.

**Liberatrix**, s. Asteroiden Nr. 125.

**Liberia**, 1) Negerrepublik auf der Pfefferküste Guineas (Westafrika), erstreckt sich vom Cap Mount (6° 16′ O. L.) bis über das Cap Palmas hinaus und umfaßt mit dem Gebiet Maryland im O. zusammen 24,780 □km (450 □M). Die Einwohner werden auf 718,000 geschätzt, von denen 18,000 civilisirte Neger, 700,000 Eingeborene sind. Das Christenthum ist vorzugsweise bei den civilisirten

Negern verbreitet, während die Eingeborenen meist noch Fetischanbeter sind. Die Staatsverfassung ist der nordamerikanischen nachgebildet. An der Spitze des Staates steht ein Präsident, ihm zur Seite zwei Kammern: ein Senat von 8 auf 4 Jahre gewählten Mitgliedern, über welchen der Vicepräsident den Vorsitz hat, und ein Haus von 13 auf 2 Jahre gewählten Mitgliedern, welches sich einen Sprecher wählt. Weiße können das Bürgerrecht nicht erlangen. Die officielle Sprache ist die englische. Die Justiz übt das oberste Gericht aus, Friedensrichter schlichten die Streitigkeiten in den Provinzen, in jeder Grafschaft ist monatlich ein öffentlicher Gerichtstag; die Staatsgesetze sind in einem Gesetzbuch zusammengestellt; es besteht Preßfreiheit, völlig freie Religionsausübung, Schwurgericht, Verbot der Sklaverei, eigens angestellte Beamte befördern die Ausbildung der einheimischen Negerstämme in der Landwirthschaft. L. zerfällt in 4 Districte (Counties): Mesurado, Gran Bassa, Sinu u. Maryland. Finanzen: Einnahmen u. Ausgaben durchschnittlich je 110,000 Doll. (1875: 111,457). Im Jahr 1874 machte L. bei England eine 7%ige Anleihe von 500,000 Doll., die in 15 Jahren abbezahlt werden soll. Die coursirenden Münzen sind meist amerikanische. Das Militär ist dem Civilgouvernement untergeordnet; militärpflichtig sind alle männlichen Bürger der Republik vom 16. bis zum 50. Lebensjahre, ausgenommen sind nur die Geistlichen u. Civilbeamten. Durch Anlegung von Kirchen und Schulen, sowie von Bibliotheken sucht man Civilisation und Bildung zu fördern, aber mit nur geringem Erfolg; ja die Verwilderung scheint im Lande immer mehr überhand zu nehmen. Hauptstadt ist Monrovia. Die Küste der Republik ist flach und durch vorgelagerte Klippen schwer zugänglich, nur die Mündungen der wenigen kleinen Flüsse gestatten den Schiffsverkehr. Parallel der Küste streicht in etwa 80 km Entfernung eine mit Urwald bedeckte Gebirgskette hin. Das Klima ist für Europäer unzuträglich. Der Boden ist überall sehr fruchtbar u. fleißig angebaut; es gedeihen alle südlichen Producte. Ausgeführt werden Palmöl, Palmnüsse, Zucker, Kaffe, Ingwer, Arrowroot, auch Elfenbein.

Der Ursprung der Republik L. führt sich auf eine Colonie von 30 Negerfamilien zurück, welche 1820 die Amerikanische Colonisations-Gesellschaft zuerst auf die Sherbro-Inseln an der Sierra-Leone-Küste verpflanzte, wegen des tödtlichen Klimas jedoch bald nach dem Festland übersiedelte, nachdem von den Negerhäuptlingen ein Landstrich östl. vom Cap Mesurado erworben worden war. Am 26. Juli 1847 erfolgte die Selbständigkeitserklärung der Colonie zu einer Republik, die bald darauf auch von den europäischen Staaten anerkannt wurde. Erweiterung fand die Republik in der Folge durch verschiedene Gebietserwerbungen, sowie durch den 1857 erfolgten Beitritt der 1833 gegründeten u. 1847 für selbständig erklärten benachbarten Negerrepublik Maryland. Die guten Erwartungen, zu denen man eine Zeitlang in Bezug auf das Gedeihen des Staates sich berechtigt glaubte, haben sich dauernd nicht erfüllt. Zu der vor sich gehenden inneren Auflösung kommen seit 1875 die erfolgreichen Angriffe mehrerer östlich wohnender Negerstämme, deren indirecte Unterstützung durch die bekannte Kriegscontrebande treibende europäische Macht fast außer Zweifel steht. Vgl. Valdez, Six years of a traveller's life in Western Africa, Lond. 1861, 2 Bde; Ritter, Begründung und gegenwärtige Zustände der Negerrepublik L. in Unsere Zeit, 3. Bd., Leipzig 1858; Oberländer, Westafrika, Leipz. 1874. **2**) (Früher Guanacaste) Hauptstadt des Dep. Guanacaste (Moracia) im central-amerikan. Staat Costarica; etwa 4000 Ew. (Geogr.) Kolpe. (Gesch.) Schroot.

**Liberius**, St. L., ein Römer, wurde 352 nach Julius I. Papst (der 36.); in den Arianischen Streitigkeiten stand er fest auf der Seite des Athanasius u. wurde deshalb 356 von dem Kaiser Constantius nach Beröa in Thrakien verbannt; nachdem er jedoch die Formel der dritten Sirmischen Synode mit semiarianischer Färbung unterzeichnet u. in die Verdammung des Athanasius gewilligt hatte, durfte er 358 wieder auf den päpstlichen Stuhl zurückkehren u. st. 23. od. 24. Sept. 366.

**Liber pontificalis**, eine Geschichte der römischen Bischöfe von Petrus bis Nicolaus I. (gest. 867), mit einem Nachtrag, der noch die Geschichte Hadrians II. u. Stephans VI. (gest. 891) enthält, aus verschiedenen, nach u. nach entstandenen Bestandtheilen zusammengefügt. Herausgegeben von Bianchini, Rom 1718, 4 Bde. Vergl. Hefele, Tübinger theol. Quartalschrift, 1845, Heft II.; W. Giesebrecht in Allg. Monatsschrift, 1852. Löffler.*

**Libertad**, Dep. im nördl. Theile der südamerikanischen Republik Peru, an der Küste des Großen Oceans; Hauptstadt Truxillo.

**Libertador** (span., Befreier), Ehrentitel Bolivars.

**Libertas**, bei den Römern **1**) Göttin der Freiheit, Tochter des Jupiter u. der Juno, erscheint häufig auf Münzen, einen Hut auf dem Kopfe, mit Lorbeerkranz, in der Rechten eine längliche Mütze, in der Linken Speer und Füllhorn; Titus Sempronius Gracchus errichtete ihr auf dem Aventinus einen Tempel. **2**) Der Stand der Freien, die theils Ingenui, Freigeborene, theils Liberti, Freigelassene waren.

**Liberté, Fraternité, Égalité** (fr.), Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit; das Losungswort der Franzosen während der Revolution.

**Libertin** (fr.), leichtsinniger, nur nach Vergnügen haschender Mensch, Wüstling. Libertinage, Handlungsweise eines solchen.

**Libertiner, 1**) nach Apostelgeschichte 6, 9 ohne Zweifel Juden aus Rom, die in Jerusalem eine Synagoge für sich hatten. Sie hießen L., weil sie von freigelassenen jüdischen Kriegsgefangenen abstammten. **2**) Die Hauptgegner Calvins in Genf, theils aus solchen bestehend, die verschieden an sittlichem Werth den strengen Anforderungen der Reformation an den Lebenswandel sich nicht fügen wollten, oder auch dem aristokratischen Zug des Calvinschen Regiments gegenüber mehr demokratische Tendenzen verfolgten, theils verwandt mit den pantheistisch-antinomistischen Spiritualen, die mit den Brüdern des freien Geistes zusammenhingen u. an Coppin in Lille 1529, Quintin u. Pocquet in Frankreich seit 1534 ihre Führer hatten. Die Lehre von dem Einen alles wirkenden Geist wurde bei ihnen nicht nur zu communistischen, sondern selbst zu unsittlichen Consequenzen, namentlich in geschlechtlicher Hinsicht, fortgebildet. Zu ihnen gehörte in Genf Ameaux, Perrin, Franz Favre, u. der 1547 hinge-

richtete Gruet. Die mißlungene Empörung 1555 führte ihre Unterdrückung in Genf herbei. Auch in den Niederlanden verschwinden sie von da an. Lösfler.

**Libertinus**, der Freigelassene im Verhältniß zum Staate, u. Libertus, der Freigelassene im Verhältniß zu seinem Herrn, s. u. Sklaverei.

**Libĕrum arbitrĭum** (lat.), freier Wille.

**Libethenit**, rhombisches Mineral, von lauch- bis olivengrüner Farbe, Härte 4, spec. Gewicht $3_{,6}$ bis $3_{,8}$, besteht aus phosphorsaurem Kupferoxyd u. Wasser ($Cu_4P_2O_9+H_2O$); findet sich zu Libethen, Tagilsk, Ullersreuth.

**Libidibi**, s. Caesalpinia.

**Libitīna**, altitalische Göttin, welche Beziehung zu Tod u. Todtenbestattung hatte, daher sie später mit Proserpina u. (wahrscheinlich wegen des Gleichklangs mit libere, libido) mit Venus identificirt wurde, welche letztere auch Libentina, Lubentina (s. Aphrodite) hieß; neben dem allgemeinen Begräbnißplatz stand ihr Tempel, in dem alles zur Beerdigung Nöthige aufbewahrt wurde; daher Libitinarius, Leichenbestatter, der das ganze Funus in Accord übernahm. Eichhoff.

**Libochowitz** (czech. Libochowice), Stadt im böhm. Bezirk Raudnitz, an der Eger; Schloß mit Park; Bierbrauerei, Zuckerfabrik; 1869: 1962 Ew.

**Libon**, der Baumeister des vielgenannten Tempels zu Olympia. Er stammte nach Pausanias aus Elis u. begann 560 v. Chr. aus dem Zehnten der Siegesbeute von Pisa diesen dorischen Bau, der an Schönheit der Verhältnisse mit dem Parthenon zu Athen wetteifert, ja denselben vielleicht gar übertrifft. Köhne.

**Libourne**, alte hübsche Stadt u. Hauptort in dem 9 Cantone u. 133 Gemeinden mit 115,901 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Gironde, in schöner Lage an der Mündung der Isle in die Dordogne, Station der Orleansbahn; Gerichtshof erster Instanz, Friedensgericht, Handelsgericht, Communalcollége, öffentliche Bibliothek von 12,000 Bänden, Museum, Zellengefängniß, Stadthaus (aus dem 14. Jahrh.), Glockenthurm (am Hafen, von 1367, merkwürdiger Überrest ehemaliger Festungswerke), Theater, Kasernen, Broncestatue des Herzogs von Decazes (am Marktplatze u. am Ende der Straße Périgueux); Weinbau, Schifffahrt, Schiffbau, Fabrikation von wollenen Zeugen und Militärbekleidungsgegenständen, Gerbereien, Nagelschmieden, Seilereien, Eisengießereien 2c., lebhafter Handel mit Wein, Branntwein, Getreide, Mehl und Vieh, 15 Jahrmärkte; 1872: 11,456 Ew. (Gem. 14,960). — Die Küstenschifffahrt ist bedeutend, dagegen die Seeschifffahrt von keinem Belang (1874 sind eingelaufen nur 13 Schiffe von 1717 Tonnen u. ausgelaufen 10 Schiffe von 1437 Tonnen). L. wurde 1286 von König Eduard I. von England gegründet. H. Berns.

**Libra**, Gewicht in Portugal = 459 g; in Spanien = 460 g.

**Librarius** (im alten Rom), 1) der sich mit Büchern beschäftigt; 2) Bücherabschreiber, Freigelassener od. Sklave, welcher für seinen Herrn dessen Geisteswerke, Briefe, Rechnungen 2c. verfaßte od. andere Schriften schrieb; 3) Bücherabschreiber für Buchhändler und 4) Buchhändler selbst; daher Libraria, ein Buchhändlerladen.

**Libretto** (ital., kleines Buch), der Text zu Opern.

**Libri** (lat.), Bücher. L. feudorum, s. u. Corpus juris. L. lintĕi, so v. w. Annales consulares. L. poenitentiales, so v. w. Poenitentiale. L. terribiles, das 47. u. 48. Buch der Pandekten, welche lediglich Criminalrecht enthalten.

**Libri-Carrucci della Sommaia**, Guillaume Brutus Icile Timoleon, Graf von, Mathematiker, Bibliograph u. Biblioman, geb. 2. Jan. 1803 in Florenz, wurde Professor der Mathematik zu Pisa, kam 1831 als politischer Flüchtling nach Paris u. erhielt die Professur der Mathematik und Philosophie am Collége de France. Unter der Juliregierung beauftragt, die öffentlichen Bibliotheken der Stadt Paris und der Provinzen zu untersuchen, wurde er 1848 beschuldigt, seltene Werke, Handschriften u. Manuscripte aus den Bibliotheken u. Archiven entwendet u. nach England verkauft zu haben; er entfloh nach England, man sprach 1850 seine Absetzung vom Amte aus u. verurtheilte ihn in contumaciam zu 10 Jahren Gefängniß; seine Privatbibliothek wurde öffentlich versteigert u. der Erlös für die Proceßkosten eingezogen. Er schr. u. a.: Hist. des sciences mathémat. en Italie, 1840, 4 Thle., 2. A. 1865. Später nach Florenz zurückgekehrt, st. er 28. Sept. 1869. Vooch-Arkossy.*

**Libriformzellen** werden die Zellen des Holzes genannt, welche in ihrer äußern Form den Bastfasern ähnlich sind; bisweilen sind dieselben auch durch dünne Querwände gefächert. Engler.

**Liburnen**, bewegliche, rasch zu wendende Schiffe des illyrischen Volkes, der Liburner (s. Liburnia). Sie hatten gewöhnlich nur zwei Ruderreihen über einander u. weit ausladende Steven; die plump und niedrig erscheinende Takelage mit einem Mast und einem Raasegel, war sehr leicht zu handhaben. Diesen Fahrzeugen hatte Octavian vor allem seinen Seesieg bei Actium über die viel mächtigere griechisch-ägyptische Flotte des Antonius u. der Kleopatra zu danken; sie lieferten daher von da ab die Muster für die späteren römischen Kriegsschiffe.

**Liburnĭa** (a. Geogr.), Theil von Illyricum, am Adriatischen Meer, dessen nordöstlicher Theil daher auch Liburnisches Meer hieß, zwischen Istrien u. Dalmatien, von den Flüssen Arsia u. Titos begrenzt, also jetzt der westl. Theil Kroatiens und der nördl. Dalmatiens; gebirgig durch die Albischen Gebirge u. unfruchtbar; daher waren die Einwohner, Liburni, auf die See hingewiesen u. fuhren mit ihren schnellsegelnden Schiffen (s. Liburnen), in ferne Gegenden als Kaufleute u. gefürchtete Seeräuber. Die Liburni unterwarfen sich, von ihren Nachbarn gedrängt, 176 v. Chr. den Römern, welchen sie mit ihrer Flotte gute Dienste leisteten. Ihre Hauptstadt war Scardona; andere Städte waren Tarsatica, Alvona, Senia. Nach L. waren die zum römischen Illyrien gehörenden Inseln Liburnicae insulae genannt. Jähnke.

**Libussa**, die jüngste der drei Töchter Kroks, des

Herrschers der Czechen, wurde von ihrem Vater in der Zauber- u. Wahrsagekunst unterrichtet u. nach dessen Tode, 700 n. Chr., vom Volke zur Herrscherin gewählt; sie heirathete den Landmann Przemysl u. beide gründeten der Sage nach Prag u. viele andere Burgen, entdeckten Bergwerke des Landes u. ließen das goldene Götzenbild Zelu gießen; die sog. Grünberger Handschrift (s. czech. Literatur) behandelt einen Richterspruch L-s.

**Libya** (a. Geogr.), 1) der den Alten bekannte Theil Afrikas, u. zwar bei Ptolemäos getheilt in: L. exterior, welches Mauretanien, Numidien, Provinz Africa, Syrtica, Cyrenaica, Marmarica, Ägypten u. Äthiopien begriff; u. L. interior, der übrige Theil, welcher an die vorigen Länder, im W. an das Atlantische Meer grenzte u. im S. von unbestimmter Grenze war; darin der See Libya, welcher mit einem Nebenfluß oder Arm des Niger in Verbindung stand; daher dann 2) so v. w. ganz Afrika; später 3) die N-Küste zwischen Ägypten u. den Syrten, daher das Meer längs dieser Küste von Kreta bis zu den Syrten das Libycum mare hieß. Libyer mit Phöniciern vermischt, Libyphönikes, wohnten in Africa propria am Bagradas, südl. von Karthago. Endlich, nach der Eintheilung Afrikas in Nomen war L. 4) (Libycus Nomos), der Bezirk zwischen Ägypten und Marmarica. Das Grenzgebirge nach Ägypten hin hieß das Libysche Gebirge (jetzt Dschebel Silsili). Vgl. Vivien de St. Martin: Le nord de l'Afrique dans l'antiquité grecque et romaine, 1863. Jähnke.

**Libyscher Krieg**, Krieg der Karthager mit ihren Miethtruppen, 240—237 v. Chr.; endete mit der Unterwerfung der letzteren.

**Libyscher Sprachstamm**, so v. w. berberischer Sprachstamm, s. u. Berbern.

**Libysche Wüste**, der östl. Theil der Sahara (s. d.), noch wenig erforscht, ist reich an Oasen u. wird vielfach von Felskämmen durchzogen. Wissenschaftlich bereist wurde die L. W. und einige ihrer Oasen im Winter 1873—74 durch eine unter der Leitung G. Rohlfs stehende Expedition, im Auftrag des Khedive von Aegypten. Sie fanden 100—150 m hohe Sanddünen, welche, meilenweit aus Südost nach Nordwest ziehend, aus losem Sand bestehen. Die Depression der Oase Siwah (Siwah) reicht 50 m unter das Niveau des Mittelländischen Meeres. Von den seit neuester Zeit zu Ägypten gehörigen Oasen der L. W. sind bemerkenswerth: Siwah oder die Jupiter-Ammonsoase, Beharieh od. Wah-el-Baharieh, El Haiz, Farafreh, Dachel od. Wah-el-Dakleh, Chargch od. Wah-el-Chardscheh. Vgl. Zittel, Briefe aus der L-n W., Münch. 1875; Rohlfs, Drei Monate in der L-n W., Kassel 1875; Jordan, Expedition zur Erforschung der L-n W. im Winter 1873—74, ebend. 1876. Von Remelé erschien ein auf Kosten des Khedive von Ägypten herausgegebenes prachtvolles Album der Expedition. Arendts.

**Libyssa** (a. Geogr.), Stadt in Bithynien, auf der Küste der Propontis; jetzt angeblich Gebse in Natolien. Hier vergiftete sich Hannibal im J. 183 v. Chr. u. noch zeigt man sein Grab.

**Licata** (Alicata), Stadt im Bezirk und der ital. Provinz Girgenti, an der Mündung des Salso (des alten Himera), in das Mittelländische Meer; Friedensgericht; Technische Schule, Waisenhaus; wichtiger Handelsplatz auf der sicilischen S-Küste mit bedeutendem Getreide- u. Schwefelexport, ferner lebhafter Handel mit Wein, Öl, gesalzenen Fischen u. Soda, Hafen, regelmäßiger Landungsplatz der Postdampfer (1873 liefen ein u. aus 1595 Schiffe von 195,132 Tonnen); 1871: 15,966 Ew. H. Berns.

**Licentiat** (v. Lat.), akademische Würde, zwischen dem Baccalaureus u. Doctor, in Deutschland gegenwärtig nur noch in der theologischen Facultät verliehen.

**Licenz** (v. lat. Licentia), Freiheit, Erlaubniß, L. concionandi, Befugniß zu predigen, docendi, an der Universität Vorlesungen zu halten, Licentia maritalis, in der fränkischen Gesetzgebung der Eheconsens, welchen die Herren ihren Leibeigenen gaben; davon noch jetzt L-schein, an einigen Orten ein Erlaubnißschein, welchen Militärpersonen von ihren Vorgesetzten erlangen müssen, ehe sie getraut werden können; Freiheit, die man sich selbst nimmt. Licentia poëtica, dichterische Freiheit.

**Licet** (lat.), es ist erlaubt, gestattet.

**Lich**, Stadt im Kreise Gießen der großherzoglich hess. Provinz Oberhessen, an der Wetter, Station der Oberhessischen Eisenbahn; Oberförsterei, evang. Stiftskirche mit alten Grabmälern, alterthümliches Schloß des Fürsten von Solms-Hohensolms-L. mit Park; 1875: 2423 Ew.

**Lichen** (Bot.), Flechte, L. barbatus (L. cranii humani, L. floridus, L. plicatus), s. u. Usnea. L. caninus, s. u. Peltigera; L. islandicus ist Cetraria islandica; L. parietinus ist Parmelia parietina *Ach.*; L. pertusus ist Pertusaria communis *Fr.*; L. pyxidatus ist Cladonia pyxidata *Fr.*; L. roccella ist Roccella tinctoria *Ach.*; L. tartareus ist Ochrobechia tartarea *Ach.*

**Lichen**, kleine hirsekorngroße, gelbrothe od. braune Knötchen auf der Beugeseite der Extremitäten, die nur wenig Jucken erregen u. bei scrophulösen Kindern vorkommen. Bisweilen treten die Knötchen sehr massenhaft auf, sind hochroth, u. die ganze Haut bildet eine hochrothe Fläche mit Knötchen. Die Behandlung ist die der Scrophulose und besteht bes. in Anwendung von Soolbädern, Leberthran ꝛc.

**Lichenes** (Bot.), so v. w. Flechten.

**Lichenin**, Moosstärke, Flechtenstärke ($C_6H_{10}O_5$), in vielen Flechten, namentlich im sogen. isländischen Moos enthalten, aus welchem es durch Auskochen mit Wasser gewonnen wird. Beim Erkalten seiner Lösung in heißem Wasser gerinnt es gallertartig. Bildet getrocknet eine harte, durchsichtige Masse. Mit verdünnter Schwefelsäure gekocht geht es in gährungsfähigen Zucker über. Das isländische Moos verdankt dem L. seine Wirkung. Broglie.

**Lichfield** (Litchfield), Stadt in der engl. Grafschaft Stafford, Eisenbahnknotenpunkt; Sitz eines Bischofs, prächtige Kathedrale mit 3 Thürmen, Lateinische Schule, in welcher Addison, Johnson und Garrick erzogen wurden, Theater, Rathhaus, Markthalle, Zuchthaus, Teppichfabrikation, vorzügliche Ale-Brauerei, Handel; 1871: 7347 Ew. L. ist der Geburtsort Samuel Johnsons, dem auf dem Marktplatze ein Denkmal errichtet ist. H. Berns.

**Lichnowsky**, fürstliche Familie, die im österreichischen Schlesien die Allodialherrschaft Grätz (4 □M mit 7900 Ew.) und im preußischen Schlesien die bevorrechteten Majoritätsherrschaften Kuchelna, Grabowka, Krzyzanowitz u. Bolatitz (6,5 □M mit 13,800

Ew.) besitzt. Von dem Hause Granson in Hochburgund abstammend kam sie zu König Podiebrad von Böhmen und erhielt das Schloß Lichen zu Lehn, wurde 1702 zu Freiherrn v. L. u. Edeln Herren v. Woschtschütz, 1. Jan. 1721 in den böhm., 1727 in den Reichsgrafenstand erhoben. Nachdem Reichsgraf Leopold v. L. durch seine Gemahlin die Grafschaft Werdenberg geerbt, nahmen die L. 1740 noch den Namen Grafen v. Werdenberg an. 1773 erhielt Graf Karl Joseph Leopold die preußische und 1824 dessen Enkel Karl Ferdinand die österreichische Fürstenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt. Endlich ertheilte König Wilhelm I. durch Cabinetsschreiben vom 22. Octbr. 1861 dem jedesmaligen Haupt des Hauses das Prädicat Durchlaucht. Daraus: 1) Fürst Eduard Maria, Erbe der Grafen Werdenberg weißer Fahne, Edler u. Bannerherr zu Woschtschütz, geb. 19. Sept. 1789, succedirte seinem Vater 1814 u. st. 1. Jan. 1845 zu München. Er schr.: Geschichte des Hauses Habsburg, Wien 1836—1844, 8 Bde. (unvollendet), und übersetzte Lamennais Essay sur l'indifférence de religion. 2) Fürst Felix Maria Vincenz Andreas, Fürst L., Graf zu Werdenberg, ältester Sohn des Vor., geb. 5. April 1814, trat in preußische Militärdienste, nahm aber 1838 seinen Abschied, ging nach Spanien und diente Don Carlos gegen die Christinos, wurde Generalmajor u. Generaladjutant. Seit 1840 lebte er theils in Brüssel, theils in Paris. Wegen einiger Bemerkungen, die er in seinen Erinnerungen aus den Jahren 1837—39 (Frankf. 1841 u. 43, 2 Bde.) über den General Montenegro gemacht, mit dessen Bruder in Streit gerathen, schlug er sich im Dec. 1841 mit ihm u. wurde schwer verwundet; nach seiner Genesung 1842 machte er eine Reise nach Portugal, wurde aber 21. Aug. d. J. als früherer carlistischer Offizier zu Barcelona vom Pöbel angehalten u. nur dadurch, daß man ihn festnahm, gerettet. Auf Befehl der Madrider Regierung entlassen, ging er über Turin nach Frankfurt, Berlin u. Schlesien, lebte dort auf seinen Gütern u. wurde zum Landesältesten und Deputirten der vier südl. und östl. Kreise Schlesiens ernannt u. zum Director der Koseler Wilhelmsbahn erwählt. An dem ersten preußischen Vereinigten Landtage 1847 nahm er in der Herrencurie Theil u. lebte nach der Auflösung desselben theils in Wien, theils in Berlin. 1848 von Ratibor in die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, gehörte er zu den bedeutendsten Rednern der äußersten Rechten, wurde aber 18. Sept. 1848 bei dem Frankfurter Aufstande mit General Auerswald auf der Bornheimer Heide von einer Pöbelrotte ermordet u. sein Leichnam, nachdem er 21. Sept. nebst Auerswald und mehreren anderen Opfern des Aufstandes unter großen militärischen Feierlichkeiten in Frankfurt beigesetzt worden war, im Oct. nach der Familiengruft auf dem Schlosse Grätz bei Troppau gebracht. Er war nicht vermählt. Er schr. noch: Portugal, Erinnerungen aus dem Jahre 1842, Mainz 1843. 3) Fürst Karl, ältester Bruder des Vor., geb. 19. Dec. 1819, succedirte seinem Bruder 1848, er ist preußischer Oberst à la suite, Mitglied des preußischen Herrenhauses und des Deutschen Reichstages. Lagai.

**Licht** (lux) heißt alles, was in unserem Auge den Eindruck des Sehens hervorbringt. Die Lehre vom L. heißt Optik (s. das. Geschichte u. Literatur). A. Ursprung u. Ausbreitung des L-s. Die L-quellen sind entweder selbstleuchtende Körper, wie die Sonne, die Fixsterne, glühende, phosphorescirende Körper ꝛc., oder an sich dunkel u. nur durch Zurückwerfung des L-s, durch erborgtes L., leuchtende Körper, wie die Planeten, Monde ꝛc. Die irdischen L-quellen beruhen meist auf chemischen Processen (Verbrennung ꝛc.), oder auf Phosphorescenz, d. h. Leuchten bei gewöhnlicher Temperatur. Das letztere findet statt durch Erwärmen, Insolation (Bestrahlung durch die Sonne), langsame Oxydation, mechanische Processe, organische Vorgänge ꝛc. (s. Phosphorescenz). Über subjective L-erscheinungen s. Augentäuschungen. Die Ausbreitung des L-s in ein u. demselben Mittel geschieht geradlinig; die von einem leuchtenden Körper ausgehenden graden Linien heißen L-strahlen. Die Strahlen divergiren oder bilden einen L-kegel; nur bei unendlich fernen Körpern, wie der Sonne, sind sie parallel. Die L-strahlen können sich ferner durch die Körper hindurch fortsetzen (s. Durchsichtigkeit). Sehr dünne Blättchen lassen stets L. durch, kein Körper aber ist vollkommen durchsichtig, da ein Theil des L-s an seiner Oberfläche reflectit, ein anderer Theil im Innern absorbirt wird. Der kegelförmige Raum hinter einem undurchsichtigen Körper, der von dem leuchtenden Punkt kein L. erhält, heißt der Schatten des Körpers. Ist die L-quelle von einiger Ausdehnung, so unterscheidet man Kernschatten als den Raum, der gar kein L. u. Halbschatten als den Raum, der nur einen Theil des L-s empfängt. Durch den Halbschatten erklärt sich die geringe Schärfe der Schatten in einiger Entfernung von dem schattenwerfenden Körper. Auf der gradlinigen Fortpflanzung des L-s beruht die Perspective, die Bilder in der Camera obscura ꝛc. Erreicht das L. aber die Grenze zweier Mittel, so wird die Richtung der L-strahlen verändert. Ein Theil des L-s wird zurückgeworfen, der andere Theil dringt ein u. wird gebrochen (s. u.). B. Die Natur des L-s. Zur Erklärung des L-s u. der von demselben hervorgerufenen Erscheinungen hatte man früher zwei Theorien: die Emanations- od. Emissionstheorie von Newton (1692), nach welcher ein leuchtender Körper sehr feine Theilchen mit außerordentlicher Geschwindigkeit fortschleudert, die von anderen Körpern theils zurückgeworfen, theils hindurchgelassen u. dabei von ihrer Richtung abgelenkt werden, u. endlich beim Anprallen an unser Auge den Eindruck des L-s hervorrufen; und die Undulations- oder Vibrationstheorie von Huyghens (1690), nach der die Moleküle eines leuchtenden Körpers sich in äußerst schnellen Schwingungen befinden, welche Schwingungen sich, auf die den Körper durchdringenden u. umgebenden Aethertheilchen übertragen, in Wellenzügen kugelförmig ausbreiten, ähnlich wie die Schallwellen der Luft, u. auf der Netzhaut des Auges als L. zum Bewußtsein kommen. Die Undulationstheorie, anfangs durch Newtons Namen zurückgedrängt, hat den Sieg davongetragen u. ist jetzt allgemein angenommen, da sie allein eine Reihe von Erscheinungen (Interferenz, Polarisation, s. d.), die zu Anfang unseres Jahrh. entdeckt wurden, zu erklären im Stande war. Man denkt sich den Äther als ein außerordentlich feines Mittel, das den Weltraum erfüllt und alle Körper durchdringt; die Aethertheilchen als unendlich klein gegen die Kör-

peratome, aber von sehr großer Elasticität. Die auf einem L-strahl liegenden Äthertheilchen führen, von dem leuchtenden Punkt anfangend, der Reihe nach stets dieselben Schwingungen aus, **grad**linige, kreisförmige od. elliptische Bahnen in einer zum Strahl senkrechten Ebene. Man nennt das L., wenn die Schwingungen abwechselnd in allen zum Strahl senkrechten Richtungen stattfinden, gewöhnliches od. natürliches L., wenn sie dagegen nur in einer solchen Richtung stattfinden, polarisirtes L. (s. Polarisation). Wir denken uns der Einfachheit halber die Schwingungen gradlinig; von der Art derselben hängt nun die Farbe u. Stärke des L-s in folgender Weise ab. C. Ueber die Farbe des L-s, s. Farben; die Farbe ist durch die Schwingungsdauer charakterisirt. D. Für die Stärke od. Intensität des L-s ist die Schwingungsweite charakteristisch, d. h. der Abstand, bis zu dem sich jedes Äthertheilchen aus seiner Gleichgewichtslage entfernt. Da die vom leuchtenden Körper ausgehende Bewegung sich in Kugelschalen ausbreitet, so nimmt die Stärke des L-s ab, proportional dem Quadrat der Entfernung vom leuchtenden Körper. Hierauf beruht die Messung der relativen Stärke zweier L-quellen durch das Photometer (L-messer, vom griech. φῶς L.). Das gebräuchlichste derselben, das von Bunsen (s. Optik, Taf. III., Fig. 1), besteht aus einer Papiertafel S, die in der Mitte einen Fettflecken hat und von beiden Seiten beleuchtet wird. Da dieser mehr L. durchläßt als das Papier, so wird er dunkler als dieses erscheinen auf der Seite der größeren L-stärke; bei gleicher L-stärke aber scheinbar verschwinden. Man verschiebt demnach die eine der L-quellen, bis der Flecken verschwindet; die L-stärken verhalten sich dann wie die Quadrate der Entfernungen der L-quellen von der Tafel. In der Figur z. B. bringt eine Kerze in einfacher Entfernung (24") dieselbe L-stärke hervor wie vier Kerzen in doppelter Entfernung (48"). Auf diese Weise vergleicht man insbesondere die Stärke einer Gasflamme mit der einer Normalkerze. Auch die Intensität des Sonnen-L-s ist gemessen; nach Wollaston ist dieselbe gleich der von 61,000 Stearinkerzen in 1 m Entfernung oder auch gleich der von 800,000 Vollmonden. E. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des L-s ist unabhängig von Farbe u. Intensität, also gleich für alle L-arten u. L-quellen; es ist die Geschwindigkeit, mit der die Schwingung von einem Äthertheilchen auf das folgende übergeht, sie beträgt 40,000 M in 1 Secunde. Die Messung desselben wurde zuerst von Olaf Römer (1675) auf astronomischem Wege ausgeführt. Römer fand nämlich, daß die Verfinsterung der Jupitersmonde zur Zeit der Opposition (also wenn Jupiter der Erde am nächsten stand) um 8¼ Min. früher, zur Zeit der Conjunction (wenn Jupiter den größten Abstand von der Erde hat) um 8¼ Min. später eintrat, als die Berechnung aus der mittleren Umlaufszeit ergab. Die Differenz von 16½ Min. od. 1000 Sec. mußte das L. gebrauchen, um den Durchmesser der Erdbahn, d. h. 40 Mill. Meilen zurücklegen. Die Geschwindigkeit des L-s beträgt demnach 40,000 Meilen. Römer hatte einen größeren Durchmesser zu Grunde gelegt u. nahezu 42,000 Meilen gefunden. Zu ähnlichem Resultate führt die von Bradley um 1725 entdeckte Aberration des L-s (s. d.). In neuerer Zeit (1849) ist es Fizeau und Foucault gelungen, auch für terrestrische Entfernungen die Geschwindigkeit des L-s zu messen. Zwei Fernröhre waren in einer Entfernung von circa einer Meile genau auf einander gerichtet. Von einer Spiegelfläche im Focus des einen ging das L. nach dem zweiten u. wurde durch einen Spiegel in dessen Focus auf demselben Wege zurückgeworfen. Eine vor das erste Fernrohr gestellte Scheibe mit 720 Zähnen wurde dann in solche Umdrehung versetzt, daß immer während der Zeit, wo das durch einen hohlen Zwischenraum ausgetretenen L. den Weg zum zweiten Fernrohr hin u. zurück durchlief, ein Zahn vor das Objectiv des ersten trat u. somit im Ocular das rückkehrende L. nicht gesehen werden konnte. Aus der dazu nöthigen Umdrehungsgeschwindigkeit der Scheibe bestimmte sich die Geschwindigkeit des L-s auf etwa 42,000 Meilen. Eine andere Methode von Foucault dagegen ergab nahezu 40,000 Meilen u. die letztere Zahl ist bestätigt durch die beim letzten Venusdurchgang (1874) angestellten Messungen. Hiernach braucht das L., um von der Sonne zur Erde zu gelangen, über 8 Minuten, von den nächsten Fixsternen aber eine Reihe von Jahren, so von α Centauri etwa 3, vom Sirius 14, vom Arcturus 24 Jahre ꝛc.

F. Reflexion (Zurückwerfung) des L-s. Die Lehre von der Reflexion heißt Katoptrik. Ein L-strahl wird an einer glatten Ebene (der Reflexionsebene) nach bestimmten Gesetzen zurückgeworfen. Man nennt das im Einfallspunkt des Strahls auf der Ebene errichtete Loth das Einfallsloth, die durch dasselbe und den Strahl gedachte Ebene die Einfallsebene, den Winkel zwischen dem Loth u. dem einfallenden Strahl den Einfallswinkel, den zwischen dem Loth u. dem reflectirten Strahl den Reflexionswinkel. Mit diesen Bezeichnungen lautet das Reflexionsgesetz: der reflectirte Strahl liegt ebenfalls in der Einfallsebene auf der anderen Seite des Lothes u. der Reflexionswinkel ist gleich dem Einfallswinkel. Man weist dies Gesetz experimentell nach durch den Apparat Optik Taf. III., Fig. 2. Im Mittelpunkt eines Kreises ist ein mit dem Handgriff B drehbarer Spiegel aufgestellt, dessen Rückseite f und dessen Einfallsloth b ist. Durch den Spalt a im Nullpunkt der Theilung fällt das L. ein. Dasselbe wird nach dem Theilstrich 40° zurückgeworfen, wenn, wie hier, das Einfallsloth auf 20° gestellt ist. Steht das Loth auf 0°, so fällt der einfallende mit dem reflectirten Strahl zusammen. Ist die reflectirende Fläche krumm, so ist für jeden auffallenden Strahl die in dem Einfallspunkt construirte Tangentenebene als Reflexionsebene zu nehmen. Während aber ebene Spiegelflächen ein dem Gegenstand gleiches Spiegelbild liefern, erzeugen krumme Flächen ein verzerrtes Bild. Vorausgesetzt ist hierbei immer, daß die reflectirende Fläche glatt sei; ist sie rauh, so wird das L. zerstreut oder diffuse zurückgeworfen. Das Reflexionsgesetz findet vielfache Anwendung, zunächst bei allen Plan- u. Hohlspiegeln (s. Spiegel); außerdem beruhen auf ihm der Heliostat, das Heliotrop, das Reflexionsgoniometer, der Spiegelsextant, das Kaleidoskop ꝛc.

G) Refraction (Brechung) des Lichtes. Die Lehre von der Refraction heißt Dioptrik. Der an der Grenze aus einem Mittel in ein anderes eintretende L-strahl ändert im Allgemeinen seine Richtung, er wird gebrochen. Der Winkel zwischen dem

Einfallsloth und dem gebrochenen Strahl heißt der Brechungswinkel. Die Größe desselben wird bestimmt durch das Brechungsgesetz (Snellius 1620). Der gebrochene Strahl liegt ebenfalls in der Einfallsebene auf der anderen Seite des Loths und das Verhältniß von dem Sinus des Einfallswinkels zu dem Sinus des Brechungswinkels ist für alle Einfallswinkel dasselbe oder constant. Dieses Verhältniß, das für je zwei Mittel einen bestimmten Werth hat, heißt das Brechungsverhältniß oder der Brechungsexponent der zwei Substanzen. Auch dieses Gesetz ist leicht zu prüfen (s. Tafel Optik III., Fig. 3). Ein halbrunder Behälter ist zur halben Höhe mit Wasser gefüllt. Die grade Wand ab ist von Glas u. schwarz gefirnißt mit Ausnahme eines schmalen, senkrechten Spalts in der Mitte. Die halbkreisförmige Wand ist von der Mitte aus in je 90° getheilt. Fällt nun durch den Spalt Licht ein nach dem Theilstrich 60°, so wird der obere Theil desselben unverändert durchgelassen, der untere aber etwa nach dem Theilstrich 40° gebrochen, also um 20° abgelenkt; läßt man den Einfallswinkel wachsen oder abnehmen, so überzeugt man sich, daß das Sinusverhältniß der beiden Winkel stets dasselbe bleibt, etwa gleich 4 : 3. Wir stellen einige der wichtigsten Brechungsexponenten zusammen; so ist der Exponent für den Uebergang aus dem luftleeren Raum in

| | | | |
|---|---|---|---|
| Atm. Luft . . . | 1,0003 | Flintglas . . . | 1,635 |
| Wasser (15°C) . . | 1,332 | Crownglas . . . | 1,530 |
| Äther (do.) . . | 1,357 | Phosphor . . . | 2,144 |
| Weingeist (do.) . . | 1,364 | Diamant . . . | 2,487. |

Aus diesen Zahlen, welche sich auf L-strahlen von mittlerer Brechbarkeit (auf die Frauenhofersche Linie D des Spectrums, s. unten Dispersion und den Art. Farben) beziehen, ergibt sich der Brechungsexponent zwischen zwei der aufgeführten Mittel einfach durch Division, z. B. zwischen Luft und den übrigen Substanzen durch Division mit 1,0003, wie unmittelbar aus dem Brechungsgesetz folgt. Der Brechungsexponent gibt das Maß für die brechende Kraft od. das Brechungsvermögen einer Substanz; am größten ist dasselbe beim Diamant. Geht man nun einem L-strahl bei der Brechung nach, so zeigt sich Folgendes. Ein gegen die Oberfläche senkrecht einfallender Strahl setzt sich ungebrochen fort; je größer der Einfallswinkel ist, desto größer ist die Ablenkung. Dasjenige Mittel, in welchem der gebrochene Strahl sich dem Einfallsloth nähert, heißt das optisch dichtere. Aus der Vergrößerung des Brechungswinkels beim Austritt in ein optisch dünneres Mittel erklärt sich z. B., warum das in Wasser gehaltene Stück eines Stockes kürzer u. höher gelegen erscheint als außerhalb desselben. Diese Verkürzung steht immer mit dem Grade des Brechungsvermögens eines Mediums in gleichem Verhältniß. Geht ein L-strahl durch einen Körper mit parallelen Grenzflächen, z. B. eine Glasscheibe, so wird er beim Austritt eben so stark vom Einfallsloth entfernt, als er beim Eintritt genähert wurde, der ausfahrende Strahl ist also dem einfallenden parallel u. erscheint nicht gebrochen, sondern nur ein wenig gegen den ersteren verschoben. Anders ist es beim Durchgang des L-s durch ein Prisma, d. h. einen Körper mit geneigten Flächen; die Linie, in welcher sich beide Flächen schneiden, oder bei hinreichender Erweiterung schneiden würden, heißt die Kante des Prismas, ihr Neigungswinkel der brechende Winkel. Stellt man die Kante nach oben, so wird jeder auf die eine Fläche einfallende Strahl nicht allein beim Eintritt, sondern auch beim Austritt von der Kante entfernt. Da man nun jeden Gegenstand in Gedanken nach der Richtung versetzt, aus welcher das Auge zuletzt die L-strahlen empfängt, so erscheinen alle Gegenstände durch das Prisma bedeutend gehoben. Das Minimum der Ablenkung im Prisma wird hervorgebracht, wenn der Strahl so durch das Prisma geht, daß er mit beiden Flächen gleiche Winkel bildet; dieses Minimum der Ablenkung läßt sich durch Drehen des Prismas leicht und durch ein Fernrohr mit Kreistheilung mit großer Schärfe beobachten, woraus sich der Brechungsexponent des Stoffes, aus welchem das Prisma besteht, genau mathematisch bestimmen läßt. Da beim Übergange des L-s von einem dichteren Mittel in ein dünneres der Strahl vom Einfallsloth weggebrochen wird, so wird der Brechungswinkel schon 90°, wenn der Einfallswinkel noch bei weitem nicht so groß ist; dann läuft der gebrochene Strahl parallel der Begrenzungsfläche zwischen beiden Mitteln fort. Jener Einfallswinkel heißt der Grenzwinkel; er beträgt z. B. zwischen Wasser und Luft 48½°, zwischen Glas und Luft 40°. Bildet nun der Strahl im dichteren Mittel einen noch größeren Winkel als den jedesmaligen Grenzwinkel, so kann er jenseit der Begrenzungsfläche nicht mehr austreten, er wird vielmehr vollständig zurückgeworfen, wie von einem vollkommenen Spiegel. Diese Art der Zurückwerfung nennt man die totale Reflexion. Wenn z. B. der Durchschnitt eines Glasprismas ein gleichschenkliges rechtwinkliges Dreieck darstellt und es fällt auf eine Kathetenfläche rechtwinklig ein L-strahl, so dringt er in das Glas ein, kann aber an der Hypotenusenfläche, welche er unter 45° trifft, nach dem Vorigen nicht in die Luft gebrochen werden, sondern erfährt totale Reflexion u. wird rechtwinklig gegen die andere Kathetenfläche geworfen, wo er ungehindert austritt. Über die Brechung des L-s in den Linsengläsern s. unter Linse. Auf der Brechung des L-s beruhen mehrere Erscheinungen; zunächst die astronomische Strahlenbrechung. Da die Atmosphäre nach der Erde zu an Dichtigkeit zunimmt, so muß jeder L-strahl, der von einem Weltkörper zu uns gelangt, einen krummlinigen Weg beschreiben. Im Zenith findet keine Strahlenbrechung statt, im Horizont dagegen beträgt sie einen halben Grad; daher sehen wir die Sonne noch, wenn sie bereits untergegangen ist; da ferner das L. vom unteren Rande der Sonne oder des Mondes stärker gebrochen wird, als das vom oberen, so erscheinen uns diese Himmelskörper, wenn sie am Horizont stehen, unten stärker abgeplattet als oben. Auch das scheinbare Zittern der Gegenstände in bewegter oder erhitzter Luft rührt von der ungleichen Dichtigkeit derselben u. ungleichen Strahlenbrechung her. Ähnlich erklärt sich das auf dem Meere bisweilen eintretende Erscheinen von Inseln am entfernten Horizonte durch die sogenannte Luftspiegelung (s. d.), indem die nach oben gehenden L-strahlen beim Eintritt in dünnere Luftschichten wieder abwärts gebrochen werden. Über die Brechung in Krystallen s. Doppelbrechung.

H) Farbenzerstreuung oder Dispersion des L-es, s. Farben u. Spectrum.

I) Absorption und chemische Wirkung des

L-s. Der Theil des L-s, welcher von einem Körper weder reflectirt noch durchgelassen wird, heißt absorbirt. Auf der Absorption beruht zunächst die natürliche Farbe eines Körpers (s. Farben und Absorption). Die Gesetze der Absorption sind erst in neuerer Zeit hauptsächlich durch Stokes u. Kirchhoff näher untersucht. Der Fundamentalversuch war folgender. Farbige Flammen zeigen ein Spectrum, bestehend in einer oder mehreren feinen, hellen Linien von bestimmter Farbe oder Brechbarkeit. Läßt man nun Strahlen derselben Farbe durch die Flamme hindurchgehen, so werden dieselben sehr stark absorbirt, während alle anderen Strahlen ungeschwächt hindurchgehen. Schickt man z. B. weißes Sonnen-L. durch die Flamme, so zeigen sich in dem Sonnenspectrum genau an der Stelle der schmalen Flammenspectra schmale, schwarze Linien (von der Art der Fraunhoferschen Linien). Hieraus hat nun Kirchhoff (1860) ein allgemeines Gesetz abgeleitet, das die Erklärung der Frauenhoferschen Linien enthält. Man versteht unter Emissionsvermögen die Intensität der von einem Körper (z. B. einer Flamme) ausgesandten Strahlen irgend welcher Farbe, unter Absorptionsvermögen das Verhältniß der Intensität der absorbirten Strahlen zur Intensität der den Körper treffenden Strahlen derselben Gattung. Hiernach lautet das Kirchhoffsche Absorptionsgesetz: Bei derselben Temperatur der Körper und für L. derselben Wellenlänge (oder Farbe) ist das Verhältniß des Emissionsvermögens zum Absorptionsvermögen für alle Körper dasselbe, oder der Werth dieses Verhältnisses ist nur abhängig von der Temperatur des Körpers und der Wellenlänge des L-s, aber nicht von der sonstigen Beschaffenheit des Körpers. Aus diesem Gesetze folgt für die Emission selber der merkwürdige Satz, daß alle Körper, wenn sie allmählich erhitzt werden, bei derselben Temperatur anfangen, rothe Strahlen auszusenden (zu glühen); bei derselben höheren Temperatur treten gelbe Strahlen hinzu u. s. f., bis endlich bei einer gemeinsamen höchsten Temperatur alle Strahlen des Spectrums, d. h. weißes L. ausgesandt wird. Vorausgesetzt ist nun, daß die Körper in allen Temperaturen undurchsichtig sind; sind dieselben in der Glühhitze durchsichtig (wie z. B. phosphorsaures Natron), so leuchten sie gar nicht. Ferner ergibt sich, daß das Spectrum eines glühenden Körpers von seiner Natur abhängt, u. wenn dieselbe eine Flamme ist, sein Spectrum für ihn charakteristisch ist. Auf diesen Gesetzen beruht die Spectralanalyse der chemischen Verbindungen, sowie die der Sonne und der Fixsterne. Die Kirchhoffsche Untersuchung hat es zugleich in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, daß die Absorption des L-s durch einen Körper in einer Übertragung der in den Ätherschwingungen enthaltenen lebendigen Kraft auf die Moleküle des Körpers besteht. Diese Annahme erklärt nicht allein die obigen Gesetze auch theoretisch, sondern sie gibt auch einen Anhaltspunkt zum Verständniß der drei Hauptformen, unter denen die Absorption auftritt, nämlich dem Selbstleuchten eines Körpers infolge von Bestrahlung, der Wärmeerhöhung durch L. und der chemischen Wirkung des L-s. Nach der Ansicht einiger Physiker werden bei dem Selbstleuchten durch die Ätherschwingungen des L-s die Körpermoleküle ebenfalls in (sehr schnelle) L-schwingungen, bei der Wärmewirkung dagegen in (langsamere) Wärmeschwingungen versetzt. Indeß sind die mannigfachen Erscheinungen der Absorption noch lange nicht endgiltig im Einzelnen erklärt. Was das Leuchten betrifft, so unterscheidet man Fluorescenz u. Phosphorescenz, je nachdem dasselbe nur während der äußeren L-einwirkung fortdauert, oder erst nach der Bestrahlung auftritt und dann noch eine Zeitlang anhält. Die Erscheinungen der Fluorescenz werden vorzugsweise durch die blauen, violetten und ultravioletten L-strahlen hervorgerufen. Doch ist die Farbe des ausgestrahlten L-s oft von der des aufgenommenen verschieden. Charakteristisch aber ist, daß die Schwingungszahlen, also auch die Brechbarkeit der absorbirten Strahlen erniedrigt wird (s. Fluorescenz u. Phosphorescenz). Die chemischen Wirkungen des L-s endlich äußern sich in der Beförderung von Zersetzungen und Verbindungen. Zu den chemischen Zersetzungen gehören die des Chlorsilbers und Jodsilbers, auf denen die Photographie (s. d.) beruht; ferner gewisse Farbenveränderungen durch das L., insbesondere das Bleichen; endlich die Zersetzung der Kohlensäure der Luft in den Blättern der Pflanzen, Ausscheidung des Sauerstoffs u. Assimilation des Kohlenstoffs ꝛc. Unter den chemischen Verbindungen durch das L. sind die bekannteren: Die Bildung von Chlorophyll (Blattgrün) in den Pflanzen, ferner die Verbindung eines Gemisches von Chlorgas mit Wasserstoff, die im Sonnen-L. plötzlich unter Explosion, bei Tages-L. aber allmählich erfolgt; durch die Menge der erzeugten Salzsäure haben Bunsen u. Roscoe die chemische Wirkung des Sonnen-L-s u. irdischer L-quellen gemessen. Bequemer indeß für solche Messung ist die oben erwähnte Photographie der L-quelle. Über eine Reihe anderer Erscheinungen des L-s s. Interferenz, Beugung, Polarisation. Stahl.

**Licht** (Malerei), Grad der Helligkeit einer Localfarbe. Wird das Licht von einer glatten Fläche direct (ungebrochen) reflectirt, so hebt es die Localfarbe auf u. erscheint weiß, wird es von einer Fläche vollständig absorbirt, so hebt es ebenfalls die Localfarbe auf u. erscheint schwarz. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es einen mittleren Punkt, in welchem die Localfarbe normal erscheint; jenseit desselben nach dem lichten Extrem erscheint sie in gradweise zunehmender Helligkeit, nach dem schwarzen Extrem in gradweise zunehmender Dunkelheit, ohne daß ihre Qualität als Localfarbe verändert wird. Die erstere Seite nennt man daher die L-seite, die zweite die Schattenseite der Localfarbe. Die richtige Behandlung des L-s ist eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben der Malerei; da gerade hierin der eigentliche Reiz desselben, gegenüber der von der Localfärbung abstrahirenden, nur allgemeine L- u. Schattengegensätze zur Erscheinung bringenden Formengestaltung der Plastik u. der zeichnenden Künste, besteht. Schasler.

**Lichtbild**, ein durch Licht erzeugtes Bild; früher Bezeichnung für Daguerreotyp.

**Lichtdruck** (Kollographie, Phototypie, Heliotypie), in der lithographischen Presse erhaltener Abdruck nach einer auf photographischem Wege hergestellten Gelatinematrize. Das Verfahren basirt auf der von Poitevin gemachten Beobachtung, daß der Chromleim, der im unbelichteten Zustande das

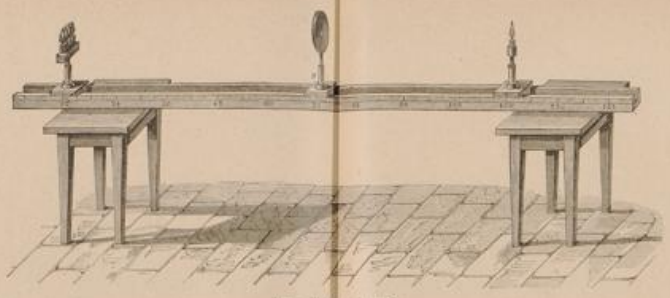


Fig. 1. Photometer nach Bunsen.

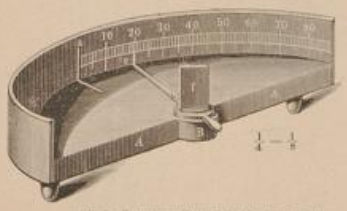


Fig. 2. Apparat zum Nachweis des Reflexionsgesetzes.

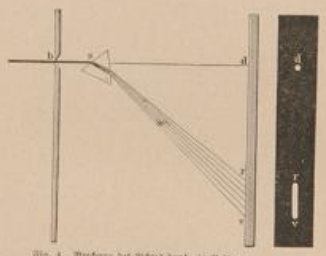


Fig. 4. Brechung des Lichts durch ein Prisma.

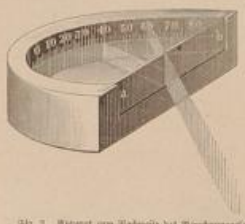


Fig. 3. Apparat zum Nachweis des Brechungsgesetzes.

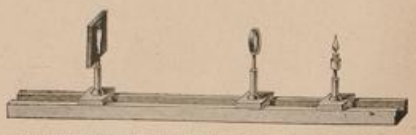


Fig. 5. Lupe, welche das umgekehrte Bild einer Flamme auf einen Schirm wirft.



Fig. 1—4 zum Artikel Licht; Fig. 5 zum Artikel Linse.

Wasser aufsaugt, durch das Belichten erhärtet und Neigung erhält, Firniß oder fette Farbe anzunehmen. Tessié du Motay u. Maréchal in Metz führten 1867 das Verfahren praktisch ein; die späteren Verbesserungen, deren erstere von Albert herrührt (s. Albertotypie), bezweckten sämmtlich die Erzielung einer längeren Druckfähigkeit der Matrize. Der L. hat in Deutschland eine große Anzahl gewerblicher Anstalten ins Leben gerufen. Als eine der wichtigsten Verbesserungen ist der durch die Firma Branneck u. Maier in Mainz eingeführte Schnellpressen-L. zu bezeichnen. Literatur: Photographisches Archiv, Bd. 8, 10—18; Husnik, Gesammtgebiet des L-s. Liesegang.

**Lichteindruck**, s. Farbenempfindung, S. 719. Vgl. Anorthoskop, Dädaleum, Stroboskop, Thaumatrop.

**Lichtempfindung**, s. Farbenempfindung und Gesichtssinn.

**Lichten**, 1) licht, leer machen; 2) losmachen und in die Höhe geben, auch erleichtern von einem Gewichte, z. B. den Anker lichten, d. h. aus dem Grunde heben. Daher Lichterboote, Boote, welche entweder zum L. des Ankers bestimmt sind, oder in die man einen Theil der Ladung des Schiffes legt, um es zu erleichtern und zu heben, z. B. wenn es auf dem Grunde sitzt. Auch die großen, breit und flach gezeugten Boote, deren man sich bedient, um die Fracht an Bord zu bringen, heißen Lichter.

**Lichtenau**, 1) Stadt im Amtsbez. Kork des bad. Kreises Offenburg, an der Acher; Wollspinnerei, Woll- und Seidenweberei, Hanf-, Cichorien- und Tabakbau; 1875: 1290 Ew. 2) Stadt im Kreise Witzenhausen des preuß. Rebbez. Kassel, an der Losse, Station der Linie Waldkappel-Kassel der im Bau begriffenen Berlin-Metzer Eisenbahn, Oberförsterei, schöne Pfarrkirche (von 1415), Fabrikation von Cigarren u. Cement, Braunkohlengrube; 1875: 1340 Ew. L. ist der Geburtsort von Johannes Feige, dem Kanzler Philipp des Großmüthigen. H. Berns.

**Lichtenau**, Wilhelmine, Gräfin von, geb. 1754 zu Potsdam, Tochter des Musikus Enke. Ihre ältere Schwester, ursprünglich Figurantin bei der italienischen Oper zu Berlin, führte als Gräfin Matuschka in Berlin ein großes Haus, in welchem der Prinz von Preußen, später König Friedrich Wilhelm II., die Jüngere kennen lernte u. lieb gewann. Derselbe schickte sie unter der Aufsicht der älteren Schwester zu ihrer Ausbildung nach Paris und ließ sie nach der Rückkehr, als der König Friedrich II. ihre Entfernung verlangte, dem Kammerdiener Rietz antrauen. Nach seiner Thronbesteigung ernannte der König den ihm von ihr geborenen Sohn 1786 zum Grafen von der Mark, ließ demselben, als er bald darauf starb, 1790 durch den Bildhauer Schadow in der Dorotheenstädtischen Kirche zu Berlin ein Denkmal errichten. 1792 begleitete sie den König zur Kaiserkrönung, besuchte drei Jahre nachher Italien u. empfing auf dem Rückwege das Diplom, das sie zur Gräfin von L. ernannte. Sodann am Hofe und bei der Königin eingeführt, erhielt sie als Ausstattung ein Capital u. Güter. Am Sterbetage des Königs, 1797, ward sie in Potsdam arretirt, mehrere Monate streng bewacht u. zum Theil durch Cabinetsjustiz auf die Festung Glogau geschickt, ihr Vermögen eingezogen und der liegende Besitz unter Administration gestellt. Nach einer mehr als dreijährigen Gefangenschaft erhielt sie gegen Verzichtleistung auf ihr Vermögen die Freiheit und eine Pension von 4000 Thlr. In Glogau verheirathete sie sich mit dem Schauspieler Holbein, doch wurde diese Ehe bald wieder getrennt. 1809 wurde ihr auf Fürsprache Napoleons ein Theil ihrer Güter zurückgegeben. Sie lebte seitdem zurückgezogen auf denselben u. in Berlin u. st. 9. Juni 1820. Memoiren der Gräfin L., Berl. 1808; Der Gräfin L. Apologie, Gera 1809. Bauer.

**Lichtenberg**, 1) ehemaliges Fürstenthum auf dem linken Rheinufer, an Oldenburg-Birkenfeld, Rheinbayern und Rheinpreußen grenzend; $537_{,24}$ □km ($9_{,76}$ □M) mit (1875) 43,608 Ew. — L., früher die Herrschaft Baumholder genannt, wurde aus Theilen des ehemaligen Kurfürstenthums Trier, des Herzogthums Pfalz-Zweibrücken und der Grafschaft Salm gebildet und infolge des Wiener Congresses 1815 von Preußen dem Herzog von Sachsen-Koburg für seine 1813 geleisteten Dienste abgetreten, von diesem 1819 zum Fürstenthum erhoben u. nach dem alten, pfälzischen Residenzschlosse L. genannt, 15. Aug. 1834 aber gegen eine jährliche Rente von 80,000 Thlrn. mit allen Souveränitätsrechten wieder an Preußen abgetreten, bildet jetzt den Kreis St. Wendel des preuß. Regbez. Trier. 2) Dorf im Kreise Niederbarnim des preuß. Regbez. Potsdam, 3 km fast östlich von Berlin, Station der Berliner Ringbahn; alte Kirche, zahlreiche Landhäuser der Berliner; 1875: 12,289 Ew. 3) Stadt im Bez. Amt Naila des bayer. Regbez. Oberfranken, unweit der Selbitz in gebirgiger Gegend; Eisensteingrube, Eisenhütte, Blechschmiedhammer, Marmorbruch; 1875: 792 (Gem. 832) Ew. 4) Kirchdorf im Kreise Zabern des Regbez. Unter-Elsaß (Elsaß-Lothringen), im Gebirge, von großen Waldungen umgeben; mit Steinbrüchen u. 1074 Ew. — Über dem Dorfe das im 11. Jahrh. erbaute gleichnam. Bergschloß. Es wurde mehrfach belagert, zuletzt am 10. Aug. 1870 von den Deutschen nach zwölfstündiger Beschießung genommen und besetzt. Das Geschlecht der Grafen von L. starb 1480 aus u. das der Grafen von Hanau-L. 1480, worauf die Landgrafen von Hessen-Darmstadt L. unter französischer Oberhoheit bis 1789 besaßen. Bei dem benachbarten, nordöstlich von L. am Fuße des Gebirges gelegenen Reipertsweiler wurde 1874 eine eisenhaltige Mineralquelle entdeckt. Vgl. Rathgeber, Die Grafschaft Hanau-L., Straßb. 1876. H. Berns.

**Lichtenberg**, Georg Christoph, bedeutender Physiker u. witziger Schriftsteller, geb. 1. Juli 1742 in Oberramstadt bei Darmstadt; wurde 1770 Professor der Mathematik und Experimentalphysik in Göttingen u. st. 24. Febr. 1799 daselbst als königlich großbritannischer Hofrath; seine satirischen Ausfälle waren gegen alle Art von Schwärmerei, Aberglauben u. Charlatanismus gerichtet, sein Witz oft beißend, aber immer treffend, sein akademischer Vortrag launig und genial. Nach ihm sind benannt die L.-ischen Figuren, s. Elektricität. Er schr.: Erklärung der Hogarthschen Kupferstiche, Göttingen 1794—99, 4 Liefer.; Vermischte Schriften, ebend. 1800—1806, 9 Bde., 2. A. 1844—53, 14 Bde.; seit 1778 gab er den Göttingischen Taschenkalender, mit Forster das Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, Gotha 1784—1799, 12 Bde.

(von Voigt fortgesetzt) heraus. Vergl. Grisebach, Gedanken und Maximen aus L-s Schriften, mit Biogr., Leipz. 1871. r.

**Lichtenbergsche Figuren**, s. Elektricität A. III.

**Lichtenburg**, Dorf im Kreise Torgau des preuß. Regbez. Merseburg, in unmittelbarer Nähe von Prettin; mit dem Schlosse Hedwigsburg (ursprünglich Kloster, dann Schloß und jetzt seit 1812 Strafanstalt), in welchem 1520 eine Zusammenkunft von Luther, Melanchthon, Spalatin und Friedrich dem Weisen mit dem päpstlichen Gesandten von Miltitz stattfand; 1871: 1700 Ew.

**Lichtenfels**, Bezirksamtstadt im bayer. Regbez. Oberfranken, am Main u. am Mündungspunkt der Werrabahn in die Bayerische Staatsbahn; Schloß, Fortbildungsschule; bedeutende Korbwaarenindustrie hier u. in der Umgebung, Dampfsägemühle, Leimfabriken, Weberei, Gerberei, Pottaschesiederei, Porzellanmalerei; lebhafter Holzhandel; 1875: 2359 Ew. In der Nähe Banz u. Vierzehnheiligen.

**Lichtenfels**, Peithner von, eine zu dem, ursprünglich aus Tirol stammenden Geschlechte der Peithner gehörige, 1609 geadelte, 1780 mit dem Prädicat von L. in den Ritter- und 1852 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren jetziger Chef Freiherr Thaddäus ist, ein hervorragender österr. Jurist und Politiker, geb. 6. Mai 1798 in Wien; studirte an der Wiener Hochschule und widmete sich dem Justizdienste, wurde 1841 Hofrath beim höchsten Gerichtshofe, 1850 Oberstaatsanwalt, 1853 Sectionschef im Justizministerium, 1860 zweiter Präsident des obersten Gerichtshofes, in demselben Jahre auch in den verstärkten Reichsrath berufen u. Mitglied des Staatsraths. 1861 wurde er Mitglied des Herrenhauses, in dem er auch nach seiner Quiescirung 1865 fort und fort auf Seiten der liberalen Centralisten blieb. Er st. 2. Oct. 1877 in Wien.

**Lichtenfels**, Eduard von, deutscher Landschaftmaler der Wiener Schule, an deren Spitze er mit Jettel und Rob. Ruß steht, geb. zu Wien, Sohn eines Universitäts-Professors; machte seine Kunststudien an der dortigen Akademie unter Th. Ender und Steinfels, lebte 1857 und 1858 in Düsseldorf, machte 1859 als Offizier den Feldzug in Italien mit und ward zum Akademieprofessor ernannt. Er verwerthet Motive aus den österr. und bayer. Bergen, namentlich aber Wald- und Sumpfstudien aus der Gegend von Lundenburg mit großer Meisterschaft. Regnet.

**Lichtenhain**, Kirchdorf im Landgericht Kamburg des meining. Kreises Saalfeld, 2 km südwestl. von Jena; Obstbau, Thongruben, berühmtes Bier, Vergnügungsort der Jenaischen Studenten; 300 Ew.

**Lichtensteig**, Städtchen im Bez. Neu-Toggenburg des schweizer. Kantons St. Gallen, an der Thur, Station der Vereinigten Schweizerbahnen; Baumwollenspinnerei, Vieh-, Butter-, Käse- und Obstmarkt; 1870: 1039 Ew. — In der Nähe die Ruinen des Schlosses Neu-Toggenburg.

**Lichtenstein**, Stadt in der sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau (fürstlich Schönburgische Receßherrschaft), am Rödlitzbach und der Egidien-Stollberger Eisenbahn; schöne Kirche, Lehrerinnenseminar; Papiermühle, Bleichen, Weberei, Kohlenbergbau; 1875: 4862 Ew.

**Lichtenstein**, 1) Ulrich von, mittelhochdeutscher Dichter, aus einem steierischen Rittergeschlechte, begann 1233 seine dichterische Laufbahn, st. 6. Jan. 1275 oder 76. In dem 1255 vollendeten Frauendienst erzählt er, mit Einflechtung von Liedern, sein ritterliches Leben: Das Frauenbuch, 1257, ist eine gegenseitige Klage der Frauen und Männer. Ulrich von Lichtenstein mit Anmerkungen von Theodor von Karajan, herausgegeben von Karl Lachmann, Berl. 1841. Proben in Karl Bartsch, Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrh., S. 135 ff. 2) Martin Karl Heinrich, namhafter Zoolog und Reisender, geb. 10. Jan. 1780 in Hamburg; war 1804 bis 1806 holländischer Chirurgien-Major am Cap, bereiste Afrika, unternahm später mehrere Reisen durch Europa, wurde 1811 Professor der Zoologie in Berlin, 1815 erster Director des Zoologischen Museums, gründete den Zoologischen Garten u. st. auf einer Reise 2./3. Sept. 1857 zwischen Korsör und Kiel. Er schrieb: Reisen in Südafrika, Berlin 1811 f., 2 Bde.; Das zoologische Museum der Universität zu Berlin, ebd. 1816, 2. A. 1818; Darstellungen neuer od. wenig bekannter Säugethiere, ebd. 1826—35, 10 Hefte, Fol., u. a. 1) Z. 2) r.*

**Lichter** (Seew.), 1) das Licht der Positions- u. Signallaternen eines Schiffes u. auch zuweilen diese selbst; 2) so v. w. Leichter (s. d.).

**Lichterfelde**, Dorf im Kreise Teltow des preuß. Regbez. Potsdam, 11 km südsüdwestlich von Berlin, Station der Berlin-Anhalter und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn; Cadettenanstalt (1874 von Berlin hierher verlegt), Pädagogium, Bierbrauerei; 1871: 600 Ew.

**Lichtervelde**, Marktflecken im Arr. Rousselaere (Roulers) der belg. Provinz Westflandern, Station der Eisenbahn von Westflandern; Spitzenklöppelei, Weberei, Syrup- und Lichtefabrikation, Garnspinnerei, Holz- und Getreidehandel; 1866: 5644 Ew.

**Lichtfreunde**, s. Freie Gemeinden.

**Lichtmagnet**, Lichtsauger, so v. w. Leuchtstein.

**Lichtmesse** (Festum candelarum s. luminum), s. Darstellung 2).

**Lichtmühle** (Radiometer), ein Apparat, der von Crookes in London (1874) construirt wurde, um den Einfluß der Licht- und Wärmestrahlen auf ponderable Körper zu zeigen. Ein Kreuz von vier Armen ruht mittels eines Glashütchens auf einer Stahlspitze und kann wagerecht rotiren. Die Arme tragen an ihren Enden Scheiben von Hollundermark (od. Aluminium ꝛc.), die auf der einen Seite geschwärzt sind, alle nach derselben Richtung hin. Das Ganze ist in eine Glaskugel eingeschlossen, die im höchstmöglichen Grade luftleer gemacht u. dann zugeschmolzen ist. Das Kreuz rotirt unter der Einwirkung von Licht- und Wärmestrahlen, als wenn die schwarzen Flächen durch die Strahlen abgestoßen würden. Die Schnelligkeit der Rotation steht im Verhältniß der Intensität der Strahlen. Die Erklärung dieser Bewegung hat in den letzten Jahren die Physiker viel beschäftigt. Der Erfinder Crookes suchte dieselbe in einem directen Stoß der Licht- u. Wärmewellen auf die bewegten Scheiben u. unternahm es mit einem sehr feinen Meßapparat, diese Stoßkraft zu messen. Wahrscheinlicher sind indessen als Ursache Luftströmungen anzusehen, od. genauer der Überdruck, welchen die an der stärker erwärmten Seite der geschwärzten Flügel mit größerer Ge-

schwindigkeit anstoßenden Luftmoleküle erzeugen. Die zu dieser Erklärung nothwendige Luftmenge ist auch nach der stärksten Evacuirung noch reichlich vorhanden. Der letzteren Ansicht hat sich auch Crookes neuerdings zugewandt. Stahl.

**Lichtmyrte** ist Myrica cerifera.

**Lichtnelke**, die Pflanzengatt. Lychnis.

**Lichtsauger** (Lichtmagnete, Lichtträger), s. Phosphorescenz.

**Lichtscheu** der Kinder bei der scrophulösen Augenentzündung, s. Augenpflege, Bd. II., S. 366.

**Lichtschlag** (Forstw.), s. Verjüngung.

**Lichtstärke**, s. Licht.

**Lichtweite**, s. Im Lichten.

**Lichtwer**, Magnus Gottfried, deutscher Dichter, geb. 30. Jan. 1719 in Wurzen, studirte die Rechte in Leipzig und Wittenberg, wurde 1747 an letzterem Orte Privatdocent, trat dann in preußische Dienste u. wurde 1751 in Halberstadt Regierungs-, 1762 Criminal- u. Consistorialrath und st. 7. Juli 1783. Er schrieb: Äsopische Fabeln, Leipz. 1748, 4. A. 1782; Das Recht der Vernunft (Lehrgedicht), ebd. 1758; Sämmtliche Schriften herausgeg. von M. von Pott und Cramer, Halberst. 1828.

**Lichus** (Licus), bei den Alten der Lech.

**Lichwin**, Kreisstadt im russ. Gouv. Kaluga (Großrußland), am linken Ufer der Oka; Kreisschule, mehrere Fabriken; 2224 Ew.

**Licinianus**, römischer Historiker, s. Granius Licinianus.

**Licinio**, Giovanni Antonio de Corticellis, berühmter ital. Historienmaler der venetianischen Schule, geb. 1484 zu Pordenone, deshalb Pordenone genannt, st. an Gift in Ferrara 1539. Seine Vorbilder waren Giorgione und Palma vecchio. Er steht an Gluth und Weichheit der Farbe, besonders der Fleischtöne, Tizian in nichts nach u. erreicht ihn bisweilen auch in lebensvoller Charakteristik, wenn ihm auch geistige Kraft und Tiefe fehlt. Hauptwerke: Fresken in San Stefano zu Venedig, im Dom zu Treviso u. in Madonna di Campagna in Treviso; Ölbilder: San Lorenzo Giustiniani (in der Akademie zu Venedig); Sta. Conversazione im Palast Pitti in Florenz; Sta. Caterina, San Sebastiane u. San Rocco im San Giovanni Elemosinario in Venedig. Regnet.

**Licinius**, ein berühmtes römisches plebejisches Geschlecht, zu dem die Familien der Crassus, Lucullus, Macer, Murena, Nerva, Stolo gehörten. Nach L. Stolo sind die Liciniae leges benannt (s. Agrarische Gesetze 2).

**Licinius**, Licinianus Lic. Flavius, Valerianus, eines dakischen Bauern Sohn, stieg zu den höchsten militärischen Würden empor; Kaiser Galerius, welchem er im Kriege mit den Persern wichtige Dienste geleistet hatte, nahm ihn 307 nach Chr. zum Mitregenten an und gab ihm Pannonien und Rhätien; später (313) erhielt er die Schwester des Constantins, Constantia, zur Frau, wurde aber in einen Krieg mit Maximin verwickelt, den er bei Adrianopel schlug, so daß er nun alleiniger Beherrscher des Ostens wurde. Bald aber kam es auch zum Bruche mit Constantin u. zur Schlacht bei Cibalis in Pannonien (8. Oct. 314) u. infolge davon zu einer neuen Theilung des Reiches. 323 n. Chr. aber brachen zwischen L. und Constantin aufs Neue Feindseligkeiten aus, in denen Constantin bei Adrianopel u. bei Chalkedon siegte, so daß L. mit dem Reste seines Heeres sich nach Nikomedia zurückziehen u. endlich dem Constantin ergeben mußte, der ihn nach Thessalonika schickte, dort aber 324 erdrosseln ließ. Eichhoff.

**Licitum** und Mehrzahl **Licita** (lat.), Erlaubtes; daher Licito modo, auf erlaubte Weise; Gebot bei Versteigerungen. Daher Licitiren (Licitation), das Versteigern, die Versteigerung unbeweglicher Güter. Licitant, ein Bietender, Meistbietender. Licitando, auf dem Wege des Meistgebotes.

**Licking**, County im nordamerikan. Unionsstaate Ohio, unter 40° n. Br. und 82° w. L.; 35,756 Ew. Countysitz: Newark.

**Lictores** (röm. Ant.), Diener, gewöhnlich Freigelassene, deren überwiegende Mehrheit verpflichtet war, zuerst vor den Königen, sodann vor den Dictatoren, Consuln u. Prätoren in größerer od. geringerer Anzahl (vor den Dictatoren, wenigstens in späterer Zeit, je 24, vor den Consuln je 12, vor den Prätoren je 2, im Feldе je 6), einzeln hinter einander, die Ruthenbündel (fasces) auf den Schultern, seit 509 v. Chr. im Frieden ohne Beile (secures), im Kriege mit solchen, herzugehen, ihren Herren Raum zu schaffen, das Volk an die denselben schuldigen Ehrenbezeugungen zu erinnern, die Befehle derselben zu vollstrecken, Verbrecher (doch nur aus dem römischen Bürgerstande) zu binden, mit den Ruthen zu züchtigen und zu enthaupten. Zimmermann.

**Licus**, bei den Alten der Lech.

**Lida**, Kreisstadt im russ. Gouv. Wilna, an der Lideja; adelige Kreisschule; 3333 Ew. — L., eine alte lithauische Stadt, wurde wiederholt von den Russen u. Schweden verwüstet; kam 1795 an Rußland. Hier 23. Mai 1831 Treffen zwischen den insurgirten Polen und Russen.

**Liderung** (Lederung), 1) alles bei Saug- und Druckwerken nöthige Leder; 2) die Mittel, durch welche man einen luft-, dampf- oder wasserdichten Schluß eines Kolbens gegen den Cylinder, in welchem er sich bewegt, erlangt. 3) In der Waffentechnik versteht man unter Geschoß-L. den dichten Anschluß der Geschoßoberfläche an die Rohrwandungen, unter Geschütz-L. den gasdichten Abschluß eines Hinterladungsrohres beim Schießen, hierzu sind außer dem Verschluß meist noch besondere L-smittel, wie Preßspanboden, Kupferringe 2c. erforderlich, die theilweise zur Munition gehören od. einen Theil des Verschlusses selbst bilden od. an der vorderen Keillochfläche des Rohres angebracht sind (vgl. Geschütz).

**Lidi** (mittellat.), gleichbedeutend mit den Aldiones der Lombarden, Liti, Lazzi, Lassen, Leute, in den fränkischen Volksrechten und denen der Alemannen, Sachsen u. Friesen eine höhere Klasse von Unfreien, deren Freiheit nur durch ihre Stellung als Hintersassen zu einem Grundherrn beschränkt war, aber leicht wiedergestellt wurde. Diese Personen, einst Freie oder von freien Voraltern stammend, waren meist durch kriegerische Unterwerfung od. durch freiwillige Ergebung, um so zu Grundbesitz zu gelangen, oder durch Verheirathung zwischen Freien und Unfreien (Hörigen) oder durch Erhebung aus der untersten Klasse der Unfreien in dieses Verhältniß gekommen. Vgl. Boos, Die L. u. Aldionen nach den Volksrechten, Götting. 1874. Daher Lidlohn, der Lohn der Dienstleute od. Handarbeiter. L.

**Lidköping**, Stadt in dem schwed. Län Skaraborg, an der Mündung der die Stadt durchfließenden Lida-Å in den Wenersee, Station der L.-Skara-Stenstorp-Eisenbahn; Handel mit Korn u. Schiefer, Ackerbau, einige Fabriken; 1868: 3915 Ew.

**Lidner**, Bengt, schwed. Dichter, geb. 16. März 1759 in Götteborg; war einige Zeit in Paris beim Grafen Creutz Legationssecretär u. st. 4. Jan. 1793 in Stockholm. Er schr. u. a.: Spastaras död (Gedicht), Stockh. 1784; Året 1783, ebd. 1784; Ytterstа domen (didaktisches Gedicht), Åbo 1788; Schriften gesammelt, Stockh. 1788—89, 2 Bde., neue A. 1812—14, 2 Bde., eine spätere Sammlung, ebend. 1820; Samlade arbeten, 1836, 2 Bde., u. öfter (7. A. 1859). c.

**Lido** (ital.), so v. w. Ufer, Strand; bes. bekannt ist der L. von Venedig, ein schmaler Streifen Landes (Landzunge), welcher die Lagunen vom Meere scheidet.

**Liebau, 1)** Stadt im Kreise Landeshut des preuß. Regbez. Liegnitz, am Bober u. Schwarzwasser, Station der Niederschles.-Märkischen u. der Südnorddeutschen Verbindungsbahn; Grenzhauptzollamt, Flachsgarnspinnereien, Flachsbau, Leinen- u. Baumwollwaarenweberei; 1875: 4928 Ew. Unweit sind die L-er Berge u. das Rabensteingebirge. **2)** Stadt im mähr. Bez. Sternberg (Österreich), am Bachflusse; Bezirksgericht, starke Leinenweberei, Flachsspinnerei, 4 Jahrmärkte; 1869: 2555 Ew. **3)** (Deutsch-L., Libova nemecká), Marktflecken im mähr. Bezirk Littau, Station der Mähr. Grenzbahn; bedeutende Leinenweberei u. Spinnerei, 4 Jahrmärkte; 1869: 4424 Ew.

**Liebden** (Euer L.), schriftliche od. mündliche Anrede fürstlicher Personen.

**Liebe** (physiologisch-psychologisch-ethisch), das mehr oder minder starke sympathische Hinneigen zu einer Person, einem Gegenstand, einer Sache und das damit verbundene Verlangen: bezüglich der Person, in innigen Verkehr mit ihr zu treten oder mit ihr vereinigt zu werden; bezüglich des Gegenstandes, ihn zu besitzen; bezüglich der Sache, in ihr Befriedigung zu finden, sie zu fördern, sie geltend zu machen. Eine Haupttriebfeder der L. ist überall das, wenn auch meist unbewußte, Streben nach Förderung und Hebung des eigenen Glückes u. Wohlergehens. In Bezug auf Personen prägt sich die L. am stärksten aus in der Geschlechts-L. (überhaupt deren stärkste Manifestation), die in der Familien-L. oder der L. zur Nachkommenschaft aber erst ihren wahren Sinn u. ihre Weihe erhält. In der Freundschaft, die übrigens auch bei Personen verschiedenen Geschlechts vorkommen kann (sog. Platonische L.), waltet, neben der allgemein anerkannten Gleichgesinntheit u. der aus dem Naturell hervorgehenden Sympathie, oft ein gewisser im Wesen oder im Charakter beruhender Contrast, aus dem die Einzelwesen Ergänzung gewinnen; ein Element, das übrigens auch in der Geschlechts-L. eine bedeutende Rolle spielt. Die Mangelhaftigkeit des Wesens, die Vervollkommnung sucht, ist in derselben Weise eine Ursache der L. Auch gleiches Geschick und besonders gleiches Mißgeschick führen die Menschen oft in L. einander zu. Bei der L. zu Gegenständen waltet ausschließlich das Verlangen nach Besitz u. nach dem daraus erwarteten Genuß od. der Vermehrung des Wohlergehens. Bei Sachen (Angelegenheiten aller Art, wie Wissenschaften, Künste, Vaterland, Religion, Tugend, Ideal ꝛc.) kann sich neben dem Verlangen u. Streben nach eigenem Wohlergehen ꝛc. ein solches auch auf den Nebenmenschen u. weiterhin auf Theile od. die Gesammtheit des Menschengeschlechtes beziehen oder erstrecken (Philanthropismus, Kosmopolitismus). Auf solche Weise erhalten diese Dinge erst ihre wahre Bedeutung, wie sie auf der anderen Seite dadurch die besten u. nachhaltigsten Impulse zu ihrer Förderung u. Vervollkommnung gewinnen. Bei der L. zu Sachen ist eine Haupttriebfeder oft der Haß des ihnen hinderlich od. feindselig Entgegenstehenden od. Entgegengesetzten. Im Großen u. Ganzen ist die L. Gefühlssache, und sie geht demgemäß in ihren Ansprüchen u. Erwartungen meist zu weit; sie ist somit naturgemäß von Enttäuschungen u. Leiden aller Art begleitet, bildet aber gerade deshalb, gleichsam als ein in das Getriebe des menschlichen Wesens hineingepflanzter selbstwirkender Hebel, ein äußerst wichtiges Element zur Weiterentwicklung des geistigen u. sittlichen Lebens. Schroot.

**Liebemühl**, Stadt im Kreise Osterode des preuß. Regbez. Königsberg, am Oberländischen Kanal, der daselbst aus der nördlichen Seenreihe tritt und sich nach dem Drewenz- u. dem Geserich-See verzweigt; Schloß (1335 erbaut), Oberförsterei, Dampfsägemühle, Ziegelbrennerei, Ackerbau, Schifffahrt; 1875: 2083 Ew.

**Lieben**, Dorf im böhm. Bezirk Karolinenthal (Österreich), hängt mit Karolinenthal, einer Vorstadt Prags, zusammen, rechts an der Moldau; Schloß, Kupferhammer, Maschinenfabrik, Zucker- u. Syrupfabrik, Kattundruckerei, Schiffswerfte; 1869: 5600 Ew. (Gem. 5845). — Hier 1608 Vertrag zwischen Kaiser Rudolf II. und seinem Bruder Matthias, in welchem ersterer Ungarn und Österreich, sowie die Verwaltung Mährens an letzteren abtrat u. diesem auch die Anwartschaft auf die Krone Böhmens sicherte. H. Berns.

**Liebenau, 1)** (czech. Hodcovice), Stadt im böhm. Bezirk Reichenberg (Österreich), Station der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn; Fabrikation von Papier-, Wollen-, Baumwollen-, Leinen- u. Glasgalanteriewaaren u. unechten Edelsteinen; 1869: 2918 Ew. — Hier 25. Juni 1866 Gefecht zwischen Preußen u. Österreichern. **2)** Stadt im Kreise Züllichau-Schwiebus des preuß. Regbez. Frankfurt; Braunkohlengruben; 1875: 1255 Ew. **3)** Stadt im Kreise Hofgeismar des preuß. Regbez. Kassel, auf einer Insel der Diemel, Station der Linie Warburg-Kassel; 1875: 588 Ew. **4)** Flecken mit Stadtrechten im Kreise Nienburg der preuß. Landdrostei Hannover (Grafschaft Hoya), an der Aue u. 2 km von der Weser; früher bedeutende Fabrikation von Sensen u. anderen Eisenwaaren; 1875: 1471 Ew. H. Berns.

**Liebenstein**, Kirchdorf u. sehr besuchter Badeort im Verwaltungsamt Salzungen des Kreises Meiningen im Herzogthum Sachsen-Meiningen, Station Immelborn der Werrabahn, Sommerresidenz des Herzogs von Meiningen, am südwestlichen Abhange des Thüringer Waldes in reizender Lage, 343 m ü. d. M., elegante Hotels, Theater, viele Villen (darunter die des Herzogs von Meiningen), hübsche Anlagen; 1160 Ew. — Die Mineralquelle von L. ist ein erdig-salinisches Stahlwasser mit einer Temperatur von + 8° R. Die ältere Quelle ist jetzt

verlassen; die neue, gehaltreichere, 1865 erbohrte Quelle enthält als Hauptbestandtheile Kalkerde, Kochsalz, Glaubersalz, Magnesia, kohlensaures Eisenoxydul u. Kohlensäure u. wird sowol zum Trinken als zum Baden benutzt. Die Bäder haben sich wirksam erwiesen bei torpider Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie ꝛc. In der Badeanstalt werden auch Soolbäder (wozu die Soole und Mutterlauge von Salzungen herbeigeschafft wird) und Eisensoolbäder verabreicht. Ferner sind in L. ein Fichtennadelbad, eine Ziegenmolkenanstalt u. 2 Kaltwasserheilanstalten vorhanden. Das Bad, das früher Privateigenthum des Herzogs war, ist seit 1872 in den Besitz einer Actiengesellschaft übergegangen. 20 Minuten vom Dorfe die ansehnlichen Trümmer der Burg Stein (des alten L.), die Ende des 17. Jahrh. verlassen wurde u. seitdem verfallen ist; mit vorzüglicher Aussicht u. die L-er Höhle, eine 150 m lange Kalksteinhöhle. ½ Stunde entfernt das herrliche Altenstein mit seinen Parkanlagen ꝛc. Vgl. Pfeiffer, Thüringens Bade- u. Kurorte, Wien 1871; Brückner, Historische Skizze von Burg und Bad L., Meining. 1872; Führer durch L. und Umgegend, Meiningen 1778. H. Berns.

**Liebenthal**, Stadt im Kreise Löwenberg des Regbez. Liegnitz (preuß. Prov. Schlesien); Ursulinerinnenkloster mit Pensionat u. höhere Töchterschule, sowie Industrieschule u. Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalt für Waisenmädchen, Königliches Schullehrer-Seminar; 1845 Ew.

**Liebenwalde**, Stadt im Kreise Niederbarnim des preuß. Regbez. Potsdam, an der Havel u. dem Anfange des Finowkanals; Schiffbau, Schifffahrt, Ackerbau; 1875: 2642 Ew. Dabei das ehemalige Landgestüt Bischofswerder, jetzt Traindepot.

**Liebenwerda, 1)** Kreis im preuß. Regbez. Merseburg durchschnitten von den Linien Jüterbogk-Röderau u. Wittenberg-Falkenberg der Berlin Anhaltinischen, der Halle-Sorau-Gubener, der Kottbus-Großenhainer, der Oberlausitzer u. der Berlin-Dresdener Eisenbahn; 795,03 □km (14,44 □M) mit (1875) 44,720 Ew. **2)** Kreisstadt darin, an der Schwarzen Elster, Station der Oberlausitzer Eisenbahn; Schloß (jetzt Armenhaus), Oberförsterei, Gemüsebau (bes. Kohl), Torfgräberei, Flachs- u. Viehmärkte; 1875: 2976 Ew.

**Liebenzell**, Stadt und Badeort im Oberamte Kalw des württemberg. Schwarzwaldkreises, im romantischen Nagoldthale des Schwarzwaldes, 335 m ü. d. M., rings von steilen Bergen umschlossen, Station der Württemberg. Staatsbahnen; Wollenspinnerei, Fabrikation von Pappdeckeln, silbernen Ketten u. Bijouteriewaaren; 1871: 950 Ew. Die Quellen von L. sind indifferente Thermen mit einer Temperatur von + 18,9 bis 22,08° R u. enthalten viel Soda, ferner Chlornatrium, Kieselsäure, Glaubersalz, schwefelsaures Kali, Magnesia, schwefelsaures Lithion u. etwas Eisenoxydul u. Thonerde. Die beiden Badeanstalten, das Obere u. das Untere Bad, liegen am rechten Ufer der Nagold. Das Thermalwasser, das auch getrunken, hauptsächlich aber zu Bädern benutzt wird, wird angewendet gegen Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, Hysterie, Hypochondrie u. Hautkrankheiten. — Über dem Orte die schönen Ruinen eines Bergschlosses. L., das schon 1191 als Stadt bezeichnet wird, war früher badisch u. der Hauptort einer Herrschaft, welche 1603 mit Altensteig an Württemberg kam. H. Berns.

**Lieber**, Franz, deutsch-amerikanischer Gelehrter u. bedeutender Kenner des Staats- u. Völkerrechts, geb. 18. März 1800 in Berlin; war anfangs Lehrling im Botanischen Garten, studirte dann Medicin, wurde 1815 freiwilliger Jäger, kehrte 1816 nach Berlin zurück, mußte 1819, als Demagog polizeilich verfolgt, Preußen verlassen, erhielt aber später die Erlaubniß, in Halle zu studiren und ging dann nach Dresden, wo er sich bes. mit Feldmessen u. Situationszeichnen beschäftigte; 1821 reiste er nach Marseille, um sich als Philhellene nach Griechenland einzuschiffen, kehrte dann nach Italien zurück, reiste von Rom mit Niebuhr nach Neapel u. zurück nach Deutschland; infolge der erneuerten Untersuchungen gegen demagogische Umtriebe wurde er 1824 als Gefangener nach Köpenik gebracht; bald befreit, lebte er in Berlin, später in Mecklenburg, ging 1825 nach England und 1827 nach den Vereinigten Staaten, hielt öffentliche Vorlesungen über Politik u. Geschichte in mehren amerikanischen Städten, errichtete eine Turnanstalt u. eine Schwimmschule u. wurde 1835 zu Columbia in Süd-Carolina Professor der Geschichte u. der Staatsökonomie. In dieser Stellung blieb er bis 1858, wo er nach New-York ging u. daselbst eine ähnliche Professur an dem Columbia College erhielt. Sowol in Süd-Carolina wie in New-York entfaltete er als Lehrer u. Schriftsteller eine äußerst fruchtbare Wirksamkeit u. erwarb sich die Freundschaft u. Anerkennung der bedeutendsten amerikan. Rechtslehrer. Als 1870 Grenzstreitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten u. Mejico ausbrachen, gehörte L. zu den Schiedsrichtern, welche die Unionsregierung zur Schlichtung der genannten Streitigkeiten bestimmte; er st. 2. Oct. 1872. Von seinen vielen werthvollen Schriften sind zu erwähnen: Tagebuch meines Aufenthalts in Griechenland im Jahr 1822, Lpz. 1823; Wein- und Wonnelieder (unter dem Namen Franz Arnold), Berlin 1825; mit E. Wippelsworth u. J. G. Bendfort die Encyclopaedia americana, Philad. 1829—33, 13 Bde.; Letters to a gentleman in Germany, ebd. 1834; The stranger in America, Lond. 1835; Erinnerungen aus meinem Zusammenleben mit Niebuhr (deutsch von Thibaut, Heidelb. 1837); Über die Unabhängigkeit der Justiz und die Freiheit des Rechts, Heidelberg 1848; Amanual of political ethics, Boston 1838, 2 Bde.; Legal and political hermeneutics, ebd. 1838; Laws of property: essays on property and labor, New-York 1842; Civil liberty and self-government, Philad. 1853, 2 Bde., neue A. 1859, deutsch von Karl Mittermaier, Heidelberg 1860; An introductory discourse to a course of lectures on the State, New-York 1860. Außerdem schrieb er höchst werthvolle Aufsätze über Strafrecht u. Gefängnißwesen, wie Essay on subjects of penal law and the penitentiary system, u. A. New-York 1872; seine Abhandlung: Abuse of penitentiary power, wurde auf Befehl der Legislatur von New-York u. sein Letter on the pardoning system auf Befehl der Legislatur von Süd-Carolina veröffentlicht. Vgl. M. R. Thayer The life character and writings of F. L., Philad. 1873. Bartling.

**Lieberkühn**, Johann Nathan, Mediciner geb. 5. Sept. 1711 in Berlin; studirte erst Theologie,

beschäftigte sich dann mit Physik u. Mechanik u. widmete sich endlich der Medicin, ging 1739 nach Leyden, 1740 nach London und Paris, kehrte als Mitglied des Medicinischen Obercollegiums nach Berlin zurück, wo er mathematische u. optische Instrumente fertigte u. sich namentlich die Verbesserung der Mikroskope angelegen sein ließ. Er st. 7. Dec. 1758. Seine anatomischen Präparate werden noch in Cabineten (bes. in Moskau) als Meisterstück bewundert. Seine Gesammtwerke sind von Sheldon herausgegeben unter dem Titel: Joh. Nath. L. anatomici — dissertationes quattuor — in unum collectae ꝛc., London 1782. Thamhayn.

**Lieberkühnsche Drüsen** (Glandulae s. Cryptae Lieberkühnianae), s. Darm, S. 752.

**Liebermeister,** Karl, Mediciner, geb. 2. Febr. 1833 in Rousdorf bei Elberfeld, studirte in Bonn, Berlin, Greifswald, Würzburg, habilitirte sich 1859 in Greifswald, ging mit Niemeyer 1860 nach Tübingen, wurde hier außerordentlicher Professor der patholog. Anatomie, siedelte 1865 nach Basel über, kehrte aber 1871 nach Niemeyers Tode nach Tübingen zurück, um dessen Nachfolger zu werden. L. hat sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten eine bedeutende Stellung erworben u. einen hochgeachteten Namen gemacht, namentlich durch sein Handbuch der Pathologie u. Therapie des Fiebers, Leipz. 1875; früher (1868) war schon erschienen: Beobachtungen u. Versuche über die Anwendung des kalten Wassers bei fieberhaften Krankheiten. Thamhayn.

**Lieberose,** Stadt im Kreise Lübben des preuß. Regbez. Frankfurt, in der gleichnam. gräflich Schulenburgischen Standesherrschaft; großes Schloß, Torfgräberei, Ziegelbrennerei, Holzhandel; 1875: 1671 Ew.

**Liebertwolkwitz,** Marktflecken in der königlich sächs. Kreis- u. Amtshauptmannschaft Leipzig, 9 km südl. von Leipzig; Tabakbau; 1875: 2021 Ew. — Hier Cavaleriegefecht 14. Oct. 1813 zwischen den Alliirten u. Franzosen, Einleitung zur Völkerschlacht von Leipzig; auf dem Schlachtfelde ein Denkmal.

**Liebesapfel,** s. Lycopersicum.

**Liebesbaum** ist Cercis siliquastum.

**Liebesgott,** so v. w. Eros.

**Liebeshöfe,** so v. w. Minnehöfe.

**Liebesmahle,** so. v. w. Agapen.

**Liebesschwestern,** so v. w. Agapeten.

**Liebfrauenmilch,** eine der feinsten Sorten Rheinwein; wächst echt nur auf dem ehemaligen Kirchhof um die Liebfrauenkirche in Worms (daher der Name), kommt aber nicht in den Handel; man bezeichnet gewöhnlich mit L. die feinen in der Umgegend von Worms gebauten Weine.

**Liebieg,** Johann Freiherr von, bedeutender Industrieller, geb. 7. Juni 1802 zu Braunau in Böhmen, lernte die Tuchmacherei, gründete dann einen kleinen Kramladen, übernahm 1828 eine kleine Spinnerei u. hatte durch Einführung von Verbesserungen im Betrieb u. neuer Stoffe u. Muster so viel Glück, daß er seine Fabriken fortwährend vergrößerte u. vermehrte. Außer den ausgedehntesten Spinnereien, Webereien gründete er Glashütten u. Kunstmühlen, eröffnete Dachschiefer- u. andere Steinbrüche u. wirkte im höchsten Grade segensreich im Kreise seiner zahlreichen Beamten u. Arbeiter. Er wurde in den Ritterstand erhoben u. st. 16. Juli 1870. r.

**Liebig,** Justus Freiherr von, berühmter Chemiker, geb. 12. Mai 1803 in Darmstadt, besuchte das dortige Gymnasium und trat 1818 bei einem Apotheker zu Heppenheim in die Lehre, kehrte aber nach kurzem Aufenthalt in seine Vaterstadt zurück, um sich zum Besuch der Universität vorzubereiten; 1819 ging er nach Bonn u. von da nach Erlangen, wo er Chemie studirte und zugleich in ein inniges Freundschaftsverhältniß mit dem Dichter Platen trat. 1822 veröffentlichte er seine erste Arbeit über Knallsilber, durch welche er schon die Aufmerksamkeit der Chemiker auf sich lenkte; 1822 bezog er die Universität in Paris, wo er bei Thénard, dann bei Gay-Lussac arbeitete u. mit diesem, sowie mit A. v. Humboldt befreundet wurde. Schon 1824 wurde er außerordentl. u. 1826 ordentl. Professor der Chemie in Gießen, wo das unter seiner Leitung stehende Laboratorium durch ihn eine gänzliche Reform u. bedeutende Erweiterung erfuhr. 1845 wurde er vom Großherzog Ludwig II. in den erblichen Freiherrnstand erhoben u. folgte 1852 einem Rufe nach München, wo ihm ein großartiges Laboratorium errichtet u. noch in demselben Jahre vom König das Indigenat des Königreichs verliehen wurde. Er st. daselbst 18. April 1873. In Darmstadt wurde 12. Mai 1877 ein ihm dort errichtetes bescheidenes Denkmal enthüllt, größere sind an den beiden Stätten seiner wissenschaftlichen Thätigkeit vorbereitet. L.s Verdienste um die Chemie, namentlich den organischen Theil derselben sind höchst bedeutend; seit 1823 beschäftigte er sich mit den Methoden zur organischen Analyse. 1830 stellte er seinen berühmten Apparat zur organischen Elementaranalyse her. Von ganz besonderem Einfluß auf die Entwickelung der Chemie war auch die von L. mit Wöhler gemachte Entdeckung des Benzoyls. Die Resultate seiner Untersuchungen u. Entdeckungen im Bereiche der organischen Säuren hat er in der Schrift: Über die Constitution der organischen Säuren (in den Annalen der Pharmacie, 26. Bd.), Heidelb. 1838, niedergelegt; 1831 bis 1835 beschäftigte er sich mit der Untersuchung der Verbindungen, die sich aus dem Alkohol ableiten lassen, der Ätherbildung und der Zuckerarten. Auch entwickelte er eine von der bisherigen ganz verschiedene Theorie der organischen Radicale. 1840 erschien seine organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie, Braunschw. 1840, 9. A. 1875, welche zum Gegenstand eines ausgedehnten Streites wurde. Allerdings erkannte L. erst später den Irrthum, den er anfangs begangen; als er 1856 seine Untersuchungen wieder aufnahm, gestaltete sich seine Theorie vom künstlichen Dünger wesentlich anders u. jetzt gibt es tausende von Fabriken, welche nach dieser Theorie arbeiten u. in der Landwirthschaft Segen verbreiten. (Verhalten der Ackerkrume zu den löslichen Nahrungsstoffen der Pflanzen, München 1858). Auch in seiner Organischen Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie u. Pathologie, Braunschw. 1842, 3. A. 1847, betrat er mit größtem Erfolge ein ganz neues Gebiet, aber auch hier gab er Veranlassung zu heftigen Angriffen von Seiten der Physiologen. Als Vertheidigung seiner Ansichten schrieb L.: Bemerkungen über das Verhältniß der Thierchemie zur Thierphysiologie, Heidelb. 1842, 3. A. 1847. Zu seinen neueren physiologisch-chemischen Arbeiten gehören die Unter-

suchungen des Harns, der Bestandtheile des Fleisches (Chemische Untersuchung über das Fleisch und seine Zubereitung zum Nahrungsmittel, Lpz. u. Heidelb. 1850, 2. A.) und der Ursachen mehrerer Erscheinungen im thierischen Organismus (Untersuchungen über einige Ursachen der Säftebewegung im thierischen Organismus, Braunschw. 1848). Wesentlich auf diese Untersuchungen hin veranlaßte L. die Gründung der Fleischextract-Compagnie u. der großartigen Fabrik zu Fraybentos in SAmerika. Auch die condensirte Milch, eine passende Kindernahrung statt Muttermilch (Suppe für Säuglinge, 2. A., Braunschw. 1866), eine neue Methode des Brotbackens u. a. führte L. in die Praxis ein. Seine Schrift: Zur Beurtheilung der Selbstverbrennung des menschlichen Körpers, Heidelb. 1850, 2. A., machte einem uralten wissenschaftlichen Aberglauben ein Ende. Außer den erwähnten Schriften veröffentlichte L. noch: Anleitung zur Analyse organischer Körper, Braunschw. 1837, 2. A. 1853; Organische Chemie, Heidelberg 1839 ff.; Handbuch der Pharmacie von Geiger, neu bearbeitet, ebd. 1839; Studium der Naturwissenschaften u. über den Zustand der Chemie in Preußen, Braunschw. 1840; Handbuch der Chemie mit Rücksicht auf Pharmacie, Heidelb. 1843, 2 Bde.; Chemische Briefe, ebd. 1844, 5. A. 1865; Der neu erfundene Patentdünger, aus dem Englischen übersetzt von Petzold, Dresd. 1846; mit Wöhler: Über einige neue organische Verbindungen, Götting. 1847; Chemische Untersuchung der Schwefelquellen Aachens, Aachen 1851; Über das Studium der Naturwissenschaften, München 1852 (als Eröffnungsrede zu seinen Vorlesungen); Über eine neue Methode zur Bestimmung von Kochsalz u. Harnstoff in Harn, Heidelb. 1853; Über Theorie u. Praxis der Landwirthschaft, Braunschw. 1856; Naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirthschaft, Lpz. u. Heidelb. 1859; mit H. Kopp schr. er: Jahresbericht über die Fortschritte der reinen u. technischen Chemie für 1847 ff., Gießen; und Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie, Physik, Mineralogie u. Geologie für 1853 ff., Gießen; gab mit Brandes u. Geiger: Annalen der Pharmacie, Heidelb. 1832 ff.; mit Poggendorff und Wöhler: Handwörterbuch der reinen u. angewandten Chemie, Braunschw. 1836 ff.; mit Wöhler: Annalen der Chemie u. Pharmacie, Heidelb. u. Leipz. 1840 ff., heraus. Vgl. die Denkschriften von Pettenkofer: L. zum Gedächtniß, Münch. 1874; Erlenmeyer, Einfluß L-s auf die Entwickelung der reinen Chemie, ebd.; Vogel, L. als Begründer der Agriculturchemie, ebd.; Bischof, Einfluß L-s auf die Entwickelung der Physiologie. Aus der L.-Stiftung soll jährlich eine goldene Denkmünze dem verliehen werden, der in der Förderung der Landwirthschaft ganz besondere Leistungen aufweisen kann; s. auch Leopoldina 1873, Heft 8, S. 67. r.

**Liebknecht,** Wilhelm, socialdemokratischer Schriftsteller u. Agitator, Mitglied des Reichstags, geb. 29. März 1826 in Gießen; besuchte die Universitäten Gießen, Berlin und Marburg, wurde zufolge seiner Betheiligung an der 1848er Bewegung von seiner Absicht, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, abgebracht. Beim badischen Aufstand war L. in der Reihe der für die Reichsverfassung Kämpfenden, und als preußische Truppen den Aufstand niedergeworfen hatten, flüchtete er nach der Schweiz, von wo er dann später nach England auswanderte, wo er zwölf Jahre in naher Beziehung zu den dortigen verwandten Demokraten lebte. Im J. 1862 kehrte er in die Heimath zurück, aber schon im J. 1865 brachte ihm seine Haltung in der socialen Frage die Ausweisung aus Preußen. Im J. 1866 war er Redacteur der antipreußischen Mitteldeutschen Volkszeitung zu Leipzig, später redigirte er das Demokratische Volksblatt und den Leipziger Volksstaat, zur Zeit das socialdemokratische Organ Vorwärts. Siehe auch Art. Socialdemokratie Conzen.

**Liebner,** Theodor Albert, lutherischer Theolog, geb. 3. März 1806 in Schkölen bei Naumburg; studirte in Leipzig u. Berlin, wurde 1828 Mitglied des Predigerseminars in Wittenberg, 1832 Prediger in Kreisfeld (im Mansfeldischen) 1835 Professor u. Universitätsprediger in Göttingen, 1844 Professor der systematischen Theologie in Kiel und 1851 in Leipzig, seit 1853 zugleich erster Universitätsprediger, Director des Homiletischen Seminars; 1855 ward er als Oberhofprediger, Geh. Kirchenrath u. Vicepräsident des Consistoriums nach Dresden berufen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine akademischen Vorlesungen waren vornehmlich der systematischen u. praktischen, theilweise auch der historischen Theologie gewidmet. Er starb 24. Juni 1871 zu Meran. L. schr.: Hugo von St. Victor u. die Theologie seiner Zeit, Lpz. 1832; Predigten, 2 Bde., Götting. 1856—61; Studien über die praktische Theologie, 1843 f.; Die christliche Dogmatik aus dem christologischen Princip dargestellt, Götting. 1849, 1. Thl. Außerdem eine Reihe akademischer Schriften u. Abhandlungen: Über Gersons Mystische Theologie; Über den Begriff der Sünde ꝛc.; Ruf wider die Irrlehre, Dresd. 1865 (gegen Schenkel). Auch war er Mitherausgeber der Neuen Jahrbücher für deutsche Theologie, Stuttg. 1856 ff. Löffler.

**Liebreich,** Mathias Eugen Oskar, Mediciner, geb. 14. Febr. 1839 in Königsberg; studirte Chemie, bereiste eine Zeitlang Afrika, widmete sich dann der Medicin, prakticirte seit 1866 in Berlin, habilitirte sich daselbst für Therapie u. medicinische Chemie, erhielt 1872 die Professur und hat sich namentlich durch die Einführung des Chloralhydrats u. Krotonchloralhydrats in den medicinischen Heilschatz große Verdienste erworben, beides schmerzstillende u. schlafbringende Mittel, das letztere bes. von engl. Ärzten gegen Migräne mit Vorliebe gebraucht. Thamhayn.

**Liebstadt,** 1) Stadt im Kreise Mohrungen des preuß. Regbez. Königsberg, am Mühlenbach; Schloß (von 1329); 1875: 2371 Ew. — L. wurde 1414 gegründet. 2) Stadt in der Amtshauptmannschaft Pirna der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Dresden; altes Bergschloß (Kukukstein); Strohflechterei: 1875: 858 Ew.

**Liebstöckel** ist Levisticum officinale.

**Liebwerda,** Dorf und Badeort im böhm. Bez. Friedland (Österreich), in einem engen Gebirgsthale am Fuße der Tafelfichte, 398 m ü. d. M.; Schloß, höhere landwirthschaftliche Lehranstalt; 1869: 924 Ew. — Von den fünf vorhandenen Mineralquellen (eine Stahlquelle u. 4 alkalische Säuerlinge) werden die Stahlquelle u. ein alkalisch-salinischer Eisensäuerling von + 9° R zu Heilzwecken benutzt. Die Quellen dienen zum Trinken u. Baden u. finden vorwiegend Anwendung gegen Nervenschwäche, Anämie,

Menstruationsstörungen u. beginnende Tuberculose. Außerdem sind Einrichtungen zu Moorbädern und eine Molkenkuranstalt vorhanden. Vgl. Plumert, Der Kurort L. u. seine Heilquellen, 2. A., Reichenberg 1869. H. Berns.

**Liechtenstein**, souveränes Fürstenthum, der kleinste unter den Bundesstaaten des ehemaligen deutschen Bundes, grenzt im N. und O. an Tirol (Vorarlberg), im S. u. W. an die Schweizerkantone Graubünden u. St. Gallen; $178_{,4}$ □km ($3_{,24}$ □M) mit (1868) 8060 Ew. — Das Ländchen wird von Verzweigungen des Rhätikon durchzogen, deren Gipfel bis zu 2500 m ansteigen, wird durch den Rhein von St. Gallen getrennt u. von der Samina durchflossen, hat im Rheinthale ein mildes, auf den Gebirgen ein ziemlich rauhes Klima. Die Bewohner (Katholiken) beschäftigen sich größtentheils mit Viehzucht, treiben etwas Ackerbau und im Rheinthale auch Obst- und Weinbau. Die industrielle Thätigkeit ist unbedeutend (eine Baumwollenspinnerei und Holzarbeiten). Nach der Verfassungsurkunde vom 26. Sept. 1862 ist die Verfassung des Fürstenthums constitutionell-monarchisch. Der aus 15 Mitgliedern (3 vom Fürsten ernannt, 12 vom Volke direct gewählt) bestehende Landtag wirkt in entscheidender Weise bei der Gesetzgebung und Feststellung des Staatshaushalts mit u. versammelt sich jährlich einmal. Der Fürst residirt gewöhnlich in Wien u. dort befindet sich auch die fürstliche Hofkanzlei. Seit 1871 besteht als Landesbehörde die fürstliche Regierung in Vaduz, von der jedoch nur die Kassenverwaltung (Steuererhebung, Verwaltung der öffentlichen Fonds ꝛc.) abhängig sind, während die Buchhaltung sowie die Verwaltung der Domänen der fürstlichen Hofkanzlei untergeordnet sind. Die oberste Justizbehörde ist das k. k. Oberlandesgericht in Innsbruck. Für das Civil- u. Strafrecht gelten die österreich. Landesgesetze; auch ist L. im Juni 1852 dem österreich. Zoll- und Steuergebiet beigetreten; Münzen, Maße und Gewichte sind die österreichischen; auch die Post wird von Österreich verwaltet. 1870 betrugen die Einnahmen 50,253 Gulden und die Ausgaben 43,952 Gulden österr. Währ.; die Staatsschuld beläuft sich auf 175,000 Gulden. Infolge der Zolleinigung mit Österreich-Ungarn (1862 erneuert) zahlt dieses jährlich 16—17,000 Gulden an L. Seit 1868 hat L. kein Militär mehr (das ehemalige Bundescontingent war 79 Mann Scharfschützen). Das Landeswappen hat 5 Felder und einen Mittelschild; letzterer ist von Gold und Roth (das Zeichen von L.) getheilt. Die Landesfarben sind Roth u. Blau. L. ist eingetheilt in die Obere Herrschaft oder die Grafschaft Vaduz (jetzt L. genannt) und die Untere Herrschaft oder die Herrschaft Schellenberg. Hauptort des Fürstenthums ist Vaduz. — Der Fürst von Liechtenstein besitzt außer L. noch ausgedehnte Mediatbesitzungen in Oesterreich, Preußen und Sachsen, zusammen 5726 □km (104 □M), die ihm jährlich circa $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden einbringen. H. Berns.

**Liechtenstein** (Geschichte u. Geneal.), altes österr. Geschlecht, dessen Ahnen man schon um 942 finden will, urkundlich jedoch sich erst seit Ende des 12. Jahrh. nachweisen lassen. Dasselbe erfuhr zwei Trennungen: die erste 1585 nach dem Tode Hartmanns IV., als mit dessen Söhnen, den Grafen Karl u. Gundakar, die Karlsche u. die Gundakarsche Linie begann. Als der Dreißigjährige Krieg ausbrach, suchten die Kaiser Matthias u. Ferdinand II. die Grafen von L. an sich zu fesseln, u. nachdem die Karlsche Linie 1614 mit dem Fürstenthum Troppau belehnt worden, zu dem 1623 noch die Belehnung mit dem Fürstenthum Jägerndorf kam, wurden beide Linien 1618, bezw. 1623 in den Fürstenstand erhoben. Karls Enkel Joh. Adam Andreas kaufte 1699 u. 1708 die das jetzige Fürstenthum L. bildenden reichsunmittelbaren Herrschaften Vaduz und Schellenberg von dem Grafen Hohenems. Da mit ihm 1712 die Karlsche Linie erlosch, ging das Majorat mit allen Besitzungen an die Gundakarsche Linie, an den Fürsten Joseph Wenzel Lorenz, der indessen 1718 Vaduz und Schellenberg an seinen Schwiegervater Anton Florian, Fürsten von L., abtrat. Dieser war bereits seit 1713 für sich im Reichsfürstencollegium aufgenommen. Nachdem Kaiser Karl VI. Vaduz u. Schellenberg unter dem Namen L. 1719 zu einem eigenen Fürstenthum erhoben hatte, erhielt auch Florians Sohn, Joseph Johann Adam, für sich und seine Nachkommen Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Da sein Sohn Johann Karl 20. Decbr. 1748 kinderlos starb, kamen das Majorat u. die Güter des Hauses wieder an den Fürsten Joseph Wenzel Lorenz, den Reformator der österreich. Artillerie, u. nach dessen kinderlosem Ableben 1772 an seines Bruders, des Fürsten Emanuel, Söhne Franz Joseph u. Karl Borromäus, die Stifter der beiden jetzt noch blühenden Linien. Die ältere, Franzische, ist im Besitze des Fürstenthums L. sowie des größten Theils der Güter in Österreich, u. ist deren Chef, souveräner Fürst u. Regierer des Hauses von u. zu L., Herzog von Troppau u. Jägerndorf, Graf zu Rietberg ꝛc., während die jüngere, Karlsche, die Secundogenitur, im Besitz der geringeren Güter, des zweiten Majorats (der Güter Kromau, Ullersdorf u. Höfling in Mähren mit circa 60,000 Mediat-Unterthanen mit 300,000 Gulden jährlicher Einkünfte) ist. Regierender Fürst ist seit 12. Nov. 1858 Fürst Johann II., geb. 5. Oct. 1840. Im Übrigen sind aus dem Hause L. zu erwähnen: 1) Joseph Wenzel, österreich. Feldherr u. Staatsmann, geb. 9. Aug. 1696, Sohn des Fürsten Erasmus Philipp, verlor seinen Vater schon 1704 in der Schlacht an der Bormida, machte die Feldzüge 1716—20 gegen die Türken u. in Italien mit, wohnte 1724 als Oberst eines Dragonerregiments der Expedition gegen Corsica bei, war als Generalmajor 1734—35 mit Eugen am Rhein und vermittelte hier einen Zwist zwischen König Friedrich Wilhelm I. von Preußen u. dessen Sohn, dem nachmaligen Friedrich II. 1737 kam er als Feldmarschalllieutenant u. Gesandter nach Paris, wurde dort General der Cavalerie u. verließ Paris 1741. Im Österreichischen Erbfolgekriege focht er in Schlesien u. Böhmen, bes. bei Czaslau. 1745 befehligte er als Generalfeldmarschall in Italien, ging 1746 zur Offensive über u. siegte bei Piacenza u. Rottofrede. 1748 folgte er seinem Neffen im Fürstenthum L. und st. 10. Febr. 1772 als Generaldirector der Artillerie, die er vollständig umgewandelt hat. Maria Theresia setzte ihm ein Denkmal. 2) Fürst Karl Joseph, österreich. General, Neffe des Vorigen, geb. 20. Sept. 1730, nahm früh Dienste und stieg während des Siebenjährigen Krieges zum General-

major, trug viel zur Einnahme von Schweidnitz bei, beobachtete 1778 bei Leitmeritz die sächs. Grenze u. vereinigte sich dann mit Laudon. 1788 commandirte er ein 88,000 Mann starkes Heer gegen die Türken, mußte aber die Belagerung von Türkisch-Dubitza aufheben. Erkrankt kehrte er nach Wien zurück, wurde Feldmarschall u. st. 21. Febr. 1789. 3) Fürst Johann Joseph, Neffe des Vorigen, geb. 26. Juni 1760, widmete sich dem Militärwesen u. erkämpfte seine ersten Lorbeern im Türkenkriege 1788—90 als Major u. Oberstlieutenant bei Giurgewo u. Czettin; 1792 als Oberst nach den Niederlanden berufen, wurde er wegen seiner ausgezeichneten Leistungen im Feldzuge von 1794 Generalmajor, focht als solcher 1796 in Deutschland und 1799 in Italien, bes. an der Trebbia, wo er die Schlacht entschied u. Feldmarschalllieutenant wurde; 1805 folgte er seinem Bruder im Fürstenthum L., übernahm nach der Capitulation von Ulm die Führung eines aus den Trümmern verschiedener Heerestheile gebildeten Armeecorps, deckte den Rückzug nach der Schlacht bei Austerlitz, führte dann die Unterhandlungen und unterzeichnete von Seiten Österreichs den Waffenstillstand u. den Frieden von Preßburg. 1806 wurde er Commandirender ob u. unter der Enns, zugleich Commandant von Wien und, da Napoleon das Fürstenthum L. ohne des Fürsten Wissen in den Rheinbund aufgenommen (12. Juli), abdicirte er zu Gunsten seines dritten, erst drei Jahre alten Sohnes Karl. 1809 führte er das Reservecorps, bewirkte durch die Einnahme von Regensburg die Verbindung Bellegardes und Kolowrats, trug bei Aspern das Meiste zum Siege bei u. focht bei Wagram. Nach der Schlacht von Znaim Feldmarschall geworden und an des Erzherzogs Karl Stelle mit dem Oberbefehl betraut, schloß er mit Napoleon den Frieden von Schönbrunn, übernahm 1813 die Regierung seines Landes wieder und starb 20. April 1836 in Wien. Lagai.*

**Lied,** althochdeutsch liod, löod, lioth, löoth, mittelhochdeutsch liet, gen. liedes, plur. liet u. lieder, Gesangstrophe, strophisches Gedicht, meist im Plural zur Bezeichnung einer Strophenreihe gebraucht. Das Wort finden wir zuerst als accus. Plur. leudos od. liedos im 6. Jahrh. bei dem latein. Dichter Venantius Fortunatus, VII, 8 (Angels. leodh, liodh; Altnord. ljod). L. u. Leich (beide meist für den Gesang bestimmt) finden wir zuerst bei Notker Labeo (gest. 1022) unterschieden. Leich war das Zusammenwirken von Tanz, Saitenspiel und Gesang, in dem die Musik herrschte, die Melodie von Strophe zu Strophe oder doch in einzelnen Theilen wechselte u. gewöhnlich der Umfang der Strophen zu- u. abnahm; — L., ein Gesang, der, gewöhnlich mit Harfenbegleitung, den Worten folgte, u. in dem dieselbe Strophenbildung und dieselben Tonsätze immer wiederkehrten. Der Leich wurde stets von einer Menge gesungen, wenigstens mitgesungen — das L. in der Regel von einem Einzelnen, wenn auch vor der Menge, vorgetragen; nur insofern von der Menge, als getheilte Chöre sich gegenseitig mit immer zurückkehrendem Widerhall derselben Strophen antworteten, oder dem einstimmigen Vortrage der Strophen gemeinschaftlicher Gesang als Kyrie folgte. Das L. bestand gewöhnlich aus mehreren Strophen, der gedankenlyrische Spruch (s. d.) meist aus einer einzigen. In der althochdeutschen Zeit beschränkte sich die regelmäßige Strophenbildung des L-es auf die altgermanische Harmonie des viergliederigen Rhythmus mit der Reimbindung Otfrieds und der lateinischen Kirchen-L-er (s. die Art. Alliteration u. Otfried). In der mittelhochdeutschen Periode, deren Blüthezeit etwa von der Mitte des 12. bis zum Ausgange des 13. Jahrh. reicht, entwickelte unsere lyrische Dichtung, worin das L. vorherrschte, eine unübersehbare Mannigfaltigkeit von Strophenbildungen, die in der Periode des Meistergesanges fortwährend zunahm. Es wurde immer entschiedener zum Kunstgesetze, daß in den L-ern und Sprüchen jede Strophe (liet) aus drei Gliedern bestehe, wovon zwei (gewöhnlich die beiden ersteren), die in der Kunstsprache der Meistersänger sogen. Stollen od. der Aufgesang, in den sich entsprechenden Versen gleichartig gemessen und gereimt seien, das dritte Glied oder der Abgesang sein eigenes Maß oder seine eigene Reimstellung habe. Die Leiche waren Reihen zweitheiliger und meist durch den Satzbau nicht getrennter Strophen. Der Inhalt der meisten althochdeutschen L-er war episch; daß hiermit die Lyrik nicht in die Erzählung überging, zeigt in einem schönen Beispiele das Hildebrands-L. Das L. der voll sich austönenden individuellen Stimmung, das eigentlichste L. im neueren Sinne des Wortes, namentlich das Minne-L., kam in der mittelhochdeutschen Periode zum Durchbruch; aber nicht selten legten sich damals auch erzählende, nur für die Recitation bestimmte Gedichte den Namen des L-es bei. Die ergiebigste und frischeste Quelle, die der Übergangszeit von der Mitte des 14. Jahrh. bis zum Hervortreten Luthers geöffnet war, floß in den Volks-L-ern, meist Erzeugnissen der niederen Stände. Unter den historischen Volks-L-ern zeichnen sich die von den Bewohnern der Städte u. Landgemeinden auf ihre Kämpfe mit den Fürsten u. Adeligen gesungenen Schlacht- und Sieges-L-er aus. Echteste Perlen der Dichtung finden sich unter den aus dem Volke stammenden Liebesballaden und schwankartigen L-ern. Der eigentlich lyrische Volksgesang taucht nach der Mitte des 14. Jahrh. erkennbarer aus dem Dunkel auf u. erlangt nunmehr für die Geschichte unserer Poesie eine größere Bedeutung. Die hervorragenden Gattungen des weltlichen lyrischen Volks-L-es erreichten gegen Ende des 15. Jahrh. ihren Höhepunkt u. behaupteten sich auf demselben bis gegen Ende des 16., wo ihr Verfall begann. Den ersten Rang behaupten die Liebes- und Trink-L-er. Die geistlichen L-er dieses Zeitraumes haben durchaus eine volksthümliche Grundlage. In den Händen der Meistersänger verkam die Lyrik. Die Reformation wies dem deutschen Kirchen-L-e eine Hauptstelle im öffentl. Gottesdienste an u. beförderte seinen Gebrauch zu der häuslichen Andacht; sie vollendete seine Gediegenheit, Selbständigkeit u. Würde. Indem es, wenn auch vorzugsweise von Gelehrten gedichtet, lange Zeit unter allen Gattungen der Poesie allein die Volksthümlichkeit bewahrte u. immer ein Besitzthum aller gesellschaftlichen Klassen blieb, erlangte es für unsere gesammte neuere Poesie eine große Bedeutung. Luther machte sich um den Choralgesang der Gemeinde unsterblich verdient; er dichtete u. componirte selbst eine Reihe der trefflichsten Kirchen-L-er, bearbeitete ältere lateinische u. deutsche Gesänge und zeichnete durch die

Urkraft seines frommen Gemüthes u. schöpferischen Geistes auf diesem Felde die Bahn vor. Unter seinen Anhängern, bes. unter den Geistlichen, regte sich im Kirchen-L-e eine große Productivität; aber die Zahl der ihm nahe kommenden Leistungen war im 16. Jahrh. klein, die Mehrzahl blieb tief unter ihm. In den späteren Zeiten griffen theologische Polemik, dogmatische Trockenheit und finstere Askese oder Schwulst u. Bilderspiel um sich. Im 17. Jahrh. behauptete die geistliche Lyrik vor der weltlichen, ja vor allen Dichtgattungen den Vorrang. Dies gilt namentlich von dem protestantischen Kirchen-L-e, das unter den furchtbaren Prüfungen des Dreißigjährigen Krieges erstarkte. Es blieb, auch auf seinen Abwegen, Sache des Herzens u. konnte nach seinem inneren Wesen den Grundzug der Volksthümlichkeit nicht aufgeben. Im 18. Jahrh. gedieh unter den Händen der Göttinger Hainbundsdichter und ihrer Geistes- u. Sangesverwandten ein Reichthum volksthümlicher, namentlich gesellschaftlicher L-er, die alsbald von den obersten bis zu den untersten Schichten der Nation gesungen wurden und ihr kostbarer Hort geblieben sind. Unter den weltlichen L-erdichtern, vielleicht aller Nationen, hat Goethe die Palme errungen. Nächst ihm verdienen im deutschen L-e unter den neueren Dichtern des ausgehenden 18. u. des 19. Jahrh. besondere Hervorhebung: Eichendorff, Brentano, Arndt, Schenkendorf, Körner, Uhland, Heine, Rückert, Kerner, Geibel, Lenau. Über die L-erdichtung anderer Nationen s. d. betreffenden allgemeinen Literaturartikel. — Das L. ist der unmittelbarste u. einfachste, mit der Tonkunst im nächsten Zusammenhange stehende poetische Ausdruck unseres Empfindungslebens, u. zwar einer in gleichmäßigen Strophen ablaufenden und sich nur leise variirenden Empfindung. Es hat ebensowol auf Gemälde, als auf Ideen in der Gedankenform zu verzichten; es darf nur die Gipfel der Natur u. des Menschenlebens berühren u. den Gedanken mit der Schnelligkeit des Blitzes aufleuchten lassen. Der einzige Stoff seiner Darstellung ist die ganz in eine Empfindung aufgelöste Dichterseele, die sich durch den Gesang von dem Übergewichte der Empfindung befreit u. die Natürlichkeit derselben zur künstlerischen Schönheit verklärt. Mit dem L-e sind nahe verwandt eine große Menge von Gedichten, die einen epischen Stoff in Gesang auflösen u. mit schwankendem Sprachgebrauche als Balladen, Romanzen ꝛc. bezeichnet werden (s. die betr. Art.). Vgl. Reißmann, Geschichte des deutschen L-es, Berl 1874. Zimmermann.

**Lied**, das deutsche, in musikalischer Beziehung. Das deutsche L. ist ein Product des Christenthums. Die Deutschen übten den Gesang zwar schon, als sie mit den Römern zusammentrafen, aber eigentliche L-er hatten sie nicht; der Gesang war roh, u. wenn auch später durch die Allitterationspoesie der Gesangston höhere Bedeutung gewann, war die Sangweise der ältesten Volks-L-er nur eine gesteigerte Sprachmelodie, wie denn auch „singen u. sagen" bis in das 13. Jahrh. als gleichbedeutende Begriffe aufgefaßt wurden. Deshalb fiel es auch dem deutschen Volke so schwer, den Gregorianischen Gesang zu erlernen u. bald mußte es vom Kirchengesange ausgeschlossen werden: es durfte nur die Rufe Kyrie eleison, Christe eleison, Halleluja ausführen und ließ dabei auf den Endvocal a, später auch auf e, u und i, die Stimme in wirklichem Gesang austönen, woraus die, auf die Gregorianische Gesangsweise gegründeten sog. Jubili, Jubeltöne entstanden, denen man, zu selbständigen Melodien geworden, besondere lateinische, auch deutsche Texte unterlegte. In ihnen ist der Ursprung des deutschen L-es zu suchen. Wesentliche Verdienste um die Verbreitung dieser Jubili erwarb sich Notker (Balbulus), gest. 1022, der selbst derartige Gesänge aufsetzte. Man unterschied lied und leicha (s. Lied). Ehe übrigens ein wirklicher volksmäßiger Gesang entstand, wurde der Gregorianische Gesang durch die Minne- u. Meistersänger umgebildet. Die Melodien der Minnesänger enthielten die aus den Sprachaccenten gebildete ältere Volksweise, vermischt mit der Gregorianischen Kirchengesangsweise. In den Minne-L-rn zeigt sich das Bestreben zu einer freieren melodischen Bewegung; die Gregorianische Weise mit der ihr eigenthümlichen kleinen Terz wird nicht mehr so ängstlich festgehalten, auch gewinnt die Quint als Moment der Bewegung eine gewisse Bedeutung. Der Meistersang dagegen beschäftigte sich wesentlich mit der Ausbildung des Reims u. der Aufstellung vieler metrischer Formen; seine Melodien hatten nur geringe Beziehung zum Text, waren lediglich aus der Lust zum Gesange entstanden u. wurden erfunden, ehe die Worte dazu vorlagen. Von diesen Bestrebungen hatte der eigentliche Volksgesang Nutzen gezogen und wuchs nach und nach wuchtig empor. Wallfahrten, Kirchweihen ꝛc., boten reichliche Anregung zu frommen Gesängen, namentlich Marienliedern, auch Schlachtgesängen. Einen hohen Aufschwung nahm das Volks-L. zu Anf. des 16. Jahrh. bes. durch die sogen. fahrenden Leute, und es entstanden Reiter-, Studenten-, Jäger-, Trink-, Landsknechts-L-er ꝛc. Die Vorzüge dieser L-er, welche ihnen eine so ungeheure Verbreitung verschafften, waren: der allgemeine, jedem Einzelnen faßbare Inhalt und die kurze, abgerundete Form. Die Melodien sind unmittelbar aus dem Inneren entsprungen, den Bewegungen der Stimme genau angepaßt und in knappe, mit dem Versgefüge innig zusammenhängende Formen gebracht. Statt des Gregorianischen Systems ward durch Erhebung von Tonica, Dominant u. Unterdominant zu bestimmenden Factoren das moderne Tonsystem begründet. Im 15. u. 16 Jahrh. bemächtigten sich Meister der Kirchenmusik, die bisher zum Nachtheile der Melodie die Harmonie gepflegt hatten, z. B. Senfl, Haßler, Orlandus Lassus ꝛc., des Volks-L-es, indem sie dasselbe contrapunktisch bearbeiteten u. es entstand das selbständige Kunst-L. Außer den genannten Meistern leisteten auf diesem Gebiete Bedeutendes: Eccard (1553), Melchior Frank (1580), Haußmann, Prätorius, Heinrich Schütz (1585), Schein (1586), Stobäus (1589), Albert (1604), Hammerschmidt (1611), Ahle (1626), Krieger, deren L-er alle noch im Volke wurzelten. Indeß strebte auch die Instrumentalmusik ihre Selbständigkeit an u. erstarkte, namentlich im Anfange des 17. Jahrhunderts an der Seite der Oper, des Oratoriums u. der Cantate zu großer Macht, so daß das L. zurückgedrängt wurde. Doch schöpfte dieses aus der Instrumentalmusik neues Leben u. gewann dadurch, daß es sich die verfeinerten Darstellungsmittel aneignete, die schwerfälligen harmonischen Massen in ihre einzelnen Bestandtheile

auflöste, die Möglichkeit zu individueller Vertiefung. Die ersten damit hervortretenden Meister: Graun, Nichelman, Agricola, Marpurg wandten der Melodiebildung größere Sorgfalt zu, stellten die früher mangelnde Ausgleichung zwischen Melodie u. Harmonie her u. führten der Begleitung eine größere Selbständigkeit zu. Dieser Richtung schlossen sich in vervollkommnender Weise Bachs Schüler an, u. mehr u. mehr suchten die Componisten die Wahrheit des Ausdruckes zu steigern. Als Resultat der vermittelnden Stellung, welche die Künstler zum Volks-L. einnahmen, gelangte das volksthümliche L. zu mächtiger Herrschaft; besonders waren es Hagedorn, Gellert, Lichtwer ꝛc., dann Bürger, Hölty, Gebr. Stolberg, Voß, Claudius, welche in Joh. Ad. Hiller, Schulz, Winter, Weigl, B. A. Weber, André, Himmel, Nägeli, Kreutzer, Schneider, Gersbach ꝛc. musikalische Interpreten fanden. Im höchsten Grade anregend wirkten Goethes Gedichte; sie wurden hauptsächlich von Reichardt u. Zelter in Musik gesetzt, ohne daß ihnen möglich war, dem Inhalte auf den Grund zu dringen. Selbst Mozart u. Beethoven gelangten dazu nur, indem sie das L. erweiterten, die Stimmung in ihre einzelnen Theile zerlegten, während dasselbe in seiner lyrischen Eigenschaft auf einen knappen Rahmen hinweist. Der Erste, welcher diese ursprüngliche, gedrängte L-form wieder aufnahm u. in ihr die feinsten Pointen des Textes, bes. der Goetheschen u. Wilh. Müllerschen L-er, wiedergab, war Franz Schubert. Die Heineschen Gedichte, noch enger gefaßt u. feiner pointirt, führten Schubert zu dem mehr recitirenden L-stil, den vorzüglich Schumann ausbildete, welcher auch mehr als Schubert die Dichtungen Heines in ihren Grundtiefen, selbst in ihrer ätzenden Ironie erfaßte u. wieder zum Ausdruck brachte, ebenso die eines Justinus Kerner, Rückert, Eichendorff, Chamisso, Geibel ꝛc. Mendelssohn-Bartholdi machte dem Gesetze formeller Schönheit zum Nachtheil wahrheitsvollen Ausdrucks der individuellen Eigenart des Dichters, zu große Zugeständnisse; übrigens erfreuten sich dessen L-er gerade wegen ihrer größeren Allgemeinheit der weitesten Verbreitung. Seit Schubert u. Schumann übt das L. einen mächtigen Reiz auf die Componisten, u. einzelne Meister wenden sich fast ausschließlich der L-composition zu; doch läßt sich ein besonderer Fortschritt auf diesem Gebiete nicht erkennen. Direct von Schumann beeinflußte L-ercomponisten der Gegenwart sind: Kirchner, Bargiel, Johannes Brahms. Auch Robert Franz steht unter seiner Einwirkung; Liszt ging sogar so weit, die natürliche Form zu Gunsten des Wortausdruckes vollständig aufzugeben. Vergl. August Reißmann, Das deutsche L., Kassel 1861. Siebenrock.

**Liederbücher**, Sammlungen von Liedern, bes. zu einem bestimmten Zwecke od. von einem bestimmten Charakter. Sammlungen beliebter weltlicher Lieder mit od. ohne ihre Melodien werden seit dem Anfang des 16. Jahrh. immer häufiger. Doch schon vorher wurden Sammlungen von lyrischen Stücken veranstaltet; solche Liederhandschriften sind die Pariser oder Manessesche Handschrift; die Weingartener (jetzt in Stuttgart), vollständig herausgegeben von Fr. Pfeiffer u. F. Fellner, Stuttg. 1843; die Jenaer, die Pfälzer od. Heidelberger, die Kolmarer (bis auf neueste Zeit für verloren gehalten, seit 1859 in München); vgl. von der Hagen Minnesinger, Lpz. 1838 ff., 4 Bde. In das 15. Jahrh. gehört das Liederbuch der Klara Hätzlerin aus Augsburg (geschrieben 1471, herausgegeben von Haltaus, Quedlinburg 1840). Zwei der ältesten gedruckten L. mit Musiknoten sind das Augsburger von 1512 u. das Mainzer von 1513; das Liederbuch von Georg Forster: Ein Auszug guter alter u. neuer deutscher Liedlein ꝛc., Nürnb. 1539; spätere Ausgaben mit dem Titel: Frische Liedlein. Zu den Liedersammlungen für engere Kreise gehören auch die Commersbücher der Studenten. S. auch Art. Gesangbuch.

**Liederspiel**, deutsches, Nachahmung des französischen Vaudevilles, von der Operette dadurch unterschieden, daß die eingeflochtenen Gesangstücke fast nur aus bekannten Liedern od. aus Texten nach bekannten od. sehr einfachen Melodien bestehen. Den ersten Versuch dieser Art machte in Deutschland Reichardt mit dem Stücke: Liebe und Treue, das er 1808 in Berlin aufs Theater brachte; Hummels Fanchon, das Leiermädchen, Holteys Lenore ꝛc. folgten.

**Liedertafel**, s. Gesangverein.

**Liedtke**, Theodor, Schauspieler, geb. 23. Oct. 1828 zu Königsberg; ging gegen den Willen seines Vaters, der ihn zum Landwirthe bestimmt hatte, als Chorist zum Theater. Er debutirte in seiner Vaterstadt, sang dann in Wilna bereits Solopartien, schlug aber in Stettin eine rein schauspielerische Carrière ein, die ihn nach Rostock, Weimar, Leipzig, Hamburg, München, Liegnitz, Wien (Burgtheater) und von hier 1852 nach Berlin an das Hoftheater führte. L-s Talent ist begrenzt, aber innerhalb dieser Grenzen leistet er Hochbedeutendes. Sein durchaus aristokratisches Spiel läßt ihn bes. Aristokraten der Geburt u. des Geistes mit unübertrefflicher Feinheit darstellen, namentlich wenn ihnen ein humoristischer Zug beigegeben ist. Zu seinen besten Leistungen gehören Bolz, Ringelstern, Dr. Helm, Ferd. v. Bruck, Tellheim, Leopold von Anhalt-Dessau, Dr. Wespe, Hans Findling, Perin, Bolingbroke u. A. Kürschner.

**Liefern**, gekaufte od. bestellte Waaren nach Übereinkunft und Contract zusenden. Die Ausführung der Sache heißt Lieferung u. ist die Uebernahme der Lieferung von einer Quantität vertretbarer Sachen, Waaren ꝛc. nach Art. 271 des H.-G.-B. ein Handelsgeschäft, das nach den Bestimmungen über den Kauf zu beurtheilen ist (Art. 338 des H.-G.-B.). Dem Käufer wie dem Verkäufer steht es nach fruchtlosem Ablaufe der Lieferungsfrist (Lieferzeit), d. h. der Zeit, innerhalb welcher der zur Lieferung der Waare ꝛc. Verpflichtete dieselbe bewirken muß, frei, von dem Geschäft zurückzutreten u. Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu fordern; hat die betr. Waare einen Markt- od. Börsenpreis, so besteht im Falle der Schadenersatz-Forderung der Betrag des zu leistenden Schadenersatzes in der Differenz zwischen dem Kaufpreise u. dem Markt- u. Börsenpreise zur Zeit u. am Orte der geschuldeten Lieferung, unbeschadet des Rechtes des Käufers, einen erweislich höheren Schaden geltend zu machen. Ueber das Lieferungsgeschäft an der Börse u. das daraus hervorgehende Differenzgeschäft u. Fixgeschäft siehe Börse, S. 701. Die Lieferungszeit bestimmt sich regelmäßig nach der desfalls getroffenen Verabredung, in Zweifel nach dem Orts- u. Handelsgebrauch od. den Umständen des betreffenden Falles. So weit des Frachtführers Lieferzeit in Betracht kommt, so

ist derselbe (Art. 397—399 des H.-G.-B.) für den durch Versäumung der bedungenen od. üblichen Lieferzeit entstandenen Schaden verantwortlich, es sei denn, daß er beweist, daß die Verspätung durch sein Verschulden nicht entstanden u. er sie bei aller Sorgfalt nicht hat abwenden können. Bezüglich des Transportgeschäftes auf den deutschen Eisenbahnen ist das Betriebsreglement vom 11. Mai 1874 maßgebend u. ist die Eisenbahn wie jeder andere Frachtführer für den aus Versäumung der Lieferfrist entstandenen Schaden haftbar. —i.

**Liefland**, so v. w. Livland.

**Liège**, franz. Name für Lüttich.

**Liegegeld** (Schifff.), s. u. Liegetage.

**Liegende Gründe**, s. Grundstücke.

**Liegendes**, dasjenige Gestein, auf welchem die Lagerstätte ruht; s. auch Gebirgsglieder.

**Lieger** (Seew.), diejenigen Leute (meist ausgediente Matrosen ꝛc.), welche auf außer Dienst od. in Winterlage befindlichen Schiffen contractlich den Wachtdienst übernehmen u. also auch an Bord schlafen (liegen) müssen.

**Liegetage**, die Zeit, welche die Ausladung eines Schiffes (das Löschen der Fracht) erfordert und die in dem zwischen dem Schiffer und Befrachter abgeschlossenen Contracte (Charte partie) ausdrücklich bestimmt werden muß. Für die Tage, um welche sich der Aufenthalt des Schiffes durch Nichteinhaltung der Frist verlängert (Extratage), wird eine besondere Vergütung (Liegegeld) an das Schiff resp. den Rheder bezahlt.

**Liegnitz, 1)** vormaliges unmittelbares Fürstenthum in Niederschlesien, zwischen den Fürstenthümern Jauer, Glogau, Wohlau, Breslau u. Schweidnitz; $1884,_{8}$ □km ($34,_{123}$ □M), mit den Kreisen L., Goldberg-Hainau u. Lüben; mit Ausnahme von 7 Dörfern, welche zum Regbez. Breslau gehören, jetzt ein Theil des preuß. Regbez. L. Die Geschichte s. u. Schlesien (Gesch.). **2)** Regbez. in der preuß. Prov. Schlesien, grenzt an die Regbez. Merseburg, Frankfurt, Posen u. Breslau, so wie an Böhmen und die königl. sächs. Kreishauptmannschaft Bautzen; 13,600 □km (247 □M) mit (1875) 996,483 Ew. (auf 1 □km 73, in ganz Preußen 74). Der Regbez. ist im S. gebirgig durch Theile der Sudeten, wie das Überschaargebirge, das Riesengebirge mit der Schneekoppe (1624 m), der Sturmhaube, dem Reifträger ꝛc., das Isergebirge mit der Tafelfichte (1124 m), den Landeshuter Kamm, den Schmiedeberger Kamm, das Katzbach-Gebirge ꝛc., und im N. hügelig durch die Katzenberge, welche einen Theil des Märtisch-Schlesischen Landrückens bilden. Die Senkung in der Mitte enthält große, meist mit düsteren Kiefernwaldungen bedeckte Sandstriche. Fruchtbarer Boden findet sich hauptsächlich im N. in dem Landstrich, der sich südl. an Glogau vorbei bis Sagan hinzieht, u. im S. in dem eine Fortsetzung der fruchtbaren Landschaft von Mittel-Schlesien bildenden Gebiete zwischen den Städten Hohenfriedberg, Hirschberg, Görlitz, Bunzlau u. Liegnitz. Flüsse: Oder u. ihre Nebenflüsse; Katzbach (mit der Wüthenden Neiße), Bober (nebst dem Queis u. der Tschirna), Lausitzer Neiße, Spree u. Schwarze Elster. Eisenbahnen: Berlin-Görlitzer 244, Breslau-Schweidnitz-Freiburger 158, Kottbus-Großenhainer 14, Niederschlesisch-Märkische 347, Oberlausitzer 104, Oberschlesische 106, im Ganzen 973 km. Von der Gesammtoberfläche sind etwa $46,_{9}$ % Acker- und Gartenland, $11,_{8}$% Wiesen und Weiden u. $36,_{6}$% Holzungen. Die Bewohner, meist Protestanten, treiben Ackerbau, Viehzucht, Seidenzucht und eine ansehnliche Industrie in den Kreisen des Berglandes, namentlich in Leinen- und Baumwollenzeugen, wiewol diese Industriezweige in neuerer Zeit zurückgegangen sind. Am 10. Jan. 1873 betrug der Viehstand: 58,626 Pferde (darunter 41,404, welche vorzugsweise zu landwirthschaftlichen Arbeiten benutzt wurden), 7 Maulthiere, 67 Esel, 418,073 Stück Rindvieh (darunter 246,208 Kühe), 610,931 Schafe (darunter 334,106 Merinos u. 56,752 veredelte Fleischschafe), 92,113 Schweine, 63,845 Ziegen; ferner an Bienenstöcken 50,238 (darunter mit beweglichen Waben 13,428) u. an Seide 268 Pfund Cocons. Die wichtigsten Industriezweige sind: Wollen-, Baumwollen- u. Flachsspinnerei, Leinen-, Wollen-, Halbwollenzeug-, Baumwollen- u. Bandweberei, Strumpfwirkerei, Garn- u. Stückbleicherei, Tuchfabrikation, Kamm- und Streichgarnspinnerei, Papier- u. Glasfabrikation, Färberei, Fabrikation von Spitzen, Schleiern, Posamentirwaaren, Kunstwolle, Handschuhen, Hüten, Leder, Tabak, Cigarren, Zucker, Stärke, Schaumwein, Chemikalien, Knochenmehl, Siegellack, Zündwaaren, Holzstoff, Holzpapiermasse, Dachpappe, Cement, Porzellan, Töpferwaaren, landwirthschaftlichen Maschinen, Eisenbahnwagen, Seidenzeugen, Shawls, Plüsch, Teppichen, Watten ꝛc., ferner gibt es Eisenhüttenwerke, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Kupfer- u. Arsenikhütten, Bergbau auf Eisen, Kupfer, Schwefelkies, Arsenik und Steinkohlen, Braunkohlengruben, Raseneisensteingruben, Marmorbrüche u. andere Steinbrüche (Sand-, Mühl- u. Kalksteine, Gips, Feldspath, Quarzkrystalle ꝛc.), Kalkbrennereien, Bierbrauereien, Spiritusbrennereien, Dampfmühlen ꝛc. Die Steuerkraft des Regbez. erhellt aus folgenden Angaben, von je 100 der gesammten Klassensteuer-Bevölkerung waren für das Jahr 1875 zur Klassensteuer veranlagt $17,_{42}$ (in ganz Preußen $20,_{23}$), davon $9,_{82}$ mit einem Einkommen von 140—220 Thlr., $0,_{43}$ von 450—500 Thlr. und $0,_{14}$ von 900—1000 Thlr.; steuerfrei waren $38,_{48}$ (in ganz Preußen $27,_{45}$%). Außer den 2 kreiseximirten Städten L. und Görlitz wird der Regbez. eingetheilt in folgende 19 Kreise: Bolkenhain, Bunzlau, Freistadt, Glogau, Landkreis Görlitz, Goldberg-Hainau, Grünberg, Hirschberg, Hoyerswerda, Jauer, Landeshut, Lauban, Landkreis L., Löwenberg, Lüben, Rothenburg, Sagan, Schönau u. Sprottau. **3)** Landkreis darin, durchschnitten von der Linie Berlin-Breslau der Niederschlesisch-Märkischen u. der Linie Frankenstein-Raudten der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn; $637,_{84}$ □km ($11,_{58}$ □M, einschließlich des Gebietes der Stadt L.) mit (1875) 43,986 Ew.

**Liegnitz**, Hauptstadt des Regbez. u. Kreises L., unweit der Vereinigung der Katzbach u. des Schwarzwassers u. an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, welche hier über Schweidnitz nach Frankenstein-Kamenz-Glatz-Mittelwalde abzweigt; Sitz der Regierung, eines Domanialrentamtes, Garnison: Königs-Grenadier-Regiment, königl. Schloß, 1835 abgebrannt, welches jetzt zum Regierungsgebäude benutzt wird, katholische Kirche mit Gräbern der alten Herzöge von L. u. Brieg, 2 evangel. Kirchen,

Irvingianische Kirche, Synagoge, christkath. Kirche (freirelig. Gemeinde), Ritterakademie mit Bibliothek u. Sammlungen (1708 von Kaiser Joseph I. errichtet, seit 1810 zu einer Erziehungs- und Lehranstalt überhaupt, mit Vorbehalt der Rechte des schlesischen Adels auf etwa 30 Stellen umgeschaffen); Gymnasium, Wilhelmschule, Töchterschule, Landwirthschaftsschule, Gewerbeschule, Taubstummenanstalt ꝛc.; Handelskammer, Theater, berühmte Kräutereien, Fabriken in Tuch, Leder, Tabak, Wollenwaaren, Ölfabriken, Parfümeriefabrik, Holzdrechslerei, Hutfabrik (bedeutend), Stockfabrik, Handschuhfabrik, Runkelrübenzuckersiederei in Neuhof bei L., Getreide- und Viehmärkte; Freimaurerloge: Pythagoras zu den drei Höhen; das berühmte Minutolische Museum ist seit Frühjahr 1876 aufgelöst; mit Karthaus u. Töpferberg, die nunmehr mit L. vereinigt sind, 1875: 31,442 Ew. — L., eine alte Stadt, wurde seit der Gründung des Fürstenthums L. 1164 Residenz, es wurde bes. 1170 u. 1175 von seinen Fürsten erweitert, 1241 von den Mongolen belagert, 1632 von den Schweden eingenommen, aber bald von den Kaiserlichen wieder gewonnen; 1638 dem Herzog wieder eingeräumt. Hier 13. Mai 1634 Schlacht zwischen der siegreichen sächsischen Armee und den Kaiserlichen unter Coloredo; 1675 wurde die Stadt beim Aussterben der piastischen Herzoge trotz der Erbansprüche Brandenburgs von Österreich in Besitz genommen; 29. Dec. 1757 an Preußen übergeben; 15. Aug. 1760 hier Sieg der Preußen unter Friedrich II. über die Österreicher unter Laudon. In der Nähe das Schlachtfeld bei Wahlstatt, 9. April 1241 u. das von der Katzbach, 26. Aug. 1813.

**Liegnitz**, Fürstin von, s. Auguste 4.

**Liek**, s. u. Leik.

**Lien** (Seew.), so v. w. Leine, Tau. L-läufer, die Leute, welche Flußfahrzeuge mittels einer Leine von Land aus auf dem L-weg (Leinpfad) fortziehen (vgl. treideln); davon in der L. laufen, d. h. an dieser Leine ziehen. L-gut, alles zu den Leinen gerechnete Tauwerk; Schlag-L., so v. w. Schnur (s. d.); Mar-L., s. u. Marlen.

**Lien** (lat.), die Milz.

**Lienz**, Hauptort der gleichnam. tiroler Bezirkshauptmannschaft (2149 □km, 39 □M, 29,906 Ew.) an der Isel und Drau; Hauptschule, Franciscanermönchs- und Dominicanernonnenkloster; 211 Ew. Geburtsort von Beda Weber.

**Liepmann**, Jakob, Maler in Berlin; machte 1840 den Versuch, Ölgemälde durch Druck zu vervielfältigen (L-scher Gemäldedruck); vgl. Der Ölgemäldedruck, erfunden u. beschrieben von J. L., Berl. 1842.

**Lier** (Lierre), Stadt im Arr. Mecheln der belg. Prov. Antwerpen, am Zusammenfluß der Großen und Kleinen Nethe, Station der belg. Staatsbahnen, der Grand Central- u. der L.-Turnhout-Eisenbahn; schöne Kirche, schönes Rathhaus, Gymnasium, Schullehrerseminar für die flämischen Provinzen, die sog. École des enfants de troupe; Hospital, Bierbrauerei, Seiden- und Spitzenfabriken, Stickerei, Rübenzucker- und Schuhfabrikation, Gerberei, Salzraffinerie; 1874: 15,659 Ew.

**Lier**, Adolf, einer der ersten Landschafter der Gegenwart, geb. 21. Mai 1827 in Herrnhut, Sohn eines Kaufmannes; war zum Architekten bestimmt u. bereitete sich in Zittau darauf vor, indem er drei Jahre als Maurerlehrling arbeitete u. nebenbei die Gewerbeschule besuchte. Nach vollendeter Lehrzeit kam er nach Dresden an die Akademie, zuerst zu Heine, dann zu Semper u. hatte von 1848—50 eine Stelle beim Museumsbau in Basel inne. Der Umgang mit Mende reifte in ihm den Entschluß, Maler zu werden; er ging 1851 nach München u. ward erst Berdelles, dann Rich. Zimmermanns Schüler. 1861 ging L. nach Paris, kehrte 1864 wieder dahin zurück u. schloß sich in Isle Adam eng an den Intimisten Dupré an u. lebte 3 Monate in London u. Umgebung. In den Jahren 1869—73 bildete L. in München Baisch, Wenglein, Schoenleber, Baron v. Tiesenhausen, v. Poschinger u. A. Auch L. konnte sich Ed. Schleichs mächtigem Einflusse nicht entziehen, aber er gibt seinen Bildern einen höheren Grad technischer Vollendung. L. ist Ehrenmitglied der Dresdener Akademie. Hauptwerke: Abendlandschaft; Landstraße im Nebel; Dorfstraße im Mondschein; Mordnacht an der Oise (Dresdener Galerie); Die 4 Jahreszeiten; Abend an der Isar bei München; Morgen bei Schleißheim; Morgen mit Vieh; Landstraße im Regen u. Abendlandschaft; Abend im Park; Frühlingslandschaft. Regnet.

**Lierganes**, Flecken und Badeort in der span. Prov. Santander, im Thale des Riano, südl. von der Bai von Santander; Schwefelquellen (16° R.), Eisenhütte u. Kanonengießerei; 1084 Ew

**Liesborn**, Pfarrdf. im Kreise Beckum des preuß. Regbez. Münster; 2376 Ew. Hier stand früher ein Kloster mit einer berühmten gemalten Altartafel (L-er Werk), von einem dem Namen nach unbekannten Maler der Westfälischen Schule (daher L-er Meister genannt) 1465 gemalt, 1807 in Privatbesitz gekommen und 1854 nach England verkauft. L. wird für das Alisо der Römer gehalten.

**Lieschgras**, die Pflanzengattung Phleum.

**Liesing** (Ober- u. Unter-L.), Kirchdorf im Bez. Sechshaus des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, Station der Oesterr. Südbahn; Fabriken für Zwirn, Chemikalien, Milly-Stearinkerzen, Seifen Glycerin u. Kattun- u. Wollenwaaren, Bierbrauerei (eine der größten in Österreich), Weinbau; 1869: 2326 Ew.

**Liespfund**, Handelsgewicht, 20 L. = 1 Schiffspfund in NDeutschland, Dänemark, Schweden, den russ. Ostseeprovinzen, den Niederlanden, Hamburg u. Lübeck; hat meist 14, in den russ. Ostseehäfen aber 20 Handelspfund.

**Liestal**, seit 1833 Hauptstadt des schweizer. Kantons Basellandschaft, links an der Ergolz und dem Zweige Basel-Olten der schweizerischen Centralbahn. Sitz der Regierung, Kantonsstrafanstalt, Zeughaus, Waffenplatz der V. schweizer. Armeedivision; Bezirksschule, Seidenzwirnerei, Seidenband-, Halbleinen- u. Tuchfabriken, Eisengießereien, Mühlen, Cementfabrik, Gerberei; Bäder und Kuranstalten; Getreide-, Wein- und Obstbau; 1871: 3873 Ew. In der Nähe bildet die Ergolz einen schönen Fall.

**Lietzen**, Marktflecken u. Hauptort des gleichnam. Bezirks des Herzogthums Steiermark, im Ennsthale, Station der Kaiserin-Elisabeth-Bahn; Schloß, alte Kirche, Eisenbergbau, Eisenwerke, Torfstecherei, stark besuchte Pferdemärkte; 1869: 1639 Ew.

**Lieue** (franz.), die franz. Meile, 1) die alte L. de France, von welcher 25 auf einen Aequatorialgrad

gingen, also $0_{,6}$ geogr. M od. $4_{,5}$ km; 2) die neue L. ist der Myriamètre (10 km); von diesen gehen $11_{,11}$ auf einen Äquatorialgrad. Officiell wird dagegen stets nur nach Kilometer gerechnet.

**Lieu-kieu-Inseln**, s. Liukiu.

**Lieutaud**, Joseph, berühmter französ. Arzt u. Anatom, geb. 21. Juni 1703 zu Aix in der Provence; studirte Botanik u. Medicin, wurde Arzt am Hôtel de Dieu in Montpellier und gab sich nun ganz anatomischen und medicinischen Studien hin. 1750 erhielt er einen Ruf als Arzt an das Königl. Krankenhaus in Versailles, wurde dann Arzt der Prinzen u. endlich erster Leibarzt des Königs. Er st. 11. Dec. 1780. Groß als Anatom u. Arzt, gab er in seinem 1765 erschienenen Werke: Synopsis universalis praxeos medicae u. A. einen klaren Ueberblick über den Zustand der Medicin in Frankreich zu dieser Zeit. Er verfolgte bei seinen Arbeiten Boerhaaves eklektische Weise. Sein unter dem Titel: Essais anatomiques. Par. 1742, erschienenes Handbuch ist nach Hellers Urtheil die bis dahin in Frankreich am besten geschriebene Anatomie. Thamhayn.

**Lieutenant** (franz.), Stellvertreter, Statthalter, so: L. du roi, Stellvertreter des Königs; früher in den französ. Provinzen die mit der höchsten Gewalt bekleideten Gouverneure, später der Chef der Armeepolizei, welcher das Hauptquartier begleitete. L. civil, Beamter des Königs, unmittelbar unter ihm in einem bestimmten Civilzweig. L. général du royaume, Regent im Namen des Königs, wie Ludwig Philipp in den ersten Tagen der Julirevolution. Lord-L. (Lord-Statthalter), in England Titel des obersten Verwaltungsbeamten u. Miliz-Commandanten einer jeden Grafschaft, u. dann des k. Statthalters (Vicekönigs) in Irland. Jetzt in den Armeen, nachdem ursprünglich der L. der Stellvertreter des Hauptmanns gewesen, die niedrigste Offizierscharge. In den meisten Armeen bestehen 2 L.-sklassen mit der Benennung Premier- u. Seconde-L., theilweise auch Ober- u. Unter-L., od. wie in Frankreich L. u. Sous-L. S. u. Offizier. L. zur See, eine See-Offiziers-Charge der deutschen Marine mit dem Range eines Premier-L.s der Armee; dem L. entspricht in Österreich der Linienschiffsfähnrich.

**Lieven** (Liewen), ein altes berühmtes nordisches Adelsgeschlecht, die älteste u. einzig noch übrig gebliebene livische Adelsfamilie Liv- u. Kurlands, hatte zum Stammvater einen alten fürstlichen Liven mit Namen Kubbe, welcher zu Ende des 12. Jahrh. lebte u. dessen reiche Erblande sich längs der Düna bis an die Ostsee erstreckten. Es theilte sich in eine schwedische u. eine russische Linie. Die erstere, aus welcher Graf Johann Heinrich, geb. 1670 in Livland, gest. 1733, der beständige Begleiter König Karls XII. von Schweden auf allen dessen Kriegszügen, stammte, erlosch 1847 im Mannsstamme. Die Russische Linie wurde in Charlotte Karlowna, geb. v. Posse, Wittwe des russ. Generalmajors Andreas Romanowitsch von L., Erzieherin der Kinder des Kaisers Paul I., 3. Sept. 1826 bei der Krönung Kaiser Nikolaus I. in den Fürstenstand erhoben. Fürst Christoph Andrejewitsch, geb. 1770, war als russ. General und Diplomat bei den Friedensverhandlungen in Tilsit thätig, dann Kriegsminister, 1811—12 bevollmächtigter Gesandter in Berlin, 1813—34 in London, und bes. wirkte er für Griechenland bei dem Tractat vom 6. Juli 1827 u. bei der Trennung Belgiens von Holland, überhaupt bei den Londoner Conferenzen; nach denselben wurde er Gouverneur des Großfürsten (jetzigen Kaisers) Alexander, bereiste mit demselben S Europa und st. 12. Jan. 1839 in Rom. Seine Gemahlin, die berühmte Diplomatin Fürstin Daria (Dorothea) Christophorowna, geb. im Dec. 1786, Tochter des Generals Christophs v. Benckendorff, welcher in der Garde der Kaiserin Katharina II. diente, erhielt ihre Erziehung in dem adeligen Fräuleinstift in Petersburg, wurde durch die Fürstin Charlotte v. L. (s. o.) in die kaiserliche Familie eingeführt, gewann sehr bald die Zuneigung und Protection der Kaiserin Maria Feodorowna, wurde von dieser noch sehr jung mit dem Fürsten Christoph vermählt, begleitete ihn 1811 nach Berlin und 1812 nach London, wo sie in der diplomatischen Welt eine sehr wichtige Rolle spielte. Als Königin der Salons u. gesucht von den bedeutendsten Männern der Londoner Gesellschaft, konnte sie ihrem Manne für dessen diplomatische Berichte reichhaltige Nachrichten über die Ansichten u. Auffassungen angesehener Männer erstatten, welche derselbe in seine Depeschen verarbeitete. Mit der Zeit nahm sie selbst die Feder in die Hand und setzte für die Gesandtschaft Depeschen über die Strömungen der Meinung in den einflußreichen Kreisen Londons auf. Ihre Theilnahme an den Depeschen ihres Mannes blieb in Petersburg kein Geheimniß. Graf Nesselrode trat mit ihr über die gegenseitigen Beziehungen Rußlands u. Englands in eine besondere Correspondenz. Wenn sie nach Petersburg kam u. daselbst einige Zeit verweilte, unterhielt sich mit ihr Alexander I. und gab ihr auch, wenn sie wieder in London war, Instructionen, die er nicht officiell an ihren Mann richten konnte. Im Besitze der geheimsten Wünsche u. Ansichten Alexanders, machte sie häufig Reisen nach dem Continent. Sie wohnte 1818 u. 1823 dem Congresse von Aachen und dem von Verona bei; den Winter von 1823 auf 1824 brachte sie zu Rom zu und machte ihr Haus zum Sammelpunkte der Diplomatie. Der Glanzpunkt ihrer geheimen diplomatischen Thätigkeit neben der öffentlichen ihres Mannes reichte von 1826 bis 1832. Sie bestimmte 1826 und 1827 die Nachgiebigkeit Cannings u. Wellingtons gegen Rußland in der türkisch-griechischen Frage, gewann 1828 beim Ausbruche des russisch-türkischen Krieges Palmerston zu seinem Auftreten für Rußland im Unterhause; sie bewirkte es auch, daß Palmerston 1830 in das Ministerium des Lord Grey kam. Als ihr Mann bei der Trübung der Verhältnisse zwischen England u. Rußland 1834 zurückberufen wurde, zeichnete sie Kaiser Nikolaus zwar besonders aus, aber sie konnte den diplomatischen Glanz der vorigen Jahre nicht vergessen und siedelte 1835, zumal nachdem sie ihre beiden jüngsten Söhne in Petersburg am Scharlachfieber verloren hatte, auf eigene Hand nach Paris über und blieb daselbst auch nach dem Tode ihres Mannes. Sie ward wiederum der Mittelpunkt eines diplomatischen Kreises, in welchem sich besonders Guizot an sie anschloß. Jedoch die Zeit der hohen Politik war für sie vorbei. Beim Ausbruch der Februar-Revolution 1848 ging sie nach London, kam im folgenden Jahr kurze Zeit wieder nach Paris, lebte dann zeitweilig in Brüssel, besuchte

Frankfurt u. Nizza, kehrte 1853 wieder nach Paris zurück, ließ sich dem Napoleonischen Hof vorstellen, verließ nach Ausbruch des Krimkrieges im Februar 1854 Paris, ging nach Brüssel, zog jedoch trotz des noch fortdauernden Krieges bereits im Jan. 1855 wieder nach Paris u. st. hier 27. Jan. 1857. Ihre Denkwürdigkeiten, die sie vor ihrem Tode noch vollendet, vermachte sie Guizot. Wahrscheinlich sind dieselben benutzt für die Mittheilungen über sie in den Mélanges biographiques et littéraires par M. Guizot, Par. 1868. Bauer.

**Lievens** (Lievensz), Jan, berühmter holländ. Maler u. Kupferstecher, geb. 24. Oct. 1607 in Leyden, st. in Antwerpen wahrscheinlich 1663, Schüler G. v. Schootens u. P. Lastmanns; malte 1630 bis 1641 in England (das Bild Karls I., der Königin u. v. A.). Ursprünglich ganz unter dem Einflusse seines großen Mitschülers Rembrandt, fühlte er sich später von Rubens u. van Dyck angezogen. Rembrandts Tiefe und Kraft erreichte L. übrigens nie. Seine Radirungen gehören zu den besten Arbeiten dieser Technik. Unter seine Hauptwerke gehört die Enthaltsamkeit des Scipio (im Stadthause zu Leyden); Isaak, den Jakob segnend (im Berliner Museum); Die Heimsuchung Mariä (im Louvre); das Bildniß des Dichters Vondel (im Museum zu Amsterdam); die Köpfe zweier alter Männer (in der Münchener Pinakothek). Regnet.

**Liezen-Mayer**, Alexander, Historienmaler in München, geb. 24. Jan. 1839 zu Raab, Sohn eines Apothekers, absolvirte die Ober-Realschulen seiner Vaterstadt u. ging 1856 an die Wiener Akademie, 1858 nach München und ward daselbst 1862 Schüler von C. v. Piloty. Unter dessen Leitung malte L. sein erstes Bild: Die Königinnen Maria u. Elisabeth von Ungarn am Grabe Ludwigs d. Gr. und 1865 Die Heiligsprechung der Elisabeth von Thüringen. Dann entstand: Maria Theresia das Kind einer armen Kranken stillend, Der Vorhang des Theaters am Gärtnerplatz in München 2c. 1867 verließ L. die Akademie, malte Porträts u. zeichnete Illustrationen zu Schiller u. Goethe; 1870 malte L. das Bildniß des Kaisers von Österreich und mehrerer hochgestellter Personen, so daß er erst 1872 nach München heimkehren konnte. In diesem Jahre entstanden Imogen u. Fachimo aus Shakespeares Cymbeline, einige Gretchengestalten, 1873 Elisabeth, das Todesurtheil der Maria Stuart unterzeichnend, 3 Cartons zu Scheffels Ekkehard 2c. Sein Hauptwerk aber ist sein 1874 begonnener und 1876 vollendeter Faust mit Randzeichnungen u. Initialen von Rud. Seitz (Verlag von Stroefer und Kirchner in New-York und München, Stahlstiche von Ludy, Bankel u. A., Holzschnitte von Hecht) in welchem L. eine ganz neue Richtung einschlug, nämlich die einfacher, aller symbolischen u. allegorischen Zuthaten entkleideten realistischen Darstellungen. Regnet.

**Liffey** (Liffy), Fluß in der irischen Prov. Leinster, entspringt in den Bergen von Wicklow und mündet nach einem 75 km langen Laufe in die Bai von Dublin oder Liffabai des Irischen Meeres.

**Lifuka**, eine Insel des Tonga-Archipels (s. d.).

**Liga** (span.), so v. w. Ligue.

**Ligade** (franz.), s. Ligiren.

**Ligam** (Ligan), was bei Schiffbrüchen versinkt.

**Ligamentum**, Mehrzahl Ligamenta (lat.), Band.

**Ligarius**, Quintus, war 50 v. Chr. Legat des Proconsuls C. Considius in Afrika, kämpfte dann 49 v. Chr. gegen die von Curio geführten Cäsarianer u. 45 gegen Cäsar selbst, der ihn aber gefangen nahm u. verbannte; auf Verwenden seiner Freunde, namentlich Ciceros, der ihn in der noch vorhandenen Rede pro Ligario gegen die Beschuldigungen des Älius Tubero vertheidigte, begnadigte ihn Cäsar. Dessen ungeachtet scheint L. später an der Verschwörung gegen Cäsar Theil genommen zu haben. Eichhoff.

**Ligato** (ital., Musik), so v. w. Legato.

**Ligatur** (v. lat. Ligatura), Unterbindung; auch das dazu gebrauchte Material; Bindung, d. i. in der älteren Vocalmusik das Zusammenziehen mehrerer Töne, die auf eine Silbe gesungen wurden; Ligaturen, Doppelbuchstaben.

**Liger**, der latein. Name der Loire.

**Ligeti**, Anton, ungar. Landschaftmaler, geb. 1823 in Groß-Károly, war zuerst Kaufmann, bildete sich von 1845 zunächst in Italien und zwar hauptsächlich bei seinem Landsmann Markó in Florenz und malte, 1848 heimgekehrt, Porträts. Graf Stephan Károly schickte ihn 1855 auf seine Kosten nach dem Orient und Sicilien, von wo er 1859 zurückkehrte, um 1861 in Budapest seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen, woselbst er 1861 zum Kustos der Gemäldegalerie im National-Museum ernannt wurde. Außer zahlreichen Orientbildern (Bethlehem, Nazareth 2c.) malte L. auch ein Bild aus der Sahara u. Ansichten von Budapest u. Visegräd. Regnet.

**Ligier**, Pierre, franz. Schauspieler, geb. 1797 zu Bordeaux, debütirte erst hier, dann von Talma, dem er später mit Glück nachahmte, protegirt am Theater français in Paris, wohin der Ruf von seinen Talenten bereits gedrungen war. Größere Bedeutung erlangte er erst an der Porte St. Martin, die er 1831 mit dem Theater français, an dem er bis 1852 thätig war, vertauschte. In classischen u. modernen Stücken gleich bedeutend, wirkte er durch die Lebendigkeit und Kraft seines Spiels, das abgesehen von L-s etwas kleiner Figur, durch treffliche äußere Mittel unterstützt wurde. Er starb 27. Sept. 1872 zu Bordeaux. Kürschner.

**Ligiren** (Ligade), beim Stoßfechten ein gewundener Terzhieb, welcher mit voller Kraft die Schwäche von des Gegners Klinge an der äußeren Seite faßt und ihm dieselbe aus der Hand windet.

**Ligne**, altes Geschlecht, das seinen Ursprung von den Königen von Böhmen u. den Grafen von Elsaß ableitet und auch deren Wappen (Binde mit rothen Linien) führt. Als der erste Herr von L. wird Herbrand genannt, der 1090 mit Hermingarde von Leuze die Ortschaft Ligne im Hennegau erheirathete. Das Geschlecht, dem die Häuser Arenberg, Chimay, Barbançon angehören, hat unter seinen Baronen Marschälle von Hennegau und früh schon Ritter des Goldenen Vließes aufzuweisen; 1479 ward dem Rath und Kämmerer Johann, Baron von L., für sich und seine Nachkommen das Prädicat Vetter in kaiserlichem Handschreiben von Maximilian I. verliehen, Anton v. L., Graf von Faukenberg, wegen seiner Tapferkeit der Große Teufel genannt, wurde 1513 von Heinrich VIII. von England zum Fürsten von Mortagne erhoben u. von Karl V. bestätigt. 1544 wurde sein Sohn Jakob v. L. Reichsgraf u. 1601 dessen Enkel Lamoral, Graf v. L.,

Fürst von Epinoy, Souverän von Fagnolles, erblicher Fürst des Römischen Reichs. Florenz v. L., dessen Sohn erheirathete 1608 das Fürstenthum Amblise und verschiedene Besitzthümer des lothringischen Hauses. Fürst Claude Lamoral II., geb. 1685, gest. 1766, war österr. Feldmarschall u. Geheimrath, auch Grand von Spanien; sein Sohn war der berühmte österreich. Feldmarschall Charles Joseph, Fürst von L., zugleich auch geistreicher Schriftsteller und ausgezeichneter Weltmann, geb. 23. Mai 1735 in Brüssel, trat 1752 in österreich. Kriegsdienste, wurde 1756 Hauptmann, zeichnete sich 1757 bei Kollin, Leuthen und Breslau aus, wurde 1758 bei Hochkirch Oberst, war 1759 in einer politischen Mission am franz. Hofe, kämpfte dann mit Auszeichnung bei Torgau u. Meißen, wurde 1764 Generalmajor, begleitete 1770 den Kaiser Joseph II. zur Zusammenkunft mit Friedrich II. in Neustadt in Mähren, an der er Theil nahm, und erhielt 1771 das Patent als Generallieutenant; im bayer. Erbfolgekriege 1778 führte er die Avantgarde. In der Zwischenzeit war sein Wohnsitz in Brüssel und auf seinem Schlosse Bel d'Oeil im Hennegau, wo er der Kunst u. Wissenschaft lebte u. sich durch Veranstaltung zauberhafter Feste bekannt machte; daneben machte er bedeutende Reisen, wurde auch zu diplomat. Sendungen verwendet, so zu Katharina II. von Rußland, die ihn zum Feldmarschall ernannte und mit einem Landgut in der Krim beschenkte. 1788 wurde er Großmeister der Artillerie und dem Fürsten Potemkin bei der Belagerung von Oczakow als österreich. Commissär beigegeben. 1789 commandirte er bei der Belagerung von Belgrad die Artillerie. Nach Josephs II. Tode wurde er, dem Kaiser Leopold verdächtig, weil sein Sohn auf Seiten der Niederländer Patrioten stand, von der Regierung zurückgesetzt; seine Güter, die er 1792 durch die Franzosen bei der Eroberung Belgiens verloren, erhielt er 1803 wieder, trat sie aber mit seinen Rechten an seinen Sohn Ludwig Lamoral (gest. 10. Mai 1813) ab. Die vormalige Abtei Edelstetten, welche er als gefürstete Reichsgrafschaft zur Entschädigung für die Herrschaft Fagnolles erhalten, verkaufte er 1804 an den Fürsten Esterhazy. 1807 wurde er Hauptmann der österreich. Gardetrabanten, 1808 Feldmarschall, aber ohne Commando. Der Fürst st. 13. Dec. 1814 in Wien während des Congresses. In seinen Werken: Mélanges militaires, littéraires sentimentaires 1795—1809, 32 Bde. u. Oeuvres posthumes, Wien u. Dresden 1817, 6 Bde., sind die Briefe Anekdoten, Maximen u. allenfalls Coup d'oeil sur Bel-Oeil hervorzuheben. Lettres von Frau v. Staël, 2 Bde., Par. 1809. Oeuvr. choisies, 2 Bde., Par. 1809; Graf Alb. Pappenheim übersetzte die militärischen Werke ins Deutsche, 2 Thle., Sulzbach 1815. Seine werthvollen Memoiren sind noch nicht herausgegeben. Vgl. A. Graf Thürheim, Lebensskizze des Feldmarschalls Fürst Joseph von L., Wien 1877. Sein Enkel Eugen Lamoral, Fürst von L., Prinz von Amblise u. Epinoy, Grand von Spanien, Großseneschall vom Hennegau, Connetable u. Bannerträger, geb. 28. Jan. 1804, folgte 1814 seinem Großvater, war 1830 von einer Partei zur belgischen Krone vorgeschlagen, ging jedoch nicht darauf ein, wurde 1838 Gesandter von Belgien bei der Krönung der Königin Victoria von Großbritannien, war 1842—48 belgischer Gesandter in Paris, bekleidete 1848—49 denselben Posten bei den Höfen von Neapel, Rom u. Turin, wurde 1851 Mitglied des belgischen Senats u. 1852 dessen Präsident. Er ist seit 1836 in dritter Ehe mit Hedwig, geb. Prinzessin Lubomirska, vermählt; sein ältester Sohn aus erster Ehe (von Amalie Melanie de Conflans) ist Prinz Heinrich, geb. 1824. Volckert.

**Lignières**, Stadt im Arr. St. Amand des franz. Dep. Cher, am Arnon; Schloß, Fabrikation von Nägeln u. Lichten, 9 Jahrmärkte; 1872: 3066 Ew. In der Nähe der See Villiers.

**Lignit**, s. u. Braunkohle.

**Lignon**, 84 km langer Nebenfluß der Loire im franz. Dep. Loire, entspringt auf dem Forez-Gebirge und mündet unterhalb Feurs.

Lignum (lat.), Holz.

**Ligny**, 1) (L. en Barrois), Stadt im Arr. Bar le Duc des franz. Dep. Meuse, am Ornain, Station der franz. Ostbahn; Friedensgericht, Pfarrkirche mit dem Grabmal des Marschalls von Luxemburg, Hospiz, Sparkasse, Papiermühle, Baumwollenspinnerei, Gerberei, Fabrikation von Strumpfwirkerwaaren, Wachslichten, Nägeln, Amboßen, optischen u. mathematischen Instrumenten ꝛc., Eisengruben, 9 Jahrmärkte; 1872: 3821 Ew. (Gem. 4006). 2) Dorf in dem belg. Arr. u. der Prov. Namur, Station der Eisenbahn Grand Central; Eisengruben, Steinbrüche; 1358 Ew. Hier 16. Juni 1815 Sieg der Franzosen unter Napoleon über die Preußen unter Blücher. H. Berns.

**Ligroïn** ist das aus dem Theeröl der Bogheadkohle, der Braunkohle u. dem Torf, sowie aus dem rohen Petroleum durch Destillation erhaltene flüssige Product, welches bei 100° bis 150° übergeht, mit dem Petroleum nahe verwandt ist, und wie dieses aus einem Gemenge von Kohlenwasserstoffen der beiden Reihen $C_nH_{2n+2}$ und $C_nH_{2n}$ besteht, wo n bis etwa 20 steigt. Es ist im reinsten Zustande fast farblos, besitzt nur einen geringen Geruch und wird wegen seiner leichten Entzündlichkeit selten als Leuchtmaterial benutzt, wozu besonders construirte Lampen (Ligroïnlampen) gebraucht werden, findet jedoch reichliche Verwendung als Auflösungsmittel von Fetten, Harzen und Kautschuk. Glazel.

**Ligue** (franz., span. Liga, ital. Lega), Bündniß, Vereinigung von Personen im Staate zu einem gewissen Vorhaben. Merkwürdig sind: 1) L. fürs Gemeinwohl (La Ligue du bien public), vom Herzog Karl dem Kühnen von Burgund, Herzog Karl von Berry, Franz II. von Bretagne u. A. gegen Ludwig XI. (1465) geschlossen. 2) Heilige L. (La Ligue sainte, L. von Cambray, Cambrayer L.), s. Frankreich, S. 359. 3) Heilige L. (La sainte Union), s. Frankreich, S. 364 ff. 4) Heilige L. (Heiliger Bund von Nürnberg, Liga sancta), die vom Kaiser Karl V., den Erzbischöfen von Mainz u. Salzburg und den Herzogen Wilhelm u. Ludwig von Bayern, Georg von Sachsen u. Erich und Heinrich von Braunschweig 10. Juli 1538 zu Nürnberg zur Vertheidigung des katholischen Glaubens geschlossene und gegen den Schmalkaldischen Bund der Evangelischen gerichtete Verbindung. Sie sollte auf 11 Jahre abgeschlossen sein; die Streitkräfte der Verbündeten wurden in zwei Theile getheilt: die oberländische erhielt der Herzog Ludwig von Bayern,

die sächsische der Herzog Heinrich von Braunschweig als Bundesoberster. Indeß wurde der Bund durch den Waffenstillstand vom 19. April 1539 wirkungslos, und der Religionsfriede von 1555 machte von selbst das Fortbestehen dieser wie der entgegengesetzten Verbindung überflüssig. 5) Die Katholische L., gegen die Union der Evangelischen zu München 10. Juni 1609 von den Bischöfen von Würzburg, Konstanz, Augsburg, Passau u. Regensburg, sowie dem Propst von Ellwangen und dem Abt von Kempten unter Direction des Herzogs Maximilian von Bayern, namentlich zur Erhaltung der katholischen Religion geschlossen. S. Deutschland, S. 332. Dreißigjähriger Krieg, S. 631 ff. Vgl. Stumpf, Diplomatische Geschichte der deutschen Liga, 1800.

**Liguist**, Verbündeter, zu einer Ligue gehörig.

**Ligula** (lat.), 1) römisches Maß für Flüssigkeiten = ¼ Cyathus; 2) Blatthäutchen, s. Gramineae.

**Ligulātus** (Bot.), zungenförmig.

**Liguōri**, Alfonso Maria de L., Stifter der Congregation der Liguorianer oder Redemptoristen (in Polen auch Bennoniten genannt), geb. 27. Sept. 1696 in Neapel, studirte die Rechte und prakticirte dann als Advocat, entsagte aber infolge eines von ihm verlorenen wichtigen Processes diesem Stande und trat 1725 in die Congregation der Propaganda; er wurde 1726 Diakon u. Priester u. entfaltete nun eine große Thätigkeit als Prediger, nahm sich bes. des Volksunterrichtes eifrigst an, gründete 1732 zu Scala im Bezirk von Benevent die Genossenschaft unseres Heiligsten Erlösers (del S. Redentore) zum Dienste der ärmsten u. verlassensten Seelen, die 1759 als Congregation der Redemptoristen vom Papst Benedict XIV. die apostolische Bestätigung erhielt, ward 1762 zum Bischof von Sta. Agatha in Neapel erhoben, zog sich 1775 in das Haus der Congregation S. Michele dei Pagani in Nocera zurück und starb hier 1. Aug. 1787, nachdem er noch hatte erleben müssen, daß in dem von ihm gegründeten Orden ein großer Zwiespalt ausgebrochen und er selbst als Oberrector desselben entsetzt worden war. Gregor XVI. canonisirte ihn 26. Mai 1839. Er schr.: Theologia moralis, Neapel 1755, 3 Bde.; Homo apostolicus, Venedig 1782, 3 Bde.; Institutio catech., Bassano 1768; Praxis confessarii, mehrere dogmatische Schriften u. zahlreiche Andachtsbücher, Werke, Par. 1835, 16 Bde., deutsch Regensb. 1842 ff.; Lebensbeschreibung von Giatini, Rom 1815; von Jeancard, Löwen 1829 (deutsch Regensburg 1840); von Kloth vor L-s kurzen Sonntagspredigten, Aachen 1835. Löffler.*

**Liguorianer**, Ligorianer, s. Redemptoristen.

**Ligurien** (Liguria, Ligystĭce), 1) im weiteren Sinne das ganze Land zwischen den Seealpen, den Apenninen und dem Mittelmeere von Massilia bis Pisa, westl. von den Ananern, nördl. von den Bojern u. im SO. von den Etruskern begrenzt; 2) im engern Sinne der Theil von Oberitalien zwischen Gallien und dem eigentlichen Italien, begrenzt im W. von dem Varus und den Seealpen, im N. vom Padus, im SO. von dem Macra und im S. von dem Ligusticum mare, dem nördlichen Theile des Tyrrhenischen Meeres; es war gebirgig durch die Seealpen und die Apenninen, bewässert von dem Varus, Macra, Padus, Tanarus und Trebia; rauh und von vielen Sümpfen bedeckt, daher wenig Ackerbau, dagegen viel Viehzucht; der Handel war wegen der hafenlosen Küste unbedeutend, nur von Genua aus vertrieb man Schiff- und anderes Bauholz, Schlachtvieh, Häute, grobe Zeuge. Die Bewohner, von den Griechen Ligyes oder Ligystini, von den Römern Ligures genannt, wurden in L. transalpini u. L. cisalpini geschieden u. zerfielen in viele Stämme, von denen die auf den Seealpen Alpini, auch (wegen der Tracht langer Haare) Capillati oder Comati, die auf den Apenninen Montani genannt wurden; sie bewohnten meist nur kleine Ortschaften u. Castelle; an der Küste lagen: Nicäa, Albium, Genua, Segesta, Portus Veneris; im Inneren: Pollentia, Alba Pompeja, Asta ꝛc. An der Küste lagen noch einige kleine Inseln (Ligystides). Die Ligurer, von denen noch nicht festgestellt ist, welche Stelle in den großen Völkergruppen ihnen zukommt, weder Kelten, noch Iberer, waren der Sage nach ein Theil der alten Italioten. Die alten Geographen machten sie mit den Skythen und Äthiopen zu einem der Hauptvölker der Erde, von denen die ganze westliche Halbinsel die Ligustische und das Meer südl. von Gallien das Ligustische genannt sei. Sie waren roh u. kriegerisch, trieben früh Seeräuberei und Handel bis Sardinien, bes. mit Karthago. Seit 235 v. Chr. führten die Römer, doch ohne Energie, gegen sie Krieg (Ligurischer Krieg), der 223 v. Chr. mit ihrer theilweisen Unterwerfung endigte. 181 v. Chr. führten die Consuln P. Cornelius Cethegus u. M. Bäbius Tamphilus mehrere Tausende in das Samniterland, welche nach diesen Consuln Ligures Corneliani u. L. Baebiani hießen. Erst 14 v. Chr. wurden die Ligures comati bezwungen u. ihr Land bildete seit Augustus die 9. Region Italiens. Jähns.

**Ligurische Alpen**, s. Alpen 1., S. 467.

**Ligurischer Apennin**, s. Apenninen I., S. 749.

**Ligurisches Meer**, der um Genua liegende Theil des Mittelmeeres.

**Ligurische Republik**, so nannte sich die Republik Genua nach dem Sturze der alten Oligarchie, infolge der mit Bonaparte 6. Juni 1797 abgeschlossenen Convention, s. Genua, S. 69.

**Ligustrum** *L.* (Liguster), Pflanzengatt. aus der Fam. der Oleaceae-Oleineae (II. 1, *L.*), Sträucher mit kurzgestielten, ganzrandigen Blättern und rispigen Blüthen, Kelch abfallend, Blumenkrone mit verlängerter Röhre, Staubblätter kürzer als die Blumenkrone; Frucht eine zweifächerige Beere mit zweisamigen, seltener einsamigen Fächern. Arten meist der nördlich gemäßigten Zone angehörig; Einheimisch: L. vulgare *L.* (Gemeiner L., Hartriegel), Strauch oder niedriger Baum, mit eirund lanzettförmigen, glatten Blättern, weißen Blüthen, schwarzen, einen dunkelrothen, beim Trocknen blau werdenden Saft enthaltenden, bitteren, Purgieren erregenden Beeren. Sie werden auch zum Dunkelfärben rother Weine gebraucht. Das Holz (Beinholz) wird von Schustern zu hölzernen Nägeln gebraucht; die Zweige zu kleinen Korbmacherarbeiten benutzt. Engler.

**Ligusterschwärmer**, Sphinx ligustri *Lin.*, 10 cm.; Art aus der Schmetterlingsfam. der Schwärmer, Vorderflügel graulich, mit schwarzen u. braunen Strichen, Hinterflügel rosenfarbig, dreimal schwarz bandirt, Bauch roth, seitlich schwarz gebändert.

Raupe: auf Liguster, Hollunder; grün, mit blauen und weißen Schrägstrichen und Horn.

**Liimfjord** (Lijmfjord), Meerbusen od. vielmehr Sund (seitdem am 3. Febr. 1825 der schmale Landstreifen bei Agger durchbrochen wurde), verbindet das Kattegat mit der Westsee u. theilt Jütland in zwei Theile. Da die Eingänge sowol, als auch einzelne Stellen, infolge von Sandbänken nur geringe Tiefen haben, so ist er nur für kleinere Fahrzeuge befahrbar. Die Länge des Sundes beträgt 156 km (21 M), sein Flächeninhalt 1459 □km (26½ □M). Vom Kattegat aus ist er bis zur kleinen Insel Egholm nicht über 2 km breit, dann umschließt er in größerer Breite die Inseln Gjöl u. Öland, verengt sich darauf wieder, erweitert sich dann aber von Løgstör an bis zu der Liv-Bredning, einem ca. 468 □km ($8_{,5}$ □M) großen Binnensee, in dem die Inseln Livö und Fuur liegen, bildet darauf durch den Hvalx- u. den Virk-Sund den Skive- u. den Hjarbäke-Fjord u. umschließt sodann mit zwei schmalen Armen die Inseln Mors, Agerö und Jegindö; der nördliche Arm mit dem Fegge-, Vil- u. Näs-Sund, der südliche mit dem Sallinger Sund. Weiter südlich bildet der L. die Venöer Bucht mit der Insel Venö, verengt sich darauf wieder zu dem schmalen Odde-Sund, der in die Nissum-Bredning, die westlichste Erweiterung des Fjords, führt, welche durch die 15 km lange Harboöre Tange (schmale Landzunge) von der Westsee getrennt ist, die durch den Durchbruch bei Agger (Agger Minde) hier eindringt. Seit 1873 wird an einer Eisenbahnbrücke über den L. bei Aalborg gebaut, die jedoch mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, daß sie bis jetzt (Herbst 1877) noch nicht vollendet ist. H. Berns.

**Liiren** (franz. lier), verbinden, vereinigen.

**Lika-Ottočaner-Regimentsdistrict**, District in der Kroatisch-Slavonischen Militärgränze, umfaßt 5927,$_{85}$ □km (107,$_{656}$ □M) mit (1869) 160,856 Ew. u. wird in 24 Stuhlbezirke eingetheilt.

**Likör**, so v. w. Liqueur.

**Lila**, blaß-violett.

**Lilak**, s. Syringa.

**Liliaceae**, Familie aus der Ordnung der Liliiflorae, Stauden, meist Zwiebel-, seltener Knollengewächse, mit meist endständigem Blüthenstand, flachen, schmalen od. ziemlich breiten, selten gestielten Blättern u. meist ziemlich großen, regelmäßigen, 6theiligen Blüthen, deren Blüthenhülle unterständig und blumenblattartig gefärbt ist; 6 Staubblätter; Fruchtknoten dreifächerig, mit einem Griffel; Frucht eine Kapsel oder Beere, mit drei mehrsamigen Fächern; Samen fast immer anatrop; Keimling in knorpeligem Eiweiß. Die Familie der L. ist eine der umfangreichsten und über die ganze Erde verbreitet, namentlich aber in den gemäßigten Zonen reich entwickelt, so im Mittelmeergebiet, dem asiatischen u. amerikanischen Steppengebiet, in China u. Japan, Afrika u. Australien, sowie auf allen Hochgebirgen. Die neueren Botaniker rechnen zur Familie der L. einige kleinere Familien, welche man früher von den L. trennte, so daß sich die Familie der L. jetzt in folgender Weise gliedert: 1. Unterfam. Narthecioideae: Antheren nach innen aufspringend; Kapsel durch Mittelheilung der Fächer 3klappig; Samenschale am Grunde u. an der Spitze mit beutelförmiger Aussackung: Narthecium. 2. Unterfam. Melanthioideae: Antheren meist nach außen aufspringend; Fruchtblätter an der Spitze getrennt, daselbst nach innen aufspringend; Samenschale dünnhäutig; Gatt.: Tofieldia, Veratrum, Colchicum. 3. Unterfam. Uvularioideae: Antheren nach außen aufspringend; Kapsel durch Mittelheilung der Fächer aufspringend, oder eine Beere; Gatt.: Streptopus, Uvularia. 4. Unterfam. Paridoideae: Antheren nach innen aufspringend; Griffel getrennt; Frucht eine Beere; Gatt.: Paris. 5. Unterfam. Asparagoideae: Antheren nach innen aufspringend; Griffel verwachsen; Frucht eine Beere; Gatt.: Convallaria, Polygonatum, Majanthemum, Asparagus, Ruscus. 6. Unterfam. Tulipoideae: Antheren nach innen aufspringend; Kapsel durch Mittelheilung der Fächer aufspringend; Samenschale gelblich oder hellbraun, schwammig od. hart; Gatt.: Tulipa, Gagea, Fritillaria, Lilium. 7. Unterfam. Asphodeloideae: wie vorige; aber mit krustiger, schwarzer Samenschale; Gatt.: Asphodelus, Hyacinthus, Muscari, Scilla, Ornithogalum, Allium, Anthericum, Funkia, Hemerocallis. Engler.

**Lilie**, s. Lilium.

**Lilien**, seit der 2. Hälfte des 12. Jahrh. im Wappen der franz. Könige Figuren, bestehend aus einer aufrecht stehenden Spitze, mit zu beiden Seiten abwärts gebogenen Blättern und in der Mitte mit einem Band zusammengehalten, und darunter mit einer kleineren Spitze mit zwei aufwärts stehenden Blättern. Da die Franken im Kriege Lanzen ähnlicher Form getragen haben sollen, wollen die Heraldiker die Aufnahme dieser Figuren in das Wappen daher leiten. Übrigens findet sich die Figur schon in den frühesten Zeiten des Christenthums als Kronen-, Scepter- ꝛc. Schmuck, auch auf Münzen und Denkmälern. In der Gegenwart sind die L. das politische Symbol der Bourbonen. L.

**Liliencron**, Freiherr Rochus von, Germanist, geb. 8. Dec. 1820 zu Plön in Holstein; studirte seit 1840 in Kiel u. Berlin Theologie, wandte sich dann zur Jurisprudenz, gab aber auch diese auf und beschäftigte sich seit 1843 vorwiegend mit altdeutschen Sprachstudien, habilitirte sich 1847 als Privatdocent in Bonn, kehrte 1848 beim Ausbruche des Krieges nach Holstein zurück, trat in ein Freicorps, wurde aber kurz darauf Secretär im Bureau für die auswärtigen Angelegenheiten; als Bevollmächtigter seiner Regierung nach Berlin geschickt, blieb er dort bis 1850, ging 1852 als Professor nach Jena, von da 1855 als Cabinetsrath nach Meiningen, redigirte hierauf in München die Deutsche Biographie, wurde 1876 Klosterpropst in Schleswig. Schriften: Zur Runenlehre, Halle 1852 (mit Müllenhoff); Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesanges ꝛc., Weimar 1855 (mit Stade); Über die Nibelungenhandschrift C, ebd. 1856; Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrh., gesammelt u. erläutert, Leipz. 1865—69, 4 Bde., u. Nachtrag. Mit Wegele: Deutsche Biographie, 1875 ff. Zimmermann.

**Lilienfeld**, Hauptort des gleichnamigen Bezirks im Erzherzogthum Österreich unter der Enns, an der Traisen, besteht aus dem Marktflecken, dem Dorfe und dem Stifte L.; hat Braunkohlengruben, Eisenbergbau, Eisenwerk, Marmor- u. Alaunschieferlager, Sägemühle; 1869: 2238 Ew. Das Stift,

eine Cistercienserabtei, wurde 1202 von Leopold VII. dem Glorreichen gegründet, hat eine prachtvolle Kirche u. Kapelle mit dem Grabe des Stifters, eine Bibliothek, Gemälde- u. Naturaliensammlung und einen Botanischen Garten. H. Berns.

**Lilienorden,** Ordre pour la fidélité, od. Orden der Lilie von Gent, bestand aus einer silbernen Lilie und wurde an weißem Band mit irisblauen Rändern getragen. Als der Graf von Artois, nachmals Karl X., sich 1814 noch während des Krieges in Frankreich zeigte, war der L. ein Parteizeichen, welches die Anhänger der Bourbons trugen. 1815, während des Aufenthalts Ludwigs XVIII. zu Gent, wurde dieses Abzeichen in einen Verdienstorden für diejenigen verwandelt, welche den Bourbonen während der Hundert Tage treu blieben, zuletzt sogar an Gymnasiasten, bes. altadeliger Abkunft, als Prämie für Fleiß vertheilt. Er erlosch 1831.

**Lilienstein,** ein isolirter, fast senkrechter, 411 m hoher Sandsteinfelsen der Sächsischen Schweiz im kgl. sächsischen Gerichtsamt Königstein, am rechten Ufer der Elbe, 34 m höher als der gegenüber gelegene Königstein (s. d.), mit trefflicher Aussicht vom Gipfel, auf dem eine Spitzsäule an eine Besteigung durch August II. erinnert. Ehemals befand sich auf dem L. ein festes Schloß, das aber schon im 14. Jahrh. geschleift wurde. Am 15. Oct. 1756, streckte am Fuße des L-s das 14,000 Mann starke sächsische Heer vor Friedrich II. die Waffen u. 1813 war hier ein verschanztes franz. Lager. H. Berns.

**Lilienstern,** s. Rühle von Lilienstern.

**Lilienstern,** so v. w. Crinoiden.

**Lilienthal,** Kirchdorf im Kreise Osterholz der preuß. Landdrostei Stade; ehemaliges Cistercienserkloster, Sternwarte; 800 Ew.

**Liliiflorae,** Pflanzenordnung, enthält namentlich Zwiebelgewächse mit meist regelmäßigen und meist zwitterigen Blüthen, deren beide Blüthenhüllkreise in gleicher Weise blumenkronenartig ausgebildet sind; der Keimling ist von Eiweiß umgeben. Es gehören hierher die Familien der Juncaceae, Liliaceae, Amaryllidaceae, Smilacaceae, Dioscoreaceae, Taccaceae, Iridaceae, Haemodoraceae, Pontederiaceae. Engler.

**Lilionese,** ein angebliches Schönheitsmittel; farbloses Fluidum von stark alkalischem Geschmack und angenehmem Geruch; besteht aus einer starken Auflösung von kohlensaurem Kali mit etwas Rosen- u. Zimmtöl; ihre Wirkung auf die Haut ist nicht ohne Nachtheil.

**Liliput** (Lilliput), nach Swift in Gullivers Reisen ein Ländchen, dessen Bewohner (Liliputer, Liliputaner) Daumengröße haben; satirische Personificirung eingebildeten Wichtigthums.

**Lilith** (v. hebr., das Nächtliche), nach den rabbinischen Traditionen die erste Frau Adams, galt später für ein Nachtgespenst, welches die Kinder tödte.

**Lilium** *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Liliaceae-Tulipoideae (VI., 1. *L.*), Blüthenhülle sechsblättrig, glockig od. zurückgerollt; die einzelnen Blüthenhüllblätter an der Basis mit einer honigführenden, rinnigen oder geschlossenen Längsfurche; Griffel ungetheilt, Narben dreiseitig; Samen flach. Arten zahlreich in der nördlich gemäßigten Zone; einheimisch: L. bulbiferum *L.* (Feuerlilie), mit aufrechten, glockenförmigen, orangefarbigen Blüthen mit braunrothen Flecken, innen von fleischigen Warzen rauh; Blätter zerstreut, in den Blattachseln mit Brutknollen; in Mittel- u. Süddeutschland heimisch; in mehreren Spielarten in Gärten cultivirt. L. Martagon *L.* (Gemeiner Türkenbund), mit zurückgerollten, fleischfarbenen, braunroth punktirten Blumenblättern; in Laubwäldern; die schuppige, gelbe, übelriechende Zwiebel (Goldwurzel) wurde sonst gebraten als erweichendes Mittel verwendet; auch wird sie wie die mehrerer Lilienarten in Kamtschatka, der Tatarei ꝛc. gekocht u. gegessen. L. candidum *L.* (Weiße Lilie), weißblühende, wohlriechende Zierpflanze aus Syrien. Sie war bei den Alten der Juno heilig (deshalb die Junonische Rose), jetzt gilt sie wegen ihrer reinen Weiße als Symbol der Reinheit u. Unschuld; auch als Attribut der Geisterwelt dient sie, u. bes. werden Oberon u. die Elfen u. Feen oft mit Lilienstengeln abgebildet; sie war Wappenbild der französischen Könige. Aus den Blüthen wird durch Aufguß und Digestion mit fettem Öl das Lilienöl (Ol. liliorum alborum) bereitet. L. chalcedonicum *L.* (Türkenbund), mit scharlachrothen, hängenden Blumen und zurückgerollten Blumenblättern, in Persien. L. pomponicum *L.*, mit rothen, warzig gezähnten, zurückgerollten Kronenblättern; in den Pyrenäen. L. tigrinum *L.*, mit warzig gefleckten, rothen, zurückgerollten Kronenblättern; aus China. L. superbum *L.*, mit zahlreichen, eine Pyramide bildenden, gelben, stark riechenden Blumen; aus Canada; sämmtlich Zierpflanzen. Außerdem hat man in neuerer Zeit eine große Anzahl sehr schöner Arten aus Japan u. anderen Theilen OAsiens in Cultur genommen u. auch durch Hybridisation sehr schöne Spielarten erzielt. Engler.

**Liljegren,** Joh. Gust., schwed. Alterthumsforscher, geb. 29. Jan. 1791 in der Prov. Småland, gest. (durch Selbstmord) 2. Juni 1837 bei Stockholm. Von seinen Werken nennen wir nur: Runurkunder, Stockh. 1833. Er war Herausgeber der beiden ersten Theile des Diplomatarium Svecanum, Stockh. 1829 ff. c.

**Lille** (fläm. Ryssel), Stadt u. Hauptort im franz. Dep. Nord, sowie in dem 17 Cantone u. 129 Gem. mit 555,262 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr., an der schiffbaren Deule, die mit zahlreichen Kanälen in Verbindung steht; wichtiger Eisenbahnknotenpunkt u. Station der Nord-, der L.-Béthune- und der L.-Valenciennes-Eisenbahn; Festung ersten Ranges mit Citadelle u. eine der wichtigsten Fabrik- u. Handelsstädte des Landes; Sitz der Präfectur und der übrigen Departementalbehörden, Gerichtshof erster Instanz, 5 Friedensgerichte, Handelsgericht, Schiedsgericht, Armeecorps-Commando, Handelskammer, Succursale der Bank von Frankreich, Handelsbörse u. 3 auswärtige Consulate; mehrere Kirchen, darunter die große, im Stile des 13. Jahrh. erbaute Kirche Notre-Dame de la Treille et St. Pierre (1855 begonnen), die Kirche St. Sauveur (aus dem 13. Jahrh.), die alte Kirche St. Maurice, die Kirche Sainte-Madeleine (Magdalenendom, von 1675), die Kirche Sainte-Catherine (um 1200 gegründet) u. a.; Fakultät der Wissenschaften, 19. Jan. 1877 eingeweihte Katholische Universität, Vorbereitungsschule für Medicin und Pharmacie, Lyceum, Akademie für Musik, Malerei, Sculptur u. Architektur, Gewerbeschulen, Reitschule, Taubstummeninstitut; mehrere Gesell-

schaften, u. a. für Wissenschaften, Künste, Acker- u. Gartenbau ꝛc.; öffentliche Bibliothek von 42,000 Bänden u. 515 Manuscripten, bedeutende Gemäldegalerie, Museum Wicar (eine Sammlung von über 1400 Handzeichnungen, nach der des Louvre die wichtigste derartige Sammlung in Frankreich, ein Vermächtniß des 1762 zu L. geborenen Malers Wicar), Museum Moillet (eine ethnographische Sammlung), numismatisches, archäologisches, naturhistorisches u. technologisches Museum, Botanischer Garten, mehrere Spitäler, Departementsgefängniß, zahlreiche öffentliche Plätze, darunter die Grande Place mit einer Säule zum Andenken an die erfolgreiche Vertheidigung der Stadt gegen die Österreicher (1792), Rathhaus (1430 von Philipp dem Guten erbaut, dann kaiserlicher Palast, der Stadt von Philipp II. 1560 überlassen, gegenwärtig im zweiten Stock die Museen enthaltend), Gebäude der Departemental-Archive, Präfecturgebäude, Justizpalast, Generalstabsgebäude, Börse (1652 begonnen, im Hofe derselben seit 1854 ein Bronze-Standbild Napoleon I.), 2 Theater, Kasernen, Pariser Thor (1682 in Gestalt eines Triumphbogens zu Ehren Ludwigs XIV. erbaut, einziger Rest der alten Befestigungen); großartige Industrie, u. zwar Leinenspinnerei (ca. 6000 Arbeiterinnen), Nähzwirnfabrikation (4—5000 Arbeiter), Fabrikation von Zwirn zu Spitzen (früher bedeutender), Baumwollenspinnerei (7—8000 Arbeiter), Fabriken für Wollenwaaren, Tuch, Leinwand, Damast, Packleinewand, Leinenband, Kittel, Tüll, Spitzen (die beiden letzten Fabrikationszweige neuerdings weniger wichtig), Baumwollenwaaren, Maschinen, Papier, Tabak, Chemikalien ꝛc., Färberei, Bleicherei, Appreturanstalten, Öl- u. Zuckerraffinerie, Bierbrauerei ꝛc., sehr bedeutender Handel mit Erzeugnissen seiner Industrie, ferner auch mit Branntwein, Liqueur, Wein, Colonialwaaren, Krapp ꝛc.; 1872: 158,117 Ew. L. ist Geburtsort von Bandius, Lobel, Gosselin, Van der Meer u. a. Julius Cäsar soll an der Stelle von L. ein Schloß gebaut haben, das wegen seiner Lage zwischen Deule u. Lys Insula, Isla, l'Isle, die Insel (woraus L. entstand) hieß. Die eigentliche Gründung der Stadt durch die Grafen von Flandern fällt ins 10. od. 11. Jahrh. Sie wurde 1213 von Philipp August u. 1297 von Philipp dem Schönen von Frankreich verheert u. 1305 von dem letzteren an den Grafen von Flandern verpfändet. König Karl V. trat L., als er seinen Bruder Philipp von Burgund an Margarethe von Flandern verheirathete, 1365 an diesen ab. Im Mittelalter war hier ein Minnehof. Nach Karls des Kühnen Tode machte Ludwig XI. Ansprüche auf L.; doch behauptete es Karls Erbtochter Marie, sowie deren Gemahl Maximilian I. u. deren Nachkommen, Kaiser Karl V. u. Philipp II., König von Spanien. König Franz I. von Frankreich entsagte im Vertrag zu Madrid seinen Ansprüchen darauf, was Heinrich IV. später bestätigte. 1667 eroberte Ludwig XIV. L. u. behielt es im Frieden zu Aachen. Am 22. Oct. 1708 wurde es von den Österreichern, Engländern u. Holländern nach viermonatlicher Belagerung genommen, kam aber im Frieden von Utrecht 1713 wieder an Frankreich. 1792 wurde die Stadt ohne Erfolg von den Österreichern belagert. Vergl. van Hende, Histoire de L., 620—1804, 2. A., L. 1875.

**Lillebonne** (Julia bona), Stadt im Arr. Havre des franz. Depart. Seine-Inférieure, am Bolbec; Leinen- u. Baumwollenspinnerei u. -weberei; Überreste eines römischen Theaters u. viele andere römische Alterthümer; 1872: 3624 Ew. (Gemeinde 4815).

**Lillers**, Stadt im Arr. Béthune des franz. Dep. Pas-de-Calais, an der Nave; Station der franz. Nordbahn; Steinkohlenbergbau, Saline, Fabrikation von Schuhwaaren und Zucker, Töpferei, Gerberei; 1872: 4349 Ew. (Gemeinde 6608).

**Lillo**, George, engl. Dramatiker, geb. 1693 in London; lernte die Juwelierkunst, wandte sich aber dann der Dichtkunst zu und hat das Verdienst, im antifranzösischen Geist auf das englische Theater gewirkt u. das sogen. bürgerliche Schauspiel in England aufgebracht zu haben. Er st. 1739. Werke: Lond. 1775, deutsch Lpz. 1784.

**Lilly**, John, engl. Dichter (1553—1600), führte die prosaische Diction im englischen Drama ein, der Hauptgrund, warum seine sonst nur auf Verherrlichung der Königin Elisabeth berechneten Hofkomödien von Bedeutung sind. Als bestes seiner Stücke (neun Dramen) ist The most excellent Comedie of Alexander, Campaspe and Diogenes (1584) zu nennen. In seinem Roman Euphues, 1590, bringt er ganz besonders die Allegorien zur Geltung, aber in einer gezierten Sprachschnörkelei u. unter einem Gemenge von übersprudelnder Gelehrsamkeit u. witzhaschenden Wortspielen, so daß nach ihm dieser eigenthümliche Stil Euphuismus genannt wurde. Blount gab 1632 sechs seiner Komödien heraus; Fairholt, Dramatic works of J. L., mit Noten u. Notizen über L.s Leben, Lond. 1858, 2 Bde. Vgl. Bodenstedt, Shakespeares Zeitgenossen, Berl. 1860, 3. Bd. L.

**Lilybäum** (a. Geogr.), 1) Vorgebirge an der Westküste Sicilien; jetzt Cap Boeo; 2) Stadt dabei; 397 v. Chr. von den Karthagern etwas nördlich davon erbaut und befestigt, wodurch sie den Hafen daselbst schlossen und deckten; ein fester Ort, vergebens von Pyrrhos 276 u. den Römern im ersten Punischen Kriege 249—241 belagert u. kam erst im Frieden an die Römer. Es war auch später ein blühender Ort, jetzt Marsala, mit Ruinen aus dem Alterthum. Jähns.

**Lim.**, Abkürzung für Limes, s. Grenze (Math.).

**Lima**, 1) Dep. der südamerikan. Republik Peru, etwa 38,000 □km (690 □M) mit 350,000 Ew., besteht aus einem schmalen Küstenstrich, von dem die Cordilleren rasch aufsteigen, hat daher nur kurze Wasserläufe; Viehzucht, Bergbau u. Handel bilden Haupterwerbszweige; 6 Provinzen. 2) Hauptstadt des Dep. u. des ganzen Staates, am Rimac, 7 km von dessen Mündung in den Großen Ocean, mit seiner Hafenstadt Callao (s. d.) durch Eisenbahn verbunden und Ausgangspunkt der Gebirgsbahn L.-Oroya (s. Gebirgsbahnen). Die Stadt ist gut gebaut, hat breite Straßen, schöne Plätze (der Acho-platz, der größte Stierkampfplatz, der existirt) und Spaziergänge, ist Sitz der höchsten Staatsbehörden u. des Congresses, eines Erzbischofs, hat etwa 60 Kirchen, darunter eine im Renaissancestil erbaute, im Innern verschwenderisch ausgeschmückte Kathedrale, viele Klöster, Universität (nur 2 Facultäten), Medicinisch-chirurgische Akademie, erzbischöfliches Seminar, Schule für Künste u. Gewerbe, mehrere Militärschulen, Nationalmuseum mit Bibliothek ꝛc., viele Wohlthätigkeitsanstalten, Münze ꝛc., Reiterstatue Bolivars u. Denkmal Colombos. Die indus-

rielle Thätigkeit ist unbedeutend, bedeutend dagegen der Handel, der jedoch fast ganz in den Händen von Ausländern ruht; 160,000 Ew., davon nur ¼ Weiße. In der Nähe das Seebad Chorillos, Spielhölle und Überreste einer einst blühenden Stadt und eines Göttertempels. L. wurde 1535 unter dem Namen Ciudad de los Reynes (Stadt der Könige) von Pizarro gegründet u. nach dem Platz eines alten heidnischen Tempels, wo später ein Dominicanerkloster stand, La chaca de Rimaotamba. Rimao, später L. genannt. Die Stadt hat schon über 20 Erdbeben erlitten; 28. Oct. 1746 wurde sie bei einem solchen fast ganz zerstört, u. 5000 Menschen verloren dabei das Leben. 3) Sitz des Allen County im nordamerikan. Unionsstaat Ohio; Eisenbahnknotenpunkt, Eisenwerke; 5000 Ew. Schroot.

**Limache**, Departementshauptstadt in der chilen. Prov. Valparaiso in herrlicher Lage am gleichnam. Flüßchen u. an der Eisenbahn nach Curico; 5000 Ew.

**Liman** (russ., griech. λιμήν, Hafen, Bucht), durch Landzungen oder Sandbänke eingeschlossene Meerestheile, namentlich aber die nicht selten bis zu einem Meeresarm erweiterte Mündung eines Flusses, der häufig kleine Inseln vorliegen. Diese Limanbildung findet sich am häufigsten bei den Flüssen, die ins Nördliche Eismeer, sowie auch bei den russischen Flüssen, die ins Schwarze u. Asowsche Meer münden.

**Limasol**, Stadt, so v. w. Limisso.

**Limatūra ferri** (L. martis), Eisenfeile; L. stanni, Zinnfeile.

**Limax** (lat.), s. Schnecken.

**Limbach** (i. Sachsen), stadtähnlich gebauter Marktflecken in der kgl. sächs. Amtshauptmannschaft Chemnitz; Station der Staatsbahnen; erste bestehende Fachschule für Strumpfwirkerei, Nähmaschinenfabriken, Strumpfstuhlfabriken, Strumpfwirkerei, Handschuhtuch- u. Tuchhandschuhfabrikation, Färberei, Bleicherei, Actienbierbrauerei, Actienappretur u. Färberei; 1875: 6907 Ew.

**Limburg, 1)** (Hohen-L.), Standesherrschaft im Kreise Iserlohn des preuß. Regbez. Arnsberg, dem Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda gehörig; 124 □km (2,25 □M). Ehemals ein Lehen der vormaligen Grafschaft Mark, stand diese, nach dem Schlosse L. benannte Grafschaft gegen Schutzgeld unter dem Schutze der kleve-märkischen Regierung und hatte eigene Grafen, nach deren Aussterben sie 1573 an Arnold, Grafen von Bentheim-Tecklenburg und Mainfurt, kam. 1807 kam sie an das Großherzogthum Berg u. gehörte als Standesherrschaft zum Departement Ems; 1813 nahm Preußen wieder Besitz davon. Die Grafen schrieben sich Grafen von L.-Styrum und theilten sich in die Linien: L.-Gehmen-Styrum und L.-Bronkhorst-Styrum. **2)** (L. a. d. Lenne), Stadt im Kreise Iserlohn des preuß. Regbez. Arnsberg, Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, an der Lenne, Station der Berg.-Märk. Eisenbahn (Ruhr-Siegbahn); große Eisenwerke, Drahtweberei, Tuchfabrikation, Leinenweberei, Bleicherei, Färberei, Kalksteinbrüche, Eisensteingruben; 1875: 5118 Ew. Über der Stadt auf einem Berge das Schloß Hohen-L. mit prächtiger Aussicht. **3)** (a. d. Lahn), Stadt im Kreise Unterlahn des preuß. Regbez. Wiesbaden, an der Lahn, über die eine bereits 1315 erbaute Brücke führt, Station der Nassauischen Eisenbahn u. der Hessischen Ludwigsbahn; Sitz eines kathol. Bischofs, eines Domkapitels, einer Reichsbank-Nebenstelle u. Handelskammer; unter den Kirchen auf einem malerischen Felsenvorsprung an der Lahn der Dom mit 7 Thürmen, der zu den schönsten Kirchen aus dem Anfange des 13. Jahrh. (neuerdings in ursprünglichen Süle, Übergangsstil, restaurirt u. im Innern prachtvoll ausgemalt) gehört und einen alten denkwürdigen, sehr reich ornamentirten Taufstein aus rothem Sandstein und im nördl. Querschiff den Sarkophag Konrads I. mit liegendem Bilde u. einen sehr reichen Domschatz enthält; Priesterseminar, höhere Bürgerschule, 3 Töchterschulen, Tuch-, Tabak- u. Maschinenfabrikation, Gerberei, Töpferei, Gips-, Öl-, Loh- u. Walkmühlen, Kalk- und Ziegelbrennerei, Marmorbrüche; 1875: 5161 Ew. Die Stadt besitzt eine interessante handschriftliche Chronik, Fasti Limpurgenses, s. u. Fasti 4). L., schon 940 vorhanden, war im Mittelalter eine bedeutende Stadt u. kam nach dem Aussterben der Herrn von L. 1404 an das Erzstift Trier, zu dem es bis 1803, wo es Nassau erhielt, gehörte. Hier u. bei Diez am jenseitigen Lahnufer 16. Sept. 1796 Niederlage der Franzosen unter Jourdan durch die Österreicher unter dem Erzherzog Karl. **4)** Ruinen einer einst berühmten Benedictinerabtei, auf einem steilen Hügel mit prachtvoller Aussicht bei Dürkheim a. d. Haardt (Pfalz, Bez.-Amt Neustadt a. d. H.), war die Stammburg der Salischen Kaiser, vom Konrad II. 1030 in eine reiche Abtei umgewandelt; nach öfteren Zerstörungen u. Wiederherstellungen 1571 von Kurpfalz säcularisirt; im Orleansschen Kriege niedergebrannt, in der Neuzeit die aufgeräumten gewaltigen Ruinen mit schönen Anlagen umgeben. 1—3) H. Berns.

**Limburg, 1)** ehemals ein Gebiet der Vereinigten Niederlande, an Rheinpreußen, Geldern, Nordbrabant, Antwerpen, Südbrabant und Lüttich grenzend; seit 1830 zwischen den Niederlanden u. Belgien so getheilt, daß bis unterhalb Stevenswerth die Maas (Mastricht ausgenommen), von da eine ziemlich gerade Linie bis in die Gegend von Hamont die Grenze bildet. a) Belgisch L., die südliche u. westliche Hälfte, Provinz des Königreichs Belgien, grenzt im N. an Nordbrabant u. Holländisch L., im O. an Holländisch L., im S. an Lüttich u. im W. an Südbrabant u. Antwerpen; 2412,34 □km (43,81 □M) mit (1874) 204,619 Ew. (auf 1 □km 85, in ganz Belgien 181). Die Provinz ist ein flaches Land mit vielen Heiden und Morästen (im N. ein Theil des großen Peel-Sumpfes, im NW. die unfruchtbare Campine). Flüsse: Maas, Demer, Herck, Geer, Grande-Geete, Velpe, Dommel. Der Zuid-Willems- und der Campine-Kanal, sowie mehrere Eisenbahnen (etwa 205 km) durchschneiden die Provinz. Das Maasthal und der südliche Theil sind sehr fruchtbar und haben bedeutende Viehzucht, namentlich ist die Zucht großer vlämischen Pferde von Belang, sowie auch die Geflügelzucht. Producte des Ackerbaues sind: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Kartoffeln, Lein- und Kleesamen und Runkelrüben (für die Zuckerfabrikation). Hauptzweige der Industrie bilden die Branntweinbrennerei, die Fabrikation von Wollen- u. Leinenwaaren, Tabak, Leder 2c. Eintheilung in 3 Arrondissements: Hasselt, Tongern u. Maeseyck. Hauptstadt ist Hasselt. b) Niederländisch L. (Herzogthum L.), die nördliche und östliche Hälfte, Provinz im Königreich der

Niederlande, grenzt im N. an Nordbrabant u. Geldern, im O. an Rheinpreußen, im S. an die belg. Prov. Lüttich u. im W. an Belgisch L.; 2205 □km (40 □M), im Jahre 1869: 223,821 u. 1874 (nach Berechnung) 230,119 Ew. (auf 1 □km 104, im ganzen Königreich der Niederlande 115). Die Bewohner sind fast sämmtlich Katholiken (etwa 1½ % Protestanten u. ½ % Juden). Die Oberfläche der Provinz ist eben u. fruchtbar, doch auch von großen Heidestrecken u. Morästen bedeckt (im N. der große Morast Peel). Flüsse: Maas mit Geule, Geleen u. Roer. Die Provinz wird vom Zuid-Willems- und Noorder-Kanal, sowie von einigen Eisenbahnlinien (zusammen etwa 200 km) durchschnitten. Die Producte der sich einer gedeihlichen Entwickelung erfreuenden Landwirthschaft sind dieselben wie in Belgisch L.; von ziemlich großer Bedeutung sind auch Vieh- und Bienenzucht, wohingegen die industrielle Thätigkeit (Mastricht u. Roermonde ausgenommen) nur gering ist. In neuerer Zeit sind in L. mehrere Steinkohlenlager entdeckt worden; in Kerkrade ist auch ein Steinkohlenbergwerk in Betrieb. Eintheilung in die 2 Gerichtsbezirke Mastricht und Roermonde. Hauptstadt ist Mastricht. L., von den Franken den Römern abgenommen, kam in der Theilung Karls des Kahlen mit seinem Bruder Ludwig dem Deutschen 870 an letzteren und soll dann schon seit dem Anfang des 10. Jahrh. eigene Grafen gehabt haben; mit Bestimmtheit aber kommt erst Waleram I. um 1060 vor, welcher das Schloß L. erbaute. Sein Sohn Heinrich I., um 1080, lag in fortwährenden Streitigkeiten mit den Bischöfen von Lüttich u. Trier, wurde 1101 auch Herzog von Lothringen u. Markgraf von Antwerpen, jedoch 1106, da er dem Kaiser Heinrich V. nicht huldigen wollte, abgesetzt; es blieb ihm bloß seine Grafschaft; er st. 1118. Waleram II. erhielt 1128 Niederlothringen u. Antwerpen wieder, 1129 die Schirmvogtei von Duisburg, sowie er auch die Oberschirmvogtei von St. Trond erwarb; er starb 1139. Sein Sohn Heinrich II. folgte ihm in seinen Besitzungen und Würden, Lothringen ausgenommen, erwarb 1151 die Grafschaft Arlon, welche sein Bruder Waleram besessen hatte, u. große Besitzungen in den Ardennen und erhielt den Herzogstitel. Ihm folgte 1170—1221 sein Sohn Heinrich III. in L. Arlon und diesem sein ältester Sohn Waleram III., welcher durch seine Gemahlin schon Graf von Luxemburg war und beide Staaten vereinigte. Aber nach seinem Tode 1226 wurden sie wieder getrennt, indem in Luxemburg sein ältester Sohn aus zweiter Ehe, Heinrich III., in L. aber sein ältester Sohn aus erster Ehe, Heinrich IV., folgte. Dessen Sohn u. Nachfolger, Waleram IV., um 1246, hielt als Oberschutzherr der Straßen im Lande zwischen Maas u. Rhein die Raubritter im Zaume und schützte nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Jülich dessen Kinder gegen den Erzbischof von Köln in ihrem Besitzthum. Da er keine Söhne hatte, folgte ihm 1279 (1280) seine an den Grafen Rainald I. von Geldern verheirathete Tochter Irmengard. Nach ihrem Tode 1282 stritten, da sie keine Kinder hatte, Graf Adolf VI. von Berg, zweiter Sohn Heinrichs IV., u. Rainald um L. Adolf trat sein Recht an den Herzog Johann von Brabant ab, der sich mit Rainald dahin verglich, daß der letztere L. auf Lebzeiten behalten, dann aber L. an Brabant fallen sollte. Doch Rainald damit unzufrieden, daß der Graf von Flandern bis zu seinem Tode das Schloß L. besetzt halten sollte, überließ 1288 sein Recht an L. dem Grafen Heinrich IV. von Luxemburg. Als aber dieser in der Schlacht bei Worringen 5. Juni 1288 blieb, wurde L. von Brabant erobert, u. obgleich Waleram, Sohn des Grafen Adolf von Berg, den Titel als Herzog von L. annahm, konnte er doch seine Ansprüche nicht durchsetzen, u. L. blieb bei Brabant. Nach dem Aussterben des Hauses Brabant kam L. an Burgund, durch die Vermählung Mariens von Burgund mit Maximilian an Österreich, dann an Spanien, 1715 wieder mit den Österreichischen Niederlanden an Österreich, 1802 durch den Luneviller Frieden an Frankreich, wo es einen Theil des Departements der Elbmündungen ausmachte, u. 1814 an die Niederlande; von 1830 an gehörte es fast ganz zu Belgien, bis die Theilung 1839 erfolgte u. der niederländische Theil als Herzogthum L. in den Deutschen Bund eintreten mußte, s. oben L. a) u. b). Vgl. Ernst: Histoire de Limburg, Bd. 1—7, Lüttich 1837—52. 2) Stadt im Arr. Verviers der belg. Prov. Lüttich, früher Hauptstadt des gleichnam. Herzogthums, an der Vesdre, mit den Ruinen eines ehem. festen Schlosses (Stammschloß des alten gleichnam. herzogl. Geschlechts); Wollenspinnerei, Tuch- u. Wollenzeugfabrikation: 1866: 2065 Ew. (1874 nach Berechnung 2367). Von L. hat der berühmte L-er Käse seinen Namen. H. Berns.

**Limbus** (lat.), 1) Streif, Saum, Besatz, Binde, Gürtel ꝛc.; 2) (Bot.), Saum, s. Blüthe V. 3) Der eingetheilte Kreis oder Kreisbogen, welcher den Hauptbestandtheil jedes Winkelmeßinstrumentes ausmacht. Dem L. entspricht das Zifferblatt einer Uhr.

**Limerick**, 1) Grafschaft in der Irischen Provinz Munster, grenzt im N. an Clare (durch den Shannon davon geschieden), im W. an Kerry, im S. an Cork u. im O. u. NO. an Tipperary; 2755 □km ($50_{,04}$ □M) mit (1871) 191,936 Ew. (auf 1 □km 71, in ganz Irland 64). 1861 hatte L. 215,609 u. 1851 noch 261,132 Ew. Die Grafschaft, welche größtentheils eine fruchtbare, wellenförmige Kalksteinebene bildet, hat an den Grenzen einige Gebirge, so die Slieve Felim Mountains im NO., die Galty Mts. mit dem Galtymore (947 m) im SO., die Ballihowra Mts. mit dem Seefin (520 m) im S. u. die Mullaghareirk Mts. im SW. Das sogen. Goldne Thal (Goldne Vale) u. die Landschaft Corcassins am Shannon südl. von der Stadt L. sind die fruchtbarsten Theile der Grafschaft, die von dem Shannon u. seinen Nebenflüssen Mulkrar, Maigue u. Deel, so wie von einigen anderen kleinen Flüssen bewässert wird. Kaum 25% von der Oberfläche sind Ackerland, 2% Wald u. über 50% Weiden u. Wiesen. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung, von der etwa 95% Katholiken sind, bildet die Viehzucht. 1874 war der Viehstand: 210,989 Stück Rindvieh, 15,399 Pferde, 78,309 Schafe u. 14,178 Schweine. Die Industrie ist von keinem Belang. Von den vorkommenden Mineralien Eisen, Kupfer, Blei u. Steinkohlen werden nur letztere ausgebeutet; außerdem werden Bausteine u. schöner Mamor gebrochen. Mehrere Eisenbahnlinien durchschneiden die Grafschaft. 2) Hauptst. derselben, liegt auf beiden Ufern des Shannon u. der von demselben gebildeten Kings-Insel. Auf letzterer liegen die ältesten Stadttheile, English-

town u. Irishtown, mit engen u. schmutzigen Straßen u. armer Bevölkerung, am linken Ufer des Shannon die Neustadt, Newtown Pery, mit geraden u. breiten, sich rechtwinklig durchschneidenden Straßen, am rechten Ufer mehrere Vorstädte; 7 Brücken verbinden die verschiedenen Stadttheile. L. ist Sitz eines protestantischen u. katholischen Bischofs, hat 19 Kirchen (darunter eine protestantische Kathedrale aus dem 15. Jahrh.), Kunstschule, literarisches Institut mit großer Bibliothek, medicinische Gesellschaft, Ackerbaugesellschaft, Blinden- und Irrenanstalt, Stadthaus, großes Gefängniß, 4 Kasernen, Börse, Handelskammer, Denkmal des Lord Monteglas und eins des Agitators O'Connell; Spitzenklöppelei, Wollkämmerei, Tuch- und Handschuhfabrikation, Fabrikation von Fischangeln, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Gerberei, Eisengießerei, Schiffswerfte, Mühlen ꝛc., lebhaften Handel, namentlich mit Pökelfleisch, Schinken, Butter ꝛc. (1874 Werth der Ausfuhr 305,740 M, der Einfuhr 15,823,650 M), Hafen, zu dem 32 Schiffe von ca. 2000 Tonnen Gehalt gehören (Schiffe bis zu 600 Tonnen können an den Kais anlegen); 1871: 39,828 Ew. L. wurde nach der Mitte des 9. Jahrh. von Normannen gegründet, später war es Hauptstadt des Reiches Munster. Seitdem König Johann von England um 1210 hier ein festes Schloß erbaut hatte, zogen viele englische Ansiedler hierher u. L. blühte auf. Es wurde 1651 nach dreimonatlicher Belagerung von den Parlamentstruppen genommen, 1690 vergebens von König Wilhelm belagert, 1691 von dem oranigistischen General Ginckel genommen. Hier 11. Aug. 1691 Friede zwischen England u. Irland. H. Berns.

**Limes** (lat.), 1) Grenze; 2) L. imperii romani, die befestigte Grenz- u. Vertheidigungslinie der Römer in Deutschland vom Niederrhein bis zur Donau (s. u. Pfahlgraben). 3) Im Mittelalter Name der Marken gegen die feindlichen Nachbarn.

**Limestone**, (engl.), Kalkstein.

**Limestone**, 2 Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten: 1) in Alabama unter 34° n. Br. u. 87° w. L., 15,017 Ew.; Countysitz: Athens, 2) in Texas unter 31° n. Br. u. 96° w. L., 8,591 Ew.; C-sitz: Springfield.

**Limettabaum** ist Citrus Limetta *Risso*.

**Limettöl**, ein dem Citronenöl sehr ähnliches aus den Fruchtschalen von Citrus limetta erhaltenes Öl. Zusammensetzung wie die von jenem $C_{10}H_{16}$.

**Limisso** (Limasol), Stadt auf der Insel Cypern, auf der S-Küste an einer weiten Bucht, nördlich vom Cap Gatta, nach Larnaka der bedeutendste Handelsplatz der Insel; vorzüglicher Weinbau, lebhafter Seehandel, Ausfuhr von Wein und Johannisbrod, Seesalzbereitung, geschützte Rhede; 4000 Ew. In der Nähe die Ruinen von Amathus (s. d.). L. gehörte früher (1291) dem Johanniterorden.

**Limited** (vom Engl. to limit, begrenzen, beschränken), bes. Bezeichnung für die beschränkte Haftbarkeit einer Actiengesellschaft (jedoch auch für andere Verhältnisse).

**Limitiren** (v. Lat.), ein-, beschränken, bestimmen, im Handelsverkehr für Kauf- oder Verkauf von Waaren oder Effecten den äußersten Preis bestimmen; Limitirte Aufgabe, bestimmte Aufgabe, die aber nur Eine, od. nur eine gewisse Anzahl von Auflösungen zuläßt. Limitation, Einschränkung; die dritte Kategorie der Qualität nach Kant. Limitativ, in irgend einer Art beschränkt; Limitative Urtheile, in welchen durch Aufhebung eines Merkmals etwas bestimmt wird.

**Limma**, (gr.), so v. w. Pause; Intervall, welches zur mathematischen Theilung der Intervallverhältnisse dient. Man unterscheidet: a) das große L. (L. majus), b) das kleine L. (L. minus) u. c) das Pythagoreische L.

**Limmat**, 142 km langer Nebenfluß der Aar in der Schweiz, entspringt auf der Tödigruppe, heißt bis zu ihrem Eintritt in den Züricher See Linth (s. d.), nimmt gleich nach ihrem Austritt aus diesem See die Sihl auf, fließt darauf bis Baden durch das L-thal u. dann durch das Siggenthal und mündet unterhalb Turgi. Die Schifffahrt auf der L. ist wegen ihres starken Gefälles u. wegen der zahlreichen in ihr vorhandenen Klippen äußerst beschwerlich.

**Limmer**, Kirchdorf in der preuß. Landdrostei u. dem Landkreise Hannover, an der Leine; Buntpapierfabrik, Asphalt- u. Kalksteinbrüche, Asphaltfabrik, erdig-salinische Schwefelquelle; 1871: 860 Ew.

**Limnoria**, so v. w. Bohrassel.

**Limodorum** *Sw.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Orchideae-Arethuseae (XX. 1.) Saprophyten; Blüthen mit lang gespornter Lippe u. nicht gedrehten Fruchtknoten; Art: L. abortivum, *Sw.* bleich violett, Niederblätter am Stengel, in Süddeutschland. Engler.

**Limöges**, Stadt u. Hauptort des franz. Dep. Haute-Vienne, so wie des 10 Cantone und 80 Gemeinden mit 153,157 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr., auf einem Hügel am rechten Ufer der Vienne, über welche 3 Brücken führen; Station der Orleans- u. Charentebahn; Sitz des Präfecten, eines Bischofs, eines Appellhofes, eines Gerichtshofes erster Instanz, eines Handelgerichts, einer Handelskammer und einer Succursale der Bank von Frankreich; mehrere alte Kirchen, darunter die Kathedrale St. Etienne (im 13. Jahrh. begonnen, noch unvollendet), die Kirche St. Michel des Lions, die Kirche St. Pierre-du-Queyroy, die Kirche St. Marie u. a., bischöflicher Palast (1787 vollendet, einer der schönsten in Frankreich), Kasernen, Lyceum, großes Seminar, höhere Schule für Mädchen, Vorbereitungsschule für Medicin u. Pharmacie, Schule für Kunstgewerbe u. Chemie, Theater, öffentliche Bibliothek von 23,000 Bänden, Museum (Gemälde, Münzen und Naturalien), keramisches Museum, mehrere gelehrte und andere Gesellschaften (für Archäologie und Geschichte Limousins, für Wissenschaften und Künste, für Medicin und Pharmacie, Acker- und Gartenbau ꝛc.); bedeutende Porzellanfabriken, Porzellanmalerei, Wollen- und Baumwollenspinnerei, Fabriken für Tuch, Flanell, Droguets, Papier, Hüte, Handschuhe, Holzschuhe, Lichte, Liqueure, Messerschmiedewaaren, Seile ꝛc., Buchdruckereien, Eisengießerei, Gerberei ꝛc., lebhafter Handel mit Cerealien, Wein, Spirituosen, Pferden u. Rindvieh; jährlich im Juni Pferderennen; 1872: 55,134 Ew. Die vom 14. bis zum 18 Jahrh. hier blühende Fabrikation der unter dem Namen Emaux de L. oder Limosinen berühmten Emaillearbeiten hat in neuerer Zeit gänzlich aufgehört. In L. wurden der Kanzler d'Aguesseau, der Wundarzt Dupuytren, Vergniaud und Marschall Jourdan geboren. — L.

ist eine uralte Stadt, es ist das Lemovices Cäsars (Augustoritum), an das noch zahlreich in L. gefundene römische Alterthümer erinnern. Im 8. Jahrhundert kam es an die Westgothen, später an die Franken und gehörte dann fast immer zu Neustrien. In der karolingischen Ländertheilung kam die Stadt an Frankreich, und Ludwig d'Outremer gab sie dem Herzog Wilhelm von Aquitanien. Durch Eleonore kam sie an England. Um ihren Besitz kämpften dann wiederholt die Engländer und Franzosen, bis endlich König Johann sie für immer mit der Krone Frankreich vereinigte. Die alten Vicomtes von L., von denen ein Gerald bereits im 10. Jahrh. genannt wird, starben 1226 mit Aimar II. aus. Vgl. Marvaud, Histoire des vicomtes et de la vicomté de L., Par. 1873. H. Berns.

**Limonade,** (franz.), kühlendes Getränk aus Citronen- od. Limonensaft, Wasser u. Zucker; ein, auch Fieberkranken sehr zuträgliches Getränk. Die L. war als öffentlich dargebotenes u. zwar aus Limonen bereitetes Getränk zuerst in Italien um 1630 bekannt u. wurde von da aus bes. in SEuropa allgemein verbreitet. Daher Limonadier, Schenkwirth, od. Limonadière Schenkwirthin, welche L. u. andere Kühlgetränke, Eis, Orangen &c. feil bieten. Limonade gazeuse ist L. mit Kohlensäure gesättigt; kann sofort aus Brausepulver und Zucker mit etwas Citronenöl bereitet werden. Limonadenpulver, besteht aus 15 Theilen Weinsäure, 240 g Zucker u. 3 Tropfen Citronenöl.

**Limone,** Dorf im Bez. Saló der ital. Provinz Brescia, am westl. Ufer u. an einer Bucht des Gardasees, unweit der Tiroler Grenze, umgeben von Limonen- u. Olivenpflanzungen; Zollamt, Fischfang, Ölpressen; 1871: 574 Ew.

**Limonen** (Limonien, Limones), so v. w. Citronen; bes. die kleineren Spielarten derselben; bes. die Früchte des Limonenbaumes (Citrus Limonum). Die Frucht ist anfangs saftiger und saurer als die Citrone, wird aber bei vollkommener Reife im Inneren trockener. Da sie frisch zum Versenden nicht taugen, so kommt dafür der Limonensaft (Succus limonum) in den Handel, bes. von Indien aus. Auch werden L. eingesalzen.

**Limonit,** so v. w. Brauneisenstein.

**Limosin,** Leonard, berühmter franz. Email- u. Glasmaler; geb. um 1505, besuchte, 20 Jahre alt, wahrscheinlich die Schule zu Fontainebleau u. kam 1530 in die Email-Malanstalt zu Limoges, deren Erzeugnisse unter dem Namen Limosinen in ganz Europa berühmt geworden sind. Franz I. ernannte ihn zu deren Director u. auch Heinrich II. war ihm gewogen. Er malte im Allgemeinen im Stil der Schule von Fontainebleau, aber auch nach Rafael. Seine bedeutendsten Werke sind: Zwei Fenster für die Kapelle des Parlamentshauses zu Paris, Heinrich II. u. Katharina von Medici darstellend (1553), zwei Darstellungen des Leidens Christi (mit Caméen und Medaillons umgeben), Triumph der Diana (im Louvre), eine Madonna u. Boas unter den Schnittern (beide in der Berliner Kunstkammer). Regnet.

**Limousin** (Limosin), sonst Provinz in Frankreich, getheilt in Ober- und Nieder-L. 10,070 □km; daraus gebildet die Dep. Corrèze vollständig, Haute-Vienne größtentheils, zum kleinen Theil Creuse u. Dordogne; Hauptstadt war Limoges. Ueber die Terrasse von L. s. Cevennen S. 632.

**Limoux,** Stadt u. Hauptort in dem 8 Cantone u. 151 Gemeinden mit 65,555 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Aude, an der Aude, Station der franz. Südbahn; Gerichtshof erster Instanz, Handelsgericht, Zellengefängniß, Wollenspinnerei, Fabrikation von Tuch, Seifen, Leder, Hüten, Blousen, Schuh- und Strumpfwirkerwaaren, Färbereien, Gerbereien, berühmte Pastetenbäckereien, Marmor-, Gips- u. Quadersteinbrüche, Ziegelbrennereien, vorzüglicher Weinbau (Blanquette de L.); 1872: 5897 Ew. H. Berns.

**Limpiarin** ist Natriumaluminat (Thonerde-Natron), d. h. eine Auflösung von Thonerde in Natronlauge. Zur Herstellung desselben schließt man entweder Bauxit, ein Mineral, welches 60—75% Thonerde u. 12—20% Eisenoxyd enthält, mit Ätznatron od. Soda auf, laugt aus und dampft die so gewonnene Flüssigkeit nach dem Klären zur Trockniß ab, wodurch man ein weißes Pulver mit einem Stich ins Grünlichgelbe erhält, od. man kocht gepulverten Kryolith mit gebranntem Kalk, filtrirt dies siedend heiß u. dampft es gleichfalls zur Trockniß ab; das auf die eine oder andere Weise bereitete Fabrikat ist ebenso leicht im kalten, wie im warmen Wasser löslich. Es dient als Mordant in der Färberei und Zeugdruckerei, zur Bereitung von Lackfarben, zum Härten der Steine, zur Herstellung künstlicher Steine, zum Leimen der Papiermasse, zum Verseifen der Fette in der Stearinkerzenfabrikation und bei der Darstellung von Milchglas. Glatzel.

**Limpopo,** Fluß in SOAfrika, entspringt auf dem Hochlande von Transvaal nordöstl. von Potschefstroom, nimmt u. a. den Schaschа, Nuanetsi u. Lepalule auf u. mündet nördl. von der Delagoabai in den Indischen Ocean. Seine Mündung wurde 1868 durch Erskine entdeckt, der seine Identität mit dem Inhampura feststellte und seine Ungeeignetheit für die Schifffahrt wegen seine Kataraкten, Stromschnellen und der vor seiner Mündung befindlichen Barre nachwies.

**Limpurg,** vormalige Reichsgrafschaft im Fränkischen Kreise, erst im Besitze des alten Freiherrengeschlechtes der Schenken von L., welche sich in die Linien Gaildorf u. Speckfeld theilten. Nach dem Erlöschen des Gaildorfschen Mannsstammes (1690) u. des Speckfeldischen Mannstammes (1713) nahm der König von Preußen auf Grund der von dem Kurhaus Brandenburg 1693 beim Kaiser Leopold nachgesuchten, von Kaiser Joseph 1706 und Karl VI. 1712 bestätigten Anwartschaft auf die L-schen Reichslehen davon Besitz, räumte sie aber endlich den Allodialerben ein, während der Kaiser die Reichslehen unter Sequester legte, dem König Friedrich Wilhelm I. aber 1728 die Belehnung über dieselben ertheilte u. Friedrich II. von Preußen übertrug diese Lehen auf das fürstliche Haus Brandenburg-Ansbach als Reichsafterlehen. 1746 wurden endlich die Streitigkeiten mit der Limpurgischen Allodialerben durch Vergleich beigelegt u. derselbe 1748 vollzogen. 1791 kam die Grafschaft nochmals an Preußen, 1806 unter württembergische Hoheit. Als einzelne Theile der ehemaligen Reichsgrafschaft bestehen noch die Standesherrschaften L.-Gaildorf (Pückler-L.), L.-L.-Gschwend (Fürst von Solms-Braunfels), L.-

Michelbach Fürst (Löwenstein-Wertheim-Freudenberg), L.-Oberroth u. L.-Waldeck (Grafen von Waldeck-Pyrmont und von Ysenburg-Büdingen-Meerholz). Lagai.

**Limyrike**, bei den classischen Geographen der Küstenstrich um Honawar (WKüste des Dekhans in Indien).

**Linaceae**, Pflanzenfam. aus der Ordnung der Gruinales, einjährige und perennirende Gewächse, seltener Sträucher mit sitzenden, ganzrandigen, nebenblattlosen Blättern u. regelmäßigen, 4- od. 5-zähligen in Wickeln od. Trugdolden stehenden Blüthen; Blumenblätter in der Knospenlage wechselwendig gedreht; Staubblätter nur zur Hälfte fruchtbar; Fruchtknotenfächer durch falsche Scheidewände unvollständig getheilt mit je einem hängenden Eichen in jedem Halbfach, Griffel getrennt; Kapsel fast kugelförmig, durch Mitteltheilung u. an den Scheidewänden aufspringend; Samen fast ohne Eiweiß; Keimling gerade. Die Familie ist über die ganze Erde verbreitet, aber nicht sehr artenreich; Gattungen: Radiola, Linum, Hugonia, Ixoranthes. Engler.

**Linament**, so v. w. Charpie.

**Linares**, Stadt in der span. Prov. Jaen (Andalusien), ein wohlhabender, gut gebauter Ort, unweit des Guadalimar; Kupfer- u. Bleigruben und Hüttenwerke; 10,567 Ew.

**Linaria** *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Scrophulariaceae-Antirrhineae, (XIV. 2. *L.*) meist einjährige, seltener mehrjährige Gewächse. Blumenkrone am Grunde der Röhre gespornt; Gaumen den Schlund meist fast ganz schließend, selten ihn offen lassend; Kapselfächer meist ziemlich gleich. Arten sehr zahlreich, namentlich in SEuropa u. von sehr verschiedener Tracht; bei uns nur wenige Vertreter der einzelnen Sektionen. A. Cymbalaria, mit rundlichen, gelappten, lang gestielten Blättern; Samen länglich: L. Cymbalaria (*L.*) *Mill.* mit kriechendem, sehr ästigem Stengel u. kleinen violetten und weißgelblichen Blüthen, feuchte Mauern u. Felsen epheuartig überziehend. B. Elatinoides mit eiförmigen od. pfeilförmigen Blättern an niederliegenden Zweigen; Samen eiförmig: L. Elatine (*L.*) *Mill.*, u. L. spuria (*L.*) *Mill.*, auf Äckern mit gelben Blüthen. C. Linariastrum, mit sitzenden, ganzrandigen Blättern und in Trauben stehenden Blüthen. L. arvensis *L.*, mit schmal linealischen Blättern und kleinen hellblauen Blüthen, auf Äckern mit sandigem Lehmboden häufig. L. vulgaris, *L.* (Leinkraut, Frauenflachs) mit lanzettlichen bis linealischen Blättern und großen hellgelben, am Gaumen safrangelben Blüthen; auf wüsten Plätzen, Äckern ꝛc. häufig. Bei dieser Art beobachtet man nicht selten peloriirte Blüthen mit mehreren Spornen, welche Linné Veranlassung zur Aufstellung der Peloria pentandra gaben. L. genistaefolia *L.*, mit größeren Blättern und goldgelben Blüthen, in SDeutschland. D. Chaenorrhinum, mit nicht schließendem Gaumen: L. minor (*L.*) *Desf.* aufrecht, ästig, mit länglich-lanzettlichen Blättern und kleinen hellvioletten Blüthen in den Achseln der Laubblätter; häufig auf Äckern und Mauern. Engler.

**Linaria**, so v. w. Leinsink.

**Linarit** (Bleilasur), Mineral, krystallisirt in monoklinen Prismen, von lasurblauer Farbe, Strich blaßblau, diamantglänzend, durchscheinend, Härte 2 bis 3, sp. Gew. $5,_3$—$5,_4$; besteht aus schwefelsaurem Bleioxyd u. Kupferoxydhydrat ($PbSO_4 + H_2CuO_2$); Fundorte: Linares in Spanien, Leadhills in Schottland u. a.

**Linawara** (Loonawarra, Looxewara), Lehnsfürstenthum in der Landschaft Gudscherat der indobrit. Präsidentschaft Bombay, gebirgig, vom Mahi bewässert, 400 □km u. 74,813 Ew. Gleichnamige Hauptstadt mit gegen 10,000 Ew.

**Lincei** (Academia dei L.), geheime Verbindung, welche Francesco Cesi (römischer Edelmann, geb. 1585, st. 1630) 1608 stiftete, um Mathematik, Physik und Naturgeschichte vorurtheilsfrei zu bearbeiten. Mehrere Gelehrte, z. B. Porta, Galilei, F. Columna (Colonna), traten ihr bei. Jedes Mitglied erhielt bei der Aufnahme einen Siegelring mit einem Luchs (ital. lince, nach dem sie sich benannten, weil sie mittels der Vergrößerungs- und Ferngläser scharfe Beobachter sein wollten); sie nannten sich auch Fratelli giurati (Geschworne Brüder), weil sie bei ihrem Eintritt einen Eid ablegten, bes. auch die Verehrung der heil. Jungfrau u. Johannis des Täufers versprechen mußten; in ihrem Briefwechsel bedienten sie sich einer Chiffreschrift. Um die Mitte des 17. Jahrh. durch die römische Geistlichkeit unterdrückt, wurde sie 1657 in Florenz als Accademia del cimento (Akademie der Experimente) erneuert, aber auch diese hatte durch Cabale nur kurzen Bestand. Vgl. Odescalchi, Mem. dell' accademia de' Lincei (Rom 1806); Atti e memorie dall' accademia del cimento (Flor. 1780, 3 Bde.). Booch-Arkossy.*

**Lincoln, 1)** (Lincolnshire) Grafschaft im östlichen England, an der Nordsee, zwischen den Ästuarium des Humber u. dem Wash, grenzt im N. an York, im W. an York, Nottingham u. Leicester, im S. an Rutland, Cambridge u. Northampton u. im O. an die Nordsee; $7126,_{43}$ □km ($129,_{93}$ □M) mit (1871) 436,599 Ew. (auf 1 □km 61, in ganz England 163). Die flache Küste ist mit Marschland umsäumt, das sich im südlichen Theile der Grafschaft erweitert u. den ausgedehnten, von Kanälen durchschnittenen Fendistrict bildet. Vom Humber bis in die Nähe von Wainfleet erstrecken sich durch den östlichen Theil von L. die L.-Wolds, ein mäßig hoher, vorwiegend aus Kreide (auch Grünstein u. Eisenstein kommen vor) bestehender Höhenzug, der nach W. steil abfällt. Durch den W. der Grafschaft ziehen, durch einen breiten Strich von Oxforder Thon von den Wolds getrennt, von N. nach S. der Höhenzug der L. Heights, vorherrschend aus Oolitenstein bestehend. Die wichtigsten Flüsse sind Trent, Tetney, Witham, Welland u. a. Die Grafschaft hat sehr fruchtbaren Boden u. ausgezeichnete Weidebezirke. Die Pferde sind allgemein gesucht; Schlachtvieh von vorzüglicher Qualität wird gezüchtet; das ungehörnte L.-Schaf liefert die beste englische Langwolle. 1875 war der Viehstand: 62,753 Pferde, 208,843 Stück Rindvieh, 1,555,090 Schafe, 100,597 Schweine. Von der Oberfläche sind 58% Ackerland u. 23% Wiesen u. Weiden. 1875 wurden 463,243 Tonnen Eisenerz gewonnen und 67,266 Tonnen Roheisen wurden in den Hohöfen der Grafschaft producirt. Die Industrie ist nicht von Bedeutung, am bedeutendsten ist noch die Fabrikation von Dampf- u. landwirthschaftlichen Maschinen. Die große englische Nordbahn (London-

York ꝛc.) durchschneidet die Grafschaft u. verzweigt sich dort in ein Netz mit zahlreichen Seitenbahnen. 2) Hauptstadt der Grafschaft, an den Abhängen und am Fuße eines 145 m hohen Hügels am Witham, Eisenbahnknotenpunkt; Sitz eines Bischofs, berühmte Kathedrale (zwischen 1186 u. 1324 erbaut, eins der schönsten kirchlichen Gebäude Englands), außerdem 13 Kirchen (früher 50) u. 14 kirchliche Gebäude von Dissidenten, altes Schloß (dem Münster gegenüber), das gegenwärtig als Grafschaftshaus u. Gefängniß dient, Krankenhaus, Irrenanstalt, Versorgungshaus, Lateinische Schule, Handwerkerinstitut, Alterthumsmuseum, Bibliothek, Theater, Concertsaal; Fabrikation von Maschinen, namentlich landwirthschaftlichen, Bierbrauerei, Gerberei, große Korn- u. Knochenmühlen, bedeutender Handel mit Getreide, Kohlen, Holz ꝛc., jährlich große Pferdemärkte; (1871) 26,766 Ew. L. sendet 2 Mitglieder zum Parlament u. gibt dem Herzog von Newcastle den Grafentitel. — L. ist das alte Lindum Colonia der Römer. Zur Zeit der Heptarchie war L. eine Zeitlang Residenz der Könige von Mercia; es blühte bes. auf seit der Zeit Wilhelms des Eroberers, welcher das Schloß erbaute. 1217 wurde es den Franzosen von Heinrich III. abgenommen. Hier 1141 Schlacht, in der Graf Robert von Gloucester über den König von England, Stephan von Blois, siegte. H. Berns.

**Lincoln**, 1) Counties im nordamerik. Unionsgebiet. Darunter a) in Georgia, unt. 33° n. Br. u. 82° w. L., 5413 Ew.; C-sitz: Lincolnton; b) in Kentucky, unt. 37° n. Br. u. 84° w. L., 10,947 Ew.; C-sitz: Stanford; c) in Maine, unt. 44° n. Br. u. 69° w. L., 25,670 Ew.; C-sitz: Wiscasset; d) in Mississippi, unt. 31° n. Br. u. 90° w. L., 10,184 Ew.; C-sitz: Brockhaven; e) in Missouri, unt. 39° n. Br. u. 90° w. L., 15,980 Ew.; C-sitz: Troy; f) in Nord-Carolina, unt. 35° n. Br. u. 81° w. L., 9570 Ew.; C-sitz: Lincolnton; g) in Tennessee, unt. 35° n. Br. u. 86° w. L., 28,050 Ew.; C-sitz: Fayetteville; h) in West-Virginia, unt. 38° n. Br. und 82° w. L., 5053 Ew. 2) Sitz des Lancaster County, Nebrasca, Eisenbahnknotenpunkt; Universität, große Salzsiederei, Eisengießerei; (1872) 5380 Ew. Die Stadt wurde erst im Sept. 1867 gegründet u. hatte 1870 schon 2447 Ew. 3) Städt. Bezirk im Logan County, Illinois, Eisenbahnknotenpunkt; 4000 Ew.

**Lincoln**, Abraham, der 16. Präsident der Nordamerikanischen Union, geb. 12. Febr. 1809 im La Rue-County, Kentucky, der Sohn eines Farmers, der 1830 infolge Bürgschaftsleistung sein Eigenthum verlor und nach Coles-County, Illinois, zog. Von hier ging der unter harten Handarbeiten aufgewachsene Abraham nach einiger Zeit nach Macon-County, wo er Victualienhandel trieb, aber bald wieder aufgab, um eine Commisstelle anzunehmen. 1832 machte er in einer Freiwilligen-Compagnie einen Zug gegen die Indianer mit u. wurde von derselben zum Hauptmann gewählt. Hierauf übernahm er eine Postmeisterstelle in New Salem, wobei er juristische Studien trieb u. die Feldmeßkunst erlernte. 1834 wurde er in die Gesetzgebende Versammlung von Illinois gewählt u. blieb deren Mitglied bis 1842. Im J. 1836 erhielt er die Erlaubniß zur Ausübung der juristischen Praxis, siedelte 1837 nach Springfield über u. erwarb sich bald den Namen eines geschickten Advocaten. 1846 in den Congreß gewählt, trat er als entschiedener Gegner der Sklaverei auf. Nach Ablauf seiner Repräsentantenzeit widmete er sich wieder seiner Praxis, wobei er unabläßig gegen die Sklavenpartei wirkte. Obwol er verschiedentlich als Candidat für den Senat durchfiel, gewann er doch derart an Popularität, daß die republikanische Partei ihn zum Präsidenten der Union in Aussicht nehmen konnte u. seine Wahl 1860 durchsetzte, wobei jedoch auch noch andere Umstände mitwirkten; vgl. Chase. Am 4. März 1861 trat er sein Amt an. Seine Wahl war aber das Signal zum Abfall der Süd- od. Sklavenstaaten von der Union u. die natürliche Folge davon der Secessionskrieg 1861—65, s. Nordamerik. Unionsstaaten (Gesch.). Am 22. Sept. 1862 erließ L. die Proclamation, welche die gesammte Sklavenbevölkerung im Bereiche der Union, 4½ Millionen an der Zahl, für frei erklärte. Am 8. Nov. 1864 wurde er mit ungeheurer Majorität für die nächsten 4 Jahre wieder zum Präsidenten gewählt; seinen zweiten Amtsantritt 4. März 1865 überlebte er aber nicht lange. Zwar war es ihm vergönnt gewesen, die endliche glückliche Entscheidung des Krieges und den Fall Richmonds zu erleben, in das er 3. April seinen Einzug hielt; aber schon wenige Tage darauf, 15. April, fiel er, von der meuchlerischen Kugel eines fanatischen Südländers, des Schauspielers Booth, getroffen, im Theater zu Washington während der Vorstellung. Dieses tragische Ende verleiht dem Andenken dieses größten aller socialen Befreier, u. jedenfalls der edelsten einer, den Glorienschein des Märtyrthums, der aber von dem idealen Bilde eines echten Republikaners, das L-s Leben in seiner Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Herzensgüte, in Gesinnung u. Handlungsweise bietet, weitaus überstrahlt wird. Sein am 14. April 1876 in Washington enthülltes Denkmal trägt die einfache, aber vielsagende Inschrift: „Errichtet aus den Beiträgen farbiger Leute.“ Natürlich war Abraham L. nicht ohne menschliche Schwächen; so hat er den geschäftlichen Einmischungen seiner Frau, die zu Mißbräuchen von deren Seite führten, nicht zu steuern vermocht. Doch hatte er von diesen Mißbräuchen keine Kenntniß, u. dann darf man an einen mit so großen Nöthen kämpfenden Mann keinen kleinlichen Maßstab legen. Biographien von L. veröffentlichten unter vielen Anderen: Raymond, Crosby, Barret, Brockett, Holland (sämmtl. 1865); M. Lange, Lpz. 1866; Power, Springf. 1875. Vgl. auch Bancroft, Memorial adress of the life and character of A. L., New-York 1876, u. Arnold, History of A. L. and the overthrow of slavery, 1867. Schreck.

**Lincolnschaf**, s. Schaf.

**Lind**, Jenny, eine der hervorragendsten Gesangskünstlerinnen u. Darstellerinnen, geb. 8. Febr. 1820 zu Stockholm; besuchte die königl. Theaterschule u. trat verschiedene Male mit großem Erfolge auf die Bühne, ging aber 1841 nach Paris, um bei Manuel Garcia weiter zu studiren, u. gewann das Wohlwollen Meyerbeers, der sie nach Berlin brachte und in jeder Weise unterstützte. Er schrieb auch die Partie der Vielka eigens für sie, in der sie oftmals auftrat u. großartigen Beifall gewann. Nun wurde sie an alle bedeutenden Bühnen u. zu vielen musikalischen Festlichkeiten berufen, 1845 nach Hamburg, Köln, Bonn, Stockholm, 1849 nach London ꝛc., ging im Verein mit dem Pianisten Benedikt mit

Barnum einen Contract für NAmerika ein, reiste später allein u. wurde überall in ungeheurer Weise gefeiert. Nachdem sie sich 1851 in Boston mit dem Pianisten Goldschmidt vermählt hatte, kehrte sie, mit Millionen bereichert, nach Europa zurück u. ließ sich in Dresden nieder, wo sie sich durch wohlthätige Stiftungen verdient machte. Sie trat noch öfters an die Öffentlichkeit, z. B. 1856 in London, zog sich aber allmählich zurück und lebt seit 1869 in Hamburg. Jenny L. besaß eine wundervolle Stimme und war ebenso ausgezeichnet als Bühnen-, Oratorien- und als Concertsängerin. Siebenrock.

**Lindau**, unmittelbare Stadt im bayer. Regbez. Schwaben u. Neuburg auf 3 Inseln im Bodensee, am Ausgangspunkte der von Augsburg abgehenden Zweigbahn der Bayerischen Süd-Nord-Staatseisenbahn u. der Vorarlberger Bahn; Dampfschifffahrt auf dem Bodensee; Schloß, 4 Kirchen (2 profanirt), große Brücke, Hafen mit 2 Leuchtthürmen, einem Standbild des Königs Maximilian II., u. dem Standbild des bayerischen Löwen, Stadtbibliothek, Lateinische Schule, vollständige Realschule, Erziehungsanstalten u. Pensionate für Knaben u. Mädchen; Spedition. Hauptzollamt, Fischerei (Gangfische), Schiffbau, Seidenfabriken in der Nähe, Handel mit Getreide, Obst, Kirschgeist u. dergl., Weinbau; 5124 Ew. u. Garnison. L. ist auch in neuerer Zeit als klimatischer Kurort sehr in Aufnahme gekommen. Am nördlichen Ufer des Sees liegt ½ Stunde von L. das Schwefelbad Schachen u. der Lindenhof mit schönem Garten. Vielleicht lag beim jetzigen L. das Castrum Tiberii, gegen die Vindelicier und Alemannen gebaut, wofür die sogenannte Heidenmauer spricht. — Urkundlich erscheint L. zuerst 774 u. 882, und war seit 1275 Reichsstadt. 1400 hohe Gerichtsbarkeit über Stadt u. Vogtei. 1496 wurde ein Reichstag hier gehalten; 1531 trat es zum Schmalkaldischen Bunde, wurde 1647 vergebens von den Schweden belagert, kam 1802 an den Fürsten von Bretzenheim, wo es Fürstenthum wurde, 1803 an Österreich u. 1805 an Bayern. Das dasige Reichsstift angeblich, im 9. Jahrh., vom Grafen Adalbert von Rohrbach begründet, bestand aus einer Äbtissin u. 12 Chorfrauen; jene war Reichsfürstin, mußte jedoch das Bürgerrecht haben; das Stift stand unter dem Schutze des Erzhauses Österreich, dem es Schutzwein spendete (hatte abwechselnd mit der Äbtissin von Buchau Sitz u. Stimme auf den schwäbischen Kreistagen, durfte dem ersten der unter ihrer jeweiligen Regierung zum Strang verurtheilten Verbrecher den Strick abschneiden, womit er begnadigt war) u. stritt Jahrhunderte lang (gestützt auf eine angeblich aus Karolingerzeiten herstammende Urkunde) mit der Stadt um die Vogtei u. eigene Gerichtsbarkeit. Vgl. Boulan, L. vor altem u. jetzt, Lind. 1872; Grube, L., Bregenz u. Umgebung, ebd. 1874; Bumüller, Der Bodensee u. seine Umgebung, ebd. 1877. Arendts.

**Lindau**, Paul, Journalist u. Belletrist der Neuzeit, geb. 3. Juni 1839 in Magdeburg; studirte in Halle u. Leipzig u. wandte sich schon frühzeitig der literarischen Laufbahn zu. Er ging zunächst als Correspondent deutscher Zeitungen nach Paris, wo er mit scharfer Beobachtungsgabe in mehrjährigem Aufenthalte die Technik u. Methode studirte, durch welche französische Theaterdichter, Feuilletonisten u. Kritiker ihre Erfolge errangen; er kehrte 1863 nach kurzem Aufenthalte in Italien nach Berlin zurück, um bald darauf die Redaction der Düsseld. Ztg. zu übernehmen. 1864 ging L. nach Berlin zurück und übernahm 1866 bis Herbst 1869 die Chefredaction der Elberf. Ztg. Bis dahin veröffentlichte er: eine in Heinescher Manier geschriebene Sommerreise: Aus Venetien, Düsseld. 1864, u. das Skizzenbuch: Aus Paris (Beiträge zur Charakteristik des gegenwärtigen Frankreich), Stuttg. 1865; seinen Ruf begründenden Harmlosen Briefe eines deutschen Kleinstädters, 1869 und 1870 in der Zeitschrift Salon, gesammelt in 2 Bdn., Lpz. 1870; Moderne Märchen für große Kinder, ebd. 1870; Kleine Geschichten (Novellen), 2 Bde., ebd. 1871; Satirische Briefe über die französischen Chauvinisten; dann die durch ihre schonungslose Kritik ohne Ansehen der Person vorgehenden Literarischen Rücksichtslosigkeiten, 3. A., ebd. 1871. Von eingehenden Studien zeugte seine gehaltvolle wissenschaftliche Schrift: Molière, ebd. 1871, sowie sein vielgelesener Alfred de Musset, Berl. 1877, 5. A. Im Jahr 1869 verließ L. das Gebiet des Feuilletonisten, Kunstkritikers, Berichterstatters ꝛc. u. wandte sich ganz der Literatur zu, indem er zunächst die Redaction des von ihm begründeten Neuen Blattes übernahm u. bis zu seiner Übersiedelung nach Berlin (1871) fortführte, in welchem Jahre er daselbst die Wochenschrift: Die Gegenwart, begründete. Trotz seiner umfassenden Thätigkeit als Redacteur fand L. noch Zeit zu einer großen Anzahl von das wirkliche Leben mit seinen Licht- u. Schattenseiten zeichnenden, durch brillanten Witz u. eine oft ätzende Schärfe, durch spannende Verwickelungen u. glatten, gewandten, geistreichen Dialog berühmt gewordenen dramatischen Erzeugnisse. Er schrieb: Marion (Schauspiel, 1868), Die diplomatische Sendung (Lustspiel, 1872, vom Wiener Stadttheater preisgekrönt), Maria und Magdalena (Lustspiel, 1872), das in einem Jahre auf nicht weniger als 110 deutschen Bühnen zur Aufführung kam, Diana (Schauspiel, 1873), Ein Erfolg (Lustspiel, 1874), Tante Therese (Schauspiel, 1875), Der Zankapfel (Schwank, 1875). Eine Sammlung seiner Bühnenstücke erfolgte unter dem Titel: Theater, 2. A. 1875. Verschiedene, namentlich in der Gegenwart publicirte Aufsätze hat L. bes. herausgegeben: Gesammelte Aufsätze, Beiträge zur Literaturgeschichte der Gegenwart, Berl. 1875. Außerdem erschienen: Dramaturgische Blätter, 2 Bde., 2. A., Stuttg. 1875; Vergnügungsreisen, ebd. 1875; Nüchterne Briefe aus Bayreuth, 1. bis 7. A., Bresl. 1876; Überflüssige Briefe an eine Freundin, 2. A., ebd. 1877; Wie ein Lustspiel entsteht und vergeht, 2. A., Berl. 1877; Zwei ernsthafte Geschichten, Stuttg. 1877, u. a. Auch übersetzte u. bearbeitete L. französische Theaterstücke, z. B. Barbier von Sevilla, von Beaumarchais (mit Geibel); Die Fremde, von Dumas dem Jüngeren, ꝛc. Im März 1877 hat L. auch noch die deutsche Monatsschrift Nord und Süd begründet. Charakteristiken von ihm sind in den meisten illustrirten Blättern erschienen, namentlich in Webers Illustrirter Zeitung, in Über Land und Meer, in der Gartenlaube ꝛc. Außerdem von einem Anonymus: Paul L., eine Charakteristik, Berl. 1875, u. von Hadlich: P. L. als dramatischer Dichter, Berl. 1876. Sein Bruder Rudolf, Diplomat u. Schriftsteller, geb. 10. Oct. 1829 zu Gardelegen, wurde 1860 diplomatischer Vertreter der Schweiz in Ja-

pan, hielt sich längere Zeit in China u. Siam auf, kehre 1870 nach Europa zurück, machte den Krieg 1870—71 als Secretär des Prinzen August von Württemberg mit und wurde nach dem Frieden Attaché der deutschen Botschaft in Paris. 1875 fungirte er als Commissär des Deutschen Reichs bei dem Geographischen Congreß. Er war lange Jahre Mitarbeiter an der Revue des deux Mondes u. schrieb: Voyage autour du Japon, 2. A., Par. 1863; Die preuß. Garde im Feldzuge 1870—71, Berl. 1872; Robert Ashton, Roman, Stuttg. 1877; Liquidirt, ebd. 1877; Novellen, ebd. 1877, u. a. Ein anderer Bruder, Richard, geb. 7. Mai 1831 zu Gardelegen, ebenfalls Diplomat, war erst Consul des Norddeutschen Bundes zu Nagasaki in Japan, bereiste sodann die Fidschi-Inseln, Honolulu, Australien ꝛc., wurde 1874 Consul in Marseille, dann während der carlistischen Unruhen Delegirter des Deutschen Reichs in Bayonne, 1876 in Barcelona. Beyer.

**Lindblad**, Adolf Fredrik, schwed. Componist, geb. 1. Febr. 1801 zu Skenninge in Östgothland; studirte in Berlin u. Paris Musik u. gründete 1827 eine Musikschule in Stockholm. Er st. 1864. Seine vorzüglichen Liedercompositionen wurden in Deutschland besond. durch Jenny Lind bekannt; außerdem componirte er Opern u. Symphonien.

**Linde**, die Pflanzengattung Tilia aus der Fam. der Tiliaceae (XIII. 1.). Bäume mit zweizeiligen, gestielten, schief-herzförmigen, zugespitzten, gesägten Laubblättern u. Trugdolden bildenden Blüthen in der Achsel eines mit dem Blüthenstandstiele verwachsenen, länglichen, bleichen Hochblattes, welches das unterste Blatt einer sich im nächsten Jahre entwickelnden Laubknospe ist. Kelchblätter 5, abfallend, Blumenblätter 5, Staubblätter vielfach getheilt u. daher scheinbar 5 vor den Blumenblättern stehende Bündel bildend; innerhalb der Staubblätter öfters 5 Nebenkronenblätter oder 5 Staubblätter mit blattartig erweiterten Staubfäden; Fruchtknoten fünffächerig, mit je 2 Eichen in jedem Fach; von allen Eichen entwickeln sich nur 1—2 zu Samen, so daß die Frucht ein wenigsamiges Nüßchen darstellt. A) Blüthen ohne Nebenkronenblätter, Griffel nach der Blüthe wenig verlängert. 1) T. platyphylla *Scop.* (T. grandifolia *Ehrh.*, T. pauciflora *Hayne*, Sommerlinde), mit beiderseits gleichfarbigen, weichhaarigen Blättern, hellgelben Blüthen und kantigen Nüssen mit holziger Schale; in NEuropa, auch in Rußland, durch schnelles Wachsthum u. dickbelaubte Krone zum Anbau sich empfehlend. Sie wächst in jedem Boden, am besten in lehmigem, frischem und etwas fettem. Sie widersteht mehr als andere Bäume der Gewalt des Windes u. wird mehrere hundert, vielleicht tausend Jahre alt. Berühmt ist in dieser Hinsicht eine L. zu Neustadt am Kocher in Württemberg von fast 9 m Umfang, deren Aeste durch mehr als 100 Säulen gestützt werden mußten. 2) T. ulmifolia *Scop.* (T. parvifolia *Ehrh.*, T. microphylla *Vent.*, Winter- od. Stein-L.), mit kleineren, beiderseits kahlen Blättern, welche in den Achseln der Adern rostgelb gebärtet sind, u. mit reichblüthigeren, gelblich-weißen Trugdolden; Nüsse undeutlich kantig, dünnschalig. Häufiger als die vorige in Laubwäldern u. Gebüschen.

Die forstliche Bedeutung der beiden genannten, bei uns einheimischen Lindenarten (Sommer- und Winter-L.) ist im Ganzen gering, obwol sie im Hochwald wie im Niederwald häufig genug, wenn auch selten absichtlich angebaut, vorkommen, in beiden durch ihre dichte Krone u. reichlichen Blattabfall zur Erhaltung u. Vermehrung der Bodenkraft beizutragen vermögen u. sich im Niederwald durch große Ausdauer der Stöcke und verhältnißmäßig raschen Wuchs noch bes. auszeichnen. Stärkere Stücke ihres leichten weißen Holzes sind zwar seiner schön weißen Farbe, gleichmäßigen Dichtigkeit u. seiner Eigenschaft, sich nicht zu werfen, zu reißen u. zu schwinden, zu mancherlei gewerblichen Zwecken (zu Wagen- und Maschinentheilen, Fußböden, Reißbrettern, Pack- u. Cigarrenkisten, Schnitzarbeiten u. a.) gesucht; da solche aber im Hochwald nur langsam erwachsen, während die schwächeren Sortimente wenig Nutzwerth besitzen u. ihr Brennholz bei geringerer Massenerzeugung dem der Buche um mindestens 30 % im Werthe nachsteht, so verlohnt sich ihre Anzucht im Großen nicht. Die L-nkohle dient zur Pulverfabrikation, auch zum Zeichnen (Reißkohle), zu Zahnpulver ꝛc.; der L-nbast, von Stockausschlägen gewonnen, zur Verfertigung von Flechtwerken, Matten, Stricken ꝛc., namentlich in Rußland, wo die L. im Walde überhaupt größere Bedeutung besitzt. Die L-nblüthe ist ein treffliches Bienenfutter, auch officinell; die Blätter geben gutes Futterlaub. Aus dem L-nsamen wird ein dem Mandelöl ähnliches gutes Öl gepreßt. Die L., nicht die Eiche, war der im Alterthum u. dem Mittelalter von den Deutschen vorzugsweise verehrte Baum; unter ihm wurden die Gerichtsverhandlungen gepflogen; jeder Ort hatte seine Dorf-L.

B) Blüthen mit Nebenkronenblättern; Griffel nach der Blüthe verlängert; Nüsse dickschalig. 3) T nigra *Borkhausen* (T. glabra *Vent.*, Schwarze L.), mit beiderseits kahlen, grünen, unterseits undeutlich gebärteten Blättern und vielblüthigen Trugdolden; Staubblätter doppelt so lang als der Fruchtknoten. Baum mit schwarzer od. dunkelbrauner Rinde, aus NAmerika, in Parkanlagen gepflanzt. 4) T. argentea *Desf.* (T. alba *W. K.*, Weiße L.), mit oberseits fast kahlen, unterseits nebst den Zweigen und Knospen dicht weißfilzigen Blättern u. wenigblüthigen hellgelben Trugdolden; Staubblätter wenig länger als der Fruchtknoten. In Ungarn heimisch, in Parkanlagen angepflanzt.

Schottische L. ist Acer pseudoplatanus.

Engler. Wimmenauer L.

**Linde, 1)** Samuel Gottlob von, poln. Philolog, geb. 1771 in Thorn; wurde 1792 Lector der Polnischen Sprache in Leipzig, ging 1795 nach Wien, wurde hier Bibliothekar des Grafen Ossolinski, 1803 Director des Lyceums u. Oberbibliothekar in Warschau, 1807 Oberschulrath, 1817 Professor an der neu errichteten Universität, später auch Präsident des evangelischen Consistoriums u. Director der Landesbibliothek. 1830 war er Mitglied des Reichstags u. verlor nachher seine Ämter, wurde aber 1833 wieder Director des Gymnasiums in Warschau; 1838 resignirte er u. st. 9. Aug. 1847. Er schr.: Grundsätze der Wortforschung, 1805; Wörterbuch der Polnischen Sprache, Warsch. 1807—14, 6 Bde.; neue, von dem Ossolinskischen Institut in Lemberg besorgte Ausg. in 6 Bdn., 1854—60; von der Bibliotheka Janociana gab er den 3. (letzten) Bd. 1819 heraus; Über das Lithauische Statut, 1816; übersetzte Potockis u. Ko-

lontajs Vom Entstehen u. Untergang der polnischen Constitution, Lpz. 1793, 2 Bde., u. übersetzte u. vervollständigte Ossolinskis Artikel über B. Kadlubek, 1822. 2) Justin Timotheus Balthasar von, Staatsmann, geb. 1797 in Brilon in Westfalen; wurde 1823 Professor der Rechte in Gießen, 1826 Rath im dasigen Kirchen- u. Schulcollegium, 1829 Ministerialrath in Darmstadt, 1832 Director des dortigen Oberstudienraths, 1834 Kanzler der Universität, außerordentlicher Regierungsbevollmächtigter u. Mitglied des Bundesschiedsgerichts, 1835 Mitglied des Staatsraths und 1836 Geheimer Staatsrath. Durch die Revolution von 1848 ward er außer Thätigkeit gesetzt, aber durch einen westfälischen Bezirk sowol in die deutsche Nationalversammlung als in das Erfurter Parlament gewählt; trat hierauf in Wien in das Ministerium als Geheimer Staatsrath ein, wurde bald pensionirt und 1850—66 Bevollmächtigter am Bundestage für die Höfe von Liechtenstein, Reuß ä. L. und Hessen-Homburg. Er lebte dann auf Schloß Dreyß im Trierschen u. st. 9. Juni 1870 in Bonn. Er schr.: Abhandlungen aus dem deutschen gemeinen Civilproceß, Bonn 1823—29, 2 Bde.; Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprocesses, ebd. 1825, 6. A. 1843: Handbuch des deutschen u. bürgerlichen Processes, Gieß. 1831 u. 1839, 2 Bde.; Staatskirche, Gewissensfreiheit u. religiöse Vereine, ebd. 1845, u. m. a. Nehring.

**Linde**, Antonius von der, Bibliograph u. Geschichtsforscher, bes. bekannt als Forscher u. Schriftsteller auf dem Gebiete des Schachspiels, geb. 14. Nov. 1833 zu Haarlem; studirte 1853—55 in Amsterdam u. Leyden Theologie, war 1859—61 reform. Prediger in Amsterdam, studirte dann in Göttingen Philosophie u. ging hierauf zu historischen u. bibliographischen Studien über. Im April 1876 wurde er zum Bibliothekar der königl. Landesbibliothek zu Wiesbaden ernannt. L.s schriftstellerische Thätigkeit bewegt sich beson. auf dem Gebiete der historischen Kritik. Zur Schachliteratur schrieb er: Das Schachspiel des 16. Jahrh. nach unedirten Quellen, Berl. 1874; Geschichte u. Literatur des Schachspiels, ebd. 1874, 2 Bde.; verschiedene Schachschriften in holländ. Sprache, darunter ein Lehrbuch, Utr. 1876; Urkundenbuch des Schachspiels (deutsch, mit arab., span., latein. ꝛc. Texten), ebd. 1877, ꝛc. Andere Schriften: gemeinschaftlich mit dem Prinzen Obolenski: Histoire des guerres de la Moscovie 1601 bis 1610, Brüss. 1866 (ein Urkundenwerk über den falschen Demetrius); Die Haarlemer Costerlegende, wissenschaftlich untersucht (holländ.), 2. A., Haag 1870 (franz. in Brüssel, engl. in London; eine endgiltige Beseitigung der Ansprüche seiner Vaterstadt Haarlem auf die Erfindung der Buchdruckerkunst von Seiten Costers); ein deutsches Quellenwerk über Gutenberg, Stuttg. 1877; Die Handschriften der königl. Landesbibliothek in Wiesbaden, Wiesb. 1877. Ferner: Bibliographische Monographien über Dav. Joris, Balth. Bekker, Bened. Spinoza (Benedictus Spinoza, Haag 1871) ꝛc.; zur Philosophie, Schriften über Spinoza (Spinoza. Seine Lehre u. deren erste Nachwirkungen in Holland, Gött. 1862), Schelling, Baader ꝛc.; endlich eine große Zahl von Abhandlungen in holländ., engl., dän. u. deutschen Schachzeitschriften. L. ist auch ein ausgezeichneter Schachspieler. Schroot.

**Lindeblad**, Assar, schwed. Dichter, geb. 19. Dec. 1800 in der Prov. Schonen, gest. 3. März 1848 als Prediger zu Öfved daselbst. Schr. z. B.: Månskensqvällarne 1825, Blekingsblommor 1828 ꝛc.

**Linden**, aufblühender Fabrikort mit Stadtrechten in der preuß. Landdrostei und dem Stadtkreise Hannover, südliche Vorstadt von Hannover, von demselben nur durch die Ihme getrennt, Station der Hannover-Altenbekener Eisenbahn; bedeutende Maschinenfabrikation, mechanische Baumwollenweberei, Fabriken für Chemikalien, Stärke, Öl, Seife, Ultramarin, Leder, Tapeten, Stifte, Wagen, Knochenmehl ꝛc.; 1877: 21,100 Ew. H. Berns.

**Lindenau**, Dorf 2 km westlich von Leipzig, an der Luppe, Station (Plagwitz-L.) der Thüringischen Eisenbahn; Sackfabrik, Fabrikation für wasserdichte und halbwollene Stoffe, Maschinen ꝛc.; starke Gärtnerei, Rauchwaaren, Färbereien und Chemische Fabriken, Möbelfabrik, Dampfseifensiederei u. Dampfschneidemühle, Ziegelbrennerei; 1875: 9948 Ew. Hier wurden 16. Oct. 1813 die Österreicher unter Giulay von den Franzosen unter Bertrand zurückgeschlagen.

**Lindenau**, Bernhard August von, Staatsmann und Astronom, geb. 13. Juni 1779 in Altenburg, studirte in Leipzig, wurde 1801 Kammerrath in Altenburg und 1808 mit Beibehaltung seiner altenburger Stellung Director der Sternwarte Seeberg bei Gotha. 1813 und 1814 nahm er als Adjutant des Großherzogs Karl August von Weimar an dem Befreiungskriege theil, kehrte 1815 in seine frühere Stellung zurück, wurde 1817 Vicepräsident der Kammer in Altenburg, 1818 Vicelandschaftsdirector daselbst, 1820 Geheimrath und Minister in Gotha u. führte sein Ministerium, besonders die Finanzen u. das Kriegswesen, auch nach dem Tode des Herzogs August, bis zur Theilung der Gothaischen Lande (Nov. 1826) fort. Er nahm nun seine Entlassung aus dem Staatsdienste und wurde Landschaftsdirector des Herzogthums Altenburg, trat, mit Beibehaltung dieser Stelle, Jan. 1827 als Geheimrath in sächsische Dienste, wurde Bundestagsgesandter und 1828 zugleich Gesandter bei dem König der Niederlande. Er gab 1828 mit die erste Anregung zum Mitteldeutschen Handelsvereine. 1829 wurde er sächs. Cabinetsminister in Dresden, war bei der Abfassung der Constitutionsacte von 1831 thätig u. trat 1833 an die Spitze des Gesammtministeriums, mit specieller Wirkung für Kunst-, Zucht- u. Besserungsanstalten. 1843 nahm er nach dem Schluß des Landtags seinen Abschied und bestimmte seine ganze Pension zur Unterstützung für Künstler u. Verbesserung gering dotirter Prediger und Schullehrer im Königreich Sachsen und im Herzogthum Altenburg. Er lebte seitdem auf einem seiner Rittergüter Polhof in Altenburg der Kunst und Wissenschaft. Auch das Präsidium der Altenburger Landschaft legte er 1848 nieder, ging als Mitglied der Nationalversammlung nach Frankfurt, wo er zum linken Centrum gehörte, und st. 31. Mai 1854 in Altenburg. Er vermachte seine Kunstschätze mit dem eigens dazu erbauten Museum u. seine Bibliothek dem Lande u. bestimmte einen wesentlichen Theil seines bedeutenden Vermögens zur Unterstützung junger Künstler u. Techniker, gering besoldeter Geistlichen und Lehrer, zur Belohnung treuer Dienstboten ꝛc. Deutschland zählte

ihn zu seinen geschätztesten Astronomen. Er schrieb: Tables barométriques. Gotha 1808; Theoria Veneris, ebd. 1809; Geschichte der Astronomie im ersten Decennium dieses Jahrh., ebd. 1811; Theoria Martis, Eisenb. 1812; Theoria Mercurii, Gotha 1813; redigirte die Zachsche Correspondenz von 1808—1811, u. gab mit Bohnenberger die Zeitschrift für Astronomie u. verwandte Wissenschaften, Tüb. 1816—18, heraus.

**Lindenbrog**, 1) (Lindenbruch, latinisirt Tiliobroga) Erpold, Geschichtforscher, geb. 1540 in Bremen, gest. 1616 als Canonicus in Hamburg; er schrieb: Chronik der Thaten Kaiser Karls d. Gr., Hamb. 1593; Hist. regum Daniae, Leyden 1595; Hist. episcoporum bremens., ebd. 1595; und gab heraus: Scriptores rerum germanic. septentrionalium, Hamb. 1595 (3. A. Hamb. 1706.) 2) Friedrich, sein jüngerer Sohn, geb. 1575 in Hamburg, wurde 1643 in Hamburg Dekan u. st. 19. Dec. 1648; er gab heraus u. a. den Ammianus Marcellinus, Heliodor, Jornandes, Terentius, Statius, Isidorus Hispal; Commentarius de lege veterum, Par. 1605; Codex legium antiquarum sive Leges Wisigothorum, Burgundionum etc., Frankfurt 1613, Fol.

**Lindenfels**, alte Stadt im Kreise Bensheim der großherzogl. hess. Provinz Starkenburg im Odenwald; 1871: 906 Ew. Ueber dem Orte in schöner Lage die Ruinen der Burg L. (1674 von Turenne zerstört). L. kam 1802 von Pfalz an Hessen. Vgl. Marchand, Lindenfels, Darmst. 1858.

**Lindenschmit**, 1) Wilhelm, Historienmaler, geb. 12. März 1806 in Mainz; st. 12. März 1848 das.; bildete sich auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, dann an den Akademien zu München und Wien und schließlich wieder in München unter Cornelius, nahm theil an den Malereien in den Arkaden und dem Königsbau u. malte für die Gemeinde Sendling ein großes Frescobild von dem Heldentod der Oberländer Bauern auf dem Sendlinger Kirchhof. Besonders geschätzt sind seine historischen Gemälde auf Schloß Hohenschwangau und dem Schlosse Landsberg bei Meiningen, sowie seine Schlacht auf dem Idisiavisofelde, die Luitpoldschlacht; Der Einzug Ottos d. Gr. in Augsburg nach der Ungarschlacht auf dem Lechfeld. Er wurde 1846 Hofmaler des Großherzogs von Hessen, besaß reiche Kenntnisse in Geschichte u. Kostümwesen u. schr.: Die Räthsel der Vorwelt, Mainz 1846. 2) Ludwig, Bruder des Vorigen, bekannter Alterthumsforscher u. Historienmaler, geb. 4. Sept. 1809 in Mainz, Schüler von Cornelius, war mit seinem Bruder Wilhelm sowol in München als auf dem Schlosse Hohenschwangau beschäftigt, wandte sich später den archäologischen Studien zu u. betheiligte sich insbesondere bei der Begründung des ausgezeichneten Römisch-Germanischen Centralmuseums in Mainz, mit dessen Leitung er betraut wurde; er schrieb: Germanische Todtenlager bei Selzen, Mainz 1848; Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit, ebd. 1850; Das fürstlich Hohenzollernsche Museum, ebd. 1860. 3) Wilhelm, der Jüngere, namhafter Geschichtmaler, geb. 20. Juni 1829 in München, Sohn von L. 1), Schüler seines Oheims Ludwig L. in Mainz und 1843—48 Schüler der Münchener Akademie, dann des Städelschen Instituts in Frankfurt u. weiterhin bis 1858 der Akademie zu Antwerpen. Nach längerem Aufenthalte in Paris kehrte L. 1853 nach Frankfurt zurück. Dort entstanden: Die Gefangennehmung Franz I. bei Pavia (Carton, nur im Germanischen Museum); Eine Episode aus der Geschichte des Lützowschen Freicorps; Der Tod des Franz von Sickingen; Die Reformatoren-Versammlung zu Marburg; Die Stiftung der Gesellschaft Jesu u. die Waldbilder. 1863 siedelte L. nach München über und malte dort seinen Luther als Currendeschüler bei Frau Cotta; den jungen Luther bei Andr. Proles, seinen prächtigen Ulrich von Hutten, seinen Fischer und die Nixe, seine Schlägerei im Wirthshaus, seinen Tod Oraniens, seinen Luther vor dem Kardinal von Gaeta, Anna Boleyn, sein herrliches Bild: Venus und Adonis ꝛc. L. war seit 1868 Lehrer an der Frauenkunstschule u. wurde 1875 Professor an der Münchener Akademie. L. zählt zu den unterrichtetsten Künstlern der Gegenwart und ist ein ausgezeichneter Colorist. Regnet.

**Lindesnäs**, das südlichste Vorgebirge Norwegens, 50 m hoch, mit zwei Leuchtthürmern.

**Lindja** (Linga), Seestadt am persischen Meerbusen auf der persischen Küste, Dock und Werft mit Wellenbrecher, lebhafter Handelsverkehr, etwa 7000 Ew.

**Lindley**, John, berühmter engl. Botaniker, geb. 5. Febr. 1799 zu Chatton in Norfolk als Sohn eines kleinen Handelsgärtners, bildete sich durch eigene Kraft neben R. Brown u. Hooker zu einem bedeutenden Botaniker aus. Er popularisirte die Wissenschaft in mehreren Hand- und Lehrbüchern, die deutsche, französische, russische und ungarische Übersetzungen, in NAmerika neue Auflagen und Zusätze erfuhren. Statt des tief gewurzelten Linnéischen Systems war er aufs eifrigste bemüht, das natürliche System zur allgemeinen Geltung zu bringen; so sind seine Einleitung in das natürliche System u. sein Vegetable kingdom höchst verdienstvolle Schriften. Auch ließ er sich die Hebung der Gartenbaukunst höchst angelegen sein, namentlich auch seit 1841 als Gründer und Hauptarbeiter des Gardeners Chroniele. Seine Theorie des Gartenbaues wurde zweimal ins Deutsche übersetzt. Mit Hutton gab er 3 Bde. über die fossilen Pflanzen Großbritanniens heraus. Vorzüglich sind auch seine Monographien der Rosen, der Gattung Digitalis u. der Orchideen, deren Zahl er 1846 schon auf 3000 schätzte und von welchen er 394 Gattungen aufstellte, während Linné 100 Jahre früher nur 9 Gattungen zählte. Er st. 1. Nov. 1865 als Professor der Botanik an der Universität zu London. r.

**Lindner**, 1) Friedrich Wilhelm, Pädagog, geb. 11. Dec. 1779 in Weida; wurde 1804 Lehrer an der Bürgerschule in Leipzig, habilitirte sich 1808 als Privatdocent u. wurde 1825 Professor der Katechetik und Pädogogik, starb 4. Nov. 1864; Aufsehen machte er durch die, das Innerste der Freimaurergeheimnisse verrathende und diesen Bund zerstörende Schrift: Mac-Benac, Lpz. 1817, 3. A. 1819; gab noch heraus: Musikal. Jugendfreund, ebd. 1811 bis 1820, 1. Heft, 5. A., ebd. 1839, 2. Heft, ebd. 1833; schrieb: Über das Abendmahl, Lpz. 1829; Das Nothwendigste aus dem Gesammtgebiete der Tonkunst, ebd. 1840; mit E. Tillich, Lehrbuch der Arithmetik, 3. A., Lpz. 1836; u. redigirte das Archiv für Natur und Kunst, Braunschw. 1824—43, 11 Bde. u. m. a. 2) Albert, deutscher Dramatiker, geb. 24. April 1831 zu Sulza im Weimarischen,

studirte in Jena u. Berlin Philologie, wurde 1862 Lehrer an der Realschule zu Spremberg, 1864 am Gymnasium in Rudolstadt, privatisirte seit 1867 in Berlin, wurde 1872 zum Bibliothekar des Deutschen Reichstages ernannt, gab diese Stelle 1875 freiwillig auf u. lebt seitdem in Berlin als Schriftsteller. Dramen: Brutus u. Collatinus, Berl. 1867, 2. A., Lpz. 1872; Die Bluthochzeit, oder Die Bartholomäusnacht, Lpz. 1871 ꝛc. 1) Stz.

**Lindos** (a. Geogr.), Stadt auf Rhodos, gehörte zum Bunde der sechs dorischen Städte, mit Tempel der Athene u. des Herakles. L. war Geburtsort des Kleobulos u. wurde im Peloponnesischen Kriege 408 mit der Stadt Rhodos vereinigt; jetzt Lindo.

**Lindow**, Stadt im Kreise Ruppin des preuß. Regbez. Potsdam, am Gudelack-See; adeliges Fräuleinstift; 1875: 1872 Ew.

**Lindpaintner**, Peter Joseph von, Componist, geb. 8. Dec. 1791 in Koblenz, wo sein Vater Tenorsänger am Hofe des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus war, ging 1796 mit diesem nach Augsburg, besuchte das dortige Gymnasium, bildete sich in München unter Winter musikalisch aus, wurde 1812 Musikdirector am neuen Hoftheater am Isarthore daselbst, machte bei dem Contrapunctisten Grätz weitere Studien, wurde 1819 Kapellmeister in Stuttgart, dirigirte 1852 die philharmonischen Concerte in London, und starb 21. Aug. 1856 während eines Sommeraufenthaltes in Nonnenhorn am Bodensee. Ohne besondere Originalität und Tiefe zu besitzen, schrieb er sehr viele Werke, worin sich eine große Form- u. Instrumentations-Gewandheit ausspricht; besondere Verdienste erwarb er sich durch die Composition von Concertvorträgen für verschiedene Instrumente. Er schr. 26 ein- u. zwei-aktige Opern, Symphonien, Ouverturen, Trios, Quartette, Oratorien, Cantaten, Lieder, kirchliche Werke ꝛc.; sehr bekannt wurden u. A.: Die Faustmusik, das Lied: Die Fahnenwacht. Siebenrock.

**Lindsay**, Landschaft in der engl. Grafschaft Lincoln, bildet die nordöstliche Hälfte derselben zwischen dem Flusse Witham u. der Mündung des Humber.

**Lindsay**, William Shaw, großer engl. Rheder, Culturhistoriker und Volkswirth, geb. 1816 in Ayr, schwang sich, als Kind armer Eltern, vom gemeinen Schiffsjungen in wenigen Jahren zum Capitän eines Kauffahrers auf. 1837 verließ er die See, wurde 1841 Agent der Castle-Eden Coal Company und war als solcher einer der Hauptförderer des heute blühenden, unabhängigen Hafens von Hartlepool. 1845 ging er nach London und legte dort den Grundstein zu dem großartigen Rheder-Geschäfte, an dessen Spitze er bis zu seinem Tode 28. Aug. 1877 stand. Von 1854—59 war er Parlamentsmitglied für Tynemouth u. North Shields, legte aber 1860 sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten nieder. L. schrieb eine Menge Pamphlete über wichtige mit der Kauffahrteischifffahrt verbundenen Fragen und die wichtigen Werke: Our navigation and mercantile and marine laws considered, Lond. 1854; Our merchant shipping, ebd. 1860; sowie seine, was Tiefe der Forschung, Fülle der Mittheilungen und Großartigkeit der Anlage anbetrifft, einzig dastehende History of merchant shipping and ancient commerce, ebd. 1874, 4 Bde. Bartling.

**Lindwurm** (Linddrache), fabelhaftes Ungeheuer, als Drache od. große, vierbeinige, geflügelte Schlange dargestellt; spielte einst als mythologisches Wesen in der Volkssage und dem Volksepos der germanischen Völker (besonders in der Siegfriedsage), später in Märchen u. Rittergeschichten eine Rolle. Bei früheren christlichen Dichtern ist der L. der personificirte Teufel, daher er auch allegorisch von mehreren Heiligen, namentlich vom St. Georg, erlegt wird; vgl. Drache.

**Linea** (lat.), Schnur, Richtschnur, Linie; die Linien in der Chiromantie, wie L. hepatica, L. Martis ꝛc., s. u. Chiromantie; L. recta ascendens et descendens, bei der Verwandtschaft, s. Verwandtschaft; L. in der Anatomie L. alba Weiße Linie; Lineae cephaloscopicae, s. v. w. Kopflinien.

**Linealsystem**, so v. w. Linealgradualfolge, siehe Erbrecht S. 435.

**Lineamente des Gesichts**, die beim Anschauen, oder auch in der Zeichnung eines Gesichts zu beachtenden Grenzlinien der Gesichtstheile; L. der Hand, s. u. Chiromantie.

**Lineare Gleichung**, so v. w. Gleichung vom ersten Grade.

**Ling**, Peter Henrik, schwed. Dichter und Begründer der Heilgymnastik, geb. 15. Nov. 1776 zu Ljunga in Småland, wurde 1806 Fechtmeister in Lund, 1813 an der Kriegsakademie in Karlberg, dann Professor u. Vorsteher des gymnastischen Centralinstituts in Stockholm, wo er 3. Mai 1839 starb. Über sein orthopädisches System s. Heilgymnastik. Er schr. über altnordische Sujets eine Anzahl Epen (Asarne, Gylfe, Tirfing) und Tragödien (Agne, Visburs söner ꝛc.) von ziemlich geringem Werthe, auch Lyrisches; außerdem über Gymnastik (Stockh. 1840). Gesammelte Arbeiten, Stockh. 1866, 3 Bde.

**Lingaiten**, eine zahlreiche, bes. im westl. Theil stark verbreitete religiöse Secte im südl. Indien, deren Anhänger ihren Namen von dem Symbol des Siva, dem Lingam (s. d.), welches sie in der Form eines kleinen schwarzen Steins als Amulet in einem Büchschen um den Hals tragen, erhalten haben. Sie entstand zur Zeit des Königs Bidschala im 12. Jahrh. n. Chr. u. hatte den ausgesprochenen Zweck, ein Gegengewicht gegen die damals herrschende Secte der Dschainas zu bilden. Ihre kennzeichnende Eigenthümlichkeit ist die fast ausschließliche Verehrung des Gottes Siva unter dem Symbol des umgehängten Lingam, gegen welche die aller anderen Götter zurücktritt. Zahlreiche Mönche (Dschangama) bilden den Priesterstand, während sonst die indische Kastengliederung unter ihren Anhängern verpönt ist. Die bedeutendsten religiösen Schriften sind das Basava-Purana u. das Tschanna Basava-Purana, beide in canaresischer Sprache u. noch nicht edirt. Vgl. Basler, Missions-Magazin 1853, Bd. I.; Wurm, Gesch. der indischen Religion, Basel 1874. Thielemann.

**Lingam** (Linga, sanskrit. =Zeichen), in der indischen Religion das Symbol der erzeugenden Naturkraft, unter dem der Gott Siva verehrt wird, dargestellt unter dem männlichen Glied oder (in der jüngeren Anschauung) unter der Vereinigung der männlichen u. weiblichen Geschlechtstheile. Vgl. Phallus, Das L. ist das hauptsächliche Kennzeichen der Secte der Lingaiten (s. d.).

**Lingard**, John, engl. Historiker, geb. 5. Febr. 1771 in Winchester, studirte, da er Katholik war, im engl. Collegium zu Douai Theologie, benutzte unter

dem Consulate die Archive in Paris, wurde dann katholischer Priester in Newcastle am Tyne und nachher Professor in Ushaw bei Durham; 1817 war er in Rom, um die Vaticanische Bibliothek zu benutzen, wurde nach seiner Rückkehr Caplan in Hornby bei Lancaster und st. hier 13. Juli 1851. Er schrieb: Catholic loyalty vindicated, Lond. 1805; History and antiquities of the Anglo-Saxon church, ebd. 1809, 3. A. 1845 (deutsch von Ritter, Berl. 1847); Documents to ascertain the sentiments of British catholics in former ages, ebd. 1812; Controversial acts, 1813—25; Strictures on Dr. Marsh's comparative view of the churches of England and Rome, ebd. 1815; History of England from the first invasion of the Romans to the year 1688, ebd. 1819 (deutsch von v. Salis, fortgesetzt von Berly, Frankf. 1828—33, 15 Bde., und Quedlinb. 1827—37, 10 Bde., 6. A. 1854); Account of the Martyrs, 1836; New version of the four gospels with notes, 1836; Holy communion and ecclesiastical office, 1837. Im J. 1836 erschien von ihm anonym eine Übersetzung des N. T. Bartling.*

**Lingen**, 1) Grafschaft im ehemaligen Westfälischen Kreise, von den Bisthümern Münster und Osnabrück u. der Grafschaft Tecklenburg umgeben, theilte sich in einen südlichen und nördlichen Theil, oder in die Obere und Niedere Grafschaft. Sie gehörte zur Grafschaft Tecklenburg bis 1548, wo sie Graf Konrad, der wegen seines Beitritts zum Schmalkaldischen Bunde vom Kaiser Karl V. in die Acht erklärt worden war, an den Grafen Maximilian von Büren abtreten mußte. Nach des Letzteren Tode wurde von den Vormündern seiner Tochter Anna (später mit dem Prinzen Wilhelm von Nassau-Oranien verheirathet) die Grafschaft an Kaiser Karl V. verkauft, der sie seinem Sohne Philipp II. von Spanien überließ. 1597 ging sie in den Besitz des Prinzen Moritz von Oranien über und sie blieb nun bis zum Anfang des 18. Jahrh., mit Ausnahme der Zeit von 1605 — 1632, wo sie wieder in den Händen der Spanier war, beim Hause Oranien. Nach dem Tode Wilhelms III., Königs von England, erbte sie 1702 Preußen, das sie wieder mit Tecklenburg vereinigte. 1807 wurde sie von den Franzosen besetzt, kam dann 1809 an das Großherzogthum Berg (Dep. Ems) u. 1810 an Frankreich (Dep. Ober-Ems). 1814 kam sie wieder an Preußen zurück, doch trat dasselbe 1815 die Niedere Grafschaft L. an Hannover ab. Die Obere Grafschaft L. (bloß die Kirchspiele Ibbenbüren, Brochterbeck, Recke und Mettingen umfassend) bildet jetzt einen Bestandtheil des Kreises Tecklenburg im preuß. Regbez. Münster. Die Niedere Grafschaft L., 344 □km (6,29 □M) mit etwa 21,000 Ew., seit 1866 wieder preußisch, bildet gegenwärtig einen Theil des Kreises L. in der preuß. Landdrostei Osnabrück. 2) Kreis L. in der Landdrostei Osnabrück, wird von der Linie Warburg-Münster-Rheine-Emden der Westfälischen u. der Linie Arnheim-Hengelo-Salzbergen der Niederländischen Staats-Eisenbahn durchschnitten; 1718,51 □km (31,21 □M) mit (1875) 59,541 Ew. 3) (Ascalingium, Linga), Hauptort des Kreises, am Emskanal u. unweit der Ems, Station der Westfälischen Eisenbahn; Forstinspection, Oberförsterei, Handelskammer, 2 Kirchen, Gymnasium (entstanden aus der 1680 vom nachmaligen Könige Wilhelm III. von England gestifteten u. 1819 aufgehobenen Universität), mit höherer Bürgerschule, Strafanstalt für weibl. Gefangene, Tabak- u. Tuchfabrikation, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Holz- u. Viehhandel, Schifffahrt; Garnison (Dragoner); 1875: 5740 Ew. H. Berns.

**Lingerie** (franz.), Leinwand-, Weißzeug-Handel, Geschäft; Ort, wo dasselbe betrieben wird, ebenso Ort der Aufbewahrung von Weißzeug ꝛc., Wäschekammer.

**Lingg**, Hermann, deutscher Dichter, geb. 22. Jan. 1820 zu Lindau am Bodensee; studirte seit 1837 in München, Freiburg, Berlin, Prag die Heilkunde, übte sie dann als Militärarzt, wurde 1851 mit Rücksicht auf seine Kränklichkeit quiescirt, widmete sich nun, durch eine Pension des Königs Max II. unterstützt, die Wintermonate in München, die Sommermonate in Lindau verlebend, ausschließlich der Geschichte und Poesie. L. ist ein Dichter von ursprünglicher Kraft, energischer, glänzender Plastik, Reichthum u. Erhabenheit der Gedanken, tiefdüsterer, hauptsächlich auf den großen Zügen der Geschichte verweilender Weltanschauung und liebevollem Gemüthe. Seine vorzüglichsten Leistungen sind die von Geibel eingeführten Gedichte, Stuttg. 1853; 7. A. 1871 u. der 2. Bd. der Gedichte, ebd. 1868; 2. A. 1869. Das dreibändige Riesenepos: Die Völkerwanderung, ebd. 1866—68, ist zwar im Ganzen eine Reimchronik ohne lebendige Einheit, Maß und Beschränkung, stoffbeherrschenden künstlerischen Geist u. Magie der Darstellung; aber einzelne Episoden ragen durch grandiosen Wurf, kühne Bildlichkeit, Feuerguß des Ausdrucks hervor. Andere Schriften: Catilina, Drama, München 1864; Die Walküren, Drama, ebd. 1865; Vaterländische Balladen und Gesänge, ebd. 1868; Liebesblüthen aus Deutschlands Dichtern, Düsseld. 1869; Gedichte, 3. Bd., Stuttg. 1870; Zeitgedichte, Berl. 1870; Wanderungen durch die internationale Kunstausstellung in München, Münch. 1870; Violante, Trauerspiel, Stuttg. 1871; Dunkle Gewalten, epische Dichtungen, ebd. 1872; Die Besiegung der Cholera, Satyrdrama, Münch. 1873; Der Doge Candiano, Drama, Stuttg. 1873; Berthold Schwarz, Drama, ebd. 1874; Die Sicilianische Vesper, Drama, ebd. 1876. Vgl. Gottschall, Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrh., III, 230 ff., 316 ff., IV, 79. Zimmermann.

**Lingga**, eine Inselgruppe nahe der O-Küste von Sumatra, deren größte Insel (Eiland) gleichnamig ist und gegen 990 □km (18 □M) umfaßt; diese wird im Innern von einer Bergkette durchzogen, nach der Küste zu von Ebenen bedeckt u. scheint viel Zinn zu besitzen. Die Gruppe gehört zur niederl. Residentie Riouw (Rio), hat jedoch ihren eigenen Sultan, der auf der Hauptinsel L. residirt. Arendts.

**Lingönes** (a. Geogr.), keltisches Volk in Gallien, am Fuß der Vogesen, bei den Quellen der Marne und Maas, zwischen den Trevirern u. Sequanern. Die Römer schlugen das Gebiet der L. zum Belgischen Gallien, später zu Gallia Lugdunensis prima. Der Kaiser Otho schenkte den L. das römische Bürgerrecht. Hauptstadt Andomatunum, jetzt Langres.

**Lingotten** (vom franz. lingot), gegossene Stangen von Metallen (bes. Silber), wie sie an Metallarbeiter, in die Münzstätten ꝛc. verkauft werden.

**Lingua** (lat.), Zunge; Sprache. Daher L. ro-

mana, l. rustica, s. Römische Sprache und Romanische Sprachen.

**Lingua bodola** (ital.), dalmatin. (mit slavischen Wörtern durchsetzter) Dialect des Italienischen.

**Lingua franca**, das mehrfach verdorbene Italienisch, welches in der Zeit der Herrschaft der Venetianer u. Genuesen in der Levante entstand u. als Verkehrssprache zwischen den Bewohnern der Osthälfte der Küste Afrikas, Syriens u. Kleinasiens einerseits u. den Europäern anderseits dient. Booch-Arkossy.*

**Lingua geral** (Lengua geral, portug.), die allgemeine Sprache der zum Tupistamme gehörigen Indianer Brasiliens, welche auch von den Europäern im Verkehr mit den Eingeborenen gebraucht wird u. aus dem Dialekt der Tupi oder Guarani hervorgegangen ist, welcher zur Zeit der ersten Niederlassung der Portugiesen an den Küsten gesprochen wurde.

**Linguaglossa**, Stadt im Bez. Acireale der ital. Prov. Catania, am nordöstl. Abhange des Ätna; 1871: 8404 Ew. (Gemeinde 8822).

**Lingual** (v. Lat.), was sich auf die Zunge bezieht, wie L-arterie, L-drüsen ꝛc.

**Linguales**, die Zungenlaute: d, t, das englische th, das griech. ϑ ꝛc., n, l, r, s.

**Linguet**, Simon Nicolas Henri, franz. Schriftsteller, geb. 1736 in Reims; lebte seit 1764 als Advocat und Literat in Paris. Wegen seiner Heftigkeit und Anmaßung wurde er 1774 von der Advocatenliste gestrichen u. gab dann das Journal de politique et de litterature heraus, bis ihm das Privileg genommen wurde; er flüchtete nun nach der Schweiz, hierauf nach London. Kaum zurückgekehrt, kam er 1780 in die Bastille. Nach seiner Befreiung 1782 lebte er in London, Wien und Brüssel. Auch während der Revolution machte er sich verhaßt, u. wurde 27. Juni 1794 hingerichtet. Er schrieb: Théorie des lois civiles, 1767, 3 Bde.; Hist. impartiale des Jesuites, 1768; Réponse aux docteurs modernes, 1771; (gute) Mémoires et plaidoyers, Lüttich 1776, 11 Bde.; Annales polit., civiles et litt. du 18e siècle, Lond. 1777—92, 19 Bde.; Examen des ouvrages de Voltaire, 1788, vollständigere A. 1817 ꝛc. Vgl. Gardaz, Essai sur la vie etles ouvrages de L., Lyon 1808. Volckert.

**Linguist**, Sprachkundiger. **Linguistik**, Sprachenkunde.

**Lingula** (lat.), kleine Zunge; auch zungenartig gebildeter Theil; z. B. L. carotica, Züngelchen des Keilbeins ꝛc.

**Linie**, 1) (Math.), das räumliche Gebilde, welches durch Bewegung eines Punktes erzeugt wird; sie heißt gerade, wenn der erzeugende Punkt bei der Bewegung seine Richtung immer beibehält, krumm, wenn er die Richtung fortwährend, gebrochen, wenn er sie sprungweise ändert; gemischt heißt eine L., wenn sie aus geraden u. krummen L-n zusammengesetzt ist. Die L. hat nur eine Dimension (Länge) u. kann als Grenze einer Fläche betrachtet werden. 2) Im Kriegswesen bedeutet L. die Stellungsform, welche bei großer Frontausdehnung nur geringe Tiefe hat, sie bildet die Normalstellung aller Truppen; ferner werden, im Gegensatz zu den meist erst im Falle eines Krieges formirten Truppentheilen der Reserve und Landwehr, die im Frieden bereits organisirten Abtheilungen eines stehenden Heeres als L-ntruppen bezeichnet, zuweilen liegt in dieser Bezeichnung auch die Unterscheidung von den Truppentheilen der Garde. Früher waren die L-ntruppen für den Kampf in geschlossener Ordnung bestimmt, im Gegensatz zu den leichten Truppen, welche vorzugsweise in zerstreuter Fechtart kämpften. — L-n-Commission ist eine Behörde, der die Regelung der Militärtransporte auf größeren Eisenbahnstrecken obliegt. 3) (Seew.) bei den Seefahrern so v. w. Äquator, daher der Ausdruck: die L. passiren. — L-ntaufe, auf Schiffen eine theatralische Feierlichkeit beim Passiren der L.: diejenigen Mannschaften, welche noch nicht die L. passirt haben, werden bei dieser Gelegenheit oft in einer etwas rohen Weise getauft. — Mittags-L., auch NS.-L. genannt, ist die Durchschnitts-L. der Ebene des Meridians eines Ortes mit derjenigen des Horizonts, senkrecht dazu steht die OW-L., welche die Durchschnitts-L. der Ebene des Äquators u. des Horizonts ist. — L. am oder beim Winde ist diejenige L., welche mit der Richtung des Windes einen Winkel von $5\frac{1}{2}$—3 Strichen bildet. Da man auf beiden Seiten des Windes segeln kann, so spricht man von einer Steuerbords- und einer Backbords-L. am oder beim Winde. 4) (Malerei), der begrenzende Umriß eines auf der Fläche darzustellenden Körpers oder der innere von Theilen desselben. Dadurch, daß die Malerei und die Zeichnung die Körper auf der Fläche darstellen, sind sie genöthigt, dieselben nicht, wie die Plastik, ihren wirklichen Formen nach, sondern wie diese von einem bestimmten Punkte aus dem Auge erscheinen, d. h. verkürzt (s. Perspective) darzustellen. Das Lineament der Zeichnung ist also ein anderes als das der wirklichen Form, oder vielmehr die Formen erscheinen als durch L-n, die in der Wirklichkeit gar nicht existiren, begrenzte Flächen u. sind als solche darzustellen. Der Eindruck der Körperhaftigkeit muß dann innerhalb des Lineaments durch die Licht- u. Schattengegensätze hervorgebracht werden.

1) Buchrucker. 2) Weizel. 3) v. E. 4) Schasler.

**Linien**, s. Befestigungsmanier.

**Linienschiff**, Kriegsschiff mit mehr als einer gedeckten Batterie, das bis zum Krimkriege durch $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderte hindurch den Typus u. den Maßstab für die Hauptkraft der Marinen lieferte; Schiffe mit zwei gedeckten Batterien über einander hießen Zweidecker, solche mit dreien Dreidecker, kurze Zeit verstieg man sich sogar hier u. da zu Vierdeckern. Sie waren die eigentlichen Schlachtschiffe, während die leichteren Fregatten ꝛc. nur als Eclaireurs, Depeschenschiffe ꝛc. benutzt wurden. Schon bald nachdem um das Jahr 1500 herum die ersten Schiffe mit Stückpforten erbaut worden, erkannte man den Werth einer den Gegner überwältigenden Zahl von Geschützen, und schon 1580 führen die Engländer ein Schiff mit 1100 Tonnen mit 100 Geschützen auf, während 1591 bereits ein spanischer Dreidecker (Philip) von 1500 Tonnen mit 78 Geschützen an der Schlacht bei den Azoren Theil nimmt. Die Kürze der Schiffe jener Zeit erhellt aber recht daraus, daß der Philip nur 11 Geschütze auf jeder Seite einer Batterie führte; der Rest war als Jagd-, Heck- und Kampanje-Geschütze vertheilt. Aus dem Jahre 1618 datirt ein Beschluß einer von Jacob I. von England eingesetzten Fachcommission, daß die Schlachtschiffe mindestens 3 Orlogdecks haben, also mindestens Zwei-

decker sein müßten. Aufsehen erregte und lange berühmt war der unter Karl I. 1637 erbaute engl. Dreidecker Royal Sovereign von 1560 Tonnen und 112 Geschützen. Gegen Ende des 17. Jahrh. führen bereits fast alle Seemächte L-e bis zu 130 Kanonen. In der Mitte des 18. Jahrh. ändert sich durch das Beispiel Frankreichs die bis dahin plumpe Form der kurzen u. hoch aufgethürmten L-e durch Einführung größerer Längen u. Deplacements; während ein englisches L. von 70 Kanonen um diese Zeit 151′ lang u. 43½′ breit war, gaben die Franzosen einem solchen 165′ Länge und 49⅔′ Breite; die Minimalzahl der Geschütze für einen Dreidecker wird andererseits erst auf 60, dann auf 70 normirt u. gegen Ende des 18. Jahrh. gibt es bereits Zweidecker von 84 Kanonen und über 2000 Tonnen Gehalt. Die Maximalzahl der Geschütze eines L-s wird aber selten höher als 132, nur die Vergrößerung des Kalibers und der Equipage, sowie bessere Erkenntniß der nautischen Probleme führen zu stetiger Vergrößerung auch dieser Schiffe, so daß, namentlich, nachdem die Amerikaner die bis dahin üblichen 24pfünder zu Ende des vorigen Jahrh. durch 32pfünder überholten u. die anderen Marinen zur Nachfolge zwangen, der Durchschnittstonnengehalt der englischen L-e, welcher 1793 nur 1645 Tonnen betrug, 1803 schon auf 1740, 1813 auf 1830 stieg. Im Jahre 1826 besaßen die europäischen Kriegsflotten im Ganzen 365 L-e, davon England 165, Frankreich 110, u. England war mit Recht stolz auf seine wooden walls. Die Einführung des Dampfes in die Kriegsmarinen influirte zunächst nicht auf die L-e, da man die Raddampfer nur leicht armirte; die Schraube aber zeitigte eine neue, allerdings schnell vorübergehende Epoche der L-e. Im Jahre 1848 hatte England erst 4 Schrauben-L-e; im Krimkriege paradiren bereits imposante Flotten von Schrauben-L-n (die inzwischen für die Dreidecker von 130 Kanonen u. 1000 Mann Besatzung bis auf über 4000 Tonnen Deplacement gewachsen, während die erst vor Kurzem gebauten Segeldreidecker von ca. 3000 Tonnen in Schraubenzweidecker umgewandelt sind), u. schon 10 Jahre später werden diese stolzen Schiffe geschwaderweise verkauft, weil die Einführung des Panzers und die Erhöhung der Schiffsgeschwindigkeiten sie unbrauchbar gemacht haben. Man versuchte noch, die großen Dreidecker durch Rasirung des obersten u. Aufgabe des untersten Decks in Panzerschiffe mit einer Batterie zu verwandeln (Prince Consort, Caledonia, Ocean u. a.), mußte aber angesichts der immer wachsenden Panzer- u. Maschinengewichte auch davon abstehen. So kann man, wo heutzutage noch in den Marinelisten L-e aufgeführt werden, annehmen, daß dieselben nur noch zu Hafenzwecken, als Schul-, Artillerie-, Hospitalschiffe ꝛc. Verwendung finden können. Der Versuch Frankreichs aus der ersten Zeit des Panzerschiffbaues, Panzer-L-e zu bauen (Magenta u. Solferino von 6700 Tonnen Deplacement, 1000 nominale Pferdekraft u. 52 Geschütze), ist als aussichtslos nie wieder erneuert worden. Fest.

**Linienstich**, eine besondere Gattung des Kupferstichs, u. zwar die edelste desselben (s. Kupferstecherkunst u. Graphische Künste 1).

**Linientruppen**, s. unter Linie 2).

**Liniirmaschine**, Maschine zum Ziehen von geraden oder krummen, parallelen od. nicht parallelen, gleich oder ungleich weit von einander abstehenden Linien auf Papier oder Metall. Die Einrichtung der L. richtet sich nach dem Zwecke der Linien. Die zur Theilung einer geraden Linie oder eines Kreises verwendeten L-n heißen Theilmaschinen. Über die Guillochirmaschine, die Relief- od. Collasmaschine, die Schraffirmaschine u. s. w. s. Graphische Künste. Durch die eigentliche Liniirmaschine oder Rastrirmaschine werden mittels eines Schreibstifts oder einer Feder parallele oder sich kreuzende Linien in bestimmten gleichen oder ungleichen Abständen mit Tinte oder Farbe auf Papier gezogen. Sie wurde zuerst für die Zwecke der Notenschreiberei erfunden, u. schon zu Ende des 17. Jahrhunderts gab es eine Maschine, mit welcher man die Notenlinien auf einem halben Bogen mit einem Zuge ziehen konnte. 1801 ließen sich Duplat u. Georges eine L. zum Rastriren von Kupferplatten patentiren. Der gesteigerte Bedarf von liniirtem Schreibpapier zu Tabellen für die Buchführung u. andere Zwecke führte zur Vervollkommnung der L. Sigismund Adam fertigte mit der von ihm (1834) erfundenen L. täglich 60—80 Rieß Noten- od. Schulpapier. Der früher angewendete Schlitten wurde in einen Wagen umgewandelt, als Federhalter eine aus zwei eisernen Schienen bestehende Klemme genommen und die Tinte wie beim einfachen Rastral durch den Pinsel gegeben, die Federn selbst aber so eingerichtet, daß man mit ihnen Linien von verschiedener Dicke ziehen konnte. Diese Maschine zieht bloß gerade Linien nach einer Richtung; hat man Linien nach zwei sich kreuzenden Richtungen zu ziehen, wie z. B. bei Tabellen mit Kopf, so muß man das Papier zweimal, und zwar in wechselnder Lage durch die Maschine gehen lassen, oder man bringt an der Maschine einen zweiten ähnlichen Wagen an, welcher das zweite Linienssystem zieht. Verschiedenfarbige Linien lassen sich zu gleicher Zeit ziehen, indem man den Federn verschiedenfarbige Tinten zuführt. Eine Vervollkommnung der L. ist neuerdings durch Anwendung von Rädchen erzielt worden. Gieseler.

**Liniment** (v. Lat.), zum Einreiben in die Haut bestimmte Arzneiform, deren Consistenz die Mitte zwischen einem fetten Oel u. einer Salbe hält.

**Link**, Heinrich Friedrich, bedeutender Botaniker, geb. 2. Febr. 1767 in Hildesheim; studirte seit 1786 in Göttingen, wurde 1789 hier Privatdocent u. 1792 Professor der Naturgeschichte in Rostock; 1797 begleitete er den Grafen von Hoffmannsegg nach Portugal, wurde 1811 Professor der Chemie u. Botanik in Breslau u. 1815 Professor der Naturwissenschaften in Berlin, wo er auch dem Botanischen Garten als Director vorstand und 1. Jan. 1850 starb; von seinen zahlreichen botanischen, zoologischen, chemischen, physikalischen u. a. Schriften waren die botanischen von wesentlichem Einfluß auf die Entwickelung der Wissenschaft; bes. erwähnenswerth ist seine gekrönte Preisschrift: Grundlehren der Anatomie u. Physiologie der Pflanzen, Götting. 1807, mit Anhang u. Repertorium, 1809, Nachtrag 1812, sowie: Kritische Bemerkungen u. Zusätze zu K. Sprengels Werk über den Bau u. die Natur der Gewächse, Halle 1812; Enumeratio plantarum horti berolin., Berl. 1820—22, 2 Thle.; Elementa philosophiae botan., ebd. 1824, 2. A. 1837, 2 Bde. (lat. u. deutsch), dazu anatomisch-botanische Abbild-

ungen, 1837 ff., Fol.; Hortus reg. botan. berolin., ebd. 1827—33, 2 Thle.; Jahresbericht über die Arbeiten für physiologische Botanik in den Jahren 1840 u. 1845, ebd. 1842—46; Ausgewählte anatomisch-botanische Abbildungen, ebd. 1842; Anatomia plantarum iconibus illustrata, ebd. 1845; Vorlesungen über die Kräuterkunde, ebd. 1845; gab auch mit Hoffmannsegg die Flora portug., ebd. 1809—1814, 11 Lief., Fol., mit K. Sprengel u. Schrader, Jahrbücher der Gewächskunde, ebd. 1818—20, in drei Heften, mit F. Otto Abbildungen auserlesener Gewächse des königl. Botanischen Gartens zu Berlin (auch mit latein. Text), ebd. 1820—28, 10 Hefte, heraus. Vgl. v. Martius, Denkrede auf H. F. L. (Gel. Anzeigen, Münch. 1851). r.

**Linke**, parlamentarische Partei, s. Parlament.

**Linköping**, 1) s. Oestergötland. 2) Hauptstadt darin, am Stänge-Å, nicht weit vom See Roxen, Station der Schwed. Ostbahn, regelmäßig u. schön gebaut; Sitz des Landeshauptmanns u. eines Bischofs; Schloß, Dom (aus dem 12. Jahrh., mit einem zwischen 1747 u. 1756 aufgeführten Thurme, der eine Bibliothek u. andere Sammlungen enthält), Gymnasium (1628 gestiftet), Hospital, Schauspielhaus, mehrere Fabriken, jährlich mehrere sehr besuchte Märkte; 1868: 7155 Ew. — Auf einem Reichstage wurde hier 1152 die Einführung des Peterspfennigs beschlossen. In der Nähe bei Stängebro siegte 1598 der Herzog u. nachherige König Karl IX. über seinen Neffen Sigismund, König von Schweden u. Polen, der in L. 1600 vom Reichstage abgesetzt wurde, nachdem Karl IX. seine vornehmsten Anhänger hatte hinrichten lassen (L-er Blutbad). H. Berns.

**Linlithgow**, 1) (West-Lothian), eine kleine Grafschaft im südl. Schottland, südl. vom Firth of Forth, zwischen den Grafschaften Edinburg, Lanark u. Stirling; $328_{/24}$ □km ($5_{,96}$ □M) mit (1871) 40,965 Ew. (auf 1 □km 125, in ganz Schottland 43). Der größte Theil der Grafschaft ist ein fruchtbares Hügelland, durchzogen von den Duneroß-, Knock- u. Kipphills (höchster Punkt Cairn-Naple, 456 m); im ebenen südwestl. Theile kommen ausgedehnte Moor- u. Heidestrecken vor. Gewässer: Firth of Forth, Avon u. Almond. Etwa 72 % des Bodens sind Ackerland u. nicht ganz 20 % Wiesen u. Weiden. Viehstand 1875: 2077 Pferde, 11,543 Stück Rindvieh, 20,561 Schafe u. 1978 Schweine. Von Mineralien werden Steinkohlen, etwas Eisen und vorzügliche Bausteine gewonnen. Die Industrie ist unbedeutend. Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft. 2) Hauptstadt darin, Station der Eisenbahn von Edinburg nach Glasgow; großartige Ruinen eines 1746 abgebrannten kgl. Schlosses (Geburtsort der Maria Stuart), altes Stadthaus (1618 erbaut), literar. Institut, Armenhaus, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Gerberei; 1871: 3690 Ew. H. Berns.

**Linn**, Counties im nordamerikan. Unionsgebiet: 1) in Jowa, unter 42° n. Br. u. 91° w. L.; 28,852 Ew.; C-sitz: Marion; 2) in Kansas, unter 38° n. Br. u. 94° w. L.; 12,174 Ew.; C-sitz: Les Cygens; 3) in Missouri, unter 39° n. Br. u. 94° w. L.; 15,900 Ew.; C-sitz: Linnaus; 4) in Oregon, unter 44° n. Br. u. 123° w. L.; 8717 Ew.; C-sitz: Albany.

Linnaea *Gronovius*, Pflanzengatt. nach Linné 1) benannt, aus der Fam. der Caprifoliaceae Loniceraeae (XIV. 2); einzige Art: L. borealis *Gronovius*, kleiner Strauch; Stengel liegend, wurzelnd; Blätter kurz gestielt, eiförmig rundlich u. immergrün; Blüthen glockenförmig, fünfspaltig, außen weiß, innen roth, bes. des Nachts wohlriechend; in Deutschland, Schweden, Norwegen, auf den Alpen an schattigen, moosigen Stellen; Blätter in Schweden officinell, im Theeaufguß als schweißtreibendes Mittel, die Blüthen zum Theeaufguß, auch ihres Wohlgeruchs wegen zum Backwerk zugesetzt.

**Linné**, 1) Karl Linnäus, seit 1762, wo seine Erhebung in den Adelsstand bestätigt wurde, K. von, sehr berühmter Naturforscher, geb. den 2. Mai 1707 in Råshult, einem Weiler in Småland; wurde von seinem Vater, einem Landprediger, da er in den Studien auf der Stadtschule zu Wexiö keine Fortschritte machte, zu einem Schuster in die Lehre gethan; allein der Arzt Rothmann zu Wexiö nahm sich seiner an, so daß er seine Studien fortsetzte; von 1727 an widmete er sich in Lund u. Upsala der Medicin und Naturgeschichte und erhielt in Upsala von Rudbeck die Aufsicht über den Botanischen Garten anvertraut. Hier kam er zuerst auf die Idee seines künstlichen Pflanzensystems, des sog. Sexualsystems. 1732 bereiste er Lappland und hielt dann in Upsala Vorlesungen; allein Eifersucht zwischen ihm u. Rosen vermochte ihn nach Fahlun zu gehen, wo er Unterricht in der Mineralogie gab, 1735 ging er nach Holland, wo er in Harderwijk promovirte u. dann zwei Jahre in Leyden u. Hartekamp lebte und Aufseher des Gartens des Bankier G. Cliffort wurde. Dabei war er schriftstellerisch sehr thätig und veröffentlichte u. a. sein Systema naturae, Leyd. 1735, Fol., 7 Bde., 13. A. von Gmelin, Lpz. 1788—93, 3 Thle. in 10 Bdn., fast in alle Sprachen übersetzt, deutsch Nürnb. 1773—89, 9 Bde., mit Fortsetzung aus der 13. A., 1796—1809, 2 Bde., und die Fundamenta botanica, Amsterdam 1736, u. A. 1751. Nach einer Reise 1736 nach England u. 1738 durch Frankreich kehrte er durch Deutschland nach Schweden zurück, wo er anfangs unbeachtet blieb u. eine Stelle als Schiffsarzt annahm; er gewann aber bald in Stockholm eine ausgebreitete Praxis und wurde 1739 königl. Botanicus u. Präsident der Stockholmer Akademie der Wissenschaften; 1740 unternahm er im Auftrag des Reichsraths eine naturhistorische Reise auf die Inseln Öland und Gothland, wurde 1741 Professor der Medicin u. Anatomie in Upsala, 1742 Professor der Botanik und zugleich Aufseher über den Botanischen Garten, 1747 Leibarzt des Königs und 1757 in den Adelstand erhoben. 1776 gab er, vom Schlagfluß getroffen, seine Stellen auf und st. 10. Jan. 1778. L. hatte das umfassendste Wissen; sein Hauptverdienst war es, daß er das von seinen Vorgängern geschaffene Material in geistvoller, übersichtlicher Anordnung u. äußerst treffender Darstellung zu einem Ganzen vereinigte. Als Lehrer war er ungemein anregend und fördernd. Durch Einführung der aus Gattungs- u. Speciesnamen (von ihm Trivialnamen genannt) zusammengesetzten Benennung der Naturgegenstände, die er zuerst in seinem Pan suecicus 1749 anwandte und im Systema naturae (10. Bd., 12. A.) vollständig durchführte, durch die Einführung bestimmter Ausdrücke für die einzelnen Theile der Pflanzen und Thiere u. deren Formen, die Termini ortis, wie er sie nennt, und durch die dadurch ermöglichten, un-

übertrefflich scharfen Diagnosen erzielte er die allerbedeutendsten Fortschritte in allen Gebieten der Naturgeschichte. Am berühmtesten u. durchschlagendsten aber wurde sein Sexualsystem mit seiner wohlgeordneten Gliederung in Klassen, Ordnungen, Gattungen u. Arten, welche letztere er als von der Natur gegebene, relativ unveränderliche Einheiten ansah. Er sah die Aufgabe der wissenschaftlichen Naturgeschichte in der Systematik, der Unterordnung der Arten in ein System. Doch erkannte er die Mängel seines Pflanzensystems u. stellte auch die Grundzüge eines natürlichen Systems auf. Seine herrlichen Sammlungen hatte er in seinem Museum zu Hammarby; sein Herbarium kam durch Kauf an die L-sche Societät in London. Ein Denkmal ließen ihm seine Schüler in dem Botanischen Garten zu Upsala setzen, eins desgleichen steht bei seinem Geburtshause in Råshult u. 1825 wurde ihm in Stockholm eine Statue errichtet. Er schr. außer dem Angeführten: Hortus uplandicus, 1731; Flora lapponica, Amsterd. 1737, 1746, Lond. 1792. Aus Systema naturae ist der botanische Theil als Systema vegetabilium, als 13. A. von Murray, Gött. 1774, als 16. A. von K. und A. Sprengel, ebd. 1825—28, 5 Bde. u. in 1 Bd. von Richter u. Petermann, Lpz. 1835—40, herausgeg.; eine deutsche Übersetzung von Christmann und Panzer, Nürnb. 1777—88, 14 Bde.; Critica botanica, Leyd. 1737, u. A. von Gilibat, Lyon 1787; Hortus cliffortianus, Amsterd. 1737, Fol.; Musa cliffortiana, Leyd. 1734; Genera plantarum, Leyd. 1737, 9. A. von K. Sprengel, Gött. 1830—31, 2 Bde.; Corollarium generum plantarum, Leyd. 1737; Hortus upsaliensis, Stockh. 1748; Flora suecica, Leyd. 1745, Stockh. 1755; Ölänska och gothänska resa, ebd. 1745 (deutsch von Schreber, Halle 1763); Westgöta resa, Stockh. 1746 (deutsch von Schreber, Halle 1765); Fauna suecica, Stockh. 1746, neueste A. von Retz, Lpz. 1800; Materia medica e regno vegetabili, Stockh. 1749, Vened. 1762; Materia medica e regno animali, Upf. 1749—52; Materia medica e regno lapideo, ebd. 1752, 5. A. von Schreber, Erl. 1787; Amoenitates academicae, Leyden und Stockh. 1749—69, 10 Bde.; Svenska resa, Stockh. 1751 (deutsch von Klein, Lpz. 1756); Philosophia botanica, Stockh. 1751, 4. A. von K. Sprengel, Halle 1809; Species plantarum, Stockh. 1853, 2 Bde., neueste A. von Willdenow, Berl. 1798 bis 1810, 5 Bde., fortgesetzt als 6. Bd. von H. Fr. Link, Berl. 1825, die einzelnen Bände in verschiedenen Ausgaben von K. Fr. Schwägrichen u. A. Dietrich, ebd. bis 1833; Museum Adolphi Friderici Regis, Stockh. 1784, Fol.; Termini botanici, Upf. 1762, neueste A. Erl. 1792; Genera morborum, Upsala 1763, neueste A. von Gouan, Montpell. 1787; Collectio epistolarum, herausgeg. von Stöver, Hamb. 1792; Epistolae ad Jacquin, herausgeg. von Endlicher, Wien 1841; Praelectiones in ordines plant. naturales, auf seinem Landsitze Hammarby noch 1772 gehalten und herausgeg. von Giseke, Hamb. 1792; Lebensbeschreibungen v. Stöver, Hamb. 1792, 2 Thle.; Fée, Paris 1832; Gistel, Frankf. 1872; Schleiden 1871 (in Westermanns Monatshefte); Autobiographie, herausgeg. von Afzelius, Upf. 1823 (deutsch von Lappe, Berl. 1826). 2) Karl von, Sohn des Vorigen, geb. 1741 in Fahlun; wurde 1760 Director des königl. Gartens zu Upsala, 1763 Professor der Medicin und Botanik, 1776 Substitut u. 1778 Nachfolger seines Vaters, machte 1781 bis 1783 eine wissenschaftliche Reise durch Europa und st. 1. Nov. 1783 zu Upsala; er schrieb: Plantarum rariorum horti upsalensis decas I et II, Stockh. 1762 f.; Plantarum rariorum horti upsal. fasc. I., Lpz. 1767 Fol.; Supplem. plantarum, Braunschw. 1781; Nova graminum genera, Upf. 1791; Methodus muscorum illustrata, ꝛc. r.

**Linneït**, so v. w. Kobaltkies.

**Linnell**, John, berühmter engl. Landschaftmaler, geb. 1792 zu London, Schüler Varleys; malte eine Zeitlang Porträts (1824—38), von da an aber mehr oder minder reich staffirte Landschaften, zuerst im Geiste Gainsboroughs. Besonders vortrefflich gelingen ihm Licht u. Luft. Werke: Die Windmühle (in der engl. Nationalgalerie); Die Holzschläger (ebenda); Wiese mit blumenpflückenden Mädchen (im South Kensington-Museum) ꝛc. Auch seine Söhne Thomas u. William erfreuen sich im gleichen Gebiete eines geachteten Namens. Regnet.

**Linnés Pflanzensystem**, s. Pflanzensysteme.

**Linnich**, Stadt im Kreise Jülich des preuß. Regbez. Aachen, an der Roer; evangel. und schöne kathol. Kirche, höhere Knabenschule, Etablissements für Glasschleiferei u. renommirte Glasmalerei des Dr. Oidtmann, Pferde-, Flachs- u. Getreidemärkte; 1875: 1921 Ew. Hier 1443 Niederlage des Herzogs Arnold Egmont von Geldern durch Herzog Gerhard von Berg u. Jülich.

**Linon** (franz., Linomple), leichter Leinenstoff, steht zwischen Batist u. Schleier und wird in Baumwolle nachgeahmt.

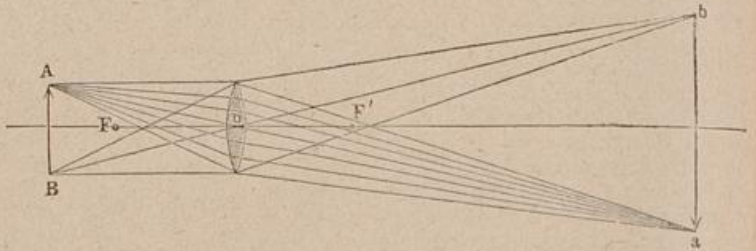
**Linos**, ein schöner, früh getödteter Jüngling, wie der böotische Narkissos der lakedämonische Hyakinthos u. Hylas in Bithynien, u. wie diese die in ihrer Blüthe dem Tode verfallende Natur darstellend. Den frühen Tod des schönen Jünglings feierte man in klagenden Weisen, die schon bei Homer λῖνος, L-Gesang, genannt werden. In Argos besonders hatte sich die alterthümliche Feier des L. erhalten. Er galt hier für einen Sohn des Apollon und der Königstochter Psamathe, der von der Mutter ausgesetzt, von Hirten auferzogen u. von Hunden zerrissen worden war. Psamathe wurde von ihrem Vater zum Tode verurtheilt, und als der darob erzürnte Apollon die Poine schickte, die den Müttern die Kinder raubte, erhielten die Argiver von dem Orakel den Bescheid, um von der Plage befreit zu werden, sollten sie Psamathe u. L. versöhnen. Sie feierten deshalb jährlich zur Zeit der Hundstage das Lämmerfest od. die Hundetödtung, indem sie Lämmer opferten u. Hunde todtschlugen; die Frauen u. Jungfrauen aber hielten eine Procession u. klagten um L. In Theben und der Umgegend wurde L. als ein Sänger der Urzeit vorgestellt, der mit dem Musendienst in Verbindung stand, u. Sohn des Amphimaros (od. Apollon) u. der Muse Urania genannt; auf dem Musenberge Helikon hatte er eine Grotte, wo ihm jährlich ein Todtenopfer gebracht wurde. Er sollte sich mit Apollon in einen Wettkampf eingelassen haben u. deshalb von diesem getödtet worden sein. Aus einem Sänger wurde er allmählich ein Weiser u. Gelehrter. Den Herakles soll er in der Kunst des Zitherspiels unterrichtet haben; als er aber einst den ungeleh-

rigen Schüler strafte, wurde er von demselben mit der Zither erschlagen. In alexandrinischer Zeit machte man ihn dann auch zu einem Schriftsteller wie Orpheus, Musäos u. A. Das Grab des L. befand sich zu Argos, Theben u. Chalkis auf Euböa. Vgl. Ambrosch, De Lino, Berl. 1839; Welcker, Kl. Schriften I, S. 8 ff.; v. Lasaulx, Über die L-klage, Würzburg 1842. Eichhoff.

**Linse**, 1) (Lens esculenta *Mönch*, Ervum Lens *L.*), s. Lens. Cultivirt werden mehrere Varietäten: als Winterfrucht in SDeutschland die rothe Winter-L.; ausgezeichnet von Geschmack, liefert sie hohen Ertrag an Stroh u. Körnern; als Sommerfrucht die große Garten-L. (Pfennig-L., Heller-L.), die sich durch Größe, Mehlreichthum u. guten Geschmack auszeichnet; die gemeine, kleine, gelbliche L., mit kleinen gelblichen Körnern; sie nimmt mit geringem Boden vorlieb u. wird am häufigsten angebaut; die rothe französische L., mit kleinen rothbräunlichen Körnern, wird viel in Frankreich cultivirt; die schwarze L., mit schwärzlichen Körnern, ist noch auf sandigem Boden recht fruchtbar, aber von geringem Werth als Speisematerial. Andere Abarten sind für die Cultur von geringer Bedeutung. Die L. verlangt einen mehr sandigen, doch kräftigen, von Unkraut reinen, nicht frisch gedüngten Boden. Das Saatquantum beträgt bei Breitsaat 1—$2_{,2}$, bei Drillsaat $0_{,6}$ bis $1_{,0}$ hl per ha. Bes. eignet sich die L. als Mengkorn unter Gerste u. Sommerroggen, von denen sie nach der Ernte durch Werfen u. Sieben leicht getrennt werden kann. Die Ernte (gewöhnlich Mitte August) geschieht, wenn die Hülsen bräunlich zu werden anfangen, wenn auch das Kraut noch grün ist. Bei völliger Reife oder wenn nach dem Abbringen Regen fällt, springen die Hülsen leicht auf u. man erleidet starken Ausfall. Die ausgerauften L-n bindet man in lockere Büschel, stellt sie zum Trocknen auf u. bringt sie trocken unter Dach. Der Ertrag ist 10—17 hl Körner à 80 kg und 783 bis 1175 kg Stroh per ha. Die L. hat bedeutenden Nährwerth u. bildet im Archipel die Hauptnahrung der Einwohner. Als alte Culturpflanze finden wir sie schon in der jüdischen Sage (Esau) erwähnt. Cato gibt Vorschriften, wie sie gesäet werden soll. 2) Ein Theil des Pendels. 3) (Anat.) Krystall-L., s. u. Auge, S. 349. 1) Rhode.

**Linse** (L-nglas, insbesondere sphärische L.), ein Glas, das beiderseits durch Kugelabschnitte begrenzt ist. Die Verbindungslinie der beiden geometrischen Mittelpunkte der Kugelflächen, welche immer durch den Mittelpunkt der L. (den optischen Mittelpunkt) geht, heißt die Achse der L. A. Der Wirkung der L-n nach unterscheidet man Sammel-L-n u. Zerstreuungs-L-n; die ersteren brechen parallel zur Achse auffallende Lichtstrahlen convergent, die letzteren divergent. Die ersteren sind in der Mitte stets dicker, die letzteren dünner als am Rande. Je nachdem die Grenzflächen nach außen erhaben (convex) oder hohl (concav) oder eben (plan) sind, heißen die Sammel-L-n biconvex, planconvex, die Zerstreuungs-L-n biconcav, planconcav. Die concavconvexe L. (Meniscus, Mondchen) ist eine Sammel-L., wenn die erhabene, eine Zerstreungs-L., wenn die hohle Fläche stärker gekrümmt ist. Wir verfolgen den Weg der Lichtstrahlen zunächst an einer biconvexen Sammel-L. Dieselbe besteht aus vielen Prismenstücken, die alle ihre Basis nach dem Mittelpunkte der L., ihre brechenden Kanten nach außen gerichtet haben. Nach dem Gesetz der Lichtbrechung (s. Licht, G) wird jeder Lichtstrahl beim Durchgang durch ein Prisma von der brechenden Kante abwärts gebrochen. Bei unserer Sammel-L. werden demnach alle der Achse parallel auffallenden Lichtstrahlen nach der Achse hin abgelenkt und bei hinreichend kleiner Öffnung der L. in einem Punkte der Achse hinter der L. vereinigt. Dieser Punkt heißt Brennpunkt (Focus) der L.; seine Entfernung von dem Mittelpunkt der L. die Brennweite (Focalweite) derselben. Die Brennweite f bestimmt sich aus der Gleichung $(n-1)\left(\frac{1}{r_1}+\frac{1}{r_2}\right)=\frac{1}{f}$, in welcher n das Brechungsverhältniß (für Glas und Luft nahezu $= 3 : 2$), $r_1$ u. $r_2$ die Radien der die L. begrenzenden Kugelflächen sind. Sind diese Radien gleich, so fällt nach dieser Formel bei Glas-L-n der Brennpunkt beiderseits in den geometrischen Mittelpunkt der Kugeln. Bringt man umgekehrt die Lichtquelle in den Brennpunkt, so treten die Strahlen hinter der L. parallel zur Achse aus. Entfernt sich aber die Lichtquelle vom Brennpunkt aus auf der Achse allmählich weiter von der L., so treten sie auf der anderen Seite der L. convergent aus und vereinigen sich in einem Punkte der Achse, dem Bildpunkte. Je weiter die Lichtquelle von der L. weg, desto näher rückt der Bildpunkt an den Brennpunkt heran. Genauer ist die Lage des Bildpunktes bestimmt durch die Gleichung $\frac{1}{a}+\frac{1}{\alpha}=\frac{1}{f}$, wo a der Abstand des Lichtpunktes, $\alpha$ der des leuchtenden Punktes von der L. u. f wieder die Brennweite bedeutet. Rückt dagegen die Lichtquelle vom Brennpunkte aus der L. näher, so treten die Strahlen auf der anderen Seite divergent aus; sie scheinen dann aus einem hinter der L. liegenden Punkte herzukommen. In Uebereinstimmung hiermit ergibt die obige Formel eine negative, d. h. eine auf Seiten der Lichtquelle liegende Entfernung des Bildpunktes. Wenn der leuchtende Punkt nicht, wie bisher angenommen, auf der Achse liegt, so zieht man eine gerade Linie von ihm aus durch den Mittelpunkt der L. (Nebenachse) u. findet auf ihr den Bildpunkt durch dieselbe Formel wie auf der Hauptachse. Dies gilt indessen nur, so lange die Nebenachse einen kleinen Winkel mit der Hauptachse bildet; die Grenze, die der Winkel hierbei erreichen kann, bestimmt das Gesichtsfeld der L. Hat man statt eines Punktes einen leuchtenden Körper, so ist dieser als ein System leuchtender Punkte anzusehen u. das System der Bildpunkte stellt das Bild des Körpers dar. Ist die Brennweite der L. bekannt, so läßt sich das Bild eines Gegenstandes annähernd leicht construiren. In der folgenden Figur seien F und F' die beiden Brennpunkte der L.; um das Bild des Pfeiles AB zu erhalten, zieht man von A eine der Achse parallele Linie, die nach dem Brennpunkt F' gebrochen wird, u. eine zweite Linie durch den optischen Mittelpunkt o, die ungebrochen durchgeht. Die von a ausgehenden Strahlen schneiden sich demnach in dem Bildpunkte A auf der anderen Seite der L.; ebenso construirt man den Bildpunkt b von B; der umgekehrte Pfeil a b ist dann das Bild von AB (s. auch Optik, Tafel III, Fig. 5). Das Bild heißt ein physisches

od. reelles Bild, wenn die Bildpunkte, wie hier, auf der anderen Seite der L. liegen u. sich hier die durchgegangenen Strahlen wirklich vereinigen; ein solches muß immer den Gegenstand in umgekehrter Lage darstellen, weil die von verschiedenen Punkten herkommenden Nebenachsen sich im Mittelpunkt der L. kreuzen, dagegen ein geometrisches od. virtuelles, wenn die Bildpunkte mit dem Gegenstande auf der gleichen Seite liegen, also nicht die gebrochenen Strahlen selbst, sondern nur ihre Verlängerungen nach rückwärts sich schneiden; ein solches ist immer aufrecht. Ein reelles Bild entsteht, so lange das Object weiter von der L. entfernt ist, als die Brennweite beträgt, und es ist dabei um so größer, je größer seine Entfernung von der L.; ein virtuelles, aufrechtes, stets vergrößertes Bild entsteht, so lange das Object sich innerhalb der Brennweite befindet. Analoge Betrachtungen wie für die Sammel-L-n gelten für die Zerstreuungs-L-n; nur sind hier die Kanten der sie zusammensetzenden Prismenfragmente alle nach dem Mittelpunkte der L. hingewandt zu denken. Durch die Zerstreuungs-L-n werden Strahlen, die parallel der Achse auffallen, divergent gemacht, so daß sie aus einem Punkt der Achse herzukommen scheinen, welcher mit der Lichtquelle auf derselben Seite liegt u., wenn wieder beide Grenzflächen der L-n gleichen Radius haben, mit dem einen Mittelpunkte zusammenfällt; er heißt der Zerstreuungspunkt. Durch Zerstreuungs-L-n entsteht, wie eine der obigen ähnliche Construction leicht ergibt, immer ein virtuelles, aufrechtes, verkleinertes Bild.




B. Mängel der einfachen Glas-L-n u. ihre Abhilfe. Ist die Öffnung der L. nicht klein, wie bisher angenommen, also die sich gegenüberliegenden Theile der Kugelfläche an der L. stärker gegen einander geneigt, so ist die Construction des Bildes nicht mehr so einfach. Denn die Ablenkung des Strahles ist dem brechenden Winkel des Prismas nur proportional, so lange dieser sehr klein ist. Bei größerer Öffnung der L. vereinigen sich daher die von einem Lichtpunkt ausgehenden Strahlen nicht wieder in einem Bildungspunkt, sondern sie umhüllen eine Fläche, die Brennfläche, deren Durchschnitt mit einem senkrecht gegen die L. gehaltenen Papier als hell erleuchtete Curve erscheint, die sog. Brennlinie oder diakaustische Curve. Diese Abweichung des Bildes von einem Punkt heißt, weil sie von der Kugelgestalt der Grenzflächen herrührt, die sphärische Aberration (s. Abweichung 2). Man könnte dieselbe vermeiden durch parabolisch geschliffene L-n, die jedoch sehr schwer herzustellen sind. Man gleicht daher den Fehler aus durch Zusammenstellung mehrerer L-n; eine solche Verbindung von L-n, durch welche die sphärische Aberration möglichst aufgehoben ist, heißt ein aplanatisches L-n-system. Auf Leuchtthürmen wendet man eine Art von Polygonal-L-n an, eine große L., zusammengesetzt aus ringförmigen Stücken, die alle genau denselben Brennpunkt haben u. ein von demselben ausstrahlendes Licht zu einem parallelen Bündel vereinigen, das auf viele Meilen weit das Meer erleuchtet. Ein zweiter Fehler der einfachen Glas-L. ist die chromatische Aberration (s. Abweichung). Diesem Uebelstande wird abgeholfen durch die aus einer Crownglas- u. einer Flintglas-L. zusammensetzten achromatischen L-n (s. Achromasie), welche, wenn beide L-n durch einen Zwischenraum getrennt sind, dialytische heißen. Die Construction solcher achromatischer L-n (Dollond 1759) hat zuerst die hohe Vollkommenheit der optischen Instrumente ermöglicht. S. Mikroskop und Fernrohr; über die L. im Auge, s. d. Stahl.

**Linsenbaum** ist Laburnum.

**Linsenerz**, 1) (Lirokonit), Mineral, krystallisirt in kleinen kurzen monoklinen Säulen od. Pyramiden, welche zu Drusen vereinigt sind, von himmelblauer bis spangrüner Farbe, durchscheinend, glas- bis fettglänzend; Härte 2 bis 3, spec. Gew. $2,_8$ bis 3; besteht aus arsenikfaurem Kupferoxyd, arsenikfaurer Thonerde u. Wasser, mit etwas Phosphorsäure; findet sich auf Kupfererzlagen, bes. auf der Kupfergrube Redruth in Cornwall, zu Herrengrund in Ungarn. 2) So v. w. Bohnerz.

**Linsenglas**, so v. w. Linse.

**Linth**, Alpenstrom in der Schweiz, der Oberlauf des Limmath, entsteht im S. des Kantons Glarus an der Tödigruppe durch Zusammenfluß des Oberstafelbaches, Sandbaches und Limmerbaches, erhält nach dieser Vereinigung den Namen L., fließt dann durch einen tiefen, finsteren Schlund unter der 978 m hohen Pantenbrücke hinweg in das ebene L-thal, nimmt den L-bach, die Sernft, die Löntsch auf und ergießt sich durch den Molliser Kanal in den Wallen-See, welchem sie bei Wesen wieder entströmt und durch den schiffbaren L-kanal dem Züricher See zufließt. Nach ihrem Austritt aus diesem See nimmt sie den Namen Limmath an (s. d.). Durch mitherabgeführte Steine u. Gerölle war zu Anfang dieses Jahrhunderts das Bett der L., die damals noch 1 km unterhalb Wesen in den alten Abfluß des Wallensees, die Maag, mündete, so erhöht worden, daß sie das Wasser des Wallensees nicht gehörig abführen konnte, dieser dadurch um 3 m stieg u. die Gegend von Wesen fast ganz überschwemmte und das weite Gelände zwischen beiden Seen in einen großen, unfruchtbaren, Fieber erzeugenden Sumpf verwandelte. Durch zweckmäßige Kanalisationsarbeiten eines Züricher's, Hans Konrad Escher von der Linth (s. d. 1.), 1807 begonnen, wurde das Land wieder der Cultur übergeben. Am 8. Mai 1811 wurde das Hauptwerk, der $6,_{17}$ km lange Molliser oder Escher Kanal, eröffnet. Der L-kanal ist $20,_{15}$ km lang. Die Kosten der L.-Correction betrugen 1,400,000 Frcs.; es sind durch diese vollständig gelungenen Entsumpfungsarbeiten 275 bis

330 □km (5—6 □M) Fläche entsumpft. Am linken Ufer der L. liegt die von Escher angelegte L-Colonie, ursprünglich eine Ansiedelung von 300 Armen, die aber wegen mancherlei Schwierigkeiten aufgegeben wurde. An ihrer Stelle besteht seit 1819 ein Rettungshaus, in welchem 30 verwahrloste Knaben die Landwirthschaft, Käsebereitung, Handwerke ꝛc. erlernen od. auch zu Schullehrern herangebildet werden. An der L. 25. u. 26. Sept. 1799 Gefecht zwischen 10,000 Franzosen unter Soult u. 8000 Österreichern unter Hotze, welcher bei Schännis fiel; die Franzosen forcirten die L. H. Berns.

**Linth-Colonie**, s. u. Linth.

**Linton**, 1) William James, engl. Holzschneider u. Schriftsteller, geb. 1812 zu London; von 1828 Schüler Bonners u. seit 1842 Compagnon Orrin Smiths. Er arbeitete viel für die Illustrated London News, seine Hauptwerke aber sind eine Anzahl Schnitte zu den Deceased British Artists (Lond. 1860) und zur History of wood-engraving. Von seinen Schriften sind zu nennen: Life of Paine (1865); English Republic (3 Bde.). 2) Eliza, geb. Lynn, engl. Schriftstellerin, geb. 1822 zu Keswick, verheirathete sich 1846 mit dem Vor. und gab eine von demselben illustrirte Beschreibung der englischen Seen: The lake country, 1864, heraus; dann folgten die Romane: Grasp your nettle, 1865, 3 Bde., Lizzie Lorton of Greyrigg, 1866, 3 Bde., Sowing the wind, 1867; anonym gab sie heraus: True history of Joshua Davidson, christian and communist, 1872, 6. A. 1874; Patricia Kemball; zur Frauenfrage schrieb sie eine Reihe Abhandlungen: Ourselves, 2. A. 1870. 1) Regnet.

Linum *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Linaceae (V. 5.); Blüthen vollkommen 5theilig; der Fruchtknoten durch falsche Scheidewände 10fächerig; die Halbfächer der Kapsel einsamig; Arten zahlreich, bes. in SEuropa. A. Eulinum, mit abwechselnden Blättern; L. usitatissimum (Lein), mit lanzettlichen, spitzen Blättern, fein gewimperten Kelchblättern, blauen Blüthen u. aufrechten Fruchtstielen; stammt wahrscheinlich aus SEuropa, auf gutem Boden wegen seines Bastes (Flachs) u. seines Samens (Leinsamen) angebaut. In dieselbe Gruppe gehören: L. perenne *L.*, L. alpinum *L.*, L. austriacum *L.*, mit blauen Blumen; andere haben gelbe od. violette Blüthen. B. Cathartolinum, mit gegenständigen Blättern u. kleinen weißen Blüthen: L. catharticum *L.* (Purgirlein), kleines, bis 2 Decim. hohes, oben dichotomisch verzweigtes Pflänzchen, sehr häufig auf Wiesen; ehemals als gelindes Purgirmittel officinell. Engler.

**Linjanti**, (Linianti), Hauptstadt des Makololo-Stammes im südl. Centralafrika, am Tschobe, häufig eine Station Livingstones, gegen 8000 Ew.

**Linz**, 1) Stadt im Kreise Neuwied des preuß. Regbez. Koblenz, rechts am Rhein; Station der Rhein. Eisenbahn; altes Schloß, 3 kathol. Kirchen, Synagoge, kath. Progymnasium, Zeugdruckerei, Gerberei, Eisen- u. Blechwaarenfabrikation, Weinbau, Schifffahrt, Vitriolölfabrik, Braunkohlenwerk, Basaltbrüche u. bed. Handel in Rothwein; 1875: 3057 Ew. 2) Hauptstadt des Erzherzogthums Österreich ob der Enns, am rechten Ufer der Donau, über die eine 248 m lange eiserne Brücke führt, Station der Kaiserin-Elisabeth-Bahn; ein stattlich gebauter, freundlicher Ort, besteht aus der eigentlichen Stadt u. zwei Vorstädten, hat mehrere öffentliche Plätze, wovon die bemerkenswerthesten der Franz-Josephsplatz (von Kaiser Friedrich III. angelegt), mit 2 Springbrunnen und der von Kaiser Karl VI. 1723 errichteten Dreifaltigkeitssäule aus weißem Marmor, die schöne, mit Platanen bepflanzte Promenade, an der das Landhaus (1562 erbaut), das Landestheater, die Reitschule, das Redoutengebäude u. das Casino liegen, und an deren oberem Ende ein Denkmal der 1859 bei Montebello Gefallenen vom 3. Jägerbataillon steht, und der große Volksfestplatz mit der Festhalle. Außer den schon genannten Gebäuden sind noch erwähnenswerth: Der Bischofhof (bischöfliche Residenz), das neue Staatsgymnasium, die alte Domkirche (1670 erbaut), der prachtvolle neue Mariendom, die Stadtpfarrkirche (1286 gegründet, 1822 renovirt), die schöne Matthias- od. Kapuzinerkirche mit dem Grabmale Montecuccolis, die Elisabethinerkirche, die protestantische Kirche, der Bürgerhof, das Palais des Erzherzogs Maximilian, das Prunnerstift, das Schloß, das Hauptzollamt, das neue Brauhaus mit großen Lagerräumen. L. ist Sitz des Landtages, der Statthalterei u. der übrigen Provinzialbehörden, eines Bischofs, des Commandos der 3. Infanterie-Division, einer Handels- u. Gewerbekammer, und hat: Obergymnasium, Oberrealschule, bischöfliches Priester-Seminar, theologische Diöcesan-Lehranstalt, Lehrer- u. Lehrerinnen-Bildungsanstalt, Handels- u. Gewerbeschule, Blinden- u. Taubstummen-Institut, Hebammenschule, Landesmuseum (Museum Francisco-Carolinum), öffentliche Studienbibliothek von 30,000 Bänden, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Irrenanstalt ꝛc.; bedeutende Industrie, namentlich Fabriken für Wollenwaaren, Leinen, Leder, Liqueur, Rosoglio, Spiritus, Schuhwichse, Zündhölzchen, Knochenmehl ꝛc., Bierbrauereien, große k. k. Tabakfabrik, Buchdruckereien, Schiffswerfte (auch für den Bau eiserner Dampfschiffe), lebhaften Handel, namentlich mit Eisenwaaren (Sensen, Sicheln, Messern ꝛc.), Leder, Schaf- u. Baumwollenwaaren, Leinen, Zwirn, Salz ꝛc.; ansehnliche Garnison; 1869: 30,528 und mit den Vorstädten Lustenau (1738) und Waldegg (1118) 33,384 Einw. In der an landschaftlichen Reizen reichen Umgebung von L. sind die erwähnenswerthesten Aussichtspunkte: der Freinberg (mit einem Collegium der Jesuiten u. einem bischöflichen Knabenseminar), die Anlagen des Linzer Verschönerungsvereines, Donauaussicht (einer der schönsten Punkte), Türkenschanze, Calvarienberg, Zauberthal, der wildschöne, malerische Haselgraben (mit der alten, zum Theil noch erhaltenen Feste Wildberg, wo 1394 König Wenzel von Böhmen gefangen saß), die kleine Wallfahrtskirche St. Magdalena, der Pöstlingberg (mit einer Wallfahrtskirche u. von Festungswerken umgeben), Schloß Auhof ꝛc. — L. (lat. Aredatum, Lentia) gehörte im Mittelalter zur Grafschaft Kyrnberg, wurde 1140 vom Grafen Gottschalk von Kyrnberg an den Herzog Leopold IV. verkauft, von Friedrich III. zur Landeshauptstadt erhoben u. befestigt, unter Ferdinand II. 1626 von den Bauern belagert u. 21. u. 22. Juli vergebens gestürmt. Hier 1645 Friede zwischen dem Kaiser Ferdinand III. u. dem Fürsten Rakoczi von Siebenbürgen. 1741 wurde L. von den Bayern u. Franzosen erobert, 23. Jan. 1742

aber von den Österreichern wieder genommen. Hier 17. Mai 1809 Gefecht zwischen den Oesterreichern unter Kolowrat u. den Sachsen und Württembergern unter Bernadotte, für letztere siegreich. Vgl. Krackowizer, Die Landeshauptstadt L., Linz 1875. H. Berns.

**Lion** (d. i. der Löwe), eine durch irgend etwas sich auszeichnende u. deshalb gefeierte Persönlichkeit, eine Merkwürdigkeit (Löwe des Tages), dann auch ein Modeherr, liebenswürdiger Wüstling.

**Lion**, Justus Karl, geb. 13. März 1829 zu Göttingen; hochverdient um die Entwickelung und Ausbildung des praktischen Turnwesens der Gegenwart, gilt er als eine der ersten Autoritäten in der philosophischen Theorie, der Systematik u. Methodik. Vgl. hierüber seine grundlegenden Aufsätze in Georg Hirth: Das gesammte Turnwesen, Lpz. 1865. Nachdem er die Universität seiner Vaterstadt besucht, wurde er 1858 Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaft in Bremerhaven u. 1862 als Director des städtischen Schulturnwesens nach Leipzig berufen. Seit 1874 ist er auch Turninspector für die sächsischen Seminare der Kreisdirectionen Leipzig u. Zwickau. Er schr.: Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- u. Freiübungen, 5. A., Lpz. 1875; Die Turnübungen des gemischten Sprunges, 2. A., Lpz. 1866; Bemerkungen für den Turnunterricht in Knabenschulen und in Mädchenschulen, 3. A., Lpz. 1875; Werkzeichnungen zu Turngeräthen, 2. Aufl., Lpz. 1866; Statistik des Schulturnens, Lpz. 1873. Außerdem erschien von ihm: Spieß, Kleine Schriften über Turnen mit Einleitung, Hof 1872; von 1866 bis 1875 redigirte er die Deutsche Turnzeitung u. berichtete in Lüben-Dittes pädagogischem Jahresbericht vom XV. Band ab über die Turnliteratur. Sttz.

**Lipäris**, Schmetterlingsgatt. aus der Familie der Spinner, s. Nonne.

**Liparische Inseln** (Liparaeorum insulae, Liparenses, Liparä, Äolische Inseln), Inselgruppe von 17 Eilanden u. Klippen, im N. von Sicilien, zur ital. Prov. Messina gehörig, zusammen 301 □km ($5_{,29}$ □M) groß, mit (1871) 12,020 Ew. Die bedeutenderen sind: Stromboli, Panaria, Lipari, Volcano, Salina, Filicudi und Alicudi; die kleineren: Dattalo, Panarelli, Bottero, Tilanavi, Lisca-Bianca, Lisca-Nera, Basiluzzo. Sie sind vulcanischen Ursprunges, die kleineren zum Theil unbewohnt. Der Fuß der größtentheils erloschenen Vulcane, sowie der noch thätigen (wenigstens noch Rauch ausstoßenden) ist mit der üppigsten Vegetation bedeckt. Hauptproducte sind: Getreide, Oliven, Wein, Rosinen, Korinthen, Feigen; Baumwolle, Kaninchen, Rebhühner; Schwefel, Borax, Alaun, Nitrum, Bimsstein. Die Hauptinsel Lipari (sonst Lipara oder Meligunis) umfaßt $82_{,5}$ □km ($1_{,9}$ □M) mit (1871) 7671 Ew. Die Insel mit den beiden erloschenen Vulcanen, Monte S. Angelo (595 m) u. Monte Guardia (370 m) u. verschiedenen heißen Quellen ist sehr fruchtbar u. reich an Bimstein, Alaun und Lava. Die fleißigen Bewohner bauen namentlich Baumwolle, Oel, Feigen und einen ausgezeichneten Wein (rothen und weißen Malvasier). Der Hauptort der Insel, Lipari (sonst Lipara), liegt auf der O-Küste, ist Sitz eines Bischofs und hat ein Castell, eine Kathedrale, mehrere heiße Quellen, Überreste antiker Bäder, lebhaften Handel mit den Producten der Insel, ergiebigen Fischfang u. einen Hafen. 1871: 4632 Ew. (mit der Vorstadt Marina di San Paolo 6047). — Bei Homer heißen diese Inseln Planktä (irrende) od. Plotä (schwimmende), wegen ihrer vulcanischen Natur Hephästiades (Vulcaniä). Äolos (daher auch Äolische Inseln) u. Liparos colonisirten sie der Sage nach. Gewöhnlich werden vier (Hiera, Lipara, Strongyle u. Didyme), von Anderen sieben oder neun genannt. Um 580 v. Chr. wanderten Knidier u. Rhodier ein u. vermischten sich mit den Liparern. Zur Seemacht geworden, trieb Lipara nun Seeräuberei, wurde von Karthago abhängig u. im ersten Punischen Kriege von den Römern erobert. Im Hafen von Lipara wurde 260 v. Chr. der römische Admiral Cnejus Cornelius Scipio von den Karthagern eingeschlossen u. gefangen genommen. Im Mittelalter bemächtigten sich die Saracenen der Insel; im 11. Jahrh. wurde sie von den Normannen erobert, welche sie dann mit Sicilien vereinigten. Von Alfons dem Großmüthigen wurden sie später mit Neapel, von Ferdinand dem Katholischen dann für immer mit Sicilien vereinigt. 1544 wurden sie von Haireddin Barbarossa geplündert, 1783 wiederholt von Erdbeben heimgesucht.

**Liparit**, s. Trachyt. [H. Berns.

**Lipcse** (Liptsch), s. Deutsch-Liptsch.

**Lipezk**, Kreisstadt im russ. Gouv. Tambow, am Woronesch, Station der Orel-Grjasi-Eisenbahn; 8 Kirchen, weltliche u. geistliche Kreisschule, Denkmal Peters d. Gr., viele Fabriken, u. a. für Zucker, Eisen, Spiritus, Leder ꝛc., Ziegelbrennereien, Talgsiedereien, Handel mit Pferden, Vieh, Talg, Fellen u. Holz, stark besuchte Mineralquellen; 14,213 Ew.

**Lipinski**, Karl Joseph, berühmter Violinvirtuos, geb. 30. Oct. oder 4. Nov. 1790 zu Radzyn in poln. Gouv. Lublin; zeigte frühzeitig Musiktalent und bekam mit sieben Jahren Violinunterricht von seinem Vater, trieb mit 10 Jahren das Violoncellspiel, kehrte aber zur Violine zurück u. wurde 1810 Concertmeister, 1812 Kapellmeister am Leonberger Theater, wobei er die Proben mit der Violine leitete. Er componirte in dieser Stellung Violinsoli, Ouverturen, Operetten; gab aber 1814 dieselbe auf und machte weitere Studien. 1817 eilte er zu Paganini nach Piacenza, machte dessen nähere Bekanntschaft u. spielte mit ihm in zwei Concerten. Er bereiste 1821 Deutschland, 1825 Rußland; lebte bis 1835 wider seinen Studien in Lemberg, machte alsdann verschiedene Kunstreisen; wurde 1839 königl. sächs. erster Concertmeister, trat 1861 in den Ruhestand und st. 16. Dec. 1861 auf seinem Gute Urlow bei Lemberg. L. war ein Violinspieler classischer Richtung; er besaß einen großen, mächtigen Ton u. besiegte die größten Schwierigkeiten mit Leichtigkeit; dabei war seine Technik veredelt durch den großen Charakter u. hinreißenden Ausdruck seines Spiels. Er schrieb u. A.: Drei Violinconcerte, Phantasien, Variationen. Siebenrock.

**Lipno**, Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Plozk (Plock), an der Lipnänka; philologische Kreisschule, Fabriken; 5463 Ew. L. wurde 1379 gegründet.

**Lipogrammatisch** (v. Gr.), so v. w. Leipogrammatisch.

**Lipom** (v. gr. Lipóma), Fett-, Balggeschwulst.

**Lipowez**, Kreisstadt im russ. Gouv. Kiew, an der Sjoba; 6710 Ew.

**Lippa**, Marktflecken im ungar. Comitat Temes,

starke Festung, am Maros, Station (Radna-L.) der Siebenbürger Eisenbahn; Sliwowitzbrennerei, Fabrikation von Töpferwaaren, Ziegelbrennerei, Kalkbrennerei, Wein u. Maisbau, Vieh- u. Bienenzucht; Gemeinde 1869: 7003 Ew.

**Lippe** 1) (Bot.), werden bei mehreren unregelmäßigen, symmetrischen Blüthen die Theile der Blumenkrone oder des Kelchs genannt, welche man erhält, wenn man sich durch die Blüthe eine Transversalebene gelegt denkt; es ist dann bei den verwachsenblätterigen Blumenkronen eine Ober- und Unterlippe unterscheidbar, von denen jede aus 2 od. 3 Blumenblättern gebildet ist; solche Blüthen heißen vorzugsweise L-nblumen, bei den Orchideen gehört die Lippe einem einzigen Blumenblatt an; bei mehreren Zingiberaceen aber ist sie ein umgewandeltes Staubblatt. 2) S. unter Mund. Engler.

**Lippe** (unrichtig L.-Detmold), Fürstenthum, ein Staat des deutschen Reiches, bildet, abgesehen von drei kleinen Exclaven (Kappel u. Lipperode im preuß. Kreise Lippstadt und Grevenhagen im preuß. Kreise Höxter), ein wohlabgerundetes Gebiet u. grenzt im S., W. und NW. an den preuß. Regbez. Minden, im N. an den Regbez. Minden u. den zum preuß. Regbez. Kassel gehörigen Kreis Rinteln (Grafschaft Schaumburg) und im O. an die preuß. Landdrostei Hannover (Fürstenthum Kalenberg) u. den waldeckschen Kreis Pyrmont; 1134,$_3$ □km (20,$_6$ □M) mit (1875) 112,442 Ew. (auf 1 □km 99, im ganzen deutschen Reich 79). Seine Oberfläche bildet größtentheils ein bewaldetes Berg- u. Hügelland. Der Teutoburger Wald (Lipperwald, Osning) durchzieht nahe der Grenze den südlichen Theil des Landes, er wird von der Dörenschlucht quer durchschnitten. Die Gipfel desselben sind: die Kleine Egge (333 m), Große Egge (353 m), das Winnfeld (422 m), der Barnacken (451 m), die Externsteine (s. d.), der Steinberg (411 m), die Grotenburg (388 m) mit dem Hermannsdenkmal, der Hermannsberg (366 m) und Tönsberg (341 m). An der westlichen Seite dieses Gebirges zieht sich die Sennerheide (Senne) hin. Durch den nordöstlichen Theil des Landes ziehen Verzweigungen des Wesergebirges u. auf der SO-Grenze erhebt sich der Köterberg bis zu 502 m. Flüsse: an der nördl. Grenze die Weser (mit Exter, Kalle, Emmer, Bega, Werre), ferner die Lippe, Lutter ꝛc. Das Land wird von der Hannover-Altenbekener Eisenbahn durchschnitten. Der Boden ist an der Werre u. Bega fruchtbar; sonst herrscht eine mannigfaltige Abwechselung zwischen Acker, Wiese u. Wald, in der Senne indeß kommen nur Weiden vor. Von Mineralien finden sich Schwefelkies, Raseneisenstein, Braunkohle u. bituminöser Schiefer. Mineralquellen gibt es zu Meinberg u. eine Saline zu Salzuflen. Das Klima ist gesund. Die Bewohner gehören zum niedersächsisch-westfälischen Stamme u. sind meist protestantisch (s. Deutschland, S. 280). Die Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Land- und Holzwirthschaft; für die Hebung der ersteren besteht ein landwirthschaftlicher Hauptverein mit vielen Nebenvereinen. Von Wichtigkeit ist die Pferdezucht (im Jagdschloß Lopshorn das bekannte Sennergestüt), u. auch Rindvieh-, Schweine- und Schafzucht sind nicht unbedeutend. Die umfangreichen Forsten sind wohlgepflegt und bestehen größtentheils aus Hochwald. Eine Folge der Untheilbarkeit des bäuerlichen Grundbesitzes und der Rittergüter (für ersteren gilt das Anerbe-, für letztere das Majoratsrecht) ist es wohl, daß alljährlich im Frühling gegen 10,000 Arbeiter ihre Heimath verlassen, um außerhalb derselben Beschäftigung (hauptsächlich bei der Ziegelbrennerei) zu suchen, von deren Ersparnissen sie daheim im Winter leben. Die Industrie ist gering, die früher bedeutende Weberei sehr zurückgegangen; es gibt Stärkefabriken (die Stärkefabrik bei Salzuflen eine der größten in Deutschland), Lein- und Wollenwebereien, Strumpfwirkerei, Tabak-, Cigarren- und Mineralwasserfabriken, Fabriken für Pfeifenköpfe u. Cigarrenspitzen von Meerschaum (in Lemgo), eine Seidenhaspelanstalt, Bierbrauereien, Öl- u. Sägemühlen, Ziegelbrennereien ꝛc. Saline zu Salzuflen. Der Handel ist hauptsächlich Handel mit Landesproducten; von diesen werden ausgeführt: Holz, Getreide, Pferde, Schlachtvieh, Wolle, Garn, Leinwand ꝛc. Der Volksunterricht steht auf ziemlich hoher Stufe. Für den höheren Unterricht sorgen 2 Gymnasien (davon eins mit 3 Real-Abtheilungen), 4 lateinische od. Rectoratschulen, ein Schullehrerseminar verbunden mit einer Taubstummenanstalt u. 2 höhere Töchterschulen. Außerdem gibt es mehrere obligatorische Gewerbeschulen. Die Verfassung ist monarchisch-constitutionell nach der landständischen Verfassungsurkunde vom 6. Juli 1836, welche durch Verordnung vom 15. März 1853 unter Aufhebung der 1849 vorgenommenen Verfassungsänderungen wieder hergestellt wurde, doch ist das Wahlgesetz durch ein neues vom 8. Juni 1876 ersetzt. Der Landtag, der alle 2 Jahre zusammentritt, besteht aus Einer Kammer von 21. Abgeordneten (7 der Höchstbesteuerten, 14 von den übrigen in 2 Classen Wahlberechtigten) durch directe Wahl gewählt. Der Landtag concurrirt bezüglich der Staatsfinanzen nur bei Aufstellung des Landcassenetats; in die Verhältnisse der Domanialcasse, die seit 1. Jan. 1869 vom Staathaushalt völlig getrennt ist, hat er keine Einsicht zu nehmen. Die höchste Verwaltungsbehörde ist das fürstliche Cabinetsministerium, dem die Direction der fürstlichen Fideicommißverwaltung, Regierung, Rentkammer, Forstdirection, Consistorium u. die Justizbehörden unterstehen. Das Land ist in 13 Verwaltungsbezirke oder Ämter (Barntrup, Blomberg, Brake, Detmold, Horn, Lemgo, Lipperode, Örlinghausen, Schieder, Schottmar, Schwalenberg, Sternberg, Varenholz) eingetheilt, die zugleich eine Amtsgemeinde bilden; der Amtsgemeinderath wird aus den Vorstehern der Dorfgemeinden, im Bezirk ansässigen Rittergutsbesitzern u. Domänenpächtern gebildet und beschließt in Verwaltungs-Angelegerheiten (Armen-, Wegebau-Wesen ꝛc.). Die 7 Städte, Detmold, Lemgo, Horn, Blomberg, Salzuflen, Lage u. Barntrup, haben eigene Verwaltung u. Polizei. Für die Rechtspflege bilden die erste Instanz das Criminalgericht in Detmold, die Stadtgerichte u. die Ämter (Justiz und Verwaltung sind hier noch nicht getrennt); als Obergerichte fungiren, mit meist concurrirender Jurisdiction die Justizkanzlei und das Hofgericht in Detmold u. als oberster Gerichtshof das preußische (sonst hannov. Ober-) Appellationsgericht in Celle. Als privilegirtes Forum für Geistliche besteht das Consistorium; dann besteht noch ein Stiftsgericht zu Cappel und das Hofmarschallamt als Gerichtsstand. Die Finanzverwaltung ist eine sehr geordnete: der

Etat für 1876 wies 861,689 M Einnahmen gegen 836,668 M Ausgaben aus; Landesschuld Ende 1875: 1,298,148 M. Sämmtliche zum Dominium gehörigen Vermögensobjecte sind zum Fideicommißgut des fürstlichen Hauses erklärt, wofür die Domanialcasse die sämmtlichen Kosten des Hofhalts, die Apanagen ꝛc. trägt u. die auf dem Dominium ruhenden Schulden verzinst. Steuerbehörden: in Lemgo Obersteuer-, in Detmold, Blomberg, Uslen Untersteuerämter. Die Geistlichkeit steht unter einem Generalsuperintendenten und 3 Superintendenten; die kirchlichen Verhältnisse der Katholiken sind durch Verordnung von 1854 geregelt u. gehören dieselben zur Diöcese Paderborn. Zum deutschen Reichsheer stellt L. das Füsilier-Bataillon des 6. Westfälischen Infanterie Regiments Nr. 55. Regierender Fürst ist seit 8. Dec. 1875 Günther Friedrich Woldemar, geb. 18. April 1824; der Regierende, reform. Confession, wird mit dem 24. Lebensjahr volljährig und folgt nach der Erstgeburt; er steht mit Schaumburg-L. im Hausverbande (1824). Orden: das dem Fürstenthum L. u. dem Fürstenthum Schaumburg-L. gemeinsame L-sche Ehrenkreuz in 3 Classen, 1869 gestiftet; dann das silberne Ehrenzeichen u. die Verdienstmedaille. Wappen: das ursprüngliche Geschlechtswappen hat vier Felder, das erste u. vierte mit der Lippeschen Rose, das zweite u. dritte mit der Schwalenbergischen Schwalbe; im Mittelschild das Schaumburgische Nesselblatt mit drei eingesteckten Nägeln. Das jetzige Wappen: ein neunfeldiges Schild; im Herzschild eine goldene Rose; im mittleren, oberen und unteren Felde eine Schwalbe (Schwalenberg), in den beiden mittleren Seitenfeldern ein rother Stern in Gold (Sternberg), dann Eisenhütchen u. Mühleisenkreuze wegen der niederländischen, sonst lippeschen Herrschaften Vianen u. Ameyden. Landesfarben: Gelb-Roth. Im Bundesrathe des deutschen Reiches führt L. eine Stimme. Hauptstadt: Bückeburg.

**Lippe** (Gesch.), L. ist ein classisches Land; in den Grenzen dieses früher von Cheruskern bewohnten Fürstenthums schlug Hermann die Römer unter Varus. Mit anderen Engern u. Sachsen wurden die Lipper von Karl d. Gr. unterworfen. Das Geschlecht der Fürsten von L. ist eins der ältesten in Deutschland und geht bis auf Haholt 948 zurück. Vom Kaiser Lothar II. erhielt Bernhard I. die Orte Lemgo, Detmold und Sassenburg zu Lehen, von Heinrich dem Löwen Engern, u. vereinigte dieselben mit seinem väterlichen Erbgute, der Grafschaft Oberwald. Er und sein Bruder Hermann heißen in einer Urkunde von 1129 zum ersten Male Herren von der L., de Lippia. Sein Sohn oder Neffe, Bernhard II., ein Haudegen, wurde in die Katastrophe Heinrichs des Löwen verwickelt, verlor darüber Sassenburg u. andere angeerbte Besitzungen, u. erhielt den Überrest erst 1188 zurück. Von seinen Söhnen pflanzte der fünfte, Hermann II. der Weise, das Geschlecht fort u. erwarb durch seine Gemahlin die Herrschaft Rheda. Auf gleiche Weise brachte sein Urenkel, Simon I., die Grafschaft Schwalenberg an sein Haus, doch war das Hochstift Paderborn Mitregent. Seine Söhne, Otto und Bernhard V., theilten 1344: der ältere, Otto, erhielt Lemgo, Detmold, Falkenberg, Blomberg und Brake, der jüngere, Bernhard, die Herrschaft jenseit des Waldes und das Amt Horn. Dieser brachte durch seine Gemahlin einen Theil der Grafschaft Stoppelberg an sich, wobei Paderborn wieder betheiligt blieb, hinterließ aber keinen Sohn, daher nach seinem Tode seine Besitzungen wieder an die ältere Linie fielen. Ottos Sohn, Simon III., erwarb die Grafschaft Sternberg u. errichtete 1368 ein Pactum unionis, nach welchem der Erstgeborene allein regieren sollte. Er st. 1410. Sein dritter Nachfolger, Bernhard VII. (1430—1511), trat die Hälfte von Lippstadt 1445 an den Herzog von Kleve ab. Simon V., 1511—1536 neigte sich der Reformation zu, Bernhard VIII. (1536—1563) nannte sich einen Grafen von der L., wurde von Karl V. niedergeworfen und bis 1562 als Lehnsmann behandelt. Sein Sohn Simon VI. (starb 1613), ist der nächste Stammvater der beiden Linien der jetzigen Fürsten von L. u. der bedeutendste Sohn des Hauses. Er trat zur reformirten Lehre u. errichtete 1597 ein Testament, worin er seinen ältesten Sohn ausschließlich zur Regierung bestimmte. Bei seinem Tode lebten noch vier Söhne, welche 1616 durch einen Vertrag u. a. sich darüber einigten, daß die jüngeren Brüder für unmittelbare freie Reichsgrafen gehalten werden sollen. Von diesen starb 1620 der dritte, Hermann, worauf sein Landesantheil durch Vertrag von 1621 unter die beiden älteren Brüder vertheilt u. dem dritten gewisse jährliche Geldeinkünfte bestimmt wurden. Die drei übrigen Brüder bildeten dann verschiedene Linien.

A) Linie Lippe (Detmold). Graf Simon VII., Stifter der Linie Lippe, erhielt die Herrschaft L. u. Sternberg, die Herrschaften Engern, Rheda, Sassenburg, Aholz, Schwalenberg, Stoppelberg, Oldenburg, Varnholz u. Falkenburg. Nach seinem Tode 1627 schied sich von dieser Hauptlinie noch die Biesterfeldsche Nebenlinie, gestiftet von Jodocus Hermann (gest. 1678), welche sich unter den Söhnen des Grafen Rudolf Ferdinand wieder 1736 in die Biesterfeldische und Weißenfeldische theilte; doch kaufte die Hauptlinie Detmold diese Besitzungen 1763. Simons VII. älterer Sohn, Graf Simon Ludwig starb 1636, aber keiner seiner drei Söhne hinterließ einen Erben, daher die Grafschaft L-Detmold auf ihres Vaters zweiten Bruder, Johann Bernhard, u. von diesem auf seinen Bruder Hermann Adolf überging; dieser st. 1666. Außerordentlich litt das Land durch den Dreißigjährigen und den Münsterischen Krieg von 1675. Friedrich Adolf (1697—1718), nahm nach dem Erlöschen der Brakeschen Linie (s. unten B) die Länder derselben 1709 in Besitz, ohne auf die Rechte der dritten Linie Bückeburg Rücksicht zu nehmen. An Prunk ahmten er u. seine Nachfolger auf Kosten ihrer Domänen dem Versailler Hof nach. Leopold, der 4. Sept. 1782 die Regierung antrat, erhielt 16. Dec. 1789 die Reichsfürstenwürde u. st. 4. April 1802. Sein minderjähriger Sohn Leopold folgte unter der Vormundschaft seiner Mutter Pauline, einer ungewöhnlich geistvollen Frau. Von ihr geleitet, trat er 18. April 1807 als souveräner Fürst dem Rheinbunde bei u. entsagte demselben 5. Nov. 1813. Nachdem L. 1815 dem deutschen Bunde beigetreten, gab die Regentin 1819 dem Lande eine Verfassung, nach welcher bei 21 Deputirten zum Landtage auch der Bauernstand repräsentirt werden

sollte. Diese fand aber bei der Ritterschaft u. bei Schaumburg-L. andauernden Widerspruch. Fürst Leopold übernahm die Regierung 4. Juli 1820 selbst und fuhr im Geiste seiner Mutter fort, durch weise Sparsamkeit u. liberale Regierung des Landes Wohl zu fördern. Am 6. Juli 1836 erhielt das Land die gewünschte Constitution u. 1836, 1838, 1840, 1842 u. 1845 fanden Landtage statt, welche im Interesse des Landes wirkten. 1842 schloß sich L. dem norddeutschen Zollverein an. 1843 erschienen die Städte- u. Landgemeindeordnung u. ein Criminalgesetzbuch. Die seither von Preußen im Fürstenthume unterhaltenen Posten wurden vom 1. Oct. 1845 an von Thurn u. Taxis übernommen. Die Bewegung des Jahres 1848 ließ auch L. nicht unberührt; doch erfolgte die Neugestaltung des Staatswesens nach den damals allgemein gestellten Forderungen meist in friedlicher Weise. Am 16. Jan. 1849 erschien ein demokratisches Wahlgesetz. Hinsichtlich der Reichsverfassung sprach sich L. im Jahre 1849 für die Übertragung der Kaiserkrone an Preußen aus, schloß sich dann auch den Bemerkungen und Vorschlägen betreffs der Verfassung an, welche unter dem 23. Febr. von Preußen, Baden ꝛc. gemacht wurden, u. trat dem Dreikönigsbündniß bei. Durch Staatsvertrag mit Preußen vom 17. Mai 1850 trat der Fürst zu L. alle Landeshoheits- u. Regierungsrechte, welche ihm als Mitlandesherrn über die Gesammtstadt Lippstadt bisher zugestanden, an Preußen ab, u. L. erhielt als Entschädigung aus der preußischen Staatskasse eine jährliche Rente von 9120 Thlr. Am 1. Jan. 1851 starb der Fürst Leopold, worauf sein Sohn, Paul Friedrich Emil Leopold, die Regierung antrat. 1852 kamen Landtag u. Regierung über das demokratische Wahlgesetz in Streit, u. im Sinne der reactionären Zeitströmung hob der Fürst 15. März 1853 die Gesetze vom 16. Jan. 1849, betreffs der Wahl der Landtagsabgeordneten und der Zusammensetzung des Landtages, wie der Ausübung der ständischen Rechte, auf u. stellte ohne Zustimmung des Landtages das Verfassungsgesetz vom 6. Juli 1836 unverändert wieder her. Die Beschwerden des Landtagsausschusses am Bunde blieben fruchtlos. Der neue Minister, Hannibal Fischer (s. d. 11), ließ die Landtagswahlen auf den 22. Oct. nach dem Wahlgesetz von 1836 ausschreiben und hob eine Reihe von Gesetzen aus der Zeit von 1849 bis 1851 auf. Nachdem er aus den fürstlichen Diensten entfernt worden war, wurde im Jan. 1856 der preußische Regierungsrath von Oheimb zum Cabinetsminister ernannt. Von der Zeit an begannen die Reformen auf kirchlichem Gebiet in der streng orthodoxen Richtung, und wenn auch die Landstände alljährlich zusammentraten — eine Einigung zwischen ihnen und dem nach allen Seiten hin antiliberalen Regiment war nicht zu erreichen. Durch Vertrag mit Hannover (1857) wurde das Oberappellationsgericht in Celle die höchste rechtliche Instanz für Lippe. Am 27. Mai 1863 vertrat die Regierung die Bildung einer Fortschrittspartei. Am 21. Juni 1866 erklärte L. seinen Austritt aus dem Deutschen Bunde, stellte sich auf Preußens Seite u. sein Bataillon stand in der Mainarmee bei Kissingen; dann trat L. dem Nordd. Bunde bei. 1867 erklärte ein fürstliches Gesetz die Staatsdomänen zum Familienfideicommiß des regierenden Herrn, was allgemeine Mißstimmung erregte. Am 1. Oct. 1867 trat die mit Preußen abgeschlossene Militärconvention in Kraft u. das L-sche Contingent wurde dem preuß. 6. westphäl. Inf.-Reg. 55 einverleibt. Auch die Posten gingen an Preußen über und als Entschädigung erhielt L. jährlich 2000 Thaler. Noch 1867 wurde Oheimb entlassen; aber unter seinem Nachfolger, dem Cabinetsminister Heldmann wurde die Lage nur noch ärger, die Zustände in L. fanden kaum ihres Gleichen; während die Regierung durch ein Jagdgesetz das Land belastete, verweigerte dies die Steuern. Am 1. April 1872 trat der bisherige Landesdirector in Waldeck, von Flottwell, als Cabinetsminister auf Wunsch des Fürsten an die Spitze der Regierung; er suchte die Eintracht zwischen Fürst und Volk herzustellen. Das landesherrliche Jagdregel fiel 15. Mai 1872 ohne Entschädigung weg. Da das Land absolut nach dem Wahlgesetze von 1836 nicht wählen wollte, so versuchte Flottwell die Berufung eines Landtages auf Grund des cassirten Wahlgesetzes von 1848, um nicht länger ohne Mitwirkung einer Landesvertretung zu regieren; auch dieser scheiterte. Ohne jeden Erfolg berief er 20. Febr. 1874 einen Landtag nach dem Gesetze von 1836 auf 25. März ein, brachte keinen beschlußfähigen Landtag zu Wege u. wurde wegen allzu vorgeschrittener liberaler Gesinnungen 1. Jan. 1875 entlassen. Am 8. Dec. 1875 starb der Fürst kinderlos, ihm folgte der entschiedene Gegner seiner Regierungsweise, sein Bruder Woldemar, der eifrig bemüht ist, geordnete Zustände im Lande einzuführen. 1876 erschien eine provisorische Wahlordnung u. die Landtagswahlen waren überwiegend regierungsfreundlich. Vgl. Falkmann, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums L. Lemgo 1847—69, 3 Hefte. B) Linie Schaumburg-L. (Bückeburg) s. Schaumburg-L. Kleinschmidt.

**Lippe** (Genealogie der Gräflichen Häuser). Zur Linie L. (Detmold) gehört: A) die ausgebreitete Nebenlinie. L.-Sternberg-Schwalenberg, ihre Glieder sind Reichsgrafen, führen den Titel Grafen u. Edle Herren zu L. u. theilen sich in: I) Älterer Ast: L.-Biesterfeld. Chef: Graf Julius, geb. 2. April 1812, folgte seinem Vater 1840 u. ist seit 1839 vermählt mit Adelheid, geb. Gräfin von Castell-Castell; sein ältester Sohn ist Graf Ernst, geb. 1842. II) Jüngerer Ast: L.-Biesterfeld-Weißenfeld. Chef: Graf Gustav, geb. 21. Aug. 1805, folgte seinem Vater 1846 u. ist seit 1843 vermählt mit Gräfin Ida zur L., seiner Cousine, Tochter des Grafen Christian aus dieser Linie; sein ältester Sohn Ferdinand ist geboren 1844. B) Linie Brake. Graf Otto, der zweite der Söhne Simons VI., Stifter der Brakeschen Linie, bekam in der Theilung Brake, Blomberg, Barntrup und nach seines Bruders Hermann Tode Schieder; er st. 1657, und mit seines Enkels, Ludwig Ferdinands, Tode erlosch 1709 diese Linie. Kleinschmidt.

**Lippe** (Luppia), rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt bei Lippspringe im Kreise Paderborn des preuß. Regbez. Minden, in der Senne, die dem Lippeschen Walde od. Osning vorliegt, nimmt links die Alme, Pader, Ahse u. Seseke, rechts die Stever auf u. mündet bei Wesel. Die Länge ihres Laufes beträgt 255 km, von denen von der Mündung aufwärts bis Boke ungefähr 211 km schiffbar gemacht sind.

**Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld auf See,** Leopold, Graf zur, preuß. Justizminister, geb. 19. März 1815 in See, im Kreis Rothenburg (Schlesien), besuchte von 1828—36 das Joachimsthalische Gymnasium in Berlin, studirte bis 1839 Jura in Berlin, trat als Auscultator in den Staatsdienst, ward 1843 Oberlandsgerichtsassessor, 1856 Appellationsgerichtsassessor in Glogau, 1861 Oberstaatsanwalt beim Kammergericht u. 17. März 1862 Justizminister u. zugleich als Kronsyndicus ins Herrenhaus berufen. Nachdem die trüben Zeiten des Conflictes durchgemacht waren, wurde er nach Bismarcks Aussöhnung mit der liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses beseitigt u. 5. Dec. 1867 im Justizministerium durch Leonhardt (s. d.) ersetzt. Als Mitglied des Herrenhauses trat er mehreren Institutionen des neuen Reiches, wie überhaupt der Politik Bismarcks entgegen, namentlich bekämpfte er die Competenzerweiterungen des Reichstags und Bundesraths auf Kosten der Vertretungen der einzelnen Bundeslanden. Bauer.

**Lippe-Detmold,** s. Lippe.

**Lippehne,** Stadt im Kreise Soldin des preuß. Regbez. Frankfurt, zwischen zwei Seen; Torfstich, Fischerei, bes. Muränenfischerei im Klopp-See; 1875: 3,567 Ew.

**Lippenbär,** s. Bär.

**Lippenbildung** (Chiloplastik), Operation zum Ersatz eines Substanzverlustes der Mundlippen, namentlich der Unterlippe. Die älteren Methoden benutzten dazu die Haut des Halses, wol gar auch die des Armes. Es entsteht dabei aber stets eine sehr fremdartig aussehende, unbewegliche Lippe, die des Lippenroths ganz entbehrt. Das geeignete Material ist die angrenzende Lippensubstanz oder die Wangen, u. alle seit Dieffenbach entstandenen Methoden der L. schlagen diesen Weg ein.

**Lippenblume,** s. Lippe.

**Lippenblüthler,** s. Labiatiflorae.

**Lippenlaute** (Labiales), s. Laute.

**Lippenpfeife, Labialpfeife,** Blasinstrument, bei welchem der Ton dadurch erzeugt wird, daß ein Luftstrom sich auf einer scharfen Kante, der Lippe, bricht, wodurch die eingeschlossene Luftsäule in stehende Schwingungen versetzt wird. Es gehören dahin die Signalpfeifen, die Flöte (s. d.) u. namentlich die L-n der Orgel, s. Orgel.

**Lippenpomade** (Apfelpomade), s. Cerat.

**Lippersheim** (Lipperseim, Lippershey, Laprey), Hans, Erfinder des Fernrohrs, geb. zu Wesel, gest. 1619 zu Middelburg, war Brillenmacher daselbst und stellte das erste Fernrohr dar, welches er, um ein Patent auf seine Erfindung zu erhalten, am 2. Oct. 1608 an die Generalstaaten von Holland übersandte. Die Linsen waren aus Bergkrystall. S. G. Moll, Geschiedkundig Onderzoek naar de eerste Uitfinders der Vernkykers, Amsterd. 1831. r.

**Lippert,** Philipp Daniel, Zeichner u. Bildformer, geb. 2. Sept. 1702 in Meißen; st. in Dresden 28. März 1785. Ursprünglich Glaser, arbeitete er einige Jahre bei der Porzellanfabrik in Meißen, wurde hierauf Lehrer in Dresden, 1764 Professor der Antiken bei der Kunstakademie u. machte zuerst mit einer von ihm erfundenen Masse dauerhafte Abdrücke der Gemmen, welche nach ihm G. B. Rabenstein (st. 1816 als Aufwärter bei der königlichen Antikengalerie) besorgte. Werke: Dactyliotheca universalis, Lpz. 1755—62, 5 Bde.; Daktyliothek, ebd. 1767, 2 Bde.; Supplement dazu, ebd. 1768. Regnet.*

**Lippescher Wald,** so v. w. Teutoburger Wald.

**Lippfische,** Labridae, Fam. der zu den Knochenfischen gehörigen Pharyngognathen; Körper lang, Haut mit großen Schuppen, eine lange Rückenflosse mit starken und stacheligen Strahlen länft über den größten Theil des Rückens; die Lippen sind fleischig; im Schlunde sind drei mit Zähnen besetzte Knochen, Gaumen zahnlos; bewohnen warme Meere, Seen u. Flüsse, leben von Weichthieren u. Krebsen. Labrus *Cuv.*, Lippfisch, Schnauze zugespitzt, Lippen doppelt, Kieferzähne conisch, einreihig, Schlundzähne pflasterartig. L. maculatus *Gthr.*, gefleckter L., blaugrün, gelbbraun gefleckt; gegen 50 cm lang; Meere Afrikas u. Europas. Scarus *Bleeck*, Papageifisch, Lippen einfach, Kiefer verlängert, Unterkiefer vorspringend. Sc. cretensis *C. V.*, kretischer Papageifisch, blau oder auch roth, 30 cm lang, Mittelmeer. Dem Aristoteles bekannt, aber für ein Säugethier von ihm gehalten, stellte ihn zu den Wiederkäuern. Coris *Gthr.*, Kopf nackt, Schuppen klein. C. julis L.; Mittelmeer, Meere um England. Farwick.

**Lippi,** ital. Künstlerfamilie. 1) Fra Filippo, Karmelitermönch u. Historienmaler, geb. in Florenz (wahrscheinlich) 1412, starb in Spoleto 1469, kam 1420 in ein Karmeliterkloster seiner Heimath und malte schon vor seinem 20. Jahre Fresken an die Wand der Klosterkirche, die großes Aufsehen erregten. Gleich darauf begann er sein Wanderleben als Maler, das ihn auch mit den Medici in Berührung brachte. Der Grundzug von L-s Kunst war der damals noch neue Realismus. Er malte nur religiöse Stoffe, aber auch nur solche, die es ihm möglich machten, sie heiter, liebenswürdig und anmuthig darzustellen. Seine Staffeleibilder sind alle in Tempera ausgeführt und stehen auf dem Höhepunkte dieser Technik; dasselbe gilt von seinen meist auch in Tempera ausgeführten Wandgemälden. Hauptwerke: Madonna mit dem Kind, zwischen mehreren Heiligen, (bis 1812 in St. Spirito zu Florenz, nun im Louvre zu Paris); Krönung Mariä, für das Nonnenkloster von San Ambrogio in Florenz (nun in der Akademie das.); Maria empfängt von einem Engelknaben das Kind (in den Uffizien zu Florenz); Das Rundbild der Madonna (im Palazzo Tetti); Deckenbilder im Chor des Domes zu Prato; Gemälde-Cyklus in der Chornische des Domes zu Spoleto. 2) Filippino, Sohn des Vor., geb. um 1459 in Prato, gest. 13. April 1504 in Florenz, einer der bedeutendsten Künstler seiner Zeit, wurde von Fra Diamante zum Maler gebildet. Bei seiner glänzenden Begabung würde F. noch bedeutenderes geleistet haben, hätte er größere Stetigkeit der Schaffenslust besessen. Er war ganz besonders phantasievoll u. dramatisch angelegt. Hauptwerke: Die Wandgemälde der Kapelle Brancacci (in der Karmeliterkirche zu Florenz; Die Vision des heil. Bernard (in der Badia das.); Madonna in trono (in den Uffizien das.); Die Fresken der Kapelle Caraffa in Sta. Maria sopra Minerva in Rom; Altarbild für das Kloster San Donato degli Scopetani (jetzt in den Uffizien in Florenz); Madonna in trono in dem in Prato unter freiem Himmel aufgestellten Tabernakel; die Malereien der Kapelle Strozzi in Sta. Maria Novella zu Florenz; Die Verlobung der

heil. Katharina in San Domenico zu Bologna; Der heil. Sebastian in San Teodoro in Genua. Regnet.

**Lippincott,** Sara Jane (geb. Clarke), nordamerikan. Schriftstellerin, geb. 23. Sept. 1823 zu Pompey in Onondaga County des Staates New-York u. vermählte sich 1853 mit dem Schriftsteller Leander K. Lippincott aus Philadelphia. Schon in der Jugend veröffentlichte sie gelegentlich Gedichte unter ihrem Namen, doch ihre ersten Prosaschriften erschienen 1844 in New-York Mirror unter ihrem Pseudonym Grace Greenwood. Sie schrieb: Greenwood Leaves, Boston 1850—52; History of my pets, ebd. 1850; Polems, ebd. 1851; Haps and mishaps of a tour in England, ebd. 1854; Merrie England, ebd. 1855; Forest tragedie and other tales, ebd. 1856; History for children, ebd. 1858; Stories from famous ballads, ebd. 1860; Stories of many lands; Stories and sights in France and Italy; Records of five years, ebd. 1867; und New life in new lands, ebd. 1873. Bartling.

**Lippspringe,** Flecken mit Stadtrechten im Kreise Paderborn des preuß. Regbez. Minden, unweit der Quelle der Lippe, 123 m ü. d. M., mildes Klima, Papierfabrikation, Ölmühlen, stark besuchtes Bad; 1875: 2112 Ew. — Die hier 1832 aufgefundene Mineralquelle, Arminiusquelle, ist ein erdig-salinisches Wasser von +17° R. Temperatur, enthält vorherrschend schwefelsauren Kalk und schwefelsaures Natron, dann Kalkerde, Chlormagnesium, Magnesia, Kochsalz, kohlensaures Eisenoxydul ꝛc. und strömt viel Stickgas, so wie auch Kohlensäure u. Sauerstoff aus. Auch eine Schwefelquelle mit starkem Gipsgehalte ist vorhanden. L. wird hauptsächlich von Kranken besucht, die an chronischem Lungencatarrh, an nervösen Stauungen in den Unterleibsorganen, Hämorrhoidalanschwellungen ꝛc. leiden. L. ist von schönen Promenaden und Parkanlagen umgeben. Vgl. Spengler, Die Quellen zu L., Wetzlar 1856; Rohden, L., 2. A., Berl. 1875; Dammann, Der Kurort L., Paderb. 1876. H. Berns.

**Lippstadt,** 1) Kreis im preuß. Regbez. Arnsberg, zwischen der Lippe und Möhne, durchschnitten von der Linie Warburg-Münster-Rheine-Emden der Westfälischen Eisenbahn; 499,$_{7}$ □km (9,$_{08}$ □M) mit (1875) 35,029 Ew. 2) Kreisstadt darin, an der Lippe und der Westfälischen Eisenbahn, mit (1875) 8160 Ew.; hat 4 Kirchen, eine kunsthistorisch bedeutsame Kirchenruine, ein protestantisches Frauenstift, Realschule I. Ordn., 2 Hospitäler, Cavalerie-Garnison; der Erwerb theilt sich in Ackerbau u. Viehzucht (namentlich Fettweiden), Handel u. Fabrikindustrie, darunter ein größeres Eisenwerk, Tabak u. Cigarrenfabriken, Brauereien u. Branntweinbrennereien, Destillationen ꝛc. Die Stadt stand früher unter preußischer u. lippescher Doppelhoheit u. ging durch Staatsvertrag vom 17. Mai 1850 in den alleinigen Besitz Preußens über.

**Lipsius,** 1) Justus, eigentlich Joest Lipß, berühmter Philolog, geb. 18. Oct. 1547 in Overysche bei Brüssel, studirte an der Kölner Jesuitenschule, dann in Löwen Jurisprudenz, wurde 1567 Secretär des Cardinals Granvella in Rom, kehrte 1569 nach Löwen zurück, besuchte dann Wien, wurde 1572 Professor in Jena, ging 1574 nach Köln, hielt 1576 Vorlesungen in Löwen, bekam 1579 die Professur der Geschichte in Leyden u. trat zur reformirten Confession über, legte aber, da ihn seine Abhandlung de una religione u. seine Politica in Streitigkeiten verwickelten, 1602 seine Stelle nieder, begab sich nach Löwen, trat zur katholischen Kirche zurück und st. als designirter königlich spanischer Historiograph 24. März 1606. 1853 wurde ihm in Overysche ein Denkmal gesetzt. Er gab heraus den Tacitus, Seneca, Plautus, Valer. Maximus, Vellejus Paterculus u. A., und schrieb: Variae lectiones, Antwerp. 1569; Antiquae lectiones, ebd. 1575; Epistolicae quaestiones, ebd. 1577; Satyra Menippea, ebd. 1587; De constantia in publicis malis, ebd. 1584 (deutsch von Dillenius, Lpz. 1802); Epistolae selectae, Leyd. 1586—1590; Physiologia Stoicorum, Antw. 1604; Opera omnia, ebd. 1637, 6 Bde., Wesel 1675, 4 Bde.; Epistolae, herausgegeben von Burmann, Amsterd. 1727, 5 Bde. Vgl. Reiffenberg, de J. L. vita et scriptis, Brüssel 1823. Vie de J. L., ebd. 1838. 2) Richard Adalbert, protestantischer Theolog, freisinniger Richtung, geb. 14. Febr. 1830 zu Gera, wurde 1854 Licentiat der Theologie, 1855 Privatdocent der Theologie in Leipzig, 1859 außerordentlicher Professor der Theologie daselbst, 1861 ordentlicher Professor der Theologie in Wien, 1865 in Kiel, 1871 in Jena. Schriften: De Clementis Romani epistola ad Cor., Leipz. 1855; Die Paulin. Rechtfertigungslehre, ebd. 1853; Über das Verhältniß der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Litteratur, ebd. 1859; Der Gnosticismus, ebd. 1860; Zur Quellenkritik des Epiphanias, Wien 1865; Chronologie der römischen Bischöfe bis zur Mitte des 4. Jahrh., Kiel 1869; Glaube u. Lehre, theologische Streitschriften, ebd. 1871; Die Pilatusacten, ebd. 1871; Die Quellen der römischen Petrussage, ebd. 1872; Über den Ursprung des Christennamens, Jena 1873; Die Quellen der ältesten Ketzergeschichte, Leipz. 1875; Lehrbuch der evangel.-protestantischen Dogmatik, Braunschw. 1876. Seit 1875 redigirte er die Jenaer Jahrbücher für protestantische Theologie. 3) Justus Hermann, Philolog, Bruder des Vor., geboren 9. Mai 1834 in Leipzig ist, nachdem er 1857—1860 in Meißen u. in Grimma Oberlehrer gewesen, seit 1866 Rector an der Nicolaischule daselbst, seit 1869 auch außerordentlicher Professor an der Universität. Er schrieb über Sophokles, Lpz. 1860, u. Lysias, 1864. 4) Marie, beider Schwester, geb. 30. Dec. 1837 in Leipzig, verfaßte unter dem Pseudonym La Mara: Musikalische Studienköpfe, Leipz. 1873—75, 3 Bde.; 1 Bd. Romantiker, 3. umgearbeitete A., Leipz. 1877; Musikalische Gedankenpolyphonie, Bresl. 1873; als Gedanken berühmter Musiker über ihre Künste, Leipz. 1877, neu herausgegeben; Das Bühnenfestspiel in Bayreuth, Lpz. 1877. 1) Brambach.* 2) Löffler. 3) Lagai.

**Lips Tullian** (auch Philipp Mengstein, Elias Erasmus Schönknecht u. der Wachtmeister genannt), einer der größten Raubmörder, geb. 1675 in Straßburg, Sohn eines lothringischen Offiziers; nahm Kriegsdienste in einem kaiserlichen Dragonerregiment in den Niederlanden, wo er Wachtmeister wurde; 1702 flüchtete er, weil er im Zweikampf einen seiner Kameraden tödtlich verwundet hatte, nach Prag und gerieth hier unter Gauner u. Diebe. In der Gegend von Dresden eingezogen, hielt er die schärfste Tortur aus u. zu lebenslänglichem Festungsbau verurtheilt,

entkam er bald u. wurde nun Anführer einer Diebesbande. 1705 in Leipzig ergriffen u. zu lebenslänglichem Zuchthaus verdammt, brach er 1710 wieder durch und raubte in Sachsen umher, bis er 1711 in Freiberg gefangen u. zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt wurde. Hier gestand er seine vielen Unthaten u. wurde 1715 in Dresden geköpft.

**Liptau** (ungar. Liptó), Comitat in Ungarn, grenzt im N. an das Comitat Arva u. an Galizien, im O. an Zips, im S. an Gömör u. Sohl und im W. an Turocz, umfaßt 2257,55 □km (41 □M) mit (1869) 79,273 Ew. (auf 1 □km 35, in ganz Ungarn 51). Die Bewohner sind meist Slowaken und Deutsche, dann Juden, Magyaren u. Zigeuner. Das Comitat, welches eigentlich das breite Waagthal begreift, ist im N. sehr gebirgig durch Zweige der stark bewaldeten (bes. Tannen) Hohen Tatra mit dem 2492 m hohen Krivan, im S. durch das Liptauer Gebirge od. die Niedere Tatra mit dem 2043 m hohen Djumbir und der Kralowa-hora (1940 m) und auf der Westgrenze durch das Fatra-Gebirge. Flüsse: Waag u. deren Nebenflüsse: Bela, Revutza ꝛc. Das Klima ist rauh. Nur das Waagthal ist ziemlich fruchtbar (Roggen, Weizen, Gerste ꝛc.), im Allgemeinen hat das Comitat deshalb auch nur wenig Ackerbau, wohingegen die Viehzucht ziemlich bedeutend ist; die L-er Brinsenkäse werden weit versandt. An Wild (Bären, Wölfe, Hirsche, Rehe, Hasen, Adler, Waldhühner ꝛc.) ist in den Wäldern Ueberfluß. Beträchtlich ist der Handel mit Holz u. Holzwaaren. Der Bergbau liefert Eisen, Kupfer, Antimon, Silber u. etwas Gold. Mehrere Mineralquellen (namentlich Sauerbrunnen) sind vorhanden. Die industrielle Thätigkeit beschränkt sich fast ganz auf die Fabrikation von Leinwand, Kotzen und Glas; ferner gibt es Branntweinbrennereien, Getreide- u. Sägemühlen. Das Comitat wird von der Kaschau-Oderberger Eisenbahn (etwa 87 km) durchschnitten. Eintheilung in die drei Stuhlbezirke: Hradek, Rosenberg u. Szent-Miklós. Die Comitatsbehörde hat ihren Sitz in Szent-Miklós. H. Berns.

**Liptingen,** Kirchdorf im Amtsbez. Stockach des badischen Kreises Konstanz, mit (1871) 1060 Ew. Hier 25. März 1799 Sieg der Österreicher unter dem Erzherzog Karl über die Franzosen unter Jourdan.

**Liqueur** (franz., v. Lat. liquor, Flüssigkeit) ist verdünnter Alkohol, welchem durch Zusatz von Zucker und Glycerin, sowie durch Destillation über aromatische Stoffe oder Beimengung eines Auszuges derselben ein angenehmerer Geschmack ertheilt worden ist. Vor Allem ist bei der L-fabrikation ein fuselfreier Branntwein oder Weingeist die Hauptsache. Die aromatischen Substanzen, die hierbei zur Verwendung kommen, sind 1) solche, welche nur ihres ätherischen Öles wegen genommen werden, z. B. Wachholderbeeren, Pfeffermünze, Citronenschalen, Kümmel- und Anissamen, bittere Mandeln u. Orangeblüthen, über welche der Branntwein destillirt wird, oder deren ätherische Öle, die direct im Handel zu haben sind, denen mit Zucker versetzter Spiritus unmittelbar zugesetzt wird (Methode auf kaltem Wege); 2) solche, welche der bitteren aromatischen Stoffe und des ätherischen Öles wegen Benutzung finden, wie Enzian, Wermuth, Nelken, Zimmt, Kalmus, Vanille, die nur in der Kälte mit Spiritus behandelt oder bis etwa 60° erwärmt, nicht aber destillirt werden, und 3) Früchte, wie Himbeeren, Kirschen, Erdbeeren, Ananas, deren Saft bei Bereitung der sogen. Rakasia, dem mit Zucker versetzten Spiritus beigemengt wird. Der zur Fabrikation angewendete Zucker wird in etwa gleichen Gewichtstheilen Wasser gelöst u. dann wird größtentheils zunächst aufgekocht und mit Eiweiß geklärt und dann dem mit den aromatischen Stoffen versetzten resp. über solche destillirten Branntwein beigemischt. Der Gehalt an Alkohol in den L-en schwankt etwa zwischen 40—50%. Die mitunter prächtige Färbung der L-e darf nur mit Stoffen hervorgerufen werden, welche der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Hierher gehören zu Roth: Cochenille oder Sandelholz; zu Gelb: Ringelblumen, Curcuma u. Safflor; zu Blau: Indigo; zu Grün: eine Mischung von gelben u. blauen Farbstoffen; zu Braun: sogen. Zuckercouleur. Je nach der Reinheit der zur Bereitung verwendeten Stoffe unterscheidet man feine L-e, Rosoglio genannt, und ordinäre oder Aquavite. Feine L-e mit reicherem Zuckerzusatz und daher dickerer Consistenz heißen Crême, die, wie schon erwähnt mit Ratafia bezeichnet werden, wenn ihnen noch Fruchtsäfte beigemischt sind. Wein-L-e sind solche, bei denen statt des gewöhnlichen Weingeistes Rumspiritus zur Verwendung kam. Je nach der Art der verwendeten aromatischen Substanzen unterscheitet man die L-e wieder speciell z. B. als Pfefferminze-, Kümmel-, Kirschen- ꝛc. L. Als Beispiele der Zusammensetzung seien noch erwähnt: 1) Pfefferminze-L. man löst 45 g Pfefferminzöl in 1 l 80procentigen Spiritus, fügt 54 l Spiritus von 72% hinzu, mit 30 kg Zucker, 26 l Wasser aufgelöst u. färbt das Ganze mit Indigotinctur und Curcuma grün; 2) der englisch Bitter, der aus 80 g des gelben Theils der Pomeranzenschalen, 90 g Chinarinde, 90 g Enzian, 120 g Cardobenedictenkraut, 120 g Tausendgüldenkraut, 120 g Wermuth, 60 g Veilchenwurzel bereitet wird, die mit 54 l 50procentigem Spiritus bis etwa 60° erwärmt werden, und denen man noch 6 kg Zucker beisetzt; 3) Kirschen-L, der aus 20 l Kirschsaft, ebensoviel 85procentigen Spiritus und 15 kg Zucker bereitet wird, wozu häufig noch 4—8 l Bittermandelwasser kommen. — Die Auflösung von Zucker, welche man bei der Champagnerbereitung dem Champagner zusetzt, gleichfalls L. genannt, wird bereitet, indem man gereinigten weißen Candiszucker mit einem gleichen Volumen weißen Weins in einem bes. dazu bestimmten L-fasse anrührt, von Zeit zu Zeit umrüttelt, bis der Zucker ganz flüssig geworden ist, dann die Flüssigkeit mit Hausenblase schönt und den fertigen L. auf ein anderes Faß klar abzieht. Man gibt davon 3 Volumenprocente in jede Flasche bei dem Füllen des Champagners. Vgl. Gaber, die L-Fabrikation. Vollständige Anleitung zur Herstellung aller Aquaviten ꝛc., Wien 1875. Glatzel.

**Liqueurweine,** süße, dickflüssige u. meist dunkelfarbige Weine (ambragelb bis dunkelroth) von hohem Alkoholgehalt (bis 20%), der gewöhnlich, neben dem Einkochen eines Theils des Naturweines, noch durch directen Liqueurzusatz verstärkt wird.

**Liquid,** (v. lat.), flüssig; zugleich eine als begründet anerkannte Forderung.

**Liquidambar** *L.*, Pflanzengatt. aus der Familie der Balsamifluae, (XXI. 6), Bäume mit abwechselnden Blättern mit Nebenblättern und kugeligen

Kätzchen, von denen nur das unterste weiblich, die übrigen männlich sind; Blüthen nackt, die männlichen mit zahlreichen Staubblättern, die weiblichen aus einem Fruchtknoten mit zahlreichen, in 4 Reihen stehenden orthotropen Eichen bestehend; Früchte verkehrt kegelförmige zweifächerige Kapseln mit ein- bis zweisamigen Klappen. Arten: L. styraciflua *L.* (Guldenbaum, amerikanischer Storaxbaum, wohlriechender Ambrabaum), in Mexiko, Virginien, Canada; wohlriechend, mit saffrangelben Blüthenkätzchen, handförmig gelappten Blättern, welche auf der Unterseite in den Blattachseln gehärtet sind; auch bei uns an geschützten Standorten im Freien ausdauernd. Aus der Rinde fließt von selbst oder aus Einschnitten der flüssige Amber (Liquida ambra), durchsichtiger, gelbröthlicher, alt dunkler werdender Balsam von der Consistenz des Honigs, storax- und ambraähnlichem Geruch und gewürzhaftem scharfem Geschmack. Durch Auskochen der Rinde und Äste wird der selten gebrauchte röthlich aschgraue, dickflüssigere unreine flüssige Storax (Storax liquida) von starkem, dem Perubalsam ähnlichen Geruch erhalten. Die nach dem Auskochen u. Auspressen zurückbleibende Rinde ist wahrscheinlich die Weihrauchsrinde (Cortex thymiamatis, C. turis), die aus kleinen oder größeren, braunrothen, mit Harz überzogenen Stücken besteht und nur zum Räuchern benutzt wird. L. orientale *Mill.*, dem vorigen ähnlich, aber auf der Unterseite der Blätter in den Blattachseln nicht gebärtet; in Anatolien, liefert flüssigen Storax. L. Altingiana *Bl.*, hoher grader Baum, in Java u. in Neu-Guinea Wälder (Rosamalawälder) bildend; aus der Rinde erhält man sehr wohlriechendes Weichharz; das Kernholz der Wurzel wird als Räuchermittel gebraucht (Lignum papuanum. Engler. *

**Liquid fire** (engl.), Lösung von Phosphor in Schwefelkohlenstoff, womit Brandgeschosse gefüllt werden.

**Liquidiren** (v. lat.), 1) im Handel gegenseitige Rechnungen nachweisen, zur Richtigkeit bringen, ausgleichen und abschließen; oder die Zahlungen einstellen; oder das Geschäft freiwillig aufgeben; 2) in der Gerichtssprache, die Forderungen, ebenso die Kosten berechnen. Liquidität, die Eigenschaft eines Rechtsanspruches, nach welcher derselbe sowol in factischer als rechtlicher Hinsicht vollkommen feststeht. Liquidation ist die Abrechnung. L. eines Geschäftes ist dessen Auflösung mit dem Vorbehalt, dasselbe so lange zu führen, bis sämmtliche Geschäfte abgewickelt sind. An der Börse heißt L. die Regelung der Differenzgeschäfte. L.-termin ist im Concurs der Anmeldetermin, in dem die Liquidation einzureichen ist. Liquidant ist der Gläubiger, der seine Forderung mit Belegen einreicht, Liquidat, der Schuldner, Liquidator, der die Verhältnisse prüfende Beamte.

**Liquidium** (lat.), 1) eine Flüssigkeit; 2) eine klar erwiesene Forderung.

**Liquor** (lat.), Flüssigkeit; so L. gastricus, Magensaft; L. Morgagni, Krystalllinsenflüssigkeit, s. Auge, S. 350; L. pancreaticus, Bauchspeichel; bes. viele Auflösungen von Arzneimitteln, namentlich in Wasser; so: L. ammonii acetici, Auflösung von essigsaurem Ammon; L. am. anisatus, anishaltiger Salmiakgeist; L. am. carbonici, Auflösung von kohlensaurem Ammon; L. am. carb. pyro-oleosi (L. cornu cervi), Hirschhorngeist; L. am. caustici, Ammonflüssigkeit; L. am. succinici (L. cornu cervi succinatus), bernsteinsaure Ammonflüssigkeit; L. anodynus martiatus, Bestuscheffsche Nerventinctur; L. anod. mineralis Hoffmanni, Hoffmannstropfen; L. anod. vegetabilis, Essigäther mit Alkohol; L. Beguini (L. fumans Boylii), Auflösung von Ammoniumpolysulfureten; L. chlori, Chlorwasser; L. ferri acetici, Auflösung von essigsaurem Eisenoxyd; L. f. chlorati, Auflösung von Eisenchlorür; L. f. oxydati, in Wasser suspendirtes, frisch gefälltes Eisenoxydhydrat; L. f. o. dialysati, durch Dialyse gewonnene Lösung von Eisenoxydhydrat (in Wasser); L. ferri sesquichlorati, Auflösung von Eisenchlorid; L. f. sulfurici, Auflösung von schwefelsaurem Eisenoxyd; L. Hollandicus, Äthylenchlorid; L. hydrargyri nitrici oxydulati (L. Bellostii), Auflös. von salpetersaurem Quecksilberoxydul; L. kali acetici (L. terrae foliatae tartari), Auflösung von essigsaurem Kali; L. k. arsenicosi, Auflösung von arsenigsaurem Kali; L. k. carbonici, Auflösung von kohlensaurem Kali; L. k. caustici, Auflösung von Ätzkali; L. mercurialis Swiesenii, Auflösung von Quecksilberchlorid in Weingeist; L. natri carbolici, Auflösung von Phenolnatrium (sogen. carbolsauren Natron); L. n. caustici, Auflösung von Ätznatron; L. n. chlorati, Eau de Labarraque; L. plumbi subacetici (hydrico-acetici), Bleiessig; L. seriapus, Labessenz; L. Silicium, Kieselfeuchtigkeit, Auflösung von kieselsaurem und kohlensauren Kali; L. stibii chlorati, Auflösung von Antimontrichlorid; L. superjodureti arsenici, Auflösung von Arsenjodid; L. sulfurico-aethericus constringens, Collodium.

**Lira**, ital. Rechnungs- und Silbermünze, Benennung des als Rechnungseinheit im Königreich Italien angenommenen franz. Franc, man rechnet nämlich hier nach lire nuove (od. italiane, neuen oder ital. Lire) zu 100 Centesimi; seit 1866 in Papierwährung. Im Kirchenstaat war seit 1. Jan. 1867: 1 Lira pontificia = 1 L. italiana. Die frühere Toscanische L. hatte nur 84 Cent. Werth; noch geringhaltiger war die L. von Parma u. Modena.

**Lirazza**, früher ital. Silbermünze zu 30 Soldi.

**Liretta**, 1) früher ital. Silbermünze. ½ Lira = 10 Soldi; 2) früheres Gewicht im Schweizerkanton Tessin = 322,8 Grammes.

**Liria**, uralte Stadt in der span. Prov. Valencia, nördlich von Rio Turia, in einer weiten, herrlich angebauten Ebene; 8920 Ew.

**Liriodendron** *L.*, Pflanzengatt. aus der Familie der Magnoliaceae-Magnolieae (XIII. 3.) mit der Art L. tulipiferum *L.* (Tulpenbaum), Baum in Nordamerika, die Höhe von Eichen und Buchen erreichend, als Zierde der Gärten häufig bei uns cultivirt, Blätter dreilappig, am mittleren Lappen abgestutzt; Blüthe groß, schön, aber geruchlos, aus sechs zurückgeschlagenen, grünlich gelben, nach der Basis zu orangenfarbenen Blumenblättern bestehend; auch mehrblätterig, ähnlich der weißen Nymphaea. Die bittere und gewürzhafte Rinde der jüngeren Zweige, bes. die der Wurzel, wird gegen das Wechselfieber statt der Chinarinde empfohlen.

**Liris** (a. Geogr.), Fluß, s. Garigliano.

**Lirokonit**, s. Linsenerz.

**Lis** (lat.), Streit. Daher Lite pendente, bei noch

anhängigem Streite, so lange das Urtheil noch nicht gefällt ist. Liti et causae entsagen, bei Vergleichen auf die Fortsetzung des Processes und die darin geltend gemachten Ansprüche verzichten. Litem lite resolvere, einen Streit mit einem Streit beendigen, eine streitige Sache durch etwas ebenso Bestreitbares zu Ende führen wollen.

**Lisaine**, Nebenflüßchen der Allaine in den franz. Dep. Haute-Saone und Doubs. An ihren Ufern 15.—17. Jan. 1871 heftige Gefechte zwischen der zur Entsetzung von Belfort herbeigeeilten franz. Ostarmee unter Bourbaki u. dem 14. deutschen Armeecorps unter Werder, Schlacht an der L. auch Schlacht bei Belfort u. von den Franzosen Schlacht bei Héricourt genannt; s. Deutsch-Franz. Krieg.

**Lisbõa**, Stadt, so v. w. Lissabon.

**Lisburn** (Lisnagarvy), Stadt in der Grafschaft Antrim der irischen Prov. Ulster, am Lagan, Eisenbahnstation; Leinenfabrikation, Mousselindruckerei, große chemische Fabrik; 1871: 7867 Ew.

**Lisch**, Georg Christian Friedrich, Geschichtforscher, geb. 29. März 1801 zu Altstrelitz; studirte seit 1832 in Rostock und Berlin, nahm 1827 eine Lehrerstelle am Schweriner Gymnasium an u. wurde 1834 Archivrath am Landesarchive in Schwerin, Vorsteher der dasigen Alterthümersammlung und Conservator der mecklenb. Geschichts- u. Kunstdenkmäler; 1835 gründete er den Verein für mecklenb. Geschichte und Landeskunde und redigirt seine Jahrbücher. Er regte 1848 die Stiftung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine an. Außer einer Anzahl von Familiengeschichten (der Oertzen, Maltzahn, Hahn und Behr) schr. er: Die großherzogliche Alterthümersammlung zu Schwerin, Schwerin 1837; Mecklenb. Urkunden, Rostock 1837 bis 1841, 3 Bde.; Geschichte der Buchdruckerkunst bis 1540, Schwerin 1839; Liscors Leben, Schwerin 1845; Pfahlbauten in Mecklenburg, ebd. 1865 u. 1868, und das Mecklenburgische Urkundenbuch bereicherte er im 4. Bde., ebd. 1868, wesentlich. L. ist einer der tüchtigsten mecklenb. Geschichts- u. Alterthumsforscher. Kleinschmidt.

**Lisco**, Friedrich Gustav, evangel. Theolog, geb. 12. Febr. 1791 zu Brandenburg; wurde 1814 Prediger in Berlin u. st. 5. Juli 1866; schr. u. a.: Predigten, Berlin 1828—30, 2 Bde.; Die Offenbarungen Gottes in Geschichte und Lehre, Hamb. 1830, 2. A. 1835; Die Parabeln Jesu, Berl. 1831, 4. A. 1847; Das christliche Kirchenjahr, ebd. 1834 f., 2 Bde., 4. A. 1846; Das christlich-apostolische Glaubensbekenntniß, ebd. 1839, 4. A. 1851; Katechismus der christl. Lehre, ebd. 1839, 2. A. 1841; Die Bibel od. die ganze Heilige Schrift des Alten u. des Neuen Testaments, ebd. 1852—53. Löffler.

**Liscov**, Christian Ludwig, deutscher Satiriker, geb. 26. April 1701 zu Wittenburg in Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater Prediger war; studirte in Rostock, Jena und Halle, lebte seit dem Jahre 1729 als Privatlehrer in Lübeck, trat in den Dienst des aus seinem Lande vertriebenen Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg, wurde von diesem 1736 nach Paris geschickt, um für dessen Wiedereinsetzung thätig zu sein, verfehlte seinen Zweck u. erhielt nun von dem Herzoge nicht einmal die Mittel zur Heimreise, wurde 1740 Secretär des preuß. Gesandten, Grafen Dankelmann, in Frankfurt, aber bald durch gemeine Intriguen aus dieser Stelle verdrängt, 1741 zum Secretär des Grafen Brühl in Dresden, 1745 zum polnischen Kriegsrath ernannt; 1749 wegen freimüthiger Äußerungen über die sächsische Finanzwirthschaft eingesperrt, wieder freigelassen, abgesetzt, lebte seitdem auf seinem Gute Berg bei Eilenburg, wo er 30. Octb. 1760 starb. Eine Sammlung seiner Schriften gab L. 1739 selbst heraus; neuer Abdruck von Mühler, Berlin 1806, 3 Bde. Vgl. Helbig, Chr. Ludw. L., Dresd. 1844; Lisch, L-s Leben, Schwerin 1845. Zimmermann.

**Lisenen** oder richtiger **Lesinen** (v. ital. lesina), in dem romanischen (byzantinischen) Stil die an den äußeren Ecken, sowie an den Mauerflächen der Gebäude in gewissen Zwischenräumen aufsteigenden Streifen oder pilasterartigen Verstärkungen der Mauer, welche den Sockel mit dem Dachgesims verbinden.

**Lisière** (franz.), Einfassung, Saum, Leiste.

**Lisieux**, Stadt und Hauptort in dem 6 Kantone und 123 Gemeinden mit 67,046 Ew. umfassenden, gleichnamigen Arr. des französischen Depart. Calvados, an der Touques und Orbiquet, Station der franz. West- und Calvados-Eisenbahn; Gerichtshof erster Instanz, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, sehr alte Kathedrale (vollendet 1233), Kirche St. Jacques u. a., bischöfl. Palast, Stadthaus, Schloß, Communal-Collége, kleines Seminar, öffentliche Bibliothek von 10,000 Bänden, Gemäldegalerie, Departementsgefängniß; Fabriken in Leinwand (Toiles cretonnes), mit circa 10,000 Arbeitern, Leinenbändern, Mönchskutten und Decken, Wollenspinnerei, Tuchmanufactur (etwa 8000 Arbeiter), Fabrikation von Weberkämmen, Handel mit Getreide, Flachs, Hanf und Cider, 5 Jahrmärkte; 1872: 12,520 Ew. — L. hieß unter den Galliern Noviomagus, später Lexoviorium, woraus der heutige Name entstanden ist. H. Berns.

**Liskeard**, Stadt in der engl. Grafschaft Cornwall, Eisenbahnstation; Lateinische Schule, Handwerkerinstitut, Sarsche- u. Lederfabrikation, bedeutender Verkehr; 1871: 4700 Ew.

**Lismore**, 1) Stadt in der Grafschaft Waterford der irischen Prov. Munster, am Blackwater; Kathedrale, altes Felsenschloß, Lateinische Schule, Gerichtshof, Zuchthaus, Versorgungshaus; 1871: 1949 Ew.; in der Nähe Schieferbrüche. 2) Insel der südlichen Hebriden, vor dem Ausgange des Loch Linnhe, nordöstlich von der Insel Mull, zur schott. Grafschaft Argyle gehörig; etwa 16 km lang gestreckt, fruchtbar; 720 Ew.

**Lisola**, Franz Paul Baron de, geb. 1613 zu Salins; war längere Zeit Advocat in Besançon, von wo er 1638 wegen Erschleichung einer Stadtrathsstelle fliehen mußte. 1639 trat er in die Dienste Kaiser Ferdinands III. und diente treu und ausgezeichnet ihm und seinem Hause. 1643 ging er als kaiserlicher Resident nach London, wo er in enge Beziehungen zu William Temple und seiner Umgebung trat, von da als Resident nach Polen, Spanien u. Portugal u. wohnte 1668 dem Aachener Frieden bei. Ein Todfeind der franz. Politik und der welterobernden Gelüste Ludwigs XIV., wollte L. einen Weltbrand gegen Ludwig anfachen u. das das Haus Habsburg zur ersten Macht erhöhen; am liebsten hätte er Frankreich vernichtet gesehen und

rastlos arbeitete er auf dessen Demüthigung hin. 1667 schrieb er seine in alle europäischen Sprachen übersetzte berühmte Schrift: Bouclier d'état et de justice contre le dessein manifestement découvert de la monarchie universelle, sous le vain prétexte des prétentions de la reine de France, 1667—68 Suite du dialogue sur les droits de la reine très-chrétienne; 1671 erschien in Charlesville: La Politique du temps, ou le conseil fidèle sur les mouvements de la France pour servir d'introduction à la triple alliance, und 1672 in Lüttich: Dénoûment des intrigues du temps. 1673 bewerkstelligte L. in erster Linie den Bund Kaiser Leopolds I. mit Spanien u. den Niederlanden u. 1674 leitete er die Gefangennahme des Grafen Wilh. v. Fürstenberg in Köln ein. 1674 scheuderte der geistvolle Diplomat gegen den franz. Gesandten am Reiche, Verjus, das furchtbare Libell: La sauce au verjus; er st. 1675 als Resident im Haag. Kleinschmidt.

**Lissa**, 1) (Neu-L.) Stadt im böhm. Bez. Jungbunzlau (Österreich), Station der Oesterreich. Nordwestbahn; fürstlich Rohansches Schloß mit werthvollen Sammlungen, Theater ꝛc., Rübenzuckerfabrik, Bierbrauerei; 1869: 3450 Ew. (Gem. 3833). 2) Deutsch-L.) Kirchdorf im Kreise Neumarkt des preuß. Regbez. Breslau, an der Weistritz, Station der Niederschles.-Märk. Eisenbahn; Schloß; 1871: 1200 Ew. — Hier im Schlosse am Abende des Schlachttages von Leuthen 5. Decbr. 1757 das bekannte Zusammentreffen Friedrichs d. Gr. mit der österreich. Generalität. 3) (Polnisch-L., Leszno) Stadt im Kreise Fraustadt des preuß. Regbez. Posen, Station der Oberschles. Bahn; Gymnasium, Präparandenanstalt; Kürschnerei, Cichorien-, Tabakfabrik, Liqueurfabriken, lebhafter Getreidehandel, auch Wechselgeschäfte; 1875: 11,085 Ew. (darunter viele Juden). L. war im Dreißigjährigen Kriege der Hauptsitz der Böhmischen Brüdergemeinden in Polen. 4) Dalmat. Insel im Adriatischen Meere, zur Bezirkshauptmannschaft Lesina gehörig; 99 □km ($1_{,8}$ □M) mit (1869) 6485 Ew. — L. ist gebirgig und hat mehrere gute Häfen; Wein- und Oelbau; starker Fischfang. L. ist die am weitesten nach W. vorgeschobene der dalmatinischen Inseln und ist deshalb von jeher als der Schlüssel zum Adriatischen Meere angesehen worden. 5) Flecken und Hauptort der Insel, mit einem der besten und geräumigsten Häfen des Adriatischen Meeres (vortrefflicher Kriegshafen), Minoritenkloster u. starkem Sardellenfang; 1869: 3013 Ew. — Bei L. 1810 Sieg der Engländer über die Franzosen, infolge dessen Erstere in den Besitz der Insel gelangten, welche sie erst 1815 wieder an Oesterreich zurückgaben; 20. Juli 1866 glänzender Seesieg der Österreicher unter Tegetthoff über die Italiener unter Persano (Denkmal auf der Insel). S. Deutsch-Oesterr.-Italien. Krieg, S. 374, b. H. Berns.

**Lissabon** (portug. u. span. Lisbõa), Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Portugal, liegt äußerst malerisch am nördlichen Ufer der von der Tejomündung gebildeten, etwa 8 km breiten Bai (Rada de Lisboa), theils amphitheatralisch am Ufer der Bai, theils auf u. zwischen 3 großen u. 4 kleineren Hügeln u. bietet von der Seeseite aus einen ungemein imposanten, nur mit dem von Constantinopel und Neapel zu vergleichenden Anblick. Die eigentliche Stadt zerfällt in 4 Stadttheile (Bairros): Alfama, die alte Stadt, Rocio, die niedere, am Tejo sich hinziehende, neue Stadt, Bairro alto, die obere Stadt, u. Alcántara, der westliche Stadttheil, u. ist mit der südwestlich gelegenen Vorstadt Belem, sowie mit den nächsten Ortschaften ihres Weichbildes (des Termo de L.) durch Häuserreihen verbunden. Die alte Stadt oder der östliche, an dem Abhange des von einer alten maurischen Burg gekrönten Monte do Castello gelegene Stadttheil (Alfama), der von dem Erdbeben vom 1. Nov. 1755 verschont blieb, besteht aus einem Gewirre enger, krummer u. finsterer Gassen, während die übrigen, seit jener Katastrophe nach Pombals Plan neu aufgeführten Stadttheile, namentlich der Rocio, regelmäßiger angelegt sind und schnurgerade, mit Trottoirs versehene Gassen u. prachtvolle, zum Theil palastähnliche Gebäude besitzen. L. hat 750 Gassen, 13 Hauptplätze (praças), 47 kleine Plätze (largos), 6 Promenaden, 264 Kirchen u. Kapellen, 23 Nonnenklöster u. zahlreiche aufgehobene Mönchsklöster, 8 Spitäler, 14 Kasernen, 6 Theater, 2 Amphitheater (für Kunstreitervorstellungen u. Stiergefechte) u. 58 öffentliche Brunnen. Unter den Plätzen sind die schönsten: der Praça do Commercio oder Terreiro do Paço (Palais-Esplanade) am Tejo, 183 m lang und 169 m breit, auf drei Seiten von Prachtgebäuden (den Ministerien der Justiz, des Handels, des Auswärtigen, dem Handelstribunal, dem Zollhause, dem Stadthause, der Börse u. a.) umgeben, in der Mitte mit der broncenen Reiterstatue Josephs I. u. am Eingange zur Rua Augusta mit dem 1873 vollendeten prächtigen Ruhmesbogen; der Praça do Rocio oder Dom Pedro (mit einem Monumente Dom Pedros IV.) im N. der Neustadt, welcher der Marktplatz ist, 586 m lang und 455 m breit, auf der einen Seite begrenzt von dem Kloster S. Domingos u. dem an der Stelle des ehemaligen Inquisitionspalastes erbauten Theater Donna Marias II., mit dem Praça do Commercio durch die drei durch glänzende Juwelierläden, Kaufhallen und Cafés sich auszeichnenden Hauptstraßen, die Rua do ouro, Rua da Prata (od. Rua da bella rainha) und Rua Augusta verbunden. Die belebteste und glänzendste Straße, das Rendez-vous der eleganten Welt L-s, ist der Chiado, an dessen Ende der Camoënsplatz mit dem Denkmal des Dichters Camoëns liegt. Von den öffentlichen Promenaden, sämmtlich wie auch die öffentlichen Plätze mit Bäumen bepflanzt und mit Bänken versehen, sind der Passeio publico hinter dem Donna-Mariatheater und die Gärten San Pedro d'Alcántara u. Estrella hervorzuheben. Zu den hervorragendsten Gebäuden gehören: die Kathedrale Basilica de Santa Maria am Abhange des Monte do Castello; die Patriarchalkirche auf einer Anhöhe im NO. des Monte do Castello, mit imposanter Kuppel; die alte gothische Kirche do Carmo; die Kirche da Graça, mit dem Grabmal des berühmten Helden Albuquerque; die Klosterkirche S. Vicente de Flora, die Begräbnißkirche des Hauses Braganza; die Kirche des 1770 gestifteten Klosters zum Herzen Jesu, mit prachtvoller Kuppel aus weißem Marmor, eine Nachahmung der Peterskirche in Rom; die ganz aus Marmor erbaute Kirche S. Roque, mit kostbaren Mosaikgemälden; das ehemalige, von Emanuel d. Gr. 1499 gestiftete Hieronymiterkloster Belem, ein gewaltiges Gebäude in halb maurisch-byzantinischem,

halb normannisch-gothischem Stil, jetzt als Waisen- u. Findelhaus (Casa pia) benutzt, mit prachtvoll verziertem Kreuzgang u. gothischer Kirche, die Grabmäler Emanuels d. Gr., Johanns III., des Cardinals Heinrich u. Alfons IV. enthaltend; der königl. Palast Ajuda auf einer Anhöhe nahe bei Belem, gegenwärtig die Residenz des Königs Dom Luiz; der gewöhnlich als königliche Residenz dienende Palast Nossa Senhora das Necessidades, ursprünglich ein Nonnenkloster; das königl. Schloß Bemposta, in dem sich die Heerschule befindet; das Theater S. Carlos, das Marinearsenal, die Münze, die Getreidehalle, das Gebäude der polytechnischen Schule 2c. Ein merkwürdiges Bauwerk ist der Torre de Belem, ein alter, dicker, schön verzierter Thurm von arabischer Bauart, auf einer Sandbank im Tejo unweit des gleichnamigen Klosters, auf dem sich ein Telegraph u. eine Batterie zur Vertheidigung der Hafeneinfahrt befinden. Das großartigste Bauwerk ist jedoch der unter Johann V. 1732 bis 1738 erbaute Aquäduct von Alcántara (Os arcos oder Agoas livres oder Aguas de Bellas genannt), aus 127 Bögen bestehend, welcher L. mit Trinkwasser versieht u. solches 8 km weit vom Flecken Bellas herleitet; er überschreitet das Alcántarathal auf 35 aus Marmorquadern erbauten Bogen, von denen der mittelste 65 m hoch u. 35 m breit ist. Beim Erdbeben 1755 blieb er ganz unversehrt. L. ist der Sitz der höchsten Staatsbehörden, der Cortes, des höchsten Gerichtshofes, eines Appellhofes, des Patriarchen u. zahlreicher Militär- u. Civilbehörden. An öffentlichen wissenschaftlichen und Unterrichtsanstalten, Gesellschaften, Sammlungen 2c. besitzt L.: ein Lyceum, 8 lateinische, 4 griechische, 8 philosophische, 4 rhetorische Schulen, eine polytechnische Schule, medicinisch-chirurgische Akademie, ein höheres wissenschaftliches Institut für Philosophie, Literatur u. Geschichte, eine Schule für arabische Sprache, eine Bildungsanstalt für Volksschullehrer, Akademie der schönen Künste, ein Conservatorium für Musik, Declamation u. Tanz, eine Handelsschule, königl. Seehandels-Akademie, königl. Marine-Akademie, Piloten-Akademie, ein Marine-Observatorium, eine Schule für Schiffbaukunst, Akademie für Festungsbaukunde u. Artillerie, Heerschule u. andere Militärschulen, ein Adels-Collegium, eine Gewerbe- u. Ackerbauschule, ein astronomisches Observatorium, eine Nationalbibliothek von 140,000 bis 150,000 Bänden u. 10,000 Manuscripten und andere Bibliotheken, das berühmte königl. Staatsarchiv der Torre do Tombo, eine sehr reichhaltige Münzsammlung (etwa 25,000 Stück), ein Naturaliencabinet, einen botanischen Garten, eine Akademie der Wissenschaften, Akademie der Geographie, patriotische Gesellschaft der Literatur, Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste 2c. An Humanitätsanstalten sind vorhanden: die Santa Casa da misericordia, verbunden mit einem großartigen Findel- u. Waisenhause, das Hospital San José, die Casa pia, das Krankenspital von St. Lazarus, das Bettlerasyl, eine große Irrenanstalt 2c. Die Industrie L-s ist von mäßiger Bedeutung, aber in fortschreitender Entwickelung begriffen. Außer der Fabrikation von Schmucksachen, Gold- u. Silberwaaren, welche einen uralten Industriezweig Portugals bilden, blühen in L. u. seiner Umgebung die Spinnerei und Weberei von Baumwolle, Hanf, Wolle u. Seide; ferner gibt es Eisengießereien, Fabriken für Maschinen, Zucker, chemische Producte, musikalische Instrumente, Papier, Hüte, Schuhe, Asphalt, Steingut, Seife, Lichte, Messerwaaren 2c., eine königl. Tabak- u. Cigarren-, eine königl. Seilfabrik 2c. L. ist der Mittelpunkt des portugiesischen Handels. Hauptausfuhrartikel sind: Wein, Olivenöl, Ölsaat, Kork, Feigen, Mandeln, Apfelsinen, Wachs, Honig, Salz, Erze, namentlich Kupferkies 2c.; Haupteinfuhrartikel: Wollen- und Baumwollenwaaren, Steinkohlen, Zucker, Tabakblätter, Butter, Häute, Felle, Metalle 2c. 1872 betrug der Werth der Ausfuhr ca. 36,5 Mill. M und der der Einfuhr ca. 54 Mill. M. 1874 liefen in den Hafen ein 4092 Schiffe, von denen 2612 Ladung einnahmen. Die englische Flagge war am stärksten vertreten. 1875 besaß L. 152 Schiffe mit einer Tragfähigkeit von 39,151 Tonnen. Der gegen alle Stürme gesicherte, geräumige u. tiefe Hafen (Rada de Lisboa) wird durch 5 Forts vertheidigt. Für den inneren Verkehr dienen u. a. Verkehrsmitteln auch Pferdeeisenbahnen. L. steht durch Eisenbahnlinien mit Oporto, Beja, Cintra u. Badajoz (Spanien) in Verbindung und hat eine lebhafte Dampfschiffverbindung mit Deutschland (Hamburg und Bremen), England, Frankreich, Brasilien, der Argentinischen Republik, sowie mit den portug. Colonien an der West-Küste von Afrika u. den Inseln des Grünen Vorgebirges. Kabelverbindung hat es mit England, Madeira u. St. Vincent. Nach der letzten Zählung von 1864 hatte L. 224,063 Ew., darunter viele Neger u. Farbige aus den Colonien, Galicier (meist Tagelöhner und Wasserträger), ferner viele Engländer, Deutsche, Franzosen 2c., welche meist dem Kaufmannsstande angehören. Die Umgebung von L. ist eine unbeschreiblich reizende, mit freundlichen u. wohlhabenden Ortschaften u. unzähligen Landhäusern besäete und an Gärten, Oliven- u. Orangenpflanzungen u. Weinbergen reiche Gegend. In der ältesten Zeit hieß L. Olisipo (diesen Namen machten einige alte Erklärer zu Ulysippo, einer von Ulysses gegründeten Stadt) u. war eine Stadt der Turditaner in Lusitania. Unter den Römern war es Municipium und hieß Felicitas Julia. Die Gothen nannten es nach dem alten Namen Olisipona. Die Einwohner trieben regen Handel u. waren weichlich u. unkriegerisch. 457 wurde L. von den Sueven u. 585 von den Gothen erobert. Später (716) bemächtigten sich die Mauren der Stadt u. nannten sie Al-Oschbuna, woraus der Name Lisboa entstanden sein soll. Im 10. Jahrh. nahm sie Ordoño III. von Leon ein u. zerstörte sie gänzlich, doch wurde sie von den Mauren wieder aufgebaut. Alfons I. von Aragonien u. Leon nahm sie 1147 mit Hilfe französischer, englischer u. deutscher Kreuzfahrer den Mauren ab u. seitdem kommt der Name L. vor. Papst Eugen III. errichtete hier ein Bisthum. Die Größe u. Bedeutung der Stadt wuchs unter den christl. Königen, u. schon im 14. Jahrh. war sie eine bedeutende Handelsstadt. 1344 litt sie schwer durch ein Erdbeben, 1348 wurde durch die Pest eine große Zahl ihrer Bewohner hinweggerafft. 1383 machte Johann I. sie zur Residenz der portug. Könige. Sie wurde 1373 vom Könige Heinrich II. von Castilien eingenommen; aber 1384 5 Monate lang vergebens von den Castilianern belagert. 1580 nahm der Herzog Alba L. für Philipp II. von Spanien in Besitz u. ließ Viele, welche sich für die

Unabhängigkeit Portugals aussprachen, hinrichten. Als aber das Haus Braganza 1640 auf den Thron kam, wurden die Spanier verjagt u. in dem hier 13. Febr. 1688 zwischen Spanien u. Portugal abgeschlossenen Friedenstractat Portugals Unabhängigkeit von Spanien anerkannt. Am 1. Nov. 1755 wurden drei Viertheile der Stadt durch ein Erdbeben in einen Schutthaufen verwandelt, und man berechnete die Zahl der bei demselben Umgekommenen auf 15,000, ja selbst auf 25—30,000. Im Jahre 1807 wurde L. von den Franzosen besetzt, aber schon 1808 durch die Briten befreit. Seitdem wurde das bisher nicht befestigte L. durch eine Linie Verschanzungen vom Tejo bis ans Meer auch auf der Landseite gedeckt; die Werke hat man jedoch wieder verfallen lassen. Seit 1815 ist L. als Hauptstadt Portugals oft der Schauplatz innerer Parteikämpfe gewesen, so 10. Sept. 1836 (wo die Verfassung vom 23. Sept. 1822 wieder proclamirt wurde), 13. März 1838 u. 11. Aug. 1848, s. Portugal (Gesch.). Vgl. Baptista de Castro, Mappa de Portugal, 2 Bde.; Kohl, Über die geogr. Lage der Hauptstädte Europas, Lpz. 1874; Macedo, Guide to Lisbon and environs, Lond. 1874. H. Berns.

**Lißberg,** Stadt im Kreise Büdingen der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, an der Nidder; Burgruine; 323 Ew.

**Lissos** (a. Geogr.), Fluß Thraciens, mündet ins Ägäische Meer; Xerxes rühmte von seiner Armee, daß sie ihn leer getrunken habe.

**List,** Verhalten u. Handlungsweise, welche darauf aus ist, Andere über seine Zwecke zu täuschen, in der Absicht, diese Zwecke leichter oder auch ohne störende Einflüsse zu erreichen. Wegen dieses unreellen Charakters ist die L. vom ethischen Standpunkt unter allen Umständen zu verwerfen, während in der Praxis Fälle eintreten können (und factisch oft eintreten), wo sie zur Vertheidigung u. Erhaltung einer verhältnißmäßig großen Summe von Gütern als zulässig anerkannt werden muß. Über den moralischen Werth einer solchen Handlungsweise entscheidet natürlich die Qualität dieser Güter, wie auch die Qualität der angewendeten Mittel. Im Kampf um das Dasein, wo es sich überall von Behauptung und Erhaltung von Schwächeren gegen Stärkere handelt, spielt die L. als Vertheidigungswaffe eine große Rolle schon in den niederen Regionen der Thierwelt; sie bildet hier geradezu den Brennpunkt der intellectuellen Thätigkeit (vgl. Intellect). Mit Hinterlist u. Arglist bezeichnet man solche Arten von L., denen ein verwerflicher Charakter anhaftet. Schroot.

**List,** Friedrich, Nationalökonom, geb. 6. Aug. 1789 in Reutlingen; studirte in Tübingen, während er am Oberamte daselbst praktisch im Verwaltungsfache arbeitete, wurde 1817 daselbst Professor der Staatswissenschaften, legte diese Stelle aber 1819 nieder und gab sich viele Mühe um das Zustandekommen des Deutschen Handelsvereins, welcher ihn zum Consulenten erwählte; er begleitete auch 1819 die Vereinsdeputirten an die deutschen Höfe u. zum Ministercongreß zu Wien, indessen ohne großen Erfolg. 1820 Deputirter für Reutlingen bei der württembergischen Ständeversammlung, wurde er hier wegen eines Petitionsentwurfes über Gebrechen der allgemeinen Landesverwaltung u. Beamtenhierarchie, entworfen im Auftrage des Reutlinger Stadtrathes, in Anklagestand versetzt, 1821 von seinen landständischen Functionen suspendirt u. 1822 zu 10jähriger Festungsstrafe verurtheilt. Um dieser zu entgehen, begab sich L. anfangs nach der Schweiz und 1825 nach Amerika; machte sich hier durch seine Outlines of a new system of political economy, Philadelphia 1827, bekannt u. gründete 1830 eine Actiengesellschaft zu Errichtung einer Eisenbahn von Tamaqua bis Port Clinton, mittels welcher die von ihm entdeckten u. angekauften Kohlen- u. Eisenminen in Tamaqua ausgebeutet wurden. 1830 kehrte er nach Europa zurück u. ging in Geschäften der amerikanischen Regierung nach Paris. Dort suchte er vergebens die Eisenbahnen im Großen einzuführen, gab aber den Anstoß zum Bau der belgischen Eisenbahnen. Darauf kehrte er nach Amerika zurück, ging 1833 als amerikanischer Consul nach Leipzig, war während einer Reihe von Jahren für die Einbürgerung der Eisenbahnen in Deutschland unablässig thätig, ohne aber mehr zu erndten als Mißerfolg und Undank. 1842 gründete er in Augsburg das Zollvereinsblatt, zog 1844 nach Wien, um eine Anstellung zu erhalten, die er aber so wenig erreichte als die handelspolitische englisch-deutsche Allianz, um derentwillen er 1846 eine Reise nach England unternahm. Viel und bitter enttäuscht, im Gemüthe wie am Körper leidend, suchte er in Tirol Erholung, erschoß sich aber 30. Nov. 1846 bei Kufstein. 1850 wurde ihm in Reutlingen ein Denkmal gesetzt und 1857 an seinem Geburtshause eine Gedenktafel errichtet. Vieles, was er geplant u. angebahnt, ist, damals von den Regierungen schroff abgewiesen, jetzt in der neuesten Zeit erst auf Gesetzeswegen eingeführt worden. Er schr. u. a.: Mittheilungen aus NAmerika, Hamb. 1820 u. 1830, 2 Hefte; Über ein sächsisches Eisenbahnsystem, Lpz. 1833; Das deutsche National-Transport-System, Alt. 1838; Das deutsche Eisenbahnsystem mit besonderer Rücksicht auf württembergische Eisenbahnen, Stuttg. 1841; Das nationale System der politischen Ökonomie, ebd. 1841, 2. A. 1842; Die Lehren der handelspolitischen Geschichte der civilisirten Staaten Europas u. der U. S. of America, Auszug aus dem nationalen System der politischen Ökonomie, 2. A., Stuttg.; Das deutsche Eisenbahnsystem als Mittel zur Vervollkommnung der deutschen Industrie, ebd. 1841; Gesammelte Schriften, herausgegeben von L. Häusser, Stuttg. 1850 f., 3 Thle.; gab auch heraus: Eisenbahn-Journal, Altona 1835—37, 2 Bde. ꝛc. Zahlreiche Artikel lieferte er auch für die Augsb. Allg. Ztg., die Deutsche Vierteljahrsschrift. Contzen.

**Lista y Aragon,** Don Alberto, ausgezeichneter span. Dichter, Gelehrter u. Schriftsteller, geb. 15. October 1775 in Sevilla; wurde 1790 daselbst Professor der Mathematik, 1795 am Nautischen Collegium von San Elmo, 1803 Professor der Philosophie zu San Isidoro u. 1806 zu Sevilla, flüchtete bei der Invasion der Franzosen nach Frankreich, kehrte 1817 zurück, lebte dann bis 1820 als Lehrer in Bilbao, worauf er nach Madrid ging u. mehrere Zeitschriften (Gaceta de Madrid u. a.) redigirte. 1831 wurde er Professor der höheren Mathematik in Madrid, leitete 1838—40 das Collegium von San Felipe Neri in Cádiz, zog dann nach Sevilla und st. daselbst 1848. Er schr.: Poesias, Madrid 1822, 2. A. 1837, 2 Bde.; Trozos escogidos, ebd., 2 Bde.; Tratado de matemáticas, ebd.; Curso de

hist. universal; Lecciones de literatura dramática española, ebd. 1839; Ensayos literarios y críticos, Sevilla 1844, 2 Bde. Seine Dichtungen stehen durch Reinheit des Stils und höchste Formvollendung den Zeitgenossen als Muster obenan. Booch-Arkossy.*

**Lister und Mandal,** Amt im südlichsten Theil von Norwegen, mit den 2 Vogteien L. u. M., grenzt im S. an das Skager Rak, im W. an das Amt Stavanger und im N. u. O. an das Amt Nedenäs und Robygdelaget; 6275 □km (113,96 □M) mit (1865) 73,785 Ew. (auf 1 □km 12, in ganz Norwegen 5,4). Das Innere der Vogtei M. im östl. Theil des Amtes besteht aus 8 parallelen Flußthälern mit gutem Ackerboden. Einen bei Weitem gebirgigeren Charakter hat die Vogtei L., die den größeren westl. und nördl. Theil des Amtes bildet; in ihr erhebt sich das Grubbaafjeld bis über 1100 m. Das Klima ist rauh u. stürmisch; Anbau u. Bevölkerung daher auch nur gering. Eine Ausnahme bilden die Halbinsel Listerland u. einige der Küste vorgelagerte Inseln (darunter Hitterö die größte), welche eben u. gut angebaut sind. Zahlreiche Buchten u. Fjorde schneiden in die Küste ein. Die Hauptbeschäftigungen der Bevölkerung sind Ackerbau, Viehzucht, Waldwirthschaft, Fischerei, Hummerfang, Jagd, Schiffbau und Küstenschifffahrt. Hauptort ist Christiansand.

**Lister,** Joseph, ein Wohlthäter der Menschheit durch die Erfindung eines Verbandes, unter dessen Schutze selbst die bedenklichsten Verletzungen noch zu heilen vermögen, berühmter englischer Chirurg, geb. 5. April 1827 zu Upton in Essex (England); studirte von 1846—52 in London Medicin und Chirurgie, promovirte 1852, wurde Physicians Assistent am Londoner University College Hospital, dann House Surgeon daselbst, bekleidete später die gleiche Stellung am Edinburger Royal Infirmary, wurde dann hier 1855 Privatdocent, 1860 Professor der Chirurgie in Glasgow u. ging in gleicher Eigenschaft nach Edinburg 1869. Von seinen früheren Arbeiten heben wir die histologischen über das Gewebe der Iris (1852), der Muskeln der Haut (1853) u. der unfreiwilligen Muskeln (1856) hervor, ferner Untersuchungen über Gefäßnerven (1858), Hautfarbstoff (1857), Entzündungsanfänge (1857), über Verbindungen der Eingeweidenerven mit besonderer Berücksichtigung des sogen. Hemmungssystems (1858), über Blutcoagulation (1863), dann noch die Artikel: Amputationen u. Anästhetika in Holme's system of surgery (1862) und legen einen ganz besonderen Werth auf die verschiedenen Artikel über den antiseptischen Verband, die meist in der Lancet erschienen. Thamhayn.

**Listerscher Verband,** eine vom engl. Chirurgen Lister seit ca. 1 Jahrzehnt erfundene Verbandmethode für Wunden, deren Zweck es ist, die in der Luft vorhandenen der Wunde schädlichen Stoffe abzuhalten. Subcutane Wunden heilen, auch wenn sie bedeutend sind, fast ohne Entzündung. Der L-V. soll eine offene Wunde unter die Bedingungen einer subcutanen setzen. Lister geht von der Überzeugung aus, daß die Schädlichkeiten der Luft in Keimen niederer Organismen bestehen, die in die Wunde gelangt, sich vermehren; daß also ein der Fäulniß (sepsis) analoger Proceß vorliege; deshalb bezeichnet man alle nach seinen Ideen gebildeten Verbandarten als antiseptische. Das erste Erforderniß für eine wirksame Antisepsis ist die sorgfältigste Reinigung der Wunde mit einer fäulnißwidrigen Substanz, od. falls der Chirurg die Wunde selbst macht, die Anwendung von Cautelen (Vorsichtsmaßregeln), damit sie nicht erst verunreinigt werde. (Lister operirt unter einem feinen Staubregen von Carbolsäurelösung.) Ist die Wunde vollständig rein, so wird sie mit einem Stoff verbunden, der das Austreten der Wundsecrete, nicht aber den Eintritt von septischen Stoffen aus der Luft gestattet. Lister bedient sich dazu einer Gaze, die mit in Paraffin gelöster Carbolsäure getränkt ist; doch kann man auch andere medicamentöse Stoffe (Salicylsäure, Tymol ꝛc.) in Anwendung ziehen. (Die genaueren Modalitäten des Verbandes s. in Der Listersche Verband, übersetzt von O. Thamhayn.) Die Erfolge des L-n V-es sind sehr bedeutende. Bei richtiger Application derselben lassen sich die Eiterung u. ihre Folgekrankheiten fast mit Sicherheit ausschließen, und es sind eine Reihe von Operationen jetzt zulässig, die früher wegen der gefährlichen Folgen gemieden werden mußten. Jahn.

**L'istesso tempo** (ital.), d. h. dasselbe Zeitmaß, wenn in einem Stück eine andere Tactart eintritt, aber die Bewegung nicht verändert wird. So sind in dem Falle, wo z. B. nach dem $\frac{3}{4}$ Tact $\frac{4}{4}$ Tact folgt, im letzteren die Viertel ebenso geschwind, wie im vorhergehenden die Achtel.

**Liszt,** Franz, geb. 22. Oct. 1811 in Raiding bei Ödenburg in Ungarn, der größte Meister des Klavierspiels der Neuzeit u. bedeutender Componist der neudeutschen Schule; erhielt mit sechs Jahren Unterricht von seinem Vater und konnte schon nach drei Jahren das Es-dur-Concert von Ries öffentlich vortragen. Der Vater gab ihm zuliebe, dem ungarische Magnaten ein bedeutendes Stipendium bewilligt hatten, seine einträgliche Beamtenstellung auf und zog mit seiner Familie nach Wien. Daselbst wurde Czerny im Klavier u. Salieri in der Composition Franzens Lehrer. In einem Concerte, das er 1823 in Wien gab, spielte er so ausgezeichnet, daß ihn Beethoven umarmte. Nun ging er nach Paris, wo er hinter einander in 30 Concerten mitwirkte, nachdem er schon in Stuttgart u. München großes Aufsehen erregt hatte. Seine Lehrer in Paris wurden Reicha u. Paër; er componirte die Oper: Don Sancha oder das Schloß der Liebe, Klavierstücke ꝛc. Eine Kunstreise in die Schweiz und nach London brachte ihm große Triumphe; da starb sein Vater (1827) in Boulogne und er mußte die finanziellen Geschäfte selbst in die Hand nehmen u. durch Unterricht und schriftstellerische Arbeiten für sich und seine Mutter sorgen. Die damalige Zeitbewegung übte einen großen Einfluß auf L.; statt wie bisher der katholischen Confession anzuhangen, neigte er sich dem nouveau christianisme u. der neuen socialistischen Schule zu; doch kehrte er bald von diesen Ansichten zurück u. fand in dem Verkehr mit Lamartine, Victor Hugo, H. Heine, George Sand, Meyerbeer, Chopin, Lamennais ꝛc. neue Anregung. Im Jahre 1834 lernte er die Gräfin d'Agoult (Daniel Stern) kennen, welche ihn mit drei Kindern beschenkte, von denen Blanche die Gattin Olliviers wurde, aber nur Cosima, die jetzige Frau Richard Wagners, am Leben geblieben ist. Dieses Verhältniß löste sich 1844 und L. dehnte seine Kunstreisen immer weiter aus. Überall, wo er hinkam, riß seine geniale Auffassung

u. das dämonische Feuer seiner Darstellung zu unerhörter Bewunderung hin. Seine Concerte in Paris, Italien, Österreich, Rußland, Schweden, Spanien, Ungarn, Deutschland, glichen einem Siegeszuge; er wurde Ehrenbürger verschiedener europäischer Städte, bekam in Pest einen Ehrensäbel zum Geschenk; der Kaiser von Österreich stellte seinen Adel (dessen seine Vorfahren verlustig gegangen) wieder her und verlieh ihm den Orden der eisernen Krone, die Universität Königsberg ernannte ihn zum Ehrendoctor 2c. 1849 ließ er sich in Weimar nieder, wo ihm der größte Einfluß in künstlerischen Angelegenheiten zugestanden und 1860 der Rang eines Kammerherrn verliehen wurde. Er nahm sich junger Talente an u. ließ ganz besondere Unterstützung dem französischen Tondichter Berlioz und dem damals geächteten Richard Wagner zu Theil werden. Er blieb namentlich den Bestrebungen des letzteren ein eifriger Verfechter, trat als Componist in seine Fußstapfen und erhob dessen Richtung zum Kunstprincip, indem er Leitmotive u. Sprachgesang auf Symphonie (symphonische Dichtung) u. Liedercomposition anwandte. Verschiedene Unannehmlichkeiten veranlaßten L. im Jahre 1859, sich von der Oper im Weimar zurückzuziehen; er ging nach Rom, beschäftigte sich viel mit Kirchenmusik, wurde Abbé und kehrte erst nach einigen Jahren nach Weimar zurück. Seit 1863 lebt er bald hier, bald in Rom oder Budapest, wo er 1875 Generaldirector der Musikakademie wurde. L. schrieb auf den Gebieten der Instrumental- u. Gesangmusik bedeutende Werke. In seinen Klavierstücken hat er dieses Instrument in orchestraler Weise verwerthet und mit bisher unbekannten Effecten bereichert; hervorragend sind seine Studien, Liedertranscriptionen, sodann die Don Juan-Robert-Phantasie, Einzug der Gäste auf Wartburg, Festspiel u. Brautlied aus Lohengrin, Galop chromatique, Consolations, Années du pélerinage, H-moll-Sonate, ungarische Rhapsodien 2c. Symphonische Tondichtungen: Bergsymphonie, Tasso, Les préludes, Orpheus, Prometheus, Mazeppa, Festklänge, Héroide funèbre, Hungaria, Hamlet, Hunnenschlacht, Ideale, Dante- und Faust-Symphonie. Kirchenmusik: Die Graner Messe, Missa solemnis, Messe für Männerstimmen, die Oratorien Christus und Heil. Elisabeth 2c. Schriften: Lebensgeschichte Friedr. Chopins; Über die Goethestiftung, Lpz. 1851; Lohengrin und Tannhäuser, ebd. 1852; Über die Musik der Zigeuner. L. besitzt sehr humane Gesinnungen, welche sich in jeder Richtung kund geben; Beweise davon sind viele Unterstützungen, Wohlthätigkeitsconcerte 2c.; zum Beethovendenkmal in Bonn gab er allein 18,000 Thlr. Siebenrock.

**Litanei** (v. Gr., Bittgebet), eine besondere Gattung von Kirchengebeten, verschieden von der Collecte und dem sogen. gemeinen Gebet dadurch, daß der Priester od. ein Chor mit dem Volk od. einem Chor es wechselweise spricht, daß Anfang u. Schluß immer gleich sind (Kyrie eleison, Christe eleison — Agnus Dei, qui tollis 2c.), daß sie eigentlich nicht in den Hauptgottesdienst, sondern nur zu Processionen, Nebengottesdiensten gehört u. Object der Anbetung, Gegenstände der Bitte, Gründe der Erhörung in gewisser Einförmigkeit aneinanderreiht. Die gebräuchlichsten u. von der Kirche anerkannten L-en sind: die L. von allen Heiligen; die Lauretanische L. (von Loretto [Lauretum], wo sie entstanden sein soll, eine Lobpreisung und Anrufung der Heiligen Jungfrau); die L. vom Namen Jesu, welche im Anfange des 15. Jahrh. entstanden zu sein scheint. In der Protestantischen Kirche kommt die L. meist nur noch als Kirchengebet an Buß- und Bettagen vor. Gegen den Charakter der L. ist die Verwendung des Textes zu einer geistlichen Musik, wie es z. B. Mozart that. Sprüchwörtlich heißt L. eine ermüdende Reihe von Klagen. Löffler.

**Litania gallicana**, Sonntag Rogate.

**Litauen** (Lithauen, russ. und poln. Litwa), ehemaliges, zum poln. Reiche gehöriges Großfürstenthum, umfaßte bei einem Flächengehalt von etwa 267,000 □km (4850 □M) den größeren, nördl. Theil des heutigen WRußland, wurde im S. von Polen, im W. von Preußen, im N. von Kurland u. im O. von Großrußland begrenzt, bestand aus dem eigentlichen L. (die Wojwodschaften Wilna u. Troki), Polesien, Schwarzrußland oder Nowogrodek, Weißrußland und Samogitien und ist gegenwärtig zum größten Theile in die russ. Gouvernements Wilna, Kowno, Witebsk, Mohilew u. Minsk, theilweise auch in die Gouvernements Grodno u. Augustowo getheilt. Bei der Theilung Polens wurde das Land zwischen Rußland u. Preußen getheilt; doch fiel der preußische Antheil später gleichfalls an Rußland. Das Land ist meist flach, zum Theil naß u. sumpfig; ist bewässert vom Dnjepr, Dnjestr, Düna, Memel, Bug u. vielen anderen Flüssen; ist reich an Holz, theilweise auch fruchtbar, erzeugt namentlich Getreide u. Flachs u. ernährt außer vielem Wild auch große Viehherden u. viele Pferde. Die Einwohner haben eine eigene Sprache (s. Litauische Sprache) u. sind meist römische Katholiken, unirte Griechen oder Lutheraner. Die ehemalige Hauptstadt des Großfürstenthums war Wilna. Man unterscheidet A) eigentliche Litauer (poln. Litwini, russ. Litowzi), a) in dem östl. Theile des russ. Gouv. Kowno, wo die Kreise Nowo-Alexandrowsk u. Wilkomir vollständig, die Kreise Ponewjesh u. Kowno aber nur in ihren östl. Theilen von ihnen bewohnt sind; b) im russ. Gouv. Wilna in den Kreisen Swenzjany, Troki, Lida u. Wilna (in Kowno u. Wilna zusammen über $1_{,1}$ Mill.); c) in Kurland nur etwa 10,000, wovon die meisten in den Kreisen Hasenpoth u. Jakobstadt; d) im Gouv. Krodno nur etwa 4000 in den Kreisen Grodno und Sslonim. B) Die Samogitier oder Schamaiter (poln. Zmudzin, russ. Shmud od. Samogitjanin), wohnen im alten Samogitien, welches 1795 an Rußland kam und jetzt zum Gouv. Kowno gehört und, abgesehen von einem zur Linken des Niemen befindlichen, gegenwärtig zum Königreich Polen gehörigen Landstücke, die ganze Landschaft zwischen Kurland und Preußen, landeinwärts bis zu einer etwas welligen Linie, umfaßt, welche aus der Gegend von Bannske in Kurland zum Njemenfluß unterhalb Kowno gezogen wird. Die Kreise Telschi, Schawli u. Rossieny sind vollständig, die Kreise Ponewjesh u. Kowno in ihren westl. Theilen von Samogitiern (zusammen etwa 400,000 Seelen) bewohnt. Zu letzterem Zweige der Litauer gehören auch die litauischen Bewohner (zusammen etwa 220,000 Seelen) der Kreise Mariampol, Kalwaria u. Sseiny im Gouv. Ssuwalki des Königreichs Polen, sowie die preuß. Litauer. Diese beginnen 66 km von Königsberg hinter Tap-

laken, wo im Dorfe Norkiten bereits litauisch gepredigt wird. Die Gesammtzahl sämmtlicher Litauer in Preußen beträgt etwa 143,000, von denen auf den Regbez. Königsberg 45,000 u. auf den Regbez. Gumbinnen 98,000 kommen. Im Kreise Memel beträgt die litauische Bevölkerung etwa 44 % der Gesammtbevölkerung, im Kreise Labiau 20 %, in Heydekrug 63, Tilsit 43, Ragnit 38, Niederung 35 und in Pillkallen 26 %. Die beiden litauischen Stämme zählen mithin gegen 1,900,000 Seelen.

Geschichte. Aus dem Dunkel der unsicheren Geschichte u. der ungeordneten staatlichen Verhältnisse tritt L. im 13. Jahrh. als ein organisirtes staatliches Ganze hervor; Ryngold vereinigt die von dem Deutschen Orden u. von der Tatarenmacht bedrohten zerstreuten litauischen Stämme zu einem Ganzen, erobert 1235 Polozk und besiegt die Schwerdtordensritter 1236 bei Kamin. Nach Ryngolds Tod wird L. getheilt unter seine Söhne Erdziwill und Mindove, von denen der erste die durch der Mongolen Vordringen bewirkte Erschöpfung einiger russ. Fürstenthümer benutzend, das Land zwischen dem Bug u. Pripjet eroberte, selbst aber im Kampfe mit den Mongolen fiel (1241). Unter schwierigen Verhältnissen übernahm Mindove die Herrschaft von L., denn er wurde bedroht u. bedrängt durch seine Brudersssöhne Toweiwill u. Dovmunt (nachdem er durch Zuweisung von Theilfürstenthümern sie zu befriedigen gesucht hatte), ferner durch die russ. Fürsten Daniel u. Vasilko u. durch den mächtigen Deutschen Orden; ein Sieg über die Tataren verschaffte seinem Reiche Sicherheit von Süden, um so mehr wurde er von seinen Brudersssöhnen und von den mit ihnen verbündeten Kreuzrittern bedrängt, so daß er nach Verlust vieler Städte mit den letzteren (Hochmeister Stückland) unterhandelte, sich taufen ließ und von dem Papste Innocenz IV. den königlichen Titel und Krone erbat und 1252 zum König in Novogrodek gekrönt wurde. Bald aber, um die Abhängigkeit von den Orden von sich abzuschütteln, fiel er 1261 wieder vom Christenthume ab. 1263 wurde er von seinen Bruderssöhnen erschlagen; Gleiches geschah 1268 seinem Sohne Wojsielek (Basilius), und nun fiel das Großfürstenthum an den 96jährigen Fürsten Syndorog (Swintorog) von Samogitien. Fürst Narimund eroberte 1281 Podlesien wieder. Sein jüngster Bruder Droiden (Troiden) sollte nach seinem Tode die Obervormundschaft über die anderen Brüder führen, wurde aber von einem derselben nach einjähriger Regierung, 1282, ermordet und nun wurde Witenes, sein Edelknabe, Großfürst, welcher bis 1315 regierte, und dessen Nachkommen L. u. das später damit verbundene Polen bis in die Mitte des 16. Jahrh. beherrschten. Gedimin, des Vorigen Sohn (bis 1328), eroberte Samogitien und einen Theil Rußlands sammt Kiew. Er gründete die Städte Wilna u. Troki, wählte Wilna zur Hauptstadt, trat mit dem Westen in rege Verbindung (Franciskaner in Wilna) und trat mit dem Polenkönig Kasimir, dem er seine Tochter zur Frau gab, in ein Bündniß ein. Er theilte sein Land unter seine Söhne, doch Olgerd herrschte seit 1330, wo er den einen Bruder tödtete, allein, verjagte die Tataren aus Podolien und überwand den Großfürsten Demetrius von Moskau 1333 bei Mosaisk. Er bekannte sich, durch seine Gemahlin bekehrt, zum Christenthum und baute eine griechische Kirche in Witebsk, gestattete den Lateinischen Christen freien Gottesdienst. 1340 theilte er Rothrußland mit seinem Schwiegersohn Kasimir d. Gr., besiegte 1343 die Deutschen Ordensritter und ließ seinen Bruder Kynstut Königsberg berennen, welcher jedoch 1349 eine Niederlage erlitt. Dies benutzend, nahm Kasimir d. Gr. einen Theil von Weißrußland u. Podolien. Olgerd machte darauf mit dem Landmeister von Livland, 1367, den sogen. Räuberfrieden. Er st. 1381 u. hinterließ 7 Söhne, von denen er Jagiello zum Großfürsten einsetzte über die anderen und über Kynstut, denen er Theilfürstenthümer zuwies. Jagiello aber hegte Argwohn gegen seinen Oheim Kynstut und ließ ihn 1382 ermorden; darauf ließ er sich 14. Febr. 1386 bei seiner Vermählung mit Hedwig von Polen, die ihm dieses Reich zubrachte, in Krakau taufen und nahm den Namen Wladislaw an, und ganz L. folgte dem Großfürsten in der Annahme des Christenthums. Durch die Verbindung mit L. wurde Polen eine Hauptmacht Osteuropas. Dadurch daß Wladislaw seinen Bruder Skirgailo od. Kasimir zum Großfürsten in L. bestimmt hatte, wurde ein anderer Verwandter Witold oder Alexander, Kynstuts Sohn, eifersüchtig und verband sich mit dem Deutschen Orden. Doch gewann ihn Wladislaw wieder, indem er ihm die Großfürstenwürde zusagte, und nun verband sich Skirgailo mit dem Deutschen Orden. In diesem Kriege verlor L. Samogitien 1404 an den Orden, während 1409 u. 1410 Witold u. Wladislaw Sieger blieben u. den Kampf durch die Schlacht bei Tannenberg 15. Juli 1410 beendeten. 1413 eroberte er Smolensk, auch wurde in demselben Jahre festgesetzt, daß die Fürsten von Polen und die Großfürsten von L. nur mit Beistimmung beider Völker gewählt werden sollten, wodurch die Vereinigung beider Staaten vorbereitet wurde. Als Witold, unter dem der Staat L. außer dem eigentlichen L. den größten Theil von Weiß- u. Rothrußland, Samogitien u. a. Districte in sich begriff, mitten unter seinen durch die polnischen Großen vereitelten Bestrebungen nach der Königskrone 1430 starb, ernannte Wladislaw seinen Bruder Swidrygailo (Boleslaw) zum Großfürsten von L.; da dieser aber mit dem König Krieg anfing, wurde er abgesetzt u. Sigismund Starodubsky, Bruder Witolds, zum Großfürsten ernannt. Nach Wladislaws Tode (1434), drohte Swidrygailo dem jungen König Wladislaw III. mit Krieg, aber Großfürst Sigismund schlug ihn u. das Ordensheer in Livland, u. darauf kam 1435 der Friede zu Brzesk zu Stande, durch welchen der Orden gegen das Versprechen, sich nicht mehr in die litauischen Händel zu mischen und den halben Thorner Zoll abzutreten, die Neumark erhielt. 1439 wurde Sigismund von Iwan Fürst Czartorysti ermordet, u. sein Bruder Kasimir zum Regenten von L. ernannt. Dieser wurde 1446 auch König von Polen, doch begannen nun Streitigkeiten zwischen Polen u. L., da sich beide Länder wegen der ihnen zugehörigen Provinzen Wolhynien u. Podolien nicht einigen konnten. Nach dem Tode Kasimirs, 1492, wählten die Polen dessen zweiten Sohn, Johann I. Albrecht, zu ihrem König, die Litauer dagegen ernannten des Königs dritten Sohn, Alexander, zu ihrem Großfürsten, welcher 1501 König von Polen wurde. Von dieser Zeit an blieben Polen u. L. unter Einem Oberhaupt vereinigt. Als die

Schwertbrüder Livland nicht mehr behaupten konnten, traten sie es an den König von Polen, als Großfürsten von L., ab, u. als der letzte Heermeister von Livland, Gotthard Kettler, die Ordensregierung niederlegte, wurde er als Herzog von Kurland nicht polnischer, sondern litauischer Vasall (1561). Die völlige Vereinigung mit Polen in allen Staatsangelegenheiten kam endlich auf dem Reichstag in Lublin, 1569, sowie der Beschluß, daß stets der dritte Reichstag in Grodno gehalten werden solle, durch mehrere Reichsgesetze, 1673, 77 u. 85, zu Stande. Seitdem theilte L. gleiches Schicksal u. Ende mit Polen; bei der Theilung Polens kam der größere Theil an Rußland, der kleinere zu Preußen.

(Geogr.) H. Berns. (Gesch.) Nehring.*

**Litauische Sprache u. Literatur.** Die L. S. bildet das wichtigste Glied des litauischen Zweiges des Lettoslavischen Hauptastes des indogermanischen Sprachstammes; sie ist das vornehmste Glied der Sprachfamilie, zu der noch das seit dem 17. Jahrh. untergegangene Preußisch, u. das auf einer fortgeschrittenen Entwickelungsstufe befindliche Lettische (s. Lettische Sprache) gehören, u. wird noch in einigen Theilen des alten Großherzogthums Litauen od. in Theilen von Ostpreußen, des Königreichs Polen und der angrenzenden Gouvernements von Rußland gesprochen, in einem Gebiete, das durch Labiau am Kurischen Haff, Grodno, Dünaburg und etwa Liebau angedeutet ist. Innerhalb dieses Gebietes unterscheidet man das Hochlitauische und das Niederlitauische u. das Zamaitische (Schamaitische). Die Vocale des Litauischen sind die gewöhnlichen a, e, i, o, u, scharf, od. gedehnt gesprochen, heller oder dumpfer, rein oder gespalten; außerdem Dipthonge: ai, ei, au, ui. Unter den Consonanten sind Kehllaute g und k, Zungenlaute d, t, Lippenlaute b, p, m, w, die Liquiden l, r, n (das unerweichte l ist guttural und dem poln. l ähnlich); die Zischlaute j, sz (sch), ž (franz. j), s, z; den harten Consonanten entsprechen erweichte; t, d, werden zu cz (tsch) u. dž (dsch). Der Consonant ch fehlt, ein Strich im Vocal bezeichnet den in der Schrift ausgefallenen Nasal. Das i vor Vocalen vertritt gewöhnlich den Halbvocal j und ist hier eben so häufig wie in den slavischen Sprachen. Der Ton fällt in der Regel auf den längsten Vocal in mehrsilbigen Wörtern. Geschlechter werden drei im Nomen durch Formen unterschieden, dreifach ist auch der Numerus; der Casus gibt es sieben: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Vocativ, Instrumentalis und Locativ. Das Adjectivum wird fast wie das Substantivum declinirt, außerdem kennt die L. S., wie das Slavische u. Germanische eine zusammengesetzte Declination, in der beide Theile declinirt werden, sowol das nomen adjectivum, als das damit verbundene pronom. demonstr., welches in diesem Falle den Artikel vertritt, das pronomen wird aber angehängt. Die Formen für den Comparativ und Superlativ sind esnis od. esne, u. jausas od. iausa. Die Pronomina sind im Ganzen dieselben, wie in den übrigen indogermanischen Sprachen. Das Verbum bildet durch besondere Formen das Präsens, Futurum, Präteritum, Imperfectum, den Optativ u. den Imperativ; Participium, Infinitiv, Gerundium und Supinum sind erhalten; das Plusquamperfectum entsteht durch Zusammensetzung; durch ein der Präsensform vorgesetztes te erhält die Form des Präsens 3. Person singularis die Bedeutung des sogenannten Permissiv. Der Dual geht in drei Personen durch. Das Passivum wird in allen Zeiten durch das Hilfszeitwort umschrieben, dagegen sind besondere Formen für das Factitiv, Inchoativ, Frequentativ u. Reciprocum vorhanden. An Partikeln jeder Art ist die L. S. sehr reich. Zur Bildung der Denominativa, Gentilia, Patronymika u. Diminutiva dienen eine bedeutende Anzahl von Bildungsformen. In der Anordnung des Satzes herrscht eine ziemlich ungebundene Freiheit; das Verbum nimmt indeß häufig die letzte Stelle ein. Das Adjectiv steht willkürlich vor und hinter dem Substantiv; dasselbe gilt von der Stellung des Genitiv. Bis auf die neueste Zeit herab waren die besten Arbeiten über die L. S. die von Ruhig, Vater und Sohn (Grammatik, Königsb. 1747, Wörterbuch, ebd. 1747), verbessert und vermehrt herausgegeben von Mielcke (Königsb. 1800, 2 Bde.). Die älteste Grammatik ist die von Dan. Klein, litauischem Pfarrer in Tilsit (lateinisch 1654, deutsch 1654); ihm folgten Sappun, Schultzen, Haack, Ostermeyer (Königsb. 1791) und Koljakowski; außerdem gaben die Jesuiten schon 1713 eine Litauische Sprachlehre heraus (Universitas litterarum lituanicarum, polnisch, Wilna 1829). Eine ganz neue Grammatik der L. S. lieferte Prof. Friedrich Kurschat, zugleich mit einer Karte des litauischen Sprachgebiets und einer Abhandlung über litauische Volkspoesie nebst Musikbeilage von 25 Dainosmelodien, Halle 1876. Den Anforderungen der Sprachforschung entspricht Schleichers Handbuch der L. S., Prag 1857, 2 Bde.; Nesselmanns Donaleitis und Thesaurus linguae prussicae, 1873. Vgl. Geitler, Litauische Studien, 1876; Bezzenberger, Litauische Texte, 1876. Eine eigentliche Litauische Literatur hat sich nicht entwickelt; zur Schriftsprache wurde das Litauische erst gegen Ausgang des 16. Jahrh. erhoben, seit welcher Zeit auch Verschiedenes geschrieben u. gedruckt worden ist. Die ersten Anfänge der L. L. sind im Preußischen Litauen zu suchen, wo die Bibel übersetzt wurde. Unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. waren die protestantischen Pastoren Bretkunas, Chilinski, Büttner u. Quandt schriftstellerisch thätig; jedes Dorf erhielt eine Schule; in der Kreisschule zu Tilsit wurde ein Lehrer der L. S. angestellt u. bei der Königsberger Universität ein litauisches Seminar errichtet, aus welchem Donaleitis, Ruhig, Mielcke u. andere um die L. S. u. L. verdiente Männer geistlichen Standes hervorgingen. Auch im Polnischen (russischen) Litauen wurde das Volk nicht vergessen; der Bischof von Samogitien, Giedroic, übersetzte 1816 das N. T.; der Canonicus Nikolaus Daukša übertrug die Sittenlehre Jaktujels ins Litauische; zu den werthvollsten litauischen Schriften gehören die Predigten des Jesuiten Constant. Szyrwid (starb 1630). Das litauische Volk ist reich an Liedern (Dainos), welche bei Festen, Gastmälern, Trinkgelagen, bei der Arbeit, bei Lust und Schmerz gesungen werden, doch sind nur erst wenige gesammelt und (von Ruhig, Lessing, Herder, Mielcke, von Rhesa, Königsb. 1825, Stanewicz [Daynas Žemaiczin, Königsb. 1829] in Schamaitischer Mundart, Schleicher, Juschkiewitsch, Litauische Volkslieder mit russischer Uebersetzung, 1867) herausgegeben. Sie zeichnen sich durch anmuthige Naivetät, durch zarte Empfindungen u. durch Sittlichkeit aus; viele enthal-

ten noch Anklänge an die alte vaterländische Mythologie, in den meisten herrscht die dialogische Form. Die Melodien dazu bewegen sich gewöhnlich in lang gehaltenem Rythmus u. ernsten klagenden Molltönen, was selbst bei den Trinkliedern der Fall ist. Auch von Räthseln (Misla) ist der Litauer ein großer Freund. Der bedeutendste Nationaldichter der Litauer ist Donaleitis, Pfarrer zu Tolminkemen (starb 1780), welcher ein didaktisches Gedicht Die Jahreszeiten (herausgegeben von Rhesa, Königsb. 1818 und von Nesselmann in Chr. Donalitius Litauische Dichtungen, Königsb. 1869) schrieb. Andere namhafte Dichter sind Simeon Stanjewicz, welcher Fabeln, der Priester Anton Drozdowski (geb. 1854, st. 1834 zu Komaje), welcher außer weltlichen Liedern im Volkston, auch geistliche Hymnen dichtete, die noch jetzt in allen litauischen Kirchen gesungen werden; Dionys Paszkiewicz, Kreisschreiber zu Rosiano (geb. 1760, starb 1830), welcher eine litauische Übersetzung von Virgils Äneide verfaßte, sowie als Lieder- u. Epigrammendichter auftrat. Das Gesangbuch der protestantischen Litauer (seit 1781 gedruckt), enthält viele Lieder, welche übersetzt sind, besonders von Schwab, Schimmelpfennig, Schuster, Mielcke, Klein, Lowin, Schröder u. A. Unter den Prosaschriftstellern verdienen außer den meisten der Genannten noch Erwähnung: Jos. Rupeiko, Canonicus von Samogitien, übersetzte Chodzkos Pan Janz Swisloczy; der Geistliche Cyprian Nezabitowski übersetzte Klinks Buch über die Bienen; Simeon Stanjewicz (der 1859 an einem Wörterbuche arbeitete) und der Geistliche Gojlewicz. Unter den neueren, auf Erbauung und Belehrung des Volkes gerichteten Schriften ist namentlich der von Iwinski publicirte Kalender zu nennen; eine Geschichte Litauens vom Grafen Plater ist gleichfalls veröffentlicht worden. In Königsberg erscheint seit einer Reihe von Jahren eine litauische Wochenschrift. Vgl. P. v. Köppen, Über den Ursprung, die Sprache und Literatur der litauischen Völkerschaften, aus dem Russischen von Schrötter (Mitau 1829); Th. Narbutt, Dzieje Starożytne narodu Litewskiego (Wilna 1835, 1. Bd.); Schleicher Lituanica (Wien 1854); Lepner, Der preußische Litauer (1740, neu herausgeg. von Jordan, Tilsit 1848). Nehring.*

**Litchfield**, Stadt, so v. w. Lichfield.

**Litchfield**, County im nordamerikan. Unionsstaat Connecticut unter 41 u. 42° n. Br. und 73° w. L.; 48,727 Ew.; Countysitz: Litchfield mit 3113 Ew.

**Lit de justice** (franz., d. i. Gerechtigkeitsbett), ursprünglich der höchste Sitz, auf welchem die Könige von Frankreich Gericht hielten, dann die Sitzung des Königs von Frankreich im Pariser Parlamente, worin er demselben von dem Thron aus, in Gegenwart der ihn begleitenden Prinzen von Geblüt, der Pairs u. der vornehmsten französischen Reichs- und Hofbeamten persönlich den Befehl ertheilte, ein Edict zu registriren, wider welches das Parlament sich ablehnend erklärt hatte. Zwar pflegte das Parlament bisweilen wider diese Handlung der Gewalt einen neuen Protest einzulegen, aber dieser hinderte die Vollziehung des Befohlenen nicht.

**Litom lite resolvere,** lite pendente, s. u. Lis.

**Liter** (franz. litre), die Einheit des neuen deutschen u. französischen Hohlmaßes. Ein L. (1 l) hat einen Inhalt von 1 cbdm = $0{,}_{01}$ cbm = $50{,}_{4124378}$ Pariser Cubikzoll = $0{,}_{87326}$ preußische Quart. Die übrigen Hohlmaße werden durch decimale Vervielfältigung u. Theilung aus dem L. abgeleitet, wobei die Vielfachen des L. durch aus dem Griechischen, die Theile durch aus dem Lateinischen entlehnte Vorsilben bezeichnet werden. a) Vielfache: Das Dekaliter (dkl) = 10 l, das Hektoliter (hl) = 100 l (für Flüssigkeiten = $87{,}_{33}$ preuß. Quart, für trockene Waaren = $1{,}_{819}$ preuß. Scheffel), das Kiloliter (kl) = 100 l; b) Theile: das Deciliter (dcl) = $\frac{1}{10}$ l, ein Centiliter (cl) = $\frac{1}{100}$ l, das Milliliter (ml) = $\frac{1}{1000}$ l. Wr.M.

**Litera** (lat.), Buchstabe; L. scripta manet, Geschriebenes bleibt, ist bleibend. In der Mehrzahl Literae, Schriften; Brief; L. pacis (Friedensbriefe), von Bischöfen ausgestellte Schreiben, in welchen arme Personen der Unterstützung Wohlhabender empfohlen wurden, oder Geleitsbriefe für Geistliche, welche von einer Diöcese zur anderen reisten, worin man sie den entfernteren Gemeinden zur Aufnahme empfahl. L. non erubescunt, ein Brief erröthet nicht, d. h. man schreibt kecker, als man spricht; Wissenschaften, so v. w. Literatur.

**Literarconvention**, Staatsvertrag zum Schutze des literarischen Eigenthums, der Urheberrechte an Schrift- und Kunstwerken gegen Nachdruck ꝛc., s. Nachdruck.

**Literarisch**, was auf Literatur überhaupt, oder auf Erwerbung und Verbreitung von Kenntnissen Bezug hat; L-e Gesellschaft, L-es Comptoir (Literatur-Comptoir), als buchhändlerisches Etablissement. L-es Eigenthum, von der Gesetzgebung geschütztes Recht jedes Staatsbürgers, seine literarischen Erzeugnisse ausschließlich selbst bekannt zu machen, oder durch Andere bekannt machen zu lassen; vgl. Nachdruck.

**Literat**, Literatus ist bei den Alten der im Schreiben Geschickte, der Gelehrte, besonders der Grammatiker u. Kritiker. Literat ist nach dem heutigen Sprachgebrauche ein Mann, der ohne amtliche Stellung oder sonstigen bestimmten Lebensberuf sich nur mit der Schriftstellerei, namentlich der publicistischen, belletristischen, populärwissenschaftlichen beschäftigt und in der Regel davon lebt. Vgl. Hitzig, Ueber belletristische Schriftstellerei als Lebensberuf, Berl. 1838.

**Literator**, bei den Alten Sprachlehrer, Grammatiker, Kritiker.

**Literatur, Literatura**, bei den Alten heißt das Schreiben, der Sprachunterricht, die Gelehrsamkeit Wir verstehen unter L. (Schriftenthum, Schriftthum) die Gesammtheit der schriftlichen Denkmale, in welchen das Geistesleben der Menschheit sich ausgeprägt hat. L-geschichte, ein Zweig der Culturgeschichte, ist die sich in den schriftlichen Denkmälern bekundende Entwickelung der Menschheit. Man theilt die L. nach den Zeiträumen, den Völkern und den Bereichen der menschlichen Richtungen und Bestrebungen in zahlreiche Fachgebiete ab, z. B. die L. des Augusteischen Zeitalters, des Reformations-Zeitalters; der Griechen, Römer, Franzosen, Deutschen; der Theologie, Medicin, Poesie, Naturwissenschaft, Gewerbe- und Handelskunde. Im engeren Sinne des Wortes verstehen wir unter L. eine Auswahl unter den schriftlichen Denkmälern des Geistes, die man früher, ungenügend, als schöne L. oder schöne Wissenschaften (s. d. Art. Schönheit) bezeichnete, wofür aber seit einigen Jahrzehnten der Ausdruck Natio-

nal-L. gebräuchlich ist. Zu einer National-L. gehören diejenigen in der Sprache eines Volkes geschriebenen Werke, in denen sich der Geist desselben nach seiner geschichtlichen Entwickelung bedeutsam ausgeprägt hat. Der Geist eines Volkes durchwandelt, wie im Leben, Handeln u. Leiden, so auch in Wort u. Schrift, eine ununterbrochene Reihe von Entwickelungsstufen, durch die sowol der ihm eigene Gehalt, als die an ihn herantretenden Einwirkungen, beide in untrennbarer Wechselbeziehung, zu einem immer vollständigeren literarischen Bilde sich herausgestalten. Von nationalliterarischer Bedeutung sind hiernach nur solche schriftstellerische Werke eines Volkes, durch die eine neue Beziehung seines Geisteslebens an das Tageslicht des literarischen Bewußtseins hervortritt od. den bereits hervorgetretenen Beziehungen ein neuer Antrieb, eine neue Entwickelung gegeben wird, durch die bereits ausgesprochene, aber gegen einander gleichgiltige Richtungen sich wechselseitig erkennen, auseinandersetzen, verständigen, verbinden u. fliehen. Wie nun die Schriften einer National-L. den Geist eines ganzen Volkes in seiner geschichtlichen Entwickelung abspiegeln, so sind sie auch wesentlich für eben diesen Geist, sie sind nicht bloß für einzelne Fachgelehrte, od. für die Mitglieder einzelner Stände da, sondern für alle Angehörige des Volkes, die auf das Prädicat der Bildung Anspruch haben. Es ist freilich ein Ideal, dem die Gesellschaft unablässig nachstreben soll, daß alle nicht von der Natur verwahrlosten Menschen in diesen Besitz eintreten; aber wie die Welt noch ist, beschränkt sich die Bildung auf einen Theil ihrer Bewohner, u. nur für diese kann vor der Hand wenigstens der größte Theil gerade der entwickeltesten National-L-en geschrieben sein. Wir bezeichnen den als einen gebildeten Menschen, der im Stande ist, die wichtigsten Verhältnisse des Lebens von einem höheren Gesichtspunkte zu betrachten, über die bedeutsamsten Fragen unseres Geschlechtes selbständig nachzudenken u. zu urtheilen, über die Verhältnisse des Staates, der Kirche ꝛc. ein gediegenes u. auf seinem eigenen Boden gewachsenes Wort mitzusprechen. Wir streiten dagegen selbst dem Gelehrten die rechte Bildung ab, wenn er durch einseitige Vertiefung in sein besonderes Fach den Sinn u. die Fähigkeit für diese ideale Erfassung alles Menschlichen verloren hat. Es ist die Pflicht der an die Oeffentlichkeit hervortretenden Schriftsteller, ihren Werken eine solche Gestalt zu geben, daß sie, inwieweit dies ohne Nachtheil für ihre Tiefe geschehen kann, sich dem Verständnisse möglichst Vieler aufzuschließen vermögen. Wir verlangen von Werken der National-L., da in diesen der Volksgeist durch den Mund seiner Schriftsteller zu sich selber spricht, eine würdige, edle Popularität. Hiermit ist der künstlerische Charakter, den wir nicht bloß von dichterischen Werken, sondern auch, freilich in einem weiteren Sinne des Wortes, von den prosaischen Schriften der National-L. voraussetzen, nahe verwandt. Wenn die Poesie unter allen Formen des literarischen Geistes die größte Popularität besitzt u. deshalb nach altem Gebrauche in den Mittelpunkt der National-L. gestellt wird, so müssen die Schriften der Redner, Geschichtschreiber, Naturforscher, Geographen, die hier einen Platz neben ihr behaupten wollen, Ähnlichkeit mit ihr haben. Und worin besteht diese Aehnlichkeit? In der idealen Weltanschauung und Gesinnung, die auch ein prosaisches Werk durchdringt, in dem Hervorgange desselben aus dem ganzen Menschen, aus einer vollen, dem persönlichen Sein des Autors angehörenden Überzeugung, in dem schriftstellerischen Talente, d. h. in dem Besitz einer selbständigen u. zugleich bedeutenden persönlichen Eigenart, die sich in den schriftstellerischen Productionen des Autors deutlich erkennbar und in bestimmter Unterscheidung von anderen auszuprägen vermag, endlich in der lebensvollen, aus der innersten Geisteswelt entspringenden Gestaltung. Werke über die allgemeine Geschichte der L.: Eichhorn, Geschichte der L. von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten, 2. A., Götting. 1818, 12 Bde.; Wachler, Handbuch der Geschichte der L., 3. A., Lpz. 1833, 4 Bde.; Gräße, Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt, Dresd. u. Lpz. 1837 ff., 3 Bde. in vielen Abtheilungen; in compendiarischer Form: Gräße, Handbuch, das. 1847—50; Leitfaden, 2. A., das. 1857; Scherr, Allgemeine Gesch. der L., 5. A., Stuttgart 1875, 2 Bde.; Vapereau, Dictionnaire universel des littératures, Paris 1877; bei Weber in Leipzig erscheint ein ähnliches Werk in deutscher Sprache; eine Gesch. der L. der Europäischen Völker in Berlin, 1877 ff. Zimmermann.

**Literaturgeschichte**, s. unter Literatur.

**Literaturzeitungen**, in kürzeren Zwischenräumen erscheinende Blätter, die in Zeitungsform über die neuesten Erscheinungen der Literatur und Verwandtes berichten. Wir nennen von allgemeinen L., die in unserem Vaterlande erschienen: Acta eruditorum, Lpz. 1682—1776; Die Göttingischen Zeitungen in gelehrten Sachen, 1739 ff., von 1753 bis heute als Göttinger gelehrte Anzeigen; Allgemeine deutsche Bibliothek, zuerst herausgegeben von F. Nicolai, Berl. 1765—92, 106 Bde. und 21. Bde. Anhänge, dann Kiel u. Hamb. 1792—96, 107. bis 118. Bd.; Neue allgemeine deutsche Bibliothek, Kiel 1793—1801 u. Berl. 1802—1806, 107 Bde. nebst Anhang; die Hallische gelehrte Zeitung, 1766 bis 1792; die Gothaische, 1774—1804; die Erfurter, 1781—96; die Jenaer allgemeine Literaturzeitung, von Chr. G. Schütz u. a. redigirt, 1785 bis 1803; die Erlanger gelehrte Zeitung, 1790 bis 1797; die Nürnberger gelehrte Zeitung, 1790 bis 1798; die Erlangische Literarzeitung, 1799—1802; die Leipziger Literaturzeitung, 1800—1834; die Hallische Literaturzeitung, 1804—1849; Neue Jenaische Literaturzeitung, 1804—1848; Heidelberger Jahrbücher der Literatur, 1808—1872, 65 Bde.; Wiener Jahrbücher der Literatur, 1818—49, 128 Bde.; Leipziger Repertorium der Literatur, 1819 bis 1860; Blätter für literarische Unterhaltung, Lpz. 1826 ff., von Hermann Marggraff, dann von Rudolf Gottschall redigirt; Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, 1827—46, 40 Bde.; Magazin für die Literatur des Auslandes, Berl. 1832 ff.; Münchener gelehrte Anzeigen, 1835—60; Zarnckes Liter. Centralblatt für Deutschland, 1850 ff.; Jenaer Liter. Ztg., hrsgeg. v. A. Klette, 1874 ff. Zimmermann.

**Liternum** (a. Geogr.), Stadt in Campanien, an der Mündung des Clanis (der dort Liternus hieß), in das Etrurische Meer, seit 196 v. Chr. römische Colonie und wurde von Augustus mit Veteranen verstärkt; hier lebte u. starb der ältere Scipio Africanus in der Verbannung; jetzt Dorf Patria.

**Lithargyrum**, so v. w. Bleiglätte.

**Lithiäsis** (v. Gr.), Steinkrankheit; s. Harnsteine.

**Lithion**, s. unter Lithium.

**Lithionglimmer**, s. unter Glimmer.

**Lithium**, ein dem Kalium und Natrium nahe stehendes Metall, von Arfvedson (1817) entdeckt u. nach dem gr. litheios, steinern, benannt, weil sein Entdecker glaubte, es komme ausschließlich im Mineralreiche vor. Nur wenige Mineralien enthalten L. in größerer Menge (bis 7%), so der Petalit und Spodumen, der Lepidolith und Triphyllin. Spuren davon finden sich in sehr vielen Mineralwässern (Karlsbad, Kissingen, Kreuznach, Baden-Baden ꝛc.), auch in Pflanzenaschen, in der Asche von Blut u. Milch, sowie in einigen Meteoriten ist es nachgewiesen worden. Das Metall selbst (chemisches Zeichen: Li, Atomgewicht: = 7), welches durch Elektrolyse des L.-chlorids dargestellt wird, ist silberweiß, läuft aber an der Luft rasch gelblich an; es ist außerordentlich weich u. so leicht (spec. Gew.: = $0{,}59$), daß es selbst auf Steinöl schwimmt. Es schmilzt bei 180°, entzündet sich bei 200° und verbrennt mit intensivem Lichte. Das Wasser zersetzt es schon bei gewöhnlicher Temperatur, ohne dabei (wie Kalium und Natrium) zu schmelzen; in Säuren löst es sich sehr leicht auf. L-verbindungen färben die Weingeistflamme carminroth; im Spectralapparate zeigen sie eine sehr scharfe rothe Linie (zwischen den Fraunhoferschen Linien B u. C) u. eine weniger deutliche im Orange. Mit Sauerstoff u. Wasserstoff bildet es das L-oxydhydrat, L.-hydroxyd, L-hydrat (Li OH), welches durch Zerlegung des schwefelsauren L-s mittels Barytwasser erhalten wird. Es ist weiß, krystallinisch, schmelzbar, in Wasser wenig löslich, von stark alkalischer Reaction. Das L-chlorid (Li Cl) entsteht beim Auflösen von kohlensaurem L. in Salzsäure; es ist weiß, sehr zerfließlich, in Wasser und Alkohol leicht löslich. Die L-salze sind farblos; das kohlensaure und phosphorsaure sind in Wasser schwer löslich. Zur Gewinnung der L-verbindungen benutzt man gewöhnlich den Lepidolith. Hetzer.

**Lithochrömie, Chromolithographie** (v. Gr.), s. Farbendruck.

**Lithofracteur**, ein weißliches Sprengpulver nach Trauzl aus 52 % Nitroglycerin, 30 % Kieselguhr, 12 % Steinkohlen, 4 % Natronsalpeter und 2 % Schwefel gemischt. Vgl. Luckow über Sprengpulver, Deutz 1869.

**Lithographie** (gr.), so v. w. Steindruck od. genauer Steinzeichnung, eine der drei Hauptgattungen der graphischen Kunst (s. d. Nr. 17, 18, 34). Die L. ist die jüngste derselben, da die ersten Versuche, welche der ursprüngliche Erfinder, Hofkaplan Simon Schmidt, mit dem Solnhofer Stein, als Surrogat für Kupfer- u. Holzplatten, anstellte, in die 80er Jahre des vorigen Jahrh. fallen. Der eigentliche Erfinder aber ist Aloys Sennefelder in München, weil er zuerst, statt den Solnhofer Stein als Surrogat für Kupfer- u. Holzschnitt, d. h. für vertieften und erhabenen Druck, zu verwenden, den chemischen Druck in Anwendung brachte, der für die L. charakteristisch ist. Zwar waren seine ersten Versuche (1796) auch noch auf Tiefdruck gerichtet (die ersten lithographischen Drucke waren sechs Lieder von Gleißner, die er auf einer alten Kupferdruckpresse abzog), der Mangel an Schärfe u. Klarheit im Druck veranlaßte ihn aber zu ferneren Versuchen, die ihn schließlich auf den chemischen Druck führten. Seitdem hat die L. in allen ihren Manieren eine große Vervollkommnung erfahren. Zur Vervollständigung der in dem citirten Abschnitt des Artikels Graphische Künste erwähnten verschiedenen Manieren sei hier noch angeführt, daß außer den älteren Verwendungsarten des lithographischen Steins für Kreide- und Federzeichnung, sowie der Radir- und Gravirmanier, welche letzteren die Kupferstichmanier ersetzen sollen, ähnlich wie der lithographische Hochdruck die Holzschnittmanier, endlich der des lithographischen Farbendrucks (Chromo-L. oder Lithochromie, auch Ölfarbendruck genannt) noch als eine sehr interessante, aber wenig geübte Manier die lithographische Schwarzkunstmanier (auch lithographische Schabkunst genannt) sowie die Autographie hervorzuheben sind. Die erstere besteht darin, daß der ganze Stein mit lithographischer Tusche eingeschwärzt wird, worauf dann, nach Auspausung der Zeichnungscontouren, die Lichter mit der Nadel und dem Schabmesser, ähnlich wie bei der Schwarzkunstmanier des Stahlstichs, herausgeholt werden. Die Autographie, auch Ueber- u. Umdruck genannt, ist ein chem. Verfahren, mittelst dessen eine Schrift, Zeichnung ꝛc., die mit dazu eigens bereiteter (autographischer) Tinte auf gewöhnliches Papier gemacht ist, auf den lith. Stein abgedruckt u. darauf fixirt wird, von welchem sie nun behufs Vervielfältigung des Originals, in beliebiger Anzahl von Exempl. wieder abgezogen werden kann. Das Verfahren eignet sich bes. zur schnellen Vervielfältigung von Manuscripten u. Zeichnungsentwürfen, hat aber keinen künstlerischen Werth. Als eine Vervollkommnung desselben ist die sogen. Photo-L. anzusehen, die, auf einer Verbindung der Photographie mit der L. beruhend, für facsimilartige Reproductionen von Zeichnungen, Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, sowie von L-n selbst von großer Wichtigkeit ist. Literatur: Über die technische u. künstler. Leitung der L. hat der Erfinder der L., Sennefelder, selbst ein Lehrbuch der Steindruckerei, München 1830, 2. A., Regensburg 1834 herausgegeben. Vollständiger ist Engelmanns Gesammtgebiet der L., Leipzig 1840, 2 A., u. Traité théorique et pratique de la lithographie, deutsch von Pabst und Kretschmar, 7 Hefte, Chemnitz 1840 und Leipzig 1843; Desporter, Le Lithographe, Journal des artistes et des imprimeurs, publie tous les procédés connus de la lithographie ꝛc., Paris 1840 ff.; Ballerstedt, Theoretisch-practische Anleitung zur Chromo-L. od. zum lithographischen Farbendruck, Quedlinburg 1848, 21. A. 1857. Schasler.

**Lithographischer Hochdruck**, s. Graphische Künste A. 8).

**Litholatrie** (v. Gr.), Verehrung von Steinen, eine Art Fetischismus; sie kommt im Alterthume mehrfach vor, sowol im Heidenthum als auch in den monotheistischen Religionen, wie im Islam (der Hadschar el Aswad in der Kaaba).

**Lithologie** (v. Gr.), Lehre von den Steinen; Lehre von den im thierischen Körper vorkommenden Steinen, vorzüglich den Harnsteinen.

**Lithopädion, Osteopädion, Steinkind**, ein vertrockneter, incrustirter, in seinen Weichtheilen mit Kalksalzen durchsetzter, von Bindegewebsmassen umkapselter Fötus in der Bauchhöhle od. in einer der

Muttertrompeten. Das L. ist Folge davon, daß ein abgestoßenes u. befruchtetes Ei nicht an die normale Stelle seiner Entwickelung, in die Gebärmutterhöhle gelangte sondern außerhalb derselben liegen geblieben ist. Ein solches L. wird oft lange getragen und Walter erzählt von einer Frau, daß sie 22 Jahre lang ein solches in ihrem Unterleibe gehabt. Bisweilen wird dasselbe nach erfolgter Eiterung und Durchbruch der Umgebung u. zwar entweder ganz oder in einzelnen Stücken nach außen entleert u. es kann völlige Genesung erfolgen. Häufiger jedoch erliegt die Schwangere der durch die Verjauchung herbeigeführten Erschöpfung. Kunze.

**Lithophanien** (Lichtbilder), dünne, gepreßte Platten von Porzellan (Bisquitmasse). Sie sind nicht glasirt u. mit eingepreßten Figuren versehen, an denen das Licht dann in größerer Stärke durchscheint, was bei guten Exemplaren eine sonst unerreichbare Weichheit der Töne erzeugt. Je dicker die Schattenpartien sind, um so kräftiger ist das Dunkel in ihnen. Die L. werden mittels erhabener Gipsplatten hergestellt, dienen als Fensterverzierung Lichtschirme 2c. Jungck.

**Lithos** (gr.), Stein.

**Lithospermum** (Steinsamen), Pflanzengatt. aus der Fam. Asperifoliae-Borraginoideae (V. 1 *L.*); Kelch 5theilig, Blumenkrone trichterförmig, Schlund zwar offen, aber doch durch 5 behaarte Falten oder flaumige Decklappen etwas verengt; die 4 Klausen frei, an der Basis flach. Arten: L. arvense *L.*, einjährig, als Ackerunkraut vorkommend; die rothen, frischen, der damit geriebenen Haut eine rothe Farbe gebenden Wurzeln werden im N. von den Bauermädchen zum Schminken gebraucht; L. officinale *L.*, mehrjährig, mit kleinen, weißen u. gelben Blumen, in Wäldern u. auf sandigen Feldern, der weißgraue, glänzende, steinharte, fettes Öl und Schleim enthaltende Samen (Semen lithospermi, S. milli solis), sonst officinell; L. purpureo-coeruleum *L.*, mehrjährig, mit mittelgroßen, anfangs röthlichen, dann himmelblauen Blüthen; in Gebüschen Mitteldeutschlands. Mehrere Arten in SEuropa. Engler.

**Lithotom**, Steinschnittmesser, ein speciell zum Steinschnitt angewendetes Messer. Das gewöhnliche L. ist ein stark convexes Scalpell mit einem verschiebbaren Spitzendecker, der in die gefurchte Steinsonde paßt. Das L. caché ist von Frère Cosme angegeben u. besteht aus einer schmalen, zwischen 2 Stahlstäben liegenden convexen Klinge, die auf einen Druck am Griff des Instruments hin in bestimmter Höhe vortritt. Es wird gedeckt eingeführt, in der Blase geöffnet, u. macht beim Ausziehen einen Einschnitt in die Prostata, dessen Größe sich vorher genau bestimmen läßt. Das L. double caché ist eine von Didal angegebene Variante mit 2 divergirend vorspringenden Klingen. Dann der den Steinschnitt verrichtende Chirurg. Jahn.

**Lithotritie** (Lithotripsie s. d.), Steinzermalmung. Lithotomie, der Steinschnitt. Lithotritor (Lithothrypter), Instrument dazu.

**Lithotripsie** (Steinzertrümmerung), chirurgisches Verfahren gegen die Steine in der Blase, darin bestehend, daß der Stein ohne Anschneiden der Blase in ihr zertrümmert wird, um spontan mit dem Urin ausgespült zu werden. Außerdem wird die L. als Hilfsoperation beim Steinschnitt dann angewendet, wenn der Stein für die gemachte Blasenwunde zu groß ist. Näheres s. unter Steinschnitte.

**Lithotypographie**, s. Graphische Künste C. 34).

**Lithurgie** (v. Gr.), 1) Steinchemie, d. h. die Chemie, soweit sie sich mit den Mineralien beschäftigt; 2) Steinhauerei; daher Lithurg, Steinhauer; Lithurgik, Lehre von der Anwendung der Mineralien u. Steinarten in ökonomischer, artistischer u. technischer Hinsicht.

**Litigant** (v. Lat.), der vor Gericht Streitende. Litigation, Gerichtshandel, Proceß; Litigiosität, das Verhältniß einer Sache, über welche ein gerichtlicher Streit zwischen zwei Parteien anhängig ist (Res ligitiosa), nach welchem dieselbe während dieses Streites nicht veräußert od. verändert, auch die betreffende Klage vom Kläger nicht cedirt werden darf; sie beginnt mit dem Augenblicke der Mittheilung der Klage durch den Richter an den Beklagten.

**Litin**, Kreisstadt im russ. Gouv. Podolien, an der Zara oder Sgara; Kreisschule; 7081 Ew.

**Litisästimation** (v. Lat.), die Abschätzung des Werthes einer in einem Rechtsstreite befangenen Sache u. des zu vergütenden Interesses, wenn die Sache, zu deren Leistung od. Herausgabe Jemand verpflichtet ist, nicht geleistet werden kann od. will.

**Litisconsortium** (v. Lat.), Streitgenossenschaft, das Verhältniß mehrer Personen zu einander, wenn dieselben in einem Civilprocesse entweder als Mitkläger gemeinschaftlich ihr Recht verfolgen, od. als Mitbeklagte zusammen belangt werden. Das Verhältniß der Streitgenossen (Litisconsortes) ist das einer zufälligen u. lediglich durch den Zweck der Streitgenossenschaft bedingten Gemeinschaft. Die deutsche Reichscivilproceßordnung von 1877 bestimmt in § 59: „Kann das streitige Rechtsverhältniß allen Streitgenossen gegenüber nur einheitlich festgestellt werden oder ist die Streitgenossenschaft aus einem sonstigen Grunde eine nothwendige, so werden, wenn ein Termin oder eine Frist nur von einzelnen Streitgenossen versäumt wird, die säumigen Streitgenossen als durch die nichtsäumigen vertreten angesehen." Es nützt also der Gehorsam des einen Litisconsorten auch den ungehorsamen übrigen. Bezold.

**Litiscontestation**, s. u. Contestation 2). Die große Bedeutung, welche die L. nach dem Gemeinen Rechte hatte, ist heutzutage weggefallen. Insbesondere wird die Rechtshängigkeit der Streitsache mit allen ihren Folgen nach der Deutschen Reichscivilproceß-Ordnung von 1877 (§ 235) schon durch die Erhebung der Klage begründet (s. Litispendenz).

**Litis denuntiatio** (lat.), Streitverkündung, die Handlung, durch welche eine Partei, welche im Fall des Unterliegens in einem anhängigen bürgerlichen Rechtsstreite von einem Dritten Schadloshaltung verlangen kann, diesem Dritten Nachricht von dem Rechtsstreit gibt, damit dieser zu eigenem Nutzen mit ihr vereint gegen den Gegner handle u. bei künftiger Regreßklage nicht einwenden könne, daß in dem früheren Rechtsstreite Etwas zu seinem Schaden versäumt worden sei. Man unterscheidet eine L. necessaria, wenn die Streitankündigung geschehen muß, um den dereinstigen Regreßanspruch zu sichern (was nur in den Evictionsfällen der Fall ist) und L. voluntaria, wenn dieselbe in die Willkür der Partei gestellt ist u. die letztere daher die Handlung nur zweckmäßigerweise vornimmt, um sich den

dereinstigen Rückanspruch zu erleichtern. Die Deutsche Reichscivilproceßordnung von 1877 überläßt die Frage, wann eine L. nothwendig ist, dem Civilrechte u. sagt nur, sie könne bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Streites geschehen, u. es sei derjenige, welchem der Streit verkündet wurde, auch wieder zu einer weiteren Streitverkündung berechtigt (§ 69). Derjenige, welchem die Anzeige gemacht wird (Litisdenunciation), hat die Wahl, ob er sich dem Verfahren anschließen u. so eine Nebenintervention begründen will od. nicht. Wählt er das Erstere, so hat er den Rechtsstreit stets in der Lage aufzunehmen, in welcher derselbe sich gerade befindet. Die näheren Vorschriften hierüber gibt § 65 der Deutschen Civilproceß-Ordnung. Bezold.

**Litispendenz** (v. Lat.), Rechtshängigkeit, nach Gemeinem Recht die Eigenschaft eines Civilanspruches von Zeit der Einlassung auf eine erhobene Klage an bis zur endlichen Entscheidung derselben durch eine rechtskräftige Definitivsentenz. Durch den Beginn der L. wurden nach Gemeinem Recht mehrere wichtige Folgen begründet, namentlich Übergang der rein persönlichen Klagen, welche sonst mit dem Tode erlöschen würden, auf die Erben, Erstreckung der Verjährung derselben auf 40 Jahre, Litigiosität der Sache ꝛc. Nach der Deutschen Reichscivilproceß-Ordnung von 1877 (§ 235) wird die Rechtshängigkeit schon durch die Erhebung der Klage begründet. Dieselbe hat nach der Reichs-Civilproceß-Ordnung folgende Wirkungen: 1) wenn während der Dauer der Rechtshängigkeit von einer Partei die Streitsache anderweit anhängig gemacht wird, so kann der Gegner die Einrede der Rechtshängigkeit erheben; 2) die Zuständigkeit des Proceßgerichts wird durch eine Veränderung der sie begründenden Umstände nicht berührt; 3) der Kläger ist nicht berechtigt, ohne Einwilligung des Beklagten die Klage zu ändern. Bezold.

**Litisrenunciation** (v. Lat.), Entsagung eines Rechtsstreites; das Aufgeben eines solchen steht jeder Partei frei, hat aber für den Entsagenden die Wirkung eines verlorenen Processes, insonderheit bezüglich der Proceßkosten.

**Litolff**, Henry, vorzüglicher Pianist u. Componist, geb. 6. Februar 1818 zu London, studirte vom 14.—17. Jahre bei Moscheles, überwarf sich aber durch seine Heirath mit seiner Familie u. ging 1837 nach Paris; wurde nach großen Enttäuschungen Klavierlehrer in Melun, bis ihn Dupreꝛ 1840 wieder nach Paris brachte, wo er nun eine bevorzugte Stellung errang. Er trennte sich von seiner Gattin, ging nach Belgien u. machte sich durch Kunstreisen in Oesterreich, Deutschland, Holland ꝛc. bekannt. Im Jahre 1848 machte er eine Concertreise nach Wien u. schloß sich einige Zeit der revolutionären Bewegung an, zog sich aber schließlich nach Braunschweig zurück, wo er sich nach einer Krankheit mit seiner Pflegerin, der Wittwe des Musikverlegers Meyer, verheirathete. Im Anfange der 60er Jahre ließ er sich in Paris nieder, wurde von seiner zweiten Frau geschieden u. ging 1861 eine dritte Ehe ein. Er machte noch verschiedene Concertreisen, lebte aber die meiste Zeit in Paris. Seine Compositionen enthalten schwungvolle, poetische Gedanken, aber auch viel Geschraubtes, Gesuchtes, bekannt sind das 3., 4. u. 5 symphonische Concert, die Ouverturen zu Robespierre u. Die Girondisten, die Opern La Mandragore u. Die Braut von Kynast. Siebenrock.

**Litorale**, s. Küstenland.

**Litótes** (v. Gr.), Wenigkeit, eine rhetorische Figur, nach welcher man einen scheinbar verkleinernden Ausdruck wählt, um die Sache desto mehr hervorzuheben, also mehr sagt, als man zu sagen scheint, z. B. ein nicht kleiner, d. h. ein entschieden großer Geist; nicht uneingedenk, d. h. wohleingedenk; ich bringe Dir eine eben nicht angenehme Botschaft, für: eine sehr traurige Botschaft.

**Litta**, Pompeo, Graf L.-Biumi, italienischer Historiker, geb. 27. Sept. 1781 in Mailand, trat 1804 nach Vollendung seiner akademischen Studien in französische Militärdienste, die er 1814 als Major wieder verließ, u. widmete sich nun historischen Studien; in der Revolution 1848 berief ihn die Provisorische Regierung der Lombardei als Kriegsminister und ernannte ihn nachher zum Commandanten der Nationalgarde; er st. 17. Aug. 1852. L. schr. mit historischer Treue u. im besten ital. Stil die Famiglie celebre italiane (Geschichte von 75 berühmten ital. Adelsgeschlechtern), Mail. 1819. Booch-Arkoss.

**Littau** (Littovel), Stadt u. Hauptort im gleichnamigen mähr. Bez. (Österreich), an der March, Station der nördl. Linie der Österreich. Staatsbahn; Papierfabrikation, Wollenweberei, Rothgarnfärberei, Zucker- u. Thonwaarenfabrikation; 1869: 3186 Ew. Dabei im Dobrawalde das prachtvolle fürstlich Liechtensteinsche Jagdschloß Neuschloß mit großem Park u. Thiergarten (darin eine Kalksteinhöhle von 150 km Länge), von der March durchströmt.

**Littera** etc., s. Litera.

**Little** (engl.), so v. w. klein, wenig, unbedeutend.

**Little Falls** (Rockton), Postort im Herkimer County des nordamerikan. Unionsstaates New-York, zu beiden Seiten des Mohawk River u. an mehreren Eisenbahnen, Wollmanufacturen, Maschinenfabriken, Papiermühlen; Hauptplatz für den Käsehandel in der Union; 5387 Ew.

**Little Hampton**, Hafenstadt u. Seebadeort in der engl. Grafschaft Sussex, an der Mündung des Arun in den Kanal; ziemlich lebhafter Handel; 1871: 3272 Ew.

**Little Kanawha River**, Fluß im nordamerik. Unionsstaat Westvirginia, entspringt im Webster County, fließt in nordwestl. Richtung u. mündet bei Parkersburg in den Ohio.

**Little Rock**, Hauptstadt des nordamerikanischen Unionsstaates Arkansas, am Arkansas; Dampferverbindungen, Ausgangspunkt dreier Eisenbahnen, Bundesgericht, Arsenal, Strafanstalt, kathol. Bischofsitz, lebhafter Handel; 1870: 12,380 Ew. gegen 3727 im Jahr 1860.

**Littré**, Maximilien Paul Emile, franz. Gelehrter, geb. 1. Febr. 1801 in Paris, studirte Medicin, beschäftigte sich nach vollendeter Studienzeit besonders mit geschichtlichen Forschungen, auch mit philologischen (Arabisch und Sanskrit), arbeitete seit 1828 am Journal hebdomadaire de médecine, 1831—51 an dem politischen Blatt National, und gründete 1837 mit Dezeimeris die medic. Zeitschrift L'expérience, nachdem er nach der Julirevolution das Amt eines Municipalrathes in Paris übernommen hatte, das er aber 1848 niederlegte. Die weitere Zeit mit den gediegendsten Studien ausfüllend,

erhielt er 1871 die Professur der Geschichte u. Geographie an der polytechnischen Schule, wurde im Seinedepartement zum Deputirten für die Nationalversammlung ernannt u. erhielt gleichzeitig an Villemains Stelle einen Sitz in der franz. Akademie. Er ist ein eifriger Vertreter des positiven Materialismus und begeisteter Anhänger von Comte. Von seinen vielen geistvollen Schriften nennen wir nur: Die Ausgabe der Werke des Hippokrates, Paris 1839—61; De la philosophie positive, 1845; Application de la philosophie positive au gouvernement des sociétés, 1849; Conservation, revolution et positivisme, 1852; Comte et la philosophie positive, 1863; Dictionnaire de la langue française, ein schönes Denkmal seines Fleißes, seines kritischen Verstandes u. seiner geschichtlichen Kenntnisse, 1863 bis 1872. Er übersetzte auch Strauß' Leben Jesu, 1839—40. Thamhayn.

**Littréscher Bruch,** ein Darmbruch, bei dem nicht eine vollständige Darmschlinge, sondern nur eine seitliche Ausbuchtung der Darmwand durch die Bruchpforte ausgetreten ist. Bei einer Einklemmung eines Littréschen B-s ist infolge dessen die Fortbewegung des Kothes im Darmcanal nicht nothwendig gehemmt. Die Littréschen Brüche können nur klein sein. Jahn.

**Littréschе Drüsen,** größere Schleimhautdrüsen, die sich in der Harnröhrenschleimhaut, nahe am Blaseneingang, sich finden, beim Manne wie beim Weibe.

**Littrow, 1)** Johann Joseph von, berühmter Astronom, geb. 13. März 1781 zu Bischof-Teinitz in Böhmen, studirte in Prag Jurisprudenz, Medicin, Naturphilosophie u. Theologie, wurde 1803 Erzieher der beiden jungen Grafen Renard in Schlesien, widmete sich dort der Mathematik u. Astronomie u. erhielt 1807 die Professur der Astronomie in Krakau, ging später als Professor der Astronomie nach Kasan u. gründete die dortige Sternwarte; 1816 wurde er zweiter Director der Sternwarte in Ofen u. 1819 Professor der Astronomie in Wien u. erster Director der dortigen Sternwarte, welche er vollständig reorganisirte. 1837 in den österreichischen Adelsstand erhoben, st. er 30. Nov. 1840 in Wien. Er erfand die dialytischen Fernröhre u. schr. u. A.: Darstellung der Sonnenfinsternisse, Pesth 1820; Theoretische und praktische Astronomie, Wien 1821—1827, 2 Bde.; Ueber die Sterngruppen u. Nebelmassen des Himmels, ebend. 1835; Geschichte der Entdeckung der allgemeinen Gravitation, ebd. 1835; Die Doppelsterne, ebend. 1835; Die Wunder des Himmels, Stuttg. 1836, 3 Bde., 5. A. ebd. 1865; Atlas des gestirnten Himmels, Stuttg. 1839, 2. A. ebd. 1864; gab die Annalen der K. K. Sternwarte in Wien heraus, 1821 bis 1839, 18 Bde., Fol. **3)** Karl Ludwig von, Sohn des Vor., geb. 18. Juli 1811 in Kasan, wurde 1831 Adjunct an der Sternwarte zu Wien u. 1842 Director derselben. 1847 wurde er nebst W. Struve (dieser von russischer Seite), zum Beurtheilungscommissär über den trigonometrischen Anschluß von Rußland u. Österreich ernannt; er setzte die Annalen seines Vaters fort u. gab heraus: Airy's Abriß einer Geschichte der Astronomie im Anfange des 19. Jahrh., Wien 1835; Populäre Geometrie, Stuttgart 1839, u. a. m. **3)** Heinrich von, Bruder des Vor., geb. 26. Jan. 1820 in Wien, machte sich als nautischer Schriftsteller durch sein Marinewörterbuch, Wien 1851; sein Handbuch der Seemannschaft, ebd. 1858 ꝛc. bekannt, vervollkommnete die Seekarten des Adriatischen und Mittelmeeres und führte die Schichten- und plastischen Pläne von verschiedenen Punkten der Küste aus. Specht.

**Lituiten,** silurische Lephalopoden, deren erstes Gewinde sich nicht spiralig an die anderen anlegt, sondern gerade ausläuft; die anderen sind spiralig gewunden.

**Lituola,** Foraminiferengattung aus der Kreide, am oberen Ende scheibenartig u. dicht gewunden, die äußerste Windung läuft in ein gerades Stück aus. L. nautiloidea u. a.

**Litura** (v. Lat.), das Ausstreichen einer Stelle in einem Buche, die ausgestrichene Stelle selbst.

**Liturgie** (gr. λειτουργία), im alten Athen eine öffentliche Leistung, welche ein oder mehrere Bürger vereint im allgemeinen Interesse auf ihre Kosten unternahmen, z. B. die Ausrüstung eines Kriegsschiffes, das In Scene setzen eines Dramas. Später in der Sprache des N. T. das gottesdienstliche, priesterliche Handeln, dann was zu diesem Handeln nach feststehender Regel gesprochen wird, dann die schriftliche Aufzeichnung von beiden (agenda u. legenda). Das älteste liturgische Werk findet sich in den Constitutiones apostolicae. Von da an entfaltete sich im Hervorbringen von L-en eine reiche Thätigkeit, zuerst durch die Bischöfe, meist ohne besondere Zustimmung der Gemeinden; die L-n von Cyrillus, Basilius, Chrysostomus, Augustinus, Ambrosius, Gregor u. A. wurden durch Concilienbeschlüsse bestätigt u. fanden bald in den Kirchen Eingang, bis im 7. Jahrh. das Römische Ritual allenthalben, auch in den Hispanischen und Gallikanischen Kirchen, die Oberhand gewann u. auf dem Concil zu Trient alle liturgischen Veränderungen in die Hand des Papstes kamen. Die vorzüglichsten Liturgischen Bücher (Sacramentaria) der Alten Kirche sind: Die L. des St. Jacobus, des St. Marcus, des St. Basilius, des St. Chrysostomus, die Armenische L., die Römische, die Mailändische od. Ambrosianische und die Mozarabische L. Das Liturgicum der Griechischen Kirche enthält die drei L-n des St. Basilius, des St. Chrysostomus und den Dialogus (die L. der Vorhergeheiligten von Gregor d. Gr.). Die Haupttheile der römischen L. sind das sacramentarium, das bloß enthält, was der Priester am Altar zu thun u. zu reden hat, das lectionarium mit den Bibellectionen, das antiphonarium mit den Gesängen. In der Protestantischen Kirche wurden die L-n in einem Buch, Agende genannt, zusammengefaßt. Schon 1521 begannen Luthers Anhänger in Wittenberg den Cultus nach den Grundsätzen der neuen Lehre zu ändern, bes. wurde die Messe in Deutscher Sprache u. nur dann gehalten, wenn sich Communicanten meldeten. Der übrige Theil der Messe blieb fast ganz unverändert, auch der lateinische Gesang wurde abwechselnd mit deutschem beibehalten. Die Privatmesse wurde ganz aufgehoben u. sonach auch der Meßcanon geändert. Die Predigt wurde Hauptstück des Cultus, das Abendmahl aber in beiderlei Gestalt administrirt u. vorher die Beichte noch gehalten. Zugleich sorgte bes. Luther für bessere u. deutsche Gesänge; auch erschienen 1528 sein Taufbüchlein; Gebetsformeln, Intonationen u. Collecten für die einzelnen gottesdienstlichen Handlungen ha-

ben die späteren Agenden beigefügt. Die Nothwendigkeit einer L. wird auf protestantischer Seite damit begründet, daß dem Element der Predigt, in welchem der Subjectivität des Geistlichen der freieste Spielraum gelassen sei, auch ein solches Element zur Seite gehen müsse, in welchem das kirchliche Gemeingefühl, das Traditionelle zur Geltung komme. In den beiden katholischen Kirchen hängt die liturgisch gebundene Form des Gottesdienstes mit den magisch-sacramentalen Vorstellungen von der Bedeutung desselben zusammen. Sammlungen von L-n von Mone, Lat. u. griech. Messen aus dem 2.—6. Jahrh., Frankf. 1850; Daniel, Codex liturgicus ecclesiae universae in epitomen redactus, 4 Bde., Leipzig 1847—53. Löffler.*

**Liturgik** (v. Gr.), die Theorie des öffentlichen christlichen Gottesdienstes (s. Cultus). Von neueren Bearbeitungen vgl. Hagenbach, Grundlinien der L. u. Homiletik, Lpz. 1863; Jacoby, Die L. der Reformatoren, Gotha 1871. Das reichhaltigste geschichtliche Werk ist: Alt, Der christliche Cultus, nach seinen verschiedenen Entwickelungsformen u. seinen einzelnen Theilen historisch dargestellt, 2 Bde., 2. A., Berl. 1851 u. 1860.

**Liturgischer Gottesdienst,** in der Protestantischen Kirche, ein solcher Gottesdienst, bei welchem der Geistliche unter Zurücktreten der Predigt in liturgisch geordneter Form mit der Gemeinde u. einem Chor wechselsweise singt u. betet.

**Litus** (lat.), Küste, Ufer.

**Lituslavisch,** s. Lettoslavische Sprachfamilie.

**Litŭus,** 1) (röm. Ant.), der Krummstab der Auguren, womit sie den heiligen Bezirk (templum) für die Vogelschau abgrenzten, s. Augurium. 2) Eine eherne Trompete, welche aus einer langen geraden Röhre bestand, wie die tuba, am Ende aber wie die buccina oder das cornu gekrümmt war, meist bei der Reiterei üblich; es unterschied sich durch seinen höheren und schmetternden Ton von der Tuba des Fußvolks.

**Litze,** dünne Schnur; besonders die aus 3—6 Fäden (oder, bei Drahtseilen, Drähten) zusammengedrehten Schnüre, welche zu einem Seil oder Tau vereinigt werden; dann schmale u. lange Verzierungen von Tresse od. Stickerei an dem Kragen u. Aufschlag der Uniform, deren Zahl häufig zur Unterscheidung des Ranges, bes. bei Militärpersonen benutzt wird.

**St. Liudger,** s. Liutger.

**Liudolf,** Herzog von Schwaben, Sohn des deutschen Kaisers Otto d. Gr., aus der ersten Ehe mit der Prinzessin Editha von England, geb. 928, erhielt das Schwäbische Herzogthum 948; auch wurde er von seinem Vater zum Nachfolger im Reiche erklärt. Durch Ottos Vermählung mit Adelheid, die L-s verhaßten Oheim, den Baiernherzog Heinrich begünstigte, gereizt und in Sorgen um die Thronfolge versetzt, zwang L. in Verbindung mit seinem Schwager, Konrad dem Rothen, seinen Vater in Mainz zu dem Versprechen, den Herzog Heinrich aus seiner Umgebung zu entfernen. Otto widerrief sein Versprechen, lud den rebellischen Sohn vor sein Gericht nach Fritzlar u. entsetzte ihn, da er nicht folgte, des Herzogthums. Endlich streckte L. in Thüringen die Waffen u. erhielt auf dem Reichstage zu Arnstadt im Dec. 954 seine Allodien wieder. 957 begab er sich wieder nach Italien, um die Krone dieses Reiches zu erkämpfen, eroberte Pavia, st. aber 6. Sept. am Fieber und wurde in Mainz begraben. Zimmermann.

**Liukiu** (Lu-Tschu, Lieu-kieu-Inseln, bei den Engländern Loochoo), Inselgruppe von 43 nicht sämmtlich angebauten Inseln im Stillen Ocean, nordöstlich von Formosa, südwestlich von Japan; 6914 □km (125,6 □M); sind vorherrschend gebirgig, mehrere vulkanisch, in den ebenen Strichen sehr fruchtbar und haben gesundes, angenehmes Klima. Die Haupterzeugnisse bestehen in Getreide, Reis, Thee, Gewürzen, Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak u. berühmten Farbhölzern. Die Einwohner, 234,369 an Zahl, treiben Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Bergbau u. Salzschlämmen; fertigen baumwollene Zeuge, Tabakpfeifen, irdene Gefäße u. handeln nach China und Japan. Sie scheinen der Sprache und physischen Beschaffenheit nach japanischen Ursprungs zu sein, sind mittelgroß, gut gebaut, kupferfarbig, schwarzhaarig, mäßig u. arbeitsam; kleiden sich in ein weites, baumwollenes, vielfaltiges Kleid mit einem Gürtel, an den Füßen tragen sie Sandalen von geflochtenem Stroh, oder Strümpfe. Sie leben in Monogamie, bürden den Weibern die schwereren Arbeiten auf u. bedienen sich theils der chinesischen, theils der japanischen Sprachen mit besonderem Dialekt; unter den Religionen ist der Buddhismus am verbreitetsten. Sie bildeten insgesammt ein Königreich; der König war den Chinesen tributpflichtig und bezog seine Einnahmen vorzugsweise aus den Kupfer- u. Zinnbergwerken. 1872 wurden sie dem japan. Reiche als Provinz einverleibt u. ihr König den Kronbeamten erster Klasse gleichgestellt. Die ganze Gruppe zerfällt in drei Districte: Tschusan, Sanan u. Sankotu; die zehn Inseln der südl. Gruppe nennt man Madschiko-Sima. Als wichtigste Inseln erscheinen: Groß-Lu-Tschu od. Okinawa, die größte des ganzen Archipel, felsig, gut bewaldet und angebaut, auf welcher die königl. Residenz Napakiang, ein Hafenort, in welchem die europäischen Schiffe gewöhnlich vor Anker gehen; ferner die Inseln Montgommery, Harbour-Island (Hafeninsel), Sulphur-Island (Schwefelinsel), Amsterdam, Komisang u. a. m. 1844 schickten die Franzosen den Pater Forcade nach L., um das Christenthum zu predigen u. Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen. Arendts.

**St. Liutger** (Liudger, Ludger), ein edler Friese, geb. um 744; erhielt seine Bildung in Utrecht, trat 766 in den geistlichen Stand u. ging dann nach England zu Alcuin, unter dessen Leitung er die Theologie studirte. In sein Vaterland zurückgekehrt (775) baute er in Deventer die Kirche, welche die heidnischen Sachsen u. Friesen verbrannt hatten, wieder auf und bewog das Volk zur Wiederannahme des christlichen Glaubens, von welchem es abgefallen war. Als Wittekind auch in Friesland plündernd u. verheerend einfiel, floh L. nach Utrecht; 782 ging er nach Rom u. lebte auf Monte Casino; nach seiner Rückkehr begann er sein Missionsgeschäft wieder, es bis Helgoland ausdehnend, wurde nachher um 804 erster Bischof in Münster, begleitete Karl d. Gr. auf mehreren Feldzügen, soll auch 798 bei Elms das Evangelium gepredigt, aus der Ludgerquelle bei Helmstädt die ersten Sachsen jener Gegend getauft u. 802 das Ludgerikloster zu Helmstädt gegründet haben, und st. 26. März 809 in Billerbeck; e

wurde in dem von ihm gestifteten Kloster Werden an der Ruhr beigesetzt. Lebensbeschreibung von seinem Nachfolger Altfried im 2. Bd. von Pertz' Monumenta hist. germ.; dann von P. W. Behrends, Neuhaldensleben 1843.

**Liutprand,** 1) Sohn Ansprands, 712—744 König der Longobarden, einer ihrer kräftigsten Fürsten, der Karl Martell gegen die Araber unterstützte. 2) L., aus edlem, longobardischen Geschlecht, geb. um 922, kam 931 an den Hof des Königs Hugo von Italien; König Berengar, dessen Kanzler er geworden, schickte ihn 949 als Gesandten an den byzantinischen Kaiserhof, wo er sich eingehend mit der Sprache u. Geschichte u. mit den Institutionen des griechischen Reiches beschäftigte. L. ging, bei Berengar u. Königin Willa in Ungnade gefallen, zum Kaiser Otto I., begleitete denselben 961 nach Italien, wurde 962 Bischof von Cremona u. diente dem Kaiser wiederholt zu Sendungen an den Papst (so 963) u. 968 u. 971 als Brautwerber um die byzantinische Prinzessin Theophania; er st. 972 u. schr.: Antapodoseos seu Rerum per Europam gestarum libri VI, 887—950 reichend, voll Angriffen auf Berengar und Willa, trotz mancher Fehler hochwichtig; Historia Ottonis sive de rebus gestis Ottonis Magni, 960—964 reichend; Relatio de legatione Constantinopolitana, 968—969 behandelnd. Pertz gab seine Werke am besten heraus im 3. Band der Monumenta hist. germ., Hannov. 1839. K. von der Osten-Sacken übersetzte sie 1853 ins Deutsche. Die Werke Adversaria, Chronicon 606—960, und Opusculum de vitis Romanorum pontificum werden L. mit Unrecht zugeschrieben. Vgl. Köpke, De vita et scriptis Liudprandi, Berl. 1842; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 3. A., ebd. 1873. Kleinschmidt.

**Livadia,** 1) (Levadia), Stadt in der griechischen Nomarchie Attika u. Böotien, westl. vom See Topolias am Fuße des Helikon; Sitz eines Bischofs; Reis-, Seiden- u. Baumwollenbau, Tuch- u. Kattunweberei; 1871: 4067 Ew. — Nach L. (früher Lebadea), wurde der nördl. Theil Griechenlands, nördl. vom Meerbusen von Korinth u. von Ägina, Livadien genannt. 2) Besitzung der Kaiserin von Rußland, in reizender Gegend im südl. Theile der Krim, in der Nähe des Schwarzen Meeres, 5 km von der Stadt Jalta, mit 2 Palästen, prachtvollen Gärten, ausgedehnten Parkanlagen ꝛc. Nahebei ein Leuchtthurm. H. Berns.

**Liven,** finnisches Volk, von welchem Livland (s. d.) seinen Namen hat, das jetzt aber in den Esthen und Letten aufgegangen ist, bis auf einen geringen Rest, der noch seine eigene Livische Sprache bewahrt hat. Letztere gehört dem Finnischen Sprachstamme an u. ist mit dem Esthnischen am nächsten verwandt. Nach Sjögren lebt das Livische noch in zwei Mundarten, der östl. um Koschtraggen und der westl. um Pitsen bei Windau. Die westliche Mundart, obgleich nur in drei Dörfern von 724 Seelen gesprochen, hat sich reiner erhalten, als die östliche, die noch in 11 Dörfern mit 1600 Ew. lebt. Vgl. Köppen, im Bulletin de l'Acad. de St. Petersbourg, 1847, Bd. 3; Sjögren, in den Mélanges Russes, 1854, Bd. 2; Bähr, die Gräber der L., Dresden 1850; Sjögrens Livische Grammatik (mit Textproben) erschien, von Wiedemann zum Druck besorgt, 1861 in Petersburg. Texte und Wortregister des Livischen hat auch Ahlqvist in sein Finnisches Dialektenbuch (Suomatainen murteis-kirja, Helsingf. 1869) aufgenommen. Schott.

**Livenza,** 115 km langer Fluß in Venetien, entspringt bei Polcenigo in der Provinz Udine, wird bei Portobuffole in der Provinz Venedig schiffbar und mündet in zwei Armen bei Caorle ins Adriatische Meer.

**Liverpool,** 1) Stadt in der engl. Grafsch. Lancaster, nach London der bedeutendste Seehafen Englands, an der OSeite des Mersey, der sich oberhalb L. seeartig erweitert u. unweit der Stadt ins Irische Meer mündet. Zwischen den vor der Mündung liegenden Sandbänken hindurch führen der Crosby u. andere Kanäle; die Einfahrt wird durch mehrere Leuchtschiffe u. Leuchtthürme bezeichnet u. durch Befestigungen vertheidigt. L. ist durch Eisenbahnen mit allen Theilen Englands und durch Kanäle mit den Salzbezirken Cheshires, Birmingham, Manchester u. Leeds verbunden, sowie durch Postdampfer mit vielen englischen Küstenstädten, mit Schottland, Irland, den Verein. Staaten von NAmerika, Westindien, Madeira, der afrikanischen WKüste ꝛc. Die Stadt ist von freundlichen Vorstädten umgeben: im S. liegt Toxteth mit dem 152 ha großen Neuen Park u. dem Princes Park, im O. Westderby, Everton u. Edgehill, im N. Kirkdale mit dem Stanley Park und im W. Kirkham; auch das gegenüberliegende Birkenhead (s. d.) kann als Vorstadt angesehen werden. Von Edgehill aus gehen 3 Eisenbahnen in Tunneln mitten durch die Stadt und unter den Häusern weg nach den Docks u. nach Lime Street Station, während die Lancashire- u. Yorkshire-Bahn auf einem Viaduct über den Häusern weg nach Tithebarn Street führt, wo einer der größten Bahnhöfe der Welt (eins seiner Glasdächer bedeckt einen Raum von 25,600 □m) sich befindet. Zwei große Wasserwerke versorgen die Stadt mit Wasser. Der Geschäftstheil der Stadt liegt an den Docks, der festgebaute mit Rodney, Parliament und Shaw Street breitet sich nach O. u. S. aus. Die Hauptstraßen der inneren Stadt (Dale, Bold, Castle, Lord Street, Scotland Road) sind breit u. sehr belebt; in dieselben münden jedoch auch enge, schmutzige Seitengassen, wo der ärmere Theil der Bevölkerung wohnt. Von öffentlichen Plätzen ist nur der unregelmäßige, im Mittelpunkte der Stadt gelegene Lime Hill erwähnenswerth. L. besitzt zahlreiche ansehnliche Gebäude. Unter den 150 Kirchen und kirchlichen Gebäuden finden sich einige gute Beispiele des gothischen Stils. Die älteste ist die St. Nicholaskirche mit einem 1810 erbauten Thurm; die 1821 völlig umgebaute St. Georgskirche steht an der Stelle eines von Heinrich II. erbauten Forts. Das bedeutendste Gebäude der Stadt ist die prachtvolle St. Georgshalle an dem oben erwähnten Platze, 1841—55 von Elmes in Gestalt eines griechischen Tempels erbaut, eine große Halle für öffentliche Versammlungen u. Concerte, einen Ballsaal, ferner die Gerichtshöfe und städtischen Ämter enthält; in ihrer unmittelbaren Nähe stehen die Bildsäulen G. Stephensons, des Prinzen Albert und der Königin Victoria und eine 41 m hohe Nelsonsäule. In der Nähe liegt ferner das Brown Institut. Von hier führt die Dale Street am Stadtamte (Municipale offices) mit 61 m hohem Thurme

vorbei zum Stadthaus (Town Hall), 1795 von Forster erbaut, mit korinthischer Säulenhalle und 32 m hoher Kuppel. Es liegt an der einen Seite eines von Arkaden umgebenen Platzes, dessen 3 andere Seiten die neue Börse (Exchange) bilden; vor dem Stadthause steht ein Standbild Cannings. In der Nähe der Docks steht das in ionischem Stil aufgeführte Revenue-Gebäude (zugleich Zoll- und Postamt) mit weithin sichtbarer Kuppel. Erwähnenswerth sind auch die bedeckten Markthallen, unter denen die von St. John die bedeutendste ist. Dicht dabei liegt der Fischmarkt. An Schulen, wissenschaftlichen Anstalten, Vereinen ꝛc. hat L.: die Collegiate Institution, 1840 gegründet, eine in strengkirchlichem Geiste geleitete Knaben und Abendschule, in einem großartigen Gebäude im Tudorstil, mit Museum, Laboratorium u. Concertsaal; das 1860 von Brown (s. oben) gestiftete Institut, mit einem naturhistorischen Museum, einer Gemälde u. Kunstsammlung u. einem öffentlichen Lesesaale; die von Roscoe gegründete Royal Institution, eine Kunstschule; eine Mechanics Institution (Arbeiterbildungsanstalt); Arzneischule, Handwerkerinstitut, die von Walker 1874 gestiftete Kunstsammlung (Fine Arts Gallery), Literarisch-wissenschaftliche Gesellschaft, Naturwissenschaftlicher Verein, Kunstverein, 2 Sternwarten, Botanischer u. Zoologischer Garten ꝛc. Beide politische Hauptparteien besitzen Klubhäuser, Athenäum u. Lyceum, mit großen Bibliotheken. Unter den zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten und milden Stiftungen verdienen Erwähnung: ein großes Kranken- u. ein Irrenhaus, das Sailers Home (in dem Matrosen gegen geringe Zahlung Unterkunft finden), Anstalten für Blinde und Taubstumme, ein Nachtasyl für Obdachlose, Armenhäuser, städtische Bade- und Waschanstalten ꝛc. An Vergnügungsorten hat L. 3 Theater, einen Circus, eine Rotunde u. mehrere Musikhallen. L. verdankt seinen Reichthum seinem Handel u. seiner Rhederei. Großartige Anlagen, die diese unterstützen, sind seine Docks, deren es gegenwärtig 48 (mehrere neue sind noch im Bau begriffen) besitzt, welche eine Fläche von 280 ha (135 ha Wasserfläche) bedecken. Von den bei L. liegenden schwimmenden Landungskais ist der 1876 vollendete, 629 m lange u. 25—30 m breite der großartigste. Nicht unbedeutend ist die Industrie L-s, wenn sie auch gegen seinen Handel zurücktritt. Es hat große Schiffswerften (namentlich auch für eiserne Schiffe), Eisengießereien, Maschinenfabriken, Dampfkesselfabriken, Seilerbahnen, Messing-, Uhren-, Chronometer-, Eisenwaaren-, Segeltuch- u. Glasfabriken, Zuckersiedereien, Bierbrauereien ꝛc. Von ungeheurer Wichtigkeit ist der Handel L-s, das in Handelsverbindung mit fast allen Ländern der Erde, namentlich mit Irland u. Schottland, den südeuropäischen Ländern, der Levante, Ostindien, OAsien, WAfrika, den Verein. Staaten, Canada, SAmerika ꝛc., steht. 1874 betrug der Werth der Ausfuhr (Baumwollen- u. Wollenwaaren, Roh- und Gußeisen, Eisenwaaren, Garn, Leinwand ꝛc.) 84,358,000 Pfd. St., der Werth der Einfuhr (Baumwolle, Wolle, Tabak, Rohzucker, Kaffe, Thee, Getreide, Petroleum, Spirituosen, Wein, Fleischwaaren ꝛc.) 107,018,800 Pfd. St. Es liefen 1874 ein vom Auslande 5498 Schiffe von 4,382,988 Tonnen Gehalt und 7739 beladene Küstenfahrer von 1,738,149 T.; es liefen aus nach dem Auslande 5174 Schiffe von 4,221,531 T. und 7016 beladene Küstenfahrer von 1,543,525 T. L. besaß in demselben Jahre 2427 Seeschiffe von 1,443,369 T. (darunter 585 Dampfer von 441,396 T.) u. etwa 175 Fischerboote. L. besitzt eine Municipalverfassung und ist in 16 Warte (Districte) getheilt, deren jeder einen Alderman u. 3 Räthe ernennt, welche mit dem Mayor an der Spitze den Stadtrath bilden. Es sendet 2 Mitglieder ins Parlament. Die Bevölkerung, welche sich 1700 noch nicht auf 6000 Seelen belief, betrug 1801: 82,295, 1851: 375,955 und 1871: 493,405 Seelen (1876 nach Schätzung des Registrar General: 521,544). In der Nähe finden jährlich berühmte Wettrennen und Steeple chases statt. Unter den von L. ausgehenden Kanälen sind die bedeutendsten der Leeds-L.-Kanal (s. d.) u. der Bridgewater-Kanal (nach Manchester). 1841 wurde L. gegenüber die Stadt Birkenhead (s. d.) angelegt. — L. entstand erst nach der Zeit Wilhelms des Eroberers und kommt zum ersten Male um 1089 vor, als dort Graf Roger von Poitou eine Burg erbaute. Es war anfangs ein kleines Fischerdorf; doch wurde es schon Stadt 1173, als König Heinrich II. ihr einen Freibrief gewährte; den zweiten Freibrief erhielt sie 1207 von König Johann und den dritten 1227 von Heinrich III., worin er ihr alle Municipalfreiheiten anderer Küstenstädte verbriefte; 1228 bildete sich hier eine Corporation von Kaufleuten. Aber erst im 16. Jahrh. begann L-s Wohlstand sich zu heben, nachdem vorher 1561 Königin Elisabeth den Bürgern ihre Steuern nachgelassen hatte. 1644 ergab sich L. an den Prinzen Rupert, den Neffen Karls I., wurde aber bald darauf von den Parlamentstruppen unter John Meldrum wieder genommen. Bald nachher wurde die Stadt von Pest und Hungersnoth heimgesucht. Um 1709 wurde das erste Dock eröffnet. L. wuchs durch seinen Handel seit Anfang des 18. Jahrh. immer mehr, bes. aber seitdem es seit 1715 Sklavenschiffe ausrüstete, die an den afrikanischen Küsten den englischen Manufacturen reiche Märkte eröffneten. Man nimmt an, daß von 1730—70 aus dem Hafen von L. 2000 Negerschiffe ausliefen, welche in einem Zeitraume von 11 Jahren über 300,000 Sklaven nach den Antillen brachten, aus welchem Handel den Rhedern ein Reingewinn von 160 Mill. M erwuchs. 1745 stellte es auf eigene Kosten dem König Georg II. 648 Mann (die L.-Blues) gegen den Prätendenten. 1733 spann John Wyatt hier zuerst Baumwolle auf Maschinen. Während des amerikanischen Bürgerkrieges 1861—65 trieb L. einen lebhaften Waffenhandel mit den Verein. Staaten und Schleichhandel mit den Conföderirten. Die Ausrüstung von für Letztere bestimmten Kriegsschiffen im Hafen von L. war mit Veranlassung zur Entstehung der Alabamafrage. Vgl. Picton, Memorials of L., historical and topographical, 2 Bde., 2. A., Lond. 1876. 2) Sitz des Queens County, Neu-Schottland, am Atlantischen Ocean, 3104 Ew. H. Berns.

**Liverpool**, 1) **Charles Jenkinson, Freiherr von Hawkesbury und erster Graf von**, britischer Staatsmann, geb. 16. Mai 1727 in Oxfordshire, wo sein Vater, Charles Jenkinson, Oberst war; er gab mehrere politische Schriften heraus, wurde 1761 Secretär bei Lord Bute, 1766 Secretär der Schatzkammer, 1767 Lord der Admiralität, 1772

Viceschatzmeister von Irland und war 1778—81 Kriegssecretär, als welcher er die Vervollkommnung der engl. Armee sich sehr angelegen sein ließ; unter William Pitt war er Kanzler des Herzogthums Lancaster und 1786 Präsident des Handelsamts; kurz darauf erhielt er den Titel Baron Hawkesbury und 1796 den eines Grafen von L., legte Kränklichkeit halber 1801 sein Amt nieder und st. 17. Dec. 1808 in London. 2) Robert Banks Jenkinson, Graf von, Sohn des Vorigen, britischer Staatsmann, geb. 7. Juni 1770; erhielt 1791 einen Sitz im Parlament, 1793 wurde er einer der Commissare für die Ostindischen Angelegenheiten, 1796 Münzmeister, Geheimer Rath u. Mitglied des Handelscollegiums u. 1801 Staatssecretär des Auswärtigen, welche Stelle er 1804 nach Pitts Wiedereintritt gegen die des Staatssecretärs des Innern vertauschte. An der Foxschen Administration nahm er nicht Theil, wol aber an der Percevalschen. Nach dem Tode Percevals wurde er Erster Lord des Schatzes u. behielt dieses Amt während aller Kämpfe Englands von 1808 an. 1820 klagte er die Königin Karoline des Ehebruchs vor dem Parlament an; 1825 lähmte ihn ein Schlagfluß u. machte ihn zu fernerer Thätigkeit unfähig; er st. 4. Dec. 1828. Mit seinem Bruder Charles Cope Jenkinson, Earl von L., Baron Hawkesbury, geb. 29. Mai 1784, erlosch 3. Oct. 1851 der Titel. Bartling.*

**Liverpoolkette**, Gebirgszug in der engl. Colonie Neu-Süd-Wales (Australien), ist nach Lord Liverpool benannt, mehr als 222 km (30 M) lang und besteht aus einer Reihe von Bergen, die mit Gipfeln bis zu 1299 m Höhe aufragen.

**Livĕry**, (engl., herstammend von dem franz. livrer, s. u. livrée), ursprünglich die Lieferung, Unterhaltung von Pferden um gewissen Preis, die Dienstkleidung; dann auch gewisse gerichtliche Urkunden; dermalen namentlich auch 1) die Gesammtheit der Londoner Bürger, welche das Wahlrecht besitzen; 2) so v. w. Zunft.

**Livia**, 1) L. Drusilla, Tochter des Livius Drusus, geb. um 55 v. Chr., Gemahlin des Tiberius Claudius Nero u. von diesem Mutter des Tiberius u. Drusus; sie gewann durch körperliche u. geistige Reize den Augustus so, daß dieser, nach Verstoßung der Scribonia, ihren Gatten bewog, sie ihm abzutreten. Sie benutzte ihren Einfluß auf Augustus, daß derselbe, nach der Verbannung seiner Tochter Julia und nach dem Tode seiner Enkel Lucius und Cajus Cäsar, ihren Sohn Tiberius adoptirte u. zu seinem Nachfolger bestimmte. 14 n. Chr. Wittwe geworden, wurde sie Oberpriesterin an der Kapelle ihres Gemahls. Sie wurde von dem Volke allgemein verehrt, aber auf die Regierung des Tiberius gewann sie keinerlei Einfluß. Sie starb 29 n. Chr. 2) (Livilla), Tochter des Drusus u. Schwester des Germanicus, wurde an Drusus, Sohn des Tiberius, verheirathet; von Sejanus verführt, vergiftete sie auf dessen Antrieb ihren Gemahl 23 n. Chr. und starb bald nachher. Eichhoff.

**Liviguo, Val di**, Hochthal in den Graubündener Alpen, zu Oberitalien gehörig.

**Livinen**, Thal, s. unter Leventina.

**Livingston**, Counties im Gebiete der nordamer. Unionsstaaten: 1) In Illinois, unter 40° n. Br. u. 88° w. L.; 31,471 Ew.; C-sitz: Pontiac; 2) in Kentucky, unter 37° n. Br. u. 88° w. L.; 8200 Ew.; C-sitz: Smithland; 3) in Louisiana, unter 30° n. Br. u. 90° w. L.; 4226 Ew.; C-sitz: Springfield; 4) in Michigan, unter 42° n. Br. u. 84° w. L.; 14,336 Ew.; C-sitz: Howell; 5) in Missouri, unter 39° n. Br. u. 93° w. L.; 16,730 Ew.; C-sitz: Chillicothe; 6) im Staate New-York, unter 42° n. Br. u. 77° w. L.; 38,309 Ew.; C-sitz: Genesee.

**Livingstone**, David, britischer Missionär, einer der berühmtesten und erfolgreichsten Reisenden aller Zeiten, geb. 19. März 1813 in Blantyre bei Glasgow, Schottland. Als Sohn armer Eltern mußte er schon früh in Baumwollenfabriken arbeiten, verwandte aber, von Wissensdurst getrieben, den größten Theil seines Lohnes auf den Ankauf von Büchern u. erwarb sich autodidaktisch die nöthigen Vorkenntnisse, um die Universität Glasgow beziehen zu können, wo er, abwechselnd ein halbes Jahr in der Fabrik arbeitend, ein halbes Jahr lernend, Theologie und Medicin studirte. Schon als Knabe von dem Wunsche beseelt, zur Linderung des menschlichen Elends beizutragen, trat er in die Dienste des Londoner Missionsvereins, der ihn, nachdem er auf dessen Kosten noch zwei Jahre auf einem Missionsseminar studirt, 1840 nach SAfrika schickte, wo er zu Kuruman, der Station des Missionärs Moffat, etwa 800 M. nördl. von Capstadt seine Missionsthätigkeit begann, die er seit 1843 zu Mabotsa und seit 1847 zu Kolobeng fortsetzte. Im J. 1844 heirathete er Mary Moffat, die 18 Jahre lang einen großen Theil seiner Mühen theilte u. 1862 am Zambesi starb. Nachdem L. schon während dieser ersten Jahre einige Reisen unternommen, trat er im Sommer 1849 von Kolobeng aus mit W. C. Oswell u. M. Murray seine erste größere Expedition nach dem Innern Afrikas an und entdeckte 1. Aug. 1849 den Ngami-See, den er auch im darauf folgenden Jahre wieder besuchte. Auf einer dritten Reise im Juni 1851 entdeckte er den Lyambey (oberen Zambesi), den er auch 1853 wieder aufsuchte. Er drang bei dieser Gelegenheit bis Loanda an der WKüste des Continents vor, wo er 31. Mai 1854 anlangte. Nach fünfmonatlichem Aufenthalt kehrte er nach dem Zambesi zurück, entdeckte die Moswatunja- od. Victoria-Fälle u. verfolgte den Strom abwärts bis zu seiner Mündung bei Quilimane, wo er 20. Mai 1856 eintraf. Er hatte also das bisher wahrscheinlich noch nicht gelöste Problem einer Durchkreuzung des afrikanischen Continents von Meer zu Meer zur Thatsache erhoben. Über Mauritius kehrte er dann nach England zurück und unternahm auf Kosten der engl. Regierung mit seinem Bruder Charles, Capitän Bedingfield, Kirk, Keller, R. Thomton und R. Baines im März 1858 seine große Expedition zur Erforschung des Zambesi, entdeckte 18. April 1859 den Schirwa-See, 16. Sept. 1859 den Nyassa-See, befuhr den Rovuma zweimal eine Strecke weit aufwärts u. kehrte nach längerem Aufenthalt an diesen Seen und am Zambesi im Juli 1864 nach England zurück. Im J. 1866 nahm er seine Reisen wieder auf, diesmal in der Absicht, die äquatorialen Regionen Afrikas zu erforschen u. die Quellen des Nil aufzusuchen. Er begab sich über Bombay nach Zanzibar, ging von da am Rovuma hinauf nach dem Nyassa-See, wandte sich um dessen SEnde nach N., erreichte April 1867 das SUfer des Tanganjika-

Sees, von wo er, westlich sich wendend, 17. April 1868 den Moero-See entdeckte, nachdem er 17. März dessen Ausfluß Lualaba aufgefunden hatte. In diesem vermuthete er anfangs den Hauptquellarm des Nil, eine Annahme, die sich jedoch als irrig erwies, indem der Lualaba, jenseit der Wasserscheide des Nil liegend, nothwendig nach NW. fließen und dem System des Kongo angehören mußte. Am 5. Mai 1868 traf L. in der Stadt des Cazembe ein, durchreiste den südlichen Theil von dessen Gebiet, entdeckte 18. Juli den Bangweolo-See, befuhr im Febr. und März 1869 den Tanganjika, verweilte dann bis zum 12. Juli in Udschidschi, wandte sich von da nach Bambara u. Manjuema, wo er sich von September d. J. bis Ende Aug. 1871 zur Erholung aufhielt. Am 23. Oct. kam er nach Udschidschi zurück, wo er 28. d. Mts. mit dem Amerikaner Stanley zusammentraf, der es sich auf Veranlassung von Bennett 2) zur Aufgabe gestellt, ihn zu suchen, da man in Europa seit Mai 1869 ohne jede Nachricht vom Verbleiben L-s war. Mit Stanley untersuchte er im Dec. das Nilser des Tanganjika und begleitete ihn ostwärts bis Ujanjembe. Von hier brach er 24. Aug. 1872 zu einer zweiten Untersuchung des Bangweolo auf, den er auf seinem nördl., östl. u. südl. Ufer erforschte. Dies sollte sein letztes Unternehmen sein. In dem Dorfe Tschitambo in Ilala; an der Südseite des Bangweolosees erlag er 1. Mai 1873 der Dysenterie. Seine Leiche wurde eingepökelt nach England geschafft (vergl. Petermanns Geogr. Mitth., 1874, S. 187 f.) und 18. April 1874 in der Westminster Abtei beigesetzt. Das Grab erhielt 1875 eine Gedenktafel; sein Bronzestandbild wurde 1876 in Edinburg neben dem Denkmal von Walter Scott aufgestellt; am Nyassa-See wurde in demselben Jahre eine nach ihm benannte Missionsstation errichtet. Er schr.: Missionary travels and researches in South-Africa, London 1857, deutsch von Lotze, Lpz. 1858, 2 Bde., und veröffentlichte mit seinem Bruder Charles (zuletzt engl. Consul auf der Insel Fernando Po, gest. im Nov. 1873 an Bord des afrikan. Postdampfers Ethiopia) Narrative of an expedition to the Zambesi and its tributaries 1858—64, Lond. 1865, deutsch Lpz. 1866, 2. A. 1874, 2 Bde. Die Tagebücher L-s über seine Reisen seit 1865 gab H. Waller als The last journals of David L. in Central-Africa from 1865 to his death, Lond. 1874, 2 Bde. heraus (deutsch Hamb. 1876, 2 Bde.). Die neuesten Tagebücher und die durch Cameron in Udschidschi geretteten Manuscripte wurden durch L-s Tochter und Rev. Alington entziffert und zum Druck befördert. Vgl. R. Andree, L., der Missionar, 3. A. Lpz. 1869, 2 Bde.; 4. A. durch v. Barth-Harmating, David L., der Afrikareisende, OAfrika vom Limpopo bis zum Somali-Lande, mit bes. Rücksicht auf L., Lpz. 1875, 2. A. 1876, vermehrt durch einen Auszug aus L-s hinterlassenen Tagebüchern ꝛc.; ferner Petermanns Geogr. Mittheil., Jahrg. 1857, S. 91—108, nebst Karte, Jahrg. 1870, S. 192, nebst Tafel 9 und 10 u. Jahrg. 1875, S. 81—102 u. 162—186. Schroot.

**Livistona** *R. Br.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Palmae-Coryphinae-Sabalinae (VI. 1.), Fächerpalmen mit oft hohem Stamm u. großen röhrigen Blüthenscheiden; Blüthen zwittrig mit 2—3theiligen Blüthenhüllen, 6 Staubblättern u. 3 innen zusammenhängenden Fruchtknoten; Frucht eine einsamige Beere. Same mit hornigem Eiweiß. Arten in Australien und dem tropischen Asien; in Gewächshäusern sieht man nicht selten die hochstämmige L. australis *Mart.* Ebenso cultivirt man häufig L. chinensis *R. Br.* (Latania bortonica *Lam.*), mit kurzem Stamm u. stacheligen Blattstielen; im südlichen China heimisch u. auf den Inseln Bourbon u. Mauritius durch die Cultur eingebürgert. Engler.

**Livius**, altes plebejisches Geschlecht in Rom, aus welchem der berühmte Redner C. L. Drusus, die beiden Aristokraten M. L. Drusus, s. Drusus, stammten. Sodann ist aus demselben zu erwähnen: M. L. Salinator, welcher 219 v. Chr. als Consul in Verbindung mit seinem Collegen Aemilius die Illyrier bezwang, aber, wol wegen Unterschleifs, nach seiner Rückkehr mit diesem verurtheilt. Nachdem er lange auf dem Lande gelebt, wurde er 207 wieder Consul mit Claudius Nero, mit dem er vereint den Hasdrubal am Metaurus 206 besiegte. 205 bekämpfte er den Mago in Ligurien, 204 war er Censor u. führte als solcher die Erhöhung des Salzpreises ein, daher Salinator.

**Livius**, Titus, römischer Geschichtschreiber, geb. zu Patavium (jetzt Padua) 59 v. Chr.; siedelte von da noch vor dem Ausgange seiner 20er Jahre nach Rom über, wo er den größten Theil seines Lebens, u. zwar in gelehrter Muse verbrachte und mit Augustus befreundet war, st. 17 n. Chr. in seiner Geburtsstadt. Er hatte einen Sohn und eine Tochter, die an einen Rhetor L. Magius verheirathet war. Er hinterließ ein Werk über die römische Geschichte von Erbauung der Stadt bis 9 v. Chr. in 142 Büchern; wir besitzen nur noch die 10 ersten bis zum J. 293, das 21.—45., über die J. 218—193, von den übrigen Büchern, mit Ausnahme des 136. und 137, nur kurze Inhaltsangaben od. Auszüge. Liebe zur geschichtlichen Wahrheit und gewissenhafte Benutzung der Quellen, unter denen er die älteren bevorzugte, sind dem L. nicht abzustreiten, obgleich seinem Geistesleben die kritische Erforschung u. Feststellung des Thatsächlichen ferner lag u. die Genauigkeit im Einzelnen durch seine rhetorische u. philosophische Grundrichtung manche Einschränkungen erleiden mußte. Vor allem wollte er durch ein lebendiges, anziehendes, ergreifendes Gesammtbild der alten besseren Zeit, in die er sich aus dem Verderben u. Elend der Gegenwart flüchtete, seine Nation belehren u. bessern. Durch ihn erreichte die redneriſche Form, die seit dem Cicero alle Gebiete der römischen Literatur beherrschte, in der Geschichtschreibung den Höhepunkt, ohne zum Übermaße abzuirren, ohne den Ernst des Inhaltes unter dem Reize der Darstellung leiden zu lassen. Meisterhaft ist die Schilderung der geschichtlichen Charaktere durch die Reden, die ihnen L. in den Mund legt. Reich ist das große Werk an treffenden Bemerkungen, ja an tiefergehenden Betrachtungen. Asinius Pollio tadelt an ihm die Patavinität, d. h. vielleicht einen provinciellen Beigeschmack der Form. Erste gedruckte Ausgabe (Rom?) 1469; Baseler Ausgabe von 1531; Ausgaben von Rhenanus u. Gelenius, Basel 1535, von Sigonius, Venedig 1555, von J. Fr. Gronov, Leyden 1645, 4 Bde., u. Amsterd. 1679, 3 Bde., von Drakenborch, Amsterd. u. Lpz. 1738—46, 7 Bde., u. Stuttg. 1820 bis 1828, 15 Bde., von Alschefski, Berl. 1841—44,

3 Bde., von Hertz, das. 1857—66, 4 Bde., von Weißenborn, Leipz. 1850 ff., von Madvig und Ussing, Kopenh. 1861—76, Bd. 1—4 (welcher Madvig in der Emendationes Livianae eine Reihe von Emendationen vorausschickte). Ausgaben mit deutschen Anmerkungen sind von Weißenborn (Berlin bei Weidmann, 10 Bde., z. Th. in 6 Aufl. erschienen) u. von Frey (Lpz. bei Teubner); Deutsche Übersetzungen von Heusinger, Braunschw. 1821, 5 Bde., Oertel, 3. A., Stuttg. 1844, 8 Bde., u. Klaiber, Neue Ausg. von Teuffel, das. 1854—56, 6 Bde. Vgl. F. Lachmann, De Fontibus Historiarum T. Livii, Commentar I., Göttingen 1822; Commentar II., Göttingen 1828; M. Söltl, Titus L. in seiner Geschichte, München 1832; Madvig, Emendationes Livianae, Kopenhagen 1860. Zimmermann.

**Livius**, Andronicus, s. u. Andronicus.

**Livland** (Liefland, lat. Livonia), russ. Gouvernement, eine der Ostseeprovinzen Rußlands, grenzt im N. an das Gouv. Ehstland, im O. an St. Petersburg u. an Pskow, im SO. an Witebsk, im SW. an Kurland und im W. an den Rigaischen Meerbusen; 47,029 □km (854 □M), wovon 2876 □km (52,23 □M) auf die Inseln Oesel, Mohn ꝛc. kommen, mit (1870) 1,000,876 Ew. (auf 1 □km 21, im ganzen europäischen Rußland 15). L. gehört mit Ausnahme seines südöstlichen Theiles dem Flach- und Tieflande an. Dort erheben sich der Munna Mägi, 323 m, der Teufelsberg, 257, der Nessaule Kalns, 284, u. der Gaising Kalns, 302 m. Von den (über 1000) Seen sind der Peipus-, Wirzjärw- u. Burtneck-See, und von den 325 Flüssen die Düna, Ewst, Oger, kurländ. Aa, livländ. Aa (Bolderaa), Salis, Pernau und Embach die bedeutendsten. An der ca. 300 km langen Küste finden sich nur 2 Häfen, welche durch die Mündungen der Düna u. Pernau gebildet werden. Der Boden ist nur theilweise fruchtbar, längs der Küste sandig (hier auch Dünen u. ausgedehnte Flugsandstrecken), sonst meist lehmig. Das Klima ist rauh und unfreundlich, im Winter recht kalt; in den Niederungen sind Nebel häufig. In Dorpat beträgt die mittlere Jahrestemperatur $3,_{1}^{0}$, in Riga $4,_{5}^{0}$ R. Die umfangreichen Wälder (die größten zwischen Pernau u. Aa u. am Ewst) bestehen vorwiegend aus Nadelholz; Laubholzwaldungen (Eichen, Birken, Erlen) kommen weniger vor. Producte: Torf, Thon, Gips, Kalk, Raseneisen, Bernstein, Mineralquellen; Roggen, Gerste, Weizen, Hafen, Buchweizen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Lein (Rigaer Leinsamen), Hanf; die gewöhnlichen Hausthiere, Bären, Wölfe, Luchse, Füchse, Hasen, Seehunde, Biber, Dachse, Elenthiere, Rehe, zahmes Geflügel, Hühnerwild, Sumpf- u. Wasservögel, Bienen, Fische, namentlich Lachse, Steinbutten, Maränen, Breitlinge, Flunder, Stinte ꝛc. Viehstand 1872: 148,900 Pferde, 371,300 Stück Rindvieh, 294,500 Schafe (darunter 33,000 Merinos), 18,100 Ziegen und 157,400 Schweine. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 23 % Acker- u. Gartenland, 16 % Weiden, $49_{/6}$ % Wald u. Holzungen. Die Bevölkerung besteht aus Ehsten ($46_{,6}$ %), Letten ($40_{,8}$ %), Deutschen ($9_{,8}$ %, sie bilden den Adel u. den größten Theil der Städtebewohner), Russen ($1_{,7}$ %), Juden ($0_{,6}$ %), ferner aus Polen, Schweden und Liven, welche zusammen $0_{,5}$ % ausmachen. Hinsichtlich ihres Religionsbekenntnisses sind von den Bewohnern 166,422 Orthodoxe, 13,627 Sectirer (Raskolniken), 2 Armeno-Gregorianer, 5018 römische Katholiken, 807,841 Protestanten (Lutheraner und viele Herrnhuter), 7952 Juden ꝛc. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet die Landwirthschaft. In industrieller Hinsicht nimmt das Gouv. in Rußland eine hohe Stelle ein. Die Hauptzweige seiner Industrie sind: Fabrikation von Tuch und Wollenwaaren, Branntwein, Liqueur (Allasch, ein Kümmelbranntwein), Baumwollenwaaren, Leder, Maschinen, Öl, Tabak, Bier, Fayence, Glas, Spiegeln, Zucker, Leinwand, Seide, Seife, Talglichten, Chemikalien, Equipagen ꝛc. Zahlreich sind ferner die Getreide- und Sägemühlen. Einen wichtigen Erwerbszweig bildet auch die Fischerei. Der Handel L-s ist ansehnlich. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Flachs, Leinsamen, Hanf, Getreide, Branntwein und Holz; Einfuhrartikel: Steinkohlen, Salz, Häringe, Wein ꝛc. Das Gouv. wird von etwa 160 km Eisenbahnen durchschnitten. L., das von einem Gouverneur verwaltet wird, stand bis vor Kurzem unter dem Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, der seinen Sitz in Riga hatte. Ein kaiserlicher Ukas vom 25. Jan. 1876 bestimmte indessen, ferner die Verwaltung der Ostseeprovinzen künftig auf derselben Grundlage wie die der übrigen russ. Gouvernements einzurichten sei. In militärischer Hinsicht steht L. unter dem Generalmilitärgouvernement von Wilna. Für die Rechtspflege bestehen das livländische Hofgericht, 4 Landgerichte und 9 Ordnungsgerichte; oberste Instanz ist der Senat in Petersburg. Die lutherische Kirche wird von drei Consistorien verwaltet: dem livländischen, Rigaischen und Oeselschen. Wappen: ein geflügelter Greif, in der rechten Kralle ein bloßes Schwert haltend, in rothem Felde. Eintheilung in fünf Kreise: Riga, Wenden, Dorpat, Pernau und Ösel. Hauptstadt ist Riga. — Vgl. Kohl, Die deutsch-russ. Ostseeprovinzen Kur-, Ehst- und Livland, 2 Bde., Dresden 1841—42; Rathlef, Skizze der orograph. u. hydrograph. Verhältnisse L-s, Reval 1852; Bornhaupt, Beschreibung der Ostseeprovinzen, Riga 1855; Willkomm, Streifzüge durch die baltischen Provinzen, Bd. 1, Dorp. 1872; ferner die Veröffentlichungen des Statistischen Bureaus in Riga.

**Livland**, wurde von den Liven, einem ehstischen Volksstamme, u. dann von den Letten bewohnt und erst seit 1158 in dem übrigen Europa (außer Dänemark u. Schweden, die es schon länger kannten) bekannt, als ein Bremer Kauffahrteischiff, an die Küste getrieben, bei der Mündung der Düna landete. Mit den Eingeborenen begann nun ein Handelsverkehr, u. Lübecker u. andere deutsche Kaufleute suchten diese Küste auf. Der Augustiner Meinhard landete 1186 mit deutschen Kaufleuten in der von den Handeltreibenden zum Schutz ihrer Waaren errichteten u. durch eine Burg befestigten Niederlassung zu Ikeskola (Uexküll) u. verbreitete das Christenthum, seit 1188 Bischof von L., jedoch konnte er nur sehr langsam vordringen. Andere Schlösser an der Düna, wie Dalen, Kirchholm (wohin Meinhard seinen Sitz verlegte), wurden fast zu gleicher Zeit, nicht lange nachher Riga u. Dünamünde mit einem Cistercienserkloster vom Bischof Albrecht aus Bremen erbaut (1201), während die Dänen unter Ka-

nut VI. sich im nördl. L. (Ehstland) festsetzten und unter Waldemar II. Reval mit einem Bisthum anlegten. Mit den Kirchen u. festen Schlössern (1200 bis 1400) vermehrte sich die Zahl der deutschen Colonisten u. Pilgrime, u. faßte das Christenthum festen Fuß. Der Bischof Albrecht, der glückliche Fortsetzer des Werkes Meinhards, stiftete, um seinem Bisthum eine stehende Miliz zu geben, mit Genehmigung des Papstes Innocenz III. den Orden der Ritterschaft Christi oder die nachmaligen Schwertbrüder 1202 u. trat demselben ein Drittel L-s mit aller Souveränetät ab (1206). Der Krieg wurde gegenseitig grausam geführt. 1205—1206 wurde der Bischof Lehensmann des Kaisers für L., 1224 war Ehstland erobert, dessen Norden an Dänemark kam. Nachdem sich 1237 der Schwertorden mit dem Deutschen Orden in Preußen vereinigt, sandte der Großmeister des Deutschen Ordens, Hermann v. Salza, Deutsche Ritter nach L., an der Spitze Hermann v. Balk, welcher der erste Landmeister des Deutschen Ordens in L. war. 1232 wurde der Orden reichsunmittelbar erklärt. Hermanns Nachfolger, Dietrich v. Gruningen (1245—50) schloß infolge der Niederlage seines Vorgängers, Heinrich von Heimburg, am Peipus (1242) Frieden mit den Russen. 1245 erhielt der Deutsche Orden nach schweren Kämpfen mit den Kurländern L., Kurland u. Semgallen vom Kaiser Friedrich II. zu Lehn. Andreas von Stucland (Stire, 1250—53) setzte den von Dietrich begonnenen Krieg gegen Litauen fort u. bewog schließlich den dortigen Großherzog Mindove zur Annahme des Christenthums. Unter dem Landmeister Anno von Sangerhausen wurde Riga 1254 Erzbisthum. Unter seinen Nachfolgern, die in stetem Kampfe mit Litauern, Samogitiern, Russen lagen, wurde 1263 Mitau, 1277 Dünaburg gegründet u. mehrere feste Plätze angelegt. Bruno (1295—98) führte wie sein Vorgänger Bodo v. Hohenbach glücklich Krieg mit Riga u. dem Erzbischof, Graf Johann v. Schwerin, nahm diesen selbst in seinem Schlosse Treyden gefangen, behielt mehrere Schlösser desselben und entzog trotz Drohungen des Papstes Bonifacius VIII. den Orden der Oberleitung des Erzbischofs, blieb aber 1298 gegen die von den Rigaern zu Hilfe gerufenen Litauer bei Treyden. Diese Niederlage rächte Gottfried von Rogga (1298—1305), der auch 1299 der Stadt Lübeck große Privilegien gab, um den Handel in L. zu heben u. Riga zu Grunde zu richten u. durch das Dorpater Bündniß von 1304 als oberster Gewaltherr an die Spitze aller Länder vom Kurischen Haff bis zur Narwa trat. Unter Eberhard von Monheim (1328—40) verband sich der Großherzog Gedimin von Litauen mit dem Erzbischof Friedrich und that L. großen Schaden, aber Eberhard belagerte u. nahm 1330 Riga, baute auch zur leichteren Bezähmung eine Citadelle vor die Stadt u. zog gegen die Litauer. Unter Heinrich v. Dreilöwen (1340—47) erfolgte die große Revolution der Ehsten gegen die Dänen; die Ritter kamen den Dänen zu Hilfe, u. 1346 überließ König Waldemar III. von Dänemark dem Orden ganz Ehstland. Wilhelm von Freymersheim (1366—85) schloß in Danzig einen Vergleich ab, daß Riga dem Erzbischof wiedergegeben werden sollte. Mit Litauen machte er 1367 einen Vertrag (Pax latrunculorum), wonach die Strutter, litauische Banden, ferner nicht mehr Krieg führen durften, während übrigens der Kampf mit Litauen fortdauerte. Wennemar von Brüggen (1388—1405) eroberte das Erzstift Riga u. verleibte es mit päpstlicher Erlaubniß dem Ordenslande ein. Unter seinen Nachfolgern sank das Ansehen des Staates immer mehr und wenn auch Heinrich von Bückenvorde, genannt Schlungel (1435—1437), den zerrütteten Staat wieder zu heben suchte, so mußte doch Johann von Mengden, genannt Osthof (1450—69), sich 1452 mit dem schlauen Erzbischof in dem Vertrage von Kirchholm dahin vergleichen, daß sie Riga gemeinschaftlich regieren wollten. 1459 gab der Großmeister seine Souveränetätsrechte über Ehstland an den Landmeister ab. Unter Bernhard von der Borch (1471—84), der den Erzbischof Silvester des Amtes 1479 entsetzte, suchten die Russen L. wiederholt heim. Kaiser Friedrich III. verlieh ihm über Stift und Stadt Riga die Hoheitsrechte. Die Kämpfe gegen Riga und die Unterthanen des Erzbischofs dauerten aber ununterbrochen fort, auch unter Johann Freitag von Loringhofen (1486—90); erst dessen Nachfolger, Walther von Plettenberg (1491—1535), gelang es 1491—92, die Streitigkeiten mit dem besiegten Riga zu beendigen; der größte aller Landmeister, schlug er 1501 die Russen an der Siritza und 13. Sept. 1502 bei Pleskau; 1503 wurde zwischen dem Orden und dem Großfürsten Iwan I. Wassiljewitsch ein Waffenstillstand geschlossen, der wiederholt erneuert wurde und 50 Jahre Frieden schuf. Walther erkaufte 24. Jan. 1525 für L. die Unabhängigkeit vom Deutschen Orden und erhielt 1527 vom Kaiser Karl V. die Würde eines deutschen Reichsfürsten. Der in L. eindringenden Reformation legte er aus Haß gegen die Bischöfe keine Hindernisse in den Weg, war aber treuer Katholik und versäumte es, eine protestantische Erbmonarchie in L. zu gründen. Heinrich von Galen (1551—57) sicherte 1552 und im Landtagsabschiede von Wolmar 1554 den Protestanten freie Religionsübung zu; er kam 1556 wieder in Streit mit dem Erzbischof, appellirte an die Waffen und nahm den Erzbischof Wilhelm gefangen. Sein Nachfolger, Wilhelm von Fürstenberg (1557—59), restituirte 5. Sept. 1557 in Poswol in einem Vertrag Wilhelm als Erzbischof. 1558 fiel Iwan Wassiljewitsch II. mit großer Macht in L. ein; Alles schien verloren, und Wilhelm wählte Gotthard Kettler zu seinem Coadjutor, dem er 1559 die Meisterwürde überließ. Durch die entsetzlichen Verwüstungen der Russen brach der Staat L. zusammen, Polen und Schweden mischten sich ein, Ehstland u. Reval begaben sich unter Schwedens Schutz, L. aber mit dem dazu gehörigen Kurland trat Gotthard an den König von Polen als Großherzog von Litauen ab und wurde als erblicher Herzog von Kurland und Semgallen belehnt (1561) Die Polen nahmen sofort Riga u. L. in Besitz, aber von dieser Zeit an wurde es mit Ehstland der Zankapfel zwischen den nordischen Mächten Polen, Schweden u. Rußland, bis es im Frieden zu Oliva (1660) von Polen an Schweden abgetreten wurde, bei welchem es 60 Jahre lang, ziemlich günstig behandelt u. verwaltet, blieb. Nach dem Nordischen Krieg, während dessen es von neuem der Tummelplatz der Schweden u. Russen gewesen war, wurde es im Nystädter Frieden 1721

auf immer an Rußland überlassen u. im Åboschen Frieden 1743 dieses im Besitz bestätigt. Die Leibeigenschaft wurde auf Befehl Alexanders I. 1819 aufgehoben (der Befehl kam 1822—24 zur Ausführung), 1849 geschah viel für den Bauernstand; die provinzialen Eigenthümlichkeiten L-s wurden geschont, 1856 die Adelsprivilegien bestätigt. 1835 wurde das russische Gesetzbuch, 1867 die russische Sprache als officielle und 1877 die russische Städteordnung in L. eingeführt. Vgl. Scriptores rerum Livonicarum, Riga u. Lpz. 1847—53; Bunge, Livländisches Urkundenbuch, Bd. 1—6, 1853—73; Urgeschichte der Ostseeprovinz, Moskau 1846; Kienitz, Vierundzwanzig Bücher der Gesch. L-s, Dorp. 1847 bis 1849, 2 Bde.; O. v. Rutenberg, Gesch. der Ostseeprovinzen Liv-, Ehst- u. Kurland ꝛc., Lpz. 1859—69, 2 Bde.; J. G. Kohl, Zur Vorgeschichte L-s, 2. A., Lpz. 1873; J. Eckardt, L. im achtzehnten Jahrhundert, Lpz. 1876; Winkelmann, Monumenta Livoniae historica; Derſ. Bibliotheca Livoniae historica, Petersb. 1869—70. Kleinschmidt.

**Livorno**, 1) Prov. im Königreich Italien in der Landschaft Toscana, besteht aus den beiden Bezirken L. u. Portoferraio (Insel Elba, s. d.), wozu mehrere kleinere Inseln gehören; 326,2 □km (5,924 □M.) mit (1872) 118,851 Ew. (auf 1 □km 365, in ganz Italien 90,5), zus. 5 Kantone und ebenso viele Gemeinden. Der Bez. L., bloß die Gem. gl. N. umfassend, zählt 97,096 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Mittelmeere in einer niedrigen, durch Kunst trocken gelegten Gegend, der Felseninsel Meloria gegenüber, Station der Römischen Eisenbahnen, nach Genua der bedeutendste Handelsplatz des Königreichs, mit einer Citadelle u. Festungswerken gegen das Meer zu. L. ist eine sehr schön gebaute, durchaus moderne Stadt. Sie ist in ihrem nordwestlichen Theil von Kanälen durchschnitten (deshalb auch Kleinvenedig genannt) u. durch einen schiffbaren Kanal mit dem Arno verbunden. Hauptstraße ist der Corso Vittorio Emanuele mit glänzenden Läden, der die ältere Stadt der Quere nach durchzieht. Unter den Plätzen sind die erwähnenswerthesten die große Piazza d'Armi mit der Kathedrale (aus dem 17. Jahrh.), dem Stadthaus (Palazzo comunale) u. dem kleinen königlichen Marmorpalast, u. die Piazza Carlo Alberto mit den colossalen Standbildern Ferdinands III. und Leopolds II. Außer den bereits genannten hervorragenden Gebäuden sind noch anzuführen: die schöne große Synagoge und die Hauptwache; von Denkmälern: die Marmorstatue des Großherzogs Ferdinand I. am Hafen u. das Denkmal Cavours. L. ist Sitz eines Präfecten, eines Bischofs, eines Civil- und Correctionstribunals, von 4 Prätoren, einer Sicherheitsquästur, einer Finanzintendanz, eines Generalcommandos, einer Handels- und Gewerbekammer, einer Zollinspection, eines Hauptzollamtes u. hat außer der Kathedrale noch 23 andere Kirchen, bischöfl. Seminar, kgl. Lyceum, Gymnasium, Institut für die Handelsmarine, Technische Gemeindeschule, höhere rabbinische Schule, wissenschaftliche Akademie mit einer Bibliothek von 21,000 Bänden, 3 Theater, 2 Lazarethe außerhalb der Stadt an der Küste, mit höchst zweckmäßiger Einrichtung, großes vereinigtes königliches Spital sammt Findelanstalt, Waisenhaus für beide Geschlechter, Arbeitshaus (Pia casa di S. Andrea), Uffizio r. di carità, Israelitischer Unterstützungsverein, Discontobank (Cassa Nazionale di Sconto Toscana), Seeversicherungsgesellschaft, große Salz- u. schön eingerichtete Oelmagazine, Rosogliobrennereien, Gerbereien, Fabriken für Schmucksachen aus Korallen u. Alabaster, für Papier, wollene Mützen, Strohhüte, Glas, Seife, Seilerwaaren ꝛc., Fischfang, Korallenfischerei, Schwefelquelle mit guter Badeanstalt, Seebäder, eine 1792 angelegte Wasserleitung, u. ist der Mittelpunkt für die bedeutendsten Speditions- u. Wechselgeschäfte zwischen Italien u. der Levante. An dem aus drei Theilen bestehenden Hafen erhebt sich auf einem Felsen der von den Pisanern 1303 erbaute u. durch seine herrliche Aussicht auf Stadt, Hafen und Meer berühmte Leuchtthurm. L. steht mit den wichtigsten Mittelmeerplätzen, wie mit der Levante in regelmäßiger Dampfschiffsverbindung. Sein Handel, der durch diese sowie durch seine Eisenbahnverbindungen sehr gefördert wird, ist höchst bedeutend, namentlich ist sein Handelsverkehr mit der Levante und den russ. Häfen am Schwarzen Meere äußerst lebhaft. 1873 betrug der Werth der Einfuhr ca. 96,9 und der der Ausfuhr 62,4 Millionen Lire. Haupteinfuhrartikel sind: Colonialwaaren, Cichorien, Petroleum, Getreide, Spiritus und Branntwein, Wein, Seefische, Zucker, Gewürze, Wollen-, Baumwollen- u. Seidenwaaren, Eisen und Eisenwaaren, Maschinen, Werkzeuge, Bauholz ꝛc.; Hauptausfuhrartikel: Olivenöl, Strohhüte, Marmor und Marmorwaaren, Korallen und Korallenarbeiten, Stroh- u. Espartogeflechte, Tauwerk aus Hanf und Esparto, Confituren, Conserven, Droguen, Boraxsäure und andere Chemikalien ꝛc. 1871 hatte L. 80,914 Ew. (Gemeinde 97,096), darunter viele Juden. — Schöne Spaziergänge bieten die Anlagen südlich vor Porta a Mare, der Giardino dei Bagni, l'Ardenza ꝛc. In der Nähe liegt auch der Monte Nero, ein reizender Hügel mit schönen Villen u. der reichen Wallfahrtskirche Madonna di Monte Nero. — L. ist an der Stelle des Portus Herculis oder Portus Liburnus der Alten erbaut. Im 16. Jahrh. war es noch ein unansehnlicher Landungsort (1551 hatte es nur 749 Ew.). Seine jetzige Größe verdankt es den Medici, welche es zum Zufluchtsort aller Unterdrückten u. Unzufriedenen aus allen Ländern, der Katholiken aus England, der Juden u. Mauren aus Spanien und Portugal ꝛc., machten, weshalb auch Montesquieu L. das Meisterwerk der Mediceischen Dynastie nannte. L. wurde von Alessandro de' Medici, der auch die Citadelle baute, befestigt. Von Cosimo I. wurde der Hafen für einen Freihafen erklärt u. von Ferdinand I. L. 1606 zur Stadt erhoben. 3) (L. Vercellese) Marktflecken im Bezirke Vercelli der ital. Prov. Novara, Station der Oberitalienischen Eisenbahn; hübsche Kirche, Spital, starke Seidenzucht, Reisbau; 1871: 3769 Ew. (Gemeinde 5797). H. Berns.

**Livre** (fr.), 1) eigentlich Pfund, früher Gewicht in Belgien, Frankreich und mehreren Kantonen der Schweiz, ebenso in England, wo Gwan die Benennung durch Pound verdrängt s. d.; 2) altfranzösische Rechnungsmünze, welche schon um 810 aufkam, dem römischen Pfund nachgeahmt. Gleich anfänglich hielt der L. 20 Solidos, u. diese Eintheilung blieb dem Namen nach, indem man den L. in 20 Sous, in Italien 20 Soldi, in Spanien in 20 Sueldos theilte, so

wie das alte deutsche Pfund 20 Schillinge hatte u. das engl. Pfund noch hat. Der spätere L. tournois war bis 1795 die Einheit des französischen Rechnungs- u. Münzwesens, betrug im Werth $0{,}_{777}$ M u. wurde dann durch den um nahezu 2 Pfennige besseren Franc ersetzt. 1 L. Parisis war $1\frac{1}{4}$ L. tournois.

**Livrée** (fr., v. lat. Liberatio u. dem franz. livrer, vgl. auch oben livery, dasjenige was geliefert wurde), sonst in Frankreich unter den Carolingern u. Capetingern die Kleidung, welche der König seinen Dienern, sowie denen der Königin u. der Prinzen liefern ließ; später auch die Kleidung der Bedienten anderer vornehmer Herren.

**Liwa** (Liwa, arab., türk. Sandschak, d. i. Banner), Unterabtheilung eines türk. Vilajets; an der Spitze der Verwaltung desselben steht ein Kaimakam.

**Liwno** (Livno), Stadt im türk. Vilajet Bosna, Hauptsitz des Speditionshandels zwischen Bosnien, Dalmatien u. Italien; 5100 Ew.

**Liwny**, Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, an der Sosna u. Liwenka, Station der Liwnybahn; mehrere Fabriken, Handel mit Getreide, Mehl, Hanf und Vieh; 12,975 Ew.

**Lixuri** (Lixurion), Stadt in der griech. Nomarchie und auf der Jonischen Insel Kephalonia, an der Bai von Argostoli; Fabrikation von Haarteppichen und Baumwollenzeugen, Handel, Schifffahrt, Hafen; 5031 Ew.

**Lizard**, Vorgebirge an der Südwestspitze der engl. Grafschaft Cornwall, der südlichste Punkt von England, mit 2 Leuchtthürmen.

**Ljachow** (auch Lächow), große u. kleine Inseln im Archipel von Neusibirien im nördlichen Eismeere, daher statt Neusibirien auch wol der Name Ljachowscher (Lächowscher) Archipelagus; 1343 entdeckt; unerschöpfliche Fundgrube des schönsten Elfenbeins (ganze Schichten von Elephanten-, Rhinoceros- u. Büffelknochen).

**Ljubartow** (poln. Lubártow), Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Lublin, am Wieprz; Schloß; 3810 Ew., meist Juden. Hier 10. Juni 1831 Kampf zwischen den Russen u. Polen.

**Ljubim**, Kreisstadt im russ. Gouv. Jaroslaw (Großrußland), an der Utscha u. Obnowa; mehrere Fabriken; 2398 Ew. — L. ist 1546 als Grenzfestung gegen die Tataren angelegt worden.

**Ljublin**, Stadt, s. Lublin.

**Ljunggren**, Gustaf Håkon Jordan, schwed. Ästhetiker und Literarhistoriker, geb. 6. März 1823 in Lund; seit 1859 Professor der Ästhetik daselbst. Seit 1873 erscheint Svenska vitterhetens häfder efter Gustaf III's död. Er hat auch einige Abhandlungen geschrieben.

**Ljusna-Elf**, Fluß in Schweden, entspringt in Jemtland an der norweg. Grenze zwischen dem Femund-See u. dem Syltoppen, durchströmt in südöstlicher Richtung die Landschaften Herjeådalen und Helsingland, bildet in letzterer Landschaft den prächtigen Wasserfall Lafossen, sowie mehrere Seen und mündet nach einem 362 km langen Laufe südlich von Söderhamn in den Bottnischen Meerbusen; er ist nur stellenweise schiffbar.

**Ljuzin**, Kreisstadt im russ. Gouv. Witebsk (Westrußland), an der Großen u. Kleinen Luscha; Schloß (vom Ordensritter Conrad von Torberg 1235 erbaut); 3759 Ew.

**L. L.**, 1) Abkürzung für das französische leur; 2) duae librae (2 Pfund).

**L. l.**, 1) kritisches Zeichen für Locus laudandus, lobenswerthe Stelle; 2) für Loco laudato, an der angeführten Stelle.

**Ll**, im Anfang der Worte wird im Spanischen wie lj, im Keltischen wie einfaches l ausgesprochen.

**Llama**, Säugethier, so v. w. Lama.

**Llan** (kymr.), umschlossener Raum, Dorf.

**Llandaff**, Stadt in der Grafschaft Glamorgan des engl. Fürstenthums Wales, am Taff, Eisenbahnstation; seit dem Ende des 5. Jahrh. Bischofsitz; Kathedrale (anfangs des 12. Jahrh. in Anglo-Normannischem Stil erbaut u. 1861 restaurirt); 900 Ew.

**Llandudno**, Dorf u. Seebadeort in der Grafschaft Caernavon des engl. Fürstenthums Wales; 1871: 2762 Ew. — Das Seebad, 1849 begründet, wird jährlich von über 50,000 Badegästen besucht.

**Llanelly**, 1) Marktflecken in der Grafschaft Caermarthen des engl. Fürstenthums Wales, am Lliedi, Eisenbahnstation; Kupferschmieden, Blei- u. Silberwerke, Steinkohlen- und Eisengruben, Fabrikation von irdenen Waaren, Docks für große Seeschiffe, Schifffahrt, Handel, namentlich Küstenhandel (1874 Werth der Einfuhr: 147,925 Pf. St., der Ausfuhr: 70,795 Pf. St.); 1871: 14,973 Ew. 2) Dorf in der Grafschaft Brecknock, am Usk, mit den großartigen Clydach-Eisenwerken.

**Llangollen**, Stadt in der Grafschaft Denbigh des engl. Fürstenthums Wales, am Dee, Eisenbahnstation; Fabrikation von Flanell u. irdenen Waaren, Eisenwerk, Steinkohlengrube, Steinbrüche, Kalkbrennerei; 1871: 2798 Ew. — Dabei die Ruine des Castells Dinas Bra, eines altbrit. Lagers, und die Ruine der Valle-Crucis-Abtei (1538 aufgehoben).

**Llanidloes**, Stadt in der Grafschaft Montgomery des engl. Fürstenth. Wales, am Severn, Eisenbahnstation; Flanellfabrikation, Wollenspinnerei, Messing- und Eisengießerei, Gerberei; 1871: 3428 Ew.

**Llanos**, s. u. Amerika, S. 541 u. 542.

**Llanquihue**, 1) Prov. der südamerikan. Republik Chile, grenzt im N. an die Provinz Valdivia, im O. an Argentinien, im S. an Patagonien (unbestimmte Grenze) u. im W. an den Großen Ocean, etwa 21,000 □km (380 □M) u. 43,000 Ew. Der nördl. Theil besteht aus einer Hochebene, auf der der See L. liegt, der südl. Theil ist schmales Küstenland, von beiden steigt im O. die Cordillere zu etwa 2440 m empor. Die Provinz ist größtentheils von prachtvollen Urwäldern bedeckt u. es bildet der Holzhandel den Haupterwerbszweig der theils aus Urbewohnern, theils aus Abkommen deutscher Colonisten bestehenden Bevölkerung; die Deutschen betreiben jedoch auch Landbau u. Industrie. Eintheilung in 3 Departements; Hauptort ist Puerto Monte. 2) Gleichnam. See in L. 1), am Fuße des Vulcans von Osorno, fließt durch den Rio Moullin nach dem Großen Ocean ab, ist etwa 570 □km groß u. wird von einem Dampfer befahren. An seinen Ufern wohnen fast nur deutsche Colonisten, die sich seit 1851 hier ansiedelten. Schroot.

**LL D.**, Abkürzung für Legum Doctor, Doctor der Rechte.

**Llerena**, Stadt in der span. Prov. Badajoz (Estremadura), in fruchtbarer Ebene; Seidenweberei, Schafzucht; 6196 Ew.

**Llobregat** (im Alterthume Rubricatus), Fluß in Spanien, entspringt auf den Pyrenäen in der Sierra de Nuria, fließt durch die Provinzen Lerida und Barcelona, nimmt den Cardoner (mit Aiguadora), Noya, Gavarresa u. Calders auf u. mündet nach einem 150 km langen Laufe bei Barcelona ins Mittelmeer.

**Llorente**, Don Juan Antonio, span. Historiker, geb. 30. März 1756 in Rincon del Solo bei Calahorra in Aragonien; studirte in Saragossa die Rechte, erhielt hier 1776 das Baccalaureat, kurz darauf eine geistliche Pfründe zu Calahorra und 1779 die priesterliche Weihe unter Dispensation. 1785 wurde er Commissarius des Heiligen Officiums (Inquisition) in Logroño und 1789 erster Secretär desselben in Madrid. Dies gab ihm Gelegenheit, die Inquisition kennen zu lernen, die er nachher in seinen Werken schilderte. Nach einer zweijährigen Entfernung von seinem Posten wegen angeblicher Hinneigung zu franz. revolutionären Grundsätzen wurde er 1793 von dem freisinnigen Großinquisitor Manuel Abad y la Sierra zurückberufen und machte nun verschiedene Vorschläge zu einer Reform in der Inquisition, z. B. zur Einführung des öffentlichen Verfahrens. Nach der Absetzung des Großinquisitors schloß sich L. an den Minister Jovellanos an, kam aber durch dessen Sturz auch zum Fall und wurde eine Zeitlang verhaftet, 1805 aber wieder angestellt, von dem Minister Godoy bei der Aufhebung der Freiheit der alten Baskischen Provinz verwendet, 1806 ernannte man ihn zum Canonikus in Toledo. Unter König Joseph Bonapartes Regierung wurde er 1809 beauftragt, eine Geschichte der aufgehobenen Inquisition zu schreiben, erhielt die Aufsicht über die säcularisirten Klöster und die Verwaltung der sogen. span. Nationalgüter, d. h. der confiscirten Güter der Verbannten. Nach Ferdinands VII. Rückkehr wurden seine eigenen Güter confiscirt, er mußte sein Vaterland verlassen und lebte zurückgezogen in Paris von Schriftstellerei; 1822 aus Frankreich verwiesen, st. er 5. Febr. 1823 in Madrid. Er schr.: Histoire critique de l'inquisition d'Espagne, Paris 1817 f., 4 Bde. (deutsch von Höck, Gmünd 1819 ff.); Auszug, franz. von L. Gallois, ebd. 1823, deutsch, Lpz. 1823, Stuttg. 1824; Noticias históricas sobre las tres provincias bascongadas, Madrid 1806 bis 1808, 3 Bde.; unter dem Anagramm: R. Nelleto: Mém. pour servir à l'hist. de la révol. d'Espagne, Paris 1815—19, 3 Bde.; Geschichte von Anton Perez; Geschichte des Las Casas, 2 Bde.; Portraits politiques des Papes, 1822 (deutsch Leipz. 1823, 2 Bde.); Noticia biográfica (Sein Leben, Paris 1818). Booch-Arkossy.*

**Lloyd** 1) ursprünglich englischer Eigennamen, berühmt geworden durch die Entwickelung eines Unternehmens, das in einem von einem Irländer L. gehaltenen Kaffehause im Börsengebäude der City von London (Abchurch Lane) seinen Anfang nahm. Dort beschlossen zu Ende des 17. Jahrh. wenige Männer an dieser Stelle Kaufleute und Versicherer, deren Interessen an die Schifffahrt gebunden waren, zu gesammeltem Wirken zu vereinen, und schon zu Anfang des 18. Jahrh. war das ehemalige Kaffehaus der Centralpunkt für allen überseeischen Handel. Dort lagen die Berichte der Correspondenten und Agenten aus allen Handelsplätzen der Erde offen aus, die genauesten Listen über Ankunft, Abgang u. Unfälle von Schiffen wurden geführt und alles für Handel u. Schifffahrt Wichtige in Lloyds list (anfangs wöchentlich, seit 1800 täglich erscheinend) veröffentlicht. Auch wurden die schärfsten Controlen über den Zustand der Schiffe geführt u. zur Klassificirung derselben, besond. für Versicherungszwecke, benutzt. Die Organisation des L. ist heute noch dieselbe, nur die Klassificirung der Schiffe (s. u. Klassificirungs-Gesellschaften) ist als besonderer Geschäftszweig u. unter besonderen Statuten u. Vorständen mit der Residenz in White Lion Court, Cornhill, abgetrennt. Das Versicherungs-Institut ist auch heute noch in den Händen von nur wenigen Kapitalisten, die aber durch Makler die Versicherung fast aller von u. nach Großbritannien gehenden Schiffe besorgen; es hat nach dem Brande der alten auch in der neuen Börse seinen Sitz erhalten, ein Theil seiner Räumlichkeiten ist aber nur den Abonnenten geöffnet. Das Institut wird von 9 auf ein Jahr gewählten Mitgliedern geleitet, deren Präsident stets ein bedeutender Handelsherr und gewöhnlich Parlamentsmitglied ist. Außer L-s list erscheint jetzt noch L-s weekly London newspaper. Zur Unterscheidung von ähnlichen Gesellschaften, welche im Laufe der Zeit anderweitig entstanden und den Namen als charakteristische Bezeichnung beibehielten, wird jene älteste Gesellschaft jetzt der englische L. genannt. 2) Die nächstälteste ist der österreichische L. (L. austriaco), mit dem Sitz in Triest. Er besteht aus drei großen Abtheilungen. Die erste Abtheilung, der Stamm des ganzen Instituts, 1833 durch Karl Ludwig von Bruck (damals Sekretär der Aziende Assecuratrice) ins Leben gerufen, umfaßt, aus Vertretern der Versicherungsgesellschaften und der Kaufleute gebildet, alle Zweige des Versicherungswesens, an welchen der Triester Handel interessirt ist; im Uebrigen ist sie ganz wie der engl. L. organisirt; Organ ist seit 1834 das Giornale del Lloyd austriaco; auch führt die Abtheilung Register über die Schiffe. Die zweite Abtheilung bildet die die schnellere und regelmäßige Verbindung Triests mit den Häfen Dalmatiens, der Jonischen Inseln, Griechenlands u. der Türkei herstellende, 1837 durch Bruck u. K. Regensdorf unter Mitwirkung des Hauses Rothschild begründete Dampfschifffahrtsgesellschaft des Oesterreichischen L., welche ihre Fahrten seit 1849 auch nach Ägypten u. seit 1872 nach Bombay via Suezkanal ausgedehnt hat, und auf ihren Linien die Posten für die Regierung befördert. Der Österreichische L. hat seit 1853 ein eigenes großes Arsenal mit Dock in Triest; er besaß 1864 63 Schiffe mit 41,140 Tonnen Gehalt u. 12,530 Pferdekraft. Die dritte Abtheilung, die literarisch-artist. Abtheilung des Österreich. L., als solche erst 1849 begründet, umfaßt die großen Lesesäle im neuen Börsengebäude (Tergesteum) in Triest, eine Buchdruckerei, Ateliers für Holzschnitt, Stahl- und Kupferstich. In ihrem Verlage werden mehrere Zeitungen u. Zeitschriften (Pester L. seit 1854, Hausbuch des Oesterreich. L. ꝛc.) sowie andere Bücher (illustrirte Reisebücher, Buschs Handbuch für Reisende im Orient u. a.) herausgegeben. Jede der drei Abtheilungen wird nach besonderen Statuten und von einem eigenen Vorstande geleitet; die gemeinsamen Angelegenheiten aber durch die aus 2 Mitgliedern

jedes einzelnen Vorstandes bestehende Centraldelegation besorgt. 3) Aus vier kleineren, für die Schifffahrt auf der Weser schon bestehenden Gesellschaften bildete sich wesentlich durch die Energie des Consuls H. H. Meyer zu Bremen der Norddeutsche L. zu Bremen, welcher zunächst Linien nach New-York, London, Hull u. eine Flußschifffahrt auf Weser und Hunte betrieb, im Jahre 1868 Linien nach Baltimore, 1869 nach Antwerpen, Rotterdam, Havanna u. New-Orleans, 1871 nach u. zwischen den verschiedenen westindischen Inseln eröffnete, 1864 einen eigenen Versicherungs-Fonds gründete, 1868 auch die Beförderung der Deutschen Bundespost übertragen erhielt, 1869 in New-York einen eigenen Pier erwarb, im Jahre 1872 neben anderen großartigen Anlagen in Bremerhaven ein eigenes Trockendock eröffnete u. Ende 1874 Eigenthum im Werthe von 44 Millionen M, darunter 52 Dampfer mit 88000 Tonnen Gehalt und 20,125 Pferdekräften, sowie 42 Schleppkähne mit einer Tragfähigkeit von 7500 Tonnen besaß und 4500 Personen beschäftigte; er hatte bis dahin ½ Mill. Menschen ohne Verlust eines Menschenlebens über den Ocean befördert. 1874 mußte er jedoch die Westindische Linie einstellen, hat aber dafür eine nach Brasilien und den La Plata-Staaten eröffnet. 4) Der 1871 in Stettin gegründete und wesentlich auf die Auswanderung aus OEuropa berechnete Baltische L. hatte infolge des Sinkens derselben so wenig Erfolg, daß am 25. April 1876 die Auflösung der Gesellschaft beschlossen wurde. 5) Ein im Anfang 1872 projectirter Hamburger L. verschmolz sich mit einer anderen zu der Deutschen Transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft (Adlerlinie), welche aber auch bereits 1875 ihr gesammtes Eigenthum an die altbegründete Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft nach großen Verlusten verkaufen mußte (s. unter Packetfahrt). Diese letztere wird im gewöhnlichen Verkehr auch oft Hamburger L. genannt. 6) Der German. L., eine deutsche Klassificirungsgesellschaft (s. d.), 1867 mit dem Sitze in Rostock gegründet, dessen Organisation durch neun an den deutschen Seeküsten sich vertheilende Districtsvereine auf die breiteste, die Interessen aller Betheiligten umschließende Basis gestellt, sichert sowol für die Verwaltung, wie namentlich für Schiffbau-Vorschriften gerechte und fördernde Entscheidungen. Für deutsche Gründlichkeit sorgt eine von unabhängigen Fachleuten gebildete wissenschaftliche Commission u. eine Marine-Modell-Kammer, in welcher Modelle, Materialproben u. Zeichnungen, soweit sie das Gebiet der Schiffbaukunst u. die Ausrüstung eines Fahrzeuges berühren, vereint werden. 1874 verlegte die Gesellschaft ihren Sitz nach Berlin und erlangte die Rechte einer juristischen Person für Deutschland; in 15 deutschen und 196 auswärtigen Häfen hatte sie zu Anfang 1877 ihre Vertreter und Besichtiger, und waren im Mai 1877 bereits 2821 Schiffe klassificirt u. 3467 außerdem besichtigt. Die von ihr herausgegebenen Register zeichnen sich durch eine Vollständigkeit in der Angabe der Schiffseigenschaften aus, wie man sie sonst nirgends findet. 7) L. français, eine der ältesten Seeversicherungs-Gesellschaften in Paris, gegründet 1837 mit einem Kapital von 6 Mill. Frcs. 8) Amerikanischer L., vgl. Klassificirungs-Gesellschaften. 9) Der Name L. wird auch vielfach für andere Versicherungsgesellschaften angewendet, so z. B. der Deutsche L., Transportversicherungs-Actiengesellschaft zu Berlin, der Rheinisch-Westfälische L., eine eben solche Gesellschaft in M. Gladbach, Schweizer L., Rückversicherungs-Gesellschaft u. a. Fest.

**Llummayor**, Stadt auf der Insel Balearen-Mallorca, bei Palma; Leinen- und Wollenweberei, Hutfabriken, Viehmärkte; 8526 Ew.

**St. Lô**, Stadt u. Hauptort in dem franz. Dep. Manche, sowie in dem 9 Kantone u. 117 Gem. mit 1872: 88,950 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. auf einem Felsen an der Vire, Station der Französischen Westbahn, ein schlecht gebauter, finsterer Ort; Sitz des Präfecten, Gerichtshof erster Instanz, Friedens- und Handelsgericht, Kathedrale Notre-Dame (aus dem 14. Jahrh.), Kirche St. Croix (von 805, das vollständigste u. am besten erhaltene Denkmal normannischer Baukunst), öffentliche Bibliothek von 9000 Bdn., naturhistorisches, Gemälde- u. Alterthümer-Museum, Gesellschaften für Acker- u. Gartenbau, Archäologie u. Naturgeschichte, Gewerbekammer, Fabriken für Tuch, Zwillich (Canisy genannt), Sarsche, Barchent, Droguets, Zwirnbänder, Spitzen ꝛc., Wollen- u. Baumwollenspinnerei, Bleichen, Gerberei, Handel mit Butter, Cider, Getreide, Rindvieh, Pferde, Geflügel, 8 Jahrmärkte; 1872: 9069 E. (Gem. 9287).

**Loanda**, Provinz von Angola, s. d. a).

**Loango**, Land im nördl. Theile von Niederguinea (an der WKüste von SAfrika), zwischen dem Kakongo und Kilengo gelegen, besteht aus verschiedenen Gemeinwesen, unter denen die Hauptstämme die Dongos, Azinkos und Utekas sind. Früher war L. ein mächtiges Negerreich, ist aber jetzt in viele kleine Länder getheilt, als davon wichtigste L. selbst, dann Tschiluango, Angoy, Kabenda und Malemba genannt werden. Die beiden letzteren beanspruchen die Portugiesen seit 1857 wieder als ihr Gebiet, während die Engländer sie als unabhängig betrachten. Zu einem großen Theile ist das Land mit den trefflichsten Holzarten bewaldet; es finden sich der Doumbaum, die Congopalme, Baobab, Baumwollenbaum, Papaya, Mango, der Bananen-Feigenbaum, Sandelholz, mehrere Arten Cedern ꝛc.; es gedeihen außerdem Zuckerrohr, Papyrus u. a.; von wilden Thieren gibt es Elephanten, Rhinoceros, Flußpferde, Hyänen, Panther, Leoparden u. v. a. In den Handel, der jetzt für alle Nationen frei ist, kommt viel Palmöl, Gummi und Elfenbein, früher war auch der Sklavenhandel sehr bedeutend. Dem Reiche unterworfen sind noch eine Anzahl kleinerer Staaten, wie St. Catharina oder Koma, an der gleichnam. Bai, in der Nähe von Cap Lopez, Mayumba, Kakongo, Angoyo, Sonjo. Die Bewohner sind am meisten unter allen Küstenvölkern Süd-Guineas dem Götzendienst ergeben; von den Missionsbestrebungen der Katholiken, die zu einem höchst erfreulichen Erfolg gediehen waren, ist jede Spur verschwunden. In der Anfertigung von Körben, Matten, Grasstuch, Holzlöffel, Kugeln ꝛc. werden die Bewohner von L., im Bau von Booten und Canoes jene von Kabenda gerühmt. Unter den Einwohnern von L. findet man schwarze Juden, klimatisch ausgeartete Nachkommen der 1492 aus Portugal vertriebenen Juden. Die deutsche afrikanische Expedition unter Güßfeldt hatte von 1873—75 ihre Station in Chin-

choro an der Küste von Tschiluango. Vgl. Bastian, Die deutsche Expedition an der Loangoküste, Jena 1874—75; Falkenstein, Afrikanisches Album; Die Loangoküste in 72 Original-Photographien, Berlin 1877. Boaro ist Hauptstadt des Reiches u. Residenz des Mani (des unabhängigen Herrschers), 1 Meile von der Küste entfernt, in einer weiten, fruchtbaren Ebene, ist gut gebaut, hat 20,000 Ew. u. englische und nordamerikan. Handelsfactoreien. Der Hafen befindet sich an der Bai gleichen Namens. Arendts.

**Loano**, Stadt im Bez. Albenga der italienischen Prov. Genua, am Meerbusen von Genua, Station der Oberital. Eisenbahn; große zwölfeckige Kuppelkirche (von den Doria erbaut), Technische Schule, bedeutender Fischfang, Schifffahrt; 1871: 2738 Ew. (Gem. 3502). Hier 23. Nov. 1795 Sieg der Franzosen über die Oesterreicher.

**Loasa** *L.*, Pflanzengatt. aus der nach ihr benannten Familie der Loasaceae *Endl.* (XIII. 1.); Arten in Amerika, z. B. L. hispida *L.*, mit gelben Blumen, erregt durch ihre Brennborsten, wie die Brennessel, heftiges Brennen.

**Loasacëae**, Pflanzenfam. aus der Klasse der Passiflorinae, aufrechte oder windende, oft gabelästige, meist mit steifen, zuweilen höckerigen oder widerhakigen, brennenden Borsten besetzte Pflanzen; Blätter gegenständig oder abwechselnd, einfach, od. handförmig gespalten, ohne Nebenblätter; Blüthen einzeln oder gehäuft; Kelchröhre fast kugelig oder halbkugelig, mit dem Fruchtknoten verwachsen, oft gerippt, Saum vier- bis fünftheilig, bleibend, seltener abfallend; Blumenblätter dem Schlunde eingefügt, den Kelchlappen an Zahl gleich, oft mit Nebenblättern, Staubblätter durch vielfache Theilung 4—5 Bündel darstellend, mit welchen ebenso viel Bündel von Staminodien abwechseln; Frucht eine unterständige Kapsel; selten beerenartig; die Samenträger am Rande der Klappen; Keimling in der Achse des fleischigen Eiweißes orthotrop; Gattungen: Mentzelia, Bartonia, Loasa, Cajophora. Alle Gattungen sind amerikanisch, in der heißen und gemäßigten Zone. Engler.

**Lobätus** (Bot.), so v. w. gelappt.

**Loban**, Georges Mouton Graf v., s. Mouton.

**Löban** (poln. Lubawa), 1) Kreis im preuß. Regbez. Marienwerder, von der Drewenz durchflossen; $970_{,51}$ □km ($13_{,63}$ □M) mit (1875) 51,302 Ew. 2) Stadt darin, an der Sandella; 2 km von der Marienburg-Wawkaer Eisenbahn; Schloßruine mit prächtigen Parkanlagen, schöne evangel. Kirche mit Frescomalereien, Schloß, Gymnasialanstalt, Schullehrerseminar, Präparandenanstalt, höhere Töchterschule; besuchte Märkte; 1875: 5843 Ew. Im Oct. 1854 große Feuersbrunst. 3) (Wend. Lobija) alte Sechsstadt im sächs. Kreisdirectionsbezirk Bautzen, am Löbauer Wasser; 5721 Ew. Knotenpunkt der Sächs.-Schles., Löbau-Zittauer und Löbau-Rumburger-Eisenbahn; Leinenindustrie, allwöchentliche bedeutende Garn- und Getreidemärkte; Sitz vieler Behörden; altes, schönes Rathhaus, Bürgerschule, Seminar, Mineralbad, drei Kirchen (eine wendische), ꝛc.; dabei der Löbauer Berg mit einem 1854 errichteten eisernen Thurme, einem uralten Schlackenwalle und bedeut. Plattenbasaltbrüchen, Fundstätte von Bronzewaffen, früher fand man am Abhange auch die sogen. Löbauer Diamanten, die jetzt nicht mehr gespürt werden. Nach der Sage 706 vom Böhmenherzog Crocus gegründet, 1180 als Stadt erhoben, war L. seit 1363 Versammlungsort der Sechsstädtischen Abgeordneten, 1381—1420 Sitz des Fehmgerichts ꝛc. Vgl. Moschkau, Löbau und Umgebung (1870).

**Lobbes**, Dorf im Arr. Thuin der belg. Provinz Hennegau, an der Sambre, Station der Nord-Belgischen Eisenbahn; Reste der ehemals berühmten Abtei L.; Fabrikation von mechanischen Schlössern und Cichorie, Ziegelbrennerei, Getreidemühlen; 1866: 2653 Einw. Hier 24. Mai 1794 Schlacht zwischen den Franzosen und Österreichern.

**Lobe**, Johann Christian, ausgezeichneter Musikschriftsteller, Theoretiker, Musikpädagog und gediegener Componist, geb. 30. Mai 1797 in Weimar; erhielt von seinem Vater den ersten Unterricht auf der Flöte, studirte alsdann bei Riemann und Eberhard Müller; trat 1811 im Gewandhaus zu Leipzig auf und wurde zweiter Flötist in der Weimarschen Hofkapelle. Er bildete sich auf autodidaktischem Wege wissenschaftlich und musikalisch weiter; veröffentlichte schriftstellerische Arbeiten in der Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung ꝛc., versuchte sich auch in Compositionen und trat in Wien, Berlin ꝛc. als vorzüglicher Flötenvirtuos hervor. Im Jahre 1842 legte er seine Stelle als weimarischer Kammermusiker nieder, erhielt den Professortitel u. erweiterte das von ihm errichtete Lehrinstitut; ging 1846 nach Leipzig, redigirte bis 1848 die Leipziger allgemeine musikalische Zeitung u. gründete die Fliegenden Blätter für Musik. Auch als Lehrer der Composition hat er in vorzüglicher Weise gewirkt. Er schrieb Ouverturen, Quartette, Stücke für Flöte, Klavier ꝛc.; die Opern: Wittekind, Die Flibustier, Die Fürstin von Granada, Der rothe Domino, König und Pächter. Unter seinen schriftstellerischen Arbeiten sind hervorragend: Lehrbuch der musikal. Composition, Leipz. 1851—67, 4 Bde.; Lehre von der themat. Arbeit, Weimar 1846; Musikal. Briefe von einem Wohlbekannten, Lpz. 1853, 2. A. 1860 Aus dem Leben eines Musikers, ebd. 1859; Consonanzen u. Dissonanzen, ebd. 1870 ꝛc. Siebenrock.

**Löbe**, William, Agronom, geb. 28. März 1815 in Treben bei Altenburg; widmete sich der Landwirthschaft und den Staatswissenschaften, machte Reisen in Deutschland und im Auslande, ging 1840 nach Leipzig, wo er noch lebt; er war auch mehrere Jahre Lehrer an der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Lützschena bei Leipzig. Unter seinen zahlreichen Schriften sind besonders hervorzuheben: Darstellung der altenburgischen Landwirthschaft, Leipz. 1842; Handbuch des Ackerbaues, ebd. 1849; Handbuch des landwirthschaftlichen Gartenbaues, ebd. 1849; Encyklopädie der gesammten Landwirthschaften, der Staats-, Haus- und Forstwirthschaft ꝛc., ebd. 1850—1852. 6 Bde.; Supplementband, ebend. 1860; Handbuch der rationellen Landwirthschaft, ebend. 1853, 6. A. 1876; Illustrirtes Lexikon der gesammten Wirthschaftskunde, ebd. 1853—55, 5 Bde.; Die zehn Gebote des Landwirths, ebd. 1855, 3. A. 1859. Auch gab er eine Reihe von landwirthschaftlichen Zeitschriften und Kalendern heraus. r.

**Lobeck**, Christian August, ein Meister der Philologie, geb. 5. Juni 1781 in Naumburg a. d. Saale, studirte seit 1797 in Jena u. Leipzig Theologie u.

klassische Literatur, wurde 1802 Privatdocent, 1807 Conrector, 1809 Rector am Lyceum, 1810 außerordentlicher Professor in Wittenberg, 1814 ordentlicher Professor in Königsberg; st. 25. Aug. 1860. Er veröffentlichte außer mehreren kleinen Abhandlungen: Soph. Aiax 1809, ed. 3. 1866; Phrynichi eclogae 1820; Aglaophamus seu de theologiae mysticae Graecorum causis l. III., 1829, 2 Bde.; Paralipomena grammaticae gr., 1837, 2 Bde.; Pathologiae sermonis Gr. prolegomena, Leipz. 1843; Rhematicon, 1846; Pathol. linguae Gr. elementa, 2 Bde., 1853, 1862; besorgte von der 2. Aufl. von Buttmanns Ausf. Gr. Grammatik, Bd. 2, 1839; L. Friedländer, Mittheil. aus Lobecks Briefwechsel, 1861; Akad. Reden, herausgeg. von Lehnerdt, 1864. Eberhard.

**Lobeda**, Stadt im Justizamt Jena des sachsenweimar. zweiten Verwaltungsbez. (Apolda), unweit der Saale; 760 Ew. Dabei die Ruine Lobedaburg, wurde im 15. Jahrh. zerstört.

**Löbejün**, Stadt im Saalkreise des preuß. Regbez. Merseburg, unweit der Fuhne; Zuckerfabrik, Porphyrbrüche, Steinkohlenbergbau, Torfgräberei, Flachsmärkte; 1875: 3407 Ew.

**Lobelia** *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Lobelieae (V. 1.); Kelch fünfspaltig; Blumenkrone auf einer Seite gespalten, Saum fünftheilig, unregelmäßig; Staubbeutel verwachsen; Kapsel zwei bis dreifächerig, an der Spitze zwei- bis dreispaltig aufspringend. Die einzige deutsche Art ist L. Dortmanna *L.*, mit linealen, ganzrandigen Blättern, unter dem Wasser in Seen u. Sümpfen; zur Blüthezeit einen fast nackten Schaft mit kornblumenblauen Blüthenähren emportauchend; von Westfalen bis Hannover und Holstein. L. Tupa *L.*, mit viertheiligen, dunkelrothen Kelchen und 5 cm langen Blumenkronen, einen höchst giftigen Milchsaft enthaltend und selbst durch den Geruch der Blumen Brechen erregend, in Peru; L. longiflora *L.*, mit langen, weißen, röhrigen Blumen, klebrig behaarten Blättern, einen der Blausäure ähnlichen giftigen Duft aushauchend, in Jamaika, wirkt durch heftige Abführung tödtlich, die Blätter ziehen Blasen; L. syphilitica *L.*, mit blauen Blumen und narkotisch widrig riechender, Brechen und Purgiren erregender, in Amerika, ihrem Vaterland, als Specificum gegen die Lustseuche angewendeter Wurzel; L. inflata *L.*, in Virginien und Canada, mit kleinen, weißlich gelbgefleckten Blumen; die ovallänglichen od. eiförmigen, sägerandigen, widerlich scharf schmeckenden Blätter sind officinell, erregen Erbrechen; die ätherische Tinctur wird gegen Asthma gerühmt; L. urens *L.*, in Spanien, Frankreich und England in Sümpfen, schmeckt scharf und brennend, wirkt giftig; L. Caoutschouk *Humb.* ist Siphocampylus Caoutschouk; L. cardinalis *L.* (Cardinalblume), in Virginien; L. fulgens *W.* u. L. splendens *W.*, in Mejico, alle mit scharlachrothen Blumen, als Zierpflanzen cultivirt. Engler.

**Lobeliaceae**, Pflanzenfam. aus der Klasse der Synandrae, meist milchende, jährige oder perennirende Kräuter, seltener Sträucher oder Bäume; Blätter abwechselnd, ohne Nebenblätter; Kelch oberständig, fünfspaltig oder ungetheilt, Blumenkrone verwachsenblätterig, unregelmäßig fünfspaltig, oben der Länge nach tief gespalten; fünf Staubblätter; Fruchtknoten zwei- bis dreifächerig; Fächer vieleiig; Samenträger in der Mitte; Griffel an der Spitze getheilt, Frucht eine Beere oder eine durch Mitteltheilung aufspringende Kapsel; Keim gerade, von dünnem Eiweiß eingeschlossen, orthotrop. Trib. 1. Clintonieae; Fruchtknoten einfächerig: Grammatotheca, Clintonia; Trib. 2. Lobelieae; Fruchtknoten zwei- bis dreifächerig, die Samenträger der Scheidewand längs angewachsen: Metzlera, Lobelia, Tupa, Siphocampylus, Laurentia u. a.; Trib. 3. Delisseaceae; Fruchtknoten zweifächerig, Samenträger beiderseits der Scheidewand angewachsen; Frucht nicht aufspringend, trocken oder fleischig: Pratia, Delissea, Kittelia, Centropogon, Rhynchopetalum u. a. Engler.*

**Löbell**, Johann Wilhelm, großer Geschichtschreiber, geb. 15. Sept. 1786 in Berlin; studirte in Heidelberg und Berlin Philologie, machte unter York die Freiheitskriege mit, wurde 1820 Lehrer der Geschichte an der Kriegsschule in Breslau und 1823 an der Cadettenanstalt in Berlin, 1829 außerordentlicher Professor der Geschichte in Bonn, 1831 ordentlicher; er schrieb: Fortsetzung und Umarbeitung der Beckerschen Weltgeschichte (7. A., Berl. 1836–38, 14 Bde.); Reisebriefe aus Belgien, ebend. 1837; Gregor von Tours und seine Zeit, Lpz. 1839, 2. A. 1868; Weltgeschichte in Umrissen u. Ausführungen, Bd. 1. Lpz. 1846; Grundzüge einer Methodik des geschichtlichen Unterrichts, 1847; Entwickelung der deutschen Poesie von Klopstock bis zu Goethes Tod, Braunschw. 1856–65, 3 Bde. (den dritten gab Koberstein heraus) u. m. a. Er starb als Geheimer Regierungsrath 13. Juli 1863 in Bonn. Vergl. Bernhardt u. von Noorden, Zur Würdigung Löbells, Braunschweig 1864. Kleinschmidt.

**Lobenstein**, Stadt im Fürstenthum Reuß j. L. an der Lomnitz; Amtsgericht, fürstl. Schloß und alte Burgruine; Ökonomie u. Bierbrauerei, Stahlbad, Moor- und Sandbäder, Kaltwasserheilanstalt, klimatischer Kurort (Beschreibung von Dr. Aschenbach 1874); 1875: 2838 Ew.

**Lobitobi**, thätiger Vulkan der Sundainsel Floris.

**Lobkowitz**, ein altes böhmisches Geschlecht, schon im 9. Jahrh. unter Fürst Nedau genannt. Von der Peter-Popelschen Hauptlinie zweigte sich 1440 der Hassensteinische Ast ab, welcher nach dreihundertjährigem Bestehen erlosch. Die Hauptlinie theilte sich mit den Enkeln des Stifters in zwei neue Linien, die jüngere davon zu Bilin erlosch 1722; die ältere zu Chlumetz, gestiftet von Wladislaw I., erhielt durch dessen Sohn, Wladislaw II., die reichsunmittelbare Herrschaft Neustadt an der Waldnab im Nordgau vom Kaiser Maximilian II.; Zdenko Adelbert, Wladislaws II. Sohn, erhielt 1624 die Reichsfürstenwürde; dessen Sohn, Wenzel Eusebius, erlangte 1641 vom Kaiser Ferdinand, daß die Herrschaft Neustadt unter dem Namen Sternstein gefürstete Grafschaft wurde, kam 1653 in den Reichsfürstenrath mit Sitz u. Stimme wegen der Reichsherrschaft Neustadt und erkaufte vom Kaiser das schlesische Herzogthum Sagan. Seine Enkel verkauften Sagan 1746 an den Herzog Biron von Kurland, so wie Sternstein 1807 an Bayern, worauf der Kaiser die Majoratsherrschaft Raudnitz in Böhmen 1786 zu einem Herzogthume erhob. Die Enkel des Wenzel Eusebius, Philipp u. Georg, gründeten 1715

nach ihres Vaters Tode die beiden noch bestehenden Linien, welche beide seit 1807 den Titel eines Herzogs von Raudnitz und Fürsten von L. führen; die ältere Linie residirt zu Eisenberg in Böhmen (im Winter in Wien) und besitzt die Fideicommißherrschaften Raudnitz (39 Dörfer), Bilin, Chlumetz, Liebshausen, Eisenberg, Hochneundorf, Enzowan, Mühlhausen und die Güter Brosan, Mireschowitz, Schreckenstein, Prziczow, Skreyschow u. a. in Böhmen, die Allodialherrschaften Libethitz in Böhmen, Pfannberg u. das Gut Weyer ꝛc. in Steiermark, zusammen etwa 40 □M. Die jüngere fürstliche Linie besitzt die Herrschaften Drhowle, Melnik und Kozdialowic, die Güter Sedlec, Cizova, Strazovic, Schopka u. Skuhrov, zusammen 10 □M, u. residirt im Winter in Prag, im Sommer in Horzin bei Melnik in Böhmen; beide Linien sind katholisch. Merkwürdig sind: 1) Bohuslaw von, einer der vornehmsten Humanisten in Böhmen, aus der Linie Hassenstein, geb. 1462, Gelehrter u. Dichter, starb 1510; Auswahl seiner lateinischen Oden, Elegien u. Briefe, herausgegeben von Winaricki, Prag 1836. 2) Fürst Wenzel Eusebius, vieljähriger u. einflußreicher Minister des Kaisers Leopold I., wurde in den Fürstenstand erhoben; weil er aber 1672, als Ludwig XIV. die Holländer angriff, vom Kriege abrieth, kam er in Verdacht eines heimlichen Einverständnisses mit dem Feinde u. wurde 1674 nach Böhmen auf sein Gut verwiesen, wo er 24. April 1677 starb. 3) Fürst Georg Christian, geb. 1702, wurde 1739 Generalgouverneur von Siebenbürgen und erfocht mehrere Siege über die Türken. Im Österr. Erbfolgekriege befehligte er zuerst in Oberösterreich, dann in Böhmen. Er wurde zwar 1742 von den franz. Marschällen Broglio und Belle-Isle geschlagen, siegte aber bei Braunau und schloß den Marschall Belle-Isle in Prag ein, erhielt dann 1743 ein Commando in Italien, blieb daselbst bis 1746, und st. 9. Oct. 1753 in Wien. 4) August Longinus, Fürst von, geb. 15. März 1797, wurde, nachdem er als Verwaltungsbeamter in Böhmen fungirt, 1826 Gouverneur des Königreichs Galizien u. erwarb sich hier durch seine treffliche Verwaltung bes. während der Cholera u. des polnischen Krieges große Verdienste. 1832 unter dem Einfluß der polenfeindlichen Diplomatie abberufen, kam er in die Hofkammer, wurde dann Hofkanzler der politischen Hofstelle, 1834 Präsident des Münz- u. Bergwesens, als welcher er das neue Münzgebäude in Wien einrichtete. Er st. 17. März 1842 zu Wien. Jetziger Chef der Ersten Linie ist Fürst Moritz, Herzog von Raudnitz, geb. 2. Juli 1831, Oberstlandschatzmeister im Königreiche Böhmen und seit 1857 vermählt mit der Prinzessin Maria Anna von Öttingen-Wallenstein. Chef der jüngeren Linie ist: 5) Fürst Georg Christian, Herzog zu Raudnitz, geb. 14. Mai 1835, seit 1864 mit Anna, geb. Prinzessin von Liechtenstein vermählt.

**Lob-Noor** (Lop-N.), See in Innerasien, im äußersten O. von Osturkestan, nach von Richthofens Schätzung 600 m ü. d. M. In ihn mündet der Tarim.

**Lobos de Tierra**, Insel an der Küste von Peru im Großen Ocean, mit reichen Guanolagern, die jedoch 1876 von der peruan. Regierung geschlossen wurden.

**Lobositz**, Stadt im böhm. Bezirk Leitmeritz, links an der Elbe, Station der Österreich. Staatsbahn; Schloß, Zucker- u. Kaffeesurrogatfabrik, Getreide-, Wein- u. Obstbau; 1869: 3141 Ew. Hier 1. Oct. 1756 Sieg Friedrichs d. Gr. über die Österreicher unter Feldmarschall Brown.

**Lobsens**, Stadt im Kreise Wirsitz des preuß. Regbez. Bromberg, an der Lobsonka; 1875: 2756 Ew.

**Loburg**, Kreisstadt im Kreise Jerichow I. des preuß. Regbez. Magdeburg, an der Ehle; Tuch-, Baumwollen- u. Leinweberei, Branntweinbrennerei; 1875: 2160 Ew.

**Local** (v. Lat.), auf einen Ort sich beziehend.

**Localbatterie**, s. u. Telegraph.

**Localisiren** (v. Lat.), Etwas auf einen Ort, od. ein Land beschränken, z. B. eine Seuche, ein Krieg ist localisirt.

**Locana**, Marktflecken im Bez. Ivrea der ital. Prov. Turin, am Orco; Messingwaarenfabrikation; 1871: 5874 Ew. (Gem.).

**Locanda** (ital.), Gasthaus, Schenke.

**Locarno** (deutsch Luggarus), Hauptort in dem gleichnam. Bez. des Schweizerkantons Tessin, in reizender aber ungesunder Lage am Lago Maggiore (Locarner See) u. am Ausgang des Val Maggia u. Val Onsernone, Station der Gotthardbahn; Sitz der Regierung, abwechselnd mit Lugano u. Bellinzona, Schloß (von den Longobarden erbaut, 1513 bis 1598 Sitz der Landvögte [s. unten] u. birgt in seinen Sälen sehenswerthe Schnitzereien), Kirche San Francesco mit dem kolossalen Steinbild des den Weltheiland tragenden Christophorus und vorzüglichen Gemälden, Kapuziner- u. Ursulinerinnenkloster, Wein-, Citronen- u. Pomeranzenbau, Hafen; 1870: 2667 Ew. (mit Minusio 3695). L. war früher ein bedeutender Ort, der bis ins 13. Jahrh. mit Mailand zur welfischen Partei hielt. 1513 wurde es sammt dem gleichnam. Bez. von dem Herzoge Maximilian Sforza von Mailand an die Eidgenossen abgetreten u. durch Landvögte regiert. Seit der Verfolgung der Reformirten im 16. Jahrh. ist L. ein unbedeutender Ort geblieben. H. Berns.

**Location** (v. lat. Locatio), Vermiethung, Verpachtung; daher Locatar der Miethende, Pächter; Locator, Vermiether, Anordnung der Klassengläubiger im Concurs; daher Locationsurtheil, im Concurs der richterliche Ausspruch, welcher die Reihenfolge der Gläubiger in der Concursmasse u. danach die Klasse bestimmt, in welcher ihre Forderungen befriedigt werden.

**Locativus**, s. u. Casus.

**Loccum**, so v. w. Lokkum.

**Loch**, in Schottland so v. w. Landsee od. Meerbusen.

**Lochau, Lochauer Heide**, s. Annaburg.

**Lochbeitel**, Werkzeug der Schreiner u. Zimmerleute, das meist zum Ausarbeiten von Zapfenlöchern benutzt wird. Es ist ein meistens einseitig geschärfter Stahlmeißel mit Holzheft, der sich vom Stechbeitel durch verhältnißmäßig größere Dicke und geringere Breite unterscheidet.

**Locheisen**, 1) cylindrisches, hohles Stahlstück, unten scharf, oben mit einem Stiele, um runde Löcher in Leder, Papier, Zeuge ꝛc. zu schlagen; 2) Eisen, mit dem man runde Löcher in Holztafeln schlägt oder aus diesen runde Plättchen od. Pflöcke ausschlägt; hieher gehört auch das Döbeleisen,

mit welchem der Böttcher die zur Verbindung der Theile der Faßböden verwendeten vierkantigen Dübel schneidet.

**Lochem**, Stadt im Gerichtsbez. Zütphen der niederländ. Prov. Geldern, an der Berkel, Station der Niederländ. Staatsbahn; starke Gerberei; 1869: 1854 Ew. (Gem. 2523).

**Lochen**, s. Lochmaschine.

**Löcherpilz** (Löcherschwamm), Pilze aus der Ordnung der Hymenomyceten, bei denen der Fruchtkörper mit zahlreichen Röhren versehen ist, an deren Wänden die Sporen gebildet werden; namentlich Boletus und Polyporus.

**Loches**, Stadt u. Hauptort in dem 6 Cantone u. 68 Gem. mit 1872: 62,989 Ew. umfassenden, gleichnamigen Arr. des franz. Dep. Indre-et-Loire, eine der malerisch-interessantesten Städte des mittleren Frankreichs, an der Indre; Gerichtshof erster Instanz, öffentliche Bibliothek, Departements-Gefängniß, umfangreiches altes Schloß u. alter königlicher Palast (unter Karl VII. u. Ludwig XI. erbaut, mit dem Grabmal der Agnes Sorel in weißem Marmor), Wollenspinnerei, Fabrikation von Leinwand, grobem Tuch u. Papier, Handel mit Wein, Obst, Wolle u. Rindvieh, 11 Jahrmärkte; 1872: 3238 Ew. (Gemeinde 4964). H. Berns.

**Lochien** (Lochĭa, Lochĭa, v. Gr.), Kindbetterinreinigung, s. Kindbett; daher Lochialblut (Lochialfluß).

**Lochmaschine**, Maschine zum Hervorbringen von Löchern (lochen) in Blech, Holz ꝛc. Bei den L-n für Metall besteht das arbeitende Werkzeug aus einem harten Stahlstempel (Lochstempel), der sich gegen eine durchbrochene Stahlscheibe (Lochscheibe) bewegt, in deren Höhlung er genau paßt. Das zu lochende Stück wird zwischen L-scheibe u. Lochstempel gelegt u. bei der durch irgend eine Kraft erfolgenden Bewegung des letzteren, wird aus dem Arbeitsstück ein Stück ausgeschnitten, das der Gestalt des Stempels entspricht u. durch die Öffnung der Lochscheibe entfernt wird. L-n für Holz haben meistens einen Lochbeitel als arbeitendes Werkzeug; s. u. Stemmmaschinen. Gieseler.

**Lochos** (gr. Ant.), bei den Spartanern jene Heeresabtheilung, deren jede der 5 Bürgergemeinden der Stadt je eine stellte, verschieden an der Zahl. Bei den Athenern die Söldner-Compagnien von je 100 Mann. Der Anführer hieß Lochāgos.

**Lochowitz**, Marktflecken im böhm. Bez. Horowitz (Österreich), an der Litawka, Station der Rakonitz-Protivin-Eisenbahn; Schloß, Dekanatskirche, Bierbrauerei, Baumwollenspinnfabrik, Mineralquelle mit Badeanstalt, Mühle; 2450 Ew.

**Lochsäge**, Säge zum Aussägen von Löchern u. durchbrochenen Verzierungen; das 10—40 cm lange Blatt steckt mit einer Angel in einem runden hölzernen Griffe und läuft, nach vorn sich verjüngend, fast in eine Spitze aus; es hat 2 bis 4 Zähne auf 1 cm Länge und ist an der Schneide dicker als am Rücken, weil die Zähne nicht geschränkt werden.

**Lochwitza**, Kreisstadt im russischen Gouv. Poltawa, an der Lochwitza u. Ssuliza; Kreisschule, einige wohlthätige Anstalten, Ölfabriken; 7903 Ew. Im Kreise viel Tabakbau.

**Loci** (lat., Mehrzahl von Locus), Plätze, Stellen; so L. communes, Gemeinplätze.

**Lociren** (v. Lat.), an seinen Ort stellen, setzen; vermiethen, verpachten; die Gläubiger in der Concursmasse ordnen.

**Locke**, John, engl. Philosoph, geb. 29. August 1632 zu Wrington bei Bristol; studirte seit 1651 in dem Christuscollegium zu Oxford Medicin, classische Literatur u. Philosophie, ging 1644 mit einem englischen Gesandten nach Berlin, übernahm 1665 eine Zeitlang die Erziehung des nachherigen Grafen von Shaftesbury und begleitete 1668 den Grafen von Northumberland auf einer Reise nach Frankreich. Nachdem Shaftesbury Großkanzler geworden war, erhielt L. eine politische Anstellung, welche er aber verlor, als jener 1673 in Ungnade fiel; 1677 bis 1679 lebte er seiner Gesundheit wegen in Montpellier u. Paris, begleitete 1683 seinen Gönner, welcher abermals in Ungnade gefallen war, nach Holland u. ließ sich in Amsterdam nieder; 1684 wurde er von England aus beschuldigt, in Holland Pasquille gegen die englische Regierung in Druck gegeben zu haben, verlor deshalb seine Stelle im Christuscollegium, u. König Jakob II. verlangte sogar, als L. in das gegen die Regierung gerichtete Unternehmen des Herzogs von Monmouth verwickelt worden war, von den Generalstaaten die Auslieferung L-s. Nach der Entthronung Jakobs II. kehrte er 1689 nach England zurück u. erhielt die Stelle eines Commissärs des Handels und der Colonien; 1700 legte er diese Stelle nieder u. lebte nun meist auf dem Lande zu Oates in der Grafschaft Essex, wo er 28. Oct. 1704 starb. L. gehört zu denjenigen Philosophen, welche oft ungerecht beurtheilt werden. Man beschuldigt ihn der Seichtheit, weil er seine Gedanken in durchsichtiger einfacher Rede vortrug und die anekelnde Wortspielerei u. das hohle Phrasengeklingel anderer Philosophen verschmähte. Seine Philosophie, welche das Erkenntnißvermögen zum Gegenstande hat, beruht auf zwei Gedanken, einem negativen: daß es keine angeborenen Ideen gebe, und einem positiven: daß alle Erkenntniß aus der Erfahrung stamme. L. wurde durch seine Systeme der Begründer der realistischen, sensualistischen und materialistischen Richtung in der Philosophie. Er schrieb: Essai concerning human understanding, Lond. 1690, 39. A. 1875 (in fast alle Sprachen übersetzt, deutsch von Poley, Altenb. 1757, von Titel, Mannh. 1791, von Tennemann, Lpz. 1796, von Kirchmann, Leipz. 1872); Thoughts on education, Lond. 1693 u. ö. (deutsch von Rudolphi, Braunschw. 1788); Posthumous works, Lond. 1706; Nachtrag: Collection of several pieces, ebd. 1720; Sämmtliche Werke (ohne die Collection) englisch Lond. 1714, 3 Bde., Fol., u. ö. Eine neuere Gesammtausgabe der Werke erschien 1835 zu London, 9 Bde. Sein Leben beschrieben Lord King, ein Nachkomme seiner Schwester, Lond. 1829, u. A. 1858, u. Fox Bourne, ebd. 1876. Vgl. Schärer, John L., Lpz. 1860. Specht.

**Lockhart**, John Gibson, schott. Schriftsteller, geb. 1794 in Cambusnethan in Lanarkshire, studirte in Glasgow u. in Oxford die Rechte u. wurde 1816 Advocat, doch wendete er sich, dieses Berufs überdrüssig, der Literatur zu, heirathete 1820 eine Tochter Walter Scotts u. übernahm 1825 die Redaction der Quaterly Review, weshalb er nach London übersiedelte; nicht lange vor seinem Tode erhielt er das Amt eines Rechnungsrevisors für Cornwall, machte 1853 eine Reise nach Italien u. st. 25. Nov. 1854

in Abbotsford bei Edinburg, dem Familiengute seines Schwiegervaters. Er übersetzte: Ancient Spanish ballads, Edinb. 1823, 4. A. 1853; schr.: Peters lettres to his kinsfolk (satirische Personenschilderungen), 1818; Valerius (Roman), London 1821, 3 Bde.; Adam Blair (schottisches Sittengemälde), 1822; Reginald Dalton (Socialroman), 1823, 3 Bde.; Mathew Wald, 1824; Life of Robert Burns, Edinb. 1828, 5. A., Lond. 1853; Life of Sir Walter Scott, Edinb. 1838, 7 Bde. (deutsch von Brühl, Lpz. 1839—41). Bartling.*

**Lockhaven**, Sitz des Clinton County im nordamerikan. Unionsstaat Pennsylvanien, an der Mündung des Bald Eagle in den Susquehannah, am West Branch Kanal u. an 2 Eisenbahnen; bedeutender Handel bes. in Holz; 1870: 6986 Ew. gegen 3304 im Jahr 1860.

**Lockout** (engl. ausschließen, aussperren) ein durch die Arbeiterbewegungen in England in Gebrauch gekommener Ausdruck für eine Vereinigung der Arbeitgeber gegenüber den höhere Löhne od. Änderung der Arbeitsverhältnisse fordernden Arbeitern, um dieselben durch Einstellung der Arbeit und Entlassung der Arbeiter zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

**Lockport**, Sitz des Niagara County im nordamerikanischen Unionsstaat New-York, am Erie Kanal und der Rochester-Lockport-Niagara Falls Eisenbahn; 5 Eisengießereien, 6 Getreide- und 11 Sägemühlen verschiedene Spinnereien, starker Handel; 12,456 Ew.

**Lockyer**, Joseph Normann, engl. Physiker u. Astronom, geb. 17. Mai 1836 in Rugby, wurde 1870 Sekretär der Royal commission on scientific instruction etc., 1871, Assistant Commissioner an der Universität zu Cambridge. L. beschäftigt sich vornemlich mit Untersuchungen über die physikalische Beschaffenheit der Himmelskörper u. gab 1866 eine Methode an, die Protuberanzen der Sonne zu jeder Zeit beobachten zu können. Er schr.: Elementary lessons in astronomy, Lond. 1868; Questions on astronomy, ebd. 1870; Contributions to solar physics, ebend. 1873; Spectroscope and applications, ebd. 1873 (deutsch, Braunschw. 1874); Primer of astronomy, ebd. 1875. L. gibt auch die beiden Zeitschriften The Heavens u. Nature heraus. Specht.

**Locle, Le**, Marktflecken und Hauptort in dem gleichnam. Bez. des Schweizerkantons Neuenburg, Station der Jura-Industriebahn, seit dem Brande von 1833 schöner wieder aufgebaut; französische u. deutsche Pfarrkirche, höhere Schule, weltberühmte Uhrenfabrikation, Fabrikation von Gold- u. Silberwaaren, Spitzenklöppelei; 1870: 10,334 Ew. Nahebei am Bache Bind in einem 48 m tiefen Felsenspalte die Moulins souterrains vom Col des Roches, 3 übereinander erbaute Mühlen, deren Räderwerke 32 m unter der Erde arbeiten, u. die Roche fendue, ein Felsendurchstich zu bequemerer Verbindung L-s mit den am Doubs gelegenen Ortschaften. H. Berns.

**Loco** (lat.), an Stelle, anstatt, in Marktberichten so v. w. Hier, am Orte. L. citato, abgekürzt L. c., so v. w. L. laudato, am angeführten Orte. L. sigilli, abgekürzt L. S., an Stelle des Siegels, bei Abschriften mit Siegel versehenen Documente oder Urkunden an die Stelle des Siegels gesetzt.

**Locomobile**, transportable Dampfmaschine, welche zur Bewegung der landwirthschaftlichen und anderer Maschinen, zur Fortbewegung von Lasten, zur Ent- und Bewässerung dient.

**Locomotive**, Dampfmaschine auf Rädern zur Bewegung von Eisenbahnwagen, früher auch Dampfwagen genannt. Die allgemeine Einrichtung einer L. ist aus dem Durchschnitte Taf. V. Maschinenlehre zu ersehen. M ist der Raum, in welchem das Feuer unterhalten wird, die sogenannte Feuerkiste (Firebox). Die Beschickung des auf einem Roste brennenden Feuers mit Cokes, Steinkohlen u. s. f. erfolgt durch die Heizthür g. Nach den Seiten und nach oben ist der Feuerraum von den Wandungen des Dampfkessels umschlossen, hinter denen sich Wasser befindet. Die Feuergase ziehen durch ca. 100 bis 200 Röhren f (Feuer- oder Siederöhren) von ca. 50 mm Durchmesser in die Rauchkammer (bei Q) u. den darauf stehenden Schornstein. Da das Wasser des Dampfkessels die Feuerrohre f umgibt, so wird es durch sie zum Sieden gebracht. Die gebildeten Dämpfe werden vom höchsten Punkte des Kessels, bei U, aus dem sogen. Dome, mittels des Dampfrohrs P den beiden Dampfcylindern zugeführt. Durch Bewegung des Schiebers (Regulators) U vom Handgriff T aus kann der Führer den Eintritt des Dampfes in das Rohr P nach Belieben reguliren oder ganz aufheben. Nachdem die Dämpfe in den Dampfcylindern gewirkt haben, entweichen sie durch das sogen. Blasrohr Q in den Schornstein u. erfüllen dabei den höchst wichtigen Zweck, frische Luft durch den Rost bei x in das Feuer nachzuziehen u. so den für die Verbrennung nothwendigen heftigen Zug zu unterhalten. Die Wirkung des Dampfes ist dieselbe, wie bei feststehenden Dampfmaschinen (s. d.). Die Bewegung der beiden vorhandenen Kolben wird mittels Lenkstange u. Kurbel auf die Achse der beiden mittleren Räder (Triebräder) übertragen, wobei die beiden Kurbeln, um todte Punkte zu vermeiden, rechtwinklig gegen einander gestellt sind. Die Dampfkraft hat also zunächst bloß die Wirkung, die Triebräder zu drehen. Ob infolge dessen die L. und der angehängte Zug sich vorwärts bewegen werden, hängt davon ab, ob die gleitende Reibung der Triebräder an der Schiene größer ist, als die erforderliche Zugkraft, oder nicht. Es wird daher eine L. um so größere Lasten ziehen können, je größer die Reibung, also je größer das Gewicht, welches auf dem Triebrade lastet (Adhäsionsgewicht). Um also schwere Güterzüge ziehen zu können, müßte man das Triebrad sehr stark belasten. Da indessen eine gewisse Grenze wegen der Erhaltung der Bahn nicht überschritten werden darf, so hilft man sich dadurch, daß man 4, 6 und mehr Räder zu Triebrädern macht, indem man sie durch Kurbeln und Lenkstangen verbindet (kuppelt) und zusammen vom Dampfkolben aus betreibt. Bei ungünstigem Wetter sucht man die Reibung durch Bestreuen der Schienen mit Sand zu erhöhen. Da die L. sowol vor- als rückwärts fahren muß, sind zur Bewegung jedes Steuerungsschiebers 2 Excenter (Vorwärts- u. Rückwärts-Excenter) vorhanden, die der Führer nach Belieben wirken lassen kann, mittels eines Mechanismus, dessen wirksamer Theil meist Hängetasche oder Coulisse genannt wird. Die Verhältnisse, nach denen L-n ausgeführt werden, sind sehr verschieden, sowol nach dem Zwecke (Schnellzug-, Personenzug-, Güterzug-, Rangir-L-n), als nach der Spurweite, den Krümm-

ungen (Kurven) u. den Steigungen (Gebirgs-L-n) der zu befahrenden Bahnen. Zum Befahren starker Krümmungen bestimmte L-n dürfen nicht zu weit von einander stehende, zu unveränderter gegenseitiger Lage verbundene Achsen haben, weshalb man, bes. in Amerika, die Vorderräder oft an ein, wie bei gewöhnlichen Wagen, drehbares Vordergestell befestigt. Die Fahrgeschwindigkeit variirt von 60—75 km für Personenzüge, 38—45 km für gemischte, 23—30 km für Güterzüge in der Stunde u. dem entsprechend der Durchmesser der Triebräder von $2,_{2}$—$1,_{2}$ m. Die Geschwindigkeit des Kolbens nimmt man höchstens 250 m in der Minute u. den Durchmesser von $0,_{4}$—$0,_{52}$ m. In der Regel folgt der L. unmittelbar ein Wagen mit Kohlen und Wasservorräthen, der sogen. Tender, doch wird derselbe auch mit der L. zu einem Stück vereinigt (Tender-L.). Die Leistungsfähigkeit des Dampfes von L-n schwankt je nach Fahrgeschwindigkeit und Construction etwa zwischen 80 und 500 Indicator-Pferdekräften. Die erste gebrauchte L. construirte 1804 Trevithick in SWales, um mit Roheisen beladene Wagen auf einer Eisenbahn zu schleppen. Die Maschine wurde nur kurze Zeit verwendet u. ihr Erfinder zweifelte selbst, daß es möglich sei, L-n mit glatten Rädern praktisch brauchbar herzustellen, um schwere Lasten damit fortzuschaffen. 1811 nahm Blenkinsop ein Patent auf eine L., die mit Zahnrad bewegt wurde, das in eine längs der Schienen gelegte Zahnstange eingriff, ein Princip, das in neuester Zeit bei der Rigibahn u. anderen steilen Gebirgsbahnen wieder Verwerthung findet. Brunton versuchte eine L. mit automatischen Beinen und Füßen zu bewegen (1813) und Gebr. Chapmann machten den Vorschlag, die L. durch eine über die Bahn ausgespannte Kette fortzubringen, welche um eine auf der L. stehende rotirende Trommel geschlungen war. Einen Fortschritt machten indessen erst Blackett und W. Hedley, indem sie, das Zahnstangensystem verlassend, wieder glatte Triebräder anwandten, dabei aber mehrere Achsen durch Zahnräder in Verbindung brachten (1813). Gleichzeitig bemühte sich Georg Stephenson, eine brauchbare L. zu construiren. Seine erste Construction (1814) hatte viel Ähnlichkeit mit der von Blackett u. Hedley. Da sie sich nicht bewährte, ließ er sich 1815 eine ganz veränderte patentiren. Bei dieser waren ebenfalls, wie bei allen bisherigen, stehende Cylinder in Anwendung, welche durch Lenkstangen das Haupttriebrad in Umdrehung setzen, mit denen mehrere andere zuerst durch innen liegende Lenkstangen, später durch endlose Ketten verbunden waren. Eine weitere Verbesserung war die Balancirung des Gewichts der L. auf Dampffedern (Dampfkolben), die er später durch Stahlfedern ersetzte. 1823 gründete Stephenson seine berühmte Maschinenfabrik in Newcastle upon Tyne, wo auch die ersten L-n für Personentransport auf der Stokton-Darlington-Bahn ausgeführt wurden. Den wichtigsten Fortschritt zeigte die L. bei der am 6. Oct. 1829 angestellten Concurrenz-Fahrt auf der Liverpool-Manchester-Eisenbahn, bei der Stephensons L. Rocket (Rakete) 3 Mitbewerber vollständig in Schatten stellte und die allgemein bezweifelte Thatsache feststellte, daß es möglich ist, mit L-n große Fahrgeschwindigkeiten zu erzielen. Der Rocket war mit Röhrenkessel u. Blasrohr versehen, dessen Erfindung Stephenson durch Hackworth streitig gemacht wird. Der Erfolg wurde namentlich dem Röhrenkessel zugeschrieben, dessen Idee von Henry Booth, Secretär der Liverpool-Manchester-Bahn, herrührt, u. deshalb der Preis zwischen Stephenson und Booth getheilt. Die größte Geschwindigkeit des Rocket beim Leerfahren betrug 29½ engl. M pro Stunde. 1830 construirte Stephenson Sohn (Robert) die L. Planet mit horizontalen, im Innern des Rahmens liegenden Cylindern, die lange Zeit als Muster galt. Der deutsche L-bau begann 1840 in Wien von der Wien-Gloggnitzer Eisenbahngesellschaft unter Direction von Haswell. A. Borsig in Berlin vollendete 1841 die erste u. 1846 schon die hundertste L. Bis in die neueste Zeit hat sich seitdem die Anzahl der Fabriken, in denen L-n gefertigt werden, vergrößert u. ist die L. in vielen Details und der Disposition der Theile vielfach verbessert und besonderen Zwecken angepaßt. Die Amerikaner schreiben die Erfindung der L. Nathan Read zu (geb. 1759 zu Warren, Massachusetts, gest. 1849), der 1790 u. 1791 auf die Erfindung Patent genommen habe, das aber nicht zur Ausführung gekommen ist. Vgl. Tredgold, A practical treatise on railroads and carriages, Lond. 1825; Wood, A practical treatise on railroads, Lond. 1825, 3. A. 1838; deutsch von Köhler, Braunschw. 1839; Armengaud aîné, L'industrie de chemin de fer, Par. 1859; Perdonnet u. Polonceau, L'industrie de chemin de fer, 1843—46; Clark, Railway-Machinery, Glasg., Lond., New-York 1835; Henz u. Bendel, Das Eisenbahnwesen in NAmerika, Berl. 1862; Perdonnet, Traité élémentaire de chemin de fer, Par. 1861—65; Schaltenbrand, Sammlung ausgeführter Zeichnungen von L-n mit beschreibendem Text, Berl. 1875 f.; Redtenbacher, Die Gesetze des L-baues; Heusinger v. Waldegg, Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens, u. s. f. Gieseler.

**Locomotivschuppen**, s. Eisenbahnbau, S. 125.

**Locorotondo**, Gem. in der ital. Prov. und dem Bez. Bari, Friedensger., 7139 Ew.

**Loculus** (Loculamentum, lat., Fach), ein Raum, welcher durch eine Scheidewand in einem hohlen Körper, z. B. einer Frucht, entstanden ist; s. Frucht, S. 575.

**Locus** (lat.), Ort; L. apprehensionis, Ort, wo der Verbrecher ergriffen; L. delicti, Ort, wo das Verbrechen begangen worden ist; L. regit actum (Rechtssprichwort), der Ort ist für die Handlung maßgebend, d. h. die rechtliche Wirkung einer Handlung ist nach dem Gesetz des Ortes, an dem die Handlung begangen wurde, zu beurtheilen; L. a quo, Ort, wo der Aussteller eines Wechsels oder einer Anweisung wohnt; dagegen L. ad quem, der Ort, wo diese zahlbar sind. Stelle oder Stück einer Lehrschrift, wo von einem bestimmten Gegenstand gehandelt wird; L. classicus (Dictum classicum), eine Haupt- od. Beweisstelle aus einem Buche; L. communis, Gemeinplatz, bezeichnet bei den Römern einen allgemeinen Begriff, z. B. Freiheit, Jugend, oder eine Behauptung über denselben.

**Locution** (v. Lat.), Rede-, Ausdrucksweise; Locutorium, Sprachzimmer in den Klöstern.

**Lode**, 1) so v. w. Lappen oder Lumpen; 2) Art grobes wollenes Zeug; daher L-weber, welche es verfertigen; 3) Ausschlag von Stock od. Wurzel der

Laubholzbäume u. Sträucher (Stock- u. Wurzel-L.); 4) junge Laubholzpflanze von etwa 0,5—1,5 m Länge.

**Lodeinoje Pole**, Kreisstadt im russischen Gouv. Olonez (Großrußland), am Swir; 1133 Ew. Hier legte Peter d. Gr. 1702 Schiffswerfte an (1830 eingegangen), auf welchen die ersten russischen Fregatten gebaut wurden, welche die Ostsee befuhren.

**Lödel**, 1) Heinrich, tüchtiger Formschneider, geb. 16. Dec. 1798 in Hameln, gest. 23. Nov. 1861 zu Göttingen; zuerst Buchbinder, wurde er nach einander Graveur, Kupferstecher u. schließlich Xylograph. Hauptwerk: Holbeins Initialbuchstaben mit dem Todtentanz (Göttingen 1849) u. Holbeins Alphabetum mortis (Köln 1849). 2) Sein Sohn Johann Karl, geb. 25. Nov. 1825 in Göttingen, geachteter Kupferstecher; bildete sich in Dresden und lebt seit 1852 in Leipzig. Von ihm Handzeichnungen berühmter Meister (Leipzig 1854—61). Regnet.

**Loden**, das zu Tuch bestimmte Gewebe in dem Zustande, in welchem es vom Webstuhle kommt; wird es gleich nach dem Auswaschen vor dem Walken gefärbt, so heißt es lodenfarbig, im Gegensatze zu den in der Wolle und den im Stücke, also nach dem Walken, gefärbten Tuchen.

**Lodève** (Luteva der Römer), Stadt u. Hauptort in dem 5 Cantone u. 73 Gemeinden mit 1872: 54,538 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Hérault, am Fuße der Cevennen u. am Zusammenfluß von Soulondres u. Ergue, Station der franz. Südbahn; Gerichtshof erster Instanz, Friedens- u. Handelsgericht, Kathedrale (aus dem 13. Jahrh.), Communal-Collège, Departementsgefängniß, Fabrikation von Tuch für die Armee (seit Ludwig XIV.), Wollkämmerei, Seidenspinnerei, Gerberei, Eisengießerei, Fabrikation von Lichten, Seifen, Olivenöl, Branntwein, Potasche, Chemikalien ꝛc., Handel mit Holz, Wein, Branntwein, Getreide, Mehl ꝛc.; Schieferbrüche, Mineralquellen, 4 Jahrmärkte; 1872: 8891 Ew. (Gemeinde 9464). L. ist Geburtsort des Cardinals Fleury u. war bis 1790 Bischofsitz. H. Berns.

**Lodi**, Stadt u. Hauptort in dem gleichnamigen, 173,345 Ew. umfassenden Bez. der ital. Prov. Mailand, rechts an der Adda, Station der Oberitalienischen Eisenbahnen; Sitz eines Bischofs, Unterpräfecten, Civil- u. Correctionstribunals u. einer Handels- u. Gewerbekammer, altes Castell (von Barnabo Visconti erbaut, jetzt Spital), mit Säulengang umgebener Platz, 19 Kirchen, darunter die alte Domkirche mit Wandmalereien u. einem Basrelief (das Abendmahl), die von Bramante 1476 erbaute Kirche Incoronata mit Fresken von Calisto Piazza da Lodi (einem Schüler Tizians) u. die Kirche San Francesco (1287 erbaut), Lyceum, Gymnasium, Seminar, Technische Schule, städt. Bibliothek, mehrere kleine sehenswerthe Bildergalerien, 2 Waisenhäuser, großes Spital, Arbeits- und Versorgungshaus; viele Seidenspinnereien, Fabrikation von Leinwand, chemischen Producten ꝛc.; 1871: 18,537 Ew. (Gem. 19,088). In der Umgegend wird einzig der Parmesan- und Stracchinokäse gemacht; sie liefert außerdem berühmte Majolica-Arbeiten. Das alte L. (das Laus Pompeja der Alten, das heutige Lodi Vecchio), 4 km westlicher gelegen, war im Mittelalter die erbittertste Gegnerin der Mailänder, die es 1158 zerstörten. Von Friedrich Barbarossa wurde darauf die Stadt an die Adda verlegt, wo das Castell Monteguzzano stand. Hier wurde 1454 Friede zwischen Venedig u. Mailand geschlossen. Hier 10. Mai 1796 Schlacht zwischen den Österreichern u. Franzosen unter Bonaparte, in der von den Letzteren die Addabrücke gestürmt wurde. H. Berns.

**Lodja**, Boote auf dem Flusse Kama in Rußland.

**Lodoicea** *Labill.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Palmae-Borassinae-Lodoiceae; Fächerpalme mit hohem geringeltem Stamm, schwärzlichem Holz, sehr großen, perennirenden, dunkelbraunen, diöcischen Blüthenständen; männliche Blüthen mit 24—36 Staubblättern, weibliche Blüthen mit 3fächerigen Fruchtknoten. Art: L. Sechellarum *Labill.*, auf den Sechellen. Die Früchte sind große faserige, meist einkörnige Steinfrüchte; der Kern (Maldivische od. Meercocosnuß) ist oval, zusammengedrückt, zwischen den Lappen mit einer von Fasern umgebenen Öffnung zum Austreten des Keimes; die Kerne enthalten unreif ein bitteres Wasser, später einen gelblichen öligen, eßbaren, aber nicht bes. wohlschmeckenden Kern. Sie sind gewöhnlich 2 dm lang, werden aber auch 3 dm groß und 10 kg schwer. Da die Palme am Strande wächst, so werden die ins Meer fallenden Früchte an die ostindische Küste getrieben. Man hielt sie für Meergewächse, fabelte von einem Baum im Meer, in dessen Krone der Greif sein Nest habe ꝛc., legte den Nüssen giftwidrige Kräfte bei, so daß derjenige, welcher sich derselben als Trinkgefäß bediene, gegen die Wirkung jedes Giftes gesichert sei, bezahlte sie zu ungeheuren Preisen, ließ sie mit Gold u. Edelsteinen verzieren ꝛc., bis der wahre Baum von Sonnerat entdeckt u. von Commerson u. Labillardiere genauer beschrieben wurde. Engler.

**Lodomerien** (Ludomirien), ein Theil des ehemaligen Polens, welcher 981—992 von dem Zar Wladimir dem Großen von Kiew erobert und nach ihm als selbständiges Fürstenthum Wladimir genannt wurde. Seit der Theilung Polens 1773 und nach mehrfachem Besitzwechsel gehört das Land jetzt zu Oesterreich u. ist mit Galizien vereinigt; der Kaiser von Österreich führt den Titel König von Galizien und L., den seit 1206 schon König Andrea II. von Ungarn geführt hat.

**Lodovico** (gewöhnlich aber Luigi), italienische Form für Ludwig.

**Lodsi** (poln. Lodz), Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Piotrkow, Station der Lodzer Fabrikbahn, Technische Anstalt, Commerzbank, zahlreiche industrielle Etablissements, vorzugsweise Wollen- und Baumwollenfabriken; 39,078 Ew. Die ersten Tuchfabriken wurden hier 1815 angelegt; ihr schnelles Aufblühen verdankt die Stadt hauptsächlich der Intelligenz und der Thätigkeit deutscher Fabrikanten.

**Lofdscha** (Lowatz), Stadt im europ.-türk. Liwa Nikopoli des Vilajets Tuna (Bulgarien), am Osmi, vor dem Krieg 1877 10—12,000 bulgarische Ew. Hier 27. Juli 1877 siegreiches Gefecht der Türken gegen die Russen u. Niedermetzelung der Bevölkerung. 3. Sept. wurde es von den Russen unter Imeretinski gestürmt.

**Löffel**, 1) Werkzeug zum Schöpfen von Flüssigkeiten, bestehend aus einer runden od. länglich runden Schale an einem Stiele. Die L. sind von Gold, Silber, Neusilber, Zinn, Composition, Eisen, ferner von Porzellan, Glas, Horn, Knochen, Elfenbein, Holz ꝛc. Die L. aus Metallblech werden in L.-Fabri-

ken verfertigt, indem man aus dem Metall durch Stanzen passende Stücke ausschneidet und in Gesenken weiter verarbeitet. Solidere L. erhält man durch Schmiedearbeit. L. von unedlen Metallen werden häufig mit einer Schicht eines werthvolleren Metalles überzogen, z. B. eiserne verzinnt u. dann auch wol noch mit Silber plattirt, Laus Neusilber galvanisch versilbert (s. Alfenide, Christofle); Zinnerne L. werden in einer zweitheiligen Form gegossen, wobei der Einguß am Stielende liegt. 2) Bohr-L., ein hohler Cylinder von Eisenblech, am Boden mit einem Ventil versehen, mittels dessen man die auf der Sohle eines Bohrloches angesammelten Massen faßt und aufzieht — löffelt. 3) Bei Hasen u. Kaninchen so v. w. Ohren.

**Löffelbund**, der Bund, den die Mamlukken genannten, dem Herzog Karl III. von Savoyen anhängenden Genfer Bürger nach ihrer Vertreibung aus der Stadt mit der savoyschen Ritterschaft gegen Genf schlossen. Infolge des Vertrags vom 7. Juli 1530 war er hinfällig geworden.

**Löffelente**, s. u. Enten.

**Löffelgans**, so v. w. Löffler.

**Löffelgarde**, Spottname der franz. Infanterie aus den Revolutionskriegen, von der Gewohnheit, den Löffel auf die Kopfbedeckung zu stecken, herrührend.

**Löffelkraut** (Löffelkresse) ist Cochlearia officinalis.

**Löffelreiher**, so v. w. Löffler.

**Löffler**, 1) Ludwig, bekannter Illustrator, geb. zu Frankfurt a. O. 1819, starb in Niederlößnitz bei Dresden, 13. Juni 1876, besuchte in Berlin die Akademie und ward Schüler von Hensel und dann von Wagner, ging 1843 nach Paris und hierauf nach Italien, wo er seinen Cromwell bei der Hinrichtung Karls I. und seinen Karl IX. in der Bartholomäusnacht malte. Heimgekehrt, wandte sich L. 1845 der Illustration zu, u. es entstanden nun seine geistvollen Zeichnungen zu Sues Geheimnissen von Paris; Ewigem Juden; Martin, dem Findling; seine meisterhafte Illustration der Prachtausgabe von Rottecks Weltgeschichte, seine köstlichen Zeichnungen für die Berliner Feuerspritze, Über Land und Meer, die Illustrirte Zeitung, Gartenlaube ꝛc. und zu seinen eigenen Reiseschilderungen. 2) August, namhafter Landschaftsmaler der Münchener Schule, geb. zu München 4. Mai 1822, st. daselbst 19. Jan. 1866. Schüler Heinrich Adams, copirte frühzeitig Rottmanns italienische Landschaften in den Hofgarten-Arkaden trefflich in Wasserfarbe, bereiste 1846 Istrien und Oberitalien, und führte nach Halbreiters Studien ein großes Panorama von Jerusalem aus und besuchte 1849 Kleinasien, Ägypten und Palästina. 1851 malte er für König Friedrich Wilhelm IV. Jerusalem u. Die Quelle des Lykus auf dem Libanon, und 1852—53 einen Palmenwald, einen Wüstensturm und Jerusalem. Das Jahr 1853 führte ihn mit Ludwig Thiersch nach Griechenland, 1856 ging er nach Venedig und Mailand und malte darauf für den König von Württemberg 6 Bilder aus dem heil. Lande. Um dieselbe Zeit entstanden die durch plastische Schönheit der Anordnung u. die Wucht der Gedanken hochbedeutenden Cartons: Die Findung Mosis und Gott erscheint dem Elias auf Horeb. Um 1859 neigte sich L. der Stimmungslandschaft zu, verließ sie aber schon 1860 wieder in seinem Meerbusen von Navarin und See Genezareth, sowie in Athen, Straße nach Eleusis. Weiter schuf L. noch ein farbenprächtiges Jerusalem vom Ölberge, viel große Wandgemälde Memphis, Athen, Jerusalem und Rom im Bade Kochel. 1864 malte L. in Brüssel eine große Gebirgsgegend am Meere. In der neuen Pinakothek zu München sieht man 22 Ölskizzen von L. Sein Vorbild war Rottmann; er liebte einfache Linien und zeigte in seinen Bildern einen melancholischen Zug. 3) Leopold, österreich. Genremaler, geb. in Lemberg um 1830, Sohn eines Gubernialbeamten, bildete sich in Wien, München u. Paris. Er greift bei der Wahl seiner Stoffe ins frische Menschenleben hinein, gruppirt geschickt u. zeichnet sehr correct. Am höchsten stehen seine Bilder aus der polnischen Geschichte u. seine Letzten Augenblicke des Kosakenhetmanns Czarniecki. Andere Werke: Die überraschten Erbschleicher (1850); Die unterbrochene Verlobung (1853); Die heimliche Trauung (1853); Die Blumensprache (1862) ꝛc. Regnet.

**Löffler**, Löffelreiher, Löffelgans, Platalea *L.*, Gatt. der Fam. Reihervögel; Körperbau wie beim Storch, Schnabel lang, an der Spitze plattenförmig verbreitert; Nasenlöcher randständig, Nasenfurche bis zur Spitze laufend; lebt wie die Störche; wenige Arten der gemäßigten Zone. Art: P. leucorodia L., gemeiner Löffler, 78 cm, weiß, mit schwarz gesäumten Schwungfedern, alt mit Federbusch, auf der Brust breitem, rothgelbem Gürtel, Beine u. Schnabel schwarz; meist in Südeuropa, Asien, Afrika. Rosenrother L., P. ajaja *L.*, rosenfarben, Kopf nackt, in Südamerika. Farwick.

**Lofö**, 1) russische Insel der Alandsgruppe im Eingange des Bottnischen Meerbusens; hier 1718 Friede zwischen Rußland und Schweden. 2) Insel im Mälarsee, 11 km von Stockholm, schön u. fruchtbar; darauf viele Sommerwohnungen der Stockholmer u. das prachtvolle königliche Lustschloß Drottningholm, mit werthvoller Gemäldesammlung und schönem Park. Das Schloß wurde 1661 von der Königin Hedwig Eleonore, Wittwe Karls X. Gustav, durch den Baumeister Nicod. Tessin erbaut.

**Lofoten** (Lofodden), Inselgruppe an der Küste Norwegens, nördlich vom Polarkreise, durch den ca. 225 m langen Westfjord vom Festlande getrennt, fast sämmtlich zum norwegischen Amte Nordland gehörig (nur wenige zu Tromsö). Die südlichste dieser Inseln (66¼° nördl. Br.) ist Röst, dann folgen nordwärts Värö, Mosken, Moskenösö, Flagstadö, West-Vaagen, Ost-Vaagen, Hindö (die größte Insel der Gruppe), Langö und Andö (die nördlichste Insel). Zwischen den Inseln Mosken und Moskenäs befindet sich der Mälstrom. Im Innern der Inseln erheben sich viele schroffe, zackige Gipfel bis zur Schneegrenze, die hier in 1100 m Meereshöhe liegt. Die Vegetation der Inseln ist dürftig u. erzeugt nur niedriges Strauchwerk, doch in den Niederungen auch gute Weiden. Ackerbau ist nur an wenigen begünstigten Stellen möglich. Der Flächeninhalt sämmtlicher Inseln beträgt 5,788 □km (105,12 □M) u. ihre Einwohnerzahl (1865) 29,771. Die Einwohner treiben etwas Viehzucht, nähren sich aber hauptsächlich von der hier auf gewissen Bänken (Fiskewär) zu beiden Seiten der Inselreihe außerordentlich ergiebigen Fischerei von Hummern, Dorschen u. Kabeljau, sowie vom Häringsfang. Der Hauptfang findet im Februar u.

März statt, zu welcher Zeit sich hier mehrere Tausend Fischer versammeln. Der Werth der hier jährlich gefangenen Fische wird auf ca. 6 Mill. M durchschnittlich geschätzt. H. Berns.

**Loftus**, Augustus William Frederick Spencer, Lord, britischer Diplomat, geb. 1817, studirte in Cambridge, trat frühzeitig in den diplomatischen Dienst u. zwar 1837 in Berlin als Attaché der dortigen britischen Gesandtschaft. Nachdem er in gleicher Eigenschaft bei den Gesandtschaften in Stuttgart u. Wien gedient hatte, stieg er 1852 an ersterem Orte zum Gesandtschaftssecretär auf, ward 1853 nach Berlin versetzt, wo er in den Jahren 1853, 1855 und 1857 als Geschäftsträger fungirte; im März 1858 ging er als Gesandter nach Wien, ward Dec. 1860 in gleicher Eigenschaft nach Berlin und 1862 nach München versetzt; 1865 kehrte er nach Berlin zurück. Hier verweilte er als englischer Botschafter zuerst beim Norddeutschen Bunde und dann beim Deutschen Kaiserreich, bis er Juli 1871 als Nachfolger Sir A. Buchanans nach St. Petersburg versetzt wurde. Bartling.

**Log**, s. Logg.

**Logan**, Counties im nordamerikan. Unionsgebiet: 1) in Illinois, 40° n. B. u. 89° w. L., 23,053 Ew.; Countysitz: Lincoln; 2) in Kentucky, 36° n. Br. u. 87° w. L., 20,429 Ew.; C.-sitz: Russelville; 3) in Ohio, 40° n. Br. u. 83° w. L., 23,028 Ew.; C.-sitz: Bellefontaine.

**Logan**, Sir William, berühmter amerikan. Geolog, geb. zu Montreal im April 1798, besuchte die Hochschule zu Edinburg, widmete sich dann der Kaufmannschaft, später dem Berg- und Hüttenwesen in Wales u. machte sich da besonders um das Studium und die Kartirung der Kohlenfelder verdient. 1841 setzte er diese Untersuchungen in Pennsylvanien u. Neuschottland fort u. veröffentlichte verschiedene Abhandlungen darüber in dem Journal der Geol. Society von London. 1843—71 stand er an der Spitze der geolog. Landesuntersuchung von Canada; den Bericht darüber vervollständigte er 1866. 1856 wurde er seiner Verdienste um die Geologie wegen in den engl. Ritterstand erhoben, u. in demselben Jahre zum Mitglied der Royal Society gewählt. Er st. zu Castle Malgwyn in Pembrokeshire 22. Juni 1875. r.

**Loganport**, Sitz des Caß County im nordamerikan. Unionsstaat Indiana am Wabash-Erie-Kanal, bedeutender Eisenbahnknotenpunkt, lebhafter Fabrikbetrieb, bes. in Nähmaschinen und Maschinen; 1870 8950 Ew., gegen 2928 in 1860.

**Logaödische Verse**, Metrum, in welchem Versfüße von ein- u. von zweisilbiger Senkung (Thesis), z. B. Daktylen u. Trochäen, Anapästen u. Jamben, mit einander vereinigt werden. Der Daktylus wird dabei kyklisch, d. h. er wird kürzer gesprochen als im epischen Hexameter. Während schon Archilochos (700 v. Chr.) daktylische u. trochäische Reihen u. dgl. in derselben Strophe vereinigte (Asynarteta), führten bes. die lesbischen Dichter um 600 v. Chr. die L. ein, durch welche der lyrischen Poesie erst der mannigfaltigste Ausdruck der Stimmung ermöglicht wurde. Dazu gehören der Adonische, der Pherekrateische, der Glykoneische Vers, die Asklepiadeischen, Sapphischen, Alkäischen ꝛc. Verse, welche wir bes. in den Gedichten des Horaz angewendet sehen; der Priapeische ꝛc. Riese.

**Logarithmisches Lineal**, auch Gunterscala genannt, ein Maßstab, um trigonometrische Aufgaben durch bloße Zirkelmessung mechanisch zu lösen; von dem englischen Mathematiker Edmund Gunter 1624 erfunden und namentlich bei den Steuerleuten u. Schiffskapitainen der Handelsmarine in Gebrauch.

**Logarithmus** (v. Gr., Verhältnißzahl, Math.). Der Exponent, mit welchem eine absolute, von 1 verschiedene Zahl potenzirt werden muß, damit man eine andere absolute Zahl erhalte, wird der L. der letzteren für die erstere als Grundzahl (Basis) genannt. Da z. B. $2^3 = 8$ ist, so ist 3 der L. von 8 für die Basis 2, in Zeichen: $3 = {}^2\log 8$ od. $\log 8$; wenn $a^x = b$ ist, so ist x der L. von b für die Basis a, $x = \log_a b$; 8, beziehungsweise b heißt der Numerus (Logarithmandus), $b = \text{num}\log^a x$ (numerus logarithmi x für die Basis a); den L. einer Zahl suchen heißt bei Manchen die Zahl logarithmiren. Der Inbegriff der Logarithmen aller absoluten Zahlen für eine bestimmte Basis heißt ein Logarithmensystem; das übersichtlich geordnete Verzeichniß eines solchen Systems eine Logarithmentafel. Daß letztere die Logarithmen nur für eine beschränkte Anzahl von Zahlen geben kann, z. B. für alle ganzen Zahlen bis 100 000, versteht sich ebenso von selbst, wie, daß nicht die vollständigen, zumeist irrationalen Logarithmen, sondern nur die fünf-, sieben-, ꝛc.-stelligen Näherungswerthe derselben gegeben werden können (fünf-, sieben-, ꝛc.-stellige Tafeln). Weil $\log ab = \log a + \log b$, $\log \frac{a}{b} = \log a - \log b$, $\log a^m = m \cdot \log a$, $\log \sqrt[m]{a} = \frac{\log a}{m}$ (für jede Basis) ist, läßt sich mit Hilfe einer Logarithmentafel eine Multiplication in eine Addition, eine Division in eine Subtraction, eine Potenzirung in eine Multiplication, eine Wurzelausziehung in eine Division verwandeln, die Rechnung also sehr erleichtern, oft überhaupt erst ermöglichen. Wenn man z. B. $7235^{0{,}75}$ berechnen will, verfährt man nach der dritten Formel, sucht in der Tafel den zu 7235 gehörigen L., multiplicirt diesen mit 0,75 und sucht in der Tafel den zu der erhaltenen Zahl als L. gehörenden Numerus, der die gesuchte Zahl ist. In den Tafeln wird jeder L. dargestellt als Summe einer ganzen Zahl, Charakteristik, Kennziffer oder Index genannt (die positiv, Null oder negativ sein kann) und einem positiven Decimalbruche, Mantisse. Der L. von 1 ist 0. Aus den Logarithmen eines Systems kann man die eines neuen (d. h. für eine andere Basis) berechnen, indem man einen jeden mit einer constanten Zahl, dem sogen. Modul (Modulus) des neuen Systems in Bezug auf das alte, multiplicirt; dieser Modul ist, wenn die Basis des alten Systems a, die des neuen b ist, $\frac{1}{\log_a b}$. Nur 2 von der unendlichen Zahl möglicher Logarithmensysteme haben besondere Wichtigkeit, nämlich 1) dasjenige, welches die mit e bezeichnete irrationale Zahl $2{,}_{7182818}\ldots$ zur Basis hat und das Nepersche (vom Erfinder Napier, lat. Neperus), natürliche (weil sich seine Logarithmen am leichtesten berechnen lassen) oder hyperbolische (weil die Quadratur der Hyperbel auf solche Logarithmen führt) genannt wird. Man bezeichnet einen L. dieses Systems mit log nat, ln,

oder am häufigsten 1. Der Modul eines Systems in Bezug auf das natürliche heißt schlechthin sein Modul. 2) Das System, welches 10 zur Basis hat, und das gemeine oder (nach dem Erfinder Briggs, lat. Briggius) Briggs'sche (Briggische) heißt. Ein L. desselben wird bezeichnet durch log vulg od. einfach log. Nur dieses System wird für die Ausführung von Rechnungen in der Praxis angewandt; seine Wichtigkeit und Bequemlichkeit beruht darin, daß seine Basis die Grundzahl unseres Zahlensystems ist; die Logarithmen der dekadischen Einheiten sind deshalb ganze Zahlen, nämlich für ... $0{,}001$, $0{,}01$, $0{,}1$, 1, 10, 100, 1000 ... bezw. ... $-3$, $-2$, $-1$, 0, $+1$, $+2$, $+3$ ..., der L. einer der zwischenliegenden Zahlen liegt zwischen den entsprechenden Logarithmen. Es ist umständlich, den L. der Summe oder der Differenz zweier Zahlen aus deren Logarithmen zu berechnen. Diese Rechnung wird vereinfacht durch eine von Gauß herrührende Tafel, welche die sogen. Additions- und Subtractions-, oder Gauß'schen Logarithmen enthält (nämlich $\log\left[1+\frac{1}{c}\right]$ u. $\log\left[1-\frac{1}{c}\right]$ für jeden Werth von $\log c$, wenn $c > 1$ ist). Die von Keppler eingeführten logistischen Logarithmen erleichtern die Rechnung mit den sechszig-theiligen Größen der Astronomie, indem sie den Ueberschuß des L. von 3600 über den L. jeder kleinen Zahl angeben. In den üblichen Tafeln finden sich neben den gemeinen meist die Logarithmen der trigonometrischen Functionen Sinus, Cosinus, Tangente, Cotangente, nicht aber die Werthe der Functionen selbst (also z. B. nicht der Sinus von 30°, sondern nur dessen L). Das Grundprincip der Logarithmenrechnung, die Verbindung einer arithmetischen und einer geometrischen Reihe, findet sich schon von Archimedes berührt; mehr ausgeführt von Stifel; die Ersten, die unabhängig von einander höchst mühselig Tafeln der natürlichen Logarithmen berechneten, waren Napier (Mirifici logarithmorum canonis descriptio, Edinburg 1614) und Bürgi (Arithmetische und geometrische Progreß-Tabelle, Prag 1620); sie also erkannten zuerst die praktische Bedeutung der Sache. Briggs führte statt der natürlichen Logarithmen mit richtigem Blick die gemeinen ein, die er für die Zahlen von 1—20 000 u. 90 000—100 000 auf 14 Stellen berechnete u. in seiner Arithmetica logarithmica. Lond. 1620, herausgab. Die von ihm gelassene Lücke füllte Vlacq aus. Die Methoden zur Berechnung der Logarithmen, anfangs äußerst unbequem, sind seitdem außerordentlich vervollkommnet werden; man bediente u. bedient sich schnell convergirender Reihen. Ein großartiges Unternehmen war das unter der ersten franz. Republik geplante, bei welchem vom Bureau du catastre in Paris äußerst genaue und große logarithmisch-trigonometrische Tafeln berechnet, aber nicht gedruckt worden sind (sie hätten 12,000 Folioseiten beansprucht), vgl. Notice sur les grandes tables logarithmiques etc., Paris, an IX. Von der großen Menge neuer Logarithmentafeln nennen wir die von Vega, Schroen, Köhler. Buchrucker.

**Logau**, Friedrich, Freiherr von, deutscher Epigrammatiker, geb. im Juni 1604 zu Brockut bei Nimptsch in Schlesien, besuchte das Gymnasium zu Brieg, studirte in Frankfurt a. d. Oder die Rechte, wurde Kanzleirath des Herzogs von Liegnitz, gehörte seit 1648 zur Fruchtbringenden Gesellschaft, st. 24. Juli 1655 zu Liegnitz. Erstes (und anderes) Hundert deutscher Reimsprüche Salomons von Golau, Breslau 1638; Salomons von Golau Deutscher Sinngedichte, drei Tausend, Breslau, wahrscheinlich 1654; Neuere Ausgaben von G. Eitner, Leipz. 1870, u. Simrock, Stuttg. 1874. Vgl. den Artikel Deutsche Nationalliteratur, S. 183. Z.

**Loge** (ital. Loggia, lat. Logium), 1) eine Halle an der Außenseite eines Gebäudes, wie solche in den oberen Stockwerken oder in einem leichten Aufbaue vorkommen. Die L-n sind nach der Außenseite des Gebäudes offen od. durch große Glasfenster geschützt und werden durch Säulen oder schlichte Pfeiler mit daraufstehenden Bogen hergestellt. Die L-n gewähren bei Villen viele Annehmlichkeiten, da man in denselben die Luft u. die freie Aussicht genießen kann. Erwähnenswerth sind die berühmten L-n im Vatican zu Rom, welche durch Rafael mit Arabesken u. Gemälden geschmückt wurden; auch andere ähnliche, wie die des Cornelius in der Pinakothek in München; sodann die L. de' Lanzi in Florenz und dann die nach ihr gebaute Feldherrnhalle in München; 2) in Schauspielhäusern die abtheilungsweise abgeschlossenen Sitzplätze für die Zuschauer; 3) (v. engl. Lodge, Bauhütte), so v. w. Freimaurerloge; 4) auch die Versammlung anderer in äußerer Form nach den Freimaurern gebildeten Gesellschaften; z. B. der Carbonari (auch Venta genannt); 5) Handelsetablissement der Holländer in Ostindien; vgl. Factorei. Köhne.*

**Logement** (franz.), 1) so v. w. Wohnung, Quartier; 2) (Kriegsw.), schnell aufgeworfene Vertheidigungsanlagen, welche der Angreifer in eroberten Werken, in Minentrichtern, auf Breschen herstellt, um sich daselbst zu behaupten, resp. von dort aus gesichert weiter vorzugehen.

**Logg** (Log) (Seew.), das Instrument zum Bestimmen der Fahrgeschwindigkeit eines Schiffes, welche immer pro Stunde u. in Seemeilen angegeben wird. Man hat folgende Arten von L. 1) Das gewöhnliche L.; dasselbe besteht aus der L-Rolle, der auf dieser aufgerollten L-Leine, dem an letzterer befestigten L-Sector oder L-Scheidt und dem L-Glase. Der L-Sector ist ein dreieckiges Brett, welches mit drei kurzen Steerten an der Leine befestigt und an einer Seite mit Blei beschwert ist, so daß es ins Wasser geworfen aufrecht schwimmt u. dem Mitgeschlepptwerden einen Widerstand entgegensetzt, weshalb sich die L-Leine bei der Fortbewegung des Schiffes von der L-Rolle abwickeln muß. Beim späteren Einholen der Leine wird durch einen kleinen Ruck an der letzteren einer der Steerten, welcher nur mit einem Holzpflock in eine Holzschlaufe eingesteckt ist, gelöst, so daß der L-Sector flach auf dem Wasser zu liegen kommt u. sich leicht heranziehen läßt. Das Einfachste würde nun sein, das Quantum Leine zu messen, welches in einer Secunde ausläuft. Der pro Stunde zurückgelegte Weg ist dann das 3600fache hiervon. Durch Eintheilung der L-Leine in Meridianterzien (eine Meridianterzie $= {}^1/_{3600}$ einer Seemeile $= 0{,}514$ m) wird jedoch jede Multiplication vermieden. Es ergibt sich dadurch, daß das Schiff so viele Seemeilen in der Stunde zurückgelegt, als Meridianterzien in der Secunde von einer L-Rolle ablaufen. Als Zeitmaß benutzt man in der Praxis

am Besten eine Sanduhr (L.-Glas); da jedoch eine Secunde eine schwer zu bestimmende Zeiteinheit ist, so nimmt man meist Sanduhren, welche 14 Secunden laufen und müßte demnach die Anzahl der abgelaufenen Meridianterzien noch durch 14 dividiren. Um auch diese Division zu vermeiden, macht man die einzelnen Meridianterzien entsprechend der Sanduhr 14mal so lang, so daß das Verhältniß nicht geändert ist. Eine solche 14 mal vergrößerte Meridianterzie (= 7,296 m) nennt man eine Knotenlänge, da man an der Anzahl Knoten an der Leine erkennen kann, die wievielte Meridianterzie ausgelaufen ist. Daher stammt der Ausdruck: ein Schiff läuft x Knoten per Stunde, was so viel heißt wie x Seemeilen. In der Praxis gibt man der eingetheilten L.-Leine noch einen Vorlauf von der ungefähren Länge des Schiffes, damit der L.-Sector möglichst aus dem Sog des Schiffes heraus ist, und macht die berechnete Knotenlänge um $^1/_{20}$ kürzer, als Correction für das Mitgeschlepptwerden des L.-Sectors (= 6,84 m). 2) Das Regelings-L. (Rehlings-L.). Man markirt auf der Regelung eines Schiffes eine Anzahl einfacher Meridianterzien und leitet aus der Zeit, die ein über Bord geworfener Schwimmer braucht, um diese Strecke zu passiren, die Geschwindigkeit pro Stunde her. 3) Grund-L., dient in Gewässern, wo Strömungen vorhanden sind, zur Bestimmung der Schiffsgeschwindigkeit über dem Meeresgrunde. Man befestigt an der gewöhnlichen L.-Leine ein Loth, wirft dieses ins Wasser und mißt, ganz wie beim gewöhnlichen L., die Anzahl der ausgelaufenen Knotenlängen. Diese bilden die Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks, welches als Katheten die Wassertiefe u. die über den Grund wirklich zurückgelegte, nach dem Pythagoreischen Lehrsatz leicht zu berechnende Distanz hat. 4) Patent-L. von Massey. Ein Uhrwerk mit Gehäuse wird an einer Leine im Wasser nachgeschleppt u. durch eine kleine dreiflügelige Schraube in Bewegung gesetzt, welche sich je nach der größeren od. geringeren Geschwindigkeit des Schiffes schneller oder langsamer dreht. Auf Zifferblättern wird die Zahl der Seemeilen, welche, so lange das L. nachgeschleppt wurde, wirklich zurückgelegt sind, angegeben. 5) Patent-L. von Undén; es hat dasselbe Princip, wie das vorige, doch wird das Gehäuse an Bord des Schiffes festgeschraubt. Dadurch bleibt das Räderwerk frei von Schmutz u. man kann die zurückgelegte Distanz jederzeit ablesen, ohne daß man die Leine erst einzuholen braucht. Die Wirksamkeit der einzelnen L.-Constructionen wird nach der Schiffsgeschwindigkeit, welche das Schiff bei Probefahrten zwischen abgesteckten festen Landmarken erreicht, controlirt u. so dem einzelnen Instrument ein bestimmter Nutzungs-Coëfficient berechnet. L.-Gasten (L.-Gäste), auf Kriegsschiffen die für das L. abgetheilten Leute. L.-Buch, Bezeichnung für das Tagebuch auf einem Schiffe, in welches die wichtigsten Begebenheiten, meteorologische Beobachtungen, gesteuerte Course, die Resultate des L.-s ꝛc. von den wachthabenden Offizieren oder Steuerleuten eingetragen werden. v. E.

**Loggen**, heißt die Anwendung des Loggs zur Bestimmung der Schiffsgeschwindigkeit.

**Logger** s. unter Lugger.

**Loggia** (ital.), so v. w. Loge.

**Logi** (nord. Mythol.), Gott des Feuers; nach älterer Ansicht einer der Asen, s. u. Loki.

**Logier**, Johann Bernhard, Musiker, geb. 9. Febr. 1777 in Kassel, stammte aus einer franz. Refugié-Familie, ging 1805 mit einem Engländer nach England, blieb mehrere Jahre in dessen Hause, wurde dann Musiker eines in Irland stehenden Regiments, und als dieses am Schluß des Krieges entlassen wurde, Organist an der Kirche zu Westport in Irland. Er beschäftigte sich, veranlaßt durch den Unterricht seiner damals siebenjährigen Tochter, viel mit der Bildung eines eigenen Musikunterrichtssystems, erfand den Chiroplast, eine Vorrichtung an der Claviatur, welche den Schüler nöthigt, seine Hände dicht an dieser u. in der möglichst besten Lage zu halten, und zog später nach Dublin, wo er Vorlesungen hielt und Schüler um sich sammelte. Seine Unterrichtsmethode verbreitete sich durch ganz Großbritannien; er vereinigte sich auch mit Kalkbrenner und Webbe 1816 zur Gründung einer ausgedehnten Akademie in London. Eingeladen ging L. 1822 nach Berlin, eröffnete eine Akademie und lehrte hier drei Jahre, worauf er nach England zurückging, anfangs in London, dann in Dublin lebte und dort 13. Juli 1846 starb. In Deutschland hat L.s Methode, welche mehr das Mechanische fördert u. meist nur für die Elementarbildung von Werth ist, weniger Verbreitung gefunden, als in England. Vgl. Girschner, Über L.s neues System, Berl. 1826. Siebenrock.

**Logik** (v. Gr.), Denklehre, die Wissenschaft von den Gesetzen u. Formen des richtigen Denkens. Indem nämlich das Denken das Instrument alles Erkennens ist, entstand schon sehr früh das Bedürfniß, die Frage zu entscheiden, ob alle Arten der Gedankenbestimmung und Gedankenverbindung gleichen Anspruch machen können, wahre Erkenntniß darzubieten, oder ob es Regeln und Gesetze des Denkens gebe, nach welchen nur gewisse Formen der Gedankenverbindungen für gültig u. richtig, andere für unrichtig erklärt werden müssen. Das Bedürfniß einer hierauf gerichteten Philosophie verräth sich in der griechischen Philosophie schon vor Sokrates, namentlich bei den Eleaten. Bewußtvoll geübte Versuche, diese Formen u. Gesetze zu bestimmen, durchdringen namentlich die Philosophie Platons, welcher die Dialektik als die Kunst des wissenschaftlichen Verfahrens mit Begriffen bezeichnete und übte. Die abgesonderte u. fast ganz vollständige Darlegung der Regeln und Formen des Denkens (Begriff, Urtheil, Schluß), bildet eins der großen wissenschaftlichen Verdienste des Aristoteles, weshalb derselbe oft als der eigentliche Begründer der L. bezeichnet wird. Die L. des Aristoteles beruht auf dem Satze der Identität und des Widerspruchs, welche man die Principien der L. genannt hat. Trotz der bei Aristoteles durchaus festgehaltenen Beziehung des Denkens auf die Erkenntniß der wirklichen Dinge behandelte er die L. als formale Wissenschaft, indem gemäß dem Satze des Widerspruchs, abgesehen von dem besonderen Inhalte des Gedachten, die Verhältnisse desselben über die Zulässigkeit oder Nothwendigkeit seiner Verbindungen entscheiden; u. in diesem Sinne einer formalen Wissenschaft ist die L. bis auf die neuesten Zeiten vielfach und vorherrschend festgehalten u. behandelt worden. Aber eben weil sie das erkennende Denken nur rücksichtlich seiner Form (d. h. seiner Klarheit u. Deutlichkeit, Ordnung, inneren Uebereinstimmung u. Folgerichtigkeit) betrachtet, hat man frühzeitig ver-

sucht, ihre Grenzen zu erweitern, und zwar zunächst dadurch, daß man ihr, wie schon in der späteren griechischen Philosophie, so in der Stoischen und Epikureischen Schule geschah, die ganze Lehre von den Kennzeichen (Kriterien) der Wahrheit zuwies. In diesem Sinne bildet auch die von Kant sogen. transscendentale L. einen wichtigen Theil seiner Kritik der reinen Vernunft, indem er in ihr nicht bloß die formalen Gesetze des Denkens, sondern auch die Begriffe und Urtheile darlegte, an welche die menschliche Erkenntniß gebunden sei. Mit der Erweiterung der L. verband sich namentlich seit Baco u. Locke die Bemühung, die L. durch Ableitung der logischen Gesetze aus der Psychologie zu begründen, u. diese Anknüpfung der L. an die Natur des menschlichen Erkenntnißvermögens, namentlich des Verstandes, hat bei allen philosophischen Schulen, welche die Theorie der Erkenntniß als die Grundlage aller übrigen philosophischen Untersuchungen betrachteten, auf ihre Behandlung einen großen Einfluß gehabt, wobei man jedoch häufig vergaß, daß aus den psychologischen Gesetzen des wirklichen Gedankenlaufs das unklare, confuse, unzusammenhängende und inconsequente Denken sich ebenso erklären lassen muß, wie das klare, geordnete, zusammenhängende u. folgerichtige, und daß die L. das Recht einer selbständigen Wissenschaft aufgibt, wenn sie nicht eine Kunstlehre, sondern eine Naturlehre des Denkens sein will. Endlich hat in der Periode nach Kant die Meinung, bald daß eine abgesonderte Untersuchung der gesetzmäßigen Formen des Denkens etwas ganz Unfruchtbares sei, bald daß der logische Formalismus der wirklichen Natur der Dinge zuwiderlaufe und eben so wenig dieser, als den tieferen, speculativen Bedürfnissen des Denkens gegenüber eine Berechtigung habe, entweder zu einer Verbindung der L. mit der Metaphysik (z. B. in Trendelenburgs Logischen Untersuchungen, 2 Bde.; 2. A., Leipz. 1864) od. zu der eigenthümlichen Umgestaltung der L. geführt, welche in dem Hegelschen Systeme das Wort L. als Bezeichnung desjenigen Theils der gesammten Philosophie erscheinen läßt, welcher die dialektische Fortschreitung des sogen. reinen Denkens noch ohne Rücksicht auf die bestimmten Gestalten der Natur u. des Geistes entwickelt u. darlegt. (Vgl. Rosenkranz, Die Modificationen der L., abgeleitet aus dem Begriffe des Denkens, Lpz. 1846). Abgesehen von den weitläufigen Bearbeitungen der L., welche die Scholastiker meist in der Form von Commentaren über das Organon (d. h. die logischen Schriften) des Aristoteles geschrieben haben, haben sich um die L. im gewöhnlichen Sinne des Worts im 17. u. 18. Jahrh. besonders Leibniz, Tzschirnhausen, Wolff, Ploucquet, Reimarus, Lambert Verdienste erworben. Unter den neueren Bearbeitungen der L. sind vorzugsweise zu nennen vom Hegelschen Standpunkt die von Erdmann (1864), Rosenkranz (1858), Kuno Fischer (1865), mehr an Herbart sich anlehnend die von Drobisch (3. A. 1863), die von Ulrici (1852), die von Überweg (4. A., Bonn 1874). In England sind neuere Bearbeitungen von Whewell, in seiner Philosophy of inductive sciences u. von J. St. Mill, System of logic, rationative and inductive (9. A., Lond. 1875, 2 Bde.), übers. von Schiel, 4. A., Braunschw. 1877, die auch über England hinaus Aufmerksamkeit erregt haben. Eine Geschichte der L. gibt Prantl, Gesch. der L. im Abendlande, 2 Bde., München 1857—61; eine gedrängte Übersicht derselben, Überweg in seinem System der L., Bonn 1874. Specht.*

**Logisch**, 1) den Gesetzen der Logik angemessen; 2) auf Logik sich beziehend.

**Logistik**, 1) die Anwendung der abstracten Rechenkunst auf Vergleichung der Größen in der Geometrie, Astronomie, Musik u. im gemeinen Leben, im Gegensatz der Arithmetik; 2) bei neueren Mathematikern die Theorie der gemeinen Rechenkunst, od. selbst die Algebra; 3) die Lehre von den Verhältnissen des Raumes u. der Zeit zur Ausführung taktischer Bewegungen, bes. auf Märschen.

**Logographen** (v. Gr.), die ältesten griechischen Geschichtschreiber, welche Sage und locale Geschichte zuerst in Prosa niederschrieben; sie lebten zu Ende des 6. u. Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. u. zu ihnen gehören Kadmos, Dionysios, Hekatäos, Pherekydes, Charon und als bedeutendster Hellanikos (s. d.), sämmtlich aus ionischen Städten. Sie wurden bald durch die in jeder Beziehung bedeutendere Geschichtschreibung des Herodotos übertroffen. Die Bruchstücke ihrer Schriften sind gesammelt von Müller in Historicorum Graecorum fragmenta, Paris 1841, 1 Bd.

**Logographie**, s. Graphische Künste C. 33).

**Logogriph** (irrig Logogryph, v. Gr.), Wort-, Buchstabenräthsel, wobei ein Wort durch Hinzusetzen od. Wegnehmen, Versetzen od. Vertauschen eines od. mehrerer Buchstaben jedes Mal eine andere Bedeutung erhält.

**Logone** (Serbewel), der bedeutende, westliche Seitenarm des in den Tsad-See mündenden centralafrikanischen Flusses Schari (s. d.).

**Logos**, 1) Wort; 2) Sprache; 3) Rede; 4) Vernunft, Denkvermögen u. Alles, was ein Erzeugniß desselben ist, wie Begriff, Beweis, Erklärung, Grund, Rechenschaft, Rechnung; 5) Verhältniß; 6) Eigenthümlicher Begriff in der Religionsphilosophie des Alexandriners Philo. Dieser nahm ihn herüber aus der stoischen Philosophie, in welcher Logos die Weltseele, die das Universum durchwaltende Intelligenz, bedeutet. Combinirt mit der Platonischen Ideenlehre und zugleich mit dem Begriff der weltschaffenden Weisheit in der hebräischen Chokma, sowie dem des Schöpferwortes (Memra), und der Schechina (Herrlichkeit) im Rabbinismus wurde bei Philo der Logos zum Mittelwesen zwischen Gott u. Welt, so daß in ihm die Seite der göttlichen Immanenz in der Welt hypostasirt, ja in mythologischer Form personificirt sich darstellt. Diese Philonische Logoslehre ist in den Johanneischen Schriften benutzt, um mittels derselben das höhere Wesen Jesu Christi zu bezeichnen. Jesus Christus ist der fleischgewordene Logos, von dem alles ausgesagt wird, was Philo dem Logos beilegt: er sei der Eingeborene, der Sohn Gottes, der Anfang, das Werkzeug der Weltschöpfung, der Gesandte, Dolmetsch, Richter, Hirte, Speisegeber, Hohepriester, Tröster. Die Philonische Logosidee ist hier meisterhaft mit der geschichtlichen Erscheinung Jesu Christi verschmolzen, im Zusammenhang damit, daß im Fortschreiten des christlichen Universalismus dem christlichen Bewußtsein das Heilsprincip des Christenthums sich zum Weltprincip erweiterte. Vergl. L. Duncker, Zur Geschichte der christlichen Logoslehre, Götting. 1848; Niedner, Do

subsistentia τῷ θείῳ λόγῳ apud Philonem Judaeum et Joannem apostolum tributa, Zeitschr. für histor. Theol., 1849, Heft 3; Heinze, Die Lehre vom L. in der griech. Philosophie, Oldenb. 1872. Löffler.

**Logroño,** 1) Provinz in Spanien, zu Altcastilien gehörend, grenzt im W. an Burgos, im S. an Soria, im O. an Aragon u. Navarra u. im N. an Navarra und Alava; 5037,75 □km (91,49 □M) mit (1860) 175,111 (1870 nach Berechn. 182,941; auf 1 □km 36, in ganz Spanien 33). Die Prov. reich an Erzgängen u. Mineralquellen, erzeugt Getreide u. bes. Wein im Überfluß, auch Gartenfrüchte u. Obst. Sie wird von dem bis Miranda schiffbaren Ebro durchflossen u. von den Eisenbahnlinien Irun-Madrid u. Tudela-Bilbao durchschnitten. 2) Stadt u. Hauptort darin, am Ebro, über den hier eine imposante Steinbrücke von 12 Bogen führt, Station der Tudela-Bilbao Eisenbahn, freundlich u. gut gebaut; mehrere Kirchen, Priesterseminar, Institute, artist. u. literar. Lyceum, schöne Promenaden; 1857: 10,466 Ew. — L. ist Geburtsort des Dichters Lopez de Zarate, des Malers Philipp II. Mudo u. Esparteros. Hier 849 Sieg der Spanier über die Araber. H. Berns.

**Logrosan,** Stadt in der span. Provinz Cáceres (Estremadura); 3237 Ew. In der Nähe ein mächtiges Lager von Phosphorit.

**Lohani,** der Name der Kaufleute, in deren Händen der Karawanenverkehr zwischen Afghanistan u. NIndien ruht.

**Lohbeete,** ausgemauerte, etwa 1 m tiefe, mit frischer getrockneter Gerberlohe gefüllte Beete, welche durch Fermentation der Lohe eine mäßigere, länger anhaltende Wärme erzeugen, als die mit Pferdedünger gefüllten Mistbeete. Die L. dienen bes. für die Cultur tropischer Pflanzen, welche bis an den Rand der Töpfe in dieselben eingegraben werden oder zur Treiberei solcher Pflanzen, die eine geringere, anhaltende Wärme bedürfen; für ersteren Zweck sind sie jetzt vielfach durch heizbare Warmbeete verdrängt. Bei abnehmender Wärme können die L. durch Umarbeiten u. Zusatz von etwas neuer Lohe wieder erwärmt werden. Wolde.

**Lohde,** 1) Ludwig, namhafter Baumeister, geb. 11. April 1806 in Berlin, st. das. 25. Sept. 1875. L. studirte einige Zeit Rechtswissenschaft, ward aber dann Schinkels u. Beuths Schüler u. Mitarbeiter an Böttichers Tektonik der Hellenen, lithographirte um 1835 die Schinkelschen Möbelcompositionen, ward 1840 zur Redaction der Försterschen Bauzeitung nach Wien berufen, bald aber Zeichnungslehrer am Gewerbe-Institut in Berlin, später an der königl. Ingenieurschule, im Handwerkerverein u. zuletzt noch an der Bauakademie und 1853 Professor. Eine Reise über Wien nach Istrien und Oberitalien brachte die Publication des Domes von Parenzo. Mit Kugler veranstaltete L. eine deutsche Ausgabe des Gailhabaud, allein gab er heraus das bedeutend ergänzte Architektur-Werk von Mauch (die griechischen u. römischen Bauordnungen), eine Abhandlung über die Skene u. schrieb den Text zum Archiv der Ornamentik von Gropius. Als geistvoller Theoretiker erschloß L. seiner Mitwelt die Grundlehren der hellenischen Kunst. 2) Max, Historienmaler, geb. 13. Febr. 1845 zu Berlin, st. 18. Dec. 1868 zu Neapel, der letzte Schüler von Cornelius, verblieb bis 1866 an der Akademie zu Berlin u. ging 1868 nach Italien. Von ihm vier große Compositionen im Treppenhause des Sophiengymnasiums in Berlin (unter Anwendung einer von ihm erfundenen Sgraffito-Technik), Sgraffiten an der Reitbahn des Kriegsministeriums ꝛc., ein enkaustisch gemaltes Deckenbild im griechischen Saale des Restaurants Hiller. L. schr.: Gespräche mit Cornelius u. Reiseberichte aus Italien (in Lützows Zeitschr. für bildende Kunst., Jahrgänge 1868 u. 1869). Regnet.

**Lohe,** so v. w. Gerberlohe.

**Löhe,** Wilhelm, lutherischer Theolog, geb. 17. Febr. 1808 zu Fürth, studirte zu Nürnberg u. Erlangen, wurde 1837 Pfarrer in Neuendettelsau; hier übte er großen Einfluß auf die Belebung neulutherischen Eifers besonders in Bayern durch seine Gesellschaft für innere Mission (seit 1849), durch seinen Verein für weibliche Diakonie (seit 1854), aber auch nach außen durch Ausrüstung lutherischer Sendboten nach NAmerika (seit 1841). 1860 war er vorübergehend wegen Verweigerung der Trauung eines gesetzlich Geschiedenen suspendirt; starb 2. Jan. 1872. Schrieb außer vielen Predigten, Tractaten u. kleineren asket. Schriften: Handbuch am Kranken- und Sterbebette evangel. Christen, 2 Bde., Nördl. 1840; Agende für christliche Gemeinden luth. Bekenntnisses, 2. A., ebd. 1853—59; Haus-, Schul- u. Kirchenbuch für Christen des luth. Bekenntnisses, Stuttg. 1858, 4. A. 1864; Drei Bücher von der Kirche, Stuttg. 1845; Evangelienpostille, 4. A., Stuttg. 1874; Der evang. Geistliche, 2 Bde., 4. A. ebd. 1872; Epistelpostille, 2 Bde., ebd. 1858 f.; Von der weiblichen Einfalt, 7. A., ebd. 1868; Biographie W. L-s Leben, aus seinem schriftlichen Nachlaß zusammengestellt, 1. Bd., 2. A., Nürnb. 1874, 2. Bd. 1877. Löffler.

**Lohengrin,** erzählendes Gedicht, das ein Bayer gegen Ende des 13. Jahrh. verfaßt hat. Es stellt sich als Episode aus dem Sängerkrieg auf der Wartburg dar u. ist dem Wolfram von Eschenbach in den Mund gelegt. Der Dichter bekennt sich als einen Nachahmer dieses Meisters und knüpft sein Werk zunächst an die knappe Schlußerzählung des Parzival, in der auf den Namen L-s die Brabantische Stammsage in einfachster Gestalt übertragen ist. In diesen Rahmen zwingt er eine breite Masse von Stoffen aus anderen Quellen u. aus eigener Erfindung hinein, wobei es namentlich auf die Verherrlichung des sächs. Kaiserhauses abgesehen ist. Ausgabe von Görres, Heidelberg 1813; L., zum erstenmal kritisch herausgegeben u. mit Anmerkungen versehen von Heinrich Rückert, Quedlinburg u. Leipzig 1858. Der Kern des Gedichts ist dieser: Friedrich von Telramund, ein Dienstmann des Herzogs von Brabant u. Limburg, behauptet, die verwaiste Tochter seines Herrn, die schöne Elsa habe ihm die Ehe versprochen. In den gerichtlichen Kampf, der hierüber entscheiden soll, wagt sich aus Furcht vor Telramund kein Streiter. Elsa läutet, vor dem Altar liegend u. weinend, zum Zeichen ihrer Noth wiederholt ein goldenes Glöckchen, der Klang erschallt donnerartig, unablässig auf der Gralsburg. L., der Sohn Parzivals, wird zur Hilfe ausgesendet. Er setzt sich in ein Schifflein, das von einem daherschwimmenden Schwane gezogen wird, u. kommt auf dem Schilde schlafend, zu Antwerpen ans Ufer, worauf der Schwan mit dem Schifflein zurückkehrt. L. siegt im Zweikampfe, wird Elsas Gemahl, droht ihr aber, sie zu ver-

lassen, wenn sie ihn um seine Herkunft befragen sollte. Nachdem sie lange glücklich mit einander gelebt haben, läßt sich Elsa durch die Bosheit der Herzogin von Kleve zu der unseligen Frage verleiten. L. gibt ihr Auskunft, hinterläßt seinen beiden Knaben Horn und Schwert, seiner Gattin den von seiner Mutter empfangenen Ring u. kehrt auf dem Schifflein des Schwanes in die Gralsburg zurück (vergl. Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung u. Sage II., S. 145 f.; v. d. Hagen, Die Schwanensage, Berl. 1848). Richard Wagner hat die Sage von L. einer Oper zu Grunde gelegt. Zimmermann.

**Lohenstein**, Daniel Kaspar von, ein Haupt der sog. 2. schles. Dichterschule, geb. 25. Jan. 1635 zu Nimptsch in Schlesien, besuchte das Magdalenengymnasium zu Breslau, studirte in Leipzig u. Tübingen die Rechte, heirathete 1657 eine reiche Erbin, wurde 1666 Oelsscher Regierungsrath, st. 28. April 1683 als Kaiserlicher Rath u. Syndicus von Breslau. Vgl. den Art. Deutsche Nationalliteratur, S. 185; Passow, Daniel Caspar von L., seine Trauerspiele u. seine Sprache, Meiningen 1852. B.

**Löher**, Franz von, deutscher Geschichtschreiber, geb. 15. Oct. 1818 in Paderborn, studirte in Halle, Freiburg, München u. Berlin Jurisprudenz u. nebenbei Geschichte u. Naturwissenschaften, wurde dann Referendar in Paderborn, schrieb in der Mitte der Vierziger Jahre einen Theil der Leitartikel der Kölnischen Zeitung, bereiste 1846 u. 1847 Canada und die Vereinigten Staaten, wurde 1849 von Paderborn in die Zweite Kammer gewählt, begleitete dann einige Jahre das Amt eines Stadtverordnetenvorstehers in Paderborn, habilitirte sich 1853 in Göttingen als Privatdocent für deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, wurde 1855 als Professor an die Universität München berufen u. 1864 zum Director des Reichsarchivs daselbst ernannt. Er schr.: Fürsten u. Städte zur Zeit der Hohenstaufen, Halle 1846; Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika, Cincinnati 1848, 2. A., Gött. 1854; Des deutschen Volkes Bedeutung in der Weltgeschichte, Cincinnati 1858; Das System des preußischen Landrechts, Paderborn 1852; Aussichten für gebildete Deutsche in Nordamerika, Berl. 1853; General Sport (Gedicht), Gött. 1854, 2. A. 1856; Land u. Leute in der Alten u. Neuen Welt (Reiseskizzen), ebd. 1854 ff., 3 Bde.; König Konrad I. u. Herzog Heinrich von Sachsen, Münch. 1858; Jakobäa von Bayern und ihre Zeit, 2 Bde., Nördl. 1862 u. 69; Beiträge zur Geschichte der Jakobäa von Bayern, 2 Thle., München 1865 bis 1866; Neapel und Sicilien, 2 Bde., ebd. 1864; Der Kampf um Paderborn 1597—1604, Berl. 1875; Griechische Küstenfahrten, Bielefeld 1876; Kretische Gestade, ebd. 1876; Nach den glücklichen Inseln, Canarische Reisetage, ebd. 1877. Henne-Am Rhyn.

**Lohfarbe**, Farbe, welche dem lohgaren Leder gleicht, Lohbraun und, wenn sie mehr ins Rothe fällt, Lohroth; zu groben Zeugen, bes. grober Leinwand (Lohleinwand), wird sie aus Rinde von Erlen, Eichen ꝛc. bereitet.

**Lohgar, Lohgerberei ꝛc.**, s. u. Gerberei A).

**Lohit** (Lohita), je nach der Auffassung der Oberlauf oder ein mächtiger Nebenfluß des Brahmaputra (s. d.) in Ostasien.

**Lohita-Völker** (auch Birmanische oder Barmanische od. Mrauma-Völker), ist die Bezeichnung einer Völkerfamilie in Ostasien, zu der die Birmanen, die Rakhaing in Arracan, die Kotsch, die Abor u. Miñr in Assam, die Singpho, die zahlreichen Naga-Stämme u. die Karen (s. d.) gerechnet werden.

**Loehle**, Joseph, Director u. Miteigenthümer der Kunstanstalt von Piloty u. L. in München, geb. 26. Oct. 1807 in Regensburg, st. 13. Febr. 1840 zu München. L. erwarb sich großes Verdienst um die Vervollkommnung des lithographischen Kunstdrucks u. gab mit Ferd. Piloty das bekannte Münchener Galeriewerk heraus. Regnet.

**Lohmann**, Peter, begabter deutscher Dramatiker, geb. 24. April 1833 in Schwelm im Wuppertal, der Sohn eines Fabrikanten. Ausgestattet mit reicher Phantasie begann L. frühzeitig sich in der Musik auszubilden u. ergriff, 16 Jahre alt, den Buchhandel als eigentlichen Beruf. Erst in Essen, dann in Hannover thätig, ging er 1855 nach Leipzig, wo er in die Redaction der Illustrirten Zeitung eintrat, sich zwei Jahre an der Führung der Neuen Zeitschrift für Musik u. den Anregungen für Kunst, Leben und Wissenschaft betheiligte und seit 1866 den bekannten Illustrirten Kalender herausgibt. Ein eifriger Anhänger u. glühender Verehrer Wagners in früheren Jahren geht L. in seinen Reformideen noch weiter als dieser, und so entstanden seit 1860 eine Reihe höchst origineller Gesangsdramen, denen schon früher Schau- u. Trauerspiele vorausgegangen waren, die in 4 Bdn. Lpz. 1875 in 2. A. erschienen sind. Außerdem veröffentlichte L. mehrere Abhandlungen über Musik u. Theater, wie auch das Pantheon deutscher Dichter, Lpz. 8. A., u. unter dem Pseudonym Ferd. Pauli einen Wegweiser für Freunde der bildenden Künste, Leipz. Gedankenreichthum, schöne Sprache u. dramatische Belebtheit zeichnen seine dramatischen Arbeiten aus, die in jeder Beziehung ein originelles, neuen Bahnen zustrebendes Talent bekunden. Verschiedene der Gesangsdramen fanden bereits Componisten, so in Wilh. Freudenberg, C. Götze, B. Vogel, Angelika Henn, Carl Göbel u. A. W. Dreszer. Vgl. Vogel, P. L. in der Tonhalle, Leipz. 1873, Nr. 1—6, auch Kürschner, P. L-s dramat. Werke in der Liter. Correspondenz, Lpz. 1877, Nr. 7. Kürschner.

**Lohmen**, Marktflecken in der königl. sächs. Amtshauptmannschaft Pirna, an der Wesenitz, Station der Sächsisch-Böhmischen Staatsbahn; Oberförsterei, Schloß in schöner Lage mit Park, Staatsgut mit Bierbrauerei und Stammschäferei, Holzstoffabrik, Sandsteinbrüche in dem Wesenitzgrund (Sächsische Schweiz), Hopfenbau; 1875: 1587 Ew.

**Lohn** (Arbeits-L.), die Vergütung für eine Arbeitsleistung. Er ist entweder fest vorausbestimmt od. vom technischen u. beziehentlich wirthschaftlichen Erfolge der Arbeit abhängig gelassen (Natural- u. Geld-L., Zeit-, Stück- und Antheils-L.). Er richtet sich nach der persönlichen Leistungsfähigkeit des Arbeiters, nach den Productionskosten der Arbeit, nach dem Gebrauchswerthe der Arbeit u. der Zahlungsfähigkeit der Arbeitskäufer, nach dem Preis der Lebensbedürfnisse, sowie ferner nach dem zwischen Nachfrage nach u. Angebot an Arbeit stattfindenden Verhältnisse. Das sogen. eherne L-gesetz Lassalles hat auf Grund exacter Untersuchungen nur in sehr beschränkter Ausdehnung Giltigkeit. Vgl. E. G. Leithäuser: Das eherne L-gesetz u. die Productivassociationen, Bremen 1874. Außer den oben gedachten

L-arten spricht man von einem sog. Assecuranz-L., welcher bereits vor mehr als 10 Jahren von Cobden als ein Hauptmittel zur Lösung der socialen Frage empfohlen worden. Der Fabrikant soll nach diesem System nicht bloß L. zur Bestreitung des Lebensunterhalts in der Gegenwart gewähren, sondern soll Arbeitern, die er längere Zeit beschäftigt u. ausnutzt, auch gewisse Garantien gegen Noth in der Zukunft bieten. Er soll nicht bloß seine todten Productionsmittel, sondern auch seinen lebendigen Gehilfen der Arbeit dergestalt versichern, daß er aus den Erträgnissen seiner Unternehmung einen Reservefonds für die Arbeiter anlegt und denselben alljährlich bestimmte Antheile des Reingewinns zuwendet. Dieser Assecuranz-L. bildet einen Zusatz zum festen Tag- od. Stück-L. und unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Arbeits-L. dadurch, daß er allen Arbeitsgehilfen zusammen mit fester Zweckbestimmung ertheilt wird. Er dient für Krankheiten, Unfälle, für Altersversorgung, als Theuerungszulage, als Beihilfe bei Familienereignissen wie Heirathen, Geburten, Begräbnissen, als Nothpfennig in Zeiten der Arbeitslosigkeit u. für verwandte Zwecke. Das Mittel, durch Arbeitseinstellung (Strike, s. d.), den L. heraufzuschrauben, hat sich im Ganzen als ein sehr thörichtes u. verfehltes erwiesen. Vgl. Sammlung gemeinverständlich wissenschaftlicher Vorträge, Berlin (Der Arbeitsvertrag und die Arbeitsgesellschaft von E. Engel) Conzen.

**Löhne**, Dorf im Kreise Herford des preuß. Regbez. Minden, Station der Köln-Mindener Eisenbahn u. der Staatsbahnlinie Minden-Osnabrück und Endpunkt der von Halle a. d. S. über Halberstadt, Hildesheim u. Hameln führenden Linie.

**Löhnung**, so v. w. Sold, bildet einen Theil der Verpflegung der Soldaten u. wird diesen nach Abzug eines für die Beköstigung zu leistenden Beitrages in gewissen Raten gewöhnlich pränumerando in Geld ausbezahlt. Außer der L., welche auch Geldverpflegung genannt wird, erhalten die Unterofficiere u. Soldaten die sog. Naturalverpflegung, in Brod u. einem zum Menagefond fließenden extraordinären Verpflegungszuschuß bestehend, sowie ihre Bekleidung. Offiziere u. Beamte ꝛc. erhalten im Frieden meist nur Geldverpflegung, Gehalt oder auch Gage genannt, s. Verpflegung. ö.

**Lohnsteuer**, s. Steuern.

**Lohr**, Stadt u. Hauptort in dem 583,87 □km (10,6 □M) mit (1875) 27,599 Ew. in den beiden Landger. L. u. Gemünden umfassenden gleichnam. Bezirksamt des bayer. Regbez. Unterfranken und Aschaffenburg, an der Mündung der Lohr in den Main, über den eine schöne Brücke führt, Station der Bayer. Staatsbahnen; Bezirksgremium (Handelskammer), altes Schloß, Lateinische Schule, Präparandenschule, Rathhaus, großes Hospital, Schiffbau, Schifffahrt, Holzhandel, Eisenwalzwerk, Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Eisenhämmer, Fabrikation von Kunstwolle u. Papierstoff, Potaschesiederei, Papierfabriken, Schwerspath- u. Gipsmühlen; 1875: 4353 Ew. — L. wurde 1333 Stadt durch Kaiser Ludwig, gehörte ehemals zur Grafschaft Rieneck, später zum Kurfürstenthum Mainz (Aschaffenburg) u. erlangte im Anfange des 17. Jahrh. durch seine Hexengerichte (1628 allein wurden 52 Hexen hingerichtet) eine traurige Berühmtheit. H. Berns.

**Lohrinde**, gerbsäurehaltige Baumrinde, die abgeschält, getrocknet u. gemahlen als Gerberlohe (s. d.) zur Roth- od. Lohgerberei (s. Gerberei) verwendet wird. Bei Weitem die beste L. wird von jungen Eichenstockschlägen im Niederwald (s. Eiche) gewonnen; wo letztere fehlen, tritt die Rinde von älteren Eichen, Fichten (nördl. u. östl. Deutschland), Birken (Rußland) u. Lärchen (Österreich, Ungarn, Rußland) an deren Stelle. Vgl. J. G. Neubrandt, Die Gerbrinde mit besonderer Beziehung auf die Eichenschälwald-Wirthschaft (gekrönte Preisschrift), 1869. Wimmenauer M.

**Loiba**, s. Liba.

**Loibel** (Loibl), s. u. Alpen 34).

**Loigny**, Dorf im Arr. Châteaudun des franz. Dep. Eure-et-Loir; Papiermühle; 450 Ew. — Hier 2. Dec. 1870 Schlacht zwischen den Deutschen unter dem Großherzog von Mecklenburg und den Franzosen unter Chanzy; für erstere siegreich.

**Loing, Le**, 160 km langer Nebenfluß der Seine in Nordostfrankreich, entspringt im französ. Dep. Yonne, nimmt die Kanäle Briare u. Orleans, durch welche er die Verbindung der Seine mit der Loire vermittelt, ferner die Flüsse Avéron, Vernisson u. a. auf u. mündet unterhalb Moret im Dep. Seine-et-Marne. Von Montargis an, wo der Kanal von Briare endigt, führt längs dem L. bis zu seiner Mündung der schiffbare L-kanal.

**Loir, Le** (im Alterthum Lidericus), Fluß in Nordwestfrankreich, entspringt aus den Etangs von Cernay u. Fruncé im SO. von Courville im franz. Dep. Eure-et-Loir, wird bei Château du Loir schiffbar, durchfließt die Dep. Loir-et-Cher, Sarthe und Maine-et-Loire u. mündet nach einem 310 km langen Laufe, von denen 114 km (mittels 40 Schleusen) schiffbar sind, bei Briollay oberhalb Angers in die Sarthe.

**Loire**, 1) (bei den alten Römern Liger), der größte und wasserreichste Strom Frankreichs, entspringt im Dep. Ardèche auf der Hochterrasse von Velay, Gevaudan und Vivarais am Mont Gerbier des Joncs, 1373 m hoch, durchfließt darauf ein breites Längenthal zwischen dem Plateau von Lyonnais u. Charolais im O. u. dem Plateau von Forez im W., betritt bald darauf, nachdem sie unterhalb Nevers den Allier aufgenommen hat, die Ebene, hat bis Orleans Nordwestrichtung, wendet sich von da nach W., nimmt links Lignon, Aix, Besbre, Allier (mit Doreu u. Sioule), Cher, Indre, Vienne (mit Clain u. Creuse), Thouet, Sèvre Nantaise, Boulogne, rechts Arconce, Arroux, Maine (gebildet aus Mayenne u. Sarthe mit Loir) auf, Flüsse, von denen die meisten mehr oder weniger schiffbar sind (überhaupt hat die L. 13 schiffbare Nebenflüsse), erweitert sich unterhalb Nantes buchtartig, zahlreiche Inseln umschließend, und mündet bei St. Nazaire in den Atlantischen Ocean. Sie wird bei Retournac (im Dep. Haute-Loire) flößbar, bei Noirie (Dep. Loire) für Flußschiffe u. bei Nantes, wo sie 1900 m breit ist, für kleinere Seeschiffe schiffbar. Der directe Abstand der Quelle von der Mündung beträgt 590, die Stromentwickelung 1008 km; das Stromgebiet umfaßt 116,500 □km (2116 □M). Die L. mit ihrem Kanalsystem ist die wichtigste Wasserstraße für den inneren Verkehr Frankreichs. Zur Vermeidung des niedrigen Wasserstandes dient der Seiten-

kanal der L. auf dem linken Ufer. Außerdem ist die L. durch zwei Kanäle mit der oberen Cher verbunden, durch den Kanal von Berry u. durch den Kanal von Montluçon. Noch wichtiger ist die L. durch das Kanalsystem, welches sie vermöge ihrer zum Theil sehr niedrigen Wasserscheide mit den übrigen großen Strömen Frankreichs verbindet; mit der Saone und dadurch mit der Rhone verbindet sie der Canal du Centre, mit der Seine die Kanäle von Briare und Orleans, welche sich bei Montargis am Loing vereinigen und als Loingkanal längs dieses Flusses nach Fontainebleau zur Seine gehen. Zur Vermeidung der gefährlichen Küstenschifffahrt dient der Kanal von Bretagne, welcher, 359 km lang, Nantes mit Brest verbindet. Nach der L., die 11 Departements durchströmt, werden außer dem folgenden genannt die Dep.: Haute-L., L.-Inférieure, Indre-et-L., Saone-et-L., Maine-et-L. 2) Dep. L., grenzt im N. an das Dep. Saone-et-L., im O. an die Dep. Rhone u. Isère, von dem die Rhone es trennt, im SO. an Ardèche, im S. an Haute-L., im W. an Puy de Dôme und im NW. an Allier; $4759_{,62}$ □km ($86_{,44}$ □M) mit (1872) 550,611 Ew. (auf 1 □km 116, in ganz Frankreich $68_{,3}$). Das Thal der Loire scheidet das Dep. L. in einen östlichen u. westlichen Theil. In jenem erheben sich die Kette des Pila (Crest de la Perdrix, 1434 m) u. die Gebirge von Lyonnais u. Beaujolais, die Wasserscheide zwischen der Loire u. der Rhone bildend; im westlichen Theil trennen die Gebirge von Forez, die im Pierre sur Haute 1640 m hoch sind, das Dep. L. von dem Dep. Puy de Dôme, u. die Gebirge La Madeleine L. vom Dep. Allier. Flüsse: Loire (das Thal derselben ist ungemein fruchtbar), Semène, Furens, Coise, Oise, Gand, Sornin, Bonson, Marc, Lignon, Aix, Renaison, Rhone (Grenzfluß im O.) u. a. 257 km Eisenbahnen durchschneiden das Dep. Die Berggegenden sind steinicht u. unfruchtbar; nur in den Flußthälern findet sich fruchtbarer Boden. Das Klima ist kalt u. rauh in den Gebirgsgegenden, in den Flußthälern milder. Von der Oberfläche sind 245,150 ha Ackerland, 85,134 ha Weiden, 12,577 ha Weinberge, 67,674 ha Wald u. 40,715 ha Heiden. Producte: Rindvieh (1872: 114,292 Stück), Pferde (17,651), Schafe (120,265), Schweine (50,500), Käse (unter dem Namen Bassorins), Obst (Maronen, unter dem Namen Lyoner), Wein (1874 223,563 hl), Hanf, Kartoffeln, Getreide (nicht ausreichend für den eigenen Bedarf), Holz, Terpentin; Steinkohlen (1873 38¾ Million Ctr.), Eisen, Blei, Kupfer, Marmor, Granit, Porphyr, Feuersteine ꝛc. Mehrere Mineralquellen kommen vor. Die Industrie ist sehr bedeutend, namentlich das Arr. St. Etienne bildet einen der größten industriellen Mittelpunkte des Landes. Hauptindustriezweige sind: Fabrikation von Eisen, Eisenblechen, Eisenbahnschienen, Stahl, Eisen- u. Stahlwaaren, Maschinen, Messerwaaren, Gewehren u. anderen Waffen, Seidenspinnerei, Fabrikation von Seidenzeugen, Bändern und Sammet, Wollen- und Baumwollenspinnerei und Weberei, Fabrikation von gemischten Stoffen, Leinwand, Plüsch, Glas, Leder, Papier, Tapeten, Kurzwaaren ꝛc. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt über 224 Mill. Frcs. jährlich. Der Handel ist äußerst lebhaft, namentlich mit den Producten der Industrie. Volksbildung: 1872 gab es im Departement unter 100 Bewohnern über 6 Jahre $29_{,5}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich $33_{,4}$. Das Dep. bildet mit dem Dep. Rhone zusammen die Diöcese des Bischofs von Lyon u. Vienne u. gehört zum Appellhofe und der Akademie von Lyon. Eintheilung in die 3 Arrondissements: Montbrison, St. Etienne und Roanne. Hauptort ist St. Etienne, früher war es Montbrison. 3) L. (Haute-, Ober-L.), Dep. im südöstlichen Frankreich, grenzt im N. an die Dep. Puy de Dôme u. Loire, im O. an Loire und Ardèche, im S. an Ardèche u. Lozère u. im W. an Lozère u. Cantal; $4962_{,25}$ □km ($90_{,12}$ □M) mit (1875) 308,732 Ew. (auf 1 □km 62, in ganz Frankreich $68_{,3}$). Das Dep. ist fast ganz gebirgig oder hügelig. An der SOGrenze erhebt sich der Mont Mézene (Mézin) mit prachtvollen basaltischen Säulengängen 500 m über seine granitische Basis u. 1754 m ü. d. M.; nördlich von demselben, zwischen der Loire u. dem südl. Lignon, liegt die Montagne du Meygal oder Mégal mit dem Mont Meygal od. Testoaire (1438 m). Das Gebiet zwischen Loire und Allier erfüllen, in der Richtung von S. nach N. ziehend, die Montagnes du Velay mit zahlreichen erloschenen Vulcanen, darunter der merkwürdigste der mächtige isolirte Krater Bar (1167 m) unweit Allègre. Durch den W. des Dep. erstreckt sich die Montagne de la Marguerite, welche die Cevennen mit dem Gebirge von Auvergne verbindet. Ebenen finden sich nur im N. an der Loire und am Allier. Sämmtliche Flüsse gehören zum Stromsystem der Loire; die wichtigeren sind: Loire, Borne, Sumène, Arzon, Lignon (der südl.), Semène, Allier, Seuge, Desges, Arson, Senouire u. Alagon. Das Dep. wird von 256 km Eisenbahnen durchschnitten. Das Klima ist auf dem Gebirge rauh, in den tiefer gelegenen Gegenden mild. Der Boden ist im Allgemeinen wenig fruchtbar u. bringt weder Getreide noch Wein für den Bedarf des Dep. hervor; große u. vortreffliche Weiden jedoch unterstützen die Viehzucht, die in beträchtlichem Umfange betrieben wird. Von der Oberfläche sind 228,541 ha Ackerland, 91,479 ha Weiden, 5573 ha Weinberge, 77,206 ha Wald u. 74,968 ha Heiden. Producte: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Gemüse, Obst, Kastanien, Wein (1874: 51,401 hl); Rindvieh (1872: 102,139 Stück), Pferde (13,217), Schafe (182,267), Schweine (39,930), Maulthiere, Ziegen; Steinkohlen, Eisen, Antimon, Blei, Kupfer, Marmor, Granit, Serpentin, Sand- u. Kalksteine, Bau- u. Mühlsteine, Basalte, Lava ꝛc. Die Hauptzweige der wenig bedeut. Industrie sind: Spitzenklöppelei, Fabrikation von Bändern, Seidenzwirn, Wollenwaaren, Papier, Glas, Leder, Töpferwaaren, Chemikalien, Fässern ꝛc. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 26 Mill. Frcs. jährlich. Über 2000 rüstige Arbeiter wandern jährlich aus, um in anderen Departements Frankreichs sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre noch 31 Ununterrichtete, während ganz Frankreich $33_{,4}$ zählte. Das Dep. bildet die Diöcese des Bischofs von Puy (Suffraganat von Bourges) und gehört zum Appellhofe von Riom und zur Akademie von Clermont. Eintheilung in die drei Arrondissements Le Puy,

Brioude und Yssingeaux. Hauptort ist die Stadt Le Puy. H. Berns.

**Loire-Inférieure** (Unter-Loire), Dep. im westl. Frankreich, grenzt im N. an Morbihan u. Ille-et-Vilaine, im NO. an Mayenne, im O. an Maine-et-Loire, im S. an Vendée u. im W. an den Atlantischen Ocean; 6874,$_{56}$ □km (124,$_{83}$ □M) mit (1872) 602,206 Ew. (auf 1 □km 88, in ganz Frankreich 68,$_3$). Die Oberfläche des Dep. ist fast ganz eben. Längs der Küste liegen zahlreiche Strandseen (Etangs) u. Moräste, im Innern, südl. von der Loire, der See Grand-Lieu, einer der größten Seen Frankreichs. Flüsse: Loire, Divatte, Erdre, Sèvre Nantaise, Achenau (Abfluß des Sees Grand-Lieu), Brivé, Vilaine, Samnon, Cher, Don, Isac, Mes, Haute-Perche ꝛc. Das Dep. wird von verschiedenen Kanälen und 324 km Eisenbahnen durchschnitten. Das Klima ist mild, aber feucht. Der Boden ist durchgängig fruchtbar. Von der Gesammtoberfläche sind 312,729 ha Ackerland, 116,404 ha Weiden, 29,626 ha Weinberge, 41,042 ha Wald (Eichen-, Buchen-, Tannen-, Kastanienwälder) u. 116,102 ha Heiden. Ackerbau u. Viehzucht sind von großer Wichtigkeit und liefern reiche Erträge. Producte: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Kohl, Runkelrüben, Hanf, Obst, Kastanien, Wein (1874: 1,914,427 hl); Pferde (1872: 37,410), Rindvieh (312,209 Stück), Schafe (180,829), Schweine (81,067), Maulthiere, Ziegen, Geflügel, Bienen (ansehnliche Bienenzucht); Steinkohlen, Eisenerz, Blei, Zinn, Granit, Kalksteine, Marmor, Krystalle, Quarze, Feldspath, Porzellan- und Thonerde, Salz (wird aus den zahlreichen Teichen längs der Küste gewonnen). Ansehnlich ist der Härings-, Sardellen- und Kabeljaufang an der Küste, wo es auch Austernbänke gibt. Von großer Bedeutung ist auch die Industrie; es gibt im Dep. Salzwerke, Hohöfen, Frischherde, Bleiwerke, Fabriken für Fayence, Porzellan, Töpferwaaren, Glas, Chemikalien, Kerzen, Seifen, Dampfmaschinen, landwirthschaftliche Geräthe, Seile, Hüte, Papier, Kork ꝛc.; Zuckerraffinerien, Baumwollenspinnereien, Fabriken für Baumwollenwaaren, Gerbereien, Branntweinbrennereien, Schiffswerfte ꝛc. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt über 161 Million Frcs. jährlich. Ansehnlicher Handel wird besonders mit England, Mejico, SAmerika u. den Colonien getrieben. Die hauptsächlichsten Artikel der Ausfuhr sind: Getreide, Mehl, Wein, raffinirter Zucker, Salz, Fleisch, Butter, eingemachte Sardinen, Essig, Glaswaaren, Wollen- u. Baumwollengewebe, Seife, Häute ꝛc. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre 33,$_7$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich 33,$_4$. Das Dep. bildet die Diöcese des Bischofs von Nantes (Suffraganat von Tours) und gehört zum Appellhofe und zur Akademie von Rennes. Eintheilung in die fünf Arrondissements: Nantes, Châteaubriant, Ancenis, Paimboeuf und St. Nazaire. Hauptort ist Nantes. H. Berns.

**Loir-et-Cher**, Dep. im nordwestlichen Frankreich, grenzt im N. an Eure-et-Loir, im NO. an Loiret, im SO. an Cher, im S. an Indre, im SW. an Indre-et-Loire u. im NW. an Sarthe; 6350,$_{92}$ □km (115,$_{34}$ □M) mit (1872) 268,801 Ew. (auf 1 □km 42, in ganz Frankreich 68,$_3$). Das Dep. ist fast ganz eben; im S. der Loire, die es in fast zwei gleiche Hälften theilt, gibt es große Heideflächen u. zahlreiche Teiche (Etangs) u. Moräste. Bewässert wird es von den Flüssen Loire, Loir, Cher, Cosson, Beuvron, Cisse, Braye u. Sauldre. Der Kanal du Berry u. 221 km Eisenbahnen durchschneiden das Dep. Der Boden ist im nördl. Theil des Dep. viel fruchtbarer als im südlichen. Von der Gesammtoberfläche sind 391,336 ha Ackerland, 28,965 ha Weiden, 25,484 ha Weinberge, 68,951 ha Wald u. 69,565 ha Heiden. Das Klima ist mild u., wo keine Moräste sind, gesund. Producte: Getreide (über den eigenen Bedarf), Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Zuckerrüben, Hanf, Wein (1874: 516,424 hl), Bauholz; die gewöhnlichen Hausthiere, Wild, Geflügel, Bienen, Seidenraupen, Fische; Feuersteine, etwas Eisen, Thon, Torf ꝛc. Die Einwohner sind gutmüthig, wohnen meist in weit von einander liegenden Dörfern, treiben hauptsächlich Ackerbau, Viehzucht u. Weinbau, dann Bergbau u. Industrie. Die Viehzucht ist sehr beträchtlich; 1872 gab es im Dep. 53,329 Pferde, 90,877 Stück Rindvieh und 359,725 Schafe. Die Industrie ist nicht bedeutend; es gibt Eisenwerke und Hohöfen, Wollenspinnereien u. Webereien, Tuch-, Wollenwaaren-, Leinwand-, Handschuh-, Zucker-, Essig-, Glas-, Fayence-, Papier-, Kerzenfabriken, Destillerien von Branntwein (Orléans genannt), zahlreiche Gerbereien, Ziegelbrennereien ꝛc. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 27 Mill. Francs jährlich. Der Handel ist wenig lebhaft; die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Wein, Getreide, Hanf, Holz u. die Producte der Industrie. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre noch 37,$_6$ Unterrichtete, in ganz Frankreich 33,$_4$. Das Dep. bildet die Diöcese des Bischofs von Blois (Suffraganat von Paris) und gehört zum Appellhofe u. zur Akademie von Paris. Eintheilung in die drei Arr.: Blois, Remorantin u. Vendôme. Hauptstadt ist Blois. H. Berns.

**Loiret**, Dep. im mittleren Frankreich, grenzt im N. an das Dep. Seine-et-Oise, im NO. an Seine-et-Marne, im O. an Yonne, im SO. an Nièvre, im S. an Cher, im SW. an Loir-et-Cher u. im NW. an Eure-et-Loir; 6771,$_{19}$ □km (122,$_{97}$ □M) mit (1872) 353,021 Ew. (auf 1 □km 52, in ganz Frankreich 68,$_3$). Das Dep. ist ein meist ebenes Land, fruchtbar und üppig im N. der Loire (hier die Beauce und der Wald von Orleans, der größte in Frankreich), zum Theil unfruchtbar und arm im Süden des Stromes (ein Theil der Sologne). Flüsse: Loire, Loiret, Cossou und Beuvron, Essonne u. Loing (beide zur Seine) mit Avéron, Ouanne und Vernisson. 215 km Kanäle und 367 km Eisenbahnen durchschneiden das Dep. Das Klima ist gemäßigt, feucht u. gesund (ausgenommen in der Sologne). Von der Gesammtoberfläche sind 423,598 ha Ackerland, 28,190 ha Weiden, 36,886 ha Weinberge, 107,761 ha Wald u. 28,220 ha Heiden. Der Ackerbau ist im Dep. L. sehr fortgeschritten, allenthalben ist der fruchtbare Boden sehr gut angebaut u. liefert Getreide über den eigenen Bedarf. Producte: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Zuckerrüben, Safran, Obst, Raps, Hanf, Flachs, Wein (1874: 122,151 hl); Pferde, Rindvieh, Schafe (Rindvieh- u. Schafzucht ansehnlich), Esel, Maul-

thiere, Ziegen, Schweine, Geflügel (namentlich Truthühner), Bienen (Bienenzucht ziemlich bedeutend), Fische; Eisen (wenig), Marmor, Sand- und Kalksteine, Fayence-Erde ꝛc. Es gibt mehrere Mineralquellen, wie zu Ferrières, Beaugeancy ꝛc. Die wichtigsten Zweige der nicht sehr bedeutenden Industrie sind: Fabrikation von Porzellan, Fayence, Tuch, wollenen Decken, Sarsche, Strumpfwaaren, Glas, Papier, Tapeten, Bleiweiß, Seife, Stärke, renommirter Chocolade, Zucker, Feilen, Messer- u. Töpferwaaren ꝛc., Baumwollenspinnerei, Bierbrauerei, Essigfabrikation, Branntwein-Destillerie, Kalkbrennerei, Ziegelbrennerei, Mühlenbetrieb ꝛc. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 49 Millionen Francs jährlich. Der Handel ist ansehnlich; Hauptausfuhrartikel sind: Getreide, Holz, Branntwein, Essig, Fayence und Töpferwaaren u. s. w. Volksbildung: 1872 gab es im Departement unter 100 Bewohnern über 6 Jahre 32,4 Ununterrichtete, in ganz Frankreich 33,4. Das Dep. bildet die Diöcese des Bischofs von Orleans (Suffraganat von Paris) u. gehört zum Appellhofe von Orleans u. zur Akademie von Paris. Eintheilung in die vier Arrondissements: Orleans, Gien, Pithiviers u. Montargis. Hauptort ist Orleans. H. Berns.

**Loisach**, 120 km langer Nebenfluß der Isar, entspringt in Tirol zwischen dem Wettersteingebirge und der südlichen Parallelkette, 1658 m ü. d. M., tritt bei Griesen in Bayern ein, durchströmt von Garmisch an ein enges Alpenthal u. tritt bei Eschenlohe in die bayerische Hochebene ein. Hier fließt sie östlich am Murnauer Moos vorüber, wendet sich dann gegen die Alpen zurück zum Kochelsee, durch den sie ursprünglich floß, ist aber mittels eines Kanals, des Alten Floßfahrtskanals, mit Umgehung des Kochelsees durch das nördlich von diesem See gelegene Haselmoos geleitet worden u. mündet oberhalb Wolfratshausen. H. Berns.

**Loitz** (Loiz, Löhz), Stadt im Kreise Grimmen des preuß. Regbez. Stralsund, links unweit der Peene; alte Kirche (schon 1210 vorhanden), Glashütte, Farbenfabrik, Torfgräberei; 1875: 3886 Ew. — L. ist schon Stadt seit 1242.

**Loja** (Loxa), Stadt in der span. Prov. Granada, in höchst malerischer Lage am linken Ufer des Jenil u. am Abhange eines mit einem stolzen maurischen Kastell gekrönten Hügels, Station der Cordova-Malaga-Granada-Eisenbahn; mehrere Tuch- u. Papierfabriken, Gärten und Fruchtbaumplantagen; etwa 12,000 Ew. — In der Nähe Salinen.

**Lojang** (Loyang), 1) die alte Hauptstadt von China, jetzt Honan in der gleichnam. chines. Provinz, mit vielen Baudenkmälern und Zeugnissen der früheren Größe. Sie war das Sina Sinarum des Ptolemäus. 2) Brücke in China, die größte der Welt, 8700 m lang, ruht auf 300 Pfeilern, zwischen jedem 23 m Spannung.

**Lokao**, ein grüner Färbestoff, welcher nicht aus Zusammensetzung von Blau u. Gelb entstanden, sondern ein einfaches ursprüngliches Grün ist. Der Stoff ist vegetabilischer Natur und wird in China aus der Rinde von Rhamnus chlorophorus u. utilis, Soloh oder Lohzah genannt, gewonnen. Der Stoff ist erst seit 1856 in Europa bekannt geworden.

**Lokeren**, Stadt im Arr. St. Nicolas der belg. Prov. Ostflandern, im Waesslande, dem sogen. Lustgarten von Flandern, an der canalisirten Durme, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt; Fabriken für Baumwollenstoffe, Damast, Zwillich, Spitzen ꝛc., Seilerbahnen, Bleichen, Handel mit Getreide, Kleesamen, Flachs, Hanf u. Leinwand; 1866: 16,912 Ew.

**Loki** (nord. Mythol.), der Sohn des Riesen Farbauti u. der Laufeya oder Nâl, war schön, aber böse, lauuisch, listig u. behend. Mit Odin u. Hönir war er bei Erschaffung der Menschen thätig, indem er diesen Blut u. blühende Farbe verlieh; so lange er in Frieden u. Freundschaft mit den Asen lebte, hatte er denselben oft durch seine Klugheit gute Dienste geleistet; nachdem aber zwischen ihnen durch die Schmähungen, welche er bei einem Gastmahl Ögirs wider sie ausgestoßen hatte, ein Bruch geschehen war, so brachte er sie oft in große Verlegenheit. Er entführte Idun, befreite sich aus Geirraudrs Käfig, tödtete Ottr, Hreidmars Sohn, schnitt der Sif das Haar ab, verwettete seinen Kopf an den Zwerg Brok wurde bei Utgardaloki von Logi im Essen übertroffen, stahl Freyas Halsband; Heimdall kämpfte mit ihm um dasselbe u. nahm es ihm wieder. Mit der Riesenfrau Angurbodi zeugte er drei den Asen feindliche Kinder, den Wolf Fenrir, die Schlange Jormungandr und die Riesin Hel; mit der Sigyn aber die Söhne Wali u. Narfi. Da er Baldur des Lebens beraubt hatte, wurde er geächtet; er baute auf einem Berge ein Haus mit vier Thüren u. verbarg sich in der Gestalt eines Lachses im Farangerfall, wo ihn endlich die Asen fingen. Sie banden ihn mit den Eingeweiden seines Sohnes Narfi (den sein, in einen Wolf verwandelter Bruder Wali zerrissen hatte) über drei Felsenspitzen fest, u. Skadi hängte über sein Gesicht eine giftige Schlange. Sigyn fängt zwar das herabträufelnde Gift auf, aber wenn sie das gefüllte Becken hinausträgt, träufelt das Gift auf L-s Gesicht, u. er windet sich vor Qual, daß die Erde zittert (die Ursache der Erdbeben). Am Ende der Welt kämpft L. u. sein Geschlecht mit den Asen, u. er ist der letzte, der mit seinem Gegner Heimdall zugleich fällt. L. gilt auch als Elementargott, u. zwar als der Repräsentant des Feuers, u. wie dieses Element einerseits wohlthätig wirkt, anderntheils aber auch zerstörend, so zeigt sich dies auch in der Doppelnatur L-s; als solcher hieß er Logi und war der Sohn des Riesen Fornjotr und von Glöd Vater der Eisa u. Eimyria. Im innern Deutschland sind alle Spuren von L. verschwunden, wahrscheinlich weil die Sage von ihm auf andere mythische Wesen u. bei Einführung des Christenthums auf den Teufel übergegangen sind. Vgl. Weinhold in Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum, VII, 1—94; Simrock, Mythol., S. 89—111, 301, 302; Hg. Wislicenus, L. ꝛc., Zür. 1867. Raßmann.

**Lokkum** (Loccum), Dorf im Kreise Nienburg der preuß. Landdrostei Hannover, an der Fulde; evangel. Männerstift im Kloster L. (vordem Lucca, Abbatia Luccensis), das 1163 vom Grafen Wulbrand von Hallermund gestiftet u. mit Cistercienermönchen bevölkert und 1593 lutherisch wurde, dazu eine großartige, 1240—77 erbaute und seit 1848 restaurirte Klosterkirche (im Übergangsstil), eine werthvolle Bibliothek mit einem an Originaldocumenten reichen Archiv, ein evangel.-luther. Predigerseminar; 1871: 1700 Ew. Der Abt von L. war der erste Prälat u. Landstand im Fürstenthum Kalenberg, auch Mit-

glied des hannov. Landesconsistoriums. Vgl. Schuster, Das Kloster L., Hannov. 1876. H. Berns.

**Lokmân**, soll nach den meisten Traditionen jüdischer Abkunft, gar mit Abraham verwandt sein. Nach Einigen war er ein äthiopischer Sklave, nach Anderen ein Zimmermann von Profession. Eine spätere Tradition läßt ihn in Ayla, ganz nahe den Ursitzen der Essäer geboren werden und unter den Aditen leben, und zwar an Plätzen, welche von Nabatäern bewohnt werden. Er war demnach kein Heide, sondern ein Prediger der Einheit Gottes und galt schon im Heidenthum für den Weisen. Wie von den Griechen dem Diogenes u. anderen Weisen, so werden auch ihm witzige und moralische Anekdoten, Klugheitsregeln u. Weisheitssprüche zugeschrieben. Die im Koran, in der L. betitelten Sure 31, u. von früheren Traditionisten ihm zugeschriebenen Sprüche fangen mit „o Söhnchen" an. — Die unter seinem Namen bekannten 41 Fabeln, welche mit den griechischen des Syntipas in den Aesopischen große Aehnlichkeit haben, zeichnen sich durch schlechtes Arabisch aus u. sind gewiß erst zu einer Zeit verfaßt, wo die arabische Sprache schon im Sinken war. Sie sind oft herausgegeben worden, zuerst von Erpenius arabisch u. lateinisch, Leyd. 1615, arab. mit einem Glossar von Rödiger, Halle 1830, der auch in der Vorrede alle früheren Ausgaben erwähnt hat; dann von Schier, arab. und franz., mit einem Glossar, Dresd. 1831 u. 1839; von de Laporte, Algier 1835; von Derenburg, Berl. 1850 u. A. s.

**Lokri Epizephyrii** (a. Geogr.), blühende Handelsstadt im SO. von Bruttium in Italien, nördlich vom Vorgebirg Zephyrium. L. war eine Colonie der Ozolischen Lokrer in Griechenland, gegründet 683 v. Chr., u. bildete einen eignen Staat, der vom Pythagoreer Zaleukos eine treffliche Gesetzgebung erhielt. Von Dionysios II. zerstört, wurde die Stadt zwar wieder aufgebaut, kam aber nicht wieder zur alten Blüthe; als sie 277 unter die Römer kam, behielt sie ihre Verfassung; im 8. Jahrh. wurde sie durch die Saracenen zerstört; jetzt Ruinen bei Motta di Burzano. Jähnke.

**Lokris**, Landschaft in Hellas, in zwei, durch den Parnassos u. durch Phokis u. Doris ganz von einander getrennten Theilen. A) Ost-L. erstreckte sich in einer Breite von 2—2½ geographischen Meilen von Thessalien längs des Euripus, südlich bis Böotien herab, im W. von Phokis u. Doris begrenzt; das Land, 14□M groß, hatte das Gebirg Knemis, war bewässert durch den Boagrios und Platanios; das Klima war mild u. gesund u. der Boden ungemein fruchtbar u. gut angebaut, daher L. auch stark bevölkert war; in zwei Districte getheilt, welche der früher den Phokensern gehörige Strich Daphnus trennte: a) Epiknemidia, von den Lokri Epiknemidii, d. h. den Anwohnern des Knemisgebirges, bewohnt, hatte zur Hauptstadt Thronion, außerdem Skarphe, Knemis; b) Opuntia, bewohnt von den Lokri Opuntii, größer als Epiknemidia; Hauptstadt Opus, woher auch der Name; dann die Orte Alope, Halä, Korsia, das Castell Ön. B) W-L. oder Ozolis, begrenzt im O. von Phokis, im N. von Doris u. Ätolien, im S. von dem Korinthischen Meerbusen, etwa 12 □M groß u. gebirgig durch Zweige des Parnassos u. Korax; Vorgebirg: Antirrhion; das Land war rauh doch in einzelnen Theilen zum Weinbau geeignet; die Bewohner hießen Lokri Ozölä, zerfielen in mehrere Stämme u. hatten zur Hauptstadt Amphissa; außerdem waren hier: Naupaktos, Oneon, Erythrä 2c. Amphiktyons Enkel Lokros soll eine Lelegercolonie in das Land der Ozoler geführt haben. Zur Zeit des Argonautenzugs herrschte Oileus, zur Zeit des Trojanischen Krieges Ajax der Kleine bei den als Schleuderern u. Bogenschützen berühmten Lokrern, welche der Letztere in 40 Schiffen vor Troja führte. 683 v. Chr. ging eine Colonie Ozoler nach Italien, welche Lokri Epizephyrii (s. d.) gründeten. 395 v. Chr. fielen die Ozoler, von den Persern bestochen, in das zwischen ihnen u. den Phokäern streitige Gebiet ein, riefen die Thebaner zu Hilfe u. veranlaßten so den Korinth. Krieg. Auch in den Heiligen Kriegen waren sie Feinde der Phokäer u. Lakedämonier. Nach der Demüthigung der Ätoler verschenkte Augustus das ganze Land der Ozolischen Lokrer als Eigenthum an die gegenüber im Peloponnes liegende Colonie Paträ; nur Amphissa blieb selbständig; das übrige L. zogen sie zur Provinz Achaia. Vgl. Bursian, Geographie von Griechenland, Th. 1, 143 ff. Jähnke.

**Lola Montez**, s. Montez.

**Lolch**, Pflanze, s. Lolium.

**Loligo** (Kalmar), s. Kopffüßer.

**Lolium** *L.* (Lolch), Pflanzengatt. aus der Fam. der Gramineae-Festucaceae (III. 2.); Ähre mit zäher, ein Gipfelährchen tragender Achse; Ährchen mit dem Rücken gegen die Spindel gestellt; nur ein Hüllblatt; Deckblätter gleichseitig, auf dem Rücken abgerundet, unter der Spitze begrannt oder unbegrannt; Arten: A. Ausdauernd: L. perenne *L.* (Winterlolch, englisches Raygras), Blätter in der Knospenlage gefaltet; Hüllblatt 1½mal so lang, als das anliegende Deckblatt; Deckblätter stumpf od. spitz; in SEuropa heimisch, häufig als gutes Futtergras gesät u. verwildernd; L. multiflorum *L.* (italien. Raygras) mit oberseits rauhen, in der Knospenlage gerollten Blättern; Hüllblatt das anliegende Deckblatt kaum überragend; in Süddeutschland heimisch; wird zu Rasenplätzen angesäet. B. Einjährig: L. temulentum *L.* (Sommerlolch, Taumellolch, Tollkorn, Schwindelhafer), bes. unter Gerste u. Hafer häufig vorkommendes Ackerunkraut, wegen der, sich dem Bier (dem es wol auch absichtlich zugesetzt wird), Branntwein u. selbst dem Brode mittheilenden narkotisch-giftigen Eigenschaft des Samens gefährlich. Engler.

**Lollarden** (Lollharden, d. i. die Gott Lobenden oder leise Singenden), wurden zuerst in den Niederlanden die Alexianer und Begharden genannt, dann nannte man so die Ketzer, daher in England die Anhänger Wiclefs.

**Löllingit**, so v. w. Arsenikalkies, s. Arsen I.

**Lollius.** Die Lollia gens war ein römisches plebejisches Geschlecht: 1) Marcus L. Palicanus, aus Picenum, war 71 v. Chr. Volkstribun u. suchte dem Tribunat seine alte von Sulla geminderte Bedeutung wieder herzustellen, weshalb er von der patricischen Partei gehaßt u. seine Bewerbung um das Consulat vereitelt wurde. 2) Marcus L. Paullinus, war 21 v. Chr. Consul u. befehligte 16 v. Chr. am Rhein gegen die Germanen, wo er von den Sicambern, Usipetern u. Tenchterern geschlagen wurde; im Jahre 2 v. Chr. begleitete er den jungen Cajus Cäsar nach Asien u. starb dann an Gift. An

ihn richtete Horatius eine seine Unbestechlichkeit rühmende Ode (IV, 9) und an seine Söhne schrieb er zwei (noch erhaltene) Briefe voll guter Lehren. Über seinen Charakter urtheilt Vellejus Paterculus sehr ungünstig. Eichhoff.

**Lom**, 1) Fluß im östl. Bulgarien (Europäische Türkei), entspringt aus zwei Quellenflüssen am Balkan, dem Ak-L. u. dem Kara (Weißer u. Schwarzer)-L., welche sich bei Tschelingir vereinigen u. bei Rustschuk in die Donau fallen. An seinen Ufern anfangs Sept. 1877 nachtheilige Gefechte der Russen gegen die Türken infolge deren Erstere sich hinter die Jantra zurückzogen. 2) Fluß im westl. Bulgarien, mündet bei L.-Palanka in die Donau. 3) (L.-Palanka), Stadt im türk. Vilajet-i-Tuna (Donau-Prov.), an der Mündung des Flusses L., etwa 45 km unterhalb Widdin; Dampfschiffsstation; 5—6000 Ew.

**Lombard**, so v. w. Leihhaus.

**Lombarda**, s. unter Longobardisches Volksrecht.

**Lombardei**, hieß 1) der Theil von Oberitalien, welcher von den Longobarden früher besessen wurde. 2) Landschaft in Italien u. zwar die reichste, gesegnetste u. am stärksten bevölkerte des Königreichs, in Oberitalien, grenzt im O. an Tirol (Österreich) u. an die ital. Landschaft Venetien, im S. an die Emilia u. Ligurien, im W. an Piemont u. den Schweizerkanton Tessin und im N. an den Schweizerkanton Graubünden und umfaßt die Provinzen Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Mantua, Mailand, Pavia u. Sondrio; 23,526,$_{68}$ □km (427,$_{27}$ □M) mit (1871) 3,460,824 Ew. (auf 1 □km 147, in ganz Italien 90,$_{5}$). Die Landschaft wird in ihrem nördl. Theile von Zweigen u. Ausläufern der Centralalpen durchzogen. Östl. vom oberen Oglio u. der oberen Adda erheben sich auf der Grenze gegen Tirol die Ortler Alpen mit dem Monte Adamello (3562 m), Monte Tresero (3618 m), Monte del Forno (3704 m) und Monte Zebru (3840 m) u. westl. von diesen breiten sich zwischen Oglio, Iseo See, Adda u. Comer See die Bergamosker od. Veltliner Alpen aus mit dem Monte Redorta (3050 m), der Punta di Diavolo (2945 m), dem Monte Stella (2620 m) und Monte Azarini (1827 m). Nördl. vom Oberlaufe der Adda bilden die Grenze gegen den Schweizerkanton Graubünden die Bernina-Alpen mit dem Piz Bernina (4052 m) u. dem Monte della Disgracia (3680 m). Im nordwestl. Theile der L. bilden die südl. Ausläufer der Lepontischen Alpen zwischen dem Comer See u. dem Lago Maggiore, die Luganer Alpen, unzusammenhängende Gebirgsmassen von nur 1570—1880 m Höhe. Dieser gebirgige Theil mit herrlichen Thälern u. schönen Wasserfällen dacht sich allmählich nach der Poebene ab. Unter den Alpenstraßen sind die wichtigsten: die Straße über den Splügen (Paßhöhe 2117 m) und über das Stilfser oder Wormser Joch (2814 m); dann die Straße von Maloja (1859 m), über den Berninapaß (2239 m) u. der Tonalepaß. Hauptfluß ist der Po mit Ticino, Olona, Lambro, Molgora, Muzza, Adda, Brembo, Serio, Oglio, Mella, Chiese, Osone, Mincio. Seen: Lago Maggiore, L. die Varese, L. di Lugano, L. die Como, L. di Mezzola, L. d'Iseo, L. d'Idro, L. di Garda. Das Klima ist, außer in den Sumpfgegenden (wie bei Mantua) angenehm u. gesund, im nördlichen Theil rauh, im S. mild; Mailand hat 10,$_{65}$° R mittlere Jahrestemperatur (größte Hitze 29°, größte Kälte — 9° R), die Gebirgsgegenden dagegen 8 u. 4° (in Santa Maria auf dem Stilfser Joch nur — 2,$_{7}$° R). Die Einwohner sind meist Italiener, ein schöner Menschenschlag, von mittlerer, schlanker, selbst hagerer Statur, regelmäßigen Gesichtszügen, dunklen Augen u. meist schwarzem Haar; im Veltlin gibt es viele Cretins. Der Lombarde ist von Charakter stolz, gutmüthig u. zuvorkommend; aber sinnlich, reizbar u. nicht allzu arbeitsam. Für Volksbildung gibt es zahlreiche Elementarschulen, für Kunst und höhere wissenschaftliche Ausbildung sorgen die Universität zu Pavia, 14 Lyceen, 36 Gymnasien, 39 technische u. zahlreiche Fachschulen; ferner gibt es viele gelehrte Akademien u. Gesellschaften, wie die Akademie der Schönen Künste zu Mailand, die drei Athenäen der Wissenschaften zu Brescia, Salo u. Bergamo, die Accademia Todini di belle arti zu Lovere, die Accademia Carrara di belle arti zu Bergamo, die Philharmonische Gesellschaft zu Cremona ꝛc., Humanitäts- u. Wohlthätigkeitsanstalten sind zahlreich; das Vermögen derselben beträgt ca. 275 Mill. Lire. Ackerbau, Viehzucht u. Seidenproduction bilden die hauptsächlichsten Beschäftigungen der Einwohner; aber auch die Industrie ist von nicht geringer Bedeutung, u. in einzelnen Zweigen derselben, wie in der Seidenindustrie u. der Käsebereitung, nimmt die L. in Italien sogar eine der ersten Stellen ein. Der Viehstand betrug 1874: 409,305 Stück Rindvieh, 101,849 Pferden, Esel und Maulthiere, 143,429 Schafe, 83,265 Ziegen u. 129,945 Schweine. Von der Viehzucht wird bes. viel Milch u. Käse gewonnen, so der berühmte Parmesankäse aus der Umgegend von Lodi u. Codogno, der in Gorgonzola bei Mailand erzeugte Käse und der weiße Stracchinokäse. Pferde- u. Schafzucht sind unbedeutend, wichtiger die Ziegen- (diese hauptsächlich im Gebirge) u. Schweinezucht. Von größter Wichtigkeit ist die Seidenzucht. Die beste Seide wird in der Brianza bei Lodi, um Mailand, Bergamo, Brescia, Cremona, Mantua, Como u. Varese gewonnen. 1874 lieferte einen Ertrag von 18,$_{6}$ Mill. kg Cocons u. 1,$_{2}$ Mill. kg Rohseide. Nur von geringer Bedeutung sind Fischfang u. Jagd. Die Industrie liefert Waaren in Glas, Porzellan, Eisen, Eisenblech, Stahl, Kupfer, Gold, Silber, Bronze, Galanteriewaaren, ausgezeichnete Tischlerarbeiten, Glasmalereien, Papier, Rohseide, Seidenstoffe, Seiden- u. Filzhüte, Leinwand, Damast und andere Leinenwaaren, gefärbtes u. lackirtes Leder, Baumwollenwaren, Flachs- u. Hanfarbeiten, Farben, Bleiweiß, Pulver, Chemikalien, gebleichtes Wachs, Wachs- und Stearinkerzen, Seife, Branntwein, Rosoglio, Liqueur, Zucker, Chocolade, Bier, Wagen, astronomische Uhren, physikalische u. chemische Apparate ꝛc.; es gibt zahlreiche Baumwollenspinnereien u. -Webereien, Färbereien, Druckereien; viele Eisenhammerwerke gibt es in den Thälern Camonica, Trompia ꝛc.; berühmte Violinen werden in Cremona verfertigt. Der Handelsverkehr wird durch ein dichtes Netz von Eisenbahnen und Wasserstraßen gefördert. Die Ausfuhr übertrifft bedeutend die Einfuhr; Ausfuhrartikel sind: Seide, Seidenwaaren, Käse, Flachs, Getreide, Hülsenfrüchte, Reis, Wolle, Eisenwaaren ꝛc.; Einfuhrartikel sind: Colonialwaaren, Südfrüchte, Manufacturwaaren, Steinkohlen, Schlachtvieh ꝛc. H. Berns.

**Lombardei**, s. Lombard-Venetian. Königreich.

**Lombarden**, 1) so v. w. Longobarden; 2) im Mittelalter so v. w. Geldwechsler.

**Lombardische Schule**, eine der bedeutendsten italien. Malerschulen der Renaissanceperiode (vgl. Historienmalerei B. IV, e), umfaßt im weiteren Sinne alle oberitalischen Schulen, namentlich die von Mailand, Ferrara, Bologna, Padua, Verona, Siena ꝛc., steht also nicht zu diesen u. anderen local begrenzten Schulen, sondern zu den ebenfalls umfassenderen ital. Schulen, wie die umbrische, toscanische, venetianische ꝛc. in einem coordinirten Gegensatz. Die L. S. kann insofern als eine Fortsetzung der Florentinischen Malerei betrachtet werden, als sie ebenfalls den Hauptaccent der Wirkung auf die formelle Composition mit Unterordnung der Farbe legte; namentlich war es unter allen lombard. Städten Padua, wo sich schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. eine strenge, nach dem Muster der antiken Plastik stilisirte Malerei herausbildete. Als Stifter dieser Richtung gilt Francesco Squarcione (1394—1474), der auf seinen Reisen in Griechenland zahlreiche Reste der alten Kunst gesammelt hatte, die ihm als Vorlagen für seine Compositionsweise dienten. Unter seinen zahlreichen Schülern zeichneten sich aus Giac. Bellini, bes. aber Andrea Mantegna (1430—1506), welcher die antikisirende Form mit durchaus realistischem Inhalt zu vermitteln strebte, zahlreiche Schüler bildete u. überhaupt auf die italien. Malerei damaliger Zeit einen großen Einfluß hatte. Seitenzweige der paduanischen Schule sind die Schulen von Ferrara u. von Bologna. Hier begegnen uns die Namen des Lorenzo Costa, Ercole Grandi, Lodov. Mazzolino u. A. — In Mailand folgte man einerseits ebenfalls der paduanischen Weise, anderseits bildete sich eine weniger strenge Richtung auf milde Anmuth der Formen u. Weichheit des Colorits aus. Der namhafteste unter den älteren mailändischen Malern ersterer Art ist Borgognone (Ambrogio di Fossano), der im Anfang des 16. Jahrh. blühte. Die im 15. Jahrh. sehr herabgekommene Schule von Siena erhielt durch den ausgezeichneten Künstler Gian. Bazzi (gen. il Sodoma) in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. einen neuen Aufschwung. Er zeigt sich in der anmuthigen Lieblichkeit seiner Figuren vielfach verwandt mit Leonardo da Vinci (s. d.); ihm schlossen sich an Michelangelo Anselmi, Bart. Neroni, Domen. Beccafumi, Peruzzi u. A. Der berühmteste lombardische Maler aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. ist Antonio Allegri, gen. Correggio (nach seinem Geburtsort, 1494—1534), welcher, die Richtung auf strenge Stilisirung der Form verlassend, die ganze Kraft der malerischen Wirkung auf den Zauber jener eigenthümlichen Coloristik legte, den man gewöhnlich unter Helldunkel versteht. Nach der ideellen Seite hin zeigte er eine Wärme u. Innigkeit der Empfindung, welche das harmonische Spiel der tiefen Licht- u. Schattengegensätze zum Ausdruck lebensvoller Schönheit beseelt (über seine Werke s. d. Art. Correggio). Unter seinen zahlreichen Schülern artete seine Richtung bald in Manier aus. Bedeutender als diese Nachahmer u. originaler ist der ebenfalls nach ihm gebildete Parmigianino (Francesco Mazzuoli) aus Parma, aber auch bei ihm geht die lebensvolle Sinnlichkeit des Meisters in Affectation und berechnete Koketterie über. — In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. bildeten sich zu Mailand durch die Procaccini, zu Cremona durch die Campi eklektische Schulen aus, welche theils die umbrischen und venetianischen Meister nachzuahmen suchten, theils der Richtung des Correggio folgten. Ihnen schlossen sich eine große Menge Schüler an, welche jedoch den mehr und mehr um sich greifenden Verfall der L-n S. am Ende des 16. und im 17. Jahrh. nicht mehr aufzuhalten vermochten. Schasler.

**Lombardisch-Venetianisches Königreich**, bis 1859, bezw. 1866 ein zum Kaiserthum Österreich gehöriges Königreich (mit 826 □M u. [1858] 5,173,054 Ew.), welches fast die ganze Osthälfte von Oberitalien einnahm u. von der Schweiz, Tirol, dem Königreich Illyrien u. dem Adriatischen Meere begrenzt, durch den Ticino vom Königreich Sardinien, durch den Po von Parma, Modena u. theilweise dem Kirchenstaat getrennt war. Es umfaßte die ältere österreichischen Besitzungen in Oberitalien, Lombardei im engeren Sinn, und das Continentalgebiet der alten Republik Venedig, während zur Lombardei im weiteren Sinne, geschichtlich betrachtet, außer dem L.-V. K. das ehemalige Königreich Sardinien, die Herzogthümer Parma mit Piacenza, ein Theil von Guastalla, und Modena gehörten. In diesem Sinne war sie die Gallia cisalpina der Römer, d. h. das Gebiet, welches ursprünglich Etrusker, dann Kelten, die alten Gallier seit Ende des 5. Jahrh. v. Chr. inne hatten. 283—222 eroberten es die Römer und behielten es seitdem unter ihrer Botmäßigkeit bis zum Sturze des weströmischen Reichs. Nachdem Oberitalien eine Beute der Heruler, Rugier ꝛc. (476), dann der Ostgothen (493) geworden, und 553 von dem griechischen Kaiser in Besitz genommen war, eroberten es 568 die Longobarden — woher der Name. Diese setzten sich hier dauernd fest, führten das Lehnssystem ein und gaben dadurch die Hauptveranlassung, daß die Lombardei oder Oberitalien später in so viele Staaten zerfiel. Nachdem 774 das Longobardenreich durch Karl d. Gr. erobert und dem fränkischen Reiche einverleibt worden unter Belassung der bisherigen longobardischen Herzoge, Markgrafen in ihren Lehen, entstand ein eigenes Königreich Italien, das 843 bei der Theilung von Verdun mit der Kaiserwürde an den Karolinger Lothar kam, und betrachteten sich seitdem die römisch-deutschen Kaiser auch als Erben des Königreichs Italien. Indessen die Schwäche und Abwesenheit derselben benutzend, erhoben sich bald neben, bezw. aus den selbständig gewordenen Städterepubliken in Oberitalien nur durch den Lehnsverband mit dem Kaiserthrone zusammenhängende Herzogthümer ꝛc., die, begünstigt durch den unseligen Streit der Ghibellinen und Guelfen, sich nach und nach unabhängig machten. Solche Staatswesen waren: die seit dem 7. Jahrh. entstandene Venetianische Republik, die Herzogthümer und Markgrafschaften Friaul, Mantua, Susa, Saluzzo ꝛc., im 12. Jahrh. die Republiken Genua u. Mailand, im 13. Jahrh. die unabhängigen Fürstenthümer, Herzogthümer Parma, Modena, Piemont u. a. 1708 erhielt das Haus Habsburg-Österreich das Herzogthum Mantua u. infolge der Territorialänderungen durch die Friedensschlüsse von Utrecht (1713) u. Rastatt (1714), sowie den Wiener Frieden (1735) das Herzogthum Mailand — im

Ganzen 310 □M, aus welchen dann mit den 1773 erworbenen Fürstenthümern Castiglione und Solferino (6 □M) die Lombardei im engern Sinne gebildet wurde. 1797 wurde aus dem größten Theile von Oberitalien oder der Lombardei (mit Einschluß des größten Theiles der Venetianischen Landschaften, doch ohne Stadt u. Umgebung von Venedig) die Cisalpinische Republik errichtet, die dann mit der Cispadanischen in die Italienische Republik überging (1802), u. 1805 das Königreich Italien. Durch den Pariser Frieden 1814 u. den Wiener Congreß 1815 erhielt Oesterreich seine alten Lombardischen Besitzungen zurück u. dazu noch die vormalige Republik Venedig außer den Jonischen Insel und die früher Schweizerischen Landschaften Veltlin, Worms (Bormio) und Kläven (Chiavenna), aus welchen insgesammt es dann das L.-V. K. bildete, getheilt in die zwei Gubernien Mailand mit 9 und Venedig mit 8 Provinzen oder Delegationen. An der Spitze der Verwaltung stand vor 1848 ein Vicekönig (ein österreichischer Erzherzog), nachher ein Generalgouverneur (Radetzky, Erzherzog Ferdinand Maximilian). — Den Besitz dieses Königreichs im österreich. Staatencomplex zu erhalten, mußte die österreich. Regierung stets die schwersten Opfer bringen. Wol unterdrückte Oesterreich die revolutionären Versuche von 1820 u. 1821, 1830, u. warf die Revolution von 1848, damit sein Primat in Italien erhaltend; aber sein Ansehen sank mit der Kräftigung des vom jungen Italien und Piemont geweckten, von Englands Diplomaten genährten u. materiell geförderten Nationalsinnes um so mehr, als alle im Königreich angestellten politischen Experimente sich als unbefriedigend erwiesen, und die Unzufriedenheit durch die drückenden Finanzverhältnisse (obwol alle klingende Münze aus dem Kaiserstaate fast nur diesem Schmerzenskinde zufloß) noch erhöht wurde. Inzwischen hatten Sardinien u. Frankreich sich geeinigt zur Befreiung Italiens von der österr. Fremdherrschaft u. der Oester.-sardin.-franz. Krieg von 1859 brachte Österreich um die Lombardei: im Frieden von Villafranca cedirte Franz Joseph I. die Lombardei bis an den obern Mincio an Napoleon III., der sie dann Sardinien übergab; Mantua wurde zu Venetien geschlagen u. die Grenze zwischen Österreich und Sardinien durch eine Linie von Peschiera nach der Oglioмündung bezeichnet. Das Königreich Italien gab sich indessen mit dieser Zurückschiebung Oesterreichs auf Venedig nicht zufrieden und konnte es nur erwünscht finden, als Preußen ihm die Hand zum Bündniß gegen Österreich 1866 bot. Obwol bei Custozza zu Land, bei Lissa zur See besiegt, erhielt Italien im Frieden zu Wien (3. Oct. 1866) den Rest der Lombardei mit Venetien bis nahe an den Isonzo, aber wiederum aus der Hand Napoleons III. S. Italien, Gesch. Lagai.

**Lomblen,** eine der kleinen Sundainseln im Indischen Archipel, östlich von Floris, von Malaien bewohnt, deren Fürst unter niederländischer Oberhoheit steht.

**Lombok,** eine der kleinen Sundainseln im Indischen Archipel, zwischen Bali u. Sumbhawa, von jener durch die Straße von L., von dieser durch die von Allas getrennt, eine fruchtbare und zum Theil gut angebaute, Reis u. Baumwolle hervorbringende Ebene, die im S. von einem bewaldeten Höhenzug, im N. von einem im vulkanischen Gunong Rindjani bis zu 4000 m sich erhebenden Gebirgszug eingefaßt wird. Die Küste ist sehr steil u. hat wenige Anlandungspunkte. Die auf 400,000 Köpfe geschätzte Bevölkerung besteht aus den Urbewohnern, den Sasak, ferner Malaien, bekennt sich zum Islam und wird von unter niederländischer Oberhoheit stehenden eingebornen Fürsten regiert, deren bedeutendster der von Mataram ist. Administrativ gehört L. zu der Residentschaft Banjuwangi auf Java; Hauptort ist Mataram. Thielemann.

**Lomellina,** vor 1859 eine Provinz des Königreichs Sardinien, zur Division Novara gehörig, gegenwärtig der Bezirk Mortara mit (1870) 143,242 Ew. der italien. Prov. Pavia.

**Lomello,** Marktflecken im Bezirk Mortara der ital. Prov. Pavia, rechts an der Agogna, Station der Oberitalienischen Eisenbahnen; war ehemals Lustschloß der longobardischen Könige, von welchem der ganze Bezirk den Namen Lomellina führt; 1871: 2167 Ew. (Gem. 2948).

**Loménie,** Louis Léonard de, geb. 1818 in Saint-Yrieix (Haute-Vienne); machte sich durch die geistreiche und gewissenhaft gearbeitete Galerie des contemporains illustres, Par. 1840—47, berühmt, wurde 1845 Lehrer der franz. Literatur, 1854 Titularprofessor am Collége de France u. 1862 Lehrer an der polytechnischen Schule. Man hat noch von L.: Les hommes de 89; Beaumarchais et son temps 1855 ꝛc. Volckert.

**Lomenie,** de Brienne Etienne Charles, Graf L., geb. 1727 in Paris, wurde 1752 Großvicar des Erzbischofs von Rouen, 1760 Bischof von Condom u. 1763 Erzbischof von Toulouse; seit 1766 Mitglied einer Commission zur Reform der geistlichen Orden, bewies er hier ein so hervorragendes Verwaltungstalent, daß er 1787 an Calonnes Stelle zum Finanzminister ernannt wurde. Aber hier erwies er sich unfähig, leichtsinnig u. verschwenderisch und mehrte durch Willkür die Unzufriedenheit des Landes; 1788 ließ er sich auch noch zum Premierminister und Erzbischof von Sens ernennen. Als jedoch nach seiner Verfügung der Schatz die Baarzahlung einstellte, mußte L. 24. Aug. 1788 abtreten, wogegen er vom König mehrere Pfründen erhielt und von Pius VI. zum Cardinal ernannt wurde. Er lebte seitdem in Nizza, kehrte aber 1790 nach Paris zurück, leistete der Nation den Eid als Priester und wurde Bischof im Departement der Yonne. Über diesen Schritt in Streit mit dem Papste gerathen, schickte er diesem 1791 den Cardinalshut zurück, worauf er von ihm seiner Würde entsetzt wurde. 1793 verhaftet, wurde er rasch wieder entlassen, u. 15. Febr. 1794 von Neuem eingezogen, starb er in der Nacht darauf im Gefängniß. Löffler.

**Lomentum** (Bot.), Gliederhülse, s. Frucht.

**Lommatzsch** (Lommatsch), Stadt in der Amtshauptmannschaft Meißen der kgl. sächs Kreishauptmannschaft Dresden, an der Jahne in der fruchtbarsten Gegend Sachsens (der sogen. Lommatzscher Pflege), Station der Leipzig-Dresdener Eisenbahn; Getreide-, Tabak-, Karden- u. Flachsbau; lebhafter Handel, namentl. mit Getreide u. Flachs; 1875: 3081 Ew. L. war schon zur Zeit König Heinrichs I. vorhanden u. unter Heinrich dem Erlauchten von 1267—71 Versammlungsort der Stände des Landes. H. Berns.

**Lomnitz** (czech. Lomnice), 1) Stadt im böhm.

Bez. Wittingau (Österreich), am Goldbache, Station der Kaiser Franz-Josephsbahn; 1869: 1954 Ew. 2) Stadt im böhm. Bez. Semil, am Popelkabache; Schloß, Baumwollen- u. Leinenmanufaktur, Handel, namentlich mit Leinwand; 1869: 3647 Ew.

**Lomnitzer Spitze**, s. Karpathen, S. 267, 3) a.

**Lomond**, (Loch-L.), See in den schott. Grafschaften Dumbarton u. Stirling, der bedeutendste u. schönste See Schottlands, 39 km lang und im S. 11 km breit, wird aber nach N. hin schmaler. Im südlichen Theile des fischreichen Sees liegen zahlreiche Inseln und auf einer derselben, Inch-Cailoch, die Ruinen eines Klosters; er fließt durch den Leven in die Clydemündung ab. Im W. wird der See durch hohe Berge von dem Loch-Long getrennt u. im O. erhebt sich der Ben L. zu 973 m.

**Lomonósow**, Michael Wassiliewitsch, der Schöpfer der russischen poetischen Sprache, geb. 1712 zu Denissowska im Gouv. Archangel, Sohn eines Kronbauers und Fischers; entlief 1730 nach Moskau, um zu studiren, wurde 1736 auf Staatskosten nach Marburg geschickt und studirte dort und auch kurze Zeit in Freiberg in Sachsen Mineralogie, ging 1741 nach Petersburg zurück, wurde Director des Mineralogischen Cabinets, 1746 Professor der Chemie, erhielt 1752 das ausschließliche Privilegium zur Errichtung einer Glasfabrik, wurde 1759 Generaldirector des Gymnasiums u. der Universität, 1764 Staatsrath und st. 24. April 1765. Durch seine Russische Grammatik 1755 verschaffte er zuerst der russischen Sprache das Übergewicht über das Kirchenslavische, schrieb außerdem viele Oden (36), 2 Tragödien, ein angefangenes Heldengedicht, Peter d. Gr., eine Rhetorik, Briefe u. viele größere u. kleinere wissenschaftliche Abhandlungen. Heutzutage hat er nur noch für den Literarhistoriker Werth. Sammlung seiner poetischen u. prosaischen Schriften, Mosk. 1788; 3. Ausg., Petersburg 1803; am besten von Smirdin, ebd. 1847, 3 Bde. W. Körner.

**Lom Palanka**, Stadt, s. Lom 3).

**Lomsha** (poln. Lomza), 1) Gouvern. in dem zu Rußland gehörigen Königreich Polen, grenzt im N. an den preuß. Regbez. Gumbinnen, im NO. an das Gouv. Ssuwalki, im O. an Grodno, im S. an Ssjedletz u. Warschau u. im W. an Plozk; 12086,$_{9}$ □km (219,$_{51}$ □M) mit (1871) 489,699 Ew. (auf 1 □km 41, in ganz Polen 41 u. im ganzen europ. Rußland 15). Das Gouvernement ist ganz eben, wird bewässert von Narew, Bobra u. Bug u. enthält ungeheuere Sümpfe und große Wälder. Der Boden ist fruchtbar. Producte: Weizen, Buchweizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hirse, Raps, Erbsen, Kartoffeln; Rindvieh (1871: 197,889 Stück), Pferde (68,705), Schafe (263,712), Ziegen (2182), Schweine (125,963). Die Haupterwerbsquellen der Bevölkerung, die hauptsächlich aus Polen und Juden besteht, bilden Ackerbau u. Viehzucht; die Industrie ist unbedeutend und beschränkt sich auf Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Mühlenbetrieb u. etwas Tuchfabrikation. Dem Religionsbekenntnisse nach sind von den Bewohnern 402,146 Katholiken, 10,354 Protestanten (meist Deutsche) u. 75,380 Juden ꝛc. Das Gouvernement wird von der Eisenbahn St.-Petersburg-Warschau durchschnitten. Eintheilung in die 8 Kreise; L., Kolno, Makow, Masowezk, Ostrolenka, Ostrow, Pultusk u. Schtschutschin (Szczuczyn). 2) Hauptstadt darin, an der Narew; mehrere alte Kirchen, Piaristencollegium, Gymnasium, philologische Kreisschule, Realschule, Theater; 13,335 Ew. Ehemals war L. eine der ansehnlichsten Städte Polens, wo der Reichstag abgehalten wurde; beginnt erst neuerdings von der Zerstörung durch die Schweden wieder aufzublühen. In den benachbarten großen Waldungen leben die Kurpiki (poln. Kurpie), ein Mischvolk von Masuren und Jatwiagen.

**Lonato**, Marktflecken in der ital. Prov. und dem Bez. Brescia, mit Mauern umgeben, Station der Oberital. Eisenbahnen; 1871: 6462 Ew. (Gem.). Hier 3. Aug. 1796 Gefecht zwischen den Österreichern u. Franzosen, für Letztere günstig.

**Lonche** (griech.), die dreieckige eiserne Spitze des Wurfspießes, dann das Instrument zur Zertheilung der Hostie in der Griechischen Kirche.

**London** (hierzu 1 Karte) (franz. Londres, ital. Londra), Hauptstadt des Britischen Reichs, des Königreichs England und der Grafschaft Middlesex, zu beiden Seiten der Themse (ungefähr 40 km oberhalb ihrer Mündung in die Nordsee). Dem größten Theile nach liegt L. in der Grafschaft Middlesex (nördl. u. auf dem linken Ufer der Themse), während der auf dem südlichen Ufer liegende Theil zur Grafschaft Surrey gehört, sich aber auch noch südöstlich in der Grafschaft Kent ausdehnt. Der Flächenraum L-s beträgt 1876 317 □km (5,$_{76}$ □M); die Gassen und Straßen haben eine Länge von ca. 2400 km. L. ist die officielle Residenz der Königin von Großbritannien, Sitz der Ministerien und anderer Oberbehörden Großbritanniens, des Parlaments, der Behörden der City u. Westminsters u. der Grafschaften Middlesex und Surrey. L. zerfällt eigentlich nur in drei Haupttheile: A) das ursprüngliche L., die City, bildet den Kern derselben, liegt am linken Ufer der Themse und hat zahlreiche alte Privilegien. Der Innungen sind mit den Kaufleuten 91, jede mit besonderen Beamten; sie versammeln sich einzeln in eigenen Halls (alterthümlichen Gebäuden). Die City hat keine Festungswerke mehr, aber noch auf der Hauptstraße nach Westminster zu ein Thor (Temple Bar) mit zwei Seitenpförtchen, an welche der König, wenn er bei feierlichen Gelegenheiten Einlaß begehrte, durch einen Herold klopfen u. Erlaubniß zum Eintritt begehren mußte. Es trennt Fleet Street vom Strand, ist aber seit 1877 zur Demolirung bestimmt. In der City sind die Straßen, welche nicht Hauptstraßen sind, nicht sehr breit, oft schmutzig, u. Häuser wechseln außerhalb der Hauptstraßen mit Magazinen. Handel u. Gewerbe haben hier ihren Mittelpunkt. B) Westminster, westl. jenseit Temple Bar, mit meist breiten Straßen; darin die königl. Paläste, das Parlament, die höheren Staatsbehörden, die Wohnungen der feinen Welt. C) Westlich, nördlich u. östlich umgeben nun diese beiden eigentlichen Städte die auf dem Grund und Boden der Grafschaft Middlesex liegenden, eigentlich nicht zur Stadt gehörigen Stadttheile oder Vorstädte, welche in drei Divisionen zerfallen, deren jede zwei Repräsentanten ins Parlament wählt und eigene Magistrate u. Diöcesen hat, nämlich: a) Holborn Division; nordwestlich mit St. Giles in the Fields, Mary le bone, Paddington u. Pancras, vorzugsweise, namentlich nach N. zu, Privatwohnungen enthaltend; b) Finsbury, mit Clerkenwell, Finchley, Hornsey, Islington u. Stoke

Newington; c) Tower Hamlets (Tower Division), mit Bethnal Green, Spitalfields, Hackney, Limehouse (bes. mit Werften), Shadwell, Shoreditch, Stepney, Stratford, Wapping u. Whitechapel, von Schiffsleuten, Matrosen, Handwerkern und von der arbeitenden Klasse der Deutschen viel bewohnt; Spitalfields von Webern, bes. Seidenwebern bewohnt, und Bethnal Green sind L.s ärmste Stadttheile. Südlich der Themse beginnt die Grafschaft Surrey; dort liegt D) Southwark, ursprünglich ein Flecken, steht unter der City und bildet deren 26. Bezirk; es erhält vom Lordmayor seinen Steward u. Bailiff und wählt zwei Parlamentsmitglieder. E) Lambeth (Brixton Division), ein Borough (Flecken, Vorstadt) welcher Southwark umschließt u. Barnes, Battersea, Bermondsey, Camberwell, Clapham, Mortlake, Putney, Rotherhithe, Totting u. Wandsworth umfaßt. Die Straßen in Southwark u. Lambeth, bes. die entfernteren, bestehen zum Theil aus großen Gehöften und Fabriken; der Gewerbfleiß herrscht dort vor. In den entferntesten Straßentheilen, so wie im nahen Deptford, wird bes. Gärtnerei getrieben. Lambeth und die anderen mit L. verschmolzenen Dörfer des rechten Ufers senden von zwei Wahlbezirken je zwei Abgeordnete in das Parlament. Die Vorstädte waren ehedem nur Dörfer, und man rechnet, daß L. nach u. nach 45 derselben in sich aufgenommen hat und noch immer fortfährt, seine Umgebungen dem städtischen Häusermeer einzuverleiben. Dies ist die officielle Eintheilung; im gemeinen Leben gilt aber nur die Eintheilung in acht Postbezirke, die mit Initalen bezeichnet werden: E. C. (Ost-Mittel), W. C. (West-Mittel), W. (West), N. W. (Nord-West), S. W. (Süd-West), S. E. (Süd-Ost), E. (Ost), N. (Nord). Das Klima von L. ist im Winter sehr nebelig u. auch selbst an heißen Sommertagen stets feucht; der starke Steinkohlendampf verdichtet die Luft noch mehr. Mittlere Jahrestemperatur $+8,_4^\circ$ R.; mittlere Januartemperatur $+2,_4^\circ$ R.; mittlere Julitemperatur $+14,_6^\circ$ R. Im Herbst u. den Winter hindurch fällt vorherrschend ein feiner Regen (mist), die Winternebel sind so bedeutend, daß sogar am Mittag Licht gebrannt werden muß. Die früher nicht sonderlich guten Gesundheitsverhältnisse von L. haben sich seit Herstellung der Wasserleitungen u. der verbesserten Kanalisation so günstig gestaltet, daß sie jetzt zu den besten gehören, die man kennt. Selten, und dann nur am Abend oder am frühen Morgen, hat man von hohen Punkten eine freie Aussicht auf L., doch nirgends auf die ganze Stadt, die größte und bevölkertste der Erde. Amtliche statistische Ermittelungen haben festgestellt, daß die Bevölkerung des eigentlichen L. um die Mitte 1876 etwa 3,489,400 Seelen betrug, einschließlich der Vorstädte aber 4,286,600. Der Zuwachs belief sich 1876 auf 62021 Seelen. Die Zahl der bewohnten Gebäude betrug 417,767. Auf je fünf Minuten kommt eine Geburt, auf je acht ein Sterbefall. Es leben 30,000 bis 40,000 Deutsche in L. 1170 hatte L. 40,000, 1702: 674,000, 1760: 676,000, 1801: 958,863, 1811: 1,304,000, 1831: 1,574,000, 1841: 1,948,000, 1851: 2,362,226, 1861: 2,803,981, 1871: 3,254,260 Ew.

Die Themse, 300 bis 450 m breit, mit der weit über L. heraufgehenden Ebbe u. Fluth ist der Hauptpuls des Lebens von L., 16 Brücken (darunter 5 Eisenbahnbrücken) führen über dieselbe; sie sind von O. nach W. gerechnet folgende: a) die Londonbrücke (London Bridge); die alte, 1176—1206 erbaute, 1831 abgebrochene, war mit Häusern u. Buden besetzt, doch wurde 1825—31 eine neue, 60 m von der älteren, aus Granit, mit 5 Bogen, 300 m l., 20 m br., erbaut; bis hierher geht die Seeschifffahrt; b) Southwarkbrücke, von Gußeisen 1814—19 erbaut, 3 Bogen 2 à 65 m, 1 à 75 m, Gesammtlänge 233 m; c) Blackfriars- (d. i. schwarze Mönchs-) brücke, 9 Bogen, 31 m, 1760—68 aus Quadern erbaut, Ende der 60er Jahre wurde ein Neubau dieser Brücke begonnen; d) Waterloobrücke (sonst Strandbrücke), 1814—17 aus Granit erbaut, 9 elliptische Bogen zu 37 m; e) Charing Croß, Eisenbahn- u. Fuß- (früher Hungerford-) Brücke, zwischen Hungerford und Lambeth; f) Westminsterbrücke, 1739—1750 aus Portlandstein gebaut, ward gegen Ende der 60er Jahre abgetragen u. in großartigem Stil neu aufgeführt; sie ist wol die breiteste der Brücken Europas u. durchaus massiv; g) Lambethbrücke, eine moderne Hängebrücke; h) Vauxhallbrücke, 1813 bis 1816 aus Gußeisen gebaut, mit 9 Bogen; i) Chelseabrücke, k) Albertbrücke, l) Batterseabrücke sind ebenfalls moderne Brücken-Constructionen ohne besonders hervorragende Bedeutung. Die 5 Eisenbahnbrücken sind 1) die den Cannonstreet-Bahnhof mit dem linken Themseufer zwischen L.- und Southwark-Brücke verbindende; 2) die der Metropolitan-Eisenbahn, östlich neben Blackfriarsbrücke; 3) Die bereits erwähnte Charing Croß-Brücke; 4) die Victoriabrücke der Krystallpalast-Eisenbahn, zwischen den Vauxhall- und Chelsea-Brücken; 5) die West-London-Eisenbahnbrücke, die letzte der speciell L-er Brücken stromaufwärts. Hierzu kommt noch der alte Themse-Tunnel, jetzt ausschließlich dem Eisenbahnverkehr dienend; der weiter seewärts 1876—77 erbaute neue Tunnel, welcher die Grafschaften Essex und Kent verbindet; endlich der 1870 erbaute Themsetunnel, nur für Fußgänger, Tower Subway, der das Towerufer mit der lebhaften Tooleystreet verbindet u. aus einer $2,_2$ m Durchmesser habenden eisernen Röhre besteht, zu welcher auf beiden Seiten Wendeltreppen von 96 Stufen führen.

Die Bauart L.s ist im Ganzen nicht schön; nur die öffentlichen Gebäude und die Paläste der britischen Großen sind stattlich, dagegen sind die Privathäuser zwar meist drei Stock hoch und höher, aber schmal, kaum 3—4 Fenster breit, da der Engländer es nicht liebt mit einer anderen Familie in einem Hause zu wohnen. Die Privathäuser sind nur von Ziegeln und oft leicht gebaut, indem sie meist auf fremdem, der Stadt oder Privaten gehörigen Grund und Boden stehen, der auf 99 (seltner auf 49) Jahre vermiethet ist, nach Ablauf deren sie dann dem Grundherrn zufallen und von ihm anderweit auf Zeitpacht verliehen werden. Fast alle sind unbeworfen u. von Steinkohlenrauch geschwärzt. Nur die hellen Spiegelscheiben, die gebohnten Thüren mit blanken, messingenen Klopfern und die blendend weißen, täglich mit peinlicher Sorgfalt geputzten, zur Hausthür führenden Steinstufen heben das Ansehen. Fast alle L-er Häuser sind durch einen, etwa 6 Fuß breiten, tiefen, ausgemauerten, mit Gittern umschlossenen Graben (Area), über den ein Brückchen nach der Hausthüre führt, von der Straße getrennt; in der Regel hat (namentlich in den feineren Stadttheilen)




Gez. v. E. G. Ravenstein, London.

Pierer's Universalform. Lexikon 6. Aufl.

Literarisches Institut in Berlin.

Georg. Arnoldi v. L. Ravenstein in Frankfurt a. M.

die Herrschaft im Erdgeschoß ihre Empfangs- und Speisezimmer, im ersten Stock die Gesellschaftszimmer und im zweiten Wohn- und Schlafzimmer, im dritten sind die Schlafstellen der Dienerschaft. Die Straßen L-s (im Ganzen über 3300 nach Bädeker) zerfallen in Roads, alte Landstraßen, die mit der Zeit mit Häusern eingefaßt und jetzt völlige, zur Stadt führende, meist sehr breite Vorstadtstraßen geworden sind (manche von diesen heißen Row, Reihen); Streets, eigentliche Straßen im Innern der Stadt, meist auch noch breit; und in Lanes, meist enge Seitengassen zur Verbindung der Streets. Manche Straßen heißen auch Places, etwas hügelige Orte Hills, halbkreisförmige, von Häusern umbaute Plätze Crescents od. Quadrants, große runde Plätze Circus, sechs- oder achteckige Polygones und große freie, in der Mitte mit umfriedigten Gärten versehene Plätze, Squares. Eigentliche Kais längs der Themse gab es bis Ende der 60 er Jahre nicht und die Ufer boten innerhalb der Riesenstadt einen meist wahrhaft deprimirenden Anblick dar. Diese großartigen und prachtvollen Themsekais sind erst in den letzten Jahren erbaut worden. Es existiren bis heute der durchaus granitene Victoriakai von den Parlamentshäusern bis zur Blackfriarsbrücke auf dem linken u. der Albertkai von der Vauxhall- bis zur Westminsterbrücke auf dem rechten Ufer; hat eine Uferlänge von über 2100 m, die Wand über dem bis 9 m tiefen Fundament ist 13 m hoch u. 2,5 m dick. Auf einem der ersten Kais od. auf einem der ersten Plätze wird die von Mehemed Ali bereits 1819 dem Prinzregenten Georg geschenkte u. jetzt (Septbr. 1877) endlich zum Transport gelangende Nadel der Kleopatra ihre Stelle finden. Die Kaistraße landeinwärts ist durchweg 33 m breit u. am Ufer mit Platanen bepflanzt. Von größter Tragweite ist unter anderen der Dienst, den die neuen Kais der Gas-, Wasser- und Cloakenleitung leisten. Die in dem nördl. von der Themse gelegenen Theil L-s producirte Kloakenmasse beläuft sich auf etwa 10 Mill. Kubikfuß täglich; der südl. Theil producirt etwa ¼ dieses Quantums. Beides wurde früher in L. selbst in die Themse entleert, wird indessen jetzt so weit stromabwärts geleitet, daß es nicht zurückstauen kann, zumal die Entleerung nur zur Ebbezeit stattfindet. Das Kloakensystem umfaßt ein Gesammtröhrenlager von 136 km und hat nahezu 5 Mill. Pfd. St. gekostet. Unter dem Victoriakai laufen 2 Kanäle hin, deren unterer die Kloakenmasse aufnimmt; der obere wird zur Aufnahme von Wasser-, Gasröhren und Telegraphendrähten benutzt. Die allermeisten Straßen L-s sind gepflastert, einige mit Holzplatten, andere mit Eisenquadraten, die City ist fast durchweg macadamisirt, fast alle mit Trottoirs versehen. Die Straßenbeleuchtung mit Gas erfordert ca. 8,000 km Gasröhren, sowie 54,000 öffentliche Laternen, welche jährlich etwa 1,000,000,000 Kubikfuß Gas oder circa 3,000,000 per Tag consumiren. Der Gasconsum der ganzen Metropole beläuft sich auf ca. 14,000,000,000 Kubikfuß jährlich oder 38,000,000 Kubikfuß per Tag. Wasserleitungen versehen ganz L. mit Wasser, u. außerdem ist die Herbeischaffung von Wasser noch das Geschäft von 8 Gesellschaften, deren sieben aus dem Fluß Lea, dem New River und der Themse, eine aus Brunnen in der Kreideformation das Wasser der Hauptstadt zuführen. Um die Wassermenge zu heben, waren 1876 108 Dampfmaschinen mit 12,900 Pferdekräften thätig. Für das Jahr 1874/75 betrug die Wasserablieferung 200,854,194 kbm, durchschnittlich pro Tag 525,749 kbm; die Zahl der 1. Januar 1875 mit Wasserleitung versehenen Häuser betrug 515,292; die Anlagekosten der gesammten Wasserwerke über 11 Mill. Pfd. St. Nicht uninteressant dürfte auch eine kleine Notiz über die in L. stattfindenden Brände sein. Von 1869—75 betrug deren Anzahl 11,504, also 1643 im Jahr; davon werden nur 11,2 % als unerheblich, 88,8 % aber als bedeutend aufgeführt. Gar nicht mitgezählt sind hierbei die Essenbrände, deren jährlich etwa 2000 vorkommen. Die wichtigste Straße (oder vielmehr Reihe an einander hängender Straßen), welche, von Osten kommend, das Ostende, die City und Westminster der Themse ziemlich parallel durchschneidet, beginnt als Mile-End Road, in welche bald die Commercial Road einfällt, sich als Whitechapel Road, Leadenhallstreet, Cornhill, Cheapside bis zur Paulskirche fortsetzt, sich von dort als Newgate und Skinnerstreet, Holborn-Hill, nach High Holborn und Broadstreet weiter zieht und in der breiten und geraden, ½ geographische Meile langen, noch längs des Hydeparks als Uxbridge Road verlängerten Oxfordstreet endet; links geht sie neben der Paulskirche, diese links lassend, als Ludgate-Hill, Fleetstreet, Strand fort, theilt sich auf dem Platz Charing Croß wieder und läuft links als Whitehall u. Parliamentstreet, wo, dem Parlament gegenüber, die Statue Cannings sich erhebt, nach dem Parlament, der Westminsterbrücke und der Westminsterabtei, rechts aber als Pall Mall nach St. Jamespalast. Zwischen Oxfordstreet und Pall Mall läuft noch Piccadilly parallel und diese Straßen werden durch St. Jamesstreet, Regentsstreet u. Haymarket verbunden. Wo Pall Mall in Cockspurstreet ausläuft, steht die bronzene Reiterstatue Georgs III. (1836 gesetzt), auf Portland Place das Waterloodenkmal. Die Zahl der Denkmäler, Statuen in L. ist überhaupt außerordentlich groß; erwähnenswerth sind neben den weiterhin gelegentlich anzuführenden, nur die Statue John Stuart Mills, des Lord Byron und das großartige, durch National-Subscription beschaffte Monument des Prinzen Albert im Hyde-Park, sowie eines anderen, ihm durch die Königin Victoria in Kensington Gardens gesetzten Denkmals, bestehend in einer vergoldeten Säule; das Denkmal Brunels am Themsekai ꝛc. Längs des Regentsparks, ganz am Nordende der Stadt, längs der Clarence- u. Albanystreet, erheben sich prachtvolle Gebäude. Nach jener zusammenhängenden Straßenreihe laufen nun viele Straßen, bes. von N. kommend, hin u. vereinigen sich mit ihnen, andere gehen nach den Brücken, u. von diesen ausgehend vereinigen sich in Surrey Westminsterroad, Waterlooroad und Great Surrey Street in einem Punkt, Georgesfield, wo ein großer Obelisk steht.

Plätze gibt es in L. viele: a) Verkaufsplätze sind 34, unter ihnen Coventgarden (d. i. Klostergarten, der eleganteste, für feine Gemüse und Obstsorten), Leadenhallmarket (Geflügel u. Wildpret), Billingsgate (Fischmarkt) ꝛc.; b) andere öffentliche Plätze in großer Anzahl. Auf einem kleinen Platz neben der Street Hill (in der City) das Monument zum Andenken an die große Feuersbrunst 1666, eine von innen besteigbare cannelirte, 64 m hohe Säule; Charing Croß

(in Westminster) mit der Reiterstatue Karls I. Der nördliche Theil dieses Platzes heißt Trafalgar Square; c) den Namen Fields (Feld) führen nicht allein mehrere leere Plätze, sondern auch bebaute Plätze, fast Stadttheile ꝛc., ein Field erster Art ist Lincolns Inn Fields, Sitz einer Juristenschule; d) Squares (Vierecke) sind mit eisernen Gittern eingefaßte, viereckige, ovale oder runde Plätze, in deren Umfang sich Bosquets, Blumen, Rasen, Sandgänge befinden; meist haben die Bewohner der Häuser um diese Squares Schlüssel zu denselben; es gibt deren etwa 50; in der City: Finsbury-Square u. -Circus; in Westminster: Grosvenor-Square, mit Statue Georgs I., Berkeley-Square mit Statue Georgs III., Hannover-Square mit Statue Pitts, Soho-Square mit Bildsäule Karls II., St. James-Square mit Statue Wilhelms III., Leicester-Square mit Reiterstatue Georgs I., Trafalgar-Square mit Nelsons Statue auf hoher Säule; im Westend: Bryanstone-, Montague-, Portman-, Cavendish-Square mit Statue des Herzogs von Bedford, Bloomsbury-Square mit Statue von Fox, Russell-, Euston-, Brunswick-, Regent-Square, Parlament-Square mit Peels-Statue. Zahlreich, herrlich in der Anlage u. zum Theil großartig sind die L-er Parks. Vor allen sind zu nennen der 191 ha große Regents-Parks mit zoolog. und botan. Garten, dem die in ununterbrochener Reihe nebeneinander folgenden Anlagen von Kensington-Gardens (100 ha), Hyde-Park (158 ha), Green-Park, Palace-Gardens und St. James-Park (je 33 ha), ferner Battersea-Park (75 ha) ꝛc. sich anschließen. Fast alle haben große Wasserbassins. Unter den außerhalb der Stadt gelegenen Anlagen sind bes. erwähnenswerth der 89 ha große Alexandra-Park, im N. bei Hornsey u. der 912 ha große Richmond-Park, in dessen Nähe die botan. Gärten von Kew liegen.

Locale für Gottesverehrung werden ca. 1000 angegeben, darunter gegen 300 Kirchen und Kapellen der Englischen Bischöflichen Kirche, über 300 Meetinghouses der Dissenters, 21 Kirchen u. Kapellen für Römische Katholiken, 24 ausländische Kirchen oder Kapellen, wo der Gottesdienst in fremden Sprachen gehalten wird, 12 Synagogen ꝛc. Ausgezeichnet sind: in der City die St. Paulskirche (St. Pauls-kathedrale), 610 angelegt, schon früh in eine gothische Kirche umgebaut, wurde zuletzt nach dem großen Brand von 1666 durch Christopher Wren von 1675 bis 1710, nach Art der Peterskirche zu Rom in Griechischem Stil in Kreuzesform, mit zwei unansehnlichen Glockenthürmen gebaut; die auf 32 Säulen ruhende Kuppel, mit goldener Kugel und Kreuz geschmückt (unterhalb derselben die Whispering Gallery, wo man ein gegenüber ganz leise gesprochenes Wort deutlich hört), ist 91 m hoch. Das Innere ist durch 23 Denkmäler berühmter Engländer, die meist auch hier begraben sind, und mit eroberten Flaggen und Fahnen geziert. Die Kuppel gewährt an heiteren Tagen eine sehr schöne Aussicht auf L. Die Kirche ist mit eisernen Gittern umgeben, innerhalb deren vor dem Hauptportal eine Statue der Königin Anna steht. Außerdem sind in der City noch erwähnenswerth die Christ Church u. St. Lawrence; eine zweite Kirche, St. Paul, liegt in Coventgarden. In Westminster sind bes. zu bemerken: die Westminster-Kathedrale, alte gothische, in Kreuzform, im 6. Jahrh. gebaute, im 11. Jahrh. erneuerte, von Chr. Wren zu Anfang des 18. Jahrs. restaurirte u. mit den jetzigen Thürmen geschmückte Klosterkirche, in ihr werden die englischen Könige gekrönt; merkwürdig sind in der Kapelle Eduards des Bekenners die zwei uralten Krönungsstühle, die Kapelle Heinrichs III. und die für den Bathorden bestimmte Kapelle Heinrichs VII., mit dem Grabmal dieses Königs u. seiner Gemahlin; in einer der Kapellen sind die Grabmäler u. Monumente der Maria Stuart u. Elisabeth u. auch ein Sarkophag, welcher die vermuthlichen Überreste der ermordeten Prinzen Eduard u. Richard (Söhne Eduards IV.) enthält, sowie die Denkmäler, bezw. Denksteine vieler berühmter Briten, Staatsmänner, Feldherren, Künstler, Gelehrten. Südlich an die Westminster-Kathedrale stößt die Westminsterabtei, mit Kreuzgang, Kapitelhaus und Sanctuarium ꝛc. Andere Kirchen in Westminster sind: Kirche Aller Seelen (All Souls' Church) am Ende der Regentsstraße, St. Martins in the Fields, am Ende von Charing Croß, St. Margarets Church, hinter der Westminsterkirche, mit Denkmal Walter Raleighs, St. Annenkirche, mit Grab und Denkmal Theodors von Neuhof, Königs von Corsica, ꝛc. Die Stadt ist in nahezu 200 Kirchspiele getheilt. Die Begräbnißplätze liegen ausschließlich weit außerhalb L-s und die Mehrzahl der Leichentransporte wird per Eisenbahn bewerkstelligt; Kensalgreen, Nunhead-Cemetery, New Cemetery, Bunhills Fields u. noch viele andere sind zum Theil speculative Anlagen, zum Theil Eigenthum vermögender Kirchspiele.

Von königlichen Gebäuden ist das älteste der Tower, welcher in dem Ostende dicht an der City liegt; er ist ein nach alter Art mit Mauern u. Wassergräben umschlossenes, fünfeckiges, mit einem Bataillon Gardeinfanterie besetztes Castell, auf dessen Rondelen Geschütze aufgestellt sind, welche bei feierlichen Gelegenheiten gelöst werden, und enthält die Reichskleinodien (Krönungsinsignien und historisch denkwürdige Juwelen im Gesammtwerth von 3 Mill. Pfd. St.), Gold- u. Silbergeschirr, ein Waffenarsenal, das vormalige Staatsgefängniß, das Archiv, den spanischen Waffensaal, die angeblichen Überbleibsel der Armada, Rüstkammern ꝛc. Bis zur Zeit Heinrichs VIII. war der Tower Residenz. Der St. Jamespalast (Kings House), wie die nächstfolgenden in Westminster, ist nach dem früher dort bestandenen Hospital St. James benannt, alt, unregelmäßig und unansehnlich, erbaut von Heinrich VIII., nach dem Brande von Whitehall 1695—1826 Residenz, ein Theil brannte 1809 ab u. ist, obschon das Ganze 1821—23 ausgebessert wurde, nicht wieder erbaut worden. Hier werden alle königlichen Levers u. Drawing Rooms (Couren u. Empfänge) gehalten. Der New Queens (Buckingham) Palace ist 1703 vom Herzog von Buckingham erbaut und 1761 von der Königin Charlotte erkauft, welche ihn seitdem stets bewohnte; 1825—30 wurde er ganz umgebaut u. ist jetzt officielle Wohnung der Königin Victoria, welche jedoch seit dem Tode des Prinzen Albert noch nie auch nur eine Nacht dort zugebracht hat; er ist in Griechischem Stil gebaut, steht zu Ende einer vierfachen Allee und hat einen Triumphbogen zur Einfahrt in den mit eisernen Gittern umschlossenen Hof; hinter dem Palais befindet sich ein Garten, welcher durch eine Mauer vom Greenpark geschieden ist. Sonst war die Residenz in Carltonhouse

(1826 als baufällig niedergerissen u. später als Privathaus wieder aufgebaut, früher Wohnung des Prinz-Regenten). Whitehall, 1530—1695 kgl. Residenz; von hier aus ging Karl I. auf das vor dem Palais erbaute Schaffot; das Schloß brannte 1695 ab und steht nur theilweise noch; dieser Theil ward 1829 restaurirt und dient jetzt zu Bureaus. Marlboroughhouse, früher Residenz des Prinzen Leopold von Koburg, später der verwittweten Königin Adelaide, jetzt Palais des Prinzen von Wales. Kensington, königl. Palast, westlich an Hydepark stoßend, mit großen Gärten im Westend; Geburtshaus der Königin Victoria. Somersethouse, 1549 vom Protector Lord Somerset erbaut, nach dessen Hinrichtung von der Krone eingezogen; die Königin Elisabeth u. mehrere spätere Mitglieder der königl. Familie residirten da; 1771 wurde es als großes Viereck, welches eine Seite nach dem Strand, die andere gegen die Themse kehrt, umgebaut und ist jetzt Sitz vieler königl. Behörden u. mehrerer gelehrten Gesellschaften. Ferner sind königl. Gebäude, meist in der Gegend vom St. Jamespark: die Admiralität, das Ministerium des Auswärtigen (Foreign office), das Kriegsministerium (Horse guards), das Staatssecretariat (Council office), die Schatzkammer (Treasury), das Handelsministerium (Board of trade), das Acciseamt (Excise office), die Gardekasernen, die königl. Ställe ꝛc. An anderen Punkten L.s befinden sich das Custom House (Zollhaus), dicht an der Londonbrücke, wo früher die mit den Dampfschiffen auf der Themse Ankommenden sich der Zollvisitation zu unterziehen hatten, welche jetzt während der Fahrt vor sich geht, indem die Beamten zu diesem Zweck in Gravesend an Bord gehen; das Generalpostgebäude, die Münze (Mint), dem Tower gegenüber ꝛc.

Andere öffentliche Gebäude der Stadt, von Corporationen ꝛc.: Westminsterhall, ein weitläufiges Gebäude, der Westminsterabtei gegenüber, an welches die neuen Parlamentshäuser angebaut sind u. von dem aus die Mitglieder des Unterhauses nach ihrem Sitzungssaal gehen. Das alte Parlamentsgebäude brannte 1834 zum größten Theil nieder; infolge dessen wurden von Charles Barry die neuen Parlamentshäuser (New Houses of Parliament) gebaut, der größte gothische Bau und eines der prachtvollsten Gebäude in der Welt. Es ist durchaus massiv u. so wenig Holz dazu verwandt, daß es nie wieder abbrennen kann. Der äußere Bau hat vier Fronten. Das Ganze ist von drei Haupt- und 14 kleinern Thürmen geschmückt. Der prächtigste Saal des Gebäudes ist der Sitzungssaal des Oberhauses (The House of Lords). Die eigentliche Westminsterhall, nach welcher der ganze Gebäudecomplex den Namen hat, ist ein 1097—98 von Wilhelm II. erbautes Gebäude mit gothischem Portal, in ihm ein 90 m langer, 29 m hoher, 22 m breiter Saal, in welchem u. a. Karl I. verurtheilt wurde; hier auch, in den Hinter- u. Seitengebäuden, die drei höchsten Gerichtshöfe, der Court of Exchequer, der Court of common Pleas und die Queen's (sonst King's) Bench. Guildhall, das Rathhaus der City, mit großer Halle, worin Raum für 6—7000 Menschen zum Stehen, 1000 zum Sitzen ist, zu den großen Festen der City, für die großen Bankets zu Ehren der Minister, Parlamentsmitglieder, fremder Fürsten oder berühmter u. verdienter Persönlichkeiten ꝛc., sowie zu den ceremoniellen Empfängen der Königin bestimmt; hier Marmormonumente für Nelson, die beiden Pitts u. Bedford. Mansionhouse, die officielle Wohnung des jedesmaligen Lordmayor und Bankettsaal für kleinere Cityfeste u. Schmausereien, gleichzeitig auch, wie die Guildhall, Polizeigerichtshof für die City. Das Trinityhouse, seit 1515 im Besitz einer Corporation von 1 Director (Master), 4 Aufsehern, 8 Assistenten und 16 älteren Brüdern, welche aus Flottenoffizieren gewählt werden, ansehnliche Einkünfte beziehen u. die Aufsicht über Marineangelegenheiten, mit Ausschluß jedoch der königl. Marine, führen, Licenzen ertheilen ꝛc. Lambethpalast, auf dem Lambethplatz in Lambeth, am rechten Ufer der Themse, Wohnung des Primas des Reichs, des Erzbischofs von Canterbury, mit Bibliothek u. Park.

Von Privatpaläſten (Houses oder Terraces) sind merkwürdig, außer Cambridge House u. Gloucester House, Apsley House, welches der Herzog von Wellington (der Sohn des Helden von Waterloo) bewohnt; Sutherlandhouse, Burlingtonhouse (Sitz der Akademie der Bildenden Künste), Spencerhouse, Chesterfieldhouse ꝛc. Die meisten anderen Privatpaläste liegen an Squares od. am Regentspark, wo in der Albany- u. Clarencestreet reiche Privaten oder auch die hohe Aristokratie Paläste auf Speculation gebaut u. diese wieder in einzelne Häuser mit besonderen Thüren getheilt haben, welche einzeln vermiethet werden, wie York-, Hanover-, Cambridge-, Chester-Cumberland-, Carlton-, Cornwall-, Ulster-Terrace, Sussexhouse.

In L. befinden sich (wie schon oben erwähnt) die höchsten Gerichtshöfe des Staates, dann die für London City speciell stehenden Gerichtsbehörden sowie die für Middlesex. Friedensrichter, Sheriffs u. in der City der Lordmayor u. die berufenen Aldermen entscheiden in Mansionhouse u. Guildhall in Polizeisachen auf der Stelle; sie werden hierin vom Recorder (dem juristischen Beirath der Citybehörden) unterstützt. Für alle diese seither in verschiedenen Gebäuden zerstreut gewesenen Gerichte wird seit 1877 neben Temple Bar ein großartiger Palast aufgeführt. Polizei. Die Gesammtstärke der zum Schutze der öffentlichen Sicherheit eingesetzten Macht betrug 1876 10,268 Mann. Von diesen waren 674 in den Docks u. Militärstationen beschäftigt, 562 in verschiedenen öffentlichen Verwaltungszweigen, Eisenbahnen und Instituten, u. 9032 in der eigentlichen Hauptstadt. Die Polizeigewalt der Metropole zerfiel in 21 Oberbeamte, 224 Inspectoren, 907 Sergeanten u. 7859 Constabler. Die Unterhaltung der Polizeimacht kostet jährlich 4 Mill. Pfd. St. Das Gebiet wird in 21 Districte getheilt. Verhaftet wurden in dem Jahre 1876: 76,214 Personen. Die Constabler, welche den Tages- u. auch den Nachtdienst ununterbrochen mit Ablösung versehen, tragen blaue Röcke, sind für gewöhnlich nicht bewaffnet, sondern tragen nur einen 48cm langen, mit Blei ausgeschlagenen Stab und den kleinen Constablerstab mit der Krone von Messing; beim Nachtdienst führen sie Revolver, die berittenen Constabler sind vollkommen cavaleriemäßig equipirt und armirt. Sie sind hauptsächlich für die weitere Umgebung der Hauptstadt bestimmt (s. Art. Constabler). Das Institut der geheimen Polizei ist in L. vorzüglich ausgebildet und zählt wol

die intelligentesten, schlauesten und gebildetsten, namentlich sprachkundigen Leute zu seinen Mitgliedern, doch dient diese geheime Polizei (the detective force) nur zur Sicherheit der Person u. des Eigenthums; eine geheime Polizei im continentalen Sinne kennt man nicht. Die Themsepolizei, welche die Themse auf Kähnen zur Nachtzeit abpatrouillirt, sucht die sehr häufigen Diebstähle zu Wasser zu verhüten. Die gut organisirten Feuerlöschanstalten stehen seit einigen Jahren unter besonderem, militärisch organisirtem Commando (the London fire brigade) u. sind anerkannt vorzüglich. Gefängnisse: Newgate ist das älteste u. dient zur Verwahrung der Criminalverbrecher; zum Tode Verurtheilte werden in gewöhnlichen, aber bes. sicheren Zellen bis zur Hinrichtung unter steter Bewachung abgesondert aufbewahrt. Andere Gefängnisse sind: Borough, für Southwark, Surrey County Gaol, für Surrey, Tothill Fields, Bridewell- u. New-Bridewell Prison (für weibliche Gefangene) Clerkenwell Prison, Cold-Bath-Fields (Correctionshaus), mit Tretmühle für solche, welche zur harten Arbeit (hard labour) verurtheilt sind u. das demüthigende Gefühl haben, schwer arbeiten zu müssen, ohne durch ihre Arbeit irgendwie zu nützen, da sie ein großes, schweres Rad unaufhörlich treten, welches nichts treibt. Zuchthäuser nach dem Isolirungssystem sind: Penitentiary Millbank, angelegt am Südende von Westminster, u. bes. das 1842 erbaute Pentonvillegefängniß; ferner das neue City-Zellengefängniß in Camdenroad, im N. der Stadt. Todesstrafen finden seit einigen Jahren wieder häufiger statt, nachdem von 1829 ab eine Reduction statistisch nachgewiesen war. Die Hinrichtungen am Galgen werden meist in dem Gefängniß Newgate vollzogen zuweilen auch im Horsemongerlane Gefängniß u. sind seit einigen Jahren nicht mehr öffentlich. Die City-Verwaltung, in erster Linie in den Händen des von Jahr zu Jahr neu erwählten Lordmayors ruhend, basirt auf der Eintheilung in wards (Districte), kleine Gemeinden für sich, deren jedem ein Alderman vorsteht, welcher auf Lebenszeit gewählt wird; aus dem Collegium der Aldermen geht durch Wahl der Lordmayor hervor. Zur Theilnahme an den Wahlen berechtigt sind nur die Liverymen der Citygilden, d. h. die wirklichen Mitglieder jener berühmten u. reichen L-er Innungen. Ist die Amtsdauer des Lordmayors (vom 9. Nov. des einen bis zum selben Tage des folgenden Jahres) erloschen, so tritt er in das Collegium der Aldermen zurück u. räumt seinem Nachfolger im Amt the civic chair (den Lordmayorsstuhl oder -Thron) ein; auch während er Lordmayor ist, bleibt er Alderman seines Wards. Der Lordmayor muß einer der 12 Hauptgilden, welche den Titel honourable führen (Krämer, Specereihändler, Tuchhändler, Fischhändler, Goldschmiede, Kürschner, Schneider, Kleiderhändler [merchant tailors], Putz-, Salz-, Eisen-, Weinhändler u. Tuchmacher) angehören. Mitglieder der honourable companies sind u. a. königl. Prinzen, Herren vom höchsten Adel, Würdenträger, Minister ꝛc., welche allerdings in der Regel nur den exquisiten Festessen beiwohnen, sich jedoch nichtsdestoweniger die Mitgliedschaft zur Ehre rechnen. Auf dieser Grundlage hat sich für die L-er City ein vollständiges, freies Selfgovernement gebildet, welches durch Privilegien u. Verträge ausreichend geschützt ist u. alle Functionen einer Staatsregierung ausübt: die ökonomische Municipalverwaltung, die Milizverwaltung, die der directen Steuern, die Handhabung der Polizei, das Polizeirichter-, Anklage-, Untersuchungs- und Strafrichteramt, die Civilgerichtsbarkeit im weitesten Umfange, die Selbstgesetzgebung jedoch nur in sehr engen Grenzen, die ausgiebige Vertretung im Parlament (Unterhaus). Das sind Vorrechte, die fast einen Staat im Staate bilden u. wie sie kaum eine andere Stadt der Welt aufweisen dürfte, wenn sie nicht (wie z. B. Hamburg, Bremen ꝛc.) an und für sich souverän ist.

Wissenschaftliche und Kunstsammlungen. Das British Museum (s. d. Art. Britisches Museum) steht hier obenan. Im Range zunächst steht das South Kensington Museum in Brompton, südl. von Hydepark, begründet durch den 1861 verstorbenen Prinzen Albert von Koburg, Gemahl der Königin Victoria. Dasselbe umfaßt: eine Kunstschule für Zeichnen, Malen u. Modelliren; eine Kunstbibliothek mit über 25,000 Bänden nebst Sammlung von Zeichnungen, Kupferstichen, Photographien ꝛc.; ein Museum ornamentaler u. angewandter Kunst mit ca. 20,000 theils eigenen, theils dem Institut geliehenen Kunstwerken des Mittelalters und der Neuzeit; eine Gemäldegalerie (National Gallery of British Art), u. gehört nach Umfang u. Werth zu den ersten der Welt. Ein besonderes Museum für indische Alterthümer ist neuerdings errichtet. Nächstdem ist die Nationalgalerie auf Trafalgar Square höchst bedeutend; sie wurde 1837 vollendet u. enthält viele treffl. Gemälde u. Antiquitäten. Andere Kunstsammlungen sind: Gemäldegalerie in Buckinghamhouse, die Galerie des Herzogs of Westminster, die Grosvenor-Galerie, Soanes Museum, meist Privatsammlungen. Hier sei auch noch des berühmten Tussaudschen Wachsfigurencabinets in Bakerstreet, Portmansquare, Erwähnung gethan, jedenfalls das reichhaltigste, sorgfältigst geordnete u. porträtähnlichste der Welt. Es enthält neben den Abbildungen zahlreicher historischer Persönlichkeiten eine Menge authentischer Reliquien des ersten Napoleon, die Guillotine, unter deren Beil Ludwig XVI., Marie Antoinette u. Robespierre endeten, u. eine Menge anderer merkwürdiger Dinge. Von naturhistorischen Sammlungen sind, außer dem Londoner Museum u. außer der Sammlung ausgestopfter Thiere der Zoologischen Gesellschaft, der dieser gehörige Zoological Garden im Norden vom Regentspark, welcher die merkwürdigsten Thiere lebend enthält u. jedenfalls die bedeutendste Collection dieser Art bildet, sowie die Botanischen Gärten zu Kensington u. im nahen Kew zu bemerken; ferner das Königliche od. Neue Aquarium, eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten von L.; das Ständige wissenschaftliche Museum. Bibliotheken bestehen sehr viele, darunter die bei der Paulskirche, im Lambethpalast, im Britischen Museum, die Bibliotheca regis, die Parlamentsbibliotheken, die Guildhallbibliothek u. viele Bibliotheken von Gesellschaften u. Privatpersonen. Gelehrte Gesellschaften: die Königliche Gesellschaft für Wissenschaft und Alterthümer (Royal Society) in Somersethouse; die Königliche Gesellschaft für Antiquitäten; die Königliche Gesellschaft für Literatur, 1823 unter Georg III. errichtet, gibt ältere Werke heraus, welche keinen Verleger finden, belohnt aus-

gezeichnete literarische Verdienste u. unterhält Verbindung mit Gelehrten des In- u. Auslandes; die Royal Institution, 1800 unter dem Patronat Georgs III. gestiftet, sucht Wissenschaft u. Aufklärung, bes. in Mechanik u. Naturkunde, zu verbreiten, hat Laboratorium, Bibliothek, Theater für Vorstellungen u. Lesezimmer. Für einzelne Fächer wirken die Zoologische Gesellschaft, die Linnéische Gesellschaft für Botanik und Mineralogie, gestiftet von Bruth, gibt eine fortlaufende Schrift über ihre Forschungen heraus; die Gartenbaugesellschaft, seit 1730, der Ackerbauverein (Board of agriculture), die Mineralogische Gesellschaft, die für Geologie, die für Physik, die für Chemie, die Astronomische, die Meteorologische Gesellschaft, das Collegium der Ärzte, das Collegium der Wundärzte, die Medicinische Gesellschaft mit Bibliothek, die Medicinisch-botanische (hält Vorlesungen und macht Experimente), die Medicinisch-chirurgische, die Hunterische Gesellschaft, die Phrenologische, die Philosophische, welche sich mit Physik beschäftigt, die für Apotheker (zugleich für Ackerbau), die Mathematische, die Königliche Geographische Gesellschaft, die Königliche Asiatische Gesellschaft, die zur Untersuchung von Afrika (läßt zu diesem Zwecke reisen), die Palästina-Gesellschaft, zur Untersuchung Syriens behufs Bibelerklärung, die Ägyptische Gesellschaft, zur Erklärung der Hieroglyphen; Shakespearesche Gesellschaft, seit 1841. Es gibt ferner mehrere Literarische und Belletristische Vereine, von denen viele auch mit Vorlesungen u. mit gemeinnützigen Zwecken (für Erziehung u. dergl.) verbunden sind. Es existiren in L. 312 Freimaurerlogen. Für die Künste sorgen die Königliche Akademie der Maler- u. Bildhauerkunst, 1765 von Josua Reynolds gestiftet, wo Unterricht ertheilt u. im Burlington House jährlich Ausstellungen gehalten werden; das Britische Institut hat Sammlungen u. veranstaltet Ausstellungen der Werke brit. Künstler; die Gesellschaft der Künste, die Gesellschaft brit. Künstler, Gesellschaften von Malern (behufs regelmäßiger Ausstellungen von Arbeiten lebender Künstler), die Gesellschaft für Kupferstiche, Gesellschaften für Architektur, Gesellschaft für Civil-Ingenieure, für Schiffbaukunde ꝛc.; für Musik besteht die Cäciliengesellschaft, die Royal Academy of Music, die Philharmonische Gesellschaft u. v. a. Für Gewerbe wirken bes. die Königliche Gesellschaft von Großbritannien, welche Erfindungen u. Verbesserungen auszubreiten strebt; die Gesellschaft für Kunst u. Gewerbthätigkeit, seit 1743, welche die Erfindung neuer Instrumente befördert; sie hat Sammlungen von Kunstsachen und Modellen; die Gesellschaft für Beförderung der Künste u. des Handels, ꝛc.

Von Unterrichtsanstalten hat L. gegen 80 Freischulen, durch fromme Stiftungen gegründet, worin über 20,000 Kinder Unterricht empfangen, 30 Schulen für verlassene u. arme Kinder, mehr als 300 Kirchspielsschulen, die von freiwilligen Beiträgen, erhalten werden u. in denen gegen 40,000 Knaben u. Mädchen gekleidet u. erzogen werden. Auch das Militärwaisenhaus zu Chelsea für 1000 Kinder, das Asylum, ein 1785 gestiftetes Waisenhaus für Mädchen, das London-Waisenhaus, 1813 gestiftet, sind hierher zu rechnen. Außerdem gibt es noch gegen 70 Lancaster- u. Nationalschulen, von denen jede 200—1000 Kinder, u. die im Ganzen 30,000 Kinder nach der Bell-Lancasterschen Methode unterrichten; etwa 500 Sonntagsschulen mit etwa 65,000 Zöglingen und über 5000 Privatschulen. Bei dem 1876 stattgehabten Jahresbanket der Mitglieder und Freunde der L-er Schulbehörde ward mitgetheilt, daß die Zahl der eine Schule besuchenden Kinder seit 1872 von 174,301 auf 288,497 gestiegen sei, die Zahl der boarding-schools (Schulpensionate) über 300 betrage und die bis zum November 1876 geschaffenen Schulstellen 181,000 sein werden. Etwa 5000 Kinder sind so zu sagen von der Straße aufgelesen u. vor künftiger Verbrecherlaufbahn bewahrt worden. Auch mehrere Taubstummen- u. Blindeninstitute, viele Infant Schools (Kleinkinderschulen) ꝛc. hat L. Die Institute u. Pensionen sind mit wenigen Ausnahmen von untergeordnetem Werthe. Höhere Zwischenschulen sind: 23 Lateinische (Gelehrten-) Schulen- und Seminarien, 6 Rechtsschulen, 5 Collegien für Theologen, 3 für Mediciner, 1 Veterinärschule, 1 Schule für junge Seeleute zu Chelsea. Von den öffentlichen Schulen, welche zum Theil bis zur eigentlichen Mathematik, zum Theil bis zu den klassischen Sprachen gehen, sind die angesehensten: Christ's Hospital (von der alten Tracht der Schüler, blaue Kutten, gelbe Hosen, ohne Kopfbedeckung u. rother Gürtel Blue Coat School), für 1200 freigehaltene Knaben u. einige Mädchen in einem nahen Erziehungshaus; Charter House, minder zahlreich, jedoch dem vorigen ähnlich; Westminster School, 1560 von der Königin Elisabeth für 40 Freistellen gestiftet, bes. von dem Adel besucht; St. Pauls School, seit 1509, Merchant Taylors School, von der Schneiderzunft gestiftet, u. City of London School. Die Universität ist ein neues Institut u. ein Versuch, eine Hochschule nach dem Vorbilde der deutschen zu gründen und durch diese die im Hochkirchenthum verkommenen Universitäten Oxford und Cambridge zu überholen. Die Theologie ist von der Universität ausgeschlossen; auch hat sie nicht das Recht zu graduiren (promoviren). Eine zweite Universität (King's College) ist als Gegengewicht jener von den Orthodoxen 1831 in Somersethouse gegründet worden, hat aber bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Die Inns of court, wo sich Rechtsgelehrte praktisch bilden, sind nicht eigentliche Lehranstalten; die vorzüglichsten sind: der Tempel, Lincoln's Inn, Gray's Inn und Serjeant's Inn. Auch sind noch eine königliche Militär-Akademie für 1250 Schüler, ein Orientalisches Collegium für junge Indier, Malaien, Chinesen, Japanesen ꝛc., ein musikalisches Conservatorium und mehrere jüdische Schulen vorhanden. Mehrere Gesellschaften in L. befördern den Elementarunterricht auch auswärts, so die Hiberniangesellschaft zur Beförderung des Schulunterrichtes in Irland, die zur Vereinigung des britischen u. auswärtigen Erziehungssystems in den Colonien, die britische und auswärtige Schulgesellschaft, die jährlich gegen 5000 Kinder erzieht ꝛc.

Fromme u. Wohlthätigkeitsanstalten hat L. in großer Zahl, die milden Stiftungen im Allgemeinen dürften gegen 2000 betragen; allein in diesem Punkte zeigt sich recht deutlich die Eigenthümlichkeit englischer Zustände: alle einigermaßen Besitzenden steuern aufs freigebigste für wohlthätige Zwecke, aber was geschieht zumeist mit diesen enormen Mitteln? — es wird ein Heer von Beamten

besoldet, es werden Sinecuren geschaffen u. die wahrhaft Bedürftigen müssen darunter leiden. Auch ist die zu gewährende Hilfe in hundert Fällen neunzig Mal von dem Nachweise regelmäßigen Kirchenbesuches u. dgl. abhängig gemacht, da die reichen Mittel fast ohne Ausnahme unter Verwaltung des anglicanischen Klerus stehen. Die gesammte Armenpflege beschäftigt gegen 5000 Beamte, nach glaubwürdigen Angaben 4000 mehr als nöthig. Man zählt mehrere Marine- und Militärhospitäler, 22 für Kranke und Gebrechliche, 107 Almosenhäuser für Alte u. Dürftige, 18 zur Unterstützung für Bedürftige aller Art, 30 Häuser, wo Arzneien unentgeltlich ertheilt werden, überhaupt gegen 250 Hospitäler und ähnliche Anstalten. Das Bartholomäushospital versorgt jährlich durchschnittlich gegen 4000 Kranke in, ebenso viel außer dem Hause und dient zugleich zur Bildungsanstalt für junge Ärzte und Chirurgen; das Thomashospital versorgt jährlich gegen 20,000 Kranke in und außerhalb; das Guy hospital, das Kinderblatternspital, das Spital der Königin für Gebärende, das britische Entbindungshaus, das allgemeine Entbindungshaus, das Findlingshospital, für 400 Kinder; das Magdalenenhospital für reuige Freudenmädchen, die 1807 gestiftete weibliche Penitentiary, zu ähnlichem Zwecke, sorgen für Frauen; das Bedlam (Bethlehemhospital), ein Irrenhaus, früher in Bishopsgate, seit 1675 in Southwark, ist so gut geleitet, daß jährlich ein großer Theil der Kranken als geheilt entlassen werden kann; das Lukashospital, ebenfalls Irrenhaus; das Königliche Spital für Kinder unter 12 Jahren, das Asyl weiblicher Waisen, Hahnemann-Hospital (worin auch die Homöopathie gelehrt wird); Zufluchtshaus für alte u. verarmte Buchhändler und Buchhändlerghilfen; Deutsches Hospital (seit 1847), von deutschen Aerzten geleitet u. unter einem luther. deutschen Geistlichen als Director, in Dalston; das Hospitalschiff (Blockschiff) u. die Mariniegesellschaft für Seeleute ꝛc. Auch bestehen seit neuester Zeit (u. zwar 1870 bereits 30) öffentliche Bade- und Waschanstalten. Fromme Zwecke verfolgen eine Menge religiöser, Missions- u. ähnlicher Gesellschaften; außerdem bestehen noch eine Bibelgesellschaft (s. d.) seit 1780, der Mittelpunkt für alle ähnlichen Anstalten; Gesellschaften zur Verhütung von Verbrechen, Laster u. Unsittlichkeit; die Gesellschaft zum Schutze junger Frauenzimmer, die 1845 gestiftete Gesellschaft der Freunde hilfsbedürftiger Fremder u. die seit 1785 bestehende Gesellschaft zur Unterstützung mittelloser Fremder ꝛc. Alle diese milden Anstalten unterstützen jährlich gegen 150,000 Personen, die städtische Armenpflege aber an 250 bis 300,000 Personen. Aus dem ½ Mill. Pf. St. betragenden Vermächtniß des bekannten amerikanischen (durch englisches Geld reich gewordenen) Philanthropen Peabody sind bereits in zehn verschiedenen Gegenden L-s Wohnungen für unbemittelte Leute gebaut worden und bieten dieselben ca. 10,000 Personen billiges, theils auch ganz freies, namentlich gesundes Obdach.

Der Kunstfleiß L-s erstreckt sich auf Verfertigung aller Arten von Waaren; bes. viel in Seide, Baumwolle, Leder, Luxuswaaren, Porzellan, Holzgeräthschaften, Equipagen, Buchbinderarbeit, Tapeten, Segeltuch ꝛc. Vorzüglich bedeutend sind die Bierbrauereien, deren es über 150 in L. gibt. Auch die Branntweinbrennereien, Weinfabriken, Tafelglas-, Eisenwaaren- u. Maschinenfabriken, die Fabriken musikalischer Instrumente ꝛc. werden in großem Maßstabe betrieben.

L-s Handel u. Schifffahrt haben eine unermeßliche Ausdehnung erreicht u. umfassen ⅔ des ganzen britischen (vgl. als Maßstab dafür Großbritannien S. 533 und 534). Die Anzahl der täglich auf der Themse zwischen L. und der Mündung fahrenden Dampfboote ist über 300, der jährlich ein- u. auslaufenden großen Seeschiffe über 20,000, der Küstenfahrer über 15,000, die der mit Aus- u. Einladen, Führen der Reisenden ꝛc. beschäftigten Boote und Kähne u. dgl. über 20,000. Die neuen Festungswerke zum Schutze von L. u. dessen Handel gegen den Angriff einer feindlichen Flotte sind vollständig ausgebaut u. mit schweren neuen Geschützen armirt u. entsprechen allen Anforderungen der Gegenwart. Schon eine geograph. Meile oberhalb dem äußersten Punkt von L. beginnt der Hafen (Port) von L. Die größeren Schiffe laden meist in den Docks aus und ein, welche sämmtlich dicht an der Themse, u. zwar meist an derem linken Ufer liegen. Das erste, das man stromaufwärts am linken Themse-Ufer trifft, ist das Victoria-Dock, neuerdings erbaut, über 3 km lang; es folgen die Ostindischen Docks (East India Docks), 1806 bis 1809 erbaut. Die nach diesen stromaufwärts kommenden sind die Westindischen Docks (West India Docks), die größten der Welt, sie fassen 450 der größten Schiffe und bestehen aus dem Import-, dem Export- u. dem South-Dock. Es folgen die London Docks, welche 300 großen Schiffen Raum geben. Dicht bei diesen liegen die kleineren Katharinen-Docks. Auf dem rechten Themse-Ufer liegen die mit einander zusammenhängenden, aus 5 Bassins bestehenden Commercial Docks u. die Grand Surrey u. Outer Docks. Außer diesen gibt es jedoch noch verschiedene kleinere, theils auf der linken, theils auf der rechten Seite der Themse. Unter den nach allen Richtungen hin führenden Eisenbahnen sind 10 Hauptlinien oder vielmehr Complexe, und zwar die unter Großbritannien S. 533 unter Nr. 1—3, 5—8, 12, 14 und 16 aufgeführten (deren allgemeine Verkehrsverhältnisse ꝛc. ebenfalls dort zu ersehen sind). Daneben bilden die zahlreichen Localdampfboote einen wesentlichen Factor des inneren Verkehrs, auch gibt es in den äußeren Bezirken zahlreiche Pferdebahnen (Tramways). Beides wird aber an Wichtigkeit übertroffen von den städtischen, nur für den Personentransport berechneten Eisenbahnen (Metropolitan Railways, s. Großbritannien S. 533), welche theils unterirdisch, theils über den Straßen angelegt sind. Nebenbei gibt es auch eine Pneumatische Eisenbahn. Zwischen sämmtlichen von L. ausgehenden und in der Stadt befindlichen Eisenbahnen ist Verbindung vorhanden. Die oberirdischen Telegraphenleitungen sind sämmtlich durch unterirdische Kabel ersetzt. Außerdem vermitteln noch den inneren Personenverkehr über 1400 Omnibus u. gegen 50,000 Hansom-Cabs (2rädrige) u. Hackney-Coatches (4rädrige Droschken). Dem inneren Geldverkehr dient bes. in L. die Bank von England, in einem Gebäude in der City, welches durch seine äußere absolute Fensterlosigkeit auffällt u. ein vollkommen allein stehendes, unregelmäßiges Viereck bildet; in der Nähe das neue, durchaus feuer-

fest u. diebessicher construirte Gebäude, das als National-Depositum für Werthsachen aller Art dient; außerdem bestehen gegen 80 Privatbanken. Die Bank von England ist allein zur Ausgabe von Banknoten autorisirt u. hat eigene Ateliers dazu in ihrem Gebäude. Die Stock Exchange, der Bank von England gegenüber, ist der Sammelplatz der Mäkler, welche nur hier Geschäfte machen dürfen. Die Börse (Royal Exchange), 1766 gestiftet, bestehend aus einem großen viereckigen Hofe mit Arkaden nach Innen u. den Bildsäulen der engl. Könige. Lloyd's Versicherungs- und Schiffsregistrirungs-Bureau, theils im oberen Stock der Börse, theils in einem Gebäude in Cornhill, ist das colossalste u. eigenthümlichste Geschäft seiner Art. Fernere Handelsgebäude sind: die Verkaufshalle (Commercial Hall), zur Erleichterung des Colonialhandels; Corn Exchange, New Corn Exchange und a. m. Die Zahl der Feuer-, Lebens-, Transport-, Waaren-, Unfalls- u. andere Versicherungs-Gesellschaften ist Legion. Das Postwesen ist in der höchsten Vollkommenheit, besonders ist die Stadtpost gut organisirt; es besteht auch eine pneumatische Post. Es werden täglich etwa eine halbe Million Briefe ꝛc. expedirt. Der Kleinhandel wird mit staunenswerther Regsamkeit betrieben; die Kaufläden von Cornhill bis Charing Croß in Regents- u. New Bondstreet bieten die geschmackvollsten Ausstellungen. Ausgezeichnet durch Eleganz sind die Magazine in Oxfordstreet, Regentstreet, Piccadilly, Pall Mall, St. Jamesstreet, im ganzen nördlichen Westminster u. im Westend. Größere Verkaufsanstalten sind in den Bazars, großen Hallen, welche durch den Zusammentritt der verschiedensten Waarenhändler gebildet sind. Die Arkaden, weniger elegant als die Bazare, gleichen den französischen Passagen u. sind Durchgänge von einer Straße zur anderen. Auch permanente Ausstellungen von Kunst- u. Gewerbsgegenständen finden statt, so das Polytechnische Institut, die Adelaidengalerie, die Doregalerie, die Nationalgalerie praktischer Wissenschaften u. m. a. Der Buchhandel wird von mehr als 1000 wirklichen Buchhandlungen u. 700 Buchdruckereien betrieben; außerdem gibt es eine Menge Kunsthandlungen, über 6000 kleine Buchverkäufer und Zeitungshandlungen, über 60 Lesezimmer und Bibliotheken. Periodische Schriften u. Zeitungen erscheinen gegen 800, darunter die bedeutendsten Times, die Daily News, der Daily Telegraph, Morning u. Evening, Echo, Standard, Globe, Pall Mall Gazette Sun, Examiner, Observer, Spectator, Saturday, Revien, Athenaeum.

Unter den öffentlichen Vergnügungen L-s nehmen die Theater, deren es 40 gibt, eine bedeutende Stelle ein: Drurylane, nach der Straße Drurylane benannt, faßt 3600 Menschen; Coventgarden (ital. Oper) in Bowstreet, nahe dem Coventgarden-Markt, für 3500 Zuschauer. Das Theater Ihrer Majestät (bloßer Titel), in Haymarket, brannte 1867 total nieder u. ist auf derselben Stelle nicht wieder aufgebaut worden. Das neue Opernhaus am Themsekai, welches Her Majesty's Italian Opera zu ersetzen bestimmt ist. Im Coventgarden-Theater und im Opernhaus wird man, die Galerie ausgenommen, nur in Balltoilette zugelassen. Theater zweiten Ranges sind: Haymarket (Lustspiel und Posse), Prinzeß's (desgl.), Lyceum (desgl. und Burlesken), Olympic (desgl.), Adelphi (Melodramen und Possen), Strand (Lustsp., Singspiel u. Burlesken), Gaiety (Schauspiel, Operette, Posse), Opéra comique (Operetten, französische Truppe), Vaudeville (Lustsp., Posse), Globe (Operetten, Lustsp.); das St. James-Theater in Kingstreet, St. James (Lustsp., Posse, Burleske, zuweilen auch comédie française), u. das Alhambra-Theater am Leicestersquare (Operetten, Ballet ꝛc.). In Coventgarden haben die sog. Promenadenconcerte, unter Mitwirkung namhafter Künstler u. meist durch deutsche Capellen executirt, viel Anklang gefunden. Sonstige Concerte 1. Ranges in den Agricultural-Hall, im Krystallpalast, Exeter Hall u. a. O. Die zahlreichen öffentlichen Gärten sind 1877 sämmtlich aufgelöst worden. Die Clubhouses sind Locale mit Journalen, Eß-, Spiel-, Billardsälen, Bibliothek für geschlossene Gesellschaften, wo Unverheirathete oft den ganzen Tag zubringen. Sie sind nur den Bemittelten zugänglich, hochelegant eingerichtet, mit allem erdenklichen Comfort versehen und die meisten desselben sind wahre Paläste; sie liegen größtentheils in Westminster u. im Westend überhaupt; Travellers Club (Club von Reisenden) ist auch für Fremde, besonders für Weitgereiste, offen; das Athenäum, zur Förderung des persönlichen Verkehrs zwischen Männern, wo man besonders Leute von wissenschaftlichen u. literarischen Kenntnissen, ausgezeichnete Künstler, die als Beschützer der Wissenschaft, Kunst u. Literatur bekannt sind, findet; fremde, literarische und Kunstnotabilitäten werden hier und in einigen andern Clubs als Ehrenmitglieder für die Dauer ihres Aufenthalts aufgenommen. Oft sind solche Clubs nicht für besondere Stände, sondern für politische Nüancen gestiftet und entbehren dann auch der die englischen Clubs sonst auszeichnenden Exclusivität, wie z. B. die Discussion-Rooms, wo gebildete Männer aller Stände und Nationen (also auch Fremde zusammenkommen, um rauchend und trinkend über politische Tagesfragen zu disputiren. An Gasthäusern zählt L. etwa 1000, darunter natürlich eine große Menge ersten Ranges u. auch besondere für die verschiedenen Nationalitäten. Einzelne (wie Claridges Hotel in Brookstreet) nicht einmal ohne Weiteres od. ohne Empfehlungen zugänglich. Wahre Prachtgebäude sind die neuen sogen. Terminus-Hotels, welche sich an den End- resp. Anfangs-Stationen der großen Eisenbahnen befinden u. im Genre des Grand-Hôtel in Paris eingerichtet sind, als Great-Western an der Paddington Station, Euston and Victoria an der Euston Square Station, Great-Northern an der Kingscroß Station, Cannon-Street an der Cannonstreet Station, Midland an der Station Pancras Station in Euston Road, International an der Londonbridge Station, Charingcroß an der gleichnam. Station und Grosvenor an der Victoria Station. Andere große Actien-Hotels sind: Alexandra-Hotel, Langham-Hotel, Buckingham Palace-Hotel, Westminster Palace-Hotel u. s. w. Kaffehäuser (Coffeehouses) sind Logir-, Speise- und Kaffehäuser zugleich. Journale findet man überall, Billards höchst selten. Außerdem hat man noch Speisehäuser (Dining, Eating Rooms), eben so Supper Rooms, in großer Menge, wo man, wie in den Kaffehäusern, zu Mittag speisen kann. Größere Kaffehäuser u. Lesecabinete, in denen geraucht

werden darf, sind die Cigar Divans, theils nach englischer, theils nach orientalischer Weise eingerichtet. Public-houses od. Ale-houses, unseren Bierhäusern ganz unähnlich, gibt es in L. an 12000, in den besseren ist der Tap-room, wo sich die ordinäre Gesellschaft aufhält, von dem Parlour, wo die bessere ist, geschieden; im untern Stock ist die Bar, wo das Volk abgefertigt u. der Handverkauf betrieben wird. Mit diesen public-houses sind fast ausschließlich die Branntweinhäuser verbunden; sie sind palastartig gebaut u. auf das Eleganteste eingerichtet. Der Londoner, wie der Engländer, liebt das Spiel ungemein, daher sind viele Spielhäuser, bes. im Westend, vorhanden, wo hohe Hazardspiele, obgleich das Spiel sehr streng verboten ist, insgeheim gespielt werden. Ungeheuer ist die Prostitution in L. Man rechnet über 50,000 öffentliche Freudenmädchen. Bordells sind nicht privilegirt, existiren aber doch; die Polizei kümmert sich auch nicht um die Gesundheit der Straßendirnen. Daß die Verproviantirung einer solchen Riesenstadt keine kleine Aufgabe ist, fällt namentlich rücksichtlich der Fleischversorgung um so mehr auf, als für den Engländer der Artikel Fleisch fast höher steht und mehr einen Theil der täglichen Nothdurft ausmacht, als Brod, Gemüse, Kartoffeln u. dgl. Die Hauptbezugsländer waren bisher Deutschland, die Niederlande und zeitweilig Spanien, zu denen sich letztlich in großem Maßstabe Amerika gesellt hat. Für 1875 dürfte die Zahl des aus fremden Ländern nach L. eingeführten Schlachtviehes auf Grund einer angestellten Durchschnittsberechnung folgende Gesammtziffer erreichen: Ochsen 175,000 Stück, Kälber 89,000 Stück, Schweine 48,000 Stück, Schafe 716,000 Stück. Die Thiere werden auf den, mit musterhafter Zweckmäßigkeit eingerichteten Schiffen mit großer Sorgfalt verpflegt, damit sie desto preiswürdiger auf den Londoner Markt gelangen.

Für die Londoner wird es spät Tag; um 10 Uhr erst werden die Hauptstraßen lebendig, vom Mittag bis um 4 Uhr Nachmittags wird das Gewühl außerordentlich, bes. auf den Hauptstraßen, als Fenchurchstreet, Cheapside, Ludgatehill, Strand, um die Bank, Moorgatestreet, Lombardstreet, Holborn, Oxfordstreet, Regentstreet, Pall Mall ꝛc., sowie auf den zu ihnen u. den Brücken führenden Straßen. Außerordentlich groß ist aber das Gedränge der Wagen an Punkten, wo sich Hauptstraßen durchschneiden u. die Constabler haben oft Mühe, die eintretenden Stockungen zu entwirren u. ein Straßenlärm entsteht wie kaum in einer andern großen Stadt vorkommen dürfte. In Westminster u. in Westend nimmt dieser Lärm allmählich ab u. die fashionable Welt tritt gegen Mittag auf; dazwischen präsentirt sich die feine Demimonde in den prachtvollsten Toiletten, nicht selten in elegantester Equipage u. von Lakaien oder Pagen (Grooms) gefolgt. Die Parade der Garden zieht im St. Jamespark auf, u. hierauf sammelt sich die elegante Welt gegen 4 Uhr im Hydepark und begibt sich um 6 Uhr oder später zum Diner, noch später aber ins Theater od. um Mitternacht in die Clubs, Routs od. Bälle u. Soiréen, wo man oft bis gegen Morgen weilt. Aber nicht immer ist das Westend so belebt, nur während der Season, vom Februar od. März bis August, ist Alles in L., die übrige Zeit, gerade die rauhe, bringt die hohe Aristokratie auf ihren Gütern zu. Die militärische Besatzung von L. besteht aus 3 Regimentern Fußgarde, den Grenadier-Guards, Scotch-Füsilier-Guards und Coldstream-Guards (Irländern), (zusammen 5000 Mann) und 2 Regimentern Gardecavalerie, den Horse-Guards und Royal Blues, (zusammen 1200 Mann); außerhalb des Dienstes dürfen die Soldaten in London durchaus keine Waffen tragen; Offiziere sieht man nur auf den Wachen oder bei der Parade in Uniform, außer Dienst gehen sie stets in bürgerlicher Kleidung. Außerdem gibt es noch ein Corps Yeomen of the Guard, 140 Mann stark, ein Überbleibsel königl. Fußgarden des 16. Jahrh., deren Uniform sie noch tragen; sie sind nur bei Hoffesten im Dienst, einzelne von ihnen im Tower stationirt.

Zu der Römer Zeit hieß L. Lundinum (Lundinium), war eine Staat der Cantier u. eine der bedeutendsten der Insel; Ammianus Marcellinus nennt sie Augusta Trinobantum u. schreibt sie den Trinobanten zu, also war sie schon damals auf beiden Ufern der Themse gebaut. Englische Antiquare suchen die alte Stadt auf dem Platze vom Tower bis Wallbrook u. Ludgate u. von der Themse bis zum London Wall. Sie hob sich, obgleich keine römische Colonie, bald zu einer blühenden und volkreichen Handelsstadt, wurde bei dem Aufstande unter Boadicea gegen die Römer zerstört, aber wieder aufgebaut und war unter Antoninus Pius wieder bedeutend, da sich hier alle durch die Insel gezogenen Straßen vereinigten; Constantin d. Gr. umgab sie mit Mauern, nach Anderen geschah dies erst unter dem Feldherrn Theodosius, welcher von L. aus alle seine Operationen auf der Insel begann. Nach der Einführung des Christenthums wurde L. Sitz eines Bischofs. Es gehörte unter die ersten Städte, welche Vortiger den Sachsen übergab. 449 setzten sich Hengist und Horsa in den Besitz L-s. Zur Zeit der Heptarchie war L. Sitz der Könige von Essex. Im 9. Jahrh. wurde es von den Dänen zweimal genommen u. verherrt, u. deren König Swen vertrieb den englischen König Ethelred II. von hier. 884 eroberte es Alfred d. Gr. wieder, erhob es zur Hauptstadt seines Reiches u. gab ihm große Freiheiten. 1013 plünderten es die Dänen; 1016 nahm es Kanut, Sohn Alfreds, ein u. ließ sich 1018 daselbst krönen. Auch Wilhem der Eroberer von der Normandie wurde 1066 in L. gekrönt, bestätigte 1067 in einem noch vorhandenen Freibriefe L. die Freiheiten, welche Alfred d. Gr. gegeben hatte, und baute 1078 den Tower, wo er residirte; Wilhelm II. umgab den Tower 1099 mit Mauern. König Johann gab der Stadt 1210 die Grundzüge ihrer jetzigen Verfassung. In dem Streit zwischen der Krone u. den Baronen stand L. auf der Seite der Letzteren, u. Johann mußte daher in der Magna Charta ausdrücklich versprechen, der Stadt ihre Privilegien zu erhalten. Nach 1216 trat das Oberhaus in L. zum ersten Mal zusammen. 11. Sept. 1217 Friede zu Lambeth zwischen König Heinrich III. u. dem Prinzen Ludwig von Frankreich. 1258 große Hungersnoth und 1264 Judenverfolgung zu L. Bei den Kämpfen der Rothen und Weißen Rose nahm L. Partei für das Haus York. Am 7. Aug. 1514 ward hier ein Friedens- u. Freundschaftsvertrag zwischen Heinrich VIII. u. Ludwig XII. von Frankreich abgeschlossen. Von der Zeit der Reformation an wuchs

L. außerordentlich, u. schon zu den Kriegen mit Spanien stellte L. 20,000 Mann u. rüstete 38 Kriegsschiffe aus; 7. Aug. 1641 wurde in Westminster Frieden mit den rebellischen Schotten geschlossen u. 1649 Karl I. hier hingerichtet. Am 15. April 1654 hier Abschluß des Friedens zwischen England u. den Niederlanden. Unter Karl II. (am 2. Sept. 1666) brannten über 13,000 Häuser ab. Mit der zunehmenden Macht Englands war L. oft der Sitz von Unterhandlungen, so 16. Jan. 1756 Defensivbündniß zwischen England u. Preußen gegen Österreich u. Frankreich; 1793 Allianztractate Englands gegen Frankreich, 4. März mit Hannover, 25. März mit Rußland, 10. April mit Hessen, 30. Aug. mit Österreich u. 26. Sept. mit Portugal; der letzte wurde 22. Oct. 1807 erneuert u. 14. Jan. 1809 ein Subsidienvertrag mit Spanien abgeschlossen u. der Vertrag vom 6. Juli 1827 zwischen England, Frankreich u. Rußland, wodurch dieselben sich verpflichteten, den Frieden zwischen den Türken und Griechen herzustellen. Vom 1. Nov. 1830 bis 15. Febr. 1831 wurden hier die Londoner Conferenzen zwischen den Gesandten der Großmächte u. der Niederlande wegen der Lostrennung Belgiens von Holland gehalten (s. Belgien, Gesch.). Den 7. Mai 1832 Vertrag zwischen England, Frankreich, Rußland u. Baiern über die Thronfolge des neuerrichteten Königreichs Griechenland. Den 22. April 1834 Quadruplevertrag zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal, die Herstellung der Ruhe in Spanien u. Portugal betreffend (wo Don Carlos u. Don Miguel von der Thronfolge ausgeschlossen wurden). Den 19. April 1839 Friede zwischen Belgien und Holland, welchem die Großmächte beitraten u. wo die Trennung Belgiens von den Niederlanden angenommen wurde. Julivertrag (15. Juli 1840) zwischen den Großmächten England, Rußland, Österreich u. Preußen u. der Pforte wegen Pacification des Orients, s. unter Ägypten (Gesch.). Den 13. Juli 1841 Vertrag zwischen den Großmächten England, Rußland, Frankreich, Österreich u. Preußen die Dardanellensperre betreffend; 17. Nov. 1843 Conferenzprotokoll wegen Anerkennung der Integrität u. wegen Erhaltung des Türkischen Reichs durch die drei Schutzmächte; 21. Mai 1847 Unterzeichnung des Protokolls der vier Mächte England, Frankreich, Spanien u. Portugal über die Anwendung der Bestimmungen der Quadrupelallianz vom 22. April 1834; seit Juni 1850 Conferenzen zwischen den Großmächten, Dänemark und Schweden wegen Dänemark und der Herzogthümer Schleswig u. Holstein; 8. Juli u. 2. Aug. durch die Bevollmächtigten Englands, Rußlands und Frankreichs Unterzeichnung der Protokolle in dieser Angelegenheit, denen dann Österreich beitrat, s. Dänemark (Gesch.). Am 20. Aug. 1846 wurde hier der große evangelische Bund gestiftet. Im Juli 1851 hielt der Friedenscongreß seine Versammlung in Exeterhall; vom 1. Mai bis 15. Oct. 1851 war die Weltausstellung in dem Glaspalaste, welcher nachher in Sydenham für eine permanente Ausstellung aufgestellt wurde; 1862 fand die 2. große International Exhibition (Weltausstellung), verbunden mit einer landwirthschaftlichen Ausstellung zu Battersea, eine Vorstadt im Süden L-s, statt, welcher 1871 eine internationale Ausstellung für Kunstindustrie in den Gärten von Kensington folgte. Am 8. Mai 1852 Unterzeichnung des Protocolls über die dänische Thronfolge durch die Bevollmächtigten der Großmächte, u. am 10. April 1854 Unterzeichnung eines Offensiv- u. Defensiv-Allianzvertrags zwischen England und Frankreich. In neuerer Zeit wurden die Conferenzen der Diplomatie zur Regelung politischer Fragen größtentheils in L. abgehalten; so 1863 die politisch-diplomatische Conferenz wegen Abtretung der Jonischen Inseln an Griechenland, von April bis Juni 1864 während des deutsch-dänischen Krieges, im Mai 1867 wegen der Luxemburger Frage u. von Jan. bis März 1871 wegen Regelung der sog. Pontusfrage (Rußlands Kündigung des Pariser Vertrags von 1856). Anfangs 1877 über die Orientalische Frage. Vgl. Macaulays Gesch. Englands, Bd. 1; Allen, History of London, London 1829; Thimms London, Lond. 1856; A. Esquiros, L'angleterre et la vie anglaise, Par. 1859—67; Gneist, Die Stadtverwaltung der City v. London, Berlin 1867; Jesse, London, its celebrated characters and remarcable places, London 1871, 3 Bde.; Ravenstein, Reisehandl. für L. ꝛc., 3. A., Lpz. 1876; Bädekers London (periodisch neue Auflagen); Cassels Newest Map of London, Schlesingers Wanderungen durch London. Küster. Schroot.

**London**, Stadt in der canadischen Prov. Ontario am Thames, auf der Halbinsel zwischen den Seen Huron, Erie und Ontario, Centralpunkt der Eisenbahnen auf derselben, lebhafte Fabrikthätigkeit und bedeutender Importhandel, 2 höhere Bildungsanstalten, Ackerbauvereine und historische Gesellschaft; 15,826 Ew.

**London and North-Western, London and South-Western; London Brighton and South-Coast; London, Chatham and Dover,** Eisenbahncomplexe in England. s. Großbritannien (Geogr.) B. 2 c).

**Londonderry** 1) Derry Krine, Grafschaft in der irischen Prov. Ulster, grenzt im N. an das Atlantische Meer, im NW. an den Lough Foyle, im W. an Donegal, im S. an Tyrone u. im O. an Antrim; 2113,$_{66}$ □km (38,$_{386}$ □M) mit (1871) 173,906 Ew. (auf 1 □km 84, in ganz Irland 64). 1861 zählte die Grafschaft 184,137 u. 1851 noch 192,022 Ew. Etwa 45% der Bewohner sind katholisch. Die Grafschaft wird von einer Gebirgskette, die sich im White Mountain 608 m erhebt, in zwei Theile getrennt; im östlichen liegt das Thal des unteren Bann, im westlichen die Thäler des Roe, des Faughan u. des Foyle. Im südlichen Theile erhebt sich das Sperringebirge (Sawel 679 m). Verschiedene Eisenbahnlinien durchschneiden die Grafschaft. Die Ebenen u. Flußthäler (ca. $\frac{2}{3}$ des Landes umfassend) sind im Allgemeinen fruchtbar, die Gebirgsgegenden meist rauh u. wild. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 38% Ackerland, 23% Weiden u. 1½% Wald. Producte: Gerste, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Flachs; Eisen (fast überall vorhanden), Steinkohlen, Kupfer, Blei. Die Schätze des Mineralreichs werden noch nicht ausgebeutet. Viehstand 1874: 113,473 Stück Rindvieh, 21,701 Pferde, 41,907 Schafe u. 28,070 Schweine. Die Industrie ist nur unbedeutend, beschränkt sich auf Flachsspinnerei, Leinwand-, Baumwoll- u. Tuchfabrikation, Gerberei u. Bierbrauerei. 2) (Derry), Hauptstadt darin, an der Mündung des

Foyle, Eisenbahnstation; Sitz eines kathol. u. eines protestantischen Bischofs, schöne gothische Kathedrale (von 1633), 8 andere Kirchen u. Kapellen, Latein. Schule, Handwerker-Institut, Kranken-, Irren- und Arbeitshaus, Gerichtshalle, Stadthaus, Gefängniß, Kaserne, Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Gerberei, Eisengießerei, Flachsspinnerei, Fischerei (namentlich Salmenfang), Handel, guter Hafen; 1871: 25,242 Ew. 1874 betrug der Werth der Einfuhr 469,413 Pf. St. u. der der Ausfuhr nur 7150 Pf. St. L. wurde 1612 von der Stadt London, an der Stelle eines Dorfes, Namens Derry, gegründet. Denkwürdig ist die 107tägige Belagerung von 1689 durch Jakob II., an die in L. ein Triumphbogen und eine 27 m hohe Säule mit der Statue des Bischofs G. Walker erinnern. 3) Seehafenstadt im Colchester County, Neu-Schottland (Canada) an der Cobequidbai, 4781 Ew. H. Berns.

**Londonderry**, 1) Henry Robert, Stewart, Marquis von, so v. w. Lord Castlereagh, s. d. 2) Charles-William Vane, Marquis von, früher Sir Charles Stewart, Halbbruder des Lord Castlereagh, engl. Staatsmann, geb. 18. Mai 1778; wurde 1800 Chef des 11. Husarenregiments, 1809 Generallieutenant, zeichnete sich in Spanien aus, wurde 1813 Gesandter in Berlin, schloß als englischer Bevollmächtigter die Reichenbacher Convention ab, war 1824 als Generallieutenant engl. Militärcommissär im Hauptquartier der Verbündeten und wohnte dem Wiener Congreß als einer der Hauptbevollmächtigten bei, war dann 1822—23 Gesandter in Wien, 1834 in Petersburg und trat 1834 in das Peelsche Ministerium. L. hatte die Stadt Londonderry im Unterhause von 1801—1814 vertreten, war dann als Lord Stewart zum Peer erhoben und folgte 22. Mai 1822 seinem Halbbruder, der ohne Leibeserben gestorben, in dessen Titeln u. Besitzthümern. Als Mitglied des Peelschen Cabinets sprach er gegen die irische Emancipation, gegen die polnische und italienische Insurrection u. für Don Carlos. Sein Haß gegen Frankreich ließ ihn den Julivertrag von 1840 unterstützen; 1840—41 machte er große Reisen im Orient u. st. 6. März 1854 zu London. Er schr.: History of the war in Spain, Lond. 1828, u. Ausg. 1876; Narrative of the late war in Germany and France, ebd. 1833 (deutsch Weimar 1836, 2 Bde.); Recollections of a tour in the North of Europe, ebd. 1838; Steam voyage to Constantinople, ebd. 1842; u. gab heraus: Correspondence, despatches and other papers of Viscount Castlereagh, ebd. 1848—63, 12 Bde. (deutsch im Auszug von Frankenberg, Hamb. 1853 f.). Bartling.*

**Londonthon**, dem Eocän angehörige, gegen 200 m mächtige Ablagerung zäher, grauer od. brauner Thone mit Septarien, in welcher zahlreiche organische Reste, darunter auch solche von Vögeln und Säugethieren begraben sind.

**Londres** (franz.), 1) London; 2) Sorte Havannacigarren.

**Long Branch**, berühmter Seebadeort im Monmouth County des nordamerikan. Unionsstaates New Jersey, zwischen New-York u. Philadelphia, Versammlungsort der vornehmen Welt aus allen amerikanischen Ländern.

**Longchamp** (Longchamps), ein Pachthof westlich von Paris an der Seine, beim Boulogner Wäldchen, Station der Pariser Gürtelbahn, ein ehemaliges Nonnenkloster, 1260 gestiftet von der Schwester Ludwigs des Heiligen, Isabella, welche auch 22. Febr. 1269 in demselben starb; Begräbniß einiger französischer Prinzessinnen; vor der Revolution aufgehoben. Das Kloster hieß Abbaye de l'humilité de Notre Dame u. zog durch seine musikalischen Messen, namentlich an einigen Tagen der Charwoche, zahlreiche Besucher aus der vornehmen Welt von Paris herbei. Da nur die wenigsten in der Kirche Platz fanden, so wurde allmählich die Promenade nach L. als die Hauptsache angesehen. Zu Napoleons Zeiten und noch mehr unter den Bourbons kamen die Fahrten nach L. (Promenades de Long-champ) in der Charwoche wieder auf. Gegenwärtig wird diese Promenade selbst, auf welchem die Frühlingsmoden gemustert bezw. festgestellt werden, L. oder Course de L. genannt.

**Longe** (franz.), Halfterriemen, Leine, Laufband, an dem man Pferden den Rundlauf machen läßt; auch Lendenstück (Braten).

**Longfellow**, Henry Wadsworth, einer der hervorragendsten Dichter Amerikas, geb. 27. Febr. 1807, in Portland, Maine, studirte in Brunswick, wo er 1825 promovirte. Während seiner Studienzeit verfaßte er einige der besten und bekanntesten seiner Erstlingsgedichte, wie die Hymn of the Moravian nuns; The spirit of poetry; Woods in winter u. Sunrise on the hills. Nach beendigten Studien trat er in die Advocatenstube seines Vaters, 1826, jedoch nahm er den ihm angetragenen Lehrstuhl der neueren Sprachen u. Literatur im Bowdoin College an, mit der Bedingung, eine Zeitlang im Auslande vorbereitende Studien machen zu dürfen. Infolge dessen brachte er drei Jahre in Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland, Holland u. England zu, um 1829 den Lehrstuhl zu betreten. Zugleich arbeitete er an der North American Review; veröffentlichte eine treffliche Übersetzung der Coplas des Don José Manrique (Boston 1833) mit einer einleitenden Abhandlung über die spanische Poesie, und 1835 den Roman Outremer (Boston), der ihm rasch einen bedeutenden Namen schuf. Als George Ticknor 1835 den Lehrstuhl der neueren Sprachen u. schönen Literatur am Harvard College in Cambridge, der ältesten und geachtetsten amerikan. Universität aufgab, ward L. an seine Stelle berufen, doch durchreiste er vor Antritt derselben aufs neue einen Theil Europas, namentlich Skandinavien, Deutschland u. die Schweiz, kehrte im Herbste 1836 nach Amerika zurück und lehrte alsdann ununterbrochen 17 Jahre mit großem Erfolg. Den Sommer von 1842 verbrachte er in Boppard am Rhein u. 1854 legte er seine Stelle nieder, besuchte 1868—69 Europa aufs neue, ward überall, namentlich in England, mit Ehren empfangen u. mit akademischen Ehrentiteln überschüttet. L.s Werke außer den genannten u. den unter verschiedenen Titeln erschienenen Sammlungen seiner Gedichte, Hyperion, Boston 1839; Voices of the night, and other poems, ebd. 1839; Ballads, and other poems, ebd. 1841; Poems on slavery, ebd. 1842; The Spanish student, ebd. 1843; Poets and poetry of Europe, eine Sammlung mit Kritiken, ebd. 1845; The belfry of Burges, and other poems, ebd. 1846; Evangeline, ebd. 1847; Kavanagh, eine Novelle, ebd. 1849; Seaside and Fireside, ebd. 1850; The

golden Legend, ebd. 1851; The song of Hiawatha, ebd. 1855; The courtship of Miles Standish, ebd. 1858; Tales of a wayside Inn, ebd. 1863; Flower-de-Luce, ebend. 1867; The New England tragedies, ebd. 1868; The divine tragedy, ebd. 1872; The golden legend, deren Stoff dem Armen Heinrich Hartmanns von der Aue entlehnt ist (beide letztgenannte 1873 in einem Band unter dem Titel: Christus, a mystery, vereinigt). Die jüngsten Veröffentlichungen L.s sind: Aftermath, eine Sammlung neuerer Gedichte; The hanging of the crane, ebd. 1874; The masque of Pandora, ebd. 1875. Eine der bedeutsamsten Arbeiten L.s in seinen späteren Jahren war eine Übersetzung von Dantes Divina commedia, ebd. 1867—70, 3 Bde. Als Übersetzer ist L. außerordentlich glücklich in der Wiedergabe des Geistes des Originals; als Kritiker mehr Dolmetsch, denn tadelnder Richter, u. als Dichter wendet er sich meistens an die allgemeinen Neigungen und Gefühle der Menschlichkeit u. mit der zartesten Schönheit gibt er Gedanken Ausdruck, die in allen Gemüthern Sympathie finden; am bedeutendsten und hinreißendsten ist L., wenn er von der amerikanischen Natur singt oder modernen amerikanischen Gefühlen dichterischen Ausdruck gibt. Bartling.

**Longford**, Grafschaft in der irischen Prov. Leinster, zwischen Leitrim, Cavan, Westmeath u. Rosscommon gelegen; 1090,22 □km (19,8 □M) mit (1871) 64,501 (1861: 71,592 u. 1851 noch 82,348) Ew. (auf 1 □km 62, in ganz Irland 64). 91% der Bewohner sind katholisch. Der südliche Theil der Grafschaft bildet eine Ebene, die sich nach W. u. S. zum Shannon, Lough Ree und Inny senkt; der nördliche, im N. von dem wohl angebauten Thale des Camlin, ist hügelig (hier der 278 m hohe Carn Clanhugh) u. dacht sich nach NO. zum Gowna-See ab. Die Eisenbahn von Dublin nach Sligo u. der Königskanal durchschneiden die Grafschaft. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 31% Ackerland, 46% Weiden und 2% Wald. Ackerbau (viel Flachs) und Viehzucht, namentlich auch Gänsezucht, bilden die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Viehstand 1874: 56,640 Stück Rindvieh, 6102 Pferde, 36,465 Schafe u. 15,350 Schweine. Die Industrie ist von keinem Belang; hauptsächlich werden Hausmacher-Leinwand u. Wollenstoffe verfertigt; auch gibt es einige Bierbrauereien und Gerbereien. 2) Hauptstadt darin, am Camlin und einem Zweig des Königskanals, Eisenbahnstation; Sitz eines katholischen Bischofs, Kathedrale, Gerichtshof, Zuchthaus, Gerbereien, Bierbrauereien, ansehnlicher Getreide- und Butterhandel; 1871: 4375 Ew. H. Berns.

**Longhi**, Giuseppe, berühmter italien. Kupferstecher, geb. 13. Oct. 1766 zu Monza (Lombardei), starb in Mailand 2. Jan. 1831, Schüler von Vangelisti in Mailand und später von R. Morghen in Rom; wurde 1798 Professor an der Kunstakademie in Mailand und bildete eine zahlreiche Schule von Kupferstechern. Sein Porträt Bonapartes nach dem Bilde von Le Gros machte ihn sofort in weitesten Kreisen bekannt. Er beschränkte sich nicht auf ausschließliche Führung des Stichels, sondern bediente sich unter Umständen auch der Nadel bei einer und derselben Platte. In der freien Stichmanier überflügelte er alle älteren Meister u. verstand sich ebensowohl auf Erzielung plastischer Wirkung, wie der Wiedergabe der heiteren Harmonie von Licht und Farben. Er verstand namentlich in seinen Stichen das Fleisch vortrefflich wiederzugeben. Hauptwerke: Die Vision des Ezechiel, nach Rafael; der Sposalizio desselben Meisters; Magdalena, nach Correggio; Grablegung, nach Crespi; der Philosoph, nach Rembrandt; Enrico Dandolo, nach Matteini; die Bildnisse Leonardos da Vinci, Michelangelos, Rafaels, Dantes, Ariostos ꝛc.; Johannes der Täufer in der Wüste, nach Reni; die Enthauptung desselben, nach Houthorst. Die unvollendet hinterlassene Platte der Madonna mit dem Schleier nach Rafael stach Toschi 1834 fertig. Von seinen zahlreichen Schülern mögen hier Felsing, Krüger, Steinla, Gruner, Anderloni und Garavaglia genannt werden. Er schrieb auch eine Teoria di calcografia (Mail. 1830), deutsch von Barth, 2 Bde. Siehe Sacchi, Biogr. di G. L. (Milano 1831). Regnet.

**Longicornia**, so v. w. Bockkäfer.

**Longimänus** (lat.), langhändig, Langhand; Beiname von Artaxerxes 1).

**Longimetrie** (v. Lat. und Gr., Längenmessung), der Theil der Planimetrie, welcher die gerade Linie behandelt.

**Longinus, Dionysius Cassius**, neuplatonischer Philosoph, geb. um 213 n. Chr. in Athen; bildete sich auf Reisen u. stand als Lehrer der Rhetorik in großem Rufe. Später wurde er Rath der Königin Zenobia von Palmyra, welcher er zum Widerstand gegen die Römer rieth, weshalb ihn der Kaiser Aurelianus 273 hinrichten ließ. Er schr. u. a.: *Περὶ ὕψους* (Über das Erhabene), 1. Ausg. von Robortell, Basel 1554, andere von Weiske, ebd. 1809; von Egger Paris 1837, von Jahn, Bonn 1865. Specht.*

**Longipennes**, s. Langflügler.

**Long Island**, 1) Insel im Atlantischen Meere, die größte Insel der Vereinigten Staaten, zum Staate New-York gehörig; 2642 □km (48 □M) mit 540,648 Ew., wovon jedoch 390,099 zur Stadt Brooklyn gehören; in 3 Counties getheilt; erstreckt sich in einer Länge von 200 km u. einer Breite von 22 km von SW. nach NO., ist durch den Long Island Sound von der Küste nach New-Jersey New-York u. Connecticut getrennt; die WSpitze berührt die Mündung des Hudson, New-York gegenüber. Die Insel ist gut bewässert; im S. eben u. sandig, im N. hügelig, aber zum Ackerbau geeignet. Die Küsten sind buchtenreich und bergen einen großen Vorrath an Fischen u. sonstigen Seeproducten. Eine Reihe von Leuchtthürmen sind an den Küsten vertheilt u. verschiedene Eisenbahnen durchziehen, von Brooklyn ausgehend, die Insel in der Längsrichtung. Handel u. Industrie sind bedeutend. 2) Eine Insel der Bahamas (s. d.) Schroot.

**Longitudinäl** (v. lat. longitudo, Länge), der Länge nach; L-Schwingungen, s. Wellenbewegung.

**Longjumeau**, Marktflecken an der Yvette im Arr. Corbeil des franz. Dep. Seine-et-Oise; 1872: 2301 Ew., wovon aber nur 194 agglomerirt. Hier 27. März 1568 Friede (la petite paix) zwischen den Katholischen und den Hugenotten.

**Longobarden** (latinisirte, seit dem 12. Jahrh. übliche Namensform für die ursprüngliche, Langobarden, welche die eigene nationale Sage von ihren langen Bärten herleitet, nach Anderen aber mit parta, barte, Streitaxt zusammengesetzt ist), eine

wenig zahlreiche, aber sehr tapfere Völkerschaft im alten Deutschland, welche zum Stamme der Sueven gehörte, am Anfang unserer Zeitrechnung am linken Ufer der Niederelbe, im heutigen Lüneburgischen (wo der Bardengau, die Stadt Bardewick und andere Ortsbezeichnungen noch an die ehemaligen Bewohner erinnern), zwischen den Semnonen, Hermunduren, Cheruskern, Harnden und Chauken seine Wohnsitze hatte, auf dem Kriegszuge des Tiberius 5 n. Chr. berührt wurde, sich darauf 17 n. Chr. von Marbod hinweg zu den Cheruskern unter Arminius wandte und wenig später den vertriebenen Italicus wieder als Fürsten der Cherusker einsetzte. Seitdem werden sie auf lange Zeit in der Geschichte nicht wieder genannt. Im Laufe des 4. Jahrh. mögen die Eroberungs- u. Wanderzüge der L. begonnen haben, bis sie nach langen Fahrten u. vielfachen Kämpfen mit den ostdeutschen Stämmen, wie den slavischen u. hunnischen Völkern, in die Donauländer gelangten. Sie kamen mit dem Byzantinischen Reiche in nähere Berührung und nahmen das Christenthum nach dem arianischen Bekenntnisse an. Bedrängt von mächtigen Nachbarstämmen, wurden sie den Herulern zinsbar, zertrümmerten jedoch um 512 deren Reich. Audoin führte die L. nach Pannonien (527—548), welches Justinian ihnen einräumte. So entspann sich die Freundschaft mit dem Kaiser und die Feindschaft mit den Gepiden, welche Audoin 551 schlug. Dem kaiserlichen Feldherrn Narses sandten die L. Hilfstruppen nach Italien gegen die Ostgothen. Unter Audoins Sohne Alboin (561 bis 573), einem unternehmenden, aber auch mit höherer politischer Einsicht begabten, in den Heldenliedern seines Volkes lange und weithin gefeierten Heerführer, verbanden sich die L. mit den Avaren u. vernichteten 566 das Reich der Gepiden gänzlich. Alboin überließ darauf den Avaren Pannonien, rief 20,000 Sachsen zu sich und führte diese und die L. 568 nach Italien. In Forum Julii ließ er seinen Neffen Gisulf als Herzog zurück. Vicenza, Verona und Mailand öffneten allmählich die Thore, doch Pavia mußten die L. 3 Jahre lang belagern, während, außer Rom, Ravenna, Genua und Venedig, ganz Ober- und Mittelitalien ihre Herrschaft anerkannte. Nachdem Alboin 574 angeblich auf Veranstaltung seiner Gemahlin Rosamunde, welche sich an ihm wegen Ermordung ihres Vaters, des Gepidenfürsten Kunimund, rächen wollte, durch Gepiden seines Gefolges getödtet worden war, wählten die L. Kleph zum König, den einer seiner Hausbedienten schon nach achtzehnmonatlicher Regierung 576 erschlug. Während der Minderjährigkeit seines Sohnes Authari führten 10 Jahre hindurch die Regierung 36 Herzoge, von denen die zu Friaul, Spoleto u. Benevent nachmals fast unabhängige Macht behaupteten. Der Exarch in Ravenna suchte sich gegen die wachsende Macht der L. durch Hilfe der Franken zu retten. Diese kamen dreimal mit Heeresmacht über die Alpen. Aber Authari, den die Großen in dieser Gefahr 585 aus der Vormundschaft entließen, schlug die Franken und behauptete Italiens Herrschaft, wie er auch dem Reiche die ersten geordneten Zustände gab und sich mit den italienischen Bewohnern durch Theilung der Grundstücke gütlich abfand. Autharis (gest. 590) Wittwe, Theodelinde von Bayern, wählte Agilulf, Herzog von Turin u. Vetter ihres ersten Gemahls, zu ihrem zweiten und damit zum König u. bewog ihn, den katholischen Glauben anzunehmen. Seinem Beispiele folgten viele L., und auch seine Nachfolger, wenngleich der Arianismus immer noch seine Beschützer fand. Rothari, 636 von König Ariwalds Wittwe (Theodelindens Tochter) zum Gemahl und Könige gewählt, beschränkte durch seine Kriegsthaten die Griechen sehr u. machte sich durch Aufzeichnung der Longobardischen Gesetze berühmt. Nachdem Rotharis Sohn u. Nachfolger, Rodoald, 653 erschlagen worden war, wurde Theodelindens Neffe, Aribert I., ein Agilolfinger, zum König gewählt, der Künste und Wissenschaften beschützte, aber sein Reich unter seine beiden Söhne theilte. Godebert, welcher seinen Sitz in Pavia hatte, wurde von Grimoald, Herzog von Benevent, umgebracht; der andere, Berthari, welcher in Mailand residirte, vertrieben. Nun wurde Grimoald König von 662—671; er verbesserte die Gesetze und dehnte die Eroberungen gegen die Griechen weiter aus. Seine Nachfolger (seit 671) konnten sich unter inneren Zerrüttungen des Staates sämmtlich nicht lange halten. Der kräftige Liutprand (713—744) jedoch erhob das Longobardische Reich auf den Gipfel seiner Macht. Wegen des Beistandes, welchen die Päpste den Empörern gegen den König geleistet hatten, nahmen die L., die Römer bekriegend, mehrere Städte. Nachdem sein Enkel, seit 740 Mitregent u. Nachfolger, Hildeprant (744), schon nach sieben Monaten (745) von den L. wieder des Reichs entsetzt worden, kam Ratchis, Herzog von Friaul, u. als derselbe 749 in Monte-Cassino Mönch wurde, sein Bruder Aistulf (749—756) auf den Thron. Dieser eroberte Ravenna nebst dem ganzen Exarchat, machte der Herrschaft der byzantinischen Kaiser im oberen u. mittleren Theile Italiens ein Ende, bedrängte den Papst Stephan II. u. wurde dafür vom König der Franken, Pipin, in Ravenna belagert u. des Exarchats beraubt; er st. 756. Desiderius, Herzog von Toscana, brachte 756 nach dem Tode des unbeerbten Aistulf das Reich an sich. Anfangs hielt es Desiderius, da Rachis sich ihm wieder als Gegenkönig entgegengestellt, mit dem Papste Stephan und gab ihm die Städte heraus, welche Aistulf ihm vorenthalten hatte, brach aber nachher mit Rom u. zugleich nahm er, aufgebracht, daß Karl d. Gr. seine Tochter Desiderata 771 verstieß, 771 die zu ihm mit ihren Kindern fliehende Wittwe Karlmanns, Gilberga, auf. Karl der Große, schon vom Papst Stephan III. gegen die L. um Hilfe angerufen, folgte nun 774 dem Rufe des Papstes Hadrian um Schutz, und nach siebenmonatlicher Belagerung von Pavia nahm er diesen Platz Mai 774 u. zwang den Desiderius zur Übergabe; Adalgis, seit 759 Mitregent seines Vaters, floh nach Byzanz u. kam mit einer griechischen Schar 786 nach Calabrien, wurde aber von Karl geschlagen u. blieb selbst. Dasselbe Schicksal hatte Arichis von Benevent, der als Schwager des Desiderius denselben rächen wollte. Mit Desiderius endigte die Reihe der longobardischen Könige u. das Reich der L. Karl d. Gr. ließ 781 seinen Sohn Pipin zum Könige der Lombardei wählen, an Stelle der longobardischen Institutionen traten fränkische. Das Weitere s. u. Italien (Gesch.) u. Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Das Verdienst, einen geordneten Rechtszustand eingeführt zu haben, kommt König Autharis 585

bis 590 zu: er ordnete die Eigenthumsverhältnisse des Landes und um den römischen Bewohnern des Landes gegenüber als König nicht nur der erste des longobardischen Adels, sondern wirklicher Rechtsnachfolger der römischen Kaiser zu sein, nahm er den von der Constantinischen Familie und den späteren römischen Kaisern geführten Titel Flavius an und wurde damit Herr über alle fiscalischen Rechte und alles herrenlose Land. Darauf fußend, organisirte er nun die Behörden: als unmittelbar königliche Beamte zur Wahrung der fiscalischen Rechte, Verwaltung der Domänen, Übung des Richteramtes und Vertretung der römischen Bevölkerung erscheinen die Gastalden; neben ihnen als oberste Würdenträger der L., auf Lebenszeit ernannt, als Heerführer, Richter u. Verwalter die Herzoge; beiden untergeordnet als Richter der einzelnen Bezirke die sculdasii (Schultheißen) und unter diesen zur Ausübung der Polizei die decani u. saltarii (Zehnt- u. Holzgrafen). Die Oberhoheit u. Schutzherrlichkeit über die Städte, deren Verfassung im Wesentlichen bestehen blieb, übten die Gastalden, aber bald wuchs daneben der Einfluß der Herzoge u. Bischöfe. Vgl. Hegel, Städteverfassung in Italien, Bd. 1, Lpz. 1847; Flegler, Das Königreich der L. in Italien, Lpz. 1851; Papst, in den Forsch. zur deutschen Geschichte, 2. Bd., Gött. 1862; Dahn, Longob. Studien, Lpz. 1876. Henne-Am Rhyn.*

**Longobardische Sprache,** die Sprache der Longobarden, die nur in vereinzelten, in Gesetzen, Urkunden u. historischen Berichten erscheinenden Worten uns erhalten ist. Danach nähert sie sich am meisten den hochdeutschen Mundarten der Bayern und Alemannen. Sie war schon im 10. Jahrh. vollständig erloschen. Ausführliche Grammatik nebst Glossar in Meyer, Sprache u. Sprachdenkmäler der Langobarden, Paderborn 1877.

**Longobardisches Volksrecht,** Leges Langobardorum, wurde zuerst auf Befehl König Rotharis aufgezeichnet, 22. Nov. 643 unter dem Namen Edictus Rotharis in latein. Sprache promulgirt. An dieses reihten sich dann die Rechtsbücher (Leges) der Könige Grimoald (668), Liutprand (713 bis 735), Ratchis (746) u. Aistulf 754. Nach u. nach wurden dieser Sammlung noch Verordnungen (sog. Kapitularien) Karls d. Gr. und seiner Nachfolger beigefügt. Hieraus entstand durch die Arbeit der seit dem 10. Jahrh. zu Pavia blühenden Rechtsschule unt. Otto III. der liber legis Longobardorum (bei den Neueren liber Papiensis genannt), welches in seinem ersten Theile das alte longobard. Recht u. in seinem zweiten (Capitulare) die in Italien geltenden Verordnungen der deutschen Könige enthält. Gegen Ende des 11. Jahrh. wurde dieses Rechtsbuch zu dem systematischen Liber Longobardae, Lombarda oder Liber Lombardae, der aber durch glossenartige, zum Theil sehr alte, in den Text übergegangene Zusätze viel von seiner ursprünglichen Reinheit verloren hat. In den longobardischen Gesetzen finden sich schon häufigere Spuren römischer Rechtskenntniß. Einem anderen Kreise jedoch gehört das sogen. Longobardische Lehnrecht an, welches im 12. Jahrh. aufgezeichnet, unter dem Namen Consuetudines feudorum oder Liber feudorum zu Bologna im Gebrauche war u. durch das hohe Ansehen der Bologneser Schule später auch in Deutschland Eingang und Geltung gewann. Die beste Ausgabe der longobard. Rechtsquellen ist von Bluhme in den Monum. Germaniae, Leges Bd. IV. 1868; vgl. Bluhmes u. Boretius Ausführungen in dieser Ausgabe; Merkel, Gesch. des Longobardenrechts, Berl. 1850; Bethmann-Hollweg, Der Civilproceß ꝛc., Bd. 4 u. 5, Bonn 1868—73. Lagai.

**Longobucco,** Flecken im Bez. Rossano der ital. Prov. Cosenza, am Trionto; gibt einem Herzogthum den Titel; 1871: 2473 Ew. (Gem. 3225).

**Longolius,** Paul Daniel, Gelehrter, geb. 1704 in Kesselsdorf bei Dresden; seit 1735 Rector in Hof und st. 1779 daselbst. Berühmt durch sein Werk: Sichere Nachrichten von Brandenburg-Kulmbach, Hof 1731—62, 10 Bde., und die Herausgabe der Briefe des Plinius, der Germania des Tacitus, des Diogenes Laërtius, des Gellius; er redigirte auch zum Theil das Zedlersche Universallexikon.

**Longos,** griech. Romanschriftsteller, zwischen dem 3. u. 5. Jahrh. n. Chr.; ist durch seine Erzählung von Daphnis u. Chloë, Vater der Hirtenidylle geworden. Ausgaben: die 1. von Columbanius, Florenz, Junta 1598; Jungermann, 1605; Villoison, 1778; Prachtdrucke von Bodoni, 1786, und Didot (von Corais besorgt), 1802; G. H. Schäfer, 1803; eine große Lücke füllte P. L. Courier aus einem Florentiner Manuscript aus und übergoß dann die Stelle mit Tinte, was zu vielen literarischen Fehden Anlaß gab; dieses Fragment u. darauf den ganzen L. gab Courier Rom 1810 heraus (nur in 52 Exemplaren gedruckt); neuer Abdruck durch L. de Sinner, Paris 1829. Griech. u. deutsch von Fr. Passow, 1811; C. adn. ed. Seiler 1835, 1843 (vollständigste Ausg.); Hirschig in den Scriptores erotici Gr., Par. 1856, bester Text v. R. Hercher, Erot. scr. Gr. I., Lpz. 1858. Franz. Übers. von P. L. Courier (nach Amyos), Flor. 1810; Oeuvres t. II., Par. 1830; deutsch von Fr. Jacobs, Stuttgart 1832. Charakteristik: Rohde, Der griech. Roman, 1876, S. 498 ff. Eberhard.

**Longpérier,** Henri Adrien Prévost de, bedeutender franz. Archäolog, geb. 21. Sept. 1816 in Paris; wurde 1848 Conservator am ägypt. Museum des Louvre; er ist als Numismatiker bekannt u. verfaßte u. a. mehrere raisonnirende Medaillenkataloge, Mémoires sur la numismatique des rois Sassanides et des rois Arsacides, Par. 1840 u. 1854; Le musée Napoléon III., ebd. 1864 ff. Er ist Mitgründer der Révue numismatique u. des Athenaeum français.

**Long's Peak,** s. u. Colorado 4).

**Longueville,** Marktflecken im Arr. Dieppe des franz. Dep. Seine-Inférieure, an der Scye, Station der franz. Westbahn; Weberei; 571 Ew. (Gem. 720). L. gab einem Adelsgeschlecht den Namen, Dunois.

**Longueville,** ein franz. Adelsgeschlecht, abstammend von Jean von Orleans, Graf von Dunois, natürlichem Sohn des Herzogs Ludwig von Orleans, s. Dunois. Wegen Auszeichnung im Kriege erhielt sein Enkel, François II., 1505 vom König Ludwig XII. den Titel als Herzog von L. und dessen Sohn, Henri I. von Orleans, Herzog von L. u. Estouteville, Anhänger Heinrichs III. u. IV., gest. 1595 in Amiens, den Titel eines Prinzen von Geblüt 1571. Seit 1516 waren die L-s auch souveräne Fürsten von Neufchatel und später Grafen von Valengin. Henri II., sein Sohn, geb. 27. April 1595, führte 1637 eine Armee nach Hochburgund und nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Weimar 1640 dessen Armee in Deutsch-

land, dann in Italien, 1645 wurde er auf den Congreß zu Münster gesandt, zog sich aber zurück, da er nicht unterhandeln durfte u. gesellte sich seinen Schwägern Condé u. Conti zu; mit Mazarin längst verfeindet, ließ ihn dieser 1650 verhaften; 1651 freigelassen, lebte er hierauf fern vom Hofe u. der Politik meist in Rouen u. st. daselbst 11. Mai 1663. Seine zweite Gemahlin war die durch ihre Schönheit u. ihren Geist so mächtigen Einfluß übende Anna Geneviève von Bourbon-Condé, Schwester des großen Condé (geb. 1619), vermählt 2. Jan. 1642. Nachdem sie auf dem Congreß zu Münster eine hervorragende Rolle gespielt, stellte sie sich 1649 an die Spitze der Mißvergnügten und leitete den Aufstand in Paris. Nach der Verhaftung ihres Gemahls u. ihrer Brüder entfloh sie nach Holland und ging zu Turenne, den sie für die Fronde gewonnen. 1651, nach Freilassung der Gefangenen, kehrte sie an den Hof zurück, wandte sich während der neuen Zerwürfnisse zwischen der Königin und Condé nach dem unruhigen Bordeaux, in welchem sie sich jedoch 31. Juli 1653 unterwarf, um alsbald durch den Verlust ihres Liebhabers Larochefoucauld, ihrer Mutter und Tochter erschüttert, im Kloster Porte-Royal des Champs die Einsamkeit zu suchen, in der sie 15. April 1679 starb. Mit ihrem jüngeren Sohne, Charles Paris v. Orleans, Herzog v. L., geb. 1649, einem ausgezeichneten Feldherrn, der auch den poln. Thron besteigen sollte, aber 12. Juli 1672 bei seinem kühnen Rheinübergang bei Tollhuys fiel, erlosch der legitime Stamm dieser Bastardenfamilie. Eine Seitenlinie Rothelin (Rötheln) erlosch 1764.

**Longus** (lat.), lang. [Lagai.

**Longwood**, s. u. St. Helena.

**Longwy**, Stadt im Arr. Briey des franz. Dep. Meurthe-et-Moselle, an der Chiers; Station der franz. Ost- u. der Luxemburg. Prinz Wilhelms-Bahn; besteht aus der unteren und oberen Stadt, jene im Thale, diese, eine Festung zweiten Ranges, auf einem Felsen; unter Ludwig XIV. angelegt; Friedensgericht, Lazareth, reiche Eisenlager, zahlreiche Hohöfen, Eisen- u. Kupferhütten, Fabriken in Gold- u. Juwelierwaaren, Bijouterien, Fayence, Uhrenbestandtheilen, Spitzen ꝛc., Gerberei, Handel mit Speck u. Schinken, 6 Jahrmärkte; 1872: 3132 Ew. (Gem. 3213). L. ist Geburtsort Mercys. L. war früher Hauptort einer Grafschaft, gehörte dann zu Lothringen, wurde 1678 im Nymweger Frieden an Frankreich abgetreten, 1792 den Preußen durch Capitulation übergeben, aber bald von diesen wieder geräumt; 1815 von den Preußen unter dem Prinzen von Hessen-Homburg eingeschlossen u. 18. Sept. durch Capitulation genommen. Im deutsch-franz. Kriege 1870/71 capitulirte L. 25. Jan. 1871.

**Lonicēra** *L.*, Pflanzengattung aus der Familie Caprifoliaceae (V., 2.), benannt nach dem Botaniker Lonicer (1528—1586); Sträucher mit gegenständigen Blättern, Kelch mit kugeliger od. eiförmiger Röhre u. kurzem, 5zähnigem Saum; Blumenkrone röhren-, trichter- od. glockenförmig, mit meist unregelmäßigem, 5spaltigem Saum; 5 Staubblätter; Fruchtknoten mit kopfförmiger Narbe; Beere 2—3fächerig, mit wenigsamigen Fächern. Ungefähr 80 Arten in der gemäßigten u. warmen Zone der nördlichen Hemisphäre, wenige in den Tropen. A. Caprifolium *DC.*, Stengel kletternd; Blüthen in Scheinquirlen zu endständigen Köpfchen gehäuft; Beeren einzeln, vom Kelchsaum gekrönt, oft nur einfächerig. L. Caprifolium *L.* (Geißblatt, Jelängerjelieber). Blätter unterseits blaugrün, rundlich-elliptisch, die der nicht blühenden Äste gestielt, die der blühenden am Grunde breit verwachsen; Blüthenkopf sitzend. Blüthen hellpurpurn, gelblichweiß oder weiß, wohlriechend. Zierstrauch aus Süddeutschland, gern zur Bekleidung von Lauben verwendet. L. Periclymenum *L.*, Blätter oval, kurz gestielt, die oberen sitzend. Blüthen gelblichweiß od. purpurn, in einem gestielten Kopf; in Wäldern u. Gebüschen zerstreut. L. Xylosteum *DC.*, Blätter alle gestielt; Blüthen an der Spitze eines gemeinsamen Stieles zu zweien. Beeren zu zweien, oft verwachsen, 2—3fächerig, nicht vom Kelchsaum gekrönt. L. Xylosteum *L.* (Heckenkirsche, Hundskirsche, Aalbaum, Aalkirsche), mit elliptischen, spitzen, weichhaarigen Blättern, gelblichweißen Blüthen und scharlachrothen Früchten; häufig in Wäldern u. Gebüschen. L. tatarica *L.*, mit herzeiförmigen, stumpfen Blättern, schmutzigrosafarbenen Blüthen u. gelben oder rothen Früchten; in OEuropa heimisch, vielfach in Hecken gepflanzt. L. alpigena *L.*, mit ziemlich großen, elliptischen, lang zugespitzten Blättern, rothbraunen Blüthen u. fast bis zur Spitze verwachsenen Fruchtknoten; in der subalpinen Region der Alpen u. mit den Flüssen weit hinabsteigend. L. nigra *L.*, mit kleinen, länglich-elliptischen Blättern, weißgelben Blüthen u. am Grunde verwachsenen Fruchtknoten; in den Hochgebirgen verbreitet. L. coerulea *L.*, der vorigen ähnlich; aber 2 Fruchtknoten in einen kugeligen verwachsen; Beeren schwarzbläulich. Das Holz mehrerer Arten eignet sich zu Schnitz- u. Drechslerarbeiten. Engler.

**Lonigo**, Stadt und Hauptort im gleichnam. District der ital. Prov. Vicenza, an der Gua und am westlichen Fuße der Monti Berici, Station der Oberital. Eisenbahnen; 5 Kirchen, ansehnliches Theater, mehrere schöne Paläste; Getreide-, Hanf-, Flachsbau, bedeutender Viehmarkt; 1871: 3895, mit Umgebung 5640 Ew. (Gemeinde 9185).

**Lönnrot**, Elias, finnischer Schriftsteller, geb. 9. April 1802 zu Sammatti im südl. Finnland, erlernte erst das Schneiderhandwerk, studirte seit 1822 Medicin und Philosophie, wurde 1833 Kreisarzt zu Kajana und 1853 Professor der finnischen Sprache und Literatur in Helsingfors. Er ist Träger der nationalfinnischen Literaturbewegung u. gab u. A. heraus: Kanteletar (Sammlung altfinnischer Lieder und Balladen), Helsingf. 1840, 2 Bde.; Suomen Kansan Sanalaskuja (Finnische Sprichwörter), 1852; Suomen Kansan Arvoituksia (Finnisch Räthsel), 1844, 2. A. 1851; Kalevala (s. d.). 2. A. 1850 (deutsch von A. Schiefner, Helsingf. 1852); Suomen Kansan Satuja ja Tarinoita (Finn. Märchen), 1854; endlich ein vortreffliches Finn.-schwed. Wörterbuch (Sanakirja), Helsingf. 1874 f. Schott.

**Lonovics**, Joseph, hervorragender ungar. Redner und Schriftsteller über kirchliche Angelegenheiten, geb. 31. Jan. 1793 zu Miskolcz (Borsoder Comitat); wurde nach Beendigung seiner am Erlauer Lyceum betriebenen Studien Geistlicher und bemühte sich als beredter Vertreter des Erlauer Capitels während der Jahre 1832—36 auf dem Preßburger Landtage. 1834 zum Bischof von Csanád er-

nannt, ging er 1841 im Auftrage des ungarischen Episkopats nach Rom, um die päpstliche Verordnung über die gemischten Ehen abändern zu lassen, was ihm aber nicht gelang. Im Herbst 1847 zum Erzbischof von Erlau erhoben, nahm er lebhaften Antheil an den Arbeiten des denkwürdigen Preßburger Landtages, Herbst 1847 bis Ostern 1848. Zu der im Mai 1848 einberufenen 1. ungarischen Nationalversammlung in Pest gewählt, trat er schon im Juni desselben Jahres wieder zurück, da ihm, dem übrigens so freisinnigen Patrioten, die auf den directen Bruch mit Oesterreich abzielenden Verhandlungen des Reichstags nicht zusagten. Nach Niederwerfung der ungar. Insurrection wurde er abgesetzt und in der Abtei Mölk internirt; später jedoch gestattete man ihm den Aufenthalt in Wien. Hier verfaßte er die Broschüre: Josephinismus; Az angol tünelem (Englische Toleranz), und sein Hauptwerk: Népi egyházi archæologia (Kirchliche Alterthumskunde für das Volk, 3 Bde., Wien 1857, 2. A., Pest 1869). — Die 1860 ertheilte allgemeine Amnestie ließ ihn nach Ungarn zurückkehren, wo er zum geistlichen Beisitzer des Oberlandesgerichtes u. 1866 zum Erzbischof von Kalocsa ernannt wurde. Er st. 13. März 1867. Vooch-Arkossy.

**Lons-le-Saunier** (L.-le-Saulnier), Stadt und Hauptort im franz. Dep. Jura, sowie in dem 11 Cantone u. 212 Gem. mit 1872: 99,233 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr., an der Valière, Station der Paris-Lyon-Mittelmeer- und der franz. Südostbahn; Präfectur, Gerichtshof erster Instanz, Assisenhof, Friedens- u. Handelsgericht, Ackerbaukammer, 2 hübsche Kirchen, Lyceum, Bildungsanstalt für Lehrer u. Lehrerinnen, öffentliche Bibliothek von 17,000 Bänden, Museum, Bürger- und Militärhospital, Waisenhaus, Zellengefängniß; Kupfer- und Eisengießereien, mechanische Werkstätten, Seidenweberei, Fabrikation von Schaumweinen, Brillengläsern, Bürsten ꝛc., Handel mit Pferden, Vieh, Getreide, Tannenholz, Käse, Siebwaaren, Nägeln ꝛc.; Soolbädern; 12 Jahrmärkte; 1872: 10,701. — L. gehörte ursprünglich zum Deutschen Reich, wurde 1395 von den Franzosen den Burgundern entrissen, aber 1500 von den Deutschen zurückerobert; 1582 machten die Franzosen einen mißlungenen Versuch, die Stadt wiederzunehmen; 1637 wurde sie von den franz. Truppen erstürmt. H. Berns.

**Lonyay**, Melchior, L. Graf von Nagy-Lonya u. Vasáros-Namény, ungar. Staatsmann, aus einer alten, in den Comitaten Beregh, Szabolcs, Pest, Hunyad und Zemplin begüterten Adelsfamilie, geb. 6. Jan. 1822; nach absolvirtem Rechtsstudium wurde er 1843 im Beregher Comitat in den Landtag gewählt, wo er der Oppositionspartei sich anschloß und als Commissions-Mitglied für Handels- und Landes-Cassa-Angelegenheiten große Thätigkeit entwickelte. Nach Auflösung des Landtages bereiste er Europa, wurde 1847 wieder für Beregh zum Deputirten gewählt und bei der Bildung des ungar. Ministeriums 1848 zum Staatssecretär der Finanzen ernannt. Als Mitglied der Pester Nationalversammlung folgte er dem Rumpfparlamente nach Debreczin, flüchtete nach der Katastrophe von Világos 1849 und lebte bis 1850 zu Paris. Amnestirt, wurde er bald eines der thätigsten Mitglieder der ungar. Landwirthsgesellschaft u. war einer der Hauptgründer der Ungarischen Hypothekenbank. In den Landtag 1861 wieder gewählt, wies er hier die dem Lande untergelegte Absicht, als wolle sich dasselbe um jeden Preis von Oesterreich losreißen und verfolge eine revolutionäre Politik, entschieden zurück. Auch in den Landtag 1866 trat er ein; in dem ersten ungar. Ministerium vom 20. Febr. 1867 wurde er Minister der Landesfinanzen, 21. Mai 1870 Reichsfinanzminister und 16. Nov. 1871 an Andrassys Stelle Präsident des ungar. Ministeriums, nachdem er im Aug. desselben Jahres in den Grafenstand erhoben war. Als ihn 18. Nov. 1872 ein Deputirter des Mißbrauchs seiner Stellung zu persönlicher Bereicherung in öffentlicher Sitzung beschuldigte und die Deákpartei dem Ministerpräsidenten Genugthuung verweigerte, nahm er 2. Dec. seine Entlassung, behielt nur das ihm 1861 verliehene Präsidium der ungar. Akademie und ist seit 1875 Mitglied des Oberhauses. Er schr.: Von den öffentlichen Angelegenheiten, Pest 1846, 2 Bde.; Vom Staatsvermögen, Ofen 1869, 2 Bde.; Ueber unsere öffentlichen Angelegenheiten, Pest 1873 bis 1875, 2 Bde. (2. Bd. Die Bankfrage, deutsch von Dux, ebend. 1876); Graf Stefan Szechenyi, Pest 1876 (deutsch von Dux, 1876) — sämmtliche Werke in ungarischer Sprache. Lagai.

**Loon op Zand**, Marktflecken im Gerichtsbez. Herzogenbosch der niederländ. Prov. Nordbrabant; zahlreiche Gerbereien, sehr starke Schuhmacherei, bedeutende Ausfuhr von Schuhwaaren; 1869: 5781 Ew. (Gemeinde).

**Loos**, Mittel für gewisse Fälle in menschlichen Angelegenheiten eine göttliche Entscheidung zu erlangen; dann auch das, was Einem nach göttlicher Schickung zufällt. Der Gebrauch des Looses findet sich schon bei den meisten alten Völkern. Bei den Hebräern wendete man das L. (Goral) an, bes. bei Theilungen, Übertragung von Ämtern, vor Gericht in Criminal- und Civilsachen, bei Bezeichnung der beiden Böcke am großen Versöhnungstage. Die alten Griechen bedienten sich des L-es (Kleros), um zu bestimmen, wer von Mehreren etwas ausführen sollte. Aus L-en wurde auch geweissagt, wie die Weissagung der Thriä am Parnassos mittels Steinchen, oder in Dodona nach dem Verfall des alten Orakels mittels Stäbchen. Die Römer entschieden Vieles durchs L. (Sors); so um zu erforschen, was einem von mehreren Berechtigten zukam; daher bei Erb-, Provinz- und Ämtervertheilungen, Richterwahlen in Streitsachen, bei Bestimmung, welche Tribus oder Centurie in den Comitien zuerst bestimmen sollte ꝛc. Häufig wurde das L. auch zum Wahrsagen benutzt. Griechisch hieß dies Rhabdomantie (Stabweissagung); dagegen nannte man Rhapsodomantie, wenn man einen Dichter aufschlug und den ersten begegnenden Vers als L. sich deuten ließ. Im Mittelalter bediente man sich zu gleichen Zwecke der Bibel und hatte dazu auch besondere Bücher, L.-Bücher (ital. Sorti). In Deutschland finden sich deren bereits im 14. Jahrh., namentlich aber scheinen sie im 16. Jahrhr. verbreitet gewesen zu sein. Das älteste gedruckte führt den Titel: Eyn schöne vnd Gotselige Kurczweil eines Christlichen Loßbuchs, nach ordnung eines Alphabets oder A. B. C. In reimen gestelt. ꝛc. (Strasb. 1539, Fol.); diesem folgte dann eine Reihe ähnlicher Bücher, sämmtlich in Versen u. mit Holz-

schnitten; im 17. Jahrhundert dann solche in Prosa. Auch Italiener, Franzosen, Polen ꝛc. hatten solche L.-Bücher aufzuweisen. Bei den nordischen Völkern war das Loosen ebenfalls von Wichtigkeit. So gab es bei den Russen, Kuren, Rugiern, Schweden, Dänen, namentlich bei den Germanen, mehrere Arten zu loosen. — Im gewöhnlichen Leben dann das erkaufte Recht, oder auch der Schein darüber, an einem Gewinnstspiel oder beim Ausspielen eines Gegenstandes Antheil zu haben, z. B. bei Lotterien, Vogelschießen u. dgl.; sodann ein Theil von Gegenständen, über deren Besitz durch das L entschieden werden soll.

**Loos**, 1) Daniel Friedrich, namhafter Graveur, geb. 15. Jan. 1735 in Altenburg, starb 1. Octbr. 1819 in Berlin. Er ward zuerst vom Hofgraveur Stieler in Altenburg in seiner Kunst unterrichtet und ging 1753 nach Leipzig, wo er bald eine Anstellung bei der Münze erhielt. Als zu Anfang des Siebenjährigen Krieges diese einging, kam er als Stempelschneider an die Münze nach Magdeburg, wo er auch für die Mechanik der Prägekunst zweckmäßige Verbesserungen u. namentlich die Methode des Einsenkens in Deutschland zuerst einführte. Nach Aufhebung der Magdeburger Münzstätte ging er nach Berlin u. wurde Hofmedailleur. 2) Gottfried Bernhard, Sohn des Vor., geb. 6. Aug. 1774 in Berlin; war 1806—1812 Münzmeister in Berlin u. gründete dort eine Anstalt zur Prägung von Medaillen, die noch besteht; er st. als Münzrath u. Generalwardein 29. Juli 1843. Er schr.: Sammlung einzelner Aufsätze über Gegenstände des Münzwesens und der Münzkunde, Berl. 1822, 3 Hefte; Beiträge zur nähern Kenntniß der im Handel vorkommenden Gold- und Silbermünzen, ebd. 1821; Die Kunst, falsche Münzen zu erkennen, ebd. 1828. 1) Regnet. 2) Brambach.

**Loo-Tchoo-Inseln**, s. Liu-Kiu-Inseln.

**Lootsen**, Seeleute, die von Behörden an der Mündung oder auf dem Unterlauf von Flüssen, in Häfen und an Küsten bestellt sind, um den Schiffen, welche das Fahrwasser nicht kennen, beim Passiren desselben zu helfen. Je nach ihrem speciellen Wirkungskreise gibt es See-L., Hafen-L., Fluß-L., Kanal-L., ja sogar Brücken-L.; nach ihrem rechtlichen Verhältniß unterscheidet man Staats-L., welche einem L-Commandeur und Privat-L., welche einem L-Vorsteher, Schifffahrts-Inspectorat ꝛc. unterstellt sind. In Wilhelmshaven gibt es auch noch besondere Marine-L. Die Staats-L. beziehen festes Gehalt, haben daher das von den Schiffen zu zahlende L-geld abzuliefern u. sind auch meist zum Legen u. Einziehen der Seezeichen, zur Controle des Fahrwassers ꝛc. verpflichtet; die Privat-L. behalten das L-geld, nach bestimmten Abzügen an den Staat für Unterhaltung ꝛc. der Seezeichen oder an eine Pensionskasse, für sich. Eine gemeinsame L-ordnung besteht für Deutschland noch nicht u. werden daher in den einzelnen Gegenden sehr verschiedene Anforderungen an die L. gestellt, wie auch ihre Rechte sehr verschieden sind. Während sie an der einen Stelle mit dem Betreten des Schiffes sofort das Commando desselben u. für dessen Sicherheit volle Verantwortung übernehmen, sind sie anderwärts nur die verpflichteten Rathgeber des Capitäns. Mit Rücksicht auf ihre große Verantwortlichkeit gehören die L. wie Seeschiffer u. Seestenerleute selber zu denjenigen Gewerbetreibenden, welche auch noch nach der deutschen Gewerbeordnung (§§ 31 u. 34) einer besonderen Genehmigung bedürfen; diese wird abhängig gemacht von einer Prüfung über die Lage der Küsten, Untiefen, Seezeichen ꝛc.; auch darf kein L. das Gebiet, für welches er Genehmigung hat, überschreiten. Andererseits besteht für die Schiffe der L-zwang; sie dürfen — wenn sie nicht Localschiffe sind — Strecken, für welche L. ernannt sind, nicht ohne deren Assistenz durchfahren. Das L-geld wird nach ebenfalls noch nicht einheitlich geregelten L-taxen, bald relativ zum Tonnengehalt, bald nach dem Tiefgang des Schiffes ꝛc. bezahlt. Die Arbeit der L. heißt das Lootsen und die ganze Strecke, auf der gelootst wird, das L-wasser. Um dieses besser übersehen zu können, sind auf einzelnen L-stationen besondere L-thürme (auch L-baken genannt) erbaut, von denen aus die wachehabenden L. nach den ankommenden Schiffen auslugen; diese hissen im Vortop die L-flagge (s. u. Flagge) oder das L-signal (vgl. darüber auch die deutsche Noth- und Signalordnung vom 31. Jan. 1875, Reichs-Centralblatt 1875, S. 124), u. die L. müssen dann auch bei stürmischem Wetter an Bord zu kommen suchen. Ihre stets sehr starken Fahrzeuge sind L-boote, zum Rudern u. oft nach Art der Rettungsboote eingerichtet, L-kutter, zum Segeln (s. Kutter 1), oder neuerdings auch L-dampfer, letztere namentlich auch zum Abbringen von Segelschiffen, die auf falschen Cours gekommen, zum Einschleppen der L-boote ꝛc. An den Küsten der Nordsee erstreckt sich das L-wasser so weit, daß es von einem Thurme am Lande nicht zu überblicken ist; dort werden L-Galliote nach See hinausgelegt, von denen aus die L. den Schiffen entgegenfahren. (Vgl. u. a. Deutsches Handelsgesetzbuch, Art. 487, 622 u. 740.) Fst.

**Looz und Corswarem**, ein altes, von den Grafen von Hennegau stammendes, gräfliches, dann fürstliches, später herzogliches Geschlecht, dessen Stammvater Raginer in der Mitte des 10. Jahrh. genannt wird. Den Namen erhielt es von dem Schlosse Looz. 1016 wird Gilibert von Looz und Carem genannt. Um 1107 gründeten sieben Söhne des Grafen Arnold sieben Linien; die von Corswarem blieb und bildete wieder mehrere Zweige, welche 1734 u. 1788 vom Kaiser die Herzogswürde erhielten und bis auf den jüngsten Zweig erloschen sind. Zu der Grafschaft L. gehörten alle Vorrechte der unmittelbaren Reichsstaaten, u. die Herren derselben, als Reichsfürsten von den deutschen Kaisern und besonders durch Friedrich II. 1241 anerkannt, hatten Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen. Herzog Wilhelm Joseph erhielt 1803 durch den Regensburger Vertrag eine Virilstimme. 1806 wurden die Besitzungen mediatisirt. Die Hauptbesitzungen in Preußen und Hannover, das Fürstenthum Rheina-Wolbeck, mit 21,000 Einw., wurden 1836 u. 1839 dem neuen fürstlichen Hause Rheina-Wolbeck zugesprochen; die Ausübung der Gerichtsbarkeit und der sonstigen standesherrlichen Verwaltungsrechte in dem hannöverischen Kreise Emsbühren wurde 1826 an Hannover abgetreten. Der Wohnsitz der Familie ist jetzt Schloß Bonlez im Bezirk Nivelles der belg. Prov. Brabant; jetziger Chef ist: Herzog Karl, Sohn des am 16. Sept. 1822 ver-

storbenen Herzogs Karl Ludwig August Ferdinand Emanuel, geb. 9. März 1804, ist seit 1829 mit Mina geb. van Lockhorst vermählt; sein Sohn Prinz Karl ist 1833 geboren.

**Lope de Rueda**, s. Rueda.

**Lope de Vega Carpio**, Felix, hervorragender und fruchtbarster, sowie volksthümlicher span. Dichter und Dramatiker, geb. 25. Novbr. 1562 in Madrid; schrieb schon in seinem 11. und 12. Jahre Komödien, entfloh aus der Schule seiner Vaterstadt, um die weite Welt zu sehen, wurde aber in Segovia wieder aufgefangen u. nach Madrid zurückgebracht; er trat nun in Dienst bei den Groß-Inquisitoren Miguel de Caspio und Gerónimo Maurique; studirte darauf in Alcalá Philosophie u. Mathematik, wohnte 1583 dem Feldzug gegen Portugal bei und wurde Secretär des Herzogs Alba, mußte aber eines Liebesverhältnisses wegen fliehen und ging nach Lissabon, wo er den Zug der Armada gegen England mitmachte. Infolge eines Duells wurde er auf sieben Jahre aus Castilien verbannt, begab sich nach Valencia, wo er bald zu den Mitgliedern der dortigen Schule dramatischer Dichter zählte und seine vorwiegend dem Drama zugewandte Thätigkeit wesentliche Anregung, Nahrung u. Muße fand; um 1595 kehrte er nach Madrid zurück, wo er Sekretär bei mehreren Großen war. Durch den Verlust seiner Frau und eines Kindes tief gebeugt, trat er 1609 in den geistlichen Stand, wurde nachher auch Tertiarier des Franciscanerordens und starb 11. Aug. 1635. L. soll an 1800 Dramen, Schauspiele ꝛc. und 400 Autos sacramentales geschrieben haben, von denen mehr als 800 zur Aufführung kamen, viele aber verloren gegangen sind u. wovon erst in neuerer Zeit ein Theil wieder aufgefunden worden ist. In neuerer Zeit hat man mehrere seiner Stoffe zu Bearbeitungen für die deutsche Bühne genommen, z. B. Zedlitz in seinem Stern von Sevilla. Treffliche Uebersetzungen lieferte Braunfels (s. d.). Er schrieb auch Novellen, Romanzen, Lieder, Sonette ꝛc., eine Arte nuova de hacer comedias en este tiempo. L-s zerstreute Werke erschienen Madrid 1604—1847, 28 Bde.; eine neuere Sammlung derselben unter dem Titel: Coleccion de las obras sueltas, ebd. 1776—79, 21 Bde.; die mit dichterischem Geschmack getroffene beste Auswahl aus seinen Dramen gab Don Juan Eugenio Hartzenbusch in 4 Bdn. in der trefflichen Rivadeneyroischen Coleccion de Autores españoles, Madrid 1853—60; Schauspiele deutsch von J. Gr. v. Soden, Lpz. 1819, 1 Bd.; Romantische Dichtungen, übersetzt von Richard, Aachen 1824, 6 Bde.; Einzelnes von Fr. v. d. Malsburg, Dresd. 1824; Dohrn, Hamb. 1844; Schack, Frankf. 1845; Enk, Analyse von 24 Stücken L-s, Wien 1839; Spanisches Theater von Moriz Rapp, Bd. 3—4, Hildburgh. 1869; Lebensbeschreibung von Lord Holland, Lond. 1817; von Montalwan, Madrid 1836; von Damas Hinard, Notice sur L., Par. 1861, u. A.

Booch-Arkossy.*

**Lopez**, Vorgebirge an der WKüste SAfrikas, bildet unter $0_{30}$° südlicher Breite die Nordgrenze Niederguineas.

**Lopez**, 1) Narciso, Cubanischer Revolutionär, geb. 1799 in Venezuela, trat 1815 in peruanische Dienste u. zeichnete sich im Kampfe gegen Venezuela aus. 1823 folgte er den spanischen Truppen nach Cuba, wurde hier naturalisirt, bot dann bei dem Tode Ferdinands VII. der Königin Christine seine Dienste an und rückte in dem Kriege gegen Don Carlos bis zum General auf. Von Sevilla in die Cortes gewählt, sprach er, als Führer der Opposition für Reformen in Cuba, fungirte auch eine Zeitlang als Oberbefehlshaber der Nationalgarde, dann als Gouverneur der Stadt Madrid, wurde 1839 Statthalter von Trinidad auf Cuba u. Oberbefehlshaber des Heeres im Mitteldepartement. Bei Espar teros Sturze 1843 entlassen, beschäftigte er sich mit Plänen zur Befreiung Cubas, flüchtete aber, da die Regierung dieselben erfuhr nach England u. wurde nun 1849 in contumaciam zum Tode verurtheilt. Gleichwol betrieb er, nach NAmerika übergesiedelt, von hier eine neue Invasion nach Cardenas auf Cuba, Mai 1850, die aber mißglückte. Eine zweite, Juni 1851 unternommen, endete nach einigen unentschiedenen Gefechten mit seiner Gefangennehmung 29. Aug., der dann 1. Sept 1851 seine Hinrichtung durch die Garotte folgte. 2) Carlos Antonio, Präsident der südamerikanischen Republik Paraguay, geb. 4. Nov. 1790 in Asuncion. Er war Advocat, aber bald sehr einflußreich geworden, hartnäckigen Verfolgungen des Dictators Francia ausgesetzt, denen er sich nur durch jahrelange Verbergung in einem entlegenen Dorfe entzog. Nach Francias Tode, Sept. 1840, nach Asuncion zurückgekehrt, wurde er Secretär der die oberste Gewalt ausübenden militärischen Junta, 1841 auf 3 Jahre zu einem der drei Consuln gewählt u. 1844 vom Congreß auf 10 Jahre zum Präsidenten ernannt. 1854 wurde seine Amtszeit auf 3 Jahre und 1857 auf weitere 10 Jahre verlängert, mit der Ermächtigung, durch letztwillige Verfügung seinen zeitweiligen Nachfolger zu bestimmen. Seine Regierung war eine willkürliche, aber im Allgemeinen keine drückende u. blutige; brachte selbst für Handel und Verkehr viel Gutes; er legte den Grundstein zu einem starken Heere mit passenden Befestigungen im Lande, Arsenal u. Flotte, baute eine Eisenbahn und sorgte für die Ausbildung vieler jungen Leute in den technischen und wissenschaftlichen Anstalten Europas. Wenn ihn seine große Eifersucht auf alle Eingriffe in die Unabhängigkeit Paraguays u. sein Widerwille gegen alle Fremdlinge auch mehrfach in diplomatische Streitigkeiten verwickelte, wirklichen Feindseligkeiten wußte er doch stets auszuweichen, den Krieg mit Buenos Ayres ausgenommen. Er st. 10. Sept. 1862 in Asuncion. 3) Francisco Solano, Dictator und Präsident von Paraguay, Sohn des Vor., geb. bei Asuncion 24. Juli 1827. Schon früh vom Vater zu seinem Nachfolger bestimmt, ward er zu den höchsten Ehrenposten im Lande befördert. 1845 stand er als Brigadegeneral der paraguitischen Armee an der Grenze von Corientes im Kriege gegen den Dictator Rosas von Buenos Ayres, 1854 ward er zur Abschließung von Handelsverträgen mit einer glänzenden Gesandtschaft nach Europa geschickt. Während seines 18monatlichen Aufenthaltes daselbst lernte er die von ihrem Gatten, einem französ. Officier getrennte Irländerin Lynch kennen, mit der er, da durch die Gesetzgebung Francias in Paraguay die Ehe fast ganz aufgehoben war, in wilder Ehe lebte. Frau Lynch erwarb sich durch ihre Talente rasch eine große

Popularität u. übte auf L. bis zu seinem Tode einen großen Einfluß aus. Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde er Kriegsminister. Nach dem Tode seines Vaters, durch dessen letztwillige Verfügung zum Präsidenten bestimmt, ward er durch den Congreß 16. Oct. 1862 zu dieser Würde auf 10 Jahre erhoben. Von jetzt an nur auf Kriegsrüstungen bedacht, um Brasilien, Bolivia u. der Argentinischen Republik die an Paraguay grenzenden Provinzen zu entreißen, glaubte er sich endlich 1864 genügend vorbereitet u. machte sich eine brasilian. Intervention in einen Bürgerkrieg in Uruguay zu Nutze, erklärte sich zum Protector des Gleichgewichts der La Plata-Staaten u. forderte unter Protest Brasilien auf, seine Truppen aus Uruguay zurückzuziehen. Da man denselben unbeachtet ließ, eröffnete er Nov. 1864 die Feindseligkeiten, bemächtigte sich im Dec. der brasil. Provinz Matto Grosso, sandte Anfang 1865 durch argentinisches Territorium 8000 Mann nach der brasil. Provinz Rio Grande do Sul u. nahm die Proteste der argentin. Regierung gegen eine solche Verletzung ihres Landes als eine Kriegserklärung auf. Ein fast nur aus Creaturen L-s bestehender, eiligst zusammengerufener Congreß genehmigte den Gewaltact und erklärte formell auch gegen Brasilien den Krieg; zugleich ernannte er den Präsidenten zum Marschall. Noch ehe diese Kriegserklärung in Buenos Ayres notificirt worden war, ließ L. zwei im Hafen von Corientes liegende argentinische Kriegsschiffe wegnehmen und besetzte diese Provinz. Indeß entrissen die seit 1. Mai 1865 verbündeten Regierungen von Brasilien, Uruguay und der Argent. Republik, im Laufe des Jahres L. die von ihm besetzten Provinzen u. fielen selbst 1866 in Paraguay ein. Vier Jahre lang wüthete nun mit wechselndem Glück der gräßlichste Krieg u. L. vertheidigte mit Geschick und Ausdauer jeden Zoll breit Landes. Nachdem jedoch 19. Febr. 1868 das Hauptbollwerk der Paraguiten, die Festung Humaita, gefallen und L. 25. Dec. im Inneren des Landes bei Lomas-Vallentias bis zur Vernichtung geschlagen war, der Rest des Heeres aber 30. Dec. bei Angostura sich ergeben und die Alliirten Anfang Januar 1869 in Asuncion eingezogen waren, ward L. im eigenen Lande ein Flüchtling. Mit wenigen hundert Mann führte er noch eine Zeitlang in den unzugänglichen Schluchten des paraguitischen Hinterlandes den Guerillakrieg, bis er nach verzweifeltem Widerstande 1. März 1870 bei Aquidalan fiel. Sein unbegrenzter Ehrgeiz hatte ihn zum Ungethüm gemacht, das keine Freundschaftsbande, keinen Dank mehr, selbst gegen seine treuesten Anhänger kannte. Dabei war er persönlich feig, ergab sich der Schlemmerei, während seine Anhänger für ihn bluteten u. darbten. So groß als sein Ehrgeiz war auch seine Geldgier, die auch vor Verbrechen nicht zurückschrak. Bartling.

**Lophobranchii**, s. v. w. Buschkiemer, s. Fische S. 122.

**Lophophorus**, so v. w. Glanzfasan.

**Lophyrus**, eine Blattwespengatt., s. Sägewespen.

**Loquacität** (v. lat.), Schwatzhaftigkeit.

**Lora** (L. del Rio), Stadt in der span. Provinz Sevilla, rechts am Guadalquivir, Station der Manzanares-Cordova-Sevilla-Eisenbahn; 7140 Ew.

**Lorain**, County im nordamerikan. Unionsstaat Ohio, 41° n. Br., 82° w. L.; 30,308 Ew.; Hauptsitz: Elmira.

**Loranthaceae**, Pflanzenfam. aus der Klasse der Santalinae, immergrüne, gabelästige Sträucher, auf Bäumen schmarotzend; Äste knotig, oft an den Knoten gegliedert; Blätter meist gegenständig, dick, rindenartig,, ganzrandig, handnervig; Kelchröhre am Fruchtknoten angewachsen, Saum 4—8, selten dreitheilig, Blumenkrone meist fehlend; Staubblätter den Kelchabschnitten aufsitzend, Fruchtknoten mit dem mehrere Embryosäcke enthaltenden Eichen verwachsend; Griffel mit kopfiger Narbe; Frucht beerenartig; Samen mit fleischigem Eiweiß; Keimling umgekehrt. Gattungen: Misodendron, Antidaphne, Arceuthobium, Viscum, Tupeia, Loranthus.

**Loranthus** *L.* (Riemenblume), Pflanzengattung aus der Fam. der Loranthaceae, (VI. 1.) Blüthen zwitterig oder diöcisch, mit 4—8, öfter 5—6 Kelchabschnitten. Arten zahlreich parasitisch auf Bäumen, größtentheils in Südamerika; einheimisch: L. europaeus *L.*, in Österreich, Mähren, Steiermark, auf Eichen.

**Lorbeerbaum**, s. Laurus.

**Lorbeergewächse**, so v. w. Lauraceae.

**Lorbeerol** (Ol. baccarum lauri aethereum), dünnflüssiges, gelblichgrünes, durch Destillation der Lorbeeren gewonnenes, intensiv wie diese riechendes, ätherisches Öl.

**Lorca**, Stadt in der span. Prov. Murcia, amphitheatralisch am Abhange einer felsigen Hügelkette u. rechts am Sangonera gelegen, eine alte und nächst Murcia die blühendste Stadt der Provinz; 8 Kirchen (darunter die alte gothische Kirche Santa-Maria), große Salpeter- und Pulverfabriken, Bleischmelzhütten, Tuchwebereien, Öl- und Kornmühlen ꝛc.; 19,297 Ew. (mit der Huerta 48,158). In der Nähe Silberbergwerke.

**Lorch**, 1) Dorf im Bez. Linz des Erzherzogthums Österreich ob der Enns, nahe bei Enns, unweit der Donau; mit ehrwürdiger Kirche (13. bis 15. Jahrh. erbaut). L. steht an der Stelle der römischen Stadt Laureacum, am Flüßchen Lauro (jetzt Lorch), in Noricum, die vom Kaiser Aurelianus erbaut sein soll. Es war Station einer Donauflotille u. Hauptquartier der Legio II. Italica mit Waffen-, bes. Schildfabrik. Die Stadt war eine der frühesten Sitze des Christenthums in dortiger Gegend u. hatte schon in der Mitte des 3. Jahrh. einen eigenen Bischof, welcher nachher zum Erzbischof erhoben wurde. Zur Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung erlitt hier 304 der Centurio Florianus den Märtyrertod. Im 5. Jahrh. wurde L. von den Deutschen vergebens belagert, im 6. Jahrh. von den Avaren zerstört. Das Erzbisthum verfiel seit Anfang des 7. Jahrh. u. das Stift wurde 737 nach Passau verlegt. L. ward im 8. Jahrh. nochmals von den Ungarn zerstört. 2) Stadt im Oberamte Welzheim des württemberg. Jagstkreises, an der Rems, Station der Württemberg. Staatsbahnen (Remsthalbahn); schöne Pfarrkirche; Holzhandel; 1871: 2283 Ew. Dabei auf dem 342 m hohen Marienberge das ehemalige Benedictinerkloster L., welches als hohenstaufisches Familienkloster und Erbbegräbniß im Jahre 1102 von Friedrich von Hohenstaufen gestiftet wurde. Es wurde im Bauernkriege 1525 halb zerstört, 1531—57 wieder hergestellt. In der Kirche desselben finden sich mehrere Grabmäler der hohenstaufischen Familie. Der Ort L., wahrscheinlich römi-

ſchen Urſprungs, gehörte zu den erſten Beſitzungen des Hauſes Hohenſtaufen u. kam 1251 an Württemberg. 3) Marktflecken im Kreiſe Rheingau des preuß. Regbez. Wiesbaden, an der Mündung der Wisper in den Rhein, Station der Naſſauiſchen Staatsbahn; ſchöne gothiſche Pfarrkirche aus dem 12. Jahrh. mit ſchönem Geläute, Schnitzereien u. Grabdenkmälern, ſtattliches, 1546 aufgeführtes Burghaus (Hilchenhaus), Schillerhaus mit Gedenktafel; Weinbau; 1871: 1900 Ew. Über dem Ort die Ruinen Nolſingen u. Rheinberg. L. (Lorecha) wird bereits 832 erwähnt, war im Mittelalter ein wohlhabender und berühmter Ort. H. Berns.

**Lord** (engl., von dem angelſächſiſchen hläford, der Brodherr), der Herr, Oberherr; Titel ſämmtlicher Peers, inſonderheit der Barons; ſodann der ſämmtlichen Söhne der Herzoge u. Marquis, des älteſten Sohnes eines Earl; dieſe beiden letzten ſetzen jedoch den Titel L. nur vor den Vornamen, mit Hinweglaſſung des Hauptnamen, es ſei denn, daß ſie durch einen anderen Namen, Würde, Beſitz ꝛc. bereits Lord und Peer wären. Sodann führen den Titel L. die hohen Staatsbeamten, denen ihr Amt Sitz im Oberhauſe verleiht, und endlich ſteht der Titel in Verbindung mit mehreren hohen Staats- und Gemeindeämtern, wie z. B. der Miniſterien der Finanzen, der Marine, des Geheimen Raths ꝛc., der Bürgermeiſter (Lord-Mayors) von London, York u. Dublin. L. Lieutenant, (Lord Lieutenant General), Titel des Vicekönigs von Irland; in England der oberſte Verwaltungsbeamte u. ehemals Milizcommandant eines County (ſ. d.). L. nennt der Engländer auch Gott, Chriſtus, daher The Lord's Prayer (des Herrn Gebet), ſo v. w. Vater unſer; The Lord's Supper, ſo v. w. Abendmahl.

**Lord-Mayor**, erſter Bürgermeiſter der Städte London, Dublin u. York; der Londoner L. wird, nachdem die Livery, d. i. der Zunftausſchuß, zwei Candidaten dazu ernannt, und zwar ſolche, welche bereits das Amt eines Sheriff verwaltet haben, den 29. Sept. von den Aldermen erwählt und am 29. Oct. in ſein Amt u. in die Amtswohnung (Mansion-house) eingeführt. Nach der Wahl halten der abtretende und neugewählte L. mit den übrigen Gemeindebehörden den üblichen L-s Aufzug (Show), aus der City nach Weſtminſter, welchen die verſchiedenen Innungen der City mit ihren Fahnen begleiten und welchem Geharniſchte in voller Rüſtung voranreiten. An der Londonbrücke ſchifft ſich der Zug gewöhnlich auf der Themſe ein, u. nachdem in Weſtminſter die ceremoniöſe Beeidigung vor den Richtern des Schatzkammergerichts (Barons of exchequer) ſtattgefunden hat, geht der Zug nach der City, an der Blackfriarsbrücke landend, zurück, wo dann auf dem Londoner Rathhauſe der Mayorſchmaus folgt. Der L. Londons iſt Chef der geſammten ſtädtiſchen Verwaltung, Repräſentant der Königin und der Civilregierung der City, Chefcommiſſär der ſtädtiſchen Milizen, Polizeiherr auf der Themſe, Chief Coroner für die City, ihre Freibezirke und den Flecken Southwark, Chief Justice der Criminaljurisdiction von Newgate und erſtes Mitglied des Centralcriminalhofes, erſter Friedensrichter für die City, als welcher er in Manſion House Polizeigericht hält. Er vergibt mehrere ſtädtiſche Ämter ꝛc. Seine Beiſitzer ſind die Aldermen, unter die er nach ſeiner Amtsführung zurücktritt. Sitz im Oberhauſe hat der L. nicht, aber nicht ſelten kommt es vor, daß er vom Souverän in den Ritterſtand erhoben wird. Wenige bekleideten dieſe Würde mehr als einmal. Bartling.*

**Lordōſis** (gr.), Rückgratsverkrümmung mit der Convexität nach vorn.

**Lordship**, 1) Herrſchaft, Macht, Gewalt; 2) Titel (Würde) eines Lords, daher Your Lordship, ſo v. w. Ew. Herrlichkeit; 3) das Herrſchaftsgebiet, auf welcher dieſe Würde ruht.

**Loredano**, Dogen von Venedig; 1) Leonardo, der 75., regierte von 1501—1521; 2) Pietro, der 84., 1567—1570; 3) Francesco, der 116., von 1752—1762.

**Lorelei**, 1) ſ. Lurley. 2) Der 165. Planetoid, 9. Aug. 1876 von Peters in Clinton entdeckt.

**Lorenz**, Ottokar, Geſchichtſchreiber, geb. 1832 zu Iglau in Mähren, ſtudirte erſt Rechtswiſſenſchaft, dann Philologie u. Geſchichte in Wien, wurde 1857 als Official des Geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives angeſtellt und 1860 außerordentlicher und 1861 ordentlicher Profeſſor der öſterreichiſchen Geſchichte an der Univerſität Wien, der er ſchon ſeit 1856 als Privatdocent angehört hatte. 1865 verlor er infolge eines politiſchen Preßproceſſes ſeine Stelle im Archiv, behielt aber ſeine Profeſſur. An ſelbſtändigen Schriften veröffentlichte er: Ueber das Conſulartribunat, Wien 1854; Die öſterr. Regentenhalle (Biographien), ebd. 1857; Joſeph II. u. die belgiſche Revolution nach den Papieren des Grafen Murray, ebd. 1862; Deutſche Geſchichte im 13. u. 14. Jahrh., ebd. 1863—67, 2 Bde.; Geſchichte Ottokars II. von Böhmen und ſeiner Zeit, ebd. 1866; Deutſchlands Geſchichtsquellen im Mittelalter, Berl. 1870, 2. A., ebd. 1877; Geſchichte des Elſaß (mit Scherer), ebd. 1871, 2. A. 1872; Papſtwahl und Kaiſerthum, eine ſtaats- und kirchenrechtliche Studie, ebd. 1874; kleine Schriften, geſammelt als Drei Bücher Geſchichte und Politik, Berl. 1876. Lagai.

**Lorenzobuſen, Lorenzſtrom**, ſ. Lorenzoſtrom.

**Lorenzoſtrom** (St. Lorenz, St. Lavrence), 1) im engeren Sinne der Ausfluß der Canadiſchen Seen; er tritt bei Kingſton, 71 m ü. d. M., aus dem Ontarioſee und mündet nach einem Laufe von 1350 km in den Lorenzobuſen (ſ. u.). In ſeinem Bette befinden ſich viele Inſeln und Klippen; ſeine Breite wechſelt ſehr und iſt oft ſeeartig (S. Peter-See ꝛc.); in ſeinem oberen Laufe, ſowie etwa 100 km unterhalb Montreal, hat er mehrere Stromſchnellen, die jedoch für die Thalfahrt kein Hinderniß bieten und übrigens durch Kanäle (Rideau, Welland, Creneville) umgangen ſind, die hinreichende Tiefe für mittlere Seeſchiffe haben, ſo daß, da der Strom ſelbſt auch dieſe Tiefe hat, auf ihn directe Verladungen für die überſeeiſche Fahrten ſtattfinden können; bis Quebec iſt er für die größten Fahrzeuge ſchiffbar. Der L. bildet eine der wichtigſten Handelswaſſerſtraßen der Welt, da der Geſammtaußenhandel von Canada (ſ. d., S. 428—29) allein auf ihn angewieſen iſt. Betrachtet man aber den L. unter dem Geſichtspunkt ad 2), ſo erhöht ſich dieſe Bedeutung weſentlich. Verſchiedene Nebenflüſſe: links der mächtige Ottawa, der S. Maurice und der Saguenay; rechts der Richelieu, ſowie eine Anzahl an ſeinen Ufern ausmündender Eiſenbahnen, führen die Producte des Inneren ſeinen Stapelplätzen zu. Ebbe und Fluth

machen sich auf den L. bis auf 690 km weit aufwärts bemerkbar. Von November bis gegen Mitte Mai ist er zum Theil zugefroren. 2) Im weiteren Sinne ist das ganze Gebiet der Canadischen Seen dem L. zuzuschreiben und wäre insofern der auf den Missabey-Bergen im nördlichen Theile von Minnesota entspringende St. Louis, der Hauptzufluß des Superior-Sees, als sein Quellfluß zu betrachten. Im weiteren Verlaufe trägt dann der Strom verschiedene andere Namen: zwischen dem Superior- u. Huron-See St. Mary, zwischen dem Huron und Erie St. Clair und Detroit, zwischen Erie und Ontario Niagara, vom Austritt aus dem Ontario bis Montreal heißt er auch Cataraqui od. Iroquois, von da aber nur L. (s. oben). Die Gesammtlänge des L. in diesem Sinne beträgt 3380 km, sein Gebiet 1,301,300 □km (23,630 □M). Er steht durch verschiedene Kanäle mit dem Mississippi und dessen Nebenfluß, dem Ohio, sowie mit dem Hudson und Susquehannah in Verbindung. Dies erhöht noch seine oben bereits hervorgehobene Bedeutung, zu deren richtiger Würdigung man sich vergegenwärtigen muß, daß Städte wie Milwaukee, Chicago, Detroit, Cleveland, Buffalo, Toronto, Montreal und Quebec unmittelbar zu seinem Gebiet gehören. Der Lorenzobusen ist, als erweiterte Mündung des L. betrachtet, die größte Flußmündung der Erde. Er ist ein Theil des Nordatlantischen Oceans und wird nördlich von den Küsten von Labrador, südlich von denjenigen von Neu-Braunschweig u. Neu-Schottland eingeschlossen; östlich ist die Insel Neufundland vorgelagert. Seine größten Inseln sind Anticosti (unmittelbar vor der eigentlichen Mündung des L.), Prinz-Eduard-Insel und Cape Breton. Die Schifffahrt auf seinen Gewässern ist durch die felsigen Küsten, durch die häufig herrschenden Stürme und Nebel, besonders aber auch, u. zwar im südlichen Theile, infolge der heftigen Strömung, die durch die Vereinigung des zwischen Neufundland und Labrador (Belleisle-Straße) eintretenden Polarstromes mit den Wassermassen des L. entsteht, mit Gefahr verbunden. Schroot.

**Loreto** (irrig auch Loretto geschrieben), Stadt in der ital. Provinz u. dem Bezirk Ancona am Musone u. unweit des Adriatischen Meeres, Station der ital. Südbahn; ein weltberühmter Wallfahrtsort; besteht aus einer einzigen Straße von Buden mit Rosenkränzen, Medaillen u. Heiligenbildern; Gymnasium, Technische Schule, an der imposanten Piazza della Madonna das Jesuitencollegium, der Palazzo Apostolico (1510 nach Bramantes Entwurf begonnen, jetzt königlicher Palast) mit einer kleinen Gemälde- u. Majolicasammlung, mehrere andere stattliche Paläste u. die Chiesa della Casa Santa, mit 3 schönen Bronzethüren u. der Bronzestatue Sixtus V. vor der Facade; 1871: 1241 Ew. (mit den Vorstädten 5258 u. als Gem. 8083). Mitten in der Kirche (erbaut 1464 bis 1587) steht die Casa Santa di L., oder das heil. Haus, worin nach der Legende Maria u. Christus in Nazareth gewohnt haben sollen. Es ist ein einfacher Ziegelbau, $8_{,8}$ m lang, $3_{,9}$ m breit und $4_{,2}$ m hoch, äußerlich mit Marmor bekleidet und mit herrlichen Reliefs von Sansovino, Girolamo, Lombardo u. A. geschmückt. Das Innere des Hauses bildet eine Kammer mit reich geschmücktem Altar; hier steht in einer Blende die etwa 1 m hohe Bildsäule der heil. Jungfrau mit dem Kinde (aus schwarzem Cedernholz, mit Gold und Edelsteinen geschmückt), die für ein Werk des heil. Lucas gilt. Dieses Haus wurde nach der Sage von der Sta. Helena in Nazareth entdeckt u. mit einer Kirche überbaut, nach der Erstürmung Nazareths durch die Saracenen 1291 von den Engeln aus Galiläa nach Dalmatien auf einen Berg zwischen Tersare und Fiume, von da 1294 in ein, einer Hirtin Loreta zugehöriges Gehölz bei Recanati (südwestlich von L.) und endlich 1295 nach L. selbst getragen u. ist seitdem (oder vielmehr erst seit dem 15. Jahrh.) Gegenstand großer Verehrung und Ziel zahlreicher Wallfahrten. Die Zahl der Wallfahrer soll jährlich fast eine halbe Million betragen. Im linken Querschiffe der Kirche befindet sich der Eingang zur Schatz-Kapelle, die eine Menge von Kostbarkeiten u. reichen Weihegaben enthält. Das Fest des Hauses zu L. wurde früher nur in L. gefeiert, aber seit 1669 in das römische Martyrologium aufgenommen u. der 10. Dec. dafür bestimmt, 1719 auf Toscana, von Benedict XIII. auf den Kirchenstaat, dann auch auf Venedig u. über alle spanischen Besitzungen ausgedehnt. H. Berns.

**Loretten**, in Paris übliche Benennung leichtfertiger Mädchen aus den unteren Ständen, welche, um ihrer Genuß- u. Putzsucht zu fröhnen, der Liebe dienen. Der schon im 16. Jahrh. gebräuchliche Name soll daher kommen, daß diese Sorte Mädchen meist in der Nähe der Kirche Notre-dame de Lorette wohnte. In neuerer Zeit nennt man sie Cocottes. Dumas (Sohn) hat, indem er in vielen seiner Dramen das Leben u. Treiben solcher Frauenzimmer zum Sujet wählte, das sogen. L-Drama begründet.

**Lorgnette** (franz.), 1) s. Brillen, S. 89; Lorgnon, einfaches Augenglas; lorgnettiren, durch die L. betrachten; 2) so v. w. Taschenperspectiv.

**Lorgues**, Stadt im Arr. Draguignan des franz. Dep. Var; Fabrikation von Tuch, Hanfleinwand, Fayence u. Olivenöl; Marmorbrüche; 1872: 3259 Ew. (Gem. 4436).

**Lori**, 1) s. Halbaffen; 2) s. Papageien.

**Lorica** (lat.), Panzer, Brustwehr, Schanze.

**Lorient**, Stadt u. Hauptort in dem 11 Cantone und 52 Gemeinden mit 167,061 Ew. umfassenden, gleichnamigen Arrond. des franz. Dep. Morbihan, Festung zweiten Ranges und Kriegshafen, am Einfluß des Scorff u. Blavet in die Bai von St. Louis des Atlantischen Oceans, Station der Orleansbahn, mit breiten, geraden Straßen u. schönen Promenaden; Gerichtshof erster Instanz, 2 Friedensgerichte, Handels- und Seegericht, Seepräfectur, Lyceum, Hydrographische Schule, Marineartillerieschule, Arsenal, Artilleriepark, Observatorium u. Signalthurm, Schiffbau (L. nimmt in Frankreich für den Bau von Kriegsschiffen die erste Stelle ein), Etablissement für den Bau von Dampfmaschinen, Eisengießereien, Eisenhämmer, Fabrikation von hydraulischen Pressen, Gerbereien, Fabrikation von Conserven, bedeutender Fischfang, namentlich von Sardinen, lebhafter Handel, verwiegend mit England (Ausfuhrartikel: Mehl, Wein, Branntwein, Tuch, Eisen, Blei, Quincaillerie- u. Kurzwaaren; Einfuhrartikel: Schiffbaumaterialien, Steinkohlen, Holz, Getreide, Harz ꝛc.); 1872: 30,928 Ew. (Gem. 34,660). Der prachtvolle und sichere, von schönen Kais eingeschlossene Hafen ist den Schiffen von größtem Tonnengehalte zugänglich,

große Docks (15,7 ha), 9 Werfte; die Hafenetablissements beschäftigen 2500 Arbeiter. L. wurde 1719 von der Ostindischen Handelscompagnie angelegt, 1738 zur Stadt erhoben und 1744 befestigt. Der Hafen sammt seinen Etablissements wurde von Ludwig XVI. für 12¾ Mill. Livres angekauft u. 1784 zum Freihafen erklärt. Am 23. Juni 1795 Seeschlacht auf der Höhe von L. zwischen dem Geschwader der französischen Ausgewanderten unter dem englischen Commodore Warren und der französischen Brester Flotte unter Villaret-Joyeuse; für Erstere siegreich. H. Berns.

**Lorinser**, 1) Karl Ignaz, medicinischer Schriftsteller, geb. 24. Juli 1796 zu Niemes im böhmischen Mittelgebirge, studirte in Prag u. Berlin, wurde am letzteren Orte 1817 Repetent der Thierarzneischule u. 1819 Privatdocent an der Universität, 1822 Mitglied des Medicinalcollegiums in Stettin, 1824 Regierungs- und Medicinalrath in Köslin und 1825 in Oppeln, seit 1841 Geh. Medicinalrath, nahm er 1850 seine Entlassung und starb 2. Oct. 1853 zu Patschkau in Schlesien. Im Jahre 1836 erregte er durch den Aufsatz: Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen, den Lorinserschen Schulstreit, der über 70 besondere Schriften hervorrief und u. A. Anregung gab, daß die Leibesübungen bei den Gymnasien eingeführt wurden. Er schrieb außerdem: Entwurf einer Encyklopädie und Methodologie der Thierheilkunde, Berl. 1820; Die Lehre von den Lungenkrankheiten, ebd. 1823; Untersuchungen über die Rinderpest, ebd. 1831; Die Pest des Orients, ebd. 1837; Selbstbiographie, Regensb. 1864. 2) Friedrich Wilhelm, Chirurg, Sohn des Vorigen, geb. 13. Febr. 1817 zu Niemes in Böhmen, studirte in Prag u. Wien und wurde 1841 Secundärarzt im Wiener Allgemeinen Krankenhaus u. 1843 Primär-Wundarzt des Bezirkskrankenhauses auf der Wieden und Sanitätsrath. Er erfand eine eigene Methode zur Behandlung und Heilung von Contracturen u. gründete 1850 ein orthopädisches Institut. L. ist einer der bedeutendsten Gegner der Kuhpockenimpfung. Er schr. u. a.: Die Behandlung und Heilung der Contracturen im Knie- und Hüftgelenke, nach einer neuen Methode, Wien 1849; Ueber den Werth der Zahlen in der Impfstatistik, Wien 1876; Die wichtigsten eßbaren, verdächtigen u. giftigen Schwämme, mit Abbildungen, Wien 1877. 3) Franz, kathol. Theolog u. Schriftsteller, Bruder des Vorigen, geb. 12. März 1821 in Berlin, studirte in Breslau, München u. Rom, wurde 1858 Pfarrer zu St. Matthias u. fürstbischöflicher Consistorialrath in Breslau. Er schrieb außer mehreren Bänden Predigten u. Kirchenliedern auch Reiseskizzen aus Spanien und dann: Entwickelung u. Fortschritt in der Kirchenlehre, Bresl. 1847; Geist u. Beruf des kathol. Priesterthums, Regensb. 1858; Die Lehre von der Verwaltung des heil. Bußsacraments, Bresl. 1860; Vor dem Concil, ebd. 1869; übersetzte mehrere philosoph. Werke von Balmes, dann Calderons Geistliche Festspiele, Regensb. 1856—66, 9 Bde.; u. gab das Schles. Kirchenblatt, 1852—64, heraus. Schroot.

**Loris-Melikoff**, Michael Tarielowitsch, russ. General, geb. 20. Dec. 1825 in Tiflis; wurde in der Petersburger Gardejunkerschule erzogen, trat 1843 in das Garde-Husarenregiment, wurde 1847 als Adjutant des Fürsten Woronzoff nach dem Kaukasus abcommandirt, zeichnete sich wiederholt glänzend aus, wurde 1848 Rittmeister in der Garde, 1855 Oberst, 1856 Generalmajor, 1863 Generallieutenant u. erhielt 1865 den Titel eines Generaladjutanten, 1875 den Rang eines Generals. Beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges 1877 Oberbefehlshaber des in Hocharmenien operirenden Corps ermöglichte er durch geschickte Operationen die Eroberung der wichtigen Festung Ardahan, 17. Mai, u. öffnete somit den Weg nach Kars. Die auf dem kleinasiatischen Kriegsschauplatze errungenen Vortheile mußten jedoch Ende Juni gegenüber der türkischen Übermacht wieder aufgegeben werden u. L.-M. wurde im Oberbefehl ersetzt, blieb jedoch bei der Action als Corpsbefehlshaber. Am 25. Aug. verlor er die Schlacht bei Kurukdere (Jedikler) gegen Mukhtar Pascha, errang aber bei Kars 3. Oct. Vortheile gegen diesen u. hatte 15. Oct. Antheil an dem großen Siege bei Aladschadagh. Schroot.

**Lorm**, Pseudonym des Dichters Landesmann, s. d.

**Lorne**, Lord, s. u. Argyle 10).

**Lornsen**, Uwe Jens, geb. 18. Nov. 1793 auf der Insel Sylt; studirte in Kiel u. Jena die Rechte, prakticirte in Holstein als Advocat, wurde bald in Kopenhagen bei der schleswig-holsteinschen Kanzlei angestellt und 1830 Landvogt auf Sylt. Infolge eines Versuches, Schleswig-Holstein zu Gunsten seiner alten Verfassung in Bewegung zu setzen, wurde er verhaftet u. 1831 zur Amtsentsetzung u. einjähriger Festungsstrafe wie in alle Kosten verurtheilt. Sein Auftreten, unterstützt durch eine Schrift, die ungeheuren Absatz fand, machte bei der Integrität seines Charakters u. seiner Absichten großen Eindruck auf seine Mitbürger, 1831 versprach auch bereits die Regierung die Einführung berathender Stände u. löste 1834 ihr Versprechen. Juni 1832 aus der Haft in Friedrichsort entlassen, ging L. nach Sylt, dann, um seine Gesundheit zu restauriren, 1833 nach Rio Janeiro, von wo er 1837 über Marseille in die Schweiz reiste, wo er sein Werk schrieb. In düsterster Stimmung ertränkte er sich im Februar 1838 bei Pressy im Genfersee. Er schrieb: Die Unionsverfassung Dänemarks und Schleswig-Holsteins, herausgeg. von G. Beseler, Jena 1841. Vgl. Jansen, Uwe Jens Lornsen, Kiel 1872. Kleinschmidt.

**Lörrach**, Stadt u. Hauptort in dem 963,6 □km (17,5 □M) mit (1875) 91,454 Ew. umfassenden, gleichnam. badischen Kreise, im alten Markgräflerlande, an der Wiese, Station der Wiesenthalbahn; Hauptsteueramt, Kreishypothekenbank, Bezirksforstei, Pädagogium und Realgymnasium, höhere Töchterschule, wichtige Industrie, namentlich Wollen- und Baumwollenspinnerei, Fabrikation von Tuch, Wollen- u. Baumwollenwaaren, Seidenband u. Holzwaaren, sehr bedeut. Kattun-Shawls- u. Rouleaux-Druckerei, Eisen- u. Metallgießerei, mechanische Werkstätten ꝛc., Obst- u. Weinbau; 1875: 6249 Ew. — L., seit 1682 Stadt, ist Geburtsort des Architekten Eisenlohr, ferner des Juristen Hugo. In der Nähe die Burg Rötteln, einst der Sitz der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, von den Franzosen 1678 zerstört, neuerdings restaurirt. H. Berns.

**Lorrain**, Claude Gelée, s. Claude L.

**Lorraine**, so v. w. Lothringen.

**Lorsch**, Marktflecken im Kreise Heppenheim der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, unweit der

Weschnitz, Station der Hess. Ludwigsbahn; Oberförsterei, Cigarrenfabrikation, Tabakbau; Ruinen der fürstlichen Abtei L. (1621 durch Feuer zerstört); 1875: 3775 Ew. — Das 764 gestiftete Kloster L., damals Lauresham (Monasterium Laureacense oder Laurissense) genannt, als dessen erster Abt Chrodegang von Metz genannt wird, wurde 1232 von Kaiser u. Papst dem Erzbischof Siegfried III. von Mainz gegeben. In der Abtei L. lebte während seiner Verbannung der Bayernherzog Thassilo (788); in der Bunten Kapelle ist die Ruhestätte Ludwigs des Deutschen und seines Sohnes Ludwig des Jüngern u. auch (nach dem Nibelungenliede) des Helden Sigfrid. Von der literarischen Thätigkeit der Benedictiner von L. zeugen die Annales Laureshamenses u. A. Laurissenses (s. unter Francorum annales). Vgl. Falk, Geschichte des ehemaligen Klosters L., Mainz 1866. H. Berns.

**Lortzing**, Albert Gustav, hervorragender deutscher Componist, geb. 23. Oct. 1803 in Berlin. Seine Eltern gehörten dem Schauspielerstande an u. ließen ihrem Sohne eine gediegene Schulbildung geben. Er mußte Kinderrollen spielen, zeigte aber schon früh großes Talent für die Musik. Den ersten Unterricht darin empfing er von Rungenhagen in Berlin; dann studirte er u. componirte aus eigenem Antriebe weiter. Von 1819—22 war er Schauspieler u. Sänger an den Theatern zu Düsseldorf u. Aachen; verheirathete sich 1823 mit der Schauspielerin Ahles in Köln; schr. 1824 die kleine Oper Ali Pascha von Janina, wurde 1826 in Detmold engagirt, trat 1832 mit dem überall bekannt gewordenen: Der Pole und sein Kind und mit Scenen aus Mozarts Leben hervor; er schr. auch ein Oratorium, instrumentirte Hillers Jagd und wurde bald sammt seinen Eltern an das Leipziger Stadttheater berufen. Hier ging 20. Febr. 1837 seine erste größere Oper: Die beiden Schützen (Text vom Componisten) über die Bühne und hatte durchschlagenden Erfolg; weniger gefiel Czar und Zimmermann, die erst in Berlin günstige Aufnahme fand, und ein Lieblingsstück des Volkes wurde. Von seinen nächsten Opern Caramo (1839), Hans Sachs (1840), Casanova (1841) und Der Wildschütz (1842) ist letztere die bedeutendste. Seine Stellung als Kapellmeister des Leipziger Theaters, die er 1. August 1844 antrat, behielt er nicht lange, doch verhalf ihm seine romantische Oper Undine, aufgeführt 1845 in Hamburg, 1846 in Leipzig, zu neuen Triumphen, worauf ihn Pokorny 1846 zur Aufführung seiner neuesten Oper: Der Waffenschmied an das Theater a. d. Wien berief, wo er Kapellmeister blieb, bis dasselbe 1848 zu Grunde ging; in dieser Stellung schrieb er: Zum Großadmiral, aufgeführt 1847 in Leipzig. Nach langem Umherirren wurde L. 1849 an das Leipziger Theater engagirt, woselbst 1849 seine Rolandsknappen erschienen; Zerwürfnisse mit der Direction beraubten ihn aber auch dieser Stellung u. er mußte als Schauspieler von Ort zu Ort ziehen u. schließlich als Kapellmeister des neuen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin Possen dirigiren. Er componirte noch: die Possenmusik, Die Berliner Grisette, die Operette, Die Opernprobe, und st. in den bedrängtesten Verhältnissen 21. Jan. 1851. — L. ist einer der besten Tonsetzer auf dem Gebiete der deutschen komischen Oper. Er besaß eine reiche Erfindung u. schuf eine Anzahl komischer Opern, welche durch ihren heiteren, auf sittliche Gedanken hinzielenden Inhalt, wie durch anziehende Melodien im besten Sinne volksthümlich geworden sind. Vollkommene künstlerische Ausbildung besaß er nicht, weshalb ihm auch die Beherrschung großer Formen versagt war. Aus seinem Nachlasse sind zu verzeichnen: die Oper Regina, das Vaudeville Weihnachtsabend, die Musik zu den drei Edelsteinen, Ouvertüren und Lieder. Vgl. Düringer, Alb. L-s Leben und Wirken, Lpz. 1851. Siebenrock.

**Lorze**, Nebenfluß der Reuß im schweizer. Kanton Zug, kommt aus dem Ägerisee, fließt durch den Zuger See u. mündet unterhalb Frauenthal. An der L. liegt bei Unter-Ägeri eine große Baumwollenspinnerei u. Arbeitercolonie.

**Los**, kleine vulkanische Insel am westl. Ufer des Kaspischen Meeres, war im Mai 1876 der Schauplatz einer heftigen Eruption, welcher die ganze Gestalt der Insel veränderte.

**Lösch**, kleine Kohlenstückchen, welche sich bei der Gewinnung der Kohlen, sowie bei deren Transport bilden. Sie dienen zur Herstellung von Cokes oder, mit Thon und Erde vermengt, als sogen. Gestübbe zum Auskleiden von Öfen.

**Löschanstalten**, s. Feuerlöschanstalten.

**Löschdosen**, s. Feuerlöschmittel.

**Loschwitz**, Kirchdorf in der königl. sächs. Kreis- u. Amtshauptmannschaft Dresden, an der Elbe und in dem romantischen L-er Grunde, 5 km oberhalb Dresden gelegen; Wasserwerk, chemische Fabrik, Schmirgelfabrik, Obst- und Weinbau, viele Weinbergs-Villen; Denkmal Schillers, der hier in einem Häuschen in dem Weinberge Körners 1785—87 den Don Carlos schrieb; 1875: 3387 Ew.

**Lösen** (Lösung schaffen), durch Antreffen von Lagerstätten denselben die Wasser ableiten und frische Wetter zuführen.

**Löser**, Schalter, Buch, Blättermagen, omasum, der dritte Magen der Wiederkäuer (s. d.).

**Loserdürre**, s. Rinderpest.

**Loshieb** (Trennungshieb, Anhiebsraum), schmaler Streifen zwischen älteren u. jüngeren Holzbeständen, der frei gehalten wird, damit die Randstämme der letzteren sich stärker beasten u. bewurzeln und so nach erfolgtem Abtrieb des älteren Holzes dem Sturme mehr Widerstand leisten.

**Loskauf**, vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eine Art Stellvertretung für den Heeresdienst, indem der Dienstpflichtige gegen Bezahlung einer Summe an einen Stellvertreter diesen anstatt seiner eigenen Person zum Heeresdienst stellte, oder der Staat es übernahm, den Stellvertreter für den Dienstpflichtigen auszuheben.

**Loslau**, Stadt im Kreise Rybnik des preuß. Regbez. Oppeln; Schloß, starke Schuhmacherei; 1875: 2384 Ew.

**Löslichkeit**, s. Auflösung.

**Losoncz**, Marktflecken im ungar. Comitat Neograd, Station der nördl. Ungar. Staatsbahn; Untergymnasium, Lehrerpräparandie, eisenhaltige Mineralquelle (mit Badeanstalt), Tuchfabrik, chemische Producten-, Leder- und Essigfabrikation, stark besuchte Märkte; 1869: 3934 Ew.

**Lo Spagna**, s. Spagna.

**Löß**, kalkhaltige, aus sehr fein zerriebenem Quarz-

staub bestehende diluviale Ablagerungen, namentlich an den Bergabhängen vieler Flüsse, wie des Rheins u. der Donau; bei fehlendem Kalkgehalt nennt man sie L-sand (Quarzpelit); diese Gebilde sind oft bis 30 m mächtig, von Wasser unterwühlt u. dann senkrecht abgelöst (daher der Name); man findet in ihnen oft Kalkconcretionen, die sogen. L-kindel, u. Überreste vorweltlicher Thiere, namentlich Mammuth und Rhinoceros, sowie zahlreiche Arten noch jetzt lebender Schneckengattungen. In China erreicht der L., welcher dort Staubwinden vorzugsweise seine Entstehung verdankt, eine Mächtigkeit von 500 m, ja bis zu 1000 m und ist über Areale, größer wie Deutschland, verbreitet. Bäche u. Flüsse haben in ihn tiefe Schluchten mit senkrechten Wänden eingeschnitten. Lehmann.

**Lößnitz**, Fabrikstadt in der Schönburgischen Receßherrschaft der königl. sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau, in den Schönburgischen Receß- oder Standesherrschaften; Station der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn; Wollenspinnerei, Baumwollenweberei, Strumpfwirkerei, Spitzenklöppelei, Tuch-, Argentan-, Posamentier-, Lederwaaren- u. Maschinenfabriken, große Schieferbrüche; 1875: 5725 Ew. — L. ist Gründung der Sorbenwenden und gehörte ursprünglich zur Grafschaft Hartenstein, seit 1707 aber zur Herrschaft Stein; war im 13. Jahrh. Sitz einer burggräflich Meißnischen Münze. H. Berns.

**Lossow**, 1) Arnold Hermann, tüchtiger deutscher Bildhauer, geb. 24. Oct. 1805 zu Bremen, st. 3. Febr. 1874 zu München; kam um 1820 nach München, studirte vier Jahre in Rom und lebte seit 1831 in München. L. war der Lieblingsschüler Schwanthalers u. dessen erster Gehilfe, als welcher er dessen Entwürfe für die Giebelfelder der Walhalla u. Glyptothek ꝛc. ausführte. Im Auftrage des Königs arbeitete er viele Büsten für die Walhalla. Seine Söhne: 2) Karl, geb. 1835 zu München, st. 1861 zu Rom, als tüchtiger Historienmaler geschätzt; 3) Friedrich, geistvoller Thiermaler der Münchener Schule, geb. 13. Juni 1837 zu München, starb daselbst 19. Jan. 1872, arbeitete eine Zeitlang ohne Unterricht, bis er Ende der 60er Jahre bei Piloty als Schüler eintrat. In seinen Bildern u. zahlreichen Illustrationen entwickelte L. kerngesunden Humor. Werke: Hofhund (1860); Hündin mit ihren Jungen (1861); Rattenjagd (1861); Ratte und Pinscher (1862); Ländliche Scene am Backofen (1865); Hunde- und Affenkomödie auf der Reise (1866); Zeichnungen in den Münchener Bilderbogen mit Text von Ille. Für Kröner in Stuttgart: Ami in der Fremde; Die Geschichte des kleinen Reh; Fabelbuch; Das leichtsinnige Miezel; Kynopädie oder der wohlerzogene Hund ꝛc. 4) Heinrich, trefflicher Genremaler, geb. 10. März 1843 zu München, liebt das Leben der Rococozeit nicht ohne einige Anklänge an das Frivole pikant u. anmuthig zur Anschauung zu bringen. Regnet.

**Lossprechung** (Kirchw.), so v. w. Absolution.

**Lossprechungsbrief**, so v. w. Absolutorium.

**Losung**, 1) Wort oder Sache, welche zu einem Parteizeichen dienen; 2) s. unter Feldgeschrei 2); 3) der Koth der Jagdthiere u. Hunde.

**Lösung, Lösungsmittel**, s. Auflösung.

**Lot**, 1) (Oltis) Fluß im südwestl. Frankreich, entspringt in 1500 m Meereshöhe auf dem Lozèregebirge im Dep. Lozère, durchfließt die Departements Aveyron, L., L.-et-Garonne, nimmt rechts Colagne, Truyère, Célé u. Allemance, links Dourdon u. Diège auf u. mündet bei Aiguillon in die Garonne. Der L. ist 481 km lang u. von der Mündung der Truyère an 313 km weit schiffbar. 2) Dep. im südwestlichen Frankreich, nach dem Flusse L. benannt, grenzt im N. an Corrèze, im O. an Cantal u. Aveyron, im S. an Tarn-et-Garonne u. im W. an L.-et-Garonne u. Dordogne; 5211,74 □km (94,65 □M) mit (1872) 281,404 Ew. (auf 1 □km 54, in ganz Frankreich 68,3). Das Dep. ist zum größten Theil hügelig durch Verzweigungen des Gebirges von Auvergne. Es wird bewässert vom L. mit der Célé od. Celle u. dem Thèze, der Dordogne mit Cère, Bave, Sourdoire (mit Maumont), Fénolle, Céou und Borrèze, vielen Bächen u. kleineren Flüssen, u. wird von 147 km langen Eisenbahnen durchschnitten. Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar, namentlich in den Thälern; das Klima angenehm u. gesund. Producte: Pferde, Esel, Maulthiere, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Geflügel, Seidenraupen, viel Wild; Getreide, Wein (Weine von Cahors, Camp u. Pistoule 1874: 453,236 hl), Tabak, Obst (besond. Pflaumen), Nüsse, Kastanien, Hanf, Zuckerrüben, Hülsenfrüchte; Eisen, Blei, Zink, Steinkohlen, Marmor, Alabaster, Agat, Kalkspath, Granit, Porphyr, Serpentin, Gneiß, Schiefer, Sandstein, verschiedene Arten Thon, Kalksteine, Bausteine ꝛc. Mineralquellen finden sich zu Miers, Gramat, Lagarde, Livernon ꝛc. Ausgedehnte Lager von Knochen vorweltlicher Thiere sind an der Célé gefunden worden. Von der Gesammtoberfläche sind 232,587 ha Ackerland, 25,443 ha Weiden, 55,685 ha Weinberge, 123,656 ha Wald u. 66,497 ha Heiden. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bilden Ackerbau u. Viehzucht, namentlich Schafzucht. Die Industrie ist wenig bedeutend; die wichtigsten Zweige derselben bilden der Mühlenbetrieb, die Eisenproduction, Ziegel- u. Kalkbrennerei, Wollen- u. Leinenweberei, Gerberei, Töpferei, Papier- und Kerzenfabrikation ꝛc. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 20 Millionen Frcs. jährlich. Wichtiger als die Industrie ist der Handel, namentlich in Getreide, Mehl, Wein, Nußöl, Tabak, Hanf, Leinwand u. Eisen. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre noch 38,7 Ununterrichtete, in ganz Frankreich 33,4. Eintheilung in die 3 Arr. Cahors, Figeac u. Gourdon. Das Dep. umfaßt 29 Cantone u. 321 Gemeinden, bildet die Diöcese des Bischofs von Cahors (Suffraganat von Albi) u. gehört zum Appellhofe von Agen u. zur Akademie von Toulouse. Hauptort ist Cahors. H. Berns.

**Lot**, Sohn Harans, Neffe Abrahams u. Stammvater der Moabiter u. Ammoniter, nach der Bibel hervorgegangen aus unbewußter Blutschande, die er mit seinen eigenen Töchtern getrieben.

**Lota**, Fisch, so v. w. Quappe.

**Lot-et-Garonne**, Dep. im südwestl. Frankreich grenzt im N. an Dordogne, im O. an Lot, im SO. an Tarn-et-Garonne, im S. an Gers, im SW. an Landes u. im W. an Gironde; 5353,96 □km (97,23 □M) mit (1872) 319,289 Ew. (auf 1 □km 60, in ganz Frankreich 68,3). Die Oberfläche des Dep. bildet im Allgemeinen eine wellenförmige Ebene. Die bedeutenderen Flüsse sind: Garonne, Lot, Allemance, Tolzac, Dropt, Gers, Bayse, Gelise ꝛc. 181 km

lange Eisenbahnen durchschneiden das Depart. Das Klima ist gemäßigt, regnerisch u. veränderlich; sehr gesund, die Landes ausgenommen. Der Boden ist in dem Strombecken der Garonne und des Lot sehr fruchtbar, unfruchtbar dagegen im SW., durch den die Landes (s. d.) sich erstrecken, sowie in der Hügellandschaft zwischen Garonne u. Lot u. in den nördl. Strichen. Dennoch ist der Ertrag des Bodens an Getreide (namentlich an Weizen) ein den eigenen Bedarf des Departem. weit übersteigender. Producte: Pferde, Maulthiere, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel (namentlich Truthühner u. Gänse), viel Wild; Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Kartoffeln, Kastanien, Obst (berühmt die Pflaumen von Agen), Tabak, Hanf, Lein, Colza u. a. Ölpflanzen, Anis, Coriander, Wein (geschätzt der Rothwein La Rocal u. die Weißweine Clairac u. Aiguillon, 1874: 1,519,100 hl), viel Holz (die Waldungen bestehen vornemlich aus Fichten, Korkeichen und Kastanien); Eisenerz (1873 wurden ca. 690,000 metr. Ctr. gefördert), Kalksteine, Thonerde, Gips, Sand, Torf. Eine Mineralquelle gibt es zu Casteljaloux. Von der Gesammtoberfläche sind 285,840 ha Ackerland, 43,535 ha Weiden, 66,456 ha Weinberge, 77,550 ha Wald u. 39,639 ha Heiden. Acker-, Weinbau u. Viehzucht bilden die sehr einträglichen Haupterwerbsquellen der Bewohner; von geringerer Bedeutung, wenn auch nicht ohne Belang, ist die Industrie. Die Hauptindustriezweige sind außer der Eisenindustrie die Fabrikation von wollenen, baumwollenen, seidenen u. leinenen Geweben, von landwirthschaftlichen Geräthen, Waffen, Maschinen, Papier, Tapeten, Leder, Handschuhen, Glas, Korkstöpseln, Tabak, Branntwein, Töpferwaaren ꝛc. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 53 Mill. Frcs. jährlich. Der Handel ist lebhaft, bes. mit Getreide, Mehl, Wein, Branntwein, Backpflaumen, Hanf, Harz u. Theer. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre noch $41_{,5}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich $33_{,4}$. Eintheilung in die 4 Arrondissements Agen, Marmande, Nérac u. Villeneuve. Das Dep. umfaßt 35 Cantone u. 319 Gemeinden u. bildet die Diöcese des Bischofs von Agen (Suffraganat von Bordeaux) u. gehört zum Appellhofe von Agen u. zur Akademie von Bordeaux. Hauptort ist Agen. H. Berns.

**Loth** (Seew.), Apparat zum Messen der Wassertiefe. Man hat 1) das Hand-L., bestehend aus einem Bleigewicht von $2_{,5}$—$3_{,5}$ od. $4_{,5}$ kg und an einer durch bunte Lappen nach Faden od. Metern eingetheilten, ungetheerten L-leine befestigt. Es wird von 1 od. 2 Mann bedient und beim Einsegeln in seichte Gewässer fortwährend ausgeworfen. 2) Das Tief-L. zum Messen größerer Meerestiefen, ähnlich eingerichtet wie das Hand-L., jedoch ist die Leine stärker, länger u. durch Knoten u. Lederstreifen markirt, während das Bleigewicht 15—20 kg wiegt. An der Basis des Gewichts befindet sich eine Vertiefung, welche mit L-talg gefüllt wird, damit daran Proben des Grundes haften bleiben. Das L. muß von mehreren Leuten bedient werden und außerdem muß man, um die senkrechte Wassertiefe zu bekommen, die Fahrt des Schiffes stoppen. 3) Burts Sack-L. soll ermöglichen, auch während der Fahrt des Schiffes die senkrechte Wassertiefe messen zu können. L. und Leine sind eingerichtet wie das L. sub 2). Die Leine läuft jedoch über einen mit einem Luftsack verbundenen Rollenapparat, welcher an die Oberfläche emporsteigt, sobald das Gewicht den Grund erreicht hat. Der Apparat ist somit gewissermaßen der Punkt, von welchem aus die Lothung erfolgt ist. Nach dem Aufsteigen des Sackes wird die Leine von Bord aus eingeholt, welche bei der nunmehr entgegengesetzten Zugrichtung durch eine Klemme in den Rollenapparat festgeklemmt wird. Die Distanz von der Rolle bis zum L. ist die senkrechte Wassertiefe. 4) Brooks Patent-L. für die größten Tiefen. Beim Aufstoßen auf dem Meeresgrund löst sich das Gewicht, eine Kugel, von einem Cylinder an der Leine los u. zeigt dadurch an, daß das L. wirklich den Grund berührt hat. In dem Cylinder befinden sich einige Federposen, in welche Grundproben eindringen u. dadurch mit nach oben befördert werden. 5) Walkers Patent Harpoon Sounding Machine. Ein an der L-leine befindlicher Cylinder mit Schraubenflügeln wird durch das schnelle Hinabsinken des L-s in die Tiefe zu Drehungen um sich selbst veranlaßt, welche um so zahlreicher werden, je tiefer das Wasser ist. Diese Drehungen übertragen sich auf eine Art von Uhrwerk, welches auf einem Zifferblatt die Tiefe anzeigt. 6) L. von Bergius. Das Bleigewicht hat eine Höhlung, in welcher sich eine Glasröhre mit Gradeintheilung befindet. Beim Niederlassen dieses L-s wird um so mehr Wasser in diese Röhre gepreßt, je größer der Wasserdruck wird, also je tiefer das L. sinkt. Ein an der Glasröhre befindliches Ventil schließt sich beim Aufholen u. verhindert das Auslaufen des eingedrungenen Wassers, aus dessem Stande in der Röhre die Tiefe ermittelt wird. Außerdem gibt es noch mehrere wenig gebräuchliche Arten von L. L.-**Aussingen**, das Melden der mit dem Hand-L. ermittelten Wassertiefe, welches der Deutlichkeit halber in singendem Tone geschieht. L.-**Gast**, ein mit dem Bedienen des Hand-L-s beauftragter Matrose. L.-**Brook**, eine an der Schiffsseite angebrachte Matte, aus Tauwerk, gegen welche der L-gast sich beim Werfen des L-s legt, um so gegen Überbordfallen gesichert zu sein. v. E.

**Loth**, 1) Theil des Pfundes, früher $\frac{1}{32}$, dann bis zur Einführung des metrischen Gewichtes $\frac{1}{30}$, im Zollverein beim Verzollen also $16_{,67}$ g; in Oesterreich u. Bayern $17_{,5}$ g; 2) s. u. Löthen.

**Lothär**, altdeutscher Name, so v. w. das fränkische Chlotar. Merkwürdig: A) **Kaiser**: 1) L. I., ältester Sohn Ludwigs des Frommen u. der Irmengard von Anjou, geb. um 795, wurde 814 König der Bayern, bei der ersten Theilung 817 Mitkaiser u. nach Bernhards Tode auch König von Italien, 822. Durch seine Constitution, Nov. 824, regelte er die Rechte des Kaisers u. des Papstes in Rom. Da er sich gegen den Vater empörte, verlor er 831 die Mitregentschaft, empörte sich aber neuerdings (833), nahm den Vater gefangen u. verhängte über ihn die Kirchenbuße zu Soissons. Infolge dieser unwürdigen Handlungsweise fielen seine Brüder, die bisher gemeinsame Sache mit ihm gemacht, von ihm ab, er floh nach Burgund, mußte sich im Juni 834 in Blois unterwerfen u. behielt nur Italien unter der Oberhoheit seines wiedereingesetzten Vaters. Nach dessen Tod 840 wollte er sich des ganzen Reichs bemächtigen, wurde aber von seinen Brüdern Ludwig u. Karl bei Fontenay 25. Aug. 841 geschlagen. In-

dessen söhnte er sich wieder mit ihnen aus u. erhielt 11. Aug. 843 im Verdunер Vertrag die Kaiserwürde, Italien, Burgund und Austrasien. Seine Residenz nahm er zu Aachen, während die Araber in Italien, die Normannen an der Nordsee verheerend eindrangen. 855 theilte er sein Reich unter seine drei Söhne, Ludwig, Lothar u. Karl, u. ging, an Körper und Seele gebrochen, ins Kloster Prüm, wo er 28. Sept. 855 st. Vermählt war er seit 821 mit Irmengard, Tochter Hugos von Tours. **2)** L. II. der Sachse, Sohn des Grafen Gebhard von Supplinburg, geb. um 1065 zu Zuterloch bei Celle, erbte mit seiner Gemahlin Richenza, Tochter Heinrichs des Fetten, 1100 die Brunonischen und Nordheimischen Güter, ward 1106 nach Magnus, des Billungers Tode, Herzog von Sachsen, empörte sich gegen Heinrich V., focht mit in der Schlacht am Welfesholze u. eroberte Westfalen; nach Heinrichs V. Tode (1125) wurde er, da er als kühner Vertheidiger der Freiheit der Reichsfürsten die Stimme der Sachsen u. wegen seiner Achtung vor der Geistlichkeit auch diese für sich hatte, zum deutschen König u. römischen Kaiser gewählt, mußte aber dem päpstlichen Legaten geloben, daß er das Concordatum Calixtinum, d. h. freie Wahl der Prälaten, Überlassung von Ring und Stab als geistliche Symbole an den Papst, halten wolle. Mit den Welfen verband er sich, indem er 1127 seine einzige Tochter und Erbin Gertrud an Heinrich den Stolzen in Bayern vermählte und ihm das Herzogthum Sachsen gab. Zugleich suchte er die Macht der Hohenstaufischen Brüder, Friedrich II. in Schwaben u. Konrads in Franken zu brechen, indem er sie zur Herausgabe der von den Fränkischen Kaisern erhaltenen Reichslehen zwingen wollte u. gab dadurch Anlaß zu dem für Deutschland so verderblichen Kampf zwischen den Guelfen u. Ghibellinen. Er machte Böhmen, Polen u. Dänemark zu Reichslehen, empfing vom Papst Innocenz II. die Lehen der Mathildeschen Güter, welche er seinem Eidam, dem Herzog Heinrich von Bayern, gab u. unterwarf die Hohenstaufen; 1133 in Rom zum Kaiser gekrönt, zog er 1136 nochmals nach Italien gegen Roger von Sicilien u. starb auf der Rückkehr nach Deutschland in einer Bauernhütte zu Breitenwang bei Reutte 3. Decbr. 1137. Vgl. Jaffé, Geschichte des Deutschen Reichs unter L. dem Sachsen, Berl. 1843. B) Könige: **3)** L. König von Italien, Sohn Hugos, Grafen von Provence und Königs von Italien, wurde 931 Mitregent seines Vaters, 945 Alleinregent und st. 949 zu Mailand an Gift. Er war vermählt seit 947 mit Adelaide, Tochter Rudolfs von Burgund; seine Tochter Emma wurde Gemahlin Lothars von Frankreich. **4)** L. König von Lothringen, zweiter Sohn des Kaisers Lothar I. u. der Irmengard, erhielt von seinem Vater 855 Friesland, wurde nach dessen Tode 855 König von Lothringen, Elsaß u. einem Theile von Burgund (weshalb Lothringen nach ihm benannt wurde). Er war vermählt seit 856 mit Theutberge, Tochter des Grafen Theodebert, eines Großneffen Karl Martels, u. nachdem er diese verstoßen hatte, um 862, mit Walrade, Schwester des Erzbischofs Günther von Köln, welche ihm Hugo u. zwei Töchter gebar. Von Papst Nikolaus I. durch Banndrohung 865 zur Aussöhnung mit Theutberge gezwungen, suchte er doch wieder sich von ihr zu trennen und die Anerkennung der Kinder von Walrade zu erlangen; aber ehe er dies erreichte, starb er auf der Rückkehr aus Italien Aug. 869 bei Piacenza. Lagai.

**Lothen** (ablothen), das Ermitteln der Wassertiefe mit Hilfe des Loths. Es geschieht von Schiffen aus beim Segeln in engen oder seichten Gewässern, außerdem zu wissenschaftlichen Untersuchungen u. bei Aufnahme von See- u. Küstenkarten. In letzteren Fällen werden die einzelnen Punkte, an welchen das Loth geworfen ist, durch Winkelmessungen resp. Peilungen oder auf der hohen See durch astronom. Beobachtungen bestimmt u. in der Karte verzeichnet. Letzteres geschieht, indem man an den betreffenden Punkten einfach die Anzahl Faden (s. d.) od. Meter der Wassertiefe einträgt. Daneben kommt vielfach auch eine kurze Angabe über die Beschaffenheit des Meeresgrundes. Häufig verbindet man zu wissenschaftlichen Zwecken mit dem L. auch ein Bestimmen der Temperatur der unteren Wasserschichten, wozu ein entsprechend eingerichteter Thermometer mit dem Loth verbunden wird. v. E.

**Löthen, 1)** überhaupt zwei Metallflächen gleicher oder verschiedener Art dadurch mit einander fest verbinden, daß man ein anderes leichter schmelzendes Metall, Loth, im geschmolzenen Zustande dazwischen bringt u. erstarren läßt. Das Loth füllt die Löthfuge aus. Je näher der Schmelzpunkt des Lothes dem des gelötheten Metalls liegt, desto fester ist die Verbindung. In keinem Fall aber darf das Loth zum Schmelzen eine höhere Hitze erfordern als das leichtflüssigste der zu vereinigenden Metalle. Weich- od. Schnellloth ist leichter flüssig, aber auch weniger haltbar.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weichlothe nach Bolley für verzinntes Eisenblech, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei ꝛc. | schmelzbar bei | 135° | R. | 3 | Zinn 2 | Blei |
| | „ „ | 137° | „ | 2 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 144° | „ | 3 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 148° | „ | 4 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 151° | „ | 1 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 155° | „ | 6 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 183° | „ | 1 | „ 2 | „ |
| | „ „ | 207° | „ | 1 | „ 4 | „ |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Wismuthlothe nach Karmarsch für leicht schmelzbares bleihaltiges Zinn | schmelzbar bei | 77° | R. | 3 | Zinn 5 | Blei 8 | Wismuth |
| | „ „ | 99° | „ | 1 | „ 1 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 116° | „ | 2 | „ 2 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 124° | „ | 3 | „ 3 | „ 1 | „ |
| | „ „ | 128° | „ | 4 | „ 4 | „ 1 | „ |

Hartloth ist strengflüssiger, aber auch haltbarer. Folgende Tabelle gibt die Bestandtheile und Eigenschaften verschiedener Hartlothe an. Die in erster Rubrik zusammengefaßten Metalle können sowol mit denselben, als auch mit einem anderen Metalle derselben Rubrik durch die nebenstehenden Legirungen zusammengelöthet werden.

Tabelle über die Zusammensetzung einiger Hartlothe.

| Lothe für | Zinn | Zink | Antimon | Messing | Eigenschaften |
|---|---|---|---|---|---|
| Messing, Stahl, Eisen, Kupfer | — | 1 | — | 7 | sehr strengflüssig |
| | — | 1 | — | 3—4 | strengflüssig |
| | — | 1 | — | 2—2½ | geeignet für Messingarbeiten |
| | 1 | 4—7 | — | 12 | halbweiß |
| | 1 | 10 | — | 22 | |
| | 4 | 1 | — | 20 | |
| | 2 | 1 | — | 11 | weiß |
| | 1 | — | — | 4 | |
| | 10 | — | 6 | 4 | |

Als Loth für Schmiedeeisen nimmt man Kupfer (zähe) od. Gußeisen (spröde); für Eisen an Kupfer: Messing, für Kupfer: 1 Theil Blei, 1 Theil Kupfer. Mit Argentan löthet man feinere Eisen- u. Stahl-

waaren. Silberloth, bestehend aus Silber mit Kupfer u. einem Zusatz von Messing u. Zink, benutzt man für Silber und feine Arbeiten aus Messing, Kupfer und Stahl. Goldloth besteht aus Gold, Silber u. Kupfer, durch einen Zinkzusatz leichtflüssiger gemacht, und dient zum L. von Gold und feinen Stahlarbeiten. Schlagloth heißt das Hartloth, wenn die damit gelötheten Metalle ein Biegen und Schlagen mit dem Hammer vertragen, ohne daß eine Trennung in der Löthfuge eintritt. Das Loth wird bald in Form von Stäbchen, bald in Form von Schnitzeln, Feilspänen und Pulver angewandt. Vor dem L. müssen die zu vereinigenden Flächen durch Schaben oder Beizen metallisch rein gemacht u. während des L-s muß eine Oxydation verhütet werden; man bedeckt deshalb die Löthstelle mit Colophonium, Salmiak, Öl od. Löthfett (d. i. Colophonium u. Talg) beim Weichlöthen oder mit Borax, Cyankalium u. dergleichen beim Hartlöthen, alsdann werden die zu löthenden Stücke provisorisch so fest als möglich mit einander verbunden. Die Erhitzung der Löthstelle erfolgt: a) im freien Kohlenfeuer; dabei werden die zu löthenden Gegenstände mit einer kleinen Zange (Löthzange) auf die glühenden Kohlen gesetzt u. wieder weggenommen; sind sie sehr klein, so kommen sie auch in eine kleine Kohlenpfanne (Löthpfanne); b) in einem erhitzten Gefäße od. einer heißen Platte, z. B. beim Anlöthen der Henkel an die Kleiderknöpfe; c) durch einen Strom heißer Luft; d) mittels des Löthkolbens. Derselbe besteht aus einem vier- oder dreikantigen, runden oder kegelförmigen glatten Stück Eisen oder Kupfer an einem langen eisernen Stiel, der oben einen hölzernen Handgriff hat. Er wird vorzüglich beim L. mit Schnellloth gebraucht, indem man dasselbe mit dem heiß gemachten Ende des Kolbens (welches Löthbahn genannt wird) auf dem zu löthenden Gegenstande schmilzt u. aufstreicht; e) mittels der Löthlampe; dieselbe ist eine gewöhnliche Blechspirituslampe deren Dille eine hervorragende Röhre ist, in welcher ein starker Docht brennt. Die Spitze dieser Flamme wird mittels des Löthrohres auf den zu löthenden Gegenstand geleitet, bis das Loth schmilzt. Das Löthrohr selbst ist ein gebogenes Rohr mit feiner Spitze. Ein durch dasselbe in eine Flamme geblasener feiner Luftstrom richtet aus derselben einen intensiv heißen Flammenkegel gegen die Löthstelle. Das verbesserte Löthrohr ist rechtwinklig gebogen u. hat an der Ecke einen kleinen Windkasten, wodurch ein kontinuirlicher Luftstrom ermöglicht ist. Statt der einfachen Löthlampe mit Löthrohr wendet man auch Gebläse mit Leuchtgasflamme u. Knallgasgebläse an. 2) Bei der galvanischen Löthung wird galvanoplastisch Kupfer in die Fuge zwischen zwei Metallflächen niedergeschlagen. 3) Stücke Horn dadurch verbinden, daß man die Ränder schräg abschabt, erhitzt u. zusammenpreßt. Brauns.

**Lothian**, Landschaft in Schottland, im S. des Firth of Forth, fruchtbar und volkreich; umfaßt die Grafschaften Ost-L. (Haddingtonshire), Mid-L. (Edinburg) u. West-L. (Linlithgow).

**Löthig**, 1) von Gold u. Silber, rein, ohne allen Zusatz; doch heißt Silber auch schon dann löthig, wenn es auf die feine Mark nicht über 1½ Loth Zusatz an Kupfer hat; 2) von Silber, mit Zusatz einer Zahl, 8-, 10-, 12-, 14löthig, wenn in der Mark (16 Loth) so viel Loth reinen Silbers und das Übrige Kupferzusatz enthalten ist. Vgl. Probirgewicht.

**Löthkolben**, s. Löthen.

**Lothrecht**, so v. w. senkrecht.

**Lothringen** (franz. Lorraine), ehemals ein deutsches Herzogthum, zu verschiedenen Zeiten von sehr verschiedenem Umfang (s. L., Gesch.), enthielt zuletzt das Land zwischen Luxemburg, Trier, Unterpfalz, Elsaß, Franche Comté u. Champagne; hatte 17,378 □km (378 □M), mit mehr als 1 Mill. Ew. deutscher u. französischer Zunge (Metz bildet die Sprachscheide). Es war getheilt in die Herzogthümer L. u. Bar u. in die Bisthümer Metz, Toul und Verdun; dann wurde es franz. Provinz, welche die 1790 gebildeten Departements Mosel, Meurthe, Maas, Vogesen umfaßte. Im Frieden von Frankfurt 10. Mai 1871 mußte Frankreich den nördlichen Theil L-s an das Deutsche Reich abtreten, ein Gebiet, welches 6232,$_{68}$ □km (113,$_{19}$ □M) mit 530,000 Einw. (laut Aufnahme von 1866) umfaßte, u. aus dem im wesentlichen der Bezirk L. des deutschen Reichslandes Elsaß-L. gebildet worden ist, dessen Bevölkerung 1871 490,459, 1875 aber nur noch 478,916 Menschen betrug, u. der in 8 Kreise getheilt ist. Wappen: ein rother rechter Schrägbalken in Gold, worauf drei silberne gestümmelte Adler hintereinander. Hauptstadt war Nancy. Hauptstadt des jetzigen deutschen L. ist Metz. H. Berns.

**Lothringen** (Gesch.). L., eigentl. Lotharingen od. Lotharingien, hat seinen Namen von Kaiser Lothar I., dem ältesten Sohne Ludwig des Frommen, welcher im Vertrag von Verdun, Italien nebst den Ländern am linken Rheinufer von der Quelle bis zur Mündung erhielt, welche letztere insgesammt nach ihm benannt wurden. Lothar II., sein Sohn erhielt in der Theilung 855 mit seinen Brüdern Karl u. Ludwig Austrasien, bestehend aus dem nachherigen eigentlichen L., Elsaß, der Unterpfalz, Trier, Luxemburg, Hennegau, Namur, Lüttich, Limburg, Jülich, Köln, Kleve, Geldern, Utrecht, Holland, Brabant, einem Stück von Flandern und Stücken der Bisthümer Mainz, Trier, Köln, und das Bisthum Lüttich. Nach Lothars Tode wurde sein Reich ein Gegenstand langwierigen Streites, zwischen den östlichen u. westlichen Karolingern od. zwischen Deutschland u. Frankreich. Ludwig der Deutsche nöthigte 870 Karl den Kahlen, L., dessen Name seitdem auf ein kleineres Gebiet beschränkt war, in Ost- u. West-L. zu theilen, wovon Frankreich u. Deutschland Theile erhielten. Erst seit 900 blieb L. dauernd dem Deutschen Reiche angehörig. Kaiser Otto der Gr. gab es als Herzogthum 953 seinem Bruder Bruno, Erzbischof von Köln. Dieser theilte es 954 in zwei Herzogthümer, nämlich in Nieder-L. zwischen Rhein, Maas u. Schelde, u. Ober-L., zwischen dem Rhein u. der Mosel bis an die Maas. Er selbst nahm den Titel Erzherzog an, um dadurch seine Oberherrschaft über beide Herzöge zu bezeichnen.

A) Ober-L. (Lotharinga-mosellana). Der erste Herzog war Friedrich I., Graf von Bar; er starb 984, u. als seine Nachkommenschaft erlosch, fiel das Land 1046 an den Grafen Albrecht von Elsaß. Gegen diesen begann Gottfried von Nieder-L. Krieg, um Ober-L. zu erobern, u. gewann 1048 eine Schlacht, in welcher Albrecht blieb. Nun belehnte der Kaiser dessen Bruder Gerhard von Elsaß mit Ober-L., u.

dieser ist der Stammvater aller nachmaligen Herzöge. Sein männlicher Stamm erlosch 1431 mit Karl I., Connetable von Frankreich, u. ihm folgte nun seine Tochter Isabella, welche mit René von Anjou, Titularkönig von Neapel, vermählt war, wodurch das Haus Anjou auf den Thron von L. kam; aber Anton von Vaudemont, Karls Neffe, bestritt die weibliche Nachfolge u. nahm René 1431 gefangen, der jedoch nach einem Ausspruch des Baseler Concils, die Belehnung vom Kaiser Sigismund erhielt. 1453 trat René L. an seinen ältesten Sohn Johann II. ab, welchem 1470 sein Sohn Nikolaus folgte, diesem aber, da er kinderlos war, Antons von Vaudemont Enkel René II. Dieser hatte mit Karl dem Kühnen, welcher auch auf L. Ansprüche machte, harte Kämpfe zu bestehen. 1475 wurde Nancy von den Burgundern erobert und René zur Flucht nach Lyon gezwungen. Von dort aus verband er sich mit den Schweizern, eroberte Nancy wieder und schlug 5. Jan. 1477 bei Nancy die Burgunder, wo Karl der Kühne selbst fiel. Von jetzt blieb er im ruhigen Besitz L-s bis zu seinem 1508 erfolgenden Tode. Sein Sohn Anton der Gute setzte die Hauptlinie fort, ein Nebenzweig breitete sich aber in Frankreich aus, von welchem die Familie der Guisen mit den Herzögen von Aumale abstammte. Anton begleitete den König Franz I. von Frankreich nach Italien u. war mit in der Schlacht bei Marignano, blieb aber in den Kriegen zwischen Frankreich u. Karl V. neutral. Er st. 1544. Während seines Enkels Karls II. Minderjährigkeit eroberte König Heinrich II. Metz, Toul u. Verdun u. vereinigte diese mit Frankreich. 1559 trat Karl die Regierung selbst an, verglich sich 1571 mit Frankreich wegen der Grafschaft Bar, vereinigte Bitsch mit L. u. schloß 1594 mit König Heinrich IV. einen Vergleich, wodurch seine Ansprüche auf die Provence u. Anjou, so wie alle Grenzen der Rechte L-s festgestellt wurden. Er starb 1608; sein Sohn Heinrich II. der Gute vertrieb die in L. zur Unterstützung der Protestanten anwesenden deutschen Truppen. Seines Neffen Karl III. Regierung war eine Kette heftiger Streitigkeiten mit dem französischen und kaiserlichen Hof, in deren Folge er endlich 1670 sein Land an Frankreich verlor; sein Brudersenkel, Leopold Joseph Karl, wurde im Frieden zu Ryswijk 1697 wieder eingesetzt, doch mußten alle Befestigungen von Nancy, Bitsch ꝛc. geschleift werden. Der Herzog hinterließ 1729 die Regierung seinem ältesten Sohne Franz Stephan; allein König Ludwig XV. von Frankreich nahm L. kurz darauf 1733 im Polnischen Erbfolgekriege in Besitz u. erhielt es mit dem Herzogthum Bar im Wiener Frieden 1735 einstweilen auf Lebenszeit für den König Stanislaus Leszczynski von Polen, für dessen Todesfall aber mit völliger Souveränetät für die Krone Frankreich abgetreten. Dagegen bekam Franz Stephan das Großherzogthum Toscana als Entschädigung angewiesen. Doch wurde dem Herzogthum L. sein Sitz- u. Stimmrecht 1736 bei deutschen Reichs- u. Kreistagen vorbehalten, daher die Fürsten, welche lothringische Besitzungen hatten, bis zum Lüneviller Frieden (1801) wegen derselben im Reichsverband blieben. Nach dem Tode des Königs Stanislaus (22. Febr. 1766) wurde L. dem französischen Reiche einverleibt, bildete ein eigenes Gouvernement (Provinz), und seine Geschichte fällt mit der Frankreichs zusammen bis zum Jahre 1871, wo der nordöstliche Theil mit Elsaß zum deutschen Reichslande Elsaß-L. vereinigt wurde.

B) Nieder-L. (Lotharinga Mosana, L. Ripuaria). In der Theilung L-s unter Bruno, 954, hatte Herzog Gottfried I. Nieder-L. od. das Land zwischen Maas, Rhein u. Schelde erhalten: sein Sohn Gottfried II. starb ohne Erben 976, u. nun fiel L. nach einander an den Prinzen Karl von Frankreich, 1005 an die Grafen von Verdun, 1023 an die Markgrafen von Antwerpen, 1048 an die Grafen von Luxemburg, 1069 wieder an die von Antwerpen, 1089 an Gottfried von Bouillon, 1100 an Heinrich von Limburg, 1106 an Gottfried von Löwen, dessen Nachkomme Heinrich II. (III.) (gest. 1248) den Titel eines Herzogs von Brabant annahm. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Nieder-L. u. Brabant, Philipp (gest. 1430) fiel Nieder-L. an Burgund. Vgl. Bégin, Hist. des duchés de Lorraine et de Bar, 1832—34; Haussonville, Hist. de la réunion de la Lorraine à la France, 2. A. 1860; Digot, Hist. de Lorraine, Nancy 1856 f.; Huhn, Gesch. von Lothringen, Berl. 1877. Henne-Am Rhyn.

**Lothringisches Feuer** (Feu lorrain), eine Mischung von Chlorschwefel mit Schwefelkohlenstoff, in welchem Phosphor gelöst wurde. Es besitzt die Eigenschaft, mit Ammoniak in Berührung gebracht, sich sofort zu entzünden u. hierbei selbst bei Anwendung geringer Quantitäten eine mächtig auflodernde Flamme zu erzeugen.

**Lothringische Weine**, s. u. Elsasser Weine.

**Löthrohr**, ein namentl. zu wissenschaftlichen Zwecken dienendes Instrument, mittels dessen die Temperatur einer Flamme durch Zufuhr von Luft beträchtlich erhöht u. zugleich auf einen kleinen Raum concentrirt werden kann. Es besteht aus einem etwa 20 cm langen, schwach conischen Rohre, dem Windrohre, welches an dem einen Ende mit einem Hornmundstück versehen ist und an dessen anderem Ende ein etwas weiterer cylindrischer Behälter, der Windkasten, zur Aufnahme mit gerissener Feuchtigkeit, durch Reibung festgehalten wird. Aus den Windkasten tritt seitlich das enge, in eine feine u. gewöhnlich aus Platin bestehende Spitze endigende Seitenrohr von 3—4 cm Länge hervor. Bläst man nun Luft durch das Windrohr u. hält die Spitze des Seitenrohres in eine Spiritus-, Öl- od. Gasflamme, so wird ein Theil derselben seitwärts in Gestalt einer langen, schmalen Flamme (Stichflamme) herausgetrieben, der man jede beliebige Richtung geben kann. Dieselbe besitzt eine sehr hohe Temperatur u. wirkt je nach der Haltung des L-s u. der Stärke des Blasens bald oxydirend, bald reducirend. Die erforderliche Luft muß durch die Nase direct in den Mund geschöpft u. mittels der Backenmuskeln ausgetrieben werden, denn nur so ist es möglich, der Flamme einen ununterbrochenen Strom sauerstoffhaltiger Luft zuzuführen. Bei dem Stand-L. ist der Windkasten beweglich an einem Stative befestigt u. das Windrohr durch einen Kautschucklauch ersetzt, wodurch der freie Gebrauch beider Hände ermöglicht wird. Das L. von Rabs hat als Windkasten einen Ballon von Gummi, die durch einen Kautschuckschlauch eingeblasene Luft wird durch ein Ventil am Zurückströmen gehindert. Bei dem Gaslöthrohr ist Lampe u. Löthrohr vereinigt; das Seitenrohr ist

nämlich von einem etwas weiteren Gehäuse umgeben, in welches Leuchtgas einströmt. Um das bei längerer Dauer sehr anstrengende Blasen mit dem Munde zu umgehen, sind die L-gebläse (z. B. das von Rohrbeck) mit einem Gummiblasebalge versehen, durch dessen abwechselndes Zusammendrücken die Luft dem ebenfalls aus Gummi bestehenden Windreservoir zugeführt wird; auch hier ist die L-spitze an einem Gestell beweglich angebracht. Das L. wird mit großem Vortheile bei der chemischen Analyse benutzt; die zu untersuchenden Körper werden entweder allein auf Kohle od. Platinblech od. mit Borax od. Phosphorholz auf einem Platindrahte der Wirkung der L-flamme ausgesetzt, die dabei eintretenden Erscheinungen lassen sehr häufig sichere Schlüsse über die Art der Bestandtheile ziehen. Scheerer, L-buch; Plattner, Probirkunst mit dem L. 5. A.; Landauer, die L-analyse. Heyer.

**Löthrohranalyse,** die qualitative Analyse einer Substanz durch Erhitzen vor dem Löthrohr, s. Analysis S. 600 u. Löthrohr.

**Löthsalz** ist eine Verbindung von Chlorzink mit Salmiak; in Lösung als Löthwasser erhält man es durch Auflösen von 1 Th. Zink in starker Salzsäure u. Zusetzen von 1 Th. Salmiak.

**Lotichius,** 1) (L. Secundus), Peter, bedeutender neulateinischer Dichter, geb. 2. Nov. 1528 zu Schlüchtern im Hanauischen, widmete sich in Marburg medicinischen, in Wittenberg philosophischen u. humanistischen Studien, wurde im Religionskriege Soldat, erhielt 1548 seinen Abschied, machte Reisen in Frankreich u. Italien, lebte dann in Würzburg als Arzt, ging 1557 als Leibarzt und Professor der Medicin nach Heidelberg, st. daselbst 7. Nov. 1560. Poemata, Paris 1551, spätere Ausgaben von P. Burmann, Amsterd. 1754, 2 Th.; Kretschmar, Dresd. 1775; Friedemann, Lpz. 1840; deutsch von Köstlin, Halle 1826. 2) Johann Peter, Neffe des Vor., ebenfalls neulateinischer Dichter, geb. 1598 in Nauheim; wurde 1624 gräflich hanauischer Hofmedicus, später Professor in Rinteln, Marburg und Herborn, zuletzt in Frankfurt kaiserlicher Rath u. Historiograph des Kaisers Ferdinand III., st. 1669 daselbst. Werke: Vademecum s. Epigrammata nova, Frankf. 1625; Bibliotheca poetica, ebd. 1625—1828, 4 Thle.; Poemata, Marburg 1640; Res german. ab ann. 1617—43 gestae, ebd. 1643—50, 2 Thle.; Herausgabe des 5. Theiles des Theatrum Europaeum, ebd. 1647; medicinische Schriften. Zimmermann.*

**Lotophagen** (d. h. Lotosesser), bei den Alten ein friedliches u. gastfreies Volk, welches an der N-Küste von Afrika, zwischen dem jetzigen Tunis und Tripolis wohnte und sich von den Früchten des Lotosbaumes (s. Lotos 2) näherte. Zu ihnen kam Odysseus, von dem einige Gefährten bei dem Genuß der Früchte ihr Vaterland vergaßen. Th.

**Lotos,** im Alterthum eine Pflanze von sehr verschiedenen Bedeutungen von unserem Lotus (s. d.) indessen durchaus verschieden: 1) bei Homer Futterkraut für Pferde, vielleicht eine Art von Melilotus; 2) ein Baum von dessen Früchten die Lotophagen lebten, wahrscheinlich Zizyphus Lotus oder Celtis australis; 3) eine bei den Indern, bei denen der L. das Sinnbild der Welt war (vgl. u. Meru) u. der Weltenschöpfer auf einem L. ruhte u. Ägyptern, denen der L. ein Symbol des Universums war eine hoch verehrte u. in der Inder-Poesie unzählig verherrlichte Wasserblume (Nelumbium speciosum *L.*, Nymphaea Lotus *L.* und coerulea *Savign.*, von denen die rothblühende in Indien als die schönste galt.

**Lotosbaum** ist Lotos 1. 2. [Thielemann.

**Lotosblume** ist Lotos 3).

**Lötschenthal,** ein etwa 25 km langes, rechtsseitiges Nebenthal der Rhone im Bez. Raron der Schweizerkantons Wallis, steigt von Gampel aus schluchtartig in das Gebirge hinauf, öffnet sich aber diesseits Ferden zu einem breiteren Alpengelände mit Weilern u. Dörfern, wird von der Lonza durchströmt, die auf dem Lötschengletscher entsteht, und ist von vergletscherten Alpengipfeln eingeschlossen. Die ca. 900 deutsch redenden Bewohner treiben Alpenwirthschaft und bauen auch ziemlich viel Getreide. Aus dem L. führt ein Weg über den 2681 m hohen Lötschepaß ins Berner Kanderthal; andere Paßwege führen ins Leukerbad. H. Berns.

**Lotte** (Lutte), ein aus Brettern hergestellter Kanal von viereckigem Querschnitt oder eine Röhre aus Blech zum Zuführen von frischen Wettern und Leiten von Wasser. Röhrenlutten aus Eisenblech dienen auch zum Schutz eines Bohrloches gegen das Hereinbrechen des durchbohrten Gebirges.

**Lotterie,** italien. Lotteria von Lotto (Loos) also Verloosung, ist jene Art Glücksspiel, bei welchem nach einem von dem Unternehmer in Vorhinein bekannt gegebenen Spielplane (L-plan) der zu hoffende Gewinn für die Theilnehmer durch das Loos entschieden, resp. verlost wird. Gegenstand der L. ist heute zumeist Geld (Geld-L.), es können dies aber auch Güter jeder anderen Art sein, wie es thatsächlich z. B. Güter-, Waaren-, Kunst-L-n 2c. gibt. Je nachdem die L. ein Unternehmen von Privatpersonen od. des Staates ist, unterscheidet man Privat- und Staats-L-n. In allen europäischen Staaten, wo die L. überhaupt noch besteht, ist dieselbe jedoch Regal (L-regal), so daß jede Art von L-Unternehmen durch Private, wenn nicht vollständig verboten, so doch an die Bewilligung der Regierung gebunden ist. Dieses L-regal sowohl als auch der Bestand von Staats-L-n wird damit vertheidiget, daß die nun einmal unausrottbare Spielsucht des Volkes, besser von Staatswegen geordnet u. zum Besten der Staatskasse resp. der Steuerträger verwerthet werde, als daß durch ein am Ende doch nicht durchführbares L-verbot einer betrügerischen Ausbeutung derselben in die Hand gearbeitet wird. Die zunehmende Ausdehnung des L-wesens beweist jedoch, daß vielmehr die möglichste u. ausschließlichste Ausbeutung der Spielsucht für die Staatsfinanzen der wahre Grund für die Behauptung des L-regales ist. Die Staats-L. ist heutzutage meist Geld-L., welche entweder als Zahlen-L., Lotto (s. d. A.) oder als Klassen-L., L. im engeren Sinne, auch Holländische L. genannt, betrieben wird. Das Wesen der Klassen-L. besteht darin, daß eine gewisse größere Anzahl mit fortlaufenden Nummern versehener Loosverschreibungen gemacht u. eine gewisse Summe von Gewinnsten in verschiedenen Größen für der Zahl nach bestimmten Nummern ausgesetzt wird, deren Ausloosung nicht auf einmal, sondern in mehreren Abtheilungen und bestimmten Zeiträumen (Klassen) geschieht. Die nicht gezogenen Nummern gehen mit Nieten, d. i. leer aus. Die Gewinnste werden aus der Einnahme für

den Loosverkauf bestritten u. von dieser auch ein bestimmter Gewinnstprocentsatz zur Deckung der Betriebs- u. Verwaltungskosten so wie des Unternehmungsgewinnes vorweg abgezogen. Der Loosververtrieb wird entweder verpachtet, od. eigenen L-einnehmern (Hauptcollecteur) gegen einen bestimmten Procentsatz vom Betrage ihres Loosverkaufes übergeben, welche wieder Untereinnehmer (Subcollecteur) für das Geschäft bestellen. Derartige Klassen-L-n bestehen in Deutschland heute noch in Preußen, Sachsen, Braunschweig, Mecklenburg u. Hamburg, u. es wird berechnet, daß aus denselben bei 10,000 Personen als Collecteure ein Einkommen von ca. 3 Mill. Thlr. beziehen. Die preuß. Klassen-L. besteht aus 95,000 Loosen zu je 52 Thlr. mit 43,000 in 4 Klassen vertheilten Gewinnen u. 15,000 Freiloosen. Der Preis des Looses kann in 4 Raten entrichtet werden; für jedes in den drei ersten Klassen gezogene Loos erhält der Spieler nebst dem planmäßigen Gewinne ein Freiloos für die nächste Klasse, jedoch gegen Nachzahlung der schon gezogenen Klassen desselben. Die Summe der Gewinne vertheilt sich auf jedes einzelne Loos mit $41/_{982}$ Thlr., also mit $10,_{018}$ Thlr. geringer als das Loos gekauft werden muß. Die Differenz von $19,_{27}\%$ des Spielcapitales verbleibt also dem Staate als Gewinn u. Kostenersatz. Der Betrag eines Looses der sächs. Staats-L. $51\frac{1}{3}$ Thlr. der Braunschweiger 40 Thlr., der Hamburger 34 Thlr., welche letztere 7 Klassen mit ganzen, halben, Viertel- u. Achtel-Loosen hat. Der der Klassenlotterie nachgerühmte Vorzug der Unzugänglichkeit für die ärmeren Volksklassen ist ein eingebildeter, da sich Mehrere zum Ankaufe eines Loosantheiles zusammenthun können, wie auch thatsächlich auf $1/_{128}$ u. $1/_{256}$tel Loos gespielt wird. Eine besondere Art der L. sind die erst in unserer Zeit in Aufnahme gekommenen L-anleihen, sowohl von Privaten, als des Staates. Gegenstand der L. ist hier entweder die Tilgung der vom Schuldner ausgegebenen Schuldtitel (verloosbare Anleihe), od. der Verzinsung derselben (eigentliche L-anleihe). Diese letztere wieder ist, im Falle der ganze auf die Anleihe entfallende Zinsbetrag in der Form von Gewinnsten (Prämien) vertheilt wird, eine unverzinsliche, im Falle jedoch neben den Prämien auch noch ein regelmäßiger, natürlich niedrigerer Zins bezahlt wird, eine verzinsliche L-. od. Prämienanleihe. Gewöhnlich ist bei dieser Verzinsung u. Capitalstilgung derart verbunden, daß bei jeder Verloosung eine bestimmte Anzahl von Nummern, oft getheilt als Seriennummern u. Gewinnnummern, gezogen wird, von denen die erstgezogenen mit den größeren Gewinnen ausgestattet sind, die übrigen nur mit dem Nominalbetrage des Looses od. wenig darüber ausbezahlt und eingezogen werden. Jede solche L-anleihe beruht auf einem bestimmten Verloosungsplane, deren es Dank der Erfindungsgabe unserer Finanzmänner eine mannigfaltige Auswahl gibt, die sich nach Zahl u. Zeit der Ziehungen, nach der Höhe der einzelnen Prämien u. nach der Höhe des Zinsfußes, welcher auf die ohne Gewinn gezogenen Loose berechnet wird, unterscheiden. Das mit L-Anleihen in allen möglichen Combinationen, mit solchen des Staates, einzelner Stadtgemeinden, Wohlthätigkeitsanstalten, Actiengesellschaften, u. Standesherren am Meisten gesegnete Land, ist heute Österreich, obwol es auch in den deutschen Staaten nicht daran fehlt. Durch die Aussicht auf leichten u. großen Gewinn für den Einzelnen ist die L-Anleihe ein insbesondere bei spielsüchtigen Völkern nicht leicht versagendes Reizmittel zur Unterbringung einer öffentlichen od. Privatanleihe. Allein nicht nur, daß die Spielsucht des Volkes durch dieselben genährt und gesteigert wird zum Schaden des Gemeinwohles, so ist diese Form der öffentlichen Anleihen auch von wesentlichen Nachtheilen für die Regierungswirthschaft. (S. d. Art. Staatsanleihe). Am nachtheiligsten für die Volkswirthschaft u. Volksmoral werden die L-Anleihen durch das mit demselben zusammenhängende Promessenspiel (s. d. A.) und Loos-Ratengeschäft, durch welches unter Einrichtung von Spielgesellschaften den Spielern schon gegen Ratenzahlungen auf versprochene Loose eine Gewinnsthoffnung eröffnet wird. Die Lotterieanleihen erhalten dadurch ganz den Charakter des gemeinschädlichen Lottospieles. — Das L-wesen beginnt zu Ende des Mittelalters, seine Ausbildung bis zur Gemeinschädlichkeit gehört erst der Neuzeit an. Die ersten L-n sind Waaren-L-n gewesen, welche italienische Kaufleute an den Fürstenhöfen, oft zu Wohlthätigkeitszwecken veranstalteten. Später kamen Geldgewinnste statt der Waaren u. 1539 wurden in Frankreich derartige L-n gegen eine Abgabe von jedem Loose an den König förmlich erlaubt. 1530 findet sich bereits eine Staats-L. in Florenz. 1569 wurde zuerst in London Silbergeschirr verlost zum Besten des Unterhaltes der Seehafen. 1572 u. 1588 waren in Paris L-n zur Ausstattung dürftiger Mädchen. 1571 stand die L. in Venedig bereits unter Staatsaufsicht u. seit 1660 waren in Frankreich alle Privat-L-n durch die Lotteries royales verdrängt. 1615 wurde die L. in Hamburg nach holländischem Muster eingerichtet, und die erste Klassen-L. folgte 1699 in Nürnberg. Bald war dieselbe über ganz Deutschland, die Schweiz, Dänemark und auch nach England verbreitet. Neuester Zeit wird zwar sehr viel über die Gemeinschädlichkeit und Immoralität der L-regale gesprochen, allein angesichts der Finanzbedrängniß der meisten europäischen Staaten, läßt sich die Aufhebung dieser Einnahmequelle dort, wo sie noch besteht, sobald noch nicht erwarten. — Literatur: Bender, Das L-recht, Gießen 1841; A. Wagner, Das neue L-anlehen und die Reform der Nationalbank, Wien 1860; Albert Wied, Die europäischen L-Anlehen (Leipzig 1865), sowie alle Lesebücher der Finanzwissenschaft, Rau, Pfeifer, Stein 2c. Maurus.

**Lotti**, Anton, berühmter Componist der venetianischen Schule, stammt aus einer venetianischen Familie u. wurde gegen 1667 in Hannover geboren. Er kam bald nach Venedig, wo er bei Giovanni Legrenzi studirte; verschaffte sich schon mit seiner ersten Oper Giustino (1683) einen bedeutenden Ruf; wurde 1692 zweiter, 1704 erster Organist in der Kapelle von San Marco u. kam 1716 durch den Erbprinzen Friedrich August als Kapellmeister, seine Gattin Santa Stella als erste Sopranistin an die neubegründete italienische Oper in Dresden, kehrte jedoch, nachdem er für Dresden mehrere Opern u. Cantaten geschrieben, in seine Heimath zurück u. widmete sich völlig der Kirchenmusik; wurde 1736 Kapellmeister an San Marco u. st. 5. Jan. 1740. L. war einer der größten Tondichter seiner Zeit, welcher im Contrapunkt, wie im concertirenden oder solennen

Kirchenstile, im geistlichen, wie weltlichen Drama u. im Madrigale Ausgezeichnetes schuf. Das Beste hat er in seinen kirchlichen Sachen niedergelegt; auch als Lehrer für Gesang u. Theorie war er bedeutend u. bildeten A. Alberti, Bassani, Gasparini, Marcello ꝛc. Sehr viele seiner Compositionen befinden sich in der königl. Musikaliensammlung in Dresden; gedruckt sind u. A. die vorzüglichsten Duetti, Terzetti, e Madrigali (Venedig 1705). Siebenrock.

**Lotto** ist die sprachgebräuchliche Benennung der Zahlenlotterie, auch kleine Lotterie genannt, welche derart eingerichtet ist, daß von 90 Zahlen, welche dem Publikum zum Besetzen geboten sind und in ein Glücksrad geworfen werden, jedesmal nur 5 fünf gezogen u. mit jenen Gewinnsten betheilt werden, welche zufolge des bestehenden Spielplanes nach Maßgabe der gemachten Geldeinsätze auf die gezogenen Nummern entfallen. Es steht den Spielern frei, sowol jede der einzelnen Nummern für sich zu besetzen (Estratto), als auch zwei, drei, vier u. fünf derselben, und diese Mehrzahl sowol für sich allein (solo), als auch außerdem in ihren verschiedenen Minderheiten u. Versetzungen. Der Gewinn richtet sich nach der Größe des Einsatzes, welcher jedoch nach der Zahl der besetzten Nummern steigt, wobei verschiedene Minimalsätze je nach der Zeit, welche bis zur Ziehung läuft, festgesetzt sind. Nummern, welche für eine Ziehung mit einem, eine bestimmte höchste Ziffer übersteigenden Betrage in Summa besetzt wurden, können gesperrt, d. h. von der Ziehung ausgeschlossen werden, und da dies immer erst unmittelbar vor der Ziehung und ohne Vorherwissen der Spieler geschieht, so kann das L. auch zur unzweifelhaften Betrügerei werden. Dem Spieler wird für seinen Einsatz ein L.-Einlageschein (Risconto) von der Collectur ausgefolgt, welcher die besetzten Nummern ausgeschrieben enthält und zur Behebung eines allfälligen Gewinnstes gewöhnlich drei Monate giltig bleibt. Da nun nach arithmetischem Gesetze bei 90 Nummern, von welchen jedesmal 5 gezogen werden, die Wahrscheinlichkeit für das Herauskommen einer besetzten Nummer 1 : 18 ist, die Wahrscheinlichkeit der Ambe 1 : 400, der Terne 1 : 11,748, der Quaterne 1 : 511,038 und der Quinterne 1 : 43,949,160 beträgt, während in Österreich z. B. für den gewonnenen Estrato nur das 14fache, für die Ambe das 240fache, für die Terne das 4800fache, für die Quarterne das 64,500fache bezahlt wird, der Gewinnst für eine besetzte Quinterne aber zu den allergrößten Seltenheiten gehört, so ist es klar, daß die L.-Unternehmung im Durchschnitt auf ein gutes Drittel der für jede Lotterieziehung gemachten Einsätze mit Sicherheit rechnen kann und daß ihr, je größer die Volksmenge, welcher das Spiel geboten ist, je größer die Spielsucht derselben, u. je mehr L.-Collecturen über das Land zerstreut sind, und je mehr Ziehungen an verschiedenen Orten abgehalten werden, auch eine desto größere Einnahme, nach Abzug der damit verbundenen Auslagen, rein verbleiben muß. Aus diesem Grunde hauptsächlich fand das L.-spiel, seitdem es in der Mitte des vor. Jahrh. in Genua aufgekommen, daher auch genuesische Lotterie (Lotto di Genova), bald über alle Staaten Europas, u. zwar meist als Staatsmonopol, Verbreitung. In Österreich und Italien besteht das L.-Monopol noch heute, obgleich an der Immoralität und Gemeinschädlichkeit dieses Spiels auch dort nicht gezweifelt wird u. dasselbe im ganzen übrigen Europa bereits aufgehoben u. für Jedermann verboten ist. Die Brutto-Einnahme des österreich. L. (ohne Ungarn) betrug von 1868 bis incl. 1876 die Summe von 136,$_{78}$ Mill., die Reineinahme 51,$_{7}$ Mill. Gulden. — Literatur: Benfen, Das L., Nördling. 1841; Peraldi, Una causa del popolo ostio giutificazione del puplico gioco del lotto, Rom 1850; Freimann, Das Zahlen-L. und seine Vortheile, Nürnb. 1855; sowie alle Lehrbücher der Finanzwissenschaft. Maurus.

**Lottum**, Grafen von, s. Wylich und Lottum.

**Lotus** *L.* (Hornklee), Pflanzengattung aus der Fam. Leguminosae-Papilionaceae-Loteae; Blätter 5zählig gefiedert, mit kleinen, borstenförmigen Nebenblättern; Blüthen ziemlich groß, in langgestielten achselständigen Dolden; Kelch 5zähnig, Blumenblätter abfallend, Flügel oben zusammenstoßend, Schiffchen geschnäbelt, aufsteigend; Hülse linealisch, öfters mit dünnen Querwänden, bei der Reife in zwei sich zusammendrehende Klappen aufspringend. Häufige Arten: L. corniculatus *L.*, mit festem Stengel, vor dem Aufblühen zusammenneigenden Kelchzähnen u. rechtwinklig aufspringendem, plötzlich in den Schnabel zugespitztem Schiffchen; häufig auf Wiesen u. in Gebüschen; L. uliginosus *Schk.*, mit weitröhrigem Stengel, vor dem Aufblühen bogenförmig abstehenden Kelchzähnen u. abgerundet aufsteigendem, allmählich zugespitztem Schiffchen; auf feuchten Wiesen. Beide Arten sind gute Futterpflanzen. Engler.

**Lotz**, Karl, ungar. Geschicht- und Genremaler deutscher Abkunft, gev. 1833 in Hessen-Homburg, bildete sich in Wien unter Rahl, der sich seiner bei Ausführung der Fresken in der Griech. Kirche, im Arsenal, am Heinrichshof ꝛc. in Wien als Gehilfen bediente. Selbständig geworden, malte der reichbegabte Künstler den großen Fresko-Fries aus der ungarischen Culturgeschichte im Treppenhaus des Nationalmuseums zu Budapest u. den Fries im Stiegenhaus des Redoutenhauses daselbst. Die Wiener Akademie machte L. zu ihrem Ehrenmitglied. Regnet.

**Lotze**, Rudolf Hermann, deutscher Philosoph u. Physiolog, geb. 21. Mai 1817 in Bautzen; studirte 1834—38 in Leipzig Medicin u. Philosophie, wurde hier 1839 Privatdocent und 1842 Professor der Philosophie u. 1844 in Göttingen; L. schr.: Metaphysik, Lpz. 1841; Allgemeine Pathologie u. Therapie als mechanische Naturwissenschaften, ebd. 1842, ein gedankenschweres Werk, bedeutender für die Theorie der Krankheit wie für die praktische Therapie; Logik, ebd. 1843; Über den Begriff der Schönheit, Gaben 1845; Die Bedingungen der Kunstschönheit, Lpz. 1847; Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens, ebd. 1851; Medicinische Psychologie, ebd. 1852; Streitschriften, 1857; Mikrokosmos, ebd. 1856—64, 2. A. 1869—1874, ein Werk, in dem er seine ganze Auffassung der geschichtlichen u. naturgeschichtlichen Stellung des Menschen zur Darstellung bringt; Geschichte der Ästhetik in Deutschland, München 1868; System der Philosophie, Leipzig 1874. Thamhayn.

**Lötzen** (Lözen), 1) Kreis im preuß. Regbez. Gumbinnen, wird von der Ostpreußischen SBahn durchschnitten; 895,$_{36}$ □km (16,$_{26}$ □M) mit (1875) 40,039 Ew. 2) Kreisstadt darin, am Staswinger

und Löwentiner See u. Lötzener Kanal, Station der oben gen. Bahn; Schloß (von 1285), Waisenhaus, Dampfmühle, Fischfang, Getreide- und Holzhandel, Leinwandmärkte, Dampfschifffahrt; 1875: 4045 Ew. — Westlich davon die Festung Boyen (s. d.).

**Loubon**, Charles Joseph Emile, namhafter franz. Landschaft- u. Thiermaler, geb. 12. Jan. 1809 in Aix, starb in Marseille Ende April 1863. L. erhielt den ersten Kunstunterricht vom Architekturmaler Granet, ging mit diesem 1829 nach Rom und malte dort Architekturbilder, schloß sich dann, als er nach Paris zurückgekehrt war, an die Romantiker Decampes u. Roqueplan an. Seit 1845 Director der Marseiller Kunstschule, entwickelte er dort eine höchst ersprießliche Thätigkeit, ohne der Ausübung der Kunst zu entsagen. In seinen Bildern spiegelt sich die Heiterkeit seiner Seele. Die sengende Sonnenglut der Provence, die vegetationslosen Heiden derselben bringt kaum ein anderer Künstler so lebhaft zur Anschauung, als er. Auf Durchbildung des Einzelnen aber legt er keinen Werth. Regnet.

**Loudéac**, Stadt u. Hauptort in dem 9 Cantone u. 60 Gem. mit 88,635 Ew. umfassenden, gleichnam. Arrond. des franz. Dep. Côtes-du-Nord, Station der Franz. Westbahn; Gerichtshof erster Instanz 2c., wichtige Leinwandfabrikation, ansehnlicher Handel mit Äpfeln zur Ciderbereitung; 1872: 2170 Ew. (Gem. 5993).

**Loudon**, County im nordamerikan. Unionsstaate Virginia, 39° n. Br., 77° w. L.; 20,929 Ew.; Hauptsitz: Leesburg.

**Loudon**, s. Laudon.

**Loudun**, Stadt u. Hauptort in dem 4 Cantone u. 57 Gem. mit 34,537 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Vienne, Station der Vendée- und der Poitiers-Saumur-Eisenbahn; Gerichtshof erster Instanz 2c., Communal-Collége, öffentliche Bibliothek, Fabrikation von Posamentierwaaren, Spitzen, Lichten 2c., Talgsiederei, Gerberei, Weinbau; 1872: 4038 Ew. (Gem. 4493). Hier 1616 Friede zwischen den Hugenotten u. den Katholischen.

**Lougen** (Laugen), Fluß im südl. Norwegen, entspringt aus dem See Lessö-Verks-Vand, durchströmt das enge Gudbrandsthal, nimmt den Otta- u. den Sjöa-Elf auf, bildet den See Losna-Vand u. fällt bei Lillehammer in den See Mjösen. Nach seinem Ausfluß aus demselben erhält er den Namen Vormen und mündet nach einem 335 km langen Laufe in den Glommen.

**Lough**, in Irland so v. w. Meerbusen, Binnensee.

**Lough**, John Graham, engl. Bildhauer, geb. gegen 1800 in Greenhead (Northumberland), starb 8. April 1876, Schüler des Malers Haydon; ging dann nach Newcastle, wo er Ornamente meißelte, studirte darauf in London die Elgin Marbles und debutirte 1826 mit einem Relief: Der Tod des Turnus. Hohen Ruhm trug ihm seine Colossalstatue: Milo ein, der Samson folgte. Das Jahr 1832 brachte Duncans Rosse, dann verweilte L. zwei Jahre in Italien. Shakespeare entnahm der Künstler 1863—1870 seinen Ariel (Basrelief), Macbeth, den Sturm (Bronzegruppe) u. Sommernachtstraum. 1869 entstand: Die letzte Plejade. Andere Werke sind: die Statue der Königin der Royal Exchange (1845); die des Prinzen Albert in Lloyd; die Colossalstatue des Marquis von Hastings auf dessen Grab in Malta; Comus in der ägyptischen Halle des Mansion house 2c. Regnet.

**Loughborough**, Stadt in der engl. Grafschaft Leicester, am Soar u. dem Leicester-Kanal, Eisenbahnstation; Baumwollenwaaren-, Strumpfwaaren- und Spitzenfabrikation, Steinkohlenhandel; 1871: 11,588 Ew.

**Loughrea**, Stadt in der Graft Galway der irischen Prov. Connaught, am See gl. N.; Gerichtshof, Zuchthaus, Arbeitshaus, Leinenweberei, Gerberei, Bierbrauerei; 3063 Ew.

**Louhans**, Stadt u. Hauptort in dem 8 Cantone u. 81 Gemeinde mit 1872; 85,897 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Saône-et-Loire am Zusammenfluß des Solnan u. an der Seille, Station der französ. SOBahn; Gerichtshof erster Instanz 2c., Communal-Collége, Departementsgefängniß, Fabrikation von Leinwand, halbwollenen Zeugen, Hüten u. Töpferwaaren, Korn-, Loh- u. Walkmühlen, Handel mit Getreide, Mehl, Wild, Geflügel u. Vieh; 1872: 3301 Ew. (Gem. 3913).

**Louis**, s. Ludwig; in Berlin Bezeichnung der Beschützer u. Zuhalter öffentlicher Mädchen (in Wien Strizzi, in Paris Arthur).

**Louis, St.**, s. Saint Louis.

**Louisa**, zwei Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten: 1) in Jowa, 41° n. Br., 91° w. L. 10,388 Ew.; Hauptsitz: Wapello; 2) in Virginia 38° nördl. Br., 77° w. L.; 16,332 Ew.; Hauptort Louisa Courthouse.

**Louisd'or**, 1) franz. Goldmünze, zuerst 1640 unter Ludwig XIII. geprägt, mit einem Lilienkreuz auf dem Revers; man unterscheidet die älteren L-s unter Ludwig XIII., XIV., von den neueren oder Schild-L-s, so genannt nach den aufgeprägten Schilden, die zuerst unter Ludwig XV. vorkommen; die L-s Ludwig XVI. heißen auch Louis neufs. Die ersten L-s waren 22 Karat fein; davon gingen unter Ludwig XIII. 36¼, unter Ludwig XIV. 30, unter Ludwig XV. 37½ (u. in verschiedenen Sorten 20, 25) auf die rauhe Mark. Der Werth der älteren L-s war etwa $20_{,25}$ M. Die Louis neufs, seit 1785, waren 21 Karat 8 Gran fein; davon gingen $30\frac{2}{3}$ auf die rauhe, $33\frac{9}{10}$ auf die feine Mark; von ihnen rechnete man 16 Stück = 15 alten; sie waren jedoch dem Cours sehr unterworfen. Von allen diesen Sorten gibt es auch doppelte; die vier- und zehnfachen sind als Medaillons zu betrachten; seit 1795 traten an die Stelle der L-s die Zwanzig- u. Vierzigfrankenstücke; vgl. Frankreich (Münzen 2c.); 2) im gemeinen Leben jede Pistole von 5 Thlrn. an Werth, namentlich die nicht preuß., bes. die hannöver., braunschweig., die dän. Christian- u. Frederiksd'or. Brambach.

**Louise**, 1) L. Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen, dritte Tochter des Herzogs Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz u. der Friederike von Hessen-Darmstadt, geb. 10. März 1776 in Hannover, wo damals ihr Vater Gouverneur war; sie verlor bereits 22. März 1782 ihre Mutter, und als 1785 ihr Vater die hannoverschen Dienste verließ u. nach Darmstadt ging, wurde L. hier ihrer geistreichen Großmutter übergeben, welche ihre fernere Erziehung leitete. 1792—93 lebte sie bei ihrer ältesten Schwester Charlotte, der Herzogin von Hildburghausen, vermählte sich 24. Dec. 1793 mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm v. Preußen, den sie in

Frankfurt hatte kennen gelernt u. mit dem sie 6. Nov. 1797 den Thron bestieg. Sie erwarb sich überall durch Leutseligkeit, Milde u. Wohlthätigkeit u. nicht in geringem Maße durch ihre Schönheit u. Anmuth die bis zum Enthusiasmus gesteigerte Liebe des Volkes. 1806 begleitete sie den König beim Ausbruch des Krieges nach Naumburg u. ging mit ihm nach der Schlacht bei Jena nach Königsberg und Memel. Das Unglück ihres Vaterlandes ertrug sie mit heroischem Muthe u. ihrer Haltung u. Einwirkung ist es in nicht geringem Grade beizumessen, daß nicht alles zusammenbrach. Namentlich ihren Bemühungen war es zu verdanken, daß Stein wieder zu den Staatsangelegenheiten herangezogen wurde. Eine Zusammenkunft mit Napoleon, der zuvor seinem Haß gegen sie durch elende Pamphlete Luft gemacht hatte, in Tilsit, 6. Juli 1807, in der sie billigere Friedensbedingungen zu erlangen hoffte, verlief ohne Resultat. 1808 unternahm sie von Königsberg aus einen Besuch der kaiserlichen Familie in Petersburg u. kehrte 23. Dec. 1809 mit dem König und ihren Kindern nach Berlin zurück. 1810 besuchte sie ihren Vater in Strelitz, aber, auf dem Lustschlosse Hohenzieritz von einem Brustfieber überfallen, starb sie 19. Juli 1810. Ihre Leiche wurde 27. Juli nach Berlin gebracht und in der Sacristei der Domkirche, dann in dem zu diesem Zweck neu errichteten Mausoleum im Schloßgarten zu Charlottenburg im Dec. beigesetzt. Ein treffliches Marmorbild von Rauch, welches sie schlummernd darstellt, ist über ihrer Gruft aufgestellt, wo seit 1840 der König neben ihr ebenfalls ruht; ein zweites Marmorbild, dem in Charlottenburg nachgebildet, ebenfalls von Rauch, ist in Sanssouci, ein drittes Denkmal wurde ihr 1877 in Berlin errichtet. Zu ihrem Andenken stiftete Friedrich Wilhelm III. den L-n-Orden (s. d.) u. das L-nstift, eine Erziehungsanstalt für junge Mädchen in Berlin. Bei Gelegenheit ihres hundertjähr. Geburtsfestes erschienen in Berlin eine Reihe von biographischen Erzeugnissen, so von E. Engel (2. A. 1876), von Adami, von Kluckhohn (9. A. 1876, auch in Prachtausgabe), von Böhm (in lat. Sprache). Vgl. auch Müller, Historische Frauen, Berl. 1876. E. Labes gab L., Königin von Preußen, nach den Meisterwerken der bildenden Kunst, Rostock 1877, heraus. Von älteren Werken ist erwähnenswerth; Eylert, Die Gedächtnißfeier der Königin L. von Preußen. Potsdam 1815. 2) L. Ulrike, Königin von Schweden, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen und der Sophie von Großbritannien, Schwester Friedrichs d. Gr., geb. 24. Juli 1720, mit bedeutenden Anlagen und durch den Umgang mit den vorzüglichsten Männern hochgebildet, vermählte sie sich 29. Aug. 1744 mit dem damaligen Kronprinzen, nachmaligem König Adolf Friedrich von Schweden. Sie gründete die schwedische Akademie der Wissenschaften 1753 aus eigenen Mitteln, sowie die Bibliothek u. das Kunstcabinet in Drottningholm. Linné, wie andere Gelehrte und Philosophen genossen ihren besonderen Schutz; auch war sie eine eifrige Förderin der Künste u. Industrie u. eine Wohlthäterin des Volkes. Seit 1771 Wittwe, starb sie 16. Juli 1782 in stiller Zurückgezogenheit bei Stockholm. 3) L. Henritte, Kurfürstin von Brandenburg, älteste Tochter des Fürsten Friedrich Heinrich vor Oranien, geb. 17. Nov. 1627 im Haag in Holland, seit 7. December 1646 mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm d. Gr. von Brandenburg vermählt; sie war eine ausgezeichnete Fürstin, Gattin u. Mutter, gründete Schulen und Anstalten (z. B. das Oranienburger Waisenhaus in Berlin) u. st. 18. Juni 1667. Sie dichtete mehrere evangelische Kirchenlieder, u. a.: Ich will von meiner Missethat u. Jesus meine Zuversicht. Ihre Lieder, die sie in holländischer Sprache dichtete und durch ihren Freund und Erzieher ihrer Kinder O. von Schwerin ins Deutsche übersetzen ließ, erschienen zuerst in Chr. Runge, Martin Luthers und Anderer geistliche Lieder ꝛc., Berl. 1653. Im Jahr 1858 wurde ihr eine Erzstatue in Oranienburg errichtet. 4) L. Auguste, Großherzogin von Sachsen-Weimar, vierte Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt und der Karoline von Zweibrücken-Birkenfeld, geb. 30. Jan. 1757, vermählt 3. Oct. 1775 mit dem nachmaligen Großherzog Karl August von Weimar; da Napoleon nach der Schlacht bei Jena ihrem Gemahl, als preußischem General, sein Land nehmen wollte, imponirte sie durch ihr kluges u. würdiges Benehmen dem Kaiser, daß dieser von seinem Vorhaben abstand; 1813, als die Kriegscontributionen nicht mehr aufzubringen waren, übergab sie ihren ganzen Schmuck der Landschaftsdeputation; sie st. 14. Februar 1830. 5) L. von Savoyen, Herzogin von Angoulême, Tochter des Herzogs Philipp von Savoyen, geb. 1476, wurde 1488 Gemahlin Karls von Orleans, Herzogs von Angoulême, aber schon 1495 Wittwe. Sie leitete nun allein die Erziehung ihres Sohnes Franz, der 1. Jan. 1515 König von Frankreich wurde und bei seinem Kriegszuge nach Italien ihr mit dem Kanzler Duprat die Regierung des Landes überließ. Aber ihrer Genußsucht zu fröhnen, verschwendete sie die Staatsgelder und trieb die entsetzlichste Willkür. Als Herzog Karl von Bourbon 1523 Wittwer geworden, bot sie ihm sofort ihre Hand, da er sie aber abwies, ließ sie ihn ihren vollen Haß fühlen u. trieb ihn ins Lager der Feinde Frankreichs. Nach der Gefangennahme ihres Sohnes bei Pavia 1525 brachte sie das Bündniß mit den Italienern zu Stande, gewann den Cardinal Wolsey u. schloß mit König Heinrich VIII. 30. Aug. Frieden; 5. Aug. 1529 folgte dann der Friede von Cambray (Damenfrieden, weil sie Namens ihres Sohnes mit Margaretha von Österreich, Tante Kaiser Karls V., denselben schloß). Eine Feindin der Reformation, begünstigte sie die Wissenschaften. Sie st. 1531. Ihr Journal ist in den Mémoires relatifs à l'histoire de France veröffentlicht. 1) Schroot. 3)—5) Lagai.

**Louisenburg,** ein 789 m hoher Berg im Fichtelgebirge bei Alexandersbad im Bez.-Amt Wunsiedel des bayer. Regbez. Oberfranken; erscheint als eine in sich zusammengebrochene Felskuppe, überreich an malerischen Felsgruppen; wild durch einander geworfenen od. hoch aufgethürmten Felsmassen. Am Fuße das Alexanderbad.

**Louisenorden,** Damenorden in Preußen, am 3. Aug. 1814 vom König Friedrich Wilhelm III. gestiftet zur Erinnerung an die Königin Louise und zur Anerkennung des edlen Strebens der Frauen, sowie für glänzende Beweise von Vaterlandsliebe (in den Jahren 1813 u. 14) u. Menschenfreundlichkeit. Er sollte nur 100 Mitglieder zählen, aber ohne

Unterschied des Standes u. der Religion (daher erhielten ihn auch Jüdinnen, tragen aber statt des Kreuzes die goldene Medaille), die dem preußischen Staate durch Geburt, Verheirathung od. Nationalisirung angehören müssen. Durch königliches Patent vom 15. Juli 1850 erfolgte eine Erneuerung des L.-s zur Verleihung desselben an solche Jungfrauen u. Frauen, welche sich durch die Pflege von Verwundeten u. andere hochherzige Handlungen in den Jahren 1848 u. 1849 ausgezeichnet u. um das Vaterland verdient gemacht haben. Ähnliche Erneuerungen brachten die Jahre 1861, 1865, 1866 u. 1871, u. wird der Orden jetzt verliehen an Frauen u. Jungfrauen, welche Kranke im Kriege gepflegt, u. an solche, welche durch hochherzige u. verdienstliche Handlungen im Krieg und Frieden sich ausgezeichnet. Großmeisterin ist zur Zeit die deutsche Kaiserin; das Ordenscapitel besteht aus fünf Frauen. Der Orden hat nur eine Klasse; Decoration: Kreuz von Gold und schwarz emaillirt: auf der Vorderseite auf blauem Grunde ein L, umgeben von einem Sternenkranz; auf der Rückseite auf gleichem Grunde $\frac{1813}{1814}$ u. seit den Erneuerungen $\frac{1848}{1849}$ ꝛc. An einer Schleife des weiß und schwarzen Bandes des Ordens des Eisernen Kreuzes wird es auf der linken Brust getragen. Lagai.*

**Louisiade,** große Inselgruppe des westl. Polynesien, östl. von Neu-Guinea, von dem sie ein Kanal trennt, den Moresby 1873 zum erstenmal durchfuhr. Die Inseln sind sehr gebirgig, von üppiger Vegetation u. sehr fruchtbar u. wohl bevölkert. Die Einwohner gehören der Papua-Race an, gehen nackt, sind wild, kriegerisch und bauen gute Canots. Der ganze Archipel besteht aus zwei Reihen, deren nördliche kleiner ist und die Gruppen Kirgirai und Mudschu umfaßt, während die südliche größere die eigentliche L. ausmacht; zu letzterer gehören namentlich die SO-Inseln mit Joannet, Renard, Deboyne, St. Aignan, Isles Basses, Rossel (der östlichsten von allen). Die L. wurde wahrscheinlich schon 1606 von dem Spanier Torres bei Durchschiffung der nach ihm benannten Straße (zwischen Neu-Guinea und Australien) gesehen, aber für einen Theil von Neu-Guinea gehalten; 1768 von dem Franzosen Bougainville wieder aufgefunden und 1793 durch Entrecasteaux zum erstenmale erforscht. Daß die L. ein besonderer Archipel u. nicht ein Theil Guineas sei, entschied erst 1848 Owen Stanley. Arendts.*

**Louisiana,** Staat der Nordamerikanischen Union grenzt an die Staaten Arkansas, Mississippi, Texas u. den Mexican. Meerbusen. 107,090 □km (1944,$_7$ □M) mit (1870) 726,915 Ew., davon 364,210 Farbige. Die Weißen sind größtentheils roman. Abkunft. L. ist fast durchgängig niedrig u. eben, nur im NW. von niedrigen Hügelketten durchzogen; südl. vom 31.° n. Br. erhebt sich das Land nirgends höher als 3 m ü. d. M. u. wird hier jährlich fast ganz vom Mississippi und den Springfluthen des Golfs unter Wasser gesetzt. Das Delta des Mississippi ist größtentheils Seemarsch und in seiner ganzen Ausdehnung der Überschwemmung unterworfen, weiter nördl. breiten sich höher gelegene große Prairien aus. Die bedeutendsten Flüsse sind: der Mississippi River, welcher einen Theil der O-Grenze bildet, und dann in seinem ganzen untern Laufe dem Gebiete von L. ausschließlich angehört; der Red River (sich in der Mitte des Staates mit dem Mississippi River vereinigend); ferner Black, Washita, Sabine, Calcasieu, Iberville u. Pearl Rivers. Unter den Seen sind die bedeutendsten: die Borgne, Pontchartrain und Maurepas Lakes, sämmtlich eigentlich Baien des Mexicanischen Meerbusens. Klima im Allgemeinen der Gesundheit wenig günstig u. großem u. plötzlichem Wechsel unterworfen; die Winter, wenn auch im Ganzen mild, sind länger und strenger, als in den übrigen Südstaaten, dagegen auch die Sommer bedeutend heißer; mittlere Jahrestemperatur + 17,$_5$° R.; Spätsommer und Herbst sind höchst ungesund, bes. an den Küsten und im Mississippidelta, wo fast jedes Jahr das gelbe Fieber auftritt u. namentlich unter der nicht acclimatisirten Bevölkerung wüthet. Die Bodenbeschaffenheit ist im Allgemeinen keine günstige. Das Prairieland im N. ist durchgängig mager, weiter südlich finden sich große Waldungen; bei weitem fruchtbarer sind die südlichen Gegenden und namentlich die zu beiden Seiten des Mississippi. Es sind nur etwa 8% des Areals bebaut. Die Hauptproducte sind die des Plantagenbaues: Zucker (1872—73 für 10 Mill. Doll.), Baumwolle (1872 bis 1872 für etwa 23 Mill. Doll.), außerdem Reis, Mais, Tabak, Südfrüchte, Wein ꝛc. (für etwa 13 Mill. Doll.) Viehzucht fast nur in den Prairien. Werth des Viehstandes (1872) 23,$_6$ Mill. Doll., davon für Pferde und Maulthiere allein 16$^2/_3$ Mill. Doll.; ferner gibt es noch Bären, Wölfe, Damhirsche, Alligatoren, Schildkröten, viele giftige Schlangen (namentlich Klapperschlangen) ꝛc.; das Mineralreich bietet Eisen, Steinkohlen, Silber (in geringer Menge), Alaun, Marmor ꝛc. Die Industrie ist unbedeutend, dagegen der Handel, der sich in New-Orleans (s. d.) concentrirt, großartig und ist durch den Mississippi und durch 1057 km Eisenbahnen (1875) mächtig gefördert. Hauptstadt: New-Orleans.

Die gegenwärtige Verfassung ist durch Convention vom 31. Juli 1852 beschlossen, 2. Nov. 1852 vom Volk angenommen; an der Spitze der Executivgewalt steht ein auf 4 Jahre vom Volk gewählter Gouverneur. Er hat ein beschränktes Veto u. kann für die nächsten 4 Jahre nach Ablauf seines Amtes nicht wieder gewählt werden. Demselben zur Seite stehen ein unter gleichen Bedingungen gewählter Vicegouverneur, welcher zugleich Präsident des Senats u. stellvertretender Gouverneur ist, ein Staatssecretär und ein Schatzmeister, beide ebenfalls vom Volk gewählt, ersterer auf 4, letzterer auf 2 Jahre. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines General-Assembly, welche aus einem Senat von 36 und einem Repräsentantenhause von 111 Mitgliedern besteht; die Senatoren werden vom Volk auf 4 Jahre gewählt, die Repräsentanten auf 2 Jahre. Die Assembly versammelt sich jährlich einmal, keine Session darf über 60 Tage dauern. L. sendet zum Congreß einen Senator und 6 Mitglieder in das Repräsentantenhaus. Für Rechtspflege besteht ein Obergericht, 18 Districtgerichte und eine entsprechende Anzahl Friedensgerichte; sämmtliche Richter werden vom Volke gewählt. Die Finanzen, eine Zeitlang im schlechten Zustande, haben sich wieder gebessert. Die Staatsschulden sind von 1870 bis Anfang 1875 von 25 Mill. Doll. auf 21,872,000 Doll. verringert worden. Nach der Confession ha-

ben die Methodisten u. Baptisten das Übergewicht; dann folgen Römisch-Katholiken, Presbyterianer, Episkopale 2c. Unterricht und öffentliche Bildung: L. besitzt eine Universität (in Alexandria, 1875 eröffnet), verschiedene Colleges 2c., etwa 1100 Freischulen und 3456 Volksschuldistricte.

L. wurde 1541 von dem Spanier Fernando de Soto-Mayor entdeckt und 1682 von den Franzosen colonisirt. Die Speculationen, welche Law mit L. unternahm, endeten mit einem gänzlichen Bankerot. 1762 gab Frankreich L. an Spanien, bekam es aber 1800 zurück, worauf es 1803 Bonaparte für 60 Mill. Franken an die Vereinigten Staaten verkaufte. L. umfaßte damals die jetzigen Staate L., Arkansas, Missouri, Jowa, Kansas und Minnesota und das Territorium Nebraska. Durch Congreßacte vom 20. März 1804 wurde das Gebiet in zwei Theile getheilt, von denen das Territorium L. den heutigen Staat umfaßte. Am 22. Jan. 1812 wurde L. in die Union aufgenommen. 1814 war L. der Schauplatz des Kriegs mit England, welchen General Andrew Jackson 8. Jan. 1815 durch den Sieg bei New-Orleans beendigte. 1845 wurde die Constitution von 1812 durch eine neue ersetzt, welcher wiederum 1852 die gegenwärtig giltige folgte. Im Secessionskriege war L. einer der entschiedensten Gegner der Nordstaaten, doch wurde seine Machtentfaltung durch die kühnen und erfolgreichen Handstreiche des Admirals Farragut (s. d.) gebrochen. Nach Beendigung des Krieges (1865) sah der Congreß sich genöthigt, eine militärische Verwaltung einzusetzen. 1868 wurde L. wieder in die Union aufgenommen, doch blieb das Land der Schauplatz innerer Partei-Streitigkeiten, in welche die Bundesregierung sich mehrmals mit Waffengewalt einmischen mußte und die auch bei der letzten Präsidentenwahl im Frühjahr 1877 wieder einen bösartigen Charakter annahmen, ohne daß es jedoch zu Blutvergießen gekommen wäre. Schroot.

**Louisville**, Sitz des Jefferson County im nordamerikan. Unionsstaat Kentucky, wichtigste Stadt dieses Staates, an der Mündung des Beargraß Creek in den Ohio River, am obern Ende der Stromschnellen desselben, welche durch einen Kanal umgangen werden; Ausgangspunkt mehrerer Eisenbahnen. Die Stadt ist gut gebaut, hat Universität mit einer medicinischen und einer juristischen Facultät, Medicinisches College, verschiedene höhere Unterrichtsanstalten, viele Wohlthätigkeitsanstalten (darunter namentlich ein Blindeninstitut), mehrere gelehrte Gesellschaften u. Bibliotheken; großartiges Gerichtshaus und mehrere andere bedeutende öffentliche Gebäude; bedeutende Industrie, namentlich in Tabak und Cigarren; Branntweinbrennereien, Getreidemühlen, Reepschlägereien, Eisenhütten, Maschinen- u. Schiffsbau, große Schweineschlächtereien für die Ausfuhr (etwa 6 Mill. Doll. jährlich). L. ist nach Cincinnati und Pittsburg die wichtigste Handelsstadt am Ohio und schätzt man den Werth der Ein- und Ausfuhr auf 100 Mill. Doll. (1870) 100,753 Einw. 1830 etwa 10,000, 1860 noch 75,200). Das deutsche Element (etwa 35,000 Seelen) ist in L. verhältnißmäßig stärker vertreten, als in irgend einer Stadt von Nordamerika. Der Plan zu der Stadt wurde schon 1772 abgesteckt, aber erst 1778 das erste Blockhaus daselbst erbaut; 1780 wurde ihr der Name L. zu Ehren Ludwigs XVI., des ersten Verbündeten der neuen Republik, beigelegt; 1828 wurde sie als City incorporirt. Schroot.

**Loulé**, alte Stadt in der portug. Prov. Algarve, mit Mauern und Thürmen aus der Maurenzeit; große Kirche, Armenhaus, Korbflechterei; 1864: 12,156 Ew. — Nahebei die besuchte Wallfahrtskirche Nuestra Señora da Piedade.

**Loulé**, Marquis von, geb. 1775 in Lissabon; wurde mit dem Prinz-Regenten (nachherigem König Johann VI. von Portugal erzogen, und 1807 zum Marquis von L. ernannt; Anhänger Napoleons, warb er 8000 Mann u. führte sie nach Frankreich, wo Napoleon aus ihnen die Lusitanische Legion bildete; L. machte die Schlacht bei Wagram u. Smolensk mit. Während der Hundert Tage geleitete er Ludwig XVIII. nach Gent, ging dann nach Brasilien und wurde Großstallmeister und Günstling des Königs Johann VI., besonders seit 1821, wo er mit ihm nach Portugal zurückkehrte. Seine constitutionellen Gesinnungen zogen ihm den Haß der absolutistischen Partei, namentlich des Infanten Dom Miguel, zu, u. als er sich der Absicht, den König unter die Controle eines Familienrathes zu stellen, widersetzte, ließ ihn Dom Miguel 1. März 1824 ermorden. Sein Sohn Nunez, Herzog von L., geb. 1801, erbte alle Güter und Würden seines Vaters, wurde 1826 zum Herzog von L. erhoben und vermählte sich 1. Dec. 1827 mit der Prinzessin Anna da Jesus Maria, Infantin von Portugal. Er führte 1857 bis 1859 u. 1862—65 Ministerportefeuilles, 1869 auch das Präsidium des Ministeriums bis 19. Mai 1870. Der Herzog starb als lebenslänglicher Staatsrath 23. Mai 1872 in Lissabon. Lagai.

**Loupe** ist ein kleines, biconvexes Linsenglas, von kurzer Brennweite u. starker Vergrößerung u. dient dem Zoologen, Botaniker und Mineralogen als einfachstes Mikroskop. Ist f die Brennweite der L. u. s die deutliche Sehweite des Auges (bei mittleren Augen = 25 cm), so findet man die Vergrößerung m durch die Formel $m = \frac{s}{f} + 1$; zu stärkerer Vergrößerung verbindet man zwei L-n durch eine Fassung mit einander. Vgl. Mikroskop. Stahl.

**Lourdes** (Lapardum), Stadt im Arr. Argelès des franz. Dep. Hautes-Pyrénées, am Gave de Pau; Station der Franz. Südbahn; neuerdings berühmter Wallfahrtsort, altes festes Schloß auf einem Felsen über der Stadt (ehemals Staatsgefängniß, jetzt Kaserne), Gerichtshof erster Instanz 2c., Ackerbauschule, Remontedepot, Zellengefängniß, Fabrikation von Chocolade u. Leinwand, Marmor- u. Schieferbrüche, Viehzucht u. Viehhandel; 1872: 3989 Ew. (Gem. 4714). — In der Nähe die Grotte von Massabielle, mit einer Quelle, deren Wasser infolge der angeblichen Erscheinung der Jungfrau Maria (1858) als wunderwirkend betrachtet u. weit versandt wird. Über der Grotte eine monumentale Wallfahrtskirche.

**Louth, 1)** Grafschaft der irischen Prov. Leinster, grenzt im O. an das Irische Meer, im N. an Armagh, im NW. an Monaghan, im W. an Cavan und im S. an Meath; 817,93 □km (14,85 □M) mit (1871) 84,021 Ew. (auf 1 □km 103, in ganz Irland 64). 1861 hatte L. 89,870 und 1851 noch 107,622 Ew. Etwa 92 % der Bewohner sind ka-

tholisch. Die Grafschaft bildet eine fruchtbare Ebene; eine Ausnahme bildet nur die Halbinsel zwischen den Baien von Dundalk und Carlingford, die von einem bis 950 m hohen Hügelzuge erfüllt ist, sowie ein hügeliges Gebiet im SW. Die Küste ist größtentheils flach. Flüsse: Boyne (Grenzfluß im S.), Dee, Clyde, Castletown. Die Eisenbahn von Drogheda nach Dundalk durchschneidet die Grafschaft. Das Klima ist feucht. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 52 % Ackerland, 34 % Weide und 2½ % Wald. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bilden Ackerbau u. Viehzucht; auch Fischfang u. etwas Industrie wird von ihnen betrieben (größere Fabriken befinden sich nur in Dundalk und Drogheda). Viehstand 1874: 39,724 Stück Rindvieh, 10,747 Pferde, 56,656 Schafe u. 13,898 Schweine. Hauptstadt ist Dundalk. Ihren Namen hat die Grafschaft von der verfallenen, gegenwärtig nur etwa 500 Ew. zählenden Stadt L. (der ehemaligen Hauptstadt), 6 km südwestlich von Dundalk, erhalten. 2) Stadt in der engl. Grafschaft Lincoln, am Ludd und am östl. Fuß der Wolds, Eisenbahnstation; schöne goth. Kirche, Lateinische Schule, Handelsschule, Handwerkerinstitut, Theater, Sessionshaus, Zuchthaus, Eisengießerei, Gerberei, Teppich-, Seife- und Papier-Fabrikation; 1871: 10,500 Ew. H. Berns.

**Loutherbourg** (eigentl. Lutherburg) Philipp Jakob, namhafter franz. Landschaft-, Marine- u. Schlachtenmaler, geb. 31. Oct. 1730 in Straßburg, st. 1812 in London; studirte unter Casanova in Paris, ward 1763 Mitglied der dortigen Akademie, ging 1765 nach England. Hauptwerke: Sturm auf Valenciennes; Howes Sieg über die franz. Flotte 1. Juni 1744; Niederlage der span. Armada; Der Brand in London; Sieg des Admirals Dunkan über die Holländer. Regnet.*

**Louvain**, Stadt, so v. w. Löwen.

**Louvel**, Peter Ludwig, Mörder, geb. 7. Oct. 1783 in Versailles; war in den Hofställen angestellt und ermordete in seinem fanatischen Hasse gegen die Bourbons, um ihr Geschlecht zu vertilgen, 13. Febr. 1820 den Herzog von Berry, als derselbe seine Gemahlin aus der Oper an den Wagen führte, u. wurde 7. Juni 1820 guillotinirt. Vgl. Mejan, Histoire du procès de L., Paris 1820, 2 Bde.

**Louvet de Couvray**, Jean Baptiste, franz. Schriftsteller, geb. 11. Juni 1760 in Paris; war anfangs Secretär des Mineralogen Dietrich, dann Commis. Während der Revolution griff er in der Sentinelle den Hof heftig an u. wurde 1792 in den Convent gewählt. Als Girondist 31. Mai 1793 geächtet, mußte er lange flüchtig umherirren, kehrte aber nach dem 9. Thermidor in den Convent zurück, wurde Mitglied des Raths der Fünfhundert, in dem er, ein vortrefflicher Redner die Royalisten bekämpft, auch Mitglied des Instituts, u. starb 25. Aug. 1797. Er schrieb u. A. den übel berüchtigten Roman: Les aventures du chevalier Faublas, Paris 1791, ebd. 1842 (von Philippon de la Madeleine wieder herausgegeben) und Quelques notices pour l'histoire de mes périls depuis le 31 mai. Volckert.

**Louviers**, Stadt und Hauptort in den 5 Cantonen und 111 Gem. mit 65,112 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Eure, an der Eure, Station der Franz. West- und der Evreux-L. Eisenbahn; Gerichtshof erster Instanz ꝛc., schöne gothische Kirche Notre-Dame (aus dem 13. und 15. Jahrh.), öffentliche Bibliothek von 9000 Bänden; zahlreiche Wollen-Spinnereien, bedeutende Tuch-Fabrikation (1681 hier begründet), Wollenkämmerei, Färberei, Fabrikation von Seidenstoffen, Shawls, Maschinen, Papier und Töpferwaaren, Gerberei, Seilerei, lebhafter Handel mit Schiefer, Getreide, Droguen, Specerei- und Quincailleriewaaren, Leinwand ꝛc.; 1872: 10,354 Ew. (Gem. 11,360). H. Berns.

**Louvois**, François Michel Letellier, Marquis de, französ. Minister, Sohn des Kanzlers Michel Letellier, geb. 18. Jan. 1639 in Paris; trat als Rath ins Parlament von Metz, kam dann nach Paris als Auditor in den Geheimen Rath, zeichnete sich dort bald aus und wurde durch Beobachtungsgabe, gute Vorschläge u. seltene Arbeitskraft Günstling Ludwigs XIV., bekam von seinem Vater das Kriegsministerium übertragen und bereitete durch treffliche Schulung der Armee bezw. des Offiziercorps die Feldzüge 1667 u. 1678 vor; dazu wurde er 1668 Generalpostmeister, 1671 Ordenskanzler und 1673 Großjägermeister und Administrator des Lazarus- u. Carmeliterordens; er stiftete 1671 das Invalidenhaus in Paris, bereitete 1672 den Einfall in Holland vor und hintertrieb später den Frieden, unterstützte 1674 und 1675 Turenne, ließ die Pfalz gräßlich verheeren u. verhinderte den Angriff des Prinzen von Oranien 1676 bei Valenciennes. Nach dem Frieden von Nymwegen schloß er die Capitulation von Straßburg u. bewog den König, diese Stadt in Besitz zu nehmen u. die Réunionskammer zu errichten. Nach dem Tode Colberts (1683) brachte er durch schlechte Wirthschaft die Finanzen in Unordnung, bewirkte mit seinem Vater u. der Maintenon 1685 den Widerruf des Edicts von Nantes; beredete den König zu den gewaltsamen Bekehrungen der Protestanten, u. führte, wie erzählt wird, um einem Verweise wegen eines fehlerhaften Fensters im Trianon zu entgehen, muthwillig 1688 den Krieg mit Deutschland herbei, der die Pfalz noch schrecklicher als vorher verwüstete, u. erst 1697 mit dem Frieden von Ryswijk endete; sein rauhes Wesen, womit er dem König nicht selten widersprach, bereitete seine Ungnade vor, ehe er aber in dieselbe verfiel, st. er plötzlich 16. Juli 1691. Seine amtliche Correspondenz umfaßt mehrere hundert Foliobände. Vgl. Rousset, Histoire de L. et de son administration politique et militaire, 3. A., Par. 1864, 4 Bde. Henne-Am Rhyn.

**Louvre**, Palast, s. Paris.

**Lovania**, latein. Name für Löwen.

**Lovas-Bereny**, Flecken im ungar. Comitat u. Bezirk Stuhlweißenburg, Schloß mit Park, Schafzucht, Weinbau; 4000 Ew.

**Lovere**, Marktflecken im Bez. Clusone der ital. Prov. Bergamo, am Nordende des Sees Iseo, im Thale Cavallina; Kirche Madonna dell' Assunta mit Gemälden von Moroni u. einem Denkmal von Canova, Gymnasium, Technische Schule, in dem 1828 dem Orte geschenkten Palaste des Grafen Tadini ein Kunstinstitut (Stabilimento di belle Arti) mit Sammlung von Alterthümern, Gemälden und Naturgegenständen; Fischerei, Hafen mit Dampfschiffsstation, lebhafter Handel; 1871: 2284 Einw. (Gem. 2838).

**Lovisa** (sonst Degerby), Stadt im Gouv. Nyland des russ. Großfürstenthums Finnland, an einer

Bucht des Finnischen Meerbusens; 2221 Ew. Die Stadt wurde 5. Juli 1854 von engl. Schiffen bombardirt, wobei sie fast ganz abbrannte.

**Lowat** (Lowot), Fluß in WRußland; entspringt im Kreise Gorodok des Gouv. Witebsk, aus dem See Sabjesno, durchfließt die Gouv. Pskow und Nowgorod, hat im mittleren Laufe mehrere Stromschnellen und mündet nach einem 490 km langen Laufe mit mehreren Armen in den Ilmensee. Der L. wird bei Cholm schiffbar.

**Lowatz**, so v. w. Lofdscha.

**Lowe**, 1) Sir Hudson, s. Hudson Lowe. 2) Robert, engl. Staatsmann, geb. 1811 zu Bingham in der Grafschaft Notts, studirte 1832—1836 in Oxford, wurde 1841 Advocat, ging 1842 nach Australien, wo er zum Mitglied der dortigen Regierung und 1848 zum Repräsentanten für Sidney gewählt wurde, kehrte 1851 nach England zurück und war 1852—1855 einer der Secretäre im Controlamt für die Ostindischen Angelegenheiten. Nachdem er bereits 1852 für Kidderminster ins Unterhaus gewählt worden war, erhielt er im Aug. 1855 den Posten eines Vicepräsidenten des Handelsamts und kurze Zeit darauf den eines Generalzahlmeisters und trat bei der Rückkehr der Conservativen unter Graf Derby an das Staatsruder 1858 vom Amte zurück. Unter den verschiedenen liberalen Regierungen bekleidete er nacheinander mehrere wichtige Staatsämter, bis er 1868 bei der Bildung des Gladstoneschen Cabinets Finanzminister und Mitglied des Erziehungsraths wurde. In demselben Jahre ward er von der Londoner Universität als ihr erster Vertreter ins Unterhaus geschickt u. noch heute (Ende 1877) vertritt er dieselbe. 1873 ward er als Nachfolger von Bruce zum Minister des Innern gemacht u. resignirte beim Fall des Gladstoneschen Ministeriums im Feb. 1874. Bartling.

**Löwe**, Felis leo *L.*, Art aus der Raubthierfam. der Katzen. Körper äußerst kräftig gebaut, kurz behaart, einfarbig, fahlgelb, Gesicht breit, kleinäugig Oberlippe seitlich mit Schnurrhaaren, die in 6—8 Reihen angeordnet sind; Schwanzspitze quastig, in dem Haarbüschel liegt ein horniger Nagel eingeschlossen. Mit dem dritten Jahre erhält das Männchen eine Mähne über Hals u. Schulter, die aber erst nach mehreren Jahren vollständig ausgebildet ist. Abänderungen in Farbe, sowie Besonderheiten in der Entwickelung der Mähne waren Veranlassung zur Unterscheidung verschiedener Racen, selbst Arten. Der Berber-L. (Leo barbarus), stärkste Race, Gesammtlänge des Körpers $2{,}_3$ m, wovon 80 cm auf den Schwanz kommen, Höhe am Widerrist bis 90 cm. Vordertheil besonders stark entwickelt; Pranken äußerst kräftig; Pelz glatt, röthlich gelb od. fahlbraun, Haarspitzen vielfach schwarz; Kopf u. Hals mit starker langhaariger Mähne, von Farbe fahlgelb mit rothbraunen Haaren untermischt; bis zur Mitte des Rückens und auch eine Strecke am Bauche setzt sich die mähnenartige Behaarung fort, ist am Bauche schwarz, ebenso wie die Haarbüschel an den Extremitäten u. an dem Schwanzquaste. Verbreitungszone: Länder des Atlas. Der Cap-L. (L. capensis), ist sehr groß, besitzt eine dunkle kräftige Mähne; Capländer. Der Senegal-L. (L. senegalensis), mit lockerer, lichter Mähne, welche an der Unterseite wenig entwickelt ist, selbst fehlt; Mittel- u. SAfrika. Der Perser-L. (L. persicus), mit braunschwarzer Mähne; über Persien und das benachbarte Indien verbreitet. Durch das fast vollständige Fehlen der Mähne, mindere Größe und weißen Schwanzquast ist der röthlichgelbe Guzerat-L. (L. googratensis) Indiens, den die Eingeborenen Dediabagh oder Kameltiger nennen, gekennzeichnet. Der Verbreitungsbezirk des L-n ist jetzt auf Afrika und das südwestl. Asien beschränkt, erstreckte sich früher noch über Makedonien u. Griechenland; Hinterindien u. China besitzen keine L-n. Der L. ist in der Wildniß nebst dem Tiger das stärkste Raubthier, doch weniger blutdürstig, als der Tiger, u. würgt nur aus Hunger so viel, als ihm nöthig ist, verachtet es, kleine Thiere zu tödten, daher man ihm Großmuth zuschreibt, ist aber auch feig, fällt nur im Hunger, selten anders als zur Nachtzeit Thiere an, brüllt fürchterlich, dem entfernten Donner ähnlich, um Thiere aus den Lagern aufzuwecken, ergreift die Beute im Sprunge, verfolgt dann nicht weiter, schleppt Ochsen fort, springt mit einem geraubten Schafe im Rachen über Zäune ꝛc. Sein Lager ist unter Bäumen, im Gebüsch und an ähnlichen Orten, wo er auch erst seine Beute verzehrt. Die Brunstzeit ist gegen Frühling, die Begattung erfolgt nicht ohne Kampf. Die Tragzeit dauert über 100 Tage; Die Löwin wirft gewöhnlich 2—3, selten 6 Junge mit offenen Augen u. von der Größe einer halb ausgewachsenen Hauskatze. Die Jagd auf den L-n wird von den Eingeborenen einzeln od. auch zu mehreren unternommen. Gewöhnlich schießt man ihn, entweder bei Tage, indem man sich versteckt zu nähern sucht oder des Nachts auf dem Anstande. Auch in Fallgruben wird er gelockt u. erliegt so. In Algier wird eine Staatsprämie von 50 bis 100 Frcs. für einen getödteten L-n bezahlt. Das Fleisch des L-n wird gegessen und sein Fell, zu Teppich verarbeitet, für 400 Frcs. verkauft. Junge L-n, in Fallgruben gefangen oder aus dem von der Löwin verlassenen Baue unter Gefahr geholt, werden an Ort u. Stelle mit 150 Frcs. bezahlt. Junge L-n sind leicht zähmbar, halten in der Gefangenschaft gut aus und pflanzen sich auch nach Erreichung der Mannbarkeit regelmäßig fort, wie die Berichte der zoologischen Gärten nachweisen. In Ägypten, wo der L. in Leontopolis verehrt wurde, galt er als Symbol der Nilfluth, als Zeichen des Thierkreises und (in den späteren Mythen von Harpokrates, als das der Sonne im Zenith und des Feuers; desshalb war er der Sonne, auch dem Horos heilig. In der griechischen Mythologie war der L. der Kybele geheiligt u. ist der Nemeische L., welchen Herakles (s. d.) erlegte, berühmt. Die Alten wußten schon, daß der L. vor Feuer, Hasen u. Elephanten flieht, u. als ein Zeugniß seiner Dankbarkeit gegen Wohlthäter wurde die Anekdote von Androklos erzählt. Übrigens ist der L. Symbol der Stärke, Tapferkeit u. Großmuth, u. in der Thierfabel der Deutschen als Nobel der König der Thiere. Auch kommt der L. auf Münzen von Akanthos, Knidos, Kyzikos, Leontia, Massilia, Messina, Miletos, Panormos, Rhegium, Salamis, Velia u. als Schildbild vieler griechischen, indischen u. germanischen Fürsten u. Häuptlinge vor. In der Architektur der Griechen u. Römer wurde er zum Quellwächter (Krenophylax), und aus L-n-Rachen floß das Wasser der Brunnen; L-n-Köpfe waren in der dorischen Bauart gewöhnlich Verzierung auf dem Carnies der Gebäude, um die Löcher zu verbergen,

welche zum Ablauf des Regenwassers von dem Dache dienten. Farwick.

**Löwe**, Name zweier Sternbilder, 1) Großer L., fünftes Zeichen des Thierkreises (♌), zwischen dem Krebs u. der Jungfrau. Nach dem griechischen Mythus ist es der von Herakles getödtete Nemeische L., welchen Juno unter die Sterne versetzte, doch ist sein älterer (ägyptischer) Ursprung unverkennbar. Unter den 95 Sternen, welche Flamsteed in ihm verzeichnet hat, zeichnet sich Regulus (Herz des L-n) als Stern erster Größe und Denebola als Stern zweiter (nach Anderen auch erster) Größe aus. Nördlich von Regulus befindet sich der Stern γ (Algieba) von zweiter Größe, welcher nach Mädler der schönste Doppelstern des nördl. Himmels ist. 2) Kleiner L., Sternbild zwischen dem Großen L-n u. dem Großen Bären, bes. durch drei neben einander stehende Sterne dritter Größe angedeutet. Specht.

**Löwe**, Schauspielerfamilie, 1) Johann Karl, trefflicher Komiker, debütirte 1747 bei Kirsch, ging 1758 zu Schuch, 1760 zu Kurz, engagirte sich später bei Moretti, wo er tragische Helden spielte, hierauf bei Ackermann und 1765 bei Koch, mit dem er nach Berlin kam, wo er als Komiker außerordentlich beliebt wurde u. Ende der 80er Jahre gestorben zu sein scheint. Sein Sohn 2) Friedrich August Leopold, geb. 1767 zu Schwedt zeichnete sich als Opernsänger u. Schauspieler, wie auch als Componist ansprechender und einer 1797 mit Erfolg aufgeführten Operette: Die Insel der Verführung, aus. L. debütirte in Braunschweig, ging später nach Bremen und 1810 nach Lübeck, wo er als Theaterdirector 1816 starb. Auch seine Schwester 3) Dorothea Friederike Amalie, geb. 1778 in Schwedt, war eine treffliche Bühnensängerin. 4) Ferdinand, Sohn eines Schauspielers und Theaterprincipals, August Friedr. L. (geb. 1756) und Maria Theresia L., geb. Meyer (geb. 1762), geb. 1787 in Rathenow (oder Mansfeld) trefflicher Held und Liebhaber, war in Magdeburg, Braunschweig, Düsseldorf, Kassel, Leipzig, Mannheim u. Frankfurt engagirt. Er starb 13. Mai 1832 zu Wien. Seine Tochter 5) Johanna Sophia, geb. 24. März 1811 zu Oldenburg, war eine der ausgezeichnetsten deutschen Bühnensängerinnen. Gebildet von ihrer Tante Julie L. (geb. 1786 zu Dresden, gest. 11. Sept. 1852 zu Wien) eines hervorragenden Mitglieds des Wiener Burgtheaters und dem berühmten Ciccimara, erhielt sie 1832 ein Engagement am Kärnthnertheater zu Wien, 1837 nach einem von seltenen Triumphen begleiteten Gastspiel ein solches in Berlin. 1838 bereiste sie Deutschland u. ging zwei Jahre später über London und Paris nach Italien. Am 15. Sept. 1848 verheirathete sie sich mit Friedrich Fürsten von Liechtenstein u. zog sich infolge dessen von der Bühne zurück; sie starb 28. Nov. 1866 zu Pest. Obgleich ihre Methode italienischen Ursprungs war, zeigte sie sich doch in allen Schulen heimisch. Sie glänzte durch seltene Zartheit u. Reinheit ihrer Stimme und vereinte mit dem tiefsten Verständniß für ihre Partien eine Darstellungsgabe, die Vollendetes, durchaus Harmonisches zu geben verstand. Ihre Schwester 6) Lila, geb. 1817, debütirte 1831 mit Beifall in Mannheim, entsagte aber frühzeitig der Bühne nach ihrer Vermählung mit dem Freiherrn v. Küster. Bedeutendes leistete der Bruder von 5 u. 6. 7) Franz Ludwig Feodor, geb. 5. Juli 1816 zu Kassel, der 1832 in Mannheim die Bühne betrat u. nach einer Wirksamkeit in Hamburg u. Frankfurt a. M. 1841 als Regisseur der Stuttgarter Hoftheaters Stellung nahm. Außer als Regisseur u. darstellender Künstler, dessen Leistungen (u. a. Faust, Carl Moor) durch ihre Tiefe fesseln, hat sich L. auch durch eine Reihe schwungvoller u. wohlgebildeter dichterischer Arbeiten ausgezeichnet; er schr.: Eine Dichterwoche, Stuttg. 1850; Gedichte, ebd. 1854, 2 A. 1860; Lieder aus Frankfurt, ebd. 1850; Den Brüdern, maurische Dichtungen, Leipz., 2. A. 1874, und Neue Gedichte, Stuttg. 1875. Die Universität Gießen verlieh L. die philosophische Doctorwürde. 8) Johann Daniel Ludwig, berühmter Schauspieler, das hervorragendste Mitglied der Künstlerfamilie L. (Bruder von 4), geb. 29. Jan. 1795 zu Rinteln, erhielt in der Schule des Magdeburger Liebfrauenklosters Unterricht u. kam, 13 Jahre alt, nachdem er schon früher in Kinderrollen aufgetreten war, zur Ruthschen Kindertruppe, 1811 debütirte er auf dem Wiener Burgtheater, spielte von 1811—1820 in Prag erst komische, später auch Liebhaber u. Heldenrollen, folgte einem Ruf nach Kassel, von wo aus er große Gastspielreisen unternahm u. wurde 1826 dauernd für das Burgtheater in Wien gewonnen, dem er bis zu seinem Tode, in den letzten Jahren als Ehrenmitglied, angehörte. 1838 zum Regisseur ernannt, feierte L. 1861 sein 50jähriges Schauspielerjubiläum, 1866 das 40jährige seines Engagements am Burgtheater. Er st. 7. März 1871. L-s Genie u. Fleiß drückten allen seinen Gebilden den Stempel der reinen Natur und höchster künstlerischer Ausarbeitung auf. Seine Auffassung, wie seine Darstellung waren tief poetisch und er leistete im Heldenhaften Hervorragendes und war Meister im Lustspiel. Nebenbei hat sich L. auch als lyrischer Dichter u. Entomolog vortheilhaft bekannt gemacht. Seine Tochter 9) Anna, geb. 1821 zu Kassel machte mit glücklichem Erfolg 1839 ihren ersten theatralischen Versuch auf dem Burgtheater, spielte hierauf in Pest, Brünn und Lemberg jugendliche Liebhaberinnen und hochtragische Charaktere. Ein Beinbruch entzog sie der Bühne. Vgl. über 4, 5 u. 8 namentlich Wurzbachs authentische Nachrichten im Biogr. Lexikon des Kaiserthums Österreich XV. 420—436. Kürschner.

**Löwe**, 1) Johann Carl Gottfried, Balladencomponist, geb. 30. Nov. 1796 in Löbejün bei Halle, bildete unter Türck frühzeitig sein musikalisches Talent, studirte in Halle Theologie, wandte sich jedoch wieder der Tonkunst zu, wurde 1822 Cantor und Lehrer am Gymnasium, dann Musikdirector an der Jacobikirche in Stettin; componirte wundervolle schwungreiche Balladen, Legenden u. Lieder, Claviersonaten u. Instrumentalsätze, Opern (Rudolf 1832; Die drei Wünsche 1834; Malek Adhel), die Oratorien: Die Zerstörung von Jerusalem, Die Siebenschläfer, Die eherne Schlange, Gutenberg, Johann Hus, Die Jünger in Philippi, Die Festzeiten, gab 1826 eine Gesangslehre für Gymnasien und 1834 einen Commentar zum zweiten Theile des Goetheschen Faust heraus. 1866 pensionirt, starb der hochbegabte feinfühlige Componist 20. April 1869 in Kiel. Seine Selbstbiographie gab Bitter (Berl. 1870) heraus. 2) Wilhelm, Politiker, seit seiner Vertretung des Kreises Kalbe im Frankfurter Parlament von 1848

genannt L.-Kalbe, Dr. med. und praktischer Arzt in Berlin, geb. 14. Nov. 1814 in Olvenstedt bei Magdeburg, studirte in Halle, wurde ins Frankfurter Parlament gewählt, zog 1849 mit dem Rumpf desselben nach Stuttgart, ward dessen Präsident, begab sich nach der militärischen Zersprengung desselben (18. Juni 1849) nach der Schweiz und ward wie alle preußischen Theilnehmer an den Beschlüssen der Stuttgarter Versammlung von der preuß. Regierung zur Verantwortung gezogen. Die Anklage ward von dem Gerichtshofe zu Kalbe als grundlos zurückgewiesen, der Gerichtshof zu Magdeburg sprach den Angeklagten in einem Contumacialverfahren frei, das Obertribunal zu Berlin verurtheilte ihn aber wegen Theilnahme an den Stuttgarter Verhandlungen u. Beschlüssen, als auf den Umsturz des Deutschen Bundes gerichtet, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Nach einem Exil von zwei Jahren in der Schweiz, zwei Jahren in London u. acht Jahren in New-York, an welchen Orten er die ärztliche Praxis ausübte, öffnete ihm die Amnestie vom 11. Januar 1861 die preuß. Staaten wieder. Seit 1863 ist er Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, seit 1866 des norddeutschen, seit 1871 des deutschen Reichstages u. ist seit 1876 der Führer einer eigenen, den Nationalliberalen sich annähernden Fraction der Fortschrittspartei. 1) Siebenrock. 2) Bauer.

**Lowell**, Stadt im Middlesex County des nordamerikan. Unionsstaates Massachusetts, an der Mündung des Concord in den Merrimack, Ausgangspunkt des nach Boston führenden Middlesex Kanals und Knotenpunkt von fünf Eisenbahnen; 22 Kirchen, Lyceum, die Mechanic Association mit Bibliothek u. mineralog. Cabinet und verschiedene andere höhere Bildungsanstalten. L. ist eine der wichtigsten Industriestätte der Union, bezüglich der Wollen- und Baumwollenmanufacturen die allererste; außerdem: Gerbereien, Färbereien, Papier- u. Papierwäsche-, Glas- u. Pulverfabriken; 40,920 Ew. L., durch Fr. Cab. Lowell (s. d.) gegründet, wurde 1826 incorporirt, hatte damals erst 200 Ew. u. verdankt sein rasches Aufblühen vorzüglich einem 1792 zur Umgehung der Pawtucket-Fälle angelegten, 1820 von einer Gesellschaft angekauften u. 1822 erweiterten Kanal, den sie zum industriellen Betrieb ausnutzte u. der auch heute noch für die meisten Etablissements die motorische Kraft liefert. Schroot.

**Lowell**, eine im nordamerikan. Staate Massachusetts angesehene Familie, deren Ahn im 17. Jahrh. aus Bristol in England dort einwanderte. Francis Cabot, geb. 7. April 1757, gest. als Kaufmann in Boston 2. Sept. 1817, war der Gründer der Stadt Lowell in Massachusetts, u. sein Sohn John, geb. 1799 in Boston, gründete daselbst das L.-Institut zur Pflege der Naturwissenschaften; er starb 4. März 1836. James Russel, amerikanischer Dichter, geb. 22. Febr. 1819 in Cambridge im Staate Massachusetts, studirte daselbst Rechtswissenschaften, beschäftigte sich fortwährend in seiner Vaterstadt literarisch, bereiste Europa, lebte längere Zeit in Italien u. kehrte im Dec. 1852 in seine Heimath zurück. Im Winter von 1854—55 hielt er Vorlesungen über engl. Dichter und ward im Jan. 1855 als Nachfolger Longfellows auf den Lehrstuhl für neuere Sprachen und schöne Literatur im Harvard College in Cambridge berufen, welchen Posten er im Aug. 1856 antrat, nachdem er abermals Europa bereist. Von 1857—62 war er Herausgeber des Atlantic Monthly, und 1863—72 in Gemeinschaft mit Norton Redacteur der North American Review. Er schr.: A years life (Gedichte) Cambridge 1841; Conversations on some of the Old Poets, ebd. 1845; A fable for critics, being a glance at a few of our literary progenies (humoristisches Gedicht), New-York 1848, 4. A. 1852; The Bigelow papers (humoristisch-politische Gedichte im Yankee-Dialekt), ebd. 1849; The vision of Sir Launfal, ebd. 1849; The nooning and other poems, Boston 1850; Poetical works, vollst. A. ebd. 1871 u. Lond. 1873; Fireside travels, ebd. 1864; Bigelow papers (2. Serie), ebd. 1867; Meliboeus Hipponax, ebd. 1868; Under the willows, and other poems, ebd. 1869; The cathedral, a poem, ebd. 1870, u. 2 Bde. literarischer Essais betitelt: Among my books und My study windows, ebd. 1870. Von 1872—74 lebte L. aufs Neue in Europa. Bartling.

**Löwen** (lat. Lovania, niederländ. Leuven, franz auch Louvain), 1) Stadt u. Hauptort in dem gleichnamigen Arr. der belgischen Provinz Brabant, an der Dyle und dem Kanal von L. (welcher zur Rupel u. Schelde führt), wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Die Stadt ist alterthümlich gebaut, von 12 km langen, gegenwärtig in Spaziergänge verwandelten Wällen umgeben. Die Universität von L., gestiftet 1426 vom Herzog Johann IV. von Brabant, gelangte bald zu der größten Blüthe, zählte im 16. Jahrh. über 6000 Studenten und war die berühmteste in Europa; sie zeichnete sich stets durch ihren strengen Katholicismus aus. 1797 wurde sie von den Franzosen aufgehoben, die dafür ein Lyceum errichteten, 1817 aber vom König der Niederlande wieder hergestellt. Das von König Wilhelm später gegen den Willen der Geistlichkeit eingesetzte Philosophische Collegium, welches die künftigen Priester zu besuchen hatten, wird theilweise mit als Grund der Revolution von 1830 genannt. 1834 vom Staate aufgegeben, verlegten 1835 die Bischöfe ihre in Mecheln errichtete, vom Staate unabhängige Hochschule wieder nach L., an der (einer sogen. freien Universität) in allen Disciplinen die streng katholische Richtung vorwaltet. L. hat ferner eine rasch aufblühende technische Lehranstalt (mit der Universität verbunden), ein Gymnasium, eine bedeut. Bibliothek, Gemäldegalerie, mehrere gelehrte Gesellschaften, ein Theater, ein prächtiges Invalidenhôtel und eine Besserungsanstalt. Die hervorragendsten Gebäude sind: Das Rathhaus, 1448 bis 1463 von Matthäus de Layens aufgeführt, eins der reichsten, heitersten und schönsten Gebäude des spätgothischen Stiles, an Zierlichkeit des Einzelnen und Harmonie des Ganzen alle ähnlichen Gebäude übertreffend; die gothische St. Peterskirche (1415 bis 1497 erbaut), eine kreuzförmige Basilika mit Kapellenreihe u. Chorumgang; die Michaeliskirche, eine 1650—66 erbaute Jesuitenkirche; die Gertrudenkirche aus dem 15. Jahrh.; die Quintinskirche, 1206 gegründet, im 15. Jahrh. neu aufgebaut; die Jacobskirche; die Hallen, 1317 als Waaren-Niederlage für die Tuchmachergilde erbaut und 1679 der Universität eingeräumt; das Zellengefängniß, das größte in Belgien. In industrieller Beziehung sind die Werkstätten für holzgeschnitzte Kirchenmöbel von Wichtigkeit; die Tuchfabrikation, ehemals blühend,

ist gegenwärtig nur noch von geringer Bedeutung. Außerdem hat L. Spitzen-, Papier- u. Tuchfabrikation, starke Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Gerberei, Färberei u. ist ein Hauptmarkt für Getreide, Kleesamen, Hanf-, Lein-, Mohn- u. Rüböl. 1874 rechnete man 32,562 Ew. — L. kommt zuerst 891 vor, wo König Arnulf die Normannen hier schlug u. zum Schutze das bis auf die neueste Zeit noch Cäsarscastell genannte Schloß (von demselben, das die Sage von dem römischen Feldherrn Julius Cäsar erbaut sein läßt, sind kaum noch Spuren zu erkennen) baute, das den Mittelpunkt eines sich allmählich vergrößernden Fleckens bildete, welcher in der Mitte des 12. Jahrh. vom Herzog Gottfried ummauert wurde. Das Schloß war die Residenz der alten Grafen von L., aus denen dann die Herzöge von Brabant hervorgingen. Die Stadt, bis zur burgundischen Zeit Hauptstadt des Herzogthums Brabant, war im 14. Jahrh. die reichste und größte Handelsstadt des Landes mit einer großartigen Tuchfabrikation u. beschäftigte zur Zeit ihrer höchsten Blüthe gegen 40,000 Webstühle. 1378 brach eine Empörung der Weber u. anderer Handwerker gegen Herzog Wenzeslaus von Brabant aus, dessen Räthe u. Schöppen durch die Fenster des Stadthauses gestürzt wurden. Der Herzog belagerte die Stadt und bemächtigte sich derselben. Viele Tausende der Weber, als Rädelsführer des Landes verwiesen, wanderten nach England u. Holland aus und verpflanzten ihr Gewerbe dahin. Von dieser Zeit an begann der Verfall L-s, der bis heute andauert. **2)** Stadt im Kreise Brieg des preuß. Regbez. Breslau, links an der Neiße; Station der Oberschlesischen Eisenbahn; Schloß mit Park, Wollen- u. Leinenweberei, Färberei, Getreide- und Viehmärkte; 1875: 1999 Ew. H. Berns.

**Löwenäffchen**, s. Affen, S. 225.

**Löwenberg**, **1)** Kreis im preuß. Regbez. Liegnitz, von der Linie Kohlfurt-Altwasser (Schles. Gebirgsbahn) der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn durchschnitten; 748,$_8$ □km (13,$_6$ □M) mit (1875) 65,125 Ew. **2)** (lat. Leonina), Kreisstadt darin, links am Bober; höhere Bürgerschule, Waisenhaus, Streichgarn-Maschinenspinnerei, Leinen-, Wollen-, Band- u. Strumpfweberei, Bierbrauerei, Getreidemärkte; Garnison; 1875: 5202 Ew.

**Löwenbrügger**, s. Flüe.

**Löwenbund**, **1)** (Bund des grimmen Löwen, Rittervereinigung 1379 in Wiesbaden zum Zwecke der Vermeidung der Fehden gestiftet, führte als Bundeszeichen für Ritter einen goldenen, für Knechte einen silbernen Löwen, s. u. Rittergesellschaften; er vereinigte sich mit den gleichen Zwecken dienenden Gesellschaften von St. Wilhelm u. St. Georg, auch mit Schwäbischen Städten, u. hat sich dann wol mit dem Städtebund aufgelöst. **2)** (Gesellschaft von dem Leon) unter Kaiser Friedrich III. mit dessen Bestätigung 1489 von der bayerischen Ritterschaft gegen die Herzöge Albrecht IV. u. Georg von Bayern errichteter Bund, der sich ebenfalls mit der St. Georgsgesellschaft u. dem Schwäbischen Bunde vereinigte. Zeichen: ein Löwe. Von Albrecht besiegt, löste er sich 1493 auf. Lagai.

**Löwendal**, Ulrich Friedrich Woldemar, Graf von, geb. 1. April 1700 in Hamburg, Sohn des Freiherrn Woldemar von L. (welcher 1740 als Oberhofmarschall und Cabinetsminister in Dresden starb) u. Enkel von Ulrich Friedrich Güldenlöwe (natürlichem Sohne des Königs Friedrich III. von Dänemark), diente 1713 als Gemeiner unter den Kaiserlichen in Polen, wurde 1714 Hauptmann, ging in dän. Dienste u. zeichnete sich im Kriege gegen Schweden aus. In dem Türkenkriege kämpfte er in kaiserlichen Diensten bei Peterwardein, vor Temesvar u. Belgrad, zeichnete sich dann in Neapel, Sardinien u. Sicilien aus und nahm an allen wichtigen Begebenheiten von 1718—1721 theil. Von König August von Polen zum Feldmarschall u. Generalinspector der Infanterie ernannt, vertheidigte er Krakau, commandirte 1734 und 1735 am Rhein die sächsischen Truppen, trat dann in russische Dienste, in denen er sich in der Krim und Ukraine auszeichnete, und 1743 als Generallieutenant in französische, in denen er bei den Belagerungen von Menin, Ypern, Fournes u. Freiburg viel Geschick zeigte. 1745 befehligte er die Reservearmee während der Schlacht von Fontenoy, eroberte Gent, Oudenarde, Ostende und Nieuport, machte neue Eroberungen in Flandern u. vertheidigte Antwerpen u. nahm Bergen op Zoom, weshalb er zum Marschall und Gouverneur von Bergen op Zoom ernannt wurde; nach der Capitulation von Mastricht, das er mit dem Marschall von Sachsen 1748 belagert hatte, erhielt er das Gouvernement Mastricht, zog aber 1751 nach Paris, wo er 27. Mai 1755 starb. Er war auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

**Löwengesellschaft**, **1)** so v. w. Löwenbund; **2)** so v. w. Leonina societas.

**Löwengolf** (Golfe du Lion, im Alterthum Mare Gallicum), der Meerbusen des Mittelmeeres an der Südküste von Frankreich vor der Rhonemündung, beginnt im W. beim Cabo de Crëus u. wird im O. durch einen halbinselartigen Vorsprung, vor welchem die Hyerischen Inseln liegen, von dem Golf von Genua getrennt. Der Theil der Küste westlich von der Rhonemündung ist flach, sandig u. reich an Etangs (Strandseen), die durch Grau (span. grao) genannte schmale Wasserstreifen mit dem Meere verbunden sind; Sandbänke u. Nordstürme erschweren hier die Schifffahrt. Östlich vom Cap Couronne, an der Mündung der Rhone, wird die Küste steil u. felsig. Seine bedeutendsten Häfen sind: Toulon, Marseille, Cette, Agde und Collioure. H. Berns.

**Löwenhaupt** (Lewenhaupt), Adam Ludwig, Graf von, schwed. General, geb. 15. April 1659 auf der Insel Seeland im schwed. Feldlager vor Kopenhagen, studirte in Lund u. Upsala, in Wittenberg u. Rostock, trat in bayerische Dienste und machte seine Kriegsschule in Ungarn im Kampfe gegen die Türken als Rittmeister, nahm jedoch als solcher seinen Abschied, kehrte nach Schweden zurück und stieg im Nordischen Kriege zum General der Infanterie empor. Obwol bei Slop am Dnjepr, im Begriffe, Karl XII. ein Hilfscorps zuzuführen, von Peter d. Gr. geschlagen, schlug er sich doch bis zu seinem Könige durch, mußte aber nach der Schlacht bei Poltawa 1709 capituliren u. blieb nun fast 10 Jahre in russischer Gefangenschaft. Eben von Ulrike Eleonore zum Reichsrath ernannt, st. er 12. Febr. 1719. Teicher.

**Löwenklau**, so v. w. Bärenklau.

**Löwenmaul**, **1)** die Pflanzengattung Antirrhinum; **2)** (Gemeines L.) ist Linaria vulgaris.

**Löwenorden**, **1)** Orden vom goldenen Lö-

wen, kurhessischer Civil- und Militärverdienstorden, vom Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel am 25. Febr. 1799 gestiftet, mit nur einer Klasse. Kurfürst Wilhelm I. fügte am 1. Jan. 1816 eine zweite Klasse hinzu und theilte ihn 1. Jan. 1818 in vier Klassen: Großkreuze, Commandeurs erster u. zweiter Klasse u. Ritter. Im August 1851 wurde der Orden in der Weise abgeändert, daß er, wie anfangs, nur Eine Klasse von Rittern enthielt; dagegen wurden die 1816 u. 1818 vom Kurfürsten Wilhelm I. eingeführten drei weiteren Klassen als kurfürstlicher Wilhelmsorden zu einem besonderen Orden umgebildet. 2) Orden vom Zähringer Löwen, s. Zähringer Löwenorden. 3) Orden Heinrichs des Löwen, braunschweigischer Civil- u. Militärorden, gestiftet vom Herzog Wilhelm 25. April 1834 zur Ehre Heinrichs des Löwen, für Verdienste u. Auszeichnung jeder Art, in fünf Klassen: Großkreuze, Commandeure erster u. zweiter, Ritter erster u. (seit 1877) zweiter Klasse; der regierende Herzog ist Großmeister. Decoration: goldenes, achteckiges, an den Spitzen mit goldenen Kugeln versehenes, hellblau emaillirtes Kreuz, mit rothem Mittelschilde; Avers: der Helm des braunschweigischen Wappens mit seinen Insignien; darüber zwischen zwei Lorbeerzweigen ein schreitender goldener Löwe, von der Herzogskrone bedeckt; zwischen den Flügeln des Kreuzes ein W. (der Namenszug von Herzog Wilhelm) in Gold und mit der Krone bedeckt. Revers: im rothen Mittelschilde die Devise Immota Fides in goldener Schrift, in dem umschließenden goldenen Zirkel die Jahrzahl der Stiftung. Band: hochroth mit schmaler gelber Einfassung. Für die Großkreuze und Comthure erster Klasse Stern achteckig mit silbernen Strahlen, das goldene, hellblau emaillirte Kreuz der Decoration umschließend; in der Mitte auf silbernem Felde der Namenszug des Stifters in Gold, unter einer Krone, von rothem Bande umgeben, worauf die Ordensdevise; Kette der Großkreuze für Galatage von Gold, in drei Theilen: Wappenschild mit den zwei Feldern von Braunschweig u. Lüneburg, von Fahnen umgeben, zwei gegen diese Wappenschilde schreitende Löwen, das Mittelschild des Großkreuzsterns. Damit verbunden ein Verdienstkreuz in zwei Klassen am Ritterbande dieses Ordens, in den Winkeln von einem grünen Eichenkranze durchzogen, im Mittelschilde der Namenszug des Stifters mit der Krone, auf den vier Seiten die Worte: Immota Fides. Erste Klasse in Gold, zweite Klasse in Silber. 4) Orden des belgischen Löwen, s. Civilverdienstorden 2) u. 3). 5) Nassauischer u. königl. Niederländischer Hausorden vom goldenen Löwen (Ordre du Lion d'or de la Maison de Nassau), gemeinschaftlicher Orden für beide Linien des Hauses Oranien (Nassau und die Niederlande) Stiftungsdecrete vom 16. März 1858 (für Nassau) und vom 31. März 1858 (für die Niederlande). Ein sechszackiger, goldener Stern, auf dem Mittelschilde der nassauische Löwe. Hat nur eine Klasse und wird nur verliehen an Souveräne, Prinzen von souveränen Häusern und an solche Personen, welche den Rang eines Ambassadeurs, Erzbischofs, Staatsministers, Generallieutenants oder oberste Hofstellen besitzen.

**Löwenritter**, s. u. Löwenbund. [Lagai.*

**Löwenstein**, Grafschaft im vormals schwäbischen Kreise, zwischen dem Herzogthum Württemberg und der Grafschaft Hohenlohe, jetzt im Neckarkreis des Königreichs Württemberg, zu den Oberämtern Backnang u. Weinsberg gehörig u. 1½ □M (82 □km) umfassend. Die Grafschaft L. war anfänglich im Besitz eines Zweiges der Grafen von Calw. Albrecht, Bruder des Grafen Gottfried von Calw, um 1070, gilt für den ersten Besitzer der Feste L.; Wolfgang (gest. 1443) verkaufte sie 1441 an den Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, welcher sie seinem, mit Klara Dett von Augsburg erzeugten natürlichen Sohne Ludwig abtrat; derselbe nahm den Titel eines Grafen von L. an und wurde durch Maximilian I. 1494 Reichsgraf. 1504 jedoch kam L. unter württembergische Landeshoheit und wurde Graf Ludwig 1510 Lehnsträger und Landsasse des Herzogs von Württemberg. Sein Enkel Ludwig II. erwarb sich durch Heirath die Grafschaften Wertheim u. Rochefort, sowie die Herrschaften Chassepierre, Breuberg u. m. a. u. nannte sich Graf von L.-Wertheim. Dessen Söhne Christoph Ludwig (gest. 1618) und Johann Dietrich (gest. 1644) stifteten die beiden noch jetzt blühenden Linien: L.-Virneburg, od. die evangelische, jetzt L.-Wertheim-Freudenberg, u. die Linie L.-Rochefort, od. die katholische, jetzt L.-Wertheim-Rochefort od. Rosenberg. Beide Linien erhielten Sitz u. Stimme auf der fränkischen, die ältere Linie auch auf der hessischen Grafenbank, und führt der jedesmalige Senior der beiden Linien das Oberst-Erbkämmereramt in Württemberg. 1721 theilte sich die ältere Hauptlinie in den Vollrathischen (Residenz: Wertheim) u. den Karlschen Stamm (Residenz: Kreuzwertheim), welch letzterer 1852 mit dem Fürsten Karl Friedrich ausstarb. Dieselbe besitzt einen Theil der Grafschaft L. (zu $\frac{5}{6}$), die halbe Grafschaft Wertheim u. Breuberg, einen Theil von Limburg, das Amt Freudenberg ꝛc., in Bayern das Herrschaftsgericht Triefenstein, zusammen $8\frac{1}{10}$ □M (in Baden, Bayern u. Württemberg), hat seit 1780 die Erstgeburt eingeführt u. wurde in beiden Stämmen 1812 von Bayern, 1813 von Württemberg in den Fürstenstand erhoben. Chef der Linie ist jetzt Fürst Wilhelm, geb. 19. März 1817, succedirte 1861 seinem kinderlos verstorbenen Vetter, dem Fürsten Adolf, ist erblicher Reichsrath des Königreichs Bayern, k. Württ. u. großh. Bad. Standesherr. Ein Nebenzweig dieser Hauptlinie sind die Grafen von L.-Scharffeneck, Nachkommen des Prinzen Leopold, Bruders des Fürsten Wilhelm (in Bayern). Die jüngere Linie L.-Wertheim-Rochefort oder Rosenberg besitzt (statt der überrheinisch verlorenen Besitzungen) in Baden: die Hälfte von Wertheim, Bronnbach, Rosenfeld, einen Theil von Widdern ꝛc. ($3\frac{1}{2}$ □M), in Bayern: Heubach, Rothenfels, Wörth und Neustadt ꝛc. (5 □M), in Württemberg Antheil an L. ($\frac{1}{2}$ □M), im Großherzogthum Hessen: Habitzheim u. Nauseß u. die Hälfte am Breuberg ꝛc. (3 □M), in Böhmen mehrere Herrschaften, Haid, Pernadit, Guttenstein u. a. (9 □M), u. hat ihre Residenz in Kleinheubach am Main. Sie erhielt in Graf Maximilian 1711, resp. 1712, die Reichsfürstenwürde u. 1713 Sitz und Stimme auf der schwäbischen Reichsfürstenbank. Jetziger Chef ist Fürst Karl, Sohn des 1838 verstorbenen Erbprinzen Constantin, der sich als eifriger Vertheidiger der Rechte der mediatisirten Reichsstände bekannt machte, geb. 21. Mai 1834, folgte seinem Großvater 3. Nov. 1849; er ist

einer der Führer des katholischen Adels in Deutschland. Seine Schwester, die Prinzessin Adelheid, war seit 1851 mit Dom Miguel, Infanten von Portugal vermählt und ist 1866 Wittwe. Lagai.

**Löwenstein**, Stadt im Oberamte Weinsberg des württembergischen Neckarkreises, Hauptort der gleichnam. Grafschaft; Schloß, Thonwaarenfabrikation, Weinbau, Viehzucht. Dabei die Ruinen des Stammschlosses der Grafen von Löwenstein; das Theußer Bad, eine bittersalz- und glaubersalzhaltige Quelle; das ehemalige Nonnenkloster Lichtenstern von 1242, jetzt Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder und Bildungsanstalt für Armenschullehrer.

**Löwenstein**, Rudolf, Dichter und Journalist, Mitredacteur des Kladderadatsch, geb. 20. Februar 1819 zu Breslau; studirte daselbst und in Berlin Philologie. 1845 trat er als Mnemoniker auf; wurde Lehrer und schrieb auch für schönwissenschaftliche Blätter. Er wurde als Dichter 1846 durch seinen Kindergarten, eine Sammlung reizender, in alle Lesebücher übergegangener Lieder, bekannt. 1848 redigirte er die demokratische Bürger- und Bauernzeitung u. begründete mit Kalisch den Kladderadatsch. Aus Berlin ausgewiesen, lebte er erst in Dessau, dann in Leipzig u. kehrte nach Aufhebung des Belagerungszustandes nach Berlin zurück. Seit 1863 ist er zugleich Verfasser der politischen Rundschau in der Gerichtszeitung. Noch erschien von ihm: Ehret die Frauen (mit Bildern von Ed. Schultz), Berl. 1874. Beyer.

**Löwenthaler**, Silbermünze der Niederlande seit 1576 mit einem Mann, der einen Schild mit einem Löwen hält u. auf dem Revers gleichfalls mit einem Löwen, mit od. ohne Schild. Das Silber war nur 11 löthig = 3,65 M; vorzüglich gangbar waren sie in der Türkei.

**Löwentinsee**, einer der Masurischen Seen südlich bei Lötzen im Kreise Lötzen des preuß. Regbez. Gumbinnen, ist 12 km lang u. 4 km breit.

**Löwenzahn** ist Taraxacum.

**Lowerz** (Lauerz), Kirchdorf mit 513 Ew. im schweizer. Kanton u. Bezirk Schwyz, am gleichnam. See, der 4 km lang u. 2 km breit ist u. in den Vierwaldstätter See abfließt. Auf der größeren seiner beiden Inseln die Trümmer der Burg Schwanau. Das Dorf L. wurde mit dem nahen Dorfe Goldau 2. Sept. 1806 durch einen Bergsturz des Roßberges zum Theil verschüttet, der See selbst durch theilweises Ausfüllen verkleinert.

**Lowestoft**, Seestadt in der englischen Grafschaft Suffolk; Eisenbahnstation; Stadthaus, Theater, Badeanstalt, Hafen mit Seedamm und Kais (1848 erbaut), bedeutende Fischerei, namentlich auf Häringe, Verfertigung von Seilen und Zwirn, Handel, bes. Viehhandel nach Schleswig-Holstein; 1871: 15,246 Ew. Am 3. Juni 1665 bei L. Seesieg des Herzogs von York über die Holländer.

**Lowitsch** (poln. Lowicz), Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Warschau, an der Bzura, Station der Warschau-Bromberger Eisenbahn; Schloß, prachtvolle Collegiatstiftskirche, Realgymnasium, philologische Kreisschule; Fabriken für Lichte u. Seifen, Dampfmühle, lebhafter Handel mit Getreide, Pferden und Leder, 2 große Jahrmärkte; 7605 Ew.

**Lowndes**, Counties im nordamerikan. Unionsgebiet: 1) in Alabama, 32° n. Br., 86° w. L.; 25,719 Ew.; Hauptsitz: Haynesville; 2) in Georgia, 30° n. Br., 83° w. L.; 8321 Ew.; Hauptsitz: Troupville; 3) in Mississippi, 33° n. Br., 88° w. L.; 30,502 Ew.; Hauptsitz: Columbus.

**Lowry**, Transportwagen auf Eisenbahnen.

**Lowth**, 1) William, engl. Theolog, geb. 1661 in London; war Caplan zu Winchester u. st. 1732; er schrieb: Erklärungen zum Jesaias, Lond. 1714; Jeremias, 1718; Ezechiel, 1723; Daniel und die kleinen Propheten, 1728. 2) Robert, engl. Gelehrter u. Theolog, Sohn des Vorigen, geb. 1710 in Winchester; studirte seit 1730 in Oxford, wurde hier 1741 Professor der Hebräischen Sprache und 1748 der Dichtkunst, 1766 Professor der Theologie und 1777 Bischof zu London, wo er 3. Nov. 1787 starb. Er schr.: Praelectiones de sacra poesi Hebraeorum, Lond. 1753 (deutsch von Michaelis, Gött. 1758 bis 1761, 2. A. 1770, von Rosenmüller, Lpz. 1815; Jesaias, übersetzt u. erklärt, Lond. 1778 f., 2 Bde., 1793—1807, 2 Bde., deutsch v. Richarz, mit Anmerkungen von Koppe, Gött. 1779—81, 4 Bde.; Englische Sprachlehre, Lond. 1767. Vgl. Mem. of the life and writings of R. L., Lond. 1787. Bartling.

**Lowtscha**, so v. w. Lofdscha.

**Loxia**, Kreuzschnabel.

**Loxodromie** (loxodrom. Linie, Dwars-Cours), jede Linie, in welcher ein Schiff segelt, wenn es weder rechtweisend Nord od. Süd, noch Ost od. West mit unverändertem Cours fortsteuert. Man kann demnach mit einer loxodromischen Linie niemals den Pol erreichen, da man sonst schließlich rechtweisend Nord oder Süd steuern müßte. Die loxodromische Linie schneidet wegen des unveränderten Courses die sämmtlichen Meridiane unter demselben Winkel (dem Courswinkel) und kann daher nicht die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten auf der Erdoberfläche sein, denn der Bogen eines größten Kreises, welcher allein die kürzeste Verbindung ist, schneidet jeden Meridian unter einem anderen Winkel. Es würde somit eigentlich das Richtigste sein, niemals in der loxodromischen Linie, sondern immer im Bogen eines größten Kreises zu segeln, doch begegnet dieses Verfahren in der Praxis größeren Schwierigkeiten, da man, um im größten Kreise zu bleiben, den Cours fortwährend ändern, also aus einer großen Zahl von kleineren loxodrom. Linien zusammensetzen müßte. Der Courswinkel ändert sich jedoch so langsam, daß man in der Praxis eine wirkliche Änderung des Schiffscourses nicht so oft vorzunehmen braucht. Bei kleineren Entfernungen wird daher eine loxodromische Linie nahezu mit der größten Kreislinie zusammenfallen und es ergibt sich hieraus, daß das Innehalten des größten Kreises erst bei längeren Seefahrten eine erhebliche Abkürzung ergibt u. demnach lohnend ist. Man findet dann die nacheinander zu steuernden Course entweder durch sphärisch trigonometrische Rechnung, od. mit Hilfe der Größtenkreis-Karten. Vgl. Karte II. (Seekarten). v. E.

**Loyal** (franz.), gesetz-, rechtmäßig; rechtlich, treugesinnt; daher Loyalität, Gesetz- od. Rechtmäßigkeit; das Halten am Gesetz, gute, treue Gesinnung gegen die Regierung, Unterthanentreue; im gewöhnlichen Leben: freiwillig, ehrliches Erfüllen der Verpflichtung. Loyalist, Treugesinnter; in England unter den Stuarts u. in Nordamerika zur Zeit des Befreiungskrieges, die Anhänger des Königthums, also so v. w. Royalisten.

**Loyalty** (engl., vom franz. loyanté), so v. w. Loyalität.

**Loyalty**, Inselgruppe des westlichen Polynesiens, zwischen Neu-Caledonien und den Neuen Hebriden; sie besteht aus den Inseln Uvea, Lifu, Mare und mehreren kleinen Felseilanden. Alle sind niedrig u. durch Korallenbauten entstanden, ohne Trinkwasser, enthalten aber Sandelholz in Menge. Das Klima ist tropisch, jedoch gesund. Bewohnt werden die L.-Inseln von etwa 11,600 Schwarzen, die den Südsee-Insulanern verwandt sind. Wie Neu-Caledonien, betrachten die Franzosen auch diese Inseln als ihr Eigenthum. Entdeckt wurden sie 1795 von dem Engländer Rayen. Arendts.

**Loyang**, so v. w. Lojang.

**Loyōla**, Ignaz, eigentlich Inigo Lopez de Recalde, Stifter des Jesuiten-Ordens, geb. 1491 auf dem Schlosse Loyola, das jüngste von 11 Kindern; war Page bei Ferdinand dem Katholischen, nahm dann Militärdienste u. wurde 1521 bei Vertheidigung von Pampeluna gegen die Franzosen am rechten Fuße verwundet, wovon er hinkend blieb. Während der Heilung las er die Geschichte Jesu und die Legenden der Heiligen, und dadurch bekehrt, legte er sich die härtesten Prüfungen auf, vertheilte seine Güter unter die Armen, pilgerte nach Montserrat, wo er sich der Heiligen Jungfrau weihte, u. von da in das Hospital zu Manresa, lebte aber dann bald in einer einsamen Höhle, bald in dem Dominicanerkloster und hatte hier allerlei Visionen des Erlösers. 1523 ging er nach Jerusalem, jedoch sein Plan, dort Mohammedaner zu bekehren, wurde durch die Franciscaner vereitelt; er kehrte nach Barcelona zurück, lernte in einer Schule Latein, besuchte die Universität Alcala, wo er auch Andere in seine spiritualistischen Exercitien einweihte, aber seines seltsamen Benehmens wegen, als der Zauberei verdächtig, ebenso wie nachher während seiner Studien in Salamanca von der Inquisition verfolgt wurde. Er ging nun 1528 nach Paris, studirte hier weiter u. erhielt die Magisterwürde. Hier faßte er mit einigen Landsleuten gleicher Gesinnung und gleichen Ehrgeizes, Peter Faber (Lefebre), Franz Xavier, Alfons Salmeron, Jacob Lainez, Nic. Bobadilla und Simon Rodriguez, den Entschluß, einen Orden für den katholischen Glauben zu stiften; 16. Aug. 1534 legten sie sich gegenseitig das Gelübde ab. Da aber einige noch ihre Studien zu vollenden hatten, kehrte L. 1535 nach Spanien zurück. 1537 trafen sie sich wieder in Venedig und gingen von hier nach Rom, wo sie vom Papst Paul III. 27. Sept. 1540 die vorläufige, 1543 die definitive Bestätigung erhielten u. das viersache Gelübde ablegten. 1541 wurde L. zum ersten Ordensgeneral erwählt, leistete aber gleiche Dienste mit jedem anderen, sammelte Almosen zur Bekehrung der Juden und leichtfertiger Dirnen ꝛc. L. st. 31. Juli 1556 in Rom u. wurde 1599 selig gesprochen, 1622 canonisirt. Er schr.: Apophthegmata sacra et exercitia spiritualia, Par. 1644, Fol.; Constitutiones für seine Gesellschaft (nach Einigen nicht von ihm). Sein Leben beschrieben Ribadeneira, Massei und Bouhours. Lagai.

**Loyolīten**, so v. w. Jesuiten.

**Lozère**, Dep. im südl. Frankreich, grenzt im N. an Haute-Loire u. Cantal, im O. an Ardèche u. Gard, im S. an Gard u. Aveyron u. im W. an Aveyron; $5169_{,73}$ □km ($93_{,89}$ □M) mit (1872) 135,190 Ew. (auf 1 □km 26, in ganz Frankreich $68_{,3}$). 1866 hatte L. 137,263 Ew. Das Dep. ist durchgängig gebirgig durch die Cevennen (Mt. Aigoual, 1567 m, u. Mt. du Bougès, 1424 m) u. seine Abzweigung La Margeride (Truc de Randon, 1554 m), sowie durch das Lozèregebirge (Pic de Malpertus 1683, die beiden Pics de Finiels 1690 u. 1702 m). Die Flüsse gehören drei verschiedenen Stromsystemen an; zu dem der Gironde gehören: Tarn mit Briançon, Tarnon u. Jonte, Lot mit Colagne u. Truyère (diese mit Rimeize u. Bès); zu dem der Loire: Allier, der theilweise die Grenze zwischen L. und den Dep. Ardèche und Haute-Loire bildet; zu dem der Rhone: Cèze, Gardon d'Alais, Gardon d'Anduze und Gardon de Mialet. Etwa 43 km Eisenbahnen gehören dem Dep. an. Der Boden ist nur in den Thälern fruchtbar. Das Klima ist weder angenehm, noch gesund. Der Winter ist streng, Frühling u. Herbst sind regnerisch; im Sommer, der selten heiß ist, sind heftige Stürme häufig. Der Ackerbau ist nur wenig entwickelt, die Rindvieh- u. Schafzucht ansehnlich. Producte: Goldsand (in den Gardons u. der Cèze), Silber, Blei, Kupfer, Eisen, Antimon, Braun- u. Steinkohle, Porzellanerde, Granit, Porphyr, Marmor, Gips, Basalt (nur wenige dieser Mineralien werden ausgebeutet); Getreide (nicht ausreichend), Kartoffeln, Kastanien (Hauptnahrungsmittel), Maulbeeren, Obst, Hanf, Flachs, etwas Wein (1874: 10,720 hl); Pferde, Rindvieh, Schafe (geschätzt wegen der Feinheit ihrer Wolle), Maulesel, viel Wild (Wölfe sehr zahlreich). Mineralquellen sind ziemlich zahlreich vorhanden, werden aber wenig benutzt. Von der Gesammtoberfläche sind 190,207 ha Ackerland, 55,949 ha Weiden, 1018 ha Weinberge, 81,189 ha Wald u. 171,643 ha Heiden. Die Industrie ist unbedeutend; der Gesammtwerth ihrer Producte beträgt nur etwa 6 Mill. Frcs. jährlich. Viele Arbeiter suchen außerhalb Beschäftigung. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. L. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre $20_{,3}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich $33_{,4}$. Das Departement bildet die Diöcese des Bischofs von Mende (Suffraganat von Albi) und gehört zum Appellhofe von Nîmes und zur Akademie von Montpellier. Eintheilung in die 3 Arrondissements: Mende, Florac und Marvejols. Hauptort ist Mende. H. Berns.

**L. S.**, Abkürzung für Loco sigilli.

**Lualāba**, der Abfluß des Bangweolo- od. Bembasees im Inneren Afrikas, ein großer, breiter Strom, der zuerst nach W., dann nach SW. geht u. in den großen Sankorrasee mündet, aus welchem er, den Kongo (oder Zaïre) bildend, wieder hervorkommt. Die Identität des L. u. Kongo wurde im Sommer 1877 durch Stanley (s. d.) endgiltig festgestellt. Entdeckt wurde der L. 1871 von Livingstone (s. d.).

**Lubaczów**, Stadt im galiz. Bezirk Cieszanów (Österreich), an der Lubaczowka; schönes Schloß, Tuchwalkerei, Theersiederei; 1869: 4138 Ew. L. war schon im 13. Jahrh. eine bedeutende Stadt.

**Lubartow**, Stadt, so v. w. Ljubartow.

**Lübbecke**, 1) Kreis im preuß. Regbez. Minden, durchschnitten von der Linie Venlo-Hamburg der Köln-Mindener Eisenbahn; $563_{,16}$ □km ($10_{,23}$ □M) mit (1875) 46,453 Ew. 2) Kreisstadt darin; Cigarren-, Tabak-, Papier-, Strohpapier-, Leder- u. Stärkefabrikation, Leinenweberei, große Leinen-

handlungen; 1875: 2735 Ew. L. kam 974 an das Bisthum Minden.

**Lübben,** 1) Kreis im preuß. Regbez. Frankfurt, von der Berlin-Görlitzer Eisenbahn durchschnitten; $1038_{,79}$ □km ($19_{,17}$ □M) mit (1875) 34,181 Ew. 2) Kreisstadt darin, auf einer Insel der Spree und Berste; Station der Berlin-Görlitzer Bahn; Schloß, Landschaftshaus, höhere Bürgerschule, Hebammeninstitut, Hauptsteueramt, Hauptsparkasse des Markgrafenthums Niederlausitz, Garnison; Leinenweberei, Gartenbau, Bierbrauerei und Handel; (1875) 5404 Ew. In der Hauptkirche liegt Paul Gerhard begraben, dem hier 1876 eine Gedenktafel gestiftet wurde.

**Lübbenau** (wend. Lubnow), Stadt im Kreise Kalau des preuß. Regbez. Frankfurt, an der Spree, Station der Berlin-Görlitzer Eisenbahn; schöne Pfarrkirche, Rathhaus, sehr bedeutender Garten- u. Gemüsebau u. Handel mit dessen Producten; 1875: 3558 Ew. Dabei das Schloß L., der Hauptort der gleichnamigen Standesherrschaft des Grafen zu Lynar, mit Gemäldegalerie u. Bibliothek.

**Lübbecker Berge,** s. Wiehengebirge.

**Lübbensteine,** s. u. Helmstädt.

**Lubbock,** 1) Sir John William, 3. Baronet, hervorragender engl. Mathematiker, Astronom und lange Zeit Vicepräsident der Royal Society (Königl. Gesellschaft), geb. 1803 in London; studirte in Cambridge, wurde 1829 zum Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften erwählt und noch in demselben Jahre Schatzmeister u. Vicepräsident derselben. Er lieferte zahlreiche u. werthvolle Beiträge zu den Philosophischen Verhandlungen der gedachten Gesellschaft u. von gesonderten Werken u. a.: Classification of the different branches of human knowledge, Lond. 1838; On the theory of the moon and on the perturbations of the planets, ebd. 1833, 2. A. 1834—36; Elementary treatise on the tides, ebd. 1834; Elementary treatise on the computation of eclipses and occultations, ebd. 1835. L. st. 20. Juni 1865 in Kent. 2) Sir John, engl. Gelehrter u. Physiker, Sohn des Vor., geb. 30. April 1834 in London; erhielt seine Ausbildung in der Schule zu Eton u. folgte 1865 seinem Vater in dessen Titel u. Würden. L. steht an der Spitze eines großen Londoner Bankhauses, ist seit mehreren Jahren Secretär der vereinigten Bankiers Londons und hat sich um die Verbesserung des Bankwesens nicht unwesentliche Verdienste erworben. 1870 ward er von dem Flecken Maidstone als Liberaler ins Unterhaus gewählt, dem er noch jetzt (Mitte 1877) angehört u. hat hier sich durch die Durchbringung verschiedener Acte bemerkbar gemacht. L. ist jedoch namentlich als Mann der Wissenschaft bekannt. Mitglied und Vorsitzender verschiedener gelehrter Gesellschaften, war er seit Jahren Mitarbeiter an archäologischen, ethnologischen, geologischen, entomologischen u. ähnlichen Zeitschriften und schrieb: Pre-historic times, as illustrated by ancient remains and the manners and customs of modern savages, Lond. 1865, 3. vermehrte A. 1870, deutsch von Passow, mit Vorwort von Virchow, Jena 1874, 2 Bde.; The Origin of civilisation and the primitive condition of man, ebd. 1870, 3. A. 1875, deutsch von Passow, Jena 1876; The origin and metamorphoses of insects, ebd. 1874; On British wild flowers considered in relation to insects, ebd. 1875, deutsch von Passow, Jena 1876. Bartling.

**Lübeck** (lat. Lubeca), Staat des Deutschen Reichs, Freie Stadt; der Haupttheil des Stadtgebietes liegt zwischen der Ostsee, Trave, Mecklenburg (Fürstenthum Ratzeburg), Lauenburg, Holstein u. Oldenburg (Fürstenthum Lübeck), außerdem mehrere Enclaven in Lauenburg u. Holstein (das früher mit Hamburg gemeinschaftlich besessene Amt Bergedorf ist seit 1867 ganz an Hamburg gekommen); mit 2 Städten, 52 Dörfern; 282 □km ($5_{,13}$ □M) mit (1875) 56,912 Ew., darunter 44,799 Lutheraner, in der Stadt selbst (1871: 39,009; das Staatsgebiet hatte 1815: 36,464 Ew., 1857: 43,225, 1871: 52,158). Flüsse: Trave (welche die Stadt mit der Ostsee verbindet), Wakenitz (Ausfluß des Ratzeburger Sees), Steckenitz (schiffbar) u. Delvenau (welche vermittels des Steckenitzkanals die oberhalb in die Trave fallende Steckenitz mit der Elbe und folglich diese mit der Ostsee verbindet; Boden: fruchtbar (reichlich Ackerfrüchte). L. führt in den Plenarversammlungen des Bundesraths eine Stimme. Über die ehemalige Zugehörigkeit L-s zum Hansabunde, s. Hansa. Verfassung: republikanisch, u. beruht auf dem Staatsgrundgesetz vom 8. April 1848 u. dessen Revisionen vom 29. Dec. 1851 u. 7. April 1875. Hiernach besteht der Senat aus 14 Mitgliedern, von denen 8 aus dem Gelehrtenstande, darunter 6 Rechtsgelehrte, u. von 6 Nichtgelehrten wenigstens 5 Kaufleute sein müssen. Jeder Bürger ist wählbar, welcher das 30. Lebensjahr überschritten hat und dessen naher Verwandter oder Handlungsgenosse nicht bereits im Senate sitzt. Die Wahl geschieht binnen 4 Wochen nach Erledigung durch eine gemischte Commission. Eine Verpflichtung zur Annahme der Wahl findet nicht statt, auch steht der Austritt aus dem Senate jederzeit frei. Alle Senatsmitglieder genießen ein Honorar (Competenz des Senates); die Gelehrten dürfen kein anderweitiges Berufsgeschäft treiben. Die Vertheilung der Geschäfte geschieht alle 2 Jahre, der für diese Periode gewählte Präsident führt so lange den Titel Bürgermeister. Der Senat wählt die Secretäre u. den Archivar; er repräsentirt die Souveränetät des Staates; ihm und der Stadt wird von den Bürgern der Eid der Treue geleistet; er bewahrt die Siegel, die Schlüssel und das Archiv der Stadt; ernennt u. beeidigt die Beamten des Staates, einige wenige ausgenommen; übt das Begnadigungsrecht in Criminalsachen u. das Dispensationsrecht in Ehesachen; ertheilt Majorennitätserklärungen u. Legitimationen unehelicher Kinder; übt das Recht der Gesetzgebung (jedoch unter Concurrenz der Bürgerschaft). In geistlichen Angelegenheiten ist er Summus episcopus. Die Bürgerschaft besteht aus 120 Mitgliedern, welche die Gesammtheit aller Staatsangehörigen vertreten. Alle 2 Jahre tritt ein Drittheil aus und wird durch Neuwahl ersetzt. Eine Verpflichtung zur Annahme findet nicht statt, auch steht der Austritt aus der Bürgerschaft ohne Angabe von Gründen jederzeit frei. Das Präsidium der Bürgerschaft haben ein Wortführer u. dessen 2 Stellvertreter, auf 2 Jahre gewählt. Die Mitgenehmigung der Bürgerschaft ist erforderlich zu Änderungen in der Staatsverfassung, Veräußerung von Hoheitsrechten, Erlassung oder Aufhebung von Gesetzen, sowie von Verordnungen in Handelssachen, Bestimmung der directen u. indi-

recten Steuern u. Abgaben, Expropriationen, Abschließung von Staatsverträgen. Versammlungen der Bürgerschaft sind wenigstens 6 im Jahre, außerdem so oft der Senat od. ¼ der Vertreter es begehrt. Die Senatscommissarien sind gegenwärtig und an der Berathung theilzunehmen berechtigt. Der Bürgerausschuß: 30 Mitglieder der Bürgerschaft, auf 2 Jahre gewählt, übt deren Befugnisse in gewissen Fällen von geringer Bedeutung aus u. begutachtet die Anträge des Senates bei der Bürgerschaft. Er versammelt sich alle 14 Tage. Die öffentlichen Deputationen für Administration werden größtentheils aus Senatoren u. bürgerlichen Deputirten (letztere vom Bürgerausschuß dem Senate zur Wahl vorgeschlagen) gebildet. Die hauptsächlichsten sind: das Finanzdepartement, die Rechnungsrevisionsdeputation, das Steuerdepartement für directe und für indirecte Steuern, die Baudeputation, die Schuldeputation (für das Catharineum), das Oberschulcollegium (für die übrigen Schulen), die Centralarmendeputation, die Kirchhofs- u. Begräbnißdeputation. Eine Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten verwaltet das Brandassecuranz- u. Feuerlöschwesen, die Stadtwasserkunst und die Gasanstalt. Im Handelswesen ist durch die Vereinigung der früheren kaufmännischen Compagnien die Kaufmannschaft 1853 gebildet worden. Die Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten ist der Handelskammer übertragen, welche aus einem Präses (auf 3 Jahre), 18 Mitgliedern (auf 6 Jahre) u. einem Secretär besteht und sich alle 14 Tage versammelt. Dieselbe verwaltet die Börse, stellt Mäkler, Schiffsclarirer, Procureure u. Prahmschreiber an, schlägt zu anderen Stellen dem Senate vor u. ertheilt demselben Gutachten über alle den Handel u. die Schiffahrt betreffenden Angelegenheiten. Im Kirchenwesen übt der Senat die Oberaufsicht. Übrigens sind die Kirchengemeinden selbständig, ihre Verhältnisse sind durch die Gemeindeverordnung vom 8. Dec. 1860 bestimmt u. geregelt. In der Evangelisch-Lutherischen Kirche ist die Grundlage der Verfassung die von Bugenhagen 1531 entworfene Kirchenordnung. Das geistliche Ministerium, zu welchem jedoch nur die Stadtgeistlichen gehören, übt unter dem Vorsitze eines Seniors die Aufsicht über den Gottesdienst. Mit Einführung der jetzigen Staatsverfassung wurde zugleich eine Trennung der Justiz von der Administration beschlossen u. 1864 ausgeführt. Die Gerichtsbarkeit wird ausgeführt durch die verschiedenen Abtheilungen des Untergerichts, durch das Obergericht u. durch das Oberappellationsgericht. Das Oberappellationsgericht ist gegründet als Oberappellationsgericht der vier Freien Städte Deutschlands den 13. Nov. 1820, neu organisirt als Oberappellationsgericht der Freien Hansestädte durch Vertrag vom 30. Nov. 1866, sieht sich aber durch die Einsetzung des Reichsoberhandelsgerichts in seiner Wirksamkeit wesentlich beschränkt. Die gesammte Polizeiverwaltung von Stadt u. Landbezirken (ausgenommen Travemünde) steht unter dem Polizeiamte, dessen Chef ein rechtsgelehrter Senator ist. Das Feuerlöschwesen, wie die öffentliche Beleuchtung der Stadt, ist Communalsache (s. oben). Die Miliärverwaltung ist durch Vertrag vom 27. Juni 1867 auf Preußen übertragen. Die lübeckischen zum Infanteriedienst tauglichen Wehrpflichtigen werden in ein preußisches Bataillon eingereiht, welches in der Stadt L. dauernd seine Garnison hat, indem preußischerseits die Zusicherung gegeben ist, daß von dem verfassungsmäßigen Dislocationsrechte nur vorübergehend und in außerordentlichen, durch militärische oder politische Interessen dringend gebotenen Fällen Gebrauch gemacht, auch beim Eintritt solcher Fälle für anderweitige Aushilfe zum Behuf der Wahrnehmung des inneren Dienstes thunlichst gesorgt werden soll. Die für die Flotte oder in besonderen Bedarfsfällen etwa für Specialwaffen ausgehobenen Militärpflichtigen leisten ihre Dienstpflicht in der Reichskriegsmarine oder bei königl. preußischen Truppentheilen der entsprechenden Waffe. Das lübeckische Wappen bilden der Doppeladler u. der getheilte Schild. Beide zusammen, neben einander stehend, erscheinen zum erstenmal im J. 1368 auf einem Stempel, den man schnitt, um damit die Quittungen über eine damals wegen des Krieges mit Dänemark eingeführte Abgabe, den Pfundzoll, zu besiegeln. In dem Münzreceß von 1403 wird der Adler als das Wappen L's genannt. Von der Mitte des 15. Jahrh. an wurde es üblich, den getheilten, oben gegitterten Schild auf die Brust des Adlers zu setzen, und so geschieht es noch jetzt. Als Siegelbild diente ehemals das Schiff. Finanzen. Das Budget der Einnahmen u. Ausgaben für das J. 1877 saldirt mit rund 2,652,500 M. Etwa ⅔ der Ausgaben werden für Verzinsung u. Abtrag der Staatsschuld verwendet. Dieselbe, im Ganzen 23½ Mill. M betragend, ist zum weitaus größten Theile in neuerer und neuester Zeit (1850, 1863, 1875) contrahirt, um Mittel für Eisenbahn- u. Strombauten zu gewinnen.

Die Stadt L. liegt auf einem Hügel zwischen der Trave u. der Wakenitz, so daß die Straßen sich nach W. u. O. abwärts neigen. Sie ist regelmäßig gebaut und durchweg gut gepflastert. Auf zwei freien Plätzen, dem Markte u. dem Klingenberg, sind monumentale schöne Brunnen errichtet u. es geschieht auch sonst Vieles für die Verschönerung. Das alterthümliche Aussehen, der Treppengiebelbau, hat sich zwar noch einigermaßen erhalten, verschwindet jedoch von Jahr zu Jahr mehr und mehr. Von den hohen Wällen, welche früher die Stadt im W. u. S. umgaben, ist der größere Theil zu Eisenbahnanlagen verwandt. L. ist der Knotenpunkt für 4 verschiedene Bahnlinien: der Eutin-L-er, der L.-Büchener (mit L.-Hamburg) u. der Mecklenburger Friedrich-Franz-Bahn. Die merkwürdigsten Gebäude sind die Kirchen, sämmtlich Backsteinbauten, die zu den größten und schönsten ihrer Art gehören; sie sind überdies reich an Werken mittelalterlicher Kunst: Holzschnitzereien, vermuthlich zum größten Theil einheimische Arbeit, Bildern u. Glasmalereien, insbesondere ausgezeichnet schönen metallenen Grabplatten, durchweg niederländische Arbeit. Der Dom ist 1175 von Heinrich dem Löwen erbaut u. von dem Bischof Heinrich Bockholt seit 1344 erweitert, daher in seinem westlichen Theile romanisch, in seinem östlichen gothisch. Er enthält unter Anderem eins der vorzüglichsten Gemälde von Hans Memling, von 1497, einen Altarschrank mit doppelten Flügelthüren, die ganze Leidensgeschichte darstellend. Der Bau der Marienkirche begann nach 1276 u. wurde 1315 vollendet. Ihre Thürme sind 123 m hoch, das Gewölbe des

Mittelschiffes 38 m, das der Seitenschiffe 21 m. Sie enthält unter Anderem einen Todtentanz von 1495, ein Sacramenthäuslein von Brome, einen zierlichst durchbrochenen schlanken gothischen Thurm von mehr als 9 m Höhe, von 1479; aus neuerer Zeit eins der besten Bilder Overbecks, eine Grablegung Christi. Die 1854 neu erbaute Orgel hat 5134 Pfeifen, 4 Klavierwerke und 2 Pedale, die unter einander zusammengekoppelt werden können, ein vorzügliches Werk. Die Petrikirche ist 5schiffig u. zeigt daher den Säulenwald. Sie enthält ein 1605 angefertigtes Uhrwerk, an welchem sich vermöge eines sinnreichen Mechanismus bewegliche Figuren befinden, unter Anderem eine Marie, die bei jedem Stundenschlage ihr Kind küßt, während oberhalb der Uhr 2 Böcke sich mit den Hörnern stoßen. Das Rathhaus gehört verschiedenen Bauperioden an. Die ältesten Theile stammen aus dem Anfange des 13., vielleicht sogar aus dem Ende des 12. Jahrh. Bedeutende Veränderungen sind 1358 nach einem Brande und 1570 vorgenommen. Bei einem neueren Umbau (1820) ist der Hansasaal, der übrigens gänzlich schmucklos war, verschwunden. Der unter dem Gebäude befindliche Rathsweinkeller, den die Stadt bis 1811 in eigener Verwaltung hatte, ist 1876 geschmackvoll restaurirt. Ehemals bestanden in der Stadt 4 Klöster: ein Franciscaner- u. ein Dominicaner-Mönchskloster, ein Cistercienser- u. ein Augustiner-Nonnenkloster. Letzteres, erst 1508 gegründet u. ursprünglich zu einer Erziehungsanstalt für Bürgertöchter bestimmt, ist jetzt ein Zwangsarbeitshaus. Das Cistercienser- (St. Johannis-) Kloster ist jetzt eine Versorgungsanstalt für 36 unverheirathete Frauen, von denen 12 in den übrigens gänzlich umgewandelten Räumen wohnen. Das Dominicanerkloster, nach der Befreiung von der Herrschaft der Dänen im J. 1226 an der Stelle, wo bis dahin die dänische Burg gestanden hatte, gegründet und daher Zur Burg genannt, hat, obwol ebenfalls vielfach umgewandelt, doch noch Vieles von seiner ursprünglichen Gestalt behalten und ist noch heutigen Tages durch seine Architektur in hohem Grade interessant. Das Franciscaner- (St. Catharinen-) Kloster ist zu einem mit einer Realschule erster Ordnung verbundenen Gymnasium umgebaut u. enthält zugleich die an 100,000 Bde. zählende Stadtbibliothek. Es ist das einzige Kloster, dessen hohe und schön gewölbte, zum Gottesdienst nicht mehr benutzte Kirche noch steht. Zu den merkwürdigen Gebäuden L-s gehört auch das Haus der Schiffercorporation, kurzweg die Schiffergesellschaft genannt. Unmittelbar von der Straße tritt man in den 17½ m langen, 9½ m breiten Saal u. findet dort 3 Doppelreihen von Bänken mit hohen hölzernen Rücklehnen und mit Tischen in der Mitte, gerade so stehend, wie sie 1535 bei der ersten Einrichtung des Hauses hingestellt sind. An den Wänden sieht man alttestamentliche, übrigens werthlose Bilder. Von der buntgemalten Decke mit durchgehenden Balken hängen Schiffsformen u. andere Gegenstände herab. Auch Heiligenbilder, in Holz geschnitzt, und Verzierungen aller Art fehlen nicht. Das Ganze, wol einzig in seiner Art, macht einen äußerst behaglichen Eindruck. Es ist jetzt ein von Einheimischen u. Fremden viel besuchtes Wirthschaftslocal. Die Stadt ist, wie die meisten Hansestädte, reich an Wohlthätigkeitsanstalten. Sie scheiden sich in öffentliche u. Privatanstalten. Zu den ersteren gehört außer den schon genannten namentlich das unter eigener Verwaltung stehende Hospital zum Heiligen Geist, eine reiche Stiftung, die schon 1286 bestand u. auch als Gebäude merkwürdig ist. Sie gibt jetzt 130 schuldlos verarmten Personen beiderlei Geschlechts Wohnung, Nahrung u. eine baare Unterstützung. Die öffentliche Armenanstalt unterhält ein freiwilliges Arbeitshaus, eine wohlfeile Speiseanstalt, ein Siechenhaus und ein Männerarbeitshaus. Das Armenwesen ist Gemeindesache unter Aufsicht des Staats. Die 1846 durchgeführte Reform hat sich als zweckmäßig bewährt. Der Staat unterhält ein 1850 angelegtes Krankenhaus u. ein seit längerer Zeit bestehendes, 1855 ganz neu gebautes, gut eingerichtetes Irrenhaus. Sonstige gemeinnützige Institute: eine Anzahl Versicherungsgesellschaften verschiedener Branchen, Nautische Gesellschaft, Agentur 2. Kl. der Deutschen Seewarte, Wasserleitung (Wasserkunst) ꝛc. Unterrichts- und Bildungsanstalten: außer dem Gymnasium u. der Realschule bestehen als Staatsanstalten eine höhere Bürgerschule, eine Gewerbeschule, eine Navigationsschule; als Privatanstalten eine Handelsschule, ein Schullehrerseminar (das einer Reform entgegengeht), 2 Kleinkinderschulen, eine Taubstummenanstalt. Für das Volksschulwesen wird eifrig gesorgt; zwei große Schulhäuser sind in den letzten Jahren erbaut. Neben der öffentlichen Bibliothek bestehen mehrere Bibliotheken für Specialfächer; die größte darunter ist die medicinische, die an 20,000 Bde. enthält. Unter den Sammlungen ist die bedeutendste die culturhistorische des Vereins für L-ische Geschichte u. Alterthumskunde, eine Abtheilung der 1789 gegründeten Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit. Sie ist besond. werthvoll durch die, mehrentheils in der Umgegend ausgegrabenen Gegenstände des Alterthums in zum Theil vorzüglich erhaltenen Exemplaren. Die genannte Gesellschaft besitzt auch eine bedeutende Naturaliensammlung. Eine städtische Gemäldegalerie, seit einigen Jahren gegründet, ist noch in ihren Anfängen. Das Theater, Eigenthum der Gesellschaft Casino, ist 1857 neu erbaut, doch werden nur im Winter Vorstellungen gegeben. Außerdem gibt es 2 kleinere, Tivoli- u. Victoriatheater, die im Sommer viel besucht werden. Freimaurerlogen: Zum Füllhorn (seit 1770) u. Zur Weltkugel (seit 1779). Einwohnerzahl einschließlich der Vorstädte: 44,799. Der Handel ist sehr bedeutend. L. bildet einen Stapelplatz für Holz, Eisen, Kupfer, Theer, Flachs, Hanf und andere Producte des Nordens, die es in großer Menge einführt u. für welche es Colonial- u. andere Waaren theils in eigenem Handel, theils als Speditionsgut dahin sendet. Insbesondere ist auch der Weinhandel seit langer Zeit bedeutend, Kornhandel ist es neuerdings geworden.

Seeschiffsverkehr 1876:

| | Angekommen | | | abgegangen | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Segelschiffe | 1601 | von 415253 cbm | Geh. | 1591 | von 415038 cbm | Geh. |
| Dampfschiffe | 936 | „ 511438 „ | „ | 929 | „ 506936 „ | „ |
| | 2537 | von 926691 cbm | | 2520 | von 921974 cbm | Geh. |
| Hiervon kamen auf | | | | | | |
| Rußland u. Finnland . . | 638 | 371520 | | 721 | 421759 | |
| Schweden . . . . . | 443 | 199840 | | 454 | 209276 | |
| Dänemark . . . . . | 596 | 195792 | | 589 | 197477 | |
| Deutschland . . . . . | 710 | 72097 | | 745 | 87053 | |
| Großbritannien . . . . | 121 | 69163 | | — | — | |

Der Eisenbahnverkehr von 1876 bezw. 1875 folgender:

| | | Personen | Güter ꝛc. |
|---|---|---|---|
| Lübeck-Büchen ꝛc. . . . . | (1876) | 779499 | 9777062 |
| Eutin-Lübeck . . . . . | (1876) | 236317 | 597648 |
| Friedrich-Franz . . . . . | (1875) | 93329 | 640000 |
| | | 1109145 | 11014710 |

Postverkehr (1876): etwa 3 Mill. Briefsendungen, declarirte Werthe 49½ Mill. M (in den Vorjahren bedeutend mehr). Telegraphenverkehr: 41,014 aufgegebene und 52,190 empfangene Depeschen. Der Werth der Einfuhr betrug 1875: 194,435,434 M, 1876: 195,105,658 M. In lübeckischem Eigenthum befanden sich zu Ende des Jahres 1876: 44 Schiffe mit 26,320 kbm Gehalt. Die Fabrikthätigkeit ist verhältnißmäßig unbedeutend u. erstreckt sich hauptsächlich auf die Anfertigung von Cigarren, Conserven, Eisenwaaren, Lederwaaren, Weißwaaren. Insbesondere sind die L-ischen Conserven weit verbreitet und überall geschätzt. Creditanstalten: Reichsbankstelle (1876 Umsatz 123¾ Mill. M), Privatbank (Umsatz 207 Mill. M), Commerzbank (Umsatz 387 Mill. M) u. L-er Bank.

L., als deutsche Stadt im Slavenlande 1143 vom Grafen Adolf IV. gegründet, erfuhr im ersten Jahrhundert seines Bestehens mannigfachen Wechsel der Herrschaft. Es wurde 1158 an Heinrich den Löwen überlassen, nach dessen Ächtung 1180 vom Kaiser Friedrich I. in Besitz genommen, 1202 von Waldemar, dem Sohne u. Nachfolger des dänischen Königs Kanut VI., erobert. Aus dessen Herrschaft befreite es sich 1226 und erwarb in demselben Jahre von Friedrich II. die Reichsunmittelbarkeit, die es seitdem auch behauptete. Die Verfassung der Stadt blieb, wie sie Heinrich der Löwe eingerichtet hatte, aristokratisch. Der Rath ergänzte sich selbst u. übte alle Fürstengewalt aus. Das Jahr 1408 brachte einen Aufruhr im Innern. Der alte patricische Rath wurde durch eine Volksbewegung genöthigt, sein Amt niederzulegen u. die Stadt zu verlassen; ein neuer demokratischer Rath trat an seine Stelle. In dem ganzen weiten Hansagebiete von Flandern bis Livland machten die Folgen dieser Bewegung sich fühlbar, aber sie dauerte nicht lange, hatte auch keinen rechten Boden in der Bevölkerung selbst. Als Kaiser Sigismund Ernst machte, die über die Stadt ausgesprochene Acht in Ausführung zu bringen, auch König Erich von Dänemark drohte, trat der neue Rath freiwillig zurück, und der alte Rath, an der Spitze der Bürgermeister Jordan Pleskow, zog 1416 feierlich wieder ein. Er erhielt seine volle Gewalt wieder, insbesondere das Recht, nach freier Wahl sich selbst zu ergänzen. Handwerker blieben, wie schon nach dem Statut Heinrichs des Löwen, vom Rathsstuhl ausgeschlossen. Ein Jahrhundert lang währte dann Ruhe, bis die Reformation neue Bewegung brachte. Die Stadt stand damals auf der Höhe ihrer Macht. Daß der Bürgermeister Nikolaus Bröms dem jungen Gustav Wasa Schutz zusagte u. seine Zusage in Erfüllung brachte, machte diesen zum König von Schweden; die von den Dänen noch besetzte Hauptstadt Stockholm ergab sich 1523 den Anführern der lübeckischen Flotte, Berend Bomhauer u. Hermann Plönnies. Durch ein Bündniß mit L. (5. Febr. 1523) glaubte Friedrich I., Herzog von Holstein, sich den Erfolg sichern zu müssen, als er nach Christians II. Vertreibung die Berufung auf den dänischen Königsthron annahm. Gegen Bröms, der zugleich eifrig katholisch war, erhob sich wieder eine Volksbewegung, die diesmal wesentlich Abschaffung der katholischen Lehre bezweckte. Bröms mußte fliehen, die Reformation ward eingeführt (1531) u. Jürgen Wullenweber trat auf kurze Zeit an die Spitze der Stadt. Er verfolgte kühne Zwecke, indem er die Herrschaft über Dänemark zu gewinnen strebte; aber die Mittel, über die er verfügen konnte, entsprachen dem Zwecke nicht. Er wurde gestürzt, die Stadt erlangte einen ehrenvollen Frieden (1535) u. Bröms kehrte zurück. Zugleich wurde die alte Verfassung wieder eingeführt. Noch einmal kämpfte L. selbständig gegen Schweden (1563—70); seitdem verfuhr es nur vertheidigungsweise, während sein Handel u. sein Wohlstand abnahm. Auch in den Dreißigjährigen Krieg wurde es zu seinem großen Schaden verwickelt, u. der Friede des Kaisers mit Dänemark 1629 hier geschlossen. Neue innere Unruhen führten den Receß von 1669 herbei, welcher die Grundlage der Verfassung bis 1848 bildete. Als 1806 die deutsche Reichsverfassung aufgehoben wurde, bestand L. anfangs noch als freie Hansestadt fort; aber das Unglück Preußens führte 20,000 Mann Preußen unter Blücher in L-s Mauern, welche in der Schlacht von L. von den Franzosen (40,000 Mann) unter Bernadotte, Soult und Murat 6. Nov. 1806 überwältigt u. zur Capitulation von Ratkau (7. Nov.) gezwungen wurden, übrigens eine französische Occupation u. großes Elend über die Bewohner brachten. 1810 wurde L. dem Dep. der Elbmündungen des Französischen Kaiserreichs einverleibt. Im Frühjahr 1813 eine kurze Zeit durch die Russen befreit, sandte L. seine jungen Männer zu der Hanseatischen Legion, wurde jedoch abermals von den Franzosen occupirt u. sehr bedrückt, bis am 5. Dec. der Kronprinz von Schweden ihm die Selbständigkeit u. Freiheit zurückgab. Die frühere Verfassung wurde wieder hergestellt. Aber die Wunden, welche die entsetzliche Zeit geschlagen hatte, heilten nur langsam, nur allmählich hob der Wohlstand sich wieder. Erst mit dem J. 1848 beginnt die Periode einer neuen Blüthe. Durch Abschaffung der alten Verfassung u. anderer mittelalterlicher Institutionen, durch Anschluß an das deutsche Eisenbahnnetz, durch großartige Strom- und Hafenbauten, endlich durch den Eintritt in den Deutschen Zollverein (1868) hat L. mit vieler Mühe zwar nicht die politische, wol aber die commercielle Wichtigkeit wieder erreicht, die es ehemals besaß. Vgl. Becker, Geschichte der Stadt L., 1782—1805, 3 Thle.; Behrens, Topographie u. Statistik von L. und Bergedorf, Lüb. 1829—39, 2 Thle., 1. Abth. 2. A. 1856; Derſ., Topographisch-statistische Tabellen von L., 1843; Urkundenbuch der Stadt L., ebd. 1843 ff.; Deecke, Die Freie Stadt L., 2. A., Lüb. 1854; G. Waitz, L. unter Jürgen Wullenweber, Berl. 1855 f., 3 Bde.; Klug, Geschichte L-s während der Vereinigung mit dem franz. Kaiserreiche (1811—13), Lüb. 1857; Frensdorf, Stadtverfassung L-s im 12. und 13. Jahrh., ebd. 1861; Pauli, L-ische Zustände im Mittelalter, ebd. 1872; Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte ꝛc., ebd. 1860 ff. W. in Lübeck.

**Lübeck**, Fürstenthum in Deutschland, in der Landschaft Wagrien des Herzogthums Holstein gelegen, zum Großherzogthum Oldenburg gehörig. Es

besteht aus 10 Enclaven im östl. Holstein, welche zusammen 9,14 □M ausmachen, in die Stadt Eutin u. die Ämter Eutin u. Schwartau zerfallen und 1875 34,085 Seelen zählten. Das Land ist reich an Seen (Plöner-, Eutiner-, Keller-, Dodauer-, Gruber-, Dannauer-, Hemmel-, Bujendorfer-, Baarsch- 2c. See), wird von der Trave, Swentine u. Schwartau durchflossen; ist mehr geest- als marschartig, aber durch den sorgfältigen Anbau fruchtbar gemacht, und bringt Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen, Raps, Buchweizen, Kartoffeln. Die Äcker sind in der Regel in Kämpe oder Koppeln getheilt, welche mit lebendigen Hecken umschlossen sind. Die Ostholsteinische und die Eutin-L-er Bahn durchschneiden das Land, welches von evangelischen Niedersachsen bewohnt wird. Beträchtliche Rindvieh-, Pferde- u. Schweinezucht. Hauptstadt, Sitz der Regierung und des Provinzialraths der Elf ist Eutin. Wappen: in blauem Felde ein schwebendes goldenes Kreuz mit Bischofsmütze. — In Oldenburg in Holstein gründete Otto I. 948 ein Bremen untergeordnetes Bisthum, das 1163 von Heinrich dem Löwen nach L., die Residenz aber nach Eutin verlegt u. nach Heinrichs Ächtung reichsunmittelbar wurde. Der Bischof u. das Stift nahmen 1530 die Reformation an u. der Bischof erhielt im Westfälischen Frieden Sitz u. Stimme auf dem Reichstage (wo er mit dem von Osnabrück eine besondere Bank einnahm). 1647 machte sich das Bisthum L. aus Dankbarkeit gegen Oldenburg, welches zumeist die Säcularisation von ihm fern gehalten, verbindlich, 6 Bischöfe nach einander aus dem Hause Holstein-Gottorp zu wählen, nach welcher Zeit auch dänische Prinzen zur Wahl zugelassen werden sollten, worüber manche Streitigkeiten entstanden, welche jedoch im Glückstädter Frieden 1667 zu Gunsten Oldenburgs geschlichtet wurden. Ein neuer Streit zwischen Oldenburg u. Dänemark trat 1706 ein, indem 12 Stimmen für den dän. Prinzen Karl, 9 aber für den holsteinischen Administrator Prinzen Christian August waren. Letzter blieb jedoch auf Vermittelung Englands u. Hollands im Besitz u. zahlte an Prinz Karl eine Entschädigung. 1750 war der Vertrag mit der Wahl Friedrich Augusts von Holstein-Gottorp zu Ende gegangen, das Domcapitel wählte 1756 den dänischen Prinzen Friedrich, Sohn des Königs Friedrich V., zum Coadjutor. Dieser entsagte 29. Sept. 1773 seinen Ansprüchen zu Gunsten Peter Friedrich Wilhelms, Sohnes des damaligen Bischofs Friedrich August, welcher wegen Geistesschwäche seine Ansprüche 14. Febr. 1776 seinem Vetter, dem Herzoge Peter Friedrich Ludwig, abtrat, während er unter dessen Vormundschaft 1785 in Oldenburg die Regierung übernahm. Peter Friedrich Ludwig wurde 6. Juli 1785 Bischof. Dadurch hatte Holstein-Oldenburg ein Anrecht auf L. erhalten, und als 1802 durch den Hauptdeputationsreceß das Hochstift und Capitel aufgehoben wurde, ward es diesem Hause als weltliches Fürstenthum 25. Febr. 1803 überlassen, doch bekam die Stadt L. die Domgebäude und einige Capitelsdörfer. Am 14. Oct. 1808 trat der Fürst dem Rheinbunde bei, 1810 wurde das Fürstenthum, als Napoleon das Herzogthum Oldenburg usurpirte, zum franz. Dep. Elbmündung geschlagen, 1814 jedoch dem Herzog restituirt.

Kleinschmidt.*

**Lübeck-Büchener und Lübeck-Hamburger Bahn** (1877), Länge 111,27 km. Anzahl der Locomotiven 31; der Personenwagen 72; der Güterwagen 517. Einnahme im Jahre 1876: 3,258,089 M; Benennung der Linien: L-Büchener (47,56 km), L-Hamburg (63,71 km). Zeit der Gründung 1847, der Inbetriebsetzung 1851 L-Büchener, 1865 L-Hamburger, Anlagecapital bei der Gründung 7,674,000 M; heutiges Anlagekapital 30,474,000 M; (Privat-Verwaltung. Directionssitz: Lübeck.

**Lübecker Bucht**, ein tief in die Küste einschneidender Busen der Ostsee, wird in seinem Hintergrunde durch die breite Halbinsel Klützer Ort in den Busen von Wismar im O. u. das Lübische Fahrwasser im W. getheilt; westl. von letzterem liegt die Neustädter Bucht. Leuchtthürme längs der Küste der nicht tiefen Bucht gibt es bei Warnemünde, Travemünde, Pelzerhaken bei Neustadt u. bei Puttgardenstein (Marienleuchte) auf Fehmarn.

**Lüben, 1)** Kreis im preuß. Regbez. Liegnitz, von der Linie Frankenstein Raudten der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn durchschnitten; 630,38 □km (11,45 □M) mit (1875) 32,575 Ew. **2)** Kreisstadt darin, am Kaltenbach, Station der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn; Schloß, Mittelschule, Maschinenstreichgarnspinnerei, Wollen- und Leinenweberei, Bierbrauerei; 4682 Ew. L. wurde 1175 vom Herzog Boleslaw von Schlesien ummauert u. 1400 Sitz des Herzogthums L., bis diese Linie 1441 aufhörte, s. Schlesien (Gesch.).

**Lüben**, August Heinrich Philipp, einer der hervorragendsten Pädagogen der Neuzeit, geb. 28. Jan. 1804 zu Golzow bei Küstrin, besuchte seit 1820 das Schullehrerseminar zu Neuzelle u. wurde 1822 Lehrer in Alsleben an der Saale, wo er eine Präparandenanstalt errichtete; 1828—49 war er Rector der Stadtschule in Aschersleben, 1850—1857 der Stadtschulen in Merseburg und seit 1858 Director des Lehrerseminars in Bremen; er st. als solcher 27. Oct. 1873. Er schr.: Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde, 5. A., Halle 1874 und Anweisung zu einem methodischen Unterricht der Thierkunde u. Anthropologie, Lpz. 1872, welche beiden Werke bahnbrechend für den neueren naturkundlichen Unterricht wurden. Außer zahlreichen anderen Schulschriften naturgeschichtlichen, geographischen, sprachlichen 2c. Inhalts, die in vielen Auflagen erschienen sind, nennen wir noch sein Lesebuch für Bürgerschulen, 1. Thl. 16. A., 2. Thl. 26. A., 3. Thl. 23. A., 4. Thl. 20. A., 5. Thl. 17. A., 6. Thl. 14. A., Lpz. 1874; Einführung in die deutsche Literatur, 3 Bde., 6. A., ebd. 1874; und die beiden noch bestehenden Zeitschriften: Pädagog. Jahresbericht (früher in Verbindung mit Nacke herausgegeben); Der praktische Schulmann (früher von Körner herausgegeben seit dem 10. Bde. von L.), Lpz. In L. haben auch die deutschen Lehrerversammlungen einen ihrer bedeutendsten Sprecher verloren. Vgl. A. L., Sein Leben oder seine Schriften. Von ihm selbst beschrieben. Separatabdruck aus: Die Volksschule des 19. Jahrh. in Biographien hervorragender Schulmänner, Lpz. 1873; Die letzten Lebensstunden u. das Begräbniß A. L-s, Lpz. 1874.

**Lubéron**, Gebirgskette im franz. Dep. Vaucluse, bis 1186 m hoch, ein Ausläufer der Seealpen, zieht zwischen den Thälern der Durance u. des Calavon

nach W. bis zur Mündung des letzteren Flusses in die Durance.

**Lübisches Recht** (Jus Lubecense), das Recht der Stadt Lübeck. Die Stadt erhielt schon von Heinrich dem Löwen mehrere Privilegien, zuerst im Jahre 1158, sodann um 1163, welche ihr Kaiser Friedrich I. 1188 bestätigte. Nach Arnold von Lübeck soll das älteste L. R. auf das Recht der Stadt Soest in Westfalen gegründet gewesen sein, wofür übrigens eine genügende Bestätigung fehlt. Die Bildung des eigentlichen Lübischen Stadtrechtes ging in den ersten 3 bis 4 Decennien des 13. Jahrh., also gleichzeitig mit der Entstehung des Sachsenspiegels vor sich, u. hat sich das Recht in Lübeck u. seinem Oberhofe mit vieler Selbständigkeit unter den Einflüssen eines großartigen Verkehrs u. einer frühzeitig hervortretenden wissenschaftlichen juristischen Bildung entwickelt. Es ist vielfach Mutterrecht im deutschen u. nichtdeutschen Norden geworden u. war bes. in den Ostseegegenden verbreitet. Seit dem 13. Jahrh. finden sich mehrere Revisionen u. Erweiterungen der alten Privilegien, insbesondere aus den Jahren 1235, 1240, 1254, 1266, 1292, 1348, zuletzt 1586. Vgl. Heineccius, Antiq. Germ. I., S. 486; Hach, Das alte L. R., Lüb. 1839; Michelsen, Der ehemalige Oberhof in Lübeck, Alt. 1839; Das L. R. nach seinen ältesten Formeln, Lpz. 1872; Hansische Geschichtsblätter, 1872—74. Lagai.

**Lübke**, Wilhelm, ausgezeichneter Kunstschriftsteller, geb. 17. Jan. 1826 in Dortmund, studirte in Bonn und Berlin Philologie, widmete sich dann aber der Kunstforschung und wurde 1857 Professor der Baugeschichte an der Bauakademie in Berlin, 1861 Professor der Kunstgeschichte u. Archäologie am Polytechnicum in Zürich u. 1866 Professor der Kunstgeschichte am Polytechnicum u. der Kunstschule in Stuttgart, wo er noch wirkt. Er schr.: Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters, 6. A., Lpz. 1873; Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Lpz. 1853; Geschichte der Architektur, Lpz. 1855, 5. A. 1875; Abriß der Geschichte der Baukunst, ebd. 1861; Grundriß der Kunstgeschichte, Stuttg. 1860, 7. A. 1876; Gesch. der Plastik, 2. A., Lpz. 1871; Kunsthistor. Studien, Stuttg. 1869; Gesch. der franz. Renaiss., Stuttg. 1868, Gesch. der deutschen Renaiss., Stuttg. 1872 f.; auch den 4. Bd. zu Kuglers Denkmälern der Kunst, 1856, bearbeitete mit v. Lützow die 3. A. dieses Werkes (Stuttg. 1875 ff.) u. vollendete mit Burckhardt Kuglers Geschichte der Baukunst, Stuttg. 1866 f. ꝛc.

**Lübker**, Friedrich, bekannter norddeutscher Philolog u. Pädagog, geb. 18. Aug. 1811 zu Husum in Schleswig, 1848 Rector in Flensburg, infolge politischer Ereignisse aber 1850 dieser Stellung enthoben. 1851—1863 Gymnasialrector in Parchim, 1864 wieder Rector in Flensburg, st. 10. Oct. 1867 daselbst. L. kämpft namentlich gegen die einseitig grammatisch-kritische Schule u. will das Gymnasium nach den Bedürfnissen der Gegenwart u. den Ergebnissen der Theorie in ihrem ganzen Umfange organisiren. Er gab heraus einen Commentar zu Horaz Oden, Bd. 1—3, Schleswig 1841 u. schr. u. A.: Grammatische Studien, Parch. 1837; Organisation der Gelehrtenschule, Kiel 1843; Die Sophokleische Theologie u. Ethik, ebd. 1851—55; Die Gymnasialreform, Altona 1849; Reallexikon des classischen Alterthums, 4. A., Lpz. 1874; Vorträge über Bildung u. Christenthum, Hamb. 1863; Die Grundzüge der Erziehung u. Bildung für das deutsche Haus, ebd. 1865—66; L.s Gesammelte Schriften zur Philologie u. Pädagogik, Halle 1852—68.

**Lublin** (Ljublin), 1) Gouv. in Russisch-Polen, grenzt im N. an das Gouv. Sjedletz, im O. an Volhynien, im S. an das österreich. Königreich Galizien u. im W. an das Gouv. Radom (davon durch die Weichsel getrennt); 16,837,$_{7}$ □km (305,$_{78}$ □M) mit (1870) 707,089 Ew. (auf 1 □km 42, im ganzen europäischen Rußland 15). Der Boden ist eben, stark bewaldet, hier u. da morastig. Flüsse: Weichsel, San, Bug, Wieprz; viele Seen. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, das Klima meist mild, doch sinkt das Thermometer im Winter nicht selten bis auf —25° R. Von der Gesammtoberfläche sind 43 % Acker- u. Gartenland, 16,$_{7}$ % Weiden u. Wiesen u. 33,$_{2}$ % Wald. An Mineralien werden etwas Eisenerz, Sandsteine u. Kreide gewonnen. Hauptbeschäftigung der Bewohner bilden der Ackerbau, auf den die forst- und landwirthschaftliche Anstalt in Nowo-Alexandria einen sehr fördernden Einfluß ausübt, u. die Viehzucht. Sämmtliche Getreidearten werden angebaut u. liefern reiche Ernten; Kartoffeln werden weniger gezogen. Der Viehstand betrug 1872: 111,300 Pferde, 245,100 Stück Rindvieh, 487,800 Schafe (darunter 337,800 Merinos), 900 Ziegen und 134,800 Schweine. Von den Bewohnern, der Nationalität nach überwiegend Polen, im NW. Kleinrussen, ferner Juden u. Deutsche, sind dem Religionsbekenntnisse nach 13,098 Orthodoxe, 127,828 Greco-Uniaten (Unirte), 465,227 Katholiken, 5894 Protestanten u. 94,961 Juden. Die wichtigsten Zweige der aufblühenden Industrie sind: Branntweinbrennerei, Mühlenbetrieb, Fabrikation von landwirthschaftlichen Maschinen, Sieben, Zucker, Tabak, Seife, Lichten, dann Möbeln, Leinwand, Kunstdünger, Glas, Holzwaaren ꝛc., Bierbrauerei, Gerberei. Der Handel ist fast ganz in den Händen der Juden. Eintheilung in die zehn Kreise: L., Bjelgorai, Cholm (Chelm), Grubeschow, Janow, Krassnostaw, Ljubartow, Nowo-Alexandria, Samostje (Zamosc) u. Tomaschow. 2) Hauptstadt des Gouv., an der Bystrzyca, Sitz der obersten Gouv.-Behörden und eines röm.-kathol. Bischofs; altes Schloß, Rathhaus, 12 Kirchen (darunter eine Kathedrale aus dem 13. Jahrh.), mehrere Klöster, Synagoge, schönes Rathhaus, mehrere Paläste, Seminar, Gymnasium, kath. u. evangel. Alumnat, philolog. Kreisschule u. andere Schulen, Theater, Hospitäler, Fabriken in Tuch, Tabak, Lichten u. Seifen, Bierbrauerei, Dampfmühlen, Handel mit Wolle, Getreide u. Wein, 3 große Messen; 26,708 Ew. 1203 wurde die Citadelle vom Czar Romanus vergebens belagert; die Stadt 1240 von den Tartaren verbrannt; 1244 von den Russen unter Großfürst Daniel genommen u. befestigt, aber nach 75jährigem Besitz wieder an die Polen verloren. 1344 abermals von den Tataren belagert u. 1477 verbrannt. Hier 1569 unter Sigismund August ein Reichstag, auf dem die Vereinigung Polens u. Litauens zu Stande kam; hier im August 1702 Conföderation für König August von Polen gegen Karl XII. von Schweden. L. kam in der Theilung Polens an Österreich u. wurde 1809 Departementsstadt des Großherzogthums Warschau, bei dem es bis 1815 blieb. L. hatte zur Zeit seiner Blüthe un-

ter den Jagellonen 40—50,000 Ew. Von den alten Festungswerken sind gegenwärtig nur noch die 4 Thore (darunter das Krakauer von 1342) und eine Schanze außerhalb der Stadt vorhanden. H. Berns.

**Lublinitz**, 1) Kreis im preuß. Regbez. Oppeln, liegt zwischen Liszwarthe u. Malapane; 1009,$_{37}$ □km (18,$_{33}$ □M) mit (1875) 43,671 Ew. 2) Kreisstadt darin, Cigarrenfabrikation; 2404 Ew.

**Lubnow**, Stadt, so v. w. Lübbenau.

**Lubny**, Kreisstadt im russ. Gouv. Poltawa, an der Sula; Gymnasium, bedeutender Jahrmarkt im August, Handel mit Getreide u. eingemachten Früchten; 5205 Ew. Bei L., das zu den ältesten Städten des russ. Reiches gehört, fand 1107 eine Schlacht zwischen den russ. Fürsten und den Polowzern statt. Es war sonst Festung u. wurde von Karl XII. längere Zeit belagert.

**Lubomirski**, altes Geschlecht in Polen, das zuerst Szreniawa hieß, woher heute noch das Haupt der Familie sich Chef des Hauses der Szreniawiten nennt, u. erst im 17. Jahrh. den Namen L. annahm. Kaiser Rudolf II. verlieh dem Sebastian Szreniawa (geb. 1537, gest. 1613), der zuerst den Namen L. angenommen, als Grafen von Wisnicz die Reichsgrafenwürde. Sein Sohn Stanislaus, Stammvater der beiden jetzt noch blühenden Hauptlinien, zeichnete sich in den Türkenkriegen aus u. wurde in den Reichsfürstenstand 1647 erhoben. Fürst Georg Sebastian, sein Sohn, Castellan von Krakau und poln. Reichsmarschall, geb. 1616, ebenfalls ein trefflicher Feldherr, wurde unter Johann II. Kasimir in die Parteistreitigkeiten verwickelt u. geächtet u. st., ohne wieder in den Besitz seiner Güter und Würden gelangt zu sein, 1667 in Breslau. Sein Sohn Stanislaus Heraclius, geb. 1640, gest. 1702, erhielt für seine Leistungen auf theologischem, historischem u. poetischem Gebiete den Beinamen des Sarmatischen Salomo. Eine Fürstin Lubomirska war Geliebte König Augusts des Starken, u. Fürst Stanislaus III., geb. 1704, gest. 1793, bewarb sich 1764 selbst um die poln. Königskrone, aber ohne Erfolg. Von der ersten Hauptlinie der L., der des Fürsten Hieronymus August (gest. 1706), blüht noch die Linie Rzeszów in Hieronymus Adam, geb. 5. Jan. 1844, dann die zweite Hauptlinie des Fürsten Alexander (gest. 1675) in Andreas, erbliches Mitglied des österr. Herrenhauses, geb. 1862 (zur Zeit noch unter Vormundschaft) und endlich der Zweig des Fürsten Franz Xaver in dem Fürsten Stephan, geb. 1819, vormals Adelsmarschall von Mohilew. Lagai.

**Lübz**, Stadt im Mecklenburgischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, an der Elde; alte Kirche mit Grabstätten des umwohnenden Adels; 1875: 2546 Ew. — L. wurde Stadt schon vor 1370.

**Lucä**, August Johann Constantin, berühmter Ohrenarzt, geb. 24. Aug. 1835, studirte Medicin in Bonn u. Berlin, promovirte 1859, hielt sich in Würzburg, Wien, Prag, Paris, London zur weiteren Ausbildung auf, beschäftigte sich vorzugsweise mit der Physiologie des Ohres, widmete sich schließlich ganz diesem Zweige der Heilkunde, habilitirte sich 1866 in Berlin, wurde 1871 außerordentlicher Professor u. 1874 Director der staatlichen Ohrenklinik. Er schr. u. a. für Fachjournale über die Schallleitung der Kopfknochen u. Accommodationsvermögen des Ohres.

**Lucalla**, Nebenfluß des Coanza, durchfließt die Landschaft Angola (auf der Westküste Südafrikas) u. mündet oberhalb der portugiesischen Handelsstation Massangano.

**Lucania** (a. Geogr.), Landschaft in Unteritalien, zwischen dem Tarentinischen Meerbusen und dem Tyrrhenischen Meer, südl. an Bruttium und nördl. an Apulien, Campanien u. Samnium grenzend, jetzt Potenza (der nördl. Theil) u. Salerno früher Wohnsitz der Önotrer, welche, von den aus Samnium einbrechenden kriegerischen Lucani um 420 v. Chr. verdrängt wurden. An der Küste viele griechische Colonien, welche sich mit Mühe gegen die Lucaner behaupteten. Im ersten u. zweiten Samnitenkriege standen die Lucaner auf Seiten der Römer, weil diese ihnen die griechischen Städte preisgaben; im dritten kämpften sie gegen Rom u. wurden erst 264 v. Chr. vollständig unterworfen.

**Lucanus**, Marcus Annäus, römischer Dichter, geb. 3. Nov. 39 n. Chr. zu Corduba in Spanien, Brudersson des Rhetors Seneca, wurde noch im ersten Lebensjahre nach Rom gebracht, dort bes. von dem Stoiker Cornutus unterrichtet, zog von dort, wahrscheinlich im 16. Lebensjahre, nach Athen, wurde nach zwei Jahren zurückberufen u. wahrscheinlich durch die Vermittelung des Philosophen Seneca mit dem Kaiser Nero bekannt, der ihn zuerst begünstigte, dann, auf seinen dichterischen Ruhm eifersüchtig, verfolgte u. ihn als angeblichen Mitverschwörer Pisos zum Tode durch Selbstmord verurtheilte. L. starb mit stoischem Muthe 65. Seine geistvolle hochgebildete Gattin Polla Argentoria überlebte ihn. Etwa von 61 an bis unmittelbar vor seinem Tode schrieb L. die Pharsalia, ein Epos in 10 Büchern, worin er den Kampf zwischen Cäsar und Pompejus vom Anfange bis zur Belagerung Alexandriens darstellte. Es ist nicht künstlerisch abgerundet u. wahrscheinlich unvollendet geblieben, mehr durch Beredtsamkeit als durch Poesie ausgezeichnet. Zwischen den 3 ersten u. den 7 letzten Büchern finden wir sich widersprechende polit. Gesinnungen; offenbar ging während des Zeitraumes von 4 Jahren, denen das Werk seine Entstehung verdankt, im Dichter eine Umwandlung vor, ein Übergang von Acclimatisation an das Bestehende zum kräftigen Freiheitsgefühle; das Epos wurde zu einem Schwanengesang der römischen Freiheit. Das Ganze durchhaucht jener sittliche Aristokratismus, den der echte Römergeist u. die Lehre der Stoa eingaben. Editio princeps, 1569, Fol., Ausgaben von C. Fr. Weber, Lpz. 1828—29, 2 Bde.; E. H. Weiße, Quedlinb. u. Lpz. 1835; Der Scholien von Usener, Lpz. 1869; Deutsche Übersetz. von Bothe, Stuttg. 1856 u. Krais, ebd. 1863. Vgl. Genthe, De Lucani vita et scriptis, Berl. 1859; Schaubach, Lucans Pharsalia, Meining. 1869. Zimmermann.

**Lucanus**, Friedrich Gottfried Hermann, Kunstschriftsteller, geb. 3. Dec. 1793 in Halberstadt, gest. ebd. 23. Mai 1872; war erst Apotheker, 1841 Lehrer der Chemie u. Waarenkunde an der Gewerbeschule seiner Vaterstadt, interessirte sich von Jugend auf lebhaft für die Kunst, benutzte zuerst das Damarharz als Gemäldefirniß u. erfand die Balsammalerei; er schr.: Über Erhaltung, Reinigung u. Wiederherstellung der Gemälde; Wegweiser für Halberstadt u. Umgebung; Der Dom zu Halberstadt ꝛc. Regnet.

**Lucanus cervus**, Hirschkäfer.

**Lucar** (San L. de Barrameda), Stadt in der span. Prov. Cadiz, unweit der Mündung des Guadalquivir, in einem mit Weingärten, Öl-, Mandel- u. Feigenbäumen bedeckten Hügelgelände; mit schönen Kirchen u. Promenaden; Fischfang, Handel mit Wein (Manzanilla), Branntwein, Öl und Früchten, große Salzwerke, Sodabereitung; 18,100 Ew. Der Hafenort La Bonanza liegt 3 km östl. am Guadalquivir.

**Lucas**, zwei Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten, 1) in Iowa, 41° n. Br., 93° w. L.; 10,388 Ew.; Hauptort: Chariton; 2) in Ohio, 41° n. Br., 83° w. L.; 46,722 Ew.; Hauptort: Maumee City.

**Lucas**, der Evangelist, s. Lukas.

**Lucas**, Karl Friedrich Eduard, Pomolog, geb. 19. Juli 1816 zu Erfurt, bildete sich als Gärtner aus u. studirte zu Greifswald Botanik, wurde 1843 Lehrer des Gartenbaues an der landwirthschaftlichen Anstalt zu Hohenheim, begründete 1860 das erste pomologische Institut zu Reutlingen, wo er, sowie in den weitesten Kreisen als eifrigstes Mitglied des deutschen Pomologenvereins höchst segensreich wirkte. Auch seine zahlreichen Schriften fanden die größte Anerkennung. Besonders hervorzuheben sind: Lehre vom Obstbau, 5. A., Stuttg. 1873; Gemüsebau, 3. A., ebd. 1870; Obstbau auf dem Lande, 5. A., ebd. 1875; Kurze Anleitung zur Obstcultur, 4. A., Ravensb. 1876; Auswahl werthvoller Obstsorten, 4 Bde., ebd. 1871; (mit Oberdieck) Illust. Handbuch der Obstkunde, 8 Bde., 1858—75. Seit 1855 redigirt er mit demselben die Pomologischen Monatshefte. Auch erscheint seit 1860 jährlich das Taschenbuch für Pomologen u. Gartenfreunde. r.

**Lucas von Leyden** (Lucas Jacoby), berühmter niederl. Stecher und Historienmaler, geb. 1494 in Leyden, st. 1615 zu Paris, Sohn u. Schüler des Malers Hugo Jacoby, trieb schon als Knabe die Malerei in Öl, in Wasserfarben u. auf Glas u. gab 1508 seine ersten Kupferstiche heraus, vervollkommnete sich bei Cornelius Engelbrechtsen, namentlich im Glasmalen u. siedelte 1521 nach Antwerpen über. Dort empfing er Dürers Besuch, scheint aber schon 1522 nach Leyden zurückgekehrt zu sein. 1527 besuchte L. Rotterdam u. mit Mabuse noch weiterhin Gent, Mecheln ꝛc., u. gaben beide überall den Malern glänzende Feste u. Gastmahle. Seit dieser Reise an einem schleichenden Zehrfieber krank, arbeitete L. nun im Bette. Seine Größe beruht auf seinen Stichen, die sich an Werth unmittelbar denen Dürers anreihen. In den Blättern aus der ersten Periode zeigt sich noch die ganze Befangenheit der älteren Zeit, der Typus der Eyckischen Schule, die Feierlichkeit der Bewegung, aber auch die tiefe Andacht, die seelenvolle Innigkeit u. die kindliche Naivetät der alten Meister. Später legte L. das Hauptgewicht auf Zeichnung u. Form u. vernachlässigte darüber den Ausdruck des Seelenlebens. Aber bald geht L. seinen Entwickelungsweg wieder weiter u. steht so mit 16 Jahren bereits auf der Höhe seiner Kunst. Dann wird Dürer sein Ideal. Mit Dürers Großartigkeit sucht L. nun seinen Sinn für das Glänzende und Fantastische und die bis zur Bizarrerie gesteigerte Wiedergabe des Charakteristischen zu vereinigen. Seit 1525 zeigt sich der Einfluß der Renaissance, deren Werke er namentlich durch die Stiche des Mare Anton kennen lernte. L. versuchte sich auch im Radiren u. zeichnete Manches für den Holzschnitt. L. ist der Begründer der Genremalerei indem er Stoffe aus dem täglichen Leben behandelte, u. erscheint so als Bahnbrecher einer neuen Richtung, die freilich erst im folgenden Jahrh. zur vollen Entwickelung gelangte. Regnet.

**Lucayische Inseln**, so v. w. Bahamas.

**Lucca**, 1) bis 1847 ein souveränes Herzogthum in Mittelitalien, seit 1861 mit Einschluß von 8 ehemals zum toscanischen Bezirk Pistoja gehörigen Gemeinden eine Provinz des Königreichs Italien, welche im N. an die Provinzen Massa e Carrara u. Modena, im O. an Florenz, im S. an Pisa u. im W. an das Ligurische Meer grenzt; 1493,$_{21}$ □km (27,$_{12}$ □M) mit (1871) 280,391 Ew. (auf 1 □km 187, in ganz Italien 90,$_5$). Die Provinz ist im N. durch die Apenninen gebirgig u. steinig, die sich an der NO-Grenze im Monte Rondmaja bis zu 1963 m erheben, im S. fruchtbar u. gut angebaut. Flüsse: der nur flößbare Serchio u. einige kleine Nebenflüsse (Lima), mit vielen aus diesen abgeleiteten Kanälen. Das Klima ist in den sumpfigen Strichen an der Küste feucht, ungesund, in der Ebene heiß und im nördl. gebirgigen Theile rauh. Producte: Rindvieh, Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Reis, Wein, Kastanien, Oliven (das Lucchesische Öl ist das vorzüglichste in Italien), Obst, Südfrüchte, Maulbeerbäume, Marmor, Alabaster, Bausteine, Thon. Ackerbau u. Viehzucht, namentlich letztere, sind die vornehmlichsten Erwerbsquellen der Bewohner. Einen wichtigen Industriezweig bildet die Fabrikation von Marmor-, Alabaster- u. Gipswaaren, mit denen die Händler aus dem Lucchesischen einen großen Theil Europas durchziehen. Von einigem Belange ist außerdem nur die Seiden- u. Wollwaarenmanufactur. Der Handel ist noch wenig lebhaft. Etwa 62 km Eisenbahnen durchschneiden die Provinz. 2) Hauptstadt darin, in einer weiten fruchtbaren, von Hügeln u. Bergen umgebenen Ebene am linken Ufer des Serchio, Station der Florenz-Pistoja-Pisa-Eisenbahn; alterthümlich gebaut mit wohlerhaltenen Befestigungen u. 4 Thoren, eine der angenehmsten Städte Italiens. Von den öffentlichen Plätzen sind die Piazza grande, die Piazza del Mercato und die Piazza di S. Martino die bedeutendsten. Auf dem ersteren Platze steht ein Denkmal (von Bartolini), das 1843 der Herzogin Maria Louise von Bourbon zum Danke für die von ihr 1823—32 angelegte sehenswerthe Wasserleitung (mit 459 Bogen) errichtet worden ist. An der W-Seite des Platzes steht der noch unvollendete Palazzo pubblico (1578 von Ammanati begonnen) mit sehenswerther Gemäldesammlung. Die den Piazza del Mercato rings umgebenden Häuser sind auf den Fundamenten eines röm. Amphitheaters erbaut, von dem noch 2 Bogenreihen von je 54 Arkaden erhalten sind. Bemerkenswerthe Paläste außer dem genannten ist der Palazzo pretorio (jetzt Gerichtshalle u. Sitz der Akademie) u. der erzbischöfl. Palast. Unter den ca. 40 meist merkwürdigen Kirchen der Stadt sind die hervorragendsten: die Kathedrale San Martino, 1060—70 von Bischof Anselmo Badagio, dem späteren Papste Alexander II., im roman. Stile erbaut (die überaus reiche Façade 1204 von einem Meister Guidetto hinzugefügt), in der Vorhalle Sculpturen aus dem Anfange des 13. Jahrh. (die Geschichte des heil. Martin), im Innern werthvolle Gemälde, Sculpturen, Glasmalereien (in den Seitenfenstern), Grabdenkmäler ꝛc. u. im Hauptschiffe

eine kleine achteckige Kapelle von zum Theil vergoldetem Marmor (il Tempietto, 1484 von M. Civitali errichtet), die den Volto Santo di Lucca, ein altes Crucifix von Cedernholz, enthält, das schon von Dante erwähnt wird; San Giovanni, aus dem 12. Jahrh., mit dem anstoßenden, alten, jetzt zum Archive verwendeten Baptisterium; San Romano, aus dem 8. Jahrh., mit dem Sarkophage des heil. Romanus; San Frediano, eine dreischiffige Basilika aus dem 7. Jahrh., die älteste Kirche der Stadt, von den longobardischen Königen Bertharic u. Cunibert zu Ehren des frommen Irländers Frigidianus, von 560—578 Bischof von L., erbaut, mit 22 antiken Säulen; San Michele, 764 gegründet, mit überreicher Façade; San Francesca, 1442 erbaut, mit den Denkmälern des Dichters Giov. Guidiccioni u. des berühmten Castruccio Castracani (gegenwärtig Militärmagazin). L. ist Sitz eines Präfecten, Erzbischofs, Appell- u. Assisenhofes, Civil- u. Correctionstribunals, zweier Präfecturen, einer Finanz-Intendanz u. anderer Behörden, einer Handels- u. Gewerbekammer u. hat: Seminar, kgl. Gymnasium, Technische Schule, adeliges Fräuleinstift, Normalschule für Lehrerinnen, Conservatorium, Musikinstitut, Zeichenschule, kgl. Akademie der Wissenschaften und Künste, eine andere kgl. Akademie für dieselben Zwecke, kgl. Kunstakademie, 3 Theater, öffentliche Bibliothek (46,000 Bände u. viele Handschriften), erzbischöfliche Bibliothek, Capitularbibliothek, 5 an Urkunden sehr reiche Archive, zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten, darunter das großartige Armenhaus (in dem 1413 in ital.-gothischem Stile erbauten Palazzo Borghi), 2 Krankenhäuser, ein Waisenhaus, Findelhaus, Irrenhaus, bedeutende Seidenindustrie (schon im 14. Jahrh. von Sicilien hierher verpflanzt), Wollen- und Baumwollenmanufactur, Fabrikation von rothen Mützen (Feßen) u. Strohhüten, lebhafter Handel, vorzüglich mit Seide; 1871: 21,286 Ew. (Gem. 68,204). Die reizenden Umgebungen L-s sind reich an schönen Villen. 25 km nördl. von L. in gebirgiger Umgebung die, eine besondere Gemeinde bildenden berühmten, schon im Mittelalter bekannten heißen Bäder von L. (Bagni di L.). Diese bestehen aus mehreren, durch schattige Spaziergänge mit einander verbundenen Ortschaften im Thale der Lima (etwa 9200 Ew. zählend); außerdem gehören noch zu den Bädern von L. die Badeanstalten: Cardinali, Bernabò, Docce bassi u. San Giovanni. Die Hauptbestandtheile der Quellen, die eine Temperatur von 24—43° R haben, sind: schwefelsaure Kalkerde, Chlorcalcium, kohlensaure Kalkerde und Magnesia, Kieselerde, Thonerde, Eisen u. viel Kohlensäure; das Wasser wird hauptsächlich zu Bädern benutzt, aber auch getrunken. Mit Erfolg angewendet werden die Bäder bei Gicht, chronischem Rheumatismus, Hautaffectionen, Schwäche der Verdauungsorgane, Bleichsucht, Skropheln ꝛc. H. Berns.

**Lucca** (Gesch.), bei den Römern Luca, in Ligurien; seit 177 v. Chr. Colonie der Römer, wurde zu Etrurien, später zu Gallia cisalpina gerechnet. Im Winter von 56 erneuerte hier Cäsar sein Bündniß mit Crassus u. Pompejus. 550 n. Chr. von den Gothen erobert, dann von den Byzantinern, gehört L. nach der Eroberung Tusciens durch die Longobarden zu dem königlichen Tuscien und hatte eigene Grafen, unter den oberitalischen Grafen die mächtigsten, wie sie auch nachher mit Bonifacius I. oder Adalbero I. Herzoge von Toscana wurden. L. kam dann an das Königreich Italien und mit diesem an das Deutsche Reich, von dem es sich aber schon im Lombardischen Städtebund und noch mehr zur Zeit des großen Interregnums zu befreien suchte; bes. seit 1120 fing es an, sich zur Republik zu bilden, hielt unter den Obizzi zu den Guelfen und erkaufte sich unter Rudolf I. 1288 für 12,000 Gulden die Befreiung von dem kaiserlichen Statthalter. 1313 begab es sich unter die Schutzherrschaft des Königs Robert von Neapel, welcher Vicarien hier einsetzte. Doch vermochten diese wenig, und 1314 überlieferte der Ghibelline Castruccio de Interminelli L. an den kaiserlichen Vicarius in Genua u. Pisa; dieser sandte seinen Sohn Francesco als Capitano nach L., doch fiel er 1315 bei Montecatini u. der große Ghibelline Castruccio Castracani trat 1316 an die Spitze des Staates. Seit 1322 waren die Lucheser die siegreiche Partei gegen Florenz und Pistoja, ihr Gebiet ging von der Magra bis Pistoja; das Volk schränkte die Adelsmacht ein. Der Admiral Castruccio Castracani, der Held von L. und die Seele aller Großthaten und Siege des Staates, welcher L. auch auf die Seite der Ghibellinen brachte und Florenz bei Altopascio furchtbar traf, wurde durch den Zug des Kaisers Ludwig nach Italien noch mächtiger; der Kaiser machte ihn, seinen getreuen Anhänger, 1327 zum Herzog von L. und schlug zu seinem Gebiete große Stücke von Florenz u. Pisa. Als Castruccio starb, endete mit ihm Sept. 1328 L-s große Zeit; L. wurde wieder Republik, und der Kaiser setzte den Grafen Burkart (von den Italienern Conte Porcaro genannt) als Gouverneur ein. Aber nach Kurzem verkauften die deutschen Söldner, welche sich L-s bemächtigt hatten, um sich wegen ihres rückständigen Solds bezahlt zu machen, die Herzogswürde an den Genuesen Gherardo Spinola für 30,000 Ducaten, der indessen, da er sich der Florentiner nicht erwehren konnte, 1331 dem König Johann von Böhmen die Schutzherrschaft über L. gab. Johann versetzte L. um 35,000 Ducaten an das Haus Rossi in Parma, und als er von dem Städtebund geschlagen u. vertrieben worden war, wurde L. von den Siegern, unter pisanischer Oberhoheit, 1335 dem Mastino della Scala, Herrn von Verona, übergeben, worüber dieser mit Florenz zerfiel, welchem Staate von dem Bunde L. zugesagt war. Erst 1339 wurde Frieden geschlossen u. L. von Mastino della Scala für 250,000 Goldgulden an Florenz verkauft, jedoch nahm Pisa es 1342 Florenz weg. 1368 machte sich L., bei der Anwesenheit des Kaisers Karl IV. von Pisa unabhängig u. erkaufte 1370 vom Kaiser Karl IV. seine Freiheit u. Reichsunmittelbarkeit um 200,000 Gulden. Die neue Verfassung war nach florentinischem Muster eine popolare. Bald aber schloß es sich wieder an Pisa an, um sich gegen Florenz zu halten. Inzwischen hatte Johann Galeazzo von Mailand die Schutzherrschaft über L. erhalten; nach seinem Tode 1402 warf sich Paolo Guinigi, ein Bürger, zum unumschränkten Herrn auf, wurde aber im Kriege mit den Florentinern von diesen u. dem mit ihnen verbundenen Maria Visconti von Mailand nach fast 30jähriger Herrschaft gefangen, u. letzterer nahm L. für sich. Durch Nicolo Piccinio erwarb L. 1430 seine Freiheit wieder und behielt sie als eine aristo-

kratische Republik unter der Regierung eines Bannerträgers (Gonfaloniere) u. eines aus Bürgern erwählten großen u. kleinen Rathes, bis es 1797 von den Franzosen erobert, später zum Königreich Etrurien geschlagen, 1805 an Elisa, Schwester Napoleons u. Gemahlin des Fürsten Felix Bacciochi, geschenkt wurde, welche Herzogin von L. u. Piombino hieß. 1815 wurde es von den Österreichern besetzt u. durch den Wiener Congreß der ehemaligen Königin von Etrurien, Infantin Maria Luise, einer Tochter des Königs Karl IV. von Spanien, und deren Kindern unter dem Titel eines Herzogthums, mit völliger Souveränetät überlassen; nach dem Tode der Kaiserin Marie Luise sollte sie Parma erhalten und L. dann an Toscana fallen, nur einige Landstriche hätten an Modena zu kommen. Unter diesen Bestimmungen übernahm die Infantin Maria Luise 1818 die Regierung und führte dieselbe bis zu ihres Sohnes, Herzogs Karl II. Ludwig, Volljährigkeit (1819). Wie unter seiner Mutter, welche 13. März 1824 in Rom starb, so erfreute sich das Land auch unter Herzog Karl (s. d. 58) ungetrübter Ruhe. Erst in den 40er Jahren wuchs über dem despotischen Regiment des Herzogs und der fortwährenden Finanznoth die Unzufriedenheit und unter dem Einflusse der italienischen Bewegung seit 1846 kam es endlich, da der Herzog jede Concession an das Volk verweigerte, 31. August 1847 zum Aufruhr, worauf der Herzog alle Reformen verhieß, welche in Toscana gegeben wären oder noch gegeben werden würden, und 12. Sept. eine Bürgergarde errichtet wurde. Aber bereits 15. Sept. floh er aus dem Lande, ging mit seiner Familie nach Modena, schloß 4. Oct. mit dem Großherzoge von Toscana einen Vertrag und entsagte in einem Abdicationsdecret vom 5. Oct. der Regierung; das Herzogthum L. wurde 11. Octbr. mit Toscana vereinigt. Vgl. Mazzarosa, Storia di L., Lucca 1833; A. de Reumont, Beiträge zur italienischen Geschichte, Bd. 2, Berl. 1853. Kleinschmidt.

**Lucca**, Pauline, gefeierte Sängerin, geb. 25. April 1842 in Wien; bekam zuerst bei Rupprecht, alsdann bei Lewy und Ußmann Gesangunterricht; wurde 1856 Mitglied des Opernchores am Kärntnerthortheater u. konnte schon 1859 in Olmütz und Prag auftreten. B. v. Hülsen, der sie in Prag hörte, engagirte sie vom 1. April 1861 nach Berlin, wo sie längere Zeit die Unterweisung Meyerbeers empfing und bald der Liebling des Publikums und des Hofes wurde. Sie leistete bes. in Afrikanerin, Margarethe, Mignon, Schwarzer Domino, Fra Diavolo, Krondiamanten, Carlo Broschi Vollendetes u. vereinigte eine wohllautende, ausgezeichnet geschulte Stimme mit der Fertigkeit im getragenen, wie Coloratur-Gesange u. einem lebendigen, charakteristischen Spiel. Durch das Engagement von Mathilde Mallinger; (1869) fand sie ihren Berliner Aufenthalt getrübt; sie ging, ohne ihren Contract gelöst zu haben, nach Nordamerika, wo sie gastirend die Opernbühnen besuchte, u. kehrte erst 1874 nach Deutschland zurück. Wie schon früher, betrat sie auch jetzt wieder die größeren Bühnen, hat sich aber nun vollständig von der Öffentlichkeit zurückgezogen u. lebt, nachdem sie sich von ihrem ersten Gemahl, Herrn v. Rhaden, getrennt, in zweiter Ehe mit Herrn v. Wallhofen in der Nähe von Zürich auf einem Landsitze. Siebenrock.

**Lucchesini**, 1) Girolamo, Marchese von, preuß. Staatsminister, geb. 1752 in Lucca, aus einer Patricierfamilie; trat 1778, durch den Abbé Fontana vorgestellt, als Kammerherr, Bibliothekar u. Vorleser in die Dienste des Königs Friedrich II., der wie Friedrich Wilhelm II. ihn sehr schätzte u. bald zu diplomatischen Sendungen benutzte; 1787 war er in Rom, 1790 in Warschau, wo er das Bündniß zwischen Preußen und Polen zu Stande brachte; 1791 wohnte er als bevollmächtigter Minister dem Congreß von Reichenbach bei u. 1792 reiste er in bes. Mission nach Warschau; 1793 zum Botschafter in Wien ernannt, begleitete er doch zumeist den König auf den damaligen Feldzügen, wurde März 1797 von Wien abberufen und 1802 außerordentlicher Gesandter in Paris, von wo er sich zu Bonaparte nach Mailand begab. Im folgenden Kriege begleitete er wieder den König, nahm aber, da derselbe einen von ihm nach der Schlacht von Jena zu Charlottenburg abgeschlossenen Waffenstillstand nicht genehmigte, seinen Abschied und kehrte in sein Vaterland zurück, wo er Kammerherr bei der Fürstin Elisa von Lucca und Piombino, Schwester Napoleons, wurde; später lebte er in Florenz und st. 19. Oct. 1825. Er schr.: Sulle cause e gli effetti della confederazione renana etc., 1819 (deutsch, Lpz. 1821—25, 2 Bde.) u. m. A.; Werke, Vened. 1833. 2) Cesare, Bruder des Vorigen, geb. 2. Juli 1756, war Staatsrath in Lucca und st. 17. Mai 1832. Er schr. u. A.: Dell' illustrazione delle lingue ant. e mod., Lucca 1819, 2 Bde.; setzte Deninas Della storia di Lucca fort; Opere, 22 Bde., Lucca 1832—34.

**Lucēna**, Stadt in der span. Prov. Cordova (Andalusien); schöne Kirchen; berühmte Pferdezucht; etwa 14,800 Ew.

**Lucenda**, s. Lunda.

**Lucēra**, Stadt in der ital. Prov. und dem Bez. Foggia; Sitz eines Bischofs u. eines Civil- u. Correctionstribunals, Kathedrale (von 1302) u. 12 andere Kirchen, Lyceum, Technische Schule, Nationalconvict, Handel mit Oel u. Seide. Dabei die Ruinen der von Kaiser Friedrich II. erbauten Saracenenburg. L. (im Alterthum Lucera Apulorum) erst samnitisch, dann römisch, dann im Besitz der Longobardenherzoge von Benevent, kam an die Normannen u. wurde hierauf ein Hauptbollwerk der hohenstaufischen Kaiser. Hier siedelte 1239 Friedrich II. die unruhigen Saracenen Siciliens an, die nachher seine u. seiner Nachfolger treueste Anhänger wurden. 1269 mußten sie sich Karl von Anjou unterwerfen; 1300 wurden sie auf Andringen des Papstes von Karl II. überfallen u. vernichtet. Während ihrer Ansässigkeit war L. eine gewerbthätige Stadt mit gegen 60,000 Ew. Thielemann.

**Lucēres** (Lucerenses, röm. Ant.), die dritte der ältesten patricischen Tribus in Rom, s. d. (Gesch.).

**Lucerna** (röm. Ant.), Lampe. Daher Lucernitates, Lieder der ersten Christen bei nächtlichen Zusammenkünften.

**Luchet**, Auguste, franz. Schriftsteller, geb. 22. April 1806 zu Paris; wurde 1823 Commis, legte sich dann auf die Schriftstellerei, wurde 1842 wegen des demokratischen Le nom de famille, 1841, 2 Bde., zu 2000 Frcs. Strafe u. 5 Jahre Gefängniß verurtheilt. Er floh nach Jersey, Guernsey u. London, u. war nach der Februarrevolution Gouverneur der Schlösser zu Fontainebleau u. zu Compiègne. Bald

darauf zog er sich von der Politik zurück u. st. 1872 zu Paris. Er schrieb Romane, z. B.: Thadéus le ressuscité, 1831; Frère et soeur, 1838 (worin er einen Theil seines Lebens schildert); Le passe-partout, 1846; Le moeurs d'aujourd'hui 1854 ꝛc. Ferner: Souvenirs de Fontainebleau, 1848; Souvenirs d'exil, 1860; und die Dramen: Le brigand et le philosophe, 1832 (mit F. Pyat); Ango, 1834 (mit Pyat); Le cordonnier de Crécy, 1855; La marchande du Temple, 1860. L'art industriel à l'exposition universelle de 1867, Paris 1868, hat ihm nach allen Seiten einen bedeutenden Namen gemacht. Volckert.

**Luchs**, Lynx *Isid. Geoff.*, Untergatt. aus der Gattung Katze; hochbeinige Katzen mit Ohrpinseln, kurzem Schwanz und meist fehlendem ersten Lückenzahn. Mit Ausnahme von Neuholland überall verbreitet. Altweltliche sind: L. vulgaris (Felis lynx *L.*), L. oder Thierwolf, $1{,}_5$ m lang. Röthlichgrau, dunkel gefleckt. Backenbart stark ausgeprägt, Schwanz kurz. Ohrpinsel lang und schwarz. Pelz weich u. dicht, im Winter langhaariger, dabei mehr grauweiß. Früher in den Gebirgswaldungen Mitteleuropas noch zahlreich vertreten, jetzt vorzugsweise noch in den Pyrenäen, Alpen, Karpathen, dann in Polen, Rußland u. Skandinavien. Auch in Südasien ist er vertreten. Sehr räuberisch u. blutgierig, fällt selbst große Thiere an, auf die er vom Baume herab sich stürzt. In SEuropa, bes. auf der pyrenäischen Halbinsel lebt der durch Fleckenzeichnung auffallende Pardel-L., L. pardinus, von geringerer Größe als der vorige. Sein Fleisch gilt in Spanien als Leckerbissen. L. caracal *Schreb.*, Karakal, s. d. L. Chaus *Gray*, Sumpf-L., von der Größe der Wildkatze, graubraun, seitlich dunkelgestreift, mit nur angedeutetem Ohrpinsel, bis zu den Fersen reichenden Schwanz, dabei kurzbeinig. Afrika, Süd- u. Westasien. In Ägypten bes. häufig, bewohnt dort vielfach Getreidefelder u. mit hohem Gras bewachsene Flächen. Vertilgt Mäuse u. Ratten, macht aber auch auf Erdvögel Jagd u. besucht die Hühnerhöfe. Der neuen Welt gehören der Polar- u. Roth-L. an. Der Polar-L., Pischu oder auch canadischer L., L. borealis, s. canadensis, $1{,}_2$ m lang, wovon 2 cm auf den Schwanz kommen, besitzt einen stark ausgebildeten Backenbart u. große, schwarze Ohrpinsel. Sein Pelz ist bräunlich silbergrau mit verwischter Fleckenzeichnung, länger u. dichter als bei dem europäischen L. Schwanz oben röthlich, gelb gebändert, unten gelbweiß, Spitze schwarz. Der Winterpelz ändert nach silberweiß um. Sein Verbreitungsbezirk ist der N. Amerikas, südl. geht er bis zu den großen Seen, östlich umfaßt er noch das Felsengebirge. In der Lebensweise u. dem Aufenthalt gleicht er im Allgemeinen dem gewöhnlichen L. Der Polar-L. ist mit eines der wichtigern Pelzthiere Amerikas, jährlich werden viele Tausende seiner Pelze auf den Markt gebracht. Ebenfalls sehr wichtig als Pelzthier ist der Roth-L., L. rufus, dessen Färbung sehr abändert. Er bewohnt die Vereinigten Staaten u. auch Mejico. Jährlich kommen von ihm etwa 25,000 Felle in den Handel. — Über die Fortpflanzung der L-e ist man noch nicht genau unterrichtet. Als Ranzzeit wird für den gemeinen L. der Februar angegeben, die Tragzeit soll 9, nach anderen 15 Wochen betragen. Man nimmt an, daß er in alten Fuchs- od. Dachsbauen das Nest bereite u. die zwei anfangs blinden Jungen nach einiger Zeit mit kleinem Geflügel und Mäusen füttert. Da junge L-e in der Ebene nicht aufgefunden werden, so nimmt man an, das Fortpflanzungsgeschäft werde in dem Dickicht der Gebirgswälder vorzugsweise betrieben. In der Gefangenschaft dauern die L-e, obgleich zähmbar, nicht lange aus. Gute Fütterung mit Wechsel u. äußerste Sorgfalt in der Behandlung sind nothwendige Bedingungen seiner Erhaltung. Jagd: In Europa wird der L. wegen seiner argen Wilddieberei u. theils aus Liebhaberei gejagt. Man fängt ihn vermittels Stelleisen oder schießt ihn auf dem Anstande, auch jagt man ihn mit Koppelhunden. Das Fleisch des L-es wird gegessen. Das Fell wird mit 50—60 M bezahlt u. liefert gutes u. schönes Pelzwerk. Beim Alter werden leider die Haare sehr spröde u. springen leicht. Farwick.

**Luchsfelle** (Luchsbälge), s. Luchs.

**Luchssapphir** (Min.), s. Cordierit.

**Luchsspinne**, s. Spinnen.

**Sta. Lucĭa**, 1) (S. L. del Mela), Marktflecken in der italien. Prov. und dem Bez. Messina auf der Insel Sicilien; Bischofssitz; Friedensgericht; 1871: 3983 Ew. (Gem. 6281). 2) Eine den Engländer gehörige Insel der Kleinen Antillen, 647 □km ($11{,}_{76}$ □M) mit 31,610 Ew., worunter 837 Weiße, 21,984 Neger und 8789 Farbige; vulcanischen Ursprungs, gebirgig, in den Thälern fruchtbar u. gut bewässert; Klima feucht u. ungesund; Ausfuhrproducte: Zucker, Rum, Melasse, Cacao u. Kaffe; Werth der Einfuhr (1871) 121,384, der Ausfuhr 171,461 Pfd. St.; Eintheilung in Basseterre u. Cabesterre; Hauptstadt: Castries. — L. wurde 1535 entdeckt, war seit 1640 größtentheils im franz. Besitz u. ist seit 1804 britisch.

**Sta. Lucĭa**, aus einer edeln Familie auf Sicilien, lebte unter dem Kaiser Diocletian; infolge einer wunderbaren Heilung an ihrer Mutter, entzog sie sich ihrem Verlobten, weihete sich dem Dienste Gottes u. vertheilte ihre Mitgift unter die Armen. Als sie ihr Bräutigam deshalb vor dem Prätor Paschasius als Christin denuncirte, u. dieser sie in ein Bordell führen lassen wollte, konnte sie trotz über sie gegossenen siedenden Öls und Pechs nicht fortgebracht werden u. wurde ihr ein Schwert durch den Leib gestoßen. An der Stätte ihres Todes wurde eine Kirche gebaut; ihr Tag: 13. Dec.

**Lucian**, 1) (a. Lit.), s. Lukianos; 2) Vorname, wie bes. L. Bonaparte, s. Bonaparte 7).

**Luciani**, Maler, s. Piombo.

**Lucienholz**, Holz von Prunus Padus und P. Mahaleb.

**St. Luciensteig**, fahrbarer, 714 m hoher Paß in den Graubündener Alpen, führt von Maienfeld im Schweizerkanton Graubünden nach Liechtenstein und Tirol; hat eidgenössische Festungswerke. Hier 1499 Sieg der Eidgenossen über die Kaiserlichen u. 1799 Gefechte zwischen Franzosen u. Österreichern.

**Lucĭfer** (gr. Phosphoros, Lichtbringer), 1) der Planet Venus, wenn er früh vor der Sonne aufgeht; Morgenstern; dagegen Hesperus als Abendstern; 2) in neueren christlichen Mythen der Teufel.

**St. Lucĭfer**, Bischof von Cagliari (daher Calarikanus) in Sardinien, eifriger Antiarianer, als welcher er auf Seiten des Papsts Liberius 353 und auf dem Concil zu Mailand 355 auftrat. Deshalb verbannt u. 361 unter Julian wieder frei geworden,

stiftete er zu Antiochien im Gegensatz zu den arianischen Meletianern gleichfalls ein Schisma an, das längere Zeit währte. Er st. 371 in Cagliari. Auf Sardinien wurde er, namentlich seit dem 17. Jahrh., als Heiliger verehrt, doch erst 1803 vom Papst als solcher anerkannt. Seine Opera, Par. 1568. Löffler.*

**Luciferianer**, 1) s. unter St. Lucifer; 2) im Mittelalter Ketzer, welche man der Verehrung des Teufels beschuldigte.

**Lucilius**, 1) Cajus L., geb. 148 vor Chr. zu Suessa in Campanien, römischer Ritter, Großoheim Pompejus' d. Gr. u. Freund des jüngeren Scipio welchen er 134 in den Numantinischen Krieg begleitete, u. des Lälius; besaß eine gründliche Bildung in der vaterländischen u. hellenischen Literatur; gest. 103 vor Chr. in Neapel. Er ist der Schöpfer der eigentlichen römischen Satire, welche den Übergang der alten satura (Quodlibet) zu der neueren ethischen Gattung bildete, die den Verfall des öffentlichen u. Privatlebens zum Gegenstand hatte und in Inhalt u. Form mannigfaltig war; Fragmente der 30 Bücher Satiren, herausgeg. von Dousa, Leyd. 1597, von L. Müller, Leipz. 1872, von Lachmann, Berlin 1876. Vgl. van Heusde, Studia critica in Lucilium poetam, Utrecht 1842; Derselbe, Epistola de Lucilio, ebd. 1844; L. Müller, Leben u. Werke des C. Lucilius, Berl. 1876. 2) L., aus Neapel, Stoiker u. Freund des Seneca, war Procurator von Sicilien; ihm wird ein didaktisches Gedicht Aetna (über die Ausbrüche dieses Vulkans) zugeschrieben, welches nach Anderen mit Unrecht dem Cornelius Severus oder Manilius zugeschrieben wird; herausgegeben von Schmid, Braunschw. 1769 (mit deutscher Übersetzung), von Meinecke, Quedlinb. 1818, von Wernsdorff in den Poetae Lat. min. IV. u. mit Übersetzung u. Anmerkungen von Jacob, Lpz. 1826. Eichhoff.

**Lucina** (röm. Myth.), Lichtgöttin, Geburtsgöttin, Beiname der Juno, der als solcher die römischen Mütter den 1. März feierten.

**Lucina**, der 146. Planetoid, 8. Juni 1875 von Borelly in Marseille entdeckt.

**Lucioperca**, Fisch, so v. w. Sander.

**Lucius** (L. piscis), der Hecht.

**Lucius** (lat.), 1) römischer Vorname, gewöhnlich abgekürzt L. 2) St. L. I., 252—253 Papst (der 22.), Märtyrer unter Gallus und Volusianus; sein Todes- u. Gedächtnißtag ist streitig. 3) L. II., (Gerhard de Caccianimici), aus Bologna, war Augustiner, wurde unter Honorius II. Cardinalpriester von Sta. Croce in Jerusalem, unter Innocenz II. Vicekanzler u. Bibliothekar der Römischen Kirche u. nach Cölestin II. 12. März 1144 Papst (der 172.); bei einem Aufstande der Städte von einem Stein getroffen, starb er 25. Febr. 1145. 4) L. III. (Ubaldo Allucingoli), aus Lucca, wurde 1158 Cardinalbischof von Ostia, diente als gewandter Unterhändler mit den Höfen von Frankreich, Sicilien und dem Deutschen Kaiser, wurde 2. Sept. 1181 Papst (der 177.), residirte aber nicht in Rom, wo man ihn nicht wollte, sondern in Verona u. st. 24. Nov. 1185. Er sprach den Bann über die Waldenser aus.

**Lucka**, Stadt im Altenburger od. Ostkreise des Herzogthums Sachsen-Altenburg, links an der Schnauder, Station der Sächs. Staatsbahn; Weberei, starke Schuhmacherei, Fabrikation von Teppichen u. Handschuhen, Braunkohlengruben; 1875: 1358 Ew. Hier 31. Mai 1307 Schlacht, in welcher König Albrecht I. von den thüringischen Landgrafen Friedrich dem Gebissenen u. Diezmann u. deren Bundesgenossen geschlagen wurde.

**Luckatz**, s. Lukatz.

**Luckau** 1) Kreis im preuß. Regbez. Frankfurt, wird von der Dahme, Berste u. Dober durchflossen u. von der Berlin-Görlitzer, der Halle-Sorau-Gubener u. der Berlin-Dresdener Eisenbahn durchschnitten; 1300,$_{72}$ □km (23,$_{62}$ □M) mit (1875) 60,825 Einw. 2) Kreisstadt darin, vormalige Haupt- und erste Kreisstadt auf den Provinziallandtagen der Niederlausitz, an der Berste, Station der Berlin-Dresdener Eisenbahn; Gymnasium, Strafanstalt, Armenhaus, Tabakfabrikation; 4847 Ew. Hier Gefecht 4. Juni 1813 zwischen den Franzosen unter Oudinot und den Preußen unter Bülow. Später wurde die Stadt provisorisch befestigt und 4. und 28. Aug. 1813 beschossen. Vgl. Vetter, Chronik v. L., Luckau 1872.

**Lucke** (Schiffsw.), so v. w. Luke.

**Lücke**, Gottfried Christian Friedrich, evangelischer Theolog, einer der bedeutendsten Begründer der neueren Vermittelungstheologie, geb. 23. oder 24. Aug. 1791 in Egeln bei Magdeburg, studirte in Halle und Göttingen, wurde 1813 Repetent in Göttingen, 1816 Privatdocent in Berlin, 1818 Professor der Theologie in Bonn u. 1827 in Göttingen, 1832 auch Consistorialrath u. Abt in Bursfelde u. 1849 Mitglied des Staatsrathes; er st. 14. Febr. 1855 in Göttingen. L. hat sich besonders als feinsinniger, geschmackvoller Exeget der Johanneischen Schriften einen Namen gemacht. Schr.: Über den N. T. Bibelcanon des Eusebios, Berl. 1816; Grundriß der neutestamentlichen Hermeneutik, Göttingen 1817; Commentar über das Evangelium Johannis, Bonn 1820—32, 4 Bde., 3. A., 1842 ff. (dessen 3. Bd., Commentar zu den Briefen Johannes, hrsgeg. von Bertheau 1856); Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung des Johannes, 2. A., Bonn 1848—52; Denkschriften auf L. Planck, Götting. 1831 u. auf Fr. Schleiermacher, Hamb. 1834; Biographie Plancks 1835; Narratio de J. L. Moshemio, ebd. 1837; Strauß u. die Züricher Kirche, Basel 1839; Missionsstudien, 1840 f.; Grundriß der evangelischen Dogmatik, 1845; Biographie von De Wette, Götting. 1850; mit Gieseler gab er Zeitschrift für christliche Wissenschaft u. christliches Leben, 1823 f., mit Ullmann u. Umbreit seit 1828 die Theologischen Studien u. Kritiken, mit Wieseler seit 1845 Vierteljahrschrift für Theologie u. Kirche heraus; mit Schleiermacher u. de Wette: Theologische Zeitschrift, Bonn 1819—23, 3 Hefte. Löffler.

**Luckenwalde**, Stadt im Kreise Jüterbogk-L. an der Nuthe, Station der Berlin-Anhalter Bahn; höhere Bürgerschule, starke Tuch- u. Wollenwaarenfabrikation, Streichgarnspinnerei, Dampfmühlen, Pappfabrik, Maschinenfabrik, Farbholz-Dampfraspelei, Seidenzwirnerei, Ziegelei, Kalkbrennerei ꝛc.; 1875: 13,824 Ew.

**Luckner**, Graf Nikolaus, geb. 11. Jan. 1722 zu Cham in der Oberpfalz, trat 1741 als Husar in bayerische Dienste, machte den österreichischen Erbfolgekrieg mit, nahm 1751 holländische, 1757 hannöverische Dienste, führte ein selbst errichtetes Husarencorps als Oberst (Luckner'sche Husaren) u. machte

den Siebenjährigen Krieg mit Auszeichnung mit. Nach dem Frieden wurde sein Corps aufgelöst, weshalb er 1763 seine Entlassung nahm. 1767 in französische Dienste getreten, wurde er Generallieutenant u. nach seinem Übertritt zur Revolution 1792 General u. Marschall und bekam den Befehl der französischen Nord-Armee. Nach Lafayettes Flucht wurde er Generalissimus, ging aber, da er sich gekränkt fühlte durch die Maßregeln des Convents, nach Paris zur Vertheidigung, wurde hier jedoch als angeblicher Urheber einer Verschwörung für die Zurückführung des Königthums 4. Jan. 1794 guillotinirt. 1784 war er in den dän. Grafenstand erhoben worden. Teicher.

**Lucknow** (Lakhnau), 1) Hauptst. der indobritischen Prov. Audh, am rechten Ufer des Gumti, über welchen mehrere Brücken führen u. an der Eisenbahn von Benares nach Rohilkand mit Abzweigung nach Cawnpore eine der bedeutendsten Städte Indiens, in der Länge von 8 km längs des Flusses hingestreckt, mit 284,779 Ew. Sie hat größtentheils enge, schmutzige Straßen; nur der neuere Theil ist weitläufig gebaut u. mit schönen Gebäuden u. Bazars versehen. Die ansehnlichsten Gebäude sind: die Imambarah, das Mausoleum Asaf-ed-Daulahs, 1780—84 erbaut; das Fort, früher das Schloß der stets zur Rebellion geneigten Veziere von L., von den Briten jedoch für militärische Zwecke eingerichtet; die Residenz, bis zur Einziehung des Königreich Wohnung des brit. Residenten, nachher der brit. Chief-Commissioners; die engl. Kirche im Goth. Stil; zwischen der eigentlichen Stadt u. dem Strome liegen Paläste, welche früher vom Könige u. den verschiedenen Gliedern seiner Familie bewohnt wurden, durch die Stürme von 1857 aber vielfach gelitten haben. In den Umgebungen L-s Constantia, ein Palast von seltsam phantastischer Architektur, von dem Franzosen Claude Martin aus Lyon, der Ende des 18. Jahrh. die Truppen des Königs von Audh commandirte, erbaut u. mehrere Palast- und Gartenanlagen der ehemaligen Könige. L. ist noch immer einer der hauptsächlichsten Mittelpunkte für den Islam in Indien; zur Zeit des Glanzes der entthronten Dynastie vereinigte es die bedeutendsten Schriftsteller der mohammedanischen Inder; die Literatur des Hindustani zählte hier ihre zahlreichsten u. berühmtesten Vertreter. Die Könige besaßen reiche Bibliotheken (Katalog von Sprenger, Calc. 1854, Bd. 1); eine Sternwarte wurde 1842 errichtet; der oben erwähnte Franzose Martin hatte aus eigenen Mitteln ein Collegium (die Martinière) begründet. Nicht weniger blühend war die (jetzt sehr gesunkene) Industrie, in feinen Webereien, Gold- u. Silberarbeiten. L. ist jetzt der Sitz der britischen Behörden u. einer starken Garnison u. hat eine höhere (Canning College) u. mehrere andere Schulen. L. angeblich von Lakschmana, dem Bruder Ramas, gegründet, war schon zu Akbars Zeiten groß u. volkreich; die Prachtbauten aller Art, sowie die eigentliche Blüthe der Stadt datiren jedoch erst seit der Übersiedelung der Dynastie von Faizabad nach L. (1775). 1857 war es ein Hauptsitz der Rebellion, vor der sich die Engländer im Juni in die Residenz retteten. Im Sept. verstärkte sie Havelock mit einem Corps. Im Nov. gelang es Campbell, sie zu befreien, ohne jedoch der Stadt Herr werden zu können, welche erst 19. März 1858 nach einem äußerst blutigen Straßenkampf wieder in die Hände der Briten fiel. Ihr Wohlstand hatte hierdurch erheblich gelitten. 2) Div. der Prov. Audh, zwischen Ganges und Gogra, von der Eisenbahn Benares-Rohilkand durchschnitten, in 3 Distr. zerfallend; 11,620 □km, 2,583,019 Ew. 3) Distr. darin, 2558 □km, 982,278 Ew. Thielemann.

**Luçon**, 1) Stadt im Arrond. Fontenay-le-Comte des franz. Dep. Vendée, am nördlichen Rande eines kanalisirten Morastes u. am gleichnam. Kanal, Station der Charentebahn; Sitz eines Bischofs, Kathedrale, Communal-Collége, großes Seminar, Fabrikation von Hüten, Messerwaaren, Tuch, Liqueuren, Öl, Ziegeln ꝛc., lebhafter Handel; 1872: 5842 Ew. (Gem. 6062). Der Kanal von L. führt von hier in die Bai von Aiguillon des Atlantischen Oceans. Hier 1792—97 mehrere Gefechte, bes. Niederlage 13. Aug. 1793 der Vendéer unter Charette durch die Republikaner unter Tucy. 2) Insel, so viel wie Manila.

**Lucrativ** (v. Lat.), gewinnreich, einträglich.

**Lucretia**, Tochter des Sp. Lucretius Tricipitinus, Gemahlin des Tarquinius Collatinus, eines Verwandten des Königs Tarquinius II.; als dessen älterer Sohn Sextus sie bei einem Besuche entehrt hatte, rief L. Vater u. Gemahl herbei, ließ dieselben Rache schwören u. durchstach sich vor ihnen 510 v. Chr.; dies wurde der Sage nach die Veranlassung zur Vertreibung des Königs Tarquinius und zum Sturz des Königthums in Rom. Eichhoff.

**Lucretilis**, Berg im Sabinerlande, von Horaz, dessen Villa in der Nähe lag besungen; jetzt Monte Gennaro.

**Lucretius**, Titus L. Carus, römischer Ritter, aus Rom, geb. nach Eusebius 94 v. Chr. und gest. 51 od. 55 v. Chr. durch Selbstmord. Er studirte die Epikureische Philosophie und trug Epikurs Lehren, die er nach eigenen Beobachtungen zu einem selbständigen System verarbeitet hatte, in einem Lehrgedicht: De rerum natura (6 Bücher) dem Memmius vor, um ihn von der Wahrheit der Lehre Epikurs zu überzeugen und von der Furcht vor den Göttern u. dem Tode zu befreien. In der Form schließt er sich an Empedokles u. Ennius an. Alles ist ihm aus einer unendlichen Menge Atome als Grundbestandtheilen geworden; diese Atome sind einfach und unvergänglich, in dem unbegrenzten leeren Raume in steter Bewegung und bilden durch verschiedene Zusammensetzung die einzelnen Dinge. Auch die Seele des Menschen besteht aus solchen Atomen, ist also materiell und entsteht u. vergeht mit dem Körper. Von den Dingen lösen sich fortwährend Bilder los, diese wirken auf die Seele ein u. bringen die Vorstellungen u. Empfindungen hervor. Als L. starb, war sein Gedicht im Einzelnen noch nicht vollendet, herausgeg. zuerst wahrscheinlich Brixen 1473, Aldina 1500, 1515 Binon c. comment Pii Bonon. 1511 ꝛc. von Lachmann, auf handschriftl. Grundlage, Berlin 3. A. 1866 (Commentar 1851), von Bernays, Lpz. 1874, with notes by Munro Cambr. 1860, 1866, deutsch von Meinecke, Lpz. 1795, 2 Bde.; von Knebel, ebd. 1821, 2 Bde., 2. A. 1831; v. Binder, Stuttg. 1868. Eichhoff.

**Lucrum** (lat.), Gewinn. L. cessans (L. interceptum), Verlust, welcher in Einbuße eines Gewinnes besteht. Lucri bonus odor, Sprichwort, d. h. des Gewinnes Geruch ist gut, Aller Gewinn schmeckt gut, d. i. Wenn es nur etwas einbringt. Lucri causa,

des Gewinnes wegen. Daher Lucriren, gewinnen, Vortheil haben.

**Lucubration** (v. Lat.), Arbeiten bei Licht, Nachtarbeiten, besonders nächtliches Forschen; die auf solche Art verfertigte Arbeit.

**Luculent** (v. Lat.), lichtvoll, deutlich.

**Lucullus**, Familienname der Licinia gens, Merkwürdig sind: 1) Lucius Licinius L., ältester Sohn des im Sclavenkriege besiegten und wegen Unterschleifs exilirten Proprätors Lucius Licinius L., geb. vor 106 v. Chr., zeichnete sich, noch sehr jung, im Bundesgenossenkriege durch Tapferkeit aus, eroberte als Quästor in dem ersten Mithridatischen Kriege 87 v. Chr. die von Mithridates besetzten Inseln u. Städte an der Küste von Kleinasien u. siegte zur See über den Feind. Nachdem er hierauf 79 Aedilis und 77 Prätor gewesen war und 76 Afrika mit Gerechtigkeit verwaltet hatte, wurde er 74 Consul; im nächsten Jahre zog er von Neuem gegen Mithridates, schlug denselben bei Lemnos und nöthigte ihn endlich zur Flucht aus seinem Reiche Pontus. Da Mithridates sich zu seinem Schwiegersohn, König Tigranes nach Armenien geflüchtet, zog L. 70 dahin und siegte über beide bei Tigranokerta und Artaxata, mußte sich aber, da seine Truppen sich schwierig zeigten, nach Nisibis zur Überwinterung zurückziehen und wurde in seinen ferneren Unternehmungen gehemmt, theils durch die inzwischen wieder erstarkte Macht des Mithridates, der Pontus wieder gewann, theils durch die Dienstverweigerung der Legionen, welche ihm Eigennutz vorwarfen. Daher wurde er durch das Manilische Gesetz 67 von Pompejus abgelöst und feierte 63 seinen Triumph. Er brachte den ersten Kirschbaum in das Abendland. In Kleinasien hatte er sich durch gute Einrichtungen, Spiele ꝛc. und besonders in Kyzikos durch Befreiung von der Belagerung des Mithridates so beliebt gemacht, daß man ihm zu Ehren Spiele (Lukulleia) feierte. Beim Heere war er wegen seines Stolzes nicht beliebt. Nach seiner Rückkehr aus Asien lebte er in Rom u. auf seinen Villen in Tusculum und Campanien als Privatmann, von den in Asien erbeuteten Schätzen in asiatischer Pracht u. Weichlichkeit (daher Lucullische Gastmahle in Rom sprichwörtlich waren), woneben er jedoch das Studium der Philosophie eifrig fortsetzte, viele Gelehrte nach Rom zog, eine große Bibliothek u. Kunstsammlung anlegte u. zwei prächtige Paläste baute. Da Pompejus seinen Triumph zu hindern gesucht hatte, so trat L. nochmals an die Spitze des Adels seinen Bestrebungen entgegen. Er st. 57 od. 56 v. Chr., in Wahnsinn verfallen. Seine Lebensbeschreibung schrieb Plutarchos, der ihn mit Kimon vergleicht. Er schrieb in seiner Jugend auch eine Geschichte des Bundesgenossenkriegs in griechischer Sprache (verloren). 2) Lucius Licinius L., Sohn des Vor. und der Servilia, wurde, da sich sein Vater von seiner Gemahlin hatte scheiden lassen, von seinem Oheim Cato erzogen, stand im Bürgerkriege auf der Seite des Brutus u. Cassius und fiel bei Philippi 42 v. Chr. 3) Marcus Licinius L., Bruder von L. 1), wurde von M. Terentius Varro adoptirt u. hieß deshalb M. Terentius Lucinianus Varro; er war ebenfalls Sullas Quästor, siegte 83 v. Chr. über die Marianer, wurde 73 v. Chr. Consul u. verwaltete darauf die Provinz Makedonien, wo er mit Glück gegen die Donauvölker kämpfte u. bis zum Ister u. Pontus Euxinus verdrang; in den bürgerlichen Unruhen stand er auf Seiten der conservativen Partei, unterstützte eifrig den Cicero gegen Catilina u. verwandte sich bei seiner Verbannung lebhaft für ihn; er starb bald nach seinem Bruder. Eichhoff.

**Lucumonen**, im alten Etrurien im Allgemeinen eine Anzahl edler Geschlechter; namentlich die aus denselben in den zwölf Bundesstädten jährlich wechselnden höchsten Magistrate; sie verwalteten zugleich das Priesteramt.

**Lucus** (lat.), ein einer Gottheit geheiligter Hain; L. a non lucendo: der Wald wird lucus genannt, weil es in ihm nicht leuchtet, eine aus Quintilian stammende Redensart, womit eine sinnlose Etymologie bezeichnet werden soll.

**Ludämilia** (Ludomilla) Elisabeth, Tochter des Grafen Ludwig Günther I. von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 7. März 1640, war verlobt mit dem Grafen Christ. Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen u. starb 12. März 1672. Sie verfaßte 207 geistliche Lieder, veröffentlicht unter dem Titel: die Stimme der Freundin, Rudolstadt 1687, n. A. von Thilo, Stuttg. 1856; ihre Biographie schrieb Thilo, ebd. 1856.

**Luden**, 1) Heinrich, berühmter deutscher Geschichtschreiber, geb. 10. April 1780 in Loxstedt im Herzogthum Bremen; studirte 1799—1803 in Göttingen Theologie, Geschichte u. Philosophie, privatisirte dann u. wurde 1806 Professor, 1810 Ordinarius der Geschichte in Jena, wo er 23. Mai 1847 starb. Äußerst freisinnig, betrachtete er die Geschichte als ethisches Bildungsmittel des Lebens u. erwarb sich zumal um die deutsche Geschichte große Verdienste, seine Darstellungsweise war voll Geschmack. Er war 1820—32 als Vertreter der Universität Jena Mitglied der Landschaft des Großherzogthums Weimar u. schr.: Sir William Temple 1808; Kleine Aufsätze meist historischen Inhalts, 1808, 2 Bde.; Ansichten des Rheinbundes, 1808, 2. A., 1809; Grundzüge zu ästhetischen Vorlesungen, 1809; Einige Worte über das Studium der vaterländ. Geschichte, Jena u. A., 1828; Handbuch der Staatsweisheitslehre, Jena 1811; Handbuch der allgemeinen Geschichte der Völker u. Staaten des Alterthums, 3. A., 1824; Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Mittelalters, 2 Bde., u. A. 1824; Allgemeine Geschichte des deutschen Volks, Gotha 1825—1837, 12 Bde., sein Hauptwerk, bis 1237 gehend; Gesch. der Deutschen, Jena 1842—43, 3 Bde., dann eine Reihe von Biographien; gab heraus: Deutsche Blätter, 1815; Allgemeines Staatsverfassungsarchiv, 1816, 3 Bde.; Nemesis, Weimar 1814—1818, 12 Bde.; Beschreibung der Reise des Prinzen Bernhard nach Nordamerika, ebd. 1832, 2 Bde. In der Jenaer Literaturzeitung erschienen viele Kritiken, Aufsätze ꝛc. von ihm. Vgl. Luden, Rückblicke in mein Leben, Jena 1847. 2) Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. 9. März 1810 zu Jena, studirte die Rechte, wurde 1844 ordentl. Professor daselbst, 1845 Oberappellationsgerichtsrath daselbst; er übersetzte: Romagnosis Genesi del diritto penale, Jena 1833, 2 Bde., schr. Über den Versuch des Verbrechens, Götting. 1836; Über den Thatbestand des Verbrechens, ebd. 1840; Handlung des deutschen, gemeinen u. particularen Strafrechts, Jena 1842—47, 1 Bd. Kleinschmidt.

**Lüdenscheid**, Stadt im Kreise Altena des preuß. Regbez. Arnsberg; höhere Bürger- u. Töchterschule, Handelskammer, Eisen-, Stahl-, Messing-, Blech- u. Kupferfabriken, Fabriken für Neugold, Neusilber, Emaille, Britanniawaaren, Maschinenbauereien, Walzwerke. In der Nähe viele Hammerwerke und Schleifereien; 1875: 6606 Ew.

**Lüders**, Alexander Nikolajewitsch, Graf, russ. General, geb. 1790 in Rußland von deutschen Eltern, trat 1807 in russische Dienste, nahm an den Feldzügen gegen Schweden in Finnland und dann von 1812 an den Feldzügen gegen Napoleon theil. Beim polnischen Befreiungskriege 1831 war er bereits Brigadecommandeur, zeichnete sich beim Sturme auf Warschau aus u. trug wesentlich zum Siege der russischen Waffen bei; weshalb er kurz darnach Generallieutenant wurde. 1838 erhielt er das Commando des 5. Infanteriecorps, kämpfte 1843—45 glücklich im Kaukasus, wurde commandirender General u. unterdrückte in Verbindung mit Omer Pascha die Insurrection in den Donaufürstenthümern. 1849 machte er den Interventionskrieg in Ungarn mit, nahm an den Kriegen in den Donaufürstenthümern 1854 gegen die Türkei in hervorragender Weise theil und führte, nachdem der Kriegsschauplatz sich in die Krim gewendet, den Oberbefehl in Bessarabien, wo er umfassende Vertheidigungsanstalten traf. 1856 erhielt er den Oberbefehl in der Krim, schloß mit den Alliirten den Waffenstillstand u. mußte 1857 wegen drohender Erblindung seinen Abschied nehmen. Nun ging er zu seiner Heilung nach Frankreich u. Italien, wurde 1861 nach seiner Rückkehr Statthalter von Polen, jedoch wegen seiner Strenge unter Erhebung in den Grafenstand abberufen. Bei seiner Abreise durch ein Attentat 17. Juni 1862 schwer verwundet, suchte er Heilung in Deutschland u. starb im Febr. 1874 zu St. Petersburg. Teicher.

**Ludewig**, Johann Peter von, deutscher Geschichtforscher, geb. 15. Aug. 1670 zu Hohenhard bei Hall in Württemberg, studirte in Tübingen, Wittenberg und Halle, wurde 1695 Professor der Philosophie in Halle, wohnte 1697 als brandenburgischer Vertreter den Friedensverhandlungen von Ryswijk bei, wurde 1703 Professor der Geschichte in Halle, 1717 geheimer Rath, 1719 in den Adelsstand erhoben u. 1722 Universitätskanzler; er starb 7. Sept. 1743 u. schrieb u. A.: unter dem Namen Giovanni L. P., Germania princeps, Halle 1702, u. A. 1752; Entwurf der Reichshistorie, Halle 1706; Erläuterung der Goldenen Bulle, Frankf. 1716—19; Scriptores rerum german., ebd. 1718, 2 Bde.; Opuscula miscell., Halle 1720, 2 Bände; Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum, Halle 1733—41, 12 Bde.; Vita Justiniani magni, Halle 1731. Nachdem L. vierzig Jahre lang Preußens Ansprüche an schlesische Gebiete in Wort und Schrift verfochten, schrieb er 1740, um Friedrichs des Gr. schlesische Prätensionen zu rechtfertigen: Rechtsbegründetes Eigenthum des Königlichen Kurhauses Preußen u. Brandenburg auf die Herzogthümer und Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau u. zugehörige Herrschaften in Schlesien, u. um Polen und überhaupt die katholische Kirche wegen der Sicherheit der kath. Lehre in Schlesien zu beruhigen, gab er Mai 1741: Catholica Religio in tuto, Vienna Regni Poloniae in tuto, vindicatis Silesiae ducatibus adversus Austriacam vim, heraus. Kleinschmidt.

**Ludhiana** (Loodiana), 1) District der Division Ambala der vorderindischen Präsidentschaft Pendschab, durchschnitten von der Eisenbahn Lahore-Delhi, 3520 □km, 583,245 Ew. 2) Hauptstadt davon, an der genannten Eisenbahn und einem Zufluß des Sedletsch, Industrie in Kaschmir-Shawls; 39,983 Ew. Die Stadt war in den Kriegen der Engländer gegen die Sikh ein strategisch wichtiger Punkt.

**Ludi** (lat.), Spiele, besonders L. publici, in Rom öffentliche Festspiele den Göttern zu Ehren oder als Dankfeste gefeiert. Sie waren entweder L. stati, zu bestimmter Zeit gefeierte; oder L. votivi, für gewisse Fälle gelobte; oder L. extraordinarii, bei besonderen Gelegenheiten gefeierte. Die berühmtesten Spiele waren L. Apollinares (im zweiten Punischen Kriege zu Ehren Apollons entstanden); L. Capitolini (zu Ehren des Jupiter nach Vertreibung der Gallier); L. plebeji (entweder nach Vertreibung der Könige oder Herstellung der Eintracht zwischen den Patriciern u. Plebejern); L. romani (neben den Vorigen gleichsam die patricische Feier); L. saeculares (von Valerius Poplicola eingesetzt, aber von den sibyllinischen Büchern schon vorgeschrieben; Rom sollte durch ihre Feier der beständigen Herrschaft über Italien u. der damit zusammenhängenden Vortheile theilhaftig werden). Eichhoff.

***Lüdinghausen**, 1) Kreis im preuß. Regbez. Münster, durchschnitten von der Westfälischen und der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn; 697 □km (12,66 □M) mit (1875) 38,759 Ew. 2) Kreisstadt darin, an der Stever, Station der genannten Bahn; großartige katholische Kirche, Landwirthschaftliche Lehranstalt, Leinenweberei, Holzwaaren- und Pfeifenfabrikation; 1875: 2188 Ew.

**Luditz**, Stadt u. Hauptort im gleichnam. böhm. Bezirk (Oesterreich), an der Strehla; Glasschleiferei; 1869: 1885 Ew.

**Ludlow**, 1) Stadt in der englischen Grafschaft Shrop oder Salop, am Teme, Eisenbahnstation; gut gebaut, mit breiten Straßen; Handwerkerinstitut, Naturhistorische Gesellschaft mit Museum, Papier- und Handschuhfabrikation; Gerberei, Kornhandel; 1871: 5087 Ew.

**Sta. Ludmilla**, wurde mit ihrem Gemahl Borziwois, erstem Herzoge von Böhmen, (871?) durch Methodius zum Christenthum bekehrt und deshalb von Drahomira, der heidnischen Gemahlin ihres zweiten Sohnes Wratislaw, verfolgt und später auf deren Geheiß (927?) im Bette mit ihrem Schleier erdrosselt. Sie wurde nachmals canonisirt, zur böhmischen Landespatronin erhoben u. ihre Leiche nach Prag gebracht. Tag: der 15. Oct.

**Ludolf**, Hiob, hervorragender Semitist, Begründer der äthiopischen Sprachwissenschaft, geb. 1624 in Erfurt, studirte hier und in Leyden, bereiste dann die Niederlande, Frankreich, England und Italien, wo er in Rom mit der äthiopischen Sprache sich bekannt machte; wurde 1652 gothaischer Legationssecretär auf dem Reichstage zu Regensburg, 1653 Hofmeister der gothaischen Prinzen, 1666 Kammerdirector in Altenburg, dankte 1678 mit dem Titel eines Geheimen Raths ab u. zog nach Frankfurt a. M.; 1681 wurde er Kammerdirector bei dem Kurfürsten von der Pfalz, 1690 Präsident des Col-

legium imperiale historicum und starb 1704 in Frankfurt a. M. L., der 25 Sprachen verstanden haben soll, schrieb: Historia aethiopica, Frankf. 1681, Fol., u. 2 Bde. 1693 ff., Fol.; Comment. in hist. aethiop., ebd. 1691, Fol.; Appendix ad hist. aethiop., ebd. 1693; Lexikon und Grammatik der Amharischen Sprache; Lexikon der äthiop. Sprache, ebd. 1699, Fol., und Grammatik, 1702, Fol., u. a.

**Ludolphsche Zahl** (Mathem.), die irrationale, durch $\pi$ bezeichnete Zahl, welche angibt, wie oft der Durchmesser im Umfange des Kreises enthalten ist, nämlich $3{,}1415926\ldots$; benannt nach Ludolph v. Ceulen. Näherungswerthe in Bruchform sind $\frac{22}{7}$ und $\frac{355}{113}$. Durch unendliche Reihen ausgedrückt ist u. A. $\frac{\pi}{4} = 1 - \frac{1}{3} + \frac{1}{5} - \frac{1}{7} + \ldots$, oder auch

$$\frac{\pi}{4} = \frac{1}{2} - \frac{1}{3}\left(\frac{1}{2}\right)^3 + \frac{1}{5}\left(\frac{1}{2}\right)^5 - \ldots + \frac{1}{3} - \frac{1}{3}\left(\frac{1}{3}\right)^3 + \frac{1}{5}\left(\frac{1}{3}\right)^5 - \ldots$$

Letztere Form wird am bequemsten zur Berechnung von $\pi$ benutzt. In Form eines unendlichen Kettenbruchs ist

$$\frac{\pi}{4} = \cfrac{1}{1+\cfrac{1}{3+\cfrac{4}{5+\cfrac{9}{7+\ldots}}}}$$

wo, wie man sieht, die Zähler die Quadrate der ganzen Zahlen sind. Schon Archimedes hatte gefunden, daß der Werth von $\pi$ zwischen $3\frac{1}{7}$ und $3\frac{10}{71}$ liegt. Metius fand im 16. Jahrh. den Näherungswerth $\frac{355}{113}$, Ceulen um 1596 den oben angegebenen siebenstelligen; neuerdings wurde $\pi$ bis auf 500 Decimalstellen berechnet. Wissenschaftlichen Werth hat diese genaue Berechnung in keiner Weise; für die feinsten Rechnungen würden schon 14 Decimalstellen mehr als genügend sein. Buchrucker.

**Ludus** (lat.), Spiel, s. Ludi; Schule; besonders Gladiatorschule.

**Ludwig** (franz. Louis, wovon die weibliche Form Louise, span. Luis, ital. Luigi u. Lodovico, weiblich Luigia, nach dem lat. Ludovicus), fränkischer Mannsname, aus Chlodwig entstanden; ihm entspricht der weibliche Name Ludovica.

I. Regierende Fürsten. A) Kaiser: 1) L. der Fromme (Louis le Débonnaire), dritter Sohn Karls d. Gr. u. der Hildegard von Schwaben, geb. 778 in Chasseneuil, wurde bereits 781 von Hadrian I. gesalbt und von seinem Vater als König von Aquitanien eingesetzt und setzte sich 813 in Aachen auf väterlichen Befehl als Mitkaiser die Krone selbst auf; 814 bestieg er den Thron, entfernte sogleich den tüchtigen Minister seines Vaters, Wala, Karl Martels natürlichen Enkel, und führte im Reiche ein ganz klerikales Regiment ein, welches Schwäche u. Grausamkeit verband. L. verachtete das deutsche Wesen, verwandte dagegen große Sorgfalt auf Kirchen u. Klöster, stiftete 822 Korvey u. gründete Stifter u. Bisthümer (Hildesheim 814, Herford 828, u. Hamburg 831). Dazu gestattete er dem Papste Eingriffe in die kaiserliche Macht und ließ sich von Stephan IV. nochmals in Reims krönen. Er verschleuderte die Krongüter, namentlich an die Geistlichen, und unter ihm begann schon die Sitte, daß die Lehnsgüter von ihren Trägern als erblich betrachtet wurden. 818 ließ der Tyrann seinen Neffen Bernhard blenden. Bereits Juli 817 nahm er seinen ältesten Sohn Lothar als Mitkaiser an und fand seine beiden jüngeren Söhne mit kleinen Herrschaften ab, änderte aber später, als ihm seine zweite Gemahlin Karl den Kahlen gebar unter dem Einfluß ihres allmächtigen Günstlings, des Herzogs Bernhard von Septimanien, seine frühere Bestimmung dahin ab, daß er August 829 das Reich abermals theilte u. Karl Alemannien zuwies. Deshalb machten seine drei älteren Söhne, mit welchen sich der Klerus, voran Abt Wala von Korvey, vereinigte, eine Empörung. L. wurde 830 von Lothar gefangen, aber wieder eingesetzt. Durch neue Theilungsbestimmungen erbitterte er wieder seine Söhne, wurde 833 auf dem Rothfelde, nachher das Lügenfeld genannt, bei Kolmar im Elsaß, zumal durch die zweideutige Haltung Gregors IV., geschlagen, gefangen und ins Kloster zu Soissons gebracht, wo er öffentlich Kirchenbuße thun mußte, und wurde von Lothar abgesetzt. Doch seine Söhne Pipin u. Ludwig erbarmten sich sein u. hoben ihn aus Neid gegen Lothar 834 wieder auf den Thron. Er verwies nun Lothar nach Italien u. machte 837 u. 839 eine neue Theilung; dadurch verletzt, griff sein Sohn Ludwig wieder zu den Waffen, aber vor Austrag des Streites starb der Kaiser L. 20. Juni 840 auf einer Rheininsel bei Ingelheim, in den Armen seines Halbbruders, Bischofs Drogo von Metz, und wurde in Metz begraben. Er war seit 796 vermählt mit Irmengard von Hesbaie (gest. 818), der Mutter Lothars, Pipins u. L-s des Deutschen; seit 819 mit der intriguanten Judith, Tochter des Grafen Welf von Altorf, Mutter Karls d. Kahlen. Vgl. A. Himly, Wala et Louis le Déb., Par. 1849; Simson, Jahrbücher des fränkischen Reichs unter L. d. Fr., Lpz. 1874—76. 2) L. II., ältester Sohn Kaiser Lothars und der Irmengard von Tours, geb. um 822, wurde von seinem Vater nach Rom gesendet, um den Zwiespalt zwischen den Päpsten Sergius u. Johannes zu schlichten, erkannte Sergius an und wurde zum König der Longobarden gekrönt, bekriegte dann die Saracenen, welche sich in die Successionsstreitigkeiten von Benevent gemischt hatten, schlug sie 848 bei Benevent und stellte den Frieden her; er wurde von seinem Vater 850 zum Mitkaiser angenommen, 6. April von Leo IV. gekrönt u. folgte 855 als Kaiser u. König von Italien; er starb 13. August 875 in Brescia und wurde in Mailand begraben; unter ihm sank das römische Kaiserthum zum Titel herab. L., der letzte des italienischen Zweiges der Karolinger, war seit 856 vermählt mit Ingelberga, Tochter L-s des Deutschen, von welcher er eine Tochter (Irmengard) hatte, die, einst mit Kaiser Basilius dem Makedonier verlobt, mit König Boso von Arelat vermählt wurde. 3) L. III., das Kind, Sohn des deutschen Königs Arnulf und der Oda, geb. 893 in Ötting; folgte 900 seinem Vater als König der Deutschen, unter der Vormundschaft des Herzogs Hatto von Mainz u. des Herzogs Otto des Erlauchten von Sachsen u. wurde dem Bischof Adalbero von Augsburg zur Erziehung anvertraut. L. dotirte den Klerus sehr reichlich. Unter ihm kam Lothringen wieder an Deutschland u. seit 907 drangen die Magyaren in Deutschland ein. Er starb 911 unvermählt, der letzte Sproß der Karolinger in Deutschland. 4) L. IV., der Bayer,

Sohn des Herzogs L. des Strengen von Oberbayern u. der Mathilde von Habsburg, geb. 1. April 1282, folgte 1294 seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mütter in Oberbayern, wurde mit seinen Verwandten, Söhnen des Herzogs Albrecht von Österreich, in Wien erzogen, 1300 Mitregent seines ältesten Bruders Rudolf, 1302 mündig, und erhielt 1310 in der Theilung vom 1. Oct. den Landstrich an dem linken Ufer der Isar, d. h. den Nordwesten des Landes mit Ingolstadt. Dies führte zu stetem Hader der Brüder, bis beide seit 21. Juni 1313 wieder zusammen regierten, wobei Rudolf die Kurstimme führte. Nach dem Tode Heinrichs VII., 1314, wurde L. von fünf Kurfürsten 20. Oct. zum Kaiser gewählt, wogegen die Stimmen der übrigen auf Friedrich von Österreich fielen. 1317 (26. Febr.) zwang er seinen Bruder zum Verzichte auf alle Lande an ihn. 1322 kam es mit dem Gegenkönige zum Kriege, und obgleich Friedrich 1322 bei Mühldorf geschlagen und gefangen wurde, so setzte doch Friedrichs Bruder, Leopold, vom Papst und Frankreich unterstützt, den Krieg fort. Der Papst bannte L. 1324 als Strafe für seine italienischen Eingriffe. Um den Frieden in Deutschland herzustellen, entließ er seinen Nebenbuhler Friedrich aus der Haft unter der Bedingung, daß sein Bruder die von ihm besetzten Städte und Reichsgüter in Schwaben räumte. Da dies Leopold nicht that, kehrte Friedrich in die Gefangenschaft zurück, und L., gerührt von dieser Treue, machte mit ihm ewige Freundschaft u. wollte ihn nach Leopolds Tod zum Mitregenten annehmen, aber die Kurfürsten waren dagegen; doch gab er ihm die Reichsverweserung, während er 1327 nach Italien zog, wo er sich 31. Mai zum Könige von Italien u. in Rom 17. Jan. 1328 zum Kaiser krönen ließ u. gegen Florenz und Neapel Krieg führte. Kraftvoll und von den Minoriten unterstützt, ging er gegen Johann XXII. vor, setzte ihn ab u. erhob Nikolaus V.; dann ermattete er und zog 1329 fluchtartig nach Hause ab. Eine vielfach versuchte Aussöhnung mit dem Papste Johann XXII. scheiterte; L. aber sprachen die deutschen Fürsten auf dem Kurverein von Rense u. in Frankfurt 1338 vom Bann los und erklärten ihn für ihren rechtmäßigen König. Da er sich indeß durch die Vergrößerung seiner Hausmacht, der ihn am meisten beschäftigenden Frage, wieder viel Gegnerschaft in Deutschland zuzog u. der Papst ihn 1346 abermals in den Bann that, so wurde 1346 an seiner Stelle von fünf Kurfürsten Karl IV. zum Kaiser erwählt; die meisten Reichsstände, zumal die Städte, hielten jedoch an L. fest bis zum Tode: L. st. 11. Oct. 1347 auf der Bärenhatz bei Fürstenfeld, nicht weit von München, und wurde in München begraben, wo er 1622 ein Monument erhielt. L. erhielt im Hausvertrage von Pavia für sich u. seine Descendenz Oberbayern u. einen Rest der Oberpfalz, 1340 erbte er Niederbayern; 1323 erwarb er Brandenburg, 1342 Tirol u. Kärnthen; 1346 erbte er Holland, Seeland, Friesland u. Hennegau. Er war vermählt mit Beatrix, Tochter des Herzogs Heinrich von Glogau (gest. 1322); dann mit Margaretha, Tochter des Grafen Wilhelm III. von Holland (gest. 1356); Söhne aus erster Ehe waren L., Markgraf von Brandenburg u. Herzog Stephan II.; aus zweiter Ehe Wilhelm von Holland, Ludwig der Römer von Brandenburg, Albert von Holland u. Otto von Brandenburg. L. war ein nicht unfähiger, aber schwankender Fürst, dem es an jeder Gewissenhaftigkeit gebrach. Vgl. Mannert, Kaiser L. IV., Landsh. 1812; Zirngibl, L. des Bayern Lebensgeschichte, München 1814; v. Weech, Kaiser L. der Bayer u. König Johann von Böhmen, Münch. 1860; Riezler, Die literar. Widersacher der Päpste zur Zeit L-s des Bayern, Lpz. 1874.

B) Könige. a) Von Bayern: 5) L. I. Karl August, ältester Sohn des Königs Maximilian Joseph von Bayern u. der Auguste von Hessen-Darmstadt; geb. 25. August 1786 in Straßburg; wurde militärisch erzogen, studirte in Landshut u. Göttingen Staatsrecht, Philosophie und Geschichte mit vorzüglichem Erfolge und machte die große Tour durch Europa. Trotz echt deutscher Gesinnung mußte er zu Napoleon stehen, zog 1806—1807 gegen Preußen u. Rußland, führte 1809 eine Division gegen Österreich, wurde aber abgehalten, an den Feldzügen von 1812, 1813 u. 1814 theilzunehmen. Er nahm als Kronprinz wenig Antheil an der Regierung, folgte vielmehr seiner Neigung für Kunst und Wissenschaft und begann damals schon, in seinem Privatleben höchst sparsam, für die künftigen Kunstsammlungen (Glyptothek u. Pinakothek) zu sammeln. Nach dem Tode seines Vaters (12. Oct. 1825) zur Regierung berufen, traf er manche liberale Reformen, lenkte aber sein Hauptaugenmerk auf Hebung der Wissenschaften u. Künste, dessen München Zeuge ist, wie auch andere Städte, Regensburg, Bamberg, Speyer ihm die Ausschmückung ihrer Dome verdanken; der Ludwigskanal und die Stadt Ludwigshafen sind seine Schöpfungen. Von Natur für Romantik angelegt, war der Liberalismus bei Beginn seiner Regierung ebenso dieser entsprossen, als nachher, als die Stände immer mehr opponirten, unter dem liberalisirenden Minister Fürsten Wallerstein, u. L. somit das Königthum gefährdet wähnte, das wachsende Bewußtsein seines königlichen Amtes, seiner Pflicht, das monarchische Princip zu wahren, und die daraus folgende Reaction. Seine Romantik war es auch, die ihn den Kampf der Hellenen gegen die Türken und die Gründung des Königreichs Griechenland unter seinem Sohne Otto I. durchsetzen ließ, sie war es die ihn zu seiner Schwärmerei für die mittelalterlichen Einrichtungen der katholischen Kirche u. damit zur Bevorzugung des klerikalen Einflusses, zur Unduldsamkeit gegen die Akatholiken führte. Wol brach er diesen ihm selbst zu lästig werdenden Einfluß des Regiments Abel, aber die Aufregung im Volke wuchs unter dem an dessen Stelle tretenden Einflusse der spanischen Tänzerin Lola Montez, des Königs Freundin, so daß er endlich, als noch die Erregung der Februarrevolution dazu kam, der Bewegung wich und 19. März 1848 zu Gunsten seines Sohnes Maximilian II. abdankte. Seitdem lebte er als Privatmann, fort u. fort im intimsten Umgange mit Künstlern für Verschönerung seines Münchens bedacht u. erlangte, Dank seiner Leutseligkeit u. seiner witzigen Unterhaltung, rasch wieder seine frühere Popularität. Auch als Dichter trat L. auf u. zeigen seine Gedichte eine eigenthümliche Originalität in der Form. Er st. 29. Febr. 1868 in Nizza; seine Leiche wurde in der Bonifaciuskirche, seiner Schöpfung, beigesetzt. 1843 war ihm in Aschaffenburg ein Denkmal und 1860 in München eine Reiterstatue gesetzt. L. war von stattlicher Figur, aber seine Haltung ent-

sprach derselben durchaus nicht. Er war seit 1854 nach 44jähriger Ehe Wittwer von Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen, welche ihm 4 Söhne u. 5 Töchter schenkte, von denen aber nur noch Prinz Luitpold, geb. 1821 u. Prinzessin Adelgunde, Wittwe des Herzogs Franz V. von Modena, leben. Seine Gedichte, 3. A. Münch. 1839; Walhallas Genossen, 2. A. Stuttg. 1847. Vgl. Sepp, L. I., Schaffh. 1869; Heigel, L. I., Leipz. 1872. 6) L. II. Otto Friedrich Wilhelm, Sohn Maximilians II. und der Königin Maria, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 25. Aug. 1845 zu Nymphenburg; hatte, eben im Begriffe, seine Universitätsstudien zu beginnen, infolge des frühen Todes seines Vaters 10. März 1864 den Thron zu besteigen. Obwol stolz und eifersüchtig auf seine königliche Würde u. Souveränetät, greift er nur in besonderen Fällen in die Regierung, in die Politik selbst ein, allerdings oft wider alle Berechnung entscheidend: so gegen die Klerikalen in der Unfehlbarkeitsangelegenheit für seinen hochgeschätzen Lehrer Döllinger, für seinen Minister Hohenlohe, den er dann aber im Februar 1870 doch entließ, um der Kammermajorität u. dem Episkopat Concessionen zu machen; dann im Juli 1870 entschied er sofort ohne vorgängiges Vernehmen der Kammer für den Krieg, regte auch die Übertragung der Kaiserkrone auf den König von Preußen an, hält sich aber mit Ostentation von Begegnungen mit dem preußischen Königshause fern. Von Natur ein Romantiker wie sein Großvater, schwärmt er für die Musik, bes. Wagner, den er auch mit Gnaden überhäufte; das Verhältniß löste sich indessen bald und hält der König, zumal, nachdem auch noch seine Verlobung mit der Herzogin Sophie in Bayern (jetzt Herzogin von Alençon) zurückgegangen, sich seitdem noch mehr von der Außenwelt abgeschlossen auf seinen Schlössern Berg, Hohenschwangau, Roseninsel, Linderhof auf. Ein Hoffest ist unter seiner Regierung eine Seltenheit, so sehr der König die Pracht liebt.

b) Von Deutschland: 7) L. der Deutsche, dritter Sohn Ludwigs des Frommen u. der Irmengard, geb. um 805; erhielt in der Theilung von 817 Bayern, Kärnthen, Böhmen ꝛc., da er aber in den erneuten Theilungen 829, 835 u. 839 verkürzt wurde, so verband er sich wiederholt mit seinem Bruder Lothar u. Pipin zur Bekriegung des Vaters; nach dessen Tode (840) vereinigte er sich mit seinem jüngsten Bruder Karl gegen Lothar, schlug diesen 841 bei Fontenoy u. erhielt Aug. 843 in der Theilung zu Verdun Deutschland bis an den Rhein, dazu jenseit des Rheins noch Mainz, Speier u. Worms. Er wurde Gründer des selbständigen Deutschen Reiches und ward auch 858 von einer mit Karl dem Kahlen unzufriedenen Partei in Frankreich eingeladen, dieses Reich mit Deutschland zu verbinden, aber er mußte 859 Frankreich wieder räumen; er hatte fast lebenslang Krieg zu führen, mit den Obotriten, Slaven, Normannen, Mähren, Böhmen, Sorben, Bulgaren ꝛc. Nach Lothars Tode erhielt er bei der Theilung vom 8. Aug. 870 einen großen Theil von Lothringen, erstrebte umsonst 875 die Kaiserwürde und st. 28. Aug. 876 in Frankfurt. L. hatte Sinn für die Pflege deutscher Bildung u. war tüchtig, gerecht u. praktisch. Er hinterließ von seiner Gemahlin Emma 3 Söhne, Karlmann, Ludwig und Karl, welche sich in sein Reich theilten. Vgl. E. Dümmler, Gesch. des Ostfränkischen Reiches, 2 Bde., 1862 bis 1865. 8) L. der Jüngere, zweiter Sohn des Vorigen, zog 854 vergebens nach Aquitanien, erhielt 865 bei der vorläufigen Reichstheilung Ostfranken, Sachsen und Thüringen, empörte sich 866 gegen seinen Vater, unterlag aber, ebenso 871 und 873. Trotz alles Grolls gegen den Vater fiel er 875 mit ihm in Frankreich ein. Am 8. Oct. 876 schlug er Karl den Kahlen glänzend bei Andernach u. Oct. 876 erhielt er Ostfranken, Thüringen, Sachsen und Friesland; nach dem Tode Ludwigs des Stammlers, Königs von Frankreich, wollte er die Krone Frankreichs, zog heran, begnügte sich aber mit der von Welsch-Lothringen; die Normannen schlug er bei Thouin 880 und zwang sie nach ihrem Siege über die Sachsen bei Hamburg 2. Febr. 880 im folg. Jahre zum Rückzug. 880, nach dem Tode seines Bruders Karlmann, mit dem er stets in bitterster Fehde gelegen, bekam er Bayern u. st. 20. Jan. 882 in Frankfurt. Wie sein Vater liegt er in Lorsch. Er war vermählt mit Liutgarde, Tochter des Herzogs Ludolf von Sachsen; sein Sohn verunglückte 880 in Regensburg.

c) Von Etrurien: 9) L., Sohn des Herzogs Ferdinand I. von Parma u. der Marie Amalie von Österreich, geb. 5. Juli 1773, Erbprinz von Parma, erhielt zufolge des Vertrages von Madrid 21. März 1801 für das an Frankreich abgetretene Parma das Großherzogthum Toscana u. den Stato degli Presidi unter dem Titel des Königreichs Etrurien (Hetrurien) u. starb, eine unbedeutende Figur Napoleons, 27. Mai 1803. Er war vermählt seit 1795 mit Louise Marie, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien; sein Sohn und Nachfolger war Karl, nachmaliger Herzog von Lucca.

d) Von Frankreich: 10) L. I., so v. w. Ludwig 1). 11) L. II., le Bègue, der Stammler, Sohn Karls des Kahlen u. der Irmentrud von Orleans, geb. 1. Nov. 843; lebte mit dem Vater in Unfrieden, wurde 866 König von Aquitanien u. 877 nach Unterschreibung einer Wahlcapitulation Nachfolger seines Vaters in Lothringen u. Frankreich; er st. 10. April 879 in Compiegne, ganz untüchtig. Er war vermählt seit 862 mit Ansgarde von Burgund, welche Mutter Ludwigs III. und Karlmanns wurde, nach deren Verstoßung, mit Adelheid, einer Engländerin, welche nach seinem Tode Karl den Einfältigen gebar. 12) L. III., geb. 863, Sohn des Vor., folgte 879 mit seinem Bruder Karlmann seinem Vater, besiegte mit ihm glänzend die Normannen 30. Nov. 879 u. bei Saucourt Juli 881, erhielt bei der Theilung 880 Neustrien u. Austrasien und st. 5. Aug. 882 zu St. Denis, ohne Kinder zu hinterlassen. Daher fiel sein Land an seinen Bruder Karlmann. Auf den Sieg von Saucourt bezieht sich das Ludwigslied. 13) L. IV., der Überseeische, lat. Transmarinus, franz. d'Outremer (weil seine Mutter, Odgiva von England, ihn in England erziehen ließ), Enkel Ludwigs II. u. Sohn Karls des Einfältigen, geb. 920; regierte 936—54, wo er nach einer sehr unruhigen Regierung an den Folgen eines Sturzes vom Pferde 10. Sept. starb. Er war vermählt seit ca. 940 mit Gerberge, verwittweten Herzogin von Lothringen, Schwester Kaisers Otto I., von der er Lothar u. Karl hinterließ. 14) L. V., le Fainéant, der Faule, Enkel des Vor., Sohn König Lothars u. der Emma von Italien, geb. 967; wurde 979 Mitregent und 986

König, regierte wie geistesschwach, starb aber schon 21. Mai 987. Seine Gemahlin Blanca, verwittwete Herzogin von Gothien, schied sich 985 von ihm. Mit ihm endigte die zweite Dynastie der Könige von Frankreich, die der Karolinger. Über 11—14 vgl. Warnkönig u. Gérard, Hist. des Carolingiens, 2 Bde. 1862. **15)** L. VI., le Gros, der Dicke, od. le Batailleur, der Kämpfer, l'Eveillé, auch Thibaut, Sohn Philipps I. u. der Bertha von Holland, geb. 1077; wurde 1100 Mitregent seines Vaters u. 1108 dessen Nachfolger. Seine kräftige Regierung bezeichnen ernste, aber siegreiche Kämpfe mit den Vasallen, wie mit England; er war ein wackerer Verfechter des königl. Ansehens u. ein Begünstiger städtischen Wesens u. st. 1. Aug. 1137. Aus zweiter Ehe mit Adelheid von Savoyen hatte er 7 Söhne: Philipp, welcher 1131 als Mitregent verunglückte; Ludwig, welcher ihm folgte; Heinrich, welcher Erzbischof von Reims wurde; Robert, Ahn der königlichen Linie von Bretagne; Peter von Courtenai, Abt, Philipp u. Hugo, und eine Tochter Constanze, welche Raimund V. von Toulouse 1172 verstieß. **16)** L. VII., le Jeune, der Jüngere, Sohn des Vor., geb. 1120, ein bigotter, dabei tollkühner u. lebenslang unreifer Fürst, wurde im Kloster Notre-Dame in Paris erzogen u. folgte seinem Vater 1137; er unternahm einen Kreuzzug 1147—49, während dessen der große Abt Suger regierte, und hatte fast während seiner ganzen Regierung Kriege mit Vasallen u. England; er starb 18. Sept. 1180. Vermählt war er seit 1137 mit Eleonore, Erbin von Aquitanien, ließ sich aber wegen ihres anstößigen Lebenswandels 1152 von ihr scheiden u. verlor dadurch Aquitanien an England; dann in zweiter Ehe 1154 mit Constanze von Castilien (gest. 1160) u. 1160 mit Alice von Champagne (gest. 1206); von Letzterer war er Vater seines Nachfolgers Philipp August, aus den früheren Ehen hatte er nur Töchter. **17)** L. VIII., le Lion, der Löwe, Enkel des Vor., Sohn Philipp II. Augusts und der Elisabeth von Hennegau, geb. 5. Sept. 1187; ein Krieger, aber kein Staatsmann; er träumte 1215 bis 1217 von Englands Krone; folgte seinem Vater 1223 u. regierte bis 8. Nov. 1226. Er war glücklich gegen England, zog gegen die Albigenser und Raimund von Toulouse. Er war vermählt mit der geistvollen Blanca von Castilien, von welcher er außer dem Folgenden noch 5 Söhne hatte. **18)** St. L. IX. (L. der Heilige), Sohn des Vor., geb. 25. April 1215 zu Poissy; folgte seinem Vater 1226 unter Vormundschaft seiner Mutter, welche mit großer Umsicht und Festigkeit regierte, aber auch in Südfrankreich nach der Unterwerfung Raimunds von Toulouse die Inquisition einführte. 1236 übernahm L., kirchlich erzogen, aber ein verständiger, schlauer, sparsamer u. umsichtiger Fürst, die Regierung. Er war sehr fromm und wohlthätig, daneben nahm er sich der Regierung mit Ernst an u. bändigte die die königliche Gewalt mißachtenden Großen; 1248 unternahm er einen Kreuzzug, auf welchem er 1250 in Ägypten in die Gefangenschaft der Saracenen fiel; losgekauft, kehrte er 1254, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach Frankreich zurück, machte durch Aufopferung schöner Provinzen Frieden mit England, verbesserte die Gerichtspflege in seinem Lande, wobei er den Zweikampf als Beweismittel 1260 aufhob (seine Gesetze wurden als Etablissemens de St. Louis, Frankreichs erste Gesetzsammlung, zusammengestellt), trat, trotz seiner Frömmigkeit und Kirchlichkeit, den Anmaßungen des Klerus und Papstes kräftig entgegen und schuf 1266 durch die Pragmatische Sanction die Grundlage der Freiheiten der Gallicanischen Kirche. 1270 unternahm er einen zweiten Kreuzzug, wollte Tunis nehmen, starb aber 25. Aug. d. J. in Karthago. Er wurde 1297 vom Papst Bonifacius VIII. canonisirt, sein Tag ist der 25. August. Er war seit 1234 vermählt mit Margarethe von Provence, die ihm 10 Kinder gebar, darunter 5 Söhne, von denen Philipp III. sein Nachfolger und Robert Graf von Clermont der Stammvater des Hauses Bourbon wurde. Ihm wurde 1841 bei Tunis ein Denkmal errichtet. Lebensbeschreibung von Jean de Joinville, Par. 1668 u. ö.; Villeneuve-Trans, ebd. 1839, 3 Bde.; Le Nain de Tillemont, ebd. 1846—51, 6 Bde.; Scholten, Münster 1850—55, 2 Bde., und Wallon, Par. 1876, 2 Bde. Beugnot schrieb: Sur les institutions de St. Louis, Par. 1821; K. Rösen, Die Pragmatische Sanction, welche unter dem Namen L's IX. auf uns gekommen ist, Münch. 1853. **19)** L. X., le Hutin, der Zänker, Urenkel des Vor., ältester Sohn Philipps IV. des Schönen u. der Johanna von Navarra, geb. 4. Oct. 1289; folgte 1304 seiner Mutter als König von Navarra und Graf von Champagne u. Brie u. 1314 seinem Vater als König von Frankreich, opferte seines Vaters Räthe auf, gab den Leibeigenen durch das droit de nature Juli 1315 um Geld die Freiheit, führte eine ruhmlose Regierung und st. 5. Juni 1316. Er war seit 1305 vermählt mit Margarethe von Burgund (welche wegen Ehebruchs 1314 eingekerkert u. erstickt wurde), und seit 1315 mit Clementine von Ungarn. Seine Tochter erster Ehe, Johanna, erbte Navarra und st. 1349; der nachgeborene Sohn seiner zweiten Gemahlin, König Johann I., geb. 15. Nov. 1316, lebte nur bis 21. Nov., daher folgte auf L. X. sein Bruder Philipp V. **20)** L. XI., aus dem Hause Valois, Sohn Karls VII. u. der Marie von Anjou, geb. 4. Juli 1423 zu Bourges; kühn, unternehmend und hinterlistig, trat er bald als erklärter Feind von des Vaters Ministern und von dessen Geliebten, Agnes Sorel, auf. 1440 entwich er vom Hofe und stellte sich an die Spitze der Empörung (la Praguerie). Karl züchtigte die Empörer, verzieh aber seinem Sohn, ja vertraute ihm sogar 1442 u. 1443 Commandos gegen die Engländer u. Schweizer an, wo er sich so tapfer u. klug benahm, daß er seines Vaters Liebe wieder gewann. Jedoch infolge einer neuen Verschwörung mußte L. nach der Dauphiné, seinem unabhängigen Besitzthum u. von da vor des Königs Truppen nach Burgund fliehen. Durch den Tod seines verhaßten Vaters wurde er 1461 König; um die großen Vasallen zu demüthigen, erhob er Leute niedrigen Standes auf einflußreiche Posten u. begünstigte die Städte; aber der hohe Adel stiftete gegen ihn die Ligue du bien public, u. 1465 brach die Verschwörung aus; doch wußte der schlaue L. die Liguisten zu trennen und einzeln zu besiegen. Mit Burgund in stetem Kriege, riß er 1477 bedeutende Theile davon an sich, auch machte er in Frankreich Erwerbungen. Ein schwerer Steuerdruck (4,700,000 Frcs.) u. ein stehendes Heer lasteten unter ihm auf dem Lande u. das Rechtswesen litt oft durch Grau-

samkeit. L. führte den Einheitsstaat durch u. vernichtete die Adelsmacht, indem er den Adel um Geld verlieh. Er war ein schamloser Tyrann, aber ein großer Monarch, der Handel u. Wissenschaft förderte u. Frankreich Einfluß auf die Politik nach Außen schaffte, L. st. 30. Aug. 1483. Er erhielt vom Papst Paul II. den Titel Rex christianissimus für die Aufhebung der Pragmatischen Sanction (1461); er gilt für den Verfasser der Schriften: Cent Nouvelles nouvelles u. Rosier des guerres. Vermählt war er seit 1436 mit Margarethe von Schottland (gest. 1445) u. seit 1451 mit Charlotte von Savoyen, von welcher er drei Söhne (darunter seinen Nachfolger Karl VIII.) u. drei Töchter hatte. Vgl. Commines Mémoires, Paris 1524, herausgeg. von Dupont, 2 Bde., 1840; Legeay, Hist. de Louis XI., Par. 1874. 21) L. XII., le Père du peuple (der Vater des Volkes) aus dem Hause Orleans, geb. 27. Juni 1462 in Blois, Sohn Karls von Orleans und der Marie von Kleve; er wurde, schlecht erzogen, nach L-s XI. Tode der älteste Prinz von Geblüt u. machte daher auf die Vormundschaft Karls VIII. Anspruch, welche dessen Schwester Anna, Herzogin von Beaujeu, führte, mußte aber dafür mit 3 Jahren Gefängniß büßen. 1498 bestieg er den Thron, minderte, pflichtgetreu, sparsam u. gerecht, die Steuern, umgab sich mit verständigen Räthen u. that viel für die Verbesserung des Rechtswesens. Sein Hauptaugenmerk war auf die Vergrößerung seiner Macht in Italien gerichtet, er eroberte 1499 bis 1501 das Herzogthum Mailand, Neapel und Sicilien; doch kam er darüber in Krieg mit Spanien und mußte 1503 Neapel räumen; 1508 schloß er sich der Ligue von Cambrai an und siegte über Venedig; als er sich aber 1510 gegen den Papst wandte, that ihn derselbe in den Bann u. gegen ihn bildete sich die Heilige Ligue, die Schweizer gaben ihn auf u. bekriegten ihn, bei Novara u. Guinegates erlitt er große Niederlagen; er verlor Mailand wieder, u. seine Beschäftigung in Italien benutzten die Engländer zur Erneuerung des Krieges mit Frankreich; 1514 mußte er Frieden schließen; er starb, seit 1506 von den Generalstaaten in Tours zuerst Vater des Volkes genannt, 1. Jan. 1515. Vermählt war er mit Johanna, Tochter L-s XI., von welcher er sich scheiden ließ; dann mit Anna von Bretagne (gest. 1514) u. zuletzt mit Marie von England (gest. 1533); er hatte aus erster Ehe nur zwei Töchter, daher folgte ihm sein Schwiegersohn Franz I. Vgl. Röderer, Louis XII. et François I., Par. 1825, 2 Bde. 22) L. XIII., aus dem Hause Bourbon, Sohn Heinrichs IV. u. der Marie von Medici, geb. 27. Sept. 1601 in Fontainebleau, folgte 1610 seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter, regierte seit 1614 selbständig u. führte die Herrschaft, geleitet erst von seiner Mutter u. dann von Richelieu, bis 14. Mai 1643, wo er starb. Stets ohne eigene Kraft, war er argwöhnisch auf seine Leiter. Vermählt war er mit Anna von Österreich, von welcher er zwei Söhne, L. XIV. u. Philipp von Orleans, hinterließ. Vgl. Bazin, Histoire de France sous Louis XIII., Par. 1837, 4 Bde.; Topin, Louis XIII et Richelieu, Par. 1876. 23) L. XIV., le Grand (der Große), Sohn des Vor., geb. 5. Sept. 1638, folgte seinem Vater 1643 unter der Vormundschaft seiner Mutter Anna von Österreich. Mazarin war die specielle Sorge für seine Erziehung anvertraut, dieselbe wurde aber sehr vernachlässigt. 1651 wurde L. mit dem 14. Jahre mündig; doch herrschte die Königin-Mutter und durch sie Mazarin fort, da der junge König sich ganz den Vergnügungen überließ. Die Fronde brach aus, wurde aber von Mazarin erstickt. Das Parlament schüchterte L. selbst 1654 durch rohes Aufpoltern ein. Seit Mazarins Tode, März 1661, regierte er selbständig. Durch Colbert ließ der sehr rührige König, der glänzendste Repräsentant königlicher Allgewalt, die Finanzen und die Rechtspflege ordnen, Handel u. Industrie heben, durch ihn eine Flotte u. durch Louvois ein tüchtiges Heer schaffen, welches Frankreich zur ersten Macht erhob; seit 1667 begann er seine Eroberungskriege, zunächst den Devolutionskrieg gegen Spanien, worauf er wegen seiner Ehe Ansprüche machte, u. die Niederlande, dann gegen die Generalstaaten u. seit 1674 auch gegen das Deutsche Reich, wo namentlich in der Pfalz der Krieg wüthete; im Frieden zu Nymwegen, 1678—79, erhielt er 16 feste Plätze in Holland, die Franche Comté u. Elsaß, worauf er die berüchtigten Reunionskammern errichten ließ und 1681 Straßburg wegnahm; 1681 u. 1684 wurden die Raubstaaten Tripolis u. Algier bekriegt u. Genua in Brand geschossen, weil der Doge den Seeräubern Munition verkauft hatte. Inzwischen begann er, nach Colberts Tode (1683), die Verfolgungen der Hugenotten, hob 1685 zu Frankreichs Unheil das Edict von Nantes auf, unterdrückte die Jansenisten, aber nichts weniger despotisch benahm er sich gegen den Papst, nachdem er schon seit 1675 Einkünfte der Prälaten während der Vacanzen an sich gezogen hatte; 1682 nahm das Nationalconcil die vier Artikel der gallicanischen Kirche an u. 1688 besetzte L., mit dem Papst in Streit, Avignon, doch 1693 gab er die Gallicanische Kirche wieder dem Papste preis. 1688 begann er einen neuen Krieg mit dem Deutschen Reich u. mit den Generalstaaten, an dem sich auch Spanien, Savoyen und England betheiligte (wo er den Prätendenten Jakob III. begünstigte); dieser Krieg endigte 1697 durch den Ryswijker Frieden, der L. trotz vieler Niederlagen Elsaß u. Straßburg sicherte, aber seinen Traum einer französischen Universalmonarchie zerstörte. Mit 1701 fing der Spanische Erbfolgekrieg an, in welchem er, allein mit Savoyen verbündet, wieder gegen ganz Europa zu kämpfen hatte, aber Ende 1703 verlor er auch diesen Bundesgenossen u. führte nun allein den Krieg bis 1713 u. 1714, wo derselbe, als L-s Kräfte gebrochen waren, in einem ihm günstigen Moment durch die Frieden zu Utrecht u. Rastatt geendigt wurde. Dazwischen war auch der Bürgerkrieg gegen die Protestanten (Sevennenkrieg) wieder aufgenommen worden. Der Successionskrieg zerrüttete Frankreichs innere Verhältnisse vollends, u. L. XIV. starb, sich überlebend, 1. Sept. 1715. L. war seit 1660 vermählt mit Maria Theresia, Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien; von seinen sechs ehelichen Kindern starben die fünf jüngsten früh; der älteste Sohn, der Dauphin Ludwig, starb auch vor ihm 1711, ebenso dessen ältester Sohn, der Herzog von Burgund, 1712, und gleich darauf auch dessen älterer Sohn, Herzog von Bretagne, daher folgte auf L. XIV. der jüngere Urenkel, L. XV. Seine Söhne von der Montespan, der Herzog von Maine und der Graf von Toulouse, wurden legitimirt und 1714 durch den Einfluß der Maintenon sogar den

Prinzen von Geblüt gleichgesetzt. L. war ohne Moralität, treulos gegen Freund u. Feind u. vorzüglich gegen das andere Geschlecht ohne Grundsätze, ein Despot, der ohne Parlament u. Ministerrath, nur durch seine den Ministern gegebenen Befehle regierte, weder Gesetze noch Recht kannte. Der Charakter des Königs wurde der Charakter seiner ganzen Zeit, und nicht bloß in Frankreich, sondern im ganzen europäischen Staatenleben machte sich das Siècle de Louis le Grand (Zeitalter L-s XIV.) geltend, die Zeit der mittelmäßigen Talente, durch starre Beharrlichkeit unterstützt. Wie den König seine Mätressen beherrschten, so beherrschte er die französische Nation (l'état c'est moi); daher war in dem Zeitalter L-s XIV., je nach dem regierenden Günstling u. der herrschenden Mätresse, jede Periode verschieden nüancirt. Die Geschichte des Zeitalters L-s XIV. bildet nach dem Einfluß seiner Mätressen folgende Perioden: unter der Lavallière stand L. XIV. in der Blüthe seiner Geistes- u. Körperkraft, die ganze Nation und die Zeit war, wie er, jung u. ritterlich, zärtlich und fromm wie die Mätresse; unter der klugen, witzigen u. geistreichen Montespan war die Nation witzig u. liederlich wie die Mätresse; die mit ihr erzeugten Bastarde wurden legitimirt u. die legitimirten Bastarde wurden Mode in ganz Europa. Unter der Herzogin von Fontanges wurde der König ein alter Lüstling, u. seine ganze Zeit lüstelte mit ihm, das Soubrettenwesen der Mätresse wurde seiner Ton durch ganz Europa; mit der bigotten u. devoten Maintenon endlich, die sogar 1684 eine heimliche Trauung mit dem König erreichte, wurde auch der König u. seine Zeit fromm, allgemein heirathete man seine Mätressen, begann zu fasten u. zu beten, wurde melancholisch düster u. langweilig u. trieb dieses bis zum Tode des Königs so ins Extrem, daß beim Beginn der Regentschaft für L. XV. die gewaltigste Reaction unvermeidlich war. Vgl. Voltaire, Siècle de Louis XIV., 1740, deutsch Dresd. 1778, 2 Bde.; Lemontey, Essai sur l'établissement monarchique de Louis XIV., Par. 1818, deutsch Lpz. 1830; St. Simon, Mémoires sur le siècle de Louis XIV. et la régence, n. A. Par. 1856—76, 20 Bde.; Krohn, Die letzten Lebensjahre L-s XIV., Jena 1865; Clément, La police sous Louis XIV., Paris 1866; Michelet, Louis XIV. et la révocation de l'édit de Nantes, n. A., Par. 1875; Gaillardin, Hist. du règne de Louis XIV., 6 Bde., Paris 1871—76; Kleinschmidt, Die drei Stände in Frankreich vor der Revolution, Wien 1876. Seine Oeuvres (Instructionen für den Dauphin u. Philipp V., Briefe), Par. 1806, 6 Bde. Seine Mémoires, herausgeg. von Dreyß, Par. 1860, 2 Bde. **24)** L. XV., dritter Sohn des Dauphin Ludwig, Herzogs von Burgund, geb. 15. Febr. 1710, hieß anfangs Herzog von Anjou, wurde durch seines Bruders Tod 8. März 1712 Dauphin und folgte dem Vor., seinem Urgroßvater, 1715 in der Regierung unter Vormundschaft seines Oheims, des Herzogs von Orleans. Der junge König, sehr schwächlich von Natur, wurde von Villeroi u. dem Cardinal Fleury sehr fromm erzogen. Nach dem Tode des Herzogs von Orleans, 1723, wurde der Herzog von Bourbon an die Spitze der Regierung gestellt, welche aber seit 1726 Fleury selbst führte; er war ein guter Finanzmann u. trachtete nach Erhaltung des Friedens mit dem Auslande, dennoch führte L., mit Spanien u. Savoyen verbunden, 1733 bis 38 gegen Österreich im Interesse seines Schwiegervaters Stanislaus einen Krieg, welcher durch den Frieden zu Wien endigte, wodurch Frankreich die Anwartschaft auf Lothringen erhielt. Um Habsburg zu zertrümmern, betheiligte sich dann L. 1741 an dem Oesterreichischen Erbfolgekriege, den er bis 1748 mit persönlicher Betheiligung führte, ohne im Frieden zu Aachen seine Eroberungen behaupten zu dürfen u. einen Vortheil zu erlangen. Die Finanzen des Landes waren durch den Krieg zerrüttet, der Schatz wurde durch die Acquits de comptant der Pompadour u. ähnliche Mißgriffe ruinirt. Seit 1756 begann L. den Krieg mit England u. seit 1757 betheiligte er sich auf Seiten Österreichs an dem Siebenjährigen Kriege zum großen Nachtheil Frankreichs; Frankreichs Seemacht ging zu Grunde, der Friede in Fontainebleau (1763) erschien dem Lande als Entehrung. 1757 machte Damiens ein mißlungenes Attentat auf den König. Eine Intrigue des Jesuitenordens gegen die Pompadour u. den Minister Choiseul hatte die Aufhebung dieses Ordens 1764 in Frankreich zur Folge. Den Widerstand des Pariser Parlaments gegen die Einregistrirung der Steueredicte brach er, indem er 1766 die Parlamente zu bloßen Gerichtshöfen degradirte. 1770 kam es zum neuen Bruch der Parlamente mit dem Hofe, wobei diese auf Choiseul gerechnet hatten; dieser aber wurde von der Dubarry gestürzt, u. durch das neue Ministerium Aiguillon die Parlamente aufgelöst u. an ihre Stelle willkürlich ein Interimsparlament, Le grand conseil, eingesetzt, wodurch der tiefste Unwille gegen den König durch das ganze Land wachgerufen wurde. Vor dem Ausbruch desselben starb L. 10. Mai 1774 an den Pocken, womit er von einem durch die Dubarry ihm zur Zerstreuung zugeführten Mädchen angesteckt worden war. Da sein einziger Sohn, der Dauphin, vor ihm gestorben war, so folgte ihm sein Enkel L. XVI. Frankreichs Ansehen war unter L. so gesunken, daß Polen, der alte Freund der Nation, ohne Meldung an L. aufgespeist wurde. Die Schulden Frankreichs betrugen 1774: 4000 Mill. Frcs. L. war seit 1721 mit der Infantin Marie Anna von Spanien verlobt, doch wurde diese, nachdem sie vier Jahre am französischen Hofe gelebt hatte, zurückgeschickt, u. L. 1725 mit Maria Leszczynska, Tochter des Königs Stanislaus von Polen, vermählt. Die Ehe war anfangs glücklich, u. die junge Königin erfreute 1729 ihren Gatten mit einem Thronfolger, dem Dauphin Ludwig. Indessen bald begann das Mätressenwesen, durch Fleury begünstigt, in ausgedehnter Weise u. der Einfluß derselben auf König u. Regierung; nach einander tauchten auf: seit 1729 die Gräfin Mailly, die Herzogin von Chateauroux, bes. die Marquise von Pompadour, welch letztere, indem sie ihn mit Bauten, mit Einrichtungen für Kunst und Wissenschaft beschäftigte, bes. aber seine Sinnlichkeit begünstigte (Errichtung des Parc aux cerfs [Hirschpark], eines eigenen Harems), die unumschränkteste Macht über den König erlangte; nach Belieben setzte sie Minister u. Feldherren ein u. ab, verfügte über die Staatskassen u. regierte den ganzen Staat. Nach dem Tode der Pompadour nahm eine gewesene öffentliche Buhldirne, Maria Vaubernier, nachmalige Gräfin Dubarry, ihre Stelle ein. Vgl. Voltaire, Siècle de Louis XV., Paris 1768—70,

2 Bde.; Mémoires von Duclos, St. Simon, Richelieu; Lemontey, Histoire de la régence et de la minorité de Louis XV., Par. 1832, 2 Bde.; Barbier, Journal hist. et anecd. du règne de Louis XV., 4 Bde., Par. 1849—56; Capefigue, Louis XV. et la société du XVIII. siècle, Par. 1854; Tocqueville, Histoire philosoph. du règne de Louis XV., 2 Bde., Paris 1847; Jobez, La France sous Louis XV., Par. 1867; Boutaric, Étude sur le caractère et la politique personelle de Louis XV. u. Correspondance secrète inédite de Louis XV. sur la politique étrangère, Par. 1866; Bonhomme, Louis XV. et sa famille, Par. 1873. 25) L. XVI., Enkel des Vorigen, dritter Sohn des Dauphins L., von dessen zweiter Gemahlin, der Prinzessin Maria Josephe von Sachsen, geb. 23. Aug. 1754. Von Natur herzensgut, aber beschränkt und ohne festen Willen, erhielt er eine überfromme Erziehung, aber keine staatsmännische Bildung; er hatte viel Neigung zu mechanischen Arbeiten u. zur Jagd. Da seine älteren Brüder früh starben und 1765 sein Vater, wurde er, bisher Herzog von Berry, Dauphin; 1774 kam er durch den Tod seines Großvaters, L-s XV., zur Regierung. Unter Thränen u. mit dem Ausrufe: „O Gott, welches Unglück für mich!" vernahm er die ihn auf den Thron berufende Todesnachricht. Er hatte das Vorgefühl, daß er die politischen Sünden seiner Vorgänger büßen müsse. L-s redliche Reformversuche blieben Experimente ohne Nutzen; der Adel, die zurückberufenen Parlamente, das Volk — Alles stand ihm entgegen. Calonnes leichtsinnige Finanzverwaltung brachte zuletzt die Sache zum Bruch mit dem Hofe. Die Notabeln wollten vor dem Rücktritt Calonnes keine Steuern bewilligen, u. als dies 1787 geschehen war, bestätigte das Parlament die von den Notabeln bewilligten Steuern nicht. Jetzt sprach man frei von den Verschwendungen des Hofes und die Versammlung der Etats généraux wurde verlangt; das Parlament weigerte sich der Einregistrirung der Steueredicte u. wurde nach Troyes entfernt, der gegen die Einregistrirung protestirende Herzog von Orleans verbannt, mehrere Parlamentsmitglieder verhaftet. Der ausbrechende Unwille des Volkes darüber war der Anfang der französischen Revolution (im Juli 1789). Anstatt sich an die Spitze der Revolution als Meister zu stellen od. sie mit den Waffen zu vernichten, wußte der König, bald tief bekümmert, bald ganz theilnahmslos, nicht, wie er sich ihr gegenüber benehmen sollte; bald stellte er sich auf die Seite des Volkes, bald auf die der Hofpartei; 1790 bestätigte er die ihm octroyirte Constitution. Aber damit war die Revolution nicht beendigt; wild glühte der Haß des Herzogs von Orleans gegen den König, schroff standen die Interessen der Parteien einander entgegen: der König wollte nach Mirabeaus Tod sein Heil in der Flucht mit seiner Familie suchen, aber 22. Juni 1791 wurde er in Ste. Menehould von dem Postmeister Drouet erkannt, in Varennes arretirt u. nach Paris zurückgebracht. 1791 beschwor er eine neue Constitution. Inzwischen war der franz. Revolutionskrieg ausgebrochen; auf den Rath der Königin wendete sich L. an die auswärtigen Mächte, daß sie ihm zur Herstellung des Thrones und der Ordnung beistehen sollten. Am 10. Aug. 1792 wurde er suspendirt, 11. Aug. gefangen gesetzt, erst im Palast Luxembourg, dann im Temple, 21. Sept. vom Nationalconvent entthront, 11. Dec. vor denselben zum Verhör geführt, als Ludwig Capet 26. Dec. der Verschwörung gegen den Staat und die Sicherheit der Nation schuldig erklärt, 17. Jan. 1793 zum Tode verurtheilt und 21. Jan. mit der Guillotine hingerichtet. In den Zeiten des Unglücks zeigte L. großen passiven Muth, die Standhaftigkeit eines Märtyrers. Auf dem Schaffot, bereits gebunden, rief er mit starker Stimme: „Volk, ich sterbe unschuldig" und zu den Henkern sich wendend: „Meine Herren, ich sterbe unschuldig an alledem, was man mir vorwirft; möge mein Blut das Glück der Franzosen befestigen!" Und mit derselben Ruhe und Standhaftigkeit legte er sein Haupt unter das Beil. Sein Körper wurde auf dem Kirchhofe Ste. Madeleine beigesetzt, nach der Restauration aber 1814 wieder ausgegraben u. nach St. Denis gebracht. Er war seit 1770 mit Maria Antoinette, Tochter der Kaiserin Maria Theresia, vermählt. Da diese Heirath gegen seinen Willen war, näherte er sich mehrere Jahre seiner Gemahlin nicht, bis endlich ihre Liebenswürdigkeit sein Herz gewann. Sein Sohn war der Folgende. Vgl. Soulavie, Mémoires historiques et politiques du règne de Louis XVI., 6 Bde., Paris 1801; Tagebuch L-s XVI. und seiner Familie im Templethurm, Wien 1812; Bournisseaux, Histoire de L. XVI., 4 Bde., 1829; Droz, Histoire du règne de Louis XVI., 3 Bde., 1858; Capefigue, Louis XVI., 4 Bde., 1844; Tocqueville, Coup d'oeil sur le règne de Louis XVI., 1850; Kleinschmidt, Die 3 Stände in Frankreich vor der Revolution, Wien 1876. 26) L. XVII. (eigentlich Karl L.), zweiter Sohn des Vor. und der Marie Antoinette, geb. 27. März 1785, Herzog der Normandie, wurde nach dem Tode seines älteren Bruders 1789 Dauphin, trug als Kind das Unglück seiner Eltern mit, begleitete dieselben in den Temple, wo ihm sein Vater Unterricht gab, wurde nach dessen Hinrichtung von seinem Oheim Ludwig (XVIII.) und den Emigrirten im Febr. 1793 zum König ausgerufen und von den fremden Mächten anerkannt, seiner Mutter aber im Juli auf Befehl des Convents entrissen u. dem Schuster Simon, einem Jakobiner, übergeben, der mit seiner Frau ihn durch Gemeinheiten und Anleitung zu Ausschweifungen leiblich u. geistig zu Grunde richtete. Nach dem Sturze der Schreckensherrschaft blieb er in der früheren Lage, ohne Pflege u. Unterricht, nur die Temple-Inspectoren sahen ihn; rhachitisch im hohen Grade, starb er 8. Juni 1795, u. wurde in eine Leichengrube des St. Margarethen-Kirchhofes geworfen. Nach seinem Tode traten mehrere falsche L. XVII. auf, welche behaupteten, daß sein Tod nur ein vorgegebener gewesen und er selbst entkommen wäre, und nun Anerkennung prätendirten. Sie beriefen sich meist auf die Herzogin von Angoulême, die Schwester L-s XVII., welche aber ihre Echtheit entschieden desavouirte. Der erste falsche L. war Jean Maria Hervagault, geb. 1781 als Sohn eines Schneiders in St. Lô; er fand seit 1795 viele Anhänger in der Normandie, Burgund, Bretagne und Champagne, wurde 1802 in Vitry verhaftet u. als Betrüger vom Reimser Criminalhofe 3. April zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt, aber dann von Napoleon in Bicêtre festgehalten, wo er 1812 starb. Ihm folgte dann Mathurin Bruneau, geb. 1784 in Bezins, Holz-

schuhmacher, abenteuerte seit 1795, bis man ihn 1803 als Landstreicher bestrafte; darauf ging er nach Amerika, kam zurück und gab sich für L. XVII. aus, wurde 1818 vom Gerichtshof in Rouen zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilt u. verscholl seit der Revolution 1830. Am wahrscheinlichsten machten ihr Vorgeben der Uhrmacher Karl Wilhelm Naundorf (s. d.) aus Potsdam u. François Heinrich Hebert, genannt Herzog v. Richemont. Vgl. Eckard, Mémoires historiques sur Louis XVII., Par. 1817; Turgy, Mémoires historiques sur Louis XVII., ebd. 1818; L. XVII. lebt, Leipz. 1835; Bülau, Geheime Geschichten u. räthselhafte Menschen, Bd. 2, ebend. 1850; Beauchesne, Louis XVII. sa vie, son agonie, sa mort, 9. A., 2 Bde., Paris 1876; Nettement, Histoire populaire de Louis XVII., 2. A., ebd. 1876. 27) L. XVIII., Stanislaus Xaver, vierter Sohn des Dauphins L. u. der Marie Josephe von Sachsen u. Bruder L-s XVI., geb. 17. Nov. 1755; hieß anfangs Graf v. Provence; gut erzogen u. trefflich begabt, gewann er bald ein geistiges Übergewicht über seine Brüder, L. XVI. und Karl X. Als L. XVI. den Thron bestieg, erhielt er den Titel Monsieur; als solcher führte er 1787 den Vorsitz des ersten Bureaus der Notablen und zeigte sich hier als Gegner der verstockten Royalisten u. der hohen Geistlichkeit, wodurch er die Gunst des Volkes gewann. In der Revolution verlor er aber dieselbe und sah sich genöthigt, infolge der Affaire Favras' sich öffentlich auf dem Stadthause gegen den Vorwurf, als habe er den König zur Flucht verleiten wollen, zu vertheidigen. Wiederum in übles Gerede gekommen wegen Theilnahme an den Geldverschleuderungen unter Calonne, hielt er es für gut, in der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1791 vermummt Frankreich zu verlassen, u. gelangte über Soissons u. Laon glücklich nach Brüssel. Er rief die Hilfe der fremden Mächte an, schloß sich an die der Nationalversammlung feindliche Emigration in Koblenz an u. protestirte gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung und gegen die Beschränkung des Königs. Deshalb ward er durch Decret der gesetzgebenden Nationalversammlung vom 16. Jan. 1792 der etwaigen Regentschaft u. Thronfolge für verlustig erklärt. Beim Emigrantenheer wohnte er der Campagne von 1792 bei; beim Vordringen des republikanischen Heeres ging er nach Hamm in Westfalen. Nach der Hinrichtung seines Bruders erklärte er sich zum Regenten und Artois zum Generallieutenant während der Minderjährigkeit L-s XVII. und ging nach Verona, wo er als Graf von Lille lebte u. nach L-s XVII. Tode 1795 von den Emigranten zum König erklärt wurde. 1796 auf Napoleons Drohung aus Verona ausgewiesen, ging er zu Condés Heer u. später nach Dillingen in Bayern, wo ein Mordversuch gegen ihn gemacht wurde. Von Dillingen wendete er sich nach Blankenburg im Braunschweigischen und 1799 folgte er der Einladung des Kaisers Paul nach Mitau, wohin auch seine Gemahlin kam. Infolge der Verhandlung der russ. Regierung mit der Consularregierung wurde er 1801 von da verwiesen u. erhielt in Warschau ein Asyl. Hier trug ihm Napoleon 1803 für den Fall, daß er und seine Familie dem franz. Thron für immer entsagen wollten, souveräne Besitzungen in Italien an; allein er schlug dies aus und protestirte 5. Juni 1804 gegen die Thronbesteigung Napoleons und alle von diesem ausgegangenen u. ausgehenden Anordnungen ꝛc. 1805 ging er wieder nach Mitau, verließ jedoch Rußland 1807 nach dem Tilsiter Frieden und begab sich nach England, wo er zu Hartwell in Buckinghamshire bis 1814 blieb. Als dann die Verbündeten sich der franz. Grenze naheten, sendete er seinen Bruder, den Grafen Artois (später Karl X.), nach Basel ins Hauptquartier derselben und erließ eine Proclamation an die Franzosen, während sein Neffe, der Herzog von Angoulême, zu Wellingtons Heer und der Herzog von Berry nach der Insel Jersey gingen, um bei in der Vendée oder sonst im Nordwesten Frankreichs entstehenden Aufständen in der Nähe zu sein. Nach dem Einrücken der Verbündeten wurden 5. April die Bourbonen auf den Thron zurückgerufen; L. landete 26. April in Calais, kam 3. Mai 1814 in Paris an u. gab 4. Juni die Constitution (Charte). Nach der Rückkehr Napoleons von Elba verließ er 19./20. März 1815 Paris u. ging über Lille und Ostende nach Gent, von wo er nach der Besiegung Napoleons bei Waterloo 9. Juli 1815 wieder nach Paris zurückkehrte. Er hielt nun strenges Gericht über diejenigen, welche sich Napoleon wieder angeschlossen hatten, und gestattete der fanatischen Priesterpartei in den Provinzen gegen die Protestanten u. die alten Republikaner zu wüthen. Er starb, zuletzt frömmelnd, 16. Sept. 1824. L. war ein gelehrter Mann, selbst Dichter, aber es fehlte ihm an Festigkeit, seinen Willen, nach dem Gesetze und der Charte zu regieren, gegen die Einflüsterungen seiner Umgebung durchzusetzen; Priester u. unverbesserliche Emigranten leiteten ihn oft trotz besseren Verständnisses. Vermählt war er seit 1771 mit Louise, Tochter des Königs Victor Amadeus von Sardinien, doch hatte er keine Kinder; daher folgte ihm sein Bruder Karl X. Vgl. Mémoires de L. XVIII., Paris 1832—33, 12 Bde.; Barante, Lettres de L. XVIII. au comte de St. Priest; A. de Beauchamp, Vie de L. XVIII., 3. A. 1825. 28) L. Philipp I., geb. 6. Oct. 1773 in Paris, der älteste Sohn des Herzogs Ludwig Philipp Joseph von Orleans und der Prinzessin Louise Marie Adelaide von Penthièvre, hieß, so lange sein Großvater lebte, Herzog von Valois, seit 1785 Herzog von Chartres und wurde von Chevalier de Bonnard und Madame de Genlis in Rousseauscher Manier tüchtig erzogen. Er erhielt frühzeitig ein Regiment Infanterie, schloß sich gleich seinem Vater der Revolution und der neuen Constitution an, trat in die Nationalgarde und den Jakobinerclub, übernahm im Juni 1791 sein Dragonerregiment in Vendôme und wurde Platzcommandant in Valenciennes, wo er sich durch sein kluges Benehmen beliebt machte; er diente dann 1792 bei dem Corps des Herzogs von Biron in Flandern gegen die Österreicher, wurde im Mai Maréchal du camp und befehligte unter Luckner und Kellermann eine Brigade Dragoner. Im Herbst wurde er Generallieutenant, befehligte bei Valmy das zweite Treffen und trug unter Dumouriez 1792 zum Gewinn der Schlacht bei Jemappes bei. Da er, wie sein Vater, seinen prinzlichen Titel abgelegt und den Namen Egalité angenommen hatte, so wurde er bei dem Conventsbeschluß, die Verbannung der Bourbons betreffend, davon ausgenommen. Im Febr. 1793 machte er die

Belagerung von Mastricht unter Miranda mit, dann befehligte er unter Dumouriez das Centrum in der unglücklichen Schlacht bei Neerwinden u. ging, nachdem der Verhaftungsbefehl gegen Dumouriez und ihn selbst erlassen worden war, 4. April 1793 auf österreich. Gebiet, nahm Pässe nach der Schweiz u. kam Ende April unter der Maske eines reisenden Engländers in Basel an. Als seine Geldmittel ganz erschöpft waren, verschaffte ihm Montesquiou, auch ein ausgewanderter General, die Stelle eines Lehrers an einer Erziehungsanstalt in Reichenau. Ende Oct. 1793 zog er unter dem Namen Chabaud-Latour dort ein und lehrte dort 8 Monate lang Mathematik, Geographie, Französisch und Englisch. Nach der Hinrichtung seines Vaters, seit welcher Zeit er den Namen Herzog von Orleans führte, zeigten sich bald politische Bewegungen in Graubünden, und L. verließ daher im Juni 1794 Reichenau, blieb bis Anfang 1795 unter dem Namen Corby beim General Montesquiou, ging dann nach Hamburg zu Dumouriez u. bereiste 1796 Dänemark, Norwegen und Schweden. Still lebte er dann in Friedrichsstadt im Holsteinschen, als er im Aug. 1796 einen Brief von seiner in Marseille lebenden Mutter erhielt, worin diese ihn bat, nach Amerika abzureisen, indem ihr nur unter dieser Bedingung die Freiheit werden sollte. Er ging daher im September nach Philadelphia ab. Nach verschiedenen Abenteuern langte er wieder im Febr. 1800 in London an. L. näherte sich hier der Hauptlinie der Bourbonen und lebte in Twickenham. Nach dem Tode seiner Brüder ging er 1808 nach Messina, von wo ihn der König von Sicilien nach Palermo einlud und ihn, als nach der Gefangennehmung Ferdinands VII. der Krieg zwischen Spanien und Frankreich ausbrach, mit dem Prinzen Leopold von Salerno nach Spanien sendete, um dort gegen Frankreich zu wirken; doch der Gouverneur von Gibraltar ließ beide nicht landen, sondern schickte L. nach England, wo er im Sept. 1808 ankam und nur mit Mühe Erlaubniß erhielt, von da über Malta nach Palermo zurückzukehren. Hier traf er mit seiner Mutter wieder zusammen u. ging 1810 nach Spanien, um das General-Commando in Catalonien zu übernehmen und das Land gegen die Bonapartische Regierung zu insurgiren. Allein auch dies vereitelten die Engländer. Nach Sicilien zurückgekehrt, widerstrebte er den eigensüchtigen Plänen der Königin Karoline und zog sich, als er nicht durchdrang, aufs Land zurück. Im Mai 1814 kehrte er nach Frankreich zurück, wurde von L. XVIII. kalt empfangen, doch zum Generaloberſten der Husaren ernannt und holte seine Familie bald nach. 1815 nach der Rückkehr Napoleons ging er anfänglich nach Lyon, kehrte aber schnell nach Paris zurück und schickte seine Familie nach Twickenham, wohin er derselben, nach einem vergeblichen Versuche, die Norddepartements den Bourbonen treu zu erhalten, folgte. Seine Mäßigkeit und Rechtlichkeit und bes. der Umstand, daß er nie die Waffen gegen Frankreich getragen hatte, hatten ihm eine starke Partei gewonnen, die ihn nach Napoleons zweiter Abdankung auf den Thron erheben wollte. L. XVIII. mißtraute ihm darum u. wurde immer kälter gegen ihn; so kehrte er 23. Oct. 1815 nach England zurück, wo er bis Anfang 1817 lebte, dann erschien er in Paris und schlug im Palais Royal wieder seine Residenz auf. Er wurde der Mittelpunkt der liberalen Opposition und, wie behauptet wird, der Leiter der Intrigue, welche Karl X. vom Throne stürzte. Nach der Revolution 1830 wurde er auf Laffites Antrag 30. Juli zum Generallieutenant des Reichs und 9. Aug. zum König der Franzosen erhoben u. beschwor sogleich die Constitution. Von den europäischen Mächten anerkannt, hielt er sich ruhig nach außen; nach innen suchte er sich durch Begünstigung der Mittelklasse (bourgeoisie), und der materiellen Interessen des Landes und durch die Beobachtung des Juste milieu gegenüber den anderen Parteien auf dem Throne zu erhalten. Erschüttert wurde sein Credit im Lande durch seine im Vergleich zu Frankreichs großen Tagen schwächliche Politik im Orient (1840) und durch die geduldete Corruption des Beamtenstandes bis in die höheren Kreise, seine Vorzüge und Erfolge wurden nicht mehr gewürdigt, u. sein Thron wankte seit dem Tode des Kronprinzen, des Herzogs von Orleans, 1842. Die Regierung verschaffte sich zumeist die Majorität durch künstlich gewonnene Kammermitglieder, wobei die Bestechung eine Hauptrolle spielte; die Gegenparteien feindeten ihn unablässig an; endlich wurde für die Veränderung des Wahlgesetzes agitirt, und da der König wie Guizot sich dem hartnäckig widersetzte, so brach darüber 1848 die Februar-Revolution aus, in deren Folge L. 24. Febr. zu Gunsten seines Enkels, L. Philipps, Grafen von Paris, dem Thron entsagte und Frankreich verließ. Er gelangte verkleidet am 3. März nach England, wohnte dort als Graf von Neuilly in Claremont u. st. hier 26. Aug. 1850; seine Leiche wurde in der Kapelle zu Weybridge in der Grafschaft Surrey beigesetzt, aber 1876 nach Dreux übergeführt. Vermählt war er seit 1809 mit Amalie, Tochter des Königs Ferdinand I. beider Sicilien, die ihn mit 8 Kindern beschenkte: Ferdinand Philipp, Herzog von Orleans, geb. 1810, 13. Juli 1842 verunglückt, hinterließ aus seiner Ehe mit Helene von Mecklenburg den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres; Louise, Gemahlin des Königs der Belgier, gest. 1850; Marie, Gemahlin des Prinzen Alexander von Württemberg, gest. 1839; Ludwig Karl, Herzog von Nemours; Clementine, Herzogin von Koburg-Kohary; Franz Ferdinand, Prinz von Joinville; Heinrich Eugen, Herzog von Aumale; Anton Philipp, Herzog von Montpensier. Vgl. Montalivet, Le roi L. Ph., Paris 1851; Lemoine, Abdication du roi L. Ph. racontée par lui-même, ebd. 1851; A. Dumas, Histoire de la vie politique et privée de Louis-Philippe, 2 Bde., 1852; Nouvion, Histoire du règne de Louis-Philippe, 4 Bde., 1861; Billault de Gerainville, Histoire de Louis-Philippe, 3 Bde., 1870—1876.

e) Könige von Holland: 29) L. Bonaparte, Graf von St. Leu, vierter Sohn von Carlo Bonaparte (s. d. 1) und dritter Bruder des Kaisers Napoleon I., geb. 2. Sept. 1778; in der Artillerieschule in Chalons erzogen, begleitete er Napoleon nach Italien, wurde nach dem 18. Brumaire Gesandter in Berlin, 1802 Brigadegeneral und mit Napoleons Stieftochter Hortensia vermählt. 1804 wurde er Connetable und Generalobrist der Carabiniers, 1805 Generalgouverneur von Piemont und 6. Juni 1806, gegen seinen Willen, von Napoleon zum

König von Holland ernannt. Er zeichnete sich durch Humanität, Gerechtigkeitsliebe u. Eifer für das Wohl seines Volkes, aber ebenso auch durch grenzenlose Schwachheit aus. Indessen (1810) über Napoleons Zumuthungen, gegen sein Volk zu wirken, entrüstet, legte er die Krone zu Gunsten seines Sohnes nieder, und zog sich unter dem Namen eines Grafen von St. Leu nach Graz in Österreich zurück, 1813 bot er Napoleon, unter der Bedingung der Wiederherstellung Hollands unter einer franz. Dynastie, seine Dienste an, die dieser jedoch abwies. Im Jan. 1814 ging er nach Paris zurück, begleitete die Kaiserin nach Blois, begab sich nach Lausanne u. dann nach Rom, wo er auch 1815, trotz Napoleons Einladung, blieb. Hier wurde er von seiner Gemahlin Hortensia geschieden. Er privatisirte nun meist in Italien, doch auch in London, ging 1826 nach Florenz und später nach Livorno, wo er 25. Juli 1846 starb. Sein dritter Sohn ist der Kaiser Napoleon III. Er schrieb den Roman: Maria, ou les Hollandaises, Par. 1814, 3 Bde. Vgl. Documents historiques et réflexions sur le gouvernement de Hollande, Lond. 1821, 3 Bde.; Napoleon I. et le roi Louis d'après les documents conservés aux archives nationales par Felix Rocquain, Paris 1875, und Napoleon I. et le roi de Hollande par M. Théod. Jorissen, La Haye 1868.

f) Von Neapel: **30)** L. von Tarent, Enkel Karls des Lahmen u. Sohn Philipps, zweiter Gemahl seiner Verwandten Johanna, deren Gatten Andreas er 1345 ermordet hatte, um den Thron zu erlangen. 1348 mit Johanna von König L. von Ungarn vertrieben, kehrte er 1350 nach Neapel zurück u. wurde 1352 als König gekrönt. Nach einer thatkräftigen Regierung starb er kinderlos Mai 1362. **31)** L. I., Herzog von Anjou und Graf von Maine, Sohn König Johanns von Frankreich, geb. 1339, kam 1360 als Geisel nach England, von wo er entrann, wurde dann Statthalter in Languedoc u. nach seines Bruders Karls V. Tode 1380 durch Gewalt Regent für den unmündigen König Karl VI., zum Schaden Frankreichs. 1380 adoptirte ihn die Königin Johanna von Neapel und erklärte ihn zu ihrem Nachfolger in Neapel u. Erben von Provence u. Fourcalquier. Indeß kam er nicht in den Besitz des Erbes in Neapel, das ihm Karl von Durazzo, der Mörder Johannas streitig machte; nach einem nutzlosen Feldzug starb er im Sept. 1384. Sein Sohn **32)** L. II., für den schon die Mutter vergeblich das Thronrecht geltend zu machen gesucht, zog 1390 selbst nach Neapel, mußte aber nach 10jährigem Kampfe gegen König Ladislaus das Königreich räumen. Erst 1412 drang er, unterstützt von Papst Johann XXIII. über den Liris, schlug König Ladislaus bei Rocca Secca, kehrte aber, ohne den Sieg zu benutzen, nach Frankreich zurück, wo er 1417 starb. **33)** L. III., sein Sohn, 1420 vom Papste Martin V. für den legitimen Thronerben von Neapel erklärt, wurde 1423 von Johanna II. adoptirt u. zum Herzog von Calabrien erhoben u. zog 1424 in Neapel ein; den größten Theil des Königreichs behielt jedoch Alfons V. von Aragonien. L. st. 24. Nov. 1434 bei Cosenza. g) Von Portugal: **34)** L. I., Sohn der Königin Maria II. u. des Königs Ferdinand, geb. 31. Oct. 1838, Herzog von Oporto, wurde Capitän der Marine, succedirte seinem Bruder Pedro V. 11. Nov. 1861 u. ist seit 1862 vermählt mit Maria Pia, Tochter des Königs Victor Emanuel II. von Italien. h) Könige von Ungarn: **35)** L. I., der Große, Sohn König Karl Roberts und der Elisabeth von Polen, geb. 1326; folgte seinem Vater 1342 auf den ungarischen Thron, er besaß 1348—50 auch Neapel und wurde 1370 noch König von Polen, wo er indeß, um sich behaupten zu können, den Magnaten große Concessionen machte. Dagegen war er, ein eifriger Förderer der Cultur des Deutschthums u. der christlichen Religion, besonders für Ungarn ein Segen; er st. 11. Sept. 1382, s. Ungarn (Gesch.); er war vermählt mit Margarethe von Luxemburg (gest. 1349) u. in zweiter Ehe seit 1363 mit Elisabeth, Tochter des Ban Stephan von Bosnien, von welcher er 3 Töchter, darunter seine Nachfolgerin, Königin Maria, hatte. **36)** L. II., Sohn Wladislaws VI., geb. Juli 1506; folgte seinem Vater 1516 unter Vormundschaft des Kaisers Maximilian und Königs Sigismund von Polen in Ungarn u. Böhmen u. regierte, unfähig den Adel zu beugen, bis 1526, wo er 29. Aug. bei Mohacz gegen die Türken blieb. Er war vermählt seit 1521 mit Marie, Schwester des Kaisers Karl V., u. hatte keine Kinder. Ihm succedirte sein Schwager, Erzherzog Ferdinand.

C. Andere Fürsten. a) Markgrafen und Großherzoge von Baden: **37)** L. Wilhelm, Sohn des Erbprinzen Ferdinand Maximilian von Baden-Baden u. der Louise Christine von Savoyen, geb. 8. April 1655 in Paris, wo seine Mutter getrennt von ihrem Gemahl lebte. L. XIV. hob ihn aus der Taufe; sein Vater entführte ihn seiner Mutter und ließ ihn in Baden erziehen; er diente zuerst 1674 unter Montecuculi und dem Herzog von Lothringen gegen Turenne, bis der Frieden zu Nymwegen 1678 ihn in sein Land Baden-Baden, dessen Regierung er nach dem Tode seines Großvaters, 22. Mai 1677 (da sein Vater schon 1669 gestorben war) erhalten hatte, zurückführte. Als kaiserlicher Feldmarschalllieutenant warf er ein Corps nach dem 1683 von den Türken belagerten Wien und focht in Ungarn, wo er mehrere Plätze nahm u. die Türken schlug. 1689 wurde ihm das Commando der kaiserlichen Armee in Ungarn übertragen, u. er schlug die Türken bei Batudschina 30. Aug. und bei Nissa 24. Sept., eroberte dies u. Widdin, vertrieb 1690 Tökely aus Siebenbürgen, überwältigte 19. Aug. 1691 die Türken bei Salankemen, nahm Lippa, Großwardein, Brod und Gradiska und wurde Feldzeugmeister u. Gouverneur von Raab. 1693 erhielt er das Commando der Reichsarmee am Oberrhein u. eroberte Heidelberg, hielt sich aber dann zu vorsichtig nur hinter seinen Linien von dem Schwarzwald bis Heilbronn, den berühmten Stollhofer Linien, bis 1697 zum Frieden von Ryswijk. 1694 entwarf er im kaiserlichen Auftrage in England den Operationsplan mit Wilhelm III. 1697 bewarb er, der Türken-Louis genannt, sich vergebens mit um die poln. Königskrone; Österreich that für den ruhmvollen Feldherrn nichts. Sein Land war bis dahin in den Händen der Franzosen gewesen. Im Spanischen Successionskrieg nahm er 1702 Landau, trug 1704 viel zum Siege auf dem Schellenberge 2. Juli bei, nahm Landau nochmals u. wurde Reichsfeldmarschall. 1706 focht er mit weniger Glück u. allzu bedächtig, nur noch ein Schatten früherer Glorie, gegen die

Franzosen und st. 4. Jan. 1707 in Rastadt. L. war seit 1690 mit Francisca Sibylle Auguste von Sachsen-Lauenburg vermählt. Vgl. Röder von Diersburg, Des Markgrafen L. Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken, 2 Bde. Karlsr. 1839—42; Derselbe, Kriegs- u. Staatsschriften des Markgrafen L. Wilhelm von Baden, 2 Bde., Karlsruhe 1850. **38**) L. I., Wilhelm August, dritter Sohn des Großherzogs Karl Friedrich aus der ersten Ehe mit Karoline von Hessen-Darmstadt, geb. 9. Februar 1763, diente 1785—95 im preußischen Heere, wurde mitten in der Organisation des badischen Heerwesens von Napoleon unterbrochen, folgte 8. Dec. 1818 seinem Neffen, dem Großherzog Karl, u. regierte reactionär u. anticonstitutionell als Metternichs treuer Schüler, aber in biederer Gesinnung bis 1830, wo er den 30. März als Letzter vom alten Zähringer Hause starb. Da er nicht vermählt war und keine legitimen Nachkommen hatte, so folgte ihm sein Stiefbruder Leopold I. in der Regierung. **39**) L. II., Neffe des Vor. und zweiter Sohn des Großherzogs Leopold I. von Sophie von Schweden, geb. 15. Aug. 1824, studirte in Wien u. Heidelberg, succedirte dem Vater 24. April 1852; da er aber geisteskrank geworden, so übernahm sein Bruder, Prinz Friedrich die Regentschaft, L. verzichtete bald darauf zu dessen Gunsten gänzlich u. starb 22. Jan. 1858. b) Herzoge u. Kurfürsten von Bayern: aa) von ganz Bayern: **40**) L. I., der Kelheimer oder Biedermann, Sohn Ottos I. des Aelteren, geb. 23. Dec. 1174 in Kelheim, folgte seinem Vater 1183 anfangs unter Vormundschaft u. regierte seit 1192 selbständig bis 1231, wo er am 15. Sept. auf der Brücke in Kelheim von einem Fremden erdolcht wurde. Der Papst beschuldigte Kaiser Friedrich II. dieses Mordes; 1214 vereinigte L. durch kaiserliche Verleihung die Rheinpfalz mit Bayern. Er war seit 1204 vermählt mit Ludmilla von Böhmen, Wittwe des Grafen Albrecht III. von Bogen, welche ihm Otto II. den Erlauchten gebar. **41**) L. II., der Strenge, Enkel des Vor., ältester Sohn Ottos des Erlauchten, geb. in Heidelberg 13. April 1229, wurde frühzeitig von seinem Vater zum Verweser der Rheinpfalz bestellt, regierte nach seines Vaters Tode 1253 mit seinem Bruder Heinrich gemeinschaftlich, erhielt 1255 in der Theilung Oberbayern, die Pfalz am Rhein und einige Ämter auf dem Nordgau und st. 2. Febr. 1294 in Heidelberg. Kriegerisch stritt er in vielen Fehden, Rudolf von Habsburg verhalf er vor allen großen Fürsten zum Throne. Vermählt war er mit Marie von Brabant, die er hinrichten ließ, in zweiter Ehe seit 1260 mit Anna von Glogau (gest. 1271) u. in dritter Ehe seit 1273 mit Mathilde, Tochter des Kaisers Rudolf; Letztere wurde Mutter Rudolfs I. und L-s des Bayern. Vgl. Söltl, L. der Strenge, Nürnb. 1857. bb) Von Oberbayern: L. V., der Ältere oder der Brandenburger, ältester Sohn des Kaisers L. IV. und der Beatrix von Glogau, geb. 1313; wurde von seinem Vater 1323 mit Brandenburg belehnt, erheirathete 1342 Tirol, mußte viel mit dem falschen Waldemar in Brandenburg kämpfen u. 1349 an Karl IV. die Oberlausitz abtreten, erhielt 1349 mit seinen Brüdern L. dem Römer und Otto Oberbayern, trat Brandenburg 24. Dec. 1351 an seine Brüder ab, wogegen er Oberbayern mit Tirol allein überkam, u. st. den 18. Sept. 1361. Er war vermählt seit 1324 mit Margarethe von Dänemark (gest. 1340) und seit 1342 mit der Margarethe Maultasch (gest. 1369). **43**) L. VI. der Römer (Romulus) sein Stiefbruder, Sohn L-s des Bayern u. der Margarethe von Holland, geb. 7. Mai 1328 in Rom, verzichtete auf seiner Mutter Erbe, Holland und Friesland, zu Gunsten seiner jüngeren Brüder Wilhelm und Albrecht, da er durch die Heirath mit einer Tochter des Königs Kasimir von Polen zur polnischen Krone zu gelangen hoffte, u. wurde deshalb auch König von Krakau genannt. Mit L. dem Brandenburger u. seinem jüngsten Bruder Otto erhielt er, nachdem die sechs Brüder seit 1347 Bayern gemeinschaftlich besessen hatten, bei der Theilung vom 13. Sept. 1349 Oberbayern, welches er und Otto 24. Dec. 1351 gegen Brandenburg und die Niederlausitz vertauschten; er bezwang den falschen Waldemar, erlangte in der goldenen Bulle 1356 die Kurwürde, betrog durch die Erbverbrüderung mit Karl IV. seine bayerischen Brüder 1363 um die Erbfolge in Brandenburg u. starb 17. Mai 1365. Er war vermählt mit Kunigunde von Polen u. Ingeborg von Mecklenburg. cc) Von Bayern-Ingolstadt: **44**) L. der Bärtige, Sohn Stephans III., geb. 20. Dec. 1365; begleitete 1384 seine Schwester Elisabeth (Isabeau) Gemahlin des Königs Karl VI., nach Frankreich und führte, heimgekehrt, die Händel wegen München fort, bis er wieder nach Paris gerufen wurde, wo er 1390 Anna von Bourbon heirathete. Nach deren Tode 1406 vermählte er sich 1413 mit Katharina von Alençon, welche ihm die Grafschaft Mortagne zubrachte; daher er sich Graf von Mortagne nannte und Pair von Frankreich wurde. Er stand seiner Schwester 10 Jahre lang in der Regierung bei, bereicherte sich nach Kräften, und war nur 1403 auf kurze Zeit in Bayern. 1413 wurde er von den aufständigen Parisern gefangen und nur durch den Dauphin vom Tode gerettet. Am 26. Sept. 1413 starb sein Vater, u. nun trat er 1414 die Regierung von Bayern-Ingolstadt an; streitsüchtig über alle Maßen und stets in Krieg mit seinen Verwandten, gerieth er 4. Sept. 1443 in Gefangenschaft seines ältesten Sohnes, L-s des Höckerigen, den er dadurch verletzt hatte, daß er seinen natürlichen Sohn, Wieland von Freiberg, durch Schenkungen sehr begünstigte, kam nach des Sohnes Tode April 1445 in die Gefangenschaft Albrechts von Brandenburg und 1446 in die Heinrichs von Bayern-Landshut u. starb 1./2. Mai 1447 im Kerker zu Burghausen. Vgl. Lang, Geschichte Herzog L-s des Bärtigen von Bayern, Nürnberg 1821. dd) Von Bayern-Landshut: **45**) L. der Reiche, Sohn Heinrichs IV. des Reichen u. der Margarethe von Oesterreich, geb. 23. Febr. 1417; folgte seinem Vater 30. Juli 1450, nahm Donauwörth 1458, besiegte Albrecht Achilles von Brandenburg 1462 bei Giengen, brachte sein Land empor, stiftete 26. Juni 1472 die Universität Ingolstadt u. st. 18. Jan. 1479. Ihm wurde 1858 in Landshut ein Denkmal errichtet. Vgl. Kluckhohn, L. der Reiche, Nördl. 1865. c) Großherzoge von Hessen: **46**) L. X., als Landgraf und als Großherzog L. I., Sohn L-s IX. von Karoline von Pfalz-Birkenfeld, geb. 14. Juni 1753 in Prenzlau, studirte in Leipzig, diente in Rußland, widmete sich dann daheim der Pflege von Kunst u. Wissenschaft und succedirte 6. April 1790 seinem

Vater; in den Revolutionskriegen fochten die Hessen am Rhein, im Elsaß u. in den Niederlanden, bis L. 1799 mit Frankreich Separatfrieden schloß. Für seine linksrheinischen Verluste erhielt er 1803 das Herzogthum Westfalen, 1. Aug. 1806 trat er als Großherzog von Hessen in den Rheinbund, schloß sich Nov. 1813 den Alliirten an, erhielt auf dem Wiener Congresse anstatt Westfalen Rheinhessen und 10. Juli 1816 den Titel Großherzog von Hessen u. bei Rhein, trat der heiligen Allianz 27. April 1817 bei, ging aber, da er freisinnig dachte, selbst nach den Tagen von Karlsbad nicht in die reactionäre Strömung ein. Er gab seinem Lande 28. März 1819 eine 17. Dec. 1820 verbesserte Constitution u. starb 6. April 1830. Er war seit 1777 vermählt mit Louise von Hessen-Darmstadt, u. ihm, dem großen Gönner des Theaters, wurde 1844 in Darmstadt eine Denksäule errichtet. Vgl. Steiner, L. I., Großherzog von Hessen u. bei Rhein, Offenb. 1842. **47**) L. II., ältester Sohn des Vor., geb. 26. Dec. 1777, folgte seinem Vater 6. April 1830, war den Stürmen von 1848 keineswegs gewachsen u. starb 16. Juni 1848. Er war vermählt seit 1804 mit Wilhelmine, Prinzessin von Baden. **48**) L. III., ältester Sohn des Vorigen, geb. den 9. Juni 1806, wurde schon 5. März 1848 zum Mitregenten ernannt und folgte seinem Vater 16. Juni desselben Jahres. Anfangs der liberalen Richtung folgend, schlug er mehr u. mehr die reactionäre Bahn ein, die Dalwigk u. Ketteler bezeichneten. Am 24. März 1866 erbte er Homburg, verlor es aber infolge des Krieges gegen Preußen, u. nur die nahe Verwandtschaft mit Rußland schützte ihn vor dem Verluste seines Landes; er trat nun in den Norddeutschen Bund für Oberhessen u. 1871 ins Reich ein, Dalwigk fiel, Hofmann und Starck walteten liberal und L. tröstete sich mit militärischen Spielereien; er starb in Seeheim 13. Juni 1877. Von Mathilde von Bayern (gest. 1862) hatte er keine Kinder; 1868 heirathete er morganatisch die Ballettänzerin Appel. **49**) L. IV. Friedrich Wilhelm Karl, geb. als ältester Sohn des Prinzen Karl u. der Elisabeth von Preußen 12. Sept. 1837, diente 1866 als Brigadegeneral gegen Preußen u. führte ruhmvoll 1870—71 die 25. Infant.-Division in Frankreich als preuß. u. hessischer General-Lieutenant. 13. Juni 1877 succedirte er seinem Oheim als Großherzog. Seit 1862 ist er vermählt mit Alice, Herzogin von Sachsen, Tochter der Königin Victoria von Großbritannien; sein Sohn Ernst L. ist geb. 25. Nov. 1868. d) Landgraf von Hessen-Homburg: **50**) L. Wilhelm Friedrich, zweiter Sohn des Landgrafen Friedrich V., geb. 29. Aug. 1770; trat früh in preußische Dienste, war 1813 Generalmajor u. befehligte eine Brigade bei dem Bülowschen Corps, mit der er in sämmtlichen Schlachten, welche dieses Corps mitmachte, tapfer focht, und übernahm dann das Commando der westfälischen Landwehren; 1815 commandirte er die Besatzung von Luxemburg, belagerte mit derselben Longwy u. nahm es endlich. L. folgte 2. April 1829 seinem Bruder Friedrich VI. in Homburg u. starb 19. Jan. 1839 in Luxemburg als königl. preußischer General der Infanterie u. Gouverneur von Luxemburg. Er war vermählt 1804 mit Auguste von Nassau-Usingen, von welcher er 1805 geschieden wurde; da er keine Kinder hatte, so folgte ihm sein Bruder Philipp. e) Herzog von Mailand: **51**) L. Sforza, genannt Moro (der Mohr), geb. 1451, Sohn des Herzogs Franz Sforza u. Bruder Galeazzo Marias; rief 1494 die Franzosen nach Italien, ermordete seinen Neffen und wurde 1494 Herzog von Mailand, aber bald trat er gegen Karl VIII. auf, 1495; dann unterstützte er Pisa gegen Florenz, 1499 gegen L. XII., unglücklich floh er nach Tirol, sammelte Truppen, erschien Febr. 1500 wieder im Lande, wurde aber von seinen Schweizern 10. April 1508 an die Franzosen verrathen, von ihnen gefangen und nach Loches geführt, wo er im unterirdischen Kerker 1510 starb. Er war vermählt mit Beatrix von Este und Lucretia Crivelli.

f) Kurfürsten von der Pfalz: **52**) L. III. der Bärtige oder Blinde, geb. 23. Jan. 1378, dritter Sohn des Königs Ruprecht, war 1401 Reichsverweser während seines Vaters Zuge nach Italien, erhielt 3. Oct. 1410 bei der Theilung die Kur und den Landestheil zunächst am Rhein, war 21. Juli 1415 bis 27. Jan. 1417 Protector des Konstanzer Concils, trat später zur Opposition gegen Sigismund u. st. 30. Dec. 1436. Er war vermählt mit Blanca von England (gest. 1409), dann mit Mathilde von Savoyen (gest. 1438). **53**) L. IV. der Sanftmüthige, Sohn des Vorigen aus zweiter Ehe, geb. 1. Jan. 1424; folgte seinem Vater 1436 unter Vormundschaft seines väterlichen Oheims, des Pfalzgrafen Otto I. von Mosbach, regierte selbständig seit 31. Dec. 1445 und st. 13. August 1449 in Worms. **54**) L. V. der Friedfertige, ältester Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz u. der Margarethe von Bayern, geb. 2. Juli 1478; folgte seinem Vater 28. Febr. 1508, stritt mit Sickingen, bestand den Bauernkrieg, erwies sich der Reformation günstig, regierte segensvoll u. st. 16. März 1544 kinderlos; er war vermählt seit 1511 mit Sibylle von Bayern (gest. 1519). **55**) L. VI. der Leutselige, Sohn Friedrichs III. und der Marie von Ansbach, geb. 4. Juli 1539; als Lutheraner an dem Hofe des Markgrafen Philibert von Baden erzogen, blieb er dieser Confession treu, obgleich sein Vater Reformirter war; er wurde 1560 Statthalter der Oberpfalz u. folgte seinem Vater 26. Oct. 1576 als Kurfürst, war hart gegen die Reformirten, verfolgte sie, führte Lutherthum und Concordienformel unter Kämpfen durch, u. st. 12. Oct. 1583; er vermählte sich 1560 mit Elisabeth, Tochter Philipps des Großmüthigen von Hessen (gest. 1582), u. 1583 mit Anna von Ostfriesland; sein Sohn erster Ehe, Friedrich IV., war sein Nachfolger.

g) Landgrafen von Thüringen: **56**) L. I. mit dem Barte, Stammvater des Thüringischen Hauses, aus der Familie Brabant, wurde 1039 reichsunmittelbarer Graf in Thüringen; erheirathete mit Cäcilie, verwittweten Gräfin von Sangerhausen, andere Güter u. baute die Schauenburg. Er st. 1056. **57**) L. II. der Springer, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1042; folgte 1056 seinem Vater, erstach den sächsischen Pfalzgrafen Friedrich III. 1087, um Adelheid von Stade, sein Weib, heimzuführen, nahm Theil an dem Kriege der Thüringer u. Sachsen gegen Heinrich IV., gerieth um 1075 in die Gefangenschaft des Kaisers und wurde auf dem Giebichenstein eingesperrt; er entkam hier u. trat mit den unzufriedenen Sachsen und wegen des Weimarer

Streites 1112 als Gegner Heinrichs V. auf; er fiel Aug. 1113 in Dortmund in die Gefangenschaft des Kaisers, aus welcher er sich um hohes Lösegeld und mit Aufgabe der Wartburg befreite; als er hierauf in dem kaiserlichen Hoflager in Mainz erschien (Jan. 1114), ließ ihn der Kaiser wieder gefangen nehmen und erst nach zweijähriger Haft wurde er 1116 mit Wiprecht v. Groitzsch u. dem Markgrafen Burchard von Meißen gegen den Liebling des Kaisers, Heinrich von Meißen, ausgewechselt. Er baute 1067 die Wartburg, 1069 Stadt und Schloß Freiburg a. U. u. 1089 das Kloster Reinhardsbrunn; auch soll er 1070 Eisenach zu bauen angefangen haben. Er legte 1122 die Regierung nieder, ging in das Kloster Reinhardsbrunn u. st. hier als Mönch 1123. 58) L. III. (als Landgraf von Thüringen L. I.), ältester Sohn des Vorigen; ergriff, als sein Vater 1113 vom Kaiser gefangen gehalten wurde, die Waffen, wurde geächtet u. mußte alles Allodium verkaufen, kriegte, als sein Vater von neuem in Haft war, gegen den Kaiser, bis er 1114 die Auslösung desselben bewirkte. 1130 wurde er, Kaiser Lothars treuer Freund, Landgraf von Thüringen; er starb 1140. 59) L. IV. (II.) der Eiserne, Sohn des Vorigen, geb. um 1129; folgte seinem Vater 1140 unter Vormundschaft seiner Mutter Hedwig bis 1144 und st. 14. Oct. 1172 auf der Naumburg; vermählt seit 1150 mit Judith, Tochter des Herzogs Friedrich von Schwaben; er zog mit seinem Schwager, Kaiser Friedrich I., 1157 gegen Polen, 1158 u. 1164 gegen Mailand und focht mit dem Erzbischofe von Mainz u. mit Heinrich dem Löwen. Unter manchen Sagen von ihm ist auch die, er habe das Volk drückende Edelleute einst an den Pflug gespannt und bei Freiburg mit ihnen gepflügt, wozu ein Schmied die Veranlassung gegeben, welcher dem bis dahin ziemlich sorglos regierenden L. mit den Worten: „Landgraf, werde hart," über die Härte der Edeln die Augen öffnete. 60) L. V. (III.) der Milde (der Fromme, Pius), ältester Sohn des Vorigen, folgte 1172 seinem Vater, stritt gegen Heinrich den Löwen u. war von 1180—81 in seiner Gefangenschaft; er st. 1190 auf der Rückkehr vom Kreuzzuge in Cypern (s. d.). Seine Ehen waren unglücklich, er hinterließ keinen Sohn; ihm folgte in Thüringen sein Bruder Hermann. 61) L. VI. (IV.) der Heilige, ältester Sohn Hermanns I., geb. 1200; folgte seinem Vater 1216, erhielt 1226 vom Kaiser Friedrich II. die Belehnung mit Meißen, der Lausitz u. dem Pleißenland, schützte den Landfrieden mit fester Hand u. starb auf einer Kreuzfahrt 11. Sept. 1227 zu Otranto. Seine Gemahlin, die heilige Elisabeth, Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn, u. sein Sohn Hermann folgten ihm. Auch seiner hat sich die idealisirende Sage bemächtigt.

II. Prinzen: A) Prinz von Braunschweig: 62) L. Ernst, dritter Sohn des Herzogs Ferdinand Albert II. von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 25. 1718; trat in kaiserliche Dienste u. wurde Generalfeldmarschall, sollte die nachmalige Kaiserin Elisabeth von Rußland heirathen u. Kurland zur Mitgift erhalten, wurde 27. Juni 1741 zum Herzoge von Kurland gewählt, erhielt es aber nie; er trat 1750 als Feldmarschall in holländische Dienste, war 1759—66 Generalcapitän der sieben vereinigten Provinzen und administrirender Vormund des Erbstatthalters, machte sich sehr unbeliebt, wie er denn auch das braunschweigische Monstrum genannt wurde. 1784 quittirte er den Dienst, ging nach Eisenach und st. hier 12. Mai 1788. B) Prinzen von Frankreich: 63) L., ältester Sohn Ls XIV. und der Maria Theresia von Spanien, geb. 1. Nov. 1661 zu Fontainebleau, der große Dauphin. Er hatte Bossuet zum Lehrer u. zu seiner Erziehung wurden die Ausgaben röm. Classiker im Werthe von 200,000 Frcs. in usum Delphini besorgt, aber es fehlte ihm alle lebhafte Neigung zu den Wissenschaften. Er befehligte 1688 ein Heer in der Pfalz u. 1694 in Flandern und st. 14. April 1711. Seine Söhne von Maria Anna von Bayern waren L., Herzog von Burgund, Philipp V., König von Spanien, u. Karl, Herzog von Berry. 64) L. Philipp Albert von Orleans, Graf von Paris, Enkel L. Philipps, älterer Sohn des Kronprinzen Ferdinand, Herzogs von Orleans, geb. 24. Aug. 1838, vortrefflich erzogen, flüchtete mit seiner Mutter, der Herzogin Helene, in den Februartagen 1848 nach Deutschland, da seine Proclamirung als L. Philipp II. nicht gelang, u. lebte in Eisenach u. in England mit derselben bis zu ihrem Tode. Er ist der von den Orleanisten gewünschte König von Frankreich, hat aber in höchst tactvoller Weise sich bei den betreffenden Agitationen persönlich fern gehalten, seinen französischen Patriotismus auch damit bekundet, daß er ohne Protest u. Vorbehalt die franz. Republik anerkannte. C) Erzherzog von Österreich: 65) L. Joseph Anton, jüngster Sohn des Kaisers Leopold II., geb. 13. Dec. 1784 in Florenz; befehligte 809 das 5. Corps und wurde mit demselben in der Schlacht bei Abensberg 20. April geschlagen, verlor hierauf das Commando, studirte Mathematik und Naturwissenschaften und reiste. In der Folge wurde er Feldzeugmeister u. Inhaber des k. k. 8. Infanterieregiments und des 2. Feldartillerieregiments, auch war er seit 1822 Generaldirector der Artillerie. Er war dem Kaiser Franz I. der liebste Bruder, vielfach um Rath gefragt u. wurde von ihm Ferdinand I. auf die Seele gebunden. Seit 1835 bildete er mit dem Erzherzog Franz Karl, dem Fürsten Metternich und Grafen Kolowrat den Geh. Conferenzrath. Er war die verkörperte Stabilitätsidee und darum bei aller seiner Gerechtigkeitsliebe sehr im Reiche verhaßt, während er Ferdinand als Mentor zur Seite stand. Nach den Märztagen von 1848 zog er sich von allen öffentlichen Geschäften zurück und st. 21. Dec. 1864. D) Prinz von Preußen: 66) L. Friedrich Christian, gewöhnlich Louis Ferdinand, Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen, Neffe Friedrichs d. Gr., geb. 18. Nov. 1772; zeigte früh Vollkommenheit in allen ritterlichen Künsten, verbunden mit großer Sinnlichkeit u. Leidenschaftlichkeit; er machte den Feldzug 1792 nach der Champagne u. 1793 die Belagerung von Mainz mit, bewies hier Muth u. militärisches Talent und stieg zum Generalmajor auf, warf sich nach dem Frieden von 1795 auf die Künste des Friedens und trieb vor allem Musik; das Klavier war sein Lieblingsinstrument und Dussek sein Lehrer. 1805 erregte er dadurch, daß er ohne Urlaub nach Hamburg ging, um einer Geliebten zu folgen, die Unzufriedenheit des Königs, welche noch wuchs, als er Magdeburg, wo sein Regiment stand, gegen Befehl verließ,

um nach Berlin zu kommen u. sich in die Politik einzumischen; Massenbach verhaftete ihn u. führte ihn zurück. Als die antifranzösische Partei am Berliner Hof das Übergewicht gewann, gehörte er zu den eifrigsten Sprechern derselben u. bildete kühn u. ruhmbegierig wie Einer, den Mittelpunkt, um den sich die kriegslustigen jüngeren Offiziere sammelten. 1806 führte er als Generallieutenant die Avantgarde Hohenlohes, ca. 8000 Mann, sollte keinen Angriff wagen, nahm jedoch den Kampf gegen große Übermacht bei Saalfeld 10. Oct. an, hielt tapfer Stand, wurde aber übermannt und sein Corps gesprengt, er selbst von einem französischen Quartiermeister Guindet, welcher ihm vergebens Pardon anbot, mit einem Säbelstich durch die Brust getödtet. Seine Leiche wurde anfangs in Saalfeld in der Kirche beigesetzt, später aber nach Berlin geschafft. Seine natürlichen Kinder von Henriette Fromm, Louis und Blanche, adelte der König 4. April 1810 und gab ihnen den Namen Wildenbruch. Bei Saalfeld, wo er fiel, ist ihm 1823 ein Denkmal errichtet worden. Vgl. Anekdoten u. Charakterzüge aus dem Leben des Prinzen L. F. von Preußen, Berl. 1827; F. Lewald, Prinz Louis Ferdinand, 3 Bde., 2. A., Berl. 1859; Büchner, Louis Ferdinand, Prinz von Preußen, Briefe an Pauline Wiesel ꝛc., Lpz. 1865.

1) –28) 30)—65) Kleinschmidt. 29) Wenzelburger.

**Ludwig**, 1) Otto, deutscher Dichter, geb. 11. Febr. 1811 zu Eisfeld in Sachsen-Meiningen, schlug unter trüben Jugendeindrücken einen autodidaktischen Bildungsweg ein, ging, von dem regierenden Herzog unterstützt, nach Leipzig, um sich unter Mendelssohn für den musikalischen Beruf auszubilden, entsagte aber diesem Vorhaben, warf sich nun mit anhaltendem Fleiße auf literarische Studien, lebte mehrere Jahre theils in Meiningen, theils in einem Dorfe bei Meißen, verheirathete sich, zog 1852 nach Dresden, wurde in der Fülle seiner Geisteskraft u. im schönsten Fortgange seiner literarischen Bestrebungen von körperlichen Leiden gehemmt u. gebrochen, st. 25. Febr. 1865 in Dresden. L.s Dichtungen zeichnet eine ungewöhnliche Fülle, Energie, Bestimmtheit u. Correctheit der plastischen Darstellung, eine bewunderungswürdige Versinnlichung der Individuen u. ihrer Gemüthszustände im Einzelnen aus; er versteht die Kunst der dramatischen u. theatralischen Spannung u. Erschütterung und gebietet über eine kernhafte Sprache. Einzelne dramatische Scenen, die er geschaffen hat, sind an mächtiger Wirkung den Schöpfungen unserer größten Dichter ebenbürtig. Aber es fehlt seinem für das Große angelegten Talente an dem Sinn für die innerliche Gesammtheit der einzelnen Anschauungen, die halb somnambülisch seinem Geist entsteigen, halb von einer grübelnden, zerfasernden Reflexion ins Dasein herausgeführt werden. Es fehlt ihm die den Druck der Einzelheiten überwindende Idee, die freie u. klare Weltanschauung; das Geheimniß der künstlerischen Nothwendigkeit ist ihm nicht aufgeschlossen; der Souverän, der seine Empfindungen beherrscht, ist der Zufall. Wie Hebbel, gefällt er sich in ganz abnormen Problemen und Verwickelungen; unablässig grübelnd, analysirt er seine Charaktere, vernachlässigt aber die Motivirung der schwierigsten Fälle u. kommt nicht über die Mosaik einzelner, wenn auch oft bedeutsamer, scharfer, markiger u. wirksam contrastirter Züge hinaus; zwischen traumartiger Intuition und lebendiger Bildung liegt bei ihm ein peinliches Reflectiren, ein grillenhafter Mangel an Selbstvertrauen, ein krankhaftes Schwanken u. Zweifeln u. ein realistischer Tik in der Mitte; seinen Menschen u. Handlungen ist die Kraft, von ihrem Gesammtdasein zu überzeugen und die Seelen dadurch zu beherrschen, versagt. Auch wühlt er im Greuelhaften und Entsetzlichen. Vgl. Julian Schmidt, Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrh., 2. A., III., 213 ff.; Rudolf Gottschall, Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrh., 3. A., III., 385 ff. Schriften: Der Erbförster, bürgerliches Trauerspiel, Lpz. 1853; Die Makkabäer, historische Tragödie, ebd. 1855; Die Heithereithei u. ihr Widerspiel, Novelle, ebd. 1857; 3. A., Berl. 1874; Zwischen Himmel u. Erde, Erzählung, Frankf. a. M. 1857; 4. A., Berl. 1875; Gesammelte Werke, ebd. 1870, 4 Bde.; Shakespeare-Studien, herausgeg. von Heydrich, Lpz. 1871; Literarischer Nachlaß mit biographischer Einleitung u. sachlichen Erläuterungen, ebd. 1874. 2) Karl Friedrich Wilhelm, ausgezeichneter Physiolog, geb. 29. Dec. 1816 zu Witzenhausen in Hessen; studirte in Marburg u. Erlangen Medicin, habilitirte sich 1842 in Marburg, wurde 1846 außerordentlicher Professor der vergleichenden Anatomie, 1849 Professor der Anatomie und Physiologie in Zürich, siedelte 1855 als Professor der Physiologie u. Physik am Josephinum nach Wien über u. 1865 nach Leipzig. L. gehört zu den bedeutendsten Physiologen der Gegenwart, der fast gleichmäßig die einzelnen Gebiete seiner Wissenschaft beherrscht u. epochemachend sie bearbeitet; bes. hat er sich durch seine Untersuchungen über den Einfluß der Nerven auf die Absonderung des Speichels, über Lymphwege und Lymphbildung, über Harnsecretion u. über Blutgase einen Namen gemacht. Er schr.: Lehrbuch der Physiologie des Menschen, Lpz., 2. A. 1858—61; Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig, ebd. 1867 ff. 3) Alfred, Philolog, geb. 1832 zu Wien, studirte seit 1852 an der Universität daselbst u. dann in Berlin Philosophie u. Sprachwissenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Wien wurde er Director des Vorbereitungscurses des philologischen Seminars, 1858 Docent u. 1860 Professor der Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaft. Er gab heraus: Platons Apologie u. Kriton, Wien 1854, u. schr.: Zur Kritik des Äschylos, ebd. 1860; Die A-Declination, ebd. 1867; Der Infinitiv im Veda, Prag 1871; Der Rigveda, ebd. 1876, 2 Bde.

1) Zimmermann. 2) Thamhayn.

**Ludwig von Granada** (Luis de Granada), der spanische Chrysostomus, geb. 1504 in Granada, trat 1523 in den Dominikanerorden, bildete sich seit 1529 in dem Collegium St. Gregorii in Valladolid zum Prediger u. kehrte dann nach Granada in das Kloster Scala coeli zurück, wo er durch den berühmten Juan von Avila zum größten Prediger der damaligen katholischen Welt sich vervollkommnete; von da ging er nach Portugal und st. 31. Dec. 1588 im Kloster S. Domingo in Lissabon. Von seinen Werken, herausgegeben von Muños, Madrid 1786—89, u. A. 1800, ist zu erwähnen: Betrachtungen über das Leben Jesu, übersetzt von Silbert, Wien 1823 und 1830.

Löffler.

**Ludwigd'or**, früher badische Goldmünze, seit

1829 zu 5 Thlr., den Thaler zu 100 Kr., $21_{/8}$ Kar. fein, $45_{/940}$ Stück = 1 feine Mark Gold.

**Ludwigsbad**, s. Wipfeld.

**Ludwigsbrunnen**, Mineralquelle im Friedberger Kreise der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, 2 km nördl. vom Dorfe Großkarben, einer Station der Main-Weserbahn; kräftiger, an freier Kohlensäure sehr reicher, erdig-muriatischer Säuerling, der jährlich in mehreren Millionen Krügen versandt wird.

**Ludwigsburg**, Hauptstadt des Württemberg. Neckarkreises, zweite königliche Residenzstadt, eine der sogen. Guten Städte (welche einen eigenen Abgeordneten zur Ständeversammlung schicken), in einer reizenden Hügellandschaft 2 km vom Neckar, Station der Württemberg. Staatsbahnen; prächtig gebaut, mit schnurgeraden Straßen, schönen öffentlichen Plätzen, 8 Thoren, herrlichen Spaziergängen und Alleen; Sitz der königlichen Regierung für den Neckarkreis, eines Generalsuperintendenten, eines Oberamts, Kameralamts u. Hauptsteueramts; umfangreiches königl. Schloß im Rococostile (aus 16 Gebäuden mit 400 Zimmern bestehend), mit der Fürstengruft, einem Theater, einer Familiengalerie (Bildnissen) württemberg. Regenten, einer Gemäldegalerie und vielen Kunstgegenständen, dabei große Anlagen, worin u. a. die Emichsburg (eine künstliche Ruine) mit einer Sammlung mittelalterlicher Waffen, Geräthe ꝛc.; Marktbrunnen mit der Statue des Herzogs Eberhard Ludwig; 4 Kirchen, Synagoge, Karlshöhe (früher Mathildenstift, eine Rettungsanstalt für arme, verlassene u. verwahrloste Kinder; seit 1876 mit einer Diakonenanstalt verbunden), Lyceum, Realschule II. Ordn., höhere Töchterschule, gewerbl. Fortbildungsschule, Augenheilanstalt, Kinderheilanstalt, städtisches Spital, Arbeitshaus; Fabrikation von Orgeln u. Fortepianos, lackirten Blechwaaren, leinenen, baumwollenen, halbwollenen und wollenen Waaren, Cichorien, Chemikalien ꝛc.; mechanische Werkstätten, Bierbrauerei; starke Garnison; 1875 : 14,709 Ew. Auf dem Kirchhofe ein prächtiges Grabdenkmal des Ministers Grafen Zeppelin und ein großes Kriegerdenkmal (1870 u. 71). L. ist Geburtsort des Kritikers David Strauß, der Dichter Justinus Kerner und Eduard Mörike, des Ästhetikers Fr. Vischer u. des Generals von Hügel. In der Nähe Schloß Harteneck, das königliche Schloß Favorite, die Hofdomäne Seegut (früher Monrepos) mit Musterwirthschaft u. das Lustschloß Solitude. — An der Stelle L-s stand im 12. und 13. Jahrh. der pfalzgräflich tübingisch-aspergische Ort Geisnang. Hier baute im 14. Jahrh. das Kloster Bebenhausen eine Hofmeisterei, den Erlachhof. Bei Säcularisirung dieses Klosters wurde dieser dem Württembergischen Kirchengut einverleibt, und hier gründete Herzog Eberhard Ludwig 1704 das Schloß, welche Anlage sich bald zu einer ansehnlichen Stadt erweiterte. 1724 wurde L. sogar für die beständige u. alleinige Residenz erklärt. Nach dem Tode Eberh. Ludwigs (1733) residirten seine Nachfolger in Stuttgart, u. L. verödete wieder. Unter späteren Regierungen wurde L. bald zur Residenzstadt, bald zum Sommeraufenthalte des Regenten gewählt, bald durch Staatsfabriken zu heben versucht. König Wilhelm machte es zum Hauptwaffenplatz des Landes und verlegte die königliche Kreisregierung, sowie die (1849 aufgehobene) Finanzkammer hierher. H. Berns.

**Ludwigshafen** (früher Rheinschanze), Stadt im Bezirksamt Speyer des bayer. Regbez. Pfalz, am Rhein, mit dem gegenüberliegenden Mannheim durch eine stehende Eisenbahnbrücke (s. Eisenbrücken, S. 157) verbunden; Sitz der Direction der vereinigten Pfälz. Eisenbahnen (prachtvolles Directorialgebäude), Rheinfreihafen, Sitz der bayer. Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft, einer Handels- und Gewerbekammer, der pfälz. Lagerhausgesellschaft, mehrerer Bankinstitute ꝛc.; Großartiger Handel, viele Fabriken, darunter 1 für Anilin u. Soda (eine der größten des Continents), 1 für Dünger, 1 für Öl, 1 für Kunstwolle, 1 für pharmaceutische Präparate, 1 für Malz-, mehrere für Essig, 3 für chem. Producte, 1 Brücken- u. 1 Waggonbauanstalt, Actienbrauerei, Dampfsägewerke; 12,093 (Gemeinde, wovon 7948 im Orte), 1861 erst 3331, 1871: 7874 Ew. Die Rheinschanze diente ursprünglich der ehemaligen Festung Mannheim als Brückenkopf u. wurde im franz. Revolutionskriege 1794 von den Franzosen in Besitz genommen. Hier Gefecht am 15. Juni 1849 zwischen den Preußen u. den bad. Insurgenten, die über den Rhein nach Mannheim geworfen wurden, s. Baden, Geschichte, S. 526. Schrodt.

**Ludwigskanal** (Donau-Main-Kanal, Main-Donau-Kanal), bereits von Karl d. Gr. begonnener, unter König Ludwig I. von Bayern mit einem Kostenaufwand von 18 Million Gulden ausgeführter Kanal von Bamberg bis Kelheim, verbindet den Main mittels der Altmühl mit der Donau u. dadurch die Nordsee mit dem Schwarzen Meer. Er ist 176 km lang, oben $17_{,5}$ m, u. unten 11 m breit u. $1_{,8}$ m tief. Sein höchster Punkt (416 m hoch) liegt bei Neumarkt 205 m über dem Main und 88 m über der Donau. Das Gefälle bis zum Main überwinden 69, das zur Donau 25 Schleusen, von denen jede 39 m lang u. $5_{,2}$ m breit ist. Gegen Anschwellungen der Wassermasse ist der L. durch 99 Durchlässe geschützt. Es liegen 22 Häfen und Landungsplätze an ihm. Wegen der ungenügenden Schiffbarkeit des Maines ist der L. ein halbverfehltes Unternehmen, das bes. seit der Vermehrung der Eisenbahnen die Unterhaltungskosten nicht aufbringt.

**Ludwigslied**, das, od. vielmehr der Ludwigsleich, ist von einem fränkischen Geistlichen auf den 881 bei Saucourt in der Picardie von dem westfränkischen Könige Ludwig III. über die Normannen erfochtenen Sieg, bald nach demselben in rheinfränkischer Mundart, aber mit großer Annäherung an das Hochfränkische gedichtet. Erste Ausgabe von Schilter, Straßb. 1696; spätere Ausgaben in Lachmanns Specimina linguae francicae, in W. Wackernagels Altdeutschem Lesebuche u. in Müllenhoff u. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie u. Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrh.

**Ludwigslust**, Stadt im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, in einer reizenden Gegend, zwischen zwei Parks u. an der Berlin-Hamburger Eisenbahn; Sommerresidenz des Großherzogs, Schloß mit Gemäldegalerie und prachtvollen Parkanlagen, worin u. A. auch mehrere Mausoleen u. ein Denkmal des Herzogs Friedrich; Villa des Herzogs Wilhelm; Realschule I. Ordn., Taubstummenanstalt, Stift Bethlehem; Garnison (Dragoner-Regt. 17); Chocoladen-,

Senf- und Tabakfabriken, Wollspinnereien; 1875: 6005 Einwohner.

**Ludwigsorden**, 1) Bayerischer Orden, gestiftet 25. Aug. 1827 vom König Ludwig zur Belohnung 50jähriger treuer Dienste in Hof-, Staats-, Kriegs- u. Kirchenämtern, wobei jeder Feldzug doppelt, aber Quiescenz od. Pensionszeit nicht gerechnet wird. Decoration: für Offiziers- und Rathsrang: goldenes, mit der Königskrone gedecktes Kreuz, worauf des Königs Brustbild in Gold auf weißem emaillirtem Grunde u. auf den vier Ecken die Umschrift: Ludwig König von Bayern; auf der Rückseite ein grün emaillirter Eichenkranz mit der Goldschrift auf weißem Grunde: Für ehrenvolle 50 Dienstjahre; auf den vier Ecken die Worte: am 25. August 1827. Mitglieder niederen Ranges erhalten eine goldene Ehrenmünze mit demselben Inhalt auf beiden Seiten. Band: carmoisinroth u. himmelblau eingefaßt. 2) Großherzoglich hessischer L., Haus- u. Verdienstorden für Militär- u. Civilverdienst, vom Großherzog Ludwig I. 25. Aug. 1807 gestiftet u. von Ludwig II. 14. Dec. 1831 mit Statuten versehen. Decoration: schwarz emaillirt u. roth eingefaßtes Kreuz in Form des Malteserkreuzes, in der Mitte, vorn, eine Krone von Lorbeer- und Eichenlaub mit den Worten: Gott, Ehre u. Vaterland, u. hinten den Buchstaben L., umgeben von den Worten: Für Verdienst; an schwarzem Band mit rother Einfassung getragen; fünf Klassen: Großkreuze, Commandeurs 1. u. 2. Klasse und Ritter 1. u. 2. Klasse. Die beiden ersten tragen dabei noch einen silbernen Stern mit der Vorderseite des Kreuzes. 3) Orden des St. Ludwig, vormals der höchste französische Militärorden, 1693 von Ludwig XIV. zu Ehren des Königs St. Ludwig IX. zur Belohnung der Tapferkeit für französische Offiziere gestiftet. Zur Zeit der Revolution erloschen, ward er von Ludwig XVIII. wieder hergestellt und von Ludwig Philipp 1831 für immer aufgehoben. 4) Lucchesischer Orden für Civilverdienste, gestiftet 22. Dec. 1836 von Herzog Karl, ging 1847 mit an Toscana über, wird seit 1859 nicht mehr vertheilt. Lagai.

**Ludwigsstadt**, Marktflecken im Bezirksamt Teuschnitz des bayer. Regbez. Oberfranken, an der Loquitz; Schieferbrüche, Eisen- und Stahlwaaren-, Schiefertafel- u. Tuchfabrikation; 1875: 1516 Ew.

**Lueg**, großartiger Paß im Thale Pongau in Salzburg, führt als 8 km lange, im Durchschnitt nur 14 m breite Thalenge zwischen dem Haagen- u. Tannengebirge hindurch von Salzburg (Golling) nach Werfen; wird von der Salzburg-Tiroler Gebirgsbahn meist mittels Tunnel durchzogen.

**Luffa**, *Cav.*, Pflanzengattung aus der Familie Cucurbitaceae-Cucumerineae (V. 3.). Einjährige Kräuter mit 5- bis 7-lappigen Blättern und 2- bis vieltheiligen Ranken; Blüthen ziemlich groß, weiß, eingeschlechtlich, die männlichen in lang gestielten Trauben, mit 3, seltener 5, der Kelchmündung eingefügten Staubblättern; weibliche Blüthen mit verlängertem, gefurchtem u. kantigem Fruchtknoten und 3-lappiger Narbe; Frucht trocken, länglich oder cylindrisch, scharfkantig, 3fächerig mit länglichen, zusammengedrückten Samen. Arten: L. acutangula *Ser.* (Cucumis ac. *Ainsl.*), im südlichen Asien cultivirt; die Früchte werden unreif genossen; reif sind sie Brechmittel; die Wurzel dient zum Purgiren; L. aegyptiaca *Mill.*, in Ägypten; Frucht u. Blätter werden von den Arabern genossen. Engler.

**Lufft** (Luft), Hans, berühmter Buchdrucker, geb. 1495 zu Wittenberg, errichtete 1525 eine eigene Buchdruckerei und besorgte den Druck von Luthers Bibel in über 100,000 Exemplaren, weshalb er gewöhnlich nur der Bibeldrucker hieß. Bei ihm erschienen fast alle Werke Luthers; er starb 1582 am 2. Sept. als Bürgermeister in Wittenberg.

**Lufidschi**, Fluß auf der Ostküste Südafrikas, welcher zwischen 7° u. 8° südl. Br. aus einem kleinen See entspringt u. unter 8° südl. Br. in den Indischen Ocean mündet. Im oberen u. mittleren Laufe heißt er auch Ruaha; er ist nicht schiffbar.

**Luft**, im weiteren Sinne jedes Gas (s. d.); im engeren Sinne das die Atmosphäre der Erde bildende, im Wesentlichen aus Sauerstoff u. Stickstoff mit etwas Wasserdampf u. Kohlensäure bestehende Gasgemenge; s. Atmosphäre.

**Luftansammlung** beobachtet man im menschlichen Körper als Leichenerscheinung u. als Folge krankhafter Zustände. Leichenerscheinungen sind die gasige Auftreibung des Unterleibs, die Bildung von kleineren u. größeren Luftblasen in dem Lungengewebe, die gewöhnlich perlschnurartig unter dem Lungenfell an die Oberfläche der Lunge treten, u. die blasigen Erhebungen der Oberhaut nach dem Tode. Dieselben kommen zu Stande durch Fäulniß der Flüssigkeiten, die in den Körperhöhlen und den Geweben vorhanden sind und bilden meistens die ersten Verwesungserscheinungen. Die L. infolge krankhafter Zustände wird beobachtet bei Magen-Darmkatarrh, bei welchem die Verdauung darniederliegt u. kein normaler Magen- u. Darmsaft abgesondert wird; Magen u. Därme sind von Gasen ausgedehnt, der Unterleib, resp. bloß der Magen zeigt einen größeren Umfang u. klingt bei der Percussion tympanitisch, durch Rülpsen werden nach oben, durch Winde nach unten mehr od. weniger übelriechende Gase entleert u. ein unangenehmer Druck im Magen resp. Darm belästigt die Kranken. Die Behandlung dieses Zustandes besteht in ganz frischen Fällen in Darreichung von gährunghemmenden Mitteln (Cognac, Kümmelliqueur, bitteren Mitteln), bei kleinen Kindern von Kamillenthee, Einreibungen des Unterleibs mit Rum ꝛc., während in älteren Fällen nur die Heilung des Magen-Darmkatarrhs die L. beseitigt. Die bei Hysterischen sehr häufig vorkommende L. im Magen u. Darm beruht auf einer nervösen Störung u. kann allein durch eine Behandlung der Hysterie beseitigt werden. Ferner wird eine L. nicht selten nach Verletzungen des Hautbindegewebes, wenn dieselben bis in die Luftwege dringen, beobachtet, u. es tritt die Luft nach außen unter die Haut u. bildet luftkissenähnliche Auftreibungen (Hautemphysem.) Dieses Hautemphysem entsteht besonders bei Stichwunden, die schräg die äußeren Weichtheile durchdringen und bei denen die Luft aus den Athemwegen wegen Verschiebung der Hautwunden nicht nach außen, sondern nur bis in das Unterhautbindegewebe dringen kann. Auch bei Rippenbrüchen, wenn die Bruchenden nicht allein das Brustfell, sondern auch die Lunge verletzt haben, entwickelt sich dieses Hautemphysem. Sehr selten beobachtet man in den geschlossenen Körperhöhlen (Brustfellraum, Unterleibshöhle), die spontane Entwickelung einer L., meist findet in den Kör-

perhöhlen die L. erst infolge des Hinzutritts der atmosphärischen Luft statt. Kunze.

**Luftbad** (Med.), s. u. Bad.

**Luftballon** (Aërostat), ein Hohlkörper, welcher weniger wiegt als die Luft, die er verdrängt, u. deshalb in der Atmosphäre steigt. Da durch hinlänglich geräumige L-s auch andere an sie befestigte schwere Körper, z. B. Thiere u. Menschen gehoben werden, so ist durch die Erfindung der L-s das schon im Alterthum aufgestellte Problem der Luftschifffahrt (Aëronautik) gelöst. Nachdem Lani Terzi mittels großer, luftleerer, kupferner Kugeln u. Pater Galien (1755) mittels eines betheerten, aus Leinwand gefertigten u. mit leichter Luft (aus der höheren Region der Atmosphäre zu füllenden Hohlkörpers die Luft zu durchschiffen vorgeschlagen hatten, so kam endlich durch Cavendish' 1766 gemachte Entdeckung von dem geringen spec. Gewicht ($\frac{1}{14}$ von dem der Luft) des Wasserstoffgases, Black auf die Idee, daß eine dünne Blase, mit solchem Gas gefüllt, in der Atmosphäre gehoben werden müßte, welche Idee 1782 Cavallo durch Versuche mit Papierballons u. Seifenblasen, namentlich aber die beiden Brüder Montgolfier zu Annonay weiter ausführten. Anfangs füllten sie auch Säcke von Papier mit brennbarer Luft; dann aber ließen sie erst kleinere Ballons aus Papier, dann größere aus Leinwand aufsteigen, in denen die Luft (durch Strohfeuer) erwärmt war (Montgolfièren). Mit Wasserstoffgas füllte zuerst Professor Charles und Gebrüder Rozier in Paris einen gefirnißten L. von Taffet, von 12 Fuß Durchmesser u. 21 Pfund Gewicht, u. ließen ihn am 21. Aug. 1783 auf dem Marsfelde steigen; er erhob sich bis 3000 Fuß u. fiel nach $\frac{3}{4}$ Stunden, in einer Entfernung von 5 Stunden, zerplatzt nieder. Man nannte nun die mit Wasserstoffgas gefüllten L-s Charlièren. Auch benutzte man eine Montgolfière unter einer Charlière (Carolo-Montgolfière). In neuester Zeit füllt man die größeren L-s meist mit Leuchtgas, welches billiger ist und nicht so leicht aus der Hülle entweicht als Wasserstoff. Da es aber viel schwerer als Wasserstoffgas ist, so muß der L. bedeutend größer gebaut sein, um dieselbe Steigkraft zu besitzen. Nachdem nun 19. Sept. 1783 der jüngere Montgolfier eine größere mit drei Thieren belastete Montgolfière mit glücklichem Erfolg hatte steigen lassen, so wurde auch die Idee gefaßt, die Luftbälle zum eigenen Aufsteigen in die Luft u. also für wirkliche Luftschifffahrt zu benutzen. Pilatre de Rozier, Vorsteher des Museums, war der Erste, welcher dies Wagstück unternahm, nachdem er sich vorher mit einem ziemlich großen, mit einer Galerie und Gluthpfanne zu beständiger Unterhaltung von Feuer versehenen Ball vom Boden erhoben hatte und in der Höhe geblieben war, wobei aber der Ball von Stricken gehalten wurde. Er unternahm mit dem Marquis d'Arlandes 21. November 1783 mit demselben Balle die erste Luftreise; sie stiegen im Schloß La Muette bei Paris in die Höhe, wurden vom Winde über die Stadt und Seine getrieben und kamen nach 25 Minuten 2 geographische Meilen davon wieder nieder. Am 1. Dec. 1783 stiegen Charles u. Robert in Paris mit einem mit Wasserstoff gefüllten Ballon aus Taffet von 26 Fuß Durchmesser, etwa 1800 Fuß hoch empor, flogen über 2 Stunden lang fort u. ließen sich bei Nesle, 9 Stunden von Paris, nieder, wo Robert ausstieg, der erleichterte Ball aber mit Charles allein sich wieder hob und nach 25 Minuten herabkam. Von nun an wurden die auf gleiche Art unternommenen Luftreisen sehr zahlreich, wenn sie gleich, wie die 17. Januar 1784 von Pilatre de Rozier u. dem älteren Mongolfier mit einem, sieben Personen an Bord führenden L. unternommene, nicht immer ganz glücklich ausfielen. Endlich versuchten Pilatre u. Romeni 15. Juni 1785 aus Boulogne über den Kanal in der Luft zu reisen, Beide kamen aber um. Indessen hatte Blanchard bereits eine Überfahrt über den Kanal, aber von Dover aus, 7. Jan. 1785, mittels eines mit Wasserstoff gefüllten L-s, mit dem Amerikaner Jefferies bewirkt, indem er nach 2 Stunden 32 Minuten glücklich in dem Walde bei Guines, 1 französische Meile von Calais, ankam. Derselbe unternahm nun bis 1805 an mehreren Orten Frankreichs, Englands u. Deutschlands 66 Luftreisen, immer mit Glück. In späterer Zeit haben sich bes. Graf Zambeccari in Bologna, welcher aber in der Folge seine zu große Kühnheit auch mit dem Leben büßen mußte, Professor Robertson, die Gebrüder Garnerin mit der Tochter des Älteren, Elise, Professor Reichard u. seine Frau, Le Poitevin, Coxwell, Arban (1849 in Barcelona verunglückt), Tardini (1851 in Kopenhagen verunglückt), K. Kirsch (gest. 1851 in Wien), Goldstone (verunglückte 1852 in Manchester), s. d., als Aëronauten berühmt gemacht. Für die Physik hat besonders Robertson, bei der Erhebung zu der Höhe von 21,600 Fuß über die Meeresfläche, zuerst interessante Bemerkungen mitgetheilt, besonders aber Biot und Gay Lussac, welche zusammen aufstiegen 24. Aug. u. letzterer allein 16. Septbr. 1804, bis zu Höhen von resp. 3977 m und 6977 m über Paris, damals der größten von Menschen erreichten Höhe. Der niedrigste in der Höhe beobachtete Barometerstand betrug $328_{,18}$ mm u. die Temperatur $-9_{,38}$ Grad C. Mit den Luftbällen ist zuerst von Blanchard die Erfindung von Fallschirmen in Verbindung gebracht worden. Durch diese soll nämlich der Fall von einer großen Höhe herab so gebrochen werden, daß der daran befestigte Körper sich nur langsam zum Boden herabsenkt. Der Fallschirm gleicht einem Regenschirm; durch den Fall selbst entfaltet sich, wegen Widerstandes der Luft, eine große leichte Fläche, gewöhnlich von Taffet, von 6 m u. mehr Durchmesser, welche dann, in horizontaler Richtung gehalten, nur ein langsames Durchschneiden der Luft zuläßt. Sind solche an L-s angebracht, so kann sich ein Luftschiffer ohne Gefahr zur Erde herablassen. Blanchard machte mit einem solchen 1785 in London die erste glückliche Probe.

Was die Bewegung des L-s anlangt, so zerfällt dieselbe in eine verticale u. horizontale. Die verticale Bewegung ist Folge der Steigkraft des Luftballons, zu deren Berechnung folgende Betrachtung führt. Nach hydrostatischen wie aërostatischen Gesetzen schwebt ein Körper eben in einer Flüssigkeit, wenn sein eigenes Gewicht gerade gleich dem Gewichte des von ihm verdrängten Volumens der Flüssigkeit ist; er sinkt, wenn sein Gewicht größer, er steigt in ihr empor, wenn sein Gewicht kleiner ist. Zieht man von dem Gewicht eines cbm Luft ($1,_{3}$ kg) das Gewicht von 1 cbm des zur Füllung des Ballons verwendeten Gases ab (Wasserstoff $0,_{09}$ kg,

Leuchtgas $0{,}_{82}$ kg), so erhält man also die den Ballon hebende Kraft pro cbm Fassungsraum (für Wasserstoff $1{,}_{21}$ kg, für Leuchtgas $0{,}_{48}$ kg). Hiernach ist es leicht, die Steigkraft eines Ballons zu berechnen. Z. B. hatte der L., den Charles u. Robert benutzten, 500 cbm Fassungsraum, mithin eine Steigkraft von $500 \times 1{,}_{21} = 605$ kg, wenn er mit Wasserstoff gefüllt wurde, und $500 \times 0{,}_{48} = 240$ kg, wenn statt dessen Leuchtgas genommen wurde; zieht man davon das eigene Gewicht des Ballons ab, so erhält man das Gewicht, welches er außerdem noch tragen kann. Wird die sonstige Belastung ebenfalls abgezogen, so bleibt ein Überschuß, von dessen Größe die Geschwindigkeit des Aufsteigens abhängt. Es ist zu bemerken, daß die angegebenen Zahlen sich auf 0° Temp. u. 760 mm Barometerstand beziehen. Steigt der Ballon in die Höhe, so wird das in demselben befindliche Gas sich ausdehnen und den Ballon straff spannen, weshalb, um ein Reißen des Ballons zu verhüten, Gas ausgelassen werden muß. Bei Montgolfièren berechnet sich die Steigkraft pro cbm ungefähr auf $^1/_4$ kg. Für die willkürliche Lenkung des L-s in horizontaler Richtung sind die Ruderversuche u. segel- od. flügelartigen Vorrichtungen von Robert, Vallet, Blanchard, Zambeccari u. A. erfolglos geblieben u. das einzige Mittel scheint das schon von Montgolfier vorgeschlagene zu bleiben, die in verschiedenen Höhen herrschenden verschiedenen Windrichtungen zu benutzen, wobei dann nur eine durch Auswerfung von Ballast oder Öffnung des Ventils zu erzielende verticale Bewegung nöthig wäre. Daß freilich auch diese Methode nur annähernde Sicherheit gewährt, beweist unter Anderem, daß Green durch sie von London, anstatt nach Paris, nach Weilburg im Nassauischen gelangte. Bis dieses Problem gelöst ist, wird daher immer auch die Luftschifffahrt für weite Strecken u. zu bestimmten Absichten keine praktische Anwendbarkeit erhalten, um so weniger, da noch keine technisch anwendbare Hülle für einen L. erfunden ist, welche nicht vom Wasserstoffgas nach und nach durchdrungen würde.

Kleine mit Wasserstoff od. Leuchtgas gefüllte Ballons aus Kautschuck werden jetzt auf Jahrmärkten feilgeboten. Kleine Montgolfièren fertigt man am leichtesten aus Seidenpapier, das man mit Hilfe eines Drahtringes von $^2/_3$ m Durchmesser zu einem länglichen abgerundeten Sack von etwa 2m Höhe zusammenklebt u. zum Steigen bringt, indem man mit Spiritus getränkte Watte in der Mitte des Ringes mit dünnen Draht befestigt und entzündet. Ballons zu Luftfahrten werden gewöhnlich aus gefirnißtem Taffet gefertigt und sind meist kugelförmig und von einem Netzwerk von Stricken umgeben, dessen Enden unterhalb des Ballons die aus leichtem Holz angefertigte Gondel zur Aufnahme der Luftschiffer und ihrer Geräthe (Ballast, Anker 2c.) tragen. Ein Ventil erlaubt dem Luftschiffer den Ballon zu öffnen, resp. ein solches (Sicherheitsventil) öffnet sich selbstthätig, wenn der Druck von Innen den äußeren Druck zu sehr übertrifft. Die Füllung geschieht durch Gasschläuche, wobei der Ballon durch Stricke bis zur Abfahrt gehalten wird. In neuerer Zeit sind vielfach Vorschläge laut geworden, den L-s die Gestalt langgestreckter Cigarren zu geben, um sie lenkbarer zu machen.

Zur Zeit der französischen Revolution glaubte man in den Luftbällen ein vortreffliches Mittel zur Recognoscirung feindlicher Stellungen erhalten zu haben (Anwendung: Schlacht bei Fleurus 1794), gab aber die Versuche bald wieder auf, erneuerte sie jedoch von Seiten der Franzosen im italienischen Feldzuge von 1859. Ein Versuch, die L-s mit Bomben (Aërobomben) zu verbinden, welche, über die feindliche Stellung getragen, zu berechneter Zeit fallen oder von den L-s aus herabgeworfen werden sollten, mißglückte 1849 bei der Belagerung von Venedig. Bei der Belagerung von Paris 1870/71 wurden die L-s vielfach benutzt zu Recognoscirungen u. um Personen, Briefe 2c. aus der Stadt zu befördern, wobei mancher Ballon verunglückte u. einer sogar mit seinen Insassen bis Norwegen verschlagen wurde. Stephan, Weltpost und Luftschifffahrt, Berlin 1873. Gieseler.

**Luftdruck**, s. Atmosphäre, S. 298 f.

**Luftdruckgewehr 2c.**, s. Windgewehr (-büchse).

**Luftelektricität**, s. Elektrometeore.

**Luftgänge**, so v. w. Intercellularräume, siehe Gewebe.

**Luftheizung**, s. Heizung.

**Luftkissen**, ein aus Kautschuk luftdicht hergestellter, von allen Seiten geschlossener Sack, der nur an einer Stelle eine Öffnung hat, die in einen metallnen Hahn ausläuft; durch dieselbe wird der Sack voll Luft geblasen resp. dieselbe herausgelassen. Die gleichmäßige Weichheit eines solchen L. ist beim Gebrauch für den Gesunden eine Annehmlichkeit, bei langem Krankenlager ein großer Schutz gegen Decubitus. Jahn.

**Luftperspective**, diejenige Art der Perspective (s. d.), welche nicht in der scheinbaren Verkürzung u. Verschiebung von Linien besteht, sondern in der gradweisen Abtönung der Localfarben, welche durch die mit der zunehmenden Entfernung der Gegenstände vom Auge an Dichtigkeit zunehmende Luftschicht hervorgebracht wird. So erscheinen mit Wald bewachsene Berge um so blauer, je weiter sie entfernt sind, oder, wenn näher, je trüber u. dichter die dazwischen liegende Luftschicht ist. Die richtige Behandlung der Luftperspective verleiht der Landschaftsmalerei einen der stärksten Reize, da bei der vielfach zufälligen Größe von Bergen, Bäumen, Flußthälern 2c., welche also nicht durch die Linearperspective für die Vorstellung bestimmbar ist, die scheinbare Größe derselben nur durch solche Abtönung in ihrer Naturwahrheit veranschaulicht werden kann. Schasler.

**Luftpresse** (Aërostatische Presse), von Romershausen angegebener Apparat zur Bereitung von Extracten im Kleinen. Sie besteht aus zwei neben einander stehenden Cylindern, die durch ein mit einem Hahn versehenes Rohr verbunden sind; der eine ist zur Extraction bestimmt, hat einen fein durchlöcherten Boden, welcher bloß die Flüssigkeit, nicht aber die pulverisirte Substanz durchläßt; der Boden wird innerlich noch mit vielfach zusammengelegtem, etwas angefeuchtetem Fließpapier dicht bedeckt; hierauf wird die gepulverte, vorher mit etwas Wasser angeriebene Substanz eingedrückt, eine durchlöcherte Scheibe übergelegt u. mit der erforderlichen Menge Wasser oder Weingeist übergossen. Bei verschlossenem Hahn der Verbindungsröhre wird in dem zweiten Cylinder ein festschließender Kolben ein entsprechendes Stück vom Boden nach dem oberen Ende zu bewegt, wo-

durch in dem Raume unter dem Kolben die Luft stark verdünnt wird; wenn nun der Hahn geöffnet wird, so preßt der äußere Luftdruck das Lösungmittel durch die auszuziehende Substanz hindurch.

**Luftpumpe**, erfunden 1650 von Otto von Guerike, Bürgermeister zu Magdeburg, einer der wichtigsten Apparate des Physikers, der den Zweck hat, einen möglichst luftverdünnten Raum herzustellen. (Hierzu d. Abbild. Mechanik, Tafel VI). Jede L. hat zwei Haupttheile, den Recipienten, d. i. den luftleer zu machenden oder zu evacuirenden Raum und die eigentliche Pumpe, den Stiefel, in dem sich ein eng anschließender Kolben auf und abbewegt. Beide Theile sind verbunden durch eine enge Communicationsröhre, in welcher entweder eine Hahn- od. eine Ventilvorrichtung angebracht ist, um die Verbindung zwischen Stiefel u. Recipient einerseits u. zwischen Stiefel und äußerer Luft anderseits zu reguliren. Man unterscheidet hiernach Hahn-L-n u. Ventil-L-n, Fig. 1 zeigt eine Hahn-L. einfachster Art, die in den Laboratorien gebräuchliche Handluftpumpe von Gay Lussac. Der Recipient ist eine Glasglocke, die mit eingeschmiertem Rande auf einem abgeschliffenen Teller sitzt; die Verbindungsröhre mr hat zwei Hähne H u. q, die im Augenblick, wo der Kolben den Boden des Stiefels erreicht hat, die in der Figur angegebene Stellung erhalten, so daß Stiefel u. Recipient communiciren. Wird nun der Kolben gehoben, so verbreitet sich die den Recipienten erfüllende Luft auch in dem Stiefel u. wird dadurch bedeutend verdünnt. Nun wird der Hahn q, ein sogen. Senguerdscher Hahn, um 90° gedreht, schließt dadurch den Recipienten ab u. setzt den Stiefel mit der äußeren Luft in Verbindung; q ist nämlich doppelt durchbohrt; wie die Nebenfigur zeigt, einmal gradlinig bei u u. zweitens kniesörmig von v nach s; v mündet nach außen, s nach dem Stiefel. Drückt man nun den Kolben herab so wird die in dem Stiefel enthaltene, verdünnte Luft bei v nach außen entleert. Dann erhält der Hahn q wieder die anfängliche Stellung u. die Kolbenstöße werden wiederholt. Der Hahn H dient zum Verschluß des Recipienten nach beendigtem Auspumpen. Um des Drehens der Hähne überhoben zu sein, hat man dieselben durch Ventile ersetzt, die von selber spielen. Die Ventil-L. wurden zuerst mit Einem Stiefel construirt, ähnlich der Hahnluftpumpe Fig. 1. Denkt man sich hier statt q ein nach oben sich öffnendes Bodenventil u. innerhalb des Kolbens ein ebenfalls nach oben sich öffnendes Kolbenventil, so hat man eine einstiefelige Ventilluftpumpe. Beim Aufsteigen des Kolbens öffnet sich das Bodenventil und die Luft des Recipienten verbreitet sich auch über den Kolben, während das Kolbenventil geschlossen bleibt. Beim Niedergehen des Kolbens aber schließt sich das Bodenventil u. sperrt den Recipienten ab, während das Kolbenventil sich öffnet, so daß die durch den Kolben allmählich comprimirte Luft des Stiefels entweichen kann. Aber auch diese Einrichtung hat ihre Übelstände. Einmal nämlich wird von einem gewissen Grad der Verdünnung an das bei m gedachte Ventil durch die Luft des Recipienten nicht mehr geöffnet werden, dann aber mit fortschreitender Verdünnung das Heben des Kolbens immer schwieriger, weil auf demselben der ganze Atmosphärendruck lastet, von unten aber fast kein Gegendruck vorhanden ist. Außerdem ist bei der einstiefeligen L. ein todter Gang unvermeidlich, indem beim Herabgehen des Kolbens nur die Luft aus dem Stiefel nach außen, nicht aber zugleich aus dem Recipienten in den Stiefel geschafft wird. Eine ungleich stärkere u. schnellere Verdünnung erreicht man mit den zweistiefeligen L-n, seien dies nun Hahn- od. Ventil-L-n Fig. 2, 3 u. 4 zeigen eine zweistiefelige Ventil-L. in der Vorderansicht, im Grundriß u. im Durchschnitt. Der letztere ist so genommen, daß die Schnittebene für den vorderen Theil des Instruments durch die Mitte des einen Stiefels D, für den hinteren durch die Mitte des Recipienten geht. Die beiden Stiefel haben im Inneren dieselbe Einrichtung (Fig. 4) u. sind unter sich u. mit dem Recipienten verbunden (Fig. 3). Die beiden Kolbenstangen sind gezähnt (Fig. 2) und werden durch ein Zahnrad mittels einer Kurbel stets in entgegengesetzter Richtung auf u. ab bewegt. Der Kolben selber (Fig. 5) besteht äußerlich aus einer Schicht von Lederringen, die in Öl getränkt u. durch zwei Metallplatten zusammengepreßt sind. Durch eine Schraube läßt sich diese Pressung verstärken u. so der Ledercylinder genau in den Kolben einpassen. Der metallische Kern im Inneren des Kolbens enthält das Kolbenventil, das durch eine sehr schwache Feder nach unten gedrückt wird. Das Bodenventil wird von der luftdicht durch den Kolben gehenden Messingstange ca vertreten. Hebt sich der Kolben, so hebt sich auch die Stange u. öffnet bei a den Boden; sehr bald aber wird die Stange bei c angehalten u. der Kolben gleitet an ihr in die Höhe. Die Wirkung der L. ist nun leicht zu übersehen. Hebt sich der Kolben im Stiefel D, so tritt Luft aus den Recipienten R ein; in dem jetzt durch das Bodenventil abgesperrten Stiefel S, aber senkt sich der Kolben u. preßt die unter ihm befindliche Luft durch das Kolbenventil heraus; bei der entgegengesetzten Kurbeldrehung vertauschen die Stiefel D u. S ihre Rolle. Den oben erwähnten Übelständen ist hier abgeholfen; denn erstens hebt sich das Bodenventil von selber, zweitens wird die Hemmung durch den auf dem steigenden Kolben lastenden äußeren Luftdruck aufgehoben durch die auf den sinkenden Kolben drückende Luft u. drittens arbeitet die Maschine mit doppelter Schnelligkeit. Die hier beschriebene zweistiefelige Ventil-L. wird vorzugsweise in Paris, die in ähnlicher Weise construirte zweistiefelige Hahn-L. in Berlin angefertigt. Den zweistiefeligen L-n an Leistung gleich sind die einstiefeligen doppelt wirkenden L-n, wie sie von Staudinger in Gießen u. von Bianchi in Paris verfertigt werden, s. Fig. 9. Beim Sinken des Kolbens wird Luft aus dem Recipienten in den oberen Theil des Stiefels gesaugt und gleichzeitig die Luft unter dem Kolben durch das Kolbenventil und die hohle Kolbenstange nach außen entleert; beim Steigen des Kolbens wird umgekehrt Luft aus dem Recipienten in den unteren Theil des Stiefels gesaugt u. gleichzeitig die Luft über dem Kolben durch ein in dem oberen Boden des Stiefels befindliches Ventil entfernt. Wichtig ist ferner, daß das Heben u. Senken des Kolbens vermittels des Kurbelarmes m durch eine stets in derselben Richtung stattfindende Drehung des Schwungrades V geleistet wird. Der Stiefel oscillirt hierbei um eine wagrechte Achse (wie bei oscillirenden Dampfmaschinen). Die Verbindung mit dem Recipienten wird durch einen Kautschul-

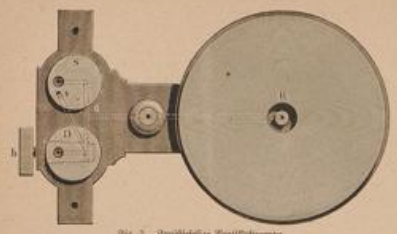


Fig. 3. Zweistiefelige Ventilluftpumpe. Grundriß.

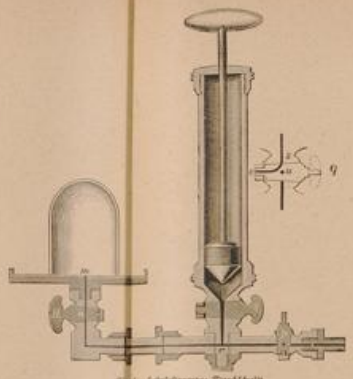


Fig. 1. Saugluftpumpe; Durchschnitt.

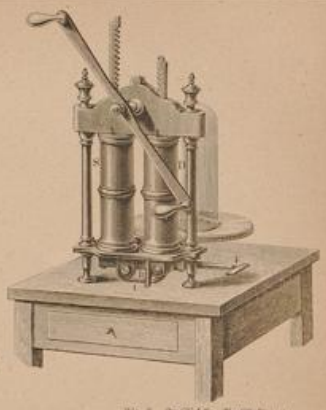


Fig. 2. Zweistiefelige Ventilluftpumpe, Seitenansicht.

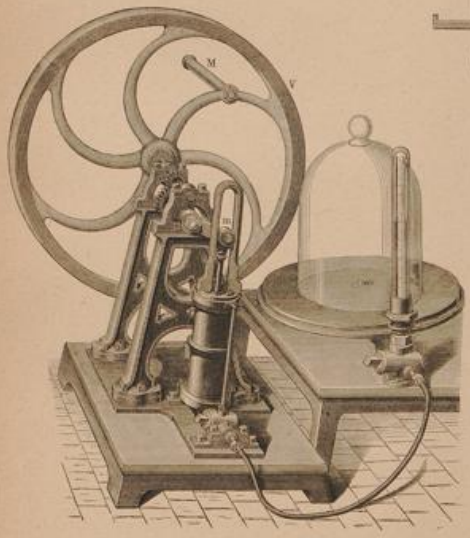


Fig. 9. Bianchi's doppelt wirkende Luftpumpe.



Fig. 6. Barometerprobe.



Fig. 7.



Fig. 8a
Fig. 7 und 8 Ventilteile
links in 2 Stellungen.

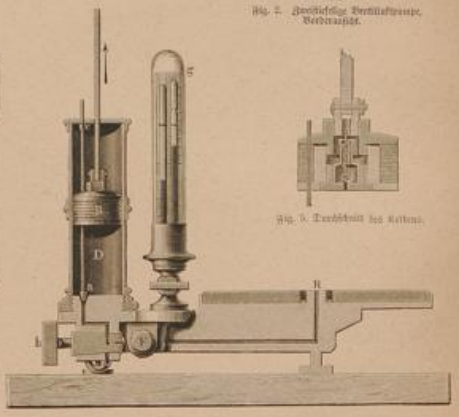


Fig. 4. Zweistiefelige Ventilluftpumpe, Durchschnitt.



Fig. 5. Durchschnitt des Kolbens.

schlauch hergestellt. Alle L-n leiden an Fehlern, die eine vollständige Evacuirung unmöglich machen u. um so mehr hervortreten, je stärker die Verdünnung bereits gediehen ist. Am mißlichsten ist der sogen. schädliche Raum, d. i. der kleine Raum, der auch bei der tiefsten Stellung des Kolbens noch zwischen den beiden Ventilen (Fig. 4 u. 5) bleibt u. sich jedesmal beim Sinken des Kolbens mit äußerer Luft füllt. Hier läßt sich nur dadurch abhelfen, daß man den schädlichen Raum statt mit gewöhnlicher, mit verdünnter Luft erfüllt. Dies erreicht man bei den einfachen Handluftpumpen durch ein Ventil im Deckel des Stiefels, bei den zweistiefeligen Hahn-L-n durch den Graßmannschen Hahn, bei den zweistiefeligen Ventil-L-n durch den Hahn von Babinet. Der letztere ist in den Fig. 2, 3, 4 bei h unterhalb des Stiefels D zu sehen, seine Durchbohrung in Fig. 7 u. 8. In der Stellung Fig. 7 ist die Verbindung des Stiefels D mit den Recipienten R in gewöhnlicher Weise hergestellt; in Fig. 8 aber ist D gegen R abgesperrt u. durch ein krummes Rohr t (Fig. 2) direct mit S in Verbindung gesetzt. Bei der Stellung Fig. 8 senkt sich der Kolben in S u. treibt die unter ihm befindliche Luft, ohne sie zu verdichten, in den Stiefel D, wobei sich also der schädliche Raum von S nur mit verdünnter Luft füllen kann, in der Stellung Fig. 7 aber wird die Luft aus D herausgeschafft u. durch S neue Luft aus dem Recipienten angesaugt. Babinets-Hahn wird erst in Bewegung gesetzt, wenn die Verdünnung einen gewissen Grad erreicht hat (wenn nämlich die Barometerprobe [s. unten] stehen bleibt); durch Anwendung des Hahnes aber wird die Verdünnung sehr bedeutend vermehrt (die Barometerprobe sinkt bis auf 1 mm Quecksilberdruck). Nächst dem schädlichen Raum ist es die Absorption von Luft durch die Schmiermittel, welche eine weitere Verdünnung hindert. Die L. von Deleuil (Ausstellung 1867) läßt daher zwischen Kolben und Stiefelwand eine dünne Luftschicht, die durch Adhäsion so fest haftet, daß sie sich nicht in den Verdünnungsraum ergießt; hierbei wird das Eintrocknen und Verstopfen durch die Schmiermittel vermieden u. gleichzeitig an Kraft gespart. Als Maß der Verdünnung in der L. dient die Barometerprobe (Fig. 6), d. i. ein in eine Glasglocke eingeschlossenes Barometer, das in die Communicationsröhre eingeschaltet wird, (g Fig. 4), u. hierdurch den Luftdruck im Recipienten anzeigt. Gewöhnlich ist das Barometerrohr nur 20 cm lang u. das Quecksilber sinkt daher erst, wenn die Verdünnung auf $\frac{1}{4}$ gebracht ist. Auch bei der besten L. erreicht man nur eine Verdünnung von 1—2 mm Quecksilberdruck. Der Theorie nach nimmt die Verdünnung mit der Zahl der Kolbenstöße in geometrischem Verhältniß zu, d. h., wird die Luft beim ersten Stoß auf die Hälfte verdünnt, so steigt die Verdünnung beim zweiten Stoß auf $\frac{1}{4}$, beim dritten auf $\frac{1}{8}$ ꝛc. In der Praxis gilt dies Gesetz nur für die anfänglichen Kolbenstöße. Um nach dem Gebrauch wieder äußere Luft in den Recipienten einzulassen, dient der Senguerdsche Hahn F (Fig. 2 u. 4). Hierbei ist wegen der Barometerprobe einige Vorsicht nöthig. Außer den beschriebenen Hahn- u. Ventil-L. gibt es noch L-n, die auf verschiedenen Grundsätzen beruhen und eine fast vollständige Luftleere erzeugen. Doch werden dieselben ihrer Unbequemlichkeit halber nur bei gewissen physikalischen Operationen angewandt. Hierher gehören der Luftsauger von Sprengel u. die Wasser-L. von Bunsen, die auf der saugenden Wirkung eines Flüssigkeitsstrahles beruhen, ferner die Quecksilber-L. von Geißler in Bonn, mit der die Geißlerschen Röhren entleert werden. Die Verwendung der L. beschränkt sich vorzugsweise auf die Wissenschaft. Der Physiker zeigt mit ihr zunächst den Druck der Luft in mannigfacher Weise: so in dem Festsitzen des Recipienten, in dem Festhaften zweier Halbkugeln (Magdeburger oder Guerickesche Halbkugeln), dem Anschwellen u. Springen einer luftgefüllten Blase, dem Aufsteigen von Luftblasen aus Wasser, Bier, Milch ꝛc. Der Fallversuch in der luftleeren Röhre ferner beweist ein Grundgesetz der Mechanik, daß alle Körper (Flaumfeder u. Bleikugel) gleich schnell fallen; das Verlöschen einer Flamme, das Ersticken kleiner Thiere unter dem Recipienten endlich zeigt die Unentbehrlichkeit des Sauerstoffes für die Verbrennung u. das Athmen ꝛc. Im Gegensatz zur L. hat die Compressionspumpe den Zweck, die Luft in einem Raum möglichst stark zu verdichten. Hierzu kann jede Hahnluftpumpe z. B. Fig. 1 dienen; man braucht nur das Spiel der Hähne umzukehren. Man hat auch zweistiefelige Compressionspumpen mit entgegengesetzt spielenden Ventilen construirt; doch sind dieselben unpraktisch. Die einfachste u. gebräuchlichste C-L. ist ein eiserner Cylinder, in dem sich ein massiver Kolben auf und ab bewegt u. der auf das Gefäß aufgeschraubt wird, in welchem die Verdichtung stattfinden soll; dies Gefäß hat ein nach innen gehendes Ventil, das sich beim Niederdrücken des Kolbens öffnet und die verdichtete Luft einläßt. Hat der Kolben seinen höchsten Stand, so tritt unmittelbar unter ihm durch eine seitliche Öffnung im Cylinder neue äußere Luft in denselben ein. Zu sehr starken Verdichtungen, vor Allem zum Flüssigmachen von Gasen, dient der Apparat von Natterer. Derselbe hat im wesentlichen die eben beschriebene Construction, nur wird der Kolben durch ein Charnier mit einer Schubstange verbunden u. durch ein Schwungrad auf u. ab bewegt. Der Cylinder steht durch ein Rohr mit dem Gasometer in Verbindung, aus welchem das zu comprimirende Gas aufgesaugt wird. Die Compressionspumpe wird auch in der Technik mehrfach verwandt; so bei Taucherglocken, bei Windbüchsen, bei der Rohrpost (London, Berlin), bei Tunnelbohrmaschinen ꝛc. Stahl.

**Luftröhre** (Trachea), der von dem Kehlkopf aus nach der Lunge bis zu den Bronchien führende Kanal, der aus knorpeligen, nach hinten offenen, einen Dreiviertelkreis beschreibenden Halbringen, u. einer diese verbindenden u. zu einer Röhre ergänzenden häutigen Membran besteht. Er hebt einfach von der vorderen Fläche des Halses über dem Brustbeine an (wo auch seine oberen Knorpel deutlich mit der Hand zu fühlen sind) u. senkt sich in die Brusthöhle, wo er sich, in der Gegend des zweiten oder dritten Brustwirbels, in die zwei L-näste (Bronchi) spaltet, welche, in stumpfem Winkel rechts und links von einander weichend, von Neuem sich verästelnd, in die Lunge sich verbreiten. Die L. wird von einer Schleimhaut ausgekleidet, welche von dem Kehlkopf aus sich fortsetzt, die L. auch in ihren feinsten Verzweigungen in der Lunge nicht verläßt u. endlich, in geschlossenen L-nzellen sich verlierend, selbst einen Haupttheil der Lungensubstanz ausmacht. In dieser

Haut findet sich eine Menge Schleimdrüsen, am gedrängtesten aber an der hinteren Fläche und in der Gegend der Theilung der Äste; durch diese wird im gesunden Zustande der erforderliche Schleim abgesondert, um diese Haut gegen die reizende Einwirkung der geathmeten Luft zu schützen; in krankhaftem Zustande vermehrt sich diese Absonderung oft sehr bedeutend; der abgesonderte Schleim wird dann selbst zu einem Reize u. durch Husten ausgeworfen. Die Schleimhaut ist mit einem Flimmerepithel ausgekleidet, deren Cilien in der Richtung nach dem Kehlkopf zu sich bewegen. Die L-knorpel, welche zunächst an der äußeren Fläche dieser Schleimhaut liegen, bewirken zunächst, daß die L. immer offen u. die Luft zugänglich bleibt. Man zählt deren gewöhnlich 15—20 bis zur Spaltung. Muskelfasern finden sich nur an der hinteren platten Fläche der L., wo sie quer von einem Ende des Knorpelringes zu dem anderen gehen. Durch diese Muskelgewebe kann die L. verengert, auch verkürzt werden, was bes. beim Husten zu Statten kommt. Die L-narterien (Arteriae bronchiales) sind oberwärts Zweige der unteren Schilddrüsenarterie, der inneren Brustarterie u. der Zwischenrippenarterien; unterwärts entspringen sie aus der Aorta selbst. Die L-nvenen, so weit die L. außerhalb der Lungensubstanz liegt, gehen theils zu den Schilddrüsen- u. ersten Zwischenrippenvenen, theils zu der unpaarigen Vene u. der oberen Hohlader. Die Nerven erhält die L. oberwärts vom 10. Gehirnnerven, unterwärts vom Lungennervengeflechte. Auch lymphatische Gefäße sind zahlreich in ihr, mit vielen Drüsen von eigenthümlicher blauer und blauschwärzlicher Farbe. L-näste finden sich in dem Thierreiche zuerst bei der Pipa, eine wahre L. aber erst bei der Schildkröte; bei dieser, wie auch den Schlangen u. Eidechsen, sind die Knorpelringe vollständig u. auch hinterwärts geschlossen. Bei Vögeln ist die L. von beträchtlicher Länge; die Ringe sind vollständig u. eben so wie die Platten des Kehlkopfs verknöchert; auch bei mehreren Säugethieren, den Nagern, Makis, Chiropteren u. Fkossenthieren, sind die Ringe auch vollständig geschlossen; bei den Wiederkäuern geht noch ein dritter Ast von der L. ab, u. zwar zur Lunge der rechten Seite. Die Knorpelringe sind zwar gespalten, bilden aber doch bei den meisten Säugethieren fast vollständige Ringe; doch findet man auch bei mehreren Affen, bei Schafen, Bären, Hasen, Elephanten u. m., wie bei Menschen, einen ansehnlichen, mit Haut ausgewachsenen Zwischenraum.

**Luftröhrenarterien**, s. u. Luftröhre. [Jahn.

**Luftröhrenkrankheiten**, krankhafte Zustände, welche die Luftröhren von ihrem Beginne unterhalb des Kehlkopfes bis in ihre feinsten Verzweigungen in den Lungen betreffen. Die Erkrankungen des gemeinschaftlichen Luftröhrenstammes, der Trachea, stimmen im Allgemeinen mit denen des Kehlkopfs überein (s. d.). Man findet in der Trachea den acuten u. chronischen Katarrh, die fibrinöse Entzündung (Croup), häufig mit röhrenförmigen Ausgüssen u. Fortsetzung der faserstoffigen Ausschwitzung auf die Oberfläche der Schleimhaut bis weit in die Verzweigungen des Luftröhrenbaums herab, bisweilen die diphtheritische Entzündung mit ihrem die Substanz der Schleimhaut durchsetzenden Exsudat u. endlich nicht selten kleine, linsengroße, tuberculöse Geschwüre neben wirklichen Miliartuberkeln (Luftröhrenschwindsucht). Die Erscheinungen bestehen im Allgemeinen in abnormen Empfindungen (Kitzel, Schmerz) auf der Strecke vom Kehlkopfe bis zum Brustbein, in Reiz zum Husten u. in Auswerfen von schleimigen, resp. faserstoffigen Massen; die Behandlung besteht in Einathmung von warmen Dämpfen, Eiswasserumschlägen, Bepinselung des Vorderhalses mit Jodtinctur ꝛc. je nach dem vorliegenden Krankheitsprocesse. Von den Erkrankungen der Verzweigungen des Luftröhrenbaums sind vorzugsweise zu nennen: Der acute u. chronische Katarrh (s. Bronchialkatarrh), die Verengerung u. Erweiterung (s. Bronchenverengerung u. Bronchenerweiterung), die faserstoffige Entzündung (s. Bronchialcroup), der Keuchhusten (s. d.). Der Krampf der Luftröhren (Asthma bronchiale) besteht in einer Verengerung der Luftröhren durch krampfhafte Zusammenziehung der an den Luftröhrenwänden gelegenen Muskelfasern. Er tritt in Anfällen auf und macht krankheitsfreie Pausen, in welchen sich der Kranke völlig gesund fühlt. Durch die Zusammenschnürung der Luftröhren entsteht die höchste Athemnoth, und es ist den Kranken, wie wenn sie ersticken sollten. Sie holen mit der größten Mühe Athem, reißen das Fenster auf, um frische Luft zu erlangen, und kalter Schweiß rinnt von ihrer Stirn. Nach 1—2 Stunden ist der Anfall vorüber. Die Anfälle kommen meist des Nachts, während am Tage sich der Kranke wohl fühlt. Die Ursachen des Leidens sind unbekannt; bisweilen war Erblichkeit, in anderen Fällen Gicht, Hämorrhois, Syphilis ꝛc. vorhanden. Der Bronchialkrampf ist ein Nervenleiden u. besteht in abnormen Erregungszuständen des die Bronchialmuskeln versorgenden, herumschweifenden Nerven (N. vagus), u. fehlen weitere anatomische Veränderungen in den Lungen u. im Herzen. Die Behandlung des Anfalls besteht in Darreichung starken schwarzen Kaffes, von Chloralhydrat od. Opium u. in Anwendung comprimirter Luft. Nach dem Anfalle ist die Beseitigung vorhandener Störungen im Körper ins Auge zu fassen. Kunze.

**Luftröhrenschnitt** (Tracheotomie), die blutige Eröffnung der Luftröhre; in weiterem Sinne auch die Eröffnung des Kehlkopfes (Kehlkopfschnitt, Laryngotomie). Diese Operation wird aus verschiedenen Gründen gemacht: 1) Um der Luft einen Zugang zu der Lunge zu verschaffen, wenn dieselbe im Kehlkopf od. im Rachenraum verlegt ist. Dieses ist am häufigsten der Fall bei Bräune (Croup), ferner bei eitriger Entzündung des Perichondriums der Kehlkopfsknorpel, bei tuberculösen u. namentlich syphilitischen Geschwüren im Kehlkopf, bei Narbenstricturen im Kehlkopf ꝛc. In allen diesen Fällen handelt es sich nicht um einen vollständigen Abschluß der Luftwege, sondern nur um eine bedeutende Verengerung, wo lang vor dem völligen Abschluß schon der Tod eintritt. 2) Um fremden Körpern den Austritt aus der Luftröhre zu gestatten. Da die Stimmritze eine längliche Gestalt hat, u. beim Einathmen weiter ist als beim Ausathmen, so geschieht es leichtlich, daß ein fremder Körper in die Luftröhre gelangt, der alsdann durch Hustenstöße wol bis an die Stimmritze, aber nicht durch dieselbe durchgetrieben werden kann. 3) Um sich Zugang zum Kehlkopf zu verschaffen, um daselbst einen Polypen zu exstirpiren. In den ersteren 2 Fällen macht man den L., im letzteren

den Kehlkopfschnitt. Die Operation ist weder schwierig noch gefährlich, sofern eben das Übel nicht zu veraltet u. bösartig ist. Jahn.

**Luftröhrenschwindsucht**, s. Lungenschwindsucht.

**Luftröhrenvenen**, s. Luftröhre.

**Luftschacht**, Schacht zum Einführen von frischen oder Ableiten von verbrauchten Wettern.

**Luftschiff**, s. u. Luftballon.

**Luftspiegelung** (franz. Mirage), optische Erscheinung in der Atmosphäre, welche auf Strahlenbrechung u. einer Reflexion in Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit beruht. Sie kommt bes. an heißen Tagen u. in großen Ebenen, daher auf der See u. in Sandwüsten vor. Man erblickt die Gegenstände, die sich nahe am od. auch unter dem Horizonte befinden, über demselben erhaben, manchmal in der Luft schwebend od. unter dem Horizonte liegend, in der Regel in umgekehrter Stellung. Den Seefahrern erscheinen dadurch Gestade noch weit entlegener (unter dem Horizonte befindlicher) Länder und schwinden dann wieder, wenn sie darauf zusteuern. Ebenso kann auf dem Lande dadurch ein Gegenstand, z. B. ein Dorf, sichtbar werden, das durch einen Hügel, Wald ꝛc. verdeckt ist. In den afrikanischen Sandebenen scheinen entfernte Dörfer im Wasser zu stehen, in welchem sie sich verkehrt zeigen; das vorgespiegelte Wasser aber zieht sich bei der Annäherung zurück. Die Erscheinung ist zuerst von Monge bei Gelegenheit der französischen Expedition in Aegypten erklärt worden. Wenn bei starker Sonnenhitze und ruhiger Luft über dem heißen Erdboden sich warme Luftschichten lagern, welche sich nicht rasch genug mit den darüber befindlichen kälteren mischen können, so werden die von einem hohen Gegenstande ausgehenden, schräg gegen den Erdboden gerichteten Lichtstrahlen beim Uebergange in die dünneren Luftschichten mehr und mehr vom Einfallsloth abgelenkt u. gelangen bald in eine so schräge Richtung, daß sie nicht weiter in eine noch dünnere darunter befindliche übergehen können, sondern eine totale Reflexion erfahren und von nun an aufwärts sich fortsetzen. Außer den directen Strahlen erhält also der Beobachter noch reflectirte von unten kommende u. erblickt daher unter obigen Umständen den Gegenstand unter seinem wahren Bilde noch einmal, aber in umgekehrter Stellung, als ob es sich an einer Wasserfläche abspiegelte. In seltenen Fällen steht unter diesem Spiegelbild noch ein zweites, aufrechtes. Ist dagegen die Luft in der Tiefe kälter als in der Höhe von wenigen Metern, wie über dem Meere oder Eisfeldern, so erscheint das gespiegelte Bild wegen unterwärts gehender Strahlenbrechung über dem geraden, u. zuweilen erscheint über diesem verkehrten Bilde ein drittes, aufrechtes. Diese Erscheinung wird von den Seefahrern als Seegesicht od. Kimmung bezeichnet. Übrigens sieht man unter diesen Umständen auch Gegenstände, die noch unter dem Horizonte sich befinden, was bei Seefahrten zu allerlei Irrungen Anlaß geben kann. Wenn die Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit seitlich neben einander gelagert sind, so kann man neben dem direct gesehenen Gegenstande durch die L. auch ein seitliches Spiegelbild wahrnehmen; wenn dieselben endlich in unregelmäßig gekrümmten Flächen aneinander grenzen, so führt dies zu allerlei Verzerrungen der Bilder, und die zu Neapel und an den Ufern von Sicilien beobachtete L., die das Volk einer Fee Morgana zuschreibt u. Fata Morgana nennt, ist ohne Zweifel so zu erklären. Specht.

**Luftverdichtungsmaschinen** (Compressoren) werden namentlich angewendet, wo es sich darum handelt, verdichtete Luft als Motor (statt des Dampfes) für die Bohrmaschinen in Tunnelbauten, Bergwerken ꝛc. zu benutzen, wobei gleichzeitig durch das Ausströmen der Luft Ventilation erreicht wird; dann zur Bewegung von Straßenlocomotiven, wobei die Luft in Kesseln mitgeführt u. an den Stationen nachgefüllt wird, ferner bei der sogen. pneumatischen Grundlegung von Brückenpfeilern, wobei das Wasser aus den hohlen gußeisernen Pfeilern durch Luftdruck abgehalten wird, dann bei Eis- oder Abkühlungsmaschinen, wo durch die sich ausdehnende Luft Kälte hervorgebracht wird, zu medicin. Zwecken ꝛc. Ihrer Construction nach entsprechen die L. meist den Gebläsemaschinen, doch wird die Verdichtung meist viel weiter getrieben u. sind deshalb Abkühlungsvorrichtungen nöthig, weil die Luft sich bei der Verdichtung stark erhitzt. Gieseler.

**Luftzünder**, so v. w. Pyrophore.

**Luga**, 1) Fluß in Rußland, entspringt im Gouv. Nowgorod u. fällt nach 291 km langem Laufe nördl. von Narwa in den Finnischen Meerbusen. 2) Kreisstadt im russischen Gouv. St. Petersburg (seit 1783 Stadt) am Lugaflusse; Station der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn; Kreisschule; 1541 Ew.

**Luganer See** (Lago di Lugano od. Ceresio, im Alterthum Lacus Ceresius), See am SFuße der Alpen, 271 m ü. d. M., zum größten Theile im Schweizerkanton Tessin u. nur zum kleineren in der italien. Provinz Como gelegen. Er ist 50,5 □km groß, von Porlezza bis Ponte Tresa 35 km lang, von Lugano bis Cavallino 3 km breit (mittlere Breite nur 1 km). Seine größte Tiefe (am Eingange in den nördl. Arm von Porlezza) ist 279 m. Der fischreiche See, dessen einzelne Buchten See von Agno, Tresa, Mordo genannt werden, fließt durch die Tresa in den Lago Maggiore ab; sein größter Zufluß ist der Agno. Längs dem Ufer des Sees führt seit 1874 die zum Gotthardbahnnetz gehörende Eisenbahn Lugano-Chiasso, welche den See zwischen Melide u. Bissone auf einem 816 m langen u. 8 m breiten Steindamme, der sich an beiden Ufern zur Bogenbrücke gestaltet, überschreitet. Die Umgebungen des Sees tragen theils den Charakter einer großartigen Alpennatur, theils, namentlich bei Lugano, wo sie mit Landhäusern, Kirchen u. Kapellen geschmückt u. mit Reben-, Feigen-, Oliven-, Kastanien- u. Nußbäumen bedeckt sind, den einer reizenden italienischen Gebirgslandschaft. H. Berns.

**Lugano** (deutsch Lauis), Hauptort des Schweizerkantons Tessin, in reizender Lage am gleichnam. See; Station der L.-Chiasso-Eisenbahn; die ansehnlichste u. betriebsamste Stadt des Kantons, hat mit seinen Bogengängen, offenen Werkstätten u. granitnen Fahrgeleisen in den Straßen einen ganz italien. Anstrich; schöne Kirchen (darunter die Stiftskirche St. Lorenz aus dem 15. Jahrh., wahrscheinlich von Tommaso Rodardo, Kirche Sta. Maria degli Angioli mit prächtigen Fresken von Bern. Luini, Kirche Santa Marta, Kirche San Rocco), 2 Klöster, imposantes Regierungsgebäude, Gymnasium, Handels- u. Zeichenschule, 3 höhere Mädchenschulen, Spital (reichins 12. Jahrh. zurück), Wohnhaus des Bischofs von

Como (von 1346), Theater; Tabakfabriken, Seidenſpinnereien, Papiermühlen, Eiſen- u. Kupferhämmer; im October großer Markt; Wein- u. Obſtbau (Südfrüchte); Fiſcherei (beſ. Forellen); Handel mit Seide u. Wein, auch lebhafter Tranſithandel; am See entlang ein breiter Kai u. an dieſem ein Standbild Tells; 1870: 6024 Ew. In der Nähe der Berg San Salvatore mit weiter Ausſicht. 1513 wurde L. vom Herzog von Mailand an die Schweizer verkauft. Vgl. Beha, L. u. ſeine Umgebungen, St. Gallen 1866. H. Berns.

**Luganſk**, Flecken im ruſſ. Gouv. Jekaterinoslaw, am Lugan, einem Nebenfluß des Donez; Bergwerkſchule, Muſeum für Bergproducte mit Bibliothek, Berghoſpital; große Maſchinenfabrik, Talgſiedereien, Wachs- und Lichtefabriken, Gerbereien, Ziegelbrennereien, in der Umgegend Steinkohlenbergbau; 10,049 Ew.

**Luganski**, Koſak, Pſeudonym für Dahl 2), ſ. d.

**Lugardon**, Jean Léonard, ſchweizer Hiſtorienmaler, geb. 1801 zu Genf; Schüler von Le Gros u. Ingres in Paris; entnimmt ſeine Stoffe meiſt der Schweizergeſchichte, ſo z. B. den Schwur auf dem Grütli, Wilhelm Tell, Baumgarten rettend, Arnold von Melchthal ꝛc., dann der Heiligen Geſchichte. Auch gibt es viele Porträts von ſeiner Hand. Regnet.

**Lugau**, Kirchdorf in der Amtshauptmannſchaft Chemnitz der königl. ſächſ. Kreishauptmannſchaft Zwickau, Station der Sächſ. Staatsbahn; Kammgarnſpinnerei, Meſſingwerk, bedeutender Steinkohlenbergbau; 1875: 3462 Ew. Hier 1. Juli 1867 Grubeneinſturz, wobei 101 Bergleute umkamen.

**Lügde**, Stadt im Kreiſe Höxter des preuß. Regbez. Minden, ein alter Ort in einer Exclave zwiſchen Lippe und Pyrmont, an der Emmer; Station der Hannover-Altenbekener Eiſenbahn; Spitzenklöppelei, Cigarren- u. Papierfabrikation, Käſebereitung; Mineralquelle; 1875: 2448 Ew. In der Nähe die Überreſte der alten Arminiusburg.

**Lugdunensis Gallia** (a. Geogr.), ſ. Gallien, S. 669.

**Lugdūnum** (a. Geogr.), keltiſcher Städtename, ſoll Rebenhügel bedeuten, beſ. 1) Stadt im Lugdunenſiſchen Gallien, am Zuſammenfluß des Arar (Saone) u. Rhodanus, ſeit 43 v. Chr. römiſche Colonie, genannt Copia Claudia Augusta; unter Auguſtus Hauptſtadt der Provinz Gallia lugdunensis, eine der volkreichſten, ſchönſten u. durch ſeinen Handel bedeutendſten Städte Galliens mit prächtiger Waſſerleitung, kaiſerl. Palaſt, Münzſtätte; Geburtsort des Kaiſers Claudius. Jetzt Lyon, ſ. d. 2) (L. Batavorum) Stadt der Caninefaten im Belgiſchen Gallien, vielleicht jetzt Leyden, ſ. d. 3) (L. Convenarum) Stadt der Convenä im Aquitaniſchen Gallien, jetzt St. Bertrand de Comminges, mit vielen Alterthümern.

**Lugger**, früher ſcharf gebautes, zweimaſtiges Kriegsfahrzeug mit 8—16 Kanonen u. etwa 8 Drehbaſſen, welches 72—80 Fuß lang u. 24—27 Fuß auf den Außenplanken breit war. Die Stengen der Maſten wurden hinter denſelben von eiſernen Ringen gehalten, die Raaſegel waren mit dem 3. Theile ihrer Länge am Maſte feſt, und die andere längere Seite derſelben auf der Leeſeite feſt gelegt; ſie waren dadurch im Stande, ſehr ſchnell beim Winde zu ſegeln, und hatten für dieſen Behuf einen ſehr langen Ausleger, um 2 oder 3 Vorſtagſegel auszuſetzen. Heutzutage nennt man ähnlich getakelte kleine Segelſchiffe auch noch L., die aber für den Staatsdienſt nur etwa als Zollwachtſchiffe an den Küſten Verwendung finden. Fes.

**Lugo**, 1) nordöſtliche Provinz in der ſpaniſchen Landſchaft (Königreich) Galicien, grenzt im N. an das Atlantiſche Meer, im O. an Aſturien und Leon, im S. an Orenſe u. im W. an Pontevedra u. Coruña; 9808,4 □km (178,13 □M) mit 1860: 432,516 (1870 Schätzung) 475,836 Ew. (auf 1 □km 49, in ganz Spanien 33). Die Provinz iſt im S. u. in der Mitte eben, in den übrigen Theilen gebirgig durch das Aſturiſch-Cantabriſche Gebirge u. wird vom Minho u. Sil durchſtrömt. Sie hat umfangreiche Waldungen u. Weidetriften, mehrere Erzlager (Eiſen und Blei) u. Mineralquellen u. in den Ebenen u. Thälern ſehr fruchtbaren Boden. Hauptproducte: Getreide, Flachs, Obſt, Kaſtanien, Wein, Gartenfrüchte, Holz, Eiſen und Blei. Die Hauptbeſchäftigung der wohlhabenden Bevölkerung bilden Ackerbau u. Viehzucht; Handel u. Induſtrie ſind noch von keiner Bedeutung. Die Provinz wird von der Linie Palencia-Ponferrada-Coruña der ſpaniſchen Nordweſtbahn durchſchnitten. 2) Hauptſtadt darin, am Minho, Station der oben genannten Eiſenbahn; iſt gut u. regelmäßig gebaut, Sitz eines Biſchofes, 5 Kirchen (darunter die gothiſche Kathedrale aus dem 12. Jahrh.), Theologiſches Seminar, 2 Hoſpitäler; Fabrikation von Leder, Leinwand u. Cremortartari, Handel mit Tuch u. Seidenwaaren; 8246 Einw. (mit der Umgebung 21,314). Dabei warme Mineralquellen, die ſchon zur Zeit der Römer benutzt wurden. Die Stadt hieß im Alterthum Lucus Augusti und iſt von den Römern gegründet worden. 3) Stadt und Hauptort in dem 65,572 Ew. umfaſſenden gleichnam. Bezirk der ital. Prov. Ravenna, Station der ital. Südbahn; Sitz eines Unterpräfecten, Lycealgymnaſium, Techniſche Schule, ſtädtiſche Bibliothek von 15,000 Bdn., Waiſenhäuſer; lebhafter Handel mit Getreide, Wein, Flachs, Hanf, Seide und Vieh, ſtark beſuchter Jahrmarkt; 1871: 8664 Ew. (Gemeinde 24,895). H. Berns.

**Lugols Jodlöſung**, Löſung von Jod in wäſſeriger Jodkaliumlöſung; wirkt hautröthend.

**Lugos** (Lugoſch, Deutſch-Lugos), Hauptort im ungar. Comitate Kraſſó, beſteht aus zwei Theilen, Deutſch- u. Romaniſch-L., die durch den Temes geſchieden ſind, Station der Öſterr. Staatsbahn; Sitz eines griech.-kath. Biſchofs, Untergymnaſium, ſchöne Kaſerne, vortrefflicher Weinbau, lebhafter Handel; 1869: 11,654 Ew. (Gem.). Hier 1695 unglückliche Schlacht für die Öſterreicher gegen die Türken; im Revolutionskriege war L. Auguſt 1849 der letzte Zufluchtsort für die ungar. Regierung u. Armee. H. Berns.

**Lugubre** (ital. u. franz.), ſo v. w. traurig, kläglich, ſeufzend; Lugubrität, Trauer, Düſterheit.

**Luhatſchowitz** (czech. Luhačovice), Kirchdorf im mähr. Bez. Ungariſch-Brod (Öſterreich), am Oſt-Abhange der Karpathen; Schloß, 6 ſtark beſuchte jod- u. bromhaltige Kochſalzquellen, Vincenzi-Quelle u. auch Salzbad od. Heilbrunnen genannt, mit Badeanſtalt; 827 Ew.

**Luigi**, gewöhnliche ital. Form für Ludwig, ſ. d.

**Luini** (Lovino), Bernardino, berühmter ital. Maler der Mailänder Schule, geb. in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. wahrſcheinlich in Luino am Lago Maggiore. Ein Schüler Leonardos da Vinci, ſtand er zwiſchen 1500 und 1530 in ſeiner höchſten Blüte u. war beſ. glücklich im Ausdruck der Lieblich-

keit u. des frommen Seelenfriedens. Dagegen zeigen seine bewegten Scenen oft unschöne Linien. Am bedeutendsten erscheint L. in seinen Fresken (in San Maurizio, in der Ambrosiana u. in der Brera von Mailand), sein Hauptwerk aber ist die große Passion (etwa 150 Personen) im Franciscanerkloster zu Lugano.

**Luis** (span.), so v. w. Louis. [Regnet.

**San Luis de la Punta, 1)** Staat der Argentinischen Conföderation (SAmerika), grenzt im N. an Rioja, im O. an Cordova, im S. an die Pampas, im W. an Mendoza u. San Juan; 60,687 □km (1102 □M) mit nur 53,294 Ew.; meist unfruchtbar, schlecht bewässert, aber mit gesundem Klima; es wird bes. Schafzucht betrieben. **2)** Hauptst. darin, an der im Bau begriffenen Bahn, die Buenos-Aires mit d. Gr. Ocean (Valparaiso) verbinden soll; 5000 Ew.

**Luise**, s. Louise.

**San Luis Potosi, 1)** Staat der amerikan. Republik Mexico, zwischen Neu-Leon, Tamaulipas, Vera Cruz, Queretaro u. Zacatecas; 71,205 □km (1293 □M) mit 525,110 Ew.; westlich sehr gebirgig, nach dem Meerbusen zu eben u. sumpfig, Boden im Allgemeinen fruchtbar; Flüsse: Panuco, Santander u. a.; Seen: Laguna Chairel; Klima gesund auf den Bergen, ungesund in den tiefen Gegenden; es wird meist Viehzucht betrieben, vorwiegend Schafzucht, früher auch Bergbau. **2)** Hauptstadt darin, 1850 m ü. d. M.; Sitz der obersten Behörden, regelmäßig u. schön gebaut, Kathedrale, 3 Klöster, Aquäduct, bedeutender Gewerbs- und Handelsbetrieb; 34,000 Ew. Die Stadt wurde 1586 gegründet.

**San Luiz, Dom Francisco de** (eigentlich Francisco Justiniano Saraiva), portugies. Sprachforscher, Historiker und Staatsmann, geb. 1766 in Villa de Paula de Lima (Prov. Minho); wirkte nach vollendeten Studien zunächst als Professor der Philosophie in Coimbra, trat 1820 beim Ausbruch der Revolution in Porta als Mitglied des provisorischen Gouvernements in Lissabon ein, wurde dann Bischof von Coimbra u. Rector der Universität, 1823 Deputirter der Cortes, 1826 Präsident derselben u. saß unter dem Prätendenten Dom Miguel sechs Jahre lang in einem Kloster gefangen; 1834 nach der Convention von Evora befreit, ernannte ihn die Regierung zum Oberarchivar des Staatsarchivs und zum Staatsrath; L. wurde nochmals Präsident der Cortes, nach Dom Pedros Tode kurze Zeit Staatsminister des Innern, nahm jedoch bald seine Entlassung. Inzwischen zum Präsidenten des Conseils der Beneficenz u. Mitglied der Commission zur Verbesserung des Schulwesens gewählt, legte er nach der Revolution im September 1836 seine Stellen nieder, lebte in Zurückgezogenheit den Wissenschaften, trat aber 1838 als Mitglied in die zur Beseitigung der Differenzen der päpstlichen Curie errichtete Commission u. st. um 1850. Er schr.: Apologia de Camoës (1819); Memoria historica sobre o mosteiro da Batalha (1827); Ensaio sobre alguns synonymos da lingua portugueza (1821—24, 2 Bde., 2. A., 1828); Vida de D. Joao de Castro (1835); Roteiro da viagem de Fernao Magelhaes (1836); Historia da Jeha de Ceylao (1836); Glossario de vocabulos portuguezes derivados das linguas orientaes e africanos (1837); Memoria da vida e escriptos de D. Jacob de Castro Sarmento (1837), u. a. m.

Booch-Arkossy.*

**Lukács, Moritz von**, politischer u. schönwissenschaftlicher ungar. Schriftsteller, geb. 5. Sept. 1812 in Pest; trat nach Beendigung seiner Studien in die Partei der gemäßigten Opposition der Preßburger Landtage, nahm 1848 die Stellung des Präsidialsecretärs im ersten ungar. Handelsministerium ein, dessen selbständige Leitung er nach Rücktritt des Ministeriums Batthyányi erhielt. Nach Niederwerfung der ungar. Insurrection flüchtete er, hielt sich längere Zeit in Frankreich, in der Schweiz, in Italien u. England, später an 10 Jahre in Meran (Tirol) auf u. kehrte erst nach der General-Amnestie des Kaiser-Königs Franz Joseph nach Ungarn zurück. Von gediegener juristischer, politischer u. allgemein literarischer Bildung bewährte er sich in einer Reihe anerkannt trefflicher Schriften u. Aufsätze in ungarischer wie in deutscher Sprache in ungarischen und deutschen Journalen, gab u. A. mit Baron Eötvös, Cultusminister Trefort und Szalay eine Vierteljahrsschrift über Politik u. nationales Leben heraus u. sah seine Verdienste um Verbreitung wissenschaftlicher und politischer Aufklärung durch seine Ernennung zum Präsidenten der Kisfaludy-Gesellschaft (1876) geehrt, nachdem ihn schon früher die ungar. Akademie der Wissenschaften auf Grund seiner schönwissenschaftlichen Arbeiten zu ihrem Mitglied ernannt hatte. Booch-Arkossy.

**Lukas**, biblischer Name (wahrscheinlich Abkürzung von Lukanus), der Col. 4, 14. Philem. 24. 2. Tim. 4, 11 vorkommt. Nach diesen Stellen war L. ein Arzt, ohne Zweifel von heidnischer Abstammung, u. wurde mit Paulus in Rom bekannt. Daß er ein Maler gewesen sei, ist eine erst seit Thomas von Aquino aufgekommene Legende. Daß er zu Antiochien geboren, einer der 70 Jünger gewesen sei und Ähnliches, sind spätere Schlüsse aus theilweise mißverstandenen neutestamentlichen Notizen. Die beiden, unbestritten von einem Verfasser herrührenden neutestamentlichen Schriften, Ev. L. u. Apostelgeschichte, haben auch nach der Ansicht neuerer, völlig unbefangener Kritiker, wie Holtzmann, Keim, eben diesen L. zum Verfasser. Sein Evangelium dürfte dann um 90 n. Chr., die Apostelgeschichte etwas später verfaßt sein. Nach seiner eigenen Aussage im Ev. 1, 1—4 hat er verschiedene ihm vorliegende Versuche, die mündlichen Erzählungen der Apostel über Jesum Christum zusammenzustellen, bei Abfassung seines Evangeliums benützt. Keim unterscheidet als seine muthmaßlichen Quellen ein ebjonitisches Evangelium, ein ebjonitisch bearbeitetes u. ein noch in älterer Form, als das jetzige, vorhandenes Matthäus-Evangelium, ein samaritisches Evangelium, paulinische mündliche und schriftliche Quellen. Die Tendenz des L.-Evangeliums ist, wie allgemein anerkannt wird, die paulinisirende, doch schon in der Richtung zur katholischen Kirche hin, Paulinismus u. Judenchristenthum durch Abschwächung der schroffen Gegensätze vermittelnd. Die bedeutendsten Schriften über das Evangelium L. sind: Schleiermacher, Krit. Versuch über die Schriften des L., Berl. 1817; Planck, Observationes de L. ev., Gött. 1819; Bornemann, Scholia, Lpz. 1830; Godet, Comm. zu dem Evangelium L., deutsch von Wunderlich, Hannov. 1872; Scholten, Het Paulinisch Evangelie, Leyden 1870. Löffler.

**Lukasbilder** heißen Madonnenbilder, die der heil.

Evangelist Lukas nach dem Leben gemalt haben soll und deren mehrere an verschiedenen Orten gezeigt werden. In der That sind sie Erzeugnisse älterer od. neuerer byzantinischer Kunst.

**Lukasschwarz**, so v. w. Anilin 10).

**Lukaszewitsch**, Joseph von, poln. Geschichtschreiber, geb. 1799 bei Posen; wurde, nachdem er mehrere wissenschaftliche Reisen gemacht hatte, Bibliothekar in der gräflichen Raczynskischen Bibliothek in Posen; seit 1856 zog er sich auf sein Gut Targoszyce bei Kozmin zurück, wo er 13. Febr. 1873 starb. L. schr. u. a.: Von den Dissidenten der Stadt Posen im 16. u. 17. Jahrh., 1832; ferner: Von den böhm. Brüdern in Großpolen (O kosciolach braci czeskich w Wielkopolsce), 1835; Gesch. der Calvinisten in Litauen (Dzieje kosciolów wyznania helweckiego na Litwie), 2 Bde., 1844; Gesch. der Calvinisten in Kleinpolen (Dz. kosc. wyzn. helw. w Malopolsce), 1853; Historya szkól w Koronie i na Litwie (Geschichte der Schulen in Polen u. Litauen), 4 Bde., 1849—51; Gesch. der Stadt Posen (Obraz hist.-stat. Poznania), 2 Bde., 1838; Opis kosciolów w dawnéj dyecezyi Poznanskiéj, 3 Bd., 1858—63; Histor.-stat. Beschreibung des Kreises Krotoschin, 1869. Mehrere dieser wichtigen Werke sind ins Deutsche übersetzt worden. Nehring.

**Lukatz** (Luckatz), Dorf im Kr. Czarnikau des preuß. Regbez. Bromberg, unweit der Netze u. der schiffbaren Drage, mit (1875) 2155 Ew. Dazu gehört Kreuz, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Ostbahn, welche hier von der Linie Posen-Stargard der Oberschlesischen Eisenbahn durchschnitten wird.

**Luke** (Schiffsw.), große, viereckige Öffnung im Deck der Schiffe, meistentheils in der Mitte der Breite; je nach ihrer Bestimmung heißt sie Fenster- oder Licht-L., wenn sie von dem Decklicht umgeben wird; Niedergangs-L., wenn sie zur Communication mit dem unteren Deck mittels einer Treppe dient; Lade-L., wenn durch sie die Ladung ins Schiff genommen wird; Ventilations-L., wenn sie nur zur Ventilation dient, wo sie dann gewöhnlich von einer Gräting (s. d.) bedeckt ist; ferner bei Dampfern Kessel-L. u. Maschinen-L., die so groß sein müssen, daß durch sie ein Kessel, bezw. ein Cylinder hindurchgeht, ohne daß man das Deck aufzureißen braucht. Die Niedergangs-L-n auf dem Oberdeck werden oft von Kappen (s. d.) umgeben, die Lade-L-n, wo Wasser nicht hinzukommen kann, durch Einlegen von Grätings zur Ventilation benutzt. Jede L. wird im Allgemeinen von einer höheren od. niedrigeren hölzernen od. eisernen Wand, dem L-nsyll, eingeschlossen, der namentlich bei großen L-n auf dem Oberdeck sehr kräftig sein muß, um dem Anprall überspülenden Wassers widerstehen zu können; nur selten benutzte Lade-L-n erhalten, wo die glatte Deckfläche wünschenswerth ist, keinen Rand, müssen dann aber mit Deckplanken zugelegt u. abgedichtet werden. Die von dem L-nsyll umgrenzte L-nöffnung wird, wo sie nicht bereits durch Fenster od. Kappen verdeckt ist, nach Bedürfniß durch überfallende oder einfallende L-ndeckel geschlossen; die Lade-L-n des Oberdecks erhalten vor Antritt der Reise über die Deckel noch einen Überzug von Presenning, der am Syll festgemacht (verschalkt) wird, um das Eindringen des Wassers bei Regen oder Sturzseen zu verhindern. Fest.

**Lukiānos** (Lucianus), griechischer Schriftsteller u. Philosoph, geb. um 120 n. Chr. zu Samosata in Syrien; ursprünglich zum Steinmetzen bestimmt, verließ er bald diese mechanische Beschäftigung, wandte sich der Rhetorik zu u. betrat die glänzende Laufbahn der Sophisten, reiste u. lebte seit etwa 160 zu Athen, wo er unter dem Kyniker Demonax und Nigrinos Philosophie studirte; er wurde zuletzt unter Kaiser Severus Regierungsbeamter in Ägypten u. scheint dort um 190 gestorben zu sein. Seine zahlreichen Schriften (mehr als 80 sind unter seinem Namen erhalten) geben ein treues Gemälde seiner Zeit, welche er zum Gegenstand seines Witzes und seiner Satire macht; sie sind meist in der Form von Dialogen verfaßt und in einem einfach-klaren, aber feinen, nach den classischen Mustern gebildeten Stil geschrieben. Eine negative Natur, verspottet er die ganze Religion des Volkes, ganz besonders aber die fremden Culte, die schwärmerische Mystik und das Christenthum, welche Religionen ihm alle bloß verschiedene Formen des aus Furcht u. Hoffnung hervorgegangenen Aberglaubens sind; dahin gehören die Schriften: Göttergespräche, Alexander, Pseudomantis, Peregrinos, Proteus, Philopseudes. Unter den Philosophen neigt er sich am meisten den Epikureern zu u. geißelt Lehre u. Leben der Stoiker und Kyniker. Außerdem macht er zum Gegenstand seiner Satire, obwol er ihm Geld u. Ehre verdankte, das zu bloßer Prunkrednerei herabgekommene Redewesen, die Ausartungen in der Literatur, das Verkehrte in der Erziehung u. geistigen Bildung u. die Entsittlichung in allen Lebensverhältnissen. Unecht oder wenigstens zweifelhaft sind die Schriften Philopatris, Ueber die syrische Göttin, Lob des Demosthenes u. a. Einzeln sind manche der am meisten gelesenen Schriften, wie z. B. Timon, Charon, Der Traum, Wie man Geschichte schreiben muß ꝛc., herausgegeben von Fritzsche, Jacobitz, Sommerbrodt u. A.; Gesammtausgaben der Werke: 1. Ausgabe Florenz 1496, Fol.; dann von Hemsterhuis u. Reiz, griech. u. lat., Amsterd. 1743—46, 4 Bde., Zweibr. 1789—91, 10 Bde.; dazu: Lexion Lucianeum, Utr. 1740; von K. Jacobitz, Lpz. 1836—41, 4 Bde., u. 1852 ff., 3 Bde., von Dindorf, Par. 1840, 2 Bde., 1858, 3 Bde., von Bekker, Lpz. 1853, 2 Bde.; krit. Ausgabe von Fritzsche, Rost. 1860 ff.; deutsch von Wieland, Lpz. 1788 ff., 6 Bde., u. v. Pauly, Stuttg. 1827 ff., 15 Bdchn. Vgl. K. G. Jacob, Charakteristik L.', Hamb. 1832; Struve, L. v. Samosata u. die Zustände seiner Zeit, Görl. 1849; K. v. Hermann, Charakteristik L.' in dessen Abhandlungen, Gött. 1849; Plank, L. u. das Christenthum in Studien u. Kritiken, 1851, 4 Bde. Riese.

**Lukmanier**, s. Alpenstraße B 7).

**Luknow**, so v. w. Lucknow.

**Lukojänow**, Kreisstadt im russ. Gouv. Nishnij Nowgorod, an der Teschа; Kreisschule, Pottaschesiedereien; 2371 Ew.

**Lukow**, Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Sjedletz, Station der Warschau-Terespoler u. der Weichsel-Bahn; Schloß, Piaristen-Collegium, philologische Kreisschule; 4148 Ew.

**Luksor** (Luxor, richtiger El Kussor, d. h. die Paläste), Dorf in Oberägypten (Said), am rechten Nilufer; steht auf einem Theil des alten Theben, mit den Ruinen des von Amenophis III. u. Ramses II.

erbauten Tempels (s. unter Theben); von den davor stehenden zwei Obelisken ist der eine nach London, der andere nach Paris geschafft und letzterer auf der Place de la Concorde aufgestellt worden.

**Luleå**, 1) (L. Elf) Fluß im nördl. Schweden, im Län Norrbotten, entsteht aus den zwei Quellflüssen, dem Großen (Stora-) und dem Kleinen (Lilla-) L., welche beide in der Nähe des Sulitelma entspringen. Sie bilden beide verschiedene große Wasserfälle (die Stora-L. u. A. den Niaumelsaskas, d. i. Hasensprung, 78¼ m hoch, wol der bedeutendste in Europa), fließen durch eine Reihe von Seen und vereinigen sich bei Vuollerim, worauf sie noch einige Fälle bilden. Der Strom mündet nach einem etwa 400 km langen Laufe bei der Stadt L. in den Bottnischen Meerbusen. Er ist von der Mündung aufwärts bis Norrvik schiffbar. Zur Umgehung der auf dieser Strecke vorhandenen Wasserfälle u. Stromschnellen sind Kanäle angelegt worden. Von Vuollerim führt nach dem Erzberge Gellivara eine Eisenbahn. 2) Hauptstadt des schwed. Läns Norrbotten od. L., auf einer Halbinsel am Ausfluß des L. ins Meer; Sitz der Regierung und des Landeshauptmannes, höhere Schule, lebhafter Handel, namentlich mit Holzwaaren, Eisen u. Rentierhäuten, Schiffbau, Hafen; 2470 Ew. — L. wurde 1649 angelegt.

**Lullier**, franz. Communist, geb. 27. April 1838 im Dep. Vosges, wurde, nachdem er seit 1851 die Marineschule besucht, 1860 Cadett, aber 1868, kaum Lieutenant geworden, wegen wiederholter Disciplinarvergehen entlassen u. zog sich nachher auch wegen seiner Streitsucht verschiedene Conflicte und Polizeistrafen zu. 1870 ging er in besonderer Mission der Regierung der Nationalvertheidigung nach Dänemark u. NAmerika, schloß sich dann nach seiner Rückkehr März 1871 der Commune an, erhielt den Oberbefehl über die Nationalgarde, sollte aber wegen seines dictatorischen Vorgehens bald darauf auf Befehl des Central-Comités verhaftet werden, entkam jedoch und machte nun den allerdings vergeblichen Versuch, an die Versailler Regierung das Communisten-Comité zu verrathen. Darauf Commandant der Seineflotille, wurde er nach der Einnahme von Paris, Ende Mai, verhaftet, 4. Sept. 1871 zum Tode verurtheilt, aber 12. Dec. zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt; nach wenigen Monaten jedoch verfiel er in Geisteskrankheit.

**Lullus**, 1) Angelsachse, wurde in dem Kloster Meldun (Malmesbury) erzogen u. später von Bonifacius nach Deutschland berufen, welchen er nach Thüringen begleitete und nach dessen Abgang nach Friesland in Thüringen u. Hessen als Prediger des Christenthums vertrat; er wurde auch um 755 Nachfolger des Bonifacius als Erzbischof von Mainz, gründete das Kloster Hersfeld und st. hier 16. Oct. 786. Briefe von Würdtwein, Mainz 1789. 2) Raymund, genannt Doctor illuminatus, geb. 1234 zu Palma auf Mallorca aus edler Familie; war bis in sein 30. Jahr Seneschall am königlichen Hofe, widmete sich dann einem asketischen Leben, brach eine neue Bahn in der Grammatik, Dialektik u. Ontologie, um dadurch die Welt zu reformiren u. bes. Mohammedaner zu bekehren, unternahm zu diesem Zwecke drei Reisen nach Afrika, fand aber stets eine schlechte Aufnahme, wurde das letzte Mal sogar gesteinigt und starb 1315 infolge der erlittenen Mißhandlungen. Die von Bruno wieder aufgenommene u. bearbeitete Lullische Kunst (Große Kunst, Ars magna) besteht in einem Versuch, die Begriffe zum Behuf einer übersichtlichen Erkenntniß u. leichten Mittheilung schematisch zu ordnen, und zwar vermittels Buchstaben (alphabetum artis zur Bezeichnung der Grundbegriffe), Figuren (Dreiecke, Vierecke, Kreise) zur Bezeichnung der Beziehungen derselben u. endlich vermittels Zusammensetzung dieser Figuren. Mit diesem eine Besserung der logischen Behandlung der Gegenstände bezweckenden System hatte L. einige Ideen aus der Philosophie der Araber u. der Kabbala, die er unter den Christen zuerst gekannt zu haben scheint, in Verbindung gesetzt. In der Theologie suchte er namentlich nachzuweisen, wie die Prädestinationslehre mit der menschlichen Freiheit zu vereinigen sei. Opera, herausgeg. von Salzinger, Mainz 1721—42, 10 Bde. Fol.; Obras rimadas, herausgeg. von Rosello, Palma 1859. Seine Anhänger, die Lullisten (wie Agrippa), pflanzten die Religionsschwärmerei und den Glauben an die Goldmacherkunst, welche er für den König Eduard III. von England, vorgeblich zum Behuf eines Kreuzzuges 60,000 Pfund Goldes fertigend, geübt haben soll, nicht ohne manchen hellen Blick fort. Vergl. Helfferich, Raymund L. u. die Anfänge der catalonischen Literatur, Berl. 1858. 1) Löffler. 2) Specht.

**Lully**, Jean Baptiste de, Componist u. Gründer der franz. großen Oper, geb. 1633 in Florenz, Sohn eines verarmten Edelmannes; kam mit 13 Jahren zu Mademoiselle de Montpensier nach Paris, bei der er Küchenjunge wurde. Erst Graf von Nogent machte dringend auf L-s Talent aufmerksam; er wurde nun Hofmusiker der Prinzessin u. zeichnete sich als Violinist u. Componist aus, mußte jedoch wegen eines unbesonnenen Streiches seinen Dienst aufgeben. Er studirte nun unter Metru, Roberdet u. Gigault Klavierspiel u. Composition und verschaffte sich eine Violinistenstelle bei Ludwig XIV., der ihn so lieb gewann, daß er ihn 1652 zum Generalinspector seiner Violinisten ernannte und ein zweites Streichorchester unter dem Namen Petits violons (zum Unterschiede von den 24 Kammer-Violinisten) für ihn gründete. L. stand an der Spitze dieser Kapelle u. schrieb stets neue Werke für sie; er componirte auch die einzelnen Tonstücke, später die ganze Musik für die vom König veranstalteten Ballete (Schauspiele), zu denen sogar Molière Texte liefern mußte, z. B. 1664 zu der fünfactigen Balletkomödie La princesse d'Elide, u. in welchen L. selbst als Tänzer u. Schauspieler in komischen Rollen erfolgreich mitwirkte. Der König, von seiner Musik entzückt, gewährte ihm nach u. nach die wichtigsten Privilegien. 1672 erhielt er das Recht, eine Académie royale de musique in Paris zu gründen, die 15. Nov. 1672 mit Les fêtes de l'amour et de Bacchus eröffnet wurde, u. bald folgte L-s erste wirkliche Oper Cadmus. Nach Molières Tod zog er in das Theater des Palais Royal; componirte Alceste, Theseus, Atys, Isis u. wirkte von nun an in Wahrheit reformatorisch auf das musikalische Drama. Er hatte sich mit dem Dichter Quinault verbunden, der ihm unermüdlich Stoffe aus der Mythologie einrichtete, u. L. ging mit der größten Sorgfalt an die Composition der Texte, indem er seine Musik dem Wortaccent genau anpaßte; auch sorgte er für eine geschickte An-

wendung der theatralischen Mittel und bemühte sich selbst um die bessere Darstellung durch die Sänger. Er fügte die Blasinstrumente zu seinem Orchester u. gab der Ouverture eine bestimmte Form, welche bis in die Mitte des 18. Jahrh. als Muster betrachtet wurde. L. componirte noch: Psyche, Bellerophon, Proserpina, Le triomphe de l'amour, Persée, Phaëton, Amadis, Roland ꝛc., auch Kirchenmusik u. viele Ballete. Seine Opern hielten sich über ein Jahrhundert, bis Gluck dieselben für immer in Schatten stellte. L., als niedrig denkend, roh u. rücksichtslos geschildert, scheute kein Mittel der Intrigue, seine Pläne zu verwirklichen. Er st. infolge einer kleinen Verwundung, die er sich bei der Aufführung seines zur Genesung Ludwigs XIV. componirten Tedeums im Eifer des Dirigirens 8. Januar 1687 beibrachte, 22. März 1687 und hinterließ ein Vermögen von etwa 500,000 Livres. Siebenrock.

**Lumbricus** (lat.), so v. w. Regenwurm.

**Lumen** (lat.), Licht; (Bauk.) so v. w. Im Lichten; ein heller Kopf, großer Geist; daher L. mundi, ein Weltlicht, Welterleuchter.

**Lumen**, der 141. Planetoid, 13. Jan. 1875 von Henry in Paris entdeckt.

**Lumme**, Uria *Lath.*, Vogelgattung aus der Fam. der Alken, Schnabel lang u. gerade, zugespitzt, Nasenlöcher durchgehend, mit Federn bedeckt, Flügel kurz, Färbung des Gefieders oben schwarz, unten weiß; das große blaugrüne Ei ist schwärzlich grob gezeichnet. Nur wenige, aber in zahlreichen Individuen auftretende Arten. U. troile, dumme L., 40 cm, Spitzen der Oberarmfedern weiß; auf Helgoland u. auch sonst im N. gemein. Farwick.

**Lumpaci** (aus dem deutsch-latein. Lumpacius), scherzhaft für Lump; Lumpacivagabundus, vagabundirender Lump.

**Lumpen**, s. Papierfabrikation.

**Luna** (lat.), 1) Mond; 2) Mondgöttin, s. Selene; 3) (Chem.), ältere Bezeichnung des Silbers.

**Luna**, Alvaro de, Graf von Gormas, natürlicher Sohn Don Alvaros de L., geb. 1388, kam 1408 an den castilischen Hof, wurde Kammerherr u. Günstling Johanns II., Minister u. 1423 Connetable u. Graf, dabei vom Könige mit Geschenken, selbst ganzer Städte überhäuft, so daß L. einen königlichen Hof mit eigener Garde hielt. Sein Stolz, noch mehr aber, daß er den Großen gegenüber die königliche Macht erhöhte, beleidigte die Granden, u. er wurde 1427 exilirt, aber 1430 zurückgerufen und Großmeister des Ordens San Jacob di Compostella; 1439 abermals exilirt, wurde er jedoch 1445 wieder zurückgerufen und Befehlshaber der ganzen Kriegsmacht; er hielt nun nicht nur seine vielen Feinde, sondern auch die Königin u. namentlich den König in Schrecken, bis endlich eine Verschwörung gegen ihn zu Stande kam, u. der König 1453 selbst zu einem Handstreich gegen den allmächtigen Connetable die Einwilligung gab. Am 5. April 1453 wurde er in Burgos gefangen genommen, nach Portillo gebracht, ihm hier schleunigst der Proceß gemacht, und im Juli 1453 wurde er in Valladolid hingerichtet. Lagai.

**Lunae dies** (lat.), der Montag.

**Lunar** (lunarisch, v. L.), sich auf den Mond beziehend, den Mond betreffend.

**Lunaria**, *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Cruciferae-Alyssineae (XV., 1) Schötchen sehr groß, rundlich oder länglich, flach zusammengedrückt, Samenträger von dem Rande der Fächer ausgehend, an die Scheidewand angewachsen; Staubblätter ungezähnt; Arten: L. annua *L.* (L. biennis *Mnch.*, Mondviole, Silberblatt), mit purpurfarbenen, geruchlosen Blüthen, sitzenden herzförmigen Blättern u. beiderseits abgerundeten Schötchen; L. rediviva *L.*, mit violetten, wohlriechenden Blüthen, gestielten Blättern u. länglich lanzettlichen Schötchen; erstere in Westeuropa heimisch, als Zierpflanze cultivirt, letztere in Bergwäldern. Engler.

**Lunarium** (Lunaelabium), Instrument, welches die Bewegungen des Mondes um die Erde veranschaulicht.

**Lunaticus** (lat.), mondsüchtig.

**Lunation** (v. Lat.), Mondswechsel.

**Lunatus** (lat.), halbmondförmig.

**Lunch**, Luncheon (engl., span. lonja), ursprüngl. der Schnitt (Brod oder dgl.), dann Vesperbrod, jetzt das Gabelfrühstück, nach engl. Sitte das zweite Frühstück, da das Hauptmahl erst spät genommen wird.

**Lund** (Londinum Gothorum), uralte Stadt im schwed. Län Malmöhus, in fruchtbarer Gegend, unweit der Wärpings-A; Station der Schwed. Staats- u. der L.-Trelleborg-Eisenbahn; ist Bischofsitz, hat eine von Karl XI. 1666 gestiftete und 1668 eingeweihte Universität (Academia Carolina Gothorum), mit Bibliothek von ca. 100,000 Bdn. u. 2000 Manuscripten, Alterthümer-, Naturalien-, Münz-, Modellsammlung, Physikalischem Cabinet, Sternwarte und Botanischem Garten, herrliche altehrwürdige Kathedrale u. noch eine andere Kirche (ehemals 23 Kirchen und 7 Klöster), Gymnasium, Tegnérplatz mit (seit 1858) der Bronzestatue des Dichters, der hier Professor an der Universität war, Filialbank, Hypothekenverein, Fabrikation von Tuch, Tabak, Leder, Zucker ꝛc.; 1872: 11,225 Ew. (1855: 3968; 1875 nach Berechnung 10,193). Dabei der Lybershügel (St. Liboriushöhe), auf welchem sonst die Könige von Schonen erwählt wurden. — Vor Zeiten war L., das schon früh als eine durch Handel u. Schifffahrt mächtige Stadt erwähnt wird, die geistliche u. weltliche Hauptstadt des ganzen skandinavischen Nordens, seit 1065 Bisthum, seit 1103 der Sitz eines Erzbischofs, welcher bis 1162 den Titel Primas des Reiches führte u. bis zur Zeit der Reformation den Primat über sämmtliche nordische Prälaten beanspruchte. 1209 wurde die Stadt von den Dänen auf kurze Zeit genommen, später kam sie mit Schonen ganz an Dänemark; 1452 wurde sie von den Schweden überrumpelt und geplündert; 1533 wurde das Erzbisthum aufgehoben u. im Frieden von 1658 die Stadt an Schweden abgetreten. Hier 1676 Schlacht zwischen Dänen u. Schweden; am 26. Sept. 1679 Friede zwischen den Dänen u. Schweden. Seit der Plünderung durch die Schweden 1452 u. noch mehr in den Kriegsjahren der letzten Hälfte des 17. Jahrh. sanken Wohlstand u. Einwohnerzahl, so daß L. lange zu den unbedeutendsten Orten des Landes zählte (1783 nur 1030 Ew.). Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich der Wohlstand wieder gehoben und die Einwohnerzahl ansehnlich vermehrt. H. Berns.

**Lund**, Johann Ludwig, deutsch-dänischer Historienmaler, geb. 1777 in Kiel, st. 1867 in Kopenhagen. Er bildete sich an der Akademie daselbst unter Abilgaard, dann bei David in Paris u. hierauf in Rom.

Nach seiner Rückkehr 1810 ward L. Professor und Akademiker. Hauptwerke: Rückkehr Habors aus der Schlacht und dessen Aufnahme bei König Sigurd; Ansgar, das Christenthum predigend; Anbetung der Sonne (beide am Schloß Christiansborg). Regnet.

**Lunda** (Lucenda), Hauptstadt des Negerreiches des Cazembe (s. d.) im Innern SAfrikas, südwestl. von dem großen See Tanganjika; die Stadt ist volkreich, ein Hauptstapelplatz für die Karawanen von u. nach der OKüste.

**Lunden**, Marktflecken im Kreise Norder-Dithmarschen der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, innerhalb der Marsch; Landwirthschaft, Pferde- und Rindviehmärkte; 1875: 4203 Ew.

**Lundenburg** (Brecslaw), Stadt im mähr. Kreise Brünn, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt; starke Holz- u. Zuckerindustrie; Schloß, Wildpark; Hauptort einer Herrschaft des Fürsten von Liechtenstein; 4500 Ew.

**Lundgrén**, Egron Sellif, namhafter schwed. Genremaler, ausgezeichneter Aquarellist, geb. 18. Dec. 1815 zu Stockholm, st. 16. Dec. 1875 daselbst, besuchte 1835—39 die Akademie seiner Vaterstadt, studirte dann bis 1841 bei Coindet in Paris, ging dann nach Italien u. von dort 1849 nach Spanien u. ließ sich in Sevilla nieder. In Spanien widmete sich L. ausschließlich der Aquarellmalerei, u. ging von dort nach England, wo er Scenen aus Shakespeare u. Hoffestlichkeiten malte. Beim Ausbruch des indischen Aufstandes ging L. im Auftrage einer Kunsthandlung in Manchester nach Indien und schloß sich dort der englischen Armee an; seine Ausbeute waren 500 Aquarelle, die einzeln bis zu 100 Pfd. Sterl. bezahlt wurden. Die Society of Painters in watercolours nahm ihn unter ihre Mitglieder auf. Nach mehrfachem Aufenthalt in seiner Heimath bereiste L. immer wieder Italien, Spanien, Ägypten u. England. Seine Reiseeindrücke in Spanien sammelte er in einem trefflich geschriebenen Buch. Regnet.

**Lundy-Island**, Felseninsel an der Mündung des Kanals von Bristol, zur engl. Grafschaft Devon gehörig; guter Landungsplatz; zahlreiche Kaninchen u. Vögel; Leuchtthurm; etwa 40 Ew. Vgl. Chanter, Lundy-Island, Lond. 1877.

**Lüneburg**, 1) Landdrostei in der preuß. Prov. Hannover, ist im wesentlichen aus dem ehemaligen Fürstenthume L., das 1705 nach dem Tode des Herzogs Georg von Celle an Kalenberg fiel, gebildet u. grenzt an das Gebiet von Hamburg, an Lauenburg, Mecklenburg-Schwerin, die preuß. Regbez. Potsdam u. Magdeburg, Braunschweig, die preuß. Landdrosteien Hildesheim, Hannover und Stade; $11{,}622_{/8}$ □km ($211_{,08}$ □M) mit (1875) 386,714 Ew. (auf 1 □km 33, in ganz Preußen 74). Den größten Theil des Landes bildet die L-er Heide (s. d.). Die wichtigsten Flüsse sind: Elbe, mit Jeetze, Ilmenau, Luhe, Seeve und Este; Aller, mit Ocker, Fuse, Ise, Lachte, Örtze u. Böhme; Wümme u. a.; an der Elbe ansehnliche Deiche. Durchschnitten wird die Landdrostei von mehreren Linien der Hannover. Staatsbahn ($210_{,5}$ km), der Linie Wittenberge-L.-Buchholz (104 km) der Berlin-Hamburger, der Linie Venlo-Hamburg (48 km) der Köln-Mindener, der Harburg-Stadener ($19_{,5}$ km) u. von mehreren Linien der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn (164 km), zusammen 546 km. Die Landdrostei hat nur wenigen fruchtbaren Boden, große Landstriche sogar sind noch gar nicht cultivirt. Landwirthschaft (starker Flachsbau bei Ülzen) u. Viehzucht bilden die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Viehstand 10. Jan. 1873: 39,328 Pferde, 24 Maulthiere, 33 Esel, 189,758 Stück Rindvieh (darunter 122,308 Kühe), 583,824 Schafe (darunter 22,074 Merinos u. 42,050 veredelte Fleischschafe), 165,249 Schweine, 400,239 Ziegen; ferner an Bienenstöcken 75,279 (darunter mit bewegl. Waben 1908). Aus dem Mineralreiche werden Salz, Kalk, Gips u. Thon gewonnen. Die Industrie ist nur in den größeren Städten von einiger Bedeutung; es gibt Flachs-, Wollen- u. Baumwollenspinnereien, Leinen-, Wollen- u. Baumwollenwaaren-, Tuch-, Cigarren- u. Tabaksfabriken, Fabriken für Metallwaaren, Leder, Glas, Gummi- u. Guttaperchawaaren, Chemikalien, Cichorien, Öl, Papier, Handschuhe u. s. w., Eisengießereien, Maschinenfabriken, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Wachsbleichen, Schiffswerfte ꝛc. Handel mit Landesproducten und Transithandel. Die Bewohner sind fast ohne Ausnahme evangelisch. — Eintheilung in die 7 Kreise: L., Celle, Gifhorn, Fallingbostel, Ülzen, Dannenberg u. Harburg. 2) Hauptstadt der Landdrostei, an der von hier schiffbaren Ilmenau u. der Eisenbahn von Lehrte (Hannover-Braunschweig) nach Harburg (Hamburg), u. an der Bahn von Berlin-Bremen u. Lübeck, mit theilweise abgetragenen Wällen umgeben; Sitz der Landdrostei, Obergericht, Strafanstalt, 4 Kirchen (Michaeliskirche aus dem 15. Jahrh., mit ehemaligem herzoglichen Begräbniß, Nicolaikirche aus dem 14. Jahrh. mit einem großartigen Mittelschiff, gothische Johanniskirche aus dem 14. Jahrh. mit 113 m hohem Thurm), Schloß, Rathhaus (Albers Beschreibung des Rathhauses zu L., L. 1843), Kaufhaus, bedeutende Saline (400,000 Ctr. Salz jährl.), mit Soda- u. Schwefelsäurefabrik, Soolbäder; 4 Hospitäler, Gymnasium (Johanneum) mit Realschule 1. Ordn., Lehrerseminar (Ritterakademie 1850 aufgehoben), Stadtbibliothek mit einer der reichhaltigsten Urkundensammlungen in Deutschland (über 6000 Originalurkunden), Eisengießerei, Plüsch-, Haartuch-, Spielkarten-, Cement-, Tapeten- u. Maschinenfabriken, Bierbrauereien, Handel, Kalksteinbrüche, Gipsbrüche in dem isolirt stehenden 58 m hohen Kalkberg; Freimaurerloge, Selene zu den drei Thürmen: 1875: 17,532 Ew. L. kommt als Burg urkundlich erst im 10. Jahrh. vor, wo Kaiser Otto I. Hermann, Sohn Hermann Billungs, zum Herzog in Sachsen bestellte. Neben der Burg auf dem Kalkberge entstand später die Stadt. 1106 kam L. an die Welfen u. wuchs namentlich als nach der Zerstörung der Stadt Bardewick (1189) deren Bewohner nach L. flüchteten. 1235 wurde es einer der beiden Hauptorte der den Nachkommen Heinrichs des Löwen verbliebenen Allode, erhielt 1247 Stadtrechte und war seit der Theilung von 1267 Hauptort der von Johann gestifteten L-ischen Linie. Nachdem die Burg 1371 in einem Streit mit Herzog Magnus von den Städtern zerstört worden war, blühte die schon lange der Hansa beigetretene Stadt neu auf, trat 1530 der Reformation bei, litt aber furchtbar im 30jährigen Kriege, so daß sie sich lange nicht erholen konnte; erst in diesem Jahrh. infolge der Eisenbahn hob sich L. wieder, wenn auch nicht mehr zu seinem früheren Glanze. 1810 wurde L. zum Westfälischen Dep. Niederelbe geschlagen. Hier 2. April 1813 Gefecht

zwischen den Franzosen unter General Morand und den Verbündeten unter Dörnberg. Das ehemalige Fürstenthum L. im Wesentlichen die heutige Landdrostei L. entstand aus den Erbgütern des Grafen Billung, dessen Sohn Hermann vom Kaiser Otto I. 966 mit dem Herzogthum Sachsen belehnt wurde. Otto das Kind, der nähere Stammvater der noch blühenden Linien Braunschweig-Lüneburg (Hannover) u. Braunschweig-Wolfenbüttel (Braunschweig) übergab 1235 den seither vergrößerten Besitz, das älteste Allodium des Hauses dem Kaiser u. empfing es als Reichslehn zurück u. wurde 1705 das Fürstenthum mit Kalenberg vereinigt. S. Hannover und Braunschweig, Gesch. Vgl. Manecke, Beschreibung u. Geschichte der Stadt L., Hannov. 1816; Volger, Die merkwürdigsten Begebenheiten des Jahres 1813, Lüneb. 1839; Derselbe, L-er Neujahrs-, Oster- u. Pfingstblätter, 1855—60 (eine Geschichte der Kirchen, Klöster, Stiftungen ꝛc. der Stadt u. der Umgegend); Derselbe, Urkundenb. der Stadt L., Hann. 1872—77, 44 Bde.; Alterthümer d. Stadt L., Lüneb. 1852—72, 6 Lief.; Mithoff, Kunstdenkmal und Alterthümer im Fürstenth. L., Hannov. 1876; Volger, Führer durch die Stadt L., Lüneb. 1876; Steinworth, L. u. seine Umgebungen, Lüneb. 1877. 1) H. Berns. 2) Schroot.

**Lüneburger Heide**, die westlichste Fortsetzung der Uralisch-Karphatischen Landhöhe in der preuß. Landdrostei Lüneburg, zwischen der Aller u. der Elbe. Sie entwickelt sich ziemlich steil im N. aus den vorliegenden Moorgegenden und erreicht am Ursprunge der Oste, Este, Seeve, Wümme, Böhme und Luhe ihre höchste Erhebung (Höhe bei Haverbeck 168 m). Mehrere dieser Flüsse haben deshalb auch ziemlich tief eingeschnittene Thäler. Gegen SO. fällt das Plateau auf seinem Scheitel allmählich und hat hier nur wenige Punkte von mehr als 125 m Höhe. Gegen S. zur Aller ist die Abdachung des Plateaus ebenfalls eine ganz allmähliche, in diesem Theile ist es reich an Mooren. In der nordöstl. Abdachung zur Elbe treten die Hügel mehr hervor (Lüneburger Kalkberge). Sand-, Thon- u. Mergellager decken in mächtiger Aufschüttung ein tiefer liegendes festes Gestein; unter dem hohen Nordrand läuft ein Zug von Muschelkalk und Gips, der an zwei Stellen zu Tage tritt und unter dem neuerdings das Salzgebirge erbohrt worden ist. 1874 wurden auch Petroleumquellen entdeckt. Die L. H. gewährt im Allgemeinen keinen so traurigen Anblick, wie gewöhnlich angenommen wird. Die weiten, nur von Heidekraut bedeckten Striche gewähren allerdings einen trostlosen Anblick. Im Elbgebiete aber gibt es noch herrliche Eichen- u. Buchenwaldungen, z. B. in der Göhrde; Kiefernwälder u. mit ihnen öde Sandstrecken finden sich fast nur in der südl. Abdachung zur Aller. Der Cultur u. dem Baumwuchs ist an vielen Orten eine nicht tief unter der Oberfläche liegende, vorzugsweise aus Quarzsand bestehende, feste Bodenschicht, der sogen. Ortstein, hinderlich. Über die ganze Heide ist die heilkräftige Arnica montana verbreitet. Das Heidekraut wird in ungeheurer Masse abgehauen (Plaggenwirthschaft), um daraus Dünger zu bereiten. Die Blüthen des Heidekrautes u. des Buchweizens ermöglichen eine starke Bienenzucht. Wichtig bes. ist für die Heidebewohner die Schafzucht, namentlich der Heideschnucken (s. d.). Den Bewohnern liefern ferner Wald u. Heide viele Heidel-, Preißel-, Erd-, Wachholder- u. andere Beeren, welche zum Theil gesuchte Handelsartikel bilden. Die L. H. wird von mehreren Eisenbahnen durchschnitten. An vielen Punkten der Heide sind zahlreiche Hünengräber gefunden worden.

**Lunel** (L. la Ville), Stadt im Arr. Montpellier des franz. Dep. Hérault, am Kanal von L., Station der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn; Communal-Collége; baut berühmten Muskatwein (nach L. benannt); hat Fabrikation von Absinth, Wermuth, Seide, Cremor tartari ꝛc., Faßbinderei, Branntweinbrennerei, Handel mit Rosinen, Wein, Branntwein, Getreide ꝛc.; 1872: 6981 Ew. (Gem. 7281). Der Kanal von L. (Robine de L.) steht mit den Kanälen des Etangs u. d'Aigues-Mortes in Verbindung.

**Lünen**, amtssässige Stadt im Landkreise Dortmund des preuß. Regbez. Arnsberg, an der Mündung des Seseke in die Lippe, Station der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn; Strumpfwirkerei, Zeugdruckerei, Blech, Holzwaaren- und Nägelfabrikation, Eisengießerei, Dampfsägewerk, Schifffahrt; 1875: 3134 Ew.

**Lunenburg**, County im nordamerik. Unionsst. Virginia 36° n. Br., 77° w. L.; 10,403 Ew. Hauptort: Lunenburg Courthouse.

**Lunette** (franz.), Augenglas, Brille, Vergrößerungsglas, Fernrohr; Festungswerk, aus zwei Facen und zwei Flanken bestehend, welches sich in älteren Befestigungen auf od. vor dem Glacis des gedeckten Weges befindet. Vorgeschobene L-n sollen den Feind nöthigen, seine Belagerungsarbeiten in größerer Entfernung zu beginnen, während sie den Raum vor dem Glacis bestreichen u. beherrschen, so daß der Belagerer nicht weiter vorgehen kann, ohne sich ihrer vorher bemächtigt zu haben. Auch die detachirten Forts der neueren Festungen haben meist die Gestalt einer L., die sich am besten dem Terrain anpaßt.

**Luneville** (Lunaris villa, deutsch Lünstadt), Stadt u. Hauptort in dem 6 Cantone u. 145 Gemeinden, mit (1872) 80,770 Ew. umfassenden, gleichnamigen Arr. des franz. Dep. Meurthe-et-Moselle, am Einfluß der Vezouse in die Meurthe, Station der Franz. Ostbahn; eine alte, gut gebaute Stadt mit einem schönen Hauptplatze (mit prächtigem Springbrunnen) u. hübschen Spaziergängen. Das große, im Anfange des 18. Jahrh. vom Herzog Leopold erbaute Schloß brannte 1775 ab, wurde vom Könige Stanislaus von Polen, der 1753 in den Besitz von Lothringen gelangt war u. L. zu seiner Residenz gewählt hatte, wieder aufgebaut u. verschönert, brannte 1849 abermals ab u. dient jetzt als Cavaleriekaserne u. Wohnung des Divisionscommandeurs. L. hat einen Gerichtshof erster Instanz, öffentliche Bibliothek von 6000 Bänden, Museum, Naturhistorisches Cabinet; Fabrikation von baumwollenen u. seidenen Strumpfwirkerwaaren, Handschuhen, Nähzwirn, Calicot, Tuch, Leinwand, Lichten, Fayence, bemaltem Papier, Spielkarten, Zucker, Öl, Conserven ꝛc.; Tüllstickerei, Metallgießerei, Bierbrauerei, Gerberei, Färberei, Bleicherei, Dampfsägewerk; lebhaften Handel, namentlich mit Getreide, Branntwein, Hanf, Lein, Holz, Hopfen, Steinkohlen und den Producten seiner Industrie; 1872: 12,369 Ew. In dem Schlosse von L. wurde der deutsche Kaiser Franz I. geboren. L. gehörte seit dem 10. Jahrh. als Grafschaft einer jüngeren Linie des Hauses Lothringen, wurde aber im 12. oder anfangs des 13. Jahrh. wieder mit dem

Herzogthume vereinigt u. nachdem Stanislaus Leszczynski 1735 das Herzogthum Lothringen erhalten, dessen Residenz. Hier 9. Febr. 1801 Friede zwischen dem Deutschen Reiche u. Frankreich. H. Berns.

**Lunge**, zur Luftathmung eingerichtetes, compactes, auf einen bestimmten, begrenzten Raum im Körper angewiesenes Athmungsorgan (vgl. Athmen). L-n finden sich zunächst bei einigen Spinnen u. Schnecken. Bei den eigentlichen (4- u. 2lungigen) Spinnen bestehen die L-n aus flachgedrückten Röhren, welche in großer Zahl, wie die Blätter eines Buches nebeneinander liegend, die Gestalt eines Sackes darbieten. Neben solchen L-n finden sich bei den zweilungigen auch wol noch Tracheen. Bei den L-nschnecken dient eine von einer Mantelduplicatur mehr oder minder vollständig abgrenzte Höhle als Athemraum; dabei bildet die Decke des mit Luft erfüllten Hohlraumes an der Innenfläche ein reiches Netzwerk von Bluträumen- u. -Gefäßen. Durch eine längere Spalte des Mantelrandes oder durch eine runde, verschließbare Öffnung communicirt die Athemhöhle mit der Luft. Nur wenige Schnecken (z. B. Ampullaria) besitzen gleichzeitig vollständig ausgebildete L-n u. Kiemen, indessen gebrauchen auch die jungen Süßwasserlungenschnecken ihren Mantelraum zuerst als Kiemenraum, indem sie Wasser in denselben aufnehmen, um die in demselben enthaltene Luft einzuathmen. Unter den Wirbelthieren finden sich L-n erst bei Amphibien. Hier sind es zwei geräumige, meist symmetrisch entwickelte Säcke mit vorspringenden Falten u. netzförmig erhobenen Balken auf der Innenfläche, durch welche zellenförmige Räume gebildet werden, an deren Wandung die Capillaren verlaufen; bei Fröschen u. Salamandern haben sie eine bedeutende Größe u. ragen weit in die von der Brusthöhle noch nicht getrennte Bauchhöhle hinein; jedoch verstattet der Mechanismus der Athmung, welcher als ein Schlucken von Luft bezeichnet werden kann, nur eine langsame Lufterneuerung. Bei den Reptilien sind die L-n langgestreckte, geräumige Säcke, welche mit maschigen Vorsprüngen der Wandung, oder (Schildkröten u. Krokodile) mit weiten schwammigen Hohlräumen bis in den hinteren Theil der Leibeshöhle hineinragen. Bei den Schlangen und schlangenartigen Echsen sind beide L-nsäcke sehr ungleich ausgedehnt, ja bei einigen Giftschlangen ist der eine fast vollkommen verkümmert. Auch ist das hintere Ende der L-n oft mehr ein Luftreservoir als ein Athmungsorgan. Bei Vögeln stellen die L-n sich in zwei plattgedrückten, schwammigen, hochrothen, an die Rückenwand angehefteten Zellkörpern dar; sie erstrecken sich, da auch hier das Zwerchfell fehlt, bis zu dem Becken. Die L. besteht aus einer Menge pfeifenartig gestellter paralleler Röhrchen, welche in ihrem Umfange die respiratorischen Bläschen tragen. Von den Luftzellen führen mehrere Oeffnungen zu secundären Luftzellen u. Luftsäcken, mit denen auch die Räume der pneumatischen, d. h. von Lufträumen durchzogenen Knochen in Verbindung stehen. Hierher die Brustsäcke, die Bauchsäcke u. die Luftzellen, welche sich in der Haut großer, vortrefflich fliegender Schwimmvögel (Pelikan) finden. Diese Lufträume dienen theils zum Wärmeschutze des Vogels, theils vermindern sie sein specifisches Gewicht u. erhöhen somit das Flugvermögen, endlich können sie auch als Luftreservoirs bei der Athmung in Betracht kommen. Die L. der Säugethiere entspricht im Allgemeinen der menschlichen L.

Die menschliche L. besteht aus einer rechten u. linken Abtheilung (L-nflügel), welche beide durch die Luftröhre zu einem Ganzen verbunden sind. Da in der Brusthöhle jede Abtheilung in einem besonderen, von dem Brustfelle gebildeten Sacke aufgenommen ist, so betrachtet man auch die L. als ein Doppelorgan u. unterscheidet also eine rechte u. eine linke L. Die L. im Ganzen hat annähernd die Gestalt eines Kegels, der der Länge nach in 2 nicht ganz gleiche Hälften getheilt ist. Die rechte Hälfte ist etwas größer, aber kürzer u. durch tiefere Einschnitte in 3 Lappen (Lobi), die linke in 2 Lappen getheilt. Das L-ngewebe ist weich, schwammig, beim Druck knisternd, u. läßt beim Einschneiden ein schaumiges, wässeriges Blut austreten. Die Farbe ist in der Jugend blaßröthlich, wird später mit schwarzen Flecken besetzt u. bekommt dadurch ein rothgraues od. schwärzliches Aussehen. Der Bau der L. wird am besten verstanden, wenn man von den Bronchien ausgeht. Die rechte theilt sich in 3, die linke in 2 Hauptäste, entsprechend den L-nlappen, u. diese weiter dichotomisch wie die Zweige eines Baumes und in immer kleinere Ästchen. An den kleinsten hängen eine Menge ungestielte, traubenförmige, hohle, luftführende Blindsäckchen, die aus einem zarten bindegewebigen Gerüste bestehen, innen mit einem einschichtigen Epithel ausgekleidet sind und ein reiches, engmaschiges Capillarnetz besitzen. In diese Bläschen (L-nbläschen) dringt bei jedem Athemzuge die Luft ein, um bei jeder Exspiration wieder ausgestoßen zu werden. Das Blut erhält die L. zum größten Theil aus den L-narterien, die, aus dem rechten Herzen kommend, neben den beiden Hauptbronchien in jede L-nhälfte eintreten u. dann, den Bronchialverästelungen entsprechend, in den L-n sich vertheilen; ihnen parallel verlaufen die L-nvenen, die das Blut nach dem linken Vorhof bringen. In den ersteren ist das Blut venöser Natur, gibt in den Capillaren die Kohlensäure ab und nimmt Sauerstoff auf, um in letzteren arteriell zurück zu fließen. Auf diesem Wege fließt in der Zeiteinheit durch die L-n so viel Blut, als durch den gesammten übrigen Körper. Außerdem bekommt die L. noch Blut durch die Bronchialarterien, die aus der Aorta kommen u. ebenfalls neben den Bronchien in die L. eindringen; sie dienen zur Ernährung des L-ngewebes. Die L. ist reich an Lymphgefäßen, die sich in Lymphdrüsen sammeln, welche den größeren Bronchien anliegen u. durch Pigmentablagerungen meist schwärzlich sind. Die Nerven erhält die L. von dem N. vagus u. sympathicus. Diese verbinden sich vor ihrem Eintritte in die L. durch vielfache Anastomosen u. verlaufen hernach den Gefäßen parallel. Die L. ist von einer serösen Haut, dem Brustfell (L-nfell, Pleura), vollständig überzogen; dieselbe legt sich in die Furchen zwischen den L-nlappen u. spannt zum Theil Duplicaturen zwischen denselben aus (ligamenta interlobularia). An der Stelle, an der die Bronchien, Gefäße u. Nerven eintreten (Hilus pulmonum), schlägt sich das Brustfell um und überkleidet die Innenseite der Brustwand. Die L. liegt im normalen Zustande überall der Brustwand u. dem in der Brusthöhle ebenfalls befindlichen Herzen dicht an; sie wird durch den Druck der in den L-nzellen befindlichen Luft in dieser Stellung fixirt

erhalten, während sie, ihrer Elasticität folgend, zusammensinkt, sobald die Thoraxhöhle eröffnet wird. Die Athmung geschieht durch die Bewegungen der Thoraxwand, der die L. folgen muß; sie selbst ist dabei passiv. Im embryonalen Zustande ist die L. wenig entwickelt, klein u. luftleer; erst bei der Geburt beginnt die Athmung u. dringt die Luft in die L. (s. Lunprobe). Vgl. Niemeyer, Die L., 2. A., Lpz. 1876.
(Zool.) Thome. (Menschl. Anat.) Jahn.

**Lungenabscesse**, Eiterherde in den Lungen, meist Folge von Entzündung des zwischen den Lungenbläschen eingelagerten Bindegewebes (interstitieller Lungenentzündung). Dieselben brechen nicht selten in die Luftröhren durch u. der Kranke entleert eine große Menge Eiter durch die Luftwege nach Außen. Bisweilen findet man kleine L. bei eitriger Brustfellentzündung, die als gelbe Streifen von der Lungenoberfläche nach dem Innern der Lunge ziehen. Kunze.

**Lungenatelektasis**, Nichtausgedehntsein der Lungenbläschen mit Luft. Der Zustand kommt vor bei Neugeborenen, die nach der Geburt nicht gehörig geathmet, „die Wände nicht beschrieen" haben. In die Lungenbläschen ist nicht Luft eingedrungen, ihre Wände liegen aneinander u. die Lunge ist derb, leberähnlich hart. Haben die Neugeborenen nur unvollkommen geathmet, so trifft man in den Lungen luftleere u. lufthaltige Partien an; die ersteren sind dann an der Oberfläche eingesunken (fötale Atelektase). Bei einigermaßen erheblicher L. sind die Kinder nicht lebensfähig und sterben sehr bald nach der Geburt. Zur Verhütung der L. ist es von Wichtigkeit, Kinder, die unmittelbar nach der Geburt nicht schreien wollen, durch Kitzeln, Besprengen mit kaltem Wasser ꝛc. hierzu zu veranlassen. Außer der fötalen Atelektase gibt es eine Verstopfungs-Atelektase, wenn Schleim Luftröhrenzweige verstopft und dadurch die dazu gehörigen Lungenbläschen zusammensinken, eine Compressionsatelektase, wenn Geschwülste oder Ausschwitzungen im Brustfellsacke einen starken Druck auf die Lungen ausüben, u. endlich eine Atelektase infolge hoher Schwächezustände, so daß wegen der letzteren zu schwache Inspirationen geschehen u. die Lungenbläschen nicht gehörig aufgebläht werden. Im Leben ist die L. in allen diesen Formen nur zu erkennen, wenn ein größerer Lungendistrict luftleer ist; wir finden dann Dämpfung des Percussionsschalls u. sind die zuführenden Luftröhrenzweige nicht verstopft: Bronchialathmen. Bei unbedeutenden u. wenig umfänglichen Atelektasen ist eine Diagnose nicht möglich. Eine Heilung der L. kann bei der Verstopfungs- und Compressionsatelektase stattfinden, wenn die Verstopfung der zuführenden Luftröhrenäste zu beseitigen gelingt, z. B. bei Bronchitis durch Brechmittel, resp. wenn Ausschwitzungen in den Brustfellsack bald zur Aufsaugung gelangen oder durch die Operation entfernt werden. Immer dürfen die Atelektasen, wenn sie zur Heilung gelangen sollen, nicht lange bestanden haben, da, je älter sie werden, um so mehr die atelektatische Stelle entartet u. nicht mehr ausdehnbar wird. Kunze.

**Lungenbläschen**, s. Lunge.

**Lungenblutungen**, Blutaustritte aus den Gefäßen der Lungen. Dieselben können dreifacher Art sein: 1. Luftröhrenblutungen, wenn das Blut aus den Gefäßen der Luftröhrenverzweigungen stammt. Sie kommen zu Stande bei starkem Blutdruck, wenn durch Fehler im linken Herzen Blutanstauungen in den Lungengefäßen herbeigeführt werden, u. haben sie in diesem Falle keine erhebliche üble Bedeutung. Nach ihnen kehrt fast ausnahmslos die volle Gesundheit zurück; oder es liegen ihnen schwindsüchtige Veränderungen in den Lungen zu Grunde (Lungenverkäsung, Lungentuberkulose) u. geschwürige Zerstörungen haben die Luftröhrengefäße verletzt. Im letzteren Falle haben die L. eine sehr üble Bedeutung. Bisweilen macht eine solche L. den Beginn des Lungenleidens, und man muß in solchen Fällen annehmen, daß zunächst nur eine schlechte Beschaffenheit der Blutgefäßwände bestand, daß dann aber am Orte der Blutung sich eine katarrhalische Entzündung mit Ausgang in Verkäsung entwickelte. Endlich kommen Luftröhrenblutungen bisweilen bei Skorbut, Typhus und bösartigen Formen der acuten Hautausschläge, jedoch sehr selten, vor. Bis auf Ausnahmen wird das Blut durch Husten nach außen entleert (s. Bluthusten); die Menge des Blutes ist bald nur gering und besteht aus Blutpünktchen oder Streifen im schaumigen, schleimigen Auswurfe, oder es werden große Mengen, ½—1 l, hellrothen Blutes ausgeworfen (Blutsturz). Eine 2. Art der L. bildet der Lungeninfarkt, ein in die Lungenbläschen, kleinste Luftröhrenzweige und in das zwischen den Lungenbläschen liegende Lungengewebe des Gefäßbezirks einer kleineren Lungenarterie stattgefundener Bluterguß, der meist auf eine Verstopfung dieser Arterie durch ein eingeschwemmtes Gerinnsel zurückzuführen ist. Der Lungeninfarkt hat eine keilförmige, mit der Basis nach außen gerichtete Gestalt, ist scharf umschrieben, haselnuß- bis wallnußgroß, dunkelroth, luftleer, hart und wird in seinem weiteren Verlaufe entweder aufgesogen oder nach Verflüssigung ausgehustet, oder er verwandelt sich in einen Brandherd. Er wird beobachtet bei Klappenkrankheiten des Herzens, bei Herzschwäche u. bei Gerinnungen im Venensystem. Die 3. Art der L. bildet die Lungenapoplexie, der Lungenschlagfluß, die Blutung in das Lungengewebe mit Zertrümmerung des letzteren. Das Blut stürzt massenhaft aus den Luftwegen, der Patient ist marmorbleich u. häufig kommt er unter Erstickung zu plötzlichem Tode. Die Hauptmittel bei allen L. bestehen in Eiswassercompressen auf die Brust u. in absoluter geistiger u. körperlicher Ruhe. Kunze.

**Lungenbrand** (Gangraena pulmonum), eine entweder umschrieben oder diffus auftretende Verjauchung des Lungengewebes. Derselbe kommt vor beim Lungeninfarkt (s. Lungenblutungen), wenn die infarcirte Stelle mit Fäulnißerregern in Verbindung steht, und bei der faserstoffigen Lungenentzündung (Pneumonia croposa) namentlich alter Säufer. Kommt es zur Entleerung der brandigen Massen durch die Luftwege nach außen, so verbreiten die Kranken einen penetranten Gestank durch ihren Athem u. die ausgeworfenen schwarzbraunen, mißfarbigen, brandigen Massen. In den letzteren findet man außer Fettkrystallen und Krystallen von phosphorsaurer Ammonmagnesia eine Menge Pilze (Leptothrix pulmonalis), welche als die Erreger des Fäulnißprocesses anzusehen sind. Meist erfolgt der Tod sehr bald, Wenige nur genesen. Bei der Be-

handlung spielen kräftige Diät und Einathmungen von verdünnter Carbolsäure die Hauptrolle. Kunze.

**Lungenbruch** (Pneumocele, Hernia pulmonalis), Heraustreten von Lunge an die äußere Oberfläche des Brustkastens durch Defecte von Rippen- oder Zwischenrippenmuskeln. Derselbe bildet eine unter der unverletzten äußeren Haut meist nicht sehr umfängliche, weiche, etwas knisternde Geschwulst, die sich bei der Einathmung verkleinert, bei der Ausathmung vergrößert u. leicht in die Brusthöhle zurückgeschoben werden kann. Ein mäßiger Druck durch eine einfache Pelote hält den L. zurück. Kunze.

**Lungencongestion**, vermehrter Blutgehalt der Lungengefäße infolge vermehrten Blutzuflusses. Man findet die Lungen dunkelroth, gedunsen, weniger lufthaltig, blutreich, u. bei Einschnitten quillt eine große Menge Blut aus den Schnittflächen. Meist erstreckt sich die L. nur auf einen Theil der Lungen, während der übrige normal ist. Die L. wird beobachtet bei Reizungen der Athemwege durch Einathmung scharfer, rauher Luft, reizender Gasarten, Staub (bes. durch Steinstaub bei Steinhauern u. Müllern, welche die Mühlsteine schärfen, bei Wollspinnern, Tischlern ꝛc.), bei starker Abkühlung der äußeren Körperoberfläche z. B. durch zu kalte Bäder, bei gesteigerter Herzthätigkeit infolge geistiger Aufregungen, des Genusses zu reichlicher Mengen spirituöser Getränke, bei zu starken Leistungen der Athemorgane z. B. bei ermüdendem Bergesteigen, heftigem Laufen, Tanzen, und endlich bildet die L. das erste Stadium der Lungenentzündung. Die L. kommt um so leichter zu Stande, je mehr die Lungen mangelhaft entwickelt, schwächlich sind, daher ist L. bei Schwindsuchtscandidaten sehr häufig. Die Erscheinungen bestehen in der Regel in Brustbeengung, in erschwerter Einathmung, in trockenem Hüsteln und in Herzklopfen. Bei günstigem Verlaufe verschwinden diese Erscheinungen schon nach kurzer Zeit u. der Kranke ist wieder völlig gesund; in schlimmeren Fällen steigert sich die Brustbeklemmung zu hoher Athemnoth und der Kranke speit große Mengen wässeriger, nicht selten blutwässeriger Flüssigkeit aus — in die Lungenbläschen hat infolge des hohen Blutdrucks in den Lungengefäßen ein Austritt von Blutwasser und selbst von Blutkörperchen stattgefunden (Lungenödem), oder es zerreißen Lungengefäße und es kommt zu Bluthusten, ein Vorkommniß, welches häufig bei jugendlichen Personen mit Anlage zu Schwindsucht nach dem Tanzen oder ähnlichen Anstrengungen der Athmungsorgane beobachtet wird. Haben häufige L-en stattgefunden, so findet man die in den Wänden der Lungenbläschen verlaufenden Blutgefäße erweitert, und da es während der Congestionen fast immer zu kleinen Blutaustritten in dem zwischen den Lungenzellen gelegenen Bindegewebe kommt, so bekommen derartige Lungen durch den zurückbleibenden Blutfarbstoff schließlich ein gelbbraunes Ansehen (Pigment-Lunge). Die Behandlung besteht in der Verhütung u. in der Beseitigung der L. In ersterer Beziehung ist die Einathmung von staubiger, von rauher Luft zu verbieten, u. kann dieselbe nicht gemieden werden, so muß der Betreffende einen Respirator tragen. Lungenschwache u. der Schwindsucht Verdächtige mögen ihre Brust täglich mit kaltem Wasser waschen u. ungewöhnliche Anstrengungen der Brust (Berge steigen, Tanzen ꝛc.) meiden. Solche zu L. Disponirte thun wohl, in der rauhen Jahreszeit in ein südliches Klima zu gehen und erst in der milden Jahreszeit von da in das nordische Klima zurückzukehren. Findet eine L. statt, so läßt man Schröpfköpfe auf die Brust setzen, Kaltwassercompressen auf die Brust anlegen u. auf den Darm ableitende Mittel einnehmen. Immer muß sich der Patient während der L. des Gebrauchs der Athmungsorgane enthalten, darf nicht laut sprechen ꝛc. Bei wiederholten Congestionen hat man oftmals günstige Wirkung von einer Fontanelle am Arme gesehen. Kunze.

**Lungenemphysem**, s. Emphysem.

**Lungenentzündung** (Pneumonia), Entzündung des Lungengewebes. Man unterscheidet 3 Arten von L.: 1) die katarrhalische, wenn das entzündliche Product in einer Zellenhäufung in den Lungenbläschen; 2) die faserstoffige (croupöse), wenn das entzündliche Product in den Lungenbläschen außer aus Zellen aus Faserstoff besteht, und 3) die interstitielle L., wenn das zwischen den Lungenbläschen befindliche Bindegewebe entzündet ist. 1) Die katarrhalische L. ist eine acute od. chronische. a) Die acute katarrhalische L. wird bis auf Ausnahmen nur bei Kindern in den ersten Lebensjahren u. bei Greisen beobachtet und ist bei ersteren die fast allein vorkommende Form der L. Besonders tritt sie im Verlaufe der Masern u. des Keuchhustens auf, doch häufig auch nach Einathmung scharfer Luft, in welch letzterem Falle sie meist aus einer Luftröhrenentzündung durch Fortsetzung der Entzündung von den kleinsten Luftröhrenzweigen auf die Lungenbläschen entsteht (Bronchopneumonie). In der Leiche findet man einzelne, erbsen- bis haselnußgroße, graue oder graugelbe Herde inmitten normaler Lungensubstanz, die durch eine Anfüllung der Lungenbläschen mit einer trüben, zelligen Masse luftleer sind. Ein solcher Herd hält zunächst stets den Umfang eines Lungenläppchens inne und hängt an seinem Luftröhrenzweige wie Beeren an einem Stiele (lobuläre Pneumonie). Im weiteren Verlaufe confluiren häufig mehrere Herde, bilden umfänglichere Verdichtungen der Lunge u. nehmen bisweilen einen ganzen Lungenlappen ein. Fast immer trifft man den Entzündungsproceß auf beiden Seiten der Lunge u. namentlich an den hinteren Partien der Lungen als 1—2 Zoll breite u. sich auf den ganzen unteren Lungenlappen erstreckende Verdichtung. Schneidet man eine derartig entzündete Lunge durch, so sieht man keine körnige Hervorragung des Inhalts der Lungenbläschen, wie bei der faserstoffigen L., sondern die Schnittfläche ist glatt und es läßt sich nur eine spärliche, trübe, zellenreiche Flüssigkeit mit dem Messer abstreifen. Eine genaue mikroskopische Untersuchung ergibt, daß die Erkrankung nur die Epitelien der Lungenbläschen betrifft, eine rein oberflächliche der Lungenbläschen ist, u. daß sich die Gefäße u. das Bindegewebe der Lungenbläschen nicht am Krankheitsprocesse betheiligen. Die Ausgänge der acuten katarrhalischen L. sind völlige Genesung, indem die zelligen Massen theils ausgehustet oder durch den Brechact nach außen entleert, theils aufgesogen werden, ferner Verkäsung der Zellenmassen u. Uebergang in die chronisch-katarrhalische L. Die Erscheinungen bestehen in bedeutend vermehrter Athmungsfrequenz, kurzem, schmerzhaftem Husten, Temperatursteigerung auf 39—40° C., mit bren-

nender Haut, Pulsbeschleunigung und, haben sich umfängliche Verdichtungen entwickelt, in Dämpfung des Percussionsschalles eines etwa 2—3 Zoll breiten Streifens zu beiden Seiten der Wirbelsäule. Der Laie wird selten fehlgehen, wenn er bei einem Säuglinge oder einem 1—3 Jahre alten Kinde, welches plötzlich einen Schnupfen verlor und nun Husten u. demnächst Fieber mit vermehrter Athmung, so daß die Nasenflügel sich auffallend heben u. senken, bekam, eine acute katarrhalische L. annimmt. Die Behandlung besteht in der Entfernung der zelligen Massen aus den Lungenbläschen durch Brechmittel, in Mäßigung des Fiebers u. des localen Entzündungsprocesses durch kalte Umschläge um die Brust, u. wo sich Erscheinungen von Schwäche u. Blutleere zeigen, in stärkender Kost (Milch, Taubenbrühe, rohes geschabtes Rindfleisch ꝛc.) u. namentlich Eisen. b) Die chronische katarrhalische L. kommt bes. in den Entwickelungsjahren vom 16. bis 24. Lebensjahre und zwar bei schwächlichen u. zur Schwindsucht geneigten Personen vor. Solche Personen sind meist schnell gewachsen und lange Figuren mit schmaler, flacher Brust u. schlechter Muskel- u. Fettentwickelung, Vater od. Mutter oder beide Eltern an Brustkrankheit gestorben. Die Krankheit entwickelt sich entweder aus einer acuten katarrhalischen L. heraus od. tritt von vornherein als schleichende auf. Auch bei ihr findet man einzelne verdichtete Herde von graurother Farbe in den Lungen, doch zeichnen sich diese Herde schon frühzeitig durch ihre Trockenheit und durch eine feinkörnige Schnittfläche aus. Die Körnchen entsprechen Zellenmassen u. die Zellen lagern in den Lungenbläschen dichter aneinander, wie in der acuten katarrhalischen L. Sehr bald kommt es zu Zerfall der Zellen in den Lungenbläschen u. Umwandlung in eine käsige Masse, weshalb man diese L. auch die käsige nennt. Da sich meist auch die kleinsten Luftröhrenverzweigungen an dem katarrhalischen Processe und an der Verkäsung betheiligen, so wird die Krankheit von Manchen mit dem Namen chronischer Bronchopneumonie bezeichnet, von Virchow mit dem Namen scrophulöser Bronchopneumonie, weil regelmäßig auch die an den Lungenwurzeln und am Halse liegenden Lymphdrüsen in einer entzündlichen Verkäsung begriffen sind. Sobald sich Verkäsung entwickelt hat, kommt es bald theils zu reichlicher Tuberkelbildung um die käsigen Herde, theils zum Zerfall der käsigen Herde zu einer breiigen Masse, zu Höhlenbildung in der Lunge, und vergrößern sich die Höhlen durch weiteren Zerfall ihrer Umgebung. Bisweilen verkalkt der käsige Herd u. wird als unschädlich ertragen, oder die käsige Masse wird nach ihrer Verflüssigung aufgesogen u. es tritt Vernarbung unter Schwielenbildung (Cirrhose der Lungen) ein. Bis auf diese Ausnahmen schreitet jedoch die einmal begonnene käsige Entzündung auf die noch gesunden Lungenpartien fort, zerstört sie meist unter Bildung großer Höhlen (Cavernen) und führt unter den Erscheinungen der Lungenschwindsucht, deren häufigste Grundlage sie bildet, zum Tode. Die Erscheinungen bestehen theils in dem Vorhandensein oben erwähnter Entwickelungsmängel des Gesammtkörpers, besonders Brustkastens ꝛc. u. haben dieselben eine besonders üble Bedeutung bei Personen, in deren Familie schon öfters Lungenschwindsuchtsfälle vorgekommen sind, theils in solchen, die mehr oder weniger ausschließlich der chronisch-katarrhalischen L. zukommen. Zu letzteren gehört namentlich eine große Neigung zu Husten und Hartnäckigkeit dieses Hustens, der Sitz von Rasselgeräuschen in einer od. in beiden Lungenspitzen, häufigere Athemzüge, das Gefühl von Beengung der Brust, die Abnahme der Körperfülle, des Fettpolsters, der Kräfte. Im weiteren Verlaufe stellt sich abendliches Fieber ein, der Appetit läßt nach und schieben häufig die Kranken ihren übeln Zustand auf eine anhaltende Verdauungsstörung. Oftmals treten Lungenblutungen ein und beschleunigen den übeln Ausgang, während sich infolge der Verdichtung der Lungenspitzen Dämpfung des Percussionsschalls daselbst und Bronchialathmen und Höhlensymptome entwickeln. Der Tod erfolgt durch Erschöpfung in hohen Graden von Abmagerung od. durch Glottisödem. Die Aussicht auf Genesung ist eine sehr geringe, die Behandlung dieselbe wie die der Lungenschwindsucht. 2) Die faserstoffige (croupöse) L. Dieselbe besteht in einer hauptsächlich aus Faserstoff bestehenden Ausschwitzung in die Lungenzellen u. verläuft in 3 Stadien. Im ersten Stadium, Stadium der Anschoppung (Engouement), sind die betreffenden Lungentheile mit Blut überfüllt, vergrößert, weniger lufthaltig, aus Schnittflächen quillt eine große Menge hellrothen, blutigen Schaumes; im zweiten Stadium, Stadium der Hepatisation (Ramollissement rouge), sind die Lungenbläschen mit Faserstoff u. Blutkörperchen so dicht angefüllt, daß sie völlig luftleer sind. Die Lungen sind jetzt derb, schwer, u. schneidet man sie durch, so sieht man eine körnige Schnittfläche: die Körner sind die die Lungenbläschen anfüllenden Faserstoffpfröpfe. Im dritten Stadium, Stadium der Resolution oder eitrigen Infiltration, stellt sich eine Anhäufung von Zellen in den vollgestopften Lungenbläschen ein, u. durch Zerfall dieser Zellen werden die Faserstoffpfröpfe verflüssigt; es beginnt nun eine Entleerung der Lungenbläschen durch Aushusten u. Aufsaugung, u. schon nach kurzer Zeit ist das normale Verhältniß des entzündeten Lungentheils wieder hergestellt. In einzelnen Fällen geht die faserstoffige L. jedoch nicht in völlige Genesung über, sondern es bilden sich Eiterherde in der Lungensubstanz (Lungenabscesse), od. der entzündete Theil wird brandig (Gangraena pulmonum), oder endlich die faserstoffige Ausschwitzung geht in Verkäsung über und es entsteht das Krankheitsbild der chronischen katarrhalischen L. Trotzdem die faserstoffige L. stets einen ganzen Lungenlappen befällt (lobäre L.), und zwar ergreift sie am häufigsten einen der unteren Lappen, so geht sie bei bis dahin gesunden Menschen meist in Genesung über; nur bei schwächlichen und alten Personen hat sie eine üblere Bedeutung und tödtet sie namentlich durch zu starkes Fieber und dadurch herbeigeführte Herzschwäche. Ihre Erscheinungen sind sehr charakteristisch. Sie beginnt mit einem heftigen Schüttelfroste, dem starke Hitze u. Durst folgt. Zugleich empfindet der Kranke Beengung in der Brust u. Stiche u. hat einen fortwährenden Reiz zum Husten, ohne daß er jedoch im Stande ist, Anderes wie geringe zähe Schleimmengen auszuhusten. Schon am anderen Tage sind die Sputa rostbraun von beigemengtem Blut gefärbt. Sobald Verdichtung der Lunge erfolgt ist, wird der Percussionsschall über dieser

Stelle gedämpft, während das an die kranke Stelle gelegte Ohr Bronchialathmen wahrnimmt. Zwischen dem fünften u. achten Krankheitstage, u. zwar am häufigsten am siebenten, wenn man den Tag des Schüttelfrostes als ersten rechnet, tritt bei günstigem Verlaufe ein plötzlicher Umschlag der Dinge, die Krise, ein: das Fieber verschwindet, der Kranke bekommt Schlaf, freiere Athmung, die Stiche in der Brust hören auf, mit dem Husten werden lockere, schleimig-eitrige, nicht mehr blutige Sputa herausbefördert, die Dämpfung nimmt ab, Rasselgeräusche treten an die Stelle des Bronchialathmens u. der Kranke beginnt sich viel wohler zu befinden. Nach 6—14 Tagen Reconvalescenz ist volles Wohlsein zurückgekehrt. In einzelnen Fällen tritt der eben beschriebene günstige Umschlag nicht plötzlich, sondern langsam ein, eine Erscheinung nach der anderen schwindet u. es vergehen 2—3 Wochen, ehe vollständige Genesung erfolgt ist (Lysis). Abweichungen von dem eben beschriebenen Krankheitsverlaufe können sehr intensive Erkrankung, Constitutionsanomalien u. Complicationen ergeben. So kann die L. mit excessivem Fieber, mit Delirien u. anderen Hirnerscheinungen verlaufen u. die Krankheit Ähnlichkeit mit einem Typhus oder einer Hirnentzündung od. einem Wechselfieber haben, oder sie wird von dem Delirium tremens verdeckt, Modificationen, die für die Behandlung von der größten Wichtigkeit sind. Bei Ausgang in Lungenbrand, in Lungenabsceß u. in Lungenschrumpfung treten die diesen Zuständen angehörigen Erscheinungen ein. Unsere heutige Behandlung ist wesentlich von der noch in den letzten Decennien geübten verschieden. Während man früher glaubte, daß kein Patient mit L. ohne Aderlaß genesen könne und bei einem Kranken 3-, 4- bis 6mal venäsecirt und der Aderlaß für das absolute Heilmittel der L. gehalten wurde, ist man heut zu Tage allgemein der Ansicht, daß eine gewöhnliche, nicht allzu excessive L. eigentlich gar kein Arzneimittel, am allerwenigsten den Aderlaß gebraucht, um in Genesung überzugehen, sondern die Heilung schon bei richtigem Verhalten eintritt. Dieses Verhalten besteht in Aufenthalt im Bett in einer gut gelüfteten Schlafstube, deren Lufttemperatur etwa 14—16° R. betragen muß; in entziehender Diät, Genuß von stubenwarmem Wasser, und leichter Bekleidung, etwa mit einer wollenen Flanelljacke. Ist dagegen starke, 40° C. übersteigende Fieberhitze vorhanden, der locale Krankheitsproceß in der Lunge ein sehr umfänglicher, so kann man bei jugendlichen, kräftigen Personen mit einem einmaligen Aderlaß die Behandlung beginnen u. läßt dann Wärme entziehende Mittel folgen. Die letzteren bestehen in Eiswassercompressen um die kranke Brustseite u. in Anwendung von kalten Bädern, so oft die Temperatur im Mastdarm 40° erreicht. Außerdem wendet man Chinin oder salicylsaures Natron oder Digitalis zur Beschwichtigung des Fiebers an. Ist die Krisis eingetreten, so tritt an die Stelle der entziehenden Diät die kräftigende u. erhält der Kranke gute Bouillon, Braten, weiche Eier, Wein ꝛc. Nach überstandener Krankheit hüte sich der Genesene noch lange vor N.- u. NO-Winden, Einathmungen staubiger Luft u. Reizungen der Athemwege, und stärke seine Lungen durch kalte Waschungen der Brust und tiefe Einathmungen in reiner, warmer Luft. 3) Die interstitielle L. ist entweder eine acute u. es bilden sich Eiterherde in dem zwischen den Lungenzellen gelegenen Bindegewebe, oder eine chronische, u. es kommt zu derben, knotigen oder balkenartigen Neubildungen von Bindegewebe in den Lungen. Die Krankheit wird beobachtet bei Syphilis, bei chronischen, käsigen Entzündungen der Lungen und nach Einathmung von Stein-, Kohlen-, Eisenstaub. Der Lieblingssitz sind die Lungenspitzen u. schließlich hat die Krankheit eine Schrumpfung derselben zur Folge. Man schließt auf sie, wenn ein Einsinken des Brustkastens an einer Stelle bemerkbar wird, wenn die Lungenspitzen nicht mehr die Schlüsselbeine überragen, eine Dämpfung des Percussionsschalls über der eingesunkenen Thoraxstelle wahrnehmbar wird u. die genannten Ursachen der interstitiellen L. vorhanden sind. Eine specifische Behandlungsweise ist nicht bekannt. — Außer den genannten 3 Hauptformen der L. spricht man von einer metastatischen L., wenn jauchige Pfröpfe in die Lungengefäße eingeschwemmt sind u. herdweise jauchige Entzündungen erregt haben, von Schluckpneumonien, wenn, wie das bei Geisteskranken öfters vorkommt, Speisen durch Einathmen in die Luftwege gelangt sind u. (in der Regel jauchige) Entzündungen erregt haben. Kunze.

**Lungenfell**, so v. w. Brustfell.

**Lungenfische**, so v. w. Lurchfische; s. Fische, S. 123.

**Lungenflechte** ist Sticta pulmonaria.

**Lungeninfarkt**, s. Lungenblutungen.

**Lungenkraut**, s. Pulmonaria.

**Lungenlähmung** (Paralysis pulmonis), Verlust der Elasticität der Lungen, so daß dieselben bei der Ausathmung nicht mehr den nöthigen Druck auf die zu exspirirende Luft ausüben, im Allgemeinen also dem Luftwechsel nicht mehr zu dienen im Stande sind. Die L. wird beobachtet bei allen Lungenkrankheiten, bei welchen die Lungenbläschen mit Ausschwitzungen angefüllt werden, u. bei hochgradiger Erschöpfung, wenn die dem Athemproceß vorstehenden Nerven gelähmt sind.

**Lungenmoos**, die Laubflechte Sticta pulmonaria, ehedem als Muscus pulmonarius, auch Herba pulmonaria arborea officinell.

**Lungenödem**, Austritt von wässeriger Flüssigkeit aus den capillären Blutgefäßen in die Lungenzellen. Dasselbe kommt vor bei der Lungencongestion (s. d.), bei Blutstasen in den Lungen infolge von Herzfehlern, bei Blutsenkungen nach den am tiefsten liegenden Lungenpartien in hohen Schwächezuständen (hypostatische Lungenentzündung), z. B. bei schwerem Typhus, hoher Altersschwäche ꝛc. Die Kranken bekommen höchste Athemnoth, athmen sehr häufig u. oberflächlich u. husten eine große Menge wässeriger Flüssigkeit aus. Das L. ist sehr häufig tödtlich; nur bisweilen gelingt es, durch herzanregende Mittel (starken Wein, Champagner, starken schwarzen Kaffe, Ammonium) dasselbe zu beseitigen u. den Kranken am Leben zu erhalten. Kunze.

**Lungenprobe** (Lungenschwimmprobe, Docimasia pulmonum hydrostatica), Versuch mit den Lungen eines todtgefundenen Neugeborenen in einem mit Wasser gefülltem hinlänglich tiefen Gefäße, um aus dem Schwimmen oder Niedersinken derselben auf das geschehene oder nicht geschehene Athmen zu schließen. Die L. gründet sich auf das specifische Gewicht der Lungen, welche, so lange sie nicht geathmet haben, specifisch schwerer als Wasser sind u

folglich darin untersinken, während sie nach einmal geschehener Anfüllung mit Luft niemals wieder ganz davon befreit werden können u. deshalb im Wasser schwimmen. Die Untrüglichkeit der L. (schon von Galen gekannt, daher Galensche L., vom Kreisphysikus Schreyer in Zeitz zuerst zu legalem Zwecke verwendet) ist vielfach u. mit Recht bestritten worden. Sieht man ab von den Fällen, in welchen wegen Durchsetzung von Fäulnißgasen die Lungen schwimmen, gleichviel ob das Kind gelebt u. geathmet hat, so läßt sich allerdings aus dem Schwimmen der Lungen mit Sicherheit auf stattgehabtes Athmen schließen. Kann man ferner erweisen, daß kein Zutritt von atmosphärischer Luft zu dem noch in der Gebärmutterhöhle befindlichen Kinde hat gelangen können, daß also nicht etwa die vor der Geburt in die Gebärmutterhöhle hineingebrachte Hand des Geburtshelfers einen Zutritt von Luft zum Munde od. zur Nase des noch ungeborenen Kindes ermöglichte, so ist auch ferner mit Sicherheit darauf zu schließen, daß das Kind erst nach seiner Geburt geathmet hat u. demnach das Kind lebend zur Welt gekommen ist. Dagegen ist die L. in allen jenen Fällen nicht beweiskräftig, in welchen die Lungen luftleer u. schwimmunfähig sind. Es läßt sich aus diesem Befunde nicht schließen, daß die Kinder lebend oder todt zur Welt gekommen sind. Erst kürzlich hat Erman (Virchows Arch. LXVI.) eine hierauf bezügliche Beobachtung veröffentlicht. Zwei im 8. Monat geborene und ½ Stunde nach der Geburt verstorbene Kinder, deren Bewegungen u. lautes Schreien sicher constatirt worden waren, hatten Lungen, welche bei dem einen vollständig, bei dem anderen bis auf eine ganz unbedeutende Stelle luftleer u. schwimmunfähig waren. Aus dem Gesagten ergeben sich die Grenzen der Beweiskraft der L. Zur Unterstützung der L. sind vorgeschlagen: die Blutlungenprobe von Ploucquet u. Daniel, d. h. Bestimmung der in der Lunge eines Neugeborenen enthaltenen Blutmenge, darauf gegründet, daß durch die Einathmung beim Neugeborenen das Blut nunmehr reichlicher einströmt; die Leberprobe von Authenrieth u. Beck, welche aus dem Gewichte dieses Organs die Frage, ob das Kind nach der Geburt geathmet habe, zu entscheiden suchte; die Nabelstrangprobe, der vertrocknete Nabelstrang deute auf Leben des Kindes nach der Geburt, während er am todtgeborenen Kinde in Fäulniß übergehe. Alle diese Methoden sind völlig unbrauchbar u. können niemals eine Entscheidung über stattgehabtes Leben nach der Geburt geben. Kunze.

**Lungenschwindsucht** (Phthisis pulmonum), geschwüriger Zerfall der Lungen u. die durch denselben herbeigeführten Krankheitserscheinungen. Dieser Zerfall wird am häufigsten herbeigeführt durch entzündliche Vorgänge in den Lungen, zu welcher sich Tuberkelbildungen hinzugesellen (entzündliche, pneumonische L.); oder es entwickeln sich zuerst Tuberkel in den Lungen und erst infolge dieser entzündliche Vorgänge (tuberkulöse L.). Ferner spricht man von Schleimschwindsucht (Phthisis pituitosa), wenn infolge chronisch katarrhalischer Zustände der Luftröhrenschleimhaut große Mengen Schleim auf derselben abgesondert und durch Husten entleert werden, sobald damit eine Abzehrung des Körpers einhergeht. In seltenen Fällen endlich entsteht eine geschwürige Zerstörung der Lungen durch Krebsbildungen (carcinöse, krebsige L.). Der Begriff L. faßt also eine Anzahl verschiedener krankhafter Vorgänge in den Lungen in sich; namentlich ist die L. nicht immer durch Tuberkel entstanden, wie Laennec annahm, ja nach unserer heutigen Ansicht spielen die Tuberkel, wenngleich man sie häufig in schwindsüchtigen Lungen findet, sogar nur eine nebensächliche Rolle, wenn man von den wenigen Fällen primärer Lungentuberculose absieht. Vgl. d. Art. Miliartuberculose. Die entzündliche L. schließt sich gewöhnlich an die chronische katarrhalische Lungenentzündung (käsige Pneumonie, scrophulöse Bronchopneumonie) an, selten an die faserstoffige (croupöse) Form. Man findet bei der chronisch katarrhalischen Lungenentzündung inmitten gesunder Lungenpartien graurothe Herde, die sich schon frühzeitig durch ihre Trockenheit auszeichnen. Die mikroskopische Untersuchung ergiebt, daß diese verdichteten Herde durch eine dichte Anfüllung der Lungenbläschen mit Zellen entstanden sind. Sehr bald schrumpfen die Zellen und verwandeln sich in eine käsefarbene, derbe, trockene Masse. Die Umgebung der Herde enthält entweder isolirte griesskorngroße Herde gleicher Beschaffenheit oder ist mit einer grauröthlichen Flüssigkeit durchtränkt. Die Herde, die anfangs häufig nur bohnengroß sind, vergrößern sich allmählich, werden wallnuß- u. darüber groß und können event. einen ganzen Lungenlappen einnehmen. Schneidet man solche größere Herde durch, so quillt aus den Schnittflächen eine froschlaichähnliche, geléeartige Flüssigkeit heraus u. man sieht zugleich eine Menge kleiner käsiger Pfröpfe, oder die ganze Schnittfläche hat ein fast rein gelbes Aussehen. Sobald die Verkäsung der Zellen in den Lungenbläschen stattgefunden, ist der weitere Verlauf ganz derselbe, wie wenn die käsigen Massen durch Zerfall von Tuberkeln (s. d.) entstanden sind und ist hiermit der Anfang der L. gegeben. Bisweilen, wenn nämlich große Strecken käsig infiltrirt sind, tödtet der Krankheitsproceß schon nach wenigen Wochen (galoppirende L., Phthisis florida). In der Regel aber erstreckt sich der Verlauf auf viele Jahre (chronische L.), es kommt in den käsigen Lungen zur secundären Bildung einer Menge Tuberkel, zu Erweichung u. geschwürigem Zerfall der käsigen Herde und damit zur Höhlenbildung (Cavernen), u. namentlich stammen umfängliche Höhlen fast immer von chronisch entzündlich-käsigen Herden her, ferner zu Bindegewebswucherungen um die käsigen Herde und zu Schrumpfungen, so daß z. B. die Lungenspitzen tief herabrücken (Lungencirrhose). Die innere Oberfläche der Lungencavernen ist anfänglich zottig, der Inhalt eitrig schleimig, bisweilen jauchig; bei der Vergrößerung der Cavernen werden nicht selten Blutgefäße angefressen u. eine mehr od. minder erhebliche Lungenblutung ist die Folge. Bisweilen brechen die Cavernen in den Brustfellraum durch, der Inhalt derselben ergießt sich in letzteren und es entsteht eine schnell tödtliche jauchige Entzündung des Brustfells (Pyopneumothorax). Untersucht man eine Lunge in völliger Ausbildung der Schwindsucht, so findet man fast alle Stadien der Krankheit gleichzeitig vor: käsige, eitrige Herde, Bindegewebswucherungen, Cavernenbildung, Tuberkel, und immer ist zugleich auch die Schleimhaut der Luftröhre katarrhalisch afficirt. Durch diese Veränderungen verliert die Lunge ihren Luftgehalt und kann dem Athmungsprocesse nicht mehr vor-

stehen. Die tuberculöse L. (s. Miliartuberculose), die Durchsetzung der Lungen mit Tuberkeln, verläuft nur als acute, über den ganzen Körper verbreitete, Miliartuberculose in eigenthümlicher, einem Typhus ähnlicher Weise, in allen übrigen Fällen sind die tuberculösen Veränderungen so vielfach mit entzündlichen vermischt, daß eine Trennung der entzündlichen und tuberculösen L. zu den Unmöglichkeiten gehört. Selbst die Vorliebe, sich zuerst in einer od. in beiden Lungenspitzen zu bilden, hat sowol die tuberculöse wie die entzündliche L. Die Schleimschwindsucht endlich entwickelt sich bei sonst Gesunden aus verschleppten Katarrhen der Luftröhren. Die letzteren zeigen eine verdickte Schleimhaut, nicht selten paternosterähnliche od. größere Höhlen bildende Ausbuchtungen, das sie umgebende Gewebe ist chronisch entzündet (Peribronchitis). Der Verlauf ist stets ein sehr in die Länge gezogener u. der tödtliche Ausgang erfolgt durch Entkräftung infolge allzureichlicher Expectoration. Im strengeren Sinne gehört die Schleimschwindsucht nicht zur L., sondern zu den chronischen Bronchialkatarrhen (s. d.). Bei der krebsigen L. kommt es wie bei der tuberculösen u. entzündlichen L. zu Verdichtungen und geschwürigem Zerfall der Lungen, und selbst umfängliche Erweichungsherde mit Durchbruch in die Luftröhren od. in den Brustfellsack sind beobachtet. Da der Krebs seine besonderen Ursachen u. seinen besonderen Verlauf hat und die Schleimschwindsucht schon beim Bronchialkatarrh zur Besprechung gekommen ist, so gilt das Nachfolgende nur für die entzündliche und tuberculöse L. Die Ursachen beider sind dieselben; die gleichen Verhältnisse bedingen die Eigenartigkeit der entzündlichen Producte in den Lungenzellen und deren Verkäsung, wie die Tuberkelbildung. Zunächst ist hervorzuheben, daß die L. mehr wie jede andere eine erbliche Krankheit ist. Ihre Entwickelung ist zu befürchten, wenn der Vater od. die Mutter schwindsüchtig ist u. wird die L. am sichersten auf das Kind übertragen, wenn bei der Zeugung des Kindes die Ausbildung der Schwindsucht bei den Eltern schon hochgradig war. Nicht selten sterben in schwindsüchtigen Familien alle Kinder, wenn sie in ein bestimmtes Lebensalter treten, an L., in anderen Fällen wird nur vereinzelt die Schwindsucht vererbt. Bisweilen überspringt die L. eine Generation u. schwindsüchtige Eltern zeugen gesunde, während wieder deren Kinder schwindsüchtig werden, Kinder. Die Vererbung der L. drückt sich bei Kindern in den ersten Lebensjahren zunächst nicht als eine Affection der Lungen aus, sondern durch sogenannte scrophulöse Erscheinungen. Die Kinder bekommen allerlei Hautausschläge und namentlich Lymphdrüsenaffectionen und erst in den sogen. Entwickelungsjahren kommt es zu Lungenerscheinungen. Diese Beobachtung hat eine Anzahl Ärzte veranlaßt, die Scrophulose geradezu für identisch mit der Tuberculose zu erklären, eine Ansicht, die jedoch leicht dadurch widerlegt wird, daß bei Weitem mehr scrophulöse Kinder später ganz gesunde Menschen werden, wie an Tuberculose zu Grunde gehen. Jedenfalls besteht jedoch eine große Ähnlichkeit der Scrophulose und Tuberculose und geschieht leicht ein Übergang der ersteren in letztere. Erworben wird die L. durch Vernachlässigung entzündlicher Vorgänge in den Lungen, namentlich aber durch unzweckmäßige Ernährung in den Kinderjahren, so daß die Körperentwickelung unvollkommen, schwächlich bleibt. Es entstehen durch unzweckmäßige Ernährung ebenso gut wie durch Vererbung sowol die erwähnten scrophulösen Affectionen der mannichfaltigsten Art, wie jene Körperform, die man als phthisischen Habitus bezeichnet und namentlich in schlechter Muskel-, Knochen- u. Fettentwickelung u. flacher, schmaler Brust besteht. Je nach dem Verlaufe unterscheidet man die acute u. chronische L. Die erstere entsteht, wenn es bei der katarrhalischen Lungenentzündung schnell zu umfänglichen Verkäsungen kommt und ferner, wenn in kurzer Zeit eine große Menge Tuberkel in die Lungen eingelagert werden. In der Regel gehen mannigfache Erscheinungen der acuten L. voraus, wie Kurzathmigkeit, Engbrüstigkeit, Neigung zu Husten, dann kommt es zu Bluthusten, es entwickelt sich Fieber, circuläre Röthung auf den Wangen und schnell magern die Kranken ab. Die physikalische Untersuchung der Brust ergiebt feinblasige Rasselgeräusche, abgeschwächtes Athmungsgeräusch in den Lungenspitzen, bisweilen Dämpfung des Percussionsschalls. Unter fortwährendem Hustenreiz, meist spärlichem Auswurf, beschleunigter, oberflächlicher Athmung und continuirlich gewordenem Fieber gehen nach kurzer Zeit die Kranken unter Erschöpfung zu Grunde. Die chronische L. dehnt ihren Verlauf auf viele Jahre aus und der Kranke stirbt erst nach Eintritt hochgradigster Abmagerung oder es verwandelt sich der chronische Verlauf plötzlich in einen acuten (galoppirende Schwindsucht) u. der Kranke stirbt früher. Die Erscheinungen bestehen anfänglich in Neigung zu hartnäckigem Husten, Welkheit der Musculatur, mangelhaftem Fettpolster und man hört bei der Auscultation Rasselgeräusche in den Lungenspitzen. Nicht selten kommt es schon jetzt öfters zu Bluthusten. Demnächst bemerkt man, daß selbst bei starken Hustenstößen eine od. beide Lungenspitzen nicht mehr die Schlüsselbeine überragen, daß die Gruben über den Schlüsselbeinen keine Lungen mehr enthalten, ja, daß sich unterhalb des einen oder beider Schlüsselbeine eine Dämpfung des Percussionsschalls entwickelt hat und man daselbst entweder gar kein Athmungsgeräusch mehr hört od. Bronchialathmen. Schon früh sinkt infolge der Schrumpfung des Lungengewebes an dieser Stelle die Brustwand ein und betheiligt sich wenig oder gar nicht mehr an der Hebung und Senkung des Brustkastens bei der Athmung. In der Regel werfen Kranke in diesem Stadium eine Menge schleimig-eitriger Flüssigkeit durch Husten aus und bildet der Husten die hauptsächlichste Plage, welche den Kranken sogar in der Nacht in der Ruhe stört. Allmählich kommt es immermehr zu Abmagerung, es gesellt sich abendliches Fieber mit nächtlichen Schweißen (hektisches Fieber) hinzu; die Verdauung fängt an schwächer zu werden, u. öfters beschleunigen Durchfälle das tödtliche Ende. Die Behandlung der L. hat es zunächst und vorzugsweise mit der Verhütung (Prophylaxis) der L. zu thun — gegen die ausgebildete L. ist noch kein Kraut gewachsen. Die Verhütung muß schon unmittelbar nach der Geburt bei vorhandener Erblichkeit beginnen, Kinder aus schwindsüchtigen Familien müssen sofort einer gesunden Amme übergeben werden, eine schwindsüchtige Mutter darf nie stillen. Nach dem Säuglingsalter ist die Ernährung aufs sorgfältigste

zu ordnen, das Kind muß vorzugsweise mit Milch, Fleischbrühe und Fleisch ernährt werden und sind namentlich grobes Brod, Kartoffeln ꝛc. absolut zu vermeiden. Ferner ist das Kind vor allen Erkältungskrankheiten, Brustkatarrhen zu behüten, die Brust durch kalte Waschungen, durch Aufenthalt in reiner Luft, durch Turnen, Schwimmen u. kalte Bäder zu stärken. Stockt die Ernährung, so hilft oftmals ein Luftwechsel, der Aufenthalt auf dem Lande oder noch besser in bewaldeten Gebirgen in den Sommermonaten. Unter keinen Umständen darf ein derartiges Kind durch anstrengende Schularbeiten und zu langen Aufenthalt in Schulstuben und frühzeitige geistige Dressur geschwächt werden. Immer sei die Nahrung kräftig, Fleisch und immer wieder Fleisch, ferner Milch, Wein u. dgl. bilde die Hauptnahrung. Auch Leberthran thut oft vortreffliche Dienste. In den sogen. Entwickelungsjahren werde eine Beschäftigung gewählt, die mit Körperbewegung u. Aufenthalt in freier Luft verbunden ist und sollen sitzende Lebensweise, der Aufenthalt in dunstigen, engen Räumen, staubiger Atmosphäre vermieden werden. Auch das Tanzen werde verboten. Stellen sich trotzdem der L. verdächtige Erscheinungen ein, so mag der Wohlhabende seinen Aufenthalt in einem südlichen Klima (Lugano, Comersee) nehmen, od. sich längere Zeit an einem sogen. Luftcurorte in Nord- od. Mittel-Deutschland (Friedrichsrode, Reichenhall, Kreuth ꝛc.) aufhalten, jedenfalls aber den vorhandenen Brustkatarrh aufs sorgfältigste behandeln lassen; gegen letzteren haben häufig die Mineralwässer von Ems, Lippspringe, Obersalzbrunnen eine recht günstige Wirkung. In den letzten Jahren hat man häufig derartige Kranke nach sehr hoch gelegenen Orten (Davos, St. Moritz) geschickt, und sollte die Luftverdünnung an diesen Orten tiefere Athemzüge veranlassen, und dadurch einen günstigen Einfluß auf phthisische Lungen ausüben. In neuester Zeit denkt man kühler über die Wirkung dieser Höhencurorte u. ist zu der Ansicht gekommen, daß jeder Ort mit reiner Luft, namentlich jeder Gebirgsort, der vor widrigen Winden geschützt ist, die Bedingungen erfüllt, die man an einen Curort für Lungenkranke stellen kann. Nicht selten machen im späteren Verlaufe der L. einzelne Erscheinungen besondere ärztliche Maßnahmen nöthig, so copiöse Schweiße, Bluthusten, fortwährender Hustenreiz, Schlaflosigkeit; diese erfordern die hierzu geeigneten Mittel. Kunze.

**Lungenseuche**, eine dem Rinde eigenthümliche, chronische, ansteckende Krankheit der Lungen. Die L. ist seit der Mitte des vor. Jahrh. bei uns bekannt. Als Ursache der L. nimmt man einen Ansteckungsstoff an, der besonders der ausgeathmeten Luft anhaftet u. vermöge seiner Lebenszähigkeit durch viele Zwischenträger der weitesten Verbreitung fähig ist. Nach stattgehabter Infection erfolgt der Ausbruch der L. gewöhnlich in 4—6 Wochen. In der Regel erkrankt zuerst nur ein Thier, nach Ablauf mehrerer Wochen wieder ein oder mehrere Thiere, so geht es wenigstens unter größeren Viehständen Monate hindurch fort. So schleichend ist der Gang der L., daß sie in Zuckerfabriken, Brennereien ꝛc., wo stets neues Vieh angekauft wird, Jahrzehnte hindurch herrschen kann. Symptome: Man unterscheidet gewöhnlich zwei Stadien, das chronische und das fieberhafte Stadium. Das erste Stadium erstreckt sich über einen Zeitraum von einigen Wochen bis zu einigen Monaten. Zuerst tritt Husten bei den scheinbar noch ganz gesunden Thieren auf; er stellt sich namentlich bei dem Aufstehen, dem Saufen u. dem Austreiben der Thiere ein und ist nicht selten einige Wochen hindurch das einzige Krankheitszeichen. Später wird das Athmen erschwert, häufig so sehr, daß die Thiere beim Einathmen die Nasenflügel weit aufreißen. Der Husten wird jetzt häufiger, das Haar erscheint matt u. glanzlos, der Puls ist beschleunigt, Freßlust und Milchsecretion vermindern sich. Auscultation und Percussion ergeben Unwegsamkeit eines größeren oder kleineren Lungenabschnittes. Gehen die Krankheitserscheinungen nicht jetzt schon zurück, so erfolgt das fieberhafte Stadium. Die Körpertemperatur übertrifft die normale Größe, das Athmen geschieht sehr mühsam, die Thiere stöhnen, husten und ächzen viel und stellen die Vorderfüße weit auseinander. Jetzt nehmen die Symptome schnell zu und es erfolgt der Tod, oder es tritt allmählich Reconvalescenz ein. Den anatomischen Verhältnissen nach ist die L. eine exsudative Entzündung der Lunge, die sich zuerst in dem Bindegewebe, das die Lungenläppchen verbindet, zu erkennen gibt und durch eine ungewöhnlich starke Ausscheidung von Faserstoff u. Bindegewebsneubildung bedingt wird. Hierdurch entstehen breite weiße Streifen, die zwischen sich das comprimirte u. luftleere Lungengewebe haben, während sich letzteres an anderen Stellen im Zustande der rothen oder gelben Hepatisation befindet. Die Schnittfläche der so erkrankten Lunge bietet ein marmorirtes Ansehen. Die kranke Lunge ist dabei fest, hart und schwer, sie läßt sich nicht aufblasen u. sinkt im Wasser unter. Eine solche Lunge erreicht nicht selten ein Gewicht von 15—25 kg. Verlauf: Von jeder Stufe der Entwickelung aus kann Genesung erfolgen. Die Krankheitserscheinungen lassen alsdann allmählich nach u. die Exsudate werden langsam resorbirt. Meist ist indessen diese Genesung nur unvollständig: es bleiben krankhafte Veränderungen in den Lungen zurück, infolge deren die Thiere noch viele Monate nach scheinbarer Genesung das Contagium verschleppen können. Es sterben ca. 25—35 % der Erkrankten. Vorbauung: Die beste Vorbauung liegt in der Selbstaufzucht des Viehes. Ist diese unausführbar, so beobachte man beim Ankauf die größte Vorsicht. Man kaufe stets nur Vieh, das aus seuchefreien Gegenden stammt. Wo es irgend ausführbar ist, stelle man angekauftes Vieh zunächst mehrere Wochen hindurch abgesondert auf u. bringe es erst dann zu dem anderen Vieh, wenn es sich in dieser Zeit vollkommen gesund gezeigt hat. Die Tilgung regelt in Preußen das Gesetz zur Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 25. Juni 1875. Schmidt.

**Lungensucht**, s. Lungenschwindsucht.

**Lungentuberkeln**, s. Miliartuberculose u. Lungenschwindsucht.

**Lungenwürmerseuche**, Lungenwurmkrankheit (Fäule), ein heftiger Bronchialkatarrh der Lämmer, der besonders Thiere befällt, die in niederen, feuchten, sumpfigen Gegenden gehalten werden und der durch den parasitären Aufenthalt von Strongylus filaria *Rud.* in den Luftwegen hervorgerufen wird. Die L. bedingt nicht selten enorme Verluste. Schmidt.

**Lungern**, Kirchdorf im Bezirk Obwalden des

Schweizerkantons Unterwalden, im oberen Theile des Thales der Sarner Aar, unweit des gleichnam. Sees, am Fuße des Brünig und an der viel befahrenen Straße über denselben nach Meiringen im Kanton Bern; 1870: 1582 Ew. — Der Lungernsee, 659 m ü. d. M., wurde 1836, um eine Fläche fruchtbaren Landes zu gewinnen, mittels eines Stollens tiefer gelegt.

**Lungro** (Lungio), Marktflecken im Bez. Castrovillari der ital. Prov. Cosenza (Calabria citeriore); sehr wichtiger Steinsalz-Bergbau mit Saline: 1871: 5563 Ew. (Gem. 5724).

**Lungwitz** (Ober-L.), Fabrik- und Kirchdorf in der Schönbergischen Receßherrschaft der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, am Lungwitzbach; bedeutende Strumpfwirkerei und Weberei, Baumwollenspinnerei, Bleicherei, Bierbrauerei, Dampfmühle; 1875: 4959 Ew.

**Lünig**, Johann Christian, verdienter publicistischer Schriftsteller, geb. 14. Oct. 1662 in Schwalenberg (Grafschaft Lippe); studirte in Helmstädt u. Jena, bereiste dann als Gouverneur eines jungen Mannes einen Theil Europas, machte in Diensten eines kaiserl. Generals den Krieg gegen Frankreich mit und wurde endlich durch Empfehlung des Generals Flemming Amtmann in Eilenburg, 5 Jahre später Stadtschreiber in Leipzig, wo er 14. August 1740 starb. Hauptwerke: Deutsches Reichsarchiv, Leipz. 1710—22, 20 Bde.; Deutsche Reichskanzlei, ebd. 1714, 8 Bde.; Europäische Staatsconsilia, ebd. 1715, 2 Bde.; Corpus juris milit., ebd. 1723, 2 Bde.; Codex Augusteus, ebd. 1724, 2 Bde.; Codex Italiae diplom., Frankf. 1725, 4 Bde.; Corpus juris feudalis germ., ebend. 1727, 3 Bde.; neue Sammlung, ebd. 1730, 2 Bde.; Codex Germaniae diplom., ebd. 1732, 2 Bde. Lagai.

**Lunte**, Strick aus Hanfgespinnst, in Bleizucker oder chlorsaurem Kali getränkt, wurde früher in der Artillerie zum Entzünden der Geschützladungen verwendet; jetzt nur noch ausnahmsweise für besondere Kriegsfeuer im Gebrauch. Die L. wird auf einen hölzernen, oben mit einem Einschnitt versehenen sog. L-nstock derart aufgewickelt, daß das brennende Ende in den Einschnitt des Stockes festgeklemmt wird. Der sogen. L-nverberger ist eine Blechröhre, die über die L. gehalten wird, um diese bei Regenwetter vor Nässe zu schützen.

**Luntenrohr**, s. Handfeuerwaffen.

**Lunula**, 1) (Math., L. Hippocratis), die zwischen 2 Kreisbogen, die nach derselben Seite hin hohl sind, eingeschlossene Fläche. 2) (Anat.) Die weiße, halbmondförmige Stelle an der Wurzel der Fingernägel.

**Lun-yu** (Lün-yü, d. i. Gespräche), das dritte der vier Bücher, welche Khong-Fu-tsze u. seine nächsten Schüler verfaßten.

**Lunzenau**, Stadt in der Amtshauptmannschaft Rochlitz der königl. sächsischen Kreishauptmannschaft Leipzig, zur gräflich Schönburgschen Herrschaft Rochburg gehörig, an der Zwickauer Mulde, Station der Muldenthalbahn; großes alterthümliches Schloß, bedeutende Weberei, starke Schuhmacherei (besonders in Pantoffeln nach dem Orient), Holzschleiferei, Papierfabrikation; 1875: 3233 Ew.

**Lupe**, so v. w. Loupe.

**Lupercalia**, röm. Fest, am 15. Febr. zu Ehren des Lupercus, welcher als sühnende und befruchtende Gottheit verehrt und mit Faunus und dem Lykäischen Pan identificirt wurde, zur Sühnung der Herden u. Hirten gefeiert. Beim Lupercal, dem uralten Heiligthum des Lupercus am Palatinischen Berge, wurde ein Ziegen- oder Bocksopfer gebracht, wobei zwei vornehmen Jünglingen die Stirn mit dem blutigen Opfermesser berührt u. die Blutspuren mit in Milch getauchter Wolle abgetrocknet wurden. Die Jünglinge aber lachten laut bei dieser Ceremonie. Die das Opfer verrichtenden Priester, Luperci, liefen nun nackt, nur mit den Fellen der geschlachteten Opferthiere geschürzt u. mit aus diesen Fellen geschnittenen Riemen in den Händen um die palatinische Altstadt u. durch die übrige Stadt, indem sie die ihnen Begegnenden damit schlugen. Bes. ließen sich Weiber gern von den Luperci schlagen, im Glauben, dadurch fruchtbar zu werden. Eichhoff.

**Lupine**, s. Lupinus.

**Lupinus** *L.* (Lupine), Pflanzengatt. aus der Familie Leguminosae - Papilionaceae - Genisteae; mit gefingerten, selten ungetheilten Blättern u. endständigen, öfters quirligen Trauben; Kelch 2lippig; Staubblätter einbrüderig; Griffel pfriemlich, aufsteigend, Narbe kopfig, Schiffchen geschnäbelt; Hülse lederartig, schwammig, querwandig; etwa 80 Arten, meist amerikanisch, einige einjährige mit gefingerten Blättern im Mittelmeergebiet. L. luteus *L.* (gelbe Lupine), dichtbehaart; mit verkehrt eiförmigen Blättchen, fast sitzenden, gelben, wohlriechenden Blüthen, 3zähniger Kelchunterlippe u. 2theiliger Oberlippe; in SEuropa heimisch. L. angustifolius *L.* (blaue Lupine), Stengel angedrückt haarig, Blüthen wechselständig; Deckblätter eirund, Blättchen lineal, unterseits angedrückt haarig; Kelch länger als die halbe Blumenkrone, diese blau; unter der Saat in Südeuropa. L. albus *L.* (weiße Lupine), mit länglichen Blättchen und weißen Blüthen, ohne Deckblätter; in SEuropa. Samen geröstet genießbar, auch als Kaffesurrogat zu benutzen, ehedem officinell. Mehrere Arten sind auch Zierpflanzen, so L. varius *L.*, mit blauen und rothen Blumen; in SEuropa; L. perennis *L.*, blau; in NAmerika.

Angebaut werden die gelbe und blaue Lupine zur Gründüngung u. Fütterung, die für Pferde u. Schweine giftige weiße nur zur Gründüngung. Die Lupinen gedeihen noch in ziemlich rauhem Klima, verlangen aber warmen Sandboden. Sie folgen nach solchen Früchten, die den Boden rein von Unkraut zurücklassen, und sind eine gute Vorfrucht für flachwurzelndes Halmgetreide. Nur auf zu armem Boden verwendet man als Dünger Kalisalze, Superphosphat oder, wenn es sich um Blattreichthum handelt, Gips. Das Feld wird im Herbst tief gepflügt, im Frühjahr geeggt und der Same mit dem Exstirpator untergebracht oder gedrillt. Jenachdem man Samen, Gründüngung oder Futter gewinnen will, fällt die Saatzeit früher oder später. Das Aussaatquantum beträgt bei

| | Breitsaat: | Drillsaat: |
|---|---|---|
| gelbe Lupinen | 1,6—2,1 | 1,1—1,6 hl per ha; |
| blaue „ | 1,8—2,3 | 1,3—2,0 „ „ „ |
| weiße „ | 2,0—2,6 | 1,3—1,6 „ „ „ |

Man läßt sie einige Tage auf Schwaden liegen u. bringt sie dann zum Nachreifen od. Trocknen auf Kleereuter. Vor Schimmelbildung muß man sie hüten. Der Ertrag der gelben Lupine ist $8_{,5}$—$25_{,8}$ hl Körner (à 82 kg) und 1566—1958 kg Stroh, bei der

blauen $12_{,8}$—$25_{,8}$ hl Körner (à 73 kg) und 1958 bis 2937 kg Stroh. Der Nährwerth des Lupinenheues ist höher als der des Wiesenheues und gleich dem des Kleeheues. Auch die Körner, von welchen die der gelben $39_{,12}$ % Proteïnstoffe u. $4_{,06}$ % Fett, die der blauen $21_{,66}$ % Proteïnstoffe u. $4_{,90}$ % Fett enthalten, geben ein vorzügliches, leicht verdauliches Futter, doch müssen die Thiere, des darin enthaltenen Bitterstoffes wegen, sich erst nach u. nach daran gewöhnen. Bei Entbitterung der Körner durch Einweichen in Salzwasser und in mit Schwefelsäure od. Salzsäure angesäuertem Wasser geht zu viel an werthvollen Nährstoffen verloren. Die Ursachen von Vergiftungen, welche durch starke Lupinenfütterung bei Schafen vorgekommen, sind bis jetzt noch nicht ermittelt. Die Körner der blauen Lupine werden vom Vieh lieber gefressen, als die der gelben. Vgl. E. von Schlicht, Darstellung der Lupinendüngung, Berl. 1838; Gropp, Anleitung zum Lupinenbau, Lpz. 1857; Günther, Der Lupinenbau, Hann. 1857; Kette, Lupinenbau, 7. A., Berl. 1870. Engler. Rhode.

**Lupow**, 120 km langer Küstenfluß in Hinterpommern; entspringt im preuß. Regbez. Köslin aus dem Lupowsker See und geht in den Gardenschen See, der im NW. mit der Ostsee in Verbindung steht.

**Luppe**, Arm der Weißen Elster, zweigt sich von ihr bei Lindenau westl. von Leipzig ab, fließt ihr parallel u. fällt unterhalb Merseburg in die Saale.

**Luppe**, die beim Frischen oder Puddeln gewonnene zu kopfgroßen und größeren Ballen geformte Eisenmasse; s. u. Eisen III., B., b, cc).

**Lupstein**, Kirchdorf im Kreise Zabern des Regbez. Unter-Elsaß (Elsaß-Lothringen), am Rhein-Marnekanal; 1871: 592 Ew. — Hier ließ im elsäss. Bauernkriege 1525 Herzog Anton von Lothringen gegen 4000 Bauern, welchen er vorher freien Abzug gelobt hatte, in den Flammen umkommen oder niedermachen.

**Lupulin** (Hopfenmehl), die goldgelben, nierenförmigen Körner (Drüsen), welche sich unter den Schuppen der Hopfendolden vorfinden u. früher als alleinige, aber auch jetzt noch als eine Hauptquelle der Wirkungen des Hopfens betrachtet werden. Durch Klopfen und Absieben kann es von letzterem leicht getrennt werden, worauf beim Trocknen und Versenden des Hopfens sorgfältig geachtet werden muß. In 100 Theilen sind nach Wimmer an wirkenden Bestandtheilen enthalten:

| | a) im Lupulin: | b) in den Doldenblättern: |
|---|---|---|
| Hopfenöl | 0,12 | 0 |
| Hopfenbitter | 3,01 | 4,68 |
| Hopfenharz | 2,91 | 2,60 |
| Gerbstoff | 0,63 | 1,61 |
| Gummi | 1,26 | 5,83 |
| Sonstige in Wasser lösliche Stoffe | 4,92 | 12,22 |
| (Pflanzenfaser | 8,99 | 63,95). |

**Lupulus**, der Hopfen. [Jungck.

**Lupus** (lat.), Wolf.

**Lupus** (fressende Flechte), eine chronische destruirende Entzündung und Verschwärung der Haut u. des Unterhautzellgewebes, die mit knötchenförmigen Einlagerungen massiger junger Zellen beginnt, die später zerfallen und entweder resorbirt werden, oder vertrocknen und sich abschilfern (L. exfoliativus) oder der Verschwärung verfallen (L. exedens s. exulcerativus). In den Fällen, in denen die Neubildung der Knoten besonders hervortritt, nennt man die Krankheit L. hypertrophicus. Durch diesen Krankheitsproceß werden größere Theile der Haut zerstört und die daraus entstehenden Narben haben eine ungemeine Neigung zur Contraction. Der Lieblingssitz des L. ist das Gesicht, namentlich die Gegend der Nase, ferner die Wangen, Lippen, Augenlider, der Mund und die Nasenschleimhaut, doch auch andere Hautstellen; am häufigsten befällt er jugendliche Individuen. Man muß ihn als ein locales Übel auffassen und kann ihn auch nur durch locale Behandlung beseitigen. Die von Alters her gegen L. empfohlenen Verbandsalben sind unsicher in ihrem Erfolg; sicherer wirken die auch schon seit langer Zeit her angewendeten Ätzmittel od. die Exstirpation mit dem Messer. In neuerer Zeit bedient man sich zur Entfernung des L. des scharfen Löffels und hat dabei den Vortheil, nur das kranke Gewebe zu entfernen, da es weich ist u. vom Löffel weggenommen wird, während das gesunde Gewebe derber ist und von dem Löffel zurückgelassen wird. In den Fällen eines flächenhaft weit ausgebreiteten L. wendet man die Scarification in der Weise an, daß man die ganze erkrankte Hautparthie mit einem spitzen Messer unzählige Male einsticht u. dann die so bearbeitete Stelle mit Watte bedeckt. Jahn.

**Lurche**, so v. w. Amphibien.

**Lurchfische**, s. Fische, S. 123.

**Lure**, 1) ein westl. Ausläufer der Seealpen in den franz. Dep. Basses-Alpes, Drôme u. Vaucluse, wo der Mont. Ventoux 1912 m hoch ist. 2) Stadt u. Hauptort in dem 10 Cantone u. 203 Gem. mit 129,350 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Haute-Saône, am Oignon, Station der Franz. Ostbahn; Gerichtshof 1. Instanz ꝛc., Communal-Collège, höhere Schule für Mädchen, Departementsgefängniß, Ackerbaukammer, Metallgießerei, Fabrikation von Feuerspritzen, baumwollenen u. halbwollenen Zeugen, Färberei, Gerberei, Handel mit Getreide, Wein, Kirschwasser, Käse, Leder, Holz und Eisen; 1872: 3484 Ew. (Gem. 3555). — L. gehörte bis 1680 zum Deutschen Reiche u. besaß eine früher berühmte gefürstete Benedictiner-Abtei aus dem 7. Jahrh., deren Abt Reichsstand war.

**Luren**, s. Luristan.

**Lurgan**, Stadt in der Grafschaft Armagh der irischen Prov. Ulster, Eisenbahnstation; 5 Kirchen, Gerichtshof, Zuchthaus, Arbeitshaus, Fabrikation von Leinwand, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Leinwandhandel; 1871: 10,632 Ew.

**Luri**, 1) Marktflecken im Arr. Bastia des franz. Dep. Corsica; Handel mit Wein, Baumöl ꝛc.; 470 Ew. (Gem. 1838). — In der Nähe der sogen. Thurm des Seneca. 2) (San-L.) Flecken in der ital. Prov. u. dem Bez. Cagliari auf der Insel Sardinien; Eisenbahnstation; 3988 Ew. (Gem. 4159).

**Luristan**, pers. Prov., südl. von Irak-Adschemi, im N. von Chuzistan, ein gebirgiges, holzreiches Hochland, von dem oberen Lauf des Kerkha durchflossen. Es wird in Groß-L. (Luri-Buzurg) u. Klein-L. (Luri-Kûtschûk eingetheilt. Die Bewohner sind die der iranischen Familie zugehörenden Lurun, in viele einzelne Stämme unter Häuptlinge zerfallend, unter ihnen die bekanntesten die Bakhtiari (s. d.).

**Lurlei** (Lorelei, von Lei, s. d.), ein fast senkrechter, 122 m über den Rhein sich erhebender Felsen oberhalb St. Goarshausen im Kreise Rheingau des

preuß. Regbez. Wiesbaden, berühmt wegen seines Echos und seiner Sage, nach welcher auf der L. eine Zauberin oder Nixe hauste, welche durch süße Gesänge den Vorüberfahrenden verlockte, bis sie, selbst von Liebe bezwungen, sich in den Strom hinabstürzte und verschwand. Nach der Ansicht Einiger ist die Sage von der L. uralt. Die L. ist von verschiedenen Dichtern besungen; am bekanntesten ist das Heinesche Lied: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ꝛc. Seit 1861 führt durch die L. ein 397 m langer Tunnel der Nassauischen Eisenbahn.

**Lusa**, ein etwa 800 km langer Fluß im russ. Gouv. Wologda, entspringt auf dem Uwalli und mündet in den Jug (s. d.); er ist etwa 630 km weit schiffbar.

**Lusatia**, latein. Name für die Lausitz.

**Luschka**, Hubert, Mediciner, geboren 27. Juli 1820 in Konstanz; lernte erst die Apothekerkunst, besuchte dann noch das Lyceum, studirte seit 1841 in Freiburg u. Heidelberg, ließ sich 1844 in Meersburg am Bodensee als praktischer Arzt nieder, wurde dann 1845 Assistent bei Stromeyer in Freiburg, siedelte als Arzt nach Konstanz über, erhielt 1849 die Stelle als Prosector u. wurde außerordentl. Professor in Tübingen, 1855 die ordentliche Professur der pathologischen, chirurgischen, mikroskopischen Anatomie, wurde 1865 geadelt u. starb 1. März 1875. L. reiht sich würdig den ersten anatomischen Größen an und hat es namentlich verstanden, den praktischen Bedürfnissen volle Rechnung zu tragen. Vor allem berühmt ist seine Anatomie des Menschen, Tübing. 1862—69. Thambayn.

**Luscinia** (lat.), Nachtigall.

**Lushky**, Flecken im russ. Gouv. Tschernigow, fast ausschließlich von Raskolniken (etwa 6000 Seelen) bewohnt; dadurch bekannt, daß der Moskauer Kaufmann Sjusslow von hier und Slünka aus im 17. Jahrh. die sogen. Lushkowsche Lehre verbreitete.

**Lusiaden, die**, portug. Heldengedicht des classischen Dichters Luis Camoëns, ein bisher von keiner Literatur der Neuzeit übertroffenes Denkmal eines feurig patriotischen Herzens. Os Lusiadas (der Titel) bedeutet: Die Söhne des Lusus, d. i. Lusitanier oder Portugiesen. Camoëns benutzte die für jene Zeit so wichtige und höchst abenteuerliche Fahrt des wackeren Vasco de Gama behufs Entdeckung des Seeweges nach Ostindien als Rahmen seines in 10 Gesängen vollendeten Epos, um in eben so poetischer als kunstreicher Weise die Thaten seines Lusitanervolkes vom Anfange historischer Kenntniß beginnend zu erzählen. — Das nach dem Vorgange des Italieners Ariost in vollendet schönen Ottave Rime geschriebene Heldengedicht beginnt mit einer mythologischen Einleitung im Stile von Virgils Aeneide, deutet dann in dichterischer Vision im Voraus die in den späteren Gesängen nach geschichtlicher Grundlage aufzurollenden Thaten und Erlebnisse seines Helden u. dessen Mannen an, fährt im 2. Gesange mit der dem Helden Vasco selbst in den Mund gelegten, einem maurischen Herrscher vorgetragenen Darstellung der Wirksamkeit der die kühne Entdeckungsfahrt der Portugiesen zu der ihrigen machenden olympischen Götterschaar fort, beginnt im 3. Gesange die wichtigsten Waffenthaten und andere geschichtliche Ereignisse der Portugiesen einzuflechten, darunter die rührend-schöne Episode der Geschichte des Dom Pedro und seiner Gemahlin Ines de Castro, gibt im 4. und 5., fortwährend Mythologisches und Zeitgeschichtliches in Beziehung zu einander bringend, den Fortgang des Unternehmens, um im 6. Gesange in rein beschreibender Weise über dasselbe zu berichten. Es wechseln dann bis zum 10. Gesange alte u. neue Geschichte neben Mythologie u. eigentlicher Erzählung des Erlebten ab; daneben pathetische Ansprachen u. Ermahnungen an sein Volk mit drastischen Hinweisen auf die Zeiten der alten Griechen u. Römer bei stets interessanter Weiterspinnung des Fadens der Entdeckungsfahrt. Prachtvoll ist die Schilderung des indischen Lebens u. Treibens, das Camões (Camoëns) während seiner Verbannung u. langem Aufenthalte in Ostindien genau kennen lernte (s. sein Leben unter Camoëns). — Die portug. Literatur hat seitdem kein zweites Werk von dem Werthe und der Bedeutung der L. hervorgebracht, die vor 3 Jahrh. gedichteten Strophen sind noch heute der mustergiltige, unübertroffene Schatz der portug. Sprache, deren ganzer Reichthum u. melodischer Wohllaut darin aufgespeichert sind. Als beste Textausgabe mit geschichtlichen u. anderen Erläuterungen gilt bis jetzt die von José de Fonseca (Paris, 1846), nach welcher Unterzeichneter seine deutsche Uebertragung im Versmaße des Originals unternahm (Lpz. 1854, 2. A. 1858). Außerdem ist das Epos ins Deutsche übersetzt von Donner (1833 u. ö.) u. Eitner (1869), sodann in alle cultivirten modernen Sprachen, ja selbst ins Lateinische, Griechische u. Hebräische. In Portugal selbst sind zahlreiche, mehr oder minder luxuriös ausgestattete Ausgaben dieses Epos veranstaltet worden; die Verse u. Strophen der L. des Camoëns sind im vollen Sinne des Wortes ein Gemeingut des portug. Volkes u. der stammverwandten Brasilianer geworden u. verdienen dies auch in allen Beziehungen. Booch-Arkossy.

**Lusignan**, Stadt im Arr. Poitiers des franz. Dep. Vienne, an der Vanne, Station der Orleansbahn; sehenswerthe Kirche (1024 durch Hugo IV. von L. gegründet), Fabrikation von Sarsche u. Nägeln, Gerberei, Kalkbrennerei, Handel mit Getreide; 1872: 1405 Ew. (Gem. 2321). Dabei Ueberreste eines röm. Aquäducts u. Ruine eines im 10. Jahrh. erbauten u. 1722 geschleiften Schlosses.

**Lusignan**, s. Guido 1) und 2).

**Lusingando** (Musik), sanft.

**Lusitania** (a. Geogr.), s. Hispanien, S. 333.

**Lusitanischer Krieg**, s. Spanien (Gesch.).

**Lussin** (Lossini), 1) Insel im Quarnerobusen des Adriatischen Meeres, bildet mit den Inseln Veglia u. Cherso die Bezirkshauptmannschaft L. des österr.-illyr. Küstenlandes; liegt südl. von Cherso, ist von N. nach S. circa 30 km lang und an der breitesten Stelle 4 km breit, gebirgig u. hat etwa 12,000 Ew., welche sich von Getreide-, Obst-, Wein- und Ölbau, Schafzucht, Jagd, Fischerei, Schiffbau, Rosoglio-brennerei, Handel und Schifffahrt ernähren. 2) L. piccolo (Klein-L.), Hauptort der Insel u. des Bezirks; Hafen- und Seesanitätsamt, Bezirksgericht, Hauptschule mit einer nautischen Schule, Spital, zwei Seeversicherungsgesellschaften, großer, stark besuchter Hafen, starker Schiffbau, Rhederei, Rosoglio-fabrikation, lebhafter Handel; 1869: 5658 Ew. (Gem. 7764). 3) L. grande, Marktflecken südöstlich von L. piccolo, Schiffbau, Hafen; 1869: 1969 Ew. (Gem. 2356).

**Lüsskowo**, Kirchdorf mit Flußhafen im russ. Gouv. Nishnij Nowgorod, an der Wolga; 9 Kirchen, Fabrikation von Metallwaaren (Blechgeschirren, Schlössern ꝛc.), Schuhwaaren und Fausthandschuhen, Getreide- u. Holzhandel; 5—6000 Ew.

**Santu Lussurgiu**, Marktflecken im Bez. Oristano der ital. Prov. Cagliari auf der Insel Sardinien; Gymnasialschule; Viehzucht, Weinbau; 1871: 4564 Ew.

**Lustenau**, Gemeinde im Bez. Feldkirch der gefürsteten Grafschaft Tirol u. Vorarlberg, am Rhein, Station der Vorarlberger Eisenbahn; 1869: 3903 Ew. — Hier 355 Sieg der Römer unter Constantius II. u. Arbetio über die Alemannen.

**Lüster**, eine beliebte Verzierung der Fayence, welche aus einem zarten metallischen Anflug besteht, der dadurch hervorgerufen wird, daß man Metallverbindungen mit Öl u. Balsam anreibt, die Masse auf die Gegenstände aufträgt, einbrennt und unter Umständen nachher noch polirt. Nach der Art der verwendeten Metallverbindung unterscheidet man Gold-, Platin-, Silber-, Kupfer- u. Bleioxyd- oder Blei-L. Der Gold-L. ist wiederum entweder 1) Glanzvergoldung, 2) Gold-L. u. 3) Burgos-L. Zur Herstellung von allen dreien dient Schwefelgold od. Knallgold u. Schwefelbalsam. Die Glanzvergoldung ist glänzender, als der Gold-L. und dieser wieder glänzender als der Burgos-L. Der Burgos-L. erscheint hiernach nur als ein in sehr zarten Schichten aufgetragener Gold-L. Der Gold-L. dient zum Überziehen ganzer Flächen, der Burgos-L. zum Hervorheben bereits bemalter und gedruckter Flächen. Da er die Glasur rosenroth färbt, wirkt er sowol infolge seines Goldglanzes, als auch seiner Farbe. Der Platin-L., der silberweiß erscheint, wird durch Auftragen einer Mischung von wasserfreiem Platinchlorid mit Lavendelöl od. Schwefelbalsam auf die Fayence u. Brennen der so bemalten Gegenstände erhalten. Der Silber-L., zu dessen Erzeugung man Chlorsilber und Lavendelöl verwendet, erscheint, auf weißes Geschirr aufgetragen u. in einer reducirenden Atmosphäre gebrannt, gelb u. heißt auch gelber L. Trägt man ihn auf blaues Geschirr auf, so entsteht durch Uebereinanderlagerung des blauen Grundes mit dem gelben L. eine grünliche Färbung vom Aussehen der Flügeldecken der spanischen Fliegen od. Canthariden, weshalb er auch Canthariden-L. heißt. Durch Änderung des Grundes, auf welchen der gelbe L. aufgetragen wird, ist man im Stande, andere reich und schön gefärbte L. zu erzeugen. Der Kupfer-L. besitzt dasselbe röthliche und gelbliche Farbenspiel des Burgos-L-s u. besteht wahrscheinlich aus einer äußerst dünnen Schicht eines Kupfersilicats. Man findet ihn häufig auf spanischen Waaren u. gewissen Majoliken. Der Bleioxyd- oder Blei-L. ist ausgezeichnet durch eine glänzende Färbung, welche in Regenbogenfarben spielt. Man erzeugt ihn, indem man die mit einer Bleiglasur überzogenen Geschirre während des Brennens der Einwirkung reducirender Dämpfe aussetzt. Mischt man der Bleiglasur mehr oder weniger Chlorsilber bei, so entstehen goldgelbe bis silberweiß gefärbte L., die oft eine bedeutende Schönheit besitzen. Glatzel.

**Lustration** (v. Lat.), 1) Reinigung; 2) bes. die religiöse Reinigung von einer sittlichen Schuld, als nothwendige Bedingung der erneuten Theilnahme an dem Gottesdienste. Namentliche L-en bei den Römern war die Lustratio populi romani (Lustrum), eine öffentliche feierliche Sühnung des ganzen Volkes nach dem jedesmaligen Census, wobei die Suovetaurilia (Schwein, Widder u. Stier) als Opfer gebracht wurden; L. classis, die Darbringung eines Opfers vor der Abfahrt der Flotte, wobei die Priester unter Gebeten u. Opfern um die Flotte herumführen; L. exercitus (Lustrale sacrificium), ein ähnliches Opfer beim Ausrücken des Landheeres in den Krieg oder vor der Schlacht, das armilustrium, die alljährliche Waffenentsündigung auf dem Aventinus, wo man bewaffnet opferte und einen Umzug hielt. Eine Privatfeier war die L. liberorum, wobei man Kinder, u. zwar Mädchen am 8., Knaben am 9. Tage nach der Geburt, zum Schutz gegen die Bezauberung zum Hausaltar oder in den Tempel trug u. benannte. Dieser Tag hieß Lustricus dies. 3) Heerschau. Eichhoff.

**Lustre** (franz.), 1) so v. w. Lüster; 2) eleganter Kronleuchter; 3) Stoff mit Leinwandbindung, Kette aus Baumwolle, Einschlag aus Kammwolle; stark glänzend appretirt. Die schweren Qualitäten heißen Doppel-L.; 4) Garn aus der groben, langen und schlichten, aber stark glänzenden englischen Kammwolle. Beyffell.

**Lüstrin**, seidene Taffete sehr verschiedener Qualität mit glänzender Kette.

**Lustrum** (röm. Ant.), das bei Lustrationen alle 5 Jahre dargebrachte Opfer; daher Zeit von 5 Jahren.

**Lustseuche**, Venerie, die krankhaften Zustände infolge unreinen Beischlafs. Durch unreinen Beischlaf können dreierlei Krankheitsgifte übertragen werden: das Tripper-, Schanker- und syphilitische Gift. Diese drei Gifte sind völlig von einander verschieden u. jedes von ihnen hat einen eigenartigen Krankheitsproceß zur Folge. Auch kann das eine Gift nicht in das andere übergehen u. Erscheinungen dieses Giftes herbeiführen, immer bewahrt eine Ansteckung durch Tripper- oder Schanker- oder Syphilisgift dieselben Krankheitserscheinungen. Es ist damit die Ansicht der Älteren widerlegt, daß die drei genannten Gifte nur eins seien u. sich z. B. nach einer Ansteckung durch Tripper syphilitische Erscheinungen entwickeln könnten. Auch die jetzt noch bisweilen vertretene Ansicht, daß das Schanker- u. Syphilisgift dasselbe sei (Unitätslehre), ist hinfällig u. entsteht, wie man durch Confrontation der angesteckten mit der ansteckenden Person mit Sicherheit erweisen kann, niemals aus einem schankrösen Geschwüre Syphilis, aus einem syphilit. Geschwüre niemals z. B. ein schankröser Bubo (Dualitätslehre). Der Name L. oder Venerie ist also ein Sammelname, der alle durch Tripper-, Schanker- u. Syphilisgift herbeigeführten Krankheitszustände in sich begreift. Kunze.

**Lustspiel** (Ästh.), s. Komödie, vgl. Drama.

**Lusus** (lat.), Spiel.

**Luszczewska**, Jadwiga, geb. 1840 in Warschau, sorgfältig gebildet, erregte durch ihr ungewöhnliches improvisatorisch-poetisches Talent und durch Fülle der Gedanken sowie durch den Glanz des freien Vortrages die gerechte Bewunderung der höheren Warschauer Gesellschaft schon in ihren jüngeren Jahren. Ihre improvisirten Gedichte kamen in zwei Bänden heraus, 1854 u. 1858; dichtete ferner dramat.

Stücke (Tomira u. a.), sowie ein größeres episches Gedicht in mehreren Theilen: Polska w piesni. N.

**Lut**, der Name der großen vegetations- u. wasserlosen Wüste im östlichen Persien.

**Luta Nzige**, so v. w. Mwuntan.

**Lutatius**, s. unter Catulus.

**Luteolin**, $C_{20}H_{14}O_8$, im Wau, Gelbholz (Reseda Luteola) enthalten. Gelbe Nadeln, in Alkalien mit tiefgelber Farbe löslich. Schmelzpunkt über 320° C. Dient zum Gelbfärben.

**Lutetia**, 1) (L. Parisiorum), alter Name für Paris; 2) s. Asteroiden N. 21.

**Luthardt**, Christian Ernst, luther. Theolog streng orthodoxer Richtung, geb. 22. Mai 1823 zu Maroldsweisach (Unterfranken); studirte in Erlangen, wurde 1847 Gymnasiallehrer in München, 1851 Docent in Erlangen, 1854 außerordentlicher Professor der Theologie in Marburg, 1856 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1865 Consistorialrath. Er schr außer verschiedenen einzeln herausgegebenen Predigten u. Vorträgen: De compositione evang. Joh., Nürnb. 1852; Das Johanneische Evangelium nach seiner Eigenthümlichkeit geschildert und erklärt, ebd. 1852; 2. A., 1875; De primae Joh. epistolae compositione, Lpz. 1860; De compositione evang. Matth., Lpz. 1861; Die Offenbarung Johannes übersetzt und erklärt, ebd. 1861; Die Lehre von den letzten Dingen, ebd. 1861; 2. A., 1870; Die Lehre vom freien Willen u. seinem Verhältniß zur Gnade, in ihrer geschichtlichen Entwickelung dargestellt, ebd. 1863; Apologetische Vorträge, 1. Thl., ebd. 1864, 2. A. 1873; 2. Th. ebd. 1867, 4. A. 1874; Compendium der Dogmatik, 4. A., ebd. 1873; Predigten, ebd. 1866; Die Ethik Luthers in ihren Grundzügen, Lpz. 1867, 2. A. 1874; Der Johanneische Ursprung des 4. Evangeliums, ebd. 1874, 2. A. 1875. L. gibt auch seit 1868 die Allgem. luther. Kirchenzeitung heraus. Löffler.

**Luther**, Martin, geboren 10. Novbr. 1483 in Eisleben, aus dem freien Bauernstande, Sohn des Hans L. (st. 1530), der von Möra (bei Eisenach) dorthin übergesiedelt war und im folgenden Jahr nach Mansfeld zog, wo er als armer Hauer in den Bergwerken arbeitete, sich aber zum Wohlstand und zum Amt eines Stadtrathes emporschwang und allgemeiner Achtung genoß. Der Vater u. namentlich die Mutter, Margarethe, geb. Lindemann (gest. 1531), eine treffliche Frau, erzogen ihn fromm u. überstreng und veranlaßten dadurch seinen späteren Eintritt ins Kloster. Die Schule zu Mansfeld, die er seit dem 14. Jahre besuchte, war für ihn eine Folterkammer, dabei war er genöthigt, sein Brot durch Currendesingen u. Betteln zu verdienen; auch in der Stiftsschule der Franciscaner zu Magdeburg war sein Leben arm u. traurig. In Eisenach, wo er 3—4 Jahre die Lateinschule besuchte, nahm ihn die treffliche Frau Ursula Cotta in ihr Haus auf. Am 17. Juli 1501 bezog er, nun auch von seinem Vater unterstützt, die Universität Erfurt, wo er, dem väterlichen Willen gemäß, die Rechte studiren sollte, sich aber mit allem Fleiß der scholastischen Philosophie und der Theologie zuwandte; 1502 empfing er das Baccalaureat, 1505 die Magisterwürde u. begann nun Vorlesungen über die Physik u. Ethik des Aristoteles zu halten. Da fand er auf der Universitätsbibliothek die Bibel, u. neue Gedanken erstanden in ihm. Dazu kam die Wirkung des plötzlichen Todes seines Freundes Alexius und eigener gefährlicher Krankheit. Von der Sorge um das ewige Heil rastlos gequält, rang er durch Buße, Fleischertödtung u. harten Dienst den ihm vorschwebenden zürnenden Gott zu versöhnen. 17. Juli 1505 trat er als Mönch in das Augustinerkloster zu Erfurt ein u. empfing 2. Mai 1507 die Priesterweihe, zum tiefen Schmerze des Vaters. Im Kloster wurden ihm die niedrigsten Arbeiten übertragen; er führte sie, um einen gnädigen Gott zu erwerben, mit größter Hingebung aus; zudem marterte er sich mit Wachen, Beten, Lesen, Büßung, Kasteiung, Beichte fast zu Tode; aber die Zweifel an der Reinigung seines Innern, an der göttlichen Begnadigung hörten nicht auf. Anfangs hielten ihn die Mönche auch noch von den Büchern fern; aber die Universität verwandte sich für ihn, und der Oberaufseher der Augustinerklöster, Johann Staupitz, verschaffte ihm gelehrte Muße. Er studirte mit Heißhunger die Scholastiker, den heiligen Augustinus, vor allem die Bibel in der lateinischen Vulgata. Doch seine furchtbaren Zweifel kehrten immer wieder, bis endlich ein alter Klosterbruder ihn auf die Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum hinwies u. Staupitz diesem erwachenden Glauben nachhalf. 1508 wurde er auf Staupitz' Empfehlung an die vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen kürzlich gestiftete, vielbesuchte Universität Wittenberg berufen, wo er zuerst über den Aristoteles las und dann 1509 biblischer Baccalaureus wurde. Hier versenkte er sich neben Erfüllung seiner akademischen Pflichten weiter in die Bibel, namentlich in die Paulinischen Briefe, in den heiligen Augustinus, in die Mystiker Tauler u. Suso u. in das Büchlein von der deutschen Theologie, predigte und übte die Seelsorge. Im Spätjahre 1510 reiste er im Auftrage seines Ordens nach Rom, las dort Messen, um seine Freunde aus dem Fegefeuer zu erlösen, klomm zur Erwerbung eines hohen Ablasses die heilige Treppe hinan, vernahm aber dabei den inneren Ruf: „Der Gerechte lebt seines Glaubens", u. sah in der Stadt, die er so ehrfurchtsvoll betreten, eine Hölle mit dem leibhaftigen Teufel. Nach Wittenberg zurückgekehrt, erlangte er 1512 die Würde eines Doctors der Theologie. Eine Zeitlang Verweser des Augustinerordens, bethätigte er eine erstaunliche praktische Arbeitskraft. Seine Vorlesungen über den Römerbrief und die Psalmen waren großartig, die Kraft seiner Predigten, worin er im Geiste der Mystik auf die Reinigung der Seele, auf die Innigkeit des Glaubens im Gegensatz der frommen Werke drang, war unwiderstehlich; gewaltig der Einfluß, den er auf seine Ordensbrüder gewann. In jene Zeit fällt seine Berufung an die Stadtkirche als Prediger (Octbr. 1516), die Herausgabe seiner Erstlingsschriften: Auslegung der Zehn Gebote, Auslegung des Römerbriefes, der Psalmen, des Vaterunsers, Disputationen über die Freiheit des Willens, Liebe, Gnade, Rechtfertigung u. Buße (1516), die Deutsche Theologie, der Sermon von Ablaß und Gnade, 1517. Die Schamlosigkeit, mit der Johann Tetzel (s. d.) den Ablaßhandel auch in Sachsen betrieb, die Gefahren, die L. hierin für die wahre Buße, für das Ansehen des Beichtstuhles, für seine eigene seelsorgerische Wirksamkeit erblickte, sowie der Drang des Gewissens bewogen ihn, am

Vorabende vor Allerheiligen (31. Oct. 1517) an der Schloßkirche 95 Thesen zu einer Disputation über die Kraft des Ablasses anzuschlagen, worin er ganz in Übereinstimmung mit der Kirche zu lehren glaubte, aber bereits die reformatorische Bahn betrat. Die 95 Thesen verbreiteten sich in einigen Wochen durch ganz Europa u. fanden außerordentlichen Anklang. Tetzel, Sylvester Prierias, päpstlicher Haus- u. Hofmeister, Johannes Eck, Prokanzler der Universität Ingolstadt, Hochstraten in Köln traten in verketzernden Schriften gegen L. auf. Er blieb die Antworten nicht schuldig. Ja, er ging noch weiter: auf einem Convente des Augustinerordens in Heidelberg stellte er in 40 Thesen die Rechtfertigung durch den Glauben über die Gerechtigkeit nach dem Gesetze und die guten Werke. Die Stimmung der Zeit u. die politischen Conjuncturen waren ihm günstig. Von der größten Bedeutung für sein reformatorisches Vorgehen war der Schutz, den ihm sein Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, gewährte, u. die Gunst, worin er bei Georg Spalatinus, dessen Hofprediger u. Geheimschreiber, stand. Gestützt auf den Urtheilsspruch eines Gerichtes, bei welchem Sylvester Prierias den Ausschlag gab, beschloß die Curie, den Mönch nach Rom vorzuladen, anstatt dessen es jedoch auf Verwendung des Kurfürsten nur zu einer Berufung nach Augsburg vor den Cardinallegaten Cajetanus (Cardinal Thomas de Vio von Gaëta) behufs Verantwortung kam. Das Verhör dauerte vom 12. bis zum 14. Oct. 1518. Den verlangten Widerruf einiger gegen die kirchliche Allgewalt verstoßenden Sätze verweigerte L., sofern er nicht aus der heiligen Schrift des Irrthumes überführt werde, u. versicherte, sich keines Widerspruches gegen die römische Kirchenlehre bewußt zu sein. Endlich befahl ihm der Legat, zu gehen und bevor er widerrufe, nicht mehr vor sein Angesicht zu treten. L. entwich (20. Oct.), nachdem er für den Legaten eine Appellation von dem schlechtunterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden hinterlassen hatte, im Schutze der Nacht. Dieser Appellation folgte die an ein allgemeines Concil im November, u. von Seiten des Kurfürsten gegen die Forderung Cajetans, L. vor das Glaubensgericht in Rom abzuführen, der Vorschlag, den Mönch vor ein unparteiisches Gericht zu stellen. Hierauf erschien Karl von Miltitz, Kammerherr des Papstes, um den Streit über den Ablaß zu beendigen, vielleicht auch, um die Auslieferung L-s nach Rom zu erwirken. Auf seine Einladung stellte sich L. 3. Jan. 1519 in Altenburg vor ihm und ließ sich zu dem Versprechen bestimmen, den Streit über den Ablaß einzustellen, wenn auch seinen Gegnern Schweigen geboten würde, in einer Schrift alle Welt zum Gehorsam u. zur Ehrerbietung gegen die römische Kirche aufzufordern u. dem Papste die schriftliche Versicherung zu geben, daß er nie dessen Recht und Gewalt anzugreifen beabsichtigt habe. L. hielt Wort. Aber seine Antipoden riefen ihn wieder zum Streit auf; Eck hatte schon vor Monaten mit L-s Collegen Andreas Bodenstein von Karlstadt eine Disputation in Leipzig verabredet u. für dieselbe Thesen aufgestellt, zu denen L. nicht schweigen konnte. Er fand sich deshalb 27. Juni 1519 ebenfalls bei diesem Religionsgespräche auf der alten Pleißenburg ein, wo auch Philipp Melanchthon erschien. Hatte L. bis dahin geglaubt, bei aller Opposion gegen einzelne Lehren der Kirche noch auf dem Boden derselben zu stehen, so gelangte er jetzt nach dieser 19tägigen Disputation zu der Einsicht, daß er längst in seinem Innern mit ihr gebrochen habe; er sah zwischen der heiligen Schrift, die er fortan als die einzige Autorität betrachtete und dem Papstthum einen unversöhnlichen Widerspruch. Viele Humanisten, unter ihnen Hutten u. Erasmus, traten auf die Seite L-s; Philipp Melanchthon wurde sein treuer Freund u. Bundesgenosse, und als aus Rom der Kurfürst Nachricht von der seinem Schützlinge drohenden Excommunication erhielt, konnte er in seiner Antwort mit gutem Gewissen vor gewaltigem u. übereiltem Verfahren gegen einen Mann warnen, dessen Angelegenheit die deutsche Nation bereits zu der ihrigen gemacht habe; L. blieb standhaft. Im Mai 1520 erschien L-s Schrift: Von dem Papstthum zu Rom, worin er leugnet, daß die Kirche eines irdischen Oberhauptes bedürfe; im Juni legte er kühn und offen den Zustand der Kirche in der Schrift: An den christlichen Adel der deutschen Nation von des geistlichen Standes Besserung, und Oct. 1520 in dem Praeludium de captivitate Babylonica ecclesiae, in Beziehung auf die Lehre von den sieben Sacramenten, dar. Nochmals versuchte der versöhnliche Miltitz L zu beschwichtigen, und in der That bot letzterer auch in dem Sermon von der Freiheit eines Christenmenschen nochmals die Hand zur Versöhnung. Da kamen Nov. 1520 Eck u. Hieronymus Aleander mit der 15. Juni 1520 vom Papst Leo X. gegen L. und dessen Anhänger geschleuderten Bannbulle — und damit war für L. die Entscheidung gefallen. In den Rheingegenden u. im Niederland, auch in Brandenburg, Meißen, Merseburg wurde sie verkündigt aber in vielen anderen Gegenden unseres Vaterlandes mit Empörung zurückgewiesen; Eck war seines Lebens nicht sicher. Eine Menge von populären Flugblättern schilderte die Gebrechen der Curie, die Laster der Geistlichen, den Verfall der Lehre, pflichtete L. bei u. verhöhnte dessen Gegner. Hutten glossirte die Bannbulle; Sylvester von Schaumburg, Franz von Sickingen u. v. A. boten L. ihren Schutz an. Ermuthigt hierdurch, sowie durch das in Deutschland erwachte und sich mächtig äußernde Verlangen nach Freiheit, empört über die Maßregelung der Nürnberger Patricier Willibald Pirkheimer und Lazarus Spengler durch Eck, veröffentlichte L. eine heftige Schrift: Wider die Bulle des Endchrists. Dann zog er 10. Dec. an der Spitze der sämmtlichen Studirenden u. vieler Bürger vor das Elsterthor u. überlieferte die Bannbulle nebst dem Corpus juris canonici den Flammen. Eine mächtige Begeisterung für L-s Ideen flammte in ganz Deutschland. Im Spätjahre 1520 machte der junge Kaiser Karl V. seinen ersten Besuch im deutschen Reiche u. eröffnete 28. Jan. 1521 den Reichstag in Worms, vor den L. 26. März geladen wurde. L-s Reise nach Worms glich einem Triumphzuge. „Ich will hineingehen, wenn auch so viele Teufel in Worms wären, als Ziegeln auf den Dächern". Am 16. April gegen Mittag kam er in die Reichsstadt. Schon am folgenden Tage führte ihn der Herold zum Verhör in den Bischofshof; Nachmittags 4 Uhr stand er vor der Reichsversammlung. Auf die Frage des Kurtrierschen Officials Johannes von Eck, ob er seine Schriften widerrufen wolle, erbat er sich Bedenkzeit, die

ihm gestattet wurde. Am folgenden Tage (18. April) in der Abenddämmerung erschien er zum zweiten Male. Eck forderte ihn auf, seine irrigen Bücher zu widerrufen, um die guten zu retten. Darauf sagte L.: „Weil denn Kaiserliche Majestät und Kur- und Fürstliche Gnaden eine schlichte und klare Antwort verlangen, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll: Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der Heiligen Schrift oder mit einleuchtenden Gründen überwiesen werde (denn ich glaube weder dem Papst noch den Concilien allein, weil sie oft geirrt haben u. mit sich selbst im Widerspruch gewesen sind), so kann u. will ich nichts widerrufen, weil mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist". Er wurde nach seiner Herberge zurückgeführt. In dem Abschiede, welchen Karl dem kühnen Redner zu geben beabsichtigte, hieß es: L. solle nicht weiter gehört, sondern unverweilt nach Hause gebracht u. als Ketzer behandelt werden; aber die gefahrdrohende Aufregung in Stadt u. Land bewog ihn, den Ständen zu gütlichen Verhandlungen mit L. eine 3tägige Frist zu gewähren, ja dieselbe um 10 Tage zu verlängern. L. beharrte auf seinem Standpunkte; er schloß die Verhandlungen mit den Worten Gamaliels: „Ist meine Sache nicht aus Gott, so wird sie in Bälde untergehen; ist sie aber aus Gott, so wird man sie nicht können dämpfen". Politische Berechnungen hielten Karl V. ab, dem Beispiele des Kaisers Sigismund zu folgen; er brach das Geleite nicht, sondern gebot seinem Herold, den Ketzer nach Wittenberg zurückzuführen. Bei der Abreise erhielt L. einen Wink, daß er auf einige Zeit in Sicherheit gebracht werden solle. Schon in Friedberg entließ er den Herold. Auf der bewaldeten Straße zwischen Möra u. Waltershausen, in einem Hohlwege, nicht weit vom Schlosse Altenstein, bemächtigten sich sächsische Edelleute L-s u. brachten ihn gegen Mitternacht 4. Mai auf die Wartburg als kurfürstlichen Staatsgefangenen, der den Namen Junker Georg führte. Am 26. Mai ward über ihn u. seine Anhänger Acht u. Aberacht ausgesprochen, die Verbrennung seiner Schriften u. die Einführung der geistlichen Bücherzensur geboten. L. trug im Anfang schwere Sorge; in der Einsamkeit der trüben Gebirgsgegend ergriff ihn die Schwermuth; er klagte häufig über Anfechtungen des Satans. Unter solchen Stimmungen begann er die Verdeutschung der Heiligen Schrift und verfaßte die Deutsche Postille. Als der Kurfürst von Mainz den Ablaßhandel erneute, bewog ihn L. durch ein strafendes Schreiben zur Einstellung desselben u. zu einer demüthigen Antwort. Derweil faßten draußen im Reiche die reformatorischen Ideen immer festeren Boden; aber es begannen auch jene Ausschreitungen eines Karlstadt, L-s Collegen, eines Gabriel Zwilling (Didymus), welche endlich L. veranlaßten, wieder herauszutreten in die Welt u. Einhalt zu gebieten, sollte nicht Alles verloren sein. Am 7. März 1522 traf er in Wittenberg ein, nachdem er beim Kurfürsten sich über seine Entweichung durch einen Brief gerechtfertigt, der Zeugniß gibt von L-s großer Seele u. seiner Entschiedenheit. Acht Tage lang predigte er gegen die ärgernißgebende Neuerungssucht u. gegen jeden Religionszwang u. lenkte wieder den Geist der Gemeinden; die Wiedertäufer entfernten sich. In das Jahr 1522 fällt auch L-s grobe Antwort auf König Heinrich in Engelland Buch. 1523 gab er seine Übersetzung des Neuen Testamentes heraus u. begann nun die Liturgie in Wittenberg von verschiedenen Mißbräuchen zu säubern, eine Arbeit, deren Vollendung ihm erst mit dem Ausgange des Jahres 1524 gelang, mit Hilfe der Schrift: Von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde. In diesem Jahre erließ er auch seinen Aufruf an die Bürgermeister und Rathsherren der Städte in deutschen Landen und veranstaltete mit Hilfe Pauls von Spretten (Speratus) die erste Sammlung deutscher Kirchenlieder (Etliche christliche Lieder, Lobgesänge und Psalmen). Karlstadt mit seinen Neuerungen in der Bilder- und Abendmahlsfrage, ebenso wie dessen Freund Thomas Münzer und die Partei der Wiedertäufer wurden von L. durch die Schrift: Wider die himmlischen Propheten, vernichtet. Gegen den Bauernkrieg veröffentlichte L., der nur auf dem Wege der Ordnung die neue Form des kirchlichen Lebens durchgeführt wissen wollte, die Schriften: Ermahnung zum Frieden auf die 12 Artikel der Bauerschaft in Schwaben, und Wider die räuberischen und mörderischen Bauern. Dort geißelte er die Tyrannei der Fürsten und Herren u. namentlich den Klerus als die eigentliche Ursache des Aufruhrs und ermahnte die Bauern zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, indem er es für Christenpflicht erklärte, bloß nach dem Evangelium zu trachten, die zeitlichen Güter und das Leben hintanzusetzen. In der zweiten Schrift forderte er die Fürsten auf, gegen die Mordpropheten u. die Rottengeister das Schwert zu erheben u. keine Barmherzigkeit zu üben. Inzwischen hatte L., nachdem er mit dem Prior allein im Augustinerkloster geblieben war, im Oct. 1524 die Mönchskutte abgelegt u. sich 13. Juni 1525 mit der aus dem Cistercienserkloster Nimptschen bei Grimma entflohenen Nonne Katharina von Bora vermählt. Seine treuen Freunde waren die Collegen Melanchthon, Amsdorf, Jonas, Bugenhagen. Im Jahre 1525 richtete L. seine Schrift: De servo arbitrio gegen die des Erasmus: De libero arbitrio. 1526 gab er seine Deutsche Messe u. Ordnung des Gottesdienstes heraus. 1527 folgte seine Antwort auf des Königs in Engelland Lästerschrift. Vom Oct. 1528 bis zum Januar 1530 hielt L. im Auftrage des Kurfürsten Johann von Sachsen an der Spitze geistlicher und weltlicher Commissäre eine Kirchen- u. Schulvisitation durch das ganze Land ab. Hierbei diente ein von Melanchthon im Einvernehmen mit L. geschriebenes Visitationsbüchlein zum Maßstabe. 1529 folgten L-s Kleiner u. Großer Katechismus. Die neue sächsische Kirchenordnung wurde das Vorbild für die anderen deutschen Landeskirchen. Indessen erweiterte sich die Kluft zwischen L. u. Zwingli immer mehr, und zwar nicht nur in Sachen der Abendmahlslehre, sondern namentlich auch bezüglich des von Zwingli u. dem Landgrafen von Hessen geplanten Vorgehens zur Vernichtung des Papstthums und katholischen Kaiserthums, sowie des bewaffneten Widerstandes. Melanchthon lud die streitenden Häupter zu einem Religionsgespräche nach Marburg ein. Zwingli erschien mit Oecolampadius, Bucer, Hedio, Sturm, L. mit Melanchthon, Bugenhagen, Jonas u. A.; außerdem fand sich eine große Zahl von Theologen und anderen reformatorisch gesinnten Gelehrten und edlen Herren aus Deutschland ein. Am 2. u. 3. Oct.

wurde über die Abendmahlslehre disputirt; die entschiedene Trennung der beiden protestantischen Confessionen war die Folge. (Vgl. Schirrmacher, Epistolae D. M. L. et acta colloquii Marpurgensis in causa sacramentaria. Gotha 1876.) L. bewog in Schleiz den Kurfürsten von Sachsen und den Markgrafen Georg von Brandenburg zu dem Beschlusse, einen Bund nur auf dem Fundamente vollkommener Glaubenseinheit ins Leben zu rufen; in gleichem Sinne erklärte sich im December die in Schmalkalden tagende Versammlung. Und als man von Karls gerüstetem Heranzuge zur Wiedereinsetzung des römischen Katholicismus in seine frühere Macht vernahm, beharrten L. und die Seinigen bei dem Grundsatze, „daß man die irdische Gewalt nicht zur Beschützung des Glaubens u. Gewissens anrufen dürfe, daß man dem Kaiser in Waffen wehrlos gegenübertreten müsse, daß man keinen Bund eingehen solle mit Bekennern abweichender Religionsmeinung." Und in derselben Zeit forderte L. in einer Heerpredigt wider die Türken die Deutschen ohne Glaubensunterschied auf, das Haus Österreich gegen die barbarischen Nachbarn zu unterstützen. Zu dem 20. Juni 1530 eröffneten Reichstage zu Augsburg, auf welchem die Anhänger L-s 25. Juni die von den Wittenberger Theologen verfaßte Apologie ihres Glaubens, die Augsburger Confession, verlasen u. dem Kaiser übergaben, durfte L. als Geächteter nicht erscheinen, wirkte aber von der Veste Koburg aus, wo er vom 15. April bis zum 5. Oct. verweilte, auf die Verhandlungen ein. An ihm u. der Curie scheiterten die Unionsversuche. Der 19. Nov. verkündigte Reichsabschied befahl bei Strafe des Bannes u. der Reichsacht die Rückkehr zu allen katholischen Lehren und Gebräuchen, bis ein Concil über die streitigen Punkte entschieden haben würde. Die im December zu Schmalkalden in Thüringen versammelten evangelischen Fürsten und Städtebevollmächtigten schlossen ein Schutzbündniß zur bewaffneten Vertheidigung ihres Glaubens, dem L. in der Flugschrift: Warnung an meine lieben Deutschen, beipflichtete. 1537 verfaßte er die Schmalkaldischen Artikel. Dem Ansinnen der brandenburgischen und anhaltinischen Gesandten, den auf dem Reichstage zu Regensburg 1541 gemachten Vermittelungsvorschlägen beizupflichten u. damit nachzugeben, trat L. mit einem Nein entgegen unter Berufung auf die Augsburger Confession; 1545 ließ er: Wider das Papstthum, vom Teufel gestiftet, erscheinen u. lehnte demgemäß auch die Theilnahme am Tridentinischen Concil ab, das 13. December 1545 eröffnet wurde. Schon seit 1532 von körperlichen Leiden schwer heimgesucht, verlangte er nach dem Tode. Nach Eisleben berufen, um eine Streitigkeit zwischen dem Grafen von Mansfeld und seinen Verwandten zu schlichten, starb er daselbst am Morgen des 18. Febr. 1546 „im unerschütterlichen Glauben an den Heiland der Welt, aber auch im unversöhnlichen Haß gegen den Papst u. dessen neuen Fallstrick, das Concil." Sein Leichnam wurde feierlichst nach Wittenberg gebracht u. dort in der Schloßkirche vor der Kanzel beerdigt; Bugenhagen hielt die Leichenpredigt, Melanchthon eine lateinische Rede. Mehrere Städte haben L. mit Denkmälern geehrt; doch unvergänglicher als diese ist das Denkmal, das er sich selbst gegründet hat durch sein Leben, durch sein Wirken. L-s Bedeutung für die Deutsche Nationalliteratur s. d., S. 176 ꝛc. Wenn nicht größer noch als diese, jedenfalls doch ebenso groß war u. ist seine Bedeutung für die Geschichte der Entwickelung des deutschen Geistes: ihm gebührt das Verdienst, jene Geistesfreiheit, auf der nicht nur die deutsche Cultur, sondern die der gesammten civilisirten Welt ruht, angebahnt zu haben und damit ist L. ein kosmopolitischer Charakter, eine kosmopolitische Größe. Ein Mann echt deutscher Geradheit und Rechtschaffenheit, von unermüdetem Eifer für Wahrheit u. Pflicht, und wie von gewissenhaftester Berufstreue, so auch von unerschütterlichem Gottvertrauen, schwang er sich aus niederem Stande u. unter harten Kämpfen selbst mit dem Elend und den Mühsalen des materiellen Lebens zu einer so hohen Stufe geistiger u. christlich religiöser Bildung empor, daß er ein ganzes Zeitalter bezeichnet und nicht bloß einen großen Theil seiner Zeitgenossen mit sich fortriß in göttlicher Begeisterung, sondern sein Werk auch den spätesten Nachkommen hinterließ. Seine Schriften sind Zeugen umfassendster Gelehrsamkeit, unermüdeter, nur durch eiserne Willenskraft unter fortwährenden Kämpfen mit einer ganzen Welt und mit sich ermöglichter Thätigkeit. Wer sich aber an der Heftigkeit des Tones, an der Derbheit des Ausdruckes stößt, der denke an die echt deutsche Natur dieses Kindes seiner Zeit, an die Bestimmung, welche der größte Theil jener Schriften hatte: „Ich bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum meiner Bücher viele stürmisch u. kriegerisch sind," ja, er nehme dagegen jene geistlichen Lieder L-s her, aus denen ihm neben der dem Sänger eigenen Kraft auch die herrlichste, beseligend hinreißende Innigkeit entgegenathmet, wie anderseits aus den 1566 zuerst erschienenen Tischreden L-s jene körnige, heitere Scherzweise ihn anheimelt, wie sie eben nur bei einem so offenen Charakter zu finden, der unter der Züchtigung der fremden Fehler den Balken im eigenen Auge nicht übersah, auch seine eigenen Schwächen eingestand u. selbst geißelte. Daß bei dieser Geistes- und Gemüthsrichtung die Liebe für die Kunst, insonderheit für die edle Musica, nicht fehlte, bedarf nicht erst der Erwähnung. Ein Rather für jeden, der zu ihm kam, ein Helfer der Armen, war L., in späterer Zeit auch mit zeitlichen Gütern gesegnet, stets ein Freund der Geselligkeit, dabei aber stets nur einfach u. nüchtern. Aus L-s und Katharinas Ehe entsprangen 6 Kinder, von denen ihn überlebten: Johannes, geb. 7. Juni 1526, st. 28. Oct. 1575 als Rechtsgelehrter in Königsberg; Martin, geb. 7. Nov. 1531, Theolog, st. 3. März 1565; Paul, geb. 28. Jan. 1533, war Leibarzt an verschiedenen Höfen, st. 8. März 1593 in Leipzig; Margarethe, geb. 1534, starb 1570, an v. Kühnheim verheirathet. Vgl. Nobbe, Stammbaum der Familie M. L-s, Grimma 1846; Derselbe, Genealogisches Hausbuch der Nachkommen L-s, Lpz. 1871. Mit Martin Gottlob L. (st. 1759 als Advocat in Dresden) erlosch L-s männliche Nachkommenschaft. In Wittenberg wurde ihm 1817 auf dem Markte ein Denkmal gesetzt, ein weit großartigeres nach dem Modell von Rietschel 25. Juni 1868 in Worms, auch Eisleben hat ihm ein solches gewidmet. Die dritte Säcularfeier seines Todestages 18. Febr. 1846 gab Gelegenheit zu mehreren Stiftungen, so in Wittenberg einer L-sschule für Arme, in Warschau eines Evangelisch-lutherischen Waisen-

hauses ꝛc., der 18. Febr. 1846 gegründeten L-stiftung in Leipzig, welche theils die Nachkommen L-s, bes. für Erziehung u. Unterricht, unterstützt, theils Schriften desselben, bes. die Bibelübersetzung, verbreitet. Ältere Ausgaben seiner Schriften (deren man gewöhnlich 400 zählt) sind: a) die zu Wittenberg, auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich veranstaltete, deutsche Schriften, 1539—59, in 12 Bdn., und lateinische, 1545—58, in 7 Bdn., Fol., Index, Bresl. 1563; b) die zu Jena, in 8 deutschen u. 4 lateinischen Bdn., 1855—58, Index, 1573 und 1592, ergänzt durch Aurifaber, Eisl. 1564 u. 1565, 2 Thle., Fol.; c) die zu Altenburg, auf Befehl des Herzogs Friedrich Wilhelm, durch J. Ch. Sagittarius, nur deutsche Schriften enthaltend, in 10 Bdn., 1661—64, Fol.; zu allen drei Ausgaben lieferte J. G. Zeidler, Halle 1702, noch einen Supplementband; d) die zu Leipzig, auch nur deutsche Schriften enthaltend, in 22 Thln. u. 1 Registerband, 1720—40, Fol.; e) die zu Halle, von J. J. G. Walch besorgte (die vorzüglichste) in 24 Bdn., 1737—53; f) die zu Erlangen, von Plochmann u. Irmischer in den Originalsprachen veranstaltete, deutsche Schriften, 1826 bis 1857, 67 Bde., 2. A. 1863 ff., lateinische Schriften, 1829—73, 23 Bde. Neuerdings wurden L-s deutsche Schriften, zum Theil im Auszuge von F. W. Lomler herausgegeben, Gotha 1816—17, 3 Bde.; ebenso von Vent, Hamb. 1826 u. 1827, 10 Bde.; Sämmtliche Werke gewählt u. angeordnet von Pfitzer, Frankf. 1837 ff.; von Gerlach, Berl. 1841 ff.; von Zimmermann, Frankf. 1846 ff.; L-s Briefe ꝛc., herausgeg. von de Wette, Berl. 1825—28, 5 Bde., der 6. Bd. von Seidemann, ebd. 1856; von Burkhardt, Lpz. 1866; G. Veesenmayers Literarische Geschichte der Briefsammlung L-s, Berlin 1821; Politische Schriften, herausgeg. von Mundt, ebd. 1844; u. A. Lpz. 1868: Kirchenpostille von Francke, ebd. 1844, Dresd. 1872; Tischreden von Förstemann u. Bindseil, Berl. 1846—48, 4 Bde.; Geistliche Lieder, von Ph. Wackernagel, Stuttg. 1856; Lebensbeschreibungen von Melanchthon, Historia de vita et actis L., Wittenb. 1546, 2. A. von Augusti, Bresl. 1817, übersetzt von Zimmermann, Götting. 1816; J. Mathesius, Historie von L. in 17 Predigten, Nürnb. 1565, u. ö., mit Anmerkungen von Rust, Berl. 1841, mit einem Vorworte G. H. von Schuberts, Stuttg. 1852; Ukert, Gotha 1817, 2 Bde.; G. Pfizer, L-s Leben, Stuttg. 1836; Jäkel, Leben u. Wirken Dr. M. L-s, Lpz. 1840—46; F. W. Genthe, Eisl. 1842; M. Meurer, L-s Leben aus den Quellen erzählt, Dresd. 1843 ff, 3 Bde., u. A. 1852, 3. A. Leipz. 1870. M. L., der deutsche Reformator, in bildlicher Darstellung von G. König, in geschichtlichen Umrissen von H. Gelzer, Hamb. 1851; K. Jürgens, L-s Leben (1483—1517), Lpz. 1846 f., 3 Bde.; J. A. Jander, L-s Leben, ebd. 1853; K. Zimmermann, Darmst. 1855; Heinrich Lang, Martin L., Berl. 1870; Jul. Köstlin, Martin L., sein Leben und seine Schriften, Elberf. 1874, 2 Bde. Besonders erschienen mehrere Schriften über L. bei Gelegenheit seiner 300jährigen Todesfeier. Vgl. auch Vogel, bibliotheca biographica Lutherana, Halle 1851; Heine, Zur Geschichte der Religion u. Philosophie in Deutschland, 1. Buch. L.

**Luther**, Karl Theodor Robert, Astronom, geb. 16. April 1822 in Schweidnitz; war 1841—43 freiwilliger Mitarbeiter an der Sternwarte in Breslau, dann an der in Berlin, wurde 1848 Assistent an der letzteren u. ging 1851 als Director der städtischen Sternwarte nach Bilk bei Düsseldorf. L. entdeckte 20 Asteroiden. Seine astronomischen Rechnungen u. Beobachtungen hat er im Berliner Astronomischem Jahrbuch u. in den Astronomischen Nachrichten veröffentlicht. Er erhielt von der Pariser Akademie sieben Mal den von Lalande gestifteten Preis für Astronomie, wurde 1854 Associate der königl. Astronomischen Gesellschaft in London, erhielt 1855 das Ehren-Doctor-Diplom von der Philosophischen Fakultät in Bonn u. nachher nach verschiedene andere Auszeichnungen

**Lutherische Kirche.** Der Name Lutherisch für Anhänger Luthers wurde zuerst von Eck bei Publication der päpstlichen Bannbulle u. vom Papst Hadrian VI. als Ketzername gebraucht und dann von denselben, obgleich gegen Luthers Willen, beibehalten, namentlich um den Gegensatz gegen die Melanchthonische und reformirte Richtung zu bezeichnen.

Aeußere Ausbreitung der L. K. Das Lutherthum fand bald nach dem Reichstag in Worms (1519) Anhänger u. Ausbreitung. Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen, wie schon sein Bruder u. Vorgänger, Friedrich der Weise, waren der Sache Luthers zugethan, ebenso der Landgraf Philipp von Hessen; in Preußen wurde die Lutherische Lehre durch den Bischof von Samland, Georg von Polentz, eingeführt (1523), u. so hatten sich schon zu Ausgang des Jahres 1525 drei Fürsten (Sachsen, Hessen und Preußen) für dieselbe entschieden. In den Reichsstädten, wo der Volkswille galt, fand die Reformation leicht Eingang, in Württemberg wurde sie noch unter Herzog Ulrich eingeführt 1534, in den Stiftern Magdeburg u. Halberstadt 1541, in Braunschweig um 1545 ꝛc. In Ungarn und Siebenbürgen nahm die deutsche (sächsische) Nation das Lutherische Bekenntniß an, während die magyarische dem reformirten folgte. In Schweden predigten Luthers Schüler Olaf u. Lorenz Peterson, u. König Gustav Wasa war ein mächtiger Förderer der Lutherischen Sache, u. auf dem Reichstage in Westerås (1544) wurden die letzten Rechte des Papstthums entfernt. In Dänemark hatte Christian II. schon 1527 die Reformation begünstigt, auch Friedrich I. war ein aufrichtiger Lutheraner, und Christian III. ließ durch Bugenhagen eine Kirchenordnung einführen. Riga und Kurland trat 1538 dem Schmalkaldischen Bunde bei; der Heermeister Konrad Kettler machte sich 1561 zum Herzog von Kurland und erklärte sich für die L. K.

Innere Entwickelung der L. K. Diese bewegt sich in folgenden Perioden: 1) die Zeit der Feststellung des eigenthümlich Lutherischen, 1517—77. Nachdem der protestantische Grundgegensatz gegen das Römische schon in der Zeit 1517 bis 1530 (95 Thesen Luthers bis zur Augsburger Confession) in allem Wesentlichen ausgesprochen und zur öffentlichen Anerkennung gelangt war, handelte es sich nur um die Gegensätze innerhalb des Protestantismus. War schon in der ersten Zeit der radical-revolutionäre Gegensatz der Schwärmgeister u. des Anabaptismus abgewiesen worden, so trat frühe schon, seit 1525 (Luthers Brief an die Straßburger) auch der Riß zwischen der von Luthers Geist geleiteten u. der Zwingli folgenden Reformation hervor, doch erst in der Concordienformel (s. d.) und

mit Ausstoßung des Kryptocalvinismus gelangte dieser Gegensatz zur vollen Ausbildung. Die Schärfe desselben ist heute schwer zu verstehen, da auch die gründlichste Erforschung der Verschiedenheit beider Lehrsysteme, des Lutherischen und reformirten, nicht ein principielles, conträres Sichgegenüberstehen derselben, sondern nur ein gleichberechtigtes, sich ergänzendes Nebeneinander von Auffassungen, die auf Einem Grunde ruhen, erkennen läßt. Nahm die Lutherische Reformation ihren Ausgang mehr von der Entgegensetzung gegen die ins Christenthum eingedrungene judaistische Werkgerechtigkeit, so nahm bei den Reformirten von Anfang das Streben, die Kirche zu reinigen, vorherrschend die Richtung gegen das Ethnisirende im römischen Katholicismus. Hier und dort wird auf die Unmittelbarkeit des religiösen Verhältnisses zwischen Gott u. Mensch zurückgegangen, aber nur das bringen jene verschiedene Ausgangspunkte mit sich, daß im reformirten Lehrsystem mehr die subjective Seite an jenem Verhältniß betont wird, während im Lutherischen das Hauptgewicht auf die objective, die Selbstmittheilung Gottes an die Menschheit fällt. Aber auch innerhalb der L. K. selbst wurde in diesem ersten Zeitraum das specifisch Lutherische festgestellt in den verschiedenen Lehrstreitigkeiten, die sich zum größeren Theil auf die Lehre von der Gnade, Glaube u. Rechtfertigung bezogen (Antinomistischer Streit 1527, Majoristischer 1551, Osiandristischer 1551, Stancarischer 1552, Synergistischer 1560, Flacianischer 1561), theilweise auf die Durchführung der Reformation im Cultus (Adiaphoristischer Streit 1548), auch auf Beseitigung der milderen, freiwissenschaftlichen Melanchthonischen Richtung (Kryptocalvinistische Streitigkeiten). Den Abschluß durch die Concordienformel, 1577, charakterisirt Hase treffend so: „In solchen Kämpfen bildete sich die herrschende Überzeugung, daß die Frucht der Reformation ein scharf bestimmtes Dogmensystem sei, für dessen Reinheit sich jeder Pfarrer u. jede Gemeinde Gott verantwortlich fühlt. Aber die junge Kraft des Protestantismus hatte sich inmitten seiner Siege an jenen Streitigkeiten gebrochen, u. mit der Verketzerung Melanchthons war das Bewußtsein über die Ursprünge u. Urbilder der Reformation verdunkelt. Auch in der Verfassung bildete sich zwischen dem Lutherischen u. reformirten Typus die Verschiedenheit heraus, daß in den Lutherischen Kirchen die Consistorialverfassung, in den reformirten die Presbyterialverfassung das Vorherrschende wurde. Im Cultus behielt man auf lutherischer Seite das Hergebrachte bei, so weit es sich mit dem neuen Princip vertrug, während man reformirterseits mehr radical vorging u. den Cultus möglichst einfach gestaltete. 2) Die Zeit der Herrschaft Lutherischer Orthodoxie, 1577—1750. Nachdem die Lutherische Lehre durch die Concordienformel in allem Wesentlichen ihre Ausprägung gefunden hatte, beginnt nun eine Zeit rein formalistischer Verarbeitung dieses Dogmenstoffes durch eine neue Auflage mittelalterlicher Scholastik. Es ist die Zeit der Lutherischen Dogmatiker, Chemnitz, Hutter, Johann Gerhard, Quenstedt, König, Calov ꝛc. Die orthodoxe Lehre wurde unter streitsüchtiger Verketzerung jeder abweichenden Meinung als die Hauptsache in Religion und Kirche behandelt, nicht nur auf dem Katheder, sondern ebenso auf den Kanzeln. Die Folge war eine Erstarrung der Geister, ein Sinken von Wissenschaft und Geschmack, eine Heuchelei, bei welcher oft genug Orthodoxie mit gemeiner Gesinnung und Rohheit der Sitten Hand in Hand ging. Doch beginnt auch schon in diesem Zeitabschnitt die Zersetzung dieser Orthodoxie. Eine bedeutsame Erscheinung in dieser Hinsicht war schon der Syncretismus, die Helmstädter Theologie des Georg Calixtus (s. d.). Noch mehr legte der Pietismus, wie er von Spener ausging, gegenüber der Orthodoxie alles Gewicht auf lebendige Herzensfrömmigkeit u. praktisches Christenthum, ohne freilich über die herrschende Lehre hinausgehen zu wollen. Immerhin bereitete der Pietismus, bes. der württembergische durch seine Voranstellung des Biblischen gegenüber dem Kirchlichen, eine Lockerung der Orthodoxie auch in der Lehre vor. 3) Die Zeit der Auflösung Lutherischer Orthodoxie, 1750—1817. Diese wurde herbeigeführt durch die Aufklärung, wie sie von England u. Frankreich her um die Mitte des letzten Jahrhunderts auch in Deutschland sich verbreitete. Der Einfluß von Männern wie Reimarus, Bahrdt, Michaelis, Semler, Friedrich II., Nicolai ꝛc., erschütterte die Auctorität des orthodoxen Kirchenglaubens, dem das Recht der Vernunft u. der absolute Werth des Sittlichen gegenüber gestellt wurde. So gestaltete sich die Lutherische Theologie immer mehr in den Rationalismus um, der bis tief in dieses Jahrhundert herein auf Universitäten, in den Kirchenregierungen, auf den Kanzeln die nahezu herrschende Richtung war, so daß auch der sogen. Supranaturalismus wesentlich auf dem gleichen Boden stand, und nur inconsequent einzelne Positionen der alten Orthodoxie zu behaupten suchte. Vollends die Entstehung einer neuen deutschen Nationalliteratur durch Klopstock, Wieland, Lessing, Herder, Goethe, Schiller, der Aufschwung der Philosophie durch Kant, Fichte, Schelling, Hegel brachte in den allgemeinen religiösen Anschauungen eine solche Umwandlung hervor, und brachte namentlich den confessionellen Gegensatz gegen die Reformirten so sehr in gänzliche Vergessenheit, daß die Begründung der Union durch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen 1817 nur der Abschluß u. die Besiegelung der bisherigen geschichtlichen Entwickelung war. 4) Die Ausbildung des neueren freien Protestantismus u. die Versuche zur Restauration der Lutherischen Orthodoxie, 1817 bis jetzt. Die Religionsphilosophie eines Schleiermacher, der ebenso von speculativer, wie von psychologischer Seite her vom Begriffe der Religion aus die kirchliche Dogmatik gänzlich umgestaltete, die historischen Forschungen nach dem Urchristenthum u. der Geschichte des Stifters der christlichen Kirche, wie sie von Baur und Strauß ausgingen, nicht weniger auch die alttestamentlichen Forschungen eines Ewald, Hitzig, Knobel u. A. vertieften u. berichtigten die oft flachen, einseitig moralisirenden, geschichtlosen Anschauungen des Rationalismus und führten über ihn hinaus, ohne doch seine grundwesentliche Berechtigung zu verleugnen. Aber die kirchliche u. theologische Richtung, die in dieser Linie liegt, fand einen heftigen Gegner an der neuerwachenden Lutherischen Orthodoxie, in deren Lager mehr u. mehr auch der Pietismus überging. Die religiöse Begeisterung der Freiheitskriege, die Schleiermachersche Theologie selbst, indem sie den Rationalismus auf viele von

ihm nicht gewürdigte Wahrheitsmomente des alten Kirchenglaubens hinwies, noch mehr die politische Reaction brachten immer mehr die zuerst nur in engeren Kreisen auftauchenden Bestrebungen in Fluß, die alte Lutherische Orthodoxie zu restauriren, u. die an Schleiermachers positive Seite anknüpfende Vermittelungstheologie eines Tholuck, Julius Müller u. A. mußte unfreiwillig dieser extremen Richtung sich beugen u. ihr Anhänger zuführen. Die Hauptrolle in dieser Bewegung übernahm die Hengstenbergsche Evangelische Kirchenzeitung seit 1827. Der ehrlichere und consequente Theil dieser Partei, welche die altlutherische Orthodoxie restauriren wollte, ging bis zur Separation (der sogen. Altlutheraner) fort, die unter Friedrich Wilhelm III. polizeilich verfolgt, unter Friedrich Wilhelm IV. freigegeben, 1841 zu einer besonderen kirchlichen Gemeinschaft sich organisirte. Dagegen behauptete der andere Theil der Partei (sogen. Neulutheraner), Hengstenberg an der Spitze, seine Stellung innerhalb der unirten Landeskirche, mit der immer unverhohlener ausgesprochenen Absicht, die Union zu untergraben. Durch Vereinigung der Gleichgesinnten, durch die Presse, namentlich durch Einfluß auf die Regierenden ist es dieser kleinen, aber mächtigen Partei gelungen, auf Lehrstühlen u. Kanzeln in Mecklenburg, Hannover, Bayern ganz, in Preußen, Sachsen vorwiegend sich Geltung zu verschaffen. Die freiere, im Protestantenverein gesammelte Richtung ringt jetzt noch (1877) in schwerem Kampfe um ihre Existenz in der Kirche. Daß die orthodoxen Restaurationsversuche, deren Stärke mehr auf kluger Benutzung politischen Einflusses, als auf der inneren Wahrheit der Sache beruht, nicht endgiltig die breite, gewaltige Strömung in der Kirche und Theologie seit Mitte des letzten Jahrhunderts aufhalten werden, dürfte der Blick auf den ganzen Gang der neueren Geschichte kaum mehr zweifelhaft lassen. Löffler.

**Lutidin**, s. Pyridinbasen.

**Lutiren** (v. Lat.), verkitten.

**Lütjenburg** (Lütgenburg), Stadt im Kreise Plön der preuß. Prov. Schleswig-Holstein, an der Kossau u. unweit der Ostsee; schöne Kirche mit dem gräflich Rantzauschen Erbbegräbniß; Branntweinbrennerei, Ackerbau, Pferde- u. Viehmärkte; 1875: 2385 Ew. L. erhielt schon 1275 von Gerhard I. Stadtrechte. In der anmuthigen Umgebung verschiedene anziehende Aussichtspunkte und die Herrschaft Hessenstein des Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen, vier Dörfer umfassend (darunter Panker mit Schloß und Park u. etwa 850 Ew.).

**Lütke**, Feodor Petrowitsch, Graf, geb. 17. (29.) Sept. 1797 zu Petersburg, commandirte die vierte russische Weltumsegelung 1826—29, an welcher Postels u. A. theilnahmen, und auf welcher die Senjawininseln, 3 Inselgruppen, nach seinem Schiffe benannt und einige andere Inseln entdeckt wurden. Die Beschreibung dieser Reise erschien unter dem Titel: Voyage autour du monde, zu Paris 1835. L. wurde 1829 zum Capitän erster Klasse u. 1832 zum Flügeladjutanten des Kaisers und zum Erzieher des Großfürsten Constantin ernannt. 1842 zum Generaladjutanten befördert, trat er 1855 als wirklicher Admiral in den Reichsrath u. ward 1866 in den Grafenstand erhoben. Die Gründung der geogr. Gesellschaft zu Petersburg ist vorzugsweise L. zu verdanken; seit 1864 ist er auch Präsident der dortigen Akademie der Wissenschaften. Arendts.

**Luton**, Stadt in der engl. Grafschaft Bedford, am Lea, Eisenbahnstation; sehenswerthe, gothische Kirche, literarisches Institut, Handwerkerinstitut, Strohhutfabrikation, Bierbrauerei; 1871: 17,317 Ew.

**Lütschine**, rechter Nebenfluß der Aar im Schweizerkanton Bern, entsteht aus zwei Quellflüssen, der Schwarzen u. der Weißen L.; die erstere entspringt aus dem unteren Grindelwaldgletscher u. durchströmt das Grindelwald- u. Lütschinenthal; die andere entsteht am Fuße des Ammertengletschers und fließt durch das Lauterbrunnenthal, wo sie den Schmadri-, Trümlen-, Mürren- u. Staubbach aufnimmt. Beide Quellflüsse vereinigen sich am unteren Ende des Lütschinenthals bei Zweilütschinen zur L., die schon seit dem 13. Jahrh. durch einen künstlichen Kanal sich bei Bönigen in den Brienzer See ergießt. Die beiden Thäler Grindelwald- u. Lauterbrunnenthal sind durch einen Weg über die Wengeralp und die Kleine Scheideck (2069 m) mit einander verbunden.

**Lu-Tschu-Inseln**, s. Liu-Kiu.

**Lutter am Barenberge**, Flecken im braunschweig. Kreise Gandersheim, Station der Braunschweigischen Eisenbahn; gothische Kirche, Syenitbrüche; 1875: 1646 Ew. Dabei 27. Aug. 1626 Sieg Tillys über Christian IV. von Dänemark.

**Lutterworth** (lat. Lactodurum), Stadt in der engl. Grafschaft Leicester, Eisenbahnstation; Handwerkerinstitut, Fabrikation von groben Strumpfwaaren und seidenen Bändern; 1871: 2080 Ew. Geburtsort Wicklisses, der an der 1100 erbauten Hauptkirche als Geistlicher wirkte und dem hier ein Denkmal errichtet ist.

**Lutti**, Francesca, ausgezeichnete ital. Dichterin, geb. 1831 zu Campo (Kreis Trient), genoß durch günstige Umstände in ihrer Jugend den bildenden u. veredelnden Einfluß des gefeierten italienischen Dichters Andrea Maffei, welcher ihre poetische Begabung frühzeitig erkannte und glücklich zu fördern wußte. Sie veröffentlichte zuerst unter dem Gesammttitel Cantiche drei poetische Erzählungen: Giovanni, Rosa e Stella, Maria; kurze Zeit darauf erschienen ihre kleineren lyrischen Dichtungen. Mit 20 Jahren (1851) lieferte sie in Alberto ein in herrlichen Ottave Rime geschriebene Erzählung, die ihren Dichterruhm begründete. Booch-Arkossy.

**Lüttich** (lat. Leodium, franz. Liége, fläm. Luijk), ehemaliges Hochstift des Deutschen Reiches, begrenzt von Brabant, Namur u. Hennegau, Frankreich u. Luxemburg, Limburg u. Jülich, zum Niederrheinisch-Westfälischen Kreis gehörig, ist in der Stadt Tongern von Maternus im 3. Jahrh. n. Chr. gestiftet u. hat der erweislich erste Bischof Servatius seinen Sitz nach Mastricht verlegt; erst zu Anfang des 8. Jahrh. soll Bischof Humbert seine Residenz in L. genommen haben; urkundlich bezeugt wird erst Gerbald als erster Oberhirt der Kathedrale zu Lüttich; doch nannten er u. seine Nachfolger sich noch Bischöfe von Tongern, bis Heraclius, der von 960—972 an der Spitze dieser Kirche stand, sich den Namen eines Bischofs von Lüttich beilegte (Urkunde von 961). 908 hatte das Bisthum von Kaiser Ludwig das Marquisat Franchimont, 1040 von Kaiser Heinrich III. die Grafschaft Hasbanien zum Geschenk erhalten; 1096 kaufte Bischof Otbert von Gottfried von Bouil-

lon das Schloß Bouillon, von dem sich die Bischöfe nun Herzoge von Bouillon schrieben, das sie aber 1676 an die Franzosen verloren; 1203 ward dem Bisthum die Grafschaft Looz zum Erbe, die jedoch erst nach langem Streite 1347 mit dem Hochstift vereint wurde. Nach der Hinrichtung des Grafen von Hoorn u. dem Tode seines Bruders Montigny fiel die Grafschaft Hoorn als erledigtes Lehn an das Hochstift zurück 1576. Abgesondert vom Hauptlande waren noch die zum Hochstift gehörige Landschaft Condroz mit den Städten Huy, Chinay u. Dinant u. dann das Land zwischen Sambre und Maas. Die 58 Bischöfe, welche von Heraclius bis zur französischen Revolution an der Spitze der zur Provinz Köln gehörigen L-er Kirche standen, hatten viele schwere Fehden mit den Bürgern L-s auszukämpfen, mußten ihnen mehrmals weichen, übten aber dann als Sieger auch oft um so wuchtiger das Scepter. Der Bischof von L. war deutscher Reichsfürst u. führte auch nach Verlust des Herzogthums 1676 noch bis zur Aufhebung des Hochstifts den Titel Herzog von Bouillon. 1794 wurde das Bisthum, auf dessen Stuhl damals Franz Anton Graf von Meauf und Beaurieux stand, von den Franzosen besetzt und im Frieden zu Luneville förmlich an Frankreich abgetreten, das es dem Departement L'Ourthe zutheilte. Durch den Wiener Congreß jedoch u. einen auf dessen Beschluß gegründeten Vertrag vom 23. März 1815 wurde es als ein souveränes Fürstenthum dem König der Niederlande zugetheilt u. bildete seitdem eine Provinz der Vereinigten Niederlande, aber mit veränderten Grenzen: einige Theile von L. wurden zu den Provinzen Hennegau, Limburg und Namur, andere von Limburg, Luxemburg, Namur zu L. geschlagen. 1830 erhoben sich die Lütticher (Stadt u. Provinz) für Belgien u. seit 1831 gehört L. zum Königreich Belgien. Vgl. Fabricius, Geschichte des Hochstifts L., Lpz. 1792; Hénaux, Histoire du pays de Liége, 3. A., Lüttich 1876, 2 Bde. Lagai.

**Lüttich** (fläm. Luik, franz. Liège), **1)** Prov. des Königreichs Belgien, grenzt im N. an Belgisch- u. Niederländ.-Limburg, im O. an den preuß. Regbez. Aachen, im S. an Belgisch-Luxemburg, im W. an Namur und Brabant; 2893,$_{88}$ □km (52,$_{556}$ □M) mit (1874) 635,076 Ew. (auf 1 □km 219, in ganz Belgien 181). Die Bewohner sind meist Wallonen. Die Prov. wird im S. u. O. von Ausläufern der Ardennen durchzogen, die ein hügelreiches, bis 663 m hohes Plateau bilden. Den nordöstlichen Theil der Prov. (nördl. von der Vesdre) nimmt das fruchtbare Herveland, den nordwestl. das ebenfalls fruchtbare Hochland Hesbay (deutsch Hasbengau) u. den südwestlichsten Theil die hügelige Landschaft Condroz ein. Der Hauptfluß der Provinz ist die zwischen hohen malerischen Ufern fließende Maas, welche rechts den Hogoux, die Ourthe mit der Amblève u. Vesdre, u. die Berwinne, links die Mehaigne aufnimmt. Maas u. Ourthe sind auf eine große Strecke ihres Laufes kanalisirt. Mineralquellen sind in Spaa u. Chaudfontaine. Der Boden ist in den nördl. Theilen für Ackerbau u. Viehzucht in gleichem Maaße geeignet u. erzeugt die verschiedensten Getreidearten, mit Gemüse u. Obst; längs der Maas sind Weinberge von geringer Bedeutung. Der südl. Theil ist größtentheils unfruchtbar, birgt aber den Hauptreichthum der Provinz, bestehend in den zahlreichen Bergwerken, welche außer Steinkohlen u. Eisenerzen, Blei-, Zink-, Kupfererze, Alaun, Marmor u. Schiefer liefern u. die Grundlage für eine außerordentlich blühende Industrie bilden. Die blühendsten Industriezweige, neben dem Bergbau, sind die Fabrikation von Roh-, Guß- und Stabeisen, Eisenbahnschienen, Stahl, Blei, Zink (rohem u. verarbeitetem), Kupfer, Messing, Glas, Baumwollen- u. Wollenwaaren, Tuch, Messern u. anderen Kurzwaaren, Strohhüten, Eisenwaaren, Maschinen, Gewehren, Kanonen ꝛc. Die Provinz wird von etwa 330 km Eisenbahnen durchschnitten. Sie zerfällt in 4 Arrondissements: L., Huy, Verviers u. Waremme. Hauptort ist L. **2)** Hauptstadt darin, in hügeliger Gegend, an der Maas und Ourthe, welche erstere, 2 Inseln bildend, die Stadt in zwei ungleiche Theile trennt, von denen der linkseitige sich bis auf die Höhe des Bergabhanges ausdehnt; je eine Station der Belgischen Staats- u. der Nordbahn; Dampfschifffahrt auf der Maas. Die Stadt hat 9 Vorstädte, einen schönen Kai an der Maas, dem sich stadteinwärts die mit Parkanlagen besetzten Squares d'Avroi u. weiterhin ein schöner Boulevard anschließen; unter den Straßen ist außerdem hervorzuheben die bedeckte Passage Le Monnier; zahlreiche Plätze (der schöne Theaterplatz, Lambertsplatz, Domplatz ꝛc.); 5 Brücken über die Maas, darunter eine schöne Eisenbahnbrücke mit Weg für Wagen u. Fußgänger u. der 1863 erneuerte Pont des arches. Auf der Höhe rechts erhebt sich die befestigte Karthause und das Fort Robermont; links, auf dem Walpurgisberg, die Citadelle (158 m ü. d. Meere; herrliche Aussicht auf Stadt und Umgegend). L. ist der Sitz der Provinzial- u. Bezirksbehörden, eines Appellhofes für die Provinzen Limburg, L. u. Luxemburg; eines Gerichts erster Instanz, eines Handelsgerichts, zweier Friedensgerichte, einer Handelskammer, eines Bischofs u. Domkapitels, einer von etwa 800 Studirenden besuchten Staats-Universität mit Bibliothek (100,000 Bde.), Botanischem Garten, Acclimatisationsgarten, Anatomischem Theater (ihr beigeordnet sind eine Bergakademie, eine Schule für Gewerbe u. Künste u. ein Philologisches Seminar), ferner Athenäum (Staatsgymnasium), Malerakademie, Conservatorium für Musik, zwei Normalschulen; landwirthschaftliche u. Gartenbaugesellschaft, Ingenieurverein, Kunstverein, mehrere gelehrte Gesellschaften ꝛc. Es bestehen außerdem 8 Hospitäler, eine kgl. Taubstummenanstalt, eine Augenklinik, 3 öffentliche Bibliotheken, eine Börse (in der ehemaligen Andreaskirche) ꝛc. Unter den 27 Kirchen (25 katholische) sind bemerkenswerth die Jakobskirche ein spätgothischer Prachtbau, 1513—38 erbaut u. neuerdings renovirt, die Kathedrale zum St. Paulus, Ende des 13. Jahrh. bis 1528 erbaut, im Innere manche Sehenswürdigkeiten, darunter bes. kunstvolle Holzschnitzereien; die hochgelegene Martinskirche, eine durch schöne u. großartige Verhältnisse ausgezeichnete kreuzförmige Basilica aus der Mitte des 16. Jahrh.; die heil. Kreuzkirche, zwar von kleineren Dimensionen, aber im Innern von einfacher Schönheit ꝛc. Die hervorragendsten Civilgebäude sind der Justizpalast, früher Residenz der Fürstbischöfe, und das Universitätsgebäude (1817 errichtet). Denkmäler des Geologen Dumont, des Componisten Gretry u. des Kaisers Karl d. Gr. Die Hauptindustrie bildet die Gewehrfabrikation; außerdem kgl. Waffen-

fabrik u. kgl. Stückgießerei, zahlreiche metallurgische Werke (ein Hauptsitz der belg. Eisenindustrie), Maschinenfabriken, Fabriken in Wollenzeugen, Webereien, Färbereien ꝛc. In der Umgebung starker Steinkohlenbergbau. Beträchtlicher Handel. Außer der L-er Bank bestehen noch mehrere andere Creditinstitute. Den inneren Verkehr vermittelt eine Pferdebahn. Einwohnerzahl 1876 geschätzt: 124,500.

L. ward schon zu Anfang des 8. Jahrh. Sitz des Bisthums L., erhielt durch den Bischof Notker (972 bis 1008) seine jetzt noch stehende Kathedrale und Festungsmauern. Seit dem 13. Jahrh. lag die zu Wohlhabenheit gekommene u. freisinnige Einwohnerschaft fortwährend mit den Bischöfen in Hader und 1407 mußte der Bischof sogar mit den Vornehmsten der Stadt entweichen, nahm aber dieselbe bald darauf mit Waffengewalt wieder ein, wobei 23,000 Lütticher ihr Leben verloren. Dasselbe Resultat hatte 1464 ein Aufstand der Bürger gegen Bischof Ludwig von Bourbon. 1467 wurde die aufrührerische Stadt durch Karl den Kühnen von Burgund erobert, die Werke geschleift und das Geschütz weggeführt; doch empörte sie sich bald darauf, von dem Grafen Robert von der Mark, welcher sich dahin geflüchtet hatte, aufgehetzt u. von König Ludwig XI. von Frankreich insgeheim unterstützt, wieder; Karl der Kühne zog wieder vor L. und eroberte die Stadt 1469. Zwei andere Aufstände 1482 u. 1484 wurden durch den Erzherzog Maximilian I. gestillt. Die reformatorischen Bestrebungen wurden durch das entschiedene Auftreten der Bischöfe Erard de la Mark (gest. 1538) u. Gerard von Groisbeck (1563—80) unterdrückt. Nach kurzem Frieden, während der Regierung der Bischöfe aus dem Bayrischen Hause, brach der Streit zwischen Bürgerschaft u. Bischof wieder aus; 1648 verwehrten die Einwohner, bes. auf Anstiften ihres Bürgermeisters, dem Bischof Ferdinand den Einzug in die Stadt; doch er erzwang ihn, ließ den Bürgermeister enthaupten u. zur Versicherung des Gehorsams der Bürger 1650 eine Citadelle aufführen, welche jedoch schon 1676 der König von Frankreich schleifen ließ. In einem 1680 neu entstandenen Streit der Bürger mit ihrem Bischof, Maximilian Heinrich von Bayern, ward 1684 mit franz. Hilfe die Stadt bezwungen: es wurde eine starke Garnison in dieselbe gelegt, die Citadelle wieder aufgebaut und stärker befestigt, auch die seitherigen 32 Zünfte, ohne deren Einwilligung ortsstatutgemäß nichts Wichtiges vorgenommen werden durfte, auf 16 Bürgerkammern, deren Vertretung fast ganz vom Fürsten abhängig war, beschränkt. 1691 wurde L. von den Franzosen unter dem Marquis von Boufflers erobert. Zu Anfang des Spanischen Erbfolgekriegs nahm der Bischof Joseph Clemens eine französische Garnison auf, während 1702 die Stadt von der verbündeten Armee unter Marlborough besetzt und die Citadelle erstürmt wurde. Erst durch den Frieden zu Utrecht 1713 gelangte der Kurfürst Joseph Clemens wieder zum Besitz von L. Am 11. Oct. 1746 siegte der Marschall von Sachsen bei L. über die Verbündeten. Am 18. Nov. 1792 zog nach dem Siege über die Österreicher Dumouriez in die Stadt ein, die sich schon gegen ihren Fürstbischof aufgelehnt u. ihn nur auf viele Concessionen hin wieder eingelassen hatte. Nach dem Frieden zu Luneville wurde L. zum franz. Dep. der Ourthe gezogen, 1815 aber an die Niederlande abgetreten, dessen König L. 1817 eine Universität gab, 1831 wurde es Belgien einverleibt. Vgl De Gerlache, Histoire de Liége, depuis César jusqu'à la fin du XVIIIe siècle, Brüssel 1859; Fremden, Guide dans Liége, 2. A. Lüttich 1876.

1) H. Berns. 2) (Geogr.) Schroot. (Gesch.) Lagai.

**Lüttringhausen**, Stadtgemeinde im Kreise Lennep des preuß. Regbez. Düsseldorf, gebildet aus dem Flecken Beienburg, mehreren Gemeinden u. 119 bes. benannten Höfen, Station der Bergisch-Märkischen Eisenbahn; bedeutende Eisen-, Stahl- und Messingwaarenfabriken, Puddlingswerk, Raffinirstahlhämmer, Streichgarnspinnerei, Tuch-, Baumwollen- u. Kratzenfabriken, Seiden- u. Sammetweberei; 1875: 9471 Ew. In Beienburg ein ehemaliges, 1212 vom Grafen Adolf V. von Berg gegründetes Kreuzbrüderkloster.

**Lutz**, Johann von, bayer. Staatsminister, geb. 4. Dec. 1826 zu Münnerstadt in Unterfranken, wo sein Vater Schullehrer war, studirte 1843—48 in Würzburg die Rechte u. wurde 1854 Bezirksgerichtsassessor in Nürnberg, 1857 Secretär der Handelsgesetzgebungsconferenz in Nürnberg u. Hamburg u. dann Hilfsarbeiter im Justizministerium, 1 Jan. 1863 Cabinetssecretär des Königs Max II., 1864 des Königs Ludwig II. u. 1866 Chef des Cabinets. Am 1. Oct. 1867 übernahm er im Ministerium Hohenlohe das Portefeuille der Justiz, mit welchem er im Ministerium Bray 20. Dec. 1869 das des Cultus u. Unterrichts verband. Schon bei der Anwesenheit Delbrücks in München nahm er lebhaftesten Theil an den Versammlungen über Bayerns Eintritt in das Deutsche Reich u. ging mit dem Ministerpräsidenten nach Versailles zum Abschluß der Verträge. Als Graf Hegnenberg im Aug. 1871 an die Spitze des Cabinets trat, gab L. das Portefeuille der Justiz an Fäustle ab u. behielt bloß das für Kirchen- u. Schulangelegenheiten. In dem bayerischen Kirchenstreite nahm er, mehr mit Worten als mit der That, Stellung gegen die Forderungen der Hierarchie u. der Infallibilisten, gab aber die Veranlassung zu dem Zusatzparagraphen des deutschen Strafgesetzbuches, betr. den Mißbrauch der Kanzel seitens der Geistlichen zu Agitationen gegen die Staatsgesetze. Im Übrigen hat er, auf die ihm vom König geschenkte Gunst gestützt, sich gegen die Angriffe der patriotisch-bayerischen Partei noch zu behaupten gewußt. Als Leiter des Justizdepartements seit 1867 hat er das Verdienst, den neuen Civilproceß in Bayern eingeführt zu haben. Er veröffentlichte die Sammlung der Einführungsgesetze sämmtlicher deutschen Staaten zum Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche, Würzburg 1863—66; Allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch, ebd. 1870. —i.

**Lutze**, Arthur, geb. 1. Juni 1813 in Berlin, trat 1831 in den Postdienst und wurde Postsecretär, beschäftigte sich aber seit 1839 eingehend mit der Homöopathie u. wurde 1843 Lehrer und Arzt am Krankenhause zu Klein-Glienicke; 1846 wendete er sich nach Köthen, wo er eine ausgedehnte Praxis bekam, namentlich nachdem er 1854 eine homöopatische Klinik eröffnet hatte; er st. 11. April 1870 in Köthen. Er schrieb viele Anweisungen zu Krankheitsheilungen durch homöopathische Mittel, z. B.: Anweisung für junge Frauen zum naturgemäßen Verhalten vor, in u. nach dem Wochenbett, Sondersh.

1860; Hahnemanns Todtenfeier, 39. A.; Lebensregeln der reinen naturgemäßen Heilkunst, 47. A.; Die Schutzpockenimpfung, 18. A.; sein Hauptbuch ist das Lehrbuch der Homöopathie, ebd. 1854—61, 5 Hefte, 7. A. 1871 (auch ins Englische u. Polnische übersetzt), gab auch 1858—61 die fliegenden Blätter über Homöopathie heraus. Außerdem schrieb er Gedichte, 3. A., Dessau 1863, 2. Bd., Köthen 1864, die Lustspiele Emilie u. Der alte Fritz, die Schauspiele Graf Evremont, Herzog Heinrich und Marie, Das Galgenmännlein und Der Triumph der Liebe, ebd. 1864; Selbstbiographie, ebd. 1866.

**Lützelburg**, so v. w. Luxemburg.

**Lützelburger**, Hans, genannt Frank, bedeutender Formschneider der ersten Hälfte des 16. Jahrh., als Vertreter des sogen. Feinschnitts unübertroffen. Ihm verdanken wir den Todtentanz nach Holbein, zuerst in Lyon ausgegeben, sein Hauptwerk, jetzt auf der Bibliothek zu Basel, dann das Bild des Erasmus, den Ablaßkram, Alphabete, bes. drei Todtentanzalphabete (eines im Dresdener Kupferstichcabinet), ein Bauern- und ein Kinderalphabet ꝛc.; ein Kampf im Walde zwischen Bauern u. nackten Räubern, mit vollem Namen u. der Jahreszahl 1522.

**Lützelstein** (La petit pierre), Stadt im Kreise Zabern des Regbez. Unter-Elsaß (Elsaß-Lothringen), Holzwaarenfabrikation; 1871: 1019 Ew. Über dem Orte das gleichnamige feste Schloß, das einen Gebirgspaß beherrscht, in früheren Jahrhunderten mehrfach belagert wurde, so 1452 durch Friedrich von der Pfalz, 1522 durch Franz von Sickingen, 10. August 1870 aber ohne Widerstand von den Franzosen geräumt wurde. Die alten Grafen von L. starben 1460 aus, worauf die Grafschaft an die Pfalzgrafen von Veldenz u. nach deren 1694 erfolgtem Absterben an die Fürsten von Birkenfeld fiel; während der Revolution kam sie an Frankreich. Vgl. Klein, Das Städtchen Buchsweiler u. die Bergfeste L., Mülh. 1858.

**Lützen**, Stadt im Kreise u. dem preuß. Regbez. Merseburg, unweit des Floßgrabens; altes Schloß, Zuckerfabrik; 1875: 2875 Ew. Hier Schlacht 6. Nov. 1632 zwischen den Schweden unter Gustav Adolf u. den Kaiserlichen unter Wallenstein, Erstere siegreich, doch fiel ihr König. Auch die Schlacht von Großgörschen (s. d.) 2. Mai 1813 wird Schlacht von L. benannt. 1 km nordöstlich von L. an der Chaussee nach Leipzig ist 6. Nov. 1837 ein gothisches Denkmal aus Gußeisen, Gustav Adolf von Schweden zu Ehren, über den sogen. Schwedenstein, einen konisch geformten Feldstein, unweit dessen die Leiche des Königs gefunden worden war. G. Droysen, Die Schlacht bei L., in den Forschungen zur deutschen Geschichte, 5. Bd., Götting. 1862.

**Lützow**, ein sehr altes jetzt zum Theil gräfliches, freiherrliches u. adeliges Geschlecht, in frühester Zeit bes. in Mecklenburg ansässig, wo es seit Mitte des 14. Jahrh. die Erblandmarschallswürde bekleidete. Das gräfliche Haus (Reichsgrafen seit 1692) ist in Böhmen begütert u. ansässig; aus dem freiherrlichen (1643 zur Reichsfreiherrnwürde erhobenen) Hause stammt neben manchem bedeutenden General 1) Ludwig Adolf Wilhelm, Freiherr von, Führer der nach ihm benannten Freischaar im deutschen Befreiungskriege, Sohn des 1819 verstorbenen preuß. Generalmajors u. Domprobst Freiherrn Johann Adolf v. L., geb. 18. Mai 1782 in der Mittelmark, trat 1795 in das erste Gardebataillon, rückte bald zum Offizier auf, kämpfte, als Lieutenant zu einem Kürassierregiment versetzt, im Kriege von 1806, organisirte, nachdem er sich dem Schillschen Corps angeschlossen, 1807 Stabsrittmeister dessen Cavalerie, nahm 1808 als Major seine Entlassung, machte aber doch 1809 den Schillschen Zug bis zum Gefecht bei Dodendorf mit, wo er verwundet wurde. 1811 trat er wieder als Major bei der Cavalerie ein u. erhielt durch Cabinetsordre vom 13. Febr. 1813 die Ermächtigung zur Errichtung eines Freicorps, das schon Ende März 900 Mann Infanterie und 260 Reiter zählte u. sich bald auf 2000 Mann Infanterie und 4 Schwadronen Cavalerie verstärkte; Riedl u. Enzmoser führten ihm noch eine Abtheilung Tiroler Scharfschützen zu. Das Corps hatte sich selbst zu uniformiren u. hieß nach seiner schwarzen Kleidung die schwarze Schaar. Im April 1813 wurde die Schaar in der Kirche zu Rochau eingesegnet u. zeichnete sich durch Kraft und Muth im Freiheitskampfe aus. L. war, wenn das Corps schon selbst während des Krieges anderen Armeeabtheilungen, namentlich zum Vorpostendienste, zum Decken des Geschützes und kleinen Kriege, zu Streifzügen beigegeben war, sein beständiger Führer. Durch den Poischwitzer Waffenstillstand auf das rechte Elbufer zurückgerufen, ward er auf dem Rückzuge 17. Juni 1813 bei Kitzen, unweit Leipzig, auf General Fourniers Anordnung durch den württemberg. General Normann im Halbdunkel überfallen u. das Corps zum großen Theile niedergehauen. L. rettete sich u. der Rest seines Corps wurde dem Bülowschen Corps beigegeben. Nach dem Waffenstillstande neu organisirt u. der Walmodenschen Armee an der untern Elbe zugetheilt, zeichnete sich die schwarze Schaar 16. Sept. an der Göhrde aus, wo L. schwer verwundet wurde. Nach seiner Wiedergenesung Febr. 1814 bei der schles. Armee in Chalons angekommen, wurde er von Blücher an den General St. Priest mit Depeschen nach Reims gesandt, auf dem Rückwege aber vom franz. Landsturm gefangen. Nach dem Frieden 1814 wurde aus seinem Corps das 25. Inf.-Regt., aus der Cavalerie das 6. Ulanen-Regt. errichtet und das Commando des letzteren dem inzwischen zum Oberstlieutenant ernannten L. März 1815 übertragen. Den 16. Juni bei Ligny ward er nach Verlust seines Pferdes gefangen, nach der Schlacht bei Belle-Alliance befreit, wurde er im Oct. Oberst, 1817 Commandeur der 13. Cavaleriebrigade, 1822 Generalmajor, 1833 wegen Krankheit zur Disposition gestellt, st. in Berlin 6. Dec. 1834. Seine erste Gemahlin war Gräfin Ahlefeldt (s. d.). Die Geschichte des L-schen Freicorps schrieb Eiselen, 2. A. Halle 1841. Dem adeligen Geschlechte der L. entsproßen: 2) Ludwig von, mecklenburg. Staatsminister, geb. 1793 in Berlin, Sohn des mecklenburgischen Gesandten August v. L., trat 1816 als Referendar in den Staatsdienst seines Vaterlandes, wurde 1822 Regierungsrath, 6. Mai 1837 zweiter Minister u. Regierungspräsident, 6. Juli 1840 erster Minister u. Geheimrathspräsident. Nach Einführung des Staatsgrundgesetzes 10. Oct. 1849 übernahm er im neuen Ministerium das Auswärtige, die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, trat aber, als der Großherzog Friedrich Franz II. die Verfassungsfrage auf Grund Beschlusses der Bundes-Centralcommission einem auswärtigen Schiedsge-

richte zur Entscheidung übertrug, 12. April 1850 zurück, und unterzeichnete nachmals den Protest der Schwerinschen Abgeordneten dagegen. Seitdem von den öffentlichen Angelegenheiten sich fern haltend, starb er 13. Mai 1872 auf seinem Gute Boddin. 3) Therese von, deutsche Roman- und Reiseschriftstellerin, geb. 4. Juli 1804 in Stuttgart, Tochter des russischen Gesandten bei den Freien Städten, Heinrich v. Struve, lebte seit 1814 in Hamburg, vermählte sich 1825 mit dem russischen Staatsrath und Generalconsul R. v. Bacharacht daselbst u., nachdem diese Ehe getrennt worden war, 1849 mit dem niederländ. Obristen v. L. u. reiste mit diesem 1850 nach Batavia, Surabaja u. a. Orten Javas, wo sie 16. Sept. 1852 starb. Sie veröffentlichte unter dem Namen Therese: Briefe aus dem Süden, Braunschw. 1841; Ein Tagebuch, ebd. 1842; Falkenberg, ebd. 1843; Am Theetisch, 1844; Lydia 1844; Weltglück, ebd. 1845; Heinrich Burkart, ebd. 1846; Paris u. die Alpenwelt, Lpz. 1846; Eine Reise nach Wien, ebd. 1848; Alma, Braunschw. 1848: Novellen, Lpz. 1849, 2 Bde. 4) Carl Friedrich Arnold von, namhafter Kunstschriftsteller, geb. 25. Dec. 1332 in Göttingen Sohn des mecklenburg. Oberschenks und Kammerherrn C. v. L, studirte auf den Universitäten Göttingen u. München Philologie u. Archäologie, u. betrieb bes. in München unter Thiersch Kunststudien, lebte dann ein Jahr in Berlin, bereiste mit Schnaase u. Lübke Ober- u. Mittelitalien u. habilitirte sich 1858 als Docent der Kunstgeschichte und Archäologie an der Münchener Universität. Er setzte hier seine schon in Berlin begonnene Arbeit zur Vollendung des Atlas: Denkmäler der Kunst von Kugler (3. A. 1874) fort, bereiste darauf Frankreich und England, folgte 1863 einem Rufe nach Wien zur Leitung der Recensionen u. Mittheilungen über bildende Kunst, u. ließ sich hier als Privatdocent an der Universität nieder. 1864 ward L. Professor der Kunstgeschichte u. Archäologie an der Kunstakademie und 1866 Bibliothekarn. Vorstand des Kupferstichcabinets derselben. Als 1865 die Recensionen eingegangen, gründete L. die Zeitschrift für bildende Kunst, an der sich die ersten Fachmänner Deutschlands betheiligen. 1867 wurde er Professor der Architekturgeschichte an der technischen Hochschule in Wien. Schriften: Die Münchener Antiken, Münch. 1861; die Meisterwerke der Kirchenbaukunst, Lpz. 1868, 2. A. 1871; nach einer Reise in den Orient, 1870 die Bearbeitung der orientalischen Kunst in der Schnaaseschen Geschichte der bildenden Künste (orientalische Kunst) ꝛc. 1873 gab er im Verein mit mehreren Fachgenossen einen reich illustrirten Bericht über die Kunst und das Kunstgewerbe auf der Wiener Weltausstellung und seit 1876 mit W. Unger ein Prachtwerk über die k. k. Galerie im Belvedere heraus. 1877 verfaßte er im Auftrage des Professoren-Collegiums der Wiener Akademie die Geschichte dieser Anstalt, als Festschrift zur Einweihung des von der Akademie 3. April d. J. bezogenen Neubaues.

3) Zimmermann. 4) Regnet.

**Lützschena,** Kirchdorf in der königl. sächs. Kreis- und Amtshauptmannschaft Leipzig, an der Elster; Speck-Sternburgsches Rittergut mit Schloß, Gemäldesammlung, Park u. Musterwirthschaft, große Bierbrauerei; 847 Ew.

**Luv** (L-seite, Windseite, Seew.), die Seite, von welcher der Wind herkommt, im Gegensatz zur Leeseite (s. unter Lee). Alles was auf dieser Seite des Schiffes u. vom Schiffe liegt, heißt luvwärts oder zu luvard u. man setzt auch allen dort befindlichen Gegenständen ꝛc., namentlich den Theilen der Takelage, das Wort L. vor, z. B. L-pardun, L-wanten, L-brassen ꝛc. L-land ist das luvwärts (zu Luvard) vom Schiffe liegende Land. Einem die L. abstechen heißt so zu segeln, daß man zu Luvard von dem Anderen, letzterer also in Lee zu stehen kommt. L. gewinnen, sich bei conträrem Winde durch Kreuzen dem Ziele nähern. Luven (anluven), sich mit dem Schiffe der Richtung des Windes nähern, d. h. den Winkel der letzteren mit der Längsachse des Schiffes verkleinern. L-gierigkeit, das vorherrschende Bestreben eines Schiffes, sich der Richtung des Windes zu nähern (anzuluven). Ein gewisser Grad von L-gierigkeit ist für ein Schiff erwünscht u. wird demselben von vornherein durch die Bauart verliehen.

**Luxation,** s. Verrenkung. [v. E.

**Luxembourg,** Palais, s. Paris.

**Luxembourg,** ein Nebenstamm des Dynastengeschlechtes Luxemburg, der apanagirt wurde u. sich in Frankreich niederließ, dort verschiedene Grafschaften erwarb u. sich danach in verschiedene Unterlinien spaltete. Die Linie L.-Piney erlangte die Herzogswürde, starb aber im Mannesstamme im 17. Jahrh. aus u. kamen nun ihre Güter durch Heirath der Enkelin des letzten L.-Piney, Magdalena Charlotte v. Clermont-Tonnerre, 1660 an François Grafen von Montmorency-Bouteville, der 1661 Titel u. Wappen des Hauses annahm. François Henry de Montmorency, Herzog v., Marschall von Frankreich, geb. 8. Jan. 1628, nach dem Tode seines wegen eines Duells enthaupteten Vaters, Grafen de Bouteville, kam durch seine Tante, die Mutter des großen Condé, an den französischen Hof. Seit 1643, wo er unter Condé bei Rocroy sich die Sporen erkämpfte, war er ein treuer Anhänger desselben. Infolge seiner ausgezeichneten Haltung in der Schlacht bei Lens (1648) ward er Maréchal de camp, kämpfte unter Turenne bei Rethel, wo er verwundet u. gefangen wurde, machte dann seit 1652 wieder die Kriege der Fronde mit, bis er 1658 gefangen wurde. 1659 ward ihm von Ludwig XIV. verziehen u. trat er in dessen Dienste. 1667 focht er in Flandern, 1668 half er als Generallieutenant die Franche Comté erobern. Seit Juli 1672 führte er den Oberbefehl in den Niederlanden, machte im Dec. zu deren Eroberung den berühmten Marsch auf dem Eise nach Swammerdam u. dann, durch Thauwetter gezwungen, den meisterhaften Rückzug aus Holland. 1674 führte er den rechten Flügel in Flandern, focht bei Senef 11. Aug., ward 1675 Marschall, verwüstete 1676 den Breisgau u. nahm Mömpelgard, 11. April 1677 schlug er den Prinzen von Oranien bei Mont-Cassel, eroberte 20. April St. Omer u. erzwang 14. Aug. die Aufhebung der Belagerung von Charleroi. Nach dem Frieden brachte ihn Louvois, seit lange sein erbittertster Gegner, durch die schändlichsten Intriguen vor die Chambre ardente, wo er des Vergiftungsversuchs seiner Frau u. des Marschalls Crequi angeklagt wurde. L. ging, allen Warnungen zum Trotze, in die Bastille, aus deren finsterem Kerker er erst nach 14 Monaten 1680 durch Freisprechung entlassen wurde. Als Verbann-

ter lebte er nun auf seinen Gütern, bis er 1690 wieder den Oberbefehl in den Niederlanden erhielt. Am 1. Juli schlug er die Alliirten bei Fleurus, 1. Aug. 1692 den König Wilhelm III. von England bei Steenkerken und 29. Juni 1693 bei Neerwinden, 12. Oct. eroberte er noch Charleroi. Bei der Armee erkrankt, starb er 4. Jan. 1695, ein Mann von durchdringendem Geiste, raschem Blick u. großer Kühnheit. Wegen der vielen Fahnen, die er erbeutete u. in der Kirche Notre-Dame aufhängen ließ, hieß er beim Volke „Le tapissier de Notre-Dame". Vergl. Mémoire pour servir à l'histoire du maréchal de L., écrite par lui-même, Haag 1758. Sein Sohn Chrétien Louis, geb. 1675, wurde wegen seiner Leistungen im Spanischen Erbfolgekrieg 1734 Marschall u. st. 1746.

**Luxemburg**, ursprünglich das Gebiet der alten Burg Lucelinburg (im Mittelalter Lützelburg) im Methingau, die 963 durch Tausch in den Besitz des Grafen Siegfried von den Ardennen überging, der sie mit der Grafschaft im Moselgau verband u. dessen Nachkommen nach 1120 sich Grafen von L. (Lützelburg) nannten. Vom Letzten dieses Stammes, Konrad II. (gest. 1136), erbte das Land dessen Muhme Hermesinde, verheirathet an den Grafen Gottfried von Namur, u. von ihrem Sohne Heinrich I. (IV.) dem Blinden, Grafen von Namur und Luxemburg (gest. 1194), dessen zweiter Schwiegersohn Waleram IV., Graf von Limburg und Marquis von Arlon (gest. 1226); dessen Urenkel u. dritter Nachfolger war Heinrich IV. (als deutscher Kaiser Heinrich VII., gest. 1313), dann Johann der Blinde, König von Böhmen, seit 1310 Graf von L., starb in der Schlacht bei Crecy 1346, dessen Sohn Karl (als deutscher Kaiser Karl IV.) 1354 L. zu Gunsten seines Bruders Wenceslaus zum Herzogthum erhob. Dieser hinterließ das Land seinem Neffen Wenzel, dem ältesten Sohn des Kaisers Karl IV. u. seit 1378 selbst Kaiser. Von ihm kam das Herzogthum, welches sich beträchtlich vergrößert hatte u. mit welchem seit 1364 auch die Grafschaft Chiny verbunden wurde, als Pfand 1388 an dessen Vetter Jodocus, den Markgrafen von Mähren, 1410 als Unterpfand an Elisabeth von Görlitz, seine Nichte, und von dieser wurde es an den Herzog Philipp den Guten von Burgund 1441 abgetreten, welcher 1444 das Land mit Burgund vereinigte. Seitdem ist die Geschichte L-s mit der der übrigen niederländischen Provinzen verflochten; 1477 fiel es an Österreich, 1555 an Spanien, zählte aber zum burgundischen Reichskreise. Im Pyrenäischen Frieden 1659 ging ein Theil des Herzogthums: Thionville, Montmedy ꝛc. an Frankreich verloren. Im Utrechter Frieden 1713 kam Spanisch-L. wieder an Österreich. 1795 eroberten die Franzosen L. Unter französischer Herrschaft 1797—1815 bildete es das Dep. des Forêts. Der Wiener Congreß erhob 24. Aug. 1815 L. zu einem besonderen deutschen Bundesstaat unter dem Namen eines Großherzogthums, unter dem Scepter des Königs der Niederlande, u. die Stadt L. wurde zur deutschen Bundesfestung erklärt. Die östliche Grenzlinie des Großherzogthums folgte dem Laufe der Mosel bis zur Mündung der Sure, dann aufwärts dem letzteren Flusse bis zur Mündung der Our, endlich dem Laufe der Our bis zur Grenze des ehemaligen Kantons St. Veith, welcher an Preußen kam. Vereinigt mit L. wurde damals ein Theil des Herzogthums Bouillon u. des Landes Lüttich. Bei der belgischen Revolution von 1830 schloß sich L. der Bewegung an und verblieb, ohne daß der Deutsche Bund einschritt, mit Ausnahme des Festungsrayons bei Belgien bis 19. April 1839, wo im Londoner Tractat die bereits 1831 beschlossene Lostrennung des wallonischen Theils des Großherzogthums zu Gunsten Belgiens u. die Abtretung eines gleich großen Stückes von Limburg an die Niederlande erfolgte. L. sollte als selbständiger Staat verwaltet werden u. dem Bunde angehören. Nachdem 1840 König Wilhelm I. abgedankt und Wilhelm II. den niederländischen Thron bestiegen hatte, octroyirte er 12. Oct. 1841 eine ständische Verfassung für L. Am 1. April 1842 schloß sich das Großherzogthum L. dem Zollverein an. Am 9. Juli 1848 wurde die Verfassung abgeändert, d. h. der belgischen Constitution ziemlich ähnlich (mit Einkammersystem) nachgebildet. Wilhelm III., König-Großherzog seit 1849, verweigerte den Eid auf die luxemburgische Verfassung u. ernannte 5. Febr. 1850 seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, zum Statthalter von L. Von da an standen sich fortwährend Volksvertretung und Regierung kämpfend gegenüber, bis endlich, da das in der Constitution vorherrschende demokratische Princip nicht mit der deutschen Bundesverfassung u. den alten u. neueren Bundesbeschlüssen (vom 23. Aug. 1851) vereinbar sei, 1. Dec. 1856 eine neue Verfassung octroyirt wurde, wonach die Kammer nur ein Zustimmungsrecht bei der Gesetzgebung behielt, u. 17. Nov. 1857 auch ein neues Wahlgesetz, wonach die Gemeinderäthe den einzigen Wahlkörper des Landes bilden. Das Großherzogthum trat 1866, wo es neutral geblieben, nach der Auflösung des Deutschen Bundes nicht zu dem neuen Norddeutschen Bunde, sondern wurde, obgleich der König es an Frankreich abtreten wollte u. die Bevölkerung hiermit nicht unzufrieden war, durch den Londoner Vertrag vom 11. Mai 1867 für neutral unter bleibender Souveränetät des Hauses Oranien-Nassau erklärt u. unter die Garantie von Rußland, England, Frankreich, Österreich, Preußen, Italien, Holland u. Belgien gestellt. Die Preußen räumten 9. Sept. 1867 die Festung, die 1872 geschleift wurde. 1870 blieb L. neutral, trotz französischer Sympathien; 10. Juni 1872 gingen die luxemburgischen Eisenbahnen auf 40 Jahre in deutsche Pacht über. Das Nähere s. u. Niederlande (Gesch.). Vgl. E. Münch, Das Großherzogthum L., Braunschw. 1831; Leo, Die Territorien des Deutschen Reiches im Mittelalter seit dem 13. Jahrh., Halle 1865—67, 2 Bde.; Schötter, Einige kritische Erörterungen über die frühere Geschichte der Grafschaft L., Luxemb. 1859. Kleinschmidt.

**Luxemburg**, 1) ein unabhängiges u. neutrales Großherzogthum, mit dem Königreiche der Niederlande durch Personalunion verbunden, grenzt im NO. und O. an die preußische Rheinprovinz, gegen S. an Elsaß-Lothringen u. Frankreich, gegen W. u. N. an die belgische Provinz Luxemburg; 2587,45 □km (46,99 □M) mit (1875) 205,158 Ew. (auf 1 □km 79). Das gebirgige, waldreiche Land ist von den Ardennen erfüllt, die von zahlreichen Thälern durchzogen werden. Die wichtigsten Flüsse sind: Mosel, Sauer, Our, Else (Alzette oder Alzig), Eisch, Attert u. Wilz. Es wird durchschnitten von

Linien der Luxemburger Wilhelmsbahn (170 km) u. der Prinz Heinrichsbahn (98 km); weitere Eisenbahnlinien sind noch im Bau begriffen. Der gut bewässerte Boden ist größtentheils fruchtbar. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 44% Ackerland, 22% Wald u. Gebüsch, stark 20% Weiden. Die katholischen Bewohner (nur wenige hundert sind protestantisch) sind überwiegend Deutsche, neben ihnen auch wenige Wallonen. Die Sprache ist die deutsche, jedoch wird das Französische allgemein verstanden und ist die Umgangssprache der Gebildeten. Die Erwerbsquellen der Bewohner sind Ackerbau, Viehzucht, Bergbau u. Industrie. Der Ackerbau liefert Getreide, Hanf, Flachs, Rübsamen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte 2c. Auch starker Obstbau findet statt, u. an der Mosel u. Sauer einiger Weinbau. Im nördlichen Theile der Provinz, dem sogen. Oesling, gibt es Lohhecken, welche bedeutende Quantitäten vorzüglicher Eichenlohe erzeugen, die meist nach Preußen ausgeführt wird. Die Viehzucht, namentlich die Rindvieh- und Pferdezucht, sind wichtig; Rinder und Pferde werden ausgeführt. Auch Fischerei u. Jagd sind nicht unbedeutend. An Bergbauproducten werden Eisenerze (1873: 26,634,860 Ctr.) u. Antimon gewonnen, auch Kupfer u. Blei finden sich, u. 4 Salzwerke sind vorhanden. In L. selbst wurden aus den geförderten Eisenerzen 1873 in 25 Hohöfen 5,148,227 Ctr. Roheisen gewonnen; der größere Theil der nicht im Lande verarbeiteten Erze geht nach Belgien, der kleinere nach Preußen. Neben der Eisenindustrie ist von Wichtigkeit die Leinenweberei, die Lederindustrie, die Fabrikation von Tuch, Handschuhen, Papier, Tapeten, Porzellan, Steingut, Strickwaaren (Tricots), Zucker, Essig, Bier und Branntwein. Der Handel ist lebhaft; Ausfuhrartikel sind: Getreide, Vieh, Schinken, Eisen u. Eisenwaaren, Leder, Handschuhe, Papier 2c.; Einfuhrartikel: hauptsächlich Cokes u. Steinkohlen. An höheren Bildungsanstalten besitzt L.: 1 Priester-Seminar, 1 Athenäum, 2 Normalschulen zur Bildung von Lehrern, 2 Progymnasien, 6 höhere städtische Primärschulen und 1 Ackerbauschule. Das Großherzogthum wird eingetheilt in drei Bezirke: Luxemburg, Diekirch und Grevenmachern, die wiederum in 13 Kantone zerfallen. Das Land hat eine monarchisch-constitutionelle Verfassung in Gemäßheit der 1857 revidirten Verfassung vom 17. Oct. 1848. Die executive Gewalt wird im Namen des König-Großherzogs (jetziger Großherzog ist der König der Niederlande, Wilhelm III.) von einem Statthalter (seit Februar 1850 der Prinz Heinrich, Bruder des Königs) gehandhabt. Die Ständeversammlung, welche nach dem Wahlgesetze vom 1. Dec. 1860 (modificirt durch das Gesetz vom 30. Nov. 1868) aus 41 Abgeordneten besteht, die von den Staatsbürgern in den 13 Wahlkantonen auf 6 Jahre direct gewählt und zur Hälfte alle 3 Jahre erneuert werden, hat entscheidende Mitwirkung bei der Gesetzgebung u. das Recht der Steuerbewilligung. Die oberste Staatsbehörde ist die Regierung: ein Präsident mit dem Titel eines Staatsministers u. neben demselben die Generaldirectoren des Inneren, der Justiz u. der öffentlichen Arbeiten. Die Rechtspflege, für die der Code Napoleon die Grundlage bildet, wird von dem Obergerichtshofe u. dem Assisenhofe in der Hauptstadt, von 2 Bezirks- und Friedensgerichten (für jeden Kanton eins) ausgeübt. Der Staat gehört zum Deutschen Zollverein. Münzen, Maße u. Gewichte sind die französischen. 1873 betrugen die Einnahmen 5,375,318 und die Ausgaben 4,830,500 Frcs; das Budget für 1876 hatte 7,193,000 Frcs. Einnahme gegen 7,049,720 Frcs. Ausgabe. Nach Kolb beläuft sich die Staatsschuld auf etwa 12 Millionen Frcs., größtentheils für Eisenbahnbauten u. ähnliche Zwecke aufgenommen. Das Militär besteht aus einem Jägerbataillon (500 Mann u. 13 Offiziere). 1841 wurde der Orden der Eichenkrone in 4 Klassen gestiftet. Hauptstadt ist Luxemburg. **2)** Belgische **Provinz**, seit 1839; grenzt östl. an das Großherzogthum L., südl. an Frankreich, westl. an die Prov. Namur u. nördl. an die Prov. Lüttich; 4417,$_{76}$ □km (80,$_{23}$ □M.) mit (1874) 208,339 Ew. (auf 1 □km 47, in ganz Belgien 181). Die Provinz bildet ein meist waldiges Hochland, das von tiefen Thälern unterbrochen u. von den Ardennen (höchster Punkt etwas über 500 m) durchzogen wird. Flüsse: Ourthe, schiffbar von Laroche an, Semoy, fließt nach W., und Lesse, alle drei der Maas zuströmend. Mehrere Eisenbahnlinien (Grand-Luxemburg u. a.) durchschneiden die Provinz. Von der Oberfläche sind etwa 34% Ackerland u. 32% Wald, der Rest Moor- u. Heideland. Die Provinz liefert hauptsächlich viel Kartoffeln, Wild (wilde Schweine, Wölfe u. Hirsche), die kleinen kräftigen Ardenner-Pferde, Hammel und Schweine (Ardenner Schinken). Sie besitzt ergiebige Eisengruben, Stein- u. Schieferbrüche. Die Industrie ist im Ganzen nur wenig bedeutend; es gibt Hohöfen, Hammerwerke, Drahtziehereien, Gerbereien, Bierbrauereien, Fabriken für Tuch, Papier 2c. Ziemlich bedeutend ist der Handel mit Vieh. Eintheilung in die 5 Arrondissments: Arlon, Virton, Bastogne, Marsche u. Neufchâteau. Hauptstadt ist Arlon. H. Berns.

**Luxemburg** (früher Lützelburg), Hauptstadt des Großherzogthums Luxemburg, an der Alzette u. dem Petersbach, wichtiger Knotenpunkt an der Wilhelm-Luxemburger Eisenbahn, besteht aus der Oberstadt, auf einer felsigen, nach 3 Seiten steil abfallenden Hochebene u. den 3 Unterstädten im Thale: Pfaffenthal (der nördlichen), Clausen (der östlichen) und Grund (der südlichen Vorstadt), welche der Bock scheidet, ein weit in das Alzettethal vorspringendes, von oben bis unten ausgehöhltes und casemattirtes Felsenriff, auf dessen östlichem Abhange der Melusinenthurm, ein Überbleibsel der im 14. Jahrh. erweiterten Befestigungen, steht. Das Ganze gewährt, namentlich von O. her, ein Bild überraschender Schönheit und einen Eindruck des Großartigen, der in neuerer Zeit durch die riesenhaften, über das Thal führenden Eisenbahnviaducte noch erhöht wird. Die bereits 1867 beschlossene Schleifung der zum Theil in den Felsen gehauenen Festungswerke, welche einst L. zu einer der stärksten Festungen machten, ist wegen der bedeutenden Kosten bis jetzt erst zum Theil ausgeführt worden; auf den bereits abgetragenen Festungswerken ist ein prächtiger Park angelegt. Einige Mauern u. 2 Thorwege mit eingemauerten römischen Reliefs und Inschriften sind die Überreste von dem prächtigen Palaste des spanischen Statthalters Grafen Peter Ernst von Mansfeld (1545 bis 1604) und auch die ehemals berühmten Mansfeldschen Gärten sind bis auf den Namen verschwunden. L. ist Sitz der Regierung, eines Bischofs, des Obergerichts-, des Assisenhofes, eines Hauptzollamtes und einer

Handelskammer, hat 5 Kirchen (darunter Notre-Dame mit ausgezeichneter Orgel und Glockenspiel u. die St. Alfonskirche), Palast des Prinzen, Ständehaus, prächtiges Stadthaus, Athenäum, Priesterseminar, höhere Primärschule, Stadtbibliothek, Museum, Bildergalerie, Bürgerhospital, Irrenanstalt, Waisenhaus, Detentionshaus, Fabriken für Leder, Maschinen, Tabak, Tuch, Leinwand, Handschuhe, Eisen-, Gold- u. Silberwaaren ꝛc., Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Mühlen, lebhaften Handel, namentlich mit Eisen; Freimaurerloge: Blücher von Wahlstadt; 1875: 15,954 Ew. — Schon unter dem römischen Kaiser Gallienus (253—268) soll an der Stelle des jetzigen L. ein Castell gestanden haben. Lucilinburg wurde 738 von Karl Martell der Abtei Trier geschenkt u. kam 963 in den Besitz des Grafen Siegfried. Die Stadt L. entstand seit dem 10. Jahrh. aus diesem Schloß Lucilinburg (Lützelburg). Die Grafen aus diesem Hause befestigten die Stadt u. seitdem ist über 500 Jahre an den Festungswerken derselben gebaut worden; von jedem neuen Besitzer der Festung, von Heinrich IV., Grafen von L. (als deutscher Kaiser Heinrich VII., gest. 1312) an durch die Zeiten der burgundischen, spanischen, französischen, österreichischen u. nochmals französischen Herrschaft bis auf unsere Tage ist Neues hinzugefügt worden. In der Nacht zum 23. Nov. 1443 erstiegen die Burgunder unter dem Herzog Philipp die Festungsmauern und eroberten die Stadt. 1479 eroberten sie die Franzosen, wurden aber in demselben Jahre von dem Markgrafen von Baden vertrieben; 1542 nahmen sie die Franzosen unter dem Herzog von Orléans ein, verloren sie aber bald durch den Prinzen von Oranien, Feldobersten Karls V., wieder; 1543 nahm sie Franz I. nochmals, übergab sie aber 1544 an Gonzaga. Mitten im Frieden ließ sie Ludwig XIV. 1683 durch den Marschall von Crequi bombardiren und 1684 wurde sie nach langer Belagerung durch Vauban genommen, der dann einen großen Theil der Festungswerke neu aufbaute. Ludwig XIV. gab sie erst im Ryswijker Frieden (1697) wieder heraus. 1701 wurde L. den Franzosen von dem Kurfürsten von Bayern, damaligem Statthalter der Niederlande, übergeben und gelangte erst im Utrechter Frieden, 1712, wieder an Österreich. Kaiser Karl VI. verstärkte hierauf die Werke. L. wurde 1794 seit 21. Nov. von den Franzosen belagert, und am 7. Juni 1795 capitulirte der österreichische Feldmarschall von Bender gegen die Zusicherung freien Abzuges. 1814 wurde es von hessischen Truppen unter Dörnberg wieder blokirt u. blieb es bis zum Frieden von Paris, in dem es an den König der Niederlande abgetreten wurde. Durch die Wiener Schlußacte wurde es zur deutschen Bundesfestung erklärt u. das Besatzungsrecht an Preußen übertragen. Zufolge des Londoner Vertrages vom 11. Mai 1867 gab Preußen sein Besatzungsrecht L.s auf, unter der Bedingung, daß die Werke geschleift würden. H. Berns.

**Luxeuil** (Luxeville, Luxen, im Alterthum Lixovium), Stadt im Arr. Lure des franz. Dep. Haute-Saone, an der Breuchin; sehenswerthes Stadthaus (aus dem 15. od. 16. Jahrh., darin Bibliothek und Museum), Kirche (1340 erbaut), Communal-Collége, kleines Seminar, Kupfergießerei, Papiermühlen, Spinnereien, mechanische Werkstätten, Fabrikation von Uhrschlüsseln, Filzhüten ꝛc., Färbereien, Gerbereien, Handel; 1872: 3824 Ew. (Gem. 3908). L. hat warme, wenig feste Bestandtheile (etwas Chlornatrium, schwefel- u. kohlensaures Natron ꝛc.) enthaltende Mineralquellen von 22—51° R., mit guten Badeeinrichtungen. In der Nähe Trümmer von Römerbädern u. des von Columbanus erbauten Klosters Anegrai (Anagratae), das einst durch die Anzahl seiner Mönche, sowie durch den großen Ruf seiner Schulen zu den wichtigsten der Christenheit zählte. Vgl. Delacroix, L., Par. 1875.

**Luxuriös**, Pracht u. Aufwand zeigend, prachtvoll, üppig, verschwenderisch.

**Luxus** (lat.), 1) Aufwand für Wohlleben und Pracht; 2) Aufwand für Dinge, welche nicht sowol zur Annehmlichkeit od. Verschönerung dienen, sondern vielmehr durch ihren hohen Preis nur dem Bemittelten zugänglich sind. Der L. kann sich beim gewöhnlichen Haushalte in Nahrungsmitteln, Kleidung, Wohnung, Hausgeräthen ꝛc., beim Staatshaushaltsetat in öffentlicher Bauthätigkeit, Glanz des Hoflebens, übertriebenem Militärwesen u. s. w äußern. Es ist schwer, eine allgemein giltige Grenzlinie zwischen L. und erlaubtem Aufwand, bes. mit Berücksichtigung der verschiedenen Stände, zu ziehen u. L.- od. Aufwandgesetze (wie sie schon bei den Römern in den Sumptuargesetzen und im 15. und 16. Jahrh. auf den deutschen Reichstagen gegen mancherlei Aufwand, bes. in Kleidern, vorkommen) zur Beschränkung des L. wirksam zu machen, zumal die Gegenstände des L. einem beständigen Wechsel unterworfen sind u. zu berücksichtigen ist, daß eben durch den L. der industriellen Thätigkeit vielseitige Abzugsquellen eröffnet werden, bes. auch die Kunstthätigkeit dadurch Anregung erhält. Vgl. Roscher Ansichten der Volkswirthschaft, Lpz. 1861. Schroet.

**Luxussteuer** ist jede von einem bestimmten durch die Regierung als Luxus erklärten Verbrauchsartikel bei dessen Besitzer erhobene Geldabgabe. Die moderne Finanzwissenschaft nennt diese Art der Luxusbesteuerung die directe, oder L. im eigentlichen Sinne, zum Unterschiede vor der indirecten, welche dadurch geschieht, daß der Verbrauch bestimmter Genuß- u. Luxusartikel mittels Zöllen, od. einer beim Verkäufer eingehobenen Accise, od. eines bei der Erzeugung erhobenen Aufschlages besteuert wird. Zu den eigentlichen od. directen L-n gehören sonach die Wohnungs- u. Bedientensteuer, die auf den Besitz von Kutschen, Pferden, Musikinstrumenten, Uhren, Silbergeräthschaften ꝛc. gelegte Abgabe, der Spielkartenstempel, die Steuer für Spielzimmer, Billards, Kegel, Würfel u. dgl. Die Gerechtigkeit derartiger L-n wird von der Finanzwissenschaft nicht bestritten, desto mehr aber die Zweckmäßigkeit derselben u. zwar hauptsächlich wegen der geringen u. unsicheren Ergiebigkeit dieser Steuern gegenüber den großen Kosten ihrer Einhebung und der Belästigung der Steuerpflichtigen. Durch lange Zeit, insbesondere zu Ende des Mittelalters, galten die L. auch als polizeiliche Mittel zur Steuerung des Luxus. Allein so wenig sich das directe Verbot des Luxus durchführen ließ, so wenig wurde er durch L-n verringert, höchstens daß die Arten desselben schneller wechselten. Es sind diese L. daher auch überall wieder in Abnahme gekommen u. nur die Wohnungssteuer, die Steuer auf Pferde und Wagen und Bediente haben sich in England, Holland u. Belgien u. die Steuer auf den

Besitz von Hunden allgemeiner erhalten. Gegen die indirecten, mittels Zölle, Accise u. Aufschlag eingehobenen L-n bestehen die den directen gemachten Einwendungen nicht, nur dürfen sie nicht so hoch gegriffen sein, daß dadurch eine Abnahme des Verbrauches der besteuerten Artikel eintreten würde. Gegen eine consequent durchgeführte allgemeine derartige Besteuerung aller Artikel des Wohllebens u. Luxus als einzige Besteuerungsart wird jedoch eingewendet, daß eine derartige allgemeine Verbrauchssteuer dieses reine Einkommen nur unsicher u. in oft ungerechter Weise treffen würde. Nichtsdestoweniger ist diese allgemeine Besteuerung des Verbrauches der Genuß u. Luxusartikel der einzige Weg, um zu einer wahrhaft gerechten Reform der bestehenden Besteuerung zu gelangen. Vgl. M. Wirth, Grundzüge, Köln 1861; Maurus, Die moderne Besteuerung u. die Besteuerungsreform, Heidelb. 1870; von Bilinsky, Die L. als Correctio der Einkommensteuer, Lpz. 1875. Maurus.

**Luyk**, fläm. Name für Lüttich.

**Luynes** (Luines), Stadt im Arrond. Tours des franz. Dep. Indre-et-Loire, an der Loire; Schloß aus dem 15. Jahrh., Ruinen eines gallo-röm. Aquäducts u. andere röm. Alterthümer, Weinbau; etwa 750 Ew. (Gem. 1900). — Ursprünglich hieß L. Maille, während der Revolution Roche-sur-Loire.

**Luynes**, 1) Charles d'Albret, Herzog von, geb. 5. August 1578 in Pont-St.-Esprit, aus einer in Frankreich eingewanderten florentinischen Familie; war Page am Hofe Heinrichs IV. u. Ludwigs XIII., wurde bald des letzteren Günstling und bei dessen Thronbesteigung Großconnetable u. 1614 Gouverneur von Amboise. Bald brachte er den König dahin, daß er sich des allmächtigen Günstlings der Königin-Mutter, des Marschalls d'Ancre (Concini) entledigte; er erhielt nach dessen Ermordung 1617 dessen Güter u. übernahm zugleich die Leitung des Staatsruders, heirathete dann die Prinzessin von Montbazon u. wurde 1619 Herzog und Pair von Frankreich. 1621 im Feldzuge gegen die Protestanten, den er angeregt, machte ihn der König selbst zum Connétable und Kanzler, jedoch schon 15. Dec. starb er, bevor der König noch zu der vollen Überzeugung von der Unfähigkeit, Herrschsucht und Habgier seines Günstlings gekommen. 2) Honoré Theodoric Paul Jos. d'Albret, Herzog von, Archäolog und Numismatiker, Wohlthäter seiner Unterthanen auf seinen Besitzungen von Dampierre, geb. 15. Dec. 1802 zu Paris; wurde 1830 Mitglied der Akademie der Inschriften, 1848 von dem Dep. Seine und Oise in die Constituante gewählt, wo er zu den gemäßigten Republikanern gehörte; beim Staatsstreich 2. Dec. 1851 verhaftet, ward er bald wieder frei u. 1854 mit der Leitung der Katalogisirung der kaiserl. Bibliothek beauftragt. L. st. 17. December 1867 in Rom. Sein Palais in Paris war der Sammelplatz der Künstler und sein Schloß Dampierre barg eine der reichsten Kunstsammlungen Europas. Er schrieb: Métaponte, Paris 1833; Études numismat. sur quelques types relatifs au culte d'Hécate, ebend. 1835; Choix de medailles grecques, ebend. 1840; Description de quelques vases peints, ebd. 1840; Sur la numismatique des Satrapies et de la Phénicie sous les rois Achéménides, ebd. 1846; Numismatique et inscriptions Cypriotes, ebd. 1852; Voyage d'exploration à la mer Morte, herausgeg. durch den Grafen de Vogüé, Par. 1871 ff. 1) Lagai. 2) Brambach.

**Luz** (L.-Saint-Sauveur), Stadt im Arr. Argelès des franz. Dep. Hautes-Pyrénées, am Fuße des Pic-de-Bergons, 739 m ü. d. M.; alte, im 12. Jahrh. von den Tempelherren erbaute Kirche, Fabrikation von Barègestoffen, Marmorbrüche; 1097 Ew. (Gem. 1512). — Ausgangspunkt für Touristen, welche die Pyrenäen besuchen wollen.

**Luzan**, Don Ignacio de, spanischer Dichter, geb. 1702 in Saragossa, lebte bis 1729 mit dem Studium der Rechte u. der Poesie beschäftigt in Spanien, dann bei seinem Bruder, dem Grafen von L., Statthalter von S. Elmo, in Neapel, seit 1733 wieder in Spanien; 1747 wurde er Gesandtschaftssecretär in Paris, 1748 Geschäftsträger daselbst, kehrte 1750 nach Spanien zurück u. st. 1754 als Finanzrath. Durch ihn wurde der französisch-classische Geschmack in die spanische Literatur eingeführt. Er schr.: Poética, Saragossa 1737, Madr. 1783, 2 Bde. u. ö.; Larazon contra la moda (nach einem franz. Lustspiel bearbeitet, Madr. 1751) u. A. Seine Gedichte sind meist Übersetzungen und Nachbildungen; seine Sprache ist rein, sein Stil elegant, weshalb ihn auch die spanische Akademie zu ihrem Mitgliede ernannte. Booch-Arkossy.*

**Luzern**, 1) Kanton der Schweiz, grenzt im N. an Aargau, im O. an Aargau, Zug u. Schwyz, im S. an Unterwalden u. Bern und im W. an Bern; 1500,83 □km (27,62 □M), mit (1870) 132,338 Ew. (auf 1 □km 88, in der ganzen Schweiz 64). Der Kanton ist nur in seinem östl. u. südöstl. Theile Alpenland, u. zwar Voralpenland, mit dem Entlebuch-Thale (s. d.); im N., dem sogen. Gäu, erheben sich wellenförmige Hügelreihen, welche von reichlich bewässerten Thälern unterbrochen werden. Die höchsten Gipfel im S. sind der Schratten, 2076 m, der Schimberg, 2088 m, das Tannhorn, 2223 m, der Feuerstein, 2042 m, dann der Gebirgsstock des Pilatus mit seinem höchsten Gipfel, dem Widderfeld, 2123 m u. der schon in das Hügelland hineinragende Napf, 1408 m; keiner dieser Gipfel erreicht die Schneeregion. Flüsse: Reuß (mit der Emmen), Wigger (mit Luthern), Suren, Wynen ꝛc. Seen: Vierwaldstätter-, Sempacher-, Mauen-, Baldegger-, Roth-, Hallwyler-See ꝛc. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 20% mit Wald bedeckt, 45% sind Ackerland u. 23% treffliche Wiesen u. Alpenweiden. Der Boden ist fruchtbar, und Ackerbau (hauptsächlich im Gäu) u. Viehzucht (vorzügliche Alpenwirthschaft im Entlebuch) bilden fast ausschließlich die Erwerbsquellen der Bewohner. Producte: Rindvieh, Ziegen, Schafe, Schweine, Pferde (nur wenige), Esel, Maulthiere, Bienen (Bienenzucht nicht unwichtig), viel Wild, Getreide u. Kartoffeln (über den eigenen Bedarf), Flachs, Hanf, Gartenfrüchte, Obst (meist Birnen, noch zur Ausfuhr), Holz ꝛc. Jährlich werden etwa 30,000 Käse producirt. Die Emme und Luthern führen Gold, das ehemals ausgewaschen wurde; ein Pechkohlenlager gibt es bei Sonnenberg, Mineralquellen bei Knutwyl, Rußwyl ꝛc. Handel u. Industrie sind von keiner großen Bedeutung. Die wichtigsten Industriezweige sind: Strohflechterei, Seidenkämmerei, Seidenweberei (diese fast im ganzen Kanton verbreitet), Baumwollen-, Leinen-, Glas-, Papier-, Werkzeug-, Maschinenfabrikation; ferner

sind im Kanton vorhanden 1 Eisenwerk, 1 Kupferhammer, 1 Drahtzieherei, über 100 Sägemühlen ꝛc. Der Kanton wird von der Schweizer. Central-, der Nordost-, der Jura-Bern-Luzerner u. der Vitznau-Rigi-Eisenbahn durchschnitten; auf dem Vierwaldstätter See findet ein lebhafter Dampfschiffsverkehr (gegenwärtig 14 Dampfschiffe) statt. Die Bevölkerung ist deutschen Stammes und fast ausschließlich römisch-katholischer Confession (nicht 4000 Nichtkatholiken). Die Luzerner sind heiter, gastfrei und zuvorkommend, aber auch dünkelhaft u. handelssüchtig; weniger lebhaft, aber ausdauernd die Bewohner des Gäu. Sie zeichnen sich besonders durch ihre leidenschaftliche Freude an den uralten gymnastischen Nationalspielen aus; nur in wenigen anderen Gegenden der Schweiz wird die Gymnastik des Schwingens u. Ringens so eifrig betrieben wie im Entlebuch. Die sehr kleidsame weibliche Landestracht fängt an zu verschwinden. Das Schulwesen ist 1847 reorganisirt worden. Der Kanton besitzt 1 Lyceum u. Gymnasium, 1 Priesterseminar, 1 Lehrerseminar, 20 Bezirksschulen, treffliche Primär- u. Fortbildungsschulen und 1 Taubstummenanstalt. Ferner hat er noch 5 Mönchs- und Nonnenklöster mit einem Vermögen von über 1½ Millionen Frcs. Der Kanton gehört zum Bisthum Basel. Nach der Verfassung vom 28. Febr. 1875 bildet der Kanton eine repräsentative Demokratie. Sie garantirt Glaubens- u. Cultusfreiheit, Schutz der persönlichen Freiheit und des Hausrechts, Gleichheit der bürgerlichen Rechte, Preßfreiheit und Vereinsrecht, Handels- u. Gewerbefreiheit ꝛc.; anerkennt die Verantwortlichkeit der Beamten, die Trennung der Gewalten ꝛc. und verbietet die Lebenslänglichkeit der Ämter und die Annahme fremdländischer Stellen, Orden und Pensionen. Die Gesetzgebung, das Steuerbewilligungsrecht, die Feststellung des jährlichen Budgets, die Abschließung von Staatsverträgen ꝛc. steht dem Großen Rathe zu, dessen Mitglieder (je ein Mitglied auf 1000 Seelen) auf je 4 Jahre vom Volke direct gewählt werden. Der Große Rath führt die Oberaufsicht über die Staatsverwaltung, übt das Begnadigungsrecht ꝛc. Die von ihm erlassenen Gesetze, abgeschlossenen Staatsverträge u. Finanzbeschlüsse von einem gewissen Betrage an unterliegen dem Volksentscheid. Die Executive übt ein aus sieben Mitgliedern bestehender Regierungsrath aus, dessen Mitglieder auf 4 Jahre vom Großen Rathe u. dessen Präsident (Schultheiß) u. Vicepräsident (Statthalter) auf 1 Jahr gewählt werden; sie können nicht zugleich Mitglieder des Großen Rathes sein. Mit der Leitung des Erziehungswesens ist ein aus 3 vom Großen Rathe auf 4 Jahre gewählten Mitgliedern bestehender Erziehungsrath betraut. An der Spitze der Verwaltung eines jeden Bezirks steht ein Amtsstatthalter, ebenfalls vom Großen Rathe auf 4 Jahre gewählt. Die einzelnen Gemeinden sind innerhalb der verfassungs- u. gesetzmäßigen Schranken vollständig unabhängig; die Verwaltung führt ein von der Gemeinde auf 4 Jahre gewählter Gemeinderath, dem ein Gemeindeammann präsidirt. Gerichtsverfassung: Die oberste Instanz bildet ein Obergericht von 9 Mitgliedern (vom Großen Rathe auf 4 Jahre, Präsident u. Vicepräsident auf 1 Jahre gewählt), u. in Criminalsachen ein Criminalgericht von 5 Mitgliedern (diese so wie der Präsident in gleicher Weise gewählt wie beim Obergericht); jeder Bezirk hat ferner ein Bezirksgericht von 7—9 Mitgliedern (vom Bezirke gewählt); in den Gemeinden bestehen zur Schlichtung von Streitigkeiten Friedensgerichte. Das Budget für 1876 enthält als Einnahme 1,475,820 Frcs. u. als Ausgabe 1,638,161 Frcs. (Deficit von 162,341 Frcs.). Kantonswappen: ein halb von Silber, halb von Blau gespaltener Schild. Eintheilung in die 5 Ämter od. Bezirke: L., Hochdorf, Sursee, Willisau u. Entlebuch. Hauptstadt ist Luzern. Vgl. Egli, Taschenbuch schweizerischer Geographie, Statistik, Volkswirthschaft u. Culturgeschichte, Zür. 1875. H. Berns.

**Luzern** (Geschichte). Ursprünglich stand an der Stelle der Stadt L., die der Sage nach ihren Namen von einem von den Römern hier errichteten Leuchtthurm Lucerna haben soll, eine Kirche, welche Pipin der Kleine dem Kloster Murbach im Elsaß schenkte. Um diese Kirche herum bildete sich die Stadt L., welche das Kloster Murbach an Rudolf von Habsburg abtreten mußte. 1332 fiel L. von Österreich ab u. vereinigte sich mit den drei Urkantonen. Der Kanton L. wurde damals bloß von der Stadt gebildet u. erst nach u. nach erwarb er durch Kauf, Verpfändung u. Eroberung das noch heute dazu gehörende Land. Die Geschichte L.'s fällt nun mit der der Schweiz zusammen. Die Verfassung in der Stadt L. war sonst ganz demokratisch u. anfangs genossen die neu erworbenen Landgemeinden ziemlich gleiche Rechte mit der Stadtgemeinde. Nach u. nach aber wurde im 16. u. 17. Jahrh. die Verfassung aristokratisch, die Regierung ganz auf die Stadt beschränkt u. die Bewohner des Landes vom Regiment ausgeschlossen; zuletzt bildete sich ein Patriciat, welches die Regierung an sich riß u. in seinen Familien fast erblich machte. Als infolge der französischen Revolution die Grundsätze der Volkssouveränetät sich auch in der Schweiz zu verbreiten begannen, gab schließlich auch der Große Rath von L. 31. Jan. 1798 die aristokratische Regierungsform auf u. berief Abgeordnete aus allen Landestheilen behufs Berathung über Einführung einer neuen, auf Freiheit u. Gleichheit der Rechte gegründeten Verfassung, die jedoch nicht zu Stande kam, da die Franzosen die Schweiz besetzten u. im März 1798 alle Kantone auf Befehl des franz. Directoriums in eine helvetische Republik verwandelt wurden. Als infolge der Mediationsurkunde der Schweiz die Souveränetät der einzelnen Kantone wieder hergestellt ward, wurde die Verfassung von L. demokratisch. Nach dem Einrücken der vereinigten Heere in die Schweiz 1814 aber wurde 16. Febr. die Verfassung durch den Schultheißen Rüttimann gestürzt, u. mit Hilfe der Geistlichkeit der Zustand vor 1798 insoweit wieder aufgerichtet, als die Stadt das Übergewicht wieder erhielt. 1829 wurde die Verfassung auf Betrieb einiger Regierungsmitglieder in einigen Punkten verändert, 1830 aber auf das Verlangen des Volkes durch einen von diesem gewählten Verfassungsrath ein neues Grundgesetz entworfen u. dieses 30. Jan. 1831 in den Versammlungen des Volkes angenommen; es war repräsentativ-demokratisch, alle Vorrechte wurden abgeschafft u. die Souveränetät des Volkes anerkannt. Zehn Jahre sollte die Verfassung ungeändert bleiben, nachher aber vom Volke entschieden werden, ob dieselbe und in welchen Punkten sie einer Reform bedürfe. Am 31. Jan. 1841 wurde hierauf

nach vielen Kämpfen auf Betrieb des Clerus u. des Landvolkes, an dessen Spitze Joseph Leu stand, eine Totalreform der Verfassung beschlossen und in der veränderten Staatsverfassung dem Clerus große Macht eingeräumt. Der große Rath u. alle Behörden wurden neu gewählt. Die neue Regierung unterstützte nun allenthalben die Pläne gegen die liberale Partei, so namentlich 1844 in Wallis, u. als sie 29. Oct. 1844 die Jesuiten nach L. zu berufen beschloß, so wurde dieser Beschluß 23. Dec. durch die Majorität der Gemeinden bekräftigt, nachdem 8. Dec. die Unzufriedenen einen mißlungenen Aufstand mit ihren Gesinnungsgenossen in Bern, Aargau, Baselland unternommen hatten. Über die Theilnehmer des Aufstandes ließ die Regierung ein schweres Gericht ergehen, bewaffnete die Miliz, organisirte den Landsturm u. berief Anfang Febr. 1845 den General von Sonnenberg aus Neapel zum Oberbefehlshaber der Regierungstruppen. Außerdem hatte sie, trotz allen abmahnenden Erklärungen anderer Kantone und ungeachtet der Vorstellungen auswärtiger Mächte (England, Frankreich, Österreich), bereits 5. Jan. den Vertrag mit dem Jesuitenorden in Kraft treten lassen. Es erfolgte von Aargau u. Bern aus der zweite Freischarenzug unter Ochsenbein und Steiger; über diesen u. dessen Mißglück bei Littau im Emmenthal, sowie die üblen Folgen für die Theilnehmer s. u. Schweiz (Gesch.). Im Laufe des Jahres wurden wirklich die Jesuiten in L. eingeführt, u. die Härte der Regierung steigerte sich bes. nach der Ermordung des Leu, 19./20. Juli. Am 15. Sept. trat L. auf der in Zug gehaltenen Zusammenkunft dem Bunde der katholischen Kantone (Sonderbund) gegen die liberalen Regungen in der Schweiz bei. Als sich 20. Juli 1847 die erforderliche Stimmenzahl in der Tagsatzung für die Auflösung des Sonderbundes und die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz ausgesprochen hatte, erklärte L., daß es jede Einmischung in diese Angelegenheit ablehne u. der Gewalt Gewalt entgegensetzen werde, rüstete sich mit den anderen Sonderbundskantonen u. rief 29. Oct. den Gesandten aus der Tagsatzung zurück. Nachdem nun die Tagsatzung 4. Novbr. die Execution gegen den Sonderbund beschlossen und Freiburg sich 14. Nov., Zug 21. an die eidgenössischen Truppen ergeben hatte, so erfolgte auch der Angriff gegen L. Am 22. Nov. wurden dessen Grenzen von der eidgenössischen Armee überschritten; 23. die Verschanzung von Honau u. Gislikon genommen; 24. früh ergab sich L. auf Gnade u. Ungnade u. wurde von eidgenössischen Truppen besetzt. Da die gestürzte Regierung bei dem Anrücken der eidgenössischen Truppen sich aufgelöst u. mit den Kassen des Staates u. den wichtigsten Papieren des Archivs, sowie mit der Kriegskasse des Sonderbundes geflohen war, bestellte eine Volksversammlung sofort eine neue provisorische Regierung, bestehend aus dem Stadtrath mit Zuziehung einiger Liberalen vom Lande, welche zunächst die Jesuiten u. ihre Affiliirten binnen 3 Tagen aus dem Kanton entfernte, die Urheber der Jesuitenberufung u. die Stifter des Sonderbundes, sowie die Hauptgehülfen desselben, namentlich die Mitglieder der geflüchteten Regierung, in Anklagestand versetzte, dann mit dieser Ausnahme eine allgemeine Amnestie erließ und die Verurtheilung der bei den Freischarenzügen Betheiligten aufhob. Anfang Decbr. langten die geraubten Kassen wieder in L. an; das Vermögen der flüchtigen Regierungsräthe wurde wegen der mangelnden Summen in derselben mit Beschlag belagt. Die neuen Großrathswahlen fielen liberal aus. Zur Aufbringung der dem Kanton auferlegten Kostenzahlung mußten 1848 die Klöster und geistlichen Stifter in L. 1 Mill. Frcs. zahlen und die Mitglieder des gewesenen Großen Raths sollten einen Theil der Kriegskosten u. den Ausfall in der eidgenössischen Kriegskasse von 230,000 Frcs. decken. Die neue Schweizer. Bundesverfassung wurde in L. mit Majorität angenommen. Am 6. Dec. 1856 nahm nach langwierigen Verhandlungen endlich der Große Rath den Antrag der Regierung an, wonach sämmtliche Mitglieder des sonderbündischen Kriegsrathes mit Ausnahme des Altschultheißen Siegwart-Müller von allen strafrechtlichen Folgen für immer u. vollständig freigesprochen wurden, gegen einen Antrag in der Bundesversammlung auch Siegwart-Müller zu begnadigen, legte aber die Regierung von L. Verwahrung ein, da in dieser Angelegenheit dem Kanton L. allein das Begnadigungsrecht zustehe. Im Übrigen lebte der Kanton unter der liberalen Regierung ruhig und schien dieser Richtung sogar gewonnen, als seit 1860 die ultramontane Partei, welche in Wahrheit stets die Mehrheit besessen hatte, es an der Zeit fand, sich wieder zu rühren, und nach rastloser Agitation gelang es ihr auch im Jahre 1871, wieder die Mehrheit im Großen Rathe zu erlangen u. die Regierung in ihrem Sinne zu besetzen; doch hat sie gegenüber der Stärke u. Wachsamkeit der schweizer. Bundesbehörden bisher ihren Sieg mit Mäßigkeit benutzt und selbst viele liberale Beamte unangetastet gelassen. Vgl. Kas. Pfyffer, Der Kanton L., historisch-geographisch-statistisch geschildert, St. Gallen 1859, 2 Bde.; Ders., Geschichte der Stadt u. des Kantons L., 2 Bde., Zür. 1852. Henne-Am Rhyn.

**Luzerne,** County im nordamerikan. Unionsstaate Pennsylvania, 41° n. Br., 76° w. L.; 160,755 Ew. Hauptsitz: Willesbarre.

**Luzerne,** s. Medicago.

**Luzk** (poln. Luck), Kreisstadt im russ. Gouv. Volhynien (Westrußland), am Stür u. Gushiz (Gishiz); Sitz eines röm.-kath. Bischofs; röm.-kath. Seminar, Kreisschule, Schloß, einige Fabriken, Getreidehandel; 11,838 Ew. — L., das zuerst im 11. Jahrh. als Hauptstadt eines reichsunmittelbaren Fürstenthums erwähnt wird, kam 1791 an Rußland. Im Kreise der Stadt liegen 8 große deutsche Colonien.

**Luzon** (Luçon, auch nach der Hauptstadt Manila genannt), die größte Insel der Philippinen-Gruppe im östl. Asien, aus 2 durch eine Landenge verbundenen Theilen, einem breiteren von S. nach N. streifenden, dem sich ein schmälerer nach SO. gerichteter, die Halbinsel Camarino, anschließt, bestehend; 100,770 □km. Eine Anzahl von Baien (darunter die von Manila, Lingayen die bedeutendsten), schneidet in die im Ganzen sich steil aus dem Meer erhebenden Küsten, die Zahl guter Häfen, deren der bedeutendste der von Manila, ist nicht groß. Ansehnl. Gebirgszüge Sierra Madre durchziehen die nördl. Hälfte, während in der südl. mehr vereinzelte u. fast durchweg vulkan. Berge (darunter der immer noch thätige Mayan od. Abay) sich finden; zwischen diesen beiden Gebirgsgegenden liegt eine quer die Insel durchschneidende Tiefebene, mit der Lagune von Bay. Der Boden ist bei dem

heißen u. feuchten Klima u. bei reichlicher Bewässerung durch die Gebirgswässer von großer Fruchtbarkeit; die Producte sind die der Philippinen. Die auf 4½ Mill. geschätzten Bewohner gehören zum Stamm der Tagalen, sind zum Christenthum bekehrt u. den Spaniern unterworfen; in den Gebirgen hausen noch unabhängige, heidnische Urstämme, wahrscheinlich dem Papuastamm angehörig. Hauptort der in 24 Districte getheilten Insel ist Manila (s. d.), andere bedeutende Städte Cavita, Batangas, Nueva Caceres u. Albay. Thielemann.

**Luzula** *Desv.* (Hainbinse), Pflanzengattung aus der Fam. der Juncaceae (VI. 1.), ausgezeichnet durch 3samige Kapseln; Arten zahlreich, mehrere einheimische. A. Blüthen nicht in Ähren, Staubbeutel länger als die Staubfäden; Samen am Grunde ohne Anhängsel: L. pilosa *L.*, mit flachen behaarten Blättern und 1—3blüthigen Spirrenästen; in Wäldern, im zeitigen Frühjahr blühend. L. albida *Desv.*, rasig, mit schmal-linealischen Laubblättern u. meist 4 gehäuften Blüthen am Ende der Spirrenäste; in trockenen Laub- u. Nadelwäldern. B. Blüthen in Ähren; Samen am Grunde mit kegelförmigem Anhängsel. L. campestris *L.*, häufig auf Grasplätzen; nahe verwandt u. ebenfalls häufig L. multiflora *Lej.* Mehrere Arten in den Hochgebirgen. Engler.

**Luzy**, Gem. im Arr. Château-Chinon des franz. Dep. Nièvre, an der Haleine, Station der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn; sehr alte Kirche, Gerbereien; 1872: 1435 Ew. (Gem. 2519).

**Luzzara**, Gemeinde unweit des Po im Kreise Guastalla der ital. Prov. Reggio nell'Emilia; 1871: 7461 Ew. Hier im Spanischen Erbfolgekriege Schlacht am 15. Aug. 1702 zwischen den Österreichern und Franzosen.

**Lwow**, Alexei Fedorowitsch, Violonist und Componist, geb. 25. April 1799 in Reval, Sohn eines russ. Diplomaten, diente erst beim Ingenieur-Corps, bildete sich während seiner zwölfjährigen Dienstzeit bes. auf der Violine u. durch Studium der Werke Rhodes, Baillots, Spohrs ꝛc. in der Theorie aus, wurde, nachdem er es bis zum Adjutanten des Kaisers Nicolaus gebracht, 1836 Director der kaiserlichen Kapelle der Hofsänger, und 1854, seiner militärischen Function enthoben, zum Chef der kaiserlichen Musikanstalten in Petersburg ernannt. Er st., seit mehreren Jahren schon taub, 28. Dec. 1870 auf seinem Gute bei Kowno. Sein russ. Volkslied mit Text von Schukowsky ist durch Europa berühmt geworden; außerdem setzte er mehrstimmige Motetten, Märsche, Pergoleses Stabat mater, eine Oper Undine ꝛc. Lagai.

**LXX** (d. i. 70), Abkürzung für Septuaginta (s. d.).

**Lycaon** *H. Smith.*, Untergatt. der Gatt. Hunde; hyänenartig gebaut, auch die Vorderbeine mit vier Zehen; Schnauze stumpf, Hundegebiß; Ohren groß, aufrecht; Schwanz dünn, bis zur Ferse reichend. L. pictus *Desm.*, Hyänenhund, so groß wie ein Wolf; Färbung gemischt: schwarz, weiß und ockergelb, dabei fleckig; Steppenthiere Mittel- und Südafrikas, leben gesellschaftlich in Rudeln von 30—40 Stück, machen gemeinsam Jagd auf andere, selbst große Raubthiere, überfallen die Viehherden; den Menschen greifen sie nicht an. Farwick.

**Lyceum** so v. w. Lykeion.

**Lyck**, Stadt im Kreise Templin des preuß. Regbez. Potsdam, zwischen dem Großen Lychener, dem Lenz- u. Wundel-See, welche durch den 9 km langen schiffbaren Lychener Kanal mit der Havel verbunden sind; Ackerbau, Fischerei, Schiffahrt, Holzhandel; 1875: 2176 Ew.

**Lychnis** *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Caryophyllaceae-Sileneae (X. 5.), von den Botanikern in sehr verschiedener Weise begrenzt; wissenschaftlich charakterisirt durch eine mit Zähnen aufspringende Kapsel; Zähne so viel als Griffel u. den Kelchabschnitten gegenüberstehend, nicht wie bei Agrostemma mit denselben abwechselnd. Arten meist schöne Zierpflanzen. A. Blumenblätter ungetheilt mit knorpeligen stechenden Anhängseln am Ende des Nagels: L. coronaria (*L.*) *Desr.*, mit purpurrothen u. weißen Blüthen; in SEuropa. B. Blumenblätter mit häutigen Anhängseln. a) Anhängsel nicht gegabelt: L. flos Jovis (*L.*) *Desr.*, mit filzigen Blättern, purpurrothen Blüthen u. 2lappigen Blumenblättern; in SEuropa. L. flos cuculi *L.* (Kuksblume), mit kahlen Blättern und fleischrothen 4theiligen Blumenblättern; häufig auf feuchten Wiesen. b) Anhängsel gegabelt, L. chalcedonica *L.* (Feuerstern, brennende Liebe), mit scharlachrothen, rosafarbenen oder weißen Blüthen; in Südrußland heimisch, beliebte Zierpflanze; L. fulgens *Fisch.*, mit größeren, ebenso gefärbten Blüthen (hierher auch L. Sieboldii *van Houtte.*). L. Githago *Scop.* ist Agrostemma Githago *L.* (Kornrade); L. viscaria *L.* ist Viscaria vulgaris *Roehl.* (Pechnelke); L. coeli rosa *Desr.* (Himmelsröschen) gehört wegen seiner mehrfächerigen, nicht wie bei L einfächerigen Kapsel zu Silene als Silene coeli rosa (*L.*) *A. Br.*; L. dioica *L.* ist Melandryum album *Gke.*; L. diurna *Sibth.* ist Melandryum rubrum *Gke.* Engler.

**Lycium** *L.* (Bocksdorn), Pflanzengatt. aus der Fam. der Solanaceae-Solaneae (V. 1. *L.*), dornige Sträucher mit violett purpurfarbenen Blüthen; Kelch krugförmig, 5zähnig; Blumenkrone trichterförmig; Frucht eine 2fächerige Beere. Arten: L. europaeum *L.* (Bux- od. Buchsdorn, arab. Ausadsch), im Orient einheimischer Dornstrauch mit buchsbaumähnlichen Blättern; die jungen Triebe können wie Spargel als Salat genossen werden. Im Mittelalter glaubte man, daß aus dem Buchsdorn von Jerusalem die Dornenkrone des Heilands geflochten worden sei, jetzt zieht nur noch der griechische Klerus durch Kleinhandel mit dem Holz dieses Strauchs als Reliquien einigen Gewinn. L. barbarum *L.* (Teufelszwirn), in SEuropa, Asien und Afrika, bei uns acclimatisirt, mit langen, ruthenförmigen Ästen, violetten, den ganzen Sommer hindurch sich zeigenden Blüthen; häufig zu Bekleidung von Mauern u. zur Bildung von Lauben benutzt, aber durch die sich weit erstreckenden Ausläufer sehr lästig. Engler.*

**Lyck** (Lyk), 1) Kreis im preuß. Regbez. Gumbinnen, durchschnitten von der Ostpreuß. Südbahn; 1127,57 □km (20,48 □M) mit (1875) 48,276 Ew.; zum Theil sumpfiger Boden; Ackerbau-, Vieh- und Bienenzucht. 2) Kreisstadt darin, am Lyck- oder Sommansee; Schloß, Gymnasium; Tuchweberei, Getreidehandel, Flachsbau, Gerberei; 5912 Ew. Hier wurde 1841 dem Generallieutenant v. Günther, welcher sich unter Friedrich d. Gr. um die Stadt und Umgegend großen Verdienst erworben hatte, ein Denkmal gesetzt.

**Lycoming**, County im nordamerik. Unionsstaat

Pennsylvania, 41° n. Br., 77° w. L.; 47,626 Ew.; Hauptort: Williamsport.

**Lycoperdon** *L.* (Staubpilz, Bovist), Pilz aus der Fam. der Gasteromycetes-Lycoperdacei, mit einfacher od. doppelter, lederartiger Peridie; das Innere anfangs fleischig u. weiß (gebraten od. gekocht genießbar), später gefärbt u. vertrocknend, ein aus Sporen und Hyphenresten bestehendes Pulver bildend. Häufige Arten: L. pyriforme *Schaeff.*, birnförmig, mit zarten, hinfälligen Schüppchen bedeckt; L. gemmatum *Batsch*, meist rund, mit kleinen, spitzen Warzen bedeckt; L. bovista *L.*, kugelig, mit weißer, flockiger Rinde, oft 2 Fuß im Durchmesser, auf Triften u. Wiesen, auch in Kohlgärten, bes. in Gebirgsgegenden; war ehemals als wundstillendes Mittel in Gebrauch (Wundschwamm); L. caelatum *Bull.*, kleiner als voriger, ihm sonst ähnlich; aber zuletzt sich kelchartig öffnend; häufig auf Grasplätzen. Engler.

**Lycopersicum** *Mill.*, s. Solanum.

**Lycopodiaceae** (Bärlappgewächse), Fam. der Gefäßkryptogamen, mit folgenden, ziemlich verschiedenartigen, aber dennoch unter einander verwandten Untersamilien: 1) Lycopodioideae, dichotomisch; Stengel verlängert, mit einem centralen Gefäßbündel; Blätter am Stamme spiralig gestellt, stiellos oder herablaufend, Sporangien nierenförmig, am Grunde gleichgestalteter (Lyc. Selago) oder abweichend gestalteter Blätter, nur einerlei Sporen enthaltend. Prothallium Archegonien u. Antheridien entwickelnd. Gattungen: Lycopodium *L.*, Psilotum *L.*, Tmesipteris *Bernh.* 2) Selaginelloideae, Tracht der vorigen; aber zweierlei Sporangien: Makrosporangien, 4klappig, mit 2, 4, 8 Makrosporen, aus denen sich das weibliche, Archegonium tragende Prothallium entwickelt, und Mikrosporangien mit zahlreichen Mikrosporen, aus denen sich ein rudimentäres Prothallium entwickelt, welches die Antheridien trägt. Selaginella *Spring.* u. die fossile Gattung Lepidodendron. 3) Isoëtoideae, mit scheiben- oder knollenförmigem, 2—3lappigem Stamm; Blätter vielmal länger, pfriemenförmig; am Grunde in einer Vertiefung, entweder Makrosporangien oder Mikrosporangien tragend. Dieselben verhalten sich wie bei den Selaginelloideae. Gattung: Isoëtes. Vergl. auch Gefäßkryptogamen. Engler.

**Lycopodium** *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Lycopodiaceae (s. d.). Arten über die ganze Erde verbreitet, bei uns meist in Wäldern: A. Selago. Alle Blätter gleichartig, lineal-lanzettlich: L. Selago *L.* B. Lepidotis. Sporangien, in den Achseln bes. gestalteter Blätter zu Aehren vereinigt. a) Blätter spiralig: L. annotinum *L.* (Schlangenmoos), mit horizontal abstehenden lineal-lanzettlichen, gesägten Blättern. L. clavatum *L.* (Schlangenmoos), mit kleineren, dicht anliegenden, in ein weißes Haar zugespitzten Blättern, liefert vorzugsweise das sogen. Hexenmehl (Drudenmehl, Semen Lycopodii), das zum Einstreuen der Haut bei kleinen Kindern verwendet wird. b) Blätter lanzettlich spitz, an den Hauptästen u. Ährenstielen spiralig, an den Nebenästen gekreuzt. L. complanatum *L.*, mit aufrechten, wiederholt gegabelten Ästen; in Kiefernwäldern. Nahe verwandt sind: L. Chamaecyparissus *A. Br.* u. L. alpinum *L.* Engler.

**Lycopsis** *L.* (Wolfsgesicht, Krummhals), Pflanzengatt. aus der Fam. der Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae (V. 1.); Blumenkronenröhre eingeknickt, gebogen und aufwärts gekrümmt oder in einen Bogen gekrümmt, einen unregelmäßigen, schiefen, 5lappigen Saum tragend; Klausen (Theilfrüchtchen) frei, an der Basis ausgehöhlt; Art: L. arvensis *L.*, häufig auf Äckern, als Unkraut zwischen dem Getreide; scharf behaart, mit kl. hellblauen Blumen.

**Lycopus** *L.* (Wolfsfuß), Pflanzengattung aus der Fam. der Labiatae-Satureineae-Menthoideae (II. 1.); Staubblätter gerade, auseinander tretend, zwei unfruchtbar oder fehlend; Blumenkrone trichterförmig, vierspaltig, der obere Zipfel ausgerandet; Art: L. europaeus *L.*, Blätter gestielt, eilänglich, grobgesägt, an der Basis fiederspaltig; an Bächen, in Gräben; das Kraut (Herba marrubii aquatici), enthält ein bitteres Harz u. Gallussäure; als Surrogat der China bei Fiebern in Italien von den Landleuten gebraucht; L. virginicus *L.*, in Amerika blutstillendes Mittel. Engler.

**Lydda**, Stadt in Judäa südwestl. von Jaffa, gelangte durch den Karawanenverkehr mit Ägypten zu einiger Blüthe, wurde zu Neros Zeit von den Römern zerstört, bald aber wieder aufgebaut; sie hieß damals Diospolis. 415 hier Kirchenversammlung, vor welcher Pelagius sich vertheidigen mußte. 1191 wurde L. von Saladin u. 1271 von den Mongolen zerstört. L. war zu verschiedenen Zeiten Bischofsitz; jetzt Dorf Ludd.

**Lydia**, s. Asteroiden Nr. 110.

**Lydiädas**, seit der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. Tyrann von Megalopolis in Arkadien. Hochgesinnt und tüchtig gab er die Tyrannis freiwillig auf, als 224 v. Chr. Aratos, der Führer des Achäischen Bundes, die Vereinigung des gesammten Peloponnes betrieb. Zum Dank dafür wurde er 233 zum Strategen des Achäischen Bundes gewählt; auch 231 u. 229 bekleidete er dieses Amt trotz der Eifersucht des Aratos, u. fiel 226 in einem Gefecht gegen die Spartaner bei dem Dorfe Leuktra vor Megalopolis.

**Lydien**, Landschaft Kleinasiens, in der früheren Zeit östlich bis zum Halys u. südlich zum Mäander reichend, später, unter den Römern viel kleiner, lag zwischen Mysien, Phrygien, Karien u. dem Ägäischen Meere, wo der Küstenstrich Jonien hieß, etwa 300 □M groß, das jetzige Sarukhan u. einen Theil von Sighla begreifend. Gebirge: Messogis mit Mykale, Paktyes u. Tmolos mit Sipylos und Mimas; Vorgebirge: Trogylion oder Mykale, Korykeion, Argennon; an der Küste bildet das Ägäische Meer den Hermeischen oder Smyrnäischen Meerbusen; Flüsse: Hermos, der Hauptstrom L-s mit dem Hyllos, u. Paktolos, Kaystros; Landseen: Gygäa (Koloë), mit sehr fruchtbarer Umgebung, Saloë (Sale), Pegasos, Selennsiä (Selennntes); bedeutende Ebenen. Das Land war sehr fruchtbar, u. selbst die Berge waren bebaut; das Klima war gemäßigt u. gesund, aber Erdbeben thaten oft Schaden; die Hauptproducte waren Wein, Safran u. früher Gold. Eigentlich lydische Städte, außer den griechischen in Jonien (s. d.), waren bes. Sardes, die Hauptstadt, Thyatira, Hypäpa, Magnesia am Sipylos u. a. Die Einwohner standen schon früh auf einer hohen Culturstufe, zeichneten sich namentlich durch ihren Handelsgeist und ihre Betriebsamkeit aus. Sie waren Erfinder der Kunst, Wolle zu färben, Erz zu schmelzen, des Würfelspiels, der Flöte und Kithara, vielleicht auch

der Münzen ꝛc. Zur Zeit ihrer Freiheit waren sie tapfer und streitbar, bes. war ihre Reiterei berühmt; aber nach ihrer Unterwerfung unter die Perser wurde ihre Kraft gebrochen, indem schon Kyros ihnen die Waffen nahm u. ihre Verweichlichung systematisch betrieb. Ihre Hauptgottheiten waren Kybele und Artemis, die sie in wilder, ausschweifender Weise verehrten, indem die Jünglinge sich nicht selten entmannten, die Jungfrauen sich allgemein preisgaben.

Die Lyder, nach Herodot in früherer Zeit Mäonier (ihr Land Mäonia) genannt, waren wahrscheinlich ein Mischvolk, hervorgegangen aus der phrygischen, den Indogermanen verwandten Urbevölkerung u. semitischen Einwanderern, die die älteste Bevölkerung sich unterwarfen. Die L. sind das erste staatbildende Volk Kleinasiens. Nach ihrer Überlieferung hatten sie drei Dynastien. Die erste ist die der Atthyaden, gegründet von Attis, dem sein Sohn Lydos, von dem das Land den Namen habe, gefolgt sein soll. Die letzte Königin aus diesem Geschlecht Omphale, gebar dem Herakles den Argon (Alkäos), welcher um 1200 v. Chr. regierte und die Dynastie der Herakliden stiftete, aus welcher bis 720, unter phrygischer Oberherrschaft zum Theil, 22 Könige regierten. Unter ihnen wanderten die Jonier in die Küstenländer. Den letzten Herakliden Kandaules Myrsilos entthronte um 716 Gyges, der Führer der Söldner mit Hilfe der Königin. Mit Gyges begann die Dynastie der Mermnaden, unter denen L. auf den Gipfel seiner Macht gelangte. G. begann die Unterwerfung Joniens, die seine Nachfolger Ardys (678—629), Sadyattes (629—616) und Alyattes (616—560) glücklich fortsetzten. Alyattes vertrieb auch die Kimmerier aus Asien und behauptete sich 585 in der von der Sonnenfinsterniß unterbrochenen Schlacht am Halys gegen die vordringenden Meder. Ihm folgte 560 sein Sohn Krösos (s. d.). Mit ihm endigte 546 v. Chr. das Lydische Reich, u. L. wurde eine persische Satrapie. L. theilte nun Persiens Schicksale bis zu dessen Sturz, bis endlich Philetäros, Schatzmeister des Königs Lysimachos, L. 238 v. Chr. seinem neuen Reiche von Pergamos einverleibte. Menke, Lydiaca, Berl. 1843; Stark, Aus dem Reich des Tantalus u. Krösus, 1872. Jähnke.

**Lydos**, Johannes Laurentius, geb. 490 n. Chr. zu Philadelphia in Lydien, kam 511 nach Constantinopel, wo er mehrere wichtige Ämter bekleidete, namentlich unter Justinian erster Archivar wurde; 552 von diesem Amte entlassen, beschäftigte er sich wissenschaftlich u. schr.: *Περὶ μηνῶν* (über die Monate) nur im Auszug vorhanden, hrsg. von Röther, Leipz. 1827; *Περὶ σεισμῶν; Περὶ ἀρχῶν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας*, über die röm. Magistrate, nach tüchtigen Quellen etwas verwirrt gearbeitet; *Περὶ διοσημείων*. Gesammtausgabe von J. Bekker, Bonn 1837 (im Corpus Byzantinorum). Riese.

**Lyell**, Sir Charles, ausgezeichneter Geolog, geb. 14. Novbr. 1797 zu Kinnardy in Forfarshire (Schottland), anfangs Jurist, seit 1831 Professor der Geologie am Kings College und Präsident der Geologischen Gesellschaft zu London, erhielt 1848 die Baronetswürde. Er st., hochverdient um die Wissenschaft, 23. Febr. 1875 zu London. Er schr.: Principles of geology, Lond. 1830—33, 3 Bde. (deutsch von Hartmann, Quedlinb. 1832—34); Elements of geology, Lond. 1838 (deutsch v. Hartmann, Weim. 1850), 10 A. 1868; Travels in N. America with geolog. observations, Lond. 1845, 2 Bde., deutsch v. Dieffenbach, Braunschw. 1851; A second visit to the U.-States, Lond. 1849, 2 Bde.; Geolog. evidences of the antiquity of man, Lond. 1863, 3. A. r.

**Lygii** (a. Geogr.), Volk in Ostgermanien, welches, mehrere Stämme umfassend, über die Lausitz, Naharvalen, Burier u. (nach Ptolem.) Diduner u. Schlesien und das ehemalige Polen sich ausdehnte. Sie standen eine Zeitlang unter Marbod, verschwanden aber seit 84 n. Chr., wo sie die Quaden bedrängt, vom Schauplatz.

**Lyk**, so v. w. Lyck.

**Lykäon**, Sohn des Pelasgos u. der Kyllene oder Meliböa, König in Arkadien, Erbauer von Lykosura, stiftete den blutigen Dienst des Lykäischen Zeus und das Kampfspiel der Lykäa. Er hatte 50 Söhne, welche durch ihren Übermuth berüchtigt waren. Um sie zu prüfen, stieg Zeus mit Hermes auf die Erde herab, kam als Bettler in den Palast L.s, wurde aber frevelhaft von demselben in Versuchung geführt, indem er ihm Glieder eines geschlachteten Knaben vorsetzte. Zeus aber stürzte die Tafel um und tödtete den Vater u. die Söhne, mit Ausnahme des Nyktimos, mit seinem Blitzstrahl. Eichhoff.

**Lykäon**, s. Lycaon.

**Lykäon** (a. Geogr.), Berg in Arkadien, im Nordwesten von Megalopolis; jetzt Dhioforti. Auf dem L. hatte Zeus, welcher hier erzogen worden sein sollte (daher Lykäos), Tempel u. Hain, dazu einen Hippodromos (die Ruinen davon jetzt Kastraki), und eine Laufbahn, wo man ihm vor Alters Kampfspiele (Lykäa) feierte. In ähnlicher Weise wurde Pan auf dem L. verehrt, der von ihm ebenfalls den Beinamen Lykäos hatte.

**Lykaonia** (a. Geogr.), Landschaft im Inneren Kleinasiens, grenzte zur Zeit der römischen Herrschaft an Kappadokien u. Kataonien, Kilikien, Isaurien u. Pisidien, Großphrygien u. an Galatien; also jetzt ein Theil von Karmanien; im S. war der Tauros, im NW. das Gebirge Paroreos; der nordwestliche Theil war eine große Salzsteppe mit dem Salzsee Tatta; Flüsse gab es nur unbedeutende; das Land war rauh und kahl, eignete sich aber trefflich zur Schafzucht. Die vornehmsten Städte waren Ikonion, Laodikea, Lystra, Derbe. Die Einwohner, Lykaönes, gute Bogenschützen und starken Handel mit Schafwolle treibend, sollten nach einer griechischen Sage von Lykaon stammen u. aus Arkadien eingewandert sein; wahrscheinlich waren sie mit den Paphlagonern verwandt u. indogermanischer Abkunft; von ihren Sitten und Gebräuchen, ihren socialen Verhältnissen und ihrer Sprache ist wenig bekannt. Die Landschaft bildete von jeher kein Ganzes, die einzelnen Theile waren den benachbarten Reichen unterworfen. 189 nach Besiegung des Antiochos kam L. an Pergamum, 129 an Kappadokien, ging mit diesem dann in das römische Reich auf, doch wurde es erst im 4. Jahrh. n. Chr. zu einer eignen Provinz mit der Hauptstadt Ikonien gemacht. Jähnke.

**Lykeion**, eins der 3 berühmten Gymnasien in Athen, genannt von dem nahen Tempel des Apollo Lykeios und der vor dem L. stehenden Statue des Apollon, vor dem Thore auf der Ostseite. Hier stiftete Aristoteles seine Schule (daher Peripatetiker u. daher auch L.; so v. w. Peripatetische Philosophie.

Es wurde in der Form Lyceum auch bei den Römern Bezeichnung für ähnliche Anstalten. Jetzt gewöhnlich jede höhere Schule, welche die Schüler für die Universität vorbereitet oder in die höhere Bildung einführt, so bes. in Bayern die Obergymnasien; in Frankreich (Lycée) die Anstalten für den Secundär-Unterricht, in Württemberg die für das Gymnasium vorbereitenden niederen Schulen.

**Lykien**, die südwestliche Landschaft Kleinasiens; begrenzt von Karien, Phrygien, Pisidien, Pamphylien und dem Mittelmeere, hier das Lykische Meer genannt, also der westliche Theil des jetzigen Tekeh; ganz gebirgig, im N. von Zweigen des Tauros durchzogen, als Kragos u. Antikragos, Massikytos, Klimax mit Solyma u. Olympos (Phönikus), die in die Vorgebirge (von W. nach O.) Telmissos, Heiliges Vorgebirg, Kragos mit der Spitze Patara, ein zweites Heiliges Vorgebirg, Chelidonion ausliefen; im W. bildete das Meer den Busen Glaukos u. im O. den Pamphylischen Busen; Flüsse: Glaukos, Xanthos, Limyros. Producte des Landes waren bes. Wein, Getreide, Safran, Cedern, Tannen, Platanen, Badeschwämme, Kreide; auch Naphtaquellen gab es hier u. da; die vorzüglichsten Städte waren an der Küste: Tellmissos, Patara, Antiphellos, Myra, Phaselis; im Innern: Xanthos, die Hauptstadt, Olympos 2c.; die Inseln an der Lykischen Küste waren nur klein. Die Einwohner waren friedlich, gesittet, früh gebildet; ihre Gebräuche erinnerten zum Theil an ihre kretische Abstammung, zum Theil waren sie karisch; eigenthümlich war ihnen, sich nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter zu nennen und auch die mütterlichen Stammbäume aufzustellen. Die sehr zahlreichen Denkmäler der Lykischen Kunst zeigen deutlich eine Verbindung dreier Elemente: ein einheimisches (lykisches), ein morgenländisches (wie namentlich in den Felsengräbern, in den Darstellungen eines kämpfenden Stiers und des mit einem Löwen ringenden Helden, die an ähnliche Werke in Persepolis erinnern) und ein hellenisches; letzteres ist das vorherrschende. Das bedeutendste bekannte lykische Bauwerk ist das Grab des Harpagos, des persischen Statthalters von L. Über die Sprache der Lyker s. Lykische Sprache.

Lykien hieß nach Herodot ursprünglich Mylias und darnach die Bewohner Milyer; nach Einigen auch Solymer. Sie sind nach den neuesten Forschungen wahrscheinlich ein Zweig der Phryger, der sich frühzeitig mit Semiten, später mit Kretern vermischte. Ersteres steht durch die Vergleichung der jetzt entzifferten Sprache fest, letzteres ist überliefert durch die griechischen Historiker, die erzählen, daß Sarpedon, im Streit mit seinem Bruder Minos unterlegen, seine Anhänger nach L. geführt habe, wo sie sich in den Küstenstrichen unter dem Namen Termilä niedergelassen hätten. Zu ihnen sei später Lykos, von seinem Bruder Ägeus aus Athen vertrieben, gekommen, nach ihm hätten die L. den Namen. In der historischen Zeit erscheinen die L. in mehreren zu einem Bunde vereinigten Republiken; stark durch ihre Eintracht und geschützt durch ihre Gebirge im N., konnten sie sich des eroberungssüchtigen Königs Krösos von Lydien erwehren; aber sodann am Xanthos besiegt, kamen sie unter persische Hoheit; nach dem Sturz des Perserreiches durch Alexander den Großen wurde L. zu Syrien geschlagen; nach der Besiegung des Antiochos schenkten die Römer 189 v. Chr. L. den Rhodiern, aber nach dem Makedonischen Kriege nahmen sie denselben das Land wieder u. gaben ihm die Freiheit. Die Lyker führten nun ihre alte Verfassung wieder ein; der Bund zählte 23 Städte, von denen die sechs größten Städte je drei, die mittleren je zwei u. die kleinen je einen Abgeordneten zu dem allgemeinen Landtage schickten, auf welchem allgemeine öffentliche Angelegenheiten berathen u. die Richter und Staatsbeamten gewählt wurden, das Bundeshaupt hieß Lykiarches. Durch ihre streng beobachtete Neutralität in den Kriegen der Römer gegen die Asiaten bewahrten sie ihre Freiheit und ihren Wohlstand bis zur Zeit der Bürgerkriege. Erst damals wurden sie von der aus Rom verdrängten republikanischen Partei heimgesucht und Xanthos zerstört; dazu kamen innere Zerwürfnisse, in Folge deren Kaiser Claudius L. als Provinz zum Römischen Reiche fügte. Danach theilte es das Schicksal des Byzantinischen Reiches. L. war früher von europäischen Reisenden wenig besucht (nur Clarke, Beaufort, Cockerill u. Leake haben Einiges veröffentlicht), bis durch Sir Charles Fellows, welcher seit 1838 das Land wiederholt durchforschte, die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf dasselbe gelenkt wurde; er entdeckte zahlreiche Überreste von Bauwerken, Sculpturen, Münzen u. Inschriften, eine Menge derselben mit der Säule von Xanthos wurde nach London gebracht u. im Brit. Museum aufgestellt. Vgl. Fellows, A Journal written during an excursion in Asia Minor, Lond. 1838; Discoveries in Lycia, ebd. 1840; Spratt u. Forbes, Travels in Lycia, ebd. 1847, 2 Bde.; Ders., Neue Lykische Studien 1869. Jähnke.

**Lykische Sprache**, die Sprache der alten Lyker ist nur durch eine erhebliche Anzahl von Inschriften und Münzlegenden uns überliefert worden. Ihre Schrift ist ein dem Griechischen verwandtes, jedoch in einigen Beziehungen, so in der durchgeführten besonderen Bezeichnung der kurzen u. langen Vocale modificirtes Alphabet. Das Lykische gehört zu den Indogermanischen Sprachen, indessen ist ihm seine nähere Stellung innerhalb derselben anzuweisen noch nicht gelungen; es wird ihm eine entferntere Verwandtschaft zu dem Iranischen oder zu dem Griech. Zweige zugeschrieben. Die Inschriften sind hrsgeg. von M. Schmidt, The Lycian Inscriptions, Jena 1868; die gründlichsten Versuche der Entzifferung machten Lassen (Zeitschrift der Deutschen morgenländ. Gesellschaft, Bd. 10), Schmidt in der angef. Schrift u. Savelsberg, Beiträge zur Entzifferung d. lykischen Sprachdenkmäler, Bonn 1874.

**Lykophron**, griech. Grammatiker und Dichter, aus Chalkis auf Euböa, um 280 v. Chr. in Alexandrien, ein Dichter der Tragischen Pleïas, Erfinder des Anagramms u. Verfasser mehrerer Trauerspiele; er schr. auch *Περὶ κωμῳδίας* u. ein erhaltenes Gedicht, Kassandra oder Alexandra, in welchem in 1474 jambischen Versen in sehr dunkler Sprache Kassandra das Loos Trojas u. der in dessen Schicksal verflochtenen Helden vorher sagt; es ist voll echt alexandrinischer schwerfälliger Gelehrsamkeit. Tzetzes (s. d.) schrieb Scholien dazu. Herausgegeben mit den Scholien von Bachmann, Lpz. 1830. Riese.

**Lykorea**, (a. Geogr.), Stadt in Phokis, auf dem Parnassos nach der Sage von Deukalion nach der großen Fluth gegründet; hier wurde Apollon verehrt,

daher sein Beiname Lykoreus. Jetzt nur Ruinen bei Liakura.

**Lykortas**, aus Megalopolis, treuer Gehilfe des Philopömen (s. d.) u. Anführer der achäischen Reiterei; wurde mit diesem nach Rom gesendet, dann nach Ägypten, um mit dem König das Bündniß zu erneuern. Nachdem jener von den abtrünnigen Messeniern gefangen u. getödtet worden war, wurde L. 183 v. Chr. Feldherr des Achäischen Bundes; er nöthigte zwar Messenien u. Sparta, sich dem Bunde wieder anzuschließen, allein die Uneinigkeit der Bundesglieder schwächte die Macht des Bundes und er vermochte nicht, den Verfall desselben aufzuhalten. Er war der Vater des Historikers Polybios. Eichhoff.

**Lykos** (a. Geogr.), 1) (Zabatos), Nebenfluß des Tigris in Assyrien; jetzt der Große Zab; 2) bedeutender Nebenfluß des Mäander in Großphrygien; verschwand bei Kolossä unter der Erde u. kam erst nach 5 Stadien wieder zum Vorschein; jetzt Tschukur-Su.

**Lykos** (griech.), Wolf.

**Lykos**, 1) L., Sohn des Hyrieus, bemächtigte sich, während Herakles die 12 Arbeiten verrichtete, der Herrschaft über Theben, und stellte der Megara, Gemahlin des Herakles, nach, weshalb dieser ihn später tödtete. 2) L., Sohn Pandions II., ging, von seinem Bruder Ägeus aus Athen vertrieben, zu Sarpedon nach dem Lande der Milyer u. gab demselben den Namen Lykien. Er soll mit anderen von den Nymphen die Sehergabe erhalten, den Dienst der Demeter geordnet u. zu Messene den Dienst der Demeter u. Persephone eingeführt haben, gilt als Stammvater der Lykomiden, eines Priestergeschlechts der Attischen Mysterien. Eichhoff.

**Lykurgos**, 1) L., spartan. Heraklide aus dem Hause der Prokliden, lebte nach der herkömmlichen Annahme um 880 (seine Wirksamkeit ist wol eher zwischen 830 u. 776 v. Chr. zu setzen) u. war Vormund seines Neffen Charilaos, mußte aber nach der Tradition wegen Verleumdung der königlichen Wittwe sein Vaterland verlassen. Er reiste nach Kreta, wo er die dort giltigen Staatsordnungen studirt haben soll, und dann nach Kleinasien, woher er angeblich Homers Gesänge nach Griechenland brachte. Nach Sparta zurückgerufen u. mit der Umgestaltung der Verfassung beauftragt, unterzog er sich, nachdem er die Billigung dazu vom Delphischen Orakel eingeholt hatte, diesem Geschäft mit glücklichem Erfolge; über diese Verfassung (Lykurgische Gesetzgebung s. unter Lakonika, Ant.). Außerdem verband er sich mit König Iphitos von Elis zu gemeinschaftl. Begehung der olymp. Spiele. L. starb im Auslande (in Elis od. auf Kreta). In Sparta wurde ihm ein Heiligthum errichtet. 2) L., aus Athen, einer der 10 attischen Redner, geb. um 396 v. Chr., Gesinnungsgenosse des Demosthenes, trat wie dieser gegen König Philippos' Pläne auf; bekleidete mehrere Magistratsämter, namentlich war er 12 Jahre lang (341—329) Staatsschatzmeister, welches Amt er mit Uneigennützigkeit u. zu großer Zufriedenheit des Volkes führte (viele Anlagen in der Stadt u. den Häfen sind sein Werk), u. war Alexanders d. Gr. standhafter Gegner. Er starb wahrscheinlich 328. Uebrig ist von seinen (15) Reden eine dem Inhalt nach vortreffliche gegen den Leokrates (welcher nach der Schlacht bei Chäronea sein Vaterland verlassen hatte), in der Reiskeschen, Bekkerschen u. anderen Sammlungen der griechischen Redner; einzeln herausgeg. von Melanchthon, Wittenberg 1545; zuletzt von Nicolai (Berl. 1875) und Rehdantz, Lpz. 1876; Fragmente der übrigen gesammelt von Kießling, Halle 1847. 1) Herzberg. 2) Riese.

**Lykurgos**, Logothetis, griech. Freiheitskämpfer, geb. 1772 auf Samos; war, in Constantinopel gebildet, Secretär des Fürsten Constantin Ypsilanti, dann unter dem Fürsten Alexander Sutzos Schatzmeister u. Kanzler in der Walachei. Wegen offener Bekämpfung der türkischen Herrschaft auf Samos bei seiner Rückkehr dahin verhaftet und als Hochverräther eingekerkert, wanderte er, nach zwei Jahren begnadigt, nach Smyrna aus, stellte sich aber im Frühjahr 1821 an die Spitze des Aufstandes gegen die Türken, unternahm 1822 eine Expedition nach Chios, vertheidigte 1824—26 auf Samos, als Civil- u. Militärgouverneur mit dictatorischer Gewalt bekleidet, diese Insel siegreich gegen alle Angriffe der Türken u. rief, als Samos durch das Protokoll vom 3. Febr. 1830 vom Königreich Griechenland ausgeschlossen war, aufs neue einen Aufstand hervor; als die darauf folgenden Unterhandlungen zu keinem befriedigenden Resultate führten, kehrte er 1834 nach Griechenland zurück, wo er Generallieutenant u. Senator wurde und 2. Mai 1851 starb. Lagai.

**Lyme Regis**, Stadt in der engl. Grafschaft Dorset, am Kanal (La Manche); kleiner Hafen, besuchtes Seebad, Handel; 1871: 2603 Ew. — L., das schon im 13. Jahrh. zur Stadt erhoben wurde, war früher ein bedeutenderer Ort.

**Lymington**, Stadt in der engl. Grafschaft Hampshire (Southampton oder Hants), an der Mündung des gleichnam. Flüßchens in den Solent, Eisenbahnstation; Seebad, Hafen, bedeutende Salzwerke; 1871: 4295 Ew.

**Lymphabsceß**, ältere Bezeichnung für eine Art kalter Abscesse, bei welcher man einen Zusammenhang mit den Lymphgefäßen annahm.

**Lymphadenitis** u. **Lymphangeitis** (griech.), so v. w. Lymphdrüsen- und Lymphgefäßentzündung.

**Lymphati** (lat.), so v. w. Nympholepti, s. unter Nymphie u. Weissagung.

**Lymphatisches System** (Systema lymphaticum, Plexus vasorum lymphaticorum), ein System von Gefäßen (Röhren) u. eigenthümlichen drüsigen Apparaten, durch die die Gefäße gehen, das dazu bestimmt ist, die im Körperparenchym vorhandenen Flüssigkeiten in sich aufzunehmen u. dem Blutstrom zuzuführen. Insofern ist dieses System ein Complement des Gefäßsystems, als es einen Theil der Ernährungsflüssigkeiten, der aus den Capillaren beim Kreislauf ausgetreten ist, in die Blutbahn zurückbringt. Die in der Darmwand vorhandenen Lymphgefäße erfüllen aber noch einen anderen Zweck; sie nehmen die beim Verdauungsact in das Parenchym der Darmzotten resorbirte Flüssigkeit (Chylus) in sich auf u. führen sie dem Blutstrom zu; deshalb nennt man sie auch Chylusgefäße. Die Anfänge der Lymphgefäße verlieren sich als zartes, engmaschiges Netz in den Geweben, das wie die Capillaren nur eine äußerst dünne structurlose Membran mit eingestreuten Kernen besitzt. Ob dieses Netz allseitig geschlossen ist, oder ob es durch Öffnungen mit Lücken im Gewebe

frei communicirt, ist noch streitig. Diese letzten Enden der Lymphgefäße sind schon an allen Geweben des Körpers nachgewiesen; ausgenommen an dem Auge, den Knochen, dem Knorpel, dem Nabelstrang u. dem Gehirn. Da die Lymphe wasserhell ist und die Gefäße äußerst dünnwandig, ist es schwer, unter dem Mikroskop die feinsten Gefäße zu erkennen. Der Chylus sieht namentlich nach der Verdauung von Fett milchweiß aus, und deshalb sind in diesem Zustand die Chylusgefäße leicht in ihrem Verlauf zu verfolgen. Aus diesem eben beschriebenen Netze sammelt sich die Lymphe in größeren Gefäßen, die im Bau den Venen gleichen. Sie besitzen 3 Häute: eine elastische Intima mit einem epithelioiden Belag; darüber eine Media, die zum größten Theil aus quer verlaufenden platten Muskelzellen besteht, und als äußerste Schicht eine Adventitia, aus längsverlaufendem Bindegewebe zusammengesetzt. Wie die Venen, besitzen auch die Lymphgefäße an verschiedenen Stellen taschenartige Klappen, die den Rückfluß der Lymphe verhindern. Die Lymphgefäße verlaufen meist in der Tiefe des Körpers, u. dann den Blutgefäßen parallel, od. wie auch die Venen, dicht unter der Haut, und dann vornehmlich an der Beugeseite. An bestimmten Stellen treten sie in Lymphdrüsen ein, und an der anderen Seite wieder aus. Sie vereinigen sich allmählich zu immer größeren Stämmen, um endlich meistens in den Hauptstamm, den Milchbrustgang (Ductus thoracicus) einzumünden. Dieser nimmt sämmtliche Lymphgefäße der unteren u. der linken oberen Körperhälfte in sich auf; beginnt am ersten Lendenwirbel als ein länglicher Sack (Cysterna Chyli) läuft neben der Aorta an der linken Seite der Wirbelkörper, und mündet in die Anfangsstelle der Vena anonyma der linken Seite ein; an der Einmündungsstelle befindet sich eine Klappe. Die übrigen Lymphgefäße münden in den Truncus lymphaticus dexter, der in den Winkel, den die Jugularvene mit der Armvene rechterseits bildet, einmündet.

Die **Lymphdrüsen** (Glandulae lymphaticae) besitzen eine starke bindegewebige Hülle (Kapsel) und einen Inhalt, der wieder in zwei makroskopisch leicht zu unterscheidende Theile, die weißröthliche **Rinden**- und die mehr grauröthliche u. schwammige **Mark**substanz zerfällt. In jeder von beiden Substanzen erkennt man schon bei schwacher Vergrößerung ein bindegewebiges **Balkengerüst** u. dazwischen eine zellen- und blutreiche, körnige, durch Auspinseln zu entfernende Substanz, die Pulpa. Das Balkengerüst hängt mit der Kapsel innig zusammen und stellt ein dem Badeschwamm in der Structur ähnliches Maschenwerk dar, dessen Lücken unter einander zusammenhängen. Diese Lücken (Alveolen od. Follikeln) sind in der Rindensubstanz größer u. mehr getrennt, in der Marksubstanz kleiner und mehr zusammenhängend. Jedes Follikel hat einen inneren Kern, der die Blutgefäße führt, und einen locker gefügten Umhüllungsraum (Lymphsinus), der mit dem Lymphgefäß zusammenhängt u. von ihm aus injicirt werden kann. Er besteht aus einem äußerst feinen und dichten Netzwerke von kernhaltigen Bindegewebsfasern, zwischen dessen Maschen die Lymphe mit vielen Lymphkörperchen sich befindet. Ebenso wie diese Follikel der Lymphdrüsen sind auch die entschieden zum lymphatischen System gehörigen Follikel des Darms und der Peyerschen placques, so wie die Follikel der Tonsillen, der Milz 2c. gebaut. Das der Drüse zuführende Lymphgefäß (Vas afferens) verästelt sich in der Rindensubstanz, u. das abführende (Vas efferens) entspringt aus der Marksubstanz.

In dem **Thierreiche** tritt das L. S. erst bei den Fischen auf, wo indessen weder Drüsen noch Klappen vorhanden sind; bei Amphibien u. Reptilien finden sich wenig ausgebildete Klappen; bei Vögeln kommen Drüsen nur am Halse vor. Das L. S. der Säugethiere weicht nur wenig von dem menschl. ab. Jahn.

**Lymphdrüsen**, s. Lymphatisches System.

**Lymphdrüsenentzündung** (Lymphadenitis), Schwellung, Röthung der Lymphdrüsen, öfters auch des umgebenden Gewebes, mit Ausgang in völlige Heilung oder in Verhärtung durch Wucherung des Bindegewebsgerüstes der Lymphdrüsen od. in Eiterung oder endlich in Verkäsung. Dieselbe befällt zumeist die Lymphdrüsen am Halse, in den Achselhöhlen und in den Leistengegenden und entsteht durch mechanische Reizungen (Druck, Quetschung) oder häufiger durch Einschwemmung entzündlicher oder giftiger Stoffe durch die Lymphgefäße in die Lymphdrüsen. So findet man L. am Halse, bei Geschwüren in der Nase, im Munde, im Ohre, in der Leistengegend bei schankrösen u. syphilitischen Geschwüren an den Geschlechtstheilen, bei Infection mit Rotz über den ganzen Körper vertheilt. Die durch Syphilis herbeigeführten L-en sind schmerzlos u. gehen fast immer in Verhärtung über (indolente Bubonen) die durch das schankröse Gift erzeugten sind schmerzhaft, gehen in Eiterung über und verwandeln sich in ein offenes schankröses Geschwür mit ansteckendem Eiter (schankröse Bubonen). L-en, die lediglich durch Fortpflanzung eines entzündlichen Reizes, also ohne ein specifisches Gift entstehen, nennt man **consensuelle Bubonen**. Am häufigsten sind L-en die Folge von **Scrophulose**, und diese gehen gern in Verkäsung über. Nach ihrer Heilung hinterlassen sie meist strahlige, weiße, entstellende Narben. Die Behandlung hat es theils mit der Anwendung allgemeiner Mittel zu thun und werden z. B. syphilit. L-en allein durch eine mercuriale Schmierkur, scrophulöse L-en durch antiscrophulöse Behandlungsmethoden beseitigt, theils mit der Anwendung localer Mittel, z. B. bei acuten scrophulösen L-en mit der Anwendung von Eiswassercompressen oder bei zu Eiterung neigender L. mit der Anwendung warmer Breiumschläge, oder wenn man Zertheilung hoffen kann, mit der Anwendung von Bepinselungen mit Jodtinctur 2c. Kunze.

**Lymphe**, diejenige Absonderung, welche den Secreten am nächsten steht, insofern ihr Ursprung zurückzuführen ist auf Gewebslücken, welche zellige Elemente enthalten und auf eine große Anzahl von Gebilden, welche die Anatomie mit dem Namen Drüsen belegt. Nach Brückes und Ludwigs Entdeckung existirt aber eine so bedeutende Anzahl von Lymphräumen, welche Blutgefäße umschließen, daß unzweifelhaft ein Theil der L. als Transsudat aus dem Blute aufgefaßt werden muß. Die L. wird daher stets eine Mischung von Bluttranssudat und Gewebsderivaten darstellen. Nur in den Lymphgefäßen des Darmkanals und des Mesenteriums läßt sich noch eine dritte Zumischung erkennen, welche aus directen Verdauungsprodukten besteht und Chylus

oder Milchsaft genannt wird. L. kann man bei Fröschen leicht durch Anstechen der Lymphsäcke erhalten. Bei Hunden oder Pferden gewinnt man sie aus den großen Stämmen am Halse od. an den Hoden; beim Menschen nach zufälligen Verwundungen. Muskelbewegung oder Nervenreizung befördern die Lymphabsonderung, desgleichen das äußerliche Bestreichen der Theile, welche die Wurzeln der Lymphgefäße enthalten. Die L. ist eine helle, zuweilen gelbröthlich gefärbte, alkalisch reagirende Flüssigkeit, in der zahlreiche farblose, kernhaltige Zellen suspendirt sind, welche mit denen im Inhalt der Lymphdrüsen, so wie mit den weißen Blutkörperchen identisch sind. Die L. gerinnt spontan wie das Blut (nur langsamer) und scheidet Faserstoff aus. Mit Ausnahme des Blutfarbstoffs finden sich in der L. alle chemischen Bestandtheile des Blutes vor; verschiedene Eiweißstoffe, Fette, die als feinste Körner sichtbar werden können, Zucker, Blutsalze, Wasser: unter den Extractivstoffen ist Harnstoff nachgewiesen worden. Der Chylus aus dem Ductus thoracicus verdauender Thiere unterscheidet sich im Allgemeinen chemisch von der L. durch seinen enormen Reichthum an suspendirtem Fett, während der Verdauung fetthaltiger Nahrung. Nach fettfreier Nahrung ist der Chylus durchsichtig wie L.; man nennt ihn dann Darm-L. Marchand und Colberg geben folgende Analysen menschlicher L. in 1000 Theilen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wasser . . . . | 969,26 | Fette . . . . . | 2,64 |
| Faserstoff . . . | 5,20 | Salze . . . . . | 15,44 |
| Eiweiß . . . . | 4,34 | Eisenoxyd . . . | Spuren. |
| Extractivstoff . . | 3,12 | | |

Nach Ludwig u. Krause beträgt die tägliche Lymphmenge die enorme Größe von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{2}{3}$ des Körpergewichts. v. Mering.

**Lymphgefäße**, s. Lymphatisches System.

**Lymphgefäßentzündung** (Lymphangioitis), Entzündung der Wände der Lymphgefäße u. des umgebenden Gewebes meist mit Ausgang in Eiterung. Betrifft dieselbe oberflächliche Lymphgefäße, so sieht man rothe Streifen oder Flecken in der Haut, dem Laufe der Lymphgefäße entsprechend, man fühlt das entzündete Lymphgefäß als harten Strang, und gewöhnlich besteht auch ein brennender Schmerz. Von den inneren Lymphgefäßen entzünden sich häufig die um die Gebärmutter liegenden im Wochenbett und enthalten dieselben meist große Mengen Eiter.

**Lynar**, altes, aus Italien stammendes Haus, aus der unmittelbaren Grafschaft u. dem festen Schloß Linari bei Faenza, welches die Florentiner 1360 schleiften; Graf Johann di Linari wurde flüchtig, sein Enkel Battista Guerrino starb 1416, dessen Söhne entsagten der gräflichen Würde u. nannten sich Guerrini, behielten jedoch das alte Familienwappen. Erst der Urenkel Graf Rochus führte den Familiennamen wieder; geb. 1525 zu Marradi in Toscana, diente erst am Hofe des Herzogs von Florenz, dann seit 1542 bei dem Dauphin, nachher Heinrich II. von Frankreich, trat darauf in die Armee, wurde, nachdem er sich in mehreren Kämpfen ausgezeichnet, mehrmals an deutsche Höfe als Gesandter geschickt, ging aber, zur protestantischen Kirche übergetreten, nach Deutschland, wo er zuerst bei dem Pfalzgrafen Kasimir in Heidelberg 1568 Dienste nahm, dann 1570 bei dem Kurfürsten von Sachsen, der ihn zum Obermeister der Artillerie und Befehlshaber aller Festungen machte. 1578 ging er in die Dienste des Kurfürsten Johann von Brandenburg, der ihn zu seinem Geheimen Rath, General und Obersten Artillerie-, Zeug- u. Baumeister ernannte, in welcher Eigenschaft L. die königlichen Schlösser verschönerte, Salpetersiedereien anlegte u. den Salzhandel leitete; er starb 22. Dec. 1596. Von ihm stammt das jetzt noch blühende Haus L., getheilt in eine ältere gräfliche und jüngere, seit 1806 fürstliche Linie. Lagai.

**Lynchburg**, Stadt im Campbell County des nordamerikan. Unionsstaates Virginia, Knotenpunkt von Eisenbahnen u. Kanälen; bedeutende Industrie in Tabak, Wolle- u. Baumwolle, lebhafter Handel; 6825 Ew.

**Lynch Law** (engl.) Lynch-Gesetz, Lynch-Justiz, Lynchen, eine summarische Volksjustiz, bes. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, darin bestehend, daß das Volk den, welcher seinen Haß sich zugezogen hat (namentlich Pferdediebe, Kuppler, Betrüger, Bankerotteure und politische Gegner), ohne Gesetz eigenmächtig bestraft, oder den, welchen das Recht seiner Meinung nach zu gering bestraft hat, noch einmal schärfer richtet. Gewöhnlich besteht bei solchen Gelegenheiten die Strafe in rohen Mißhandlungen oder Ermordung der Personen, Zerstörung ihres beweglichen Eigenthums und Verbrennung ihrer Häuser. Der Name soll daher rühren, daß bei den vielfachen Verwüstungen, welche flüchtige Sclaven und entsprungene, entlassene oder noch nicht bestrafte Verbrecher gegen Ende des 16. Jahrh. in Amerika anrichteten, ein reicher Grundbesitzer Virginiens John Lynch, von den Bewohnern mit unumschränkter Macht als Gesetzgeber, Richter und Executivbehörde in einer Person bekleidet wurde. Nach Anderen soll der Name von James Lynch, den Maire von Galway in Irland herrühren, der seinen Sohn 1493 eigenhändig wegen eines Verbrechens an einem Fensterkreuz des Hauses hängte, um, wie die Chronik der Stadt sagt, anderen ein gutes Beispiel zu geben. Bartling.

**Lyndhurst**, John Singleton Copley, Marquis, brit. Staatsmann, geb. 21. Mai 1772 zu Boston in NAmerika, kam 1775 nach England, war anfangs zum Geistlichen bestimmt, wurde aber Advocat, 1818 von der Stadt Yarmouth ins Parlament gewählt u. galt als einer der Führer der Volkspartei, ging aber bald zu den damals unter Lord Liverpool das Staatsruder führenden Tories über, wurde Attorney general, als welcher er gegen die Königin Karoline auftrat, 1827 Baron u. Peer von England und 1827—30 unter Peel Lordkanzler, 1833 unter Wellington mit demselben Amte bekleidet und 1841 bis 1846 nochmals Lordkanzler unter Peel. L. war Hochtory, einer der ausgezeichnetsten Redner im Oberhause und der Führer der Torypartei in demselben. Er st. 12. Oct. 1863. Bartling.*

**Lynkeus**, 1) Sohn des Ägyptos, Freier der Danaide Hypermnestra, wurde allein von seiner Vermählten in der Brautnacht nicht ermordet u. folgte seinem Schwiegervater Danaos als Herrscher von Argos, wo er der Stifter der ritterlichen Kampfspiele zu Ehren der Dioskuren wurde. 2) L., Sohn des Apharens, Lootse der Argonauten, berühmt wegen seines scharfen Gesichts, so daß er durch Steine und Bäume, ja sogar bis in das Innere der Erde sehen konnte. Er fiel im Kampfe mit den Dioskuren (s. d.), von Polydeukes durchbohrt. Thielemann.

**Lynn**, Stadt mit Seehafen im Essex County des nordamerikan. Unionsstaates Massachusetts an der Massachusetts-Bai des Atlantischen Oceans; verschiedene Eisenbahn- und Dampferverbindungen; treffliche Schulen, mehrere gelehrte Gesellschaften u. Bibliotheken, lebhafte Industrie, namentlich bedeutende Damenschuhfabrikation und Ledermanufactur (über 200 Fabriken mit etwa 18,000 Arbeitern, meist weiblichen Geschlechts); 28,233 Ew. L. wurde 1629 angelegt u. 1632 incorporirt.

**Lynn Regis** (Kings Lynn), Stadt in der engl. Grafschaft Norfolk, unweit der Mündung der Ouse in den Wash-Busen der Nordsee, Eisenbahnstation; 9 Kirchen, Lateinische Schule, Kunstverein, literarisches Institut, Bibliothek, Theater, Rathhaus, Gefängniß, großer Marktplatz mit Hallen, Börse, Schiffbau, Schifffahrt, Fabrikation von Seilerwaaren, Handel, schwer zugänglicher Hafen; 1871: 16,562 Ew. Geburtsort des Seemanns Vancouver.

**Lynx** (gr.), der Luchs.

**Lyö**, kleine Insel im Kleinen Belt, an der südwestl. Küste von Fünen, zum dän. Amte Svendborg gehörig. Hier wurde 1223 der König Waldemar II. von Dänemark vom Grafen Heinrich von Schwerin gefangen genommen.

**Lyon**, Stadt u. Hauptort des franz. Dep. Rhone, sowie des 19 Cantone u. 132 Gemeinden mit 498,294 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr., am Zusammenfluß der Saone und der Rhone; Station von sieben verschiedenen Linien der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn. L. ist die zweite Stadt Frankreichs, Festung ersten Ranges und besteht aus der eigentlichen Stadt u. mehreren Vorstädten, welche sie in einem großen Halbkreise umgeben. Von N. her erstreckt sich die eigentliche Stadt auf einer langen Halbinsel bis zu dem Punkte, wo sich seit 1779 die Saone mit der Rhone vereinigt, nachdem dieser ihr gegenwärtiges Flußbett durch den Bildhauer Perrache angewiesen worden ist, der dadurch das Quartier schuf, welches nach ihm benannt wird und jetzt ein Sitz der großen industriellen Etablissements u. des Handels, sowie des Reichthums und des Luxus ist. Nordöstlich auf dem Plateau des steilen Hügels St. Sebastian liegt die Vorstadt La Croix-Rousse, bewohnt von der großen Masse der Seidenarbeiter und seit 1862 mit der inneren Stadt durch eine Eisenbahn verbunden; daran schließen sich an Sérin u. Chartreux. Auf dem rechten Saoneufer folgt dann Vaise, durch die Überschwemmung von 1840 zum Theil verwüstet u. seitdem neu aufgebaut. Auf derselben Saoneseite und rechts von der Rhone liegen ferner der Stadttheil Fourvières (am Fuße u. auf dem Plateau des gleichnamigen Felsens), sowie die Vorstädte St. Foye, St. Irenée, St. Just u. St. Georges. An dem linken Ufer der Rhone breitet sich Brotteaux aus, eins der schönsten Quartiere von L., an welches sich das volkreiche, aber unreinliche La Guillotière anschließt. Der ältere, innere Theil der Stadt hat meist enge Straßen mit alten, düsteren, nicht selten 6—7 Stockwerke hohen Häusern, wohingegen die neueren Stadttheile durchweg schön, theilweise sogar prächtig gebaut sind. Längs den Flußufern (bes. längs der Rhone) ziehen sich prächtige Kais (38 km lang) hin, welche theilweise mit Trottoirs, Anlagen u. Alleen ausgestattet und durch Brücken (über 20) untereinander verbunden sind. Die Stadt, welche in 6 Municipal-Arrondissements eingetheilt ist, hat ca. 400 Straßen u. zahlreiche öffentliche Plätze. Von letzteren sind bes. erwähnenswerth: der Hauptplatz Bellecour, die Lieblingspromenade der Lyoner, mit einer Reiterstatue Ludwigs XIV. (von Lémot), 2 eleganten Pavillons, Gartenanlagen, Bassins u. Springbrunnen u. umgeben von Gebäuden mit monumentalen Façaden aus dem 17. Jahrh.; die Place des Terreaux, an der OSeite desselben steht das Stadthaus u. an der SSeite der Palast der Künste; die Place des Cordeliers; die Place de la Préfecture, mit Gartenanlagen, Springbrunnen, Statuen, Galerien ꝛc.; die Place Sathonay, mit einer Statue Jacquards; die Place Louis XVI., mit einem monumentalen steinernen Brunnen v. Desjardins; die Place Louis XVIII. mit einer Reiterstatue Napoleons I.; die Place Tholozan mit einer Bronzestatue des Marschalls Suchet; die Place St. Jean ꝛc. In Brotteaux erhebt sich ein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer von 1793, an der Stelle, wo 210 Lyoner damals durch Collot-d'Herbois niederkartätschtwurden. Die schönste Straße L-s ist die früher Rue impériale genannte Hauptstraße, 1200 m lang u. 22 m breit. Von den Kirchen (über 40) seien erwähnt: die Kathedrale St. Jean; die schöne gothische Primatialkirche von L., zwischen Ende des 12. Jahrh. u. 1476 erbaut, mit 4 Thürmen, einer 10,000 kg schweren Glocke, einer astronomischen Uhr u. der Kapelle der Bourbonen; die Kirche von Ainay, im byzantinischen Stil aus dem 10. u. 11. Jahrh.; die Kirchen St. Nizier (aus dem 15. Jahrh.), St. Bonaventure (aus dem 14. u. 15. Jahrh.), St. Irénée (erbaut über einer Krypta aus dem 2. Jahrh.) u. St. Polycarpe. Zu den hervorragendsten Gebäuden gehören ferner: das Stadthaus, von 1646—55 durch einen Lyoner Architekten Maupin erbaut u. nach der Feuersbrunst von 1674 durch Mansart 1702 restaurirt, im Vestibule mit 2 Bronzegruppen der Saone u. der Rhone von den Gebrüdern Coustou u. mit dem Archivsaale, der außer einem reichen Archive eine histor. Bibliothek enthält; der erzbischöfliche Palast; der Justizpalast; das Massif des Terreaux (Façade mit den Colossalstatuen Philibert Delorme u. Simon Maupins); der Palast der Schönen Künste oder Palais St. Pierre, das schönste öffentliche Gebäude der Stadt, enthält eine Kunstschule, eine Bibliothek, Museen für Gemälde u. Statuen, ein archäologisches u. ein naturwissenschaftl. Museum; der prächtige Handels- u. Börsenpalast, 1860 von Dardel erbaut; die Tabakmanufactur; das Artillerie-Arsenal, ein ungeheueres Gebäude für die Fabrikation von Kriegsmaterial; die Kornhalle; das Hotel-Dieu, ein Hospital mit 1200 Betten; das Große Theater (1827—30 erbaut) ꝛc. L. ist Sitz eines Präfecten, der Departementalbehörden, eines Erzbischofs, eines protestantischen und israelitischen Consistoriums, eines Appellhofes, eines Gerichtshofes erster Instanz, eines Assisenhofes, von 7 Friedensgerichten, eines Handelsgerichts, eines Handels- u. Arbeiterschiedsgerichts, einer Handelskammer, des Militärgouverneurs (commandirenden Generals des XIV. Armeecorps) u. eines Divisionscommandos und hat eine Akademie (für die 4 Dep. Rhone, Ain, Saone-et-Loire u. Loire) mit 4 Facultäten (für Theologie, Wissenschaften, Literatur und Rechtswissenschaft), Großes und Kleines Seminar, Vorbereitungsschule für Medicin und Pharmacie,

Lyceum, höhere Schule für Mädchen, Normalschule für Lehrerinnen, Thierarzneischule, Taubstummeninstitut, Kunstschule, Lehrstuhl für Handelsrecht, Centralschule für Industrie u. Handel, Gewerbeinstitut (La Martinière), Municipalbibliothek von 150,000 Bänden u. 2400 Manuscripten, Bibliothek im Palaste der Schönen Künste von 56,000 Bänden und mehr als 40,000 Kupferstichen u. Zeichnungen, Gemälde-, Sculpturen-, Antiken-, Naturhistorisches u. Industrie-Museum, Botanischer Garten, 4 Theater, zahlreiche Gesellschaften für Wissenschaft, Künste, industrielle u. gemeinnützige Zwecke, Börse, Succursale der Bank von Frankreich, Seidenconditionirungsanstalt, Markthallen, Arrest- und Correctionshaus, Besserungsanstalt für Knaben, Militärgefängniß, mehrere Spitäler, zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten u.-Gesellschaften, große Wasserleitung ꝛc. Den wichtigsten Zweig der L-er Industrie bildet die Fabrikation von Seidenstoffen, die im 15. Jahrh. durch Italiener hier eingeführt wurde und seitdem sich zu einer so hohen Blüthe entwickelte, daß sie die erste Stelle in Europa einnimmt. Sie beschäftigt über 80,000 Arbeiter, von denen jedoch über die Hälfte auswärts beschäftigt sind. 1872 betrug der Werth der Producte der L-er Seidenindustrie 460 Mill. Frcs. (1843: 253 u. 1868: 396 Mill.), u. zwar entfallen von dieser Summe auf: schwarze Taffetas u. Failles etwa 165, farbige Taffetas u. Failles 120, rohe u. bedruckte Foulards 50, Seidensammet 30, Seidenatlas 25, Gemischte Gewebe 20, glatte u. gemusterte Tulles 14, andere glatte Stoffe 10, façonnirte Kirchengewänder u. Möbelstoffe 10, façonnirte Kleiderstoffe 8, und Crêpes ebenfalls 8 Mill. Frcs. Andere wichtige Industriezweige sind: Seidenfärberei (etwa 1500 Arbeiter), Posamenterie (etwa 800 Arbeiter), Fabrikation von Webstühlen, Weberschiffchen, Jaquardvorrichtungen und anderen Weberwerkzeugen, Fabrikation von Maschinen und Kupfergeschirren, Eisenindustrie (etwa 9000 Arbeiter), Kupfer-, Glocken- u. Bronzegießerei, Fabrikation von Gold- und Juwelierwaaren, unechten Schmucksachen (durchschnittlich jährlich für 8 Mill. Frcs.), Hüten (in etwa 80 Etablissements, die ca. 450,000 Stück jährlich fabriciren), Buntpapier, Fayence, Töpferwaaren, Liqueuren, Mehl, Chocolade, Öl, Seifen, Parfümerien, Lichten, Chemikalien, Hausenblase, Stöpseln, Wollenkämmen, Firniß, Wachsleinwand, künstlichen Blumen, Leder, Nadeln, Knöpfen, Draht ꝛc., Kunsttischlereien, mechanische Sägewerke. Der Handel L-s ist sehr blühend. Hauptartikel sind: Rohseide (wird aus Japan, China, Indien, der Levante, Italien u. Frankreich bezogen), Seidenwaaren (werden vorzugsweise nach Großbritannien u. NAmerika exportirt), Wein, Branntwein (für die beiden letzten Artikel bestehen ca. 280 Großhandlungen), Baumwolle, Wolle, Tuch, Leinwand, Fleisch- und Wurstwaaren, Steinkohlen, Holzkohlen, Kastanien, Käse, Colonialwaaren u. Droguen. Wichtig ist ferner der Transithandel, desgleichen auch das Bankgeschäft. 1872 hatte L. 323,417 Ew. (1821 erst 129,130). L. und seine Umgebungen bewahren noch zahlreiche Reste römischer Alterthümer, u. a. Überreste von 3 Aquäducten, einem Theater, Bädern ꝛc. An Promenaden besitzt es nur die von Rouville u. die Tête-d'Or. Die Umgegend ist reich an schönen Villen und Weinbergen; sonst enthält sie an bemerkenswerthen Punkten die Insel Barbe (s. d.) u. den Mont Cindre, eine der drei Spitzen des Mont d'Or (467 m), mit vorzüglicher Aussicht. L. ist Geburtsort des Germanicus, der Kaiser Claudius, Marcus Aurelius, Caracalla und Geta, des Bischofs Sidonius Apollinaris, des Reformators Pierre Valdo, des Architekten Philibert Delorme (Erbauers der Tuilerien), der Bildhauer Couston u. Coysevox, der Dichterin Louise Labé, der drei Naturforscher Jussieu, des Malers Flandrin, des Girondisten Roland, des Marschalls Suchet, des Generals Martin u. J. M. Jacquards.

L., im Alterthum Lugdunum, war im Gebiete der Segusianer im Lugdunensischen Gallien von Flüchtlingen aus Vienna angelegt. 43 v. Chr. führte L. Munatius Plancus eine römische Colonie dahin, die Copia Claudia Augusta hieß u. durch Augustus zur Hauptstadt des Lugdunensischen Gallien erhoben wurde. 59 n. Chr. abgebrannt, wurde L. von Nero wieder aufgebaut und dann bes. von Trajan verschönert. 197 schlug hier Septimius Severus den Gegenkaiser Albinus u. brannte die Stadt zum zweiten Male nieder; zum dritten Male wurde sie durch Attila in Asche gelegt. Zu L. wurde auch die erste christliche Kirche in Gallien errichtet. 407 überließ es der römische Feldherr Stilicho den Burgundern, die es zu einer ihrer Hauptstädte machten; 532 eroberten es die Franken, 736 die Saracenen. Durch den Vertrag von Verdun 843 an Lothar gekommen, theilte es von da ab die Schicksale des fränkischen u. neuburgundischen Reiches und bildete mit der umliegenden Landschaft die unter eigenen Grafen stehende, dem Arelatischen Reiche botmäßige Grafschaft Lyonnais; nur kurze Zeit, 1024—1167, stand es mit Arelat unter Deutschland, 1173 ging die Stadt mit der Grafschaft in die Gerichtsbarkeit der Erzbischöfe von L. über, die sich 1274 wegen ihrer Händel mit den Bürgern in französischen Schutz begaben. 1363 wurde Lyonnais mit L. mit der Krone Frankreich vereinigt. 1247 u. 1254 wurden in L. sehr wichtige Kirchenversammlungen gehalten: auf ersterer Kaiser Friedrich II. in den Bann gethan, auf letzterer die Vereinigung der Römischen und Griechischen Kirche und Reform der Kirchenzucht und des Lebens der Geistlichen angestrebt. Franz I. ließ L. mit Wällen umgeben und führte die Fabrikation der Seiden-, Gold- und Silberstoffe ein. Die Reformation hatte von Genf aus Eingang gefunden und von 1560—63 besaßen die Hugenotten die Herrschaft in der Stadt; allein infolge der blutigen Verfolgungen von 1572 wurden die Reformirten unterdrückt u. 1685 gänzlich vertrieben. 1601 wurde hier ein Friede zwischen Karl Emanuel I. von Savoyen u. Heinrich IV. von Frankreich geschlossen. Zur Zeit der Revolution waren viele königlich Gesinnte zu L., u. obgleich das Volk 1789 das feste Schloß Pierre-en-Cise zerstörte, bewies sich doch die Stadt für die Revolution sehr lau, wofür sie zur Strafe vom Convent mit einer ungeheueren Contribution belegt wurde. Im Mai 1793 wurde die Jakobinische Municipalität von der Stadt abgesetzt, allein von einer Armee des Convents belagert u. ausgehungert, mußte sich L. 10. Oct. auf Gnade u. Ungnade ergeben, und die für schuldig Geachteten wurden in Haufen zu Hunderten mit Kartätschen niedergeschossen. Die Mauer u. viele Häuser wurden niedergerissen und die Stadt erhielt den Namen Commune affranchie. Auch der 9. Ther-

midor war hier nicht ohne blutige Reaction. Sehr langsam erholte sich L. von diesen Schlägen, wobei bes. viele fleißige Arbeiter umgekommen waren. Am 21. März 1814 wurde L. von den Österreichern genommen, ebenso 11. Juli 1815 durch Capitulation. Vom 21. bis 23. Nov. 1831 fanden hier ernstliche Unruhen der Fabrikarbeiter statt, welche höheren Lohn ertrotzen wollten und nur durch 20,000 Mann unter dem Marschall Soult zur Unterwerfung gezwungen werden konnten. Im April 1834 brachen wieder ähnliche Unruhen aus; fünf Tage wurde in den Straßen gefochten, bis endlich die bewaffnete Macht die Oberhand erhielt. Am 24. Febr. 1848 entstand ein Tumult bei der Ankunft der Nachricht von der Revolution in Paris. Am 15. Juni 1849 brach abermals ein Volksaufstand aus, der durch die Truppen unter General Magnan niedergeworfen wurde. L. war dann 1870 Hauptsitz der radicalen Demokratie u. Zeuge blutiger Revolten, so daß es in Belagerungszustand erklärt wurde und bis Anfang 1877 unter demselben verbleiben mußte. Vgl. Beaulieu, Histoire du commerce, de l'industrie et des fabriques de L., ebd. 1838; Joanne, L. et ses environs, 3. A., Paris 1876; Monfalcon, Histoire monumentale de la ville de L., 8 Bde., Lyon 1866 bis 1870. H. Berns.

**Lyons**, 1) Sitz des Wayne County im nordamerikan. Unionsstaate New-York am Erie-Kanal u. der Syracuse-Rochester Eisenbahn; Baumwollenmanufacturen, Eisengießerei; 5115 Ew. 2) Stadt im Clinton County, Jowa, am Mississippi u. einer Abzweigung der Union Pacificbahn; 4100 Ew.

**Lyons**, 1) Edmund, Baron L. of Christchurch, brit. Admiral, Sohn eines reichen westindischen Pflanzers auf Antigua, geb. 21. Nov. 1790 in Bourton in der Grafschaft Hants, trat 1801 als Freiwilliger in die britische Marine, wurde 1808 Lieutenant u. nach Ostindien geschickt, wo er sich bes. 1810 bei der Einnahme der Insel Banda Neira auszeichnete; er wurde 1811 als Flaggenlieutenant in der Sundastraße stationirt, war bei der Eroberung Javas zugegen und wurde 1813 Corvettencapitän. Nach dem Frieden länger ohne Anstellung, wurde er 1828 Commandant einer Fregatte, die ihre Bestimmung nach dem Mittelmeere hatte, wo er zunächst den Hafen von Navarin sperrte u. dann die Belagerung des Schlosses von Morea durch die Franzosen unterstützte; 1833 geleitete er den König Otto nach Griechenland u. wurde 1835 zum bevollmächtigten Minister Englands am griechischen Hofe ernannt und wußte hier ganz trefflich dem russischen u. französischen Einfluß das Gegengewicht zu halten. Indessen infolge des Conflictes zwischen England u. Griechenland gab er, inzwischen Baronet geworden, im März 1849 seinen Posten auf u. wurde, zum Contreadmiral ernannt, englischer Gesandter in Stockholm. Als Viceadmiral übernahm er 1854 an Dundas Stelle den Oberbefehl über die Flotte des Schwarzen Meeres, wo er Redutkaleh u. Kinburn einnahm. Ende 1855 wurde er zum Admiral der Blauen Flagge u. 1856 für seine Dienste in dem Russischen Kriege als Baron L. of Christchurch zum Peer ernannt. Er starb 23. Nov. 1858 in Arundel-Castle, dem Schlosse seines Schwiegervaters, des Herzogs von Norfolk. 2) Richard Bickerton, engl. Diplomat, Sohn des Vorigen, geb. 16. April 1817 zu Lymington, war bis 1858 englischer Gesandter in Florenz u. folgte seinem Vater in der Peerage. Im December 1858 ging er als außerordentlicher Gesandter nach den Vereinigten Staaten, von wo er im Februar 1865 zurückkehrte. Im August dieses Jahres ward er Botschafter in Constantinopel u. wurde im Juli 1867 in gleicher Eigenschaft nach Paris versetzt, wo er Großbritannien noch heute (Mitte 1877) vertritt. Bartling.

**Lyra**, ältestes Saiteninstrument, als dessen Erfinder, veranlaßt durch den Klang der Sehnen einer todten Schildkröte, der ägyptische Hermes Trismegistus bezeichnet wird. Eine wesentliche Verbesserung erfuhr die L. durch die Griechen, welche deren Erfindung ihrem eigenen Gotte Hermes zuschrieben. Die älteste L. soll drei Töne gehabt haben, denen zur Vervollständigung des Tetrachords (e f g a) ein weiterer Ton hinzugefügt wurde. Nach und nach vermehrte sich die Zahl derselben und schon Terpander (geb. 700 Jahre v. Chr.) hatte sieben Saiten (Heptachord) auf seiner L. Diese 7saitige blieb die L. des Volkes; in späterer Zeit brachte es die L. bis auf 15 Saiten (2 Octaven). Beim Spielen wurden die Saiten, an denen keine Verkürzung möglich war, die man aber in verschiedene Harmonien stimmte, mit dem Plektrum oder den Fingern gerissen; das Instrument wurde zwischen den Knien gehalten. Noch heute ist in Abessinien u. den angrenzenden Ländern die 7saitige L. gebräuchlich. Siebenrock.

**Lyratus** (lat., Bot.), leierförmig.

**Lyrik**, s. Lyrische Poesie.

**Lyrisch** (v. Gr.), zur Lyra singbar; singbar, sangmäßig; empfindungsreich.

**Lyrische Poesie**, nach der Lyra (s. d.) benannt, von der sie bei den Griechen u. Römern am häufigsten begleitet wurde. Der Ausdruck scheint bei Aristoteles noch nicht vorzukommen. An seiner Stelle gebrauchten die Griechen, im Gegensatze von ἔπη und δράματα, jedoch mit Ausschluß der Elegie und der Jambik, in der Regel den Namen μέλη. Herder sagt: „Die L. P., eine Schwester der Musik, darf eigentlich nicht schildern, sie hält sich lediglich an den Faden u. Gang der Empfindung u. erhebt sich demnach in eine unsichtbare, geistige Sphäre. Was sich der Phantasie irgend darstellen mag, ist vor ihr, alles aber nur in Bewegung, in leidenschaftlichee Wirkung." Es ist die Aufgabe der Musik, das Empfindungsleben zu einem Gebäude von Tönen zu ordnen, auf den Mittelpunkt geheimnißvoll angeschauter Ideen zu beziehen und durch diese zu verklären. In sie versenkt fühlen wir uns von der Anschauung einzelner, bestimmter, sichtbarer Gegenstände losgerissen, unsere Phantasie wird in eine schrankenlose Freiheit gesetzt, sie ergeht sich im Weltall. Die künstlerische Einheit beruht hier nicht in einem abgegrenzten Gebiete von sinnlichen Gegenständen, nicht in bestimmt ausgesprochenen oder leicht zu errathenden Grundideen, sondern in einer Grundstimmung, durch die uns der Tonschöpfer in einen gewissen Kreis von Empfindungen, oder doch in verwandte Empfindungen bannt. Indem nun die L. P. aus dem unendlichen, geheimnißvollen Grunde der Musik aufsteigt, gibt sie den Empfindungen durch Sprache und bildliche Darstellung eine bestimmtere Richtung; aber Schilderung, Erzählung, Gedanke sind in ihr nur flüchtige Verkörperungen des Tonelementes, in dem sie wieder sich auflösen. Auch wo die Seele des

Lyrikers in völliger Selbstvergessenheit mit ihrem Gegenstande verschmilzt, in ihm untergeht, malt sie denselben doch nur auf dem Wellenspiegel des unendlich bewegten Gemüthes ab; sie gebiert ihn zum zweiten Male, aber nur aus dem Herzen u. für das Herz. Die Wurzeln dieser poetischen Hauptgattung liegen, besonders unter den romantischen u. modernen Dichtern, in der geheimsten Tiefe des individuellen Gemüthslebens; ohne die Stimmung u. Eingebung des Augenblickes, ohne das Walten der μανία ist die Lyrik todt; Phantasie, Gedanke, Wille reichen zu ihrer Entstehung nicht aus. Aber sie durchbricht, wenn ihre Stimmung u. Eingebung eine künstlerische ist, die Schranken der Individualität; sie erweitert ihre Empfindungen zu einem Urbilde der Menschenempfindungen u. läßt den einzelnen Dichter wie eine Normalpersönlichkeit, in der sich jedes Herz spiegeln und wiederfinden kann, die Stelle der menschlichen Gattung vertreten. Die neuere Ästhetik unterscheidet 3 Hauptarten der L. P.: die Ode (u. den Hymnus), das Lied (zu dem auch theilweise die Ballade u. Romanze gehören) u. die Elegie. Zimmermann.

**Lys** (Ley), kanalisirter Fluß in Frankreich und Belgien, entspringt bei Lisbourg im Arr. St. Pol des franz. Dep. Pas de Calais; durchfließt das Dep. Nord, bildet darauf die Grenze zwischen diesem Dep. u. der belg. Provinz Westflandern, durchfließt dann diese Provinz u. die Provinz Ostflandern, nimmt die Deule, Mandelle, Grootebeek u. Donve auf u. mündet nach einem Laufe von 205 km, wovon 99 auf Frankreich kommen, bei Gent in die Schelde. Sie ist von Aire an bis zu ihrer Mündung 159 km weit (davon 53 in Frankreich) schiffbar u. mit der Colme durch einen Kanal verbunden. Die L. bildete ehemals die Grenze zwischen Frankreich u. Deutschland. Hier 12. u. 13. Sept. 1793 Sieg der Holländer unter dem Erbprinzen von Oranien über den französischen General Houchard.

**Lysa Góra**, s. unter Landhöhen II.

**Lysandros** (Lysander), lakedämonischer Feldherr, gehörte nach einer Nachricht dem Geschlechte der Herakliden an u. erhielt 407 den Oberbefehl über die spartanische Flotte, als die Athener durch Alkibiades siegreich geworden waren. Durch die Freigebigkeit des von ihm gewonnenen jüngeren Kyros gelang es ihm, seine Flotte reichlicher zu besolden u. zu vergrößern u. die Athener unter dem unfähigen Antiochos, in Abwesenheit des Alkibiades, bei Notion zu schlagen. 406 mußte er den Oberbefehl an Kallikratidas abtreten, erhielt ihn aber, nachdem dieser in der Schlacht bei den Arginusen gefallen war, als Unterfeldherr des Arakos wieder. Durch kluges Abwarten gelang es ihm 405 bei Ägospotamos die athenische Flotte zu überfallen u. zu vernichten; 3000 Gefangene ließ er hinrichten u. unbeerdigt liegen. Nachdem er nun zunächst in den von Athen abhängigen thrakischen und kleinasiatischen Städten (außer Samos) oligarchische Verfassungen unter spartanischen Harmosten zu Stande gebracht hatte, segelte er nach Athen, schloß es ein, nöthigte es 404 zur Übergabe, setzte die 30 Tyrannen ein und ließ die Mauern schleifen. Hierauf segelte er nach Samos, wo er ebenfalls eine Oligarchie einsetzte, und kehrte dann nach Sparta zurück; für sich und jeden Flottenführer errichtete er eherne Statuen zu Delphi. Er lebte nun viel außerhalb Sparta, bewirkte, daß den Dreißig in Athen eine Besatzung gesandt wurde u. betrieb in Asien den Untergang des Alkibiades. Aber Klagen über seine Härte und Beschwerden des Pharnabazos bewirkten seine Zurückberufung, u. mit Mühe entging er durch ein. Reise zum Tempel des Ammon weiterer Verfolgung. Nach dem Sturze der Dreißig wurden seine Entwürfe durch den König Pausanias vereitelt; er lebte nun zurückgezogen, bis er 397 nach dem Tode des Königs Agis dem Agesilaos zum Throne verhalf, den er dann auch auf seinem Feldzuge nach Asien begleitete. Als dieser aber seinem Auftreten dort entgegentrat, ließ er sich als Unterbefehlshaber im Hellespont beschäftigen u. kehrte voll Erbitterung gegen Agesilaos nach Sparta zurück, mit dem Entschlusse, das erbliche Königthum zu stürzen u. dasselbe allen Herakliden zugänglich zu machen. Aber der Ausbruch des Böotischen Krieges machte seinen Anschlägen u. seinem Leben bald ein Ende; er fiel 395 vor Haliartos bei einem Ausfalle der Besatzung. Lebensbeschr. von Plutarchos u. Cornelius Nepos. Eichhoff.

**Lysefjord**, eine tief (über 40 km) eingeschnittene Meeresbucht an der WKüste des südl. Norwegen, welche mit dem großen Bukkefjord durch dessen südöstl. Fjordzweig, den Holefjord, zusammenhängt u. die bei einer Breite von nur 1800—1900 m fast überall von senkrecht oder überhängend bis zu 1000 m aufsteigenden Felsen eingeschlossen ist u. eine Tiefe bis zu 455 m hat. Von einem Felsen an der SSeite des Fjord, ungefähr 2½ km von seinem östl. Ende, schießt bisweilen in einer Höhe von etwa 650 m ein Lichtschimmer, gleich einem horizontalen Blitze, von donnerähnlichem Getöse begleitet, hervor. Vgl. Vibe, Küsten u. Meer Norwegens, Ergänzungsheft zu Petermanns geogr. Mittheilungen, Gotha 1860. H. Berns.

**Lysias**, einer der bedeutendsten unter den zehn attischen Rednern, Sohn des Kephalos aus Syrakus, der sich als Metöke zu Athen niedergelassen hatte, geb. dort 459 v. Chr., erhielt mit seinen Brüdern eine treffliche Bildung und ging 444 mit der athenischen Colonie nach Thurii, wo er über 30 Jahre lebte. Unter Anleitung des Tisias aus Syrakus bildete er sich hier zu kunstmäßiger Beredtsamkeit, verbunden mit politischer Einsicht. Seine politische Richtung war entschieden demokratisch. Aber der unglückliche Ausgang der athenischen Expedition nach Sicilien u. die dadurch in den griechischen Städten Italiens entstandenen Bewegungen nöthigten ihn, mit 300 Anhängern der Athener Thurii wieder zu verlassen und nach Athen zurückzukehren, wo er mit seinem Bruder Polemarchos eine Schildfabrik errichtete (411 v. Chr.). Unter der Herrschaft der Dreißig wurde er als Demokrat seines Vermögens beraubt u. sein Bruder mußte den Schierlingsbecher trinken. Er entkam nach Megara u. unterstützte von dort aus das Unternehmen des Thrasybulos zur Befreiung Athens, u. dahin zurückgekehrt, klagte er den Eratosthenes als den Urheber der Hinrichtung seines Bruders an (die erste seiner erhaltenen u. die einzige von ihm gehaltene Rede). Nun schrieb er viele, meist gerichtliche Reden für Andere u. in diesem Zweige der Beredtsamkeit galt er den Alten wegen seiner lebensgetreuen Darstellung und seines gewählten Ausdrucks als Muster des attischen Stils. Er st. 378 in Athen. Übrig sind 34 Reden, herausgeg. in den Gesammtausgaben der Oratores Attici; einzeln von Westermann, Lpz. 1854; Scheibe,

Lpz. 1861; Cobet, Amsterd. 1863; Auswahl mit deutschen Anmerkungen von Rauchenstein, 7. A., Berl. 1877; Frohberger, Lpz. 1866 ff 3 Bde.; Übersetzungen von Falk, Bresl. 1843; Baur, Stuttg. 1875; der Epitaphios (Rede zu Ehren der im Korinthischen Kriege Gefallenen, 393 v. Chr. gehalten) u. einige andere Reden in Wielands Attischem Museum u. Neuem attischem Museum; vgl. Hölscher, De vita et scriptis Lysiae, Berl. 1837. Eichhoff.

**Lysimachia** *L.*, Pflanzengattung aus der Familie Primulaceae-Lysimachieae (V. 1); Kelch 5—7-theilig, Blumenkrone radförmig, tief 5—7spaltig, Staubblätter der Basis der Blumenkrone eingefügt, zehn, die fünf äußeren kürzer u. unfruchtbar, oder 5—7; Kapsel 5klappig, Samen auf dem Rücken gekielt. Etwa 60 Arten, bes. auf der nördl. Hemisphäre: a) Blüthen in achselständigen Trauben, klein, 6—7zählig: L. thyrsiflora *L.*, in Sümpfen u. Gräben. b) Blüthen 5zählig: L. ciliata *L.*, mit gegenständigen Blättern u. meist einzelnen Blüthen in den Achseln der oberen Blätter; Zierpflanzen aus Nordamerika. L. vulgaris *L.*, mit gegenständigen, seltener quirligen Blättern u. großen, zu 1—4 in den Achseln der oberen Blätter stehenden Blüthen; in feuchten Gebüschen ꝛc. L. punctata *L.*, der vorigen ähnlich, mit unterseits schwarz punktirten Blättern u. drüsig gewimperten Blumenkronenabschnitten; im südöstlichen Deutschland wild, häufig als Zierpflanze cultivirt und verwildernd. L. nummularia *L.* (Pfennigkraut), kriechend, mit rundlichen Blättern und einzeln stehenden, großen Blüthen; häufig an feuchten Grabenrändern; wird als Ampelpflanze cultivirt. L. nemorum *L.*, kriechend, mit eiförmigen Blättern u. kleinen hellgelben Blüthen; an schattigen Waldplätzen. Engler.

**Lysimachos**, Sohn des Thessaliers Agathokles, geb. um 361 v. Chr. in Pella, begleitete Alexander d. Gr. auf dem pers. Feldzuge u. wurde während der ind. Züge wegen seines Muthes u. seiner gegen den König bewiesenen Treue von diesem sehr ausgezeichnet und unter die Zahl der acht Leibwächter aufgenommen. Nach Alexanders Tode (323) wurde er von dem Reichsverweser Perdikkas zum Statthalter Thrakiens u. der angrenzenden Landschaften ernannt. Nachdem er sich lange von den Streitigkeiten der Diadochen fern gehalten, schloß er sich 315 gegen Antigonos u. Demetrios an die Partei des Ptolemäos u. Seleukos an. Alsbald erregte Antigonos die thrakischen u. skythischen Völker gegen ihn, die er jedoch 311 unterwarf. Er gründete in Thrakien die Stadt Lysimachia u. nahm nachher den Königstitel an, trat seit 302 in dem letzten Kampfe gegen Antigonos auf und eroberte die ganze WKüste Kleinasiens u. Heraklea am Pontos, deren Königin Amastris er heirathete. Zwar bei Lampsakos von Demetrios besiegt, schlug er in der entscheidenden Schlacht bei Ipsos 301 mit Seleukos den Antigonos; in der Theilung Kleinasiens erhielt er das eigentliche Kappadokien u. einige kleinere Länder u. heirathete nun des Ptolemäos Tochter Arsinoë. Darauf nahm er 297 dem Demetrios, welcher die Feindseligkeiten erneuerte, dessen kleinasiatische Besitzungen, mußte ihn jedoch im Frieden 294 als Herrscher von Makedonien anerkennen. 292 zog er gegen die Geten nordwärts der Donau, wurde aber dort geschlagen und sogar gefangen. Nach seiner Befreiung fing er wieder mit Demetrios Krieg an und vertrieb denselben aus Makedonien. Dadurch aber, daß er den flüchtigen Ptolemäos Keraunos bei sich aufnahm, machte er sich dessen Vater, Ptolemäos Lagi, zum Feinde, u. als er mit zunehmendem Alter immer mißtrauischer u. grausamer wurde und auf Anstiften seiner zweiten Gemahlin Arsinoë, welche ihren Kindern den Thron verschaffen wollte, seinen Sohn Agathokles aus erster Ehe hinrichten ließ, verließen ihn die Vornehmsten seiner Verwandten und Unterthanen und flohen zu dem in Kleinasien eingefallenen Seleukos, den er deshalb bekriegte, gegen den er aber 281 bei Koros in Phrygien fiel. Eichhoff.

**Lysippos**, aus Sikyon, Bildhauer, lebte um 338 v. Chr.; er war erst Metallarbeiter und bildete sich ohne Lehrer zum Bildhauer. Alexander d. Gr., welchen er in verschiedenen Größen und Stellungen dargestellt hatte, ehrte ihn so, daß er von keinem anderen Plastiker dargestellt sein wollte. L. gab zuerst dem Heroencharakter u. namentlich dem Hercules eine scharf bestimmte typische Gestalt, die Gestalt, von der die Späteren nicht mehr abwichen. Von L. ein Hephästion, die am Granikos Gefallenen 34 Helden als Reiterstatuen (standen in Dion, später in Rom), eine Löwenjagd Alexanders (in Delphi), ein colossales Herculesbild (in Tarent, später auf dem Capitol in Rom). Von ihm rühren auch der sogen. Farnesische Hercules, der sich auf die Keule stützt, der sitzende, der von Amor besiegte u. der zechende Hercules her; in Tarent war eine Colossalstatue des Zeus, in Korinth eine des Poseidon von ihm. Auch schreibt man ihm die berühmten Pferde zu, welche früher in Constantinopel, dann in Venedig, von 1796—1815 in Paris waren, jetzt wieder die Façade der Marcuskirche in Venedig (s. d.) zieren. Der von ihm auf Studium des Polyklet und der Natur hin aufgestellte neue Kanon des menschlichen Körpers ergibt neben manchen Änderungen der Maßverhältnisse namentlich einen kleineren Kopf. Er soll gegen 1500 Werke, vorwiegend in Erz, geschaffen haben. Regnet.*

**Lysis, 1)** L. aus Tarent, Schüler des Pythagoras, ging nach der Auflösung des Pythagoreischen Bundes nach Theben, wo er im Hause des Epaminondas lebte u. dessen Lehrer ward. Ihm werden Schriften über Pythagoras zugeschrieben. **2)** L. aus Athen, Schüler des Sokrates, nach welchem Platon seinen von der Freundschaft handelnden Dialog nannte. Eichhoff.

**Lysistratos**, Bildhauer u. Erzgießer, Bruder von Lysippos, den er in der Bemühung um Naturähnlichkeit noch übertraf, indem er als der Erste das Gesicht der abzubildenden Personen oder Statuen in Gips formte, dann Abgüsse in Wachs machte u. darnach in Erz arbeitete. Regnet.*

**Lyskamm**, eine bedeutende Erhebung im Schweizer Kanton Wallis, der unmittelbare Nachbar des Monte Rosa, 4247 m hoch. Wegen bedeutenden Schwierigkeiten selten bestiegen. Bei einer Besteigung im Sept. 1877 verloren 5 Menschen das Leben.

**Lythraceae**, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Myrtiflorae, Kräuter, Sträucher od. Bäume ohne Nebenblätter; Blätter meist gegenständig oder quirlig, einfach, gestielt od. sitzend, Kelch in der Knospenlage meist klappig, verwachsen-blätterig, gezähnt, Blumenblätter am oberen Kelchrande eingefügt, zu-

weilen fehlend, Staubblätter von der einfachen, doppelten oder dreifachen Zahl der Blumenblätter, frei, Fruchtknoten frei, 2—4fächerig, vieleiig, mit centralem Samenträger, ein Griffel; Kapsel häutig, Keimling gerade, ohne Eiweiß; mehrere Arten sind arzneikräftig, einige geben Färbestoff. Trib. I: Ammannieae, kleine Kräuter mit kleinen Blüthen und flachen Blumenblättern; Ammannia, Peplis. Trib. II: Lythreae, Sträucher od. Bäume, seltener Kräuter mit größeren Blüthen u. oft runzeligen Blumenblättern: Cuphea, Lythrum, Diplusodon, Lawsonia, Nesaea u. a. Die Familie zählt etwa 280 Arten u. ist vorzugsweise in den Tropen verbreitet. Engler.

**Lythrum** *L.*, Pflanzengattung aus der Fam. der Lythraceae-Lythreae (XI. 1), Kelch röhrig, walzlich, 8—12zähnig, 4—6 Zähne aufrecht, mit den Blumenblättern abwechselnd, Blumenblätter 4—6 auf dem Ende der Röhre eingefügt, Staubblätter 8—12 in die Kelchröhre eingefügt; Griffel fadenförmig, Narbe kopfig, Kapsel zweifächerig, vielsamig, die Samenträger dick, an die Scheidewand angewachsen; Arten: L. Salicaria *L.* (Weiderich), mit aufrechtem Stengel, gegenständigen od. 3gliederige Quirle bildenden Blättern u. purpurrothen, ziemlich großen, eine aus Quirlen bestehende Ähre bildenden Blüthen, welche hinsichtlich der Länge der Staubblätter und Griffel sehr ausgezeichnet die Erscheinung des Trimorphismus zeigen; in feuchten Gebüschen u. an Gräben häufig; ehedem officinell (Herba salicariae s. lysimachiae purpureae), gegen Blutflüsse angewendet. L. hyssopifolia *L.*, graugrün, mit abwechselnden Blättern u. kleinen Blüthen; in Gräben u. an überschwemmten Plätzen. Engler.

**Lytta vesicatoria**, so v. w. Spanische Fliege.

**Lyttleton**, ein viel besuchter Seeort der Provinz Canterbury auf Neuseeland, hat (1871) 2551 Ew., lebhaften Handelsverkehr u. ist mit der Hauptstadt Christchurch durch eine Eisenbahn verbunden, welche durch die 520 m (1600 Fuß) hohen Portberge führt.

**Lyttleton**, George, Lord L., engl. Staatsmann, Dichter und Historiker, geb. 17. Januar 1709 zu Hagley in der Grafschaft Worcester; er trat unter dem Ministerium Walpole ins Unterhaus und dort zur Opposition, unterstützte den Vorschlag, Walpole aus dem Ministerium zu entfernen, wurde 1733 Secretär des Prinzen von Wales, der damals getrennt vom Hofe lebte, 1744 Lord der Schatzkammer u. Geheimer Rath, 1755 Lordkanzler, und trat mit dem Ministerium ab, wurde aber 1757 zum Peer erhoben; er st. 23. Aug. 1773 u. schr.: Dialogues of the dead 1759, 1768; Hist. of England, Lond. 1803, 3 Bde., ebd. 1812 (deutsch Berl. 1777, 2 Bde.); Hist. of the life of Henry II., Lond. 1755 bis 1771, 5 Bde., 3. A. ebd. 1777, 6 Bde.; engl. u. deutsch von Weigel, Nürnb. 1791; Poetical works, Glasg. 1787, Fol.; Werke, Lond. 1775. Bartling.*

**Lytton**, Edward Georges, siehe den Artikel Bulwer 1).

# M.

**M, m, 1)** als Buchstabe; in der Lateinischen und den romanischen Sprachen M, m, griechisch *M*, *μ* (My), hebräisch ם, am Ende ם (Mem); im griechischen Alphabet der 12., in anderen der 13. Buchstabe; Lippenlaut u. gehört zu den Liquidä. **2)** Als Zahlzeichen: a) im Hebräischen = 40; b) im Griechischen *μ'* = 40; *,μ* = 40,000; c) im Lateinischen (eigentlich CIↃ oder ∞) = 1000, MM = 2000, M = 1,000,000; d) in der Rubricirung = 12. **3)** Als Abkürzung: a) in römischen Inschriften, Handschriften, Grammatiken ꝛc. für Marcus, Manlius, Magister, masculinum ꝛc.; b) in neueren Schriften für Monsieur, Master; c) (Log.) so v. w. Mittelbegriff eines kategorischen Schlusses; dann in gewissen Moden der Schlußfiguren eine Versetzung (Metathesis); d) (Num.) so v. w. Mark; e) so v. w. Medaille (nämlich hinter einem Namen, wo M den Inhaber einer Verdienstmedaille bezeichnet); f) auf Recepten so v. w. misce, mische, misceatur, man mische; auch Manipulus (Hand voll); g) (Hdlgsw.) so v. w. Mittelsorte; h) auf dem Revers neuerer Münzen: aa) die Münzstadt Toulouse; bb) (Ṁ) Mejico; cc) ein gekröntes M Madrid; dd) ein verschränktes M Marseille. **4)** (Mus.) Abbreviatur für a) meno, weniger; b) mano, Hand; c) mezzo, mäßig.

**M'**, Abbreviatur für den römischen Namen Manius; für den schottischen Mac.

**M. A.**, Abkürzung für Magister artium.

**Maal** (Mumme), bei Flußschiffern ein in den Strom geschlagener Pfahl, der 4—5 Fuß über den Wasserspiegel empor steht, um die Sandbänke, Untiefen ꝛc. zu bezeichnen; sodann Grenzzeichen überhaupt; daher M-baum, M-graben, M-haufen, M-grube, M-stein, Baum, Graben, Haufen, Grube, Stein als Grenzzeichen.

**Maalbrief**, der schriftliche Contract zwischen dem Schiffsherrn u. Schiffsbauer wegen Erbauung eines Schiffes.

**Maalplatz** (Roland, Freischgericht), bei den alten Deutschen die Stelle, wo Gericht gehalten wurde, von den Zeichen (Maalen), welche man daselbst zu setzen pflegte; daher auch die Gerichtspersonen Maallaten.

**Maalstatt**, Grenzpunkt; Gerichtsstätte, Richtstätte; endlich der Platz, wo das Volk sich versammelt.

**Mäander** (Mäandros), einer der größten Flüsse Kleinasiens, kam bei Keläna in Phrygien aus einem See, trat dann nach Karien, mündete zwischen Myus u. Priene ins Ägäische Meer; jetzt Menderes. Nach den vielen Krümmungen, die er in seinem Laufe macht, nennt man M. auch architektonische, gekrümmte Verzierungen; Verschlingungen in der Stickerei ꝛc. (à la Grecque); mäandrisch, voll Krümmungen od. Verschlingungen.

**Maar**, durch Einsturz (s. Einsturzkrater) oder Explosion (Explosionskrater) unterirdischer hochgespannter Gas- und Dampfansammlungen gebildete